image
not
available

2° Hom. 403 y (2

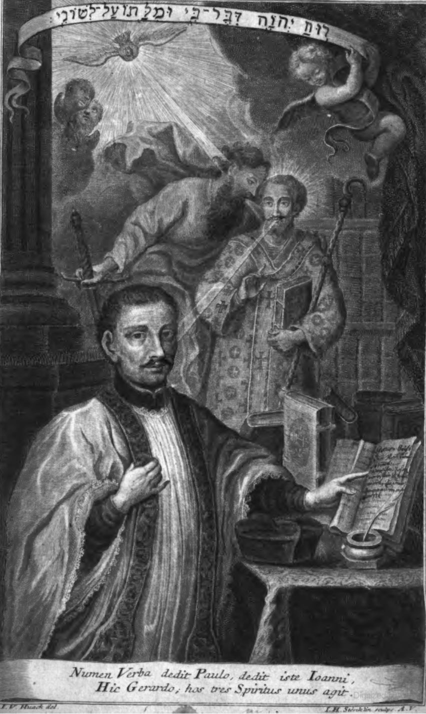
<36636786200010

<36636786200010

Bayer. Staatsbibliothek

D.A508/3

P. Gerardus Pauli S. Ioannem Chrysostomum, hic vero S. Paulum Apostolum imitatus est, quem ipse Spiritus Sanctus edocuit.


רוּחַ יְהוָה דִּבֶּר־בִּי וּמִלָּתוֹ עַל־לְשׁוֹנִי׃

Numen Verba dedit Paulo, dedit iste Ioanni,
Hic Gerardo; hos tres Spiritus unus agit.

I. V. Haack del. I. H. Storcklin sculps. A. V.

2° Hom.
403 y/2

. Hom. 403 Y/(2

REVERENDI
P. GERARDI PAULI
SOCIETATIS JESU
THEOLOGI

Bibl. Franc. D-Földv.
~~R. VII 11~~
R. VI. 10.

Vielfache
Predigen
Auf
Alle Sontäg des Jahrs:
Wie auch
Dreyfache Faſten- verſchiedene Feyertags-
Kirchweyhe- Primiz- Ehren- Profeſsions-
und andere dergleichen Predigen/
Jetzt zum erſten mal an den Tag gebracht.

Tomus II.

Gerardus
Paulus

Begreifft in ſich die Sontäg von Oſtern biß den 1. Sontag
im Advent:

Predigten
2

Nebſt unterſchidlichen
Feyertags- Lob- und Ehren- Predigen 2c. 2c.

CUM PRIVILEGIO CAESAREO
ET
SUPERIORUM APPROBATIONE.

Augſpurg und Grätz/
Verlegts Philipp/ Martin/ und Johann Veiths ſeel. Erben.
ANNO M.DCC.XXVIII.

QBG
T/63/8

PRIVILEGIUM CÆSAREUM
CUM
FACULTATE R. P. PROVINCIALIS.

EGo Joannes Baptiſta Thullner, Provinciæ Auſtriæ Societatis JESU Præpoſitus Provincialis, duos Tomos poſthumarum Concionum P. GERARDI PAULI Societatis ejusdem Sacerdotis, Germanicè ſcriptarum, à tribus Theologis noſtris probatos, poteſtate ad hoc ab A. R. P. Michaële Tamburino memoratæ Societatis JESU Præpoſito Generali acceptâ, typis excudi permitto, cúmque in finem DD. Philippo & Martino Veith fratribus Bibliopolis Auguſtanis jus facio utendi ad decennium Privilegio Cæſareo, quo omnibus Librariis aliisque vulgatos à noſtris Scriptoribus libros absque Superiorum Auctorúmque conſenſu edendi, recudendi, vel alibi impreſſos intra S. R. I. & Provinciarum Auſtriaco-Hæreditariarum fines importandi facultas penitus adimitur. In quorum fidem his conſueto Officii mei ſigillo munitis manu propria ſubſcripſi. Crembſij die 12. Novembris, Anno milleſimo ſeptingenteſimo vigeſimo ſeptimo.

(L. S.) Joan. Baptiſta Thullner,
idem qui ſupra m. p.

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL
NEM ADHATÓ KI

PRIVILEGIUM CÆSAREUM
CUM
FACULTATE R. P. PROVINCIALIS.

EGo Joannes Baptiſta Thullner, Provinciæ Auſtriæ Societatis JESU Præpoſitus Provincialis, duos Tomos poſthumarum Concionum P. GERARDI PAULI Societatis ejusdem Sacerdotis, Germanicè ſcriptarum, à tribus Theologis noſtris probatos, poteſtate ad hoc ab A. R. P. Michaële Tamburino memoratæ Societatis JESU Præpoſito Generali acceptâ, typis excudi permitto, eúmque in finem DD. Philippo & Martino Veith fratribus Bibliopolis Auguſtanis jus facio utendi ad decennium Privilegio Cæſareo, quo omnibus Librariis aliísque vulgatos à noſtris Scriptoribus libros absque Superiorum Auctorúmque conſenſu edendi, recudendi, vel alibi impreſſos intra S. R. I. & Provinciarum Auſtriaco-Hæreditariarum fines importandi facultas penitus adimitur. In quorum fidem his conſueto Officii mei ſigillo munitis manu propria ſubſcripſi. Crembſij die 12. Novembris, Anno milleſimo ſeptingenteſimo vigeſimo ſeptimo.

(L.S.) Joan. Baptiſta Thullner,
idem qui ſupra m. p.

Bezeugung
Des
Befürderers gegenwertiger Predigen.

ICh jeztgemeldeter Befürderer diſes Wercks bezeuge hiemit aufrichtig/ daß ich all-dasjenige/ was in gegenwertigen zwey Tomis dern auserleſenen Predigen R. P. GERARDI Soc. Jeſu Theologi ſeliger Gedächtnus / von der Heiligkeit einiger Perſonen / wie nicht weniger von Erſcheinungen / Wunderwercken / Offenbarungen / Heiligtümern / und andern dergleichen angeführt wird: nicht anderſt / als nach Vorſchrifft der Apoſtoliſchen hierüber ergangenen Verordnung Pabſts Urbani VIII. glorwürdigſten Andenckens will verſtanden haben / dergeſtalt / daß ſolchen Erzehlungen kein anderer Glaub / als wie obgedachte Conſtitution zugibt / beyzumeſſen iſt.

Phanthali Rauraci è Soc. JEſu

Vorrede

über

Die Predigen

R.P. GERARDI PAULI

SOC. JESU THEOLOGI.

ICh darff ohne Gefahr zu irren/ unſerm **Gerhard Pauli** eben das Lob zumeſſen/ deſſen ſich ſelbſt der Gottſeeligſte König David 2. Reg. XXIII. 2. ſeqq. kurtz vor ſeinem Hintritt gerühmt hat: Dixit vir, cui conſtitutum eſt de Chriſto DEI Jacob, egregius Pſaltes Iſraël. Spiritus Domini locutus eſt per me, & ſermo ejus per linguam meam &c. Diß hat geredt der Man/ welchem ſolches vorzutragen von dem Geſalbten deß GOttes Jacobs (das iſt von CHriſto dem HERRN) iſt auferlegt worden; diſer ware nun ein vortrefflicher Lobſprecher GOttes in Iſraël: der mit Fug ſprechen kunte: Der Geiſt GOttes hat durch mich geredet/ und ſeine Worte fluſſen von meiner Zungen; weſſen Reden ſo hell glantzen/ als die liechte Morgen-Röthe bey aufgehender Sonne/ wan diſe in aller Frühe ohne Wolcken anfahet zu ſcheinen; auch ſo fruchtbar in die Hertzen dern Zuhörern fallen/ wie der Regen/ welcher den Erdboden anfeuchtet/ und mit grünem Gewächs überziehet. ꝛc. Jetzt aber zur Sach.

Gerhard Pauli hat zum erſten mal das Welt-Liecht angeſchauet zu Warburg (einer vornehmen/ ehemals dem Hanſeatiſchen Bund einverleibten Handels-Statt an dem Fluß * Dymmel/ in dem Biſtum Paderborn) in Weſtphalen den 25. Octobris 1648. und zwar eben um die Zeit/ als Tags vorhero/ nemlich den 24. Weinmonat in ſeinem Vatterland nach einem ſehr verderblichen dreyßig-jährigen Krieg zu Münſter der Welt-berühmte Fried zwiſchen Ihro Röm Kayſerlicher/ und Königlich-Franzöſiſcher Majeſtäten Ferdinando III. und Ludovico XIV. beederſeits glorwürdigſten Andenckens ware beſchloſſen worden. Womit dann ſich wnnderbarlich verfügt hat/ daß/ indeme die erſte Zeitung des einmahl erfolgten lieben Friedens/ wie die wolriechende Blühe eines Oelbaums/ alle Inwohner von Warburg/ zumalen aber unſers PAULI Eltern/ welche der Handelſchafft abwarteten/ unbeſchreiblich erfreuete/ zu gleicher Zeit derjenige

---

* Dymmel.

Oelzweig hervor geſproſſen iſt / welcher den gnadenreichen Friden zwiſchen Himmel und Erden durch ſeine eifferige Predigen nach erwachsenen Jahren herſtellen ſolte: da er wider die eingeſchlichene Laſter / ſo laut Levitici XXVI. 24. die eintzige Urſach des Kriegs ſeynd / mit ſolchem Knall losdonnern wurde / daß ihn kein Sünder / ohne tieff in das Hertz getroffen zu werden / anhören mögte

Er wußte nemlich / daß gleichwie ein Feuer / wann demſelben alles Gehöltz ſamt anderm Brand-Zeug gäntzlich entzogen wird / von ſich ſelbſt erlöſchet; alſo auch die Kriegs-Flamm / dafern man die Sünden zeitlich vertilgt / durch die Buß-Zäher leichtlich gedämpft und zernichtet werde. Jeremiæ V. 14.

Er reiſete in ſeiner Jugend nach Wienn in Oeſterreich / um auf derſelben uralten hohen Schul in denen Wiſſenſchafften ſich auszu-üben; allwo er auch in Anſehung ſeines inſtändigen Anhaltens nach erlehrneter Logica den 21. Octobris 1664. in die Geſellſchafft JEſu aufgenommen wurde. Als er folgends daſelbſt die zwey Prob-Jahr zuruck gelegt / und eben alldort die drey-jährige Philoſophie nicht allein angehört / ſonder auch mit Ruhm offentlich verfochten hatte: unterrichtete er die zarte Jugend das erſte Jahr zu Clagenfurt in Cärnthen / das andere zu Grätz in Steyrmarck / das dritte zu Agram in Croaten / mit nicht geringerm Fleiß in dem Reich Chriſti und guten Sitten / als in der Lateiniſchen Sprach und Dichtkunſt; biß er hierüber vier Jahr die Theologie mit ungemeinem Vorgang erlehrnet / ja aus ſolcher nach der Anno 1676. empfangener Prieſterweyhe die 50. gewöhnliche Lehrſätze auf der Univerſität zu beſagtem Wienn mit groſſem Lob vertheidiget: zugleich aber die drey erſtere Jahr Studij Theologici in der Urſulinerin-Kirch alle Sontäg über die Chriſtliche Lehr geprediget hat.

Da er hierüber zu Judenburg in Ober-Steyermack das dritte Prob-Jahr Anno 1677. überſtanden hatte; ware nun Zeit diſen zum Predig-Amt von GOtt auserleſenen Man / in dem ungefähr-dreyßigſten Jahr ſeines Alters auf die Cantzel zu ſtellen / oder wie ein helle Fackel auf den Leuchter zu ſtecken / damit er allen leuchtete / ſo in dem Hauß GOttes erſcheinen wurden; ut luceat omnibus, qui in domo ſunt. Matth. V. 15.

Doch hat er als neuer Feyrtag-Prediger die erſtere vierthalb Jahr zu Grätz / und als angehender Sontag-Prediger die anderthalb Jahr zu Wienn in der Kirch am Hof bey dem Profeß-Hauß / bey weitem weder ſo groſſe Frucht und Zulauff / noch ſo gewaltiges Lob und Anſehen / als nachgehends / nachdem er ſein gantze Lebens- und Redens-Art verändert hatte / gewonnen; weil er nemlich Anfangs mit künſtlich-ausgeſchnirckelten / weit-umgekrüpften / zierlich aufgemutzten / und gleichſam auf Steltzen daher trabenden Reden (oder kurtz zu ſagen / Periodicè) aufgezogen ware; welches ihm weder allerdings wol anſtehen / noch zu ſeinem Endzweck / oder zu dem geiſtlichen Nutzen ſeiner Zuhörern / nach Wunſch gelingen wolte. Derowegen veränderte er nicht gar lang nach einer ſehr ſchnöden Verdrießlichkeit / ſo GOtt über ihn zu Grätz verhänget / und ihn hierdurch zu einem andern Man gemacht hat / ſeine Weiſe zu predigen auf ein mahl dergeſtalt / daß er ſchier alle ſeine mit härteſter Mühe verfaßte / hübſch-geſchmuckte / und ſchon zimlich angewachſene Predigen / abſonderlich ſein Feſtivale in das Feur geworffen: künfftighin aber / nachdem er mittler Weile durch die vier feyerliche Gelübde dern Profeſſen Soc. Jeſu ſich GOtt den 2. Hornung 1683. gäntzlich aufgeopffert hatte; ſich einer zwar ſo ſäfftig- als kräfftigen / doch kurtz abgeſtutzten Beredſamkeit / oder deß ſo genannten Styli lapidaris unveränderlich befliſſen hat / mit ſo glücklichem Ausſchlag / daß er von der Zeit an in drey Haupt-Stätten / verſtehe Grätz / Lintz und Paſſau / ſo wohl von dem Adel / als Volck: von Geiſt- and Weltlichen: von Fürſten / Prälaten und Domb-Herren; von zahlreichen Gra-

fen

ſen und Freyherrn/ nebſt andern hohen Stands-Perſonen: wie nicht weniger von Gelehrten und Einfältigen/ mit unerſättlicher Begierde / mit häuffigſtem Zulauff/ mit unausſprechlichem Vergnügen / mit unbeſchreiblicher Erbauung ſeiner Zuhörer / und einem unſterblichem Nachruhm iſt angehört worden.

Es ware luſtig anzuſehen/ wie mancherley junge Prieſter/ und andere Geiſtliche Perſonen aus verſchiedenen Ordens-Ständen bey ſeinen Predigen unter dem gemeinen Volck erſchienen/ und ſeine auserleſene Sprüch ſamt dern ſinnreicheſten Gedancken in ihre Schreib-Täffelein zu eigenem Gebrauch/ und Nachartung ſeiner Wohlredenheit ohne Scheuhe offentlich aufgezeichnet haben; dann auf denen Por-Kirchen/ Schöpfen und Chören/ ſo von vornehmen Herrn dick beſetzt waren/ ſie keinen Platz hatten; es hieſſe: Cede digniori. Welches denen-jenigen/ ſo ihn gekennet/ und mir ſolches erzehlt haben/ nicht fremd vorkame; allermaſſen (*ſagen ſie*) Pater Pauli ein Gedächtnus und Verſtand hatte/ als ein Engel: einen Eiffer und Ernſt/ als ein Prophet: eine Stimm und Heldenmut/ als ein Löw: ein Anſehen und Ehrforcht als ein Apoſtel: ein allgemeine Liebe/ als ein heiliger Vatter/ mithin auch einen ſo nachdrücklichen Einfluß/ daß er über die Gemüter ſeiner Zuhörern vollmächtig geherrſchet/ und ſie nach Gefallen/ wohin es ihm je beliebte/ lencken könte. Kein Sünder ware ſo laſterhafft/ deſſen verſtocktes Hertz/ dafern ihn ſolcher nur anhörte/ er gleich einem Donners-Strahl nicht zerſchmettert: Kein Eiſenbeiſſer ſo verwogen/ den er mit dem Schwert ſeines Munds nicht (meiſtens auf den erſten Streich) alſo gewaltig zu Boden geſchlagen hätte/ daß ſie beyderſeits gleichſam auf allen Vieren in den Beicht-Stul oder in des Predigers Zimmer gantz zerknirſcht und bußfertig gekrochen wären. Keiner ware zu finden/ welcher ihm den Nahmen eines Teutſchen *Chryſoſtomi*, das iſt eines Guldenen Munds nicht beygelegt hätte.

Zu glauben iſt/ GOtt habe ihn mit diſem Ehren-Titel aus keiner andern Urſach beſchencken wollen/ als weil er den H. Joannem beygenannt Chryſoſtomum, Biſchoffen zu Conſtantinopel/ der alle Griechiſche Prediger an Eiffer und Beredſamkeit übertroffen/ nicht allein andächtig verehrt/ ſonder auch deſſelben Bücher unausſätzlich geleſen/ und ihm auf alle Weiſe/ (die umſchweiffige Redens-Art allein ausgenommen) nachzuarten ſich bemühet hat: gleichwie hinwiderum eben diſer groſſe Kirchen-Lehrer die Epiſteln des H. Apoſtels Pauli zu ſeiner Richtſchnur auserkoren hatte; daß einer gedencken mag/ es ſeye unſer Pater Gerhard von dem Heil. Hanß Chryſoſtomo, den er ſeinen Lehrmeiſter oder Præceptor nennete: diſer von dem H. Paulo, Paulus aber von dem H. Geiſt auf ein ſonderbare Weiſe erleuchtet worden. Aus ſolchem Bedencken iſt das zu Anfang diſer Predigen befindliche Bild ſamt nachgeſetzter Beyſchrifft entſproſſen:

Numen verba dedit Paulo, dedit iſte Joanni,
Hic Gerardo; hos tres Spiritus unus agit.

GOttes Geiſt den Paulum ſtimmt:
Von ihm Johannes ſein Wort nimmt/
So dem Gerhard es eingeußt;
Alle drey regiert ein Geiſt.
Alle drey mit guldnem Mund
Haben graſt auf einem Grund.

Als er einſtens ware befragt worden/ wie ein junger Prieſter bald zu einem groſſen Prediger werden könte? Gab er zur Antwort: **Wann er den Welt-Apoſtel** *Paulum* **nebſt dem h.** *Chryſoſtomo* **andächtig verehrt/ und fleißig liſet.** Dann es ſchine/ er habe durch ihre Vorbitte von oben herab gleich denen Apoſteln nicht allein ein feuerige Zunge/ ſonder auch jene unüberwindliche Krafft alle eingeſchlichene Laſter abzuſchaffen/ und die Stein-harteſte Sünder/ wie die Sonne das Wachs/ zu ſchmeltzen empfangen.

Deſſen ungehindert nahme er ſich ſehr in Obacht/ ſeine Zuhörer weder durch gar zu hoch-geſpannte Vorſtellung Göttlicher **Gerechtigkeit** zur Verzweifflung: noch durch überſchoſſene Verſicherung der ewigen **Barmhertzigkeit** zu freventlicher **Vermeſſenheit** zu verleiten. Er hat vielmehr ſauer und ſüß unter einander vermenget/ und mit David am erſten Vers des hundertſten Pſalms geſprochen: Miſericordiam & judicium cantabo tibi Domine. **HErr/ ich will deine Barmhertzigkeit/ aber zugleich deine Gericht loben.** So bald er zu weilen vermerckt hatte/ daß ſeine Zuhörer aus unordentlicher Zuverſicht zu der Güte GOttes/ welche er etwann in einer vergangenen Predig gewaltig hervor geſtrichen hatte/ die ſehr enge Schrancken Chriſtlicher Gerechtigkeit überſpringen wolten/ nahme er die Geiſſel in die Hand/ und tribe ſie mittelſt einer andern wohlgeſchärfften Rede/ die er den nechſtgefolgten Sontag von der Gerechtigkeit GOttes an dieſelbe hielte/ auf den ſchmalen Weeg wider zuruck. Wann er hingegen verſpührt hatte/ daß ein zimmliche Zahl ſeiner Zuhörern wegen gar zu entſetzlich-vorgeſtelleten Urtheilen GOttes beginne zu zagen/ kehrte er das Rauche hinein/ und richtete ſie mit einer Troſt-Predig wider auf. Dafern letztlich dieſelbe ſein hartes Fueter/ ich will ſagen ſeine ernſthaffte Sitten-Lehr nicht mehr verdäuen kunten/ ſonder allgemach ausblieben/ folgte er dem Beyſpihl des Ertz-Abts Bernardi, indem er ein und die andere Predig um etwas anmütiger geſtimmt/ oder mit kurtzweiligen Erzehlungen und luſtigen Weid-Sprüchen unterſpickt/ hiemit aber ſie bald wider in voriger/ ja gröſſerer Zahl verſammelt/ und dannoch aus dergleichen fürwitzigen Geſchichten und Fabeln die allerſtrengeſte Lehr-Sätz Chriſtlicher Zucht ſo meiſterlich beveſtiget/ daß ihn dißfalls kaum ein Prediger wird übertroffen haben. Er trate/ diſen Kunſt-Griff belangend/ in die Fußſtapffen des Heil. Apoſtels Pauli, welcher an ſeine Corinther alſo ſchreibt: Ego vos non gravavi: ſed, cùm eſſem aſtutus, dolo vos cepi. **Ich hab euch nicht beſchwehrt/ ſonder/ weil ich arg bin/ mit Liſt gefangen.** 2. Cor. XII. 16. O heiliger Argliſt/ da ein Seelen-Hirt ſeine Schäflein/ welchen die truckene Weide Chriſtlicher Wahrheiten unerträglich vorkommt/ mit einem unſchuldigen Duck/ jedoch ohne Lug/ in das Netz locket/ aus bloſem Abſehen ſie auf alle erdenckliche Weiſe GOtt zu gewinnen und ſelig zu machen!

Nichts kunte er weniger leiden/ als jene Prediger/ welche bey faſt lähren Bäncken auf das Volck/ weil es bey dem Wort GOttes nicht in Menge ſich einfinden will/ hefftig losdonnern; **diſer Mann/ ſprach er/ ſchlagt ihm ſelbſt Fenſter und Ofen ein/ daß er vor Kälte verſchmahen muß. Er läſtert über diejenige/ ſo ſich bey ſeiner Predig nicht einſtellen/ und diß zwar vor wenigen frommen Seelen/ welche ihn/ ſo abgeſchmack als er auch redet/ aus Liebe ihrer Seligkeit dannoch ausſtehen. Was gewinnet er nun mit diſer Ungeſtümme? Nicht anders/ als daß die Abweſende/ ſo er blutig durch die Hechel ziehet/ ihn noch mehr vermeiden: die wenige aber/ ſo bißhero erſchienen ſeynd/ und durch dergleichen Läſterungen ohne Frucht nur geärgert werden/ ins künfftige ebenfalls ausbleiben. Iſt nicht diß ein häßlicher Vogel/ der ihm ſelbſt das Neſt beſudelt?**

Ja/ ſagt der Geiſtliche/ die Inwohner diſes Orts ſeyn geſchworene Feind der Worts GOttes. Pater Pauli antwortete: Nein/ ſonder ſie verachten entweder dein eigenes gar zu ſehr untermiſchtes Menſchen-Wort: ſie ſcheuhen deine hochtrabende Redens-Art: deine gezwungne Leibsſtellung: dein unanſtändiges und *affectiertes* Hochteutſch: deine bißige Läſterungen: deine aus allen Gebärden hervor-blickende Ruhmſucht: deine gleiſneriſche Sorg den Leuten zu gefallen/ oder dein käntliche Untüchtigkeit zu dem Predig-Amt: wozu dich weder GOtt beruffen/ noch die Natur mit denen gehörigen Gaben ausgerüſtet hat. Darum gibe nicht denen Zuhörern/ ſonder denjenigen Schuld/ welche dich wider GOttes Willen auf die Cantzel geſtellet haben: ja vielmehr dir ſelbſt/ weil du dich aus ſtraffmäßigem Abſehen zu ſolchem Laſt deinem Obern anerbotten haſt; Non mittebam Prophetas, & ipſi currebant: non loquebar ad eos, & ipſi prophetabant: Ich ſchickte die Propheten nicht/ und dannoch luffen ſie hin: ich redete mit ihnen nicht/ und dannoch haben ſie weis geſagt. Jeremiæ XXIII. 12.

Er ſprach ebenfalls jenen unrecht/ welche ſich ohne End beſchwären/ daß ihre Predigen nichts verfangen/ noch denen Zuhörern zu Hertzen gehen wollen: Warum gehen ſie nicht zu Hertzen/ als weilen ſie nicht von Hertzen kommen? Vielleicht biſt du aus der Zahl derjenigen/ welche nach Anmerckung Chriſti des HErrn/ ſelbſt nicht thun/ was ſie andern zumuten? Dicunt & non faciunt. Matth. XXIII. 13. Es gebricht ihnen an einem auferbäulichen Wandel/ welcher gewißlich/ wann der Prieſter auch ſtumm wäre/ die kräfftigſte Predig/ oder der beſte Nachdruck iſt/ den ein Geiſtlicher ſeiner vorgetragenen Lehr immer ertheilen mag. Auferbäulich predigen/ und zugleich ärgerlich leben/ heiße eben ſo viel/ als mit einer Hand aufbauen/ und mit der andern wider niderreiſſen: Unus ædificans, & unus deſtruens: quid prodeſt illis, niſi labor? Ecclci. XXXIV. 28.

Es mag auch ſeyn/ daß bißweilen ein Prediger anſtat des Studierens/ da ihm Amts-wegen obligt/ die Heil. Schrifft ſamt deroſelben Dollmetſchen/ wie nicht weniger die Kirchen-Geſchichten/ die HH. Vätter und Concilien/ nebſt andern geiſtreichen Büchern/ zu leſen/ faſt die gantze Wochen herum ſtürtze/ oder ſeinem Luſt abwarte/ die Predig aber von Wort zu Wort/ aus einem gedruckten Buch/ wie ſein Handwercks-Purſch ſeinen Spruch/ auswendig lehrne; oder (welches weit ärger) etliche wenige Puncta erſt am Samſtag unbedächtlich auf das Papier ſchmiere/ welche er am Sontag unbeſonnener Weiſe/ wie der Schmid das Eiſen auf dem Ambos ausdähne/ einfolglich alſo zu reden/ aus der Fauſt predige: ja/ wann ihm endlich nichts mehr einfällt/ mit Läſtern/ Schmähen und Verleumden ihm ſelbſt zwar das Maul verbrenne/ denen Zuhörern aber die Ohren dermaſſen dreſche/ daß ſie mögten in Ohnmacht fallen. Unſer GOTT iſt von ſehr weit her: Putásne, DEus è vicino ego ſum, & non DEus à longè? Meyneſt du wohl/ ich ſeye ein aus der nechſten Werckſtatt heraus gebrachter/ und nicht vielmehr ein von dem weiteſtem Himmel herab gekommener GOTT? Jeremiæ XXIII. 23. Iſt nun GOtt von ſo weitem her/ ſoll man auch ſein Wort von weitem/ nemlich aus uralten Urkunden Chriſt-Catholiſcher Kirchen herholen. Mit was Fug darff auch ein ſolcher Mann ſeine böſe Anmutungen oder nichtswehrte Einfälle für ein Wort GOttes/ und dererley Unkraut für ein guten Weitzen verkauffen? Quid paleis ad triticum, dicit Dominus? *Ibidem* v. 28.

Wann hingegen ein Seelſorger mit Geiſtlichen Geſchäfften/ als Ausſpendung dern HH. Sacramenten/ Verſehung dern Krancken/ Beſuchung dern Gefangenen/ Unterrichtung der Jugend in dem Chriſtentum ꝛc. dergeſtalt überhäuffet iſt/ daß er wider all- ſeine Bemühung nicht Zeit gnug ſeine Predig nach Wunſch auszuarbeiten erübrigen kan; ſo darff er ſich gäntzlich darauf verlaſſen/ daß ihm GOtt auf dem Predig-Stul beyſtehen und ſeinen ſo getreuen Haußhalter nicht zu ſchanden machen werde. Ja ſolchen Apoſtoliſchen Männern/ wann ſie nur beytragen/ was ihnen die Zeit zuläßt/ ſagt GOTT ſelbſt in dergleichen Fall: Dilata os tuum, & implebo illud: **Eröffne du nur deiner ſeits den Mund/ ſo will ich meiner ſeits denſelben mit meinem Wort anfüllen:** Pſalmo LXXX. 11. Wie offt iſt mir und andern Prieſtern widerfahren/ daß wegen Unbändigkeit der Gedächtnus wie wir glaubten/ wir gantz was anders/ als wir im Sinn führten/ auf der Cantzel vorgebracht/ und mit Unwillen uns deſſen geſchämet haben? Allein es zeigte ſich bald hernach/ daß eben ſolche wenige ohne Vorbedacht auf die Zunge urplötzlich gefahrene Wort ſeltſame Bekehrungen verurſacht/ mithin von keinem Irrtum der Gedächtnus/ ſonder von demjenigen ihren Urſprung haben/ der da geſprochen: Univerſa, quæcunque mandavero tibi, loquêris. - - - Ecce dedi verba mea in ore tuo. **Du wirſt alles reden/ was ich dir wird anbefehlen. - - Sihe/ ich hab meine Wort in deinen Mund gelegt.** Jeremiæ I, 7. ſeqq.

Diſe waren die Grund-Regeln/ nach welchen P. Gerardus ſeine Predigen gerichtet und geſchlichtet; nicht daß er auf der Cantzel jemahls keinem Menſchen wehe gethan hätte; der Leſer wird vielmehr handgreifflich erkennen/ daß er gleich einem unerſchrockenen Chryſoſtomo die offentliche Laſter/ Aergernuſſen und Mißbräuch ſchärffer/ als kein anderer bißher in Teutſcher Sprach durch den Druck ausgangener Prediger abgeſtrafft und abgeſchafft habe: doch nicht ehender/ biß er vermerckt/ daß ſeine **glimpfliche Vermahnungen** bey gottloſen Leuten nichts mehr verfangen wolten. Seine Beſcheidenheit ſtunde haubtſächlich in dem/ daß er heimliche Sünden auf der Cantzel niemals kund-gemacht: daß er ſeinen Zorn nicht über den Sünder/ ſonder über die Sünd (ohne die Perſon zu verrathen/ oder gleichſam auf ſie mit dem Finger zu deuten) ausgegoſſen/ hiermit aber dem Befehl GOttes Pſalmo IV. 5. nachgelebt hat: Iraſcimini, & nolite peccare. **Zürnet/ aber ſündiget nicht.**

Mit welchem unerhörten Fleiß er ſich zu einer jeglichen Predig inſonders vorbereitet habe/ wiſſen alle und jede/ die mir aus eigener Kundſchafft zuverläſſig bezeugt/ und ich zum Theil aus ſeinem Mund vernommen hab/ daß er nemlich für das **Erſte** zu Grätz/ Lintz/ und abſonderlich zu Paſſau das Zimmer des Sontag-Predigers mit denen ſtattlichſten Büchern in groſſer Zahl auszurüſten ſich bemühet. **Zweytens** in ſolchen fleißigſt geleſen und nachgeſchlagen. **Drittens** ſich die gantze Wochen zu einer einzigen Predig vorbereitet/ dieſelbe ordentlich zu Papier gebracht/ öffters verbeſſert/ am Frey- und Samſtag aber nicht allein von Wort zu Wort auswendig gelehrnet/ ſonder auch am Sonnabend einem hierzu erbetenen Magiſtro, wie ein Schuler ſeinem Lehrmeiſter aufgeſagt habe. **Viertens** die Würde eines Predigers ſehr hoch geſchätzt/ und dieſelbe allen andern Aemtern unſerer Geſellſchafft Jeſu in ſo weit vorgezogen habe/ als weit das Evangelium allen andern Philoſophiſchen/ Politiſchen/ und Theologiſchen Büchern oder Wiſſenſchafften vorgehet. Dann/ ſprach er/ gleichwie das Predig-Amt nach Auſſag des H. Concilii von Thrient (Seſſ. V. de Reform. cap. 2. item Seſſ. XXIV. de Reform. cap. 4.) die vornehmſte Verrichtung eines Biſchoffs iſt; alſo vertritet der Prediger einen Biſchoff oder andern Seelen-Hirten in dem vortrefflichſten Geſchäffte einer ſo hohen und wahrhafftig-Apoſtoliſchen/ ja Göttlichen Ehren-Stelle; weßwegen er ſeinen **Wort-Dienſt**/ jedoch ohne Hoffart/ hoch zu achten/ ſich ſelbſt aber deſſelben unwürdig zu ſchätzen verbunden iſt/ daß er mit dem Apoſtel ſagen dörffe: Miniſterium meum honorificabo: **Ich will jederzeit meinen**

Dienſt und mein Amt in Ehren halten. Rom. XI. 13. **Nicht auf daß ich für mich/ ſonder GOtt ſamt ſeinem Wort in mir geehret werde.** 1. Petri IV. 11.

Da hingegen/ wann die Perſon des Predigers wegen gewiſſen an demſelben beobachteten Mängeln verachtet wird/ zugleich alles/ was er redet/ folgſam auch das Wort GOttes/ ſo er vortragt/ in einen höchſt-ſchädlichen Spott gerathet/ mithin ein ſolcher Prieſter/ wie ein faules Saltz zu nichts mehr dienen kan/ als daß er aller Orten verſtoſſen/ auf die Straſſen hinaus geworffen/ und von jedermänniglich mit Füſſen getretten werde; Matthæi V. 13. Um diſer Urſachen willen haben die Apoſtel/ nahmentlich Paulus verordnet/ es ſolle keiner zum Biſtum oder Predig-Amt befürdert werden/ der nicht einen guten Nahmen habe/ **damit er nicht etwann in Spott und Schand/ hierdurch aber dem Teuffel in ſein Netz falle**; Ut non in opprobrium incidat, & in laqueum diaboli. 1. Tim. III. 7. welches/ ſagt der H. Chryſoſtomus Homil. 10. in hanc Epiſt. alſo zu verſtehen iſt/ **daß/ obſchon Heiden/ Ketzern und laſterhaffte Leut die Lehr/ ſo er vortragt/ anfechten/ und ihn einen Verführer nennen; ſie dannoch an ſeinem Lebens-Wandel nichts zu tadeln finden: darum hat niemals einiger Menſch die Apoſteln der Unzucht/ Geilheit oder des Geitzes beſchuldiget.** Diß Chryſoſtomus. Noch deutlicher tröſtet alle Gottsförchtige Prediger der Ertz-Apoſtel 1. Petri IV. 14. ſeqq. da er ſchreibt: **Wann ihr um Chriſti Nahmen willen ausgefiltzt und verſpottet werdet:** ſo ſeyt ihr glückſelig; **weil auf ſolche Weiſe die Ehr/ die Herrlichkeit und die Krafft GOttes ſamt ſeinem Heil. Geiſt über euch ruhen und ſchweben wird. Gebet aber wohl acht/** ſetzt er hinzu/ **daß keiner unter euch leide und geſtrafft werde als ein Mörder/ oder Dieb/ oder Verleumder oder Wucherer.** Nemo veſtrûm patiatur ut homicida, aut fur, aut maledicus &c.

Nachdem nun Pater Pauli das Wort GOttes zu Wienn/ Grätz/ Lintz und Paſſau in allem biß zwey und zwantzig Jahr ſo treu als nutzbarlich geprediget hatte/ iſt er endlich dem Laſt im ein- und fünfzigſten Jahr ſeines Alters gähling unterlegen/ als er zu Grätz wegen zugeſtoſſener Onmacht Anno 1699. zweymal von dem Predig-Stul in ſein Zimmer gebracht und von den Obern diſer Bürde auf ewig müßte befreyet werden. Er lebte hierüber noch vierzehen Jahr/ währender welcher Zeit er ſich dannoch aus all-ſeinen obſchon ſehr geſchwächten Kräfften auf den Seelen-Gewinn verlegt hat.

Er ware kaum in obbedeutete Mattigkeit verfallen/ als der zahlreiche Adel zu Grätz/ um ein ſolchen Mann wider zu Standen zu bringen/ ihm in die Wette allerhand Ergötzungs- und Heil-Mittel ſchickte. Jederman forſchete ſorgfältig nach/ ob es ſich mit ihm nicht beſſere? Er wurde von vornehmen Perſonen ohne Unterlaß heimgeſucht. Unſer Collegium allda lieſſe nichts erwinden/ was zu ſeiner Geneſung dienen könte. Allein alles umſonſt; dann die beſten Lebens- und Verſtands-Geiſter waren ausgeflogen. Als er demnach auf Verordnung dern Leib-Artzten die Lufft zu verändern von Patre Provinciali nach Lintz geſchickt wurde/ iſt nicht zu beſchreiben/ wie jämmerlich ſich die Grätzer beklagt/ daß ſie ihres beſten Troſts beraubt/ und ſehnlich gewünſcht haben/ ihn fürhin wenigſtens in einem Seſſel ſitzend alle Sontag nur ein Viertelſtund in der Burger-Bruderſchafft anzuhören.

Solches Glück widerfuhre vielmehr denen Lintzern/ allwo ſein vormals durch vortreffliche Predigen und Geſpräche erworbener Ehren-Ruff noch in ſo friſcher Gedächtnus hafftete/ daß/ ſo bald ruchbar worden/ er werde allda Nachmittags in der Verſammlung obgemeldeter Bruderſchafft alle Sontäg ein kurtze

Anrede halten / ſo wohl der Adel und gelehrte Stand / als der gemeine Mann / mit Verſäumnus oder wenigſtens mit Unterbrechung des kaum angefangenen Mittagmahls ſich darbey in ungewöhnlicher Anzahl eingeſtellet / und ihm unſägliches Lob geſprochen haben. Die Burger ſagten insgemein: Alle Wort / ſo aus diſem Mund fahren / ſeynd Perlein und Edelſtein. Die Vornehmere bekenneten einträchtig / es könne in der Predig-Kunſt kaum etwas vollkommneres / als **Pater Gerhard / erdacht werden.**

Sein Anſehen in Geſellſchafften und ſonderbaren Geſprächen ware eben ſo mächtig / als auf der Cantzel. Die gröſte Herrn und Adelichſte Frauen / da es zum Sterben kame / baten ihn um ſeinen letzen Beyſtand in gäntzlicher Zuverſicht / ſie könten von keinem andern Prieſter ſicherer auf den richtigen Weeg des ewigen Vatterlands gewiſen werden. Ein gewiſſer Prälat in Ober-Oeſterreich führte im Sprüch-Wort: **Gern will ich ſterben / wann ich nur** *Patrem Pauli* **an der Hand habe.**

So begierig aber die höchſte Perſonen um ſeinen Umgang eifferten / und ſo wohl in Vertrettung ihrer Aemtern / als Verwaltung ihrer Häuſſern ſeinem Rath folgten / ja ihn einen Beherrſcher und König dern Gemütern nenneten; übernahme er ſich dernhalben ſo fern nicht / daß ihm kein Menſch zu gering / mit dem er nicht leutſelig redete: keine Stroh-Hüten zu ſchlecht / die er nicht bey erheiſchender Noth beſuchte: kein Geiſtlicher Dienſt zu verächtlich geweſen / welchem er / um nur eine Seel zu gewinnen / ſich nicht mit Freuden unterzüge. Er hat zu Lintz ſo wohl des Spittals / als dern Gefängnuſſen Sorg ungedrungen auf ſich genommen / und hierſelbſt zum Troſt dern Siechen / ſich in einer anſteckenden Kranckheit ungebetten ausgeſetzt. Mit einem Wort er beſtrabe ſich nach dem Beyſpihl des Welt-Apoſtels **allen alles zu werden / damit er alle zu GOtt brächte.** Er ware ſonders geſchickt vornehme Proteſtanten zur wahren Kirch zuruck zu ziehen. Damit er aber diſe und andere verſtockte Sünder deſto gewiſſer gewinnen mögte / tödete er ſeine Sinn unbarmhertzig ab / und geiſſelte ſich ſelbſt ſehr blutig / gleichwie aus denen nach ſeinem Tod gefundenen Inſtrumenten abzunehmen geweſen.

So bald er in ſeinem hohen Alter vernommen / daß in Ungarn die leidige Peſtilentz eingeriſſen / erbote er ſich ohne Verzug denen Obern inſtändigſt zum Dienſt dern Angeſteckten; ja er reiſete zu ſolchem Ende erſtlich nach Presburg / und von dannen nach Ofen. In dem erſten Ort wolte ihn der Durchleuchtigſte Cardinal von Sachſen Chriſtianus Auguſtus, weiland Ertz-Biſchoff zu Gran glorw. And. zu ſeinem Theologo und Gewiſſens-Rath erwehlen: allein Pater Pauli / damit er in ſeinem Vorhaben nicht gehindert wurde / ſtellete ſich / als er zu Audientz ware beruffen worden / mit Fleiß alſo kaltſinnig und einfältig an / daß Ihro Eminentz / weil ſie weder den Mann / noch diſen Duck kenneten / von ihrem Beginnen ohne Ungnad leichter dings abgeſtanden ſeynd.

Mit gleicher Standhafftigkeit hat er jene abgefertiget / welche ihn bereden wolten / es wäre ja ſchad / daß ein ſo bewährter Mann ſich dem Tod in den Rachen werffe: er ſolte vielmehr zum Beſten der Geſellſchafft JEſu und vieler Seelen ewigem Nutzen ſich auf ein längeres Leben ſpahren. Denen er hurtig antwortete: **An mir iſt nicht mehr gelegen / als an einer Fliegen: wird vielleicht die Welt zu Grund gehen / wann ſie um eine Mucken weniger zehlen ſolte?**

Er eifferte ungemein für die Ehre des Allerheiligſten Altar-Sacraments / und brachte die Sach dahin / daß biß auf diſe Stund zu Lintz und Paſſau die drey letzte Faßnachts-Täge die von Adel von Morgen fruhe biß Abends von dem

Hoch-Altar den aufgeſtelleten Göttlichen Fronleichnam anbeten/ und einander ordentlich ablöſen. Nechſt dem Sohn GOttes verehrte er deſſelben Jungfräuliche Mutter. Kein Marianiſches Frauen-Bild ware ſo übel geſtaltet/ dem er nicht im Vorbey-Gehen einige Ehr erwiſen hätte. Jederman nahme einſtens Wunder/ wie daß ein ſo behertzter Mann/ da er zu Grätz allerhöchſtgedachter Jungfrau MARIÆ unbefleckte Empfängnus in einer Predig vertheidigte/ in Zäher habe zerflieſſen können. Von ſeinem kindlichen Vertrauen zu dem H. Apoſtel Paulo und dem H. Joanne Chryſoſtomo mag ich/ was obſtehet/ nicht widerholen. Ferner ware an ihm ein ſehr verbindliche Andacht gegen die zwey ewige Wunderthäter und groſſe Prediger/ Antonium von Padua/ und Franciſcum Xaverium zu ſpühren; ſintemal er den erſtern in der Franciſcaner-Kirch aller Orten öffters beſucht/ dem letztern aber durch einen gewiſſen Gutthäter zu Lintz die Neuntägliche Andacht auf ewige Zeiten geſtifftet und deſſen Capelle/ wie man ſie noch heut ſihet/ prächtig ausſtaffiert hat.

Sein Nahm ſchine zwar unſterblich zu ſeyn/ nicht aber ſein gebrochener Leib; dann/ nachdem er zu Ofen das Amt eines gar zu würdigen Miniſtri über ein Jahr verwaltet (allwo ich ſelbſt ihn mit dem Roſenkrantz oder Brevier in der Hand ewig herum ſpatzirend geſehen hab) zugleich aber ſich mit Beſuchung dern Krancken/ mit Beicht-hören/ mit Begrabung dern Todten/ und andern dergleichen Wercken Chriſtlicher Barmhertzigkeit entkräfftet hatte: ergriffe ihn endlich die letzte Kranckheit/ in welcher der jederzeit großmütige Mann nach auferbäulichſt-empfangenen drey Sacramenten dern Sterbenden den Tod gantz unerſchrocken erwartet/ und ihm ſelbſt allzeit gegenwertig/ ſeinen Geiſt mit ſeltſamer Frölichkeit in die Hände desjenigen aufgeben hat/ deſſen Wort er ſo lange Jahr ruhmwürdigſt verkündet hatte. Er ſtarbe den 7. Mertzen Anno 1713. im 65. Jahr ſeines Alters/ nach angetrettener Societät im 49. und nach abgelegter Profeſſion in dem 31.

Als längſt vorhin ein falſches Gerücht ihn zu Lintz für tod ausgeruffen/ haben viel vermögliche Leute für ihn beten und Meß leſen laſſen. Da aber nachmahlens die wahre Kundſchafft ſeines würcklichen Hintrits eingeloffen/ hat ihn daſelbſt jederman biterlich beweinet/ zumahlen die Glieder offterwehnter Burgerſchafft/ welche ihm zwar ein feyerliches Seel-Amt gehalten/ doch bey ſolchem mehr Thräne als Gebett vergoſſen haben.

Unter all-ſeinen hochen Gönnern hat den beſten Theil erwehlet der Hochwürdigſte/ auch Hoch- und Wohlgebohrne Herr Johann Albrecht Joſeph Graf von OEDT &c. des hochen Stiffts Paſſau Dombherr/ und Abt des H. Demetrii von Alt-Syrmien ꝛc/ welcher von unſerm P. Provincial bald nach des P. Pauli Tod ſeine Predigen ausgewürckt hat mit dem gäntzlichen Schluß/ dieſelbe durch den Druck an den Tag zu befürderen. Darum lieſſe Hochgedachter Graf ſolche zwar mit reinen Buchſtaben nicht ohne groſſe Unköſten abſchreiben; allein die hierzu ſo theuer erkauffte Schreiber haben nicht allein in dem Text und in der Interpunction, ſonder auch in falſcher Anführung der H. Schrifft: wie nicht weniger wider die teutſche Grammaticam, Syntaxin und Orthographiam, das iſt/ wider unſere Sprach- und Schreib-Kunſt: item mit Auslaß- und Verwechslung vieler Wörter/ ja gantzer Zeilen/ und mit dergleichen Unrath mehr/ das ſonſt edelſte Werck alſo verſtümpelt und entſtaltet/ daß in einer einzigen Predig jezuweilen über tauſend groß und kleine Fehler gezehlet wurden/ folgſam kein Wunder iſt/ wann dieſelbe ſo lange Zeit in das Stecken gerathen/ und gehemmet worden ſeynd. Biß endlich die Obern mir ſolche wegen einem unvermuteten Schickſal haben zuſtellen laſſen. Ich nahme ſie auch deſto williger über mich/ weil Pater Pauli kurtz vor ſeinem ſeligen

Hinſcheiden zu Ofen / allwo ich ihn zum erſten und letzten mal geſehen hab / mir ſich ſelbſt ſamt ſeinem zarten Gewiſſen völlig anvertrauet / auch ſonſt auſſer der Beicht verſchiedene nahmhaffte Umſtände ſeines Lebens-Lauffs redlich erzehlt hat. Gleichwie nun / ſeine Predigen betreffend / mir nicht ſeine eigene Handſchrifften / ſonder / wie ſchon gemeldet / nur häßlichſt-verderbte Abſchrifften zukommen ſeynd; alſo hat es mich und einen andern Prieſter unſerer Geſellſchafft unbeſchreiblich viel Mühe und Arbeit gekoſtet / biß ich denenſelben ihr rechte Geſtalt erſtattet / und ein dermaſſen verdrießliche Arbeit zu glücklichem Ende gebracht hab.

Hergegen darff ich den geneigten Leſer / (Wann nur der Drucker dem verbeſſerten *Manuſcripro* und meiner *Inſtruction* nachfolgt) allerdings verſicheren / er aber ſich gäntzlich darauf verlaſſen / daß alle Stellen der H. Schrifft ſamt denen Verſen nicht allein in der Lateiniſchen / ſonder öffters auch in der Hebreiſch- Chaldeiſch- und Griechiſchen Sprach von mir zum zweiten mahl auf das genaueſte theils mit denen beſten Bibeln collationiert / theils aus denenſelben von neuem heraus gezogen / und in gegenwertige Predigen treulichſt ſeyen eingeſchoben worden.

Ich hoffe demnach / nicht allein die Catholiſche / ſonder auch die Proteſtanten werden in diſem Werck ihr ſatſames Genügen finden / die Letztere aber um deſto mehr / je höher ſie jene Bücher halten / in welchen / ſo offt an dem Grund-Text / oder an unterſchiedlichen Leſungen viel gelegen iſt / jener in ſeiner Original-Sprach / gleichwie allhier geſchihet / eingeruckt und ausgedruckt iſt. Zudem werden ſie finden / daß Pater Pauli / gleichwie er in pur-Catholiſchen Stätten geprediget hat / alſo ſich dern Glaubens-Strittigkeiten faſt durchgehends enthalte; ſo offt er aber etwas hiervon einführt / geſchihet es mit ſolchem Glimpf und Beſcheidenheit / auch ſo kurtz / daß meines Erachtens ſich gegen ihn zu beſchwären niemand Urſach hat.

Daß aber die Zahl ſeiner Predigen ungleich iſt; maſſen er bißweilen auf einen einzigen Sontag ſechs / meiſtens vier / einige mahl nur drey oder weniger Predigen hinterlaſſen hat; iſt ſolches keiner Nachläßigkeit / ſonder andern Urſachen beyzumeſſen / welche anzuführen ich allhier für unnöthig erachte.

Nebſt denen Sontäglichen finden ſich in diſem Werck auch dreyfache Faſtens-Predigen ſamt vier Faßnachts-Exhortationen: Item einige Feſt- Primitz- Profeſſions- Lob- Jubilæi- und Kirchweyhe-Predigen; gleichwie der günſtige Leſer aus bald nachfolgendem Zeiger oder Indice erſehen ſoll.

GOtt gebe / daß R. P. Gerardus Pauli ſeliger Gedächtnus durch diſe ſeine nunmehro gedruckte Redens-Verfaſſungen eben ſo viel Gutes in denen Hertzen dern Leſern verurſache / als er ehemals in denen Gemütern ſeiner Zuhörern durch eben diſe mündlich ausgeſprochene Predigen gewürckt hat: damit er auch jetzt nach ſeinem Tod viel Sünder bekehre / die Frommen aber auf dem rechten Weeg beſtättige / auf daß GOtt von allen über alles hier zwar zeitlich / dort aber ewiglich geliebt und gelobt werde. Amen.

Alſo wünſche ich von Hertzen.

Nun folgt ein ſchrifftliche Zeugnus von der Vortrefflichkeit P. Gerardi Pauli, und einige Anmerckungen über die von ihm angeführte Bücher.

Brief.

R. P. Davidis Partman des Collegii Societatis JEſu Rectoris zu Ofen vom 8. Julii 1727. an den Befürderer gegenwertiger Predigen.

Ehrwürdiger Pater in Chriſto. Der Frid des HErrns mit uns.

Nachdem ich alle vornehmere Prediger unſerer Provintz vom Erſten biß zum Letzten / in verſchidenen andern Ländern aber viel andere vortreffliche Männer gehört hab; muß ich bezeugen / daß meines Erachtens / den P. Gerardum Pauli ſelig noch keiner übertroffen habe / jenen wahrhafftig ſo aufrichtig- als großmütigen Mann / ſage ich / welcher ein ſtandhaffte Tugend mit einer ausbündigſten Wohlredenheit nicht allein auf dem Predig-Stul / ſonder in allen Geſellſchafften und Geſprächen dergeſtalt meiſterlich von ſich hat ſpühren laſſen / daß er aller Hertzen und Augen an ſich zoge: daß jedermänniglich ſich mit ihm umzugehen ſehnete: daß er in allen Zuſammen-Kunfften herrſchete und regierte. Womit dann geſchahe / daß er gemeiniglich ſo wohl in dergleichen Geſellſchafften / als auch bey Mahlzeiten in einem einzigen Sitz zur Ehr GOttes und des Nechſten Heyl mehr Nutzen / als andere durch viel Predigen und langwierige Beſuchungen / geſtifftet hat. Bekant iſt / daß die vornehmſte Perſonen / (ja gantze / obſchon hoche / Rath-Stellen) ſeines Raths in wichtigſten Geſchäfften gepflogen / ihm dero Gewiſſen mittelſt der Beicht offen-gehalten / noch ohne ſeinen Beyſtand den Weeg der Ewigkeit angetretten haben. Es gebricht mir an Worten / mit welchen ich diſem unvergleichlichen Mann ſein gebührendes Lob ſonſt gern ertheilen mögte / den ich von Jugend auf gekennet / bewundert und verehret hab. Ich wünſche ihm Glück / daß er in Euerer Ehrwürden Händ gerathen / welche nicht ermangeln werden ſeine vortrefflichſte Predigen / ſo einen unſterblichen Nachruhm beſter maſſen verdienen / vor dem Untergang erretten / und ſeinen hell-ſcheinenden Namen bey der Nach-Welt zu verewigen. Ich wünſche nicht weniger auch Euerer Ehrwürden Glück zu einem ſo koſtbaren Schatz ſeiner obgedachten Schrifften / welche der gantzen teutſchen Chriſtenheit nicht geringere Frucht als Freud bringen / und die Göttliche Ehr nachdrucklich befürdern werden ꝛc. Ich befihle mich und verharre ꝛc. Ofen den 8. Julii 1727.

E. E.

Diener in Chriſto.
David Partman.

Ich übergebe unterſchidliche andere Brief / welche unſerm Prediger gleiches Lob beylegen.

Anmerckung

Uber etliche Bücher und Schrifft-Verfaſſer / welche Gerardus Pauli in ſeinen Predigen anziehet.

Ich hatte zwar würcklich angefangen ein vollſtändige Verzeichnus aller Auctorum, welche P. Pauli anführt / aufzuſetzen; allein ich nahme zeitlich wahr / daß ſolche Arbeit ſich biß auf zwölff Druck-Bögen erſtrecken / einfolglich das Werck ſamt denen Unköſten gewaltig vermehren wurde. Darum will ich lieber / wann es die Umſtände mir vergönnen ſolten / ein dergleichen Bücher-Lexicon auf ein andere Zeit ſpahren: Jetzt aber über die von unſerm Prediger öffters angezogene Bücher ein und das andere zur Nothdurfft erinnern / damit ich den geneigten Leſer von aller Irrung befreye.

1. Wann gedachter Pater Pauli einige Bücher oder Schrifften gewiſſen HH. Vättern oder Auctoribus, oder zum Exempel Sermones ad Fratres in Eremo, wie auch Orationes de Aſſumptione B. MARIÆ Virg. dem Heil. Auguſtino: oder ein gewiſſe Auslegung Apocalyſis S. Joannis Ap. dem H. Ambroſio: oder lib. de bono Pudicitiæ dem H. Cypriano: oder etwelche Homilias in Geneſin und in Evangelium Marci dem H. Chryſoſtomo,

ſtomo, und alſo weiters andere Wercke andern zueignet / welchen ſie entweder gewißlich nicht zugehören / oder wenigſtens / ob ſie nicht unterſchoben worden ſeyen / von gelehrten Männern mit Grund gezweiffelt wird; folgt hieraus gar nicht / daß er dererley Schrifften jetzt-genannten Vättern für gewiß zuſpreche. Dann er ware in der Criſi oder Entſcheidung dern Büchern ſo meiſterlich erfahren / daß er hierüber noch in ſeinen alten Tägen / ſo wohl mit mir als andern / öffters ſcharffſichtig geſprochen hat. Die wahre Urſach / warum er dannoch erwehnten HH. Vättern ſolche vielleicht fremde Geburt auf der Cantzel mit Fleiß zugeeignet hat / iſt diſe. Er wolte einerſeits dem gemeinen Mann keinen Anlaß geben zu argwohnen / daß die bißher ausgangene Bücher / oder die aus denſelben gezogene Predigen falſcher Weiſe einigen heiligen Kirchen-Vatter redend machen / was er etwann niemahls geredt / noch geſchriben hätte; aus Sorg / der ungelehrte Pöbel mögte hierdurch auf die Gedancken verleitet werden / als hätte man ihn bißher belogen / und ſo ferners beginne an allen ihm vorgetragenen Wahrheiten / ja in dem Glauben ſelbſt zu zweiffeln. Anderſeits aber wolte er nicht kluger ſcheinen / als andere gelehrte Männer und vortreffliche Prediger / welche dergleichen zweiffelhaffte Bücher unter eben ſolchen Namen faſt durchgehends citieren. Darum lieſſe er es bey dem Alten / er gienge den gebahneten Weeg / und eignete ein jegliches Buch denjenigen Schrifft-Steller zu / unter weſſen Namen es bereits etliche hundert Jahr herum getragen oder verkaufft wird. Diſes Verfahren hatte auch bey dem Zuhörer ſeinen gewiſſen Nutzen / damit er nemlich / falls ihn der Luſt nachzuſchlagen ankommen wurde / zuverläßig wüßte / in welchem H. Vatter oder Schrifft-Faſſer er die angezogene Stelle ausſuchen ſolte. Derowegen wird der vernünfftige Leſer ihn dißfalls keiner Unwiſſenheit / welche gewißlich bey einem ſo ſehr beleſenen Mann keinen Platz findet / frevventlich beſchuldigen / ſonder vielmehr ſeine Demut und Beſcheidenheit mit Lob bewundern. Das Büchlein der Nachfolgung Chriſti gibt uns diſer Sach wegen lib. 1. c. V. v. 1. den beſten Rath mit wenigen Worten: Non quæras quis hoc dixerit; ſed quid dicatur, attende. Forſche nicht / wer diß geſagt habe; ſonder gibe Achtung / was da geſagt werde: damit du es in das Werck ſtelleſt.

2. So offt er übrigens Thomam den **Engliſchen** nennet / verſichet er hierdurch nicht den H. Thomam Ertz-Biſchoffen von Kantelberg / noch einigen andern Engelländer / den etwann etliche Lateiner unter ſolchem Namen andeuten wollen; ſonder den **Engliſchen** Lehrer / das iſt den H. Thomam von Aquin, jenes helleſte Schul- und Kirchen-Liecht aus dem hochlöblichen Prediger-Orden.

3. Wann er ferner ſchier aller Orten jenen Gottſeligen Perſonen / welche von der Kirch als Heilige GOttes verehrt werden / den Namen heilig nicht beygelegt / ſonder ſie ohne dergleichen Zuſatz ſchlechter-Dingen mit ihrem Namen nennet / zum Exempel Auguſtinus, Ambroſius, Cyprianus &c. anſtatt der H. Auguſtinus: der H. Ambroſius: der H. Cyprianus &c; Folgt er hierinnen dem H. Hieronymo und andern uralten Schrifft-Stellern / ja denen Apoſteln und Evangeliſten ſelbſt nach / welche aus keiner Unehrerbietigkeit / ſonder lediglich aus Liebe der Kürtze ſich ſolcher Redens-Art bedienet haben.

4. Vielweniger ſoll ihm verübelt werden / wann er bißweilen (doch ſelten) auch ſo gar etlicher Rabbinern Dollmetſchung über einige Stellen der H. Schrifft auf die Bahne bringt; geſtaltſam erwehnte Jüdiſche Lehrer ebenfalls von andern Catholiſchen Schrifft-Weiſen / wie bey Cornelio à Lap. zu ſehen / öffters auf die Bühne geſtellet werden / nicht daß man ihrer Lehre Glauben zumeſſe / ſonder damit die Göttl. Wahrheit / wo die Synagog mit der Kirch übereinſtimmet / deſto unſtritiger erwiſen / oder ein dunckler Text des alten Teſtaments deſto deutlicher erkläret werde.

5. Unter andern Auctoribus, ſo in gegenwertigen Predigen angeführt werden / ſeynd die zwey Chryſoſtomi wohl zu unterſcheiden / obſchon beyde von denen Abſchreibern ſcheuhelich ſeynd verwechſelt worden / nemlich Dio Chryſoſtomus und Joannes Chryſoſtomus. Der erſte ware ein zwar gelehrter aber eitler Heid in der Red-Kunſt und Welt-Weisheit wohl erfahren / welcher unerachtet er als ein Schulman ſich mit dem Mantel hätte behelffen ſollen / gleich einem ſigreichen Herculi oder Kriegsman ſich mit einer Löwenhaut bedeckt hat. Er lebte unter denen Kayſern Domitiano und Trajano. Der H. Joannes Chryſoſtomus hingegen / jener berühmte Kirchen-Lehrer und Patriarch zu Conſtantinopel / welchen P. Pauli ewig ſeinen Lehr-Meiſter neñet / iſt dermaſſen bekannt / daß ich von ihm nichts melden ſoll. Er ſtarb als ein Zeug Chriſti den 14. Sept. 407. das iſt 807. Jahr nach Dione Chryſoſtomo.

6. Es ſollen auch die drey Socrates nicht für einen Mann genommen werden. Der erſte war ein Welt-Weiſer von Athen 400. Jahr vor Chriſti Geburt: er glaubte nur an einen GOtt / und ward deßwegen mit Gifft getödtet. Socrates Rhodius ebenfalls ein Heid lebte unter Kayſer Auguſto. Socrates Scholaſticus ein Chriſt und Beſchreiber dern Kirchen-Geſchichten / ſtarb unter Kayſer Theodoſio dem Jüngern.

Das Ubrige wird ein gelehrter Leſer beſſer entſcheiden / als ich es ihm ſagen kan. Ein Ungelehrter aber wird / je mehr ich hiervon ſchreiben wurde / deſto weniger verſtehen. Geſchehen zu Grätz der Haubt-Stadt von Inner-Oeſterreich den 4. Septembris 1727.

Panthalus Rauracus S. J.

Folg /

Folg / Inhälte / und Vorſprüche Aller in diſem andern Tomo enthaltenen Predigen.

Am weiſſen / oder erſten Sontag nach Oſtern.

I. Predig.

Inhalt.

Wer durch die Oſter-Beicht mit Chriſto vom Tod erſtanden / ſoll mit demſelben in dem neuen Leben der Göttlichen Gnad alſo veſt ſtehen bleiben / daß er nicht von neuem ſterbe / und in das Grab voriger Laſtern falle.

Stetit.

Er ſtunde. Joan. XX. 19.

II. Predig.

Inhalt.

Einem Chriſten ligt ob alle Menſchen ohne Unterſchid um GOttes Willen zu lieben / und allen gleichgültig zu dienen.

Stetit in medio.

Er ſtunde in der Mitten. Joan. XX. 19.

III. Predig.

Inhalt.

Gleichwie die Wunden Chriſti / alſo ſeynd auch unſere Widerwertigkeiten ein gewiſſes Zeichen künfftiger Auferſtehung zu dem ewigen Leben.

Gaviſi ſunt diſcipuli.

Die Jünger freueten ſich. Joan. XX. 20.

IV. Predig.

Inhalt.

Gleichwie einerſeits Chriſtus ein Mittler und Fridens-Fürſt / anderſeits aber uns nichts erſprießlicher als der liebe Frid iſt: alſo müſſen wir darob ſeyn / daß Chriſtus jederzeit zwiſchen und in uns wohne / hiemit aber den Friden bewahre.

Pax vobis.

Der Frid ſeye mit euch. Joan. XX. 20.

Am andern Sontag nach Oſtern.

I. Predig.

Inhalt.

GOtt will / ſo viel ohne Verletzung unſers freyen Willens an ihm ligt / alle ſelig machen. Darum muß der Verdammte die Schuld ſeines Verderbens ihm ſelbſt / und nicht dem gütigſten GOtt zumeſſen.

Cognoſco oves meas.

Ich kenne meine Schaafe. Joan. X. 14.

II. Predig.

Inhalt.

Es iſt ſehr leicht ſelig zu werden. Die Zahl dern Außerwehlten iſt unendlich groß.

Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini.

Diß hab ich zu euch geredt / damit ihr euch nicht ärgert. Joan. XVI. 1.

NB. Diſe Predig ſchickte ſich beſſer auf den 6. Sontag nach Oſtern.

III. Predig.

Inhalt.

Gleichwie im Himmel / alſo ſolte auch bey uns auf Erden nur ein Hirt und ein Schaaf-Stall / ein Sinn und ein Hertz ſeyn.

Erit unum ovile & unus paſtor.

Es wird ein Schaafſtall und ein Hirt ſeyn. Joan. X. 16.

IV. Predig.

Inhalt.

Gute Vorſteher machen gute Unterthanen / und hinwiderum.

Ego ſum Paſtor bonus.

Ich bin ein guter Hirt. Joan. X. 11.

Am dritten Sontag nach Oſtern

I. Predig.

Inhalt.

Alle Freuden und Ehren diſer Welt ſeynd was kleines / ja wie nichts.

Modicum.

Ein kleines. Joan. XVI. 16.

II. Predig.

Inhalt.

Der Tugend-Weeg iſt weder ſchwær / noch traurig / ſonder leicht und luſtig.

Quid eſt hoc, quod dicit: modicum?

Was iſt diß / was er ſagt: über ein kleines? Joan. XVI. 17.

III. Predig.

Inhalt.

Die Zeit ſolle als ein zwar kleines / aber koſtbares Kleinod nicht verſchwendet / ſonder zu unſerer Seligkeit wohl angewendet werden.

Modicum.

Ein kleines. Joan. XVI. 16.

IV. Predig.

Inhalt.

Die Freud dern Auserwehlten GOttes im Himmel wird unveränderlich / zugleich aber unausſprechlich groß / ja auf alle Weiſe unendlich ſeyn.

Gaudium veſtrum nemo tollet à vobis.

Euere Freud wird euch niemand benemmen. Joan. XVI. 22.

Am vierten Sontag nach Oſtern.

I. Predig.

Inhalt.

Die Schön- und Herzlichkeit des Hauß GOttes / oder unſers himmliſchen Vatterlands ſoll unſere Hertzen an ſich ziehen / folgſam uns alles / was zergänglich und irrdiſch iſt / verleiden.

Quò vadis?

Wo geheſt hin? Joan. XVI. 5.

II. Predig.

Inhalt.

Was und wer ein jeder ſeye / verrathet die Zung; dann wie das Hertz / alſo iſt der Mund.

Ego veritatem dico vobis.

Ich ſage euch die Wahrheit. Joan. XVI. 7.

III. Predig.

Inhalt.

Keiner iſt fähig einen andern zu verbeſſern / oder zu ſtraffen / er führe dann ſelbſt ein allerdings unſträffliches Leben.

Arguet mundum de peccato.

Er wird die Welt um der Sünd willen ſtraffen. Joan. XVI. 8.

IV. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher der mit Chriſto zu dem himmliſchen Vatter gehen will / ſoll ſeinem Beruff / Stand und Amt unveränderlich nachleben: oder auf dem Weeg verharren / auf welchen ihn GOtt geſetzt hat.

Quò vadis?

Wo geheſt hin? Joan. XVI. 5.

Am fünfften Sontag nach Oſtern.

I. Predig.

Inhalt.

Unſer ewige Seligkeit beſtehet haubtſächlich in dem / daß wir GOtt anſchauen / und ſeiner inniglichſtens genieſſen werden.

Uſque modò non petiiſtis quidquam.

Ihr habt bißher um nichts gebetten. Joan. XVI. 24.

II. Predig.

Inhalt.

Die Welt iſt ihrer eigenen Geſtändnus nach dergeſtalt betrogen / daß ihr kein Menſch trauen darff.

Ecce palàm loqueris.

Sihe / du redeſt nun offenhertzig. Joannis XVI. 29.

III. Predig.

Inhalt.

Alles Zeitliche / wann es mit dem Ewigen verglichen wird / iſt wie nichts; darum ſollen wir das Erſtere verachten / dem Letztern aber nachſtreben.

Uſque modò non petiiſtis quidquam.

Bißher habt ihr um nichts gebetten. Joan. XVI. 24.

IV. Predig.

Inhalt.

Unſer Gebett iſt niemahls kräfftiger / als da es durch die Vorbitt dern Heiligen GOttes unterſtützt wird.

Petite, & accipietis.

Bittet / ſo werdet ihr erhalten. Joannis XVI. 24.

V. Predig.

Inhalt.

Es iſt uns nutzlich / daß GOtt uns nicht allzeit das gebe / was wir begehren / ſonder etwas beſſers ertheile; allermaſſen er uns / ſo offt wir ihn bitten / niemahls lähr abweiſet.

Petite, & accipietis.

Bittet / ſo werdet ihr erlangen. Joannis XVI. 24.

Am Erchtag in der Creutz-Woche.

Ein Predig.

Inhalt.

Das Gebett ohne Abtödung iſt Krafftlos.

Petite, & accipietis.

Bittet / ſo werdet ihr erlangen. Joannis XVI. 24.

Am ſechſten Sontag nach Oſtern.

I. Predig.

Inhalt.

Nichts kan uns zur Zeit der Trangſal nachdrücklicher tröſten / als die Gedächtnus des Himmels.

Hæc locutus ſum vobis, ut, cùm venerit hora eorum, reminiſcamini.

Diß hab ich zu euch geredt / auf daß / wann die Stund kommen wird / ihr daran gedencket. Joan. XVI. 4.

II. Predig.

Inhalt.

Das Beyſpihl oder Exempel vornehmer Perſonen hat bey dem gemeinen Mann einen gewaltigen Nachdruck / ſo wohl zum Böſen / als zum Guten. In widerwertigkeiten aber ſoll uns das Beyſpihl CHriſti des Leidenden ſtärcken / tröſten und ergötzen.

Cùm autem venerit ille Spiritus veritatis.

Wann aber jener Geiſt der Wahrheit kommen wird. XVI. 13.

III. Predig.

Inhalt.

Was nicht recht / gewiſſenhafft und ehrlich iſt: kan eben deßwegen nicht nutzlich ſeyn.

Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini.

Diß hab ich zu euch geredt / damit ihr euch nicht ärgert. Joan. XVI. 1.

IV. Predig.

Inhalt.

Wann wir uns nur wohl in acht nemmen / ſo ſeynd fremde Laſter unſere beſte Tugend-Schul.

Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini.

Diß hab ich zu euch geredt / damit ihr euch nicht ärgert. Joan. XVI. 1.

Hieher gehört auch die 2. Predig am 2. Sontag nach Oſtern.

Am Heil. Pfingſt-Sontag.

I. Predig.

Inhalt.

Was im Leib das Hertz / das würckt der

Heil. Geiſt in dem ſittlichen Leib der Kirch GOttes / ja in einem jeglichen Menſchen / ohne den Ungerechten völlig zu verwerffen.

Paraclitus autem Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia.

Der Tröſter aber / der H. Geiſt / welchen der Vatter in meinem Namen ſchicken wird / derſelbe ſoll euch alles lehren. Joan. XIV. 26.

II. Predig.

Inhalt.

Der H. Geiſt wird einem ſtarcken Wind verglichen / welcher in dem alten Teſtament zwar ſehr ſchwach / im Neuen aber hefftigſt geſauſet / und das Feuer Göttlicher Liebe mächtigſt angeblaſen hat.

Factus eſt repente de cœlo ſonus, tanquam advenientis Spiritûs vehementis.

Gähling kame vom Himmel ein Sauſen und Brauſen / als eines hefftigen Winds. Act. II. 2.

III. Predig.

Inhalt.

Der H. Geiſt will in unſer Hertz nicht einziehen / ſo lang wir daſſelbe von der Begierlichkeit des Fleiſchs / von der Begierlichkeit dern Augen / und von der Hoffart des Lebens nicht ausläହren.

Ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus.

Wir werden zu ihm kommen / und bey ihm wohnen. Joan. XIV. 23.

IV. Predig.

Inhalt.

Der Heil. Geiſt iſt gleichſam die Seel Chriſtlicher Kirch / und eines jeden gerechten Menſchens ; indem er ſich uns gäntzlich ſchenckt.

Ad eum veniemus, & menſionem apud eum faciemus.

Wir werden zu ihm kommen / und bey ihm wohnen. Joan. XIV. 23.

Am Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

I. Predig.

Inhalt.

Wer GOtt recht erkennen will / der liebe ihn.

In nomine Patris, & filii, & Spiritûs ſancti.

Im Namen des Vatters / und des Sohns / und des H. Geiſts. Matth. XXVIII. 19.

II. Predig.

Inhalt.

Eben darum / daß in der That nur ein einziger GOtt (wiewol in drey Perſonen) iſt / können wir ihm deſto leichter dienen / und ſeine Gebott unſchwär halten / mit der Verſicherung / daß er uns mit ſeiner Gnad und Belohnung vielfältig beyſtehen werde.

Docentes eos ſervare omnia.

Lehret ſie alles halten. Matth. XXVIII. 10.

III. Predig.

Inhalt.

Alle Ketzern / welche von der Göttlichen Dreyfaltigkeit irrige Lehren vertheidigen / können nicht drey zehlen.

Baptizantes eos in nomine Patris, & ſilii, & Spiritûs ſancti.

Tauffet ſie im Namen des Vatters / und des Sohns / und des H. Geiſts. Matth. XXVIII. 19.

IV. Predig.

Inhalt.

Der unnöthige Fürwitz / welcher die göttliche Geheimnuſſen ergründen will / iſt höchſtſchädlich.

Euntes docete omnes gentes.

Gehet hin / und lehret alle Heiden. Matth. XXVIII. 19.

Am andern Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Jeglicher Chriſt ſoll / wo nicht öffters / wenigſtens monatlich einmal zu Tiſch des HErrn gehen.

Qui manducat hunc panem, vivet in æternum.

Wer diſes Brod iſſet / wird leben in Ewigkeit. Joan. VI. 59.

II. Predig.

Inhalt.

Das Göttliche Abendmahl des Fronleichnams CHriſti iſt eine dermaſſen herzliche

Mahlzeit und Gnad / daß GOtt nichts gröſſers / noch höcheres geben kan.

Homo quidam ſecit cœnam magnam.

Ein gewiſſer bereitete ein groſſes Abendmahl. Lucæ XIV. 16.

Am dritten Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

An keinem andern Ort nimmt GOtt die Sünder lieber auf / als in der Kirche.

Hic peccatores recipit.

Diſer nimmt die Sünder auf. Lucæ XV. 2.

II. Predig.

Inhalt.

Weit angenehmer iſt dem Himmel ein bußfertiger Sünder / als ein unſchuldiger Menſch / ſo der Buß nicht fähig iſt.

Dico vobis, quòd ita erit gaudium in cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, quàm ſupra nonaginta novem juſtis, qui non indigent pœnitentiâ.

Ich ſage euch / daß eben ſolche Freud im Himmel ſeyn wird über einen bußwürckenden Sünder / mehr / als über neun und neuntzig Gerechte / welche der Buß nicht bedörffen. Lucæ XV. 7.

III. Predig.

Inhalt.

Das Weib und der Groſchen / das iſt die Geilheit und der Geltgeitz verliehren die meiſten Seelen. Wie ſolche wider zu finden ſeyen?

Quæ mulier habens drachmas decem &c.?

Welches Weib iſt / ſo da zehen Groſchen hat? Lucæ XV. 8.

Am vierten Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Wer Seelen fiſchen will / der muß ſich nicht des Angels oder einiges Liſts / ſonder des Netz / oder heiſamer Vermahnungen aufrichtig bedienen.

Ex hoc jam eris homines capiens.

Von nun an wirſt du Menſchen fangen. Lucæ V. 10.

II. Predig.

Inhalt.

Nichts ſchmertzt das Hertz Chriſti des HErrn empfindlicher / als der ſträffliche Undanck dern meiſten von ihm ſo theuer erlöſeten Menſchen.

Aſcendens in unam navim, quæ erat Simonis.

Er tratte auf ein Schiff / ſo dem Simon zugehörte. Lucæ V. 3.

Am fünfften Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Der Zorn iſt bald gut / bald bös: nachdem ſich der Menſch deſſen bedient. Zorn ohne Sanfftmut verderbt alles in den Grund.

Qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio.

Der mit ſeinem Bruder zürnet / wird des Gerichts ſchuldig ſeyn. Matth. V. 22.

II. Predig.

Inhalt.

Die Phariſäiſche wird gegen der Chriſtlichen Gerechtigkeit abgewogen / und beyder Unterſchied genau unterſucht.

Niſi abundaverit juſtitia veſtra plus quàm Scribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum.

Es ſeye dann / daß euere Gerechtigkeit vollkommener ſeye / als dern Schrifft-Gelehrten und Phariſäern / werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Matth. V. 20.

III. Predig.

Inhalt.

Der Zorn / welcher aus Chriſtlicher Liebe die Laſter ſtrafft / iſt löblich und höchſt nothwendig.

Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judico.

Ein jeglicher / der mit ſeinem Bruder zürnet / wird des Gerichts ſchuldig ſeyn. Matth. V. 22.

IV. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher ſeye emſigſt befliſſen dasjenige Laſter ſamt der Wurtzen auszurotten / von welchem faſt alle andere Sünden / die er begehet / herflieſſen.

Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio.

Ein jeglicher / der mit ſeinem Bruder zürnet / wird des Gerichts ſchuldig ſeyn? Matth. V. 22.

V. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher iſt bey Verluſt ſeiner Seligkeit ſchuldig ſeinen Feinden nicht allein zu verzeihen / ſonder auch ſie von Hertzen zu lieben.

Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo reus erit judicio.

Ein jeglicher / der mit ſeinem Bruder zürnet / wird des Gerichts ſchuldig ſeyn. Matth. V. 22.

Am ſechſten Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Bey dem Tiſch ſoll nicht allein der Leib / ſonder auch das Gemüt und Hertz ergötzt werden.

Præcepit turbæ diſcumbere.

Er befahle dem Volck ſich nider zu ſetzen. Marci VIII. 6.

II. Predig.

Inhalt.

Es ligt wegen dem Göttlichen Gebott nicht allein unſere Seligkeit daran / daß wir unſern Uberfluß mit denen Armen theilen; ſonder wir ſeynd auch verſichert / daß je mehr wir geben / deſto mehr wir empfangen werden.

Suſtulerunt, quod ſuperaverat de fragmentis, ſeptem ſportas.

Sie klaubten ſiben Körb voll Stücklein zuſammen von dem / was überbliben war. Marci VIII. 8.

III. Predig.

Inhalt.

GOtt hilfft niemahls lieber / und gewiſſer / als nachdem alle Menſchliche Hilff verſchwunden iſt.

Unde illos quis poterit hic ſaturare panibus in ſolitudine?

Woher wird ſie jemand allhier in der Wüſten mit Brod erſätigen können? Marci VIII. 4.

IV. Predig.

Inhalt.

Die Bußzäher ſeynd das Brod unſerer Seelen. Die Augen müſſen derentwegen die Sünden aller übrigen Sinnen und Kräfften mit Thränen beweinen / weil ſie gemeiniglich der Urſprung aller ſo wohl innerlich- als äuſſerlichen Sünden ſeynd.

Unde illos quis poterit hic ſaturare panibus in ſolitudine?

Woher wird ſie jemand allhier in der Wüſten mit Brod erſätigen können? Marci VIII. 4.

Am ſibenden Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Die Faulheit iſt ein Spital ſchier aller Laſtern. Wehe allen jenen / welche in ſolchem beharrlich einkehren.

Non omnis, qui dicit mihi: Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum.

Nicht ein jeder / der mir ſagt: HErr / HErr / wird eingehen in das Himmelreich. Matth. VII. 21.

II. Predig.

Inhalt.

Einen Chriſten macht nicht der bloſe Glaub / ſonder viel mehr das Werck ſelig.

Qui fecerit voluntatem Patris mei, - - - ipſe intrabit in regnum cœlorum.

Wer den Willen meines Vatters thut / der wird in das Himmelreich eingehen. Matth. VII. 21.

III. Predig.

Inhalt.

Böſe Kinder / böſe Eltern.

Arbor mala malos fructus facit.

Ein böſer Baum tragt böſe Frucht. Matth. VII. 17.

IV. Predig.

Inhalt.

Keiner wird durch anderer Leuten Vorbitt und Werck / ſonder durch ſeine eigene in Chriſto erworbene Verdienſten ſelig werden.

Attendite à falſis Prophetis.

Hütet euch vor falſchen Propheten. Matth. VII. 15.

Am achten Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Der Geitzhalß iſt ein Verſchwender; weil er ſeinen Leib und Seel / ſeine Ehr und Seligkeit erbärmlich / und zwar auf ewig verliehrt.

Hic diffamatus eſt apud illum, quaſi diſſipaſſet bona ipſius.

Diſer ward bey ihm berüchtiget / als hätte er ſein Gut verthan. Lucæ XVI. 1.

II. Predig.

Inhalt.

Kein Richter / ja kein Menſch / ſoll ſich in Beurtheilung ſeines Nechſten übereilen: ſonder vorhin nachforſchen / und den Angeklagten umſtändlich verhören.

Quid hoc audio de te? Redde rationem.

Wie höre ich diß von dir? gibe Rechenſchafft. Lucæ XVI. 2.

III. Predig.

Inhalt.

Es iſt derowegen faſt unmöglich / daß ein Menſch / der ungerechtes Gut beſitzt / ſelig werde; weil ſchier unmöglich iſt das Entfremdete dem jenigen / welchem es gehört / zuruck zu ſtellen: ohne ſolcher Erſtattung aber keiner zu GOtt gelangen kan.

Redde rationem.

Gibe Rechenſchafft. Lucæ XVI. 2.

IV. Predig.

Inhalt.

In allem / was wir erwehlen / zumahlen in der Stands-Wahl / ſollen wir erſtlich die Sach wohl überlegen. Zweytens das Beſte erwehlen. Drittens den gefaſſeten Schluß ohne Verzug vollziehen.

Quid faciam?

Was fange ich an? Lucæ XVI. 3.

Am neunten Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Eine Stadt / in welcher der GOttes-Dienſt / die Polizey / und die Zucht der Jugend nicht genau beobachtet wird / iſt nahe bey ihrem Untergang.

Videns civitatem flevit ſuper illam.

Als er die Stadt anſchauete / hat er über ſie geweinet. Lucæ XIX. 41.

II. Predig.

Inhalt.

Gleichwie die Stadt Jeruſalem von zwey mächtigen Feinden / Veſpaſiano und Tito iſt zerſtöret worden; alſo wird auch ein jegliche Seel in dem Tod-Beth von zwey grauſamen Wütrichen / dem Satan und dem böſen Gewiſſen / erbärmlich angefallen und geängſtigt werden. Mittel wider ſolche Qual.

Circumdabunt te inimici tui.

Deine Feind werden dich umgeben. Lucæ XIX. 43.

III. Predig.

Inhalt.

Daß viel Leute mit Chriſto nicht weinen / noch ſelig werden: kommt von dannen / daß ſie weder GOtt / noch die Welt / noch die Hölle erkennen.

Videns civitatem flevit.

Als er die Stadt anſchauete / hat er geweint. Lucæ XIX. 41.

IV. Predig.

Inhalt.

Nichts ſtrafft GOtt gewiſſer und nachdrücklicher / als die Unehr / welche ſeinen GOtts-Häuſſern erwiſen wird.

Domus mea, domus orationis eſt.

Mein Hauß iſt ein Bett-Hauß. Lucæ XIX. 46.

V. Predig.

Inhalt.

Kein Straff ſoll der Sünder mehr förchten / als da ihm GOtt mit aller Straff verſchont.

Videns civitatem flevit.

Als er die Stadt anſchauete / hat er geweint. Lucæ XIX. 41.

Am zehenden Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Wir ſollen in einem Stuck GOtt nacharten / daß wir nemlich niemand verachten / ſonder ein allgemeine Liebe gegen alle Leute ohne Unterſchid dern Perſonen innerlich und äuſſerlich bewahren.

Aſpernabantur cœteros.

Sie verachteten andere. Lucæ XVIII. 9.

II. Predig.

Inhalt.

Der Hoffärtige macht ſich ſelbſt zu ſchanden / und erreichet nimmer / was er ſucht.

Non ſum ſicut cæteri hominem.

Ich bin nicht / wie andere Leute. Lucæ XVIII. 11.

III. Predig.

Inhalt.

Der H. Ignatius de Lojola (deſſen Feſt auf diſen Sontag eingefallen) wird als die groſſe Welt-Seel vor Augen geſtellet: weil er die vorhin dem Geiſt nach gleichſam todte Welt zu einem neuen Gnaden-Leben erweckt hat.

Duo homines aſcenderunt in templum.

Zwey Männer giengen hinauf in den Tempel. Lucæ XVIII. 10.

Am eilfften Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Denen Sündern gereicht zu gröſtem Troſt / daß die Werck Göttlicher Barmherzigkeit alle andere Werck GOttes übertreffen; maſſen ſein gröſte Freud iſt / ſich unſer zu erbarmen.

Adduxerunt ei ſurdum & mutum.

Sie brachten einen Tauben und Stummen zu ihm. Marci VII. 32.

II. Predig.

Inhalt.

Damit unſer Gebett / zumalen da wir zu diſen Kriegs-Zeiten Andachten anſtellen / GOtt dem HErrn angenehm ſeye / und den Sig nach ſich ziehe; ſolle eine gute Meinung demſelben vorleuchten / die Aufmerckſamkeit ſolches begleiten / und die Demut ihm auf dem Fuß nachfolgen. Welches auch von allen guten Wercken zu verſtehen iſt.

Benè omnia fecit.

Er hat alles wohl gethan. Marci VII. 37.

III. Predig.

Inhalt.

Viel Leute / die ſonſt ein frommes Leben führen / gehen wegen Unthaten (ob peccata omiſſionis) und Nachläſſigkeit ewig zu Grund.

Loquebatur rectè.

Er redete recht. Marci VII. 35.

IV. Predig.

Inhalt.

Keiner redet beſſer / als der Stumme / welcher nemlich / bevor er ſeinen Mund eröffnet / das jenige / ſo er vorbringen ſoll / ſtillſchweigend wohl überlegt. Auf eben diſe Weiſe keiner beſſer / als der Taube.

Loquebatur rectè.

Er redete recht. Marci VII. 35.

Am zwölfften Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Die gröſte Seligkeit auf Erden beſitzt allein der jenige / welcher GOtt allzeit vor Augen hat.

Beati oculi, qui vident, quæ vos videtis.

Selig ſeynd die Augen / welche da ſehen / was ihr ſehet. Lucæ X. 23.

II. Predig.

Inhalt.

Die Beſchaffenheit der ganzen Natur / zumalen unſerer Menſchheit / zeigt uns handgreifflich / wie wir den Nechſten / als uns ſelbſten lieben ſollen.

Diliges - - proximum tuum ſicut teipſum.

Du ſolt - - deinen Nechſten lieben / als dich ſelbſt. Lucæ X. 27.

III. Pre-

III. Predig.

Inhalt.

Der jenige iſt eines nothleidenden Menſchens Nechſter / der ſich ſeiner erbarmet. Man ſoll für die Abgeſtorbene / noch mehr aber für die Sterbenden betten.

Quis eſt proximus meus?

Wer iſt mein Nechſter? Lucæ X. 29.

IV. Predig.

Inhalt.

Gleichwie nichts ſchädlicher ſeyn kan / als wann man ſchädliche Bücher liſet; alſo iſt nichts nutzlicheres zu erſinnen / als der Gebrauch auferbäulicher Schrifften.

Quomodo legis?

Wie liſeſt du? Lucæ X. 26.

V. Predig.

Inhalt.

Gleichwie die Schutz-Engel für uns wachen und ſtreiten / ja ohne Unterlaß unſer Sorg tragen: alſo ſeynd auch wir ſchuldig dieſelbige zu verehren.

Samaritanus autem quidam videns eum miſericordia motus eſt.

Als ihn ein gewiſſer Samaritan geſehen hatte / erbarmete er ſich ſeiner. Lucæ X. 33.

Am dreyzehenden Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Ein Chriſt hat ſich mehr des Glücks als Unglücks zu förchten; weil ihm die Trübſal nutzlich / das Wohlleben hingegen ſchädlich iſt.

Non eſt inventus, qui rediret.

Keiner hat ſich gefunden / der zuruck gekehret wäre. Lucæ XVII. 18.

II. Predig.

Inhalt.

Die Undanckbarkeit iſt zwar ein gemeines / aber grobes Laſter.

Novem ubi ſunt?

Wo ſeynd die Neune? Lucæ XVII. 17.

III. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher Menſch / zumalen junge Leute / ſollen ſich vor böſer Geſellſchafft fleißigſt hüten.

Steterunt à longè.

Sie ſtunden von fern. Lucæ XVII. 12.

Am vierzehenden Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Wer andern Guts thut / ſoll nicht von denen Menſchen / ſonder von GOtt allein den Lohn und Danck erwarten.

Quærite ergò primùm regnum DEI.

So ſuchet dann vor allem das Reich GOttes. Matth. VI. 33.

II. Predig.

Inhalt.

Wie ſtarckmütig ein Chriſtlicher Menſch wider alle Anfechtungen ſtreiten müſſe / wann er das Reich GOttes allein ſuchen will.

Quærite ergò primùm regnum DEI.

So ſuche dann vor allem das Reich GOttes. Matth. VI. 33.

III. Predig.

Inhalt.

Ein Prieſter iſt ein Mitler zwiſchen GOtt und den Menſchen; diſen muß er durch ein auferbäuliches Leben zu GOtt führen: den Allerhöchſten GOtt aber durch das Gebett von dem Himmel zu uns Menſchen herab ziehen. Von der Würdigkeit eines Prieſters.

Nemo poteſt duobus Dominis ſervire.

Niemand kan zween Herrn dienen. Matth. VI. 24.

Am fünfzehenden Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Die Eltern ſollen nicht den leiblichen / ſonder den geiſtlichen Tod ihrer Kindern beweinen.

Noli flere.

Weine nicht. Lucæ VII. 12.

II. Predig.

Inhalt.

Die Trunckenheit / die Geilheit / der Un-

Ungehorſam und Zorn ſeynd vier Elementen oder vier Todten-Gräber / von welchen die meiſte Jüngling vor der Zeit in das Grab getragen werden.

Hi autem, qui portabant, ſteterunt.

Die Todten-Gräber aber ſtunden ſtill. Lucæ VII. 14.

Am ſechszehenden Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher ſoll vor ſeiner Thür kehren / folgſam nicht fremde / ſonder ſeine eigene Sünden beobachten und abſtraffen.

Ipſi obſervabant eum.

Sie gaben auf ihn Achtung. Lucæ XIV. 1.

II. Predig.

Inhalt.

Beſſer und ehrlicher iſt der letzte Ort / als der erſte.

Recumbe in noviſſimo loco.

Setz dich auf den letzen Ort. Lucæ XIV. 10.

Am ſibenzehenden Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Die gröſte Vollkommenheit / und höchſte Glückſeligkeit eines Menſchens beſtehet in dem / daß er ſeinen Willen in den Göttlichen ſchicke. Mithin alles bilige und wolle / was GOTT will.

Hoc eſt maximum & primum mandatum.

Diß iſt das gröſte und erſte Gebott. Matth. XXII. 38.

II. Predig.

Inhalt.

Viel Menſchen / welche groſſen Anfechtungen ritterlich widerſtehen / werden von kleinern Verſuchungen leichtlich überwunden.

Quod eſt mandatum magnum?

Welches iſt das gröſte Gebott? Matthæi XXII. 36.

Am achtzehenden Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Viel Menſchen dencken nur Böſes von ihrem Nechſten; weil ſie ſelbſt bös ſeynd.

Ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris?

Warum denckt ihr arges in eueren Hertzen? Matth. IX. 4.

II. Predig.

Inhalt.

Die Kranckheit des Leibs iſt der Seele Geſundheit.

Offerebant ei paralyticum.

Sie brachten einen Gichtbrüchtigen zu ihm. Matth. IX. 2.

III. Predig.

Inhalt.

Die GOttsläſterung ſamt allen Flüchen iſt das allerverdammteſte Laſter / welches GOtt mit äuſſerlicher Schärffe abſtrafft.

Hic blaſphemat.

Diſer läſtert GOtt. Matth. IX. 3.

Am neunzehenden Sontag nach Pfingſten.

Ein Predig.

Inhalt.

Deßwegen ſeynd deren Auserwehlten ſo wenig / weil die meiſten übel erwehlen / und in ihrer Wahl ewig fehlen.

Pauci verò electi.

Wenig ſeynd auserwehlt. Matth. XXII. 14.

Am zwantzigſten Sontag nach Pfingſten.

Ein Predig.

Inhalt.

Weil ſich GOtt gegen uns alſo verhaltet / wie wir uns gegen ihn einſtellen: als folgt hieraus / daß wir GOtt gegen uns ſtimmen können / wie wir wollen.

Erat quidam regulus.

Es ware ein Königlein. Joan. IV. 46.

Am ein und zwantzigſten Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Nichts iſt ſträfflicher / als wann ihrer zwey / ſo ſich zu einerley Lebens-Art bekennen / einander verfolgen. Welches vor andern die Geiſtliche Perſonen fleißig ſollen in Obacht nemmen.

Invenit unum de conſervis ſuis.

Er traffe einen ſeiner Mit-Knechten an. Matth. XVIII. 28.

II. Predig.

Inhalt.

Wir ſollen nach dem Beyſpihl GOttes zu unſerer eigenen Unbild ſchweigen: hingegen aber die Unbilden / ſo der Göttlichen Majeſtät angefügt werden / rächen und ſtraffen.

Serve nequam.

Du ſchalckhaffter Knecht! Matth. XVIII. 32.

Am zwey und zwantzigſten Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Jeglicher Menſch ſoll ſein Gewiſſen / wie ein Bild / täglich beſchauen / erforſchen und fragen: weſſen iſt diſe Bildnus? GOttes / oder des Teuffels?

Cujus eſt imago hæc?

Weſſen iſt diſe Bildnus? Matth. XXII. 20.

II. Predig.

Inhalt.

Wann wir unſere Augen und Gedancken beſtändig auf JEſum den Gecreutzigten werffen / wird Chriſtus durch allerhand Tugenden in uns bald geſtaltet / wir aber als ſeine Ebenbilder in denſelben verſtaltet werden.

Cujus eſt imago hæc?

Weſſen iſt diſe Bildnus? Matth. XXII. 20.

Am drey und zwantzigſten Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Damit wir einmahl recht ſterben / und ewig leben: müſſen wir ohne Unterlaß längſt vor dem Tod ſterben; ſagt Auguſtinus in Pſal. CX.

Filia mea modò defuncta eſt.

Gleich jetzt iſt mein Tochter geſtorben. Matth. IX. 18.

II. Predig.

Inhalt.

Niemand iſt würdiger verachtet und verlacht zu werden / als die boshaffte Welt / da ſie frommer Leuten ſpottet und lacht.

Deridebant eum.

Sie ſpotteten ſeiner. Matth. IX. 24.

Am vier und zwantzigſten Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Wie die Reu und Leid ſeiner Sünden ſolle beſchaffen ſeyn.

Tunc plangent omnes tribus terræ.

Alsdann werden alle Geſchlechter auf Erden heulen. Matth. XXIV. 30.

II. Predig.

Inhalt.

Welche bey GOtt die Liebſte ſeynd / haben ſich vor andern am meiſten zu förchten.

Sicut fulgur - - - Ita erit adventus filii hominis.

Gleichwie ein Blitz - - - alſo wird auch die Ankunfft des Menſchens-Sohns ſeyn. Matth. XXIV. 27.

III. Predig.

Inhalt.

Wehe jenen / welche auf die Güte oder auf die Langmütigkeit / auf die Gedult oder Barmhertzigkeit GOttes ſündigen / mithin die wahre Buß verſchieben.

Nolite credere.

Ihr ſolt es nicht glauben. Matth. XXIV. 26.

INDEX
Uber den Anhang
Tomi II.
Oder
Uber die Feyertags- und allerhand andere Ehren-Predigen.

Erſter Theil.
Von den unbeweglichen Feſten.

Januarius.

Am Neuen-Jahrs-Tag.

Den 1. Jenner.

I. Predig.

Inhalt.

Zum Neuen Jahr ſoll man einem jeden wünſchen / was er nicht will.

Conſummati ſunt dies.

Die Tag waren vorbey. Lucæ II, 21.

II. Predig.

Inhalt.

Zum Neuen Jahr wird ein neues Kleid verehrt / ſo darin beſtehet / daß alle und jede JEſum Chriſtum anlegen ſollen.

Poſtquam conſummati ſunt dies octo.

Nachdem acht Tag vorbey waren. Lucæ II, 21.

Am HH. 3. König-Tag.

Den 6. Jenner.

Ein Predig.

Inhalt.

Die Weiſen von Morgen-Land / welche Chriſtum den HErrn beſchencken / und nichts annehmen: lehren uns / daß auch wir / zumahlen die Obrigkeiten / kein Geſchenck annehmen / ſonder vielmehr austheilen ſollen.

Obtulerunt ei munera.

Sie opfferten ihm Schancknuſſen. Matth. II. 11.

Martius.

Am Feſt des heiligen Thomæ von Aquin.

Den 7. Martii.

Ein Predig.

Inhalt.

Sein gröſte Weisheit beſtunde in dem / daß er ſich ſamt ſeiner Wiſſenſchafft GOtt allein geſchenckt / ſich ſelbſt aber niemahls geſucht hat.

Danti mihi ſapientiam dabo gloriam.

Dem jenigen / welcher mir Weisheit gibt / will ich Ehr / Herrlichkeit und Ruhm ſchencken. Eccli LI. 23.

Am Feſt des heiligen Joannis de Deo.

Den 8. Martii.

Ein Predig.

Inhalt.

Es wird einem Arcano medico oder ge-

geheimem Heil-Mittel verglichen.

Orietur vobis timentibus nomen meum ſol juſtitiæ, & ſanitas in pennis ejus.

Euch / die ihr meinen Namen förchtet / wird aufgehen die Sonne der Gerichtigkeit: Geſundheit und Heyl iſt unter ihren Flügeln. Malach. IV. 2.

Am Feſt des heiligen Joſephi.

Den 19. Martii.

Ein Predig.

Inhalt.

Er wird von GOTT und von Maria allen andern Heiligen vorgeſetzt. Sein vollmächtige Vorbitt wird erwiſen. Lob des H. Carmeliter-Ordens.

Omnem hæreditatem domûs Raguelis ipſe percepit.

Alles Gut des Hauß Raguels hat er ererbt. Tob. XIV. 15.

Am Feſt des heiligen Benedicti.

Den 21. Martii.

Ein Predig.

Inhalt.

Das Creutz des H. Orden-Stands iſt um viel leichter / als das Welt-Creutz / hergegen (doch nur auf gewiſſe Weiſe) ſchwärer / als das Creutz CHriſti. Lob des H. Benedicti, und ſeiner Geiſtlichen Söhnen.

Siquis vult poſt me venire, tollat crucem ſuam, & ſequatur me.

So jemand mir nachfolgen will / der nemme ſein Creutz auf ſich / und folge mir nach. Matth. XVI. 24.

Am Feſt Mariä-Verkündigung.

Den 25. Martii.

I. Predig.

Inhalt.

Die Göttliche Allmacht iſt die einzige Maß der Gnad Mariä / durch welche wir Gnad / Heil und Leben bey GOtt erlangen können.

Ne timeas MARIA! inveniſti enim gratiam apud DEum.

Förchte dir nicht / Maria; dann du haſt bey GOtt Gnad gefunden. Lucæ I, 30.

II. Predig.

Inhalt.

Der heut Menſch-wordene CHriſtus / und Maria in ihrer Verkündigung ſeynd zwey lebhaffte Muſter und Vorbilder des angetrettenen Cloſter-Lebens.

Fiat.

Es geſchehe. Lucæ I. 38.

III. Predig.

Inhalt.

Sihe am III. Sontag in der Faſten die vierte Predig. Tomo I.

Majus.

Am Feſt Creutz-Erfindung.

Den 3. May.

Ein Predig.

Sihe am 22. Sontag nach Pfingſten die anderte Predig. Tomo II.

Junius.

Am Feſt des H. Tauffers Joannis.

Den 24. Brachmonat.

I. Predig.

Sihe am 2. Sontag im Advent die dritte Predig. Tomo I.

II. Predig.

Sihe am 3. Sontag im Advent die dritte Predig. Tomo I.

III. Predig.

Sihe am 3. Sontag im Advent die vierte Predig. Tomo I.

IV. Predig.

Sihe am 3. Sontag im Advent die fünffte Predig. Tomo. I.

V. Predig.

Sihe am 4. Sontag im Advent die erſte Predig. Tomo I.

Julius.

Am Feſt der heiligen Mariæ Magdlenæ.

Den 22. Julii.

Ein Predig.

Sihe den 6. Sontag nach Pfingſten die vierte Predig. Tomo II.

Am Feſt des heiligen Ignatii de Lojola.

Den 31. Julii.

Ein Predig.

Sihe am 10. Sontag nach Pfingſten die dritte Predig. Tomo II.

Auguſtus.

Am Feſt der Erklärung Chriſti.

Den 6. Auguſti.

I. Predig.

Sihe am 2. Sontag in der Faſten die erſte Predig. Tomo I.

II. Predig.

Sihe / wie oben / die 2. Predig. T. I.

III. Predig.

Sihe / wie oben / die 3. Predig. T. I.

IV. Predig.

Sihe / wie oben / die 4. Predig. T. I.

An Mariä-Himmelfahrt.

Den 15. Auguſti.

I. Predig.

Inhalt.

Der Leib der Allerheiligſten Jungfrau Mariæ iſt bald nach ihrem ſeligſten Hintritt von dem Tod erſtanden / und in den Himmel aufgenommen worden.

Intravit JEſus in quoddam Caſtellum.

JEſus gienge in einen Fleck. Lucæ X. 38.

II. Predig.

Inhalt.

Die gröſte Herrlichkeit Mariæ beſtehet nicht in dem / daß ſie gröſſer / als alle Creaturen: ſonder daß ſie kleiner iſt / als ihr Sohn.

Optimam partem elegit Maria.

Maria hat den beſten Theil erwehlt. Lucæ X. 34.

Am Feſt des H. Apoſtels Bartholomæi.

Den 24. Auguſti.

Ein Predig.

Inhalt.

Gleichwie König Aſtyages den H. Bartholomæum, alſo ſchinden noch heutiges Tags Fürſten und Herrn / Wucherer und Dieb / Hauß-Vätter und Meiſter ihre Unterthanen / ihre Dienſt-Botten / und andere bedrüfftige Leute.

Elegit duodecim ex ipſis, quos & Apoſtolos nominavit.

Er hat zwölff aus ihnen erwehlt / die er auch Apoſtel nennete. Lucæ VI. 13.

Am Feſt des H. Biſchoffs Auguſtini.

Den 28. Auguſti.

I. Predig.

Inhalt.

Auguſtinus wird als ein neuer Adam vorgeſtellet.

Tulit ergò Dominus DEus hominem, & poſuit eum in paradyſo voluptatis, ut operaretur & cuſtodiret illum.

GOtt der HErr nahme den Adam oder Menſchen / und ſetzte denſelben in das Paradeyß der Wolluſt / damit er ſolches bauete und bewahrte. Gen. II. 15.

II. Predig.

Inhalt.

Der H. Auguſtinus hat durch die Finſternuſſen ſeiner Büchern / die er von der Bekantnus ſeiner Sünden / und von dem Widerruff ſeiner Irrtümern beſchriben / heller geleuchtet / als durch den heiterſten Glantz aller ſeiner übrigen Schrifften: mithin auch in der Finſternus herrlicher geleuchtet / als in dem Liecht ſelbſt.

Vos eſtis lux mundi.

Ihr ſeyt das Liecht der Welt. Math. V. 14. &c.

III. Predig.

Inhalt.

Auguſtinus wird auf unterſchidliche / aber Sinn-reiche Weiſe mit dem Meer verglichen.

Vos eſtis ſal terræ.

Jhr ſeyt das Saltz der Erden. Matth. V. 13.

September.

Am Feſt dern HH. Schutz-Engel.

Am 1. Sontag im Sept.

Ein Predig.

Sihe am 12. Sontag nach Pfingſten die fünffte Predig. Tomo II.

Am Feſt Creutz-Erhöhung.

Den 14. Sept.

Ein Predig.

Sihe am 22. Sontag nach Pfingſten die 2. Predig. Tomo. II.

Am Feſt des heiligen Apoſtels Matthæi.

Den 21. Sept.

Ein Predig.

Sihe am 4. Sontag in der Faſten die 3. Predig. Tomo I.

October.

Am Feſt H. Franciſci Seraphici.

Den 4. Octob.

Ein Predig.

Inhalt.

Franciſcus betriegt die gantze Welt / indem er ſich arm ſtellet / und alle Potentaten an Reichtum weit übertrifft.

Franciſcus pauper & humilis cœlum dives ingreditur.

Der arme und demütige Franciſcus ziehet mit groſſem Reichtum in den Himmel ein.

Alſo ſingt die Catholiſche Kirch.

R. P. Gerardi Pauli S. J. Tom. II.

November.

Am Feſt Aller Heiligen.

Den 1. Nov.

I. Predig.

Inhalt.

Nichts iſt leichter / als bereits auf diſer Welt heilig oder ſelig zu werden.

Beati mundo corde.

Selig / die eines reinen Hertzens ſeynd. Matth. V. 8.

II. Predig.

Sihe am Sontag Septuag. die 2. Predig. Tomo. II.

III. Predig.

Sihe am Oſter-Sontag die 2. Predig. Tomo I.

IV. Predig.

Sihe am Oſter-Sontag die 3. Predig. Tomo I.

Am Feſt des Heil. Martini.

Den 11. Nov.

Ein Predig.

Sihe am 22. Sontag nach Pfingſten die 2. Predig. Tomo II.

Am Feſt Mariä-Opferung.

Den 21. Nov.

Sihe am 24. Sontag nach Pfingſten die 2. Predig. Tomo. II.

December.

Am Feſt des H. Indianer-Apoſtels Franciſci Xaverii.

Den 3. Dec.

Ein Predig.

Inhalt.

Xaverius wird ſo wol im Leben / als im und nach dem Tod / einem Mobili perpetuo, oder einer ewigen Unruhe verglichen.

Oritur ſol & occidit, & ad locum ſuum revertitur.

Die Sonn gehet auf und nider / und kehrt wider zu ihrem Ort. Ecclæ. I. 5.

Am Feſt des H. Biſchoffs Nicolai.

Den 6. Dec.

Ein Predig.

Inhalt.

Nicolaus wird einer Pyramidi oder Egyptiſchen Ehren-Säulen wegen ſeinen Tugenden und Wunder-Wercken verglichen.

Faciam illum columnam in templo DEI mei.

Ich will ihn zu einer Säule in dem Hauß meines GOttes machen. Apoc. III. 12.

Am Feſt der unbefleckten Empfängnus MARIÆ.

Den 8. Dec.

Ein Predig.

Inhalt.

Maria wird unter dem Vorbild des Helffenbeinern Throns Salomonis vorgeſtellet / hierdurch aber ihre unbefleckte Empfängnus erwiſen.

Fecit Rex Salomon thronum ex ebore grandem, & veſtivit eum auro fulvo nimis.

König Salomon machte einen groſſen Thron von Helffenbein / und überzuge denſelben mit ſehr ſchönem Gold. 3. Reg. X. 18.

Am hohen Weyhenacht-Feſt.

Den 25. Dec.

I. Predig.

Inhalt.

Chriſtus wird wie ein Tau von Maria empfangen / auch wie ein Perlein von ihr gebohren / welches wir fangen und in unſerm Hertzen bewahren ſollen.

Ero quaſi ros: Iſrael germinabit ſicut lilium.

Ich wird ſeyn / wie ein Tau: Jſrael wird blühen / wie ein Lilge. Oſeæ XIV. 6.

II. Predig.

Sihe am 4. Sontag im Advent die 2. Predig. Tomo I.

Am Feſt des Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

Den 26. Dec.

I. Predig.

Inhalt.

Ein jeder kan aus denen härteſten Steinen der zeitlichen Trübſal ein wahre Süſſigkeit des geiſtlichen Seelen-Troſts heraus ziehen: zumalen wann wir uns denen jenigen vergleichen / welche weit elender / als wir ſelbſt ſeynd.

Lapidas eos, qui ad te miſſi ſunt.

Du ſteinigeſt diejenigen / welche zu dir geſant ſeynd. Matth. XXIII. 37.

II. Predig.

Inhalt.

Wann wir mit Stephano biß in den Tod für die Wahrheit ſtreiten / werden wir mit ihm auch gecrönet werden.

Non poterant reſiſtere ſapientiæ & ſpiritui, qui loquebatur.

Sie kunten dem Witz und Geiſt / ſo aus ihm redete / nicht widerſtreben. Act. VI. 10.

Am Feſt des H. Apoſtels und Evangeliſten Joannis.

Den 27. Dec.

Ein Predig.

Inhalt.

Die Keuſchheit iſt eine Quell der Weisheit: die Unzucht aber ein Urſprung alles Ubels.

Vidit diſcipulum, quem diligebat JEſus, ſequentem.

Er ſahe den Jünger folgen / welchen JEſus lieb hatte. Joan. XXI. 20.

Be-

Bewegliche
Feſt- und andere
Ehren-Predigen.

Am Feſt der Kirchweyhe.

I. Predig.

Inhalt.

Die Würde eines Prieſters iſt über alle erdenckliche Würden / und ſchier mehr als Göttlich.

Hodie ſalus domui huic facta eſt, eoquòd & ipſe ſit filius Abrahæ.

Heut iſt diſem Hauß Heyl widerfahren darum / daß auch er ein Sohn Abrahams iſt. Lucæ XIX. 9.

II. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher Chriſt iſt ein lebendiger Tempel GOttes / welcher doch in ihm nicht wohnen kan / er ſeye dann ſo wol in- als auswendig mit der Göttlichen Gnad / wie auch mit behörigen Tugenden ausgeziert.

Hodie in domo tua oportet me manere.

Heut muß ich in deinem Hauß bleiben. Lucæ XIX. 5.

III. Predig.

Inhalt.

Ein jeder Chriſt ſoll / ſo viel immer möglich / ſich in der Kirch / zumalen bey dem Heil. Meß-Opfer / Ehrerbietigſt aufführen.

Hodie in domo tua oportet me manere.

Heut muß ich in deinem Hauß bleiben. Lucæ XIX. 5.

IV. V. und VI. Predig.

Sihe am 6. Sontag nach drey König die 3. Predig. Tomo I.

Item am 3. Sontag nach Pfingſten die 1. Predig. Tomo II.

Item am 22. Sontag nach Pfingſten die 2. Predig. Tomo II.

Faßnacht-Predigen.

Sihe hievon am Sontag Quinquageſimæ die 1. die 4. und 6. Predig. Tomo I.

Item gleich nach beſagtem Sontag eigentliche Faßnacht-Predigen.

Von der Tod-Angſt CHriſti.

Sihe am Palm-Sontag die 4. Predig. Tomo I.

Item am 22. Sontag nach Pfingſten die 2. Predig. Tomo II.

Item die erſtere Faſten-Predigen in allen 3. Jahr-Gängen. Tomo I.

Stabat Mater oder Mariæ ſiben Schmertzen.

Sihe am Palm-Sontag die 4. Predig. Tomo I.

Von der Schuldigkeit zu faſten.

Sihe am 1. Sontag in der Faſten die 1. Predig. Tomo I.

Von dem Krieg.

Sihe am Sontag nach drey König die 2. Predig. Tomo I.

Jubilæi-Predig.

Sihe / wie vorher / von dem Krieg.

Von der General-Communion.

Sihe am 2. Item am 12. und am 22. Sontag nach Pfingſten. Tomo. II.

Geiſtl: Profeſſions-Predigen.

Sihe am Feſt des H. Benedicti den 21. Martii. Tomo II.

Bey einer erſten Meß.

Sihe am 3. Sontag nach drey König die 2. Predig. Tomo I.

Item den 14. Sontag nach Pfingſten die 3. Predig. Tomo II.

Item die 1. Kirchweyhe-Predig oben Tomo II.

Am jeglichen Mutter-GOttes-Feſt.

Sihe am 2. Sontag nach drey König die 1. Predig. Tomo I.

Item am Palm-Sontag die 4. Predig. Tomo. I.

Item am Feſt der unbefleckten Empfängnus Mariæ den 8. Dec. Tomo. II.

Am Feſt eines jeglichen Martyrers.

Sihe am 5. Sontag in der Faſten die 5. Predig. Tomo I.

Am Feſt einer heiligen Wittib.

Sihe am 1. Sontag nach Weyhenacht die 1. Predig. Tomo I.

Am Feſt eines jeglichen Heiligen.

Sihe am Sontag Sexageſimæ die 1. Predig. Tomo I.

Am Weiſſen oder I. Sonntag nach Oſtern.

I. Predig.

Inhalt.

Wer durch die Oſter-Beicht mit Chriſto von dem Tod erſtanden iſt/ ſoll mit demſelben in dem neuen Leben Göttlicher Gnad alſo veſt ſtehen bleiben/ daß er nicht von neuem ſterbe/ und in das Grab voriger Laſtern zuruck falle.

Stetit.

Er ſtunde. Joann. XX. 19.

Geliebte in dem HErrn! Gantz wohl fügt ſich auf das vergangene Surrexit, das heutige Stetit oder das **Stehen** auf das **Erſtehen.** Erſtanden ware der HErr/ und ſtehet heut alle zu erinnern/ man müſſe nach der Urſtände ſtehen. Wohin dann jener uralte Brauch dern Chriſten angeſehen iſt/ mit welchen ſie zur Oeſterlichen Zeit/ wie andermahlen/ bey dem Ave-Maria-Läuten nicht knyen/ ſonder ſtehen. Juſtinus der heilige Märtyrer/ welcher zu den erſten Chriſten-Zeiten gelebt/ fragt Quæſt. 115. Unde talis in Eccleſia conſuetudo? Woher doch ein ſolcher Kirchen-Gebrauch? Er antwortet ihm ſelbſt: Wan wir knyen/ **ſpricht er**/ wollen wir andeuten/ daß wir durch Sünden zur Erden gefallen ſeynd; derenwegen ſtehen wir an Sonntägen/ und bey Oeſterlicher Zeit/ anzudeuten/ daß wir durch die Urſtänd des HErrens von dem Fall aufgerichtet/ und von dem Tod unſere Seelen ſeyen gerettet worden. Germanus der heilige Biſchoff zu Conſtantinopel fol. 8. Bibl. VV. PP. legt diſem nicht ab: Genua non flectere, ſed ſtare ſancto reſurrectionis die ſignificat lapſuum noſtrorum erectionem factam per Chriſti reſurrectionem. Daß wir nicht knyen ſondern ſtehen an dem heiligen Oſtertag/ bedeutet/ daß wir durch die Auferſtehung des HErrns von dem tieffen Sünden-Fall ſeynd aufgerichtet und gerettet worden. Dahin zihlet Paulus in der erſten zu den Corinthern am XV. 1. ſeqq. Notum vobis facio, fratres, Evangelium; in quo *ſtatu*; quoniam Chriſtus mortuus eſt pro peccatis noſtris, & reſurrexit tertia die. Ich verkünde euch/ O Brüder/ das Evangelium/ in welchem ihr **ſtehet**/ dann Chriſtus iſt für unſere Sünden geſtorben/ und am dritten Tag auferſtanden. Dahin gehet auch/ was er zu den Galatern am V. 1. geſchriben: *State*, & nolite iterum jugo ſervitutis contineri, **ſtehet** geliebte Brüder: unterwerffet euch nimmer dem Joch der Dienſtbarkeit. Dahin iſt vermeint/ was er zu denen Philippenſern am IV. 1. & 9. zugeſchriben: Itaque fratres mei chariſſimi, ſic *ſtate* in Domino & DEus pacis erit vobiscum. Geliebte Brüder! alſo **ſtehet** in dem HErrn/ und GOtt des Friedens wird mit euch ſeyn/ jener HErr nemlich/ der heut in mitten ſeiner Jüngern geſtanden ſprechend: Pax vobis: der Fried ſeye mit euch. So laßt dann auch uns/ Geliebte/ nach dem Exempel des HErrns ſtehen/ nicht ſo wohl mit veſtem Fuß des Leibs/ als mit Beſtändigkeit eines beſten Willens. Meiſtens lauter *Sta bene*, oder **ſtehe veſt**/ begehret GOtt auf ſeiner groſſen Welt-Comœdi. Nur wohl geſtanden iſt ſein Perſon zum beſten vertretten. Seyt ihr mit dem HErrn von dem Fall eurer Sünden erſtanden: *State*, ſo **ſtehet**/ und zwar mit ihm. Wie er aber geſtanden/ erkläre ich mit wenigem.

Leicht mercket man/ die Rede gehe wider jene/ welche nach verfloſſener Oſtern zu ihrem verlaſſenen Sünden-Grab widerum zuruck kehren. Es ſtehen diſe nicht/ ſonder fallen nur tieffer. Vil Gleichnuſſen werden von unterſchiedlichen wider diſe angebracht. Etliche vergleichen ſie mit einem ſchönen ausgezierten Tempel/ wovon David Pſal. CXLIII. 12. alſo ſingt: Filiæ eorum compoſitæ, circumornatæ ùt ſimilitudo templi. **Jhre Töchter ſeynd aufgemutzt/ geſchmuckt ſeynd ſie gleich einem Tempel.** An hohen Feyertägen werden diſe mit Tapezereyen oder Wand-Teppich ausgekleidet: mit ſilbern und guldenen Statuen beſetzt: mit Blumen beſtreuet: alles iſt an ihnen ſchön. Nach verfloſſenem Feſt werden die Spalier abgehoben: Silber und Gold wird eingeſpehrt: alle Zierad verliehret ſich. Andere vergleichen ſie mit einem Krancken/ der von dem Artzten geſund gemacht ihm ſelbſt die geheilte Wunden wider erneuert. Diſe Gleichnus gefallt Chryſoſtomo Tom. 1. de lapſu primi hominis, deſſen Wort wol zu mercken: Sanitate indignus eſt, qui ſemetipſum, poſtquam curatus eſt, vulnerat, nec mundari meretur, qui ſe ipſum poſt gratiam ſordidat. **Werth iſt nicht/ deſſen ſich der Artzt mehr annemme/ der ſich ſelbſt nach erhaltener Geſundheit mutwillig verderbt: Es verdienet nimmer die Gnad jener/ der/ da er ſie erhalten/ ſolche ſelbſt verwirfft.** Andere/ wie der Ertz-Apoſtel Petrus, vergleichen ſie mit Hunden und unflätigen Schweinen. So wäre aber villeicht zu wünſchen/ daß dergleichen denen wilden Thieren gleicheten; dann ſich der Eſel zum andern mal auf das Eiſe/ auf welchem er gefallen/ nicht mehr führen laßt/ und wird der Jäger einen Hirſchen nicht leicht mehr in den Zeug bringen/ aus welchem er einmahl ausgebrochen. Alſo nidriget verneuerte Sünd den vernünfftigen Menſchen unter die unvernünfftige Beſtien.

So laſſe ich aber diß und ein mehrers an ſeinem Orth. Stetit: **Er ſtunde**: Es ſtunde der HErr alſo von ſeinem Grab/ daß er zu ſolchem nimmer zuruck gekehret: Wird auch nicht geleſen/ daß er in ſeinem Grab einzigem erſchinen ſeye. Wie weit ſeynd doch von diſem Vorbild jene/ welche David beſchreibt: In circuitu impii ambulant: Die Gottloſen wandelen in einem Ring herum. Chryſoſtomus in Pſal. XI. 9. verſtehet diſes von Gottloſen/ welche die Gerechten ringsherum hintergehen/ ihnen aber wegen Göttlichen Schutz nicht beykommen mögen. Wie ſolches an David ſelbſt und an Saul zu ſehen iſt. Hugo der gelehrte Cardinal vermerckt/ daß/ welcher vil in dem Creis herum laufft/ gar bald anfange zu ſchwindeln/ und zu Boden falle. Wann ich meinen Gedancken beybringen darff/ werden mit diſem Umlauff zum beſten alle jene unglückſeelige Chriſten entworffen/ welche nach Oeſterlicher Beicht ſich zu ihren verlaſſenen Laſtern zuruck begeben; dan gleichwie einer/ der in der Runde laufft/ alldort wider ankommt/ wo er ausgeloffen: alſo kehren diſe von neuem zu ihrer Bosheit/ von welcher ſie abgewichen waren. O Menſchen! ſeyet doch um die Liebe eurer Seelen willen nicht ſo leicht-ſinnig: **ſtehet** doch mit dem HErrn: lauffet nicht mit denen Gottloſen/ weil diſer boshafftige Creyß kein anders Centrum oder Mittel-Düpflein als die Tieffe der Höllen hat. Wen ſolle nicht ſchröcken/ wann er bey Thoma Cantipratano Legend. 2. April. jenen Jüngling erſihet/ der endlichen von ſeinem Beicht-Vatter durch viles Zuſprechen dahin bewegt wurde/ daß er an dem Oſtertag ſeine geheime fleiſchliche Sünden gebeichtet/ welche er mit ſich ſelbſten vollbracht hatte. Weilen er aber den anderen Tag ſich mehrmahlens ſchändlich beflecket/ ſtürtzete er zu Boden einzig ruffend: Vindicta DEI ſuper me! Vindicta DEI ſuper me! **Die Rach GOttes iſt über mich: Die Rach GOttes iſt über mich.** Alſo ſturbe und verdurbe er. Sta in timore; ſchertze man doch nicht mit Göttlicher Gnad und Barmhertzigkeit. Ein Ubelthäter mag zum erſtenmahl wohl Gnad erhalten; da er aber zum anderen mahl einkommt/ gehet es weit ſchwärer zu. State, **ſtehet** dann/ und haltet/ was ihr GOtt verſprochen.

Stetit, es **ſtunde**/ nemlich der HErr/ und zwar wie die Lateiner reden/ ſtetit promiſſis, er hat gehalten/ was er verſprochen/ angeſehen reſurrexit ſicut dixit, er erſtanden/ wie er geſagt hatte. Aus welchem erfolget/ daß/ gleichwie GOtt ſein Wort haltet gegen dem Menſchen/ alſo auch der Menſch ſein Wort gegen GOtt halten ſolle. Ich weiß nicht/ ob ein heiliger Vatter was beſſers reden möge/ als dißfalls Cicero ein Heyd l. 3. Offic. erwehnt: Quod affirmas, quaſi DEO teſte promiſeris, id tenendum eſt: Was du verſprichſt und mit GOtt betheuereſt/ das biſt du ſchuldig zu halten. Erinnere dich doch/ was du deinem GOtt und HErren diſer Tagen verſprochen. Spracheſt du nicht/ von nun an ſage ich ab dem Teuffel und allem ſeinem Pracht? ſagteſt du nicht/ fürhin werde ich diſe oder jene Gelegenheit gantz gewiß abſtellen? wo bleibt jetzt diſes Verſprechen? ein ehrlicher Mann haltet ſein Wort/ haſt du nicht Chriſto dich völlig geſchenckt/ und zwar Donatione inter vivos? welche nach Lehr deren Rechtsgelehrten nicht mag widerruffen werden. Sprache nicht Chriſtus der Erſtandene: Fili mi, præbe mihi cor tuum: Liebſter Sohn/ ſchencke mir dein Hertz? Antworteteſt du nicht: Liebſter Vatter: Ecce paratum cor meum: ſihe/ dein ſeye mein Hertz? ich opffere und ſchencke dir einen betrübten Geiſt/ ein zerknirſchtes und gedemüthigtes Hertz; DEus, non deſpicies: nimme es doch an/ und verachte es nicht. Wie darffeſt du dann widerruffen/ was du GOtt frey geſchenckt? ſage vilmehr mit jener andächtigen Seel: Quæ dono tuo mea ſunt, hæc dono meo tua ſunt; à te accepi, recipe: quid iis velis, præcipe: guberna ſicut ſcis & vis, nam ſcio, quòd amator ſis. Amore ſolo dona me, ut ego quoque amem te. Hæc dando dabis omnia, nam reliqua ſunt ſomnia. **Ich ſtehe bey meinem Verſprechen: was durch dein Gab iſt worden mein/ ſey durch mein Gab hinwider dein: walte mit/ wie du wilſt und weiſt: dich Treu ein rechten Liebhaber heiſt. Dein Lieb allein nur ſchencke mir/ damit ich mög ſie halten dir. Diß allein geben iſt alles mein; all-anders iſt Traum und falſcher Schein.** Alſo ſtehe.

Stetit: noch auf ein andere Weiſe iſt er geſtanden/ und zwar/ wie ihn Joannes der liebe Jünger in ſeiner Offenbahrung geſehen. Zum erſten am V. 6. ſahe er ihn als ein geſchlachtetes Lamm: Vidi agnum ſtantem tanquam occiſum: zum andern am XIV. 1. auf dem Berg Sion: Ecce agnus ſtabat ſupra montem Sion; zum dritten höret er das freudige Alleluja am XIX. 7. Quia venerunt nuptiæ agni, weilen die Hochzeit des Lamms ankommen waren. Der Hochzeiter iſt Chriſtus der Erſtandene/ die Hochzeiterin ein jede büſſende Seel. Von dem Hochzeit-Mahl ſinget die Kirch in der heutigen Veſper: Ad regias agni dapes &c. ſo ſoll aber diſe Hochzeiterin aus dem hohen Lied Salomonis am VII. 4. lehrnen/ wie ſie ſich zu verhalten hab: Oculi tui, ſpricht der Hochzeiter/ oculi tui tanquam piſcinæ in Heſebon: עֵינַיִךְ בְּרֵכוֹת בְּחֶשְׁבּוֹן Deine Augen ſollen ſeyn wie die Fiſch-Teich zu Heſebon. Die ſibentzig Dollmetſcher leſen: oculi tui tanquam ſtagna in Heſebon: Deine Augen ſollen ſeyn/ wie ein geſtandenes Waſſer in Heſebon. Thomas der Engliſche Lehrer verſtehet diſes klar von einer büſſenden Seel/ in dero Augen-Waſſer und Zäher ſtehen: Notatur hic anima pœnitens in cujus oculis ſunt aquæ & lachrymæ; Was Urſach aber/ daß ſie gleich einem Teich/ und nicht einem Bach oder Fluß verglichen werden? Leicht iſt diſes zu erachten/ ſpricht Delrio: Ein anders iſt ein reiſſender oder rauſchender Bach: ein anders ein Teich; ein flieſſend- oder reiſſender Bach fließt gäh zuſammen/ flieſſet aber auch gar bald wider ab. Der Teich iſt ein ſtehendes Waſſer/ welches allzeit bleibt. Mercket diſes/ O büſſende Seelen/ ihr auserwehlte Bräut des erſtandenen HErrns! euere büſſende Augen müſſen nicht getrücknet werden/ wie der Sand nach vorbey gerauſchtem Schwall-Bach. Sie ſollen ein Teich/ oder ein geſtandenes Waſſer ſeyn/ welches nicht abfließt. Habt ihr euch in dem heilſamen Buß-Waſſer abgewaſchen: State, ſo ſtehet in angenommner Fromkeit/ und ſo euch etwan die vorige Gelegenheiten verreitzen ſolten/ ſo rufft: Lavi pedes meos, & quomodo inquinabo illos? Ich hab meine Füß gewaſchen/ und warum ſoll ich ſie verunreinigen? Cantic. V. 3. Rein und treu will ich mich meinem Himmliſchen Bräutigam halten/ der ſich mit mir auf das verbindlichſte vermählet hat.

Stetit, er **ſtunde.** Er iſt nicht allein **geſtanden**/ ſonder ſtat, er ſtehet in einem neuen Leben: und ſtabit, wird **ſtehen** ewiglich. Nam mors illi ultra non dominabitur. **Der Tod wird über ihn nimmer herrſchen:** ad Rom. VI. 9. Ein gleiches leſe ich von denen Gerechten: Stabunt Juſti: **Die Gerechten werden ſtehen in groſſer Beſtändigkeit** Sap. V. 1. Die Frag gehet allhier/ was GOTT gefälliger/ was dem Menſchen nutzlicher/ das ſtetit oder das ſtabit? das iſt/ daß er **geſtanden**/ oder daß er **ſtehen** werde? In denen Pſalmen ſinget man: Juſtus ut palma florebit: **Der Gerechte wird blühen/ wie ein Palm-Baum;** Iſt er gerecht/ ſo muß er würcklich nicht allein blühen/ ſonder auch reiffe Frucht bringen. Widerum liſet man Pſal. I. 3. von dem Gerechten: Erit tanquam lignum, quod plantatum eſt ſecus decurſus aquarum, quod fructum ſuum dabit in tempore ſuo, & folium ejus non defluet. **Er wird da ſtehen/ wie ein Baum an einem vorbey flieſſenden Waſſer/ welcher zu ſeiner Zeit Frucht bringen/ deſſen Laub aber nimmer abfallen wird.** Ein jeglicher/ ſo durch die Oeſterliche Sacramenten iſt gerechtfertiget worden/ ſolle künfftighin wider die abgelegte Laſter und böſe Gewohnheiten eben ſo dapfer ſtreiten/ wie der alte Joſue wider die abgöttiſche Innwohner des Lands Chanaan, folgſam/ damit ihn die ſündhaffte Nacht nicht überfalle/ nicht allein vor ſeinem Feind **veſt ſtehen** bleiben/ ſonder auch mit obgedachtem Helden zu der neu-erſtandenen Sonne JEſu Chriſto ſprechen: Sta Sol, **ſtehe ſtill**/ O Göttliche Sonne der Gerechtigkeit/ damit ich bey dem hellen Schein deiner Gnad unüberwindlich ſo lang ſtreite/ biß ich mit dir den letzten Sig wird erfochten und den Sünden-Tod gäntzlich überwunden haben. Dann wer alſo unerſchüttelt allhier in der Gnad GOttes **ſtehen** wird/ kan ſich allerdings darauf verlaſſen/ daß er in dem himmliſchen Tempel **ſtehen** werde/ wie ein unbewegliche Säule: Qui vicerit, faciam illum columnam in templo DEI mei. Apoc. III. 12. Seyd ihr nun begierig alſo mit Chriſto zu **erſtehen** und im Himmel ewig zu **ſtehen**/ ſo gebet acht und ſtrebet aus allen Kräfften dahin/ ut ſtetis perfecti & pleni in omni voluntate DEI, daß ihr vollkommen ſeyt und gantz unbeweglich **ſtehet**/ mithin den Willen GOttes in all-euerem Thun und Laſſen erfüllet. ſagt Paulus zu denen Coloſſern am IV. 12. Alſo **ſtehet** und **gehet** hin im Namen Chriſti des **Erſtandenen**/ der da **ſtehet** zu der rechten Hand GOttes.

Amen.

Am Weiſſen Sonntag/
oder
Am I. Sonntag nach Oſtern.

II. Predig.

Inhalt.

Einem Chriſten ligt ob alle Menſchen ohne Unterſchied um GOttes willen zu lieben/ und allen gleichgültig zu dienen.

Stetit in medio.

Er ſtunde in der Mitte. Joann. XX. 19.

Geliebte in dem HErrn! Was ſonderes Belieben findet doch der geliebte JESUS an der Mitten? in jener ewigen Geburt findet er ſich zwiſchen dem Vatter und H. Geiſt; in der zeitlichen zwiſchen zween Bethlehemitiſchen Thieren; lehret er im Tempel/ ſo ſitzet er in Mitten dern Schrifftgelehrten; predigt er dem Volck/ ſtellet er ſich mehrmahlens in die Mitten. So gar biß in Tod hat er diſe Mitten geliebet/ da er zwiſchen zween Mörderen hat ſterben wollen; dann wie David Pſal. LXXIII. 12. redt/ Operatus eſt ſalutem in medio terræ: Er hat das Heyl in Mitten der Erden gewürcket. Villeicht liebt er die Mitten vor allem/ weilen er das Mittel ſelbſt iſt. Verſchiedene Arten von Mitteln ſehe ich in der gantzen Welt/ welche alle mit gutem Fug auf Chriſtum mögen gezogen werden. Ein Mittel unter denen Planeten iſt die Sonn/ angeſehen ſie drey von diſen über ſich und drey unter ſich hat. Von diſem Mittel werden nicht allein alle Planeten/ und Stern/ ſonder der gantze Lufft und Erdboden erleuchtet; iſt nicht Chriſtus das Mittel zwiſchen Patriarchen und Propheten des Alten/ zwiſchen Apoſteln und Lehrern des Neuen Teſtaments/ von deſſen Gnaden-Liecht alles/ was in der Welt ſich befindet/ iſt erleuchtet worden? Erat lux vera: **Er war ein wahrhafftiges Liecht/ welches erleuchtet alle Menſchen/ ſo in diſe Welt kommen.** Joan. I. 9. Ein anders Mittel iſt/ welches zwey Ding zuſammen hefftet/ und vereinigt/ als villeicht der Mörtel zwey Stein/ der Leim zwey Bretter/ der Faden zwey Stuck Tuchs. Iſt nicht Chriſtus/ der in ſeiner Perſohn die Göttliche und Menſchliche Natur gantz wunderlich vereiniget? Hat nicht er Frid und Einigkeit zwiſchen dem erzürneten Himmel und der ſündhafften Erden gemacht? hat nicht er zween faſt zertrennte Völcker von Juden und Heiden in einen Schaaf-Stall verſammelt? Ein Mittel im menſchlichen Leib iſt das Hertz/ von dem das Leben ausgehet; zeugt nicht Chriſtus von ſich ſelbſten? Ego ſum reſurrectio & vita: **Ich bin die Auferſtehung und das Leben.** Joan. XI. 25. Die Auferſtehung des Leibs/ und das Leben der Seele. Lieber ſoll uns diſes Leben/ als unſer eigenes Hertz ſeyn. Ein Mittel wird auch genannt/ was zwey Ding von einander ſcheidet/ als etwan eine Schidmaur zwey Zimmer; wird nicht Chriſtus an jenem letzten Tag ein ſolches Mittel ſeyn/ da er als ein Hirt die Schaaff von denen Böcken ſcheiden wird? Ach wie Troſt-reich wird diſe Scheidung denen Gerechten/ wie kläglich denen Gottloſen fallen? Mehrmahlens ein Mittel iſt in einem Gebäu eine ſtarcke Marmelſteinerne Säule/ auf dero alles raſtet und geſtützt wird; iſt nicht Chriſtus/ von dem Paulus zu den Hebræern am I. 3. Portans omnia verbo virtutis ſuæ: Er tragt alle Ding mit dem Wort ſeiner Krafft? womit nicht allein ſeine Allmacht/ ſonder auch ſein H. Creutz angedeutet wird/ auf welchem er das nidergefallene Gebäu des menſchlichen Geſchlechts aufgerichtet hat. Die Mitten haltet dann Chriſtus/ weilen er der Mitler und das Mittel ſelbſt iſt.

Stetit in medio: Er ſtunde in der Mitten. Villeicht will er euch in Wahrheit zeigen/ was dem Jupiter der Poët Virg. 10. Æneid. beygelogen: Rex Jupiter omnibus idem: über einen und über alle ſpihlt Jupiter mit ſeinen Strahlen. Ich ſaume euch nicht länger/ Geliebte/ ſonder ich halte mich bey dem Ausſpruch Remigii des Heil. Biſchoffs: Qui eſt in medio, æqualiter à circumſtantibus videtur: & quia DEus communis eſt omnibus, rectè in medio poſitus dicitur. **Was die Mitten haltet/ wird von allen gleich angeſehen: und weilen Chriſtus ohne Unterſchied allen gemein iſt/ ſtellet er ſich gantz recht in die Mitten.** Remigius in hod. Evang. In die Mitten dann mit uns; maſſen uns obligt alle und jede ohne Unterſchied zu lieben. Ein Liebe/ die nicht allgemein/ iſt nicht Chriſtlich. Diß iſt eine Lehr/ die ſo wohl mich und alle Prediger/ als alle Ständ der Welt trifft: bey dero Erklärung/ medio tutiſſimus ibo: werde ich mitten durch zum ſicherſten gehen. Bereitet ꝛc.

Was für Unordnung/ Unheil/ auch Unruhe in die Welt eingeführet werde/ da man die allgemeine Liebe und Sorg vernachläßiget/ aus dem Centro und Mittel weichet und mehr zur Rechten oder Lincken ſich wendet/ mögen alle Welt-Ständ zwar allzeit/ aber niemahlens gnug klagen. Nothwendig muß jene Gemeinde/ ſeye ſie geiſt- oder weltlich/ groß oder klein/ nach und nach zu Grund gehen/ wann man allein für einen Theil/ und nicht für alle ſorget. Jener König aus den Alten erfuhre diß/ von welchem Cauſinus in ſeiner heiligen Hofhaltung Tit. de Juſtitia, er habe ſein Reich niemahlens zur Ruhe bringen mögen. Es erhuben ſich gefährliche Aufruhren bald zur Rechten/ bald zur Lincken faſt auf die Weiſe/ wie bey ſturmendem Meer eine Wellen vil hundert treibt. Er bemühete ſich zwar mit äuſſerſter Gefliſſenheit diſem Ubel abzuhelffen: aber löſchete er vorwärts/ ſo branne es hinter ſich. Endlich befragt er Calanum einen Weltweiſen/ ob er nicht ein Mittel wußte/ diſes Unheil zu ſtillen? Calanus laßt eine truckene unausgearbeitete Ochſen-Haut herbeybringen/ und wirfft ſolche vor den König/ mit der Bitte/ er wolle das eine End diſer Haut mit dem Fuß tretten; und ſihe/ alſobald ſchnappet das andere in die Höhe. Nach diſem ſtellet er den König auf das andere End/ da gleichfalls das übrige ſich erhube. Endlich ſtellet er denſelben in die Mitten/ und die Haut lage gantz ruhig und ſtill. Weiters meldete er kein Wort: wolte aber ſo vil ſagen: wilſt du O König Ruhe und Friede in deinem Reich herſtellen/ ſta in medio: ſo ſtelle dich in die Mitten: trage für alle ein allgemeine Sorg: laſſe deine Gnaden und Freygebigkeiten nicht nur ihrer etliche/ ſonder alle insgemein genieſſen/ und du wirſt von allen die ſchuldige Unterthänigkeit erfahren. Herrlichſt ſchreibt Arnobius libro 6. adverſ. Gentes. Magnarum mentium eſt pari perdere cunctos lance & individuas cunctis exhibere benevolentias: Groſſen Gemütheren und Herrn ſtehet es zu alle auf einer Schaal abzuwegen/ und einem jeden ihre Wohlgewogenheit genieſſen zu laſſen.

Ein recht Göttliche Tugend iſt diſes/ bey dero Betrachtung mir jene Sonnen-Ur Achaz vorkomt. Wie Iſaias der Prophet weiſet/ erkranckte der König Ezechias tödlich/ und er Iſaias müßte ihm aus Göttlichem Befehl den Tod ankünden. Nach diſem weinete der König mit häller Stimm/ und bate den HErrn unter heiſſeſten Zäheren um Friſtung ſeines Lebens. GOtt erhörete ſein Gebett/ und lieſſe ihn durch den Propheten tröſten/ mit Vermelden/ ſein Bitt habe ſtatt gefunden/ und wäre ihm das Leben um fünfzehen Jahr gefriſtet worden: zur Urkund deſſen werde ſich der Schatten an dem Uhrwerck Achaz um zehen Grad und Stund zuruck ziehen: Et reverſus eſt ſol decem lineis per gradus, quos deſcenderat: **Und die Sonn kehrete zehen Strich durch die Grad widerum zuruck/ die ſie hinab geſtigen ware.** So vil die Schrifft Iſaiæ am XXXVIII. 8. Die Frag gehet allda unter Gelehrten/ ob diſes Wunder-Zeichen ſich wahrhafftig an der Sonnen ſelbſt ereignet/ und folgbar der Tag ſich um zehen Stund verlängert habe oder nicht? Burgenſis antwortet bey Vega T. 1. fol. 48. mit Nein: Non ſol reverſus eſt, ſed radii ſolares, qui horologium Achaz contingebant, juxta rationis convenientiam. Nicht die Sonnen ſelbſt im Himmel/ ſonder allein ihre Strahlen ſeynd zuruck gewichen. Dann das erſte nicht vonnöthen ware/ und das andere gnügete. Es hat nemlich GOtt jene Eigenſchafft/ daß er einen zu erleuchten andere nicht verfinſtere. Hätte er die Sonnen ſelbſt zuruck gezogen/ wurde die untere Welt um zehen Stund länger in der Finſternuß geblieben ſeyn. Setze dann die Sonn (**ſprache der Allerhöchſte**) ihren Lauff fort; allein der Schatten werde zuruck gezogen/ und diſes Zeichen iſt für Ezechiam gnug; allen zur Lehr/ den einen müſſe man ſeine Lieb alſo genieſſen laſſen/ damit ſie anderen nicht entzogen werde. Weder Göttlich/ noch GOtt gefällig iſt jene Lieb/ die nicht allgemein iſt: In medio, in der Mitten muß ſie halten.

Und das iſt/ was Zacharias eben ein Prophet am II. 5. an unſerem GOtt rühmet: In gloria ero in medio ejus. **Ich will mich in Mitten ihrer herrlich erzeigen.** Lyranus **liſet**: Ero jecur in medio eorum: Ich werde in Mitten ihrer als wie einem Leib die Leber ſeyn. Ein ausgemachte Gleichnus! wie wir in Erfahrnus ſehen/ iſt die Leber der erſte Brunn-Kaſten/ aus welchem alles Geblüt durch den menſchlichen Leib herfließt; ſo macht auch die Leber keinen Unterſchied zwiſchen Kopff und Füß: zwiſchen Bruſt und Händen: zwiſchen groſſen und kleinen Adern; ohne Unterſchied theilet ſie mit allen. Auf gleiche Weiſe ſoll die Chriſtliche Liebe beſchaffen ſeyn. Ohne Unterſchied ſolle ſie nach Vermögen/ Groſſen und Kleinen/ Adelichen und Unadelichen/ Reichen und Armen beyſpringen. In medio. In der Mitten ſolle ſie ſtehen/ von welcher aus alle Linien gleich gezogen werden.

Auch mir und allen Predigern/ wie auch Beicht-Vättern und Seel-Sorgern iſt diſes zugeredt; GOtt behüte uns/ O Prediger/ daß wir aus diſem Mittel ſchreiten/ oder lieber vor Gelehrten/ als Einfältigen reden: Operemur bonum ad omnes: mahnet uns Paulus, ad Gal. VI. 10. Laſſet uns das Gute gegen allen würcken; wir ſollen weder den Einfältigen verachten/ noch dem Weiſen ſchmeichelen. Oeffters laßt uns der Dollmetſchung Hieronymi über diſen Paß gedencken: Fons bonitatis omnibus patet. Servus & liber, plebejus & Rex, dives & pauper ex eo ſimiliter bibunt; lucerna, cùm accenſa fuerit in domo, omnibus lucet æqualiter: Wiſſen müßt ihr Beicht-Vätter/ Seel-Sorger/ und Prediger/ ihr ſeyet als offentliche Brünn beſtellet/ aus welchen alle/ der Unterthan und der König/ der Arme und der Reiche ſchöpffen ſollen; angezündete Lichter ſeyt ihr/ welche ihren Glantz allen gleich ertheilen/ das iſt/ welche weder das Angeſicht des Armen verſchmähen/ noch das Angeſicht des Mächtigen fürchten. Wie ein Regen ſoll euere Lehr ſeyn/ laut jenes Deuteronomii XXXII. 2. Concreſcat ut pluvia doctrina mea: Der Regen fällt ſo wohl über ein nidere Bauren-Keuchen als über hohe Palläſt: ſo wohl in die tieffe Thäler als auf erhobene Berg: ſo wohl auf ein dürres Erdreich/ als auf einen wohlgezierten Garten; In medio, in die Mitte dann mit uns/ damit wir GOtt und unſerem Tugend-Amt ein Gnügen ſchaffen.

Nun gehe ich von Kirchen und Gotts-Häuſeren zu offnen Gericht-Stühlen/ allwo diſes Medium höchſt vonnöthen ſeyn will. Der Allerhöchſte ſelber zeiget Richtern und Räthen/ Advocaten und Rechts-Gelehrten/ wie ſie diſes Mittel halten ſollen: Nulla erit diſtantia perſonarum, ita parvum audietis ùt magnum, nec accipietis perſonam cujusquam; quia Dei judicium eſt. **Es ſoll bey euch kein Unterſchied der Perſonen ſeyn: Ihr ſolt den Geringen ſo wohl hören als den Groſſen: ihr ſolt keines Perſohn annemmen/ noch anſehen; dann das Gericht iſt des HErrns:** Deut. I. 17. Selig jene Gerichts-Häuſſer/ wo die Richter blind/ und das Recht von allen offentlich geſehen wird. Ein Geiſt-reicher Schrifftſteller will/ Richter und Räth müſſen Gnaden-Bildern gleich ſeyn/ welche in Mitten einer Kirchen geſtellt werden. Die groſſe Zierde diſer Bildern beſtehet in aufgehenckten Krucken/ Fuß-Eiſen/ in Verlob-Taffeln oder Bildern/ welche von Blinden/ Lahmen/ Krancken und dergleichen geopffert werden. Glaubet es ſicherlich/ O Obrigkeiten! nichts zieret euch ſchöner/ als wann ihr ohne Unterſchied dem Bedürfftigen ſo wohl als dem Reichen mit gebührender ungeſaumter Gerechtigkeit an die Hand gehet; würdig macht euch diſes/ daß euch Liechter und Lampen als kleinen Welt-Göttern angezündet werden/ wie ſich ſolches zur Zeit Theodorici Königs in Wälſchland beloffen.

Nach Auſſag Cauſini l. c. fande ſich unter Regierung diſes Königs ein gewiſſe Wittib/ mit Namen Juvenalis, welche ein billiches Recht bey Gericht forderte. In wenig Stunden hätte diſes mögen beſchloſſen werden: doch wurde ſie aus Bosheit dern Richtern vil Jahr lang elendig herum gezogen. Endlich thut ſie dem König einen Fuß-Fall mit hertzhaffter Bitte/ er wolle ſich ihrer Armſeligkeit doch erbarmen/ und ihr endlich Gerechtigkeit verſchaffen. Nach verſtandenen völligen Verlauff befihlt Theodoricus in eigener höchſten Perſohn/ zween aus ſeinen Räthen diß Werck ohne Anſtand vorzunehmen und zu beſchleunigen. Noch ſelbigen Tag ware des Rechtens ein End Des andern Tags fragt der König/ wie ſie doch ſo eilfertig mit diſer Sach abkommen wären: einer im Namen aller verſetzte: Euer Majeſtät Befehl hat diſes auswürcken müſſen. **Wie ſo?** antwortete der König/ **unſer Befehl? hab ich euch nicht gleich anfangs eures angetrettenen Richter-Amts** vorderſt die Wittwen und Waiſen anbefohlen? warum habt ihr dann diſes arme Weib durch ſo vil Jahr herum gezogen/ deme ihr anjetzt in einer Stund das Recht geſprochen? Verräther der Gerechtigkeit ſeyet ihr: lieſſe auch beeden in Anweſenheit Juvenalis ohne Verzug durch den Hencker den Kopf wegſchlagen. Juvenalis geriethe über diß nach wenig Tagen in die Kirch/ in welcher ſie Theodoricum bettend angetroffen; ſie zündet ihm Facklen und Liechter an/ und verehret ihn als einen kleinen Welt-Gott. Wiſſen ſollen dergleichen Beamte/ Richter/ Räth/ Advocaten/ Rechts-Gelehrte/ ſamt allen Sportulierern/ was Namen ſie haben/ ſie ſeyen gleich denen Zeigern/ in dem Uhrwerck Göttlicher Gerechtigkeit geſtellt; der Zeiger in dem Uhr-Blatt bleibt jederzeit in das Mittel-Punct angehefftet: ſo gern zeiget er auf Eins/ als auf Zwey/ als auf Eilffe oder Zwölffe/ ich will ſagen: eben ſo unbeſchwärt ſollen ſie den Geringern als den Gröſſern anhören/ auch beſtändig dorthin zeigen und Recht ſprechen/ wohin das inwendige Uhrwerck wahrer Gerechtigkeit hinweiſet.

Ich hätte allhier aus Heydniſch- und Chriſtlichen Geſchichten ein unendliches zu reden/ hab aber nur diß wenige anbringen wollen/ keinen zwar zu ſtraffen (dann ich verhoffe/ die Gerechtigkeit/ jenes edelſte Kleinod aller Gemeinden/ werde allhier auf das beſte verwahret) ſonder alle treuhertzigſt zu wahrnen. Im Fall aber dergleichen Perſonen ein unbetrogene Weiſe recht zu richten erlehrnen wollen/ legt ihnen ſolche Chriſtus der höchſte Richter Joannis am V. 30. ſelbſt vor: Non poſſum ego à meipſo facere quidquam: ſicut audio, judico: & judicium meum juſtum eſt. Ich kan nichts von mir ſelbſten thun: wie ich höre/ ſo richte ich: und mein Gericht iſt gerecht. Ich ziehe allhier die ſchärffeſte Auslegung der meiſten Kirchen-Vättern nicht an/ ſonder melde einzig/ was Bernardus der Hönig-ſüſſe Sitten-Lehrer de Gradibus humilit. hinterlaſſen; Ego, ſicut audio, judico: Non ſicut odi, non ſicut amo, non ſicut timeo, ſed ſicut audio, ſic judico: Wenig aber guldene Wort: **Wie ich höre/ alſo richte ich: nicht wie ich haſſe/ nicht wie ich liebe/ nicht wie ich förchte: ſonder wie ich höre/ alſo richte ich** Diß iſt im Namen ungerechter Gericht-Stellen geredt (vor welchen uns GOtt behüte) die da ſagen: **Diſer hat zwar einen allerdings gerechten Handel/ aber er hat mir ſchon öffter Händel gemacht/ auch/ indem er wol kunte/ nicht dienen wollen: ja wider mich heimlich und öffentlich geredt. Nun will ich ihm weiſen/ daß er mit paarer Müntz könne bezahlt werden. Er wird lang genug herum ſpringen müſſen/ und zulezt dannoch nichts erhalten.** Holla! acht gehabt! non ſicut odi. Urtheile nicht/ wie du haſſeſt. Ein anderer ſagt: **Diſes Begehren iſt vor GOtt und der ehrbaren Welt unrecht;** doch muß ich ſehen/ wie ich es heraus drähe; dann er mir anderwertig gedienet hat/ auch neben dem mir und denen meinigen verwant iſt; hülff ich ihm nicht meinerſeits/ hat er nichts zu hoffen. Ich will dann ſehen: gehet ein Streich fehl/ wird doch der andere angehen: Non ſicut amo: **Nicht urtheile/ wie du liebeſt.** Ein anderer ſagt: diſem kan ich mit gutem Gewiſſen das Recht nicht zuſprechen/ aber er iſt mächtig/ und kan mein Glück hinderen/ es werden auch mein Weib und Kinder ſolches entgelten müſſen/ wann ich nicht ſententziere/ wie er verlangt. Ich muß den Mantel nach dem Wind drähen/ damit ich mir ſelber nicht zu Schaden komme; non ſicut timeo: nicht urtheile wie du fürchteſt/ ſonder wie du höreſt/ alſo richte. Diſes wird dich in die GOtt ſo hochgefällige Mitten ſtellen.

Was von weltlichen/ eben diß laßt ſich von geiſtlichen Obrigkeiten verſtehen; aber diſe überlaſſe ich dem Göttlichen Richter-Stul. So ſollen ihnen auch vorderſt alle Hauß-Vätter und Hauß-Mütter diſes Mittel wohl angelegen ſeyn laſſen/ und ſich mit einer allgemeinen unpartheyiſchen Sorg und Lieb in mitten ihrer Hauſigenoſſenen und Kindern ſtellen. Nichts iſt kräfftiger Frid und Ruhe unter Bedienten/ item Einigkeit und Liebe unter Kindern zu erhalten/ dann diſe allgemeine unpartheyiſche Liebe. Wo Herr und Frau ihre Bediente mit gleichem Aug anſehen: wo Vatter und Mutter einem Kind nicht mehrere Gutwilligkeit in Eſſen/ Kleidern und andern Dingen erweiſen/ wird weder Neid/ noch Haß/ noch eintzige andere Unruhe Platz finden. David rühmt ſich deſſen: Perambulabam in innocentia cordis mei, in medio domûs meæ: Ich wanderte in Unſchuld meines Hertzens/ in Mitten meines Hauß. Pſal. C. 2.

Wir klagen öffters/ daß wir unter Kindern und Bedienten ſo gar keinen Friden ſchaffen mögen: ſo ſeynd wir aber zuweilen deſſen ſelbſt Urſach. Jacob ware mit zwölff Söhnen von GOtt geſegnet/ unter welchen auch jener unſchuldigſte Joſeph. Einen fridſamen Himmel hätte man das Hauß diſes Patriarchens nennen dörffen. Dannoch wurde es mit dem Feuer eines Mord-Haß wider Joſeph angeſteckt: woher doch? die Schrifft weiſet es: Jacob liebte den Joſeph mehr/ dann ſeine Brüder: das Mittel der allgemeinen Liebe verlieſſe er: kleidete ihn auch feiner/ als andere/ womit er erſtlich bey deſſen Brüdern einen unverſöhnlichen Neid erweckt/ welcher gar bald in einen tödlichen Haß ausgebrochen/ und alles Elend über das Hauß Jacobs gezogen hat. Schön merckt allhier Ambroſius in cap. 37. Geneſis: Plus acquiritur filio, cui fratrum amor acquiritur. Hæc ditior hæreditas filiorum. Jungat liberos æqualis gratia, quos junxit æqualis natura. Ihr ſolt wiſſen/ O Eltern/ was das beſte ſeye/ ſo ihr euren Kinderen verſchaffen mögt. Stehet gefliſſen/ daß ſie einander lieben; diß iſt die beſte Erbſchafft/ dem zu Folg ſtellet euch in der Natur in medio: in die Mitten eurer Kindern/ und laſſet euch gleich ſeyn in der Liebe/ was euch GOtt gleich geben hat in der Natur. Diſes ſeye von der Mitten/ in welche ſich ein jeder/ ſeinem Stand und dem Exempel Chriſti nach/ ſtellen ſolle/ gnug geredt. Medium tenuêre beati:
Selig die es halten werden.

* * *

Am Weiſſen Sonntag/ oder Am I. Sonntag nach Oſtern.

III. Predig.

Inhalt.

Gleichwie die Wunden Chriſti/ alſo ſeynd auch unſere Widerwertigkeiten ein gewiſſes Zeichen künfftiger Auferſtehung zu dem ewigen Leben.

Gaviſi ſunt diſcipuli.

Die Jünger freueten ſich. Joan. XX. 20.

GEliebte in dem HErrn! Allzeit wollen Menſchen mehr wiſſen/ dann ſie wiſſen können/ ſie verſtehen das Gegenwertige nicht/ und wollen als Propheten ſprechen von dem Zukünfftigen. Fallt unverſehens ein eigenes oder fremdes Unglück ein/ ſo heiſſet es gleich/ man müſſe bey GOtt in Ungnad ſtehen: man müſſe heimlich was verbrochen haben/ welches den Zorn des Himmels erwecket hätte; alle Widerwertigkeit rechnet man für ein ſchlimmeſtes Zeichen aus. Auguſtinus l. 2. de Doctr. Chriſt. c. 20. lachete vor Zeiten der ſonſt weiſen Römern nicht wenig/ weilen ſie aus dem Ingeweid dern geſchlachten Thieren ſchlieſſen und erkennen wolten/ ob ihre Kriegs-Verfaſſungen glücklich oder unglücklich ablauffen wurden. Fluge etwan bey diſen Schlacht-Opffern ein Rab durch die Lufft/ und lieſſe ſein Cras, Cras nicht deutlich hören: nahme man ſolches ſchon für ein gewiſſes Zeichen von unglücklichem Feldzug auf; Man bedienete ſich vilmehr des Friedens/ mit welchem die beſten Gelegenheiten nicht einmahl ſchändlichſt ſeynd verſaumet worden. Mehr dergleichen Aberglauben bringt Auguſtinus an. Wofern einer unter Anlegung ſeiner Kleideren villeicht nieſſete/ ſprang er alſobald in das Beth zuruck/ und ware von ſolchem den gantzen Tag nicht zu bringen. Strauchelte villeicht ein anderer bey der Thür-Schwelle ſeines Hauß/ ſo kehrete er alſobald zuruck aus vermutheter Befahrung gröſſeren Unglücks/ und wurde man ihn auch mit zwantzig Paar Ochſen aus dem Hauß nicht gezogen haben. Sprachen etwan zwey Freund auf offener Gaſſen/ und luffe zwiſchen ihnen ein Hund durch: nahmen ſie es für ein gewiſſes Zeichen/ ihre Freundſchafft werde bald ein End haben/ und in ein bitziges Hader-Gezänck verändert werden. Wer lache nicht?

Höret mich weiter. Cajus Marius ſahe/ wie ſein durſtiger Eſel von dem fürgelegten Habern zum Waſſer reñete/ alſobald ſchluſſe er/ es ſeye um ſein Leben gethan. Die Kriegs-Knecht Trajani vermerckten/ wie ſich die Fliegen Hauffenweiſe auf ihre Trinck-Geſchirr ſetzen/ und urtheilten ohne Grund/ Trajanus ihr Herr müſſe in der Schlacht umgekommen ſeyn. In dem Römiſchen Schloß oder Capitolio blühete gähling ein Feigen-Baum; der gantze Rath verſamlete ſich gantz ſorgfältig/ um zu ſehen/ was doch diſes bedeute: und ſchluſſen/ es werde alle Zucht und Ehrbarkeit von denen Römiſchen Matronen weichen. Wem kunte doch närriſcher traumen? wie reimet ſich doch ein ſolcher Zufall mit einer ſolchen Folg? Beyzuzehlen ſeynd diſen noch zu Tag manche Aſtrologi, Geomantici, Hydromantici, Necromantici, Chiromantici: das iſt/ die Stern-Gucker und Wahrſager/ welche bald aus gewiſſer Zuſammenfügung des Himmelgeſtirns: bald aus ungewöhnlicher Bewegung der Erden: bald aus An- oder Ablauff dern Wäſſern: bald aus gewiſſen Streimen dern Händen: bald aus denen Todten-Beinen/ weiß nicht was/ von zukünfftigen Dingen prophezeyen und weiſſagen wollen. Zum meiſten aber fehlen die Menſchen in dem Urtheil/ welches ſie von eingefallener Widerwertigkeit ſchöpffen. Werden ſie villeicht von Unglück heimgeſucht/ ſo dörffen ſie ſchon gedencken/ GOtt habe ſie verlaſſen/ und ſeye es um ſie gethan. Schlimmeſte Wahrſager ſeyn diſe. Wunden und Widerwertigkeit ſeynd keine Zeichen der Traurigkeit/ ſonder der Freud/ welche GOtt ſeinen Jüngern und Kindern bereitet. Anheut zeiget der HERR diſe Wunden/ und es heißt: Gaviſi ſunt Diſcipuli: Die Jünger freueten ſich. Hieronymus legt bey: Doloris ſigna in magnitudinem vertuntur gaudiorum: Die Zeichen des Schmertzens werden zu Zeichen der Freuden. Was rechte Jünger Chriſti ſeynd/ freuen ſich bey Wunden und Widerwertigkeit/ als gewiſſen Vorbotten alles Beſten. Die Wunden eines Erlöſers bringen nicht Leid/ ſonder Freud. Brunn-Quellen ſeynd ſie/ aus denen auch ein ſündhaffter Thomas wahren Troſt ſchöpffen kan. Diß erweiſe ich. Bereitet.

Wie wir in gantzer Welt ſehen/ leiden Fromme und leiden auch Böſe; von Frommen urtheilt man/ ſie leiden alleinig zur Belohnung/ und diß gantz recht; von Böſen vermeint man/ ſie leiden alleinig zur Straff/ und diſes gantz irrig. Straffen/ auch ſo gar in diſem Leben/ wann ſie nur nicht die letzten ſeynd/ und den Garaus machen/ ſeynd nicht lautere Straffen. Sie ſeynd Straffen des Vergangenen/ aber auch eine Bereitung zu dem Zukünfftigen; ſie heilen die Wunden/ geben auch beynebens neue Krafft. Leiden iſt auch bey Sündern ein gutes Zeichen. Es verhaltet ſich der weiſeſte GOtt dißfalls mit diſen böſen Leuten nicht ungleich einem Medico; ſo lang der Medicus den Schadhafften ſchneidet/ verwundet/ plagt und peiniget/ iſt es ein Anzeigen/ die Kranckheit ſeye nit verzweiffelt/ ſo fern er aber alles zulaſſet/ was luſtet und beliebet/ zeiget er genugſam an die Gefahr. Erfahreten diſes nicht die Gottloſen Inwohner von Jeruſalem/ welche der Prophet Ezechiel im Nahmen GOttes am XVI. 42. alſo abſtrafft: Auferetur zelus meus à te, & quieſcam: nec iraſcar amplius. **Mein Eiffer wird von dir weichen: ich will nun ruhen/ und mich nicht mehr erzürnen.** O des elendeſten Jeruſalems! Ah des armſeligen Sünders! welcher des Zorns unſers himmliſchen Vatters nicht wehrt iſt/ ſonder auf diſer Welt mit aller Straff verſchonet wird. Wir ſehen ja/ wie die Ochſen/ welche vom Pflug ausgeſpannt/ wohl geweidet und gemäſtet werden/ die nechſte zur Schlacht-Banck ſeynd. Wir ſehen ja/ wie die Wein-Reben/ welche nimmer geſchnitten und geſtutzt werden/ nur zum Feuer zubereitet ſeynd. GOtt gibt kein Heyl/ wo er keine Wunden ſchlagt/ und wo kein Wunden/ iſt kein Heyl. Ich darff für gewiß ſagen: das ſchlimmeſte Zeichen für Sünder iſt/ wann ſie nichts leiden; Ein Zeichen iſt diſes/ GOtt hab an ihrer Beſſerung verzweiffelt. Dannenhero Tertullianus Lib. de Pœnit. cap. 11. Gratulari & gaudere vos docet dignatione divinæ caſtigationis: Glück wünſchen und freuen ſolt ihr euch/ O Sünder/ wann ihr von GOtt unter die Zucht-Ruthen gezogen werdet. Wiſſen müßt ihr: was ins Fegfeur geſetzt wird/ gehört nicht zur Höllen/ ſonder in Himmel: was allhier leidet/ gehöret zur Cron. GOtt behüte euch von gar zu groſſer Wohlfahrt und Glück; nichts ſchädlichers mag euch ſeyn. Geſchrieben ſtehet bey David Pſal. XC. 7. Auf der lincken Seiten/ verſtehe des Unglücks/ fallen tauſend/ aber zur rechten des Glücks zehen tauſend. Cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis. In deſſen Erwegung Chryſoſtomus ſchreibt: Rerum ſucceſſus majora mala facere, quàm res adverſas: Wer ſihet nicht/ wie weit ihrer mehr durch Wohlfahrt/ dann durch Widerwertigkeiten verderben? Verfaulte Leiber müſſen mit Brenn-Eiſen geheilt werden. Die Wunden bringen diſen Heyl und Freud.

Ich weiß nicht/ ob die Welt deſſen ein klärers Beyſpihl/ dann an Mauritio dem Kayſer erſehen habe; nach Zeugnus Baronii und anderer Geſchicht-Schreibern ware diſer Mauritius aus einem Schreiber zum vornemſten Feld-Oberſten/ nachmalens zum Schwagern Tiberii des Kayſers/ endlichen nach ſeinem Tod ſelbſt Kayſer worden. Zu Hauß und Feld führete er das Glück an dem Faden; was ſein Hertz nur verlangte/ wurde ihm. Indeſſen beſudlete er die Kayſerliche Purpur mit ſchändlichſten Laſtern/ nemlich der Grauſamkeit/ des Neids/ des Ungehorſams wider Gregorium den groſſen Pabſt. Frücht waren diß eines übermäßigen Wohlſtands. Als er nun einerſeits ſeine gröſte Glückſeligkeit/ anderſeits ſeine ſchwäreſte Sünden zu Hertzen nahme/ ſorgete er billich/ ob ihn GOtt nicht auf ewig verworffen habe: ergreifft alſo die Feder/ ſchreibt einen demüthigen Brieff an die gantze Geiſtlichkeit in Griechenland/ Palæſtina und Ægypten mit Bitt/ ſie wollen doch bey dem Himmel ein einziges Zeichen ſeiner Seligkeit erbitten. Gantz angenehm fiele GOtt diſes Begehren/ der ihm auch durch ſeine Diener mit deutlicher Stimm geantwortet: Te, totámque familiam tuam Dominus collocat inter electos: Dich und dein gantzes Hauß hat GOtt unter die Auserwehlten gezehlt. Alſo Baronius aus Nicephoro &c.

Gütigſter weiſeſter GOtt! Was Zeichen gibſt du aber von diſem? ſehe mans/ wie er ihm durch Wunden diſe Freud gemacht. Mauritius verliehret allgemach die Liebe ſeines Volcks/ und wird durch Phocas von dem Thron gejagt/ von Scepter und Cron entſetzt/ in Ketten und Band mit dem gantzen Kayſerlichen Hauß geworffen. Nach weniger Zeit haltet Phocas dem Volck freudige Schau-Spihl/ da dann das Volck aufruffte/ Phocas wolle doch Mauritium vorführen und ſeine fünff Söhn vor ſeinem Angeſicht hinrichten laſſen: dann von der Wurtzen aus müßte diſes Unkraut vertilget werden. Gar leichten Platz fande diſe Bitte. Vier ſeiner liebſten Kindern waren ſchon hingerichtet; doch verwendete Mauritius die Farb ſeines Angeſichts nicht/ ſonder betrachtete in der Grauſamkeit des Tyrannen die Freundlichkeit Göttlicher Liebe. Als man um den fünfften fragte/ gabe die Säugam ihr eigenes Kind hervor/ in Meinung/ aufs wenigſt den jüngſten Printzen zu retten. Mauritius aber entdeckte den Betrug ſelber. Als die Reihe nun an ihn ſelbſten kam/ ruffte er immer mit danckbarem Mund aus dem Pſalmiſten: Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum. **Gerecht biſt du/ O HERR/ und gerecht ſeynd deine Urtheil.** Des armſeligſten Fürſtens/ ſagt ihr; aber uns noch armſeligere/ wann wir bey boshafftigem Leben von GOtt nicht geplagt/ noch gezüchtiget werden. Die Widerwertigkeiten ſeynd bey Sündern zwar Straffen auf begangene Verbrechen/ aber auch gewiſſeſte Pfand-Zeichen zukünfftiger Freud und Glory. Freuen ſie ſich nur/ wann ſie von denen Straff-Pfeilen GOttes/ wie die Schrifft redt/ verwundet werden: wan das Schwert ſeines Zorns über ſie gezuckt wird. Intellige medicum eſſe DEum, iſt die Rede Auguſtini in Pſal. XXVI. Intellige medicum eſſe DEum, & tribulationem medicamentum eſſe ad ſalutem, non pœnam ad damnationem. Wiſſen mußt du/ GOTT ſeye ein Artzt/ und Widerwertigkeit ſeye ein Artzney zum Heyl/ nicht eine Straff zur Verdammnus. Wann er dich ſtraffen wolt in jener Ewigkeit/ wurde er dich nicht ſtraffen in diſer Sterblichkeit. Hier iſt er ein Vatter/ kein Richter; ein wohlgeſittetes Kind will er haben/ keinen Verdammten. Beſſerung ſucht er/ nicht den Tod. Non punit bis in id ipſum: Er ſtrafft nicht zweymahl. Sein Wort iſt diſes/ auf welches man ſich verlaſſen kan. Uber diß weiß der Göttliche Artzt weit beſſer/ was dir nutzet/ als du/ ja als alle Menſchen. Vertraue dich ihm nur völlig/ und ſeye ohne Sorgen. Bittere Träncklein wird er eingeben/ aber Geſundheit bringen. Brennen und ſchneiden wird er/ aber nicht zum Schaden; Tam eſt noſtræ ſalutis peritus artifex, ut vel plagas incutiens medeatur. Procop. in cap. IX. Iſaiæ: Ein beſt-erfahrner Künſtler iſt unſer GOTT: er ſchlagt uns Wunden/ damit er uns heyle/ wie ein wohlerfahrner Balbierer/ der ein Ader verwundet/ aber dem gantzen Leib das Heyl gibt. Widerwertigkeiten ſeynd wie jene Lantzen des Achillis, welche auf der einen Seiten verwundete/ auf der andern heilete.

Bonaventura der Seraphiſche Lehrer erzehlet/ es habe zu Aſſis ein gewiſſe Weibs-Perſohn gehabt/ welche mit unleidentlichen Kopff-Schmerzen iſt geplagt worden. Ungefähr erſchine diſe bey der Predig des groſſen Cardinals von Oſtia, zu welcher Zeit ein Stein von dem Kirchen-Gebäu ausgebrochen/ und ihr auf den Kopf gefallen/ bey dem ſie keinen anderen Schaden gelitten/ als daß ſie ihr Lebtag von allen Kopf-Schmertzen iſt befreyet worden. Ingleichen bringet Majolus einen Maylander an/ der in einer neunzehen-jährigen Gefängnus alles Podagra und andere ſchwäreſte Kranckheiten verlohren. Wir meynen zuweilen/ GOTT ſeye uns feind/ da er uns plagt: indeſſen ſucht er nur unſer Heyl. Wann wir die Augen recht aufthäten/ mögten wir an der Widerwertigkeit das gewiſſeſte Zeichen unſerer Seligkeit erſehen. Was rechte Jünger Chriſti ſeynd/ klagen nicht: ſie erfreuen ſich nur bey Wunden. Origenes, Baſilius und Hieronymus mercken ſinnreich/ niemahlens rede die Schrifft von Freud/ ſie habe dann das Leid voraus geſchickt/ ingleichen niemahlens von Glück/ ſie habe dann vorhin des Unglücks gedacht/ als ſeye die Widerwertigkeit die eintzige Leiter/ auf dero man dem Heyl und Glück zuſteigt. Ich gib aus vilen Stellen nur ein eintzige: Dominus mortificat & vivificat: deducit ad inferos, & reducit: humiliat & ſublevat: 1. Reg. II. 6. **Der HERR tödet und machet lebendig; er führet zu der Höll/ und widerum zuruck: er ernidriget und erhöhet: er ſchlagt und heylet.** Darum iſt

Vonnöthen/ daß du ehender betrübt/ als erfreuet werdeſt. GOtt will/ und wird uns kein anders machen; ſeine Regel iſt keinen zu erfreuen/ der nicht betrübt worden. Durch alle Blätter der Schrifft iſt diſe ausgedruckt. Wir ſehen in ſelbiger einen Joſeph auf Königlichem Thron/ aber iſt er nicht vorhin in ſchwärer Gefängnus gelegen? Wir ſehen einen Daniel in höchſten Ehren/ aber iſt er zu ſelbigen nicht aus der Löwen-Gruben erhoben worden? Ein gleiches Urtheil machet nur von allen. Nidriget mich dann GOTT/ ſo hab ich das klareſte Zeichen/ er wolle mich erhöhen: betrübt er mich/ muß ich hoffen/ er wolle mich erfreuen: Was klag ich dann bey Widerwertigkeit/ welche die rechte und einzige Pforten zu aller Glückſeligkeit iſt? Recht Nyſſenus: Afflictio flos bonorum, quæ exſpectantur: Widerwertigkeit iſt die rechte Blühe jener Frucht/ die wir erwarten. Die Wunden ſeynd die rechte Brunn-Quellen/ aus welchen wahre Freud geſchöpfft wird: Du weißt aus der Blühe von dem Baum und von der Frucht zu urtheilen/ und weißt aus unfehlbarem Glauben noch nicht von der Widerwertigkeit recht zu ſprechen? Beſſere doch deine Meinung/ und halte von Widerwertigkeit/ was GOtt ſagt.

Annemmlich iſt/ was Surius in dem Leben des Heiligen Biſchoffs Wolffgangi verzeichnet. Die Sach betrifft Heinrich einen Herzog aus Bayrn. Es fande ſich diſer Herzog zu Regenſpurg. Einſtens verfügte er ſich zu dem Grab des Wunder-thätigen Heiligen Emerami, ſeiner Andacht abzuwarten. Als er am eyffrigſten bettete/ ſihet er unverſehens an der Wand eine Hand nicht ungleich jener in der Schrifft/ welche Balthaſſar dem König ſein End-Urtheil mit jenem Mane, Thecel, Phares gefället. Diſe Hand ſchribe dann ausdrucklich auf die Wand die zwey Wort Poſt Sex: **Nach Sechſen.** Höchſtens wurde über diß Heinrich beſtürtzt/ in Meinung/ nun ſeye es mit ſeinem Leben aus/ und werde auch er **nach ſechs Stunden** in ſein Grab gelegt werden. Er beweinet demnach unter hertzlicher Reue ſeine Sünden/ beichtet und empfanget die heilige Sacramenta. Aber nach ſechs Stunden findet er ſich friſch und geſund. Der frommeſte Herzog ware mit diſem nicht vergnügt; er ſorgete/ es möchte auf **ſechs Tag** angeſehen ſeyn; aber **nach verfloſſenen ſechs Tagen** ja **ſechs Wochen**/ und **Monathen** blieb er geſund. Endlichen deutete er ſein Poſt Sex, **nach Sechſen**/ auf ſechs Jahr aus/ innerhalb welchen er ſich ohne Unterlaß zu einem guten Todt bereitete. Manche werden diſe Sorg für ein Melancholiſche Phantaſterey halten; aber diſe ſollen wiſſen/ in dem Werck des Heyls und der Seel ſeye keine Sorg übermäßig: und wünſchete ich ihnen/ daß ſie von diſer Sorg Tag und Nacht geplagt wurden. Aber/ leider/ die meiſten Menſchen ſeynd ſorgfältiger/ wem ſie ihr zuſammen geraubtes Hab und Gut verlaſſen/ als wem ſie ihr Seel vertrauen ſolten. Ach Blindheit! Man ſorget um Ding/ die man nothwendig verlaſſen muß/ und ſorget nicht um Ding/ die man in der Ewigkeit ſo hoch vonnöthen hätte. Zuruck. Heinrich bereitete ſich dann die gantze ſechs Jahr ohne Unterlaß zum Tod/ da nach dero Verflieſſung die Chur-Fürſten des Reichs durch eine Geſandſchafft ihme das Kayſerthum anzutragen. Diſes ware das Poſt Sex: **Nach Sechſen.** Welches ihm GOTT angekündet.

Wer ſihet allhier nicht/ wie wenig wir die Anſchläg unſers liebſten GOttes ergreiffen? Wir glauben/ er wolle uns in das Grab werffen/ und er ſetzt uns auf den Thron. Wir meynen/ er wolle uns nemmen das wenige/ und er gibt uns das Gröſte. Wir meynen/ er haſſe uns: und er liebt uns. Wann er auch höchſtgedachten Heinrich frühzeitiger hätte ſterben laſſen/ wäre ihm ja beſſer geweſen das Reich des Himmels/ als das Reich der Erden. Laſſe man doch GOtt regieren/ der aus ſeiner gütigſten Treue nichts mit uns vornimt/ was nicht zu unſerem Nutzen ſeye. Er betrübt uns/ aber als unſer beſter Freund/ der zwar von dem neuen Glück ſeines Freunds verſichert iſt/ und dannoch/ weilen ihm ſolches unbewußt/ von beſorgten ſchwären Zufällen demſelben vil vorſagt/ ihn auf ein kleine Zeit zu betrüben/ damit er ihn zu End des Geſprächs mit erfreulicher Zeitung deſto mehr erfreue.

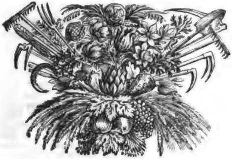
Solte in uns auch nicht gröſten Troſt und Freud bey der Widerwertigkeit erwecken/ weilen wir wiſſen/ unſer GOTT wiſſe und wolle aus allem böſen nur unſer beſtes ziehen? Er iſt nicht ſchuldig/ uns ſeine Anſchläg zu entdecken: vergewißt aber ſeynd wir/ es nemme diſer gütigſte Vatter nichts vor/ was zu unſerem Beſten nicht gedeyhe. Wer hätte doch gedencken ſollen/ GOTT hab ſein Chriſten-Volck geliebt/ als er ſolches Anno 1146. denen Saracenern zur Schlacht-Banck geliffert? Eugenius der Pabſt hatte damahlens Bernardo jene Bullam Cruciatam zu verkünden anbefohlen/ mittels welcher alle Chriſten zum Feldzug wider die Saracenen aufgefordert wurden. Wie angenehm auch GOTT diſes Vorhaben geweſen ſeye/ zeigte ſich aus dem/ weilen er Bernardo die Gnad ertheilet ſelbiges täglich mit verſchidenen Wunder-Zeichen zu bekräfftigen. In dero Anſehung dann Conradus der Kayſer/ ſechzig tauſend zu Fuß und ſo vil zu Pferd ausgerüſtet: Ludwig aber der Siebende König in Franckreich allen Kern ſeiner Kriegs-Macht aufgeboten hat/ um die Saracenen mit geſamter Hand zu vertilgen.

Aber mit was kläglichem Ausgang? das Kriegs-Heer Conradi wurde von denen Griechen verrathen und mit Kalch gemiſchtem Brod verderbt. Ludwig als er die Veſtung Damiata Frucht-los belagert/ wurde im Ruck-Weeg von denen Griechen in Perſon gefänglich angehalten/ und iſt kümmerlich durch Rogerium den König von Sicilien befreyet worden. Solte einer damahlens nicht gedacht und geſagt haben/ was haſt du doch gethan/ O HErr? dein Volck haſt du deinen Feinden auf die Schlacht-Banck geliffert/ und Bernardum deinen getreuen Diener in Spott und Schand vor der gantzen Welt geſtellet. Indeſſen erſcheinen die Heil. Apoſtel Joannes und Paulus/ und erklären/ die Göttliche Liebe habe bey diſer traurigſten Begebenheit ihren beſten Schnitt gemacht/ in Bedencken/ daß in keinem Kriegs-Heer gröſſere Sünden-Reue jemahlens geweſen seye/ dergeſtalt/ daß die hundert und funffzig tauſend umgekommene Kriegs-Knecht alle ſelig worden/ welche zu Hauß wurden verdorben ſeyn. Sehe man/ wie GOTT aus Widerwertigkeit allzeit das beſte ziehe. Traue man doch GOTT/ der in allem unſeren Nutzen ſchaffen will und kan.

Urthle dann beſſer von denen Widerwertigkeiten; Wunden ſeynd ſie/ welche nicht Leid ſonder Freud bringen: auch ſo gar bey Sündern ſeynd ſie ein ſichers Zeichen ihrer Seligkeit. Murre dann nicht/ ſonder lobe deinen Himmliſchen Vatter/ wann er dich züchtiget; deine Beſſerung ſucht er/ nicht dein Verderben. Fürwahr kaum ein beſſeres Zeichen zukünfftiger Glückſeligkeit kan der Sünder haben/ als da er von GOTT geplagt wird: Er ſtrafft nicht zweymahl. Setzt er dich hier ins Feg-Feur/ ſo will er dich im Himmel haben. So ſaget dann mit Ludwig dem heiligen König: Surius in Vita S. Lud. Da nobis Domine proſpera mundi deſpicere, & nulla ejus adverſa formidare. HERR/ gib uns/ daß wir all-zeitliche Wohlfart diſer Welt verachten/ und keine aus ihren Widerwertigkeiten förchten.

A M E N.

◆



Am Weiſſen Sonntag/
oder
Am I. Sonntag nach Oſtern.

IV. Predig.

Inhalt.

Gleichwie einerſeits Chriſtus ein Mitler und Fridens-Fürſt/ anderſeits aber uns nichts erſprießlicher als der liebe Fride iſt; alſo müſſen wir darob ſeyn/ daß Chriſtus jederzeit zwiſchen und in uns wohne/ hiemit aber den Friden bewahre.

Pax vobis.

Der Fried ſeye mit euch. Joan. XX. 20.

GEliebte in dem HErrn! Niemahlens fallen Reden genemmer/ als da man bey betrübten langwierigen Kriegs-Läuffen vom Friden redt. Amica pax (ſchreibt aus Cicerone Gregorius von Nanzianz Orat. 14. Amica pax non re dundaxat, ſed nomine quoque ipſo dulcis & jucunda. Gantz freundlich iſt der Fried/ und iſt ſein Nahm ſelbſt gantz ſüß und frölich. Pax vobis: So ſeye dann anheut zu allgemeiner Freud vom Frieden geredt. Eine denckwürdigſte Begebenheit verzeichnet Baronius der Kirchen Geſchicht-Schreiber auf das Jahr nach Chriſti Geburt 438. von dem Heil. Chryſoſtomo Conſtantinopolitaniſchem Ertz-Biſchoff. Wie bekannt/ hatte diſer mit ſeiner dapfferen Wohlredenheit die Ungerechtigkeit Eudoxiæ der Kayſerin von offentlicher Cantzel verfolget/ als ſie einer armen Wittib/ wie vor Zeiten Achab aus Anſtifftung Jezabel dem Naboth/ ihren Weinberg gewaltthätig abgedrungen; Hier hieſſe es: Tange montes & fumigabunt: Rühre nur die Berg/ ob ſie nicht rauchen und in Zorn-Feur aufbrennen werden. Weßwegen er von Eudoxia aus Anſtifftung ihrer Hoff-Katzen in das Elend iſt verjagt worden/ in welchem er auch diſes Zeitliche geſegnet hat. Kayſer Theodoſius der Jüngere/ war von beſſerem Verſtand/ und hatte nachkommends gröſte Begierd aufs wenigſt den Leichnam diſes theureſten Mans bey ſich zu haben: er rüſtet alſo eine Schiff-Flotta aus/ um ſelbigen mit Kayſerlichem Pomp über Meer abzuhohlen. Das Unglück wolte/ daß in der Ruck-Fahrt alle Schiff durch entſtandenes Ungewitter zerſchlagen wurden/ auſſer des einzigen/ auf welchem ſich die heiligen Gebein fanden/ mit deme ſich auch folgende zwey Wunder ſollen begeben haben; dann erſtens mögten der Steur-Man und die Ruder-Knecht machen/ was ſie wolten/ wurde das Schiff durch geheime Krafft wider ihren Willen getriben/ und ländete ſich ſelbſt bey dem Weinberg/ wegen weſſen er von Eudoxia ware vertriben worden. Andertens als man den H. Leichnam mit gröſtem Pomp und Pracht eingehohlet/ und in der Kirchen auf den Patriarchen-Stul geſetzt/ ruffte der verſtorbene Ertz-Biſchoff mit hällester Stimm: Εἰρήνη ὑμῖν: **Der Fried ſey mit euch.** Alſo Baronius.

Keiner Auslegung hat diſe Sach vonnöthen/ wann man aus Petro dem Apoſtel nur weiß/ Chriſtus ſeye Epiſcopus & Paſtor animarum noſtrarum: der Biſchoff und Hirt unſerer Seelen. Es iſt an diſem himmliſchen Chryſoſtomo nicht allein gulden der Mund/ ſonder all ſeine Wort ſeynd ſchätzbar über alle

Edelgeſtein: Verba vitæ æternæ habet: Wort des ewigen Lebens prediget er. Verwiſen ware diſer von der gantzen Welt in das Elend ſeines Grabs und der Vorhöll/ heut komt er nach ausgeſtandenem Tod zuruck/ und zwar erſtens zu einer heiligſten Wittib/ ſeiner wertheſten Mutter: endlich zu ſeinen Jüngern/ in dero Mitten er dann/ als auf einem zugerichteten Thron mit Troſt-reicheſter Stimm ruffet: Pax vobis: **Der Fried ſeye mit euch.** Er iſt/ dem da gebühren will/ was Sulpitia die Adeliche Reim-Dichterin der Römiſchen Herrlichkeit lobreich zugeſchriben: Duo ſunt, quibus extulit ingens Roma caput: virtus belli, & ſapientia pacis: **Zwey Stück zierten und erhielten das Römiſche Welt-Haubt: Die Erfahrnus des Kriegs/ und Weisheit des Friedens.** Die Erfahrnus des Kriegs weiſet Chriſtus an denen Wunden ſeiner Händen und Füſſen: Oſtendit eis manus & latus: Die Weisheit des Friedens verkündet er mit ſeinem Pax vobis: **Der Fried ſey mit euch.** Glückſelig ſighafft war ſein geführter blutiger Krieg/ aber weit annemlicher der Fried.

Ich wolte wünſchen/ die jetzige Blut-dürſtige Welt hätte mehrer von der Weisheit des Friedens/ dann von der Erfahrnus des Kriegs. Sonſten hielte man den kleineſten Finger vom Frieden weit werther/ als einen gantzen Leib vom Krieg. Alſo ſchreibt Cicero an den Atticum epiſt. 14. Pax vel injuſta utilior eſt juſtiſſimo bello, auch ein ungerechter ſchlechter Fried iſt erſprießlicher/ als ein gerechter Krieg. Wir wünſchen auch mit David: Suſcipiant montes pacem populo: Gröſter GOtt! Laß doch die Berg/ das iſt alle hohe Häubter für das Volck Frieden empfangen. Aber wo iſt der Mitler? Es ſcheinet/ er ſeye auf Erden nicht aufzubringen/ ſonder im Himmel zu ſuchen. Diſer Friedens-Mitler iſt eben derjenige/ der ſich heut in die Mitten geſtellt und geſprochen: Pax vobis: **Der Fried ſey mit euch**/ Mediator DEI & hominum, homo Chriſtus JESUS: Der Mitler zwiſchen GOtt und dem Menſchen/ der Menſch Chriſtus JEſus. Diſen Mitler in die Mitten geſtellet: ſo wird nicht allein Fried mit GOtt/ ſonder auch Fried mit allen Menſchen erfolgen.

Unnöthig will ſeyn/ daß ich jenen ſchwäreſten und langwierigen Krieg weit-läuffig beſchreibe/ welchen der erzürnte GOtt durch vil tauſend Jahr wider das menſchliche Geſchlecht geführt. Gnüge uns das einzige Wort Iſaiæ LIX. 2. Iniquitates veſtræ diviſerunt inter vos, & DEum veſtrum. **Eure Miſſethaten haben Zwitracht zwiſchen euch und eurem GOtt erweckt.** Diſe ſeynd die erſte Urſach alles Kriegs noch zu Tag. Geneigt blibe dannoch GOtt zum Frieden/ wann es nur einen Mitler hätte. Hier nahme ſich unſer endlich aus grundloſer Barmhertzigkeit jener an/ der von Ewigkeit her das Mittel zwiſchen dem Vatter und Heiligen Geiſt in der Dreyfaltigkeit ware: diſer erbotte ſich zum Friedens-Mitler/ wurd auch nach ſeiner Ehrwürdigkeit vom Vatter angenommen/ da es dann hieſſe: Ego Dominus ero eis in DEum, & ſervus meus David Princeps in medio eorum. Ich der HErr will ihr GOtt ſeyn/ und mein Knecht David ſoll Mitten unter ihnen ihr Fürſt ſeyn. Ezechiel XXXIV. 24.

Auguſtinus der Kirchen-Lehrer deutet diſe Wort platt auf die Vermitlung des eingefleiſchten GOttes und Davids Sohn: Quare in medio eorum? Quia verbum caro factum eſt, & habitavit in nobis. Princeps in medio eorum, inde es Mediator DEI & hominum. Quia DEus cum Patre, quia homo cum hominibus. Non Mediator homo præter Deitatem: Non mediator DEus præter humanitatem. Ecce Mediator! Warum gleich Mitten unter ihnen? Dann das Wort iſt Fleiſch worden und hat unter uns gewohnet. Diſer iſt der Fürſt mitten zwiſchen uns und GOtt/ und deßwegen unſer Mitler. Er iſt mit dem Vatter ein GOTT/ mit uns Menſchen ein Menſch. Ein Menſch allein ohne Gottheit: Ein GOtt ohne Menſchheit iſt kein Mitler; zugleich ein GOtt und Menſch iſt allein Chriſtus/ und deßwegen allein der Mitler zwiſchen GOtt und Menſchen. Wer weiß nicht; daß/ wer zwiſchen zween ein Mitler ſeyn will/ erſtens dem beleidigten Theil gnug thun müſſe/ nachmahlens ſtellt er ſich in die Mitten/ und bewegt beyde vorhin ſtreitende Theil zu dem Fried-hafften Handſchlag. Der Menſch/ als ein aufrühriſcher Knecht/ dörffte jener ewigen Majeſtät oder dem beleidigten GOtt die Fried-bittende Hand nicht anerbieten. Gebühren wolte ſich auch nicht auf diſe Majeſtät einem ſolchen Sclaven ohne vorgehende Gnugthuung zu verzeihen. Beedes hat dann Chriſtus erfüllet; gnug hat er gethan dem beleidigten GOtt/ und beeder Händ in ſich ſelbſt geſchloſſen/ da er in ſich ſelbſt die Gottheit mit unſerer Menſchheit vereiniget: Ecce Mediator. Divinitas ſine humanitate non eſt Mediatrix. Humanitas ſinè Divinitate non eſt Mediatrix: ſed inter Divinitatem ſolam, & humanitatem ſolam Mediatrix eſt Divina humanitas, & humana Divinitas. ſagt der H. Auguſtinus loc. cit.

Job ſehnete nach diſem Friedens-Mitler/ als er inbrünſtigſt auf ſeinem Miſt-Hauffen ſeuffzete: Utinam nobis eſſet arbiter: Wolte GOtt/ wir hätten einen Mitler. Was aber Job und alle Gerechte gewunſchen und nicht geſehen/ iſt endlich geſehen worden/ da Chriſtus JEſus in diſe Welt eingetretten. Damahlens iſt erfüllt worden/ was GOtt der Heil. Geiſt durch Zachariam ſeinen Propheten am IV. 10. vorgeſagt: Lætabuntur & videbunt lapidem ſtanneum in manu Zorobabel: Sie werden ſich freuen und in der Hand Zorobabel einen zinnern Stein ſehen. Cyrillus will allhier die Rede führen: Zugleich ein Stein ware Chriſtus/ zugleich ein Zinn; dann er zuſammen gelöthet/ was in Uneinigkeit zertheilt ware/ und Frieden zwiſchen GOtt und uns Menſchen geſtifftet: diſer Fried ware das Haubt-Zihl ſeiner Menſchwerdung.

Kaum ware auch diſer Friedens-Fürſt in diſe Welt eingetretten/ da lieſſe ſich alſobald der ſüſſeſte Namen des Friedens hören. Die gantze Welt müßte ſchon in allgemeinem Frieden ſtehen/ damit nicht unwahrhafft gefunden wurde/ der da geſagt: Factus eſt in pace locus ejus: Sein Ort und Wohnung iſt im Frieden worden. Es blieſen ſchon jene himmliſche Friedens-Botten: Pax in terra hominibus bonæ voluntatis: Fried allen Menſchen auf Erden/ die eines guten Willens ſeynd. Damahlens hat der wahre Salomon ſein Reich im Frieden angetretten; dann/ wie Rupertus in Pſal. 71. mit allen Vättern lehret: Totum præfiguratum in Salomone myſticè de Chriſto intelligendum eſt: Alles was von Salomon geſchrieben ſtehet/ iſt von Chriſto zu verſtehen. Höret die Gleichſtändigkeit/ welche ſie ſelber machen. Salomon ward David von Nathan dem Propheten verbottſchafftet; Chriſtus ware von allen Propheten und benantlich MARIÆ der Mutter von dem Ertz-Engel verkündet. Salomon wurd genant Amabilis DEO. **Der Geliebte GOttes**/ Chriſtus der geliebte Sohn: Hic eſt Filius meus dilectus. Salomon war zugleich ein König/ zugleich ein Prediger; und rühmet nicht Chriſtus von ſich bey David Pſal. II. 6. Ego autem conſtitutus ſum Rex prædicans Præceptum ejus: **Jch aber bin beſtellt zum König/ der ſein Gebott verkünde.** Salomon hat unzahlbar vil Gleichnuſſen geſchriben: Chriſtus redte ohne Gleichnus nichts. Salomon hatte Anfangs ſeiner Regierung von Adonia vil Nachſtellungen gelitten; Chriſtus von Herodes. Salomon iſt zweymahl zum König geſalbet worden/ ebenfalls Chriſtus/ erſtens zwar in dem Bethlehemitiſchen Stall in Gegenwart der Hirten und Weiſen aus Morgenland; nachmahlens in ſeiner Urſtände/ da er rühmet: Data eſt mihi omnis poteſtas in Cœlo & in terra: Es iſt mir aller Gewalt über Himmel und Erden gegeben: Matth. XXVIII. 18. So mögen aber die Vätter zuſammen ziehen/ was ſie immer wollen/ bleibt allzeit das würdigſte an Salomon der Namen Pacifici: **Eines Friedlichen.** Aber iſt dißfalls nicht Chriſtus plus quam Salomon, mehr dann Salomon? Nach Laut der Schrifft regierte Salomon im Frieden gantze ſiben und dreyßig Jahr; in dem acht und dreyßigſten wurde ſer von ſeinen Gehuldigten von Adai dem König der Idumæer, und Razon dem König Damaſci mit rebelliſchen Waffen überzogen. Des gebrachten Friedens Chriſti iſt ſo wenig ein Ende/ als ſeines Reichs: Plus quam Salomon hic: **Mehr/ dann Salomon iſt diſer** Matth. XII. 42. Gleichwie aber diſe Friedens-Stifftung das einzige Zihl und Abſehen ſeiner Geburt/ alſo war ſie auch das einzige Werck und Arbeit ſeines gantzen Lebens. Aus welcher Urſach er nur allzeit in Medio, in der Mitten iſt gefunden worden. Da er gebohren wird/ findet er ſich ſchon in medio duorum animalium: in Mitten zweyer Thieren; nebſt dem mußte zu diſer Geburt nur die mittere Nacht-Zeit dienen. Da er von MARIA geopffert wird/ geſchihet ſolches in medio templi, in Mitten des Tempels zwiſchen Simeon und Anna. Da er lehrete in eben diſem Tempel/ ſitzet er mehrmahlens in medio Doctorum, in Mitten der Lehrer/ Luc. II. 46. Da er dem Predig-Amt einen Anfang gemacht/ fande er ſich in Mitten des Volcks; dann/ wie Joannes der Tauffer Joannis I. 26. zeiget: Medius veſtrûm ſtetit: **Er iſt Mitten unter euch geſtanden.** Nach dem letzten Abendmahl ſprach er ſelber: Ego in medio veſtrûm ſum, ſicut qui miniſtrat: Jch bin Mitten unter euch/ wie einer/ der dienet. Auf dem Calvary-Berg findet er ſich mehrmahlens zwiſchen Himmel und Erden/ zwiſchen zween Mördern. Nach der Urſtänd ſtehet er in Mitten ſeiner Jüngern. Nach der Auffahrt wird er ſitzen in medio Seniorum, in Mitten dern Aelteſten. Bey dem Gericht wird er ſitzen zwiſchen den Böſen und Frommen. Uberall findet er ſich in der Mitten. Was Urſach? Chryſoſtomus hom. 11. in Matth. wird ſie geben: Unigeniti hoc præcipuum opus fuit, diſtantia copulare: conciliare pugnantia. Diß ware das Haubt-Werck des Eingebohrnen/ das Entzweite zuſammen zu binden/ das Strittige zu verſöhnen/ den Frieden in Mitten der Kirchen (wie jenen Baum des Lebens in Mitten des Paradeyß) zu pflantzen. Dorthin war alles Leiden und Marter vermeint/ damit er in Wahrheit ſagen mögte: Pax vobis: **Der Fried ſeye mit euch.** Hoc primum verbum poſt reſurrectionem dixit, crucis merita colligens, quæ ſunt pax: Diß ware das erſte Wort/ nach ſeiner Urſtänd/ mit dem er kürtzlich allen Verdienſt ſeines Creutzes verfaſſet/ welcher der Fried iſt. ſagt Chryſoſtomus homilia 26. in Joann.

Erlaubet mir allhier unter einer Fabel die Wahrheit zu ſuchen. Die Alten glaubten/ Mercurius ſeye der gewaltige Götter-Bott/ der aus Befehl des groſſen Jupiter Frieden in die gantze Welt bringe/ weßwegen er auch ein Bottſchaffter des Himmels genannt wurde: beynebens eine nachdruckliche Krafft habe/ alle Müheſeeligkeiten beyzulegen. Sie fügten ihm ferner einen guldenen Stab zu/ der alle auch wildeſte Beſtien zu zämen fähig ware; er ſolle benantlich zween ſtreitende gifftige Drachen in Arcadien beſänfftigt haben/ ſo bald er nur diſe

Ruthen oder Stab zwiſchen beyde gelegt hatte. Zu deſſen ewigem Angedencken ſeine Ruthen mit zwo Schlangen iſt umflochten worden/ welche einander gantz friedlich anſehen. Ein gewiſſe Feder ſchreibt diſer Ruthen bey: Ego fœdera ſaxo: **Ich ſtiffte Frieden.** Ich/ Geliebte/ erkenne an diſem erdichteten geflügelten Götter-Botten jenen wahren Engel des groſſen Raths/ Chriſtum JEſum unſern Erlöſer; geſchickt ware diſer von dem GOtt aller Göttern von ſeinem himmliſchen Vatter den guldenen Stab ſeines Creutzes zwiſchen Himmel und Erden zu legen/ und Frieden zwiſchen dem erzürnten GOtt und ſündhafften menſchlichen Geſchlecht zu ſtifften. Gantz glücklich luffe auch diſe Bottſchafft ab; dann wie Paulus Coloſſ. I. 20. zeuget: In ipſo complacuit omnem plenitudinem inhabitare: & per eum reconciliare omnia in ipſum, pacificans per ſanguinem crucis ejus, ſive quæ in terris, ſive quæ in cœlis ſunt. **Dem himmliſchen Vatter hat beliebt/ daß alle Vollkommenheit in ihm** (ſeinem Menſch-wordenen Sohn) **wohnen ſolte: auch durch ihn und in ihm alles auszuſöhnen; indem er durch das Blut ſeines Creutzes alles/ was auf Erden und was im Himmel iſt/ zu frieden geſtellet/ und durch das Band der Liebe vereiniget hat.**

Fraget auch nur nimmer mit Zacharia dem Propheten am XIII. 6. Quid ſunt plagæ iſtæ, in medio manuum tuarum? Was ſeynd das für Wunden/ in Mitten deiner Händen? Was ſeynd das für Wunden/ welche nicht plagen/ ſonder erfreuen? nicht häßlich machen/ ſonder zieren? nicht Rach ſonder Gnad forderen? Frage man nur nicht; lauter aufgeſperrte Mäuler ſeynds/ welche uns nur Frieden zuruffen; eröffnete Pforten ſeynds/ durch welche wir in die Ruhe der Freud des HErrns eingehen? aufgedruckte Sigill ſeynds/ mit welchen der ratificierte Fried iſt bekräfftiget worden. Schönſten Danck/ O gewaltiger Friedens-Mitler? ſchönſten Danck! Fürwahr recht hat geſagt jene im hohen Lied/ welche deine Händ voll der Hyacinthen geſehen: Manus ejus tornatiles aureæ, plenæ hyacinthis. Cant. V. 14. **Seine Händ waren/ als wann ſie von Gold gedrähet wären/ voll der Hyacinthen.** Man ſagt/ wer einen Hyacinth in den Händen tragt/ ſolle alle verlohrne Ding finden. Seye diſes ein lähres Gedicht/ es ligt wenig daran; die unlaugbare Wahrheit beſtehet in dem/ durch die Hyacinthen-volle Hand des HErrns ſeye der verlohrne Fried gefunden worden. Küſſet/ küſſet doch danckbarlich/ all ihr Menſchen/ diſe gebenedeyete und glückſeligſte Hand: beynebens aber ſeyet ſorgfältig/ damit ihr durch eigene ſträffliche Fahrläßigkeit nicht mehrmahlens verliehret/ was gefunden iſt worden. Pauli des heiligen Apoſtels iſt diſe Ammahnung/ zu den Röm. am V. 1. Juſtificati ergò ex fide pacem habeamus ad DEum per Dominum noſtrum JEſum Chriſtum: So wir dann aus dem Glauben ſeynd gerechtfertiget worden: ſo laſſet uns Frieden haben mit GOtt/ durch unſeren HErrn JEſum Chriſtum. Leo der groſſe Pabſt erkläret diſe Rede ferners: Quid eſt dilectiſſimi: Pacem habeamus ad DEum? niſi velle, quod jubet: & nolle, quod prohibet? Quomodo enim Divinæ Pacis erit particeps, cui ea placent, quæ DEO diſplicent? Itaque quæ Pacis ſunt, ſectemur: Was iſt doch Geliebte mit GOtt Fried haben/ als wollen/ was er ſchafft: und nicht wollen/ was er verbietet? Zum Frieden gehören zwey Willen/ welche nur eins wollen. Es kan auch jener Willen des Göttlichen Friedens nicht genieſſen/ dem gefallet/ was GOtt mißfallet. So haltet dann Frieden mit GOtt. Diſer Fried ſtifftet und vermittelet alle Frieden.

Ich darff verſprechen/ wann eine gantze Chriſten-Welt alſo Frieden hielte mit GOtt/ wurde ſie bald Frieden mit allen Feinden treffen. Keinen Mitler findet man bey diſen armſeligſten Kriegs-Zeiten/ weil JEſus nicht in Mitten unſer iſt. Laßt mich reden/ was wahr iſt. Es regieret in Mitten dern ſtreitenden Partheyen die Sünd/ und deßwegen non eſt pax, **iſt kein Fried.** Mit JEſu in die Mitten/ und eine gantze Chriſtenheit wird ſitzen/ in pulchritudine pacis, in der Schönheit des Friedens. Wir wiſſen jene ſchröcklichſte Feurs-Plag/ als Aaron ſich mitten zwiſchen die Lebendigen und Toden geſtellt und gebetten/ habe gleich aufgehört zu wütten: Ein ſchröcklichſtes Feur iſt das Kriegs-Feur/ und ach wievil hundert tauſend Menſchen hat diſes Feur allbereit aufgefreſſen: Stans inter mortuos & viventes pro populo deprecatus eſt, & plaga ceſſavit: Num. XVI. 48. Stellet/ ſtellet doch durch tugendſames Leben JEſum den höchſten Prieſter zwiſchen die Toden und Lebende: und die Plag diſes Feurs wird nachlaſſen. Diſer ſeye eur Friedens-Mitler/ da ihr ſonſt keinen auf Erden findet; In medio, diſer ſtehe in der Mitten zwiſchen Nachbaren und Nachbarn/ und erhalte friedliche Liebe. Diſer ſeye in Mitten eurer Gerichts-Häuſſern und Rath-Stuben durch Handhabung der Gerechtigkeit. Diſer ſeye in Mitten eurer Häuſer durch keuſches unſträffliches Leben. Diſer ſeye in Mitten eurer Gotts-Häuſſern durch inbrünſtige Andacht. Diſer ſeye in Mitten eurer Jugend durch Chriſtliche Unſchuld/ und ernſthaffte Zucht: & plaga ceſſabit; ſo wird die tobende Kriegs-Brunſt von ſich ſelbſt erlöſchen. Hören wird man: Pax vobis: **Der Fried ſeye mit euch.** Wohlan/ Geliebte/ ich ſchlieſſe es mit Paulo zu denen Römern am XV. 33. DEUS pacis ſit cum omnibus vobis: Amen. **Der GOtt des Friedens ſeye mit euch allen. Amen.**

Am II. Sonntag nach Oſtern.

I. Predig.

Inhalt.

GOTT will/ ſo viel an ihm ligt/ alle ſelig machen. Der Verdamte muß derowegen die Schuld ſeines ewigen Verderbens ihm ſelbſt/ und nicht dem gütigſten GOTT zuſchreiben.

Cognoſco oves meas.

Ich kenne meine Schaafe. Joann. X. 14.

GEliebte in dem HERRN! Solte ich mich wohl auf ein Meer begeben/ auf welchem die Gelehrteſte geſcheitert haben? Solte ich mich in jenen Irrgarten einlaſſen/ aus welchem auch die Achtſameſte keinen Ruck-Weeg gefunden? Werde ich mich wohl in einen Wald wagen/ in welchem vil tauſend verlohren worden? keiner wird mir rathen/ ich ſolle mich in eine Finſternus verfügen/ in welcher auch die Scharffſichtigſte auſſer eigener Schand/ auſſer Verwirrung/ ja Verzweifflung nichts erſehen haben. Ich erkläre mich. Der Göttliche Hirt ſagt heut deutlich: Ego cognoſco oves meas, ich kenne meine Schaaf. So gibt es auch Schaaf/ welche Chriſtus erkennet: und gibt auch Schaaf/ welche er nicht erkennet. Jener ſollen wenig/ diſer aber vil ſeyn. Von denen erſtern gehet die Rede des HErrns: Ego cognoſco oves meas: **Ich erkenne meine Schaaf**; von denen andern ſprach er Matth. am XXV. 12. Amen dico vobis, neſcio vos: **Wahrlich ſag ich euch/ ich kenne euch nicht.** Die erſten ſeynd auserwehlte Schaaf/ wann doch Auguſtinus und Beda bey Cornelio à Lapide recht haben. Die andere ſeynd verſtoſſene und verworffene Böck. Die erſten kennt er als ſeine Freund: die andere verſtoßt er als ſeine Feind. Sehe man/ wie ich ſo leicht mögte entführet werden/ von der Prædeſtination oder Gnaden-Wahl (jenem gefährlichſten Geheimnus für uns Menſchen) zu reden. Wann ich nicht verſtehe/ was ich ſihe; wie darff ich reden von Dingen/ die ich nicht ſihe?

Aber werde ich mich deßwegen wohl plagen mit Forcht und Hoffnung/ ob ich aus der Zahl der auserwehlten Schaafen oder aus der Zahl der verſtoſſenen Böcken ſeyn werde? weder eines noch das andere bringt Sicherheit. Gar wohl weiß ich/ ein ſcheuhes und gefährlichſtes Meer ſeye diſes: doch gibt es einen Port und Haafen/ in welchem man ſicher und ruhig anländen kan. Man mag von diſer Sach verſtehen/ was hohe Schulen reden/ oder nicht verſtehen. Man mag wiſſen/ ob die Zahl dern Schäflein/ oder die Zahl dern Böcken gröſſer ſeyn werde oder nicht: bringt ſolches keinen Schaden; diß weiß ich/ diß befridigt mich/ daß ich glauben muß und will/ ich könne nicht verdammt werden/ ich wolle dann ſelbſt. Wohlan/ in diſen ſicherſten Haafen lade ich heut alle ein; damit man aber nicht vermeine/ ich verſpreche Sicherheit/ wo ſie nicht iſt/ werde ich erweiſen. GOtt/ ſo vil an ihm iſt/ erkenne alle für ſeine Schaaf/ das iſt/ alle wolle er ſelig haben. Es ſeynd folgbar all-diejenige nicht allein vermeſſen/ ſonder faſt gottlos/ welche/ nachdem ſie aus freyem Willen ſchwär geſündiget/ dannoch die Urſach ihrer Verdamnus nicht auf ihr eigene Bosheit/ ſonder (was ſchröcklich zu hören iſt) auf die Göttliche Ungerechtigkeit ſchieben wollen. Ich will hoffen/ ein jeder werde ein Gnügen finden. Höret mich mit Aufmerckſamkeit.

Es ſolte uns zwar zur Beglaubung diſer Sach das unbetriegliche Göttliche Wort ein Gnügen ſchaffen/ da er klar auſſagt: Perditio tua ex te, Iſraël! Dein Verderben iſt einzig aus dir/ O Iſrael! Welches/ ſo fern es nicht wahr ſeyn ſolte/ wäre GOtt in einer Haubt-Sach nicht allein ein Lugner/ ſonder auch ein ſchädlichſter Betrieger. Aber geſetzt/ GOtt könte liegen/ welches nur zu gedencken alle Glider erſtaunen macht; geſetzt doch/ GOtt könte liegen/ mein warum ſolte er ſolches thun? was Nutzens hätte er von ſolchem? Plato, jener alte Welt-Weiſe/ hielte darfür/ keiner liege/ als allein aus Forcht eines höhern Gewalts: wie villeicht ein Ubelthäter aus Forcht des Richters: ein Schuler aus Forcht ſeines Meiſters: ein Diener aus Forcht ſeines Herrns: ein Kind aus Forcht dern Eltern. Was ſoll ſich aber ſcheuhen die Wahrheit zu reden jener GOtt/ welcher keinen Ober-Herrn zu förchten hat? mein was hätte er zu förchten/ wann er frey oder unverhüllet auſſagte/ daß er uns Menſchen (ohne einziges Anſehen unſers Verdienſts oder unſerer Ubelthaten) allein/ weil es ihm alſo gefällt/ diſen zwar ſelig/ jenen aber verdamt haben wolle? was hätte er derenwegen von uns zu förchten? In dem Büchlein der Weisheit ſtehet geſchriben: **Wer will zu dir ſagen/ was haſt du gethan? oder wer wird deinem Urtheil widerſtehen**? Wer wird es dir zuſchreiben/ ſo die Völcker umkommen/ die du gemacht haſt? Es iſt kein anderer GOtt als du. Weder König/ noch einiger Wütrich wird vor deinem Angeſicht Nachfrag halten. Sap. XII. 12. ſeqq. Was fragt einer/ der im Himmel iſt/ ob etliche Hund auf Erden wider ihn bellen? was achtet die Sonne/ ob man wider ihre Hitz murre und klage? aus weſſen Furcht ſolte GOtt dann liegen? weilen er dann klar ſagt/ bald durch Paulum 1. Tim. II. 4. DEus vult omnes homines ſalvos fieri: **GOtt will alle Menſchen ſelig haben.** Bald durch Petrum 2. Petri III. 9. Nolens aliquos perire. **Er will nicht/ daß einer verlohren gehe.** Bald durch Matthæum: Non eſt voluntas ante Patrem veſtrum, ut pereat unus: **Es iſt der Will euerer Vatters gar nicht/ daß nur ein einziger verderbe**: Matth. XVIII. 14. Bald durch andere/ welche ich übergehe: ſo mögen wir ja an der Wahrheit ſolcher Verſicherung eben ſo wenig/ als an der Weſenheit GOttes ſelbſt zweiffeln.

Gnug ſolte uns zwar diſes unbetriegliche Göttliche Wort ſeyn. So laſſet uns doch deſſen auch etliche Urſachen erſehen. Bekannt iſt/ daß GOtt der erſte und vornemſte Urheber aller Dingen ſeye. Alſo bringt zwar die Erden ihre Früchten hervor: alſo kocht die Sonn ihre Metall aus: alſo ſchafft der Baum ſeine Biren/ doch iſt von GOtt die vorneınſte Krafft/ ohne welche alles andere Krafft-los iſt. Wir Menſchen ſelbſten ſchreiben zwar unſeren Urſprung Vatter und Mutter zu: haubtſächlich aber gebühret er GOtt/ weſſwegen villeicht Chriſtus Matth. XXIII. 9. geſagt hat: Nennet euch keinen Vattern auf Erden; dann einer iſt eur Vatter/ der im Himmel iſt. Was folget nun aus diſem anders/ als/ ſo vil an GOtt iſt/ wolle er keinen verliehren. Sagt her/ O Vätter und Mütter: wollet ihr wohl aus eigenem freyen Willen eure liebſten Kinder ins Feur werffen? mehr dann eine viehiſche Grauſamkeit wäre diß/ **ſagt ihr**; wie dörfft ihr dann gedencken/ GOtt der euch weit zärter/ dann ihr eure Kinder liebet/ wolle euch aus lauterem freyem Willen/ ſo gar in dasölliſche Feur hinabwerffen? Non lætatur (gibt von ſeiner Güte Zeugnus die Weisheit Sapientiæ I. 13.) Non lætatur in perditione vivorum: GOtt hat den Tod nicht gemacht: er freuet ſich auch nicht in dem Untergang dern Menſchen; wofern aber diſer Vatter einen Richter abzugeben gedrungen wird/ und er einen Boshafftigen zu ſolchem Feuer verurtheilt: thut er gantz recht/ wie ſolches mit ihrem Beyſpihl Lob-reich erweiſen Epaminondas. Torquatus, und andere/ welche ihren eigenen boshafftigen Kindern das Halß-Urtheil geſprochen haben. Cùm ergò ſis juſtus, redt mehrmahlens die Weisheit Sapientiæ am XII. 15. **Dieweilen du gerecht biſt/ verordneſt du alle Ding gerecht/ halteſt auch darfür/ es gehöre zu deiner Macht nicht/ einigen zu verdammen/ der die Straff nicht verdient hat.** Ich bitte/ wie möchte doch ihm ein Geſcheider einbilden/ GOTT wolle unſern Untergang/ der für unſer Heyl ſo vil gewürckt und gelitten hat? welcher Verſtändige gibt alles das ſeinige her ein gewiſſes Ding zu erhalten/ der dannoch anderſeits ernſtlich entſchloſſen iſt/ ſolches nicht zu beſitzen? wer ſäet doch aus/ damit er nicht einſchneide? wer bauet einen Zierd-Garten/ damit er keine Blumen hervorbringe? wer zündet ein Feuer auf/ und will beynebens ernſtlich/ daß es nicht brenne? wer unterweiſet einen Jungen mit gröſter Mühe/ und will beynebens/ daß er nichts lehrne? wer ſetzet einem Pferdt die Spohren an/ und will/ daß es ſtill ſtehe? Thorheiten wären ja diſe Stück/ angeſehen kein Geſcheider einzige Mittel anwendet/ er wolle dann durch ſolche ſein verlangtes Zihl erhalten? Betrachtet ein Jäger/ welcher über Berg und Thäler/ über Stöck und Stauden/ dem Wild nachſetzet; jetzt ſpühret er ſolchem nach in Klüfften und Höhlen: jetzt ſträhet er die Netz aus: jetzt rufft/ jetzt ſchweigt er/ damit er es vervortheile; ob er ſchon mit Schweiß völlig überrunnen/ ſetzet er doch nicht aus. Wer glaube nun/ er ſpanne alle diſe Arbeiten an aus ernſtlichem Willen/ das Gewild nicht einzuhohlen? er thue all-diſes nicht dahin/ daß er ſolches ertappe/ ſonder damit er daſſelbe auslaſſe? wann er diß gewolt/ wäre es ja nicht Noth von Hauß zu gehen/ weder ſolche Mühe auf ſich zu nemmen: ſchlaffend hat er diſes Zihl erreichen mögen. Ich hab diſes derenwegen eingeführt/ weilen GOtt/ damit er uns Menſchen ins Paradeys einbringe/ ſich einiger maſſen denen Jägern gleich haltet/ welche/ wofern ein Mittel nicht gelinget/ tauſend andere anwenden. Id facit DEus, quod venatores ſolent facere (es ſeynd die Wort Chryſoſtomi Homil. 38. in Matth.) qui quando fugaciſſima captuque difficillima inſectantur animalia, non unâ viâ, ſed diverſis, & per contraria plerumque aggrediuntur, ut ſi alterum effugerint, in alterum incidant. GOtt verhaltet ſich wie ein Jäger/ welcher dem flüchtigen Gewild nicht auf einem/ ſonder verſchidenen und gemeiniglich widrigen Weegen nachſetzet/ auf daß ſo es auf einem Orth entfliehet/ ſolches in dem anderen einkomme. Mit was Mühe hat er diſes nicht gerichtet? was Schweiß/ was Bluts/ was Marter hat er nicht angewendet/ uns in denen Netzen des Heyls zu fangen? Wann er aber unſer Heyl mit diſem nicht geſucht hat/ hätte er ja glorwürdig in dem Himmel verbleiben mögen; dann ſonſt ware keine Noth von ſolchem herab zu ſteigen/ und für uns ſo gar zu ſterben.

Einrucken wird allhier einer/ der nach einem guten Calviniſchen Magen ſchmäcket/ es habe GOtt alles diſes nur aus Liebe dern jenen gethan/ welche ſelig/ nicht aber für jene/ welche verdamt werden ſolten. Ein ſchröckliche Gottsläſterung iſt diſe/ wider welche Paulus 1. Tim. II. 6. alſo ſchreibt: Mediator DEI & hominum, homo Chriſtus JEſus dedit redemptionem ſemetipſum pro omnibus: Es iſt ein Mitler zwiſchen GOtt und dem Menſchen/ der Menſch Chriſtus JEſus/ der ſich ſelbſten zur Erlöſung gegeben hat für alle Menſchen. Ambroſius erkläret diſes in Pſal. 118. mit Gleichnus der Sonnen: Sol Juſtitiæ omnibus ortus eſt: omnibus venit: omnibus paſſus eſt: omnibus reſurrexit; die Sonn der Gerechtigkeit iſt allen aufgangen: allen iſt ſie kommen: allen hat ſie gelitten: allen iſt ſie auferſtanden: Folglichen allen hat er die Höllen zugeſpehret; allen/ wann ſie ſich dererſelben nur gebrauchen wollen/ hat er von ſeinem Vatter gnugſame Mittel zur Seligkeit verdienet und erworben: Laut jenes Joannis am I. 16. De plenitudine ejus nos omnes accepimus: Alle haben wir von ſeiner Fülle empfangen. So kan es auch nicht geſchehen/ daß uns diſe Mittel von dem Vatter nicht gegeben werden/ es ſeye dann/ wir wollen ſagen/ Chriſtus ſeye nach ſeiner Ehrwürdigkeit von dem Vatter nicht erhört worden. Oder wir wollen aus dem gütigſten GOTT einen grauſamſten Tyrannen machen. Was hieltet ihr von GOtt/ wann er euch gebietete/ ihr ſollet fliegen/ und gäbe euch keine Flügel? ihr ſollet reden/ und er gäbe euch keine Zungen? ihr ſollet ſehen/ und er gäbe euch keine Augen? So iſt es aber weit unmöglicher/ daß wir die Seligkeit ohne diſen übernatürlichen Mittelen erreichen/ als daß wir ohne Flügel fliegen/ ohne Zungen reden/ und ohne Augen ſehen. DEus impoſſibilia non jubet (iſt der denckwürdige Schluß des groſſen Concilii zu Trient aus Auguſtino Seſſ. 6. c. 10.) ſed jubendo monet aut facere quod poſſis: aut petere, quod non poſſis. GOtt befihlt nichts unmögliches: Er befihlt aber/ daß du das ewige Leben ergreifeſt: Apprehende vitam æternam. 1. ad Timoth. IV. 12. GOtt befihlt nichts unmögliches/ ſonder er ſchaffet und mahnet/ daß du thuſt/ was du kanſt/ und daß du begehreſt/ was du nicht kanſt. Biſt du gerecht/ ſo kanſt die Göttliche Gnad behalten/ wann du nur willſt. Biſt du nicht gerecht/ ſo kanſt du ſolche begehren/ wann du willſt; dann es mögen/ ſo vil es an GOtt ligt/ alle ſelig werden; Verè DEus non condemnabit fruſtrà, rufft Job am XXXIV. 12. GOtt wird umſonſten nicht verdammen.

Gnug/ ſagt einer/ haſt du für dich geredt; erlaub auch uns etwas vorzubringen: Wahr iſt/ GOtt hat allen/ keinen ausgenommen/ gnugſame Mittel zur Seligkeit gegeben; ſo wirſt du doch nicht laugnen/ er habe einem mehr/ als dem andern gegeben: was Wunder dann/ daß wir nicht ſo reich/ wie andere: ſo gerecht/ wie andere: ſo andächtig/ wie andere? Ich bekenne es: hier zürnet ihr mich. O homo, tu quis es, ut reſpondeas DEO? **O Menſch/ wer biſt du/ daß du mit GOtt rechten ſolteſt?** Rom. IX. 20. Wer biſt du/ daß du GOtt in ſeiner Regierung ſtraffen ſolteſt? wann er dir gnug/ und villeicht mehrer gibt/ dann er dir ſchuldig iſt/ was murreſt? darff er villeicht nicht thun/ was er will? wann ſich auch Heyden vor GOtt nicht werden entſchuldigen mögen/ maſſen er auch ihnen gnug gibt/ wie wirſt du dich vor ihm entſchuldigen/ deme er von der Wiegen an/ ſo vil tauſend Mittel zur Seligkeit gegeben hat? nebſt dem (wohlgemerckt) woher ſchlieſſeſt du/ daß du weniger Gnad von GOtt empfangen/ als andere? Woher? Villeicht weilen du Gottlos bleibſt? da andere fromm ſeynd? gelt ja! Wie ungereimt aber iſt diſe Folg? **Andere ſeynd fromm: ich bin bös. So haben dann andere mehr Gnad empfangen/ als ich.** Wiſſen mußt du/ es mögen zwey eben ein gleiche Gnad haben/ und dannoch nicht gleich Guts thun; welcher Unterſchied nicht aus der Ungleichheit der Gnad/ ſonder aus der Ungleichheit der Mitwürckung herrühret. Nemmt das Exempel von zweyen Schiff-Leuthen; einer wie der ander aus diſen hat ein gantz gleiches Schiff/ auch gleiche Schiff-Ruder/ Segel/Maſtbäum und alles andere: beyde fahren bey gleichem Wind aus; doch kommt der eine dem andern vor: Mein warum? villeicht weilen der eine beſſer verſchen als der andere? Gar nicht/ dann ſie in allen Mitteln zur Schiffahrt gleich ſeynd/ ſonder weilen ſich der eine beſſer und beſtändiger des Winds bedient/ als der andere. Ungereimt wurde diſer ſchlieſſen: Diſer kommt mir vor; ſo muß ich dann nicht ſo wohl verſehen ſeyn/ als der andere. Eben alſo iſt kein Folg: Andere kommen mir vor in Tugenden und Fromkeit/ ſo hat ihnen dann GOtt beſſere Mittel und Gnaden ertheilet.

Kahle Entſchuldigungen ſeynd diſe; dann du villeicht nicht allein gleiche/ ſonder auch gröſſere Gnaden empfangen haſt/ als andere/ die doch frömmer/ als du ſeynd; weilen ſie nemlich ſolchen beſſer mitgewürckt/ als du. Wann ich die eigentliche Urſach vorweiſen darff/ beſtehet ſie in dem/ daß wir zwar gern in Himmel kämen/ aber GOtt allein ſolte uns in ſolchen auf eignen Händen hinauf heben. Das Paradeyß ſolte zu uns herab kommen/ damit wir in ſolches ohne Mühe und Arbeit ſteigen mögten. So will uns aber GOtt die Seligkeit nicht anderſt/ dann allein wie ein verdiente Belohnung geben; auch wir müſſen Hand anlegen. Es hat uns zwar GOtt/ wie Paulus 1. Theſſ. V. 9. redt/ nicht geſetzt zum Zorn/ aber auch nicht zum Heyl/ ſonder in acquiſitionem ſalutis die Seligkeit zu erlangen; er bietet uns die Hand: wir müſſen folgen.

Doch mögten ſich boshafftige Sünder villeicht entſchuldigen/ wann ihnen GOtt gar zu ſchwären Laſt aufleget: ſo ſagt aber/ ob nicht GOtt ſo vil von euch forderen dörffe/ damit ihr ſelig werdet: als ihr leidet und thut/ daß ihr verdamt werdet? ich bin verſichert/ wann mancher Buhler nur den halben Theil deſſen um GOttes Willen lite/ was er einer ſchlechten Buhlſchafft zu Gefallen leidet/ mögte er einer aus denen auserwehlten Schaafen des ewigen Hirtens ſeyn. Habt ihr dann Krafft gnug mehr zu leiden und zu thun für die Hölle; warum habt ihr dann nicht Krafft gnug weniger zu leiden und zu thun für den Himmel. Dich Einfältigen/ ſpricht einer/ der du um unſere Sachen ſo wenig weißt. Schwäre Ding ſeynd zwar/ die wir ertragen: ſo iſt aber doch diſe Beſchwärnus lieblich; ſauer und ſüß ſeynd ſie. Jene erſtere aber ſeynd allein voll der Betrübnus und Bitterkeit. So ſeynd dann alle Beſchwärnuſſen ſüß/ da ſie um Liebe zeitlicher Dingen ertragen werden: und eben diſe Beſchwärnuſſen ſeynd ſauer/ da ſie um GOttes willen und für den Himmel ſolten ertragen werden. Ich habs nicht gewußt: Bedancke mich alſo für diſen ſo treuhertzigen Bericht. Was brauche ich aber nun weiterer Argumenten/ da ihr mir ſelbſt den Degen in die Fauſt gebt? Höret dann alle ihr Engelen! höret alle Teuflen! höret Himmel und Erden! Endlichen haben die Sünder ein rechte Entſchuldigung gefunden/ wann ſie verdamt werden/ welche diſe? villeicht weilen ſie GOtt in den Himmel nicht einlaſſen will? Nein; dann er als ein gütigſter Vatter ihr Heyl von gantzem Hertzen verlangt. Villeicht weilen er ihnen nicht gnugſame Mittel zur Seligkeit gegeben hat? Nein; dann er allen gnug gibt. Villeicht weilen ihnen die Beſchwärnuſſen zu groß ſcheinen/ welche in dem Weeg der Tugend vorfallen? Nein; dann ſie weit gröſſere wegen zeitlichen und nichtswertigen Dingen ausſtehen. Was Entſchuldigung geben ſie dann vor? Es ſchämet mich es zu ſagen/ doch will ich es nicht ſchweigen; dernwegen/ ſagen ſie/ ſeye ihnen die Tugend und das Gute zu beſchwärlich/ weilen ſie ſolche Beſchwärnuſſen um GOttes willen ausſtehen ſolten. O ſündhaffte Chriſten! was redt ihr? heißt nicht diſes eben ſo vil/ als Chriſto ins Geſicht ſagen? Wann ich für etwas anders diß leiden wurde/ was ich um deinetwillen leiden muß/ wurde es mir nicht ſchwär/ ſonder ſüß und angenehm fallen. Weilen ich es aber/ O Chriſte/ um deinet-willen leiden ſolle/ iſt es mir zu bitter/ zu beſchwärlich/ ja unerträglich. Ah gar zu klar gebt ihr an den Tag/ daß ihr nicht gekoſtet/ wie ſüß das Joch des HErrns ſeye. Welche Barbariſche Sprach iſt diſe/ wann ſie ſagen: Um GOttes willen leiden ſeye nicht ſüß/ ſonder unerträglich? Wann ihr aber bey diſer Entſchuldigung annoch verharret/ ey ſo lebt/ wie ihr wolt; mich ſchämet von einer ſo ungebührlichen Sach/ auch nur ein einziges Wort mehr zu reden.

Am II. Sonntag nach Oſtern.

II. Predig.

Inhalt.

Es iſt ſehr leicht ſelig zu werden. Die Zahl dern Auserwehlten iſt unendlich groß.

NB. Diſe Predig ſchickt ſich beſſer auf den ſechſten Sonntag nach Oſtern.

Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini.

Diß hab ich zu euch geredt/ damit ihr euch nicht ärgert.
Joan. XVI. 1.

GEliebte in dem HErrn! Laßt mich anheut mein wenige Rede mit einer aus jenen Perſohnen anfangen/ welchen ſonſt nach Lehr Pauli in der Kirchen GOttes das Predigen verſagt iſt. Mechtildis iſt diſe/ jene Geiſt-reicheſte Jungfrau. Ungefähr hörete diſe am Mitwoch nach Oſtern den Anfang der Meß: Venite benedicti; **Kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters**: und ruffte voll tröſtlicher Zuverſicht: Ah **wann auch ich eine aus jenen Gebenedeyeten wäre**! Hörete auch alſobald von dem HErrn: **Ich vergewiſſe dich daß du eine aus jenen ſeyeſt.** Was Troſts? Mich bedunckt/ alle Gegenwertige ruffen ſchon in ihrem Hertzen unter dem Nahmen der auserwehlten Schäflein des heutigen Hirtens/ was Mechtildis unter dem Nahmen der Gebenedeyeten ausgeſprochen: Ah/ **wann auch wir unter denen Schäflein des HErrns zur Rechten/ und nicht unter denen verſtoſſenen Böcken zur Lincken geſtellt und gezehlt worden.** Ein Gedancken/ der ein Chriſtliches auch vollkommneſtes Hertz billich ängſtigen mag. Jener Seraphiſche Franciſcus zwar/ als er durch Offenbahrung ware vergewißt worden/ er als ein ſanfftmüthigſtes Lamm werde zu jener Zeit unter diſe Schäflein gezehlt werden/ frolockete alſo/ daß er durch ganze acht Tag nicht allein aller Speiß/ ſonder ſo gar alles anderen Gebetts vergeſſen/ und nur einzig geruffen: Laudetur Dominus; **Gebenedeyet ſeye der HERR**; ſo verdienet aber nicht ein jeglicher Vogel diſe Pfeiffen. Von Mechtilde beſihe Lud. Bloſium in append. de 4. SS. Fœminis.

David nicht allein ein Schaaf-Hirt/ ſonder auch ein ſanfftmüthiges Lämmlein/ bekennt dannoch/ er ſeye vor Forcht von Sinnen kommen/ als er ſich dern zukünfftigen Dingen erinnerte/ annebſt aber gedachte/ ob er nicht etwan von GOTT auf ewig werde verworffen werden? Vigilias anticipaverunt oculi mei: turbatus ſum, & non ſum locutus: cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui: nunquid in æternum projiciet DEus? Pſal. LXXVI. 5. Wofern damahlens dem David ein Troſt-reicher Engel zugegen geweſen wäre/ wurde er geſagt haben: Was unnöthige Sorgen ſeynd diß/ O David? du ſolt zweiffeln/ ob du ein auserwehltes gebenedeyetes Schäflein ſeyn werdeſt. Wohin zihlen doch ſo vil herrlichſte Sig und Victorien/ mit welchen du gekrönt wirſt? wohin jener Prophetiſche Geiſt/ mit deme du begabt biſt? biſt du nicht ſanfftmüthig gegen deinen Feinden? was höheres in Tugend? biſt du nicht barmhertzig gegen den Dürfftigen? was ſicherers zur Seligkeit? wer eiffert mehr für die Ehre GOTTes und ſeines Hauß/ als du? ſucht dich nicht der Himmel mit einem Creutz nach dem andern heim? was ſorgeſt du dann? vil leiden und vil Guts thun ſeynd die gewiſſeſte Zeichen zur Seligkeit.

So ſorge ich aber/ David mögte geantwortet haben: es hat aber auch der erſte Engel nicht gemeine/ ſonder ſonderliche Gnaden von GOTT empfangen: dannoch ware er nicht auserwehlt. Baalam ware ein Prophet/ doch nicht auserwehlt. Saul ſchneidete mit ſeinem Schwert die heiligſten Palm-Zweig ein: doch ware er nicht auserwehlt. Eſau verzeihet Jacob ſeinem Bruder/ der ihm die erſte Geburt liſtig entzogen hatte: doch war er nicht auserwehlt. Cain/ Pharao/ und andere waren niemahlen ohne Creutz/ doch nicht auserwehlt. Die Heyden ſeynd gegen dürfftige Leute weit freygebiger und mitleidiger/ als wir Chriſten; ſeynd ſie aber derenwegen wohl auserwehlt? Kein Menſch weiß/ was für ein Ende/ an deme allein alles hangt/ er nehmen werde? Der Mörder iſt durch diſes zum Schaaf/ ein Apoſtel hingegen aus einem Schaaf-Hirt zum Bock worden.

Billich iſt diſe Forcht. Dannoch Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini: Diß habe ich zu euch geredt/ daß ihr euch nicht ärgert. Keinem aber kan ich Sicherheit verſprechen. Doch vermeine ich/ ob man ſich ſchon zu förchten befugt iſt/ habe man doch mehrere Urſach zu hoffen/ welche Hoffnung keinen zu ſchanden macht. Und wie wäre es/ wann wir alle allhier Gegenwertige lauter auserwehlte Schäflein unſers himmliſchen Hirtens wären? Ich ſage mit jenem Geiſtreichen Man: Ubi non eſt res, adſit ſpes: Was ich nicht hab/ das hoffe ich. So iſt auch gantz leicht ſelig zu werden.

Die Grund-Veſte diſes Ausſpruchs legt die Göttliche Barmhertzigkeit/ welche über alle Werck des HErrns oban ſchwebet. Eine Mutter iſt diſe/ welche ihre Kinder/ ſo ſich in ihre Arm legen/ in das Feuer gewiß nicht werffen wird. Eng iſt diſe Pforten des Himmels/ doch/ wann man nur wolte/ mögten vil durch ſolche eingehen. Leichter ſteiget man hinauf gegen den hohen Himmels-Bergen/ als herab in das tieffeſte Höllen-Thal. Ich dörffte villeicht ſolches nicht ausſagen/ wann ich bey Matthæo am XXII. 2. nicht leſete: Simile eſt Regnum cœlorum homini Regi, qui fecit nuptias filio ſuo: Das Himmelreich iſt gleich einem König/ der ſeinem Sohn eine Hochzeit angeſtellt. Er rufft: Venite ad nuptias: **Kommet zu der Hochzeit.** Sage man doch/ was iſt leichter/ dann zu einer Hochzeit kommen? alle Arbeit des Aufbutzens/ Ausſchmuckens iſt ja gantz ſüß. Die einzige Marter beſtehet einzig aus dem/ daß man es kaum erwarten kan. Daß aber einer oder der andere ſich unhöflich und ohne Urſach entſchuldiget/ macht weder Unmöglichkeit/ noch Beſchwärnus/ daß ſie nicht hätten kommen können. Wie wäre es dann/ wann wir hier Gegenwertige alle Kinder der Seligkeit wären?

Weilen ich der Hochzeit gedacht/ fallt mir bey jenes Lehr-reiche Gedicht Bernardini, welches er unter ſeinen Bücheren in der Vor-Rede eingetragen. Ein Vatter hatte zwo Töchter. Die eine hätte man für eine Helena ihrer Zeiten erkennen mögen/ die andere ware ſo ſchwartz/ daß ſie der ſchlechteſte Mohr ſelbſt nicht hätte begehren ſollen. Der erſten wartete man täglich auf den Dienſt: Nacht-Muſic, tägliche Höflichkeiten und Buhl-Brieflein/ und dergleichen mehr/ waren ein tägliches Brod. Unterdeſſen müßte die andere mit höchſtem Hertzenleid allem diſem zuſehen; ſovil ſich jene freuete/ ſovil Leids traffe diſe: biß der Vatter ſolches vermerckend zu ihr geſprochen: Liebſte Tochter; betrübe dich nicht/ es hat zwar deine Schweſter vil Werber/ doch mußt du wiſſen/ ich werde ihr keine Morgen-Gab auswerffen; der dich aber nemmen wird/ ſoll alles meines Guts ein Erb ſeyn. Alſo Bernardinus in proemio Serm. de paupert. Was er aber mit diſem habe bedeuten wollen/ iſt leicht zu erachten. Unſer Vatter/ der im Himmel iſt/ hat zwey Töchter: die eine heißt mundana proſperitas, **die zeitliche Glückſeligkeit**/ eine gar ſchöne Tochter. Die andere Spiritûs paupertas, **die Armut des Geiſts**/ ein wildes Geſpenſt. Um die erſte buhlen ihrer vil/ erheyrathen aber mit ihr nichts. Der hingegen die andere nehmen wird/ bekommt ein gantzes Reich; dann geſchrieben ſtehet Matth. V. 3. Beati pauperes Spiritu, quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum. Selig ſeynd die Armen im Geiſt/ dann ihrer iſt das Reich der Himmeln. So ſage man aber mehrmahlens/ ob wohl etwas leichters ſeye/ als arm werden? Reich ſeyn erfordert eine gantze Welt voll Sorgen/ auch eine Arbeit und Mühewaltung/ die ein kleine Ewigkeit nach ſich ziehet. Es hanget zu dem diſes nicht/ wie jenes allzeit am menſchlichen Willen. Leicht iſt dann der Weeg zum Himmel. Wie wäre es nun/ wann wir alle unter die Zahl dern auserwehlten Schäflein Chriſti gehöreten?

Leſſius jener gewaltige Theologus erzehlet de Summo Bono l. 1. c. 2. ein gewiſſer Gauckler habe auf offentlichem Marckt von ſeiner Bühne geſchryen: Höret alle: Morgen wird allhier ein Spihl gehalten werden/ in welchem ich allen und jeden vorſagen will/ was ſie gedencken und begehren. Vil tauſend Perſonen luffen zuſammen; da dann der Gauckler unverſehens hervor geſprungen und geſagt: Nun vernemmet dann/ was alle in gemein und ein jeder inſonderheit begehre. Ihr begehrt alle und jede auf diſem Jahr-Marckt klug einzukauffen/ und theur zu verkauffen. Mit diſem wiche er ab und hatte das Spihl ein End. Nur gar zu wahr iſt/ vil wurden gar gern das Himmelreich einhandeln/ wann es um ein ſchlechtes angeſchlagen wäre; ſo iſt ihnen aber der Anſchlag zu hoch. Laßt uns ſehen/ wie theur es ſeye: Regnum cœlorum ſimile eſt negotiatori: **Das Himmelreich iſt gleich einem Handelsman.** GOTT will das Himmelreich verkauffen: Den Kauff-Laden/ wie Chryſoſtomus To. 1. Hom. 77. redt/ hat er in ſeiner Auffahrt eröffnet: wie theur iſt es dann? Höret ihn ſelbſt bey gedachtem Chryſoſtomo: Pretium non appono, ne objicias inopiam. Quanti potes, tanti eme. Habes obolum, eme cœlum. Non habes obolum, da calicem aquæ frigidæ, & accipe paradyſum. **Ich ſchlage dir keinen Werth vor/ damit du dich wegen Armut nicht entſchuldigen mögeſt. Um wie vil du kanſt/ um ſo vil kauff ihn. Haſt du einen Häller/ ſo gib ihn her/ und nimme hin den Himmel. Haſt du auch diſen nicht/ ſo lauffe zum nechſten Brunn: bringe einen Trunck kühlen Waſſers: und nimm hin das Paradeyß** Ein ſeltſame Sach! Calicem aquæ frigidæ: **Einen Trunck kühlen Waſſers.** Hätte Chriſtus geſagt/ **ſpricht ferner** Chryſoſtomus, hätte Chriſtus geſagt: einen Trunck warmen Waſſers/ wurde er den Weeg zum Himmel ſchon ſchwärer gemacht haben/ angeſehen der Arme hätte ſagen mögen: HErr/ ich hab weder Holtz noch Keſſel ſolches zu wärmen. Einen kühlen Trunck begehrt er dann/ ne calefaciendo laborem impendat. Damit er aller Mühe auf einmahl enthoben ſeye. Höchſt-ſträfflich ſeynd wir/ wann wir um ein ſo ſchlechtes und leichteſtes diſe edelſte Waar nicht einhandelen ſolten. Chryſoſt. Hom. 26. in Matth.

So wird ſich aber einer entſchuldigen/ er könne zu diſem Marckt nicht **gehen**; ſo **fahre** er dann: auch zu Wagen laßt es ſich in Himmel kommen/ Elias unbericht/ in deſſen Bedencken Bonaventura der Seraphiſche Lehrer Ser. 4. de Aſcenſ. Aliqui aſcendunt in curru conjugali, aliqui in curru viduali, aliqui in virginali. Vultis rotas? dat illas Pſalmiſta: Quis aſcendet in montem Domini; certè *innocens manibus:* Ecce una rota. *Et mundo corde:* Ecce altera rota. *Qui non accipit in vano animam ſuam:* Ecce tertia rota. *Nec juravit in dolo proximo ſuo:* Ecce quarta rota. Etliche fahren in den Himmel auf dem Wagen des Eheſtands/ etliche auf dem Wagen des Wittwen-Stands/ etliche auf dem Wagen des ledigen Jungfrau-Stands. Will man die Räder diſes Wagens wiſſen? David zeigt ſie an/ als er ſingt: Wer wird auf den Berg des HErrns fahren? **Der unſchuldige Händ hat:** ſihe das erſte Rad. **Der eines reinen Hertzens iſt:** ſihe das andere Rad. **Der ſeine Seel nicht an Eitelkeit bindt:** ſihe das dritte Rad. **Der ſeinen Nechſten nicht mit Liſt hintergehet:** ſihe das vierte Rad. In Wägen und Gutſchen mag man dann gehn Himmel fahren. Iſt aber einer/ der weder fahren kan/ wie Lazarus/ wird er auch von Engelen in ſolchen getragen werden. Uber welches Chryſoſtomus: Auf denen Händen dern Engelen ward Lazarus getragen/ nè fortè ambulans laboraret, damit er vom Gehen nicht ermüdete. Was iſt dann leichteres? Chryſoſt. Serm. 1. de Lazaro.

Ja es iſt nicht vonnöthen dem Himmel zuzugehen/ und dannoch mag man in Himmel kommen/ angeſehen uns der Himmel entgegen kommet/ und begehret der Himmel mehrer des Menſchens/ dann der Menſch des Himmels. Alles andere zu geſchweigen/ ſagt nicht der HERR: Euntes prædicate, quia appropinquavit Regnum cœlorum, gehet hin und predigt; dann das Himmelreich hat ſich herzu genahet? Sagt er nicht bey Matthæo: Pervenit ad vos Regnum DEI, das Himmelreich iſt zu euch kommen. Gar gewiß iſt/ daß vil Heiligen weniger ausgeſtanden für den Himmel/ als vil tauſend Verdamte für die Hölle. Was leichters? wann du nur wilſt/ biſt du ein auserwehltes Schäflein diſes himmliſchen Hirtens?

Einwenden wird man aber: ſeynd wir nicht alle Sünder? welche weit von diſem Reich entfernet ſeynd? Ja: Si dicimus, quia peccatum non habemus, veritas in nobis non eſt: Wann wir ſagen/ wir haben keine Sünd/ ſo iſt die Wahrheit nicht in uns. Was ſoll aber aus diſem folgen? ſolten wir derenwegen wohl nicht gröſte Hoffnung haben? Ein rechter Haubt-Schlüſſel iſt die Sünd/ nicht allein zu der Höllen/ ſonder auch zum Himmel. Vernehme man Auguſtinum Serm. 176. de tempore: De vitiis noſtris ſcalam nobis ad cœlum faciamus, ſi vitia ipſa calcamus; elevabunt nos, ſi fuerint infra nos. Aus unſeren eignen Laſtern mögen wir uns eine Leiter zum Himmel bauen/ wann wir ſie nur mit Fuſſen tretten; erhöhen werden ſie uns/ wann ſie unter uns ſeynd. Wirff ſie dann von dir: trette ſie mit Füſſen; und ſie werden dich gehn Himmel erheben.

Mehrmahlens wird man einrucken: es ſtehet aber geſchrieben/ ſchmal ſeye der Weeg zum Leben/ und die Pforten gantz eng. Alſo iſt es: aber eben derenwegen iſt der Weeg zum Himmel leichter. Iſt die Pforten eng/ ſo nimmt ſie nur die Kleinen auf/ wie Bernardus redt: iſt es aber nicht leichter klein und demůtig ſeyn/ als allen über die Köpff ſteigen wollen? das erſte laßt ſich leicht erhalten: nicht alſo das andere. Weilen dann der Weeg zum Himmel ein ſüſſes Joch und ein leichte Bürde iſt/ laßt es ſich fragen/ wie groß dann die Zahl dern auserwehlten Schåfflein des HErrens anlauffen werde? Brigitta, jene von GOtt erleuchteſte Seel hörete einsmahls von dem HErrn Lib. 3. Revel. cap. 27. Wann du ein Feld von hundert Meil Weegs in der Långe/ und von hundert Meil Weegs in der Breiten abmeſſen ſolteſt/ und ſåeteſt auf ſolches lauter Weitzen/ und ein jedes Weitz-Körnlein bråchte hundertfåltige Frucht/ ſo wåren doch einzig zu Rom mehrer Beichtiger und Martyrer nur von S. Peter biß auf den Pabſt Cœleſtinum geſtorben. Wer begreiffe doch die Zahl durch die gantze Welt? Johannes in ſeiner Offenbahrung ſahe einzig aus den Geſchlechtern Iſrael hundert vier und vierzig tauſend gezeichnete; von der andern Schaar aber ſagt er klar/ ſie ſeye ſo groß geweſen/ daß man ſie nicht zehlen könte. David ſingt von ihnen Pſal. CXXXVIII. 18. Dinumerabo eos, & ſuper arenam multiplicabuntur. Wann ich ſie zehlen ſolte/ wurden ſie an der Zahl die Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers überſteigen. Uber welches Auguſtinus: Tanta erit multitudo, quæ non poſſit numerari, niſi à ſolo DEO: So groß wird die Schaar der Heiligen ſeyn/ daß ſie keiner/ auſſer GOtt allein/ wird abzehlen können.

Dannoch mögte man noch ferners fragen/ ob mehrere Schåflein oder Böck; mehrer in dem Himmel oder mehrer in der Höll ſeyn werden? Etliche vermeinen/ das weiteſte Himmels-Hauß/ gegen welchem die Höll ein engeſter Kercker iſt/ weiſe gnugſam aus/ mehrer werden in dem Himmel/ als in der Höll ſeyn. Franciſcus Soarez, jener theure Theologus, dem gar wohl zu trauen/ iſt der Meinung/ wann man auch die getauffſten Kinder darein rechnet/ werden ihrer mehrer im Himmel/ dann in der Höll ſeyn; dann/ wie er ſagt/ lehret die Erfahrnus/ daß die meiſten Kinder vor ſiben Jahren ſterben/ wo ſie der Sünd annoch nicht fåhig ſeynd.

Andere fragen ob mehrer Månner/ oder Weiber ſollen ſelig werden? Ein Fürwitz iſt diſer/ der nicht verdienet/ daß man ihn beantworte.

Am II. Sonntag nach Oſtern.

III. Predig.

Inhalt.

Gleichwie im Himmel / alſo ſolte auch bey uns auf Erden ein Hirt und ein Schaaf-Stall / ein Sinn und ein Hertz ſeyn.

Erit unum ovile & unus Paſtor.

Es wird ein Schaaf-Stall und ein Hirt ſeyn.

Joann. X. 16.

GEliebte in dem HErrn! Die Billichkeit und Ordnung wollen erforderen / daß nachdem ich eure Andacht zum öffteren mit jenen dreyen traurigen letzten Dingen des Menſchens aus dem Göttlichen Wort geſchröckt / ich ſolche mit Betrachtung jener fröhlichſten Ewigkeit des Himmels erfreue. Wer rede nicht gern von diſem Vatterland / nach welchem alle unſere Begierden ſehnen? wer höre nicht gern von jenem Reich / in welchem ein ewiger Frieden herrſchen wird. Ein einziger Gedancken jener vergnügteſten Süßigkeit mag uns alle Bitterkeit diſes Jammerthals verzuckeren. Weßwegen jene Ritter-mäßige Mutter dern ſiben Machabäiſchen Knaben ihrem kleineſten Sohn in ſeinen höchſten Peinen zuruffte: Peto nate, ut aſpicias in cœlum: Ich bitte dich / liebſtes Kind / erhebe nur deine Augen in den Himmel / ſo wirſtu alle Peinen des Tyranns gern übertragen. Dorthin ſeyen dann Augen und Mund gerichtet / wo wir ewig glückſelig ſeyn werden. Chriſtus der Erlöſer ſelbſt gibt uns zu ſolchem Anleitung mit ſeinem Verſprechen: Erit unum ovile & unus paſtor, es wird ein Schaaf-Stall und ein Hirt ſeyn; Aber wann doch? wann werden jene ſeligſte Zeiten anbrechen / in welchen nur ein Heerde und ein Hirt ſeye / und in allen Glaubigen ein Hertz und ein Seel wohne? allzeit iſt ja der Schaaf-Stall Chriſti zerriſſen worden. Zur Zeit dern Apoſtlen zertheilten ihn die Nicolaiter, die Simoniaci und die Cerinthianer. Als diſe kaum waren gedämpfft worden / entſtunden die Gnoſtici, die Manichæer, die Arrianer, die Donatiſten / die Tritheiter, welche alle aus dem Schaaf-Stall der Catholiſchen Kirchen durch Uneinigkeit der Lehr ausgegangen. Auf diſe folgten mehrmahlens die Bilder-Stürmer / die Berengarianer, die Albigenſer, die Huſſiten / und welche ich nicht nennen mag / die abtrünnigen Schwärmer unſerer Zeiten / unter welchen noch zu diſer Zeit ſo wenig Einigkeit in Glaubens-Sachen / als vil Haß wider die Römiſch-Catholiſche Kirch gefunden wird. Nicht vonnöthen iſt es / daß man ein Land dem anderen / oder ein Stadt der anderen entgegen halte / nachdem auch in einem einzigen Hauß zuweilen anderſt der Knecht / anderſt der Herr: anderſt der Vatter / anderſt die Mutter: anderſt der Bruder / anderſt die Schweſter glauben. Sonnenklar iſt diſes / und ſihet es allein der Blinde nicht; wo aber keine Einigkeit im Glauben / dort iſt kein GOtt. Ich hätte allhier nicht wenig zu reden: ſo bin ich aber geſinnt von einer vergnügteſten Einigkeit zu reden / welche nicht ſovil erhalten

halten wird durch Einſtimmung der Lehr auf Erden/ als durch ein allgemeine Liebe im Himmel. Alldorten wird vollkommentlich erfüllt weiden das Verſprechen des HErrns: Erit unum ovile & unus paſtor: Es wird ein Schaaf-Stall und ein Hirt ſeyn. Der Hirt wird GOtt ſelbſten/ der Schaaf-Stall aber die Engliſche und menſchliche Natur ſeyn/ welche in vergnügteſter Einigkeit und Liebe ewig glückſelig leben werden. Da ich dann von diſer Ewigkeit aller Seligen reden werde/ höret mich in Liebe und Einigkeit des Glaubens.

Kein ſo groſſer Unterſchied iſt unter denen Blumen in allen Gärten/ unter denen Kräuteren auf allen Wiſen/ unter denen Bäumen in allen Wälderen/ unter denen Fiſchen in dem Meer/ unter denen Vögelen in dem Lufft: als unter denen Seligen im Himmel; ſo groß aber immer der Unterſchied/ ſo groß iſt die Einigkeit und Liebe. Ein Wunderſeltſames Werck Göttlicher Händen iſt diſes/ von welchem David der Gecrönte LXVII. 7. DEus in loco ſancto ſuo: DEus, qui inhabitare facit unius moris in domo. **GOtt iſt an ſeinem heiligen Orth: er macht daß beyſammen wohnen in einem Hauß/ die eines Sinns ſeynd.** Alles iſt in dem Himmel gleich; dann alles von einem Hertzen und Willen lebt. Auf Erden wird gemeiniglich mit Vermehrung der Perſohnen die Uneinigkeit gezigelt: in dem Himmel wird nur Fried/ Liebe und Wohlſtand vermehret. Recht ſprache vor Zeiten Seneca jener Chriſtliche Heyd: Nullius boni ſine ſocio jucunda poſſeſſio eſt: **Was man allein und ohne Geſellſchafft beſitzt/ bringt kein vergnügte Freud.** Seneca Epiſt. 6. welches dann die Erfahrnus übergnug beglaubet. Gewiß ſo fern man einen Menſchen in einen luſtigſten Pallaſt verſpehren ſolte/ in welchem ihm an Niedlichkeit dern Speiſen und an Luſtbarkeit dern Gärten nichts mangelte/ unterdeſſen zu ihm kein Menſch/ oder Engel gelaſſen wurde/ ſolte er diſes Wohl-Lebens bald ſatt werden/ und ſagen: entweders gebt mir Geſellen zu/ oder entlaſſet mich von dannen. Ohne Geſellſchafft laßt ſich nichts in Vergnügen beſitzen. Architas der Tarentiner pflegte zu ſagen/ wann ein Menſch über das Firmament erhoben wurde/ alldorten den Wundervollen Auf- und Untergang dern Sternen mit Augen zu ſehen/ nachmahlens aber zuruckkehrend auf Erden keinen Menſchen anträffe/ deme er ſolches erzehlen kunte/ wurde er von diſer ſeiner eingehohlten Wiſſenſchafft gar nicht groſſe Freud haben. Paulus um ſein Hertz zu vergnügen/ redete von diſem/ ſo vil einem ſterblichen Menſchen erlaubt iſt/ und ſcheinet/ GOtt ſelbſt möge/ oder aufs wenigſt wolte ohne Geſellſchafft nicht leben; dannenhero ſpricht er: Deliciæ meæ eſſe cum filiis hominum: Meine Freud iſt mit Menſchen-Kindern zu ſeyn. Prov. VIII. 31. Geſellſchafft bringt Freud und Vergnügung.

So ſehet dann/ und ſo ihr könnet/ zehlet jene überſelige Geſellſchafft des Himmels. Sehet Chriſtum das Haubt aller Seligen: nach ihm Mariam ſeine gebenedeyete Mutter: nach diſer die neun Chör dern Engeln: alsdann die Patriarchen/ Propheten/ Apoſteln und HH. König: hiernechſt jenes rothgefärbte Kriegs-Heer ſo vieler tauſend mal tauſend Blut-Zeugen und dapferer Bekenneren: wie nicht weniger ein unendliche Schaar reiner Jungfrauen und frommer Witwen, geiſt- und weltlichen Stands. Nach diſem/ ſpricht Joannes Apoc. VII. 9. Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, alsdann ſahe ich ein groſſe Schaar/ welche niemand zehlen konte/ von allerhand Völckern und Sprachen vor dem Thron GOttes ſtehen. Von der Zahl dern Engelen zeuget Daniel am VII. 10. Millia millium miniſtrabant ei, & decies millies centena millia aſſiſtebant ei. **Tauſend mahl tauſend dieneten ihm/ und zehen tauſendmahl hundert tauſend ſtunden vor ihm.** Ah liebſte Engeln/ was Freud erwarten nicht meine Augen/ nur euch ſchönſte Geiſter auf ewig zu ſehen? Brigitta die Heilige hatte von Chriſto gelehrnt/ wann ſchon einem jeglichen Menſchen (welche von Adam her biß zu End der Welt ſeyn werden) zehen Engel zum Schutz gegeben wurden/ ſolte dannoch ihre Zahl nicht erſchöpfft werden. Ich ſage mit Job am XXV. 3. Nunquid eſt numerus militum ejus? Kan man wohl ſeine Kriegs-Heer abzehlen? unzahlbar ſeynd ſie. Hieronymus der Heil. Kirchen-Lehrer ziehet nur obenhin ein Regiſter dern Menſchen zuſammen/ welche für GOtt und die Wahrheit ihr Leben in der Marter gelaſſen/ und ſpricht/ wann auch in einem Jahr täglichen fünfftauſend Martyrer von der Kirchen verehrt wurden/ kämen doch nicht alle in diſe Zahl. Wer zehle dann die andere unzahlbare Zahlen dern Seligen/ welche doch alle in Entgegenhaltung dern Verdamten von Chriſto pauci, für wenig gehalten werden.

So findet ſich aber in aller diſer unzahlbaren Geſellſchafft nicht der geringſte Zwitracht/ Neid/ und was immer einer vergnügten Liebe und dem Frieden mag zuwider ſeyn. Foris canes: meldet von diſen gedachter Joannes in ſeiner Offenbarung am XXII. 15. kein bißiger murrender Hund findet ſich in diſem Hauß. In diſem Vatterland findet ſich kein Cain mit einem Abel/ den er erſchlage. In diſem Stammen-Buch findet ſich kein Eſau mit einem Jacob/ welchen er haſſe. In diſem Hauß findet ſich kein Iſmael mit einem Iſaac/ mit welchem er zancke. In diſem Reich findet ſich kein Saul mit einem David/ welchen er verfolge. In diſem himmliſchen Collegio findet ſich kein Judas mit Chriſto/ welcher ihn verrathe. Daß wir Menſchen auf Erden nicht alſo vergnügt leben/ rühret meiſtens daher/ weilen einer reicher/ als der andere/ weiſer als der andere/ mächtiger/ als der andere ſeyn will; woraus dann Neid/ Haß/ ungerechter Gewalt (jene Zerſtöhrer aller Liebe und Friedens) entſprungen. In dem Himmel entgegen/ wiewol die Belohnung/ wie der Verdienſt unterſchiedlich/ wird doch kein Neid oder Mißgunſt anzutreffen ſeyn.

Erkläre diſe Sach mit etlichen Gleichnuſſen. Ein Vatter hat zehen Söhn / welche er in Sammet und Seiden gantz gleich kleidet. Der kleineſte beneidet den gröſten nicht/ daß er einen gröſſeren Rock/ weitere Hoſen/ und einen längern Mantel habe. Ein jeglicher iſt mit ſeinem Kleid auf das beſte zu friden/ welches ihme zu ſeiner Gröſſe iſt gemacht worden. Ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit einem angeſtellten Panquet oder Mahlzeit: es finden ſich bey ſolcher allerhand Leuth ein: Alte und Junge: ein guter Sauffer wird bey ſolchem zehen Maß des ſtärckeſten Weins austrincken/ da ſich doch ein kleiner Knab mit einem Seitel wird befridigen laſſen. Kein Neid/ kein Mißgunſt entſtehet aus ſolcher Ungleichheit. Unterſchiedliche Seitten hat eine Geigen oder Lauten/ dannoch geben ſie einen einhälligen ſehr annemlichen Klang. Alſo obwol die Glory der Seligen unterſchiedlich/ ſtimmen ſie doch einträchtig zuſammen. Auguſtini des Kirchen-Lehrers iſt diſe Gleichnus: Habebunt etiam tunc Sancti differentias ſuas conſonantes: ſicut concentus fit ſuaviſſimus ex diverſis quidem, ſed non adverſis ſonis. Aug. in Pſal. 150. An unſeren eigenen menſchlichen Leiberen laßt ſich diſes einiger maſſen erſehen; der Finger kräncket ſich nicht/ daß er kein Aug ſeye; der Fuß beneidet die Hand nicht; die Kihne bekümmeren ſich nicht/ daß ſie keine Leffzen ſeynd; das Licht des Augs wachet über alle Glider/ und alle Glider dienen zu dem Licht des Augs. Alſo gibt auch einem einzigen ſeligen Menſchen die Glory aller anderen eine ſondere Freud; was einer hat/ haben alle: was alle/ hat einer. Alles freuet ſich nicht allein wegen eigener/ ſonder auch wegen fremder Glückſeligkeit; diſes aus Urſach/ weilen ein jeglicher mit GOtt vereiniget iſt/ welcher ihnen alles in allem iſt. Es erhaltet allhier ſeine Wahrheit jene Philoſophiſche Regel: Quæ ſunt eadem uni tertio, ſunt eadem inter ſe: Wann mehrere Ding mit einem Dritten eines ſeynd/ ſeynd ſie auch eines unter einander; alle Seligen ſeynd durch die Liebe eins/ und auf das innerſte verbunden mit GOtt: ſo ſeynd ſie auch eins und auf das genäueſte verbunden unter ſich ſelbſten. Johannes jener Liebling Chriſti zeuget von diſem Himmels-Ort Apocal. XXI. 4. Mors ultrà non erit, neque clamor: Es wird alldorten weder Tod / noch Trauren: weder Klagen/ noch Geſchreye ſeyn/ wovon die Erden aller Orten erſchallet. Der Stärckere trutzet allhier den Schwächeren: der Geſcheidere vervortheilt den Einfältigen; da dann des Klagens kein Ende iſt. In dem Himmel aber wird keiner dem anderen überläſtig ſeyn/ ſonder wie Iſaias am XXXII. 18. redt: Sedebit populus in pulchritudine pacis, & in tabernaculis fiduciæ, & in requie opulentâ. **Sitzen wird das Volck in Schönheit des Friedens: in Hütten/ denen man ſich vertrauen darff: in überſchwemmlicher Ruhe**. Sedebit ſitzen wird es. Hier auf Erden iſt ein ewiges ſtehen; Ein ewige Schild-Wacht iſt diſes Leben: fechten und ſtreiten müſſen wir/ biß man ins Grab fallt; dort allein laſſet ſich ſitzen in der Schönheit des Friedens. Kein Noth/ kein Feind iſt alldorten zu förchten. Was ſchön iſt/ das iſt auch vollkommen; ſchön iſt der Himmels-Frieden/ weil er der vollkommneſt. Ah GOTT vom Himmel! Pacem hanc te poſcimus omnes: **Diſen Frieden begehren wir alle**; diſen laſſe uns genieſſen. Was ſchöneren Frieden kunte man doch wünſchen/ als da keiner begehrt/ was des anderen iſt? da alle voll haben/ und keinem was abgehet? Pax optata veni: Diſer Fried/ diſe Einigkeit komme doch über uns; was alle im Himmel haben/ hat ein jeglicher / und was ein jeglicher/ haben alle.

Ein Kunſt der Liebe iſt diſes/ welche ihr alles zu Nutzen macht; es iſt nemlich im Himmel Liebe und Gegen-Liebe/ Krafft welcher alles in dem Himmel gemein wird. Ein jeglicher Himmels-Burger ſagt ſtäts: GOTT liebt mich inniglich/ und ich GOtt: all-diſe Heiligen liebe ich/ und diſe alle lieben mich. Wer iſt dann glückſeliger als ich/ der ich ewig alle liebe/ und ewig von allen wird geliebet werden? Mancher liebet ein ſchöne künſtliche Ur oder ein ſchönes Gemählde. Diß iſt ein Liebe / aber ſie gewinnet keine Gegen-Liebe. Ein anderer liebt ein ſchönes Pferdt oder einen getreuen Hund: darff auch wohl bey dero Verluſt trauren und klagen; diß iſt zwar eine Gegen-Lieb/ aber gantz unvollkommen; dann auch ihn Hund und Pferdt/ ſovil möglich/ geliebt und vor anderen haben leiden mögen. Da aber der Menſch von Menſchen geliebt wird/ erfolget eine Wechſel-Lieb/ aus welcher alle Vergnügung erfolgt. Diſe Wechſel- und Gegen-Lieb nun wird ſovil hundert tauſend Heilige alſo verbinden/ als wäre nur ein einziger Menſch im gantzen Himmel; eines einzigens Verlangen wird zu aller Vergnügen: eines einzigens Willen wird aller Wunſch ſeyn. O charitas (rufft allhier Bernardus) O charitas! quæ neminem expolians omnia rapis: dilige proximum, & omne bonum ejus tuum rapuiſti tibi, & alium non exſpoliâſti. **Ah Liebe! die du keinen beraubſt/ und dannoch alles an dich ziehеſt. Liebe nur deinen Nechſten/ und alles das ſeinige iſt dein: keinem haſt du was genommen/ und dannoch alles haſt du bekommen.**

Es ſchlieſſe die gantze Rede Auguſtinus Tom. 3. Lib. de Spir. & anima: Tantum unusquisque gaudebit de beatitudine alterius, quantum de ſuo ineffabili gaudio: & quot ſocios, tot gaudia habebit: Sovil Freud wird ein jeglicher im Himmel von des anderen Glory haben/ als von ſeiner eigenen: ſovil Geſellen/ ſo vil Freuden. Was Wunders dann/ wann David Pſal. LXXXIII. 11. nach diſer himmliſchen Geſellſchafft ſeuffzend aufgeruffen: Melior eſt dies una in atriis tuis ſuper millia: O gröſter und allerſeligſter GOtt! beſſer iſt **ein** Tag/ auch nur in deinen Vorhöfen/ als **tauſend** auf Erden. Wir aber blindeſte unverſtändigſte Menſchen kehren diſen Spruch David alſo um: weilen ein Tag allдorten beſſer als tauſend und tauſend auf Erden/ ſo laßt uns dann einen Tag auf Erden luſtig ſeyn/ auf daß wir ewig unglückſelig werden. Iſt nicht diß ein närriſcher Kauff-Handel/ für einen Tag ein gantze glückſelige Ewigkeit vertauſchen. GOtt gebe/ daß bey jetzigem Lintzer-Marckt dergleichen nicht gefunden werden.

Ich brich ab. Höret mich/ O ihr alle Seligen im Himmel! und ſagt doch/ ob auch wir unter eure glückſeligſte Geſellſchafft einsmahls werden gerechnet werden? Ja/ ſprechen ſie/ wann ihr doch in dem Schaaf-Stall Chriſti/ das iſt in der Catholiſchen Kirchen/ werdet verharren auf Erden: Auſſer welcher keine Einigkeit des Glaubens/ kein Liebe des Hirtens iſt. Längſt hat Cyprianus einer aus uns geſprochen: Chriſtianus non eſt, quisquis in Eccleſia Chriſti non eſt; Schmeicheln ihnen ſelbſt die Ketzer/ ſovil ſie wollen: tröſten ſie ſich mit dem ſüſſen Nahmen Chriſti ſovil ſie können: kein Chriſt iſt/ der in der Kirchen Chriſti nicht gezehlt wird. Ein Schaaf-Stall in dem Glauben macht einen Schaaf-Stall in der zukünfftigen Belohnung. Neben dem ſoll ein jeglicher Chriſt von jenen Schäflein des Himmels die einhällige Liebe und Einigkeit lehrnen. Die Schäflein beiſſen einander nicht wie die Hund; ſie zerreiſſen ſich nicht wie die Wölff; ſie ſchlagen nicht aus/ wie die Pferdt. Eben alſo ſoll ein rechter Chriſt ſeinen Nechſten nicht anfallen mit biſſigen Worten: nicht zerreiſſen mit neidigem Maul: nicht ſchlagen mit böſer und freventlicher Auslegung ſeiner Thaten. Ich halte es mit Bonaventura L. de profectu Religioſi: Kein gewiſſeres Zeichen mag gefunden werden/ ob wir einsmahls unter die Schäflein Chriſti des ewigen Hirtens werden gerechnet werden/ als Fried und Einigkeit mit allen Menſchen. Diſe gebe uns allen der Urheber aller Liebe GOtt ſelbſt/ durch ſeinen
Sohn/ welchem jetzt ein neugewaheter
Prieſter zum erſtenmahl
opferen wird.

A M E N.

Am II. Sonntag nach Oſtern.

IV. Predig.

Inhalt.

Gute Vorſteher machen gute Unterthanen.

Ego ſum Paſtor bonus.

Ich bin ein guter Hirt. Joannis X. 11.

GEliebte in dem HERRN! Die Göttliche Schrifft bleibt ein Göttliche Schrifft; leicht iſt ſie zu leſen/ leicht zu hören: mit nichten aber alſo leicht zu verſtehen. Ich wundere mich auch allzeit/ wann unſere Widerſacher mit klarer Schrifft aufziehen wollen. Antworten nur diſe auf den angezogenen Text: Ego ſum Paſtor bonus: **Ich bin ein guter Hirt.** Iſt Chriſtus der gute Hirt/ ſo iſt auſſer ſeiner kein guter Hirt aufzuweiſen. Haymo der gelehrte Halberſtätter gibt mir in ſeiner Auslegung des H. Evangelii recht. Sic videntur iſta verba Domini ſonare, quaſi nullus ſit alius paſtor, niſi ipſe: Es ſcheinet/ die Wort des HErrns lauten ſovil: Kehret euch an keinen anderen: Ich allein ſum paſtor bonus, bin ein guter Hirt. Aber gelt! Paulus jener ſonſt reiſſende Wolff der Synagog, ware kein guter Hirt/ der nicht einmahl/ ſonder täglich für ſeine Schaaf das Leben aufſetzte/ und ſturbe? Höre man ihn in der erſten zu den Corinthern am XV. 31. Quotidie morior propter veſtram gloriam, fratres: Liebſte Brüder! täglich ſterbe ich für eure Ehr. Item in der andern Epiſtel am XII. 15. Ego autem libentiſſimè impendam & ſuperimpendar ipſe pro animabus veſtris: **Von Hertzen will ich nicht allein hergeben/ was ich bin/ ſonder mehr/ dann ich bin/ für eure Seelen.** Gebt ihr tauſend Leiber und Seelen/ ſo will ich noch mehr hergeben für euer Heyl. Gelt/ diſer Paulus iſt kein Paſtor bonus, kein guter Hirt. Gelt! keine gute Hirten waren ſovil oberſte Schaaf-Hirten und Römiſche Päbſte/ welche von Sanct-Peter an biß auf Sylveſtrum gantze dreyhundert Jahr hindurch bey Nahe alle für das Heyl ihrer anvertrauten Schäflein das Leben in der Marter gelaſſen? niemahlens kan es der Kirchen gebrechen an guten Hirten/ gleichwie es diſen niemahlens mangeln wird an guten Schaafen. Wie ſagt dann Chriſtus: Ego ſum paſtor bonus: Ich ich bin ein guter Hirt? Sovil iſt ja diß geredt/ als: **auſſer meiner iſt kein guter Hirt?** Antworten auf diſes unſere Widerſacher. Hat nun diſer Text einer Auslegung vonnöthen/ ſo iſt er ja nicht klar; dann/ was klar iſt/ braucht keiner Auslegung. Beſſer wäre diſen/ wann ſie bedächten/ was Paulus redt: Litera occidit, ſpiritus autem vivificat: Der Buchſtaben tödet/ der Geiſt aber/ das iſt/ der Verſtand des Buchſtabens macht lebendig. 2. Cor. III. 6.

Ich halte mich den Verſtand und die Auslegung diſes Texts betreffend bey denen uralteſten Vättern der Kirchen/ welchen eigenſinnig zu widerſprechen ein vermeſſene Thorheit iſt. Diſe dann reden alſo: **Einzig Chriſtus iſt ein guter Hirt/ alldieweilen er der Hirt aller Hirten iſt.** Einzig er hat ſeine Seel für ſeine Schaaf aufgeſetzt/ allermaſſen er allein ſelbige von dem reiſſenden Wolff oder dem Tod errettet hat. Weder die Apoſtel/ noch einiger aus ihren rechtmäſſigen Nachkömmlingen haben ſolches geleiſtet noch leiſten können. Zerriſſen/ aufgefreſſen/ verſchlungen waren wir/ wann uns diſer Hirt nicht befreyet/ und ſeine Seel für uns in den Tod gegeben hätte. Deſſen ungehindert mögen andere dannoch gute Hirten genannt werden/ obſchon Chriſtus allein ein guter Hirt iſt. Auguſtinus Tr. 46. in Joan. legt die Urſach: Si paſtores ſunt, quomodo unus paſtor? niſi, quia omnes iſti unius ſunt membra paſtoris, cujus ſunt oves propriæ? ſicut & ipſi unius ſunt membra ovis, qui ſicut ovis ad immolandum ductus eſt. Seynd ſie Hirten/ ſpricht Auguſtinus, wie iſt dann nur ein Hirt? ſeynd ſie gut/ wie iſt er dann allein gut? wilſt du es verſtehen/ ſo gedencke/ er mache mit allen anderen einen Leib: Glieder ſeynd ſie eines Hirten/ gleichwie ſie Glieder ſeynd eines Schaafs/ nemlich jenes/ welches für uns auf dem Creutz-Altar iſt geſchlachtet worden. So vil von eigentlichem Verſtand des angezogenen Texts.

Aus deme erhellet/ das gantze Heyl der Schäflein hange an der Güte des Hirtens. Gute Hirten gute Schäflein. Das groſſe Concilium zu Trient erkläret diß mit wenig Worten: Integritas præſidentium ſalus eſt ſubditorum: **Gute Vorſteher machen gute Unterthanen**: Welches ſo wohl auf weltliche/ als geiſtliche Hirten muß ausgedeutet werden/ in Bedencken/ daß es nicht allein Hirten der Seelen/ ſonder auch Hirten des Leibs gibt. Diſe ſeynd die weltliche/ jene aber alle geiſtliche Vorſteher. Neben dem gibt es auch kleinere Unter-Hirten/ welchen allen diſe Lehr nutzlich/ ja nothwendig iſt. Ich erweiſe ſie. Bereitet ꝛc.

Allzeit hat ein verſtändige Welt das Hirten-Amt (ſeye es geiſt- oder weltlich) faſt geſchiehen/ nicht zwar ſo vil aus Demuth/ als aus billicher Forcht/ daß von Hirten groſſe Rechnung werde gefordert werden: weil ſie für ein jegliches Schäflein werden Rechenſchafft geben müſſen. Wie ſollen ſie ſich dann nicht förchten? Ein ſchöne Sach iſt es um einen Hirten in diſem Leben/ aber eine gefährliche und ſchwäre Verantwortung in dem andern. Vil mögten Kinder des Himmels ſeyn/ wann ſie zu ſolcher Verwaltung nicht wären erhoben worden: in deſſen Erwegung man vor Alters die Prælaturen und die geiſtlichen Würdigkeiten als das Feuer geſchiehen hat. Leſe man die Geſchichten. Das Römiſche Marter-Buch auf den ſechſten Jenner bezeuget von dem H. Nilamon, als man ihme die Biſchöffliche Würde aufgetragen/ ſeye er vor Schröcken geſtorben mit diſer letzten Auſſag/ beſſer ſeye das Leben/ als die Unſchuld zu verliehren. Petrus von Alexandria ein Nachkömmling Marci des heiligen Evangeliſten kunte niemahlens dahin beredt werden/ daß er ſich nur einmahl auf den Stul ſeines Vorfahrers nidergelaſſen hätte/ ſonder in allen offentlichen Verrichtungen und Verwaltungen des Gottes-Dienſts blibe er auf deſſen Fuß-Schammel ſitzen. Ich hätte einen gantzen Tag zu reden/ wofern ich alle Exempel von gröſſern und kleinern/ weltlich- und geiſtlichen Hirten beybringen ſolte.

Es verſtunden diſe/ wie gefährlich alle Höchheit ſeye. Ohne Schwindel muß der jenige Kopff ſeyn/ deſſen Füß auf der Zinnen des hohen Ehren-Tempels herum gehen wollen. Ein einziger Fehl-Tritt bringt äuſſerſtes Verderben/ und fallt man nur deſto tieffer in den Göttlichen Zorn/ je höher man geſtigen ware. Deſſen ungehindert/ trachtet mancher nach allerhand geiſt- und weltlichen Verwaltungen/ wenig vorſehend/ ob ihm die geſuchte Ehr nicht zu einem Fall-Strick gereichen möge/ mit welchem er in das ewige Verderben hingeſchleppet wird. Seyt doch achtſam in einer ſo wichtigſten Sach/ all-ihr angeſetzte Hirten/ gröſſere und kleinere/ weltliche und geiſtliche; an euch und an eurem Exempel ligt es/ wie eure untergebene Schäflein geweidet werden. Ihr ſeyt jene gröſſere oder kleinere Stern/ von welchen allein alle günſtige oder ungünſtige Einflüß auf die untere Erden herrühren. Ein Exemplariſch-frommes Leben her. Im widrigen werden die Lateiner mit ihrem Spruch das Recht erhalten: Piſcis à capite fœtet, das erſte/ was am Fiſch faulet/ iſt der Kopff. Unlaugbar iſt diſer Satz: **Wie der Hirt/ alſo die Schaaf.**

Zum Göttlichen Wort: Iſaias der Evangeliſche Prophet bringt nach Ausweiſung des erſten Capitels ſeiner Prophezeyung am 25. Vers denen von Jeruſalem ein angenemſte Zeitung: Convertam manum meam ad te, & excoquam ad purum ſcoriam tuam, & auferam omne ſtannum tuum. **Ich will meine Hand über dich ausſtrecken: deinen Schaum werde ich zu einem gar feinen Stein ausfegen: all-dein Zinn will ich hinweg nehmen.** Wann ich recht vernimm/ iſt diſes ſovil geredt: Groſſe Bosheit hat dich eingenommen: der Silber-Schein der Tugend iſt erloſchen: das Gold iſt verdunckelet; doch will ich die Hand meiner Gnad anlegen/ und dich zu aller Fromkeit auſſäubern. Barmhertzigſter GOTT und HERR! durch was Mittel ſoll doch diſes ſo ſchwäre Werck vollzogen werden? höre man und mercke es wohl: Reſtituam Judices tuos, ut fuerant priùs, & conſiliarios tuos, ſicut antiquitus. Poſt hæc vocaberis civitas juſti, urbs fidelis. Ich will dir widerum Richter geben/ wie ſie von Anfang waren: und Raths-Herrn/ wie vor Alters; Poſt hæc: Darnach wirſt du die Statt des Gerechten/ mein getreue Statt ſeyn und genannt werden.

Höret man allhier nicht/ was da Gute oder böſe Stätte und Gemeinden mache? ſo muß ich aber dem Heiligen Vatter Baſilio nicht vorgreiffen. Lehrnet/ ſpricht er/ O Menſchen! wie man Gottloſe Stätt und Häuſer zur Fromkeit reformieren und verbeſſeren möge. Richtet nur jene Policey ein und verſchaffet/ daß der König ſeinem Reich/ der Fürſt ſeinem Land/ der Burger-Meiſter und Richter ſeinem Rath/ der Magiſtrat ſeiner Gemeinde/ der Ober-Verwalter ſeinen Unter-Bedienten/ der Hauß-Vatter ſeinem Hauß/ die Mutter ihren Kindern/ der Geiſtliche dem Weltlichen mit löblichen Sitten und Exemplariſchem Wandel vorgehen. Poſt hæc, nach diſem wird alles gantz leichtlich und mit verwunderlicher Eile/ in beſten Stand gebracht werden. Ut plurimum enim, ſagt Baſilius, ut plurimùm enim ſubjectus populus ſe ſolet conformare eorum moribus, qui potentia prævalent. Dann nur gar zu klar iſt: Ein untergebenes Volck verhaltet ſich nach der Art ſeiner Vorſteher. Iſt der Vorſteher/ er ſeye groß oder klein: geiſt- oder weltlich/ ein Paſtor bonus, **ein guter Hirt**; ſo werden die Schäflein nicht bös ſeyn. S. Baſilius apud Nyſſenum in hodiernum Evangelium.

Bey welcher Bewantnuß der argliſtige Sathan all-ſeine Macht auf nichts ſtärcker anſetzt/ als auf das Haubt. Alſo trachtet er nur/ wie er bey einer Gemeinde den Magiſtrat, in einem Hauß den Vattern oder die Mutter/ bey Gericht-Stellen den Vorſteher verkehre und verderbe/ wohl wiſſend/ daß/ wo das Haubt-Rad in einem Urwerck verdirbt/ die kleinere nicht können fortkommen. Gantz gleich verhaltet ſich diſer verſtändige Böswicht jener Täntzerin Herodias, welche einzig das Haubt Johannis des Tauffers begehrte Matth. XIV. 8. Da mihi caput, ſpricht er/ gibe mir nur das Haubt: das übrige wird ſchon ſeinen Weeg finden. Nova bellua, ſagt Chryſologus Serm. 127. Nova bellua, contemptâ corporis prædâ, caput ipſum truncatura pervadit. Eine neue Beſty/ welche nicht ſo vil den Raub des Leibs/ als einzig das Haubt erſchnappen will. Chryſologo dem guldenen Redner legt nicht ab Chryſoſtomus der guldene Mund Homil. 1. in Epiſt. 1. ad Tim. Nam qui ovem jugulat, gregem quidem minuit; qui autem paſtorem ipſum de medio ſuſtulerit, totum ſimul gregem diſſipabit. Gantz weislich bemühet ſich der Satan das Haubt zu ſchlagen; dann der nur ein Schäflein erwürget/ mindert zwar die Heerde: der aber den Hirten ſelber ſchlagt/ hat ſchon die gantze Heerde zerſtreuet und getödet. Integritas præſidentium ſalus eſt ſubditorum. **Wie der Hirt/ alſo die Schaaf.**

Ich weiß nicht/ ob man jemahlens die Klag-Rede Sophoniæ des Propheten am I. 10. wird beobachtet haben. Es weiſſaget diſer von der erſchröcklichen Verwüſtung Jeruſalems: Erit in die illa vox clamoris à porta piſcium, & ululatûs à ſecunda, & contritio magna à collibus. **An ſelbigem Tag wird ſich ein groß Geſchrey erheben von dem Fiſch-Thor an/ und ein Heulen vom anderen Thor/ und ein groſſes Elend wird kommen von denen Hügeln.** Ich greiffe auf die letztere Wort: Ein groſſes Elend von denen Hügeln; ich wird auch gar nicht fehlen/ wann ich in diſen Büheln den Berg Sion/ und in ſelbigem alle über andere erhobene Vorſteher ausdeute. Hieronymus in loc. cit. gibt mir recht: Contritionem magnam de collibus; de monte Sion, de excelſiore urbis parte loquitur: quia cùm altiora, & arx fuerint occupata, facilis eſt ad prona deſcenſus. Von denen Büheln/ von dem Berg Sion/ von dem höheren Theil der Statt weiſſaget der Prophet alles Elend: dann wo man die Höhe gewunnen/ iſt das untere leicht zu bemeiſteren. Eine Gleichnus macht Hieronymus mit diſem von einer belagerten Statt; Wann bey ſolcher bald diſes/ bald jenes Vor-Werck geſprenget und weggenommen wird/ iſt der Schad zwar zu bedauren/ doch das Heyl nicht verzweiffelt. Im Fall aber die Höhe und das Schloß übergehen/ iſt mit einem Werck alles verlohren. Er will ſovil ſagen: Wann ſchon zuweilen mancher Dienſt-Bot in einem Hauß/ mancher Beamter bey einer Stelle/ mancher Burger in einer Statt ſträfflich und Gottlos lebt/ iſt ſolches zwar zu bedauren/ doch bringt es keinen allgemeinen Schaden; wofern aber die jenige/ von dem rechten Tugend-Weeg abweichen/ welche andere zu ſolchem anführen ſolten/ gewinnen die Laſter ihre Freyheit/ und ſpihlen den Meiſter.

Es verhaltet ſich nemlich eine Statt/ eine Gemeinde/ oder auch ein Privat-Hauß (ſeye es groß oder klein) wie ein Pferd. Das Pferd wird regiert von ſeinem Zaum/ die Gemeinde aber oder das Hauß von ſeiner Obrigkeit. Iſt der Zaum frey und ausgelaſſen/ ſo iſt das Pferd mutig; iſt der Zaum wohl gerichtet und angezogen/ ſo gehet das Pferd ſitſam. Wie der Zaum geführet wird/ alſo gehet das Pferd. Wie die Herrſchafft alſo die Unterthanen: wie der Magiſtrat, alſo der Burger: wie Vatter und Mutter/ alſo ſeynd die Kinder: wie der Geiſtliche/ alſo der Weltliche: wie der Hirt/ alſo die Schaaf. Durchgehet mit euren Gedancken nur alle bekannte Häuſſer/ ſo werdet ihr finden: wo der Herr ein Spihler/ ſpihle ſein gantzes Hauß: wo der Herr ein Sauffer/ ſeye niemand nüchter: wo der Herr ein Hurer/ ſeye der Diener nicht keuſch. Gar zu groſſe Krafft ergieſſet das Exempel dern Vorſtehern in die Untergebene; ſie ſchweigen wohl/ ſie vertuſchen die Laſter ihrer Herrn/ und diſes deſto gewiſſer/ weilen ſie nicht beſſer als ihre Herrſchafften ſeynd. Getreu heißt man ſie/ wann ſie nur ſchweigen. Indeſſen vermeinen ſie/ keiner müſſe ihnen wehren/ was ihre Herrn ſelber thun. Das gewiſſeſte Zeichen eines Gottloſen Herrns ſeynd Gottloſe Diener: gleichwie das gewiſſeſte Zeichen Gottloſer Elteren Gottloſe Kinder ſeynd.

Ich muß bekennen/ nicht in allen ſeyen die Poëten von der Wahrheit gewichen. Es dichten diſe/ Phaëton jener vermeinte Sohn der Sonnen habe bey dem Vattern mit vilem inſtändigen Bitten angehalten/ er mögte doch erlauben/ damit auch er nur einmahl den ſchönen Sonnen-Wagen durch die blauen Himmels-Felder führe. Der geſcheide Vatter weigerte ſich deſſen lang: endlich doch um das Kind nicht zu betrieben/ gabe derſelbe die Erlaubnus. Phaëton dann ſetzte ſich auf: ergreifft die Leit-Seil dern feurigen Sonnen-Pferden/ und fahret aus. Die Pferd vermercken alſobald einen andern und ſchwachen Herrn: reiſſen mit Gewalt aus: ſturtzen den Phaëton ſamt ſich und dem Wagen zur Erden/ daß ſolche anſtatt des Waſſers mit Feur überſchwemmet wurde. Ovidius beſchreibet diſen Wagen alſo: Aureus axis erat, temo aureus, aurea ſummæ curvatura rotæ, radiorum argenteus ordo: Rad/ Deichſel/ Fälben und Schinen waren von Gold/ die Speichen aber von Silber. Ovid. Lib. 2. Metamorph.

Verſtehet mich alſo. Ein jegliche Gemeinde kan ja in einem Wagen vorgebildet werden. Die Renn-Bahne iſt die Erde: die Räder ſeynd die Gebott und Satzungen: die Axt iſt die Gerechtigkeit: die Deichſel iſt die Vorſichtigkeit: der Fuhrman iſt die Obrigkeit. Was nutzet/ wann ſchon der gantze Wagen von Gold und Silber iſt: wann auch die gantze Gemeinde gut oder fromm wäre: wofern ſelbiger Wagen einem vermeſſenen oder unverſtändigen Fuhrman anvertraut wird? was ſtehet damahlens zu erwarten/ als daß er ſich und andere ins Verderben ſtürtze? Recht Pius diß Nahmens der andere Römiſche Pabſt Epiſt. 64. Mutantur ſervi ſtudio dominorum. Wie die Sitten des Herrns/ alſo werden die Sitten des Dieners; wie der Magiſtrat, alſo die Burger: wie Elteren/ alſo die Kinder; wie der Hirt alſo die Schaaf ſeyn. Integritas præſidentium ſalus eſt ſubditorum.

Klar iſt nun diſes. Und haben ſich bey diſer Rede erſtens zu erſehen alle Dienſt-Verleyher/ Befürderer/ Vorſprecher und Vormünder/ Promotores, Collatores, Recommendatores, und Elteren/ die von der Liebe ihrer Creaturen oder Kindern verblendet ſelbige zu allerhand geiſt- und weltlichen Aemteren und Würdigkeiten ohne Unterſchied erheben: welche zu verwalten ſie weder von GOtt/ noch von Natur gnugſame Kräfften erhalten. O ihr Vätter und Mütter! GOtt verzeihe euch/ die ihr eure Kinder zu dem ſchwären und gefährlichſtem Hirten-Amt im geiſt- und weltlichen Stand erheben wollet/ da ſie doch alſo unfähig ſeynd/ daß ein geſcheide Bäurin ihnen ihre Schaaf und Kühe zu weiden nicht anvertrauen wurde. GOTT verzeihe euch diſen Frevel. Habt ihr dann keine Erbarmde mit dem gemeinen Nutzen? was für ein verkehrte Welt machet ihr/ da ihr mit einem ſilbernen Arm Pferd/ Ochſen/ und Eſel auf jenen Baum des Königs Nabuchodonoſoris zu höchſt erhebt/ und die Vögel des Himmels unten auf der Erd zwinget verlieb zu nehmen? da ihr eure hirnloſe/ ja nichts-wertige boshaffte Kinder zu geiſt- und weltlichen Würden anbringet: und die Vögel des Himmels/ ich will ſagen/ andere beſt-qualificierte Perſonen von jenen Stellen verſtoſſet/ welche ihr Weisheit und Tugend verdient hätte? wiſſet ihr dann nicht: **An der Güte des Hirtens hanget das Heyl dern Schaafen?**

So ſagt ihr aber: Wir müſſen ja unſere Kinder anbringen. Wer widerſpricht diß? wer wehret es? bringet ſie an: befürderet ſie/ aber durch Chriſtliche/ gründliche und anſehenliche Thaten. Laſſet ſie vorhero durch den Tempel der Tugend gehen; nachmahlens führet ſie in den Tempel der Ehre. Meſſet zuvor ihre Geſchicklichkeit/ ihre Talenten/ Tugenden und Weisheit wohl ab. Im widrigen/ wann ſie auch zu höchſt ankämen/ werdet ihr ſie nicht befürderen/ ſonder euch ſamt ihnen in das ewige Verderben ſtürtzen. Ihr kommt mir vor/ wie jene abgöttiſche Elteren/ von welchen Seldenus de Diis Moloch Syris pag. 78. verſichert/ daß ſie ihre Kinder dem Abgott Moloch, das iſt der Sonnen aufgeopfert und dieſelben in einem hohlen aus Ertz gegoſſenen Sonnen-Bild lebendig verbrennt/ annebſt aber fein luſtig herum getantzt/ gejauchzet und gelacht haben. Gelt/ ihr achtet wie nichts/ daß eure Kinder wegen übler Verwaltung ihrer angemaſſeten Würden in dem ewigen Feuer brennen werden/ wann ihr ſie nur in einer ſcheinbaren Sonnen/ das iſt in anſehenlichen Aemteren verliehret? was iſt diß aber für eine Grauſamkeit?

So eröffnet dann die Augen bey einer ſo handgreifflichen Gefahr eures eigenen Untergangs/ und des Verderbens eurer Kinderen! helfft ihnen nicht zu Verwaltungen/ zu welchen ſie weder Weisheit/ noch Tugend gnug haben. Gar zuvil wird erfordert zum Hirten-Amt. Gnug iſt zu diſem nicht/ daß man für ſich ſelber fromm ſeye/ ſonder man muß auch andere fromm machen; wie iſt dann/ wann eure Kinder für ſich und für andere ſo gar boshafftig und laſterſüchtig ſeynd? Gnug iſt nicht/ daß man für ſich gelehrt ſeye/ ſonder man muß auch andere lehren; und wie iſt dann/ wann eure Kinder mehr Stroh im Hirn als Haar auf dem Kopff tragen? ſpihlet doch nicht mit fremden Seelen und Leibern/ welche durch ihre Untüchtigkeit wurden verlohren gehen. Hinweg mit dergleichen ſtinckenden Butzen von dem Ehren-Leuchter/ welche das Hauß GOttes nur mit Rauch und Geſtanck verdammlicher Aergernuſſen anfüllen wurden.

So erſehen ſich auch bey diſem alle Hirten: ſeyen ſie gleich Hirten dern Leibern oder ſeyen ſie Hirten dern Seelen: ſeyen ſie geiſt- oder weltlich; groß oder klein: ich will ſagen alle gröſſere und kleinere Vorſteher/ was Namens ſie ſeyen. Erſehen wollen ſich diſe und lehrnen/ wie nothwendig ſie ſich aller Tugend und Fromkeit ergeben müſſen; nachdem an ihrem Exempel die gute oder böſe Beſchaffenheit ihrer anvertrauten Schäflein hanget. Lehrnen ſollen alle Herrn und Frauen: Vätter und Mütter; dann auch ſie beſtelte Hirten ihrer Bedienten und Kindern ſeynd/ wie unſträfflich ihr Hand- und Wandel ſeyn ſolle; damit durch ihr böſes Beyſpihl niemand geärgert werde/ und verlohren gehe. Mit einem Wort/ damit ihr bey eueren Untergebenen Fromkeit/ Tugend und Gottsforcht verſchaffet/ welches ihr auch im Gewiſſen ſchuldig ſeyet. Entwerffet ſolche in eueren eigenen Sitten; ſo wird allerſeits ein guter Hirt und gute Schäflein anzutreffen ſeyn.

AMEN.

Am III. Sonntag nach Oſtern.

I. Predig.

Inhalt.

Alle Freuden und Güter diſer Welt ſeynd was kleines/ ja wie nichts.

Modicum.

Ein Kleines. Joannis XVI. 16.

Geliebte in dem HERRN! Uber ein **kleines** Ding müſſen gar nicht vil Wort gemacht werden. Ich fehle auch gar nicht/ wann ich unter diſem Modico oder **Klein-Ding** ein gantze Welt/ ſo groß ſie immer ſeyn mag/ ſamt all-ihren Gütern und Freuden verſtehe. Man weiß ja/ was Seneca geſchriben/ nemlich **der gantze Erdboden** (auf welchem man ſo hitzig fichtet/ balget/ krieget und ſich tummelt) **ſeye endlich unter allen Klein-Dingen das allerkleineſte/ oder ein ſo wintziges Düpflein/ daß nichts kleineres weder geſchriben/ noch gemahlet werden könne.**

Die Welt iſt ein kleiner Schein/
Und will doch was groſſes ſeyn.

Die Welt führt zwar hoch-aufgeblaſene Gedancken/ welche aber in der That ein eitler Traum ſeynd. Die Welt hat hohe Wort und macht vil aus ſich ſelbſt: allein diſe Wort ſeynd ein eiteles Bumſen und Quaggen. Die Welt hat ihre Werck/ welche aber/ wie ein Dunſt/ verſchwinden und nichts als ein Geſtanck hinterlaſſen. Mit einem Wort ſie iſt weniger als **ein Kleines.**

Es hat auch jener gantz wohl geredt/ welcher den Unterſchied zwiſchen Himmel/ Höll und Erden in dem gemacht: Oben im Himmel/ ſprach er/ iſt ein ewiges wahres Liecht/ ohne allen Schatten und Finſternus; Sonn/ Mond und Stern wiſſen allda keinen Untergang; ein immerwährender Tag regiert am Himmel. Wie der Himmel/ alſo ſeynd ſeine Innwohner: Tunc juſti fulgebunt ſicut ſol in Regno Patris. **Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonn in dem Reich des Vatters.** Matth. XIII. 43. Finſternus und Nacht ſeynd von dannen auf ewig verbannt. Ein unendliches Liecht und ſchönſte Stern-Ordnung iſt im Himmel: in der Höll hingegen iſt Schnur-gerad das Widerſpihl zu ſehen. Ihre Innwohner ſeynd umbra mortis, nullus ordo, ſempiternus horror: Der Schatten des Tods/ keine Ordnung/ ewige Verwirrung/ beſtändige Nacht/ unaufhörliches Elend: Job. X. 22. Die Welt haltet ſich in der Mitten: es iſt auch in ſelbiger alles mit Unbeſtändigkeit vermiſcht. Bald Tag/ bald Nacht: bald helles/ bald finſteres Wetter. Was Beſchaffenheit es aber an diſen dreyen Orthen mit Licht und Finſternus hat/ eben diſe findet ſich mit der Freud und Traurigkeit. In dem Himmel iſt alles voller Freud ohne einziger Traurigkeit: In der Höll iſt alles voller Leid ohne einziger Freud. Die Welt haltet das Mittel: ſie hat Freud/ ſie hat Hertzenleid; das erſte entlehnet ſie vom Himmel/ das andere von der Höll. So wird dann einer villeicht wiſſen wollen/ weilen die Welt etwas vom Himmel/ und etwas von der Höll in ſich hat/ ob diſe beede gleich aufgehen/ oder ob ſie mehr Freud von dem Himmel/ oder mehr Traurigkeit von der

Höll an ſich ziehe? Leicht iſt diſes zu entſcheiden; darum antworte ich/ von jenem aus beyden ziehe ſie mehr an ſich/ welchem aus beyden ſie näher iſt/ gleichwie ein Stein der zwiſchen Feur und Waſſer gelegt wird/ von jenem mehr Feur oder Waſſer an ſich ziehet/ deme er näher anligt. Wer weiß aber nicht/ die Welt lige ihrem natürlichen Lager nach weit näher bey der Höllen/ als bey dem Himmel? Die Höll ligt in Mitten des Erdbodens/ und wird über zweyhundert Meil Wegs von unſerem Fuß-Trit nicht hinab ſeyn. Der Himmel hingegen iſt vil tauſend Meilen von uns entlegen. Woraus erfolget/ die Welt habe mehr Böſes von der Höllen/ dann Gutes von dem Himmel/ folgſam mehr Leyd dann Freud. Ein unbetriegliche Erfahrnus ſteuret diſem. Haben wir Menſchen ein kleine Freud/ ſo folgen gewißlich zehen Hertzenleid. Modicum, nur gar zu klein und kurtz iſt alle Welt-Freud. Bey Solino verfaſſet einer ein lange Beſchreibung von allen bekanten gifftigen Schlangen/ welche er mit diſen Worten beſchließt: Quot nomina, tot mortes. Sovil Nämen/ ſovil tödliches Gifft Verfaſſet man alle erdenckliche Welt-Güter/ ſo gebühret ihnen kein andere Unterſchrifft/ als: Quot nomina tot modica: Sovil Nämen/ ſovil Kleinigkeiten. Ich gibe von diſem Kleinen gar kein groſſe noch lange Rede. Bereitet.

So viel uns Menſchen die verlogene Welt immer anlacht/ oder uns mit ihren Freuden und Wollüſten zu ſich ladet/ bleibt ſie doch allzeit ein geſchworner Feind unſeres Heyls. Sie hat ihre Elementen/ welche in einer ewigen Verwirrung ſtehen. Die Erde iſt der Geitz: das Waſſer die Unbeſtändigkeit: das Feur die Unlauterkeit: der Lufft die Sorgen und Gedancken. Die Stelle der Sonnen vertritt der Hoffart; den Mond geben ab ſovil Mängel und Armſeligkeiten/ welche Hauffenweis über den Menſchen kommen. Joannes der liebe Jünger mahnet uns treuhertzig/ wir ſollen uns vor diſem Feind wohl hüten. Nolite diligere mundum, neque ea quæ in mundo ſunt. **Liebet die Welt nicht/ weder jene Ding/ ſo in der Welt ſeynd;** 1. Joann. II. 15. Eine betrogene Politic führet ſie: ſie verſpricht Ergötzlichkeit und füllet das Hertz mit Bitterkeit: ſie verſpricht das rechte Leben und bringt den wahren Tod: alles verheiſſet ſie/ und gibt Modicum, ein Kleines/ ja gar nichts. Ah wie theuer muß man ihre ſtinckende Freuden bezahlen? Peccatum, ſagt Chryſoſtomus mein Præceptor hom. 78. ad populum. Peccatum, donec fuerit perpetratum, nonnullam affert voluptatem; poſtquàm verò fuerit conſummatum, tunc brevis voluptas elabitur: ſuccedit autem triſtitia, & ſæpe tam longa, quæ in omnem duret æternitatem: **Die Sünd/ zu welcher dich die Welt ladet/ bringt etwas Freud/ da ſie begangen wird: nachdem ſie aber iſt vollbracht worden/ weichet die Freud/ und kommt an ihrer Statt bitterſtes Hertzen-Leid/ welches offt ſo lang dauret/ als die Ewigkeit ſelbſten.** Modicum, ein wenig Hönig gibt ſie einem unbehutſamen Jonathas/ und nimmt ihm das Leben. Mundus, ſpricht Cyprianus der beredte Martyrer Ep. ad Donatum: Mundus arridet, ut ſæviat: blanditur, ut fallat: allicit, ut occidat. Die Welt lachet dich an/ auf daß ſie dir deſto ſchädlicher beykomme: ſie ſchmeichlet dir/ auf daß ſie dich hintergehe: ſie locket dich an/ auf daß ſie dich fange und töde.

Jenen um Bericht gefragt/ welcher in dem Klag-Lied Jeremiæ am III. 52. traueret: Ceperunt me quaſi avem: **Gleich einem Vogel haben ſie mich gefangen.** Wer weiß nicht/ wie liſtig der Jäger die Vögel hintergehe. Er ſchlagt eine Hütten auf/ und belegt ſelbige mit grünen Zweigen. Vor der Hütten ligen die Netz meiſtens verdeckt. Rings herum ſtellet er die Lock-Vögel/ durch dero Geſang andere herbeygeruffen werden; weilen nun keine Gefahr ſcheinet/ fliegen ſie herzu: es gefallt ihnen ihres gleichen zu ſehen: es gefallen die grünen Zweig: es gefallt das aufgeſtreute Futter: man iſſet/ hupffet und ſinget/ wie lang? O wie ein gar kleine Zeit! unverſehens und gar bald ziehet der Jäger die Netz zuſammen: er fanget und erwürget ſie. Gar klein/ gantz betrogen iſt ja diſe Freud. Was von denen Vögeln/ das verſtehet von denen Menſchen: Uberall bauet der hölliſche Jäger grüne Hütten: allen macht er allerhand gute Hoffnung; ſo mangelt es ihm auch gar nicht an Netzen und Strupffen/ welche er/ wie es Antonius der heilige Einſidler geſehen/ durch die gantze Welt ausſtreuet; an Lock-Vögelen hat er einen Uberfluß/ und ſeynd derer ſovil/ als vil Wollüſten und Freuden er dem Menſchen vormahlet. Man iſſet/ hupffet/ tantzet und freuet ſich: Aber wie lang? O wie gar ein kleine Zeit! dann/ wie der weiſe Man Ecclæ IX. 12. redt: Sicut aves laqueo comprehenduntur, ſic capiuntur & homines: Wie die Vögel mit dem Strick/ alſo werden die Menſchen gefangen. Ein anders zeigt die Welt/ ein anders gibt ſie. Ein kleines gibt ſie/ und alles nimmt ſie. Traue nur der Welt/ damit ſie dich betriege.

Salomon wird uns dißfalls in die Schul führen. Keiner kan uns deſſen beſſere Zeugnus geben/ weil es keiner leidiger erfahren: Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat: **Das Gelächter wird mit Schmertzen vermiſcht werden/ und die Freud endet ſich in Leid.**

Prov. XIV. 13. Weinen und lachen hat die Welt in einem Beutel beyſammen. So geſchwind iſt ſie mit einem als mit dem andern: und da du vermeinen wirſt/ du ſteheſt auf einem beruhiglichen Felſen der Freuden/ wird ſie dich über ein Kleines in das Meer bitterſter Schmertzen hinab ſtürtzen. Nulla eſt ſincera voluptas: Die Welt kan kein rechtbeſtändige Freud geben/ dann ſie hats nicht: Deſſen ausgemachtes in denen Büchern dern Machabäern zu ſehen iſt/ welche Bücher von der alten Chriſtenheit/ und benantlich von dem dritten Concilio von Carthago Canone 47. für Canoniſch erkannt/ und aufgenommen ſeynd worden/ wie ſolches auch bey Henrico Spondano auf das Jahr Chriſti 397. n. 14. fol. 422. klar zu leſen. Deßwegen mögten wir gern hören/ wer dem Luther als einem ausgeſprungenen Mönchen/ und dem Calvino als einem abtrünnigen Capellan den Gewalt gegeben habe diſe und noch mehr andere Bücher der Schrifft wider den Schluß und einhällige Meinung einer allgemeinen funffzehenhundertjährigen Kirchen auszumuſtern? Hören mögten wir/ wer ihnen ſolche Macht ertheilt habe; Sie weiſen dieſelbe auf.

In dem erſten Buch der Machabäer am IX. 40. ſtellet ſich diſes abgeredte vor Augen. Es erzehlet allda der Text/ wie die Kinder Jambri ein ſtattliches Hochzeit-Feſt angeſtellt/ und ware es nun an dem/ daß die Braut/ ſo eine Tochter dern vornemſten Fürſten aus Canaan ware/ mit gröſtem Pracht von Madaba ſolte eingeholt werden. Alles ware auf das köſtlichſte zugerichtet. Es zuge der Fürſtliche Bräutigam in Geleitſchafft ſeines Hoffs mit allerhand Seiten-Spihl und Pfeiffern der Braut entgegen. Die gantze Gegend ware voller Geigen: aber ah wie kurtz und klein ware diſe Freud? Reſurrexerunt inimici ex inſidiis, & occiderunt eos, & converſæ ſunt nuptiæ in luctum, & vox muſicorum ipſorum in lamentum: Da ſie deſſen am wenigſten vermuteten/ da Braut und Bräutigam einander zum freundlichſten empfiengen: brachen die hinter dem Berg haltende Feind hervor: überfielen die gantze Schaar: ſchlugen und ſäbelten alles nider: und verkehrete ſich das Hochzeitliche Feſt in ein bitteres Trauren/ der Seiten-Klang in ein erbärmliches Klagen/ das Schertzen in Schmertzen/ die Frölichkeit in Wehemut/ die Freud in Leid. Bilde dir/ O Menſch/ von der Welt nur nit vil fröliches und luſtiges ein; Gelogen habe ich/ wann ſie dich dem Schwert deiner Feinden nicht gar bald und nur über ein kleines übergeben/ dein Hertz anſtatt der geſuchten Freud mit Bitterkeit dergeſtalt anfüllen wird/ daß du zergehen und verſchmachten mögteſt. Artemidorus de Interpretatione ſomniorum ſchreibt/ wofern einem traumen ſolte/ er eſſe von Hönig/ Zucker/ oder anderen ſüſſen Speiſſen und Schlecker-Werck/ ſeye ſolches ein klares Anzeigen und gewiſſer Vorbott des inſtehenden Unglücks und bitterſter Traurigkeit: Dulcis cibus amaritudinem indicat. Gebe man diſem Traum-Richter ſovil Glauben/ als er verdienet: indeſſen bleibt gewiß/ und GOTT gebe/ daß es keiner erfahre: dem es in diſem Leben (welches ein ſchwärer unruhiger Schlaff iſt) vil von ſüſſen Welt-Freuden und verbottenen Wollüſten traumet/ dem wird gantz gewiß die bitterſte Gall eines nagenden Gewiſſens zu Theil werden. Aus denen Welt-Roſen ſelbſten wachſen diſe Dörner. In modica delectatione perpetua amaritudo, ſchreibt Ambroſius: Klein und gering iſt die verbottene Erluſtigung; groß und unaufhörlich die darauf erfolgende Bitterkeit. Gelt Sünder/ ihr erfahret diſes nicht? iſt es aber der Mühe wohl wehrt/ wann einer um ein ſo ſchlechte und kleine Freud ein ſo langwierige grauſame Marter des Hertzens eintauſchet?

Andreas Alciatus, als er jenen bekanten Cupido, deſſen die thorrechten Menſchen ſehr begierig ſeynd/ abmahlet/ ſetzet folgende Unterſchrifft hinzu: Altera ſed manuum flores gerit, altera piſcem. mit einer Hand reichet er einen ſchönen Blumen-Buſchen/ mit der anderen einen Fiſch/ um zu weiſen/ daß gleichwie die Blumen über ein kleines verwelcken/ der Fiſch aber inwendig voller ſtechender Gräten iſt/ alſo auch aller Wolluſt gantz flüchtig ſeye/ und hinterlaſſe nichts/ dann ſpitzige und Hertz-ſtechende Bitterkeiten. So gewiß iſt diſes bey Auguſtino in Pſal. 93. daß er klar und lauter alſo ſchreibt: Wofern du unter allen Welt-Freuden einige fändeſt/ welche ohne Bitterkeit wären/ gebrauche ſie keck ohne einziges Gewiſſen; ich will für dich gut ſtehen/ und/ ſo du unrecht gethan/ für dich ſo gar büſſen. Poteris te convertere ad aliquam voluptatem ubi ſpinas non ſenſeris in bonorum cupiditate. Aber Auguſtine! wo? wo ſeynd diſe Freuden? ſuche ſie nur keiner: vergebens iſt die Arbeit; der gantze Welt-Garten tragt kein einzige ſolche Blumen. Gantz wahrhafft redt aus täglicher Erfahrnus Gregorius der groſſe Sitten-Lehrer: Habent hoc delitiæ terrenæ: dum non habentur, deſiderantur; dum habentur, faſtidiuntur. Diß iſt die eigentumliche Natur aller Welt-Freud: hat man ſie nicht/ ſo verurſachet ſie ein ängſtiges Verlangen; hat man ſie aber/ ſo verurſachet ſie über ein kleines einen abgeſchmacken Verdruß. Nichts redliches iſt an der Welt: niemahlens gibt ſie/ was ſie verſpricht.

Ich weiß diſe Sach beſſer nicht zu entwerffen/ als mit jenem aus dem Buch dern Richtern am IV. 18. Siſaras der ſonſt berühmte Kriegs-Fürſt lifferte dem Feind ein unglückſelige Schlacht: es kame auch die Sach in ſolche Enge/ daß Siſaras ſelbſt kümerlich entrunnen; unter Wegs begegnet ihm die Jahel mit falſchem Hertzen/ und ladet ihn mit geſchminckten höflichen Worten ein/ er wolle bey ihr ſeine Zuflucht nemmen; er habe ſich keines ungleichen zu befahren: Egreſſa Jahel in occurſum Siſaræ dixit ad eum: intra ad me, Domine mi, intra, nè timeas. Jahel begegnete dem flüchtigen Siſaras und ſprache: **Komme herein zu mir/ mein Herr! komme und ſorge dich nicht: ich werde dich vor allen verfolgenden Feinden gantz gewiß ſchützen.** Der vorhin jederzeit tapffere/ anjetzt aber gantz einfältige Siſaras trauet denen Worten des Weibs/ er kommt in das Hauß/ begehrt einen Trunck Waſſers. Die ſo höfliche als falſche Jahel gibt ihm zur Abkühlung einen ſüſſen Milch-Trunck; darauf lieſſe ſie ihn ſchlaffen und bedeckte ihn mit ihrem eigenen Mantel. O Siſara! wie theuer wird dir diſe Labung kommen? Modicum, über ein kleines/ als Siſaras auf den ſüſſen Trunck zum ſüſſeſten ſchlieffe/ ſchleicht Jahel mit einem Hammer hinzu: ſie nimmt den Spann-Nagel von dem Gezelt: ſetzet ihn dem Siſaras an die Schläff: ſchlagt ihn durch den Kopff/ und hefftet denſelben zur Erden: Qui ſoporem conſocians morti defecit, & mortuus eſt: Der dann den Schlaff mit dem Tod geſellete/ ſtarbe/ und ſeinem Feind/ dem verfolgenden Barac übergeben wurde. Judicum IV. 21.

Iſt nicht diß ein rechtes Beyſpihl des Welt-Friedens? O wie mancher/ da er von Verdruß und Traurigkeit überfallen wird: wie mancher/ da er nicht weiß wo aus/ oder wo ein/ gedencket ſein Gemüth in denen Freuden diſer Welt zu ergötzen? da dann diſe falſche Jahel ihren Vortheil erſihet/ den armen Menſchen zu ſich locket: ihm guldene Berg verſpricht: Intra ad me, Domine mi: ſpricht ſie: Intra, ne timeas; Komme zu mir/ mein Kind: komme und ſorge dich nicht; weißt du dann nicht/ ich halte täglich eine Frey-Taffel von allerhand Troſt und Freuden/ für alle die jenigen/ welche eines ſchwären oder bedrängten Hertzens ſeynd? Der einfältige Menſch laßt ſich bereden/ nimmt die ſüſſe Milch der verbottenen Freuden an/ legt GOTT und Gewiſſen beyſeits. Modicum über ein Kleines/ da er vermeint/ er ſchlaffe zum ſanffteſten/ und lebe zum ſicherſten/ machet ſie ihm den Garaus/ und übergibt ihn ſeinen Feinden. Alſo wird das Modicum und Bißlein Süſſigkeit bezahlt. O verfluchter Trunck/ der ſich in ſolche Bitterkeit endet! Seyet doch wachtſam/ rufft GOTT in den Sprüch-Wörteren Prov. I. 10. Fili, ſi te lactaverint peccatores, nè acquieſcas eis: **Sohn/ wann dich die Sünder locken/ ſo ſeye ihnen nicht zu Willen.** Modicum, einen kleinen Trunck falſcher Freundlichkeit bieten ſie dir/ um Seel und Leib ins Verderben zu bringen.

Und ſolte man dann nicht von allen Kräfften mit David ruffen: Filii hominum! usquequò gravi corde? ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Pſal. IV. 3. **Auf doch mit den Augen/ ihr Menſchen-Kinder/ wie lang wollet ihr eines ſchwären Hertzens bleiben? was Luſts findet ihr an der Eitelkeit? warum ſuchet ihr Lugen?** dann Eitelkeit/ Lugen/ Betrug und Falſchheit iſt alles/ was die Welt vermag. Biß hieher ſeynd alle betrogen worden/ ſo die Welt geliebt haben. Gelt/ gleich uns wird man ein beſonderes machen? nicht ſchätzet doch ſo hoch alle Welt-Ding. Modicum, ein kleines und winziges/ ja nichtiges Nichts ſeynd ſie. Wann Menſchen (predigts Chryſoſtomus in Parænetica ad Eutropium) wann die Menſchen recht geſcheid wären/ wurden ſie erwehnten Spruch Davids auf alle Saulen und Thür-Geſtelle einhauen: an alle Wänd und Fenſter ſchreiben laſſen: **Was liebet ihr doch die Eitelkeit/ und ſuchet die Lugen?** Wann man die Welt nach ihrer eigenen Würdigkeit zu ſchätzen wußte/ wurde man ſie gewiß nicht lieben.

Joannes in ſeiner Offenbahrung zeiget/ es ſeye ihm ein Rohr gegeben worden/ in der Geſtalt einer Meß-Ruthen oder Maß-Stabs mit beygehencktem Befehl: Stehe auf und miſſe den Tempel GOttes/ und den Altar. Aber den Vorhof/ ſo auſſer des Tempels iſt/ den ſolt du hinaus werffen/ und denſelbigen nicht meſſen: Datus eſt mihi calamus, ſimilis virgæ, & dictum eſt mihi: ſurge & metire templum DEI & Altare: Atrium autem, quod eſt foris, ejice foras, & ne metiaris illud. Apoc. XI. 1. Eine ſeltſame Arbeit! warum ſoll er den Vorhof nicht abmeſſen/ da er doch von eben ſelbigem Meiſter/ von deme der Tempel und der Altar ware gebauet worden? Was Bedencken ſoll diſes haben? iſt aber der Vorhoff vor dem Tempel/ wie wird dann befohlen: Ejice foras: Er ſoll ihn aus dem Tempel hinaus werffen? Unſer Alcazar liſet aus dem Griechiſchen Text Ἔκβαλε ἔξω an ſtatt ejice foras, wirff ihn hinaus: *Contemne*, pro nihilo ducito: **Verachte ihn/ halte ihn für nichts.** Nach diſem verſtehet ſiehet er durch den Tempel und Altar Bona ſpiritualia, die geiſtlichen Tugenden und Gnaden-Güter/ welche allein wahre Güter ſeynd; durch den Vorhof aber deutet er aus Bona temporalia, die zeitlichen Welt-Güter/ welche auch den Unglaubigen gegeben werden/ ſo auſſer der Kirchen ſeynd. Diſe Letzte nun ſoll Joannes nicht meſſen/ entweders aus Urſach/ dieweilen ſie faſt kurtz und klein/ und der Meſſerey nicht fähig ſeynd/ oder alldieweilen ſie ſo gering/ daß man ſie des Meſſens nicht würdig achten ſolle. Ja einem jeglichen aus uns wird geſagt: Ejice foras, wirff ſie hinaus als ein nichtiges Plunder-Werck: Contemne, pro nihilo ducito: Verachte/ und halte ſie deiner Liebe nicht wehrt. Das Modicum diſer Welt iſt unſerer Liebe nicht wehrt.

Ich finde keine andere und beſſere Wort diſer wenigen Rede ein End zu ſtellen/ als jene Grab-Schrifft/ welche ihm Juſtus Lipſius der theuere Man ſelber aufgeſetzt: Humana cuncta ſumus, umbra, vanitas, & ſcenæ imago, & verbo ut dicam, Nihil. Alles Zeitliche iſt Rauch/ Schatten und Eitelkeit. Es iſt ein kurtzes Schau-Spihl/ und damit ichs mit einem Wort gebe/ ein lediges **Nichts**. In deſſen Erwegung ein jeglicher jenen Spruch bey ſich öffters bedencken und widerhohlen wolle: Modicum & momentaneum quod delectat: æternum, quod cruciat.

Was hier wohl thut/ währet ein kleine Zeit:
Was wehe thut/ währet in die Ewigkeit.

Und widerum:

Was hier wehe thut/ währet ein kleine Zeit:
Was wohl thut/ währet in alle Ewigkeit.

Wann man diſes Modicum und Kleine offt und reiff bedencket/ wird ich gewiß zu euerem Nutzen nicht Modicum und ein **Kleines** geredt haben. Mit diſem gehet im Frieden.

AMEN.

Am III. Sonntag nach Oſtern.

II. Predig.

Inhalt.

Der Tugend-Weeg iſt weder ſchwär noch traurig/ ſonder vielmehr leicht und luſtig.

Quid eſt hoc, quod dicit: Modicum?

Was iſt das/ was er ſagt: Uber ein Kleines? Joannis XVI. 17.

GEliebte in dem HERRN! Ein freudiges Modicum oder ein Kleines erdultet kein lange Rede. Ich mögte demnach kürtzlich fragen/ welches üble Maul doch die Chriſtliche Tugend alſo geſchwärtzt und ausgeſchryen habe/ daß man diſe ſchönſte und reicheſte Himmels-Tochter als ein ſcheuhes Geſpenſt/ oder ein wildes ausgelaſſenes Thier überall fürchte und fliehe? Quid eſt hoc? Was iſt doch diſes? Komme die Tugend hin wo ſie wölle/ findet ſie Thür und Thor verſchloſſen; aller Orten wird ſie zu wenig geſchätzt/ aber noch weniger geliebt. Wie laßt man ſich doch alſo leichtglaubig betriegen? Man vermeint/ rechtſchaffene Tugend ſey ein gefährliche Stein-Klippen/ die man umfahren müſſe: da ſie doch ein gewünſchter Ehren-Haafen iſt/ deme man mit vollem Segel zueilen ſolte. Man vermeint/ die Chriſtliche Fromkeit ſeye ein ſchwärer Mühlſtein/ der die Menſchen in ein bitteres Meer der Traurigkeit ſencke: indem ſie hingegen ein geflügeleter Wagen iſt/ auf welchem man dem Land wahrer Freud und Frölichkeit zufahret. Man vermeinet ein tugendſamer Wandel ſeye ein höchſter Berg/ den keiner erſteigen möge: unerachtet derſelbe ein flacher luſtiger Weeg iſt/ auf welchem man gantz ringfertig fortkommt: Placidæ & acceſſu faciles ſunt virtutes: ſpricht Baſilius in Regula brevi: Freundſelig ſeynd die Tugenden und leicht anzutreffen. Man darff um ſie weder über Land müheſamlich reiſen/ noch über Meer gefährlich ſchiffen. Man vermeint/ die Tugend ſey ein erſchröcklicher Riſe/ an welchen ſich keiner wagen müſſe: und ſie iſt ein kleiner Zwerg/ den auch die Kinder nicht zu fürchten haben. Quid eſt hoc? Wer bringt ſie dann in ein ſo böſes Geſchrey? Modicum, ein Kleines iſt ſie/ und man haltet ſie für ein groſſes/ ſchröckliches/ entſetzliches Abentheuer.

Ich muß gedencken/ es erwinde an gründlichem Bericht/ und widerfahre unſerem verblendeten Verſtand/ was bey nächtlicher Weile unſeren Augen/ ſo zum öffteren einen Mond-Schatten für ein Geſpenſt/ einen Stock für einen Straſſen-Rauber/ ein ſtröhenes aufgeſtecktes Schröck-Männlein für einen wilden Bären oder Wolff anſehen/ da es aber Tag wird/ mag man ſeiner betrogenen Einbildung und eitler Forcht wohl ſelber lachen/ Seneca redt hieher Ep. 105. Multa per noctem habita terrori, dies in riſum vertit: Falſche Brüllen tragen wir/ welche uns für entſetzlich vorſtellen/ was ſchön: ſchröcklich/ was freundlich: groß und ſchwär/ was Modicum, klein und leicht iſt. Diſe betrogene Brüllen will ich in Gegenwart von unſeren Hertzen hinweg nehmen/ und mit ſatſamem Grund der Wahrheit aus Chriſtlichen Buß- und Tugend-Wercken ein kleines Modicum machen/ mit Darweiſung/ wie es um die Tugend ein gantz leichter unbeſchwärlicher Handel ſeye: wie ungründlich und lugenhafft man die Fromkeit und ein recht-Chriſtlichen Wandel für ſchwär/ unluſtig und trauerig ausſchreye. Seye dann diſe Predig eine Schutz-Rede/ dero Wahrheit man poſt Modicum, über ein Kleines erſehen wird. Bereitet.

Der erſte Haubt-Fehler dern meiſten Menſchen beſtehet in dem/ daß ſie von hochen Sachen nicht recht urtheilen. Man gehet nur auf die Farb des Geſichts/ nicht auf die innerliche Beſchaffenheit des Leibs. Man gibt acht auf die Schaalen/ nicht auf den Kern. Man urtheilet den Man nach der Kleidung/ als ſolte ein Eſel wohl zum Pferd werden/ weilen er ein guldene Decken tragt. Man richtet ſich nach dem Aug/ nicht nach rechter Vernunfft. Eben diß macht die Tugend vor der verblendeten Welt gar unglückſelig; wann ſie nur einen ſchönern Anſtrich hätte/ wurde ſie ſchon angenehmer ſeyn. Ubel gekleidet iſt ſie/ ſonſt mögte ſie wohl beſſer gefallen. Ihr rechte Geſtalt iſt nicht äuſſer-ſonder innerlich Laut jenes der H. Schrifft: **Die völlige Zierde der Königs-Tochter iſt von innen:** Omnis decor filiæ Regis ab intus: Auswendig ſcheinet ſie armſelig/ in dem Grund iſt ſie faſt reich: ſie ſcheinet traurig/ und iſt gantz frölich: ſie ſcheinet wild/ rauch/ trutzig; da es aber zur Sach kommt/ iſt ihr Beywohnung ohne Bitterkeit gantz ſüß und freundſelig: Non habet amaritudinem converſatio illius, nec tœdium convictus illius. Sap. VIII. 16. Ein heilige Schatz-Meiſterin iſt ſie/ welche das beſte zuruck haltet. Eine Muſchel iſt ſie/ welche unter der rauchen Schaalen ein feineſtes Perlein einſchließt. Verzeihe mirs/ O betrogene Welt/ du liegſt. Die Tugend iſt nicht das/ was du ſagſt: ſie iſt nicht beſchwärlich; Modicum, ein ringes und kleines iſt ſie. Man muß nicht die äuſſerliche Sinn/ welche leicht verführt werden/ ſonder den geſunden Verſtand fragen/ was die Tugend ſeye: nicht weiche Welt-Kinder/ ſonder hertzhaffte Heiligen. Nicht nach der närriſchen Welt/ ſonder nach der unbetrogenen Wahrheit des Himmels muß man von Tugend urtheilen. Es kommt nemlich die Tugend zum öffteren in ein bös Geſchrey und wird verlogen/ nicht ungleich jenem gelobten Land. Nach Auſſag der Schrifft Num. XIII. 32. ſeqq. ſchickte Moyſes Kundſchaffter aus/ von diſem verſprochenen Land Bericht einzuhohlen. In zwey Partheyen beſtunden diſe/ der einen aus dem gemeinen Volck/ der anderen aus Joſue und Caleb als Haubt-Leuten des Volcks. Da die erſteren zuruck gelanget/ bringen ſie das Volck in äuſſerſte Forcht/ und Verzweifflung: Nequaquam ad hunc popolum valemus aſcendere, quia fortior nobis eſt. Ibi vidimus monſtra quædam filiorum Enac de genere giganteo, quibus comparati quaſi locuſtæ videbamur. Nur zuruck/ meineten diſe forchtſame Haſen: wer will ſich an diſes Volck wagen? ſtärcker iſt es dann wir; wie die Schrifft ferner meldet/ machten ſie dem Land/ ſo ſie geſehen hatten/ einen böſen Ruff bey denen Kindern Iſrael/ **als fräſſe es ſeine Inwohner. Wir haben auch/** ſprachen ſie/ **ungeheure groſſe Leut von dem Riſen-Geſchlecht** Enac **geſehen/ gegen welchen wir wie verächtliche Heuſchrecken anzuſehen waren.** So weit brachte diſer lugenhaffte Bericht das gantze Volck/ daß ſie wider Moyſen und Aaron ſich empöret/ und ſie ſteinigen wollen/ auch würcklich um andere Haubt-Leut ſich umgeſehen/ die ſie zuruck in Ægypten führen ſolten. Weit anderſt berichteten Joſue und Caleb, die ebenfalls das Land beſichtiget hatten. Murret doch nicht/ ſagten ſie/ wider GOtt eueren HErrn. Ein beſt-gebauetes/ fruchtbareſtes/ von Milch- und Hönig-flieſſendes Land haben wir gefunden/ und das iſt das Land/ ſo uns der HErr verſprochen. Nur wohl gemutet: es wird weder Schwerter noch Lantzen wider diſes Volck vonnöthen haben: Sicut panem, ita poſſumus eos devorare: Wir können ſie wie das Brod freſſen; Num. XIV. 9. Es wäre ihnen auch alles zu Theil worden/ wann ſie GOtt wegen diſes Unglaubens nicht geſtrafft hätte.

Wer zweiffelet? auſſer des Himmels iſt kein gelobtes Land/ als allein die Chriſtliche Tugend und Fromkeit. Von Milch und Hönig fließt es/ dann die rechte Gewiſſens-Freud ſamt einem vergnügten Seelen-Stand wohnen in ſolchem. Es laſſen ſich aber etliche Beſchwärnuſſen bey Tugenden ſpühren/ welche Gottloſen Menſchen/ die nur alles nach der Ellen ihrer laſterhafften Gewohnheiten abmeſſen/ als unüberwindliche Riſen vorkommen. Indeſſen mag man ſolche/ wie das Brod freſſen. So muß man auch um die Beſchaffenheit diſer Tugend forchtſame und lugenhaffte Leuth nicht fragen/ noch verblendeten Augen und böſen Sitten glauben. Falſche Botten/ unrichtige Kundſchaffter ſeynd diſe. Einen Joſue, das iſt Dominum Salvatorem, den HErrn/ den Erlöſer Chriſtum/ die ewige Wahrheit ſoll man anhören; einen Caleb, das iſt/ quaſi cor, hertzhafften und geiſtreichen Leuten muß man Glauben geben. Diſe finden an denen Tugenden keine ſchröckbare Riſen/ ſonder ein Modicum, das ſich wie ein Stuck Brod eſſen laſſe.

Ich weiß zwar/ die meiſte Welt ſehe die Tugend und die Buß-Werck als lauter erſtaunliche Löwen an/ von dero einem die Schrifft: Leo eſt in via: **Fliehet doch/ der Löw iſt auf der Straſſen.** So iſt ſie aber in Wahrheit nicht feindſelig/ noch ſchröcklich: ſonder entweders jenem Löwen/ in deſſen Rachen Samſon einen ſüſſen Hönig-Fladen gefunden: oder jenen geſchnitzleten Löwlein gleich/ welche auf denen Staffelen des helffenbeinenen Ehren-Throns Salomonis beederſeits geſtellet waren/ und denen hinauff Steigenden für Hand-Lähnen dieneten/ um deſto bequemer zu dem Sitz zu kommen. Dahin zihlet David/ als er Pſal. XCIII. 20. gegen GOtt bekennet: Qui fingis laborem in præcepto: Du/ O GOTT/ gibſt mit der Tugend und der Haltung deiner Gebotten ſo wenig zu ſchaffen/ als ob es nur ein blos eingebildete Mühe wäre. Klärer redet Bernardus: Alle Beſchwärlich- und Müheſamkeit/ ſo ſich in Ubung der Tugend zu ereignen pflegt/

ſoll uns ſo wenig ſchröcken/ als ein gemahlene Bildnus/ oder ein geſchnitzete Statuen/ desgleichen erſt-berührte Löwen-Geſichter waren. Ein Joch ſeynd ſie/ aber welches nach Auſſag der ewigen unbetrieglichen Wahrheit nur ſüß: Ein Bürde ſcheinen ſie/ aber welche gantz leicht zu tragen. Die es erfahren/ wiſſen es zum beſten.

Fürwahr ringer und leichter iſt GOTT und der Tugend/ als der Welt und ihrer Eitelkeit dienen. Ein rechtes Modicum, und Kleines iſt alle Beſchwärnus der Tugend gegen jenen Beſchwärnuſſen/ ſo uns die Eitelkeit und die Laſter aufladen. Ich laſſe derowegen die Wahrheit aus dem Göttlichen Mund ſelbſt hören. In dem anderten Buch Paralipomenon am XII. 1. ſeqq. verlaßt Roboam das Geſatz des HERRNS/ und nach ſeinem Exempel das gantze Volck: Dereliquit legem Domini. Der erzürnete GOTT ergreiffet ſeine Straff-Ruthen: er ſchickt Seſac den mächtigen Ægyptier-König/ der ſie auch überwindet/ plündert/ und dienſtbar macht. Hier luffe man widerum zu dem HERRN und bate um Hülff; der gütigſte GOTT lieſſe ſich erbitten/ und ſprach zu Semeias ſeinem Propheten: Quia humiliati ſunt, non diſperdam eos, dabóque eis pauxillum auxilii: verumtamen ſervient ei, ut ſciant diſtantiam ſervitutis meæ, & ſervitutis Regis terrarum: Dieweil ſie ſich gedemütiget haben/ will ich ſie nicht verderben/ ſonder ich will ihnen ein wenig Hülff geben/ und mein Grimm ſoll über die Hand Seſacs über Jeruſalem nicht trieffen. Jedoch ſollen ſie ihm dienen/ damit ſie wiſſen/ was für ein Unterſchied ſeye zwiſchen meinem Dienſt und zwiſchen dem Dienſt der Königreichen auf Erden. Fürwahr Himmel und Erden ſeynd ſo weit nicht entſchieden/ als der Dienſt GOttes oder der Tugend einer-/ und der Dienſt Seſacs/ das iſt nach Auslegung Gloſſæ der Eitelkeit anderſeits. Es hat zwar die Tugend auch ihre Ketten/ welche aber nicht ſchwären/ ſonder zieren/ denen Perl-Schnüren gleich/ welche mit Luſt und Freud getragen werden.

Solte man aber annoch zweiffelen/ ſo höre man deſſen Bekantnus aus dem Mund dern Tugend-Feinden ſelber. Die Weisheit führet ſie ein Sapientiæ V. 7. da ſie alſo aus der Hölle ruffen: Laſſati ſumus in via iniquitatis: ambulavimus vias difficiles. **Wir waren ermüdet auf dem Weeg der Ungerechtigkeit/ wir ſeynd über harte und ſchwäre Straſſen gewandert.** Iſt es dann um die Eitelkeit und Laſter ein ſo ungelegene und harte Straſſen; ſo muß es im Widerſpihl um die Tugend und Gottſeligkeit ein leichter/ freudiger und ſchönſter Weeg ſeyn. Ah wie manche Welt-Kinder werden diſes mit gar zu ſpater Reue erfahren/ und nicht ungleich jenem Agamemnon klagen? Es lage diſer Segel-fertig/ kunte aber keinen guten Wind erwarten: er ſchlachtet alſo der Göttin Diana ſeine eigene Tochter zum Opffer/ ſolchen zu erhalten/ wobey er aufruffte: Cruore ventos emimus: Mit Blut haben wir den Wind erkaufft. Ah wie manche werden zu End ihres Lebens klagen/ da ihnen die Blenden von den Augen wird genommen werden: wie ſchändlich ſeynd wir doch betrogen? wir hielten die Tugend und Fromkeit für ſchwär/ ja unerträglich: die doch in Wahrheit Modicum, ein ringes und kleines iſt. Hingegen haben wir einen lähren Wind unſerer flüchtigſten Laſtern mit ſchwäreſter Mühe und Arbeit/ ja mit unſerm Blut ſelbſt erkaufft.

So muß ich aber die luſtigſte Freud der Tugend mit Klag-Liederen nicht unterbrechen. Höre man David ſingen: Inclinavi cor meum ad faciendas juſtificationes tuas: **Ich hab mein Hertz geneiget deine Gerechtigkeiten zu halten.** Pſal. CXVIII. 112. Es ſagt David nicht/ er habe ſein Hertz geängſtiget/ den Kopff gebrochen/ die Händ müheſam und hoch ausſtrecken müſſen/ die Tugend zu ergreiffen; Inclinavi, ſpricht er/ **ich hab mein Hertz geneiget**/ welches ja modicum, ein kleines und gantz leicht iſt. Wer ſich neiget/ gibt ſich etwas in die niedere und abwerts/ welches leichter iſt und weniger Mühe braucht/ als ſich aufwerts ſtrecken/ um anzudeuten/ wie Ambroſius - - Serm. 9. in Pſ. 118. dollmetſcht: Cùm facilius ſit deorſum incedere, quàm ſurſum: Ita David ſignificans, quàm non moleſta, & minimè gravata ſibi eſſet virtutis exercitatio, ad eam inclinare ſe conteſtatur: Weilen abwerts zu gehen ohne Vergleich einen leichter ankomt/ als hinauf zu ſteigen/ wolte David mit diſer Meinung ſovil ſagen: Er habe in Ubung dern Tugenden gar kein Ungelegenheit noch Beſchwärnus empfunden.

Und geſetzt/ die Tugend wäre die Menſchen im alt-Teſtamentiſchen Geſatz hart und ſchwär ankommen/ ſo iſt ja ſelbige im neuen Geſatz durch die Verdienſt und Beyhülff Chriſti gantz ring und leicht gemacht worden; Von ihm ſtehet Pſal. XVII. 10. geſchriben: Inclinavit cœlos & deſcendit, **der Sohn GOttes hat die Himmeln/ das iſt nach Meinung** Ambroſii **die Tugenden zu uns geneiget**. Gantz leicht ſeynd ſie zu ergreiffen. Wie kan ſich auch entſchuldigen der Diener bey dem Exempel ſeines Herrns? ſo dörfften ſich dannoch Menſchen villeicht entſchuldigen/ wann denen Tugenden jene unvergleichliche ſo wohl zeitlich- als ewige Belohnung nicht aufgeſetzt wäre. Keiner förchte ſich dann der Tugend; modicum, ein ringes und kleines iſt ſie: modicum, ein kleines gegen dem ſchwäreſten Joch der Welt: modicum, ein kleines gegen dem Exempel Chriſti: modicum, ein kleines gegen jener ewigen Vergeltung. So gehet dann friſch daran; modicum, ein kleines iſt aller Gewalt und Arbeit/ die ihme der Menſch anthut: aber groß und ewig iſt die Cron.

Vorderſt wollen ihnen diſes geſagt ſeyn laſſen alle Sünder/ die ſich zu GOTT recht bekehren wollen/ und ihnen von bußfertigen Tugend-Wercken gar nicht grauſſen laſſen. Fort mit aller eitler Forcht/ O ſündhaffte Menſchen! Mahlet euch der Satan oder die verderbte Natur das Betten und Faſten/ die Demut und Sanfftmut ſamt andern Gottſeligen Wercken vor als gifftige Schlangen/ ſo faſſet ſie nur munter in die Hand/ wie ein Moyſes/ und ſie werden euch zu einer wunderthätigen Gnaden-Ruthen werden. Die Schrifft meldet Exodi IV. 3. hiervon: Projecit virgam in terram, & converſa eſt in colubrum, ita ut fugeret Moyſes. Extendit manum & tenuit, verſáque eſt in virgam. Moyſes warffe ſeine Ruthen von ſich auf die Erd/ und ſie ward in eine Schlang verwandelet/ alſo daß Moyſes darvon flohe. Bald darauf ſtreckte er ſeine Hand aus: ergriffe die Schlang/ da ward ſie wider in eine Ruthen verkehrt. Der die Buß von ſich wirfft/ ſpricht Oleaſter, dem wird ſie zur Schlangen/ den ſchröcket ſie; der ſie munter und hertzhafft annimt/ findet/ ſie ſeye ein guldene Gnaden-Ruthen des himmliſchen Alſveri. Nur gut Hertz/ O ſündige Seelen! die Bußfertigkeit iſt keine Sach/ ſo da abgeſchmack oder verdrießlich ſoll genannt werden. Sie bringt den wahren Himmels-Troſt/ wahre Hertzens-Freud/ fröhlichſte Gewiſſens-Ruhe. Nichts weniger werdet ihr bey ihr finden/ als was ihr förchtet. Wahrſam und Sitten-reich ſchreibt Seneca Epiſt. 104. Non quia difficilia ſunt, non audemus: ſed quia non audemus, difficilia ſunt. Deßwegen iſt die Tugend ſchwär/ weil wir uns an dieſelbe nicht wagen wollen: nicht aber deßwegen wollen wir an ſolche keine Hand anlegen/ weil ſie an ſich ſelbſt ſchwär iſt. Neben dem ſolle man gar nicht gedencken/ als nehme uns die geliebte Tugend unſere Freuden; Bernardi iſt diſe Anmahnung Epiſt. ad Soror. Delectationes in exercitio virtutum non perdimus, ſed commutamus & transferimus de carne ad ſpiritum, de ſenſu ad conſcientiam, de terrenis ad cœleſtia, de humanis ad divina. Glaube doch keiner/ als finde ſich bey denen Tugend-Wercken weder Luſt noch Freud; man verliehrt deſſen gar nichts/ ſonder man wechſelet ſie nur um beſſere aus: anſtatt dern Welt-Freuden bekomt man die Himmels-Freuden: anſtatt leiblicher Freud gibt GOTT Freuden des Geiſts: anſtatt menſchlicher ſo gar Göttliche Ergötzlichkeit. Beſſer ſeynd diſe in ſo weit/ als weit die Seel dem Leib und ſeinen Gelüſten vorgehet. Vil betrachten zum öffteren die geiſtlichen Ordens-Häuſſer/ und dörffen ſolche als unſichere Herbergen ſcheuhen/ in welchen nichts als Larven und Geſpenſter herum gehen; wovon abermal Bernardus: Multi vident noſtras cruces, & non attendunt noſtras unctiones; Vil Welt-Leuth mercken nur auf dem Büſſeren ihr Creutz/ und bedencken nicht die Salbung des innerlichen Troſts/ mit welchem ſie GOtt lindert/ und modicum ein gantz kleines daraus macht.

Ich müßte allhier villeicht auch manchen Jünglingen zureden/ welche zwar von GOtt zu dem geiſtlichen Leben beruffen ſeynd/ aber ſich von eitler Forcht einer eingebildeten Strengheit abſchröcken laſſen. Diß ſeye ihnenen vor dißmahl genug/ daß ich ſie verſichere/ wann ſie ſich GOtt und ſeinem Dienſt von Hertzen ſchencken wollen/ werden ſie in einem Tag mehr vergnügteſter Seelen-Freud finden/ als ihnen ein gantze Welt durch hundert Jahr nicht geben kan. Nicht ſchröcke euch die Tugend/ O Chriſtliche Jugend! das geiſtliche Leben und die darin vorgeſchribene Tugend ſeynd wie jene Arch des Bunds/ von welcher die Königliche Chronic 1. Paralip. XV. in Gloſſa berichtet/ ſie habe die Prieſter und Leviten/ ſo ſie trugen/ nicht beſchwäret/ ob ſie ſchon übrigens von einem ſehr ſtarcken Gewicht ware. Warum dieſelbe aber denen Tragern ſo leicht geſchinen/ gibt deſſen Urſach Lyranus: Miraculum illud arcæ nil gravantis non tam fuit poteſtatis divinæ, quàm charitatis; Hæc enim efficiebat, ut illud onus alioquin in ſe graviſſimum amantibus leviſſimum videretur: Daß die Bunds-Lade denen tragenden Prieſtern und Leviten ſo ring und leicht vorkommen/ verurſachte nicht ſo wol ihr eigene Krafft/ als die Liebe und Zuneigung dern Prieſtern zum Gotts-Dienſt. Diſe Liebe macht alles Schwäre gantz ring und leicht. Quidquid diligitur, legt bey Gregorius, magna facilitate portatur. Eſt leve portanti, cedat ſi pondus amanti. Liebs-Dienſt matten nicht ab: ſie ſeynd mehr eine Kurtzweile/ dann ein Laſt. Probieret es/ und ihr werdet es erfahren.

Was ich aber diſen zugeredt/ wollen ihnen alle geſagt ſeyn laſſen. Keiner ſeye/ der ſich von der Tugend und ihrer Beſchwärnus abſchröcken laſſe. Es liegt die Welt: es liegt die verderbte Natur: es liegen unſere verblendete Augen. Trepidaverunt timore, ubi non erat timor: Sie fürchten ſich/ wo keine Forcht. Modicum, ein Kleines iſt die Chriſtliche Tugend/ vor welchem ſich keiner zu entſetzen hat. Demnach befleiſſe ſich ein jeder der Tugend/ mit dero alles Gutes eingebracht wird. Charilaus ein Heyd wurde vor Zeiten gefragt/ welche Gemeinde die beſte wäre? Er antwortete: In qua plurimi cives de virtute intra ſe decertant: Jene iſt die beſte Gemeinde/ in welcher die meiſten Burger zu Wett ſtreiten/ wer es dem anderen an Tugend bevor thue. Alſo ſtreitet/ damit
ihr gecrönt werdet.

AMEN.

Am III. Sonntag nach Oſtern.

III. Predig.

Inhalt.

Die Zeit ſoll als ein zwar kleines aber allerkoſtbareſtes Kleinod nicht verſchwendet/ ſonder zu unſerer Seligkeit wohl angewendet werden.

Modicum.

Ein Kleines. Joannis XVI. 16.

Geliebte in dem HErrn! Noch zu Tag gehet der Streit zwiſchen Gelehrten/ ob die Natur und ihr Nachäfferin/ die Kunſt herrlicher in groſſen/ als in kleinen Wercken ſeye? Einige wollen kurtzum behaubten das wehrteſte in der Welt ſeye/ was das gröſte iſt. Kleine Mänlein haben von diſen wenig Lobs zu gewarten. Die andere lagern ſich diſem ſtracks entgegen und wollen/ der beſte Kern wahrer Koſtbarkeit ſeye gantz eng in denen mindeſten Dingen verſchloſſen; bey diſen iſt groß ſo viel als ungeſchickt. Ich kan alles/ was ſie beederſeits vorkehren/ nicht anbringen; ich gib alſo nur modicum, ein Kleines. Die erſtern dann nemmen zu ihrem Vortheil den gröſten und weiteſten Himmel/ gegen welchem die gantze Erd ein Modicum und kleines Düpflein iſt; ſie beziehen ſich auf das weiteſt und tieffeſte Meer: auf alle herrlichſte Palläſt: auf Triumph-Wägen und Schwibögen: auf höchſt-erhobene Ehren-Säulen/ dero Wehrt ſo hoch geſtigen/ daß ſie den Namen der ſiben Welt-Wundern verdienet. Da ſie diſes und ein mehrers von gröſten Dingen angezogen/ reden ſie ohne End nur alles groſſes. Deſſen ungehindert dörfften die kleinere Ding mit ihrer Geſchmeidigkeit den Vorzug gewinnen. Sagen werden diſe: Wahr iſt/ ſchön ſeynd die weit-ausgewölbte Himmel/ doch iſt an diſem gröſten Leib das herrlichſte/ das zwar kleine/ doch einzige guldene Sonnen-Aug. Wahr iſt/ reichlichſt ſeynd alle Buſem und Abgründ des Meers angefüllt/ das Köſtlichſte aber aus all-ſeinem Reichtum iſt das wie kleine/ alſo feine Perl. Unter denen Metallen iſt ja das wehrteſte/ welches das wenigſte/ nemlich das ſo hoch gelobte Gold. Wer will auch dem Diemant unter denen Steinen ſeinen unvergleichlichen Preiß abſprechen/ unter welchen nach Zeugnus Iſidori Lib. 16. c. 13. biß auf ſeine Zeit einer ſoll ſeyn gefunden worden/ der die Gröſſe einer Haſelnuß übertraffe. Wann Creſolio in ſeinen Antilogiis P. 2. p. 208. zu glauben/ ſo hat ein gewiſſer Cardinal in Franckreich einen kleinen Diemant wegen ungewöhnlicher Helle um hundert tauſend Ducaten erhandelt; ein groſſer Wehrt um ein ſo kleines Liecht! ſo mögen auch andere nicht genugſam jenes Uhr-Werck Carl des Fünfften unüberwindlichen Kayſers rühmen/ welches neben höchſter Kunſt und Koſtbarkeit ſo klein ware/ daß er ſelbiges in ſeinem Finger-Ring anſtatt des Diemants herum getragen/ deme ſie beyſchreiben: Gemma pretioſius omni: Koſtbarer dann alle Edelgeſtein/ iſt diſes klein-wintzige Wercklein.

Laßt mich in diſem kleinen umſchätzbaren Urwerck das heutige Modicum, das iſt/ nach Auslegung Auguſtini, die kleine Zeit unſers flüchtigen Lebens ausdeuten. Modicum! Gantz klein und kurtz iſt diſe/ aber aus allen Welt-Dingen das Wehrteſte. Wahrhafft ſingt von diſem der Poët: Magnum temporis exigui pretium: Nichts wehrters/ nichts köſtlichers/ als die kleine Zeit. So hoch iſt der Preiß diſer augenblicklichen Waar/ daß nach Zeugnus Pauli des Apoſtels um ſolche alle Güter der Ewigkeit mögen eingehandlet werden. Bernardus betrachtete vor Zeiten alle herrlichſte Welt-Ding/ ſo wol groſſe als kleine/ und ruffte ſchlüßlichen ſeinen Jüngern zu: Nil tempore pretioſius: Gebt acht! verſchwendet doch die Zeit nicht; weil nichts köſtlichers als eben diſe aufzubringen iſt. Bernardo legt nicht ab Bernardinus: Wilt du wiſſen/ ſagt diſer Lehrer/ wie köſtlich die Zeit ſeye? ſo vil gilt ſie/ als GOtt ſelber: Tempus tantum valet, quantum DEus; quia in tempore benè conſumpto comparatur DEus: Gleichen Wehrts ſeynd die Zeit und GOtt; dann mit wohl-angewendeter Zeit GOtt eingehandelet wird. Vernemmt dann von diſem zugleich kleinen/ zugleich aber unſchätzbarem Modico oder Kleinod ein kleine Predig. Bereitet ꝛc.

Nach denen Reglen der Wohl-Rednern kan uns Menſchen eine Sach nicht beſſer eingeredt werden/ als wann man Theils ihren Wehrt/ theils ihre Nothwendigkeit darweiſet. So gehe dann mein Rede ordentlich von Beyden. Alle vortrefflichſte Männer haben ihre Federn zum ſchärffeſten geſpitzt/ da ſie von dem unvergleichlichen Wehrt der Zeit geſchriben/ und dannoch denſelben nicht erreicht. Pythagoras vermeinte/ er hab den Nagel getroffen/ als er ſagt: Die Zeit ſeye Anima mundi, die rechte Welt-Seel: womit er andeuten wollen/ daß/ wie das Köſtlichſte an einem Leib die Seel/ alſo ſeye in der gantzen Welt das Köſtlichſte die Zeit. Der Heil. Auguſtinus gibt L. 11. Confeſſ. c. 14. ihm ſelbſt die Frag auf: Quid eſt tempus, was iſt die Zeit? Er bekennt aber aufrichtig: Si nemo ex me quærat, ſcio: ſi quærenti explicare velim, neſcio: Wann mich keiner fragt/ dunckt mich/ ich wiſſe es: wann ich aber erklären ſolte/ was ſie ſeye/ ſo bekenne ich rund: Neſcio, ich weiß es nicht. Vergebens bemühet ſich alle menſchliche Wohlredenheit/ die Schätzbarkeit diſes beſten Welt-Guts ſattſam zu erklären/ und hat meines Erachtens von diſer Farb keiner richtiger dann Laurentius Juſtinianus de vita ſolit. c. 10. geſchrieben: Quis mente aſſequatur, quàm pretioſum eſt tempus? aut quis linguâ caritatem ejus explicet? nôrunt, qui amiſerunt: Wer erreiche mit denen Gedancken/ wer ſpreche mit Worten aus/ wie koſtbar die Zeit ſeye? in diſem Leben laßt ſich diſe Waar nicht recht ſchätzen; blos allein jene wiſſen zum beſten was die Zeit ſeye/ welche ſolche verlohren haben. Diſe mögen uns einen eigentlichen Bericht geben; Nôrunt, qui amiſerunt.

Demnach zur Schul mit uns/ und zwar zu jenen/ welche die Zeit ſchandlichſt verſchwendet und verlohren/ ich will ſagen/ zu allen in Ewigkeit verdammten Seelen/ diſe werden unſere beſte Lehrmeiſter ſeyn; Höret dann/ alle ihr verlohrne Engel und Menſchen! ſagt uns doch/ wie hoch ſollen wir die Zeit ſchätzen? Humbertus ein heiliger Dominicaner betrachtete einsmahls Lib. de 7. Donis andächtig jene zukünfftige Ewigkeit. Als er in diſen Gedancken zum tieffeſten begriſſen war: hörete er unverſehens eine kläglichſte Stimm/ welche dem andächtigen Man das Hertz hätte brechen mögen. Doch faſſete er Mut/ und befragte ſie/ wer ſie ſeye/ und was ſie alſo ſchmertzlich beklage? Er bekame zur Antwort: Ich bin einer aus jenen unglückſeligſten ewig-verworffenen Menſchen/ für welche kein Zeit mehr iſt. Ich bin auch aus Göttlichem Befehl hieher geſchickt worden/ dich/ und durch dich andere den unſchätzbaren Wehrt des kleinen Modici, das iſt/ der kurtzen Zeit eures Lebens zu lehren. Wiſſe dann/ aus allen Höllen-Peinen quäle uns keine empfindlicher/ als eben die einzige Gedächtnus der ſo ſpöttlich verſchwendten Zeit. Ah wann es uns nur vergönnet wurde die verlohrne Zeit nutzlicher anzuwenden! Gelt/ nôrunt, qui amiſerunt? Zum beſten wiſſen/ was die Zeit ſeye/ welche ſelbige verlohren haben? Gleichwie keiner beſſer von der Geſundheit urtheilet als der Krancke/ welcher ſie verlohren hat.

Was vermeinen wir auch/ wofern ein Kauffman zur Höllen-Pforten geſtellt wurde/ deme GOtt die Zeit zu verkauffen anvertrauet hätte/ wie theuer ſolt er ſie wohl anwerden? Laßt uns herum fragen. Sage dann/ du reicher Praſſer/ der du allhier in deiner feurigen Purpur ſitzeſt: was gäbeſt du um ein einzige Viertel-Stund? Was fragſt du doch/ antwortet er/ was ich gäbe? frag vielmehr/ was ich nicht gäbe? wann ich die Schätz von tauſend Welten hätte/ ſolten ſie mir nicht zu lieb ſeyn. Sage du Wüttrich Herodes/ der du dir mit vergoſſenem unſchuldigen Blut diſe Feurbäch angegoſſen/ was lieſſeſt du dich eine einzige Stund geſtehen? Alles/ alles: antwortet er/ was man nur verlangen könte. Sag du verzweiffelter Judas/ wie wehrt hielteſt du auch einen einzigen Augenblick? Ah daß ich ſelbigen zur Buß gewinnen mögte; gern/ gantz gern wolte ich alle erdenckliche Pein und Marter auf mich allein nehmen/ ſelbige auch durch vil Millionen Jahr ertragen/ wann ich endlichen einen dergleichen Augenblick nur einhandelen mögte. Aber was mich und meine Geſellſchafft zum ſchmertzlichſten peiniget/ tempus non eſt ampliùs: Es iſt für uns keine Zeit mehr. Lehrnet/ lehrnet dann O Menſchen den höchſten Werth der Zeit von jenen/ welche diſen Schatz unwiderbringlich verſchertzt haben.

Nôrunt, qui amiſerunt. Seye diſer erſte Theil hiemit beſchloſſen; ihr aber wollet doch die Zeit ſo liederlich nicht verſchwenden/ welche ſo hoch in der Ewigkeit geſchätzt wird.

Ich ſchreite zu dem anderen Theil / und erweiſe ihre Nothwendigkeit; diſe ſoll uns bewegen die Zeit hoch zu achten: angeſehen allein mit wohl angewendter Zeit der Himmel erkaufft wird. Einzig nach diſer Waar fragt man in jenem Vatterland/ dahin wir reiſen. In deſſen Betrachtung Gregorius von Nazianz mit nachgeſetzten Worten nicht wenig/ aber billichſt zürnet: was blinde Thorheit ſihet man nicht bey denen Menſchen? Etliche bearbeiten ſich faſt/ wie ſie ſich mit Koth und Unrath aus Indien/ ich will ſagen mit Gold und Silber häuffig verſehen: ſie mercken aber nicht/ daß diſes eben ſo vil ſeye/ als da einer in den Himmel ſteigen wolte/ und ihm ſelbſt anſtatt dern Flügeln einen ſchwäreſten Schantz-Korb auf den Buckel binden lieſſe. Andere jagen dem Dunſt groſſer Welt-Ehren nach; diſe ſollen ſie in den Himmel bringen: und bedencken nicht/ diſes ſeye eben ſovil/ als führete jemand einen verdorbenen Wein über vil hundert Meilen Weegs weit/ und wolte ihn für den beſten Malvaſier verkauffen. Wie irret man ſich doch? dem Himmel mangelet es weder an Reichtum noch an Ehr; gleichwie David ſolches Pſal. CXI. 3. gründlich bezeuget: Gloria & divitiæ in domo ejus: Ehr und Reichthum ſeynd in ſeinem Hauß/ und zwar in unendlichem Uberfluß. Es gibt nur zwey Sorten von Waaren/ welche im Himmel nicht gefunden werden/ und dannoch ihm ſehr angenehm ſeynd: **Trübſal** und **Zeit** heiſſen ſie. Für Trübſal gibt man alldorten Freud/ und für ein kleine wohl angewendte Zeit eine unendliche Ewigkeit. Aus welchem allen nach ſattem Genügen abzumeſſen/ wie hoch wir die Zeit halten ſollen/ als welche zu unſerer Seligkeit ein ſo nothwendige Sach iſt.

Nachdem ich diſes veſt geſtellt/ ergreifft die Rede Bernardus über jene Wort Petri: *Ecce nos reliquimus*, und zwar mit tieffeſter Klag: Nihil pretioſius tempore: ſed heu! nihil hodie vilius æſtimatur. Nichts wehrter iſt dann die Zeit: aber ſie wird heutiges Tags/ leider/ wie nichts geachtet. So wohl Männer als Weiber verzehren ſie mit Tocken- und Kinder-Spihl. Wer iſt/ der da achte/ wie er Zeit anwende/ wann ſie nur durchgehet? Vor Zeiten ſpottete man des Domitiani, welcher auf ſeinen Achſelen den gantzen Laſt eines Römiſchen Kayſerthums truge/ und nichts deſtoweniger täglich alle ſchwäre Geſchäfft auf etliche Stunden beyſeits ſetzte/ damit er die Mucken und Fliegen mit einem guldenen Stefften ſpiſſen mögte. Hartabus ein Hircaner-König fande ſeinen freudigſten Luſt bey Fangung dern Schär-Mäuſſen und Maulwürffen. Bientes ein König der Lydier verlegte ſich auf den Fröſch-Fang. Æropus ein König in Macedonien machte Laternen. O wohl ein Kayſerlich- und Königliche Zeit-Verzehrung! Alſo Guevarra.

Man lachet zwar diſer Heyden. Es fragt ſich aber/ ob wir Chriſten nicht sträfflicher als ſie ſeyen? Die Heyden brauchten die Zeit alſo/ weil ſie nach diſer Zeit keine Ewigkeit erwarteten. Was ſoll man aber von jenen Pürſchlein reden/ die ſorgfaltiger ſeynd/ wie ſie ihre Strümpf glatt anziehen/ als wie ſie ihre Seelen mit Tugenden bekleiden? alles Nachſinnen bey diſen ſtehet in dem / wie ſie mit Karten/ Würffeln und Brett-Spihlen ſich ausüben/ oder wie ſie mit einer Buhlſchafft Stund und Stund zubringen mögen/ damit das Frauenzimmer von einem ſolchen Lotter-Buben ſagen könne: diſer iſt wol ein galanter/ ein höflicher/ ein wohlgereiſeter Menſch: der weiß ſich in die Welt zu ſchicken/ und zum Teuffel zu fahren. Nicht beſſer ſeynd manche Weibs-Bilder/ die kein anders Handwerck können/ als neue Gattungen dern Kleidern zu erdencken: allerley närriſche Gäng an ſich zu nemmen: welche den Kirch-Gang mit hunderterley geſchwätzigen Stillſtänden unverſchamt unterbrechen: welche erſt der Arbeit gedencken/ da ſie ſolten ſchlaffen gehen. Wenden diſe die Zeit nicht wohl an? wann auch das gantze Leben viler anderen in vier Theil abgetheilt wurde/ ſolte es ſich weiſen/ man wende kaum den vierten Theil an ſich zu kleiden/ den dritten zum Schwätzen/ den andern zum Spazieren/ Eſſen und Trincken/ und den einen zum Schlaffen. GOTT und die Seel können ſchon warten/ biß was übrig bleibt. Hören diſe den HErrn bey Lucas am XVII. 22. ſprechend: Venient dies, quando deſideretis videre unum diem Filii hominis, & non videbitis. Nur luſtig darauf! verſchwendet nur Stunden und Stunden/ Täg und Täg; es wird die Zeit kommen/ da ihr einen einzigen Tag des Menſchen-Sohns zu ſehen verlangen werdet/ und ihr werdet ihn nicht ſehen.

Erſehet diſe Sach in einem Sinn-Bild. Ein gewiſſer Poët mahlete vor Zeiten die Sonn in ihrem guldenen Wagen/ welcher von den zwölff Stunden in Geſtalt eben ſo vieler geſchmuckten Jungfrauen beſpannt ware. Alle diſe waren mit Flügeln und Pfeilen zum Zeichen ihrer Geſchwindigkeit verſehen; doch waren etliche gröſſer/ andere mittelmäßig/ etliche ſehr klein. Mercurius der Götter-Bott begegnete ihnen mit der Frag/ warum ſie doch alſo ungleich wären? die Kleineſten ſprachen: wir ſeynd die Stunden des Gebetts; die Mittelmäßigen ſagten: wir ſeynd die Stunden der Geſchäfften und Verwaltungen; die Gröſten verſetzten: wir ſeynd Stunden des Schlaffens/ Eſſens/ Trinckens/ Kurtzweilens. Recht auf uns/ die wir aus zwanzig/ ja dreyßig Jahren nicht eins oder zwey zuſammen bringen können/ die wir zu dem gröſten und wichtigſten Werck unſerer Seligkeit verwendet hätten. Seye man doch gewahrnet von Bernardo Serm. de triplici cuſtodia: Nemo veſtrûm parvi æſtimet tempus. Licet fabulari (*dicunt*) donec hora pertranſeat. O donec hora pertranſeat, quam tibi ad agendam pœnitentiam, ad obtinendam veniam, ad promerendam gloriam miſericordia conditoris indulget! Keiner aus euch ſchätze doch gering den unausſprechlichen Wehrt der Zeit; keiner ſage: laßt uns kurtzweilen/ biß diſe Stund vorbey gehet. Solte man mit einer Stund alſo ſpihlen/ welche uns von Göttlicher Barmhertzigkeit zur Abbüſſung unſerer Sünden/ zur Verbeſſerung unſers Lebens/ zum Verdienſt des Himmels vergönnet wird. Keiner ſtirbt in einer Stund/ die er nicht vermeint hat zu überleben.

Man ſinge aber und ſage/ was man will/ ſo bleibt es bey dem was Seneca de brevitate vitæ c. 8. geſchriben: Nullum temporis pretium eſt: re omnium pretioſiſſimâ luditur. Wann man Gelt und Gut verlohren/ gar zu vil ſage ich/ wann man nur einen geringſten Schaden an Hauß und Hof gelitten/ wann man in einem Kauff um etliche Gulden Gelt iſt vervortheilet worden: ja wann man auch nur einen Hund miſſet/ mögte man vor Leid weinen/ ob ſich ſchon all-diſes wider herſtellen laßt. Hingegen wann man Täg und Wochen mit Müßiggang unwiderbringlich verſchlungen/ bey dem es an Laſtern niemahlens mangelet: iſt keiner/ der ſolches bedauere. Keiner ſchätzet die Zeit/ und verthuet man diſen gröſten Schatz/ den wir auf Erden haben/ ohne einzige Sorg/ mit einem frechen Gelächter. Schertzet doch nicht/ O Menſchen/ mit diſem kleinen/ aber köſtlichſten Edelgeſtein; dann ihr werdet zugleich eure Seelen verſchertzen. Denckwürdig iſt allhier/ was ſich mit Alexander Herzogen zu Lithau beloffen; Es hatte diſer ein Edelgeſtein/ mit dem er öffters zu tandeln pflegte. Bald warff er ſolches in die Lufft/ und fienge es gleich einem Ballen: bald würffelete er mit ſelbigem auf dem Tiſch: bald ſchuſſe er es von einer Hand in die andere: bald legte er es in das Ohr/ und zuge es wider hervor/ als er einſtens diſe Tantlerey widerhohlet/ fiele der Stein was tieffers in das Ohr/ und mögte mit aller Kunſt nicht heraus gebracht werden; aus welchem dann ein Geſchwär aufgeloffen/ ſo ihm den Garaus gemacht hat. Weit gröſſer iſt der Schad derer/ welche mit der Zeit ſpihlen/ dann ſie nicht diſes zeitliche/ ſondern über diß auch jenes ewige glückſeligſte Leben verſchertzen.

Demnach erweget ernſtlich diſes Modicum oder Klein-Ding der Zeit. Klein iſt es/ aber zugleich ein gröſtes Welt-Gut. Haltet für gewiß/ allein mit wohl angewendter Zeit werde der Himmel eingehandlet. Sovil du von der Zeit vergibſt/ ſovil verſchwendeſt du vom Himmel. Gebrauche dann der Zeit/ die dir GOtt verliehen/ gantz ſorgfältig; wende ſie an zu Ehren GOttes und deiner eigenen Seelen Nutzen/ in Andacht/ GOttes-Dienſt/ in Standsmäßigen (merck es wohl) **in Stand-mäßigen** Haußgeſchäfften und Verrichtungen/ wol wiſſend/ die Göttliche Gerechtigkeit werde ſehr gnaue Rechnung einfordern von der Zeit/ die dir ſeine Barmhertzigkeit verlihen hat.

Allen iſt diſes geredt. Doch ſolten es vor andern wohl zu Hertzen faſſen jene Spihler/ Spihlerinnen/ und Sauff-Brüder/ die diſen edleſten Welt-Schatz/ ohne einiges Bedencken oder Angſt ihres Gewiſſen liederlich verthun. Man vernehme mich recht; ich rede nicht von ehrlichen Ergötzlichkeiten/ Geſellſchafften und Mahlzeiten/ wiewol auch diſe nicht gar zu offt und zu lang ſolten getrieben werden. Ich rede von Spihleren und Spihlerinnen/ von Wein- und Sauff-Brüdern/ die aus diſem mit Vernachläßigung des Hauß-Weſens/ der Kinder-Zucht/ mit Hindanſetzung ihres Amts und Verwaltung ein tägliches Handwerck machen. Geſetzt/ daß dergleichen Leut (welches doch kein Geſcheider zugeben wird) weder in dem Haußweſen/ noch in der erforderten Kinder-Zucht/ noch in ihrem Amt und Verrichtung zu kurtz kommen/ geſetzt (welches mir doch niemahlens in Kopff gehen wird) geſetzt auch/ daß bey all-diſem Wohl-Leben nichts ſträffliches vorbey gehe; ich frage ſie/ wo bleibt die edelſte Zeit/ welche GOtt alſo ſtreng von ihnen fordern wird? was antwortet ihr? wo bleibt die von euch verſchlemmete Zeit/ die ihr GOtt ſehr genau verrechnen werdet? Löſet diſe Frag oder vielmehr diſen Beweißtum auf/ ſo will ich gern weichen und ſtillſchweigen. Ich mag ohne dem von diſem Kleinen und Kurtzen kein gröſſeres und längeres Geſpräch halten. Behertziget und erweget nur wol das wenige/ was ich geſagt hab/ und gehet im Frieden.

AMEN.

◆

Am III. Sonntag nach Oſtern.

IV. Predig.

Inhalt.

Die Freud dern Auserwehleten GOTTES in dem Himmel wird unveränderlich / zugleich aber unausſprechlich groß / ja auf alle Weiſe unendlich ſeyn.

Gaudium veſtrum nemo tollet à vobis.

Euere Freud wird euch niemand benemmen.
Joannis XVI. 22.

GEliebte in dem HERRN! Wie man vernommen / gienge vor acht Tagen die Rede von jener vergnügteſten Einigkeit dern Seligen im Himmel; heut wollen wir betrachten ihre unveränderliche mithin unausſprechliche Freud. Fürwahr / O ihr glückſeligſte Himmels-Burger: Gaudium veſtrum nemo tollet à vobis: Eure Freud wird keiner von euch nemmen. Fragen laßt es ſich / ob man im Himmel lachen werde / in Bedencken / weil das Gelächter im Mund wenig Witz im Kopf bedeutet? Von Chriſto der ewigen Weisheit finde ich keinen Buchſtaben / welcher anzeigte / daß er auch nur einmahl gelacht hätte / es ſeye dann / man wolle ſagen / der HERR habe in diſem Zäher-Thal das Lachen biß in das andere Leben geſpahrt / angeſehen hier die Zeit zum Weinen / dort aber die Zeit zum Lachen iſt. Job der Gedultige iſt am VIII. 21. der Meinung / es werde in dem Himmel Lachens gnug geben: Donec impleatur riſu os tuum: Biß dein Mund mit Gelächter erfüllt werde. Uber welches Gregorius der Groſſe Lib. 8. Mor. c. 31. Os juſtorum tunc riſu implebitur. Non autem tunc erit riſus corporis, ſed cordis. Alsdann wird der Mund dern Gerechten mit Gelächter erfüllt werden; ſo wird aber diß Gelächter ein Werck nicht des Munds / ſonder des Hertzens ſeyn. Es gibt in dem Himmel kein Gelächter wie auf Erden / welches mit Schmertzen vermiſcht wäre / welches die Zäher aus denen Augen treibe / und ein kleine Zeit dauere. Zeuxes der berühmte Mahler hatte ein altes Weib auf das lebhaffteſte abgemahlen / und als er ſolches beſichtigt / fienge er alſo ſtarck an zu lachen / daß er vor Gelächter die Seel aus dem Leib gejagt. Alſo Cœlius Rhodig. L. 4. c. 18. Chryſippus ſahe wie ein Eſel Feigen fraſſe / welches ihn alſo lachend gemacht / daß er darüber geſtorben. Kein ſolches Gelächter wird im Himmel ſeyn / welches Schmertzen und Tod nach ſich ziehe: welches anfange und aufhöre; ſonder ihr Hertz wird ſich über alle maſſen erfreuen / und niemand wird ihre Freud von ihnen nemmen. Geliebte! da ich vpn diſer unveränderlichen ja unausſprechlichen Freud der Seelen fortrede / freue ſich auch euer Hertz / und keiner nemme euere Freud von euch.

Keiner iſt / der nicht erfahre und wiſſe / alle Welt-Freud ſeye gantz veränderlich / flüchtig mithin unvollkommen. Es freuet ſich das Hertz jenes Reichen ſeiner Schätzen; aber/ O dich thörichten Narren! noch diſe Nacht wird von dir deine Seel ſamt dem Reichtum und aller Freud genommen werden. Es freuet ſich der Hochmütige ab ſeiner Ehr und Würdigkeit; aber wie augenblicklich ligt unter aller Füſſen/ welcher über aller Köpffe geſtanden ware? Caninius Rebilius ware vor Zeiten nur einen einzigen Tag Römiſcher Burgermeiſter/ weil er wegen ſeines Verhaltens eben denſelbigen Tag wider iſt abgeſetzt/ an welchem er ware erwehlt worden; Uber welches Cicero alſo ſchimpffet: Vigilantem habemus Conſulem, qui in toto Conſulatu ſomnum non vidit: **Einen gar wachtbaren Burgermeiſter haben wir/ welcher die gantze Zeit ſeiner Verwaltung niemahlens geſchlaffen.** Cicero L. 7. ep. 30. In dem Jahr nach Chriſti Geburt ein und ſibenzig haben drey Kayſer regiert/ und alle drey ſeynd geſtorben. Im Jahr 1590. ſeynd nicht mehr dann drey Römiſche Päbſt geſtorben/ als Sixtus der Fünffte/ Urbanus der Sibende/ und Gregorius der Vierzehende. Kein Rauch vergehet ſo geſchwind/ als zeitliche Ehre. Es freuet ſich manches Frauenzimmer ſeiner Schönheit; aber fallax eſt gratia, & vana eſt pulchritudo Prov. XXXI. 30. Eitel iſt alle Schönheit/ welche durch Zeit und Kranckheit gantz leicht vernichtet wird: Schöne Blümlein daueren nicht lang. Es freuet ſich mancher Gelehrte ſeiner Geſchicklichkeit/ aber auch diſe Freud kan in einem Augenblick hinweg genommen werden. Albertus der Groſſe/ hat in einem Augenblick alle ſein Wiſſenſchafft verlohren. Meſſala Corſinus ein beredteſter Wohl-Redner/ litte eine Kranckheit/ welche ihme/ wie Plinius L. 7. c. 24. erwehnet/ die Gedächtnus alſo geſchwächt/ daß er auch ſeinen eigenen Nahmen nicht zu nennen wußte. Wo die Weisheit des Salomons hinkommen/ zeuget er ſelbſten/ Proverb. XXX. 2. Sapientia hominum non eſt mecum: Die Weisheit dern Menſchen iſt nicht mehr bey mir. Es freuet ſich ein Hoff-Herr Aman ſeines Gewalts und des guten Augs ſeines Herrens. Aber wie kurtz iſt diſe Freud/ da die Königliche Tafel bald mit einem Galgen verwechſelet wird? wir traumen von unterſchiedlichen Ständen/ Fürſten/ Graffen und Frey-Herrn; aber wer lache nicht zu dergleichen Einbildungen? was Beſtands mag doch gefunden werden in einer unbeſtändigen Welt? die wahre unveränderliche Freud iſt nicht diſer Zeit/ ſonder des Himmels.

Mich beduncket/ der Allerhöchſte habe diſes Welt-Hauß nicht ungleich jener Archen Noë erbauet. In drey Gaden ware diſe abgetheilt/ wie nicht weniger die Welt. In dem untern Theil wohnen die Todte oder beſſer zu reden alle diejenige/ welche ewig ſterben werden. In dem mittern Theil wohnen theils Tode/ theils Lebendige/ von welchen der HERR: Dimittite mortuos ſepelire mortuos ſuos: **Laſſe die Toden ihre Tode begraben** Matth. VIII. 22. In dem obern Theil aber wohnen lauter Lebende/ von welchen die Weisheit: Juſti autem in perpetuum vivent: **Die Gerechten werden leben in Ewigkeit**: Sap. V. 16. In dem untern Theil ſeynd lauter Peinen/ welche niemahlens aufhören: Finſternuſſen/ welche niemahlens vergehen: ein Weinen und Zähn-Klapperen/ welches niemahlens aufhöret: ein Hunger und Durſt/ welche niemahlens geſtillt werden: ein Geſtanck/ welcher niemahlens vertriben wird: ein Feuer/ welches niemahlens auslöſcht: ein nagender Wurm/ welcher niemahlens ſtirbt; alles ewig/ alles unveränderlich. In dem mitteren Theil iſt Gutes mit Böſem vermiſcht/ nemlich Hönig mit Gall/ Freud mit Leid: jetzt Tag/ jetzt Nacht: jetzt Winter/ jetzt Sommer: jetzt ſchön/ jetzt trüb: alles unbeſtändig. In dem dritten und höchſten Theil aber wohnet eine immerwährende aller Aenderung befreyete Frölichkeit ſamt einer allerdings vergnügten Wolluſt; alldort/ wie Gregorius redt/ iſt ein Liecht ohne Untergang: ein Freud ohne Abgang: eine Liebe ohne Traurigkeit: eine Erſättigung ohne Eckel: ein Leben ohne Tod. Die Sonne iſt alldorten ohne Schatten: die Roſen ohne Dörn: alles ohne Mangel. O du glückſeligſtes Reich! rufft Auguſtinus Soliloq. 53. Wo die Jugend niemahlens eraltet: wo die Schönheit ſich niemahlens verſtaltet: wo die Liebe niemahlens erkaltet: wo die Geſundheit niemahl abnimmt: wo die Freud niemahlens abwachſet: wo das Leben keinen Tod noch End hat.

Iſaias jener GOtt-voller Prophet/ als er am III. 10. den glückſeligſten Stand dern Heiligen beſchreiben wolte/ ſprache nur diß wenige: Dicite juſto, quoniam benè: **Saget dem Gerechten/ daß es um ihn wohl ſtehe.** Diß Wörtlein *Benè*, **wohl/** iſt eine Verfaſſung aller Seligkeit; dann ſtehet es wohl um einen Pilgram/ wann er ſein Vatterland erreicht: ſtehet es wohl um einen Schiff-Man/ wann er in den Hafen glücklich eingeloffen: ſtehet es wohl um einen Kriegs-Man/ wann er nach geſchlagenem Feind reiche Beute erhaltet; ſo ſagt auch dem Gerechten/ daß es um ihn wohl ſtehe. **Gantz ſüß raſtet er in jenem Vatterland: aus iſt der Streit diſes Lebens: aus iſt die Schiffart diſer Sterblichkeit: er genieſſet einer freudigſten Sicherheit/ welche ihm keiner nemmen wird: Gaudium veſtrum nemo tollet à vobis.**

Ein alte Frag ware bey denen Weltweiſen/ was doch da ſeye/ **wohl und ſelig leben**? So unterſchiedlich giengen hiervon die Meinungen/ daß Varro ſolcher nicht mehr als zweyhundert/ acht und achtzig zuſammen gezogen. Bernardus beſchreibt es kurtz und gut alſo: Beatitudo eſt, ubi nihil ſit, quod nolis: & ubi totum ſit, quod velis. Die Seligkeit iſt allda/ wo ſich nichts findet/ welches du nicht wolteſt: und wo ſich alles findet/ was du wolteſt. Diſe Seligkeit aber wohnet einzig in jenen Himmels-Saalen/ dort wie Iſaias rednet blos allein in jenen Himmels-Hütten/ allwo nach Verſicherung Iſaiæ am XXXV. 10. lætitia ſempiterna ſuper caput eorum, ein ewige Freud über die Häubter dern Heiligen ſchweben ſolle; wie diſes? wird man wohl eine Freud begehren/ welche auſſer unſer/ und nicht im Hertzen ſeye? Vincentius Ferrerius antwortet: Dicit ſuper capita eorum; quia ſancta eſt lætitia ſanctorum, ut non poſſit comprehendi. Uber ihrer Häubteren wird ihre Freud ſeyn; dann ſie iſt ſo groß/ daß ſie kein Verſtand einſchlieſſen noch begreiffen kan. Nicht ſie werden die Freud faſſen/ ſonder von ſolcher allerſeits umgeben werden. David am XX. Pſal. 4. v. erſihet einen aus diſen ſeligen Menſchen und ſinget: Poſuiſti in capite ejus coronam de lapide pretioſo: **Du haſt auf ſein Haubt eine Cron von Edelgeſteinen geſetzt.** Hugo der Cardinal betrachtet diſe Cron/ und findet in ſolcher zwölff edleſte Stein. **Der erſte** iſt die Geſundheit ohne einzige Kranckheit: der **andere** die Jugend ohne einziges Alter: der **dritte** die Vergnügung ohne einzigen Verdruß: der **vierte** die Freyheit ohne einzige Hindernuß: der **fünffte** eine Schönheit ohne alle Mackel: der **ſechſte** die Unleidentlichkeit ohne einzigen Todt: der **ſibende** ein Uberfluß ohne Abgang: der **achte** eine Sicherheit ohne Forcht: der **neunte** eine Erkantnus ohne allen Fehler: der **zehende** eine Herrlichkeit ohne Schand: der **eilffte** ein Frid ohne Verwirrung: der **zwölffte** und letzte eine Freud ohne einziger Betrübnus; und all-diſes zwar ewig und ewig. Ah Freud! wann wirſt du mich doch umfangen?

Nun von der Gröſſe diſer unveränderlichen Freud zu reden/ ſeye diß gnug geſagt/ daß ſie unausſprechlich ſeye/ mithin auch von Engliſchen Zungen nichts ſatſames von ihr mag geredt werden. Es ſcheinet/ der Allerhöchſte gehe mit denen Seligen als ſeinen innerſten Freunden um/ oder wie Alexander der Groſſe mit ſeinem Ephæſtion. Es hatte eben diſer Ephæſtion einen geheimen Brieff Alexandri geleſen/ welches Alexander zwar geſehen/ doch nicht geantet; als er aber fertig ware/ nahme Alexander ſeinen Pitſchier-Ring/ und druckte ſolchen Ephæſtioni auf den Mund ſprechend: Tace, **ſchweige ſtill**. Du haſt die Gnad erhalten/ welche je ein innerſter Freund von mir erlangen kan: aber gibe acht/ daß du es niemand offenbareſt. Einen ſolchen verſigleten Mund hatte Paulus der verzuckte Apoſtel/ als er 2. Cor. XII. 4. von jener Freud dern Seligen ſprache: *Non licet homini loqui*: **Es iſt keinem Menſchen gültig von diſer Sach zu reden.** Vor Paulo verſigelte der HErr dem Petro/ Jacobo/ und Johanni eben alſo den Mund bey jener herrlichſten Verklärung auf dem Berg Thabor: Nemini dixeritis viſionem hanc: Keinem ſolt ihr diß Geſicht offenbaren. Matth. XVII. 9. Jene zween Jünger Johannis am I. 38. baten den HErren in Vertrauen: Rabbi, ubi habitas? **Meiſter/ wo wohneſt du?** denen er liebreich antwortete: Venite & videte: **Kommet/ und ſehet es.** Ein groß Geheimnus findet in diſer Antwort der Ehrwürdige Beda: der HErr ſagt: kommet und ſehet. Wolt ihr meine Wohnung wiſſen/ ſo kommt und ſehet ſie; dann ſie mit Worten nit kan beſchriben werden. Eben diß antwortet der Heyland all-denjenigen/ welche jene ſeligſte Himmels-Wohnung wiſſen wollen: **Kommet und ſehet** Kommet und **gehet ein in die Freud eures HErrns**/ weil ihr ſie ſonſt mit keinem Verſtand begreiffen werdet. Quantum eſt illud Regnum? (ſtutzet allhier Bernardinus von Siena in Dom. V. poſt Epiph) hic deficit ſenſus, ratio, intelligentia. Wie groß iſt nicht diſes Reich? alle Vernunfft/ aller Verſtand iſt allhier zu ſchwach.

Was die Königin von Saba in Betrachtung der Herrlichkeit Salomonis 3. Reg. X. 7. aufgeruffen/ diß mag mit weit beſſerem Fug ein jegliche Seel ſagen/ da ſie in dem Himmel wird angelangt ſeyn: Non credebam narrantibus mihi, donec ipſa veni, & vidi oculis meis; & probavi, quòd media pars mihi nuntiata non fuerit. **Ich glaubte denen nicht/ die mir es erzehlt haben/ biß ich kommen bin/ und alles ſelbſt mit meinen Augen geſehen/ und erfahren hab/ daß mir die Helffte nicht ſeye geſagt worden.** Merckwürdig iſt der Gedancken des H. Auguſtini über jene Wort des Apoſtels: *Oculus non vidit.* Serm. 1. Wie groß jene zukünfftige Freud ſeyn werde/ mögen wir wohl loben/ aber nicht auslegen; angeſehen alles und jedes allworten weit gröſſer und beſſer ſeyn wird/ als wir gedencken können. Bilde dir allhier ein/ was du nur kanſt/ als da ſeynd ein guldene Statt/

Häuſer/ Edelgeſtein/ und ſilberne Stüle. Ein eitler Schatten iſt all-diſes; dann/ was GOtt ſeinen Heiligen bereitet/ in cor non aſcendit: Laßt ſich mit keinem menſchlichem Gedancken begreiffen.

Es hatte der HErr in ſeiner heiligen Auffart ein kleines Muſter diſer Seligkeit ſeinen Jüngeren vorgezeigt: und ſihe/ alſobald werden ſie gleichſam verzuckt: ſie gedencken weder an Eſſen/ noch Trincken: ſie vergeſſen alles Singens und Predigens: ſie ſtehen/ ſchauen/ verwunderen ſich/ und müßten ſie die Engel mahnen: Act. I. 11. Viri Galilæi, quid ſtatis aſpicientes in cœlum? **Ihr Männer von Galiläa! was ſtehet ihr allhier/ und ſchauet in den Himmel.** Liebſte Engel! was ſtraffet ihr doch an diſen Männern? hat ſie nicht ihr Meiſter gelehret/ daß ſie vor allen Dingen das Himmelreich ſuchen ſollen? wo das Angeſicht/ dort iſt auch die Liebe. Was Straff-würdiges findet ihr demnach an diſen Jüngeren? Auguſtinus entſchuldigt die Engel und will/ ſie haben die Apoſtel gantz treuhertzig gewahrnet/ ſie wollen doch die Zeit nicht vergebens mit Schauen verzehren/ weil ſie doch das Geheimnuß jener Glory nicht faſſen wurden. Quid aliud dixerunt, niſi nullo modo poteſt oculus hominum usque in illud penetrare ſecretum, quo ibat Dominus: Was wolten ſie doch hiemit anderſt andeuten/ als/ daß kein menſchliches Aug jenes Geheimnuß erreichen möge/ zu welchem der HErr aufgefahren? So vil von der **unveränderlichen** und zugleich **unausſprechlichen** Freud dern Seligen.

Mich bedunckt/ ich höre allhier einen alſo ſeuffzen: wie wird ich mich diſer allergröſten Freud theilhafftig machen? Die Kunſt iſt gantz klein/ und wird von dem heutigen Modico angegeben. Wer das Modicum oder **das Kleine** wohl zu brauchen weiß/ wird jenes allergröſte gewiß erhalten. Verſucht dich der Satan/ das Fleiſch/ die Begierlichkeit der Augen/ oder die Hoffart des Lebens/ ſo ſage ihnen: Modicum eſt: Gar zu klein iſt all-diſes/ und gar nicht wehrt/ daß ich um einen Tropffen zeitlicher Freud jenes unendliche Meer einer freudigſten Süßigkeit fahren laſſe. Druckt dich die Armut/ Noth/ Kranckheit: vergiſſe nicht des eiteleſten Modici oder **Klein Dings/** ſonder ſage: **Kurtz/ gering**/ und **klein** iſt/ was ich leide/ noch mehr verdient GOtt/ noch mehr der Himmel/ noch mehr jene freudigſte Ewigkeit. Zu allen Zeiten/ bey allen Zufällen laſſe dir in den Sinn kommen diſes Modicum der zeitlichen Eitelkeit und ſpriche: Uber ein Kleines wird ich auf Erden nimmer geſehen werden: und wider über ein Kleines werde ich vor dem Angeſicht GOttes ſtehen: gar über ein Kleines diſes ſchnellen Lebens wird ſich die frölichſte Ewigkeit anfangen. Wofern wir uns alſo werden aufmunteren: Gaudebit cor veſtrum, & gaudium veſtrum nemo tollet à vobis: So wird ſich euer Hertz in GOtt erfreuen/ und euere Freud ſoll euch kein Menſch mehr benemmen.

AMEN.

Am IV. Sonntag nach Oſtern.

I. Predig.

Inhalt.

Die Schön- und Herrlichkeit des Hauß GOttes/ oder unſers himmliſchen Vatterlands ſoll unſere Hertzen an ſich ziehen/ folgſamlich uns alles/ was zergänglich und irrdiſch/ völlig verleiden.

Quò vadis?

Wo geheſt du hin? Joannis XVI. 5.

Geliebte in dem HERRN! Ich finde nichts würdigers/ nach welchem der Menſch all- ſein Verlangen und Hertz richten ſolle/ als jenes überſelige Himmels-Hauß/ nach welchem Chriſtus uns mit ſeiner glorwürdigen vorſtehenden Auffahrt den Weeg zeigen wird. Empedocles der Welt-Weiſe wurde gefragt: warum er lebe? und antwortete: Ut cœlum aſpiciam; tolle cœlum, & nullus ero. **Ich lebe/ damit ich den Himmel betrachte; nimm** den Himmel hinweg/ ſo wird ich nicht ſeyn. Fürwahr dem Himmel ſeynd wir gebohren/ zu welchem wir täglich ja ſtündlich unſere Hertzen und Gemüther erheben ſolten ſprechend: Quo vadis? Wo geheſt du hin? Der Himmel iſt jenes einige Zihl/ nach welchem du mit allen Begierden ſehnen mußt; der Himmel iſt jener rechte Luſt-Garten/ in welchem du deine Augen weiden ſolleſt: In den Himmel/ in den Himmel will ich dann. Vil Landſchafften ſeynd von unterſchiedlichen böſen Thieren befreyet; Alſo ſoll es in Engelland keine Wölff: in Teutſchland keine Löwen: auf der Inſel Creta kein einziges gifftiges Thier geben. Dannoch iſt bißhero kein Land gefunden worden/ welches von aller Ungelegenheit vollkommentlich befreyet ſeye. Einzig allein jenes glückſeligſte Himmels-Land iſt/ welches von allem Schaden gantz ledig iſt. David erſahe die Annemlichkeit diſes Orths/ da er ruffte: Glorioſa dicta ſunt de te, Civitas DEI: Pſ. LXXXVI. 3. ſeqq. **Herrlichſte Ding ſeynd von dir/ O Statt GOTTes geſagt worden.** Der Bau-Meiſter diſer Statt iſt GOtt ſelbſten: Ipſe fundavit eam Altiſſimus: **Der Allerhöchſte hat ſie geſtifftet.** In diſer Statt iſt niemand arm/ niemand kranck/ niemand betrübt: Ein allgemeine ewige Freud aller Inwohner findet ſich allda. Laſſet uns aber heut nicht ſo vil die Inwohner/ als das Hauß ſelbſten vor Augen nehmen/ mithin deſſen Höhe/ Weite/ und Schönheit betrachten/ auf daß wir alſo Chriſto gern nachfolgen/ wo er hingehet.

Als der H. Fulgentius das alte Rom zu ſehen bekommen/ ſoll er voll der Verwunderung aufgeruffen haben: Quam ſpecioſa erit cœleſtis Jeruſalem, ſi ſic fulget Roma terreſtris? ſi in hoc ſæculo datur tanti honoris dignitas diligentibus vanitatem: qualis præſtabitur ſanctis diligentibus veritatem? Surius Tomo 1. in via S. Fulg. Wie herrlich muß nicht ſeyn jenes himmliſche Jeruſalem/ wann alſo herrlich iſt das irrdiſche Rom? wann jene ſo groſſe Ehr erwerben/ welche da lieben die Eitelkeit: was wird nicht gegeben werden denen Seligen/ welche da lieben die Wahrheit? aber was iſt die Schönheit auch des gantzen Erd-Kreiß gegen jener koſtbareſten Himmels-Statt? wie ein Stäublein des Luffts gegen der ſchönen Sonnen.

Die Weite und Gröſſe des Himmels ermeſſen die Schrifftgelehrten aus deſſen Höhe/ die Höhe aber aus der Sonnen. Man betrachte dann diſe Sonnen/ von welcher der weiſe Man Eccli am XLIII. 2. Vas admirabile, opus excelſi: Sie ſeye ein ſeltſames Gefäß/ ein Werck des Allerhöchſten. Die Sonnen

nen zu ſehen iſt das gröſte Glück aller Menſchen; von der Sonnen geſehen zu werden iſt die gröſte Freud aller Geſchöpffen. Wie groß iſt dann diſe Sonnnen? ich ſage es mit wenigem: **Hundert ſechs und ſechszig mahl iſt ſie gröſſer/ als der gantze Erd-Kreiß.** Aus welchem erfolgt/ daß in der einzigen Sonnen **hundert ſechs und ſechszig Welt** ſtehen mögen. Wie hoch aber die Sonnen ſtehen müſſe/ laßt ſich gnug aus dem erweiſen/ weilen ſolche unſeren Augen alſo klein vorkommt: Sie iſt mehr als vier Millionen Meilen von uns entlegen. Nach welcher Rechnung die Sonn ſtündlichen in ihrem Umlauff eine Million hundert und vierzig tauſend teutſche Meilen zuruck legt. Was iſt aber die Sonne gegen dem weiteſten Himmel? unzahlbar vil Sonnen könten ja in ſolchem aufgehenckt werden. Ich kan mich allhier nicht enthalten/ daß ich mit Baruch am III. 24. nicht aufruffe: O Iſrael! quàm magna eſt domus DEI, & ingens locus poſſeſſionis ejus? magnus eſt, & non habet finem: excelſus & immenſus. O Iſrael! **Wie groß iſt das Hauß GOttes/ und wie weitſichtig iſt der Ort ſeines Erbtheils?** er iſt groß und hat kein End/ hoch und unermeſſen iſt derſelbe. O ihr König und Fürſten der Erden! für einen gemaurten Stein-Hauffen/ für einen Spann-breiten Acker/ für einen Winckel der Erden/ bemühet ihr euch öffters: ihr ſetzt ſo gar das Leben und Blut eurer Unterthanen auf: ihr führt unaufhörliche Krieg; jenes allergröſte Reich aber/ ſo über euer iſt/ verliehret ihr. Wer ante diſes nicht?

Von der Sonnen ſteige ich hinauf zum Firmament/ in jenes Vatterland der Sternen/ welches auſſer allen Zweiffel achtzig Millionen Meilen von uns entlegen iſt. Woraus erfolget/ daß ſo fern ein Stein von dem Mittel-Punct des Firmaments hinabfielle/ er vor zwey und neuntzig Jahren die Erden nicht erreichen wurde. Wer ermeſſe dann die Höhe und Weite jenes Sitz dern Seligen/ welcher unendlich weiter und höhet/ als alle untere Himmeln iſt. Johannes Taulerus jener geiſtreiche Man iſt der Meinung: Obſchon aus einem jeglichen Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers ein gantze Welt/ wie diſe iſt/ erſchaffen wurde/ ſolten doch diſe unzahlbare Welt-Kugeln die Weite jenes Himmels nicht ausfüllen. Gehet nun hin/ O thörrichte Menſchen! und laſſet um den nichtigen Puncten des engeſten Erd-Kreyß jenen weiteſten unermeſſenen Himmel fahren.

Die Zierde aber und Luſtbarkeit diſer Himmels-Statt betreffend/ entwirfft ſolche nach Möglichkeit Johannes der liebe Jünger in ſeiner Offenbarung am XXI. 18. ſeqq. Ipſa Civitas aurum mundum, ſimile vitro mundo: & fundamenta muri Civitatis omni lapide pretioſo ornata; Et duodecim portæ, duodecim margaritæ per ſingulas, & platea civitatis aurum mundum, tanquam vitrum pellucidum. **Die Statt ſelbſt ware lauter Gold/ gleich dem reinen Glaß: und die Grund-Veſten dern Mäuren diſer Statt waren mit allerhand köſtlichen Steinen gezieret. Die zwölff Pforten waren zwölff Perlein: die Gäſſen der Statt waren lauter Gold/ wie durchleuchtendes Glaß.** Johannes fahret ferners fort: **Ich ſahe keinen Tempel darinnen: dann der HErr der Allmächtige GOtt und das Lamm iſt ihr Tempel. Diſe Statt bedarff weder der Sonnen/ noch des Monds; dann die Klarheit GOttes erleuchtet ſie.** Paulus jener groſſe Welt-Apoſtel hatte die vornemſten Palläſt/ und die herrlichſten Tempel des Erd-Kreiß geſehen; dannoch hielte er ſie gegen dem Himmel/ wie ein verächtliches Koth/ obwol er den Himmel nur durch ein kleine Klumſen geſehen. Deſſen Urſach Bernardinus gibt: den Unrath/ **ſpricht er/** werffen wir zur Erden/ und iſt der Erd-Kreiß ein rechter Sau-Winckel/ in welchen der Unflat von dem Himmel ausgelähret wird. Was ſolle der Miſt-Hauffen für eine Gleichnus mit einem ſchönſten Pallaſt machen? ſo ſchön iſt diſes Himmels-Hauß/ das Auguſtinus Lib. de Lib. arbit. c. 19. nicht gezweiffelt hat zu ſchreiben: Etiamſi non liceret in cœlo manere, niſi unius diei morâ: propter hoc innumerabiles anni hujus vitæ pleni deliciis meritò recteque contemnerentur. Bilde dir ein du mögeſt hundert-tauſend Jahr auf diſer Welt leben/ zu welcher Zeit dir an Ehr/ Reichstum und Wolluſt nichts ermangele; ſo muſt du doch wiſſen/ daß du ſo vil Freud nicht erleben kunteſt als du genieſſen ſolteſt/ wann du auch nur auf einen einzigen Tag in jenes ſchönſte Himmels-Hauß gelaſſen wurdeſt. Ihren Grund hat diſe Lehr in der H. Schrifft: Quia melior eſt dies una in atriis tuis ſuper millia, **beſſer iſt ein Tag in deinen Vorhöfen/ O GOtt/ dann tauſend auf Erden.** Pſal. LXXXIII. 11.

Eben auch Auguſtinus durchluſſe mit ſeinen Gedancken alle herrlichſte Gebäu des Erdbodens und ſchluſſe: Hic nidus eſt: Lauter Schwalben-Neſter/ oder/ wie Chryſoſtomus redt/ ludicra puerorum ædificiola: Einen kindiſchen Häuſel-Bau müſſe man ſie nennen. Wundere ſich die Welt über jenes Spaniſche Eſcurial Königs Philippi II. welches mit dreyſſig Millionen iſt erbauet worden. Sage man von dem Tempel Dionyſii in Indien/ was man will: in welchem dreyhundert fünff und ſechzig Staffel von rothem Saphir gelegt waren; Schwalben-Neſter/ und/ wann ich noch was verächtlichers reden kunte/ ſeynd ſie nach Meinung Auguſtini.

O Menſchen/ die ihr nur allzeit hohe Ding begehret/ ſehet/ wie einen hohen Pallaſt euch GOtt bereitet: wie köſtlich/ wie weit/ wie unermeſſen/ wie unvergleichlich ſchön er ſolchen zugerichtet habe. Wer iſt doch alſo thörricht/ der für eine Bauren-Hütten einen herrlichſten Pallaſt/ für ein ſchlechtes Dorff ein gantzes Reich/ für einen Acker die gantze Welt vertauſchen und verkauffen wolle? Wie laſſen ſich dann manche bethören/ da ſie nicht um ein gantzes Reich/ nicht um diſe gantze Welt/ ſonder/ welches höchſtens zu bedaueren/ um einen augenblicklichen Wolluſt wider das ſechſte Gebott/ um eine Hand-voll Gelds jene unermeſſene Stern-Palläſt/ jene unerſchöpfliche Himmels-Schätz/ jenes ſeligſte Hauß alles Vergnügens fahren laſſen? Surſum corda, hinauf doch einmahl mit unſeren Hertzen zu dem Himmel. Laßt uns keine Schärmäuß werden/ welche die finſtere Erde vor der Klarheit GOttes lieben/ laßt uns zu keinen ſchändlichſten Roß-Käferen werden/ welche ihre Freud in dem Miſt und Koth irrdiſcher Dingen ſetzen. Laßt uns zu keinen Beſtien werden/ welche mit Augen und Rüſſeln nur immer zur Erden ſchauen. Kinder GOttes ſeynd wir/ welche ihren Vattern ſamt ihrer Erbſchafft nicht in diſen unteren/ ſonder in jenen öberſten Wohnungen: nicht in diſen kleinen/ ſonder in jenen gröſten Dingen ſuchen. Zu dem Himmel ſeynd wir gebohren/ und ſolle all-unſer Hoffnung auf die Ewigkeit/ unſere Augen auf das himmliſche Sion, unſer Hertz aber und Verlangen auf GOtt gerichtet ſeyn.

Das erſte/ was der Göttliche Werck-Meiſter dem Menſchen zu Gefallen erſchaffen/ ware der Himmel: In Principio creavit DEus cœlum & terram: Im Anfang erſchuffe GOtt den Himmel und die Erden. Ein neue Bau-Kunſt erſihet allhier der H. Chryſoſtomus Homil. 2. in Gen. Priùs culmen, poſteà fundamentum: Zum erſten bauet GOtt das Tach/ nemlich den Himmel: nachmahlens legt er erſt den Grund der Erden. Warum diſes? Villeicht/ damit das erſte in der Erſchaffung/ auch das erſte in dem Verlangen wäre? Chriſtus unſer Lehrmeiſter deutete auf ſolches mit jenen Worten: Quærite primùm Regnum DEI: Suchet erſtens das Reich GOttes. Derenwegen hat uns GOtt das irrdiſche Paradeyß geſpehret; derenwegen plagt er uns mit Unglück/ Kranckheiten/ Verdruß: auf daß er uns alſo diſe untere Welt verleide/ und jenes ewige Himmels-Hauß deſto beliebter mache. Gantz löblich iſt das Verlangen/ da der Sohn das Reich ſeines Vatters begehrt. Der ſich auf Erden gewaltig um ein Reich bewirbt/ wird als ein Feind der Kayſer- oder Königlichen Majeſtät gehalten; der ſich aber um jenes Himmelreich nicht bewirbt/ iſt ein Kind der Ungnad und der Höllen. Sage dann ein jeglicher mit David Pſal. XXVI. 4. Unam petii à Domino, hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini: Ein Ding habe ich von dem HErrn begehrt/ um welches ich auch nochmahlens anhalte/ daß ich doch in dem Hauß des HErrn wohnen möge. Diß allein begehre ich/ in welchem alles übrige gefunden wird.

Warum ſollen doch wir mit allem Verlangen nicht jenes Himmelreich ſuchen/ nachdem der Himmel unſerer ſelbſten ſo hitzig und liebreich begehrt/ ja uns liebkoſet und ſchmeichlet? welcher Holtz-Bock iſt doch jener/ der einer liebreicheſten Braut nicht gern entgegen gehe? nun rufft aber Johannes Apoc. XXI. 2. Vidi ſanctam civitatem Jeruſalem novam deſcendentem de cœlo, à DEO paratam ſicut ſponſam ornatam viro ſuo: Ich ſahe das neue Jeruſalem von GOtt zubereitet/ wie ein gezierte Braut/ welche ihrem Bräutigam zugeführet wird. Keine Braut verlanget alſo nach ihrem Geliebten/ als jene ewige Glory nach unſerer Gegenwart: ſie ſteigt zu uns herab/ ſie liebkoſet uns. So ruffet dann zu jenem himmliſchen Vatter von gantzem Hertzen: Adveniat Regnum tuum: Zukomme uns dein Reich; mit welcher Bitte wir nicht begehren in das Reich zu kommen/ ſonder das hochgedachtes Reich zu uns komme. Dann ſo fern uns jenes Reich mit ſeiner Gnad nicht vorkommt/ mögen wir in daſſelbe nit gelangen. Von diſem Reich muß herkommen das Verlangen/ mit welchem wir ernſtlich den Himmel begehren. Ein jeglicher frage ſich dann täglich ja ſtündlich: Quò vadis? Wo geheſt du hin? iſt dein Leben wohl alſo beſtellt/ daß du würdig biſt in den Himmel einzugehen? zihlet dein Weeg mehr dem Himmel oder der Höllen zu? wann du diſe Stund ſterben ſolteſt/ wo giengeſt du hin? in das Hauß GOttes oder in das Hauß des Tods? O JEſu! der du der Weeg/ die Wahrheit/ und das Leben biſt: ziehe uns nach dir; und da wir auch nicht wollen/ treibe unſeren widerſpenſtigen Willen zu dir/ damit uns einzig und allein nach dem Himmel ſehne: damit wir ohne Fehl-Tritt dir nachfolgen/ dir ohne Wider-Rede glauben/ ohne
Forcht anhangen/ und alldort in dem lieben
Vatterland mit dir leben ohne
Ende.

AMEN.

Am IV. Sonntag nach Oſtern.

II. Predig.

Inhalt.

Was ein jeder ſeye/ verrathet die Zung: Wie das Hertz/ alſo der Mund.

Ego veritatem dico vobis.

Ich ſage euch die Wahrheit. Joannis XVI. 7.

Geliebte in dem HERRN! Nach dem Exempel meines HErrns Veritatem dico vobis, ſage ich euch Wahrheit. Gewißlich wann man die Wahrheit erkennen und bekennen will/ muß man ſagen/ ein jezige Welt ſeye meiſtens auf Schein/ Liſt/ Betrug und Falſchheit gerichtet. Ein falſche Mahler-Kunſt iſt ſie wörden/ welche den Krummen gerad/ den Blinden ſehend/ den Toden ſelbſt lebendig vorſtellet. Die Poeten dichteten vor Zeiten einen Pallaſt des Höllen-Gottes Pluto, in welchem alle Inwohner in fremder Kleidung aufzugen/ und mögte man keinen erkennen/ wer er wäre. Die Wahrheit diſes Pallaſts zeiget das groſſe Welt-Hauß. Keiner will für den angeſehen ſeyn/ der er iſt. Ich melde nichts von Laſtern/ welche ſich alle bemühen/ wie ſie ſich unter denen ſchönen Tugend-Kleidern hervorthun. Was iſt anjetzt alle Kunſt/ als eine ſchöne Betrug-Art? in dero jener der beſte Meiſter/ welcher andere zum beſten hinter das Liecht führen kan. Welcher Blinde merckt es nicht? täglich erarmet die Welt/ doch will ſie allzeit reicher ſcheinen. Man achtet nunmehro kein Hauß mehr/ welches aus Holtz/ Koth und Leim zuſammen geſetzt ſeye. Alle Wänd müſſen unter Tapezereyen verborgen ſeyn: alle Dillen unter Gibs begraben werden. Nichts muß erſcheinen/ wie es an ſich ſelbſten iſt.

So gar in Gotts-Häuſſern iſt diß zu mercken/ ſchwören ſolte man zuweilen/ es ſeyen die Thür-Geſtell und Por-Kirchen von dem feineſten Eben-Holtz gearbeitet/ da ſie kaum von Birn-Baum geſchnitzelet ſeynd. Die Altär werden mit Säulen gezieret/ welche einen köſtlicher Marmel von ſich verſprechen; ſo bald ſie aber von einem Hammer getroffen werden/ befindet ſich unter einer betrogenen Spiegel-Farb ein ſchlechter Ziegel. Wer verwettet ſich nicht zuweilen/ Bilder und Kelch ſeyen mit köſtlichen Rubinen und Diemanten beſetzt? indeſſen ſpihlt vor ihnen nichts anders als ein liechter Schein eines Böhmiſchen Steins. Wer zehle auch alle häßlichſte Geſichter/ die unter einem entlehneten Anſtrich verborgen ligen? alles muß anderſt angeſehen ſeyn/ als es iſt. Vitam ſuam (verfaſſet alles mit wenigem Baſilius) Vitam ſuam velut è proſcenio ad oſtentationem componunt: Die Menſchen ſeynd zu Gaucklern und Salbern worden/ welche auf der Schau-Bühne diſer Erden ein anderes vorgeben/ und ein anders ſeynd. Keine Wahrheit/ ſonder Schein und Betrug liebt die Welt. Multis ſimulationum involucris mens humana velatur, ſagt Ambroſ. L. de Paradyſo c. 13. Die gantze Welt zihlet ja mit allen ihren Räncken und Griffen nur dahin/ wie ſie das Hertz und ſeine Heimlichkeiten verberge. Ein finſterer Abgrund iſt diſes worden/ in welchem ſich keiner und keinen erſehen mag.

Conſcientia hominis abyſſus multa hoc benè cognôrat, qui dicebat: pravum eſt cor hominis, & inſcrutabile, & quis cognoſcet illud, quod neque ſcrutationem recipit, neque cognitionem? Das Hertz des Menſchen iſt ein tieffer Abgrund/ welches jener verſtunde/ der da geſprochen: **Verkehrt iſt des Menſchens Hertz/ unergründlich iſt es: wer wird es erkennen**? alſo der H. Bernardus de interiori Domo Cap. 44.

Solten aber die Menſchen unter zwanzig Häut ſchlieffen/ haben ſie doch einen unſchuldigen Verräther/ der ſo wohl in Gutem als in Böſem unbetrieglich anzeigt/ was ſie ſeynd. Diſer **Verräther** iſt die **Zung**. Von dem Guten zu reden ſtehet heut der gebenedeyteſte Heyland ſelbſt zum Zeugnuß: Ego veritatem dico vobis: expedit vobis, ut ego vadam: **Ich ſag euch die Wahrheit: es nutzet euch/ daß ich hingehe**. Ego (dollmetſcht Sylveira der gelehrte Carmelit über jetzt angezogene Stelle Joa. XVI. 6.) Ego, qui ſum veritas increata, veritatem dico. Unusquisque enim loquitur prout eſt; mendax mendacium eructat: veritas veritatem dicit. **Ich/ der ich die unerſchaffene Wahrheit bin/ ſag euch die Wahrheit. Dann wie der Mann/ alſo die Rede; ein Lugenhaffter gibt Lugen von ſich! der aber in der Wahrheit ſtehet/ redt die Wahrheit.** Seye dann die heutige Lehr für alle Chriſten aus Ariſtotele dem Heyden: Qualis quisque eſt, talia dicit. **Was ein jeder ſeye/ zeuget die Zung: wie das Hertz/ alſo der Mund.** Diſes erweiſe ich. Bereitet ꝛc.

Unterſchidliche nahmhaffteſte Sprüch führeten unſere Alt-Teutſche/ welche diſen Vortrag nicht wenig erklären. Einer aus diſen ſprache: **Wie der Sinn/ alſo die Stimm.** Der andere legte bey: **Wer einen Unbekannten erkennen will/ der gebe acht auf ſeine Reden/ ſo wird er leicht abnehmen/ was er wehrt ſeye. Schlechter Leuten Müntz ſeynd** Pfennig/ Kreutzer/ **halbe Batzen. Wie ihre Müntz/ ſo ſeynd auch ihre Reden.** Alle treffen einhällig zuſammen. **Weſſen das Hertz voll/ davon laufft der Mund über.** Nur geredt/ und es wird ſich bald weiſen/ wer ein Spanier/ Frantzoß/ oder ein Teutſcher ſeye. Qualis vir, meinte Socrates bey unſerm Drexelio: Qualis vir, talis oratio. Quale avi roſtrum, talis & cantus. Quales cuique ſermones, talia plerumque ſunt & facta. **Wie der Mann/ alſo die Rede. Wie der Vogel/ alſo das Geſang. Wie die Wort/ alſo ſeynd gemeiniglich die Thaten.** Wann ich auch nicht irre/ verſchlieſſet ein jeglicher Menſch ein rechtes Uhr-Werck in ſich/ das Haubt-Rad in diſem Uhr-Werck iſt die Vernunfft/ die kleinern Räder ſeynd die Gedancken/ welche dann immer in dem Hertzen umgetrieben werden. Der Zeiger iſt die Zung. Wie verborgen immer diſe Räder gehen/ verrathet doch ihren Gang die Zung. Wie der Mund/ alſo das Hertz. Qualis quisque eſt, talia dicit.

Ich beziehe mich allhier auf jene jämmerliche Zeiten des ergoſſenen Sünd-Fluß. Endlich begunten ſich die höchſt angeſchwollene Wäſſer zu legen/ auf welchen Noe/ jener gerechte Buß-Prediger mit ſeiner Archen noch immer herum kreutzete. Die eigentliche Kundſchafft einzuhohlen laſſet Noe jene bekante Tauben aus der Archen/ die nach Laut der Schrifft Abends zuruck kehrete; in ihrem Schnabel tragte ſie den Frieden-reichen Oelzweig: aus welchem Zeichen Noe geſchloſſen/ das Gewäſſer müſſe nunmehr das Gebürg verlaſſen haben. At illa venit ad eum ad veſperam, portans ramum olivæ virentibus foliis in ore ſuo; Gen. VIII. 11. Sie aber kame Abends zuruck/ und truge ein Zweiglein vom Oel-Baum mit grünen Blättern in ihrem Mund. Ein tieffſinnige Frag gehet allhier/ warum doch diſe Tauben gleich einen Oel-Zweig und nicht einen Palm- Ceder- oder andern Baum-Zweig eingebracht habe? Item warum diſer Oel-Zweig gleich von einer Tauben/ und nicht von einem anderen Vogel des Luffts hab müſſen getragen werden? die Naturkündige werden diſen Knopff löſen. Ihrer Lehr nach iſt die Taub ein Thierlein ohne Gall und Zorn; ein gantz Fried-liebendes Hertz wohnet in dem Leib diſes Vogels; deme zu Folg hat ſich der Oel-Zweig/ jenes eigentliche Sinn-Bild des Friedens allein in den Mund und Schnabel der Tauben ſchicken wollen. Ein Mund/ der Frieden redt/ iſt vergeſellſchafftet mit einem Fried-liebenden Hertzen. Hieronymus ſteueret diſem bey Epiſt. 83. Pacem, quam intimo affectu in corde habebat, in ore indicat, & oſtendit. Voll war das Hertz mit Frieden/ voll iſt auch der Mund mit Frieden: wie der Mund/ alſo das Hertz.

Erlaubet mir allhier zu vergeſellen/ was ſonſt niemahlens mag vereinbaret werden: nemlich den liebreicheſten Frieden mit jenem neidigen Haß dern Gebrüder Joſephs. Ein unſchuldigſte Tauben war diſer Joſeph/ welche von ſo vilen Geyern und Raub-Vögelen/ als Gebrüdern iſt verfolgt worden. Jacob der Vatter hatte diſem ſeinem Söhnlein ein ſchöneres Kleid von geſtreifftem Zeug machen laſſen/ welches den andern Kindern ein Spieß in den Augen war. Je beſſer Joſeph war/ deſtoweniger hätte er gelten ſollen. Uber diß erzehlet das unſchuldige Hertz jenen Traum von denen zwölff Korn-Garben/ wie auch den anderen von Sonn/ Mond/ und eilff Sternen/ die ſich vor ihm geneigt hätten. Hier brache das Feur aus: ſie ſtoſſen die Köpff zuſammen Joſeph aus dem Weeg zu raumen. Es gabe ſehr böſe Anſchläg und ſchele Augen; mit welchen ſie doch nichts anders gewunnen/ als daß ſie dem Joſeph auf den Thron geholffen haben. Wer ein Joſeph iſt/ wird bey allem Neid und Verfolgung nicht verderben. Neid frißt nicht andere/ ſonder ſich ſelber auf. Die Schrifft meldet hiervon Geneſis XXXVII. 4. Oderant eum, nec poterant ei quidquam pacificè loqui. Von ſelbiger Zeit an haſſeten ſie ihn/ und kunten nichts friedliches mit ihm reden. Eine Sach von nicht kleiner Seltſamkeit. Wer hat ihnen doch die Macht benommen mit dem lieben Joſeph aufs wenigſt verſtellter Weiſe freund- und friedlich zu handelen? Nec poterant ei quidquam pacificè loqui. Sie kunten nichts freundliches mit ihm reden. Ludovicus Alvarez Illuſtratione in Joſeph gibt diſe Urſach: Es laßt ſich nicht zuſammen reimen ein Haß- und Neyd-volles Hertz mit einem friedlichen Mund. Odium cor occupaverat, & quomodo os pacem loqueretur? Das Hertz hatte nichts dann Haß/ woher hätte dann der Mund Frieden reden ſollen? Aus einem Faß wird kein anderer Wein gelaſſen/ als der darin iſt. Qualis quisque eſt, talia dicit.

Und diß iſt eins aus den unbetrieglichen Zeichen/ aus welchen ein jeglicher ſein ſonſt verborgenes Hertz erkennen mögte. Gilibertus der heilige Abt betrachtet jenen alten Thron Salomonis des Königs/ von dem die Schrifft 3. Reg. X. 20. verſichert/ es ſeye nichts dergleichen auf der Welt geſehen worden. Non eſt factum tale opus in univerſis Regnis. Unter anderen haltet er ſich ſonderlich auf bey denen Saulen/ mit welchen er beveſtiget geweſen/ Columnas ejus fecit argenteas. Die Saulen waren von Silber gearbeitet. Warum nicht von Marmel? warum gleich von klingendem Silber? villeicht müſſen Chriſten/ die nicht ungleich jenen Saulen in dem Hauß GOttes ſtehen ſolten/ aus dem Klang ihrer Reden erkant werden? ich gib ſeine Wort/ die er Serm. 18. in Cant. an eine Chriſtliche Seel alſo führet: *Columna* es, ſi fueris in fide firma: *argentea*, ſi Divini fueris uſu inſtructa ſermonis. *Argentea* ſint linguæ veſtræ; *argentea* ſunt, ſi de ſacrâ Chriſtum paginâ ſonant: non mittatur maſſa plumbea in os veſtrum; *plumbeum* eſt os, quod nihil ſubtilè loquitur, nihil de ſupernis: ſed totum de imis, fortaſsè & iniquis; nam iniquitas ſedet in talento *plumbi*. Zu Teutſch alſo: Eine **Säulen** biſt du/ wann du ſteiff im Glauben ſteheſt. Von **Silber** biſt du/ wann der Klang deines Munds Göttliche Reden von ſich gibt. Der Klang deiner Zung weiſet aus/ ob du ein **bleyhenes oder ſilbernes** Hertz in der Bruſt führeſt. Redeſt du gern von Chriſto und himmliſchen Dingen/ ſo iſt Zung und Hertz von Silber/ weißt du aber nichts zu reden/ als von irrdiſchen unnutzen/ ja wohl ſündhafften Dingen/ ſo ſeynd deine Zung und Hertz nur von Bley; dann wie die Schrifft zeuget/ die Bosheit hat ihren Sitz auf dem Bley. Mache dann deine Zung zu Silber: rede was Chriſtlich und Göttlich iſt/ auf daß du ſeyeſt und ſteheſt/ wie ein ſilberne Saulen in dem Hauß deines Göttlichen Salomons.

Nach der Lehr aller Medicorum oder Artzney-Kündigen iſt diß geredt/ welche wollen/ das Hertz ſeye mit der Zung durch einen gewiſſen Nerven oder Senne verbunden/ Krafft deſſen aus Beſchaffenheit der Zung/ der geſunde oder ungeſunde Zuſtand des Hertzens unbetrüglich möge erkant werden. Von wannen auch jener Spruch kommt: Lingua nuntius, & index cordis eſt. Die Zung iſt ein Bottſchaffter des Hertzens. Fürchtet ſich das Hertz/ ſo zittert die Zung. Iſt es erhitzt/ ſo geſchwillt die Zung. Der das Geheimnuß der Zungen ergriffen/ der hat ſchon das Hertz ſelbſten geſehen. Neben dem iſt das Hertz nicht ungleich jenen Apothecker-Büchſen/ in welchen verſchiedene Spezereyen verſchloſſen ſeynd. Der Deckel auf diſen Büxen iſt die Zung. Nur diſen Deckel abgehoben/ nur geredt: alſobald wird man mercken/ ob in der Büchſen des Hertzens ein wohlriechender Balſam oder ein ſtinckendes Caſtorium aufbehalten werde. Qualis quisque eſt, talia dicit. Wie die Rede/ alſo der Man.

Ich hab mich öffters jener Begebenheit Joannis am VIII. 22. verwundert/ der gebenedeyteſte Heyland rede allda bey dem Gottes-Kaſten im Tempel: Quò ego vado, vos non poteſtis venire. Wo ich hingehe/ mögt ihr nicht nachkommen. Von ſeiner glorwürdigſten Auffahrt war diſes vermeint/ gleichwie ſolches die gantze Rede klärlich ausweiſet. Sehe man aber/ wie weit anderſt die anweſenden Juden und Phariſäer gemeldete Wort aufgenommen. Sie ſprachen unter einander: Nunquid interficiet ſemetipſum, quia dicit: quò ego vado, vos non poteſtis venire? **Will er villeicht ſein ſelbſt-eigener Hencker werden/ und ſich töden/ weilen er ſagt: wo ich hingehe/ könnt ihr nicht nachkommen?** nach diſem huben ſie Stein auf/ und wolten auf ihn werffen. O euch boshaffteſte Schalcken! ſagt/ aus welchen Worten des HErrns macht ihr diſen Schluß? Chriſtus redt von einem unvergleichlichen Sig-Feſt oder Triumph, und ihr verſtehet ihn von einem ſchändlichen Selbſt-Mord: Chriſtus will fahren über alle Höhe dern Himmeln/ und ihr vermeint/ er werde ſich verſencken unter Waſſer und Erden; er redt von der Glory/ und ihr verſtehet ihn von der Marter: er handelt vom Leben/ ihr deutet ihn aus vom Tod; Gnug zeiget ihr/ was ihr heimlich in dem Schild eueres Hertzens führet. Der wunderthätige Prediger Antonius von Padua bey Didaco Nyſſeno urtheilet von gegenwertiger Verſtellung alſo: Ex abundantia cordis os loquitur. Et quia ipſi ſanguinem ejus, & mortem habebant in corde impreſſa. Ideò quaſi nihil aliud pertractant. Aus dem Uberſchwall ihres Hertzens reden diſe Böswicht; nichts gedachten/ nichts verlangten/ und ſuchten ſie alſo heſſtig/ als das Blut und den Tod des HErrns. Deßwegen wußten ſie auch nichts/ dann von ſolchem ſtets zu reden. Recht ſchreibt dernhalben der H. Ambroſius: De ſermonibus noſtris mens noſtra perpenditur: Die Rede des Menſchens iſt ein unverfälſchter Spiegel/ in welchem das Hertz deutlich entworffen und geſehen wird.

Andere wollen/ und zwar nicht uneben/ das Hertz ſeye eine Lehr-Cantzel/ auf welcher die Fromkeit oder Bosheit ſitzet/ um die Zung als einen Schuler zu unterrichten/ gleichförmig jenem/ was Eliphaz der Themanit, Job dem Leidenden am XV. Cap. 5. verſ. vorwarffe: Docuit iniquitas tua os tuum: Deine Bosheit hat deinen Mund gelehret. Pineda der Schrifftgelehrte macht allhier ein kleines Merckzeichen: Notandum, quòd lingua & os dicantur quaſi cordis diſcipuli: Zu mercken iſt/ es werde mit diſen Worten angedeutet/ die Zung und der Mund ſeyen gegen dem Hertzen/ was die Schuler gegen ihren Lehr-Meiſter; diſes auch gantz recht: dann was das Hertz in Geheim lehret und aufgibt/ das ſagt der Mund offentlich auf. Qualis quisque eſt, talia dicit: Wie der Menſch/ alſo die Rede.

Wie die Schrifft 1. Reg. VII. 6. zeuget/ fanden ſich zu Zeiten Samuelis des Prophetens und Richters in Iſrael vil verborgene Abgötterer/ maſſen die Welt biß dato keinen Acker ohne allem Unkraut getragen hat. Samuel wolte diſe räudige Schaaf von den Geſunden und Guten abſönderen; deme zu Folg ſchlug er ſeinen Richter-Stuhl in Masphat auf. Samuel judicavit filios Iſraël in Masphat: Samuel richtete/ das iſt er entſchiede die wahren und falſchen GOttes-Diener in Masphat. Durch was Mittel? Hieronymus der Kirchen-Lehrer antwortet/ man wiſſe aus uraltem Herkommen/ Samuel habe denen Kindern Iſrael Waſſer zu trincken geben/ und mit diſem Mittel die Abgötterer entdeckt; dann ſo bald einer aus diſen getruncken/ ſoll ihm das Waſſer den Mund alſo zuſammen gezogen haben/ daß er die Leffzen nicht heben/ noch ein Wort reden mögte. Tradunt, quòd, quicunque idololatra hanc aquam guſtâſſet, labia ejus ita ſibi adhærerent, ut ea nequaquam ab invicem ſeparare poſſet. Aus dem Maul und Leffzen urtheilete allhier Samuel von dem Hertzen/ welches von der Zung treulich verrathen wird. Hier. apud Sanctium in hunc locum.

Schlieſſe die gantze Rede mit Chriſto Auguſtinus: Bonus homo de bono theſauro cordis ſui profert bonum: & malus homo de malo profert malum: Matth. XII. 35. Ein guter Menſch bringt von dem guten verborgenen Schatz ſeines Hertzens etwas Gutes: und der böſe Menſch bringt von dem böſen Schatz ſeines Hertzens etwas Böſes hervor. Alſo Chriſtus. Anjetzt Auguſtinus: Quid velit cor, lingua teſtatur; ergò ante ſermonem non laudes virum; nam ſicut ruſticatio de ligno oſtendit fructum illius, ſic verbum ex cogitatu cordis hominis. Was das Hertz gedencke/ liebe/ und wolle/ zeiget die Zung; wie die Frucht ihren Baum/ alſo verrathen die Reden einen jeglichen Menſchen. Qualis quisque eſt, talia dicit.

Demnach ſtelle ſich ein jeglicher vor diſen Spiegel ſeiner Reden; unbetrieglich wird diſer weiſen/ wer und was er ſeye. Ob er ein Galilæer oder ein Samaritan ſeye. Redet deine Zung eitele und müßige Wort: Lingua tua manifeſtum te facit: So hat dich deine Zung ſchon verrathen: und ſchlieſſe hieraus nur keck/ du habeſt ein eitle/ lähre/ müßige Seele. Es bleibt alſo bey dem/ was Bernardus geſchrieben: Vanus ſermo vanæ conſcientiæ eſt index. Eitele Reden weiſen ein eiteles Gemüt. Weiß der Kläckel oder Schwenckel deiner Zung das Sau-Glöcklein wohl zu rühren: redeſt du gern von unflätigen Zotten und Poſſen/ lingua tua manifeſtum te facit, ſo thut dir keiner unrecht/ wann er ſchließt/ es wohne in dir kein reines Hertz. Kanſt du von deinem Nechſten nichts Gutes reden/ iſt dir ſein Lob ein Dorn im Hertzen: Lingua tua manifeſtum te facit, ſo hat deine Zung ſchon an Tag gelegt/ daß Hochmut/ Haß/ und Neyd in dir wohnen. Bricht deine Zung mit Fluch- und Schelt-Worten aus/ und diſes bey geringſter Gelegenheit: Lingua tua manifeſtum te facit, ſo zeigt deine Zung/ Gottes-Forcht ſeye aus deinem Hertzen gewichen/ ohne welcher kein Anfang der Seligkeit iſt. Halte nur für gewiß: wie deine Reden/ alſo iſt dein Hertz; damit du dann wohl redeſt/ lehrne wohl leben.

A M E N.

Am IV. Sonntag nach Oſtern.

III. Predig.

Inhalt.

Keiner iſt fähig einen andern zu verbeſſern/ oder zu ſtraffen/ er führe dann ſelbſt einen auferbaulichen allerdings unſträfflichen Wandel.

Arguet mundum de peccato.

Er wird die Welt um der Sünd willen ſtraffen.
Joannis XVI. 8.

Geliebte in dem HERRN! Die Prediger müſſen keine Augen ſeyn/ welche nur auf andere ſchauen/ und ſich ſelber nicht ſehen. Ich werde alſo gegenwertig in dem Straff-Eiffer GOTT des Heiligen Geiſts wider andere alſo reden/ daß ich meiner eigenen Perſon nicht vergeſſe. Alle geſcheide Männer ermeſſen leichtlich jene groſſe Beſchwärlichkeit/ mit welcher das Predig-Amt von allen Seiten umgeben iſt. Endlich mag es wohl ſchön ſeyn/ wann es nur auch alſo luſtbar und leicht wäre. Ein ſondere Luſtbarkeit flieſſet in unſere Ohren durch das Singen: ein ergötzliche Kurtzweil findet ſich bey dem Seiten-Spihl/ es iſt auch nach Teutſchem Spruch nichts lieblichers/ dann ſiben Lauten. Jedoch muß allerſeits was ausgenommen oder beygehenckt werden; das Singen iſt annemlich/ wann es von reinen wohl geſchliffenen Stimmen herſchallet; das Seiten-Spihl iſt luſtbar/ wann es von wohl erfahrnen Fingeren berührt wird; die Lauten iſt lieblich/ wann ſie einem Orpheus oder Arion in die Händ gerathet. Im widrigen/ wann die Singer Stümpler/ der Geiger und Lautenſchlager annoch Lehr-Jungen ſeynd/ iſt nichts verdrießlichers anzuhören. Eben alſo gehet es mit denen Predigern. Und wo findet man gleich einen Man/ deme es an keiner zu diſem Amt nothwendiger Eigenſchafft oder Vortrefflichkeit gebreche? Ich will allhier nicht melden von ſo mannigfältigen Wiſſenſchafften Göttlicher und natürlicher Dingen/ welche allhier vonnöthen ſeynd/ und gewißlich von dem nechſten Zaun ohne gröſter Arbeit nicht genommen werden. Was iſt härter als ſich dem Urtheil ſo mannigfältiger Zuhörer zum Preiß und Raub übergeben! man ſtelle und ſchlichte ſeine Sach/ wie man will/ wird man allen niemahlens gnug thun. Einem wird die Predig zu lang/ dem andern zu kurtz: einem zu einfältig/ dem anderen zu gelehrt ſeyn. Einer wird die Materi/ der andere die Wort tadelen: einer wird diſes/ ein anderer was anders durch die Hächel ziehen. Villeicht ſorgete und förchtete diß und mehr anders Jonas/ als er zu Ninive predigen ſolte; vernehme man *Theophylactum in Jonam*: Omnia ipſi facilia videbantur patriæ privatio: maris pericula: mercium abjectio: modo ab gravi & moleſta prædicandi functione eripi queat. Jonas flohe vor dem Angeſicht des HErrns; er fragte weder um die Entrathung ſeines lieben Vatterlands/ noch um die Gefahr des ſturmenden Meers/ noch um den Verlurſt alles Haabs und Guts: Lieber wolte er ſterben/ dann predigen.

Deſ

Deſſen unerachtet wäre alles Abgeredte villeicht zu verſchmertzen/ wann die Prediger nur von GOTT dem Heiligen Geiſt nicht beſtellet wären ad arguendum, die Welt ihrer Sünden zu ſtraffen. Ein ſchwäreſte Sach andere nach Gebühr und mit Frucht zu ſtraffen/ wodurch allen Predigern ein gröſte Nothwendigkeit zu tugendhafftem Leben aufgebunden wird. Vergebens redt derjenige/ welcher ſeine eigene Wort mit widrigem Exempel ſchlagt. Ein Sünder muß den anderen nicht ſtraffen; weil ein Sünder den anderen mit Nachdruck nicht beſſeren kan. Selbſt ſeye heilig / der andere heilig machen will. Wäre der Geiſt GOttes nicht heilig/ ſo wäre er nicht tauglich die Welt zu ſtraffen; Cùm venerit ille, arguet mundum de peccato: Wann derſelbige kommt/ wird er die Welt der Sünd wegen ſtraffen. Wann Sylveira über das heutige Evangelium recht hat/ ſo ligt der beſte Kern und Nachdruck in dem Wörtlein *Ille* **derſelbige**: ich gibe ſeine Auslegung: Rectè dicitur, quòd *ille* veniens reprehendat; cùm enim ipſe ſit ſanctus ac irreprehenſibilis, alios arguere ac reprehendere poteſt. Nicht ohne Urſach gebraucht der Evangeliſt das Wörtlein Ille, **Derſelbige**/ in Bedencken/ daß/ wann derſelbige Geiſt nicht ſelber heilig und allerdings unſträfflich wäre/ er andere nicht ſtraffen könte. Wer anderen ihre Untugenden und Laſter verweiſen will/ muß ſelber von ſolchen frey ſeyn; Im widrigen wird er ſich entweders nicht getrauen/ oder ſelbiges fruchtlos verrichten. Ein Sünder kan den andern leichter Dings nicht beſſern. Ich werde diſe Lehr mir ſelber alſo vorhalten/ daß auch andern ihr Theil darbey bleiben wird. Bereitet ꝛc.

Blind müßte ſeyn/ der nicht ſähe/ wie die Welt mit allerhand Unthaten annoch überſchwemmet ſeye. Vil Unkraut ſchieſſet aus der Erde: noch mehrer Laſter entſpringen unter denen Menſchen. Gar zu hoch hat die Bosheit ihr Regiment gebracht/ und dörffte man ſchier gedencken/ die Menſchen leben nur deßwegen/ damit ſie ſchlimmer werden. Ich mag nicht ſchmeichelen/ weil ich es nicht gelehrnt hab. Sonnen-klar iſt/ voller Bosheit ſeye die Welt: doch hat ſie auch ihre Mittel/ wann wir ſolcher nur gebrauchen wolten/ Krafft dero diſes Unkraut mag gejettet und ausgerottet werden. Ich bringe nicht alle bey; aus den Kräfftigſten aber unter diſen iſt meines Gedunckens ein beſcheidene doch hertzhaffte Verweiſ- und Abſtraffung. Diß iſt gewiß/ eines aus denen gröſten Gütern hat aus der Welt geworffen/ welcher denen Menſchen zu Standmäßiger Abſtraffung dern Laſtern das Maul ſpehren ſolte. Plutarchus erſahe ſolches in jener kleinen Welt/ das iſt in der Statt Rom; es lebte in diſer der berühmte Cato, ſo mit lobwürdigſter Freyheit die Mängel und Fehler dern Römiſchen Innwohnern/ ſo wohl dern Jungen als Alten abſtraffete. Kein Laſter dörffte ſich in Palläſten und Häuſſern/ in Winckelen und offnen Plätzen blicken laſſen/ welches Cato mit unverſaumter Verweiſung nicht verfolgete. Einzig allein diſer Man ware gnug ein gantze Römiſche Burgerſchafft in ſitſameſter Ordnung zu halten. So bald aber Cato die Augen zugedruckt/ heißte es: Ad obitum ejus ſcelera tripudiabant: Die Laſter frolocketen und tantzeten aller Orten und Enden/ als hätten ſie nunmehro ihre Sicherheit erhalten: gleichwie auch die wilden Thier nach untergangener Sonnen ſich aus ihren Klüfften und Höhlen ungeſcheuhet hervorthun. Gantz warhafft ſpricht der H. Biſchoff Anſelmus bey Engelgrave Dom. 11. poſt Pentecoſten. Ubi non eſt correptio, ibi eſt corruptio: **Wo man zu Laſtern ſchweigt/ daſelbſt iſt keine Beſſerung.** Stumme Hund ſchröcken keinen Dieb. Wo kein Straff-Wort gehört wird/ allda gewinnen die Laſter ihre Freyheit/ und gerathet alle Tugend in das Verderben.

Bey deme aber haubtſächlich zu mercken/ die Abſtraffung gewinne ihren beſten Nachdruck allein damahlens/ wann ſie von einem unſträfflichen Wandel unterſtützt wird. Der ſelbſt kranck ligt/ wird einem anderen nicht aufhelffen. Ein Sünder kan den anderen nicht beſſeren. Dannenhero *Tertullianus de patientiâ cap. 1.* Oportet commonendi conſtantiam propriæ operationis authoritate dirigere. Alle Wort bleiben lähr/ wann ihnen von eigenen Wercken das Gewicht und der Geiſt nicht gegeben wird. Es heißt gleich: Mein/ kehre nur vor eigener **Thür; wann du ſelber** wirſt gut ſeyn/ als**dann komme mich zu beſſeren.**

Ich beziehe mich zu deſſen Erläuterung auf jene alte Zeiten des Sündfluß. Wie aus dem Göttlichen Wort bekant/ hatte alles Fleiſch/ das iſt alle Menſchen die Weeg GOttes und ſeiner Gebotten verderbt. Der gantze Erd-Kreiß ware mit denen ſchändlichſten Laſtern beſudelet/ welche auszuwaſchen eröffnet GOtt die Schlieſſen dern Wäſſern des Himmels/ und überſchwemmet die gantze Welt mit dem Sündfluß. Petrus der Apoſtel gedencket nur acht Seelen/ welche damahlens gerettet wurden. Ein erſchröckliches Bad! die Gelehrten rucken allhier mit Frag ein/ warum der gerechteſte und weiſeſte GOtt ſich gleich des Elements des Waſſers/ und nicht der Erden zur Abſtraffung ſeines ſündhafften Volcks bedienet habe? was Noths ware den Himmel zu beunruhigen/ da ſolches verrichten kunte die Erde? ein gewiſſe Regel gibt die Erfahrnus/ ſo lang die Natur und GOtt als ihr Urheber mit leichteren Mitteln etwas richten mögen/ ſpannen ſie ihre Kräfften nicht höher; ich überlaſſe deſſen Beweiß denen hohen Schulen. Wer ſihet aber nicht/ GOtt hätte mit einem einzigen Erdbidem alle ſeine Feind verſchlucken und begraben können? was Noths dann das Waſſer vom Himmel herab zu ruffen? Nicht weniges Nachdencken kunte diſer Zweiffel verurſachen/ wann man anderſeits aus Göttlicher Schrifft nicht Bericht hätte/ es ſeye ſchon vorgehends gleich nach der Sünd Adams die Erde von GOtt verflucht worden; desgleichen nirgends von denen Wäſſern geleſen wird. Gen. III. 17. Maledicta terra in opere tuo: **Verflucht ſoll ſeyn/ O Menſch/ die Erde in deinen Wercken.** Nichts dergleichen liſe ich von denen Wäſſern. Leicht iſt anjetzt die Urſach aufzuweiſen/ warum ſich GOtt dern Wäſſern/ und nicht der Erde dißfalls bedienet hab? Untüchtig ware die Erde/ die verfluchten Laſter dern Menſchen abzuſtraffen/ als welche ſelbſt den Fluch auf der Stirn truge. Waſſer her! ſprach GOtt/ zur Abſtraffung dern Böſen. Und zwar nicht jenes Waſſer/ welches auf Erden iſt verunreiniget worden/ ſonder welches gantz rein aus dem Himmel herab gefallen; diſes allein tauget zu ſolchem Straff-Werck. Iſt diſer Gedancken ſpitz-findig/ ſo ſchreibt ihn Auguſtino dem groſſen Kirchen-Lehrer zu De Mirabil. Lib. 1. c. 4. Aquis ab Adæ maledicto DEus pepercit, quia per aquam aliam maledictionem diluere paraverat: **GOTT hat bey der Sünd des Adams mit ſeinem Fluch des Waſſers verſchonet/ weilen er durch die Wäſſer einen anderen Fluch ausüben und abſtraffen wolte.** Es iſt auch diſes bey erfolgtem Sündfluß vollzogen worden. Diß alles aber iſt bey nahe ſo vil geredt: untüchtig iſt die Erde/ untüchtig ſeynd auch jene Menſchen und Erd-Kinder andere Sünder abzuſtraffen/ welche den Fluch der Sünd ſelbſt im Buſen tragen. Der Hurer iſt nicht tauglich einen andern geilen Bock zu ſtraffen: der Wucherer unterfange ſich nicht jemand ſeines Gleichens zu beſſeren. Vom Himmel/ nicht von der Erden muß herkommen/ wer die Erde ſtraffen und ſäuberen will. Rein von gutem Gewiſſen/ klar wie ein unſchuldiges Waſſer ſeye/ der andern ihre Laſter oder Untugenden verweiſen will. Ein Flucher kan den Läſterer/ ein Schelm den Dieben/ ein Mörder den Schächer/ mit einem Wort ein Sünder den andern nicht verbeſſeren. Dann die erſte und beſte Krafft/ der gewaltigſte Nachdruck des Straff-Amts beſtehet in einem unſträfflichen Wandel und gutem Beyſpihl.

Wann ich mich ſelber recht verſtehe/ ſo rede ich klar gnug. Ich folge dißfalls dem Exempel meines HErrns. Joann. am VIII. 7. Lehret diſer in dem Tempel/ unter welcher Zeit eine **Ehebrecherin** friſch in der That ware ertappet worden. Die Phariſäer und Schrifftweiſen reiſſen diſes armſeligſte Weib mit höchſtem Getümmel in den Tempel: ſtellen es Chriſto vor mit Vermelden: Meiſter/ diſes Weib haben wir friſch in dem Ehebruch ertappt: nach unſerem Geſatz muß es geſteiniget werden: was ſagſt du darzu? der HErr neiget ſich zur Erden/ ſchreibt mit dem Finger in den Staub etlich wenige Wort/ und zwar ungezweiffelt jene/ welche er nachmahlens zu ihnen mündlich geſprochen: Qui ſine peccato veſtrûm eſt, primus in illam lapidem mittat: **Der aus euch ohne Sünd iſt/ der werffe den erſten Stein auf dieſelbe.** Ein ſeltſame Veränderung! Alles wird ſtill: keiner meldet ein Wort mehr. Höret ihr/ tolle Phariſäer/ Schrifftgelehrten und Richter des Volcks! warum gebraucht ihr euch eueres gegebenen Gewalts nicht? warum ſteiniget ihr diſes Weib nach dem Geſatz nicht? gelt ihr Böſwicht/ ihr trauet euch an anderen nicht zu ſtraffen/ deſſen euch euer eigenes Gewiſſen anklagt und verdammt? vernemme man die edelſte Wort Auguſtini über diſe Stelle: **Irre ſich keiner allhier**/ keiner glaube/ als habe Chriſtus mit diſer That verbotten die Huren und Ehebrecherinen nach denen Rechten und dem Geſatz abzuſtraffen/ derer es villeicht auch allhier zu Paſſau nur deßwegen deſto mehrer gibt/ alldieweilen ſolche nach öffters widerholeter Schand-That und Aergernus ungeſtrafft durchgehen. NB. Nicht diſes ſagt der HErr/ ſonder ſein Urtheil lautet alſo: Vox Juſtitiæ eſt, puniatur peccatrix, ſed non à prævaricantibus legem: Hæc vox omninò juſtitiæ eſt, qua juſtitia illi, tanquam trabali telo, percuſſi ſeſe inſpicientes, & reos invenientes, unus poſt unum omnes receſſerunt. Es ſeynd die Wort des H. Auguſtini Tract. 33. in Joannem, welche auf Teutſch alſo verdollmetſchet werden: **Die Stimm der Gerechtigkeit rufft überlaut: die Sünderin ſoll geſtrafft werden: aber nicht von denjenigen/ die eben daſſelbe Geſatz verbrochen. Diß iſt der Ausſpruch einer recht Göttlichen Gerechtigkeit/ mit dem die Phariſäer als mit einem gewaltigen Streich getroffen die Naſen** henckten und vom erſten biß auf den letzten auswichen; dann ſie ihr eigenes Gewiſſen diſer und villeicht gröberer Sünden anklagte/ und verdamte: Adverte, ſagt Chriſtophorus Vega: Adverte, non audent arguere, in quo ipſi deliquerunt. ſiheſt du allhier nicht klar/ man traue ſich nicht zu ſtraffen/ was man ſelber geſündigt? der andere frey und mit Frucht ihrer Sünden wegen ſtraffen will/ muß ſelber unſträfflich ſeyn. Im widrigen kan ein Sünder den anderen nicht beſſeren. Vega in Indice V. correctio.

Die Sach bey hellem Liecht zu weiſen/ dixit DEus: fiat lux, & ſacta eſt lux; & vidit DEus lucem, quòd eſſet bona. **GOtt ſagte: es werde das Liecht/ und das Liecht iſt worden; und GOtt ſahe das Liecht/ daß es gut wäre** Gen. I. 3. ſeq. Weiſeſter GOtt und HErr! was Noths doch diſes beſonderen Nachſchauens des Liechts? was ſoll doch fein und rein ſeyn/ wann das Liecht ſelbſt Mackel und Finſternus leiden ſolte? keine Unnoth/ Geliebte! das Liecht ware von dem allmögenden Schöpffer in diſem groſſen Welt-Tempel gleichſam zu einem Prediger beſtellt/ welcher der gantzen Natur frey oder ungeſcheuhet die Wahrheit reden ſolte; das Liecht zeigt/ daß das Schwartze ſchwartz/ das Weiſſe weiß/ das Schöne ſchön/ das Schändliche ſchändlich ſeye. Zu einem Straff- und Zucht-Meiſter aller Dingen iſt das Liecht beſtellt; ſo gar die wintzigſten Stäublein des Luffts ziehet diſes an den Tag; darum ſcheuhen die Laſter nichts mehrers als das Liecht; Omnis, qui male agit, odit lucem: **Ein jeglicher/ der Böſes thut/ ſcheuhet das Liecht;** Joan. III. 20. deßwegen ſcheuhen laſterhaffte Menſchen die ihnen ſo nothwendige Predig und das Wort GOttes. Weilen dann das Liecht anderen predigen und ihnen ihre eigene Beſchaffenheit nach Verdienſt vorhalten ſolle/ muß es ſelbſt wohl unterſucht werden/ ob es in ſich ſelbſt gut und rein ſeye: ſonſt taugt es zu diſem Amt nicht. Was nicht ſelber ein Liecht iſt/ kan andere nicht erleuchten. Finſternus mit Finſternus macht nur ein dickere Nacht. Ich hätte Gregorio dem groſſen Sitten-Lehrer apud Vegam tom. 1. p. 194. ſchier vorgegriffen: Mundari priùs oportet, & ſic alios mundare; ſapientem fieri, & ſic alios facere ſapientes; lumen fieri, & ſic alios illuminare; ad DEum accedere, & ſic alios ad DEum adducere; ſanctificari, & ſic alios ſanctificare. Selbſt muß man gereinigt ſeyn/ wann man andere ſauberen will; ſelbſt muß man gelehrt ſeyn/ wann man andere lehren will; ſelbſt muß ein Liecht ſeyn/ der andere erleuchten will; ſelbſt muß zu GOtt nahen/ der andere zu GOtt führen will; ſelbſt muß heilig ſeyn/ der andere heiligen will. Wer ſelbſt ein Eſel iſt/ macht keinen Doctor, wer ſelbſt boshafft iſt/ kan andere nicht fromm machen.

Plutarchus lachete vor Zeiten nicht wenig/ als er geſehen/ wie ihrer zwey in ein tieffeſte Gruben zuſammen gefallen/ und demnach einer dem andern aushelffen wolten; bald ſtig einer/ bald der andere dem andern auf die Achſel/ und ob ſie ſchon ſahen/ daß weder der eine/ noch der andere die Höhe erreiche/ wechſelten ſie doch allzeit ihre Arbeit: in deſſen Anſehung diſer weiſe Man ruffte: O ihr Thörrichte! Non eſt cadentis alium erigere: Stehet doch ab von ſolcher vergeblichen Arbeit; der ſelbſt fallt/ kan einem anderen nicht aufhelffen. Gantz Chriſtlich iſt der Verſtand diſer Heydniſchen Lehr; in wie vil Laſter/ in ſo vil tieffe Gruben ſtürtzet ſich der Sünder vermög jenes: Incidit in foveam, quam fecit: Er iſt gefallen in die Gruben/ die ihm ſein boshafftiger Willen ſelber gegraben hat. Der in diſe Gruben ſelbſt mitgefallen iſt/ wird den Sünder nicht heraus heben; Beyde haben eines Dritten vonnöthen. Melde nichts mehrers/ dann ich allbereit einen ſagen höre: Pater Prediger! ich hab redlich euer Wort gehalten. Eurem Verſprechen nach predigt ihr euch ſelber. Alſo iſt es: Ein Prediger/ der dem Volck mit unſträfflichem Leben nicht vorleuchtet/ wird entwederſ die Laſter zu ſtraffen ſich nicht getrauen/ oder ſolches ohne Frucht und Nachdruck verrichten. Ein gutes Leben angenommen/ O Prediger! dann ſonſt wird alles Mahnen/ Wahrnen/ Drohen und Bitten zu Waſſer werden. Gewiß iſt aber auch/ ein Prediger/ der zu groben/ vorderſt aber zu offentlichen Laſteren einen ſtummen Hund abgibt/ der macht ſich verdächtlich/ als lige er ſelbſt in etwas mit unter der Decken. Diß iſt für mich geredt.

So muß ich aber meinem Verſprechen zu Folg diſe Lehr auch anderen zu Theil machen. Höre dann zum erſten eine Ehrwürdigſte Prieſterſchafft: Ihr ſeyet gleich jener Ruthen Aarons beſtellt/ die Gottloſen Ægyptier/ ich will ſagen böſe Chriſten/ mit ernſtlichen Ermahnungen zu züchtigen und zu ſtraffen; wie vergeſſet ihr dann euerer Schuldigkeit? wie offt ſehet ihr zu Hauß/ und anderwertig mancherley ſträfflichſte Unthaten/ und ihr ſchweiget darzu? wiſſet ihr nicht das Gebott des HErrns von brüderlicher Beſſerung? von welchem Thomas der Engliſche Lehrer 2. 2. q. 33. art. 2. ad 3. Prætermittitur fraterna correctio cum peccato mortali: **Wer die brüderliche Beſſerung vernachläſſiget/ ſündiget tödlich.** Welchen Ausſpruch Thomas neben Matthæo am 12. auch in jenem Levitici gründet: Non oderis fratrem tuum, ſed publicè argue eum, ne habeas ſuper illo peccatum: **Haſſe deinen Bruder in deinem Hertzen nicht/ ſonder ſtraffe ihn offentlich/ damit du ſeinetwegen keine Sünd habeſt.** Levit. XIX. 17. Wie ſchweigt ihr dann? ſagen werdet ihr/ die Wenigkeit eueres Anſehens verurſache diß; aber verzeihet mir: nicht diſes ſtopffet euch das Maul/ führt nur ein unſträffliches Leben/ und ihr werdet mit beſcheidener Hertzhafftigkeit alle Laſter ſtraffen dörffen. Höret ihr Richter und Räth/ Groß und Kleine/ Geiſt- und Weltliche: wie offt ſehet ihr bey eueren untergebenen Beamten und Bedienten ſo manche falſche Practiquen? widerrechtliche Aufzüg? ungerechte Gelt-Erpreſſungen? und was ich immer mit Wahrheit anziehen mögte? ihr aber ſchweiget darzu/ ihr ſtrafft und ſtellet ſie nicht ab. Wendet nur gar nicht vor jene kahle Entſchuldigung/ da ihr ſagt: diſe Beamte verrichten ſonſt ihren Dienſt wohl; wie lang wurde man zu thun finden/ biß man andere zu ſolchen Aemtern abrichtete? verzeihet es mir: nicht diſes bindet euch das Maul/ greiffet in eueren eigenen Beutel und ſehet/ ob ihr euch nicht förchtet/ die Unter-Bedienten mögten euch vorrupfen und ſagen: was will man an uns das wenige ſtraffen/ da unſere Herrn wohl ein mehrers nemmen? wann es recht ordentlich zum Hencken gehet/ müſſen die gröſſeren Diebe voran; diß förchtet ihr. Indeſſen wird an euch alles gefordert werden/ dann da ihr dergleichen Mißbräuch abſtellen ſoltet und köntet/ thuet ihr es nicht. Höret ihr Præceptores, Hof- und Schul-Meiſter/ welchen die liebe unſchuldige Jugend anvertrauet wird: wie offt ſehet ihr ſo manche nicht Verdächtige/ ſonder in offenbarer That ſchlimmeſte Geſellſchafften/ in welchen die Unſchuld euerer anvertrauten Jugend ſcheittert? und ihr ſchweigt darzu? wendet nur nicht ein/ Vatter und Mütter wollen es alſo haben. Verzeihet es mir: thuet euch ſelbſt kein Unrecht: ſelbſt ſeyt ihr in der Haut nichts nutz. Höret ihr Hauß-Vätter und Hauß-Mütter! wie offt erfahret ihr/ daß Knecht und Mägd/ Cammer-Diener und Cammer-Menſch/ Laquey und Köchin/ eines dem anderen einen Dienſt erweiſen/ für weſſen Beſoldung das ewige Feur bereitet iſt? und ihr ſchweiget darzu? was ſoll man gedencken? ſagt nur nicht. Ja/ ſie kennen meinen Laun/ Sinn und Humor ſchon/ ſie ſeynd mir ſonſt treu; ſtraff ich ſie/ ſo gehen ſie hinweg: und wo werde ich bey diſen verderbten Zeiten ihres gleichen finden? verzeihet es mir/ nicht diſes ſtopffet euch das Maul. Fragt nur euer eigenes Gewiſſen/ ob ihr nicht förchtet/ ſie werden euch antworten: Herr und Frau! was wolt ihr doch ſovil aus diſer Sach machen/ nemmt euch nur ſelber bey der Naſen. Man weiß gewiß nicht/ was ihr ſelbſten an diſem und jenem Ort geſucht und gethan/ ja annoch ſucht und thut? Diß/ diß ſpehret euch das Maul. Der eigene unſträffliche Wandel/ der/ der allein gibt jene hertzhaffte Freyheit/ welche allzeit reden darff. Wende man nur nichts anders ein.

So fleiſſe ſich dann ein jeglicher eines Exemplariſchen tugendhafften Wandels/ auf daß er ſich tauglich mache ſeinen Nechſten nach der Regel und dem Gebott des Heil. Geiſts ſtandmäſſig mit Frucht zu ſtraffen und zu beſſeren. Irrefragabile enim eſt (alſo ſchlieſſe ich meine Rede mit Caſſiodoro) non novit arguere, qui novit peccare: Unwiderſprechlich bleibt wahr/ daß wer ſelbſt kranck ligt/ ſolcher ein andern nicht heilen: und wer ſelbſt ſündiget/ den andern nicht verbeſſeren könne. **Bey diſem bleibt es.**

A M E N.

* * *

Am IV. Sonntag nach Oſtern.

IV. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher/ der mit Chriſto zu dem himmliſchen Vatter gehen will/ ſoll ſeinem Beruff/ Stand und Amt unveränderlich nachleben: oder auf dem Weeg verharren/ auf welchen ihn GOtt geſetzt hat.

Quò vadis?

Wo geheſt du hin? Joannis XVI. 5.

GEliebte in dem HERRN! Alles auch Krummes und Lahmes gehet ſeines Weegs in diſer ſterblichen Wanderſchafft: aber nicht alles kommt an wie Chriſtus; dann nicht alles wie Chriſtus gehet. Er rufft zwar Joan. XIV. 6. Ego ſum via: **Jch bin der einzige ſchnurgerade Weeg** zu jener ſchönen Himmels-Statt; indeſſen ſuchen die meiſten Menſchen nur lauter verführiſche Seiten- und Holtz-Weeg/ und kommen nicht zum Vatter; dann kein Weeg zum Vatter führt/ als allein durch den Sohn. Itur, quò itur (iſt die alte Klag Senecæ des Römiſchen Sitten-Meiſters) Itur quà itur, non quà eundum eſt. **Man gehet gar blind darein; man gehet/ wo man gehet; nicht/ wo man gehen ſolte.** Man gehet wie die dummen Schaaf/ aus welchen zuweilen die gantze Heerde einem verſprungenen Bock nachſpringet. In Rath-Stuben und Gerichts-Häuſſeren urtheilet man wie andere/ nicht wie man urtheilen ſolte. In Privat-Häuſſern lebt man wie andere/ nicht wie man leben ſolte. Fremde Thaten nimmt man zu Weegweiſeren/ ſie mögen uns hernach glück- oder unglücklich anführen. Man vermeint/ man könne mit dem groſſen Hauffen nicht fehlen/ obwol ein jeder aus dem unbetrieglichen GOttes-Wort wiſſen müßte/ der gröſte Hauffen führe/ und fahre nur dem Verderben zu. Niemals aber haltet man den Weeg für ſicherer/ als da man unter Anleitung und Anführung mächtiger und groſſer Perſonen fortwandert/ oder ſchreibt und redt/ thuet und laſſet/ ſpricht und urtheilet/ wie ſie. Gar zu glückſelig wäre die Welt/ wann keiner aus ihren Groſſen und Mächtigen irren und fehlen kunte. Ein Ding iſt/ ich werde gleich mit guldenen oder eyſernen Ketten in den Tod gezogen. So gehe dann nicht/ wo andere gehen/ ſonder wo du gehen ſolſt.

Der HErr klagt: Nemo ex vobis interrogat me, quò vadis? Niemand aus euch fraget mich: wo geheſt du hin? gantz gewiß und hurtig wurd der HErr zu antworten gewußt haben/ wann er wäre befragt worden; alſobald wurde es geheiſſen haben: Vado ad eum, qui miſit me: Ich gehe zu dem/ der mich geſandt hat. Wann ich manchen fragen ſolte: Quò vadis? Wo geheſt du hin? wurd ich auf die Antwort lang warten müſſen; wann er auch die Wahrheit geſtehen ſolte/ wurd er mit jenem geſcheiden Narren Æſopo antworten: Neſcio, quò vado: Ich weiß nicht/ wo ich hingehe. Es wurde diſer Æſopus von ſeinem Herrn Xanthus einſtens zu Marck geſchickt/ das beſte und das ſchlimmeſte einzukauffen. Unter Wegs ſtoſſet ihm der Statt-Richter auf/ mit Frag: Æſope, wo aus? Æſopus kurtz angebunden verſetzte anſtatt der kurtzweiligen Antwort gantz trutzig und trucken: Neſcio, quò vado: was habt ihr vil zu fragen? Ich weiß nicht/ wo ich hingehe. Der Statt-Richter von diſer trutzigen Unhöflichkeit entrüſtet/ befihlt Æſopum in den Kercker zu ſchieben/ damit er in diſer engen Schul lehrne ſeiner Obrigkeit mit beſſerer Ehr-Forcht zu begegnen. Als nun

Æſopus hingeriſſen wurde/ ſahe er zuruck und ruffte: Herr Statt-Richter! wie möget ihr doch mich Unſchuldigen ſtraffen/ der ich mit Wahrheit geredt/ ich wiſſe nicht/ wo ich hingehe! ſchwören kan ich/ ich hab niemahlens gewußt/ daß ich diſer Gefängnus zugehen wurde. Diſe Antwort gelunge ihm beſſer/ dann alle Schutz-Schrifften dern Advocaten/ und wurd er gleich frey gelaſſen; er gienge auf den Marckt und kauffte Zungen ein/ welche zugleich das beſte und ſchlimmeſte ſeynd: und hatte alſo dem Willen ſeines Herrns ein Gnügen geleiſtet.

Nur gar zu vil/ auch die Geſcheideſten ſeynd diſem Æſopo gleich/ ſie wiſſen nicht/ wo ſie hingehen. Sie gehen ohne Vorbedacht friſch daher/ wenig vorſehend/ ob ſie dem Marckt oder dem Kercker/ dem Himmel oder der Hölle zueilen. Eines iſt ihnen/ ob ſie den Weeg Cains oder Abels/ Neronis oder Pauli, Belial oder Chriſti gehen. Wann nur der Weeg luſtig/ mag es um das Ende ſtehen/ wie es kan und will. Denen auch jene beyzuzehlen/ die ſich mit ihrem Stand/ in welchen ſie GOtt geſetzt/ niemahlens befridigen/ ſonder nach ihren Begierlichkeiten immer andere Weeg ſuchen/ als durch welche ſie GOtt führen will. Höchſt-gefährlich iſt diſe Sach; ſo heiſſet auch diſes nicht gehen/ ſonder verderben. Seye diſen die heutige Rede ein getreuer Weeg-Weiſer. Bereitet ꝛc.

Gleichwie allen Leibern nicht alles nutzet/ alſo gedeihet nicht alles allen Seelen. Nach Unterſchied der Kräfften muß die Arbeit ſeyn: nach Unterſchied dern Menſchen der Stand und das Amt. Was ein Zwerg iſt/ muß ſich der Schritten eines Riſens nicht anmaſſen; alles iſt zwar gut in der Welt/ aber nicht allen. Salomon erkante diß Prov. XIV. 12. Eſt via, quæ videtur homini recta, noviſſima autem ejus ducunt ad mortem. Es iſt ein Weeg/ der dem Menſchen vor recht vorkomt: ſein Ende aber führet zum Verderben. Weßwegen Paulus ſeine Corinthier gantz treuhertzig und ſorgfältig wahrnet: Unumquemque ſicut vocavit DEus, ita ambulet, ſicut in omnibus Eccleſiis doceo; unusquisque in qua vocatione vocatus eſt, in ea permaneat; 1. Cor. VII. 17. & 20. Wie GOtt einen jeglichen beruffen hat/ alſo führe er ſeinen Wandel/ wie ich ſolches in allen Kirchen lehre; ein jeglicher bleibe in dem Beruff/ darin er beruffen iſt. Einen anderen Weeg ſuchen wollen/ als zu welchem mich GOtt beruffen/ iſt nur fehlen wollen; deſſen Haubt-Urſach in dem ſtehet/ weilen mich GOtt mit ſeiner Gnad nur durch diſen und keinen andern Weeg führen will: ohne welcher Gnad ich ſchon verlohren bin. Aus diſer Urſach haben die heiligſte Männer nichts mehrer geforchten/ dann Aenderung des Stands. Leſet die Hiſtorien von Biſchöffen und Prælaten/ von Welt- und Geiſtlichen; Einzig der Stand und das Amt/ in welche GOtt einen jeglichen geſetzt/ ſeynd der richtige Weeg zum Leben. Von diſem auch nur eines Nagels breit abweichen bringt höchſte Gefahr. Zum beſten weiß GOtt/ was uns nutzet. Der Arme gehe dann den Weeg des Armens/ der Reiche des Reichens; jener durch die Gedult/ diſer durch Barmhertzigkeit: ein jeglicher gehe ſeinen Weeg.

Die Engel erinnern uns deſſen mit eigenem Exempel. Gen. am XXVIII. 12. reiſet der Wanders-Man Jacob gen Haram, und weilen er ermüdet/ lagert er ſich zur Erden; den Haubt-Polſter vertrittet ein harter Stein/ doch ſchlafft er gantz ſanfft und wird mit dem Geſicht jener wunderlichen Himmels-Leiter erfreuet/ auf welcher die Engel auf und abſtigen. Den Spitz aber der Leiter hielte die Göttliche Herrlichkeit. Nicht ſo vil Staffel hatte diſe Leiter/ dann Geheimnuſſen. Ich unterſuche nur ein einziges/ und mögte wohl wiſſen: weilen diſer Engeln ſehr viel waren/ warum ſie ſich nur einer und nicht mehrer Leitern bedient haben? Item warum ſie eben ſelbigen Weeg hinauf genommen/ durch welchen ſie abgeſtigen waren? Bernardus Tract. de Gradibus Humilitatis wird es erklären: Ut videlicet ſi ad veritatem redire cupis, non neceſſe ſit, viam quærere novam, quam non nôſti, ſed notam, quâ deſcendiſti. Einen Weeg auf und ab halten die Engel uns zum Unterricht/ wann auch wir zu GOtt gehen und kommen wollen/ müſſen wir jenen Weeg und Leiter ſteigen/ welche GOtt haltet/ der uns beruffen hat. Der auſſer diſes Weegs nach eigenem Kopff Neben- und Seiten-Weeg ſuchet/ der ſteiget dem Himmel nicht zu/ ſonder fehlet und fallt.

Eines Schlags iſt diſe Lehr mit jener/ welche Johannes der Vorlauffer des HErrns in der Wüſten geprediget: Parate viam Domini; ruffte Johannes: **Bereitet den Weeg des HErrns.** Unter andern ſeinen Zuhörern fanden ſich auch Soldaten und Kriegs-Leut ein mit Frag/ was dann ſie für einen Weeg zum Himmel halten müßten? Johannes befihlt ihnen gar nicht Gewehr und Waffen niderzulegen/ Feld und Lager zu verlaſſen/ ſich nach ſeinem Beyſpihl in Wüſten und Einöden einzuſpehren. Er laßt ſie bey ihrem Stand; diß allein iſt ſeine Ermahnung/ ſie ſollen keinen gewaltthätig unterdrucken/ ſonder ſich mit ihrem Sold befridigen/ mit einem Wort ihrem Stand nachleben. Ja laſſe ihm ein jeglicher alle Lehr verdächtig ſeyn/ welche wider ſeinen Stand lautet; ſie iſt keines Johannis: ſie iſt nicht Chriſti Lehr. Dein Sorg ſeye allzeit/ nicht wie du deinen Stand änderſt/ ſonder wie du demſelbigen Chriſtlich und löblich nachlebeſt. Geſchriben ſtehet bey David Pſal. XXXVI. 23.

Apud Dominum greſſus hominis dirigentur, & viam ejus volet: **Dern Menſchen Gäng werden vom Himmel gerichtet/ und er hat Luſt an ihrem Weeg.** Wenig ligt GOtt daran/ ob du ein Soldat oder Cloſter-Man ſeyeſt: ob du zu Feld oder im Cloſter lebeſt/ wann du nur ſeinem Willen nachkomſt. Hingegen wurd gröſten Schaden bringen/ wofern du nach eigenem Kopff eins vor dem andern erwehlen ſolteſt. Wann GOtt deine Gäng nicht richtet/ wird er an deinem Weeg kein Gefallen haben. Auch im Paradeyß fielle Adam/ im Himmel ſelbſt fällt Lucifer; da hingegen im Land der Bosheit ſelbſt/ in Mitten ſchlimmeſter und verruchteſter Leuten die frömmeſten Männer und Seelen gefunden werden; warum doch? GOtt wolte/ ſie ſolten alldort leben. Im widrigen wofern du auch an dem heiligſten Ort wider Göttlichen Beruff und Willen ſteheſt/ wirſt du bald oder ſpath ſchändlichſt fallen.

Lot jenen ſonſt Gerechten um Bericht. Es wurde diſer durch die Engel des HErrns aus dem Sodomitiſchen Feur auf dem Berg gerettet. Lot bittet ihm aus/ daß er doch anſtatt des Bergs in der Statt Segor ſeine Wohnung ſchlagen möge: erhaltet auch/ was er begehrt. Nach weniger Zeit/ wie Hieronymus der Kirchen-Lehrer ausweiſet/ laßt ihm Lot einfallen/ Segor ſeye dem Erdbidem vor andern Stätten ſehr unterworffen geweſen/ und werde alſo bey dem Untergang dern andern hart ſtehen bleiben/ weil ſie/ da andere ſtunden/ allzeit Gefahr gelitten; er fliehet alſo wider den Göttlichen Willen mit ſeinen zwey Töchtern auf den Berg. O Lot! warum verlaſſeſt du doch Segor, in welcher dich GOtt ſeinem Verſprechen nach ſchützen wollen? mächtig ſorg ich/ wo du nach eigenem Kopff dem Feur entfliehen wilſt/ wirſt du von einem weit ſchädlichern ergriffen werden. O des unglückſeligſten Ausgangs! mercket: Lot der in Mitten der ſchändlichſten Sodomiter gleich einem reineſten Stern leuchtete/ fallt ſo abſcheuhelich in die Blut-Schand/ daß die Schrifft Gen. XIX. 36. meldet: Conceperunt ergo duæ filiæ Lot de patre ſuo: **Die beyde Töchter Lots empfiengen von ihrem Vattern.** Alſo gehet man nicht/ ſonder vergehet ſich/ da man dem Göttlichen Beruff widerſtrebt. Recht ſchreibt Gregorius der groſſe Pabſt: Si deſit ſpiritus, non adjuvat locus; Lot non in Sodomis ſed in monte peccavit: Wo man wider den Göttlichen Geiſt handelet/ hilfft kein Ort; Lot hat nicht in Sodoma oder Segor, ſonder auf dem Berg geſündigt. Spiegelen wollen ſich bey diſem alle diejenige/ welche GOtt in Segor das iſt Parva, **in einem kleinen** Ort zu einem ringern Stand beruffen/ oder welche mit ſchlechten kleinen Mitteln verſehen ſeynd; es wollen doch diſe wider den Göttlichen Willen nicht nach hohen Bergen/ nicht nach groſſem Geld/ Gut/ und Würdigkeiten trachten. Gefährlichſt iſt diſe Sach: und werden ſie gewiß verderben auf dem Berg/ da ſie ſonſt ſich hätten retten mögen in Segor. Sag auch mir kein Verheuratheter: Ah wann ich nur ohne Weib wäre/ wie fromm wolt ich leben? ſage nur kein Soldat: Ah/ wann ich vom Feld-Leben mich losmachen könte/ wie andächtig wurd ich nicht ſeyn? ſage nur kein Armer: Ah wann ich reich wäre/ wie barmhertzig wolt ich mich denen Nothleidenden erweiſen? Wahr iſt diſes nicht/ nur ſchlimmer/ nur geitziger wurdet ihr ſeyn. Wann GOtt vorgeſehen hätte/ ein anderer Weeg wurde dir beſſer nutzen/ wurd er dich auf ſolchen gewiß geleitet haben. Nachdem er dann ſolches nicht gethan/ halte für gewiß/ diſer Weeg/ auf dem du ſteheſt/ ſeye für dich der ſicherſte und beſte. Gehe dann deinen Weeg.

Wer weiß nicht von jenem Steinmetzen Eulogio? So Blut-arm diſer war an Gütern/ ſo reich war er an guten Wercken. Nichts hatte er/ als ſeinen Hammer und Bley-Waag: doch gab er mehrer Allmoſen/ als alle Reiche. Er luffe denen Armen/ wie Abraham den Fremdlingen entgegen/ er wuſche ihnen die Füß/ er führete ſie in ſein Hütten/ erzeigte ihnen alles Liebes. Ungefähr wurd eben Daniel ein Einſidler von diſem gottsförchtigen Steinmetzen mit gleicher Lieb empfangen/ der dann bey GOtt mit dreywochiger Strengheit anhielte/ er wolle doch diſen gottsförchtigen Menſchen aus ſeiner harten Armut heben; er hörete aber vom Himmel: Nicht begehre diß/ dann ſo bald Eulogius die Armut) wird er zugleich die Fromkeit und Tugend verliehren: Laſſe ihn ſeinen Weeg gehen. Daniel verpfändet ſo gar ſeine Seel bey GOTT/ wann Eulogius ſich des Reichtums mißbrauchen ſolte. Diſe vermeſſene Frechheit des Einſidlers abzuſtraffen verordnet GOTT/ daß Eulogius in dem Steinbruch einen reicheſten Schatz findet; Kurtz durchzugehen Eulogius macht ſich mit diſem Schatz in aller Stille nach Conſtantinopel/ und wird vermög des Gelds in kurtzer Zeit ein Oberſter über die Haubt-Wacht Kayſers Juſtini, in diſem Stand gedachte er von dem vorigen nichts. Das Betten ware ihm ein Creutz/ das Faſten ein Marter/ und weltzete ſich diſer Menſch wie ein Schwein in allerhand Laſtern um. Hier erſchiene dem Einſidler ein ſchröckliches Geſicht von dem Göttlichen Richter/ der ihn zur Straff ſuchte. Daniel erkennet ſeine Vermeſſenheit/ rufft um Gnad/ und verſpricht Eulogium zu beſſeren; begibt ſich alſo auf Conſtantinopel/ wird aber anſtatt des Willkomms mit einer guten Brügel-Suppen abgeſpeiſet. Er verfügt ſich zu dem Gebett/ und bittet GOTT/ er wolle doch Eulogium in ſeinen vorigen Stand der Armut ſetzen/ nimmermehr werde er ſich in ſeine Göttliche Regierung miſchen: da dann der barmhertzigſte GOtt zugelaſſen/ daß Juſtinus der Kayſer geſtorben/ Juſtinianus ſein Nachkömmling eine andere Leib-Wacht beſtellt/ Eulogium ſeines Dienſts entlaſſen/ weßwegen er ſich mit Hypatio und Pompejo wider den Kayſer empöret/ und/ als diſe zween geſchlagen/ die Flucht nehmen müſſen/ folgends mit voriger Armut auch alle Tugend an ſich genommen/ und ſelig in ſeiner müheſamen Arbeit geſtorben iſt. Nicht vermeinet doch/ O Arme/ ihr wurdet frömmer und gottsförchtiger ſeyn im Reichtum; Gehet/ gehet nur eueren Weeg/ den euch GOTT verordnet. Suchet keinen anderen.

Es giengen jene drey Weiſen aus Morgenland zu dem HErrn/ doch keinen andern als durch welchen ſie der Stern führete. Ja als ſie nur etwas auf die Seiten nach Jeruſalem gewichen/ verſchwande der Stern. So ſagt man aber allhier/ wie vergißt du deiner? das Exempel von diſen 3. Königen iſt wider dich ſelbſt; Es ſeynd ja diſe durch einen andern Weeg in ihr Land zuruck gereißt: ſo mag man dann zuweilen/ ja man muß Stand und Amt veränderen. (**Wohlgemerckt**) ſo muß man doch beynebens bekennen/ es ſeyen diſe Weiſe durch einen Bottſchaffter vom Himmel befehlt worden/ einen anderen Ruckweeg zu nemmen. Wann dir alſo nicht vom Himmel ein Engel erſcheinet: wann du nicht durch ein ſonder-klare Erleuchtung von GOTT eines anderen berichtet wirſt: ſo bleibe bey deinem angefangenen Weeg. Kein Stern des Himmels/ ſonder ein verführiſches Höllen-Liecht iſt/ was dich von deinem Weeg und Stand abziehen will. Befridige dich dann mit deinem Stand/ in welchen dich der vorſichtigſte GOTT gütigſt geſetzt hat: diſem lebe wohl/ Chriſtlich/ und recht nach.

Troſtreich iſt dißfalls die Rede Laurentii Juſtiniani L. de Triumph. Chr. Agone c. 26. Nihil ad DEum intereſt, utrùm quis proſit an obtemperet: **Wenig achtet GOTT/ ob man Fürſt oder Baur**/ Reich oder Arm/ Pabſt oder Portner/ Geiſtlich oder Weltlich ſeye. Diß allein fordert er/ daß ein jeglicher ſeinen Weeg gehe/ auch ſeinem Stand recht und wohl nachlebe. Es verhaltet ſich diſe Sach wie mit einem Schauſpihl: allerhand Perſonen ſeynd bey diſer zu ſehen/ und ligt gar nichts daran/ ob einer herrlicher gekleidt als der andere: einer König/ der andere Baur oder Betler ſeye; Jener tragt das Lob darvon/ der vor anderen ſeine Perſon zum Beſten vertretten hat.

Fragen wird ſich allhier/ wie man dann ſeinen Weeg recht gehen möge? dann nicht alles/ auch auf eignem Weeg recht fortwandert. Ich antworte: recht gehet derjenige/ ſo alſo herein gehet/ wie Chriſtus gegangen iſt; Er ſagt: Vado ad eum, qui miſit me: Ich gehe zu dem/ der mich geſandt hat. Wann man zu dem gehet/ und den ſuchet/ der uns in diſe Welt als Pilger geſandt hat: Wann man GOTT in allen Weegen ſuchet: ſo gehet man recht; der diſen aber nicht ſucht/ der irret und fehlet. Levitici am XXVI. 1. befihlt GOTT: Non facietis vobis ſculptile, nec inſignem lapidem erigetis in terra veſtra, ut adoretis eum; ego enim ſum Dominus DEUS veſter. **Ihr ſolt euch kein geſchnitztes Bild noch Säulen aufrichten; Ihr werdet in eurem Land keinen anſehnlichen Stein ſetzen; dann ich bin der HErr euer GOTT.** Gebietender HERR! hat dann villeicht Jacob geſündigt/ als er einen Stein zum Denckzeichen aufgerichtet? haben die Geſchlechter Ruben und Gad unrecht gethan/ da ſie ein hohen Stein-Bühel aufgerichtet zum Zeugnus des zwiſchen ihnen getroffenen Fridens? Ich vergiß Kürtze wegen alles anderen. Die ſibenzig leſen zu deſſen beſſerem Verſtand: Nec lapidem ſignum ponetis. Und Tertullianus: Nec lapidem ſcopum ponetis in terra. Ihr werdet keinen Stein zum Zihl/ das iſt **keinen Marckſtein** in eurem Land ſetzen. Er verbietet nicht Stein zu ſetzen: aber zum Zihl müſſen ſie nicht geſetzt werden; dann er GOTT allein das einzige Zihl aller unſerer Begirden/ Verlangen/ und Mühewaltung ſeyn will. Suche Ehr/ Reichtum/ und was du in der Welt ſuchen kanſt/ aber allein wegen GOTT; diſer ſeye das einzige Zihl deines Weegs. Gehe alſo/ daß du allerſeits mit Wahrheit ſagen kanſt/ Vado ad
eum, qui miſit me. Ich gehe hin zu
dem jenigen/ der mich geſant
hat.

A M E N.

Am V. Sonntag nach Oſtern.

I. Predig.

Inhalt.

Unſer ewige Seligkeit beſtehet haubtſächlich in dem/ daß wir GOtt anſchauen/ und ſeiner inniglichſtens genieſſen werden.

Usque modò non petiiſtis quidquam.

Ihr habt bißher um nichts gebetten. Joannis XVI. 24.

GEliebte in dem HERRN! Ob ſchon der HErr klar zeuget/ er rede mit ſeinen Jüngeren nimmer in Sprüch-Wörteren und in danckelen Gleichnuſſen: verſtehe ich doch nicht allerdings/ wie da geſagt werde: Usque modò non petiſtis quidquam: Biß hieher habt ihr nichts begehrt. Begehreten dann jene nichts/ welche zu ſeiner rechten und lincken Seiten zu ſitzen verlangten? begehreten jene nichts/ welche das Feur vom Himmel herab forderten? auf dem ungeſtümmen Meer baten ſie ja; Domine, ſalva nos, perimus. **HERR/ rette uns/ dann wir vergehen.** Matth. VIII. 25. Vil dergleichen Anforderungen/ ſo von ihnen geſchehen/ weiſet das Evangelium: wie ſagt dann der HERR: Usque modò non petiſtis quidquam: Biß hieher habt ihr nichts begehrt. Auguſtinus Tr. 102. in Joannem bietet mir allhier die Hand: Nihil eſt, quidquid non ſummum bonum eſt: Nichts iſt alles/ welches nicht das höchſte Gut iſt. Biß hieher hatten die Apoſteln nicht ſovil das Ewige als das Irrdiſche/ nicht ſovil den Himmel als die Erden begehrt. Und derenwegen meldet der HErr/ ſie haben nichts begehret: Quidquid enim aliud petitur (ſpricht abermal l. c. Auguſtinus) nihil petitur; non quia nulla omninò res eſt: ſed quia in tantæ rei comparatione, quidquid illud concupiſcitur, nihil eſt. Was auſſer des Himmels begehret wird/ iſt nichts; nicht zwar darum/ daß alles übrige ohne Weſenheit ſeye/ ſonder weilen alles andere in Vergleich mit denen himmliſchen Gütern billich für nichts gehalten wird. Gleichwie aber die Jünger biß hieher nichts begehrt/ alſo hab ich biß auf diſe Stund von dem Himmel noch nichts oder wenig geredt. Geſagt iſt worden von der allervergnügteſten Einigkeit dern Auserwehlten GOttes: von ihrer unzerſtöhrlichen Freud: von dem Hauß und ſeinen Inwohnern; mit welchem allem aber noch nicht erklärt worden/ worinn eigentlich und haubtſächlich die Seligkeit beſtehe. Da ich nun in Gegenwart diſes anzuzeigen geſinnt bin: begehre ich vielmehr aufmerckſame Augen/ als Ohren. **Bereitet diſe mit Fleiß.**

Ein allgemeine Lehr der Schrifftgelehrten iſt/ die wahre Seligkeit beſtehet eigentlich in klarer Anſchauung GOttes. Es werden zwar die Augen dern Seligen mit unausſprechlicher Freud erſättiget werden/ da ſie ſovil tauſend der ſchönſten und durchleuchtigſten Leibern ihrer Mitſeligen ſollen zu ſehen bekommen/ welche alle gleich der Sonnen erhellen werden/ laut jenes Matthæi am XIII. 43. Tunc juſti fulgebunt ſicut ſol in regno Patris eorum: Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonn/ in dem Reich ihres Vatters. Vincentius Ferrerius redt Serm. 3. in Dom. in Albis von diſem alſo: Omnes doctores dicunt, quòd ſepties erit ſole clarius corpus glorioſum: Einhällig ſtimmen alle Lehrer zuſammen/ ein glorificierter Leib werde heller und ſchöner als ſiben Sonnen ſeyn. Von welchem Glantz doch die Augen nicht werden geſchwächt/ ſonder geſtärckt und ergötzet werden. Andere ſeynd der Meinung/ ſo fern der geringſte Heilige in ſeiner Herrlichkeit auf die Erden herab ſtige/ wurde er mit ſeinem Glantz die Stern/ Sonn/ und Mond verfinſteren. So werden auch nach der Lehr Anſelmi des heiligen Vatters in Elucidario die Engel die allerſchönſten Leiber an ſich nehmen/ und mit ſolchen die Augen dern Seligen erfreuen. Maximilianus der Römiſche Kayſer hielte darfür/ kein gröſſere Freud mögte von einem Menſchen erlebt werden/ als ſo fern er ein ſchönes wohlgeordnetes Kriegs-Heer von einer Anhöhe zu ſehen bekommt. Vollkommen wird diſe Freud im Himmel ſeyn/ da ein jeder das völlige himmliſche Lager aus allerhand Ständen dern Heiligen ungehindert und ſtets überſehen wird: unter welchen Chriſtus mit ſeiner glorificierten Menſchheit vorderſt heraus leuchten wird. O anima (ſpricht Auguſtinus in deſſen Betrachtung in manuali ihm ſelbſten zu) O anima! ſi quotidie oporteret nos tormenta perferre: ſi ipſam gehennam longo tempore tolerare, ut Chriſtum in gloria videre poſſemus; nonne dignum eſſet pati hoc omne? Sage doch meine Seel! wann wir täglich ſolten gemartert werden/ ja wann wir die Peinen der Höllen ſelbſt auf lange Zeit ausſtehen müßten/ damit wir Chriſtum in ſeiner Glory ſehen mögten/ wäre es nicht wohl der Mühe wehrt all-diſes gantz gern zu leiden?

So macht aber all-diſes noch nicht eigentlich ſelig/ und trifft die warhaffte Seligkeit nicht ſovil das Aug des Leibs/ als das Aug des Verſtands. GOtt unverhindert ſehen/ und klar erkennen/ macht eigentlich ſelig. Ariſtoteles wiewol ein Heyd erkante diſes/ als er ſchribe: Die Seligkeit beſtehe in dem/ daß die fürnemſte und vollkommneſte Krafft unſerer Seele zu dem vornehmſten und vollkommneſten Ding/ ſo ſda immer ſeyn kan/ ſich erſtrecke: ja würcklich damit umgehe/ und ſolches ergreiffe. Damahlens aber wird diſes eigentlich vollzogen/ da das Aug unſeres Verſtands/ welcher die vornemſte Krafft unſerer Seelen iſt/ den vortrefflichſten unvergleichlichen GOtt klar zu ſehen bekommt; dannenhero *Auguſtinus in Pſal. 35.* Quæ eſt futura gloria noſtra, niſi videre DEum? Was iſt unſere zukünfftige Glory und Seligkeit anders/ als GOtt anſchauen? die Sach laßt ſich mit dem Widerſpihl erklären/ und zwar eben aus Auguſtino: Wann GOTT dem Menſchen Gewalt gäbe/ daß er ohne allen Widerſtand thun dörffte/ was ihn gelüſtet: neben dem auch mit allen erdencklichen Welt-Gütern und Wollüſten nach Wunſch ſich erluſtigen könte/ und diß in Ewigkeit: doch mit der Bedingnus/ daß er GOtt in Ewigkeit nicht ſolte anſchauen; ſo wurde ein ſolcher Menſch/ wann er doch einen Funcken Witzes in ſeinem Kopff hätte/ bey aller diſer gleichſam unermeſſenen Glückſeligkeit ſich für armſelig/ elend oder unglückſelig ſchätzen. Eine Figur oder Vorbild haben wir deſſen in Abſalom dem Bruder-Mörder. In die Ungnad David des Vatters ware diſer gefallen/ und lebte flüchtig in Geſſur. Endlich erhaltet er die Erlaubnus auf Jeruſalem zu kommen/ doch mit Befehl den Königlichen Hof zu meiden/ und David dem Vatter nicht unter das Geſicht zu kommen. Zwey Jahr hielte diſes Abſalom; doch wolte es ihme in die Länge zu ſchwär fallen von des Vatters Angeſicht ſo lang verſtoſſen zu ſeyn. Er beklagte ſich deſſen bey Joab/ dem Feld-Fürſten: Quare veni de Geſſur? melius mihi erat ibi eſſe. Obſecro ergò, ut videam faciem Regis; quòd ſi memor eſt iniquitatis meæ, interficiat me. 2. Reg. XIV. 32. Warum hat man mich aus der Flucht und dem Elend zuruck geruffen? lieber wäre ich zu Geſſur gebliben. Wann mir nicht vergunt iſt den König zu ſehen: will er meiner Mißthat nicht vergeſſen/ ſo laſſe er mich vielmehr hinrichten. Lieber will ich ſterben als ſeines Angeſichts länger beraubt ſeyn. Aus welchem allem erhellet/ die wahre eigentliche Seligkeit beſtehe in klarer Anſchauung GOttes. Alle andere Glückſeligkeit aber/ die wir in diſem und jenem Leben genieſſen können/ ſeye nur ein geringe Zugab.

Fragen laßt ſich allhier/ wie wir ihn dann ſehen werden. Johannes der liebe Jünger beantwortet diſes: Videbimus eum, ſicuti eſt: **Wir werden ihn ſehen/ wie er iſt:** 1. Joann. III. 2. Wann wir einen Menſchen anſchauen/ ſehen wir nur die äuſſerliche Haut und Geſtalt; die innerliche Schönheit aber dern Augen/ des Hirns/ dern Sennen und Adern bleibt uns verborgen. Uber das ſehen wir auch ſeine Seel/ ſein Gedächtnus/ ſeine Tugend und Vollkommenheiten nicht; welche doch die gröſte Zierde eines Menſchens ſeynd. GOtt hergegen werden wir ſehen/ wie er äuſſerlich und innerlich beſchaffen iſt. Sehen werden wir ſein Göttliche Weſenheit/ ſamt allen ihren Vollkommenheiten. Zu dem werden wir ſehen alle Geheimnuſſen des Glaubens/ die uns jetzt ſovil zu ſchaffen geben/ und an welchen ſich ſo viel manigfältig verſtoſſen. Sehen werden wir die Sünden und Straffen dern Verdammten/ welches doch kein Betrübnus noch Unluſt nach ſich ziehen/ weder uns in der Freud irr machen wird; ja die Freud und das Frolocken wird dardurch nur gemehret werden; indem wir ſehen werden/ was für einem erſchröcklichen Unglück und Ubel wir entgangen. Was aber meinem Geduncken nach das Luſtbarſte ſeyn wird/ iſt/ daß wir ſehen werden den gantzen Verlauff und die Ordnung/ welche die Göttliche Vorſichtigkeit mit allen Menſchen

ſchen ins gemein/ und inſonderheit geführt: da man dann klar erkennen wird/ wie alle Kayſertümer/ Königreich/ Herrſchafften/ und Gemeinden angefangen/ gewachſen/ abgenommen und zu Grund gangen ſeynd. So wird auch ein jeglicher im Himmel ein vollkommene Erkanntnus aller Hiſtorien/ Zufällen/ Begebenheiten/ und Geſchichten/ ja aller Gedancken/ Worten und Wercken aller Menſchen haben/ diß aus Urſach/ weilen ein jeglicher die Göttliche Gerechtigkeit auf ewig loben wird: zu welchem vonnöthen ſeyn will/ daß er alles und jedes erſehe/ weßwegen GOtt diſe zwar belohnt/ jene aber dem ewigen Feuer übergeben habe: mit einem Wort alles und jedes wird man in dem Himmel ſo wohl in GOtt/ als auſſer GOtt in denen Creaturen ſelbſten erſehen. Auguſtinus redt von diſem weitläuffig an unterſchiedlichen Stellen; ich befridige mich mit dem/ was er L. 4. in Geneſim hinterlaſſen: Vident faciem tuam ſemper, & ibi legunt ſinè ſyllabis temporum. Semper legunt, & nunquam præterit, quod legunt. Non claudetur codex eorum, nec plicabitur liber eorum, quia tu ipſe illis hoc es, & eris in æternum. Sie ſehen dein Göttliches Angeſicht allzeit/ und in demſelben als in einem helleſten Spiegel alle Creaturen. Sie leſen ſolche in dir/ als in einem deutlich-geſchribenen Buch: doch nicht nach und nach/ ſonder auf einmahl/ in einem immerwehrenden Augenblick. Ihr Buch wird niemahlens zugeſchloſſen; dann du ſelbſt biſt ihr Buch/ und wirſt es bleiben ewiglich.

Wer wird aber beynebens erklären mögen die unaufhörliche Beluſtigung und Vergnügung/ welche unſer Verſtand aus der Anſchauung GOttes/ und aller oberwehnten Dingen fühlen und empfangen wird? in Wahrheit/ wann der Verſtand mancher Menſchen aus der Erkantnus und Wiſſenſchafft nur natürlicher Dingen einen ſo ausbündigen und überſchwemmlichen Luſt und Ergötzlichkeit geſchöpfft/ daß ſie darüber des Eſſens und Trinckens vergeſſen haben/ und gleichſam von Sinnen kommen ſeynd; was mag wohl von jener Erkantnus GOttes ſatſamlich geredt werden? Thales Mileſius, als er etwas gewiſſes von der Winckel-Maß oder dem Triangel und der Zirckel-Runde erfunden/ wurde von einer ſo ungewöhnlichen Freud überfallen/ daß er denen Muſen oder Kunſt-Göttinnen zu Danck einen Ochſen geopffert. Pythagoras aber hat um gleicher Urſach willen dererſelben hundert geſchlachtet. Archimedes erfande den Vortheil das Silber mit dem Gold zu vereinigen/ welches ihn alſo gefreuet/ daß er ſeiner ſelbſt vergeſſen; gantz nackend wie er damahlens in dem Baade ſaſſe/ über offentliche Gaſſen nach Hauß geloſſen; und/ als wäre er von Sinnen kommen/ nur immerfort geruffen: **Ich hab erfunden/ ich hab erfunden.** Ach GOtt! was muß dann geredt werden von deiner freudenreicheſten/ klaren/ unfehlbaren Erkanntnus? Oſtende nobis faciem tuam, & ſalvi erimus. Pſal. LXXIX. 4. Zeige uns nur dein Angeſicht/ ſo wird an Glückſeligkeit und Freud uns nichts ermanglen. Ein bloſer Unverſtand iſt alle Weisheit gegen diſer Erkantnus.

So iſt auch diſe Anſchauung GOttes nicht ein müſſige Würckung/ ſonder welches das Vornehmſte iſt/ ſie wird uns ſterbliche Menſchen GOtt ſelbſten gleich machen; Scimus quoniam cùm apparuerit, ſimiles ei erimus. **Wir wiſſen/ daß/ wann er ſich uns zeigen wird/ wir ihm gleich ſeyn werden.** 1. Joan. III. 2. Es iſt nemlich die klare Göttliche Anſchauung nicht wie unſere Anſchauung auf Erden/ welche keine Veränderung nach ſich ziehet. Mancher Betler ſihet einen reichen König an: mancher Narr einen Geſcheiden: manche Katz einen Biſchoff; und bleiben dannoch/ die ſie zuvor geweſen. Anderſt gehet es her mit der Göttlichen Anſchauung; unmöglich iſt/ daß wer ihn recht erkennet/ ihm nicht gleich werde; ſintemal die Anſchauung nicht allein pura cognitio (wie die Schulen reden) das iſt ein bloſſe Erkanntnus/ ſondern neben dem auch apprehenſio & fruitio: ein würckliche Erlangung/ Beſitzung/ Genuß und inniglichſte Vereinigung mit GOtt iſt. Gleichwie/ wann die Schönheit/ Weisheit/ Stärcke/ mit einem Ding vereiniget werden/ dieſelbe ſolches ſchön/ weis und ſtarck machen. Alſo da GOTT mit einer Seel inniglichſt vereiniget/ macht er ſie Göttlich/ und bleibt der Selige der Natur nach zwar ein Menſch/ der Vollkommenheit aber nach wird er gleichſam zu einem GOtt: Ego dixi: Dii eſtis: ſingt David: **Ich hab geſagt: ihr ſeyt Götter** Pſal. LXXXI. 6. Ich erkläre dieſe Sach mit einer Gleichnus. Wann ein Eiſen gantz glüend gemacht wird/ verliehret es zwar ſein natürliches Weſen nicht/ doch wird es vermög der Hitz und des Glantz dem Feuer alſo gleich/ daß man ſagen könne: diß iſt Feuer; Alſo verliehren zwar die Menſchen ihre natürliche Weſenheit nicht/ doch werden ſie von denen Göttlichen Vollkommenheiten alſo umgeben und durchdrungen/ daß ſie vilmehr für Götter als Menſchen können angeſehen werden. Abdias der Prophet am 16. Vers redt hiervon: Bibent jugiter, & bibent, & abſorbebunt, & erunt quaſi non ſint. **Eines Trinckens werden ſie fort trincken: ſie werden die unausſprechlichen Wollüſten mit unerſättlicher Begierd verſchlücken: ſich in ſolchen gleichſam verliehren/ und zu einem gantz andern Weſen werden:** nicht zwar durch eine Veränderung der Natur/ ſonder durch Theilhafftigwerdung dern

Göttlichen Eigenſchafften/ mit welchen ſie inniglichſt und ewig werden vereinigt ſeyn. So vil von der Göttlichen Anſchauung. Ich will nicht hoffen/ jemand habe einige Ammahnung vonnöthen/ ſich diſes höchſten Himmels-Guts theilhafftig zu machen. Laſt uns dann einmüthig Chriſtum/ welcher ſeiner Ausſag nach zu dem Vatter gehet/ alſo bitten: ô Chriſte! oſtende nobis Patrem & ſufficit nobis: **Zeige uns nur den Vatter/ ſo iſt es uns genug**: Joan. XIV. 8. Diſen zu ſehen wollen wir gern unſern Augen alle zeitliche und nichtige Welt-Freuden verſagen. Alle aber wollen zu ihrem Unterricht ingedenck ſeyn jenes: Beati mundo corde: quoniam ipſi DEum videbunt: Selig ſeynd/ die eines reinen Hertzens ſeynd; dann ſie GOtt anſchauen werden. Matthæi V. 8.

A M E N.

Am V. Sonntag nach Oſtern.

II. Predig.

Inhalt.

Die Welt iſt ihrer eigenen Geſtändnus nach dergeſtalt betrogen/ daß ihr kein Menſch trauen darff.

Ecce, palàm loqueris.

Sihe/ du redeſt nun offenhertzig. Joannis XVI. 29.

GEliebte in dem HErrn! Wie weit ſeynd doch von einander/ der Geiſt Chriſti und der Geiſt der Welt? Chriſtus redt offentlich/ wie Carthuſianus dolmetſcht/ nudam veritatem, die bloſſe Warheit. Nichts hinterhaltiges/ nichts verdeckts/ nichts ſchalckhafftes iſt an ihme. Wie ihm um den Mund/ alſo iſt ihm um das Hertz. Hergegen der Welt-Geiſt redt nichts/ was nicht verſchraufft/ betrogen/ und lugenhafft iſt. Er ſcheinet als ſeye er ſpiritus olei. ein rechter Oel-Geiſt: als ſanfft fleuſt er; es ſcheinet als ſeye er ſpiritus roſarum, ein Roſen-Geiſt: als wolgeſchmack und ſchön redt er; vermeinen mögte man/ er ſeye ſpiritus ſalis, ein Saltz-Geiſt/ der in die Welt kommen ſeye alle Leut die rechte Weisheit zu lehren. So iſt er auch hart zu unterkennen; dann er ſich unter allerley Schalcks-Geſichter verſtellet. Seine erſte Reglen ſeynd Liegen/ Betriegen/ alles für gültig halten/ was nur nutzet: weder GOtt/ noch das Gewiſſen jemahlens um Rath fragen/ vorgebend/ daß man ſich diſer Sachen nicht achten müſſe. Ich aber halte ihn für einen rechten ſpiritum tartari, für einen Teuffel; er redt aber nur lähre Worte. Er iſt in diſe Welt kommen alles zu verrathen/ zu verderben/ und zu töden. Weßwegen ihn Paulus nicht anderſt als einen Galgen-mäßigen Schelmen angeſehen/ der ſeine wohlverdiente Straff empfangen hat/ mihi mundus crucifixus eſt: **Mir iſt die Welt gecreutziget.** Gal. VI. 14. Ich wolte wünſchen/ daß ich in gegenwertiger Kürtze alle Schelmen-Stuck diſes Verräthers offentlich erzehlen könte/ welche er mit einem ſeidenen Mantel zu vertuſchen weiß. **Solte er offentlich und redlich beichten/ dörffte ich mir wohl einbilden/ man wurde ſich fleißiger vor ihm hüten. Unterdeſſen/ wer ſicher bleiben will/ der verlaſſe mit dem HErrn die Welt/ er traue und baue auf diſe Betriegerin nicht/ weil ihr Geiſt ein eiteler Lugen-Geiſt und Verräther iſt.**

Allzeit hat man jene mit gröſten Verachtungen angeſehen/ welche geheime Verräthereyen entdeckt und offenbaret haben. Alſo wurde Mardochäus zu Fürſtlichen Ehren erhoben/ als er die ſchädlichen Anſchläg zweyer verſchnittenen Kämerlingen Thares und Bagatan bey Aſuero dem König angebracht. Crœſus hat ſeiner Dienſt-Magd/ welche die Verrätherey/ ſo von ſeiner Stieff-Mutter angeſpunnen ware/ entdeckt/ ein guldene Statuen aufrichten laſſen. Ein gleiches thate Tiberius gegen Antonia einer Eh-Frau Druſi, als ſie die gefährliche Fallen verrathen/ die ihm Sejanus gelegt hatte. Ich weiß nicht/ ob ein einziger Chriſtlicher Prediger was gleiches hoffen ſolle; man ſinge und ſage von denen verrätheriſchen Dücken diſes Welt-Geiſts/ ſo vil man will/ haltet man dannoch bey der Welt: man liebt und ehrt ſie. So mögte ich aber gerne wiſſen/ was doch die Menſchen alſo einnehme/ und anhalte diſer verderbten Welt zu dienen/ und ihr gantze Hoffnung auf ſie zu ſetzen? Ich finde aber nichts anders/ als das hohe Verſprechen/ mit welchem ſie ſich zu ſolchem Betrug einladen laſſen. Es verſpricht nemlich diſer Lugen-Geiſt ihnen Wolluſt/ Ehr und Reichthum / jenes dreyfache Welt-Gut/ mit welchem er aller Menſchen Liebe an ſich gewinnet. Solte man aber durch beſtändige Erfahrnus aller Zeiten noch nicht gelehrnet haben/ eben diſes ſeyen jene drey guldene Ketten/ welche diſer Verräther ſeinen Liebhaberen um den Halß wirfft/ nicht ſie zu zieren/ ſonder in äuſſerſtes Verderben zu zu ziehen? allzeit haben die Verräther mit ſchönſten Verſprechen gröſtes Ubel geſtifftet. Cain tödete ja den Abel ſeinen Bruder/ als er ihn mit ſanffteſten Worten zu einem Spatzier-Gang auf das Feld eingeladen. Abſalom erſchluge ja den Ammon/ als er ihn zur Mahlzeit in ſein Hauß beruffen. Biß auf heutigen Tag ergehet es vil tauſenden nicht anderſt/ und hat Chryſoſtomus Homil. 16. ad Populum gantz recht: Decipientium maximè hoc opus eſt, priùs ſuavia proponere, quò mox inferant triſtia. Die erſte Kunſt aller Betrieger iſt alles Gute verſprechen und alles Uble zufügen. Sie ſeynd wie die Schnitter auf einem Feld; nachdem die Aeher ihre Gold-Farb angelegt und der Weitzen iſt zeitig worden/ kommen die Schnitter mit freudigem Fuß und mit luſtigem Geſpräch zu Feld: hiernechſt aber nicht anderſt/ als liebkoſeten ſie denen Aehern/ ergreiffen ſie ſolche mit der lincken Hand: unterdeſſen ziehen ſie mit der rechten die Sichel hervor/ und ſchneiden ſie ab. Ein ſolcher geſchwätziger Schalck oder Politicus iſt die Welt; ſie iſt ein falſcher Joab/ ſo eben ſo viel heißt als habens patrem, **der einen Vatter hat**; dann ſie wahrhafftig jenen zum Vatter hat/ der ein Betrieger geweſen iſt von Anfang/ als er Evam unſere Mutter mit vilem Verſprechen in das äuſſerſte Verderben gebracht. Geſchriben ſtehet 2. Reg. XX. von diſem Joab/ er habe mit der einen Hand den Amaſam ergriffen/ als wolte er ihn küſſen; mit der anderen aber jagte er ihm den Dolchen in Leib. Bilde ihm nur keiner ein/ die Welt meyne es mit ihm redlich: Betrug- und Lugen-voll ſeynd ihre Wort und Verſprechungen. Sie redt nicht offentlich/ noch von Hertzen. Niemahlens wird ſie den liſtigen Fuchs-Balg ausziehen.

Ein artiges Gedicht erzehlt man von diſem Thier/ welches zur Sach nicht wenig dienet. Gantz betrübt ſolle der Fuchs einsmahls worden ſeyn aus Urſach/ weilen ſeine liſtige Stücklein von denen Thieren ſchon zimlich waren vermerckt worden / und er alſo um alles Trauen und Glauben/ mithin um alle gute Bißlein zu kommen in Gefahr ſtunde. Alles flohe vor dem Fuchſen/ damit man nicht unverſehens von ihm vervortheilt wurde; doch verlieſſe er ſeinen Schalck nicht: er ſchriebe an alle Thiere vil hundert Hand-Brieffe/ mit welchen er ſie berichtete/ was maſſen er ein Gelübd gethan/ ſich zu dem Tempel aller Göttern zu verfügen/ damit er fürhin nicht mehr von Raub/ ſonder blos allein aus Allmoſen lebe; er wolle alſo ſich der Zuverſicht tröſten / man werde ihm bey diſer Wall-Fahrt mit barmhertzigem Allmoſen an die Hand gehen. Hiemit zoge diſer heilige Pilgram nach Rom. Unter Weegs flohen die Thier nicht mehr / ſonder empfiengen ihn freundlich; ſie gaben ihm auch / vorderſt aber die andächtige Schweſteren/ verſtehe die Hünlein/ ſehr reiche Allmoſen. Allein ſie erfuhren bald/ was für ein Gaſt unter diſem Pilgram ſtecke. Angeſehen er nicht allein das Allmoſen/ ſonder die Allmoſen-Geber ſelbſt zu ſich genommen und verzehret hat. Dahero jenes Sprichwort bey denen Lateinern: Vulpes ad aras: **Der Fuchs bey dem Altar**. Noch weit dückiſcher/ weit ſchädlicher iſt die Welt: ſolte ſie auch tauſend Gelübd thun/ wann ſie mit aufgehebten Fingeren auch bey dem Heil. Sacrament des Altars ſchwure / traue ihren Worten nicht. Lähre Verſprechen ſeynd all ihre Verheiſſungen: ſie ſchreibe gleich oder rede/ ſo iſt es nur ein verdecktes Eſſen.

Sagt mir nun einer/ man erfahrt ja/ daß ſie vilen ihr Wort halte/ und manchem vil gebe; ſeye diſem alſo: ſo wolle man aber beynebens betrachten/ was doch diſes für Güter ſeynd: ob ſie nicht mit jener Gab mögen verglichen werden/ mit welcher vor Zeiten Chemetus König in Schottland iſt betrogen worden? Es begabe ſich diſer in einen Garten/ friſchen Lufft zu ſchöpffen; unter anderen Kunſt-Wercken fande er ein ſchönſte Bild-Saule oder Statuen, welche mit ihrer Hand einen Apfel darbietete. Der König/ der ſich keines Unglücks vorſahe/ griffe nach dem Apfel/ welcher ihn aber wegen ſeiner Unbehutſamkeit ſehr ſauer ankommen/ angeſehen die Statuen in der anderen Hand einen Pfeil hielte/ welcher bey Abnehmung des Apffels los-floge/ und den König an der Stelle tödete. Solche Gaben/ wann ſie doch etwas gibt/ reichet die Welt: Omnibus, qui ipſius voluptatibus fruuntur, inſidias, ſtruit ſchreibt Damaſcenus in vita Joſaphati. Allen/ die ihre Güter genieſſen/ legt ſie eine Fallen. Sie gibt zeitliche Freud und fleiſchlichen Wolluſt; ein ſchöner Apfel! aber ſeynd nicht diſen Freuden die ſchändlichſte Kranckheiten/ die man gar nicht nennen darff/

beygeſellet? ein ſpitziger Pfeil! Sie gibt Reichtum und Geld: ein ſchöner Apfel! Aber ſage beynebens/ ob ſie nicht das Hertz mit einer halben Höll von Sorgen peinige? ein gifftiger Pfeil! ein verrätheriſcher Schelm iſt die Welt/ ſpricht Cyprianus: allicit, ut occidat: Sie locket und ladet dich/ auf daß ſie dich töde.

Und was braucht es viler Worten? Eben da ſie gibt/ liegt ſie ja in ihren Halß. Dann ſie ſagt/ ſie gebe wahre Güter/ und gibt nur falſche. O gütigſter GOTT vom Himmel! was Nutzens ſolle doch ſeyn/ wann ich alle Welt-Güter auf einen Hauffen beſäſſe/ wann ſie annebſt gefährlich/ wann ſie ſchädlich/ wann ſie zu meinem Verderben gerichtet ſeynd? was Nutzens/ wann ich einen Weeg reiſe/ der voller Mörder? wann ich bey einem Tiſch ſitze/ der voller Gifft? wann ich einem Herrn diene/ deſſen Belohnung nach allen Dienſten nichts iſt? ſeynd nicht die **Welt-Güter**/ welche in dem Büchlein der Weisheit einem Schaum des Meers verglichen werden? alſo bitter ſeynd ſie; **welche** von Jacob dem Rauch gleich gehalten werden? alſo ſchlecht ſeynd ſie; **welche** von David ein Stroh-Dach genant werden? alſo unfruchtbar ſeynd ſie; welche von Salomon nach langer und gewiſſer Erfahrnus keinen anderen Titel verdienen/ als daß ſie eine Betrübnus des Hertzens/ und ein lährer Lufft ſeynd; von welchem man eben ſo wenig/ als von dem Lufft kan erſättiget werden? Ah Welt-Menſchen! wie möget ihr doch ſo einfältig/ ja thörricht ſeyn? ſagt euch nicht Iſaias am LV. 2. die gründliche Wahrheit: quare appenditis argentum, & non in panibus? & laborem veſtrum non in ſaturitate? Warum weget ihr das Silber oder gebt Geld aus/ und nicht um Brod? und wendet euer Arbeit an/ und werdet nicht erſättiget?

Geſetzt/ die Welt verſpreche nicht lähr/ ſie gebe ihre falſche Güter: geſetzt/ man möge um ſolche auch dienen; ſo ſeyet doch vergewißt/ ihr werdet ſolche zur Erſättigung nicht genieſſen. Es gibt die Welt endlich etwas her/ aber gantz ſchmahle Bißlein/ und/ wie in einer belagerten Stadt Bethulia, auch ſo gar das Waſſer ad menſuram: in einer gantz kleinen Maß. Deſſen ſich gar nicht zu wunderen. Uberſchlage man eines Theils das gantze Capital oder Vermögen der Welt/ anderten Theils aber das verſprochene Intereſſe, oder den Jahr-Zinß: ſo wirds auch ein Baur auf den Fingeren ausraithen/ es habe die Welt weder vom Capital noch vom Intereſſe ſo vil/ als ſie verſpricht. So muß ſie ja zum Lugner/ Schelmen und Verräther werden. Um ſolche Armut und Noth aber niemahlens zu verrathen ſpehret ſie ein Loch mit dem anderen; Einem nimmt ſie/ dem andern gibt ſie: ja euch ſelbſten wird ſie das euere nemmen/ und ſolches auch ſo gar eueren geſchwornen Feinden geben. Sie iſt wie ein Gartner bey einem vornehmen Hof/ welcher wann er ſeine Waſſer-Künſten will ſpringen laſſen/ anderen das Waſſer benimmt. Sie kan keinen erhöhen/ ſie habe dann andere geſtürtzt. Ein armer/ aber zugleich ſchalckhafftiger Teuffel iſt die Welt/ der nichts zur Gnüge/ ſonder alles zum Verderben gibt. Wie mag man doch einen ſolchen Verräther lieben? nur gar zu wahr iſt/ was Damaſcenus redt: Amicorum ſuorum hoſtis eſt mundus. Ihre Liebhaber ſelbſten haſſet die Welt.

Zweiffelt man/ ſo laſſet uns ſehen/ welche von der Welt gelobt und geehrt/ und welche von ihr verachtet und verworffen werden: oder welche ihre Freund oder Feind ſeyen. Welche der Welt feind geweſen/ ſeynd die Heiligen GOttes/ dero gantzes Leben nichts anders geweſen/ als ein ſtethe Bemühung die Welt mit all-ihren Wercken zu verachten/ zu verkleineren/ und zu vernichten. Dannoch ſeynd einzig diſe/ welche die Welt vor allen anderen rühmet und ehret. Memoria juſti cum laudibus: **Die Gedächtnus des Gerechten iſt im Lob.** Prov. X. 7. ſeq. Fürwahr bißher lobt ſie nicht einen Neronem, ſonder Paulum; nicht einen Herodem, ſonder Joannem; nicht/ was ſie liebt/ ſonder was ſie haſſt: memoria juſti cum laudibus. Von denen anderen hingegen ſtehet alldort geſchriben/ und bleibt wahr: Nomen impiorum putreſcet: **der Nahm deren Gottloſen wird verfaulen.** Es verhaltet ſich diſe Sach/ wie mit dem König Nabuchodonoſor; Bekannt iſt von diſem/ wie er aus Hochmut ein guldene Statuen aufgerichtet/ vor dero alle Knie auf Erden niderfallen ſolten. So fanden ſich auch nicht mehr als drey Männer/ welche lieber in den feurigen Ofen wolten geworffen werden/ dann diſem gottloſen Befehl nachleben: Notum ſit tibi ô Rex (ſprachen ſie Dan. III. 18. quia Deos tuos non colimus, & ſtatuam auream, quam erexiſti, non adoramus: wiſſen ſolſt du/ O König: deine Götter ehren wir nicht/ und die guldene Bild-Säule betten wir nicht an. Welche aus allen ſeynd nun von Nabuchodonoſor vor anderen geehret: welche zu höchſten Aembteren und Würden erhoben worden? Vielleicht jene/ die ſeinem gottloſen Befehl nachgelebt? oder diſe drey/ welche ſolchen verachtet? keine andere als eben diſe drey dapffere Männer. Hören wir dißfalls die Wort Chryſoſtomi Hom. 24. ad Populum: Poſtquam eos vidit Rex generoſè ſtantes, prædicavit & coronavit non propter aliud, niſi quia ſe contempſerunt. Nachdem er ihre Beſtändigkeit geſehen/ lobete und crönete er ſie/ nicht um einiger anderen Urſach willen/ als dieweilen ſie ihn verachtet hatten. Diß verrichtet noch zu Tag die Welt; all diejenige/ welche ihre guldene Bild-Säulen anbetten/ ſeynd und bleiben bey ihr verachtet;

welche aber lieber Feuer und Schwert/ Armut und Noth erwehlen/ als daß ſie ihre Knie vor der Welt biegen ſolten/ diſe ſeynd und bleiben bey ihr in gröſten Ehren. Was liebt man dann an diſer Welt/ von welcher man endlich nichts/ als Treuloſigkeit zu erwarten hat?

Ich weiß/ diſer einzige Gedancken ſeye ſo mächtig geweſen/ daß er die Wüſten mit Einſidlern/ die Clöſter mit geiſtlichen Perſonen angefüllet. Für ein ausgemachtes Narren-Stuck hielten diſe/ wann ſie der Welt trauen ſolten/ von welcher man verſichert weiß/ daß ſie alle/ keinen ausgenommen/ ſchändlich und ſchändlichſt betrogen habe. Pack dich fort/ ſprachen ſie/ du treuloſer Verräther! uns ſolſt du nicht betriegen. Glückſelig/ die diſen nachfolgen. Was werden aber jene thun/ die Stands und Alters wegen aus der Welt nicht weichen mögen? ſollen ſie deßwegen wohl verzweiffelen? mit nichten: bleiben ſie nur in der Welt/ doch wollen ſie den Vögelen nacharten. Es laſſen ſich diſe zuweilen von der Höhe des Luffts auf die Erden; weilen ſie aber aus Eingebung der Natur ſolche ihrer Strupfen und Garn wegen für ihren Feind halten/ verharren ſie auf ſolcher nicht länger/ dann die Noth erfordert. So lang ſie auch auf ſolcher ſitzen/ ſchauen ſie auf allen Seiten ſich wohl um: die Sicherheit ſelbſten förchten ſie: und ſo bald ſie etliche Körnlein zur Nahrung aufgeklaubt/ ſchwingen ſie ſich wider in die Höhe. Alſo ſollen ſich dergleichen Leute der Welt gebrauchen: Ihr Hertz an ſolche nicht hencken/ ſonder/ wie Paulus 1. Cor. VII. 31. erinnert: qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur: ſich der Welt alſo gebrauchen/ als brauchten ſie ſelbiger nicht.

Mit einem Wort leben ſolle man mit der Welt/ als mit einem bekantlich überwiſenen Mörder und Verräther. Um diß nun deſto tieffer und beſſer einzubinden/ erzehle ich/ was dem ſeligen Henrico Suſo aus dem vortrefflichen Dominicaner-Orden widerfahren. Es reiſete diſer Suſo in Teutſchland durch einen gewiſſen Wald/ und zwar ohne einzigen Mitgefährten. Zur Abends-Zeit begegnet ihm ein Mörder mit trutzigem Fuß und Geſicht; als er auch was näher kommen/ ſchrye er: **Stehe** Pater: **und/ weil ich dich für einen ehrlichen Man halte/ höre mich beichten.** Suſo der ihm wohl einbilden mögte/ diß ſeye ein Vorwand/ wuſte Anfangs nicht/ was er thäte: endlich befahl er ſich GOtt und wartete des Menſchens/ der dann alſo anfienge zu ſprechen: Pater, ich bekenne euch/ daß ich vil Jahr lang mich in diſem Wald aufgehalten/ und die ſchröcklichſten Mord-Thaten in ſolchem verübt; unter anderen hab ich an diſem Ort/ wo wir ſtehen/ an dem Ufer des Rheins/ einen Prieſter angetroffen/ der dir nicht vil ungleich/ welcher mich von meinen Sünden los-geſprochen. Weilen ich aber nachmalens ſorgete/ er mögte mich bey der Obrigkeit angeben/ ſtoſſete ich ihm den Degen durch den Leib/ und warffe ihn in den Rhein. Was meint man/ wie muß doch dem lieben Suſo bey diſer Sach um das Hertz geweſen ſeyn? ich will wohl gedencken/ er werde unter Forcht und Zitteren geſchauet haben/ ob er nicht ebenfalls zum Degen greiffe/ und ihm ein gleiche Vergeltung geben werde. Doch luffe die Sach gar wohl ab; der Mörder befahle ſich in ſein Gebett/ und lieſſe ihn frey fortgehen. Geſehen haben wir allhier/ wie ſich einer verhalten/ der mit einem Mörder zu thun hatte. Er redte mit ihme/ nicht weil er wolte/ ſonder weil er müßte. Unterdeſſen wurd er geängſtiget; er zaget und zitteret; er befihlt ſich GOtt/ und meinet allzeit/ man ſeye ſein letztes End. Auf gleiche Weiſe ſollen wir mit der Welt handelen. Villeicht haben alle Wälder nicht ſo vil Bäume/ als viel Seelen und Leiber diſer Verräther ermordet. So gehe dann in Forcht und Zitteren mit ihm behutſam um. Diß hab ich mit dem HErrn offentlich von dem verrätheriſchen Lugen-Geiſt diſer Welt zu euch reden wollen. Gehet hin im Frieden.

Am V. Sonntag nach Oſtern.

III. Predig.

Inhalt.

Alles Zeitliche/ wann es mit dem Ewigen verglichen wird/ iſt wie nichts; darum ſollen wir jenes verachten/ diſem aber allein nachſtreben.

Usque modò non petiiſtis quidquam.

Bißher habt ihr um nichts gebetten. Joannis XVI. 24.

BEliebte in dem HERRN! Nicht wenig Nachdenckens verurſachet bey Schrifftgelehrten die gegenwertige Rede des HErrns: Usque modò non petiſtis quidquam: Bißher habt ihr nichts begehrt. Wer glaube/ keiner aus allen ſo begierigen Menſchen hab ſeine Händ nach denen eröffneten Schätzen der Göttlichen Gütigkeit ausgeſtreckt? welcher einfältige Tropf ſitzet bey einem Gold- und Silber-flieſſenden Brunn/ der nicht etwas ſchöpffe? wer iſt alſo Hirn-los/ der/ wann ihm Perlein und Edelgeſtein in gröſter Menge fürgeſchüttet werden/ ſich nicht bucken wolle/ aufs wenigſt eines aus allen an ſich zu bringen? Usque modò non petiſtis quidquam: Biß hieher habt ihr nichts begehrt. Von Carl diß Namens dem Fünfften berichten die Geſchichten eine denckwürdige Sach. Es hatten wider diſen ſich die Peruaniſchen Völcker aufgeworffen. Den Aufſtand zu ſtillen verfertigte der kluge Kayſer vil hundert Chartas biancas wie wir dergleichen weiſſe Brieff zu nennen pflegen. er behändigt ſelbige jenem berühmten See-Helden Gaſcas mit Befehl ohne Verzug nach Perù zu ſegelen/ und dem Volck ſeine Königliche Freygebigkeit anzubieten: zu dero Bezeugung ſtehe es einem jedwedern frey auf diſen Brieffen zu begehren/ was er wolte: alles ſolle gleich erfolgen. Ich bekenne es/ ich mögte diſe Chartas biancas beyſammen geſehen haben/ um ſo viel verſchiedene Begehren dern Menſchen zu bewunderen. Indeſſen erkläre ich diſe Sach alſo: der freygebigſte Himmels-König hat uns ja den gantzen Himmel auf einem Papier ausgebreitet mit beygefügtem Verſprechen: Amen amen dico vobis, quidquid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Joan. XVI. 23. Wahrlich/ wahrlich ſag ich euch: was ihr den Vatter in meinem Namen bitten werdet/ das wird er euch geben. Wer glaube dann/ keiner aus allen habe nichts begehrt? Usque modò non petiſtis quidquam. Welche Gnad iſt bey Chriſto nicht zu erhalten? welche Schätz ſeynd bey ihm nicht zu finden? ſo ſehen wir auch anderſeits/ wie die Menſchen aus Antrib eigner Nothdurfft Tag und Nacht ſchier nach nichts/ als nach **haben** trachten. Mit gröſter Luſtbarkeit lauffen ſie durch tauſenderley Gefahr/ nur etliche nichtige Scherben des zerbrechlichen Welt-Guts zuſammen zu klauben. Kein Meer iſt alſo wütend/ welches ſie nicht durchſege'n: keine Wüſten ſo öd/ die ſie abſchröckte. Leib und Leben ſtellen ſie auf die Spitz/ wann ſie nur ein danckeler Schein eines kleinen Gewinns anlachet. Und diſe Menſchen ſollen wohl mit wenig Worten von Chriſto nicht haben erhalten wollen/ was ſie ſonſt mit ſaureſter Mühe und Arbeit ſuchen? ich faſſe alſo nicht/ wie zu verſtehen ſeye: Usque modò non petiſtis quidquam: Biß hieher habt ihr nichts begehrt.

Man ſagt: Irre dich nicht: der HERR hat diſe Rede nicht auf alle/ ſonder einig auf ſeine Apoſtelen gerichtet. Man wolle doch nicht alſo naſenwitzig ſeyn; Eben diſes mindert nicht/ ſonder vergröſſert den Zweiffel. Seynd nicht die Apoſtelen/ welche zum HErrn gebetten und geruffen/ bald: Domine, adauge nobis fidem: **HERR/ mehre in uns den Glauben**? Bald: Domine, ſalva nos, perimus? HErr/ rette uns/ dann wir vergehen? wer weiß nicht/ wie benantlich Joannes und Jacobus durch ihre Mutter um die erſten Stellen in dem Reich Chriſti angehalten? Petiit Joannes (gibt mir recht Haymo der Halberſtätter über das heutige Evangelium) Petiit Joannes, qui ſcripſit Evangelium; Petiit Jacobus frater ejus, ut unus ſedeat ad dextram Domini, alter ad ſiniſtram. Begehrten und baten nicht alle Apoſtel von Chriſto den Gewalt die Teuffel auszutreiben? wie wird dann mit Wahrheit geredt: Usque modò non petiſtis quidquam. Biß hieher habt ihr nichts begehrt? GOTT behüte mich und alle/ daß ich mit Luther nicht läſtere und ſage/ **Chriſtus ſeye dißfalls zum Lugner worden/ theils weilen die Menſchen nicht alles erhalten um was ſie bitten: theils weilen Chriſtus klar ausſage/ man habe um nichts gebetten; da doch ihrer viele um mancherley Gaben/ und groſſe Gnaden bey ihm angehalten.** O wol ein ſchöne und troſtreiche Lehr/ die Chriſtum zum Lugner macht! ſo gehet es/ da man von der Wahrheit der Kirchen GOttes abweichet. Pfui des ungewaſchenen Schandmauls!

Leicht werden dem zaumloſen Luther zwey Kirchen-Lehrer das Maul ſtopffen/ Auguſtinus und Thomas: rede einer an beyder ſtatt/ und weiſe uns/ wie diſer Text zu verſtehen: Usque modò non petiſtis quidquam; quia in tantæ rei comparatione quam petere debuiſtis, quidquid aliud concupiſcitur, nihil eſt. Zu mercken iſt/ ſagt Auguſtinus Tract. 102. in Joannem: die Jünger haben biß dato nur begehrt/ was Zeitlich/ nicht was Ewig: was Irrdiſch/ nicht was Himmliſch ware; deßwegen ſagt der HERR/ ſie haben biß hieher nichts begehrt; dann alles Zeitliche in Entgegenhaltung des Ewigen nur ein groſſe Nichtigkeit oder ein ſcheinbares Nichts iſt; vernemt von diſem **groſſen Nichts** ein kleine Rede. **Bereitet** ꝛc.

Welche Thorheit hat auch ſo gar manchen geſcheiden Männern jene Brillen aufgeſetzt/ daß ſie das Miſthäufflein diſer Erden für ſchön und anſehenlich ausruffen? Groß ſcheinet ihnen diſer Ameiß-Hauffen. So ſeynd auch ſchändliche Heuchler gefunden worden/ welche dem Menſchen den Titel eines Groſſen ertheilen dörffen: alſo nennen ſie Pompejum den Groſſen/ Conſtantinum den Groſſen/ Carl den Groſſen/ und dergleichen mehr. Lauter Grandes oder groſſe Männer erſehen diſe in etlichen vernünfftigen Erd-Würmlein. Ich melde nichts von denen Schätzen und dem Reichthum eines Crœſi, eines Salomonis, und anderer/ welche man für unermeſſen ausruffet. Solteſt du auch den gantzen Erd-Kreyß beſitzen/ wann du dir ſelbſt den Helm nicht ſtreichen wilſt/ ſo mußt du bekennen/ du führeſt das Regiment nur über ein groſſes Nichts. Diß iſt ein Urtheil/ welches der wahrhaffte Himmel ſelbſt von der Erden fället: Theſaurizate vobis theſauros in cœlo, ubi neque ærugo, neque tinea demolitur: & ubi fures non effodiunt, neque furantur. Es ſeynd die Wort Chriſti Matth. 6. 20. als ſagte er: Was ſchwitzet/ was ſchnauffet ihr doch/ O Menſchen/ um das leidige Nichts zeitlicher Dingen? Sammelt euch Schätze in dem Himmel/ allwo ſie weder Roſt/ noch Maden verderben: und allwo die Dieb ſolche weder ausgraben/ noch rauben werden.

Rupertus der nicht weniger heilig als gelehrte Abt greifft auf diſe Wort mit Vermercken/ der Gebenedeyte Heyland rede nicht von mehr Himmeln; Er ſagt nicht: in Cœlis, ſonder in Cœlo; Er ſagt nur von einem Himmel. Wobey keinem unbekannt ſeyn kan/ was die Weltweiſe von der Vielfältigkeit deren Himmeln lehren. Etliche wollen/ es ſeyen diſer nicht mehr/ als drey: **Einer**/ in welchem die Planeten (jene todte Himmels-Fürſten) leuchten. Der **andere**/ in welchem alle unbewegliche und andere Stern gehefftet ſeynd. Der **dritte** ſeye Empyreum, der Sitz dern Seligen. Andere legen ſich diſen ſtracks entgegen/ und wollen kurtz-um eylff Himmel erzwingen: als ſiben für ſovil Haubt-Planeten: Einen für die Veſte des Himmels: einen für den erſten Beweger: einen für den Waſſer-Himmel/ und endlich einen für den Sitz und die Wohnung dern Seligen; haltet es nun/ mit wem ihr könt/ und wolt. Rupertus indeſſen verſtehet durch den Himmel/ von welchem der HERR geredt/ keinen anderen/ dann eben jenen Sitz und Freuden-Statt dern Seligen/ von welcher David Pſal. CXIII. 16. geſungen hat: Cœlum Cœli Domino: Terram autem dedit filiis hominum. **Seye der Himmel des Himmels dem HErrn: die Erde aber hat er denen Menſchen-Kindern eingeraumet.** Fragt man ferners/ warum diſer Himmel Cœlum Cœli, **ein Himmel des Himmels** genant werde? ſo hat Rupertus ſchon die Antwort erſtattet: Dicitur Cœlum Cœli, quia videlicet ejus comparatione terra eſt etiam hoc Cœlum, & quidquid oculis terrenis videri poteſt. Er wird ein Himmel des Himmels genannt; alldieweilen auch diſer ſichtbare Himmel / und alles / was menſchliche Augen erreichen mögen / als ein verächtliche Erde gegen jenem Sitz deren Seligen muß gehalten werden.

Wann dann diſes weiteſte und ſchönſte Firmament / welches wir mit ſo groſſer Luſtbarkeit anſehen (in welchem nach Lehr dern Aſtrologen der kleineſte Stern ſechszehen-mahl gröſſer / als die gantze Welt-Kugel ſeyn ſoll) wann / ſprich ich / diſer ſo unendlich weit auslauffende Himmel gegen jenem Sitz deren Seligen nur wie ein Apffel iſt: ſo kan ja der gantze Erd-Kreis / wann wir ihn mit dem Himmel deren Auserwehlten vergleichen / kaum einer Linſen groß ſeyn. Darum finde ich kein ſatſamere Beſchreibung / als jene / welche der Heil. Auguſtinus gibt: in tantæ rei comparatione, quidquid aliud concupiſcitur, nihil eſt: zum Beſten hat von der Erden geredt / der ſie ein groſſes / aber lähres **Nichts** nennet. Aug. loc. cit.

Wie das Hauß / ſo iſt auch der Innwohner: wie die Erde / alſo und noch weniger ſeynd die Menſchen. Dahero der gecrönte Prophet ſingt: Vidi impium ſuperexaltatum & elevatum ſicut cedros Libani. **Ich ſahe den Gottloſen faſt erhöhet / wie die Ceder auf dem Berg** Libanus **ware er aufgewachſen**: Pſal. XXXVI. 35. Genebrardus liſet aus dem Hebräiſchen Text: Sicut lauri vigentes, quæ ſolent latiùs ramos ſpargere: רָאִיתִי רָשָׁע עָרִיץ וּמִתְעָרֶה כְּאֶזְרָח רַעֲנָן׃ Gleich denen ſtarcken Lorbeern / welche ihre Aeſte in die Weite ausbreiten. Der Chaldäer liſet: Sicut arborem tranſplantatum, & abundantem foliis. Ich ſahe den Gottloſen gleich einem überſetzten Baum / welcher häuffig mit Blättern gezieret iſt. Kein Zweiffel iſt / David habe mit diſen Worten einen rechten Glücks-Vogel beſchreiben wollen / welcher gleich einem hohen Ceder in Gewalt und Ehre über das gemeine Volck auffſteiget: welcher nicht ungleich einem Lorbeer von allen Donnerſtreichen des Unglücks befreyet bleibet / und mit häuffigſten Früchten des zeitlichen Reichthumbs umhenckt iſt. So ſage aber / O heiligſter König / was haſt du dann endlich an diſem Gottloſen geſehen? Tranſivi, & ecce non erat. Ich gieng vorüber / und ſihe / er ware nicht vorhanden: ich ſuchte ihn / und er war zu nichts worden.

Eine Sach von nicht geringer Seltſamkeit. Hat villeicht David mit ſeinem Anblick alle Mächtige der Erden vernichtiget? oder ſeynd villeicht alle Ceder des Bergs Libani auf die einzige Anweſenheit diſes Manns in Aſchen zuſammen gefallen? Tranſivi, & ecce non erat: Ich gieng vorüber / und er war nicht vorhanden. Wann ich meinen Gedancken beybringen darff / ſo iſt David bey diſen Cedern nicht ſovil mit leiblichen Füſſen / als mit höhern Gedancken vorbey gezogen. Tranſivi: Er gienge von der Betrachtung aller zeitlichen Herrlichkeit zur Beſichtigung jener ewigen Gütern / in dero Anſehen ihm alle zeitliche Glückſeligkeit dem gleich ſcheinet / was niemahlens geweſen iſt / oder was nichts iſt. Ich hätte Zenoni dem heiligen Veroneſer bey Didaco Nyſſeno über diſe Stelle ſchier vorgegriffen: Quem admiratus eſt in ſæculi rebus, quem in corporeis rebus manens excelſum elevatúmque conſpexit: hunc tranſiens, id eſt peregrinus ſæculo factus: & in cœleſtem ac ſpiritualem cognitionem de terrenis excedens pro nihilo habuit: etiam *non eſſe* duxit. So lang ſich David in Betrachtung zeitlicher Herrlichkeit aufgehalten / verwunderte er ſich über ſolche als ab einer groſſen Sach; nachdem er aber die Maß von dem Ewigen genommen / findet er alles zeitliche / auch höchſte Glück ſeye ein leydiges lähres Nichts. In tantæ rei comparatione quidquid aliud concupiſcitur, nihil eſt. Similiter habent ſe mundi bona ad cœleſtia & æterna, uti ſtellæ ad ſolem. Stellæ ſunt ſtellæ, ſed in præſentia ſolis non lucent, & ſunt tanquam non ſint. Pari paſſu bona mundi ſunt bona, ſed in præſentia & comparatione æternorum omnis eorum ſplendor evaneſcit, & ſunt tanquam non ſint. Alles ſo der Menſch immer verlangen kan / daſern es mit dem ewigen Gut verglichen wird / iſt nichts. Die Welt-Güter verhalten ſich gegen denen himmliſchen und ewigen / wie die Sterne gegen der Sonne. Die Sterne ſeynd zwar Stern; doch leuchten ſie in Gegenwart der Sonnen eben ſo wenig / als wann ſie nicht wären. Gleichermaſſen ſeynd die Welt-Güter zwar Güter / allein in Vergleichung dern ewigen Gütern verſchwindet all ihr Glantz / und ſeynd / als wären ſie nichts.

Ich melde allda nicht / was Pythagoras, wiewol nur ein Heyd in ſeiner Blindheit erkannt hat. Es pflegte diſer zu ſagen / die Welt mit allen ihren Gütern ſeye ein groſſer Glückshafen / aus deme aber alle Menſchen auſſer lährer Zetteln nichts ausheben. Die gantze Sach in einem Sinnbild vorzuhalten bildet euch ein / als ſähet ihr ein Egyptiſche Ehren-Säulen / welche die Gelehrten Pyramides oder Obeliſcos nennen. Säulen waren diſe / ſo aus dem Grund in vier Eck aufwachſeten / in der Höhe aber ſich alſo klein ſpitzeten / daß ſie nicht ungleich einem umgekehrten Sonnen-Strahlen ſtunden. Alle Künſtler mögen diſes Werck nach Gnügen nicht loben. Einer verwundert ſich ab ſeiner Veſte / der andere ab der feineſten Moſierung / der dritte über die tiefſſinnigſte Inſchrifften / andere über was anders. Ein geiſtreicher Mann aber betrachtet an diſen Saulen/ was andere nicht vermercken. Er ſihet/ je höher diſe Saulen aufwachſet/ deſto kleiner werde ſie. Dannenhero unterſchreibt er: Ubi ſumma, ibi minima. Wo ich zum höchſten/ bin ich zum kleineſten. Ein ausgemachtes Sinn-Bild aller zeitlichen Glückſeligkeit laßt ſich an einer hohen Säulen erſehen. Je höher auch diſe aufwachſt/ deſto mehr wird ſie vernichtet; es endet ſich auch alles endlich in einen wintzigen Spitz/ der auch mit ſchärffeſten Augen nicht zu ſehen iſt. Job ſteueret diſem am XX. 5. alſo. Gaudium hypocritæ ad inſtar puncti. Die Freud des Gleißners iſt wie ein kleines Düpflein/ das für nichts gehalten wird. Diſer verlogene und betrogene Gleißner iſt die Welt mit all-ihren zeitlichen Güteren: und hat kein Poët wahrhaffter geſungen/ als jener/ der geſchriben: Omnia de nihilo qui fecit, is omnia ſolus. Quod DEus ex nihilo fecit, id omne nihil. Allein alles iſt/ der alles aus nichts gemacht hat/ was GOtt aber aus nichts gemacht hat/ das iſt alles nichts.

Salomon gibt uns deſſen ein unverwürffliches Zeugnus/ da er Ecclæ I. 12. alſo ſchreibt: Ego Eccleſiaſtes fui Rex Iſraël in Jeruſalem. **Ich Prediger bin König in Jeruſalem geweſen.** Allerweiſeſter König! was für ein ungereimte Rede iſt doch diſe? welches Reich iſt jemahlens reicher und friedlicher geſtanden/ als deines? da du diſes ſchreibeſt/ biſt du ja noch ein regierender Herr zu Jeruſalem. Wie ſagſt du dann: Fui: **Ich bins geweſen?** Hugo Victorinus löſet die Frag alſo auf: Wahr iſt/ alles/ was ein Aug verlangen ſolte/ iſt Salomon zu Dienſten geſtanden; dannoch betheueret er: Fui, jam non ſum; quia etſi ſum, idipſum jam nihil eſſe agnoſco, quod ſum. Ich bins geweſen/ und bins jetzt nicht; dann/ wiewol ich es noch bin/ erkenne ich doch Sonnen-klar/ alles ſeye ein lediges nichts/ was ich bin. Dem Hugoni legt bey *Chryſoſtomus in cap. 2. ad Romanos:* Nam etſi divitias objeceris, ſi gloriam, ſi delitias, ſive aliud quodcumque ex his, quæ magna eſſe videntur: figura tantummodò ſunt, non ipſius (quæ in rebus eſt) veritatis demonſtratio. Perſona eſt quædam ſcenica, non conſiſtens rerum ſubſtantia, nihilo ipſo minimè melior. Rühme doch keiner den Reichtum/ die Herrlichkeit/ oder Wolluſt diſes und anderer Königen; ein betrieglicher Schein/ ein lähre Nichtigkeit iſt alles/ was verderbte Welt-Augen für groß anſehen.

Philipp diß Namens der andere/ der Spaniſche Salomon/ erkante diß/ ungefähr begabe er ſich mit Philipp ſeinem Sohn auf die Jagt; unter wehrendem Hetzen fallt ein ſchwäres Regen-Wetter ein/ welches abzuwenden der kleine Philipp den Königlichen Vatter bate/ er wolle doch denen Wolcken gebieten/ daß ſie von fernerem Waſſer-Guß ſich enthalten ſolten. Der Chriſtliche Vatter antwortete/ diſes ſeye eines höheren Gewalts/ zu welchem ſich ſein Scepter nicht erſtrecke; auf welches der kleine Printz verſetzte: **Nun ſihe ich klar/ daß du nichts vermögeſt.** Nachdem aber eben diſer König auf ſein Tod-Beth gerathen/ ſprach er an den umſtehenden Hoff: Nihil confert Regem eſſe, niſi quòd in morte cruciet fuiſſe. Glaubt mir: nichts bringt mit ſich ein König zu ſeyn/ auſſer einer ſaureſten Hertzens-Qual in dem Tod-Beth/ daß man es geweſen iſt. Ah daß diſes die König und Unterthanen wohl ergriffen. Nihil confert: nichts macht alles aus: was die Welt gibt. Alſo bezeugt Mendoza in Lib. 1. Reg. cap. 2. in fine.

Nach einträchtiger Lehr dern Weltweiſen iſt ein jegliches Ding deſto vollkommener/ je näher es bey ſeinem Urſprung iſt. Die Erfahrnus ſteueret diſem. Die Wäſſer ſeynd nirgends ſüſſer und klärer/ dann in ihrer Quelle: das Obs nirgends friſcher/ als an ſeinem Stammen. So laßt uns dann ſehen/ was die Welt mit all-ihren Gütern in ihrem Urſprung ſeye: dero eigentliche Beſchaffenheit abzumeſſen der Göttliche Text alſo meldet: Terra autem erat inanis & vacua: **Die Erde aber ware ungeſtaltet und lähr.** Gen. I. 2. *Aquila* liſet: Vacuitas & nihil. *Theodoretus:* Inane & nihilum: **Ein lähres Nichts.** Der Grund-Text ſagt: תהו· ובהו· Sehet ihr Kinder Adams diß iſt das herrliche Stammen-Hauß/ in welchem ihr gebohren ſeyet; diß iſt der Reichtum/ mit welchem ihr pranget; diß nichts iſt/ welches ihr fruchtet/ diß nichts iſt/ welches ihr anbettet. Ah eurer nichtigſten und thorrechteſten Eitelkeit/ die ihr in diſem **Nichts** alles ſuchen wollet! Höret den Heil. Bernardum: Mirandum, ſed magis dolendum quàm mirandum, quòd id, quod nihil eſt, amari poteſt. Es iſt ſehr zu bewunderen/ aber noch mehr zu beweinen als zu bewunderen/ daß die Nichtigkeit alſo geliebt werde. Glaubet doch dem H. Auguſtino: In tantæ rei comparatione &c. Tandlerey/ Poppen-Werck und Kinder-Freud iſt alles Irrdiſche gegen jenem Ewigen; diß allein iſt etwas/ und zwar alles/ was ein menſchliches Hertz verlangen ſoll.

Lehrnet dann/ alles Zeitliche verachten/ und allein das Himmliſche hoch ſchätzen. Solte man aber jene ſträfflichſte Unſinnigkeit nicht höchſt-bedauren/ mit dero die Menſchen nach dieſem eitlen Dunſt/ und zeitlichem Nichts gantz hitzig tappen/ hingegen aber das Ewige und Wahre alles fahren laſſen? O Menſchen! Wann werdet ihr doch einem jeglichen Ding ſeinen gebührenden Preiß geben? Man zürnet wider jenen alten Eſau/ der um ein ſchlechtes Linſen-Mus die Gnad der Erſt-Geburt ſchändlichſt vertauſchet. So bedencket aber/ um was nichtige Ding ihr jene glückſeligſte Erbſchafft der Ewigkeit ſelbſt fahren laſſet. Man ſpeyet vor Unwillen über die Unthat Lisimachi eines Königs in Thracien/ der um einen Trunck Waſſers ſein gantzes Reich verkaufft hat. So urtheilt aber euch ſelbſt/ und ſagt/ ob nicht jene weit ſträfflicher ſeyen/ die um eine Hand-voll des ungerechten Gelts und Guts das ſeligſte Himmelreich ſelbſt in die Schantz ſchlagen? Für nichts ſolter ihr die Welt mit all-ihren Güteren halten; ihr hingegen haltet für nichts jenes ewige glückſeligſte Vatterland: Pro nihilo habuerunt terram deſiderabilem; Pſ. CV. 24. auf doch einmahl mit denen Augen: und ſehet/ was ihr an der Welt liebet!

So will ich aber abſonderlich jenen zugeredt haben/ die mit heimlichen ſündhafften Gedancken jenes Ewige und Wahre **Alles** verſchertzen. Es gibt nemlich Menſchen/ welche (ich weiß nicht aus was Bedencken) in offentliche Sünden nicht ausbrechen dörffen. Indeſſen bleibt die Seel mit rachgierigen oder unflätigen Gedancken beſudelt. Verliehren nicht diſe eigentlich um **nichts alles**? Sagen ſie doch/ was Freud oder was Nutzens/ bey heimlichen ſündhafften Gedancken ſeye? **nichts Nichtigeres** kan ſeyn/ als diſes. Aber eben deßwegen bleiben ſie nur einer gröſſeren Straff ſchuldig. Hören ſie Amos den Propheten des HErrns am VI. 14. Væ illis, qui lætantur in nihilo: Wehe euch/ die ihr euch in dem **Nichts** erfreuet! Alles/ auch das Gröſte der Welt iſt zwar ein groſſes **Nichts**; Aber **nichts nichtiger**/ dann ein ſündhaffter Gedancken. Wendet doch eure Liebe beſſer an/ und folget der heilſamen Ermahnung des Heil. Auguſtini über den 21. Pſalm: Deteſtandi eritis, ſi nihil ametis: ſed quid ametis, videte. Verworffen werdet ihr ſeyn/ wann ihr **nichts** liebet: aber ſehet wohl zu/ was ihr liebet. Liebet ihr zunichtige Welt-Ding/ ſo werdet ihr mit ihnen vergehen; liebet ihr hergegen die Güter der Ewigkeit/ ſo werdet ihr ſie ewig beſitzen. Nun ſchlieſſet ſelbſt/ was ihr lieben ſolt und wolt.

Doch erweget bey euerer Wahl die Wort/ welche nach Zeugnus des Heil. Gregorii von Touron (bey dem Engelgrave Dom. 4. poſt Pent.) Der heilige Salvius, als er von dem Tod erſtanden/ zu allen Umſtehenden geſprochen hat: **Höret**/ ſagte er/ **höret und mercke wol ihr Adams-Kinder/ daß alles/ was ihr auf diſer Welt ſehet/ nichts ſeye. Darum ſollet ihr alles für eitel/ ja für nichts halten/ und alles irrdiſche verachten/ damit ihr der wahren Herrlichkeit GOttes/ der allein alles iſt/ möget theilhafftig werden.**

A M E N.

Am V. Sonntag nach Oſtern.

IV. Predig.

Inhalt.

Unſer Gebett iſt niemahls kräfftiger/ als da es durch die Vorbitte dern Heiligen GOttes unterſtützt wird.

Petite, & accipietis.

Bittet/ ſo werdet ihr erhalten. Joannis XVI. 24.

Geliebte in dem HERRN! Solinus in dem Buch von den Wunder-Dingen der Natur berichtet/ es ſeye in Indien ein gewiſſer hohe Berg anzutreffen/ auf deſſen Höhe ein edelſter Brunn hervor ſchieſſe/ von deſſen Quell-Adern das gantze umligende Land befeuchtiget und befruchtbaret werde. Im Fall aber diſer Brunn ſeine Quell-Adern als eben ſovil freygebige Händ und Arm zuruck ziehet/ mithin die untergelegene Felder ausdorreten/ ſchicken die Inwohner des Lands eine aus ihren ſchönſten Töchtern auf den Berg/ welche vor diſem Brunnen ſingen muß/ der auf ihre Stimm das ſonſt verſagte Waſſer gantz freygebig flieſſen laßt.

Leicht verſtehet man/ ich werde durch diſen hohen Berg den höchſten Himmel ausdeuten/ laut jenes des **Pſalmiſtens**: Quis aſcendet in montem Domini, aut quis ſtabit in loco ſancto ejus? **wer wird hinauf ſteigen auf den Berg des HErrns? wer wird ſtehen an ſeinem heiligen Ort?** Pſal. XXIII. 3. Der Brunn auf diſem Berg iſt die Allerheiligſte Göttliche Dreyfaltigkeit/ von welcher auf diſe untere Erden nicht allein kleine Aerm und Bächlein/ ſonder gantze Meer Göttlicher Gnaden herab ſchieſſen; wie eben der gecrönte Prophet Pſal. XXXV. 10. ſingt: Apud te eſt fons vitæ: bey dir iſt der Brunn des Lebens. In weſſen Erwegung ein gantze Catholiſche Kirchen-Gemeinde jährlichen um diſe Zeit eine aus ihren edelſten und ſchönſten Jungfrauen zu beſagtem Brunn abſendet. Diſe iſt nun jene allgemeine Kirchen-Litaney/ welche dann zu diſem Brunn nahet und rufft: Sancta Trinitas, unus DEus! miſerere nobis. **Heilige Dreyfaltigkeit/ ein einiger GOtt! erbarme dich unſer.** Es iſt auch nicht zu zweiffeln/ GOTT gebe auf diſes Geſang ſeinen häuffigen Segen. Sie ſinget drey gantze Täg/ um eben drey gröſte Welt-Ubel/ nemlich den **Krieg**/ **Hunger** und **Peſt** abzuwenden. Damit ſie aber deſto leichter und gewiſſer die verlangten Gnaden-Wäſſer erhalte/ ladet ſie zu diſem Geſang/ und zu dem Göttlichen Brunn alle ſchönſte Himmels-Töchter/ ich will ſagen/ alle auserwehlte Seelen dern Heiligen GOttes: Omnes Sancti & Sanctæ DEI! intercedite pro nobis. **Alle ihr Heiligen GOttes! bittet für uns:** wohl wiſſend/ nicht kräfftigers ſeye ſo wohl alles Böſe abzuwenden/ als auch alles Gutes zu erbitten/ als die Fürbitt dern Heiligen. Wer mit diſen bittet/ der wird ſein Geſuch erhalten. Da ich diſes in geliebter Kürtze erkläre/ bitte ich ebenfalls durch die Gemeinſchafft dern Heiligen/ man wolle mich mit ſolchem Verlangen anhören/ wie man verlanget von GOTT erhört zu werden.

Für ſich ſelbſt laßt es ſich verſtehen/ kein kräfftigeres Gebett zu GOTT möge erdacht werden/ als da Himmel und Erden/ Engel und Menſchen/ zuſammen halten. Es wäre alſo unnöthig ſolches weitläuffig vorzutragen. Es iſt auch kein Ubel in der Welt/ welchem durch Fürbitt dern lieben Heiligen GOttes nicht mögte abgeholffen werden. In dem Buch Job am XXXIII. 20. beſchreibt Eliud einen Menſchen/ mit deſſen Geſundheit und Leben es allbereit verzweiffelt iſt. **Sein Magen/** ſpricht er/ **wird keine Speiß mehr annehmen: ab allem/ wozu ihn ſonſten gelůſtet/ wird ſeine Seel einen Eckel fühlen.** Er lebt ſo viel/ daß man ſagen könne/ er ſeye noch nicht gar begraben. Abominabilis fit ei in vitâ ſuâ panis, & animæ illius cibus anteà deſiderabilis. Tabeſcet caro illius: & oſſa, quæ tecta fuerant, nudabuntur. **Abſcheuhelich wird ihm das Brod in ſeinem Leben/ und ſeiner Seel wird zuwider ſeyn alle Speiß/ nach welcher er vorhin groß Verlangen truge. Das Fleiſch verſchwindet an ſeinem Leib/ und die Gebein/ ſo bedeckt waren/ werden entblöſet.** Ein lebendige Todten-Leich iſt er. Deſſen unerachtet/ ſo verzweiffelt als nun diſer Stand immer ſeyn mag/ hatte Job gute Hoffnung/ und vermeinte Eliud, es möge ihm gantz leicht geholffen werden/ wann nur ein Engel für ihn båte: Si fuerit pro eo Angelus loquens. Job. XXXIII. 23.

Jch verſtehe dieſe Beſchreibung alſo/ und glaube/ es ſeyen mit diſen Worten manche laue Catholiſche Chriſten/ oder beſſer zu reden manche halbe und Maul-Chriſten gantz lebhafft entworffen; dann noch zu diſen Zeiten gibt es nur gar zu vil Menſchen/ welchen jene ſtarcke Speiß der Seelen (das Wort GOttes) abſcheuhelich vorkommt: welchen keine Predigen mehr gefallen wollen/ ſie ſeyen dann mit Staats-Lehren/ mit politiſchen Sprůchen/ mit fürwitzigen Concepten/ Entwürffen/ Gedichten und Fabeln/ wie ein Jacobs-Bruder mit lähren Muſcheln behenckt. Abgeſchmack iſt diſen alles geiſtliche Leſen/ alle auferbåuliche Bůcher/ alle heilſame Geſpräch. Einen Eckel findet ihre Seel ſo gar an jenem theureſten Him̃els-Brod/ an dem hochheiligen Altar-Sacrament. Gefährlich ſtehet es um diſen Krancken/ weil ihm keine aus den beſten geiſtlichen Artzneyen weder durch die Ohren/ noch durch den Mund/ noch durch das Hertz beyzubringen iſt. Deſſen unerachtet/ wofern nur ein einziger aus ſo vilen Engelen des Himmels für ihn bittlich einkommen ſolte/ werden die Wåſſer Göttlicher Barmhertzigkeit gantz gewiß von dem Brunnen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit herunter flieſſen. Miſerebitur ejus, ſpricht Eliud, miſerebitur ejus, & dicet: Libera eum, ut non deſcendat in corruptionem: GOtt wird ſich ſeiner erbarmen/ und zu dem Engel ſagen: Gehe hin/ rette ihn/ damit er nicht in das Verderben hinab ſteige. Jobi XXXIII. 24. Diß iſt ſo vil geredt: Jch ſchencke dir diſen Armſeligen: befreye ihn von denen Banden des Tods/ von dem aufgeſpehrten Rachen der Höllen. Aus welchem ich folgenden Schluß abfaſſe. Wann ein einziger Engel bey GOtt ſo viel vermag/ was ſollen nicht neun/ was nicht zwölff tauſend/ was nicht ſo vil tauſend mal tauſend diſer ſeligſten Geiſter vermögen/ die wir alle in diſen 3. Tågen bey der offentlichen Litaney um Hülff anruffen werden? So ſinget dann von innerſtem Hertzen: Omnes ſancti Angeli & Archangeli: Omnes ſancti beatorum Spirituum Ordines! Orate pro nobis. Alle ihr heiligen Engel und Ertz-Engel: Alle Chör dern heiligen Geiſtern! Bittet für uns.

Eben diſes kan gar nicht ungründlich auf alle Seelen dern Heiligen GOttes ausgedeutet werden/ nachdem von ihnen Matth. XXII. 30. klar geſchriben ſtehet: Erunt ſicut Angeli DEI: **Sie werden ſeyn/ wie die Engel GOttes.** Den ſcheinbareſten Hauffen führen unter diſen die heiligen Apoſtel und Evangeliſten/ zu welchen iſt geſagt worden: Ite Angeli veloces. **Gehet hin/ ihr ſchnelle Engel:** Iſa. XVIII. 2. Zu förchten haben wir uns nicht/ auch bey verzweiffelter Sach/ wann nur einer aus diſen für uns reden wird. Mitleydig ſeynd ſie: mächtig ſeynd ſie. Alles erhaltet/ der mit denen Heiligen bittet. Singet dann diſe 3. Tåge von eiffrigem Hertzen: Omnes ſancti Apoſtoli & Evangeliſtæ! Orate pro nobis: Alle ihr heiligen Apoſtel und Evangeliſten! bittet für uns. Verdorben ware Lot mit jenen Sodomitern/ wann nicht Abraham Gen. XVIII. 25. für ihn geſprochen und bey GOtt alſo angehalten hätte: Abſit à te, ut rem hanc facias, & occidas Juſtum cum Impio: Gedencke doch/ O GOtt/ an den Lot deinen Diener; dann es deiner Gerechtigkeit nicht geziemen will/ den Unſchuldigen mit dem Schuldigen zu ſtraffen. So nachdrücklich ware diſes Gebett des Abrahams/ daß die Schrifft Gen. XIX. 29. meldet: **Da nun der HErr die Statt deſſelbigen Lands verhergete/ erinnerte er ſich Abrahams/ und rettete den Lot von dem Untergang.** Verdorben ware Aaron/ da er das guldene Kalb meineydiger Weiſe für den wahren GOtt Jſrael hat ausruffen laſſen/ wann nicht Moyſes GOtt in die Hånd gefallen wåre. Verdorben ware unter dem Schwert Nicanoris das gantze Jſraelitiſche Volck/ wann nicht Onias der Hohe-Prieſter/ der wenig Tåg zuvor geſtorben/ wie auch Jeremias der Prophet ihre Hånd gegen GOtt aufgehoben håtten: obſchon diſe beyde nicht im Himmel/ ſondern in der Vorhöll waren. Wie vilmehr werden ſie dann im Himmel für jene bitten/ die ſie andächtig anruffen? Die Kirch GOttes håtte nach Lehr Auguſtini den Welt-Apoſtel Paulum nicht/ wann der Heil. Stephanus für ihn nicht gebetten. Er Auguſtinus ſelbſt wåre nicht Auguſtinus, wann nicht Monica ſeine Mutter: Sigismundus der Heilige wåre nicht Sigismundus, wann nicht Mauritius: Henricus wåre nicht Henricus, wann nicht Laurentius für ſie vorgeſprochen håtten. Haben ſie aber ſo viel vermögt/ da ſie noch/ als ſündhaffte Menſchen/ auf Erden ſtritten/ was werden ſie dann jetzt nicht vermögen/ da ſie als innerſte GOttes-Freund im Himmel regieren?

Zweiffelet nur nicht/ wehrteſte Zuhörer; ruffet nur eifferig mit der offentlichen Kirchen-Litaney alle Heiligen an. Bitten werden für eure Statt erſtens alle diejenigen/ welche in ſelbiger heilig geſtorben. Bitten werden omnes ſancti Innocentes, alle heiligen unſchuldige Kinder/ welche in diſer eurer Statt nach empfangener heiligen Tauff das Zeitliche geſegnet haben. Sie leben zwar nimmer unter uns/ doch haben ſie unſer nicht vergeſſen. Weit ſeynd wir ihnen aus den Augen: aber nicht aus dem Sinn; deſſen Haubt-Urſach ein gantze Theologiſche Schul mit Thoma ihrem Engliſchen Fürſten 2. 2. qu. 26. art. ult. alſo gibt: Non ceſſabunt ab anima beati, honeſtæ dilectionis cauſæ: Die lobhaffte Liebe vergehet nicht mit dem Leben/ ſonder was an ihr unvollkommen ware/ wird vollkommen: was aber vollkommen/ wird noch vollkommener. Hier ſchreibt der Engliſche Lehrer gantz auf dem Schlag Bernardini und Hieronymi wider Vigilantium: Beata illa patria charitatem non immutavit, ſed augmentavit. Jenes ſelige Vatterland des Himmels verringert die Liebe nicht/ ſonder macht ſie nur gröſſer und vollkommener. Wie ſoll man dann anderſt glauben? Ein ſchöne Sach wurde ſeyn/ wofern Paulus der heilige Apoſtel/ der ſich in der Welt ſo eifferig und hitzig um das Heyl ſeiner bekehrten Heyden angenommen hatte/ im Himmel an ſie gar nicht gedächte. Ein ſchöne Sach/ wann ein frommer Vatter/ deſſen höchſte Freud auf Erden ware/ wann er von dem Wohlverhalten ſeiner Kindern wiſſen und reden kunte/ in dem Himmel/ wo die vollkommene Liebe ihren Sitz hat/ ſelbige gegen gemeldete ſeine Kinder ausziehen und ablegen ſolte. Nur ohne Sorgen: deſto barmhertziger und liebreicher werden die Heiligen GOttes/ da ſie von dem Brunn aller Liebe (von GOtt ſelbſten) geträncket werden. Singet nur mit euerer Mutter der Catholiſchen Kirchen: Orate, orate pro nobis. Bittet/ bittet doch für uns.

Ich laſſe mir allhier jene drey Geſchlechter Iſraels/ *Gad*, *Ruben*, und *Manaſſe* beyfallen/ welchen GOtt Deuteronomii am III. 18. ſeqq. ihr Erbtheil jenſeit des Fluß Jordans eingeraumt/ jedoch mit diſem Befehl: Expediti præcedite fratres veſtros filios Iſraël omnes viri robuſti: donec requiem tribuat Dominus fratribus veſtris, ſicut tribuit vobis, & poſſideant ipſi etiam terram, quam daturus eſt eis trans Jordanem. Der HErr euer GOtt hat euch allbereit das Land gegen Aufgang jenſeits des Jordans eingeraumet; rüſtet euch aber und gehet vor eueren Brüdern denen andern Geſchlechtern Iſraels her alle ihr ſtarcke Männer/ biß daß der HErr eueren Brüdern Ruhe gebe/ wie er ſie euch gegeben hat: und auch ſie das Land beſitzen/ welches er ihnen jenſeits des Jordans geben wird. Ein unlaugbare Wahrheit iſt/ das Iſraelitiſche Volck mit ſeinem geſuchten Land ſeye ein ausgemachtes Vorbild oder Figur aller Chriſten/ ſo den Himmel ſuchen. Es will auch Origenes der uralte Lehrer in diſen drey Geſchlechtern/ welche die erſten über den Jordan/ das iſt fluvium Judicii, **über den Fluß des Gerichts** geſetzt/ alle Chör oder Schaaren dern verſtorbenen Heiligen verſtanden haben/ welche allbereit nach vollzogenem Göttlichen Gericht das verſprochene himmliſche Erbtheil beſitzen. Diſe ſeynd jene Starcke/ welche vor uns hergehen und ſtreiten/ damit auch wir jenſeits des Jordans zu unſerem verſprochenen Erbtheil kommen. Ego ſic arbitror (es ſeynd die Wort Origenis) quòd omnes illi, qui dormiunt ante nos, Patres, pugnant nobiſcum orationibus ſuis: Ich glaube und halte darfür/ alle Vätter und Vorfahrer/ die vor uns entſchlaffen und allbereit über den Jordan überſetzt ſeynd/ für und mit uns ſtreiten durch ihr Gebett. Ah ja/ ihr liebſte Heiligen GOttes! Orate: Bittet doch nur für uns. Sicher wird uns der Sieg wider unſere Feind ſeyn/ wann ihr vor uns anziehen und für uns fechten werdet. In Ruhe werden wir beſitzen/ was uns der getreue GOtt verſprochen hat.

Diß aus dem Alten Teſtament. Jetzt zum Neuen. Matth. am XI. 12. lobt der wahrhaffteſte Erlöſer Joannem ſeinen Vorlauffer und Tauffer nicht wenig; unter andern aber ſpricht er: A diebus autem Joannis Baptiſtæ Regnum Cœlorum vim patitur, & violent rapiunt illud. **Von denen Tägen Joannis des Tauffers an leidet das Himmelreich Gewalt/ und die Gewaltigen reiſſen es zu ſich.** Wer darff doch an den Himmel Hand anlegen? wer wird ihn ſtürmen und erobern? gar nicht unbekant ſeynd mir ſo manigfältige Auslegungen diſes Orts. Ich halte mich aber in Gegenwart bey Chryſoſtomo in catena divi Thomæ, allwo er diſen Gewalt nicht dem annoch Lebenden/ ſonder dem Verſtorbenen/ oder um der Wahrheit willen Enthaubteten heimſchreibt; und diſes zwar gantz recht/ angeſehen die Heiligen/ ſo lang ſie noch auf Erden verharren/ GOtt mit ihrer Bitt zwar bewegen; nachdem ſie aber geſtorben/ legen ſie ihm gewaltthätige Händ an/ nicht anderſt/ als mußte er geben/ was ſie begehren. So rufft dann auch zu diſem: Sancte Joannes Baptiſta! ora pro nobis: Heiliger Joannes der Tauffer! bitte für uns.

Da ich des Hauß GOttes und des Himmelreichs gedacht/ muß ich ſeiner Innwohner nicht vergeſſen; doch weiß ich nicht/ unter was Gleichnus ich ſie vorſtellen ſolle. Eine Gleichnus macht Paulus/ die andere Chriſtus. Paulus beobachtet unter denen Heiligen einen Unterſchied/ Chriſtus aber keinen: Paulus macht vil Kleines/ Chriſtus nur ein Groſſes. Paulus ſagt 1. Cor. XV. 41. ſeq. Stella differt à ſtella in claritate: ſic & reſurrectio mortuorum. **Wie ein Stern klärer iſt dann der andere/ alſo iſt auch die Auferſtehung der Toden.** Chriſtus ſagt Math. XIII. 43. Tunc fulgebunt Juſti ſicut ſol in Regno Patris eorum. **Alsdann werden die Gerechten leuchten/ wie die Sonn in dem Reich ihres Vatters.** Wann alle lauter Sonnen/ wie ſeynd ſie dann Stern/ und zwar an dem Glantz ſo ſehr unterſchieden? Origenes reimt beydes ſtattlich zuſammen und will/ Paulus rede mehr von denen Heiligen auf Erden/ als von denen Heiligen im Himmel. Auf Erden ſeynd ſie unterſchieden mit ihrem Gebett und Vorſprechung wie die Stern; dann einer nach Unterſchied der Gnad und dern Verdienſten bey GOtt mehr vermag als der andere. Im Himmel bleiben ſie der Glory wegen zwar auch unterſchieden/ wie die Stern: doch iſt ein jeglicher wie die Sonn; geſtaltſam ein jeglicher allein und für ſich ſelber mächtig genug iſt uns alles und jedes Verlangen von GOtt zu erwerben. Fulgebunt ſicut ſol: Sie werden leuchten wie die Sonn. Die Sonn übertrifft mit ihrer Gröſſe alle andere Stern/ alſo auch ein jeglicher ſeeliger Himmels-Burger alle ſterbliche Menſchen. Die Sonn übermahlet die Blumen/ befruchtbaret die Erden/ zieret die Felder/ alles gibt ſie. Die Heiligen mögen uns alles erwerben. Die Sonn leuchtet/ aber nicht für ſich/ ſonder auch für andere. Die Heiligen bitten nicht mehr für ſich/ ſonder nur für uns. Dannenhero ſchreibt Origenes: Cui fulgebunt, niſi his, quibus lux deeſt? non aliter quàm nunc ſol lucet ſuper terram; non enim profectò lucebunt ſibi ipſis: Seyen ſie Sonn oder Stern: wem werden ſie leuchten/ als denen annoch des Liechts Bedürfftigen? So wohl Sonn als Stern leuchten nur für andere. Origenes in cap. 13. Matthæi.

So wollen wir dann uns diſes Liechts halten; an dem Glantz ſo hellglantzender Sternen wandeln; die Heiligen GOttes zwar jederzeit/ doch abſonderlich diſe drey nechſtfolgende Täg anruffen; damit uns die Finſternus ſamt allerhand Bedrängnuſſen
nicht ergreiffe.
A M E N.

Am V. Sonntag nach Oſtern.

V. Predig.

Inhalt.

Es iſt uns ſehr nutzlich/ daß GOtt uns nicht allzeit das gebe/ was wir begehren / ſonder etwas beſſeres ertheile; allermaſſen er uns/ ſo offt wir ihn bitten/ niemahls lähr abweiſet.

Petite, & accipietis.

Bittet/ ſo werdet ihr erhalten. Joannis XVI. 24.

GEliebte in dem HErrn! Bedörffen und bitten ſeynd zween Zwilling/ welche zugleich in diſe Welt eingegangen. Das **Bedörffen** gehet zwar vor dem **Bitten**/ wie ein gebohrner Eſau vor dem Jacob: doch haltet die Bitte die Dürfftigkeit bey dem Fuß/ und machen beyde/ wie jene/ nur ein Geburt. Auf die Noth kommt die Bitt. Wie armſelig wäre die Welt nicht/ wann in ſelbiger keine Noth/ noch Dürfftigkeit ſeyn ſolte? was achtete ſich ein Menſch des anderen/ wann er ſeiner nicht vonnöthen hätte? Noth und Abgang ſeynd jene Stiffterinnen der gantzen Welt-Harmonie und der freundlichen Verſtändnus/ Krafft welcher Häuſſer mit Häuſſern/ Stätt mit Stätten/ Länder mit Ländern verbunden und verknüpfet werden. Ein jedes leidet Abgang/ aufs wenigſt in einem/ damit es von andern daſſelbe begehre/ und alſo die allgemeine Liebe und Gemeinſchafft unter Menſchen erhalten werden. Eben diſe Dürfftigkeit iſt/ welche den Himmel mit der Erden verbindet. Wer gedächte an den Himmel/ wann er keine Noth litte. Diſe iſt jene Lehrmeiſterin/ welche uns betten und die Händ gen Himmel aufheben lehret. Der HErr ermahnet uns deſſen: Petite, & accipietis: **Bittet/ ſo werdet ihr empfangen**; und bey Lucas am XI. 10. Omnis enim, qui petit, accipiet: Dann ein jeglicher/ der da bittet/ wird empfangen. Nicht weniger troſtreich als klar und wahrhafft ſeynd diſe Wort. Auf das Bitten folgt das Empfangen/ wie auf das Bedörffen das Bitten. So wird man aber einwenden: woher dann ſovil Malcontenten/ oder übelzufridene Leute herſprieſſen/ welche durch die gantze Welt murren und klagen? ſie bitten zwar immer: dannoch empfangen ſie nichts. Wievil groſſe Herrn und Frauen haben GOTT um einen Erben gebetten/ und dannoch ihr Leben ohne Kinder-Troſt verzehren müſſen? wievil arme Elteren/ welche häuffiger mit Kinderen/ als ein Jacobs-Bruder mit Muſchelen umhenckt ſeynd/ bitten inſtändig um Brod/ und leyden nichts deſtoweniger Noth? wievil Krancke ſeuffzen auf ihren Betheren um Geſundheit/ und müſſen dannoch ſterben? wievil befehlen ſich GOtt und denen Menſchen um einen gewiſſen Dienſt/ Amt und dergleichen? und werden dannoch nach allen Bittſchrifften/ Memorialien und Andachten troſtlos abgewiſen? voll iſt die Welt mit Leuten/ welche bitten und nicht empfangen. Diß iſt auch die Urſach/ welche ſie mit Murren und Schnarchen wider GOtt anfüllet. Wie bleibt dann wahr: Petite, & accipietis: **Bittet/ und ihr werdet empfangen.**

Nur eines guten Berichts hat die Sach vonnöthen. Der HErr ſagt nicht: Petite, &

accipietis, quod petitis: **Bittet/ ſo werdet ihr empfangen/ das was ihr bittet.** So ſagt er auch nicht: Omnis, qui petit, accipit quod petit: **Ein jeglicher/ der da bittet/ empfanget das/ was er bittet.** Sonder blos allein: Petite, & accipietis. **Bittet/ ſo werdet ihr empfangen;** Omnis qui petit accipit: **Ein jeglicher/ der bittet/ empfanget.** Allzeit gibt GOtt auf die Bitt etwas her/ aber nicht gleich das/ was wir bitten. Niemahlens gehet das Gebett lähr aus. Wir empfangen villeicht nicht/ was wir benantlich bitten: doch empfangen wir/ was wir hätten bitten ſollen. Wir klagen/ als wurden wir von GOtt nicht erhört. Diß iſt nicht wahr: dann ein jeglicher/ der bittet empfanget; ob er ſchon nicht benantlich das empfanget/ was er bittet. Es iſt auch GOtt nicht/ wie die Menſchen. Die Menſchen erhören uns allein/ wann ſie gebetten werden/ und geben uns/ was wir begehren. GOtt erhört uns auch/ wann er nicht gibt/ was wir begehren. Allzeit iſt er uns gnädig/ er ſpreche **Ja**/ oder **Nein**. Ja beſſer iſt zuweilen ſein **Nein**/ dann ſein **Ja**. Sein Ita und **Ja** iſt gar offt ein rechte Straff; ſein non oder **Nein** aber ein groſſe Gnad. Diß werde ich hoffentlich nicht ohne Nutzen zu Troſt aller deren erklären/ welche bitten und nicht empfangen/ was ſie benantlich bitten. Höret mich aber zum erſten als Menſchen/ nachmahls aber als Chriſten. Bereitet ꝛc.

Nach Auſſag Plutarchi ſolle vor Zeiten Philippus der Macedonier-König/ an die tapffere Spartaner eine Bottſchafft abgefertiget haben/ mit Bitt/ ſie wollen ihm doch mit ſeinem Kriegs-Heer den Durchzug durch ihr Land erlauben. Auf welches die Spartaner ohne vilem Wort-Gepräng gantz kurtz geantwortet. Sie lieſſen nemlich auf ein Blat das Wörtlein ου oder ȣ̓ ſo **Nein** bedeutet/ mit ſo groſſen Buchſtaben ſchreiben/ daß ſolches einzige **Nein**-Wort das gantze Blat anfüllete; über diß henckten ſie daſſelbe an ein groſſe Lantzen und überſchickten ſie Philippo: der ab dergleichen unverhofftem **Nein** alſo erſchrocken/ daß er ſich von Stund an zuruck gezogen. Ein rechte Antwort auf ein ſolches Begehren. Auch der Himmel hat ſein **Nein**/ mit welchem er alle unbilliche Begehren dern Menſchen rund abſchlagt. Was für ſich ſelbſt nicht recht iſt/ das kan der Himmel nicht gutheiſſen. Es gehet von diſem aber die Rede nicht/ ſonder die Frag/ wie ſich zu tröſten haben all-diejenige/ welche nichts unbilliches begehren/ und dannoch ihrer Bitt nicht gewähret ſeynd? Diſen Troſt gründlich zu erweiſen iſt zu wiſſen/ kein Menſch/ (ſeye er auch der Frömmeſte und Geſcheideſte in der Welt) kein Menſch/ **ſprich ich**/ wiſſe eigentlich/ was er begehre laut jenes bey Matthæo am XX. 22. Neſcitis, quid petatis: **Ihr wiſſet nicht/ was ihr begehret.** Ich kan diſe Wahrheit nicht beſſer/ dann mit der That ſelber darthun. Wann jemahlens ein eifferige beſtändige Bitte von einem Weib geſchehen/ ſo war ſolche jene der Rachel an Jacob ihren Man: Da mihi liberos, alioquin moriar; Gen. XXX. 1. Gib mir Kinder/ oder ich ſtirb. Jacob verſetzte/ GOtt allein ſtehe zu Kinder zu geben. Rachel lieſſe ſich mit diſem nicht abweiſen/ und was Jacob immer vorbrachte/ ſprache ſie unausſätzlich: Da mihi liberos: **Kinder gib mir/ ſonſt ſtirb ich.** GOtt erhört endlich das Gebett Rachels; weilen ſie aber nicht ein ſonder mehr Kinder verlangt/ als gibt er ihr zwey Söhn/ den Joſeph und den Benjamin. Den erſten gebahr ſie glücklich: in des anderen Geburt ſturbe ſie: Mortua eſt ergò. Gen. XXXV. 19. Sehe man allhier/ ob Rachel gewußt habe/ was ſie begehret; ſie begehrte das Leben/ und fande den Tod; ſie vermeinte/ ſie begehre für das gantze Hauß nichts als Freud und Troſt: in der That aber begehrete ſie nur Trauren und Leid. In der Wiegen ihres Benjamins fande ſie den Toden-Sarg. Die Menſchen wiſſen nicht/ was ſie begehren.

Wem iſt auch unbekant jener Samſon aus dem Alten/ und jener verlohrne Sohn aus dem Neuen Teſtament? der erſte erblickte ein gewiſſe Philiſtæerin/ und glaubte/ er müſſe ſie zum Weib haben; er lieſſe auch ſeinen Eltern keinen Fried/ biß er ſie überkommen. Bitten kunte er: Quam quæſo ut accipiatis mihi uxorem. Judic. XIV. 2. Aber gelt er wußte/ was er begehre? iſt nicht diſe/ welche allen Liſt wider Samſon angeſpunnen? die Philiſtæer an ihn verhetzt? und ihn endlich zu einem verächtlichen Mühl-Eſel gemacht? Gleichen Schlags kunte jener Sohn den Tod ſeines Vatters nicht erwarten. Dannenhero er immer an ihm ware: Da mihi portionem ſubſtantiæ, quæ me contingit: Gib mir den Theil der Gütern der mir zuſtändig iſt: Luc. XV. 12. Der Vatter lieſſe ſich bereden. Aber was iſt das Gelt in der Hand eines Jünglings/ der nichts zuruck zu legen weiß? ſo reich er vermeinte zu ſeyn/ ſo blut-arm wurde er/ und hielte für das gröſte Glück/ wann er ſeinen Magen nur einmahl von den Kleyen der Schweinen gefüllt hätte. Klar iſt/ die Menſchen wiſſen nicht/ was ſie begehren. Klar iſt/ wann diſe noch einmahl zur Bitt und Wahl ſolten gelaſſen werden/ wurde weder Rachel Kinder/ noch Samſon ein ſolches Weib/ noch der verlohrne Sohn ſeinen Erbtheil vor der Zeit begehren. Woraus alle Bittende alſo ſchlieſſen können und ſollen: Ich weiß nicht/ was ich begehre: vilen hat Armut genutzet/ vilen Reichtum geſchadet: vilen hat die Kranckheit wahre Geſundheit/ vilen die Geſundheit äuſſerſtes Verderben verurſachet. Vil hat die Demut zu gröſten Ehren/ vil die höchſte Ehren in äuſſerſte Schand gebracht. Ich weiß nicht/ von was Parthey ich aus diſen bin. Was betrübe ich mich dann/ wann ich nach dem Bitten nicht empfange/ was mir ſchädlich ſeyn kan/ oder gar gewiß ſchädlich ſeyn wurde? beſſer iſt mir villeicht/ daß ich mit einem kalten **Nein** abgewiſen/ als mit einem gnädigen **Ja** erhört werde.

Von den Poeten laßt ſich diſe Wahrheit lehrnen. Phaëton ein unbeſonnener Sohn der Sonnen begehrte an den Vatter/ er wolle doch auch ihm einmahl erlauben/ daß er die feurige Sonnen-Pferdt durch die blaue Himmels-Felder abjagen mögte. Der geſcheide Vatter antwortete: Pœnam pro munere poſcis: Lieber Sohn/ diß nutzet dir nicht. Nicht Gnad ſondern Verderben ſucheſt du. Ovid. 2. Metamor. Eine Dichterey iſt diſes: aber wahrhafft iſt der Ausgang/ an welchem ſich manche Chriſten ſpiegeln ſollen/ welche nur immer hochaus begehren/ und nicht vorſehen/ wie ſie mit einem Phaëton oder Lucifer werden geſtürtzt werden. Nicht ein jeder Kopff ſtehet in der Höhe ohne Schwindel und Fall. Nachmahlens heiſſt es: ich hätte es nicht vermeint: ich glaubs wohl; wann man zum andern mahl bitten ſolte/ wurde man dergleichen nichts begehren. Vitaret cœlum Phaëton, ſi viveret: & quos optarat ſtultè, tangere nollet equos, Halte ihm nur keiner für nutzlich/ was andern zu Schaden gereichet: und wer verſichert mich des Widerſpihls? Ovid. triſt. lib. 6. Eleg. 1.

Wann wir Menſchen wußten/ was uns nutze oder ſchade/ wurden wir gewiß nicht klagen/ wann wir von GOtt nicht erhört werden/ der allein weiß/ was uns erſprießlich ſeye. Wir vermeinen/ wir begehren von diſem Vatter ein Leiblein Brod/ und begehren in Wahrheit einen Stein/ der uns das Hertz abſtoſſen wurde. Wir vermeinen/ wir begehren einen Fiſch/ und begehren in Wahrheit eine Schlang. Wir vermeinen/ wir begehren ein Ey/ und verlangen in Wahrheit einen Scorpion. Diß iſt die Urſach/ warum er uns öffters mit einem **Nein** abweiſet/ und ſagt: Non eſt meum dare vobis. Diß gib ich euch nicht: Matth. XX. 23. Solle uns aber diſes nicht tröſten: Gewiß iſt/ daß GOtt laut ſeines klaren Worts unſer Gebett allzeit erhöre/ und eben darum/ weil er uns erhört/ gibt er nicht das/ was wir ſchädliches begehren. Wann uns nutzete/ was wir begehren/ ſolte es uns gantz gewiß werden. Weilen wir dann es nicht empfangen/ mögen wir ſchlieſſen/ es nutze uns das Verlangte ſo wenig/ als einem Fieber-Siechen ein ſtarcker Trunck Wein. Was betrübe ich mich dann/ daß ich nicht erhalte/ was mir höchſt ſchädlich iſt?

Damit ich aber diſen Troſt vollkommen mache/ muß man wiſſen und glauben/ GOtt habe ein **Ja** für ſeine Feind/ und ein **Nein** für ſeine geliebte Freund. Bey uns Menſchen haltet man jene Bittſchrifften für glückſelig/ auf welchen geſchrieben ſtehet/ *Fiat*: **Seye es/ wie begehret.** Nicht alſo bey GOtt. Wehe uns/ wann Er jederzeit ſagte: **Seye es/ wie begehrt;** dann Menſchen wiſſen nicht/ was ſie begehren. Ich erweiſe beydes/ das gnädige **Ja** für die Feind/ und das abſchlägige **Nein** für ſeine Freund. Das rebelliſche Volck Iſrael bekam einen Eckel ab dem ſüſſeſten Manna in der Wüſten: weßwegen es murrete und kurtzum Fleiſch begehrte. Moyſes tragt diſe Bitt dem HErrn vor/ der ihm geantwortet **Ja**/ ſie ſollen haben/ wie ſie begehren. Eben ſelbigen Augenblick fielle das Fleiſch Hauffen-weiſe vom Himmel; dann alſo meldet David Pſal. LXXVII. 27. ſeqq. Pluit ſuper eos ſicut pulverem carnes, & ſicut arenam maris volatilia pennata: Er regnete Fleiſch über ſie/ wie Staub/ und federicht Geflügels ſo viel/ als Sand am Meer iſt. GOtt behüt/ was Uberfluß! Gewaltigſter und gerechteſter GOtt! ich dörffte ſchier gedencken/ wer etwas von dir erhalten will/ der müſſe wider dich nur murren. Seynd nicht eben diſe/ welche ſich wider dich/ und Moyſen deinen Diener aufgeworffen? wie erhöreſt du dann ſo leicht ihre Bitt. Du gibſt ihnen das Begehrte nicht allein/ ſonder gibſt es in allem Uberfluß. Alſo lauten die Wort der Schrifft. Alſo gab er ihnen/ was ſie begehret hatten; ſie ſeynd ihres Luſts nicht beraubt worden. Aber ſehet das Ende: und ihr werdet finden diſes **Ja** GOttes ſeye keine Gnad/ ſonder ein härteſte Straff. Adhuc eſcæ eorum erant in ore ipſorum & ira DEI aſcendit ſuper eos! **Ihre Speiß ware noch in ihrem Mund/ als der Zorn GOttes über ſie kommen: Er tödete ihre Feiſteſte.** Sehet allhier das End jenes **Ja**. Nicht allzeit iſt glückſelig/ der von GOtt erhaltet/ was er begehret; dann er auch ſeine Feind/ und zwar zur Straff/ erhöret. Wahrhafft ſchreibt Auguſtinus: Multa Deus concedit iratus, quæ negaret propitius: Vil Ding gibt GOtt aus Zorn/ welche er aus Gnad nicht geben wurde. Wann er diſem Volck wäre gnädig geweſen/ hätte er ihnen ſo wenig gegeben/ was ſie begehrt/ als wenig ein liebe Mutter dem Kind das Meſſer gibt/ welches ihm ſchaden mag. Sovil von dem **Ja**/ welches GOtt ſeinen Feinden gibt.

Es hat auch diſer GOtt ein abſchlägiges **Nein** für ſeine Freund; Matthäus weiſet es am 20. Capitel. Eine Mutter bittet alldort den HErrn für ihre zwey Söhne/ er wolle ſie doch neben ſeiner ſitzen laſſen in ſeinem Reich/ den einen zur Rechten/ den andern zur Lincken. Chriſtus antwortet rundaus **Nein**; Non eſt meum dare vobis: **Nein**/ das gib ich nicht: Mercket aber die Ordnung/ welche der HErr beobachtet. Bevor er ſie abweiſet/ fragt er um ihre Tugend und Verdienſt: Poteſtis bibere calicem? **Könnt ihr den Kelch trincken/ den ich trincken werde?** Poſſumus, ſprechen ſie: **Wir können ihn trincken**; Leib und Leben wollen wir für dich auffſetzen. Ja/ antwortet der HErr/ ihr habt recht: Calicem meum bibetis: Ihr werdet euch als getreue Freund halten/ auch Leib und Leben für mich laſſen. Nach allem diſem ſo genauen Nachforſchen und Gutheiſſen wer ſoll nicht ein gnädiges **Ja** erwarten? So heiſt es aber: Non eſt meum dare: Weilen ihr meine Freund/ die mich lieben/ und ich euch liebe/ ſo gib ich nit/ was ihr begehrt. Sehe man doch: den Iſraeliten ſeinen Feinden gibt er/ und zwar in höchſtem Uberfluß; diſe ſeine Freund hingegen werden mit einem runden **Nein** abgewiſen. Aber jenen gab er es zur Straff/ diſen gibt er nichts zur Gnad. Eine Gnad kan ſeyn/ wann du nicht empfangeſt/ was du bitteſt. Was ſoll dich betrüben. Uberlaſſe GOtt/ was er geben oder nicht geben will. Dann er allein zum beſten weiß/ was dir nutze oder ſchade. Gibt er und du biſt ohne Verdienſt/ ſo fürchte dich; dann dir das gegebene villeicht ſchädlich iſt. Gibt er nicht/ ſo tröſte dich/ und gedencke/ GOtt ſehe vor/ es ſeye dir beſſer/ daß du nicht erhalteſt/ was du begehreſt. Biß hieher hab ich mit euch als Menſchen geredt.

Auch Heyden haben alſo gebetten. Valerius Maximus Lib. 7. c. 2. berichtet/ Socrates der groſſe Welt-Weiſe habe gerathen/ man müſſe von denen Göttern nichts inſonderheit begehren/ ſonder nur in gemein bitten; dann ſie wußten beſſer/ was uns nutze; Wir Wenſchen aber begehrten gemeiniglich/ was uns nachtheilig ſeye. Gleichfalls lehrete Plato, man müſſe auf folgende Weiſe beten: Jupiter, da nobis bona, ſive ea petamus, ſive non; arce verò mala, etſi ea ex errore petamus. O Gott/ gibe/ was uns gut iſt/ wir mögen es begehren oder nicht; wende auch ab alles Böſe/ wann wir auch ſolches aus Unvorſichtigkeit begehren ſolten. Es erkanten diſe weiſe Heyden/ wir Menſchen tappen und greiffen gemeiniglich nach dem/ was uns niemahlens nutzlicher/ als da es uns rund abgeſchlagen wird.

Anjetzt höret mich als Chriſten/ und gehet mit eueren Gedancken was höher? Wir Menſchen vermeinen öffters/ wir begehren zeitliche Güter/ und in der Wahrheit begehren wir nur ewiges Ubel. Wir vermeinen/ wir bitten um unſer Heyl/ und in der Sach bitten wir um unſer ewige Verdamnus. Ein Göttliche Gütigkeit iſt dann/ wann wir damahlens nicht erhalten/ was wir begehren. Klar iſt diſes. Vil Verdamte klagen in der Hölle/ daß ſie jenes Amt/ Gelt/ und Geſundheit erhalten/ welche ſie begehret/ als durch welche ſie in ewiges Unglück ſeynd verleitet worden. Hingegen ſagen die Heiligen GOtt Danck/ daß er ihnen nicht gegeben/ was ſie an ihrem ewigen Heyl hätte hindern können. Einer wird von GOtt erhört/ weilen er ihn der ewigen Verdamnus wegen ſeinen Laſtern überlaſſen: ein anderer wird nicht erhört/ weilen er ihn in dem Him̃el haben will. Der Teuffel begehrte von GOtt den Gewalt über Job; wie auch über all ſein Hab und Gut; er ward erhört. Paulus bittet inſtändig/ GOtt wolle doch von ihme den Stachel des Fleiſches nehmen/ und wird nicht erhört; Wie diſes? Iſt villeicht der Satan GOtt angenehmer/ als Paulus/ oder iſt GOtt dem Satan gnädiger/ dann Paulo? Mit nichten; den Satan erhört er zu ſeiner gröſſern Schand: Paulum erhört er nicht zu ſeiner gröſſeren Glory. Alſo Auguſtinus. Eine der gröſten Gnaden iſt von GOtt nicht zu empfangen (da man auch zeitliche Güter begehrt) was unſerer Seligkeit zuwider laufft.

Bey dem ſich vorderſt alle die jenige zu tröſten haben/ welche zuweilen gantze Riß Papir mit Supplicationen/ Bitt-Schrifften/ Memorialien und dergleichen überſchreiben/ auch gantz wohl-verdiente Befürderungen oder Gelt begehren/ und dannoch mit aller Bitt und Mühe nichts erhalten; Da man dann bald wider den Geitz/ bald wider die Ungerechtigkeit: jetzt wider diſen/ jetzt wider jenen klagt/ von welchem man gehindert wird. Höher müſſen allhier die Chriſten mit ihren Gedancken gehen/ und wiſſen/ GOtt wolle durch eben diſe Ungerechtigkeit ihre Gedult üben und alſo ihr ewiges Heyl befürderen. GOtt will zwar kein Ungerechtigkeit/ doch kan er ſie zu unſerem beſten brauchen. Sehe man die Wahrheit diſer Lehr; Es wolte GOtt das Menſchliche Geſchlecht erlöſen/ aber was Mittel braucht er zu diſem? Er brauchte einen geitzigen Judas/ einen ungerechten Annas/ Caiphas/ Pilatus/ Herodes/ und dergleichen: Aus diſer Wütrichen Ungerechtigkeit würckt er das Heyl aller Menſchen. Klage nur nicht wider Menſchen: GOtt iſt/ der alſo und nicht anderſt dein Heyl ſuchet. Und was hindert/ ob dich ein geitziger Judas/ oder ein ungerechter Pilatus an deinem Begehren hindere/ wann dich GOtt nur alſo zu dem ewigen Leben bringt? ſie zwar werden wegen des Unrechts/ ſo ſie dir angethan/ falls ſie nicht Buß würcken/ zum Teuffel fahren: dir aber wird durch diſe Ungerechtigkeit der Himmel bereitet. Dancke vilmehr GOtt/ daß er dir nicht gibt/ was dubegehreſt.

So vermeine auch keiner/ ſein Gebett werde von GOtt nicht erhört/ wann er nicht gleich das/ was er bittet/ empfanget. Allzeit wird das Gebett erhört; ja eben weilen es erhört wird/ empfangt man nicht/ was man gebetten. Zweiffelt man ? ich zeige es in einem Exempel. Ich ſtelle zween Buhler/ die für ein gewiſſes Amt anhalten: Der eine bittet: ſucht überall Patronen und Fürſprecher: er ſchmieret auch ſo lang/ biß der Wagen gehet/ und erhaltet endlich ein gnädiges **Ja** oder Fiat. Der andere hat nichts/ kan auch nichts geben/ beſihlt alſo ſeine Sach GOtt und ſeinem Heiligen; diſer wird mit einem **Nein** abgewiſen. Gedencken wird allhier ein kalt-glaubiger Chriſt/ das Gelt ſeye ſtärcker/ als alles Gebett/ und alles Fürſprechen dern Heiligen. Weit gefehlt! eben darum/ weilen die Heiligen für ihn geſprochen/ hat er nicht erhalten/ was er begehrt. Höre man allhier ein kleine Geſchicht: Zur Zeit S. Franciſci Xaverii fande ſich in Indien ein gewiſſer Edelman/ welcher nach Portugall ſegelen wolte/ um ein gewiſſes Amt bey Johannes dem Dritten König in Portugall anzuhalten: er bittet alſo Xaverium, er wolle ihn dem Patri Simoni Rodericio Königlichen Beicht-Vatter anbefehlen oder recommendieren. Xaverius ſchreibt folgenden Inhalts: Einhändiger diſes Brieffs iſt ein ſonderbarer Freund und Patron der Societät/ deme wir vil obligiert ſeynd; er wird auch bey dem König um ein gewiſſes Amt in diſem Land anhalten: ich bitte aber Euer Ehrwürden/ deſſen Begehren aus allen Kräfften zu verhinderen; dann was in Indien promoviert wird/ fahrt der Höllen zu. Ich glaube/ Xaverius habe diſes aus Göttlicher Offenbarung geſchriben/ aus dero er geſehen/ wann diſer ſolte erhört werden/ wurde ihm das Amt zu einer Gelegenheit ewiger Verdammnus dienen. Beſſer iſt hier das **Nein** dann das **Ja**.

Es ſchlieſſe die Rede Paulus der Apoſtel Rom. VIII. 26. Quid oremus, ſicut oportet, neſcimus. Ipſe autem Spiritus poſtulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus: Wir wiſſen nicht/ was wir bitten ſollen/ wie es ſich gebührt/ ſonder der Geiſt ſelbſt begehrt für uns mit unausſprechlichem Seufftzen. Unſer Gebett iſt voller Gefahr/ wir begehren zum öfftern/ was uns ewigen Schaden bringen wurde/ oder was Schnur-gerad unſerem Heyl zuwider laufft: und deßwegen muß der Göttliche Geiſt ſolches beſſern. Was bleibt dann zu thun? Bitte und bette nur. Das **Ja** oder **Nein** aber überlaſſe GOtt dem Heil. Geiſt. Sage zum öffteren: **HErr/ ich weiß nicht/ was ich begehre: du allein weißt es zum beſten; mache dann/ was du mir zum beſten vorſiheſt.** Entweder erhalteſt du nachmahlens/ was du begehreſt/ oder nicht? Erhalteſt du/ was du verlangſt: ſo förchte dich heilſam: mißbrauche die empfangene Gnad nicht; dann es kan geſchehen/ daß du zu deinem Verderben ſeyeſt erhört worden. Urias vermeinte/ er trage in dem Königlichen Hand-Briefflein wichtigſte Sachen/ und er trug das Urtheil ſeines eigenen Tods. Beſſer wäre auch einem Pilato, wann er niemahlen Richter: Herodi, wann er niemahlens König: Caiphæ, wann er niemahlens hocher Prieſter geweſen wäre. Erhalteſt du nicht/ was du bitteſt/ ſo gedencke/ GOtt ſehe vor/ daß dir zu deinem Heyl beſſer ſeye/ wann du nicht haſt/ als wann du hätteſt. Petite & accipietis: Alſo bittet/ und allzeit werdet ihr empfangen/ wann ihr gleich nicht das empfanget/ was ihr bittet.

A M E N.

Predig.

Am Erchtag in der Creutz-Wochen.

Jnhalt.

Das Gebett ohne Abtödung iſt Krafftlos.

Petite, & accipietis.

Bittet/ ſo werdet ihr empfagnen. Joannis XVI. 24.

GEliebte in dem HErrn! Was vor Zeiten Cato, jener weiſe Römer/ von einer gewiſſen Geſantſchafft ausgeſagt/ diß mag von dem Gebett viler Menſchen verſtanden werden. Cato ſprache: Diſe Geſantſchafft hat keinen Kopff/ kein Hertz/ und keine Füß: darum wird ſie übel ablauffen. Keinen Kopff haben die Kinder Zebedäi/ das iſt ihr Bitt; dann ſie unbeſcheiden ware; Kein Hertz hatte die Bitt des Phariſäers; dann ſie lär von Demut ware; Keine Füß hatte die Bitt der thörichten Jungfrauen; dann ſie zu ſpat kommen. Obſchon aber auch alle diſe drey Stuck bey einem Gebett gefunden wurden/ und die bittende Hand keinen Degen führt/ wird ſie nichts empfangen. Geneſis am XLVIII. 22. Als der fromme Jacob ſterben wolte/ berufft er ſeinen Joſeph ſprechend: Hier haſt du meinen letzten Willen: Do tibi partem extra fratres tuos, quam tuli de manu Amorrhæi in gladio meo, & arcu, Jch verlaſſe dir um einen Theil mehr als deinen Brüdern/ und zwar denjenigen Landſtrich/ welchen ich denen Amorrhäern mit meinem Schwert und Bogen abgedrungen hab. Der Chaldäiſche Text liſet: Oratione mea & obſecratione, welchen ich mit meinem Gebett erobert habe. Es ſtreiten nemlich/ wie Euſebius Emiſſenus redt/ die Heiligen nicht mit Waffen/ ſonder mit Bitten: Sancti non armis pugnant, ſed voce; ſie ſtreiten Armata prece, mit einem gewaffneten Gebett/ welches allezeit erhaltet/ was begehrt wird. Was diſes für ein gewaffnetes Gebett ſeye/ ſteht zu vernehmen. Seyt bereit.

Durch ein gewaffnetes Gebett verſtehe ich in Gegenwart nichts anders/ dann ein Gebett/ welches mit der Mortification oder Abtödung vergeſellet iſt. So rede ich auch nicht von einer unbeſcheidenen Abtödung/ ſonder von jener/ welche allen Ständen bequem/ ja nothwendig iſt. Wo diſe zwey zuſammen treffen/ das iſt/ wo die Abtödung dem Gebett ihren Degen in die Fauſt gibt/ erhaltet man alles. Jn den Orientaliſchen Hiſtorien liſet man/ was maſſen die Götzen-Diener diſer Orten ein unglaubliche Menge dern Gebetten täglich ihren Götzen aufopfferen. Diſen zu gefallen waltzen ſie ſich/ nicht ohne gröſten Schmertzen/ in dem brennenden Sand herum: Sie beladen Schultern und Halß mit ſchwerſten Ketten: den gantzen Leib zerſchneiden ſie mit ſcharffen Schehrmeſſern/ in Meinung: Diſes ſeye der rechte Weeg alles von ihren Göttern zu erhalten. Teuffels-Martyrer ſeynd diſe. So ſolle uns auch nicht unbekannt ſeyn/ was im alten Geſatz von vilen gemeldet wird/ welche alle ihre Andacht in unbeſcheidenen Strengheiten ſetzten: Sie marterten zwar ihren Leib/ immittelſt bliben ſie innerlich voll des Haß/ Neids und Hoffart. Klärlich werden uns diſe von Chriſto in denen Phariſäern vorgeſtellt; Diſe erſchinen auf offentlicher Gaſſen: ſie ſahen wegen entrüſtetem Angeſicht mehr denen Nacht-Geſpenſtern/ als Menſchen gleich: um den Kopff trugen ſie etliche Zettlein/ auf welchen verſchidene

Sprüch der Schrifft verzeichnet waren. An dem Saum des Rocks hatten ſie angehefftete ſpitzige Dörner/ die ſie im Gang hinderten/ und ſtets in die Füß ſtachen: im Hertzen lebte inzwiſchen Ehrgeitz/ Ungerechtigkeit und allerhand Laſter. Nicht von diſer Abtödung rede ich/ als welche Chriſtus ſelbſt geſtrafft hat; ſonder ich rede von einer **beſcheidenen äuſſerlichen**/ und von einer **vollkommenen innerlichen** Abtödung. Jene iſt rathſam/ diſe iſt Nothwendig.

Danielis am **X. 12.** ſagt der Ertz-Engel: Ex die primo, quo poſuiſti cor tuum ad intelligendum, ut te affligeres in conſpectu DEI tui, exaudita ſunt verba tua. Förchte dir nicht/ Daniel! dann von dem erſten Tag an/ da du dein Hertz ergabeſt zu verſtehen/ und dich vor dem Angeſicht deines GOttes abzutödden/ ſeynd deine Wort erhört worden. Daniel ein Vertribener/ ein Unbekannter/ ein Gefangener/ ein Sclav: Daniel im Kercker unter denen Löwen/ kommt in fremden Ländern zu höchſten Ehren: Er verwechſelt die eiſerne Ketten in guldene: Er wird von einem Engel beſucht/ und ihm die himmliſchen Geheimnuſſen geoffenbaret. Woher doch eine ſo ungewöhnliche Gnad? Von dem Gebett: Exaudita ſunt verba tua, erhört ſeynd deine Wort. Woher aber ein ſolche Krafft des Gebetts/ als von der Abtödung? Ut te affligeres; Nicht einen einzigen Tag iſt ſein Verlangen verſchoben worden/ ſonder von dem erſten Tag ſeiner mit ſtrengem Leben gewaffneten Bitt/ hat er erhalten/ was er begehrte. Wird villeicht dein Gebett/ mein Chriſt! nicht erhört? Haſt du etwan nicht einen Tag/ ſonder allbereit ein gantzes Jahr gebetten und nichts erhalten? So ſchreibe ſolches einzig dem Abgang deiner Kaſteyung heim. Du betteſt/ aber wie? ſtehender/ damit die Knye dir nicht wehe thun; knieſt du aber/ ſo geſchihet ſolches nur mit einem Knye/ wie jener Jud gemahlen wird/ der Chriſtum ſpöttlet. Villeicht muß auch unter ſolches noch ein Polſter oder Küſſen gelegt werden/ damit dem Leib nur keine Ungelegenheit widerfahre. Mit einem Wort/ du betteſt auf ſolche Weiſe und ſo lang/ als es dir gelegen. Was Wunders dann/ wann du nicht erhört wirſt? Gewaffnet muß dasjenige Gebett mit der Abtödung ſeyn/ welches den Himmel durchdringen will.

Für wahr öffters hab ich bey mir überſchlagen/ woher es doch komme/ daß die Türcken mit ſo vilen herrlichen Sigen uns Chriſten überzogen? Wofern wir eine Victory zehlen/ haben ſie zehen dargegen ſetzen können. Durch was Mittel haben doch diſe Barbarn ſo vil namhaffte Sig von GOtt erhalten/ deme einzig zuſtehet Sig und Victorien auszutheilen? Ich glaub nicht zu fehlen/ wann ich ſage: die Türcken haben die Chriſten in ihrem Gebett überwunden; dann ihr Gebett allzeit mit der Abtödung oder Ungelegenheit bewaffnet iſt. Fünffmahl betten ſie täglich in ihren Moſcheen/ in welchen ſo fern einer lachen ſolte/ hat er den Hals verwürckt. Sie werffen ſich nicht allein auf ihre Knie/ ſonder auf das Angeſicht ſelbſt/ und diß zwar bey anbrechendem Tag viermahl/ vor dem Mittagmahl fünffmahl/ nach dem Mittagmahl achtmahl/ vor dem Abend-Eſſen fünffmahl/ nach Untergang der Sonnen fünffzehenmahl. Diß alſo gewaffnete Gebett iſt meines Erachtens nicht die geringſte Urſach ſo viler herrlichſten Sigen/ die ihnen GOtt hier zeitlich verlihen. Wo das Gebett mit Kaſteyung vergeſellſchafftet/ wird alles erhalten.

Deſſen Urſach ferners aus der Natur Göttlicher Barmhertzigkeit mag erkläret werden. Es liebt GOtt einen jeden aus uns Menſchen/ weit inniglicher/ dann ein Mutter ihren eingebohrnen Sohn; Iſaiä am XLVI. 3. ſeq. rufft er: Audite me domus Jacob, qui portamini à meo utero: Ego feci, ego feram, ego portabo. Höret mich ihr/ ſo da erſprieſſet aus dem Hauß Jacob/ die ich unter meinem Hertzen trage: ich hab euch gemacht/ ich will euch tragen/ und erretten. Mehrmahlens am XLIX. 15. Nunquid obliviſci poteſt mulier infantem ſuum, ut non miſereatur filio uteri ſui? & ſi illa oblita fuerit, ego tamen non obliviſcar tui: ecce in manibus meis deſcripſi te. Kan auch wohl ein Weib ihres Kindleins vergeſſen/ daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibs? und wann ſie ſeiner vergeſſen ſolte/ ſo will ich doch deiner nicht vergeſſen: ſihe auf meinen Händen hab ich dich geſchriben. Ich könnte dergleichen Stellen noch mehr anziehen/ wann ſie nicht vorhin bekannt wären. Die Liebe mehr/ dann einer Mutter/ führet GOtt gegen uns. Ein geſcheide Mutter gibt nicht gleich einem Kind alles/ nach welchen es deutet/ oder mit Augen und Händen greifft; dannoch bleibt ſie ein liebreichſte Mutter. Im Fall aber das Kind das Maul krümmt/ ſeufftzet/ ſchreyet/ weinet; kan ſich das Mütterliche Hertz nimmer enthalten/ ſonder gibt alles gantz gern. Eben alſo handlet GOtt mit uns/ wir betten ihn als Söhn unſeren Vatter/ aber als kleine Kinder werden wir erhört. Klar redet von diſem der HErr: Niſi efficiamini, ſicut parvuli, non intrabitis: Es ſeye dann/ ihr werdet/ wie kleine Kinder/ werdet ihr nicht eingehen. Matth. XVIII. 3. Wer weiß aber nicht/ dern Kinder gantze Macht und Krafft beſtehe einzig in den Zähern? diſe ſeynd ihr gewaffnetes Gebett: wo man mit Zähern/ mit Schmertzen/ mit vilem Ruffen bittet: reichet die liebreichſte Mutter/ jene Göttliche Gütigkeit/ alles. Deſſen uns dann Chriſtus auf ſeinem Creutz ein ausgemachtes Exempel gegeben hat/ gebetten hat er Hebr. V. 7. und wie Paulus redt: Exauditus eſt pro ſua reverentia, Er iſt nach ſeiner Würde erhört worden. Wie bettete er aber? Gelt! mit ausgeſpannten Armen? Gelt mit groſſem Geſchrey? mit vilen Zähern? Angenehm muß dem himmliſchen Vatter jenes Gebett fallen/ welches alſo gewaffnet iſt.

Längſt hatte von diſem Salomon in ſeinem hohen Lied IV. 6. in der Perſon des HErrn geredt: Vadam ad montem myrrhæ, & ad collem thuris, ich will auf den Myrrhen-Berg gehen/ und auf den Weyhrauchs-Hügel. Nicht ohne Urſach wird allhier der Berg dem Hügel vorgeſetzt; man dörffte auch ſchier gedencken/ den Weyhrauchs-Hügel des Gebetts müſſe man hinter dem Myrrhen-Berg der Abtödung ſuchen. Alſo meinet mit mir Gregorius über diſe Stelle: Eos familiariter viſitat, quos per mortificationem vitiorum ad alta proficere, & per mundas & utiles orationes ſuaviter redolere perſpicit. Bey jenen findet ſich der himmliſche Hochzeiter zum geſchwindeſten/ und freygebigſten ein/ welche ſich bemühen durch den rauhen Weeg der Abtödung die Hochheit der Tugend zu beſteigen. Klärer redt diſer heilige Pabſt gleich voran/ als er fragt: Ob nicht durch den Myrrhen-Berg die Abtödung/ durch den Weyhrauch-Hügel aber das Gebett füglichſt ausgedeutet werde? Quid per montem myrrhæ niſi altitudinem mortificationis in opere, & quid per collem thuris intelligimus, niſi altam humilitatem in oratione? Zu dem Myrrhen-Berg (legt bey Hugo der Cardinal) gehen ſelbe/ welche ihr Fleiſch mit ſeinen Gelüſten abtöden oder unterdrucken. Bey welchem allem noch ein kleines zu mercken: es werde der Abtödung ein gantzer Berg/ dem Gebett ein kleiner Hügel zugeben/ anzuzeigen/ GOtt liebe mehr die Abtödung/ als das Gebett.

Vor Zeiten seynd etliche der Meinung geweſen/ ſie thäten unrecht/ wann ſie nicht nüchter in die Kirchen giengen. Ein einfältiger Irrtum war diſer? doch haltet Chryſologus für gantz gewiß und wahr/ die beſte Krafft des Gebetts rühre von Nüchterkeit und Faſten her: Orationis anima jejunium, die Seel des Gebetts iſt das Faſten. Man halte gegen einander ein lebendigen und einen todten Leib: Alſo iſt auch ein Gebett ohne Abtödung. Die ſchönſte Roſen eines eiferigen Gebetts wird allein unter denen Dörnern der Abtödung gefunden. Hieronymus Cardanus haltet mich zu diſer Gleichnus/ da er nachforſchet/ warum doch die Roſen unter denen Dörneren aufwachſen? er gibt endlichen die Urſach und vermerckt/ daß jene Roſen/ welche nicht dörnicht ſeynd/ zugleich keinen Geruch geben. Je dörnichtiger die Roſen/ deſto angenehmeren Geruch gibt ſie; Si roſa ſpiniſera non ſit, nec etiam erit odoriſera. Ein Roſe ohne Dorn/ ein Hirſch ohne Horn. Keiner Auslegung braucht diſes: je gröſſer die Abtödung/ je lieblicher iſt der Geruch des Gebetts.

So vil von der Abtödung des Leibs/ welche jederzeit rathſam iſt. Anjetzo ein gantz kleines von der Abtödung der Seelen/ welche gantz nothwendig. Es verhaltet ſich die Sach mit dem Gebett/ wie mit einem Waſſer; weßwegen villeicht jener in der Schrifft: Anima mea ſicut terra, ſine aqua tibi. Mein Seel iſt dürr worden/ wie ein Erde ohne Waſſer. Pſ. CXLII. 6. Die Erfahrnus gibt/ daß/ wann das Waſſer klar und ruhig/ ſihet man in ſolchem Hügel und Berg/ Felder und Wiſen; der ſchöne Himmel mit ſeiner Sonnen wird in demſelben auf das annehmlichſte entworffen; Nicht alſo da es trüb iſt. Ein ſchöner Waſſer-Spiegel iſt das Gebett/ in welchem man die Sonnen der ewigen GOttheit erſehen/ ja ergreiffen mag; ſo fern aber eben diſer Waſſer-Spiegel trüb iſt: woferm das Gebett von denen unruhigen Anmuthungen des Zorns/ der Rachgierde/ des Neyds/ der Unlauterkeit verunreiniget iſt/ wird uns all-diſes entzogen. Rein muß das Hertz ſeyn/ wann das Gebett GOtt gefallen will; darum iſt Abtödung böſer Begierlichkeiten nicht allein rathſam/ ſonder allen nothwendig. Wo diſe gewaffnete Hand nicht geſehen wird/ erhaltet man ſo vil/ als nichts. So weiß ich aber auch/ daß gleichwie nicht ein jedwederer Leib allen Kranckheiten/ alſo iſt auch nicht eine jedwedere Seel allen böſen Zuneigungen unterworffen. Was übriget dann/ als daß ein jeder die ſeinigen zäume? So breche dann der Rachgierige ſeinen Zorn: Der unzüchtige ſeine Geilheit: der Ungerechte die Begierd fremdes Guts/ und alſo fort. Nachmahlens komme er alſo gewaffnet zum Gebett/ und was er alsdann begehrt/ wird ihm werden.

AMEN.

Am VI. Sonntag nach Oſtern.

I. Predig.

Inhalt.

Nichts kan uns zur Zeit der Drangſal und Widerwertigkeit nachdrucklicher tröſten/ als die Gedächtnus des Himmels.

Hæc locutus ſum vobis, ut, cùm venerit hora eorum, reminiſcamini.

Diß hab ich zu euch geredt/ auf daß/ wann die Stund kommen wird/ ihr daran gedencket. Joannis XVI. 4.

GEliebte in dem HERRN! Ich gib heut die letzte Predig von dem Himmel. Eine ſchöne Geſchicht bringt Johannes Major in ſeinem Speculo Exemplorum pag. 110. an. Drey adeliche Knaben hatten ein ſo ſtarcke Freundſchafft mit einander getroffen/ daß auch der Tod ſelbſten ſolche nicht auflöſen ſolte. Ungefähr reiſeten diſe durch einen ſchönen Wald/ welcher dem irrdiſchen Paradeyß gleichen mögte. Doch wurden hierſelbſt alle drey wider alle Gewonheit dern Reiß-Gefährten gantz ſtill. Als ſie nun zu dem End des Walds gelanget/ ſprache der Aelteſte: warum ſchwigen wir doch alſo? was Gedancken haben unſer Gemüt entführt? auf welches der Jüngſte verſetzte: Ich habe von diſem luſtbareſten Wald ein danckles Ebenbild des Himmels genommen. **Eben diſes gedachte auch ich**/ ſprache der Andere. Der Dritte ſagte: wie treffen doch liebende Hertzen ſo wohl zuſammen; dann auch ich unter diſer Zeit jene annemlichſte Himmels-Felder durchloffen: er beredete auch die beyden Erſtern/ daß ſie ſich mit ihm in das nechſt-angelegene Cloſter begeben haben/ um alldorten GOtt zeitlich zu dienen/ auf daß ſie das himmliſche Paradeyß erwurben in der Ewigkeit. Gantz eiffrig fienge der Gotts-Dienſt an. Nach der Zeit aber (weil nicht alle Täg gleich ſeynd) fienge denen zween erſtern das Cloſter-Leben an zu ſchwär zu werden: entſchluſſen ſich alſo ſolches zu verlaſſen/ und in die Welt zuruck zu kehren. Nachdem ſie diſes dem dritten vorgehalten/ ſprach er: Liebſte Brüder: brechet doch nicht den gemachten Anfang/ ſonder ſtellet euch nur vor Augen drey P. und ihr werdet in diſem Stand gantz vergnügt leben. Die drey P. aber ſeynd Pœnæ inferni: **Die Peinen der Höllen**/ und diß iſt ein ſchwartzes P. Paſſio Domini, **das Leiden Chriſti** des HErrns/ und das iſt ein rothes P. Præmia Cœli: **Die Belohnung des Himmels**/ und das iſt ein guldenes P. Woſern ihr diſe drey P. ſtäts betrachten werdet/ kan euch nichts zu ſchwär fallen. Wohlgerathen! weil ſie von diſer Betrachtung geſtärcket mit neuem Eiffer gantz Troſt-voll GOtt biß an das End gedienet haben.

Geliebte! auch ich habe euch diſe drey P. bißhero vorgehalten: von der Höllen redete ich vor zwey Jahren: von dem Paſſion oder Leiden Chriſti durch die verfloſſene dreyjährige Faſten-Zeit: von dem Himmel ſeither Oſtern. Heut will ich diſes letztere gantz guldene P. ſchlieſſen und crönen/ da ich eueren Augen und Hertzen die Gedächtnus des Himmels einflöſſen werde. Fürwahr nichts mag uns alſo ſtärcken bey aufſtoſſender Verſuchung: nichts alſo tröſten und aufmunteren in Widerwertigkeit/ als die Gedächtnus des Himmels. Derenwegen aber werde ich diſes zu euch reden: Ut, cùm venerit hora eorum, reminiſcamini: Auf daß/ wann diſe Zeiten der Drangſal kommen werden: ihr daran gedencket. Bereitet ꝛc.

Als Noe jener gerechte Welt-Retter von GOtt befehlt worden die Archen zu bauen: wolte der Allerhöchſte benantlich Gen. VI. 16. er ſolle in der Höhe der Archen ein Fenſter bauen; Feneſtram in arcâ facies. Ungereimt ſcheinet diſer Vorſchlag. Wer ſetzet doch Fenſter auf die Tach-Spitze? Neben dem was Nutzens mögte doch diſes Fenſter bey dem Sündfluß ſchaffen? dann entweders ſolte es offen oder zu bleiben? wann zu? ſo brachte es kein Liecht; wann offen? wären ja die Wäſſer häuffig durch ſolches zu Schaden des Gebäus gefallen. Lyranus will allhier die Rede führen/ als er auslegt/ es ſeye diſes Fenſter gantz durchleuchtig/ wie von Chryſtall/ gemacht geweſen/ durch welches das Liecht/ nicht aber das Gewäſſer eingefallen. In der Höhe ware es geſtellt/ auf daß Noe durch ſolches den Himmel anſehen und betrachten mögte/ was Belohnung er von GOtt zu gewarten habe. Diſe Betrachtung tröſtete den Noe alſo innigſich/ daß er diſen Kercker für einen ſchönſten Pallaſt/ den Geſtanck dern Thieren für einen wohlriechenden Balſam/ alles Ungemach für einen ſüſſeſten Troſt hielte. Gantz beſtändig wurden manche Chriſten mit Noe in der Gerechtigkeit ſtehen/ ſofern ſie ihre Augen und Hertzen öffters zu dem Himmel erhöheten.

Jener gute Schächer Dismas (wie ihn etliche nennen) hörete kaum: **Heut wirſt du mit mir im Paradeyß ſeyn**/ als er mit ſolcher Freud iſt erfüllet worden/ als wären ihm die Creutz-Marter und der Tod ſelbſt in ein wollüſtige Entſchläfferung verwandelet worden. Die Gedächtnus des Himmels iſt nicht ungleich jenem Fiſch Faſtes genant/ von welchem Berchorius ſchreibt: es werde in ſeinem Mund alles bittere Meer-Waſſer verſüſſet. Die Gedächtnus des Himmels iſt/ von welcher *Auguſtinus in manuali cap. 6.* Amaritudo omnis & aſperitas in regione Chriſti locum non habet: Bitterkeit und Verdruß findet keinen Platz in der Gedächtnus des Himmels. Wirſt du villeicht von dem Satan zum Böſen verſucht/ ſo gedencke des Himmels/ und diſe Gedächtnus wird alles Gifft der Verſuchung reinigen und töden. Ein rechtes Nashorn iſt die Gedächtnus jener ewigen Freuden/ von welchem die Naturaliſten verſicheren/ daß es alle vergifftete Wäſſer geſund mache.

Geneſis am 12. wird Abraham befehlet/ ſein Vatterland zu verlaſſen. Ein harte Sach; dann wer laßt gern ein wohlgewöhntes Hauß. Sertorius jener Römer pflegte zu ſagen/ er wolle lieber der letzte Burger zu Rom/ dann auſſer Rom ein regierender Herr ſeyn. Was Troſtsgabe nun GOtt dem Abraham für ſeine Weeg-Zehrung? Suſpice cœlum, & numera ſtellas, ſi potes; **Schaue den Himmel an/ und ſo du kanſt/ zehle die Sterne.** Gen. XV. 5. Dann alſo will ich dich ſegnen in deinem Saamen. Diß Verſprechen ware Abraham anſtatt alles Reichtums/ welchen er ſamt dem Vatterland verlaſſen müßte. Alle Beſchwärnuſſen linderte ihm diſer Gedancken/ und hielte ihn ab/ daß er weder ſündigen wolte/ noch kunte. Ebenfalls

Als der HErr jenes Iſraelitiſche Volck in der harten Babyloniſchen Gefängnus tröſten wolte/ zeiget er Ezechieli dem Propheten auf einem hohen Berg ein ſehr ſchöne Statt/ welche ein Wohn-Sitz aller Freuden ware/ mit beygefügten Worten: Tu autem fili hominis, oſtende domui Iſraël templum, & confundantur ab iniquitatibus ſuis. Ezech. XLIII. 10. **Du aber/ O Menſchen-Sohn/ zeige dem Hauß Iſrael den Tempel/ damit ſie ſich ſchämen und abſtehen von ihren Sünden/ und gern leyden ihre Dienſtbarkeit.** Kein kräfftigeres Mittel iſt die Sünden zu meiden/ und alles Widerwertige ſtarckmütig zu leiden/ als ein ernſtliche und öfftere Betrachtung jener uns verſprochenen ewiger Güteren. Ipſa enim domus (unterſchreibt Hieronymus der Kirchen-Lehrer hoc loco) Ipſa enim domus talis eſt, ut qui eam mente conſpexerit, ceſſet ab iniquitatibus, & nullis unquam cedat tentationibus.

Has ergò (ruckt in die Rede Paulus 2. Cor. VII. 1.) Has ergò habentes promiſſiones, chariſſimi, mundemus nos ab omni iniquinamento carnis & ſpiritus, perficientes ſanctificationem in timore DEI. Dieweil uns dann/ allerliebſte Brüder/ ein ſo groſſes verſprochen iſt/ ſo wollen wir uns an Leib und Seel von aller Unſauberkeit reinigen/ und in der Forcht GOttes einen heiligen Wandel führen: alle Beſchwärnuſſen/ ſo uns in dem Weeg ſtehen mögten/ ungeſcheuhet angreiffen/ auch unverdroſſen überwinden. Nichts umſonſt gibt zwar in gewiſſem Verſtand der Himmel/ welches uns aber nicht ſchröcken muß; dann obſchon die Beſchwärnus groß/ iſt ſie doch in Entgegenhaltung jener Belohnung gantz klein/ ja für nichts zu halten Rom. VIII. 16. Paulus macht hierin den Uberſchlag mit jenen Worten/ mit welchen ſich der heilige Martyr Babylas mitten unter denen grauſamſten Peinen getröſtet: Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis: Alle Mühe und Arbeit diſer Zeit (ſo groß und langwierig ſie immer ſcheinen)

nen) ſeynd bey weitem nicht gleich der künfftigen Belohnung / die uns in jenem Leben vorbereitet iſt. Dices forſan (ſeynd die Wort *Auguſtini Ep. 143. ad Demetriadem*) grandis labor, ſed reſpice, quod promiſſum eſt. **Du mögteſt dich etwan beſchwären und ſagen wollen / die Mühe und Arbeit iſt je ſchwär und groß; ſo betrachte aber / was da verſprochen iſt.** GOtt ſelbſt iſt die Belohnung [illegible]erer Mühe und Arbeit. Wer kan demnach vernünfftig klagen / daß der Kauff zu theuer ſeye? gewißlich ein ewige Ruhe ſolte mit einer ewigen Arbeit erkaufft werden. So iſt aber GOtt ſo gütig und barmhertzig / daß er für ein ewige Ruhe nicht ein ewige Arbeit begehret. Er ſagt nicht / ſpricht abermal Auguſtinus: du mußt zehen-mahl-hundert-tauſend Jahr arbeiten / damit du den Himmel gewinneſt. Er ſagt nicht: du mußt tauſend Jahr; ja er ſagt nicht: du mußt fünff-hundert Jahr arbeiten / damit du das Himmelreich erwerbeſt. Er ſagt nicht / ein oder zwey-hundert Jahr: ſonder er ſagt: du wirſt etlich-wenige Jährlein / oder die kleine Zeit deines Lebens leyden / welches villeicht morgen / mit ihm aber alle Mühe und Arbeit ein End nehmen wird. Zu deme wird dein Bitterkeit mit vilfältigen Tröſtungen verſüſſet werden / welche GOtt ſeine getreue Diener noch in diſem Leben genieſſen laßt: Ecce, ſchlieſſet endlichen Auguſtinus in Pſal. 55. Ecce quantum pretium damus: quomodo unam ſiliquam ad accipiendos theſauros infinitos! So ſehe man wie wohlfeil der Himmel gebotten werde: wir geben eine Hand-voll Spreyer / und handelen einen unendlichen ewigen Schatz ein. Der heilige Furvius hörete einsmahls die Engel in denen Lüfften ſingen: Nullus labor videri debet, nullum longum tempus, quo gloria æterna acquiritur. Keinem muß die Mühe verdrüßlich / keinem die Zeit zu lang fallen / durch welche die ewige Seligkeit erworben wird. Surius in vita die 16. Januarii.

Was nutzet es / wann man weit hinaus rechnet / oder Täg und Stund diſes Lebens abzehlet / derer man keiner verſichert iſt? Tranſit hora, hat gantz recht *Bernardus Serm. 1. de diverſis*, tranſit hora, tranſit & pœna; non ſic gloria, non ſic remuneratio, non ſic merces ipſa laboris: neſcit viciſſitudinem, neſcit finem, manet tota ſimul, & manet in æternum. Es vergehet die Stund / zugleich die Pein: nicht aber alſo die **Glory** / nicht alſo die **Widergeltung**; diſe bleibt gantz beyſammen: ſie weiß von keinem Wechſel / noch Aenderung: von keinem End noch Aufhören: ſie bleibt gantz beyſammen / und bleibt ewig. Was noch mehr iſt / man trinckt die Pein Tröpflein-weiſe: man kan darbey abſetzen / verſchnauffen und ſich erhohlen. Die Seligkeit aber iſt ein angeloffener Bach alles Wolluſts / darin die Seel ohne Aufhören geträncket und verſenckt wird. Habentes ergò talem promiſſionem non deficiamus aut fatigemur aliquando, nec grave cauſemur onus Chriſti; Dieweil wir dann ein ſo ſtatliche gewiſſe Verheiſſung haben / müſſen wir den Mut nicht ſincken / und das Joch Chriſti uns nicht zu ſchwär fallen laſſen. Dann dafern es auch Eiſen-ſchwär wäre / wird es doch leicht und wohl erträglich werden / wann wir die Augen auf jene groſſe ewig-währende Verheiſſung wenden.

Einer / der ein hohe Leiter beſteigen will / und den Schwindel förchtet / ſihet nicht unterſich / ſonder überſich; eben alſo wann wir in zuſtoſſender Gelegenheit nicht fallen wollen / ſo müſſen unſere Augen immer am Himmel hangen. Machte es nicht alſo Stephanus zur Zeit ſeiner Verſteinigung? worauf ihm die Stein gantz ſüß vorkamen / als wären es lauter Rubin / Demant und Kleinodien / die man ihm mit voller und freygebiger Hand zur Zierde und Bereichung zuwarffe. Machte es nicht alſo jene ſorgfältige Mutter des Heil. Melithons, welcher unter den vierzig Martyrn zu Sebaſten in Armeniâ gelitten; dann / als ſie merckte / er Melithon lebe noch / da die andere allbereit ihren Geiſt aufgeben / ſprache ſie ihm mit hertzhaffter Stimm zu: Mein Sohn! hab gut Hertz: leide noch ein kleines: ſchaue Chriſtum an / der deiner allbereit bey der Himmels-Pforten erwartet / und deinem Kampff gantz freudig zuſchauet. Einzig die Gedächtnus des Himmels machte die Martyrer alſo ſtarck / daß ſie in aller Qual gleich dem Stein und Eiſen unempfindlich erſchinen. Da ſie an den Himmel gedachten / lachten ſie in Mitten der Peinen; in den ſchwäreſten Ketten tantzeten ſie; in dem Tod frolockten ſie.

Ein Kunſt iſt diſe / welche ſie Chriſto jenem Haubt aller Martyrer abgelehrnet. Wann je ein Menſch mit Traurigkeit / Betrübnus und Schmertzen iſt überfallen worden / ſo war es ja diſer Göttliche Menſch in dem Garten Gethſemani; ſo weit kam er allda / daß er Blut vom gantzen Leib ſchweitzete. Deſſen ungehindert höre ich ihn hertzhafft ruffen: Surgite, eamus: Auf / laßt uns gehen: gegeiſſelt / gecrönt / gecreutziget will ich werden; ſterben will ich. Woher doch ein ſolche Aenderung? Paulus findet die Urſach: Propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem. Gern hat der HErr die Schmach des Creutzes auf ſich genommen / nachdem er ihm ſelbſt vorgeſtellt / was für Freud und Ehre er mit ſolchem ererben wurde. Hebr. XII. 2.

Wofern wir an diſe ewige Güter veſtiglich glaubten und öffters gedächten / wäre es ſchier unmöglich / daß wir uns wegen einer zuſtehen-

den Ungelegenheit betrüben könten. Antonius der Heil. Einſidler ware in aller ſeiner Strengheit allzeit luſtig und frölich. Alſo daß man ihn aus diſem einzigen Zeichen von all-ſeinen Mit-Mönchen unterſcheiden mögte. Die Urſach gibt Athanaſius in ſeinem Leben: Nam ſemper hilarem faciem gerens liquidò oſtendebat, ſe de cœleſtibus cogitare. Er zeigte mit ſeinem frölichen Angeſicht/ daß er ſtets mit himmliſchen Dingen umgehe. Martinus der Heil. Biſchoff wurde niemahls traurig/ niemahlens Zornig geſehen; dann er ſtets den Himmel anſchauete: weßwegen er auch Suſpex cœli, der Himmels-Schauer genannt wurde. Carl der Fünffte Römiſche Kayſer bekannte/ daß/ nachdem er ſich nach abgelegten Scepter und Cronen in ein einſames Leben begeben/ er aus Betrachtung des Himmels in kurtzer Zeit mehr Freud und Vergnügung gefühlet habe/ als er mit glückſeligſter Regierung auch der gantzen Welt hätte erleben mögen/ gleichwie ſolches Thuanus bezeuget. Daß wir Menſchen öffters über Kranckheit/ Unglück und andere Zufäll diſes armſeligſten Lebens klagen/ iſt kein andere Urſach/ als dieweilen wir jene unvergleichliche Belohnung nicht recht glauben/ noch hoffen. In die Höhe dann zum öfftern mit dem Hertzen gegen den Himmel! Laßt uns immerfort betrachten/ was wir mit unſerem wenigen zeitlichen Creutz ewig verdienen mögen. Diſer Gedancken mag uns zum beſten alle Bitterkeit verſüſſen/ alle Schmertzen lindern/ in allem Wohl- und Weheſtand vergnügen.

Höchſter reicheſter Belohner aller Frommen! gröſter GOtt! ich erkläre mich mit David deinem Diener: Si oblitus fuero tui Jeruſalem, oblivioni detur dextera mea. Pſal. CXXXVI. 5. Schönſtes himmliſches Jeruſalem! meiner rechten Hand werde ich ehe vergeſſen/ als deiner; gehe es mir gleich wohl oder übel/ ſo werde ich an dich gedencken/ dann auſſer deiner kein warhaffte Freud/ kein beſtändige Glückſeligkeit zu erhalten iſt. Sihe: ich bin bereit zu aller Kranckheit/ Verfolgung/ Armut/ und allem Elend. O wie unverdient werde ich dich einmahl erhalten: Wann ich gleich die gantze Zeit meines Lebens hindurch ausſtehen ſolte/ was alle Menſchen ſammentlich gelitten haben? Kurtz/ klein/ ja nichts iſt alles gegen deiner Vergeltung. Ich begehre allhier keiner Glückſeligkeit/ damit ich ſolcher deſto reichlicher genieſſe in der Ewigkeit. Damit ich aber diſe und alle vorige Reden verſigele und ſchlieſſe/ fallt mir bey jener Hand-Ring Iſmeniæ des Thebæers; Es ſolte ſich diſer/ wie Ælianus meldet/ vor dem Perſier-König zur Erden biegen; lang weigerte ſich deſſen Iſmenias: endlich zoge er ſeinen Hand-Ring von dem Finger: warffe denſelben zur Erden: neigte ſich ſolchen aufzuheben/ und ſprache bey ihm ſelbſten: Non tibi ſed annulo: nicht dir/ ſonder dem Ring zu Ehren. Diſer Worten laßt uns niemahlens vergeſſen/ und in allerhand Begebenheiten in Glück oder Unglück/ in Kranckheit oder Geſundheit/ in Reichtum und Armut: laßt uns ewig an die künfftige Glory dencken/ folgſam in allen Drangſalen ſprechen: Nicht dir/ O Welt: nicht dir/ O Fleiſch! ſonder blos allein dem Denck-Ring der Ewigkeit/ oder beſſer zu reden/ GOTT und dem Himmel zu Liebe und zu Ehren. Woſern ich diß erhalte/ hab ich genug geredt.

AMEN.

Am VI. Sonntag nach Oſtern.

II. Predig.

Inhalt.

Das Beyſpihl oder Exempel vornemmer Perſonen hat bey dem gemeinen Man einen gewaltigen Nachdruck ſo wohl zum Böſen / als zum Guten. In Widerwertigkeiten aber ſoll uns das Beyſpihl Chriſti des Leidenden ſtärcken/ tröſten und ergötzen.

Cùm autem venerit ille Spiritus veritatis.

Wann aber jener Geiſt der Wahrheit kommen wird.

Joannis XVI. 13.

Beliebte in dem HERRN! So mächtig immer zur Bewegung menſchlicher Hertzen die Exempeln ſeynd/ gewinnen ſie doch niemahlens gewaltigern Nachdruck/ als wann ihnen von vornehmen Perſonen ein Anſehen gemacht wird. Geſchihet nun diſes/ ſo ſtehet diſer Kolben in der Hand eines Herculis. Der Satan verſtunde diß gleich Anfangs/ und fande keinen kräfftigern Werckzeug in der gantzen Hölle die menſchliche Seelen in allerhand Schand-Thaten zu ſtürtzen/ als eben das böſe Exempel anſehenlicher Leuten. Dahero erhube und ſtellete er auf offentliche Altär einen Ehebrecher Jupiter: ein unzüchtige Venus: einen Blut-gierigen Mars, welche auch mit ihrem Exempel oder Beyſpihl ſo viel vermögt/ daß ſich keiner geſchämt hat zu üben/ was er an ſeinen Götteren loben müßte. Der ſinnreiche Man Julius Firmicus klagts in dem Buch / welches er von den Fehleren einer eitelen Religion beſchrieben. Adulterio delectatur aliquis, Jovem reſpicit, & inde cupiditatis ſuæ fomenta conquirit, probat, imitatur, & laudat, quod DEus ſuus in cygno fallit, in tauro rapit, in ſatyro ludit. Ein Liebhaber des Ehebruchs folgt dißfalls dem Abgott Jupiter nach / und verehret ihn mit ſeiner Geilheit.

Wer will es auch widerſprechen / das Anſehen ſeye das gewiſſeſte Mittel eine gantze Welt zu verderben oder gut zu machen? Die Alten vermeinten vor Zeiten/ und nicht uneben/ vornemme Perſonen ſeyen eben ſo viel irrdiſche Planeten / an dero günſtigen oder verderbten Einflüſſen die gantze Beſchaffenheit und Verhaltung diſer untern Welt hange. Seynd ſie gut/ ſo bringen ſie Geſundheit/ Frölichkeit/ und das Leben; ſeynd ſie bös/ ſo füllen ſie alle Elementen mit Peſt und Gifft an/ das gemeine Volck/ wie die Staats-Leute reden/ erzeiget ſich wie das Meer / auf welchem anſehenliche Leut wie die Wind herum ſchweben / und ſelbiges mit ihrem Exempel nach Belieben jetzt aufblaſen/ jetzt niderlegen. Es hat mit dem gemeinen Man die Beſchaffenheit / welche ſich bey dem Fiſch Polypus einfindet; geſpiegelet iſt diſer Fiſch/ und ändert ſeine Farb nach Art und Geſtalt des Felſens / an welchen er ſich anklebet. Wer laugnet es / hohe Felſen ſeyen vornehme Perſonen / als an welchen der gemeine Man durch ein lange Ketten der Dienſtbarkeit angehenckt iſt? nach Belieben geben ſie ſelbigem eine Sitten-Farb / wie ſie wollen. Vellejus Paterculus ſchreibt bey Cauſſino. Facere rectè cives ſuos Princeps optimus faciendo docet, cúmque ſit imperio maximus, exemplo major eſt. Vornehme Perſonen zeigen ihren Untergebenen mit dem Exempel/ wie ſie recht thun ſollen: und/ wiewohl ſie groß und mächtig ſeynd durch den Titel ihrer Regierung/ ſeynd ſie doch noch gröſſer und mächtiger durch die Krafft ihres Exempels. Unwiderſprechlich iſt/ das Beyſpihl oder Exempel dern Groſſen vermöge alles bey denen Kleinen.

Ich gehe nicht weiter/ weilen diſes die einzige Grund- und Haubt-Urſach der heutigen gethanen Rede des Erlöſers geweſen ſeyn ſolle. Beſtens verſtunde diſer die gewaltigſte Krafft des Exempels/ wann es von der Hand einer dern vornemſten Perſonen herrühret. Wohl wußte er/ der Diener werde ſich nicht weigeren dörffen nachzufolgen/ wo der HErr voran gegangen. Demnach ſpricht er: Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini. Diß hab ich zu euch geredt/ damit ihr euch nicht ärgert. Wann euch die Welt haſſet/ ſo ſehet nur auf mich / dann ſie mich vor euch gehaſſet hat. Hæc, **diſes** hab ich zu euch geſagt: Mementote ſermonis mei, quem ego dixi vobis: non eſt ſervus major Domino ſuo. Joann. XV. 20. **Vergeſſet bey Leib nicht meiner Rede/ die ich an euch gethan hab: der Knecht iſt nicht gröſſer/ als ſein HErr; haben ſie mich verfolget/ ſo werden ſie euch nicht verſchonen; haben ſie mich zum Creutz geſucht/ wird es euch an Leiden nicht mangelen; diß hab ich zu euch geredt/ auf daß ihr/ wann die Zeit kommen wird/ daran gedencket/ und euch nicht ärgert.** Hæc locutus ſum vobis de odio mei (legt bey Strabo Fuldenſis in gloſſa ordinaria) Hæc locutus ſum vobis de odio mei, ut ita ſit vobis multa pax & non ſcandulum. Diß hab ich zu euch geredt von dem Haß/ mit welchem man ſich ſelber verfolget / damit ihr unter gleichem Hagel-Wetter nicht verzaget. Ein rechte Aufmunterungs-Rede/ mit dero diſer groſſe Feld-Herr ſeine Kriegs-Knecht zum Streit des Herrns wider die Welt angefriſchet; es muntert auch in Wahrheit und tröſtet einen Diener in ſeinem Anligen nichts alſo/ als wann er ſihet/ ſein Herr leide ein gleiches/ ja gröſſeres. Kräfftigſten Nachdruck gewinnt allzeit das Exempel des Gröſſeren. Da ich diſes werde erwiſen haben/ erwartet die gewöhnliche Sitten-Lehr: Bereitet ꝛc.

Unter vielen armſeligen Menſchen/ welche von der Göttlichen Vorſichtigkeit auf der Schau-Bühne diſer Welt ſeynd vorgeſtellt worden/ finden ſich meinem Beduncken nach keine kläglichere dann Job jener reiche Huſit, und Lazarus der Betler. Ich fange von dem Letzten an: ich weiß auch nicht/ ob der H. Evangeliſt Lucas die Armſeligkeit diſes Menſchens lebhaffter mahle oder beſchreibe: Erat quidam mendicus nomine Lazarus, qui jacebat ad januam ejus ulceribus plenus, cupiens ſaturari de micis, quæ cadebant de menſa divitis, & nemo illi dabat: Luc. XVI. 20. ſeq. **Es fande ſich ein Betler mit Namen Lazarus: er lage hinter der Thür eines Reichens; ſein gantzer Leib ware geſchlagen mit Beulen und Geſchwären. In all diſem Elend begehrte er nur die Broſamen/ ſo von dem Tiſch des Reichens fiellen/ und niemand gabe ihm ſolche.** Lazare/ du armſeligſtes Menſchen-Kind! nicht ein Brod haſt du. Ich ſtraffe allhier nicht die Unbarmhertzigkeit diſes Geitzhalß; doch mercke ich: Nemo illi dabat: **Niemand gab ihm ſolche.** Es ware folgſam alles Haußgeſind unbarmhertzig; aber woher! das Exempel des Herrns verurſachte diß. Allein bleiben wir bey Lazaro. Das Anſehen hat es/ alle Pfeil des Göttlichen Zorns ſeyen auf einmahl auf diſen armſeligen Menſchen abgeflogen. Nichts hatte er: und keiner gab ihm etwas; ſelbſt kunte er-ihm nicht helffen/ und von allen anderen ware er verlaſſen. Doch war diſes nicht das ſchmertzlichſte/ welches ihn kränckte. Die tieffeſte Wunden entſtunde aus dem/ dieweilen er ohne Exempel litte. Er litte und ſahe ſeines gleichens nicht. Diſes ſteigerte zum höchſten ſeine Pein. Ein altes Liedlein des Poeten iſt: Solamen miſeris ſocios habuiſſe doloris. Groſſen Troſt bringt die Geſellſchafft im Leiden. Wahr iſt diſes/ wann die Hölle ausgenommen wird/ wo die Geſellſchafft die Pein nicht lindert ſonder vergröſſert. Höre man Chryſoſtomum Homil. 1. de Lazaro: Malorum noſtrorum reperire conſortes ſive in factis ſive in dictis multum adfert ſolatii. Ille verò Lazarus nullum alium habebat, ad quem reſpiceret eadem paſſum: Imò nè audire quidem poterat, qui ipſius ætate tam acerba ſuſtinuiſſet. Leide man gleich mündliche oder thätliche Unbilden von boshafften Leuten/ ſo ringert doch allzeit die Geſellſchafft dern Mitleidenden den Schmertzen; dann damahlens iſt der Schmertz ſchon halben Theil auf fremde Achſelen geworffen; weil in ſolchem Fall ihrer zween/ und folgbar ein jeglicher leichter tragt. Verſagt war aber dem Lazaro diſer Troſt; dann er keinen ſeines gleichen ſehen mögte. Uber das war ihm das Gehör entfallen/ und könte er alſo nicht vernemmen/ ob villeicht in ſeinen Zeiten einiger gefunden werde/ der ein gleiches leide/ oder gelitten hätte. Des bitterſten Schmertzens! Non poterat alium Lazarum videre: Er kunte keinen anderen Lazarum ſehen. Klagen ſolte ja diſer Elende: ſo bin dann ich jener unter allen Menſchen allein verworffene Erdwurm/ der von denen Füſſen des Göttlichen Zorns muß zertretten und zerriben werden? da alle andere von dem Glück höher erhoben ſtehen? einziglich diſer Leib muß dann zu einem Siech-

Hauß und Spital aller Kranckheiten werden/ da alle andere in beſſerer Geſundheit Leben? Barmhertzigſte Himmel! nur einen meines gleichen laßt mich ſehen/ und alles Leid will ich gantz gern verdrucken. Alſo mögte villeicht Lazarus klagen/ nicht aber wir: Ante quorum oculos, wie Paulus ad Gal. III. 1. redt: Ante quorum oculos JEſus Chriſtus præſcriptus eſt in vobis crucifixus: vor derer Augen JEſus Chriſtus vorgeſchrieben/ und in uns gecreutziget iſt. Komme nur kein Lazarus jetziger Zeiten und beklage ſich; ſehe er nur an ſeinen eigenen HErrn und GOtt/ mit tieffeſten Beulen und Wunden geſchlagen/ und nachdem er ſolche betrachtet/ klage er/ wann er darff; will wohl gedencken/ er wird ſchweigen/ und eintzig mit Jeremia in aller Zufridenheit ſagen: Non ſum turbatus te paſtorem ſequens: ſpes mea tu in die afflictionis: Jerem. XVII. 16. Ich werde mich von allem Ubel nicht ſchröcken laſſen/ dann ich dir meinem Hirten nur folge. Ein weit gröſſers haſt du/ mein HErr/ ausgeſtanden: und wie darff dann ich/ als dein Diener mich weigern? dein Exempel wird mein beſte Hoffnung und Troſt an dem Tag der Trübſal ſeyn.

Ich hab villeicht dem Lazaro den beygezogenen Job nicht nachſetzen ſollen; doch lieſſe ſich diſputiren/ welcher armſeliger Job oder Lazarus? Wann es zu meinem Vorhaben dienete/ ein gantzes Regiſter von Unglück ziehet Job zuſammen: Ego ille, ſagt er/ quondam opulentus repente contritus ſum: Tenuit cervicem meam, confregit me, & poſuit me ſibi quaſi in ſignum; circumdedit me me lanceis ſuis: non pepercit, & effudit in terram viſcera mea: concidit me vulnere ſuper vulnus: irruit in me quaſi gigas. Job. XVI. 13. ſeqq. **Ich bin der Mann/ der vormahls halb-ſelig war/ und urplötzlich zerſchmettert iſt. Er hat mich bey meinem Halß ergriffen: er hat mich zerſtoſſen: er hat mich ihme gleichwie zum Zeichen vorgeſtellet: mit ſeinen Lantzen und Spehren hat er mich ringsweis umgeben; er hat meine Lenden verwundet/ und meiner nicht geſchonet: mein Ingeweid hat er ausgeſchüttet auf die Erden; Er hat mir eine Wund über die andere geſchlagen/ und hat mich angefallen wie ein Riſe.** O armſeligſter Mann! wird aus diſem ſchröcklichſten Ungewitter wohl einiger Sonnenblick eines innerlichen Seelen-Troſts hervor leuchten? wird wohl in diſem bitterſten Meer einiger ſüſſe Tropffen von wahrem Hertzens-Frieden zu finden ſeyn? Ja/ und zwar überſchwemmlich: Ecce, rufft Job am XVI. 20. ecce in cœlo teſtis meus, & conſcius in excelſis: **Sihe/ im Himmel iſt mein Zeug/ und der mich kennet/ iſt in der Höhe.** Irren möchte ſich allhier einer und meynen/ Job tröſte ſich allein mit Göttlicher Allwiſſenheit/ welche alles Unglück ſo wohl/ als alles Glück auf das klareſte ſihet und erkennet: nicht aber mit der Göttlichen Hülff. Diſen Fehler bringet Gregorius der Groſſe/ vor/ als er lehret/ GOtt in der Höhe ſeye bekannt all unſer Müheſeligkeit/ nicht allein Vermög ſeiner Allwiſſenheit/ welche villeicht ſcientia ſpeculativa, ein müſſige Erkanntnus mögte genannt werden/ ſondern auch practicè und in der That/ weil er alle Drangſalen uns zum Exempel auf ſich hat nemmen wollen. Neben dem ware Job ein Prophet/ und ſahe vor/ er ſeye nur das Vorbild/ Chriſtus der Gecreutzigte aber die Wahrheit; ſein Leiden ſeye nur ein Schatten/ Chriſti Leiden aber die Sach ſelbſt. Aus welcher Urſach Auguſtinus geſchriben: Job in ſterquilinio, Chriſtus in crucis patibulo, Job auf dem Miſthauffen/ iſt Chriſtus an dem Creutz-Galgen. Diſen ſahe Job im Geiſt vor und blibe wohl getröſtet. Rectè conſcius dicitur (es ſeynd die Wort Greg. L. 13. Mor. c. 13.) qui naturam noſtram non ſolum novit creando, ſed etiam aſſumendo. Scire enim ejus eſt noſtra ſuſcepiſſe. Gantz recht tröſtet ſich Job/ GOtt kenne ihn; Er kennet ihn und uns/ nicht allein weilen er ihn und uns erſchaffen/ ſondern auch weilen er unſere Natur an ſich genommen/ und in ſelbiger ein Gleiches/ ja ein gröſſers als Job hat leiden wollen. Aus iſt ſchon alle Klag des Knechts/ wo der HErr mit ſeinem Exempel ein gleiches/ ja gröſſers leidet.

Wo der Sohn GOttes voran gehet/ müſſen ſich die Menſchen-Kinder nicht entſchuldigen. Ein denckwürdige Begebenheit erzehlet Joannes Servilius L. de prodigioſis pyramidibus Ægypti von denen Egyptiſchen Königen. Wie ſchon vor acht Tagen gemeldet/ waren die Egyptier die erſten Erfinder jener ſo berühmten Pyramiden und Ehren-Säulen/ welche ſie aufrichteten um unter ſelbigen ihre Gebein beyzulegen. Einer aus diſen was ruhmſüchtiger lieſſe ein Werck fertigen/ welches alle vorgehende begraben ſolte/ er gedachte aber wenig/ wie er diſen ungeheuren Kunſt-Felſen in die Höhe brächte. Die Werckmeiſter thaten zwar das äuſſerſte; doch begunten ſie endlich zu verzweiffeln. Diſe zaghaffte Künſtler aufzumuntern/ befihlt der kluge König/ man ſolle an den Spitz der Säulen einen Baum und an ſelbigen ſeinen Sohn und Reichs-Erben binden/ welcher bey dem gantzen Volck mächtig beliebt ware/ in Meinung denen Werckmeiſtern hiemit beſſere Sorg einzutreiben/ damit das Werck alſo unverletzt in die Höhe aufgeführt wurde. Wie gedacht/ alſo gelungen/ in Bedencken ein jeglicher ſich ſelbſt in Anſehung diſes theuren Pfands zu emſigerer Arbeit und Fleiß aufmunterte. **Es ward das gantze Werck gantz glück-**

lich in die Höhe gebracht/ auch diſe Pyramis zu ewigem Andencken Columna filii: **Die Saulen des Sohns** genannt.

Wann man nur will/ verſtehet ein jeder ſchon/ was ich reden werde. Ein ſchröcklich-hohes Gebäu iſt die Erlöß- und Seligmachung des Menſchens; der Spitz gehet biß in den Himmel: Verzweiffeln mögten wohl alle Menſchen/ diſes Werck aufzubringen/ wann der weiſeſte Himmels-König ſeinen Sohn nicht an die Spitze geſetzt/ und an das ſchmähliche Creutz-Holtz gebunden hätte. Wer fliehe vor ſolcher Gefahr/ wo diſer ſein Gut und Blut/ Leib und Leben in Gefahr gegeben. Laſt uns doch in Anſehung diſes GOttes-Sohns zu aller Arbeit nur munter greiffen. Wo das Exempel Chriſti ſtehet/ iſt nichts unmögliches. Attendite ad petram, Mahne ich dann mit Iſaia am LI. 1. Attendite ad petram, unde exciſi eſtis. **Sehet auf den Felſen / von welchem ihr ausgehauet ſeyet.** Was diſes für ein Felſen/ erkläret Paulus: Petra autem erat Chriſtus 1. Cor. X. 4. **Der Felſen aber ware Chriſtus.** Wann wir auf diſen Haubt-Stein in all-unſeren Anligen ſchaueten und baueten/ wurden wir in aller Widerwertigkeit gedultig ja unbeweglich ſtehen bleiben.

David der gecrönte Prophet ſinget gantz freudig Pſal. XCVI. 1. Dominus regnavit, exultet terra, lætentur inſulæ multæ. Der HErr regieret/ darum frolocke der Erdboden/ und vil Inſuln erfreuen ſich. Gar wohl weiß ich die Lehr dern Vättern/ welche wollen/ der Pſalmiſt hab dißfalls das Fürſtentum beſchriben/ welches Chriſtus auf dem Thron ſeines Creutz angetretten. Gar wohl weiß ich/ Dominus regnavit à ligno: Der HERR habe von dem Holtz und Creutz-Baum angefangen zu herrſchen. Doch verſtehe ich nicht alſo gleich/ warum ſich benanntlich vil Eilande oder Inſuln zu erfreuen haben. Mangelt es villeicht der Erden an Berg und Thälern/ an Hügel und Büheln/ an Wieſen und Aeckern/ an Wäldern und Gärten? Euthymius will hier die Rede führen: Per Inſulas fidelium animas intellige, quas amaræ calamitates velut mare falſum circumdant: Was hindert durch diſe Inſuln manche Chriſtliche Seel auszudeuten/ welche von bitterer Widerwärtigkeit/ wie die Inſuln von den bittern Meer-Wäſſern umgeben ſeynd. Diſe haben ſich nicht zu betrüben/ ſondern höchſt zu freuen/ daß der HErr ſelbſt nur vom Creutz hat regieren wollen. Vor dem Leiden Chriſti/ meint Ambroſius, hätten die Menſchen tauſenderley Ausflüchten und Entſchuldigungen etwas zu leiden: ſie waren wie das kleinere Gewild/ welches ſich in allerhand Höhlen und Klüfften dern Felſen verkriechet. Nach dem Leiden Chriſti aber Petræ ſciſſæ ſunt: **ſeynd alle diſe Felſen geſprengt worden.** Es gibt weder Schlieff-Winckel noch Ausflucht/ und kan ſich keiner mehr verbergen; dann ſich der Menſch nicht entſchuldigen muß zu leiden/ wo ſein GOtt ein grӧſſers gelitten. Es bleibt darbey. Non eſt ſervus major Domino ſuo: Der Knecht iſt weder beſſer noch grӧſſer/ dann ſein HErr.

So gewaltig und nachdrücklich iſt das Beyſpihl oder Exempel vornehmer Dingen/ daß auch Seelen-loſe Geſchöpff von ſelbigem zur Nachfolg gezwungen werden. Erinnere man ſich allhier jenes/ was ſich mit dem Iſraelitiſchen Volck beloffen. Nach beſchehenem Auszug aus Egypten wurd endlich diſes Volck zwiſchen zween harte Stein geſetzt; hinter ſich hielte Pharao mit ſeinem mächtigſten verfolgenden Kriegs-Heer/ vor ſich fande ſich das rothe Meer/ und blibe ihnen allein die harte Wahl übrig/ ob ſie durch das Schwert/ oder durch Waſſer verderben wollen. Wo aber alle menſchliche Hülff verſchwunden/ lieſſe ſich die Göttliche ſehen/ welche damahlens zum gewiſſeſten kommt/ da alles verzweiffelt iſt. Moyſes ergreifft dann ſein wunderthätige Ruten/ und ſchlagt mit ſolcher das Meer/ welches ſich beederſeits in zwey Waſſer-Mauren aufgerichtet und gantz Iſrael den ſicheren Durch-Zug geöffnet: Mare vidit, & fugit. Wie es aber dem Pharao mit all-ſeinem reiſigen Zeug ergangen/ iſt unnöthig zu erzehlen. Nach der Zeit gelanget eben diſes Volck unter Joſue dem Feld-Fürſten an den Fluß Jordan ohne Schiff/ ohne Brucken/ da es weder des Gebietens/ noch des Streichens/ noch Schlagens bedürffte; ſobald Iſrael nur ſeinen Fuß in das Waſſer geſetzt/ wiche es von ſich ſelbſt gantz gehorſamlich/ es öffnete ihnen durch mitten des Stroms eine Straſſen ſo lang/ biß Joſue mit allem Volck durchkommen: Jordanis converſus eſt retrorſum: Pſal. CXIII. 3. Der Jordan wiche zuruck. Woher doch ein ſo williger Gehorſam? Das Exempel des grӧſſern erzwange ſolches/ ich wird auch nichts neues anbringen / wann ich das Meer einen Vatter/ Meiſter/ und Fürſten aller Flüſſen nennen ſolte. Fugit mare: dachte der Jordan/ **das Meer iſt vor diſem Volck geflohen/** und ich ſolte es trutzen wollen? wo der Grӧſſere gewichen/ muß ich Kleiner mich nicht vil widerſetzen. Zuruck dann mit mir: Ein gantzes Concilium von Chalcedon ſteuret diſen Gedancken: Ab horum facie flumina recedebant imitantia mare cognatum: Vor diſer/ das iſt vor dern Iſraeliten Angeſicht wichen die kleineren Waſſer-Flüß/ angetriben durch das Exempel des rothen Meers. Concil. Chalced. Epiſt. ad Leon. Imperat.

Zeit und Gelegenheit wäre allhier/ Chriſtum euren leidenden HErrn in diſem rothen Meer vorzuſtellen: ſo muß ich aber einer bekanten Sach keine Weitläuffigkeit machen. welches Meer iſt doch unergründlicher in geheimſter Wiſſenſchafft? welches weitſichtiger in der Allweſenheit? welches reicher an ewigen Schätzen? welches blutiger im Leiden/ als eben Chriſtus? Iſt auch nicht diſer euer Vatter? euer HErr? euer König und GOTT?

Er weichet gantz gehorſamſt der ſtraffenden Ruthen des Allerhöchſtens: und wir nichtige Bächlein/ wir ſtinckende Pfützen ſollen uns dem Gewalt des Allerhöchſtens widerſetzen dörffen? Zuruck mit uns/ da auch Chriſtus dem Willen des Himmliſchen Vatters weichet: Lehrnet von Urias dem Hethæer, was ſich auf diſes Exempel unſers HErrns gebühren wolle.

Nach Bericht des anderen Buchs dern Königen hatte die Heiligkeit Davids jene ſtarcke Finſternus des Ehebruchs mit einem fremden Eheweib Berſabea erlitten; die Sach zu vertuſchen beruffte er Uriam den Man Berſabeæ aus dem Lager nach Hof unter Vorwand/ Bericht von dem Feld-Zug einzuholen. Der Streich aber war dahin vermeint/ daß beſagter Urias in ſein Hauß käme/ und man alſo urtheilen möchte/ Bethſabea hab nicht von David/ ſondern von ihrem eigenen Man empfangen. Sehe man/ wie die Laſter allzeit das Liecht fliehen. Der Göttliche Text meldet: Aber Urias ſchlieff **vor der Hauß-Thür des Königs mit denen anderen Knechten ſeines Herrns/ und gieng nicht hinab in ſein Hauß**. So bald David deſſen ware verſtändiget worden/ ſprach er: **Biſt du nicht von der Reiſe kommen? warum biſt du dann nicht in dein Hauß hinab gangen?** Auf welches Urias: Arca DEI, & Iſrael & Juda habitant in Papilionibus: & Dominus meus Joab & ſervi Domini mei ſuper faciem terræ manent; & ego ingrediar domum meam, ut comedam & bibam, & dormiam cum uxore mea? Per ſalutem tuam & per ſalutem animæ tuæ non faciam rem hanc. 2. Reg. XI. 11. **Auf Teutſch:** „Die Arch GOttes und „gantz Iſrael und Juda/ wohnen in Zelten: „und mein Herr Joab/ und die Knecht meines „Herrns ligen auf dem Erdboden: und ich „ſoll in mein Hauß gehen: ſoll eſſen und trincken/ „und bey meinem Weib ſchlaffen? bey deinem „Heyl/ O König/ und bey dem Heyl deiner „Seelen/ werd ich ſolches nicht thun. **Ein treueſter Knecht**/ der aber von David ſeinem Herrn blutſchlecht iſt bezahlt worden. Cornelius der Schrifftgelehrte will allhier das Wort führen: Idem, quod Urias, dicat faciatque Chriſtianus generosè pro Deo laborans. Was Urias, eben das ſoll ein rechtgeſchaffner Chriſt gedencken/ reden und thun. Urias heißt eben ſo vil/ als Lux mea Deus. Oder Ignis meus Deus. **GOtt iſt mein Liecht: GOtt iſt mein Feur.** Sagen ſoll er: Arca Dei Dominus meus: Die lebendige Arch GOttes/ Chriſtus mein Feld-Fürſt und HErr ligt auf dem ſchmählichſten Creutz-Holtz: und ich ſoll von allen wollen geehrt werden? Chriſtus mein HErr hat nicht ſo vil/ wo er ſein Haubt hinlege: und ich ſoll mich klagen/ wann ich nicht in allem Uberfluß lebe? Chriſtus mein HErr iſt voller Schmertzen/ und ich ſolle mich ergötzen in Freuden? Non faciam rem hanc. In Ewigkeit wird ich diſes nicht thun. Kan es mein HErr leiden/ muß ich als ſein Knecht mich nicht entſchuldigen. Alſo ſolte man gedencken/ alſo reden/ alſo thun.

Verſichert ſeyet meine Chriſten; daß wir leyden/ und zwar ohne Troſt/ iſt kein andere Urſach/ als weilen wir unſere Augen nicht auf jenen werffen/ der weit mehr als wir gelitten hat. Einfältig/ aber wahrhafft ſchreibt *Julius Fatius:* Hæc omninò cauſa eſt, quod temporales miſerias deſolati toleramus, quia ad vanas conſolationes converſi Chriſtum Dei Filium acerbiſſima omnia perpeſſum non reſpicimus. Diß iſt die einige Urſach alles unſeres Verdruß/ mit welchem wir zur Zeit unſerer Widerwertigkeit geplagt werden. Wir ſuchen Troſt von eitelen Welt-Dingen/ und ſchauen nicht in das Exemplariſche Angeſicht unſers HErrn JEſu Chriſti. Woher ſeynd wir aber Chriſten/ wann wir Chriſto nicht nachfolgen wollen? oder ſeynd wir jene? welche dem Himmel neue Regeln vorſchreiben können? wollen wir Knecht und Sclaven dann beſſer/ als unſer eigener HErr und GOtt gehalten ſeyn? was machen wir doch aus uns armſeligſten Erdwürmlein? was klagen wir? ich bitte dich: Reſpice in faciem Chriſti tui: Sihe auf das Angeſicht/ und das Exempel deines Chriſti. Mercke wohl/ wann dir in Kranckheit/ Verfolgung/ Armut/ und was ich nennen mögte/ etwas zuſtehen ſolte/ ob desgleichen und tauſendfältig mehr Chriſtus nicht gelitten habe? Findeſt du demnach/ daß er nicht mehr ausgeſtanden/ ey ſo ſeye entbunden und keines Weegs ſchuldig zu leiden. Aber nach einem ſolchen Exempel ſich entſchuldigen und klagen wollen/ iſt eine ſträffliche Unſinnigkeit. Befriedige dich. Non eſt ſervus major Domino ſuo: Der Knecht muß nicht zärter wollen gehalten werden/ dann ſein HErr. Du haſt biß aufs Blut noch nicht geſtritten. Solteſt du auch mehr als andere leiden/ ſo beklage dich nicht/ ſonder freue dich/ weilen du alſo deinem HErrn vor anderen gleichen wirſt. Wahr iſt es: diß iſt nicht Regula mundi, nach der Welt-Regel geredt/ welche wie ein Pfifferling auf einer hohen Eichen in einer Nacht wachſt und verdirbt. Regula Chriſti, die Regel Chriſti lehret es/ welche ewig dauret. Ah der verfluchten lächerlichen Welt-Regel! welche in ihrer aufgelegten Narrheit geſcheider ſeyn will/ als die Regel Chriſti in ihrer ewigen Weisheit. Verzeihet mir/ Geliebte. Ich hätte mich bey diſer Sach ſchier verlohren und kein End gefunden. Wohlan: Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini: Diß hab ich zu euch geredt/ damit ihr euch zur Zeit der Verſuchung nicht ärgert. Mementote, quia dixi vobis: Gedencket/ ich hab es euch geſagt/ und vergeſſet doch niemahlens Chriſti eueres HErrns/ welcher gleichwie er euch in dem Creutz und Leiden vorgangen iſt: alſo auch euere Gedult durch ſeine Gnad allhier unterſtützen/ dort aber dieſelbige ewiglich belohnen wird. Amen.

Am VI. Sonntag nach Oſtern.

III. Predig.

Inhalt.

Was nicht recht/ gewiſſenhafft und ehrlich: kan eben deßwegen nicht nutzlich ſeyn.

Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini.

Diß hab ich zu euch geredt/ damit ihr euch nicht ärgert.

Joannis XVI. 1.

Geliebte in dem HErrn! Keiner aus allen/ der die Wahrheit liebet/ wird ſich wunderen/ wann ich frage/ ob wohl die Wahrheit noch in der Welt ſeye? vor Zeiten ſoll ſie einsmahls auf gethane Klag groſſer Fürſten und Herrn/ daß man ihnen nicht mehr die Wahrheit rede/ aus Befehl dern Göttern in Fürſtliche Palläſt und Höf haben einkehren wollen. Als ſie ſich aber anmeldete/ ſagte man ihr/ ſie dörffte nicht vorgelaſſen werden; man wiſſe ſchon/ ſie könne nicht nach Gefallen/ nicht nach dem Laun/ nicht was beliebe/ reden. Wiſſen müſte ſie/ ſchon längſt ſeyen jene Antigoni geſtorben/ welche ihren Königlichen Purpur nicht nur einmahl mit einem Betel-Lumpen überkleidet/ um aufs wenigſt von dem Volck zu hören/ was wahr iſt. Es finde ſich kein Kayſer Auguſtus mehr/ welcher den Tod Varonis beklagte/ alldieweilen er von nun an keinen aus allen ſehe/ der ihm die Wahrheit ungeſcheuhet ſagen dörffe: Die Wahrheit gehöre nicht für groſſe König und Herrn/ zu einfältig ſeye ſie für dergleichen Perſonen. Als ſie alſo von einer ſchmeichleriſchen Hof-Katz ware abgewiſen worden: mögte ſie nichts gewiſſeres dencken/ als ſie werde aufs wenigſt bey offentlichen Tribunalien und Gerichts-Stellen/ als ihrem uhralten Stifft-Hauß einkehren dörffen. Ob ſchon nun die Lugen/ Falſchheit/ Verleumbdung/ Liſt und Vortheil bey ſolchen die Thür eingenommen hatten; dannoch/ weilen ſie die Wahrheit von vilen Jahren her nicht geſehen/ und derenwegen nicht erkant hatten/ ward ſie auf den Vorſal eingelaſſen. Als ſie ſich aber was genauers umſihet/ erblickte ſie gantz neue Mahlereyen/ in der einen ſtunde ein Spinnen-Geweb/ durch welches die gröſſeren Schnacken und Vögel durchgeflogen/ die Mucken aber und Fliegen ſeynd hangen geblieben mit der Beyſchrifft: Juſtitia hujus mundi: **Diß iſt die Gerechtigkeit der Welt.** In der anderen ſahe ſie eine Wage/ auf welcher einerſeits das Corpus Juris oder Geſatz-Buch/ anderſeits ein Beutel Gelts lage/ mit der Zuſchrifft: Plus ponderis aurum, quàm folium. **Schwärer iſt das Gold/ als das Papier.** In dem dritten fraſſen etliche Raben an einem Aas ohne einzige Hindernus/ beynebens klaubten einige zugeflogene Tauben etlich wenig überblibene Körnlein zuſammen/ auf welche aber viel Habich abſchuſſen/ bey welchen zu leſen ware: Dat veniam corvis, vexat cenſura columbas. **Groſſe Dieb laßt man lauffen/ kleine aber henckt man.** Lieber GOtt! ſeuffzete die Wahrheit/ wie iſt doch hier alles verkehret? wie ſtreng und hart wird man dich halten? ſie eylet alſo zu einem angelegenen Gotts-Hauß; als ſie aber hinein tritt/

tritt/ findet ſie/ daß alle Götter ſchweigen/ ja ſie ſihet einen/ dem das abgeſchlagene Haubt zur Erden ligt. Was iſt diſes/ ruffte ſie/ ihr Götter! warum ſchweiget ihr? nach vielem Bitten erhaltet ſie kaum diſe Antwort: Tempora mutantur: magis hinc homines vitiantur. Sic ferrô moritur, ſeria qui loquitur. **Die Zeiten werden verändert die Leut aber ſchlimmer; wer nun Wahrheit reden will/ dem bricht man den Halß.** Es iſt hier keine Herberg mehr für dich. Alſo name ſie den Ruck-Weeg in den Himmel. Kein bloſes Gedicht iſt diſes; dann bey Joanne am 14. geſchriben ſtehet: **Die Welt hat den Geiſt der Wahrheit nicht**/ ſonder an deſſen ſtatt iſt hereingeſchlichen ein Geiſt/ dem die Wahrheit und Falſchheit gleich gilt. Ein verfluchter Geiſt! er wird genant Spiritus proprii commodi: **Der Geiſt des eigenen Nutzens.** Alles iſt diſem Geiſt gleich/ ſeye es Seiden oder Zwilch: Glaß oder Edelgeſtein/ krum oder grad/ hinterſich oder fürſich; wann es nur nutzlich iſt. Wider diſen ſchädlichſten Geiſt ſetze ich mich heut/ und erweiſe/ daß nichts könne nutzlich ſeyn/ was nicht ehrlich und tugendſam iſt/ auf daß man alſo lehrne die Bosheit und Schalckheit möge nicht nutzlich ſeyn zur Glückſeligkeit. Wie wahr aber diſes ſeye: ille teſtimonium perhibebit, wird der Göttliche Geiſt der Wahrheit Zeugnus geben. Höret mich mit Aufmerckſamkeit.

Gerne bekenne ich gleich Anfangs/ es ſchäme mich nicht wenig/ daß ich diſe Wahrheit denen Chriſten einreden muß/ welche auch die Heyden für gantz gewiß gehalten. Mit was gewaltiger Rede verfolgte nicht Cicero etliche Schalcken ſeiner Zeit/ welche ausſtreuen dörfften/ etwas möge nutzlich ſeyn/ wiewohl es nicht honeſtum noch ehrlich iſt? Er hielte ſie für Zerſtöhrer des lieben Friedens/ für ſchädliche Seuchen aller Freundſchafft/ für Verderber des gemeinen Weſens/ für geſchworne Feind aller Tugend/ für nichtsnutzige Lumpen-Leut/ welchen nicht Papier ſonder Stroh aus dem Kopff heraus ſchaue. Endlichen erzehlet er ein Geſchicht/ welche auch uns zu ſchanden machen kan. Sie betrifft den Themiſtoclem. Es hielte diſer vor dem Magiſtrat zu Athen ein lange Red: zuletzt fügte er hinzu/ er habe noch ein gantz wichtige Sach zu Nutzen des allgemeinen Weſens vorzutragen/ welche er aber offentlich nicht erklären könte/ es wolle ihm alſo der Magiſtrat belieben laſſen/ einen zu benennen/ dem er ſolches vertraue. Ariſtides wird zu diſer Sach verordnet/ welchem dann Themiſtocles zeigte/ auf was Weiſe man alle Schiff dern Spartanern einäſchern könne: welche doch kurtz zuvor mit denen Athenienſern Frieden geſchloſſen hatten. Ein ſo dückiſches Schelmen-Stück war diſes/ daß Ariſtides als ein ehrlicher Mann ſich nicht einmahl würdigte ſolchen Anſchlag Themiſtoclis ordentlich vor dem Rath vorzutragen / ſondern ſprache mit wenigen: ihr Herrn/ Conſilium Themiſtoclis perutile eſt reipublicæ, ſed minime honeſtum: **Der Entwurff des** Themiſtoclis **wäre zwar unſerer** Republic **ſehr nutzlich/ aber nicht ehrlich.** Was! ſprachen ſie mit einhälligem Ruff: ſo muß er nicht angehen: Quod honeſtum non eſt, non poteſt eſſe utile: Was nicht ehrlich iſt/ kan nicht nutzlich ſeyn: **Wir mögen ihn gar nicht anhören.** Alſo urtheilten diſe Heyden nach Ausſag Ciceronis, es könne eine Sach nicht nutzlich ſeyn/ wann ſie nicht recht wäre. Warum ſolten wir Chriſten anderſt urtheilen? Fürwahr jene Armſelige wußten nicht/ daß das Glück aller Menſchen eintzig in denen Händen GOttes ſeye. Sie lieſſen die Vilfältigkeit der Götter zu/ derer einige dann der Tugend/ andere aber denen Laſtern den Schutz hielten. Alſo glaubten ſie/ Jupiter, ſchütze die Ehebrecher: Mercurius die Dieb und Mörder: Mars die Todtſchläger: Bacchus die Vollſäuffer: Venus die Buhler: Pluto die Geitzhälß; daß ſie dermwegen villeicht zu entſchuldigen wären/ wann ſie ihren Nutzen auch durch unehrliche Thaten geſucht hätten; dann ſie in allen Miſſethaten einen ſtarcken Schutzherrn/ und zwar einen aus denen Göttern ſelbſt hatten. Wir Chriſten aber glauben an einen eintzigen GOtt/ dem nichts gefallen mag/ was nicht recht und ehrlich iſt. Eintzig in der Hand diſes GOttes iſt all-unſere Glückſeligkeit nach Zeugnus Eccleſiaſtici am X. 5. in manu Dei proſperitas hominis. Was ſoll es dann für eine Weisheit ſeyn/ wann wir mit unehrlichen oder ungerechten Thaten jenen beleidigen dörffen/ von welchem wir all-unſeren Nutzen und Glück erwarten müſſen.

Wofern wir alle Menſchen von Anfang biß hieher betrachten/ werden wir keinen aufweiſen kömmen/ deme zu ſeinem Glück genutzt hätte laſterhafft zu ſeyn. Hergegen ſeynd alle von GOtt geſegnet worden/ welche ihren Nutzen in dem/ was recht und ehrlich iſt / gegründet haben. Ich gibe nur etlich-wenige aus allen. Sage man doch: als ein eintzige Haußhaltung bey dem Untergang der gantzen Welt ſolte gerettet werden/ welche war diſe? Eines ungerechten/ oder aber eines gerechten Noë? Als ein anderes Hauß vor dem Sodomitiſchen Feuer ſolte bewahret werden/ welches ware diſes? eines unkeuſchen oder aber eines keuſchen Lots? Wer ware doch reicher als Abraham/ Iſaac/ Jacob/ Joſeph / jene heiligſte Patriarchen? was hat doch den Joſeph auf den Thron erhoben? Bosheit oder Unſchuld? ich will wohl glauben/ wofern ein verdorbener Politicus oder Welt-Schalck unſerer Zeiten dazumahl gelebt hätte/ als ſich diſer Joſeph ritterlich aus denen Händen ſeiner unkeuſchen Hauß-Frauen ausgewunden/ wurde er geſagt haben: O dich Einfältigen! der du im Geröhricht ſitzeſt/ und weißt dir dannoch keine Pfeiffen zu ſchneiden! Drucke ein Aug der Unſchuld zu/ du wirſt mit dem anderen noch gnug ſehen. Stelle dich nicht alſo böckiſch: bedencke doch/ ob es dir Nutzen und Roſen tragen werde/ wann du ein ſo reiche/ ein ſo mächtige Frau beleidigeſt. Wann ich ihr Sclav wäre/ wie du/ wolte ich gewiß bey diſer Gelegenheit mein Glück beſſer in Obacht nemmen. Was kan dir nutzlicher ſeyn/ als unter dem Nahmen eines Sclaven den Herren im Hauß ſpihlen? aber hätte man Joſeph wohl einen ſchädlicheren Anſchlag geben können. Er zwar iſt ſeiner Tugend wegen in die Gefängnus geworffen worden/ aber iſt er nicht aus dem Kercker auf den Thron geſtigen? hat ihm nicht ſeine Tugend aus eiſernen Ketten die guldene Cron geſchmidet?

Da Jſrael von ſeinen beſtellten Richtern regiert wurde/ wer hat doch ſo vil Stätt und Märckt eingenommen? ſo viel feindliche Kriegs-Heer geſchlagen? wer ſo groſſen Reichtum eingeholt/ als Joſue, Caleb, Othoniel und Gedeon? welche deßwegen die Glückſeligſte waren/ auf daß/ wie der weiſe Mann redet/ alle Menſchen begreiffen ſolten/ wie gut oder nutzlich es ſeye dem heiligen/ wahren und einzigen GOtt zu gehorſamen/ ut viderent omnes, quia bonum eſt obſequi ſancto Deo. Eccli. XLVI. 12. Ein gleiches mögte ich durch die gantze Königliche Chronic erweiſen; ſo bedencke ich aber einziglich jene That Salomonis/ als er die Weisheit dem Reichtum vorgezogen. Wie wohl thateſt du doch dißfalls/ O Salomon! daß du den Geiſt jeziger Welt nicht befragt/ der ſein gantze Weisheit im Beutel/ und nicht im Kopff hat? ich zweiffele nicht/ die weiſeſte Männer diſer Zeiten wurden dir gerathen haben: Durchleuchtigſter Herr! übereile dich nicht/ zu was dienet einem König ſo groſſe Wiſſenſchafft/ welche ſo gar die Edelleute nichts achten? es gehört kein Doctor auf einen Königlichen Thron/ die Wiſſenſchafft macht einen König weder ſchröckbar/ noch glückſelig. Königen ſtehet zu wenig zu wiſſen/ und nach ihrem Wohlgefallen vil zu thun: ihnen geziemt/ nicht was ehrlich und redlich/ ſonder was beliebt/ zu erwehlen. Was für eine Ehr ſoll es dir wohl ſeyn/ wann die Leut ſagen/ du ſchreibeſt ſchöne Bibliothecken/ und habeſt keine Soldaten? oder vil Dinten/ und kein Gelt? begehre lieber Reichtum als Wiſſenſchafft: lieber einen guldenen Beutel/ als einen guten Kopff. Es wird ſchon Leut geben/ die das andere verrichten. Jſt es aber Salomon nicht beſſer geweſen/ daß er honeſtum præ utili, das ehrliche vor dem nutzlichen erwehlte? hat wohl Salomon jemals was Ubels gelitten/ auſſer da er das ehrliche und tugendſame nicht mehr für ſein erſte Haubt-Regel gehalten? klar iſt das Zeugnus des H. Geiſts der Wahrheit von allen Königen/ Fürſten und dem Volck: Usque dum non peccarent in conſpectu DEI ſui, erant cum illis bona: ubicunque congreſſi ſunt ſinè arcu & ſagitta, & absque ſcuto & gladio: DEus eorum pugnavit pro eis, & vicit: & non fuit, qui inſultaret populo iſti, niſi quando receſſit à cultu DEI ſui. Judith V. 21. Item 16. ſeqq. Wo ſie immer hinzugen (obwol ohne Bogen und Pfeil/ ohne Schild und Schwert) da hat ihr GOtt für ſie geſtritten und geſiget; es fande ſich auch niemand/ der diß Volck beleidigen dörffte/ ausgenommen/ wann ſie vom Dienſt des HErrn ihres GOttes abgewichen ſeynd. Diß iſt nemlich die Weisheit GOttes/ daß er liebt/ ſchützt und ſchirmet all-diejenige/ welche der Ehrbarkeit/ der Tugend und Gerechtigkeit nachſtreben: hingegen jene verfolgt/ welche mit ihren eigenen Nutzen/ ihre Ehr und Wolluſt in allen Dingen ſuchen.

So wird mir auch keiner einreden/ GOtt habe diſe ſeine Staats-Regeln zu Lieb ſeiner Feinden/ das iſt dern Böswichten jeziger Zeit geändert. Dann er ſelbſt iſt derjenige/ welcher bey Malachia am III. 6. ſpricht: Ego Dominus, & non mutor: **Jch bin der HErr/ der ſich nicht ändert.** Man ſagt! diſe Streich ſeynd gut: diſe Beweistümer ſeynd ſchön. Wann aber boshaffte Leut niemals glückſelig geweſen ſeynd/ warum klagen dann alle Federn mit Jeremia am XII. 1. Quare via impiorum proſperatur? **Warum gehet es denen Gottloſen wohl?** Jch laſſe zu/ etlicher Gottloſen Weeg ſeye glückſelig. Was folgt daraus? villeicht diß/ ſo iſt dann die Bosheit das rechte Mittel zu zeitlicher Wohlfahrt? Nichts weniger als diſes: zu wiſſen iſt/ daß groſſe Laſter gemeiniglich nebſt groſſen Tugenden gefunden werden/ alſo waren die Gothen grauſam/ aber zugleich unverſöhnliche Feind aller Geilheit. Alſo waren die Römer abgöttiſch/ herengegen auch freygebig/ wahrhafftig/ treu: und alſo fort von anderen Völckern. Diſe Tugenden belohnet GOtt mit zeitlicher Wohlfahrt/ mit Sigen und allerhand Glück. Aber diß ſeynd nur kleine Bröslein/ welche von dem Tiſch des reichen GOttes fallen/ oder ein Staub ſeiner Füſſen/ welcher zum Fenſter des Himmels hinausgeworffen wird. Auguſtinus beweiſet weitläuffig/ wie unter denen Heiden allzeit gröſſere Glückſeligkeit geweſen ſeye/ wo gröſſere Tugend iſt gefunden worden.

Aber geſetzt/ GOtt laſſe bisweilen zu/ daß etliche durch Bosheit/ Betrug oder ungerechten Gewalt die zeitliche Glückſeligkeit erhalten/ welches ich doch niemahlens zugeben wird; ſolle man ſie deßwegen glückſelig ſchätzen? Sie ſteigen hoch/ nur damit ſie deſto tieffer fallen. Welcher haltet jenen Ochſen für glückſelig/

welcher auf das beſte gemäſtet wird/ damit er bald geſchlachtet werde? ich halte es mit dem Zeugnus des H. Geiſts der Wahrheit/ als er in denen Sprichwörtern Salomonis am I. 32. alſo redt: Proſperitas ſtultorum perdet illos. **Die Wohlfahrt dern Thörrichten wird ſie verderben.** Widerum am XII. 3. Non roborabitur homo ex impietate. **Der Menſch wird nicht geſtärckt aus der Bosheit.** Mehrmahlens am XXII. 8. Qui ſeminat iniquitatem, metet mala. **Wer Bosheit ausſäet/ wird vil Drangſal einernden.** Sage/ wer da will/ mit Machiavello, es möge etwas nutzlich ſeyn/ wiewohl es nicht tugendhafft und ehrlich iſt. Ich halte es mit jenen geſcheiden *Machaba*ern: Propitius ſit nobis DEus: non eſt nobis utile relinquere legem & juſtitias Dei: **GOtt ſeye uns gnädig: es iſt uns nicht nutzlich/ das Geſatz und die Gerechtigkeiten GOttes zu verlaſſen.** 1. Mach. II. 21. Wann du einen Menſchen für recht-glückſelig halten wilſt/ ſo mußt du mit David nicht ſeinen Anfang/ ſonder ſein End betrachten: Cogitabo in noviſſimis eorum. Welches iſt nun das End dern alſo glückſeligen Böswichten? Höre es aus der Zeugnus des H. Geiſts in oberwehnten Sprichwörtern Salomonis/ die ich hier nicht widerhole.

Geliebte Zuhörer/ wie ihr leicht werdet gemerckt haben/ hab ich bisher geredt/ als wann nach diſem Leben kein anderes wäre. So glauben wir aber einen ewigen Himmel für die Tugenden/ und ein ewige Höll für die Laſter. Geſetzt dann/ das Laſter ſeye glückſelig in diſem Leben/ ſolle es aber dernwegen uns auch nutzlich ſeyn/ wann wir mit der ewigen Wahrheit nicht ſagen: Quid prodeſt homini, ſi univerſum mundum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? Matth. XVI. 26. **Was nutzet dem Menſchen/ wann er ihm gleich die gantze Welt erobert/ oder ihm zu Nutzen macht/ unterdeſſen aber Schaden an ſeiner Seelen leydet?** Recht Eucherius in ſeiner paræneſi: Non poteſt ulla compendii cauſa ſubſiſtere, ſi conſtet animæ intervenire diſpendium. **Kein Gewinn kan ſeyn/ wo und wann die Seel verlohren gehet.** Damit man aber nicht vermeine/ ich rede allein von groſſen Herrn/ muß der gemeine Man wiſſen/ der Seelen-Verlurſt falle deſto ſchmertzhaffter/ wann er wegen etlichen Gulden/ oder andern ſchlechten Sachen erlitten wird. GOtt klagt von diſem bey Ezechiel am XIII. 19. Violabant me ad populum meum propter pugillum hordei & fragmen panis. Was Spotts iſt mir diſes nicht? **Sie haben mich entheiliget um ein Hand voll Gerſten/ und wegen einem Stuck Brods.** Ich hätte allhier vil zu reden/ wann es die Zeit zulieſſe.

Diß ſeynd nun jene Schäden/ in welche ſo wol den Groſſen als den Kleinen der verderbte Geiſt des eigenen Nutzens ſtürtzt. Darum bleibt unumſtößlich wahr/ daß/ was nicht ehrlich und tugendhafft iſt/ nicht nutzlich ſeyn könne. Aus diſem Grund-Satz folgen vil wichtige Schlüß/ welche ein jeglicher aus ſolcher Haubt-Lehr ſchöpffen kan. Als da einer ſagen ſolte: was nicht recht und ehrlich iſt/ kan nicht nutzlich ſeyn; nun wofern bey Tribunalien und Gerichtern das Anſehen der Perſonen zu finden wäre/ ſo wurde diß weder recht/ noch ehrlich ſeyn: ſo wäre es dann nicht nutzlich. Item wofern bey Herrſchafften von dem Herrn oder Pfleger neue vorhin niemahlens gebräuchige Nahmen erdacht wurden/ an die Unterthanen neue Anforderungen zu machen; wäre diß weder recht noch ehrlich: ſo iſt es auch nicht nutzlich. Item wofern wegen etlich-wenigen eigennutzigen Blut-Säugen gantze Stätt und Länder groß Jammer und Elend leiden ſolten/ wäre diß nicht recht noch ehrlich: ſo kan es ebenfalls nicht nutzlich ſeyn. Ob es aber dergleichen Perſonen gebe/ wird euch beſſer als mir bekant ſeyn. Ich ſchlieſſe mit obgemeldetem Eucherio: Vis utilitatem? ama honeſtatem. Wilſt du deinen eignen Nutzen? ſo liebe die Tugend; dann was nicht gewiſſenhafft und ehrlich iſt/ kan eben deßwegen nicht nutzlich ſeyn.

A M E N.

Am VI. Sonntag nach Oſtern.

IV. Predig.

Inhalt.

Wan wir uns nur wohl in acht nemmen/ ſo ſeynd fremde Laſter unſer beſte Tugend-Schul.

Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini.

Diß hab ich zu euch geredt/ damit ihr euch nicht ärgert.

Joannis XVI. 1.

Geliebte in dem HErrn! Gantz nothwendig iſt die heutige Wahrnungs-Rede/ mit welcher der HErr ſeine Jünger anmahnet ſich vor Aergernus zu hüten: Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini: Diſe Ding hab ich zu euch geredt/ damit ihr euch nicht ärgert. Kein kräfftigers Inſtrument und Mittel-Zeug findet die Hölle die menſchliche Hertzen zu verkehren/ als ein ärgerliches Exempel oder Beyſpihl boshafftiger Menſchen. Durch die Aergernus eines Lucifers ſeynd geſtürtzt worden die Engel. Durch die Aergernus einer Eva iſt Adam gefallen. Durch die Aergernus eines Antichriſts werden auch die Gerechten/ wann es ſeyn könte/ verführt werden. Deſſen ſich ſchon Anfangs der Göttliche Werck-Meiſter befahren/ als er das Liecht von denen Finſternuſſen geſchieden. Es ſahe diſer zwar/ das Liecht ſeye gantz gut: Vidit DEus lucem, quòd eſſet bona; Geneſis I. 4. Doch förchtete er die Finſternuſſen mögten das Liecht verſtellen/ verdunckelen und verderben. Deßwegen diviſit lúcem à tenebris: ſchide er das Liecht von der Finſternus. Welches Auguſtinus der Kirchen-Lehrer de Geneſi ad Litteram von frommen und böſen Engelen verſtehet/ doch alſo/ daß es von frommen und böſen Chriſten einen gleichen Verſtand hat. Was (wie Paulus redt) lux in Domino, ein Tugend-Liecht iſt/ das miſche ſich nicht unter filios tenebrarum, unter die Kinder der Finſternus. Finſternus und Liecht machen kein gute Geſellſchafft. Wer keuſch und züchtig/ mäßig und nüchter/ Gottsförchtig und andächtig/ ſanfft und demütig ſeyn will/ der fliehe und meide nur alles Ehr- und Zuchtloſe Geſind: er meide alle Zech-Brüder und Wein-Schläuch/ Flucher und Gottsläſterer/ Nachreder und Ehrabſchneider: tolle Köpf und Pracht-Hanſen: und was es von Kindern dern Finſternuſſen mehr gibt. Liecht und Finſternus ſtehen nicht wohl beyſammen; Ubi enim, ſchließt ſeinen Gedancken Auguſtinus, loco citato: Ubi enim malorum nullus erit, ibi bonorum nullus perit: **Wo kein laſterhaffter Menſch aufkommt/ da wird kein frommer Menſch verderben.** Gar zu groſſe Macht und Nachdruck hat ein ärgerliches Beyſpihl oder Exempel. Es wird kein räudiges Schaaf alſo ſchnell einen gantzen Schaaf-Stall anſtecken/ als ein einziger boshafftiger Menſch ein gantze Gemeinde verderben kan. Wehe aber dem/ per quem ſcandalum venit, durch welchen die Aergernus kommt. Matth. XVIII. 7. Wie geſchiehet aber uns bey ſo geſtalteten Sachen? aus der Welt müßten wir ja lauffen/ wann wir der Aergernus entfliehen wolten. Welcher Blinder ſihet nicht/ wie aus der Erde mehr Unkraut

kraut als guter Weitzen hervor ſchieſſe? wie unter Menſchen mehr böſe als fromme leben? kein Igel ſtecket alſo voller Stacheln/ als die Welt voller Aergernus; ſo iſt aber eben diß die meiſte Urſach der angezogenen Rede des HErrns: Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini: Diß hab ich zu euch geredt/ damit ihr euch nicht ärgert. Voll iſt die Welt mit böſen Exempeln/ voll mit Finſternus; aber eben diß/ wann ihr nur gut acht habt/ wird euer Tugend-Liecht deſto annemlich- und klärer machen. Ein rechtſchaffener Chriſt weiß ſchon/ daß diſes Welt-Meer nur gar zu vil Felſen und verborgene Stein-Klippen habe/ welches ihn aber nur zur Achtſamkeit aufmuntert; er begehret ſolche nicht zu heben/ ſonder vorbey zu fahren. Er ärgert ſich ab dem böſen Exempel ſeines Nechſtens nicht/ ſonder gleichwie man aus dem Gifft ſelbſt die kräfftigſten Artzneyen/ alſo ziehet er aus fremder Bosheit den beſten Seelen-Nutzen. Leicht geärgert werden iſt ein klares Zeichen einer ſchwachen und ſchlechten Tugend. Hingegen in Mitten der Bosheit ſtandhafftig bey der Tugend verharren: aus dem Böſen des Nechſtens das Gute ziehen/ iſt ein Kunſt-Griff einer recht Apoſtoliſchen/ Chriſtlichen/ ja Göttlichen Fromkeit. Wohlan: Hier ligt das Abſehen der vorſtehenden Rede. **Wann wir nur wol acht haben/ ſo ſeynd fremde Laſter unſere beſte Tugend-Schul.** Hæc dixi vobis, ut non ſcandalizemini: Diß werde ich zu euch ſagen/ damit ihr euch nicht ärgert. **Bereitet.**

Wahr bleibt allzeit: hart iſt Tag und Nacht unter Peſthafften Leuten herum fahren/ und nicht angeſteckt werden: hart iſt unter böſen Geſellen fromm leben. Auguſtinus ſtellet diſes Gleichnus-weis/ in zween Irrſterne/ nemlich in dem oberſten und unterſten Planeten vor: in dem Saturno, und in dem Mond. Der Mond iſt voller Fleck und Mackel/ der Saturnus aber ſehr kalt. Warum diſes? fragt Auguſtinus L. 5. Confeſſ. Als weilen der Mond ſich nechſt an dem fleckhafften unſauberen Erd-Kreiß haltet: Saturnus aber nechſt an dem kalten Ober-Gewäſſer des Himmels anligt? Kalte und bemackelte Nachbarſchafften hencken ſo wol denen Planeten im Himmel/ als Menſchen auf Erden ihre ſchlechte Eigenſchafften gantz leicht an. In deſſen Erwegung Syneſius der weiſe Man ſchreibt: Labes propagatur & ſerpit, & tangere non datur, ſceleratum quin detur, & ſentire contagionem. Das Böſe greifft wie ein ſchädlicher Krebs allzeit weiter um ſich/ und der ſich an einem ſchwartzen Hafen vil reibt/ wird ohne Ruß nicht darvon kommen. Syneſius Epiſt. 56. Auferatur ergò malus (ſchließt der Hönigflieſſende Abt Bernardus Epiſt. 101.) Auferatur ergò malus, ne malos generet. **Fort dann mit dem Böſen/ damit er den Guten nicht verderbe.** So iſt aber diſes nicht allzeit in unſerer Macht. Seye es uns lieb oder leid/ werden wir zuweilen unter böſen Leuten leben. Aus welcher Beſchaffenheit unſere Tugend nur deſto höher ſteigen muß/ damit ſie von der Aergernus und dem böſen Exempel nicht getroffen werde. Hieronymus erſiehet diſes in ſeinen Send-Schrifften an jenen Lehrmeiſtern der Welt. Neque undecim Apoſtoli de Judæ proditione facti ſunt deteriores; nec Phileto & Alexandro facientibus naufragium cæteri à fidei curſu deſtiterunt: Weder die eilff Apoſteln hat der ärgerliche Fall des Judä geſtürtzt/ ſo wenig als ſich einer aus ihnen ſeinem Exempel nach gehenckt hat: noch Philetus und Alexander haben mit ihrem Schiffbruch andere von dem Lauff des Glaubens abgeſchröckt. Wann ich den Heiligen Hieronymum recht verſtehe/ will er ſo vil geredt haben.

Recht Chriſtliche Tugend iſt nicht wie ein ſchwaches Rohr/ welches von einem jeglichen Wind bald zur Rechten/ bald zur Lincken gebogen und geworffen wird/ ſie ſtehet wie ein wohlgegründte Eichen/ welche bey dem Anfall dern ſtärckeſten Sturm-Winden nur tieffer greifft und wurtzelt. Was ſich vom böſen Exempel leicht ärgert/ iſt ein ſchwache gar nicht ausgewachſene Fromkeit. Weßwegen diſe Aergernus ſcandalum puſillorum, **eine Aergernus der Kleinen** genant wird: Klein ſeynd ſie von Tugend: klein in der Liebe; dann/ wie David im Gegenſpihl ſingt: Pax multa diligentibus legem tuam, & non eſt illis ſcandalum: Pſal. CXVIII. 165. **Groſſer Fried iſt denen/ ſo dein Geſatz lieben: keine Aergernus leiden ſie.** Item/ wie Johannes der liebe Jünger bezeuget: Qui diligit, ſcandalum in eo non eſt: **Der da liebt/ bey dem findet ſich keine Aergernus.** Nota (unterſchreibt Hieronymus in cap. 18. Matthæi) Nota, quòd, qui ſcandalizatur, parvulus eſt; majores enim ſcandala non recipiunt. Diß ſeye dir ein gewiſſes Zeichen/ ob du dich unter denen ſchwachen und kleinen/ oder unter denen ſtarcken und erwachſenen rechnen mögeſt; thut dein Nechſter was böſes/ und du ärgerſt dich: oder folgſt du ihme in der Bosheit? ſo biſt du noch unter jenen/ von welchen Paulus: Nolite pueri effici ſenſibus: werdet nicht zu Kindern in eurem Sinn. Kinder laſſen ſich leicht verleiten/ und mag man diſem weichen Wax alle Geſtalten gantz leicht eindrucken. Wehe aber dem/ der ſie ärgern wird. Nolite pueri effici ſenſibus, **werdet nicht zu Kinderen in euerem Sinn.** 1. Cor. XIV. 20. Es gibt nemlich bey Chriſten auch vierzig-/ fünffzig-/ ſechzig-/ achtzig-jährige Kinder/ welche die Buben-Schuch niemahlens ausziehen/ denen alle Exempel ihres Nechſten zu einem Meſſer werden/ mit welchem ſie ihre Seelen töden. Sie ſeynd jenem Thier Chamæleon gleich/ welches alle Farben an ſich nimmt/ die ihm vorgehalten werden. Woraus kein anderer Frucht entſpringet/ als daß ſie mit Frommen fromm/ mit Böſen bös verbleiben; dann ſie ſeynd ſchwache wanckelbare Kinder/ auf welche ſich nicht zu verlaſſen iſt.

Ein erwachſener Chriſt aber verachtet alle Beyſpihle einer boshafftigen Welt. Leben andere/ wie ſie wollen/ ſo ſtehet er in der gefaßten Tugend unbeweglich. Ja mit einer halb-Göttlichen Tugend weiß er aus eben diſem Böſen das Beſte zu ziehen. Waren nicht aus diſer Zahl jenes edle Paar Schul-Geſpähn Gregorius und Baſilius? Es ſtudiereten diſe zu Athen/ in welcher Statt nach Zeugnus Gregorii die Laſter alſo frech und abſcheuhlich wüteten/ daß ſich die Teuffel ſelbſt darob hätten entſetzen mögen. Dannoch litten ſie deßwegen keinen Schaden/ ſonder die Haubt-Statt der Bosheit wurde ihnen zu einer hohen Schul aller Tugend und Vollkommenheit. Sie durchſtrichen die Statt/ wie der Fluß Alphæus das Meer; obwolen diſer mitten durch das geſaltzene bittere Meer-Waſſer laufft/ verliehret er doch ſeine angebohrne Süſſe nicht: Nihil nobis detrimenti ab iis illatum eſt, quin potiùs hinc ad fidem confirmati ſumus: **Zu keinem Schaden haben uns die vihiſche Sitten dern Heyden gereicht: ja wir ſeynd von ihren Finſternuſſen nur mehr erleuchtet/ von ihrer Bosheit nur frömmer worden. Je gröſſer die Gefahr/ deſto achtſamer und ſorgfältiger lebten wir. Jetzt dancketen wir dir/ O GOtt/ um die Gnad deines Glaubens/ in welchem du uns haſt auferziehen laſſen. Jetzt trugen wir hertzliches Mitleiden mit diſen Blinden/ und baten dich/ O ewiges Liecht/ du wolleſt ſie doch erleuchten. Niemahlens hätten wir zu ſchätzen gewußt unſere Geſundheit/ wann wir nicht geſehen hätten ihre armſeligſte Kranckheit. Niemahlen hätten wir ſo geſchwind gelehrnt/ was ein frommer Chriſt ſeye/ wann wir nicht erfahren hätten den Greuel eines ſchändlichen Heidens. Aus denen Wercken ihrer Finſternus iſt uns das Liecht deiner Erkantnus zum helleſten aufgangen.** So weit gehen die guldene Wort des H. Gregorii von Nanzianz Orat. 20.

Mit deme ich gar nicht will geſagt haben/ als lehreten uns die Sünden und Laſter für ſich ſelbſt und aus eigener Natur etwas Tugendhafftes und Gutes. Die Sünd von ſich ſelbſt oder ihrer Art nach würckt zwar nur Aergernus/ dannoch kan ſie zufälliger Weiſe vil Gutes verurſachen. Gleichwie ein reiſſender Schwallbach zwar alles ſtürtzet: kommt er aber an einen Felſen/ waſchet er ſelbigen nur/ und ſäubert ihn. Gleichwie auch ein ſtarcker Wind allzeit gefährlich: doch weiß ihn ein erfahrner Schiffman zu fangen/ und zu ſeinem beſten Vortheil zu gebrauchen. Schlangen und Scorpionen ſeynd an ſich ſebſt giftig; wann ſie aber einem wohl-gelehrten Apothecker in die Hand kommen/ weiß er aus ſelbigen die heilſamſten Artzneyen zu ziehen. Erinnere man ſich allhier jenes Orts Iſaiä am I. 18. Si fuerint peccata veſtra ut coccinum, quaſi nix dealbabuntur: Wann eure Sünden roth wären wie Scharlach/ ſollen ſie weiß werden wie Schnee. Nicht wenig Nachdenckens macht diſe Stelle denen Schrifftgelehrten. Wolfgangus Muſculus oder Wolff Maußlein ein Lutheriſcher Prädicant/ wie bey Cornelio zu ſehen/ dolmetſcht/ keuſchet und naget diſen Text alſo: Si fuerint peccata veſtra, ſicut peccata Cardinalium: Wann eure Sünden ſeyn ſolten/ wie die Sünden dern Cardinalen. Aber reim dich! Sünden werden allhier nicht mit Sünden/ ſondern alle Sünden werden mit Scharlach verglichen; ſeynd aber die Sünden der Cardinälen von Scharlach-Farb: ſo müſſen die Sünden des Wolff Maußleins oder Muſculi von Maußfarb ſeyn. Verkrieche ſich nur diſer Muſculus; dann ſeine Auslegung des Tag-Liechts nicht wehrt iſt. So gehet es/ wann man die Schrifft nach eigenem Kopff auslegen will. Die Catholiſche Schrifftgelehrte hingegen/ weilen ſie wohl wiſſen/ die Sünden bleiben allezeit Sünden/ ſagen/ es ſeye diſes per metonomiam geredt/ und werden die Sünden für den Sünder ſelbſt genohmen/ welcher bald roth/ bald weiß: jetzt ein Sünder/ jetzt gerecht ſeyn kan. Diſes in höchſten Ehren gelaſſen/ dunckt mich doch/ es möge der Text von denen Sünden ſelbſt verſtanden werden/ angeſehen der Prophet nicht ſo vil von der Weſenheit dern Sünden/ als von ihren Farben redt: unter welchen die Sünd gantz widrige Würckungen bringen kan. Alſo würcket die Sünd für ſich ſelbſt und aus eigener Natur zwar nur Aergernus/ doch mag ſie zufälliger Weiſe unter einer anderen Farb was Tugendhafftes und Gutes würcken.

Erſehet nun diſe Kunſt aus dem Böſen ſelbſt das Gute zu ziehen an jener himmliſchen Hochzeiterin Cantic. III. 2. ſurgam & circuibo civitatem, ſpricht diſe: **Ich will mich aufmachen und die Statt durchwanderen.** Wohl ein feines Bißlein! ſagt allhier einer/ wohl ein feines Bißlein! weißt du dann nicht/ dein Bräutigam finde ſich nicht auf offentlichen Gäſſen und Straſſen/ ſonder komme nur bey geſchloſſenen Thüren und rede dir zum Hertzen. Junge Mägdlein/ ſo die offentliche Plätze und Gaſſen lieben / führen ſelten ein reines Hertz. Deprædari deſiderat, ſpricht Gregorius der Groſſe / qui theſaurum publicè portat : Beraubt will werden/ der den Schatz offentlich herum tragt. Mehr als zu gnügen hat die Göttliche Braut auch ſolches erfahren; dannoch entſchuldiget ſie Philo und iſt einer gantz widrigen Meinung : Surgam, redt er in ihrem Namen/ ſurgam & circuibo civitatem. Studioſe quæram in civitate, quomodo rectè ambulare ad te debeam, & quomodo hucusque vixerim & ambulaverim. Ich will die Statt durchwandern / das iſt/ ich will ſorgfältig herum ſuchen und lehrnen/ wie ich zu dir / O GOtt / kommen möge. Und wie ich bißher gelebt oder gewandert habe. Dort wird ich einen Dieb und Mörder erſehen/ wie er die gantze Nacht wache / um jemand um das ſeinige zu bringen. Ich will mich deſſen nicht ärgern / ſonder lehrnen / mit was groſſer Wachtbarkeit ich mein eigenes Seelen-Hauß hüten ſolle. Dort werd ich in einem Winckel ein liederliche Buhlſchafft beyſammen ſehen/ welche nicht GOtt / ſonder der Teuffel zuſammen geſegnet; ich wird mich darab nicht ärgeren/ ſonder ihre Blindheit bedauren/ mit welcher ſie um ein ſo ſchlechtes das ewige Feuer einhandelen. Dort werd ich einen Rechts-Gelehrten auffſtöſſen/ welcher ihm ſo gar nicht Zeit genug zum eſſen nimmt/ um einen krummen Handel grad zu machen; ich will mich deſſen nicht ärgeren/ ſonder gedencken/ wie ich den verderbten Handel meiner Seelen ungeſaumt verbeſſere. Dort werd ich ſehen einen Frommen und Gottsförchtigen/ und deßwegen GOtt loben/ der ihm ſeine Gnad gegeben hat; Dort aber einen Böſen oder Gottloſen/ und werd für ihn bitten. Alle ſo wohl böſe als gute Thaten werden mir zu lauter Staffeln dienen/ über welche ich dem Himmel zuſteige. Studiosè quæram, quomodo rectè ambulare debeam. Wann wir nur wohl acht hätten / mögten wir aus dem Böſen ſelbſt allzeit die beſte Lehren und Tugenden heraus ziehen.

Von Charmus einem Heydniſchen Weltweiſen melden die Geſchichten / er habe dem vermeinten Liebs-Gott ein Portal oder Thürgeſtell vor der hohen Schul zu Athen aufgerichtet. Villeicht wolte diſer Weiſe alle Schuler erinnern / man müſſe zum Studieren Luſt und Liebe mitbringen: Im Widerfall werde die Arbeit zu ſchwär ſeyn / und ohne Frucht ablauffen. Weit ein anders ware ſein Abſehen. Er ſetzte hinauf die Bild-Säule der unreinen Liebe / nicht zwar jemand ſelbe zu lehren / ſonder alle von ſolcher abzumahnen. Sie ware geſtaltet ohne Augen gantz blind: ohne Kleider gantz blos ; neben dem ware ſie mit zween Flügelen verſehen / womit er ſo vil ausdeuten wolte: Liebe Schuler/ wolt ihr rechte Weisheit erwerben/ ſo hütet euch vor diſer Liebe. Die ſchwartzen Buchſtaben ſtehen niemahlens ſchöner als auf dem weiſſen Papier der Unſchuld. Um diſe deſto leichter zu erhalten gedencket/ die fleiſchliche Liebe ſeye blind. Was iſt nun armſeliger/ als die Blindheit? gedencket/ ſie ſeye nackend/ oder aller Kleidern und Gütern beraubt : was iſt abſcheuhelicher/ als die Bosheit? gedencket/ ſie ſeye geflügelt ; die ihr vermeinet / ihr habt ſie ergriffen/ iſt ſie ſchon darvon geflogen. Lehrnet dann von der unreinen Liebe ſelbſten die unreine Lieb fliehen. Kein Zweiffel iſt/ wann man die Laſter in ihren Bild-Säulen mit ihren Würckungen und Eigenſchafften wohl betrachtete/ ſo könte man der himmliſchen Weisheit gar leicht fähig werden. In der That und Ubung ſelbſt weiſen diſe Laſter gantz fein/ wie ſchlecht/ wie nichtig/ wie eitel und flüchtig ſie ſeyen. Menſchen lieben Laſter/ weilen ſie ſelbige nicht recht kennen. Befleiſſe dich dann ſolche recht auszukundſchafften/ ſo werden ſie zum beſten Lehrmeiſter werden/ der die dieſelbige erleide. Wann man nur will/ findet man auch unter Böſen die rechte Schul Chriſtlicher Fromkeit und GOttsforcht.

Als jener Heilige Syrier Ephrem der Statt Edeſſa (ſeinem Vatterland) zureiſete/ bate er GOtt von inbrünſtigem Hertzen/ er wolle ihm doch bey Eingang der Statt einen Menſchen zuſchicken/ der ihm ein heilſames Lehr-Stuck zur Regel ſeines Lebens vorſchribe. GOTT erhöret diß Verlangen; dann kaum ware Ephrem unter das Statt-Thor gekommen/ da begegnete ihm ein leichtfertigſte wol-aufgebutzte Perſon/ die mit ihrem Gang und frechen Augen gnug verrathete/ wer ſie wäre. Ephrem ſtutzt über ſolchen Aufzug; er ſihet ſie nicht ohne Verwunderung an; ſchilt und ſtrafft ſie ihrer leichtfertigen Augen halben. Er wurde aber mit zehenfacher Müntz bezahlt. Ja/ ſprach ſie / dich leichtfertigen Mönch ! der du mich meiner Augen halber ſtraffen darffeſt: ſelber ſchäme dich. Ich als ein Weib hab dich ſchon betrachten dörffen; dann ich von einem Man herkomme; dir aber hätte gebührt die Erden anzuſchauen; dann du im erſten Urſprung von der Erden herkommen biſt. Recht auf ihn ! diß ware die edelſte Lehr / welche Ephrem von einem laſterhaffteſten Schlepp-Sack bekommen ; es gereichete ihm auch diſes Geſpräch nicht zum Verderben/ ſonder zur Auferbauung. Man ſagt : bey ſtinckendem Knoblauch wachſen die beſten Roſen/ es laßt ſich auch bey ſtinckender Hoffart gantz wohl die Chriſtliche Demut lehrnen.

Jch will allhier beybringen/ was Andreas Tiraquellus von denen Babyloniern hinterlaſſen. Seinem Bericht nach duldeten diſe in ihrer Statt keinen Medicum noch Leib-Artzten. Woſern aber einer erkranckte/ wurde er auf offentlichen Statt-Platz getragen/ damit ein jeglicher von dem Urſprung und Aufnehmen der Kranckheit ordentlichen Bericht einhohlen mögte; deme zu Folg ware durch ein Geſatz gebotten/ keinen Krancken mit ſtillſchweigendem Mund vorbey zu gehen. Ein jeglicher mußte fragen/ wie er ſelbige bekommen/ und wie er gedencke ſelbiger abzuhelffen? damit alſo auch ſie lehrneten/ wie ſie ſich vor Schaden hüten mögten. Sehe man allhier ein ſchöne Artzney-Kunſt/ welche von denen Krancken ſelber erlehrnet wird. Beynebens aber wiſſe man/ es habe ein gleiche Beſchaffenheit mit denen Kranckheiten der Seelen. Auch von den Sündern ſelbſt laßt ſich die beſte Artzney wider diſe erlehrnen. Fichtet dich villeicht die Hoffart an? frage den Lucifer/ wie er ſie bekommen/ und wie ein tieffen Fall ſie nach ſich ziehe. Stoſſet dich Rach und Zorn an? Frag den Cain/ was verzweiffeltes Verderben ſelbe verurſachen. Plagt dich der geile Fleiſch-Teuffel? Nimm nur Bericht bey dem verlohrnen Sohn. Zum beſten werden dich all-diſe Krancken mit eigenem Schaden lehren/ wie du dich vor ſolchen zu hüten habeſt. Geſchwinder laßt ſich zuweilen von Böſen/ als von Frommen die Tugend erlehrnen: aber wenig ſeynd/ die diſes faſſen: wenig ſeynd die ihnen das ärgerliche Exempel ihres Nächſtens zu Nutzen machen.

Wer ſihet aber nicht/ wie baufällig das Tugend-Hauß jenes Chriſten ſeye/ welcher leichtlich geärgeret wird. So lang lebt diſer from und Gottsförchtig/ als er nichts böſes ſihet. So bald aber die Wind des Aergerlichen Exempels anfangen zu blaſen/ ligt das Hauß ſchon über einen Hauffen geworffen; dann es auf Sand/ und nicht auf den Felſen Chriſtum gebauet iſt. Nicht alſo Abraham/ nicht alſo Lot/ nicht alſo Moyſes/ nicht alſo die Heiligen des Alten und Neuen Teſtaments/ von welchen Chryſoſtomus in Pſ. 11. Velut in profunda nocte ſtellæ apparebant, & tanquam roſæ inter ſpinas, & tanquam oves inter lupos innumerabiles. Jn Mitten der finſteren Nacht ſchimmerten ſie gleich denen Sternen: ſie ſtunden gleich denen Roſen in Mitten dern Dörnern/ und gleich denen unſchuldigen Schaafen unter unzählbaren Wölffen. Fremde Bosheit gereichete ihnen nicht zu Schaden/ ſondern dienete ihnen zum Schämmel/ auf welchem ſie der Tugend nur deſto höher zuſtigen. Wiſſen ſolten fromme Chriſten/ ſie ſeyen mit boshafftigen Menſchen auf diſer Welt vermiſcht/ von ihnen gar nicht die Bosheiten der Aergernus zu erlehrnen/ ſondern ihnen ihre Tugenden mitzutheilen. Jſaias prophezeyet von diſem am XI. 7. Leo quaſi bos comedet paleas: Der Löw wird wie der Ochs Gras eſſen. Uber welches Hieronymus: Bos & leo comedent paleas, non ut bos diſcat feritatem, ſed leo doceatur manſuetudinem. Der Löw wird mit dem Ochſen Heu eſſen; Nicht zwar daß der Ochs von ihm annehme die Grauſamkeit/ ſonder damit der Löw von jenem lehrne die Sanfftmut. Woſern man aber andere durch gutes Beyſpihl nicht beſſern kunte/ ſo verderbe man aufs wenigſt ſich ſelber/ nicht Fremde durch Aergenus.

Jene Uncatholiſche haben ſich unter anderen zu ſpiegeln/ welche ſich zuweilen ob denen böſen Sitten mancher Catholiſchen ärgeren/ und deßwegen den Glauben verwerffen. Wiſſen ſolten ja diſe/ man müſſe ein völlige Heerde nicht verwerffen/ wann unter ſelbiger ein räudiges Schaaf ſolte gefunden werden. Heilig ware das Hauß Noe/ doch war in ſelbigem ein verfluchter Cham zu finden: Heilig das Hauß Abraham/ doch fande ſich in ſelbigem ein Jſmael: Heilig das Hauß Jſaacs/ doch fande ſich in ſelbigem ein Eſau: Heilig das Hauß Chriſti/ ob ſchon in ſelbigem Judas gelebt hat. Sihet man aber auf das Böſe/ warum ſchauet man nicht auch auf das Gute? Deſſen Haubt-Urſach in dem ſtehet/ alldieweilen von denen Sitten kein Argument oder Beweißtum auf die Lehr und auf den Glauben gilt/ es wäre dann/ böſe Sitten wurden eben von dem Glauben gut-geheiſſen. Niemahlens hat ein Catholiſche Lehr böſe Sitten gebilliget. Woſern aber die Proteſtanten ihre Augen auf die Sitten ihrer eigenen Brüdern werffen ſolten/ wurden ſie weit ärgere Laſter finden/ und zwar jene/ die von ihrer eigenen Lehr herrühren. Lutherus ſelbſt bezeuget diß in der Hauß-Poſtill auf den erſten Sonntag des Advents: Mundus ex mea doctrina de die in diem deterior evadit. Die Welt wird aus meiner Lehr von Tag zu Tag nur ſchlimmer. Eben diſes zeuget Melanchton ad cap. 6. Matthæi wie auch Muſculus, Brentius, Bucerus und andere Uncatholiſche Worts-Diener bey Adamo Tannero pag. 2. Anatom. Confeſs. Auguſtanæ. Arg iſt dan diſer Baum/ weilen aus ihm diſe arge Frücht wachſen. Laßt euch/ O Uncatholiſche/ die Sitten mancher Catholiſchen nicht irren; Nirgends werden ſie von Catholiſcher Lehr gut-geheiſſen: Hæc dixi vobis, ut non ſcandalizemini: Diß wenige hab ich zu euch reden wollen/ damit ihr euch nicht ärgert.

So wollen ſich auch bey diſem manche Catholiſche ſpiegeln / welche ſich ab dem böſem Exempel mancher Geiſtlichen ärgeren därffen. Wiſſen ſollen diſe / der Gewalt der Geiſtlichkeit ſeye an gutes Leben gar nicht gebunden. In gemein aber zu reden / ſolle ſich keiner ab ſeinem Nächſten ärgeren / ſondern von deſſen Fall und Schaden nur witzig werden. Alſo werden uns die Laſter unſers Nechſtens zur beſten Tugend ſchnell dienen. Auf welchen Schlag Auguſtinus in Pſal. 50. von David redt: Sit caſus majorum tremor minorum, ad hoc propoſitum eſt tanti viri peccatum. Sünden werden von GOtt zugelaſſen / nicht daß wir ſolche nachthun / ſonder ſelbe fliehen. Der Fall des Gröſſeren ſoll ſchröcken die Kleineren. Zu diſem Zihl wird eben die Sünd Davids uns vorgehalten.

So laßt uns dann die liebſte Engel bitten / ſie wollen uns doch behüten auf allen unſeren Wegen / damit wir nicht ſtoſſen an den Felſen der Aergernus und unſere Hertzen verletzen: ſondern laßt uns vilmehr aus dem Gifft böſer Exempeln ein heilſame Artzeney ziehen / und die Laſter unſerer Neben-Menſchen zu einer rechten Tugend-Schul gebrauchen. Laßt uns von fremden Gefahren witzig werden. Seye uns zur Lebens-Regel / was jener auf ein Theriak-Glaß geſchriben: Salus ex inimicis: **Das Heyl iſt vom Böſen.** Hæc dixi vobis, ut non ſcandalizemini: Diß hab ich abgeredt / damit ihr euch nicht ärgert / ſonder über Nattern und Schlangen eueren Weg in das ewige Vatterland ohne Anſtoß fortſetzet.

AMEN.

Am Heil. Pfingſt-Sonntag.

I. Predig.

Inhalt.

Was in dem Leib das Hertz / das würckt der H. Geiſt in dem ſittlichen Leib der Kirch GOttes / ja in jeglichem gerechten Menſchen inſonderheit; ohne den Ungerechten völlig zu verwerffen.

Paraclitus autem Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo: Ille vos docebit omnia.

Der Tröſter aber / der Heilige Geiſt / welchen der Vatter in meinem Nahmen ſchicken wird / derſelbe wird euch alles lehren. Joannis XVI. 26.

GEliebte in dem HERRN! Des glückſeligen Tauſchs! Genommen war uns die Menſchheit des Sohns / und wird uns gegeben die Gottheit des Heil. Geiſts. Des glückſeligen Tauſchs! Die menſchliche Natur wird aufgenommen vom Himmel: die Göttliche wird empfangen von der Erd. Ob ich ſchon mit Paulo Roman. I. 14. gantz gern geſtehe: Sapientibus, & inſipientibus debitor ſum, ob ich ſchon ſo wohl Weiſen als Unweiſen zum Schuldner worden bin; muß doch keiner von mir forderen die eigentliche Verhaltung GOtt- des Heiligen Geiſts vorzuweiſen. Quæris à me, entſchuldigt ſich mit mir Auguſtinus Lib. 3. cont. Max. c. 14. Quæris à me, ſi de ſubſtantia Patris eſt Filius? ſi de ſubſtantia Patris eſt Spiritus Sanctus? cur unus Filius, alius non? Ecce reſpondeo: ſive capias, ſive non capias; de Patre eſt Filius: de Patre eſt Spiritus Sanctus; ſed ille genitus, iſte procedens. Quid autem inter naſci & procedere interſit, explicare quis poſſit? diſtinguere inter illam generationem, & iſtam proceſſionem neſcio: non valeo: non ſufficio. Man mögte villeicht aus Gelegenheit des heutigen hochfeyrlichen Tags fragen? Iſt von der Weſenheit des Vatters der Sohn? iſt von der Weſenheit eben diſes Vatters der Heilige Geiſt? warum wird dann einer genant / und iſt der Sohn? nicht alſo der andere? nihme an die Urſach mit wenigem. Ich antworte: du magſt ſie faſſen / oder magſt ſie nicht faſſen: von der Weſenheit des Vatters iſt der Sohn: von der Weſenheit des Vatters iſt der Heilige Geiſt: doch mit diſem Ausnemmen: der Sohn iſt vom Vatter gebohren / der Heilige Geiſt iſt von ihm nicht gebohren / ſonder gehet von ihm nur aus. Halteſt du weiter an / was Unterſchid dann ſeye zwiſchen der Geburt des Sohns / und zwiſchen dem Ausgang des Heiligen Geiſts? So ſuche dir einen / der ihn aufweiſe; ich Auguſtinus weiß ihn nicht: begreiff ihn nicht: ich bin zu ſchwach ihn zu weiſen.

Vermeſſen müßte ich dann ſeyn / wann ich blinde Schärmaus meine Augen in jenes Sonnen-Liecht wagen ſolte / welches auch die ſcharffſichtigſten Adler der Kirchen verblendet. Ich bekenne vilmehr mit gantz- einfältigem Glauben

ben in der Gottheit einen Vatter/ der weder erſchaffen/ weder gebohren iſt; einen Sohn/ der nicht erſchaffen/ ſonder gebohren; einen Heiligen Geiſt/ der weder erſchaffen/ noch gebohren iſt; der vom Vatter und Sohn zugleich ausgehet. In diſem Cathcliſchen Glauben lebe/ und ſtirb ich. Erlaubt wird mir allhier ſeyn/ ein kleine Ader unſern Widerſachern zu eröffnen/ welche aus der alleinigen lauteren Schrifft alle ihre Glaubens-Articul erweiſen wollen. Sie glauben mit uns wider die irrende Griechen/ der Heilige Geiſt gehe nicht allein vom Vatter/ ſonder vom Vatter und Sohn zugleich aus. Aber aus welchem klaren Text? wo mögen ſie diſes doch erzwingen? durchſehen ſie die Bibel hinter-fürſich: werden ſie keinen Buchſtaben finden/ der diſes zeige. Einzig bey Johanne XV. 26. findet ſich der Text: Spiritum Veritatis, qui à Patre procedit: Den Geiſt der Wahrheit/ der vom Vatter ausgehet/ welchen eben die abtrünnigen Griechen nach gutem Ketzer-Gebrauch zu ihrem Schutz nehmen. Weiſen ſie dann/ wo es geſchriben ſeye/ der Heilige Geiſt gehe zugleich vom Vatter/ zugleich vom Sohn aus? können ſie diſes nicht weiſen: wie ſagen ſie dann? man müſſe nicht glauben/ was nicht mit klaren Worten geſchriben ſtehet? GOtt der Heilige Geiſt wolle ihre verblendte Hertzen zu Sonnen-klarer Catholiſchen Wahrheit verleiten/ auſſer dero kein Seligkeit iſt: diß ſeye unſern Stieff-Brüdern gleichſam nur in das Ohr geredt.

Nach dem theuren Verſprechen unſers Erlöſers/ iſt der Göttliche Geiſt anheut von dem hohen Himmel/ und zwar in Geſtalt des Feuers angekommen/ villeicht anzudeuten: Keiner möge die eigentliche Weſenheit diſes Geiſts begreiffen/ gleichwie keiner das Feuer auswegen kan. Damit nun ich ebenfalls mich bey diſem Feur nicht brenne/ wird ich von weitem halten/ und nicht ſo vil von ihm ſelbſt/ als von ſeinen Gnaden und Würckungen reden. Athanaſius jenes Wunder aller tapffern Heiligkeit bahnet L. 1. de dogmate Fidei den Weeg/ als er den ſittlichen Leib der Kirchen in einem menſchlichen Leib vorſtellet: GOtt den Heiligen Geiſt aber Cor ignitum Eccleſiæ, für das feuerige Hertz diſes Leibs ausruffet. Dem zu Folg Thomas der Engliſche in catenâ beylegt: A corpore, quaſi exemplari proprietate acceptâ, Divinorum connexionem oſtendimus: Der von dem ſittlichen Leib der Kirchen reden will/ der nemme das Vorbild von dem menſchlichen Leib. Ich folge diſem Rath: da ich den Heiligen Geiſt als ein feueriges Hertz der Kirchen vorſtelle.

Wer ſihet es nicht? in verſchidene Glider iſt der menſchliche Leib zertheilet; nicht weniger auch der ſittliche Leib der Kirchen. Das Haubt in diſem Leib iſt jener/ von dem Paulus Epheſ. I. 22. Ipſum dedit caput ſuper omnem Eccleſiam: Er hat ihn zum Haubt aller Kirchen beſtellt: nemlich Chriſtus JESUS. An dem Halß erſihet Bernardus MARIAM, die gebenedeyeteſte Mutter GOttes; dann gleichwie das Haubt von dem Halß; alſo iſt Chriſtus von MARIA ſeiner Mutter aufgangen: De qua natus eſt JESUS. Die Augen in diſem Leib ſeynd alle geiſtliche Vorſteher und Hirten/ welche ein ſorgſame Wacht über ihre anvertrauete Schäflein halten. Die Zungen vertretten die Heilige Kirchen-Lehrer/ durch dero Ausſpruch das Gold von ſeinem Schaum/ oder wahre Lehr von falſcher unterſchieden wird. Die Zäne diſes Leibs ſeynd die Prediger/ welche nicht ungleich denen Müttern und Ammeln das ſonſt harte Brod Evangeliſcher Lehr zermahlen/ und den Schwachen vorlegen. Was ſolte hinderen in denen Ohren diſes Leibs alle rechtgeordnete Beicht-Vätter auszudeuten/ welche die Sünden dern Büſſenden mitleidig anhören/ und vermög ihres tragenden Gewalts losſprechen? Füß und Händ vertretten alle barmhertzige reiche Perſonen welche mit Job am XXIX. 15. ſagen mögen: Oculus fui cœco, & pes fui claudo, **dem Blinden bin ich ein Aug: dem Krummen und Lahmen wie Händ und Füß geweſen.** So lage aber diſer Leib nicht ungleich einem Leim-Klotzen/ und toden Cörper/ bis er von dem feurigen Hertzen (GOTT dem Heiligen Geiſt) belebet iſt worden/ ſagt Auguſtinus der Kirchen-Lehrer Serm. 2. in fer. 2. Pent. Hoc agit Spiritus Sanctus in tota Eccleſia, quod cor in omnibus membris unius corporis. Ein Verwaltung iſt GOtt-des Heiligen Geiſts in ſeiner Kirchen/ mit der Verwaltung des Hertzens in einem menſchlichen Leib. Das iſt: **Der Heilige Geiſt thut eben das in der gantzen Kirch/ was ein Hertz in allen Gliedern eines Leibs.**

Villeicht wolte er aber der Urſachen wegen in feurigen Zungen ankommen (apparuerent illis diſpertitæ linguæ tanquam ignis. Act. II. 3.) weil in dem gantzen Leib kein Glied dem Hertzen alſo gleich ſihet/ als die Zunge. Roth iſt das Hertz: nicht weniger die Zung. Iſt die Zung Blut-reich/ iſt das Hertz der Blut-Kaſten ſelbſt. Dreyeckig iſt die Zung; eben das Hertz. Wie werden wir dann mit Dancken erklecken/ daß uns diſe Zung iſt geſchenckt worden/ welche von Ewigkeit her das Hertz des Vatters geweſen iſt? vil hatte uns der gütige GOtt gegeben/ als er Himmel und Erden dem Menſchen zur Wohnung bereitet: aber was Nutzens fande ſich endlich bey der Erſchaffung/ wann wir von dem ewigen Tod nicht wären erlöſet worden? ſo ſandte dann der barmhertzigſte GOtt ſeinen Sohn/ der ſich ſich für uns Menſchen in den Tod gegeben/ damit wir ewig lebten. Dannoch fande auch hier die Göttliche Liebe ihre Schrancken nicht. Endlichen ſchicket ſie GOtt den Heiligen Geiſt. Ware nicht diſes ſo vil geredt: nemmet hin/ was mir einzig noch übrig bleibt/ mein Hertz ſelbſten: mehrer könten wir ja nicht verlangen; dann er mehr nicht geben kunte. Einen ſchönſten Wechſel von Geſchancknuſſen betrachtet Tertullianus in diſen Pfingſt-Zeiten zwiſchen Himmel und Erden. Doch empfienge die Erde tauſendfach/ was ſie nur einfach gegeben. Die Erde gabe Stephanum den Ertz-Leviten und Martyrn: der Himmel gabe Paulum jenes vortrefflichſte Gefäß. Die Erde überſandte die Menſchheit Chriſti: der Himmel ſchickte dargegen die Gottheit des ewigen Geiſts. Alſo gewinnt man allzeit/ da man für den Himmel etwas verliehret.

Wer will aber jene Wunder-volle Würckungen/ nach erforderter Satſamkeit erzehlen/ welche ſich ereignet/ da die Kirch auf Erden mit diſem feurigen Hertzen vom Himmel iſt belebet worden? David ladet Pſal. XLV. 9. uns zu dero Beſchauung ein: Venite & videte opera Domini, quæ poſuit prodigia ſuper terram. Kommet und ſehet die Wunder-Ding/ welche GOtt auf Erden gewürcket hat. Iſt es nicht Wunders gnug (ruckt in die Rede Gregorius der groſſe Pabſt ſuper Ezechielem:) Iſt es nicht Wunders gnug? Implet Spiritus Sanctus puerum cytharœdum, & pſalmiſtam facit: Implet paſtorem armentarium, & prophetam facit: Implet piſcatorem, & Principem Apoſtolorum facit: Implet publicanum, & Evangeliſtam facit. Der Heilige Geiſt erfüllt einen Hirten-Jung/ und machet ihn zu einem Königlichen Harpfen-Schläger/ ja zu einem Propheten: diſer ware David. Er erfüllet einen ungeſchickten Fiſcher/ und machet ihn zu einem Apoſtoliſchen Fürſten: diſer ware Petrus. Er erfüllt einen offentlichen Sünder oder Zollner/ und beſtellt ihn zum Evangeliſten. Diſer ware Matthäus. Nicht gnug iſt diſes Auguſtino: Venite, kommet/ ſpricht er/ und ſehet noch etwas ſeltſameres: Spiritus Domini ornavit cœlos. Job. XXVI. 13. Der Geiſt des HErrns hat die Himmeln ſelbſten ausgefüllet und gezieret: Aus verächtlichen Leim-Klotzen die ſchönſten Stern oder aus Menſchen Engel gemacht. Videte, ſehet/ ſo vil Saturnos, ich will ſagen/ wildeſte und grauſame Menſchen/ welche durch Krafft diſes Geiſts zu Chriſtlicher Sanfftmut gebracht worden. Ware nicht ein ſolcher Saulus/ jener Lupus rapax, jener reiſſende Wolff/ den er zu einem ſanfftmütigen Lämmlein gemacht hat? Videte, ſehet ſo vil leichtfertige Mercurios; ware nicht ein ſolcher Geneſius der unverſchamte Comœdiant und Spihl-Man/ der in Krafft diſes Geiſts gähling/ als er würcklich die Geheimnuſſen des Chriſtlichen Glaubens auf offner Bühne verſpottete/ ſich ſelber für einen Chriſten bekennt/ und die Martyr-Cron eingehohlet hat. Videte, ſehet ſo vil Martes und Veneres, ſo vil rachgierige und geile Menſchen/ welche durch diſen Geiſt gebeſſert als hellfunckende Stern in dem Firmament der triumphierenden Kirchen leuchten. In deſſen Betrachtung Cyrillus Hiſt. Catech. cap. 6. aufrufft: Magnum profectò quiddam, & omnipotens inter chariſmata, & admirandum Spiritus Sanctus: Fürwahr ein Wunder-volle/ allmögende Krafft flieſſet von GOtt dem Heiligen Geiſt/ jenem feurigen Hertzen in den gantzen Leib der Kirchen. Alles andere zu vergeſſen/ er findet heut Fiſcher/ und hinterlaſſet Fürſten: er findet Sünder/ und macht ſie zu Richtern: er findet Jünger/ und beſtellet ſie zu Meiſtern: er findet Schaaf/ und macht ſie zu Hirten: Er findet blinde Schärmäuß/ und machet ſie zu ſcharffſichtigen Adlern: er findet forchtſame Haaſen/ und macht ſie zu unerſchrockenen Löwen: er findet Idioten/ und macht ſie zu Lehrmeiſtern einer gantzen Welt. In Wahrheit ein recht Wunder-volleſte Krafft diſes Göttlichen Hertzens!

Nach Wohlmeinung Iſidori L. 11. ſoll das Wort Cor **Hertz** ſeine Bedeutung von Cura, von der Sorg nehmen/ nicht ungründlich/ in Bedencken/ weil das Hertz im Menſchlichen Leib ein ſtäte allgemeine Sorg für alle Glieder tragt. Groſſes und Kleines/ alles belebet es ohne Unterſchied/ mit dem dann die liebreicheſte allgemeine Sorg des Heil. Geiſts entworffen wird. David zeuget von diſem Pſal. XVIII. 7. Nec eſt, qui ſe abſcondat à calore ejus, Keiner iſt/ der ſich vor ſeiner Hitz verbergen möge. Iſt diſes in Gleichnus mit der Sonnen geredt? weiß man ſchon/ was die Sonn am Himmel/ eben diſes ſeye das Hertz im Menſchlichen Leib; Keiner mag ſich vor deſſen Hitze verbergen: ſeye er Kopff oder Fuß: gerecht oder gottlos? in dem Gerechten erhaltet er die Gnad/ den gottloſen Sünder muntert er immer auf ſelbige zu ſuchen. **Job** fragte vor Zeiten am XXXVIII. 36. Quis dedit gallo intelligentiam? Wer hat dem Haan Verſtand gegeben? der Hebräiſche Text liſet/ quis dedit cordi intelligentiam? Wer hat dem Hertzen den Verſtand ertheilt? מִי־שָׁת בַּטֻּחוֹת חָכְמָה אוֹ מִי־נָתַן לַשֶּׂכְוִי בִינָה׃ Beedes wohl gereimt/ und recht: Die Erfahrnus lehret/ der Haan ſtehet nächtlicher Weile/ da die Hennen ſchlaffen/ auf ewiger Wacht/ die er auch mit

ſei

ſeinem Geſchrey aufweckt / und ihnen den anbrechenden Tag verkündet. In gleichem / da alle Glider des Leibs von dem Schlaff überfallen werden / haltet das Hertz ein gantz getreue Wacht / und ſetzet niemahlens von ſeinem Pulß-Schlag aus. Wer weiß aber nicht / was Sorg GOtt der Heil. Geiſt nicht allein für Gerechte / ſonder auch für Gottloſe trage / welche nicht ſchlaffen / ſonder gar geſtorben ſeynd? Ein jeglicher aus diſen mag ſagen mit jener Hochzeiterin: Ego dormio, & cor meum vigilat. Cant. V. 2. Ich ſchlaffe einen gefährlichen Sünden-Schlaff; aber mein Hertz wachet. Ich gedencke wenig an das Heyl meiner Seele: ſo iſt auch der Will gantz erkaltet in der Begierde himmliſcher Dingen; aber GOtt der Heilige Geiſt muntert mich immer zur Tugend und Frommkeit. Beklage ſich nur keiner / als ſeye er von diſem liebreicheſten Geiſt verlaſſen. Quis, fragt Auguſtinus bey Juglaris, quis fugere poteſt in mundo ab illo Spiritu, quo plenus eſt mundus? Spiritus enim Domini replevit orbem terrarum. Wer kan jenem Geiſt entweichen / deſſen die Welt voll iſt? dann der Geiſt des HErrns hat erfüllet den Erd-Kreiß. Steheſt du villeicht von Sünden nicht ab? geſchihet ſolches nicht aus Abgang ſeiner Güte / ſonder aus Boßheit deines widerſpenſtigen Willens. Sedit ſuper ſingulos eorum Act. II. 3. über einen jeglichen aus ihnen iſt er kommen / anzudeuten / allen und jeden ſeye ſeine Gnad gemein.

Zeit will es anjetzt ſeyn / die Rede von jener mächtigiſten Krafft fortzuſetzen / mit welcher diſes Hertz die Kirch Chriſti unüberwindlich geſtärckt hat; dann ja alleinig von dem Hertzen alle Krafft des Leibs herquellet. Es haben zwar alle und jede Zeiten gewiſſe Mißgeburten von grauſameſten Tyrannen hervorgebracht / welche aber mit all-ihrer Macht wider die Kirch nichts verfangen. Unter den Schwertern wachſete ſie: in dem Tod ſelbſten lebte ſie: ſo gar die ſchwachen Kinder tantzeten in Kerckern und Gefängnuſſen: ſie lacheten unter der Folter und denen Henckers-Knechten: freudig und ſingend ſturben ſie. Woher doch? Auguſtinus loco citato weiſet die Urſach: Infuſo præcordiis Spiritu ſancto ad dolores, ad ſupplicia, tanquam ad conſolationes & præmia feſtinabant: Nachdem ſie durch diſen Geiſt waren geſtärckt worden / eyleten ſie zur Marter / als zu einem hochzeitlichen Freuden-Feſt. Eben die unmündige Jugend ſtunde / als hätte ſie einen Demantenen Leib / dem Hammer und Ambos der Verfolgung weichen mußten. Unüberwindlich iſt die Krafft / ſo von dem Hertzen der Kirchen herflieſſet.

Wann ich recht daran bin / hat diſe ſighaffte Macht das Feuer / in welchem der Heil. Geiſt hat ankommen wollen / bedeutet / theils weilen das Feuer unter allen Elementen das mächtigiſte: theils weilen das Feuer allzeit für einen Vorbotten des Siegs iſt erkannt worden. Alſo ſchreibt Valerius Maximus von Mario dem Edlen Römer / es haben rechte Funcken und Flammen aus ſeinem Angeſicht heraus geſchlagen / als er ſein unterhabendes Volck zum Streit angefriſchet / welches von allen für ein ſo klares Zeichen des Siegs aufgenommen wurde / daß ſie gantz dapffer in den Feind geſetzt / und derer über ſiben- und dreyßig-tauſend auf der Wallſtatt erlegt haben. Alſo meldet Plutarchus von Alexandro, er ſeye zum öfftern in Mitten des Treffens mit Feuer umgeben worden; in deſſen Anſehung die Feinde erſchrocken / und ihm den Sieg überlaſſen hätten. Klar iſt der Ausſpruch Chryſoſtomi: Ignis vehementiam gratiæ, quæ vinci non poteſt. demonſtrat. Das Feuer bedeutet die gewaltige Gnad GOtt-des Heil. Geiſts / welcher kein Menſch widerſtehen kan.

Mich dunckt / ich höre allhier einen wünſchen und ſagen: Ah / daß dann auch uns diſe ſieghaffte Macht wider unſere / und der Kirchen Feinde gegeben werde! wohl gedacht; nichts nutzlichers / nichts erfreulichers iſt zu gewarten. Es hat nemlich ſchier gleiche Beſchaffenheit mit einem Kriegs-Heer / welche an einem Stuck zu ſehen iſt. Obſchon ein Stuck auf das ſchärffeſte geladen / und auf das beſte gerichtet iſt / ſchadet es doch keinem / biß und ſo lang das Feuer nicht darzu kommt; ſo bald es aber Feuer fangt / ſchlagt es Menſchen und Mauren nieder. Gleichen Schlags / obſchon ein Kriegs-Heer auf das ſtattlichſte ausgerüſtet; ob es ſchon mit aller Nothwendigkeit und Vortheil zum beſten verſehen; wird es doch wider ſeine Feind ohne diſem feurigen Hertzen GOtt-des Heiligen Geiſts nicht verfangen.

Damit wir aber diſes Hertz unſeren zu Feld ſtreitenden Kriegs-Heeren erwerben / laßt uns unſer eigenes Hertz mit groſſer Behutſamkeit bewahren. Dahin warnet Salomon Prov. IV. 23. Omni cuſtodia ſerva cor tuum; quia ex ipſo vita procedit. Mit aller Behutſamkeit bewahre dein Hertz; dann von ihm geht das Leben aus. Soll aber der Menſch zuweilen wohl ohne Hertz leben? Ja / verſetzt Hieronymus in Pſal. XXXIX. Quando homo peccat, cor non habet; unde David dixit: invenit ſervus tuus cor ſuum, ut oraret te oratione hac. Wann der Menſch ſündiget / hat er weder ſeines / weder das Hertz GOtt-des Heiligen Geiſtes / wie David redt: Dein Diener hat ſein Hertz gefunden / daß er diß Gebett zu dir bettet. Hat er es dann gefunden / ſo hatte er ja daſſelbe nicht gehabt / da er ſündigte. Lebendig tod war er. Alſo Hieronymus. Cuſtodi bewahre dann dein Hertz / als eine Reſidentz des Heiligen Geiſts: als einen Tempel und Altar GOttes: als deinen beſten Schatz. Herrlich predigt hievon der Heil. Macarius in ſeiner 43. homily: Vaſculum quidem parvum eſt cor, ſed in quo recipiuntur omnia. Ibi Spiritus Sanctus. Ibi Angeli: Ibi vita & Regnum: Ibi Cœleſtes urbes: Ibi theſauri gratiæ. Ein kleines Käſtlein iſt das Hertz / in welchem aber alles verſchloſſen iſt. Dort iſt der Heilige Geiſt: dort ſeynd die Engel: Dort iſt ein wahres Reich / und Leben: Dort ſeynd die himmliſche Stätte: Dort die Schätz der Gnad; damit du ſelbiges aber zum ſicherſten verwahreſt / ſo verſchlieſſe es in das Hertz des Heiligen Geiſts / auf daß es mit diſem vollkommentlich vereiniget werde.

Indeſſen ſchlieſſe die Rede Auguſtinus, der ſie angefangen: Impleta eſt, chariſſimi fratres! promiſſio Salvatoris; Aſcendit Dominus JEſus Chriſtus: deſcendit Spiritus Sanctus. Supereſt, ut utrumque impleatur in vobis, id eſt, ut habeatis Spiritum Sanctum, qui deſcendit: & per bonam vitam, Chriſtum ſequamini, qui aſcendit: Auguſt. Tom. 10. in Feſto Pentecoſtes: Liebſte Brüder! erfüllt iſt das Verſprechen des Erlöſers: Aufgeſtigen iſt von uns Chriſtus JEſus: Abgeſtigen iſt der Heilige Geiſt. Was übriget dann / als / daß beedes in euch erfüllt werde / und ihr GOtt den Heiligen Geiſt habt / der abgeſtigen iſt? und durch frommes Leben Chriſto nachfolget / der aufgeſtigen iſt? welchen beyden mit dem Vatter ewige Ehr / Preyß und Glory ſeye.

AMEN.

* * *

Am

Am H. Pfingſt-Sonntag.

II. Predig.

Inhalt.

Der H. Geiſt wird einem ſtarcken Wind verglichen / welcher in dem Alten Teſtament gantz ſchwach / im Neuen aber hefftigſt geſauſet / und das Feuer Göttlicher Liebe mächtigſt angeblaſen hat.

Factus eſt repentè de cœlo ſonus, tanquam advenientis *Spiritûs* vehementis.

Gähling kame vom Himmel ein Brauſſen und Sauſſen / als eines hefftigen Winds. Act. II. 2.

Geliebte in dem HERRN! Kein Menſch / ſo klug er immer ſeyn mag / laſſe ſich mit jenen verſtändigſten Himmels-Geiſtern in einen Streit ein. Je edler ſie an der Natur / deſto ſcharffſinniger ſeynd ſie. Blinde Erd-Mäuß ſeynd wir gegen diſe höchſtfliegende Himmels-Adler. Leicht ſtellen ſie eine Frag / auf welche auch ein beredteſter Cicero erſtummen muß. Die Prob wird erſtatten jene einzige Anfrag / welche Uriel, ein Ertz-Engel GOttes Esdras einem fleißigſten Geſchicht-Schreiber des Alten Geſatzes 4. Esdræ IV. 5. gethan: Vade, pondera mihi pondus ignis, aut menſura mihi flatum venti, aut revoca mihi diem, quæ præteriit. Gehe hin / und wege mir das Feuer aus / meſſe mir ab den Athem des Winds / oder ruffe zuruck den Tag / der vorbey gangen. So tieffſinnig ſtelle diſe einzige Frag dem ſonſt weiſeſten Mann / daß er an der Beantwortung verzweifflet / und einzig aufgeruffen: welches Menſchen-Kind wird diſes erklären mögen? Wie werde dann ich in Gegenwart reden mögen / da mir ein gleiche / ja gröſſere Frag aufgebunden wird? Factus eſt repentè de cœlo ſonus tanquam advenientis ſpiritus vehementis: Es geſchahe gähling ein Schall vom Himmel / als eines ſtarcken gewaltigen Winds. Wer meſſe diſen **Göttlichen** Wind ab? da kein Menſch die Maß des natürlichen ergreiffen mag? doch muß ich an diſem Tag nicht ſchweigen / weil heut die gantze Natur von dem Göttlichen Geiſt mit übermenſchlicher Beredſamkeit iſt begabt worden / in getröſteter Hoffnung / GOtt der Heil. Geiſt werde erſetzen / was denen Kräfften meines wenigen Verſtands gebricht. Ausmeſſen will ich / ſo vil mir erlaubt iſt / den heutigen Göttlichen Wind: wie hoch: wie tieff: wie breit und lang er ſeye. Solte der geführten Maß was abgehen. Gedencket / diſer Geiſt ſeye ohne alle Maß.

Nichts iſt gemeiners / als daß GOtt der Heilige Geiſt in der Schrifft unter der Geſtalt eines Winds vorgeſtellet wird. Wann Auguſtinus und Gregorius recht haben / muß von ihm verſtanden ſeyn jenes Chriſti zu Nicodemo Joa. III. 8. Spiritus ubi vult ſpirat: & neſcis, unde veniat, aut quò vadat. Der Geiſt blaſet / wo er will / und du höreſt ſeine Stimm wohl; du weiſt aber nicht / von wannen er komme / und wohin er fahre? Es iſt jener Wind / welchen Ezechiel am XXXVII. 9. über die Todten beruffen / ſolche lebendig zu machen; A quatuor ventis veni ſpiritus, & inſuffla. Er iſt jener Wind und Geiſt / welcher unſere ſterbliche Seelen in jenes himmliſche Land abführen wird / laut jenes Davids am CXLII. Pſ. 10. v. Spiritus tuus bonus deducet me in terram rectam: Dein guter Geiſt wird mich abführen in das rechte Land. Der Wind ſoll nach Meinung Dionyſii alſo genant werden/ weilen er eine mächtigſte Krafft hat alles zu bewegen/ zu beleben/ wie auch wegen ſeines ſchnelleſten Blaſens/ dem ſich keiner widerſetzen mag. Diſer Wind nun hat ſich heut nach aller Maß ohne Maß in die Welt ergoſſen.

Die Höhe und die Tieffe betreffend/ welche die Mathematici utramque craſſitiem, die geſamte Dicke einer Sach nennen/ kame er von dem Himmel; Factus eſt de cœlo ſonus. Was höheres? die Tieffe belangend/ lieſſe er ſich herab biß zur Erden. Sedit ſupra ſingulos eorum: **Er raſtete auf einem jeglichen aus ihnen**; Act. II. 3. Was tiefferes? Vor Zeiten 3. Reg. XIX. 11. erſchine der HErr dem Eliä/ aber nicht in einem ſtarcken Wind: noch in dem Feur: ſonder in ſibilo auræ tenuis: in der Bewegung einer ſanfften Lufft. Was Urſach iſt dann/ daß er in einem gewaltigen Sturm-Wind in dem Feur über die Apoſteln kommt? gelten villeicht mehrer die Knecht/ dann die Freund? die Haußgenoſſene/ dann die Kinder? das alte Geſatz ware ja ein Geſatz der Knechtſchafft/ Forcht und Dienſtbarkeit? das neue iſt ein Geſatz der Kindſchafft/ Liebe und Freyheit. Hat ſich dann villeicht GOtt freundlicher gegen Eliam einen Knecht des alten/ als gegen die Apoſtel oder die Kinder des neuen Geſatz verhalten wollen? Alldorten kame er in einem ſanfften/ hier aber in einem gewaltigen Sturm-Wind; das Geheimnus iſt leicht zu ergründen. So vil der Wind blaſet/ ſo vil würcket er: dort blieſſe er gantz ſanfft/ derentwegen gabe er wenig; hier aber kame er an mit dem gantzen Gewalt ſeiner Gnaden. Dunſt oder Schatten ware alles/ was er jenen Alten erwiſen; Liecht und Wahrheit iſt/ was wir empfangen. Sage man doch/ wie ſtarck und gewaltig durch diſen Wind das gantze Apoſtoliſche Collegium worden ſeye? Petrus/ der gleich einem ſchwachen Rohr auf den einzigen Athem jener Magd in dem Hauß Caiphä iſt gebogen worden/ ſtehet hier gleich einer wohlgegründeten Eichen/ welche der gantze Sturm der Verfolgung nicht fällen mag. Leo der groſſe Pabſt redet von diſem gantz zierlich Serm. 1. de SS. Petro & Paulo: Nec mundi dominam timet Romam, qui in Caiphæ domo expaverat ſacerdotis ancillam. Welcher vorhin vor ſeinen Feinden geflohen; trittet ihnen anjetzt unter das Geſicht/ Chriſtum als einen wahren Sohn GOttes zu bekennen und zu predigen. Kinderwerck iſt gleichſam alles/ was der Heil. Geiſt in der Synagog gewürckt/ gegen dem/ was er in der Kirchen Chriſti bewercket hat: oder ein ſanffter Lufft gegen einem gewaltigen Sturm-Wind.

Abſolom/ jener fromme Abt Homil. 1. pflegte zu ſagen: GOtt der H. Geiſt ſeye zimlich geitzig mit ſeinen Gnaden in dem alten Teſtament geweſen/ auf daß er alſo zuſammen ſpahrete den gantzen Schatz ſeiner Göttlichen Gnad/ um ſolchen denen Kindern des Neuen Teſtaments zu hinterlaſſen. Ein Vatter gibt zwar ſeinem Knecht den gebührenden Liedlohn und Sold/ die Erbſchafft aber und das völlige Gut behaltet er für die Kinder. Eben alſo hat zwar GOtt durch ſeinen Heil. Geiſt jenen Alten/ als Knechten etliche Gnaden ausgeſpendet/ das völlige Gut aber und Erbſchafft iſt uns/ als Kinderen/ vorbehalten worden. Freygebigſter Göttliche Geiſt! was ſchuldigſten Danck werden wir dann dir ſagen mögen?

Diſe Danckbarkeit in unſerem Hertzen deſto beſſer zu erwecken/ laßt uns nach der Höhe und Tieffe/ die Länge und Breite diſes Winds abmeſſen. Die Geſchichten dern Apoſteln weiſen ſolche mit jenen Worten aus: Replevit totam domum, ubi erant ſedentes: Er füllete das gantze Hauß an/ wo ſie verſammlet waren. Er/ der Göttliche Geiſt nemlich/ iſt jener Brunn des Paradeyß/ von welchem der gantze Erd-Kreiß iſt gewäſſert worden. Er iſt jene Gnaden-Sonnen/ vor dero Hitze/ wie David Pſal. XVIII. 7. redt/ ſich keiner verbergen mag: Nec eſt, qui ſe abſcondat à calore ejus. Auguſtinus jenes helleſte Liecht der Africaniſchen Kirchen in librum Judicum ermiſſet diſe Breite des Göttlichen Winds aus jenem Tau-reichen Fell Gedeonis des Feld-Fürſtens.

Das Buch dern Richtern berichtet von diſem/ es ſeye dem Gedeon von dem HErrn das Regiment ſeines Volcks aufgetragen worden/ weſſen ſich doch Gedeon nicht unterſtehen wolte/ er hätte dann deſſen Verſicherung durch ein Wunder-Zeichen erhalten; er ſprache dann: wilſt du Iſrael durch meine Hand erlöſen/ ſo will ich ein wollenes Fell auf die offene Treſch-Tenne legen. Wann der Tau allein im Fell ſeyn ſoll/ und die Erde herum trucken bleiben wird/ will ich erkennen/ daß du Iſrael durch meine Hand von ſeinen Feinden erlöſen wirſt. Es geſchahe alſo: und ſtunde Gedeon bey der Nacht auf/ druckte das Fell aus/ und füllete ein Becke mit dem Tau. Abermahlen hielte Gedeon an: ich bitte/ daß jetzt das Fell allein trucken bleibe/ und die gantze Erde mit Tau benetzt ſeye. GOtt thate/ wie er begehret; dann das Fell allein ware trucken/ und der Tau lage auf der Erden/ alſo die Schrifft in dem Buch der Richtern am VI. Capitel. 37. Verß und weiterhin.

Anjetzt fragt Auguſtinus, warum iſt zum erſten das Fell/ nachmahlens aber die gantze Erde benetzet worden? Laßt ſich villeicht in dem Fell das Jüdiſche Volck ausdeuten/ als von welchem Chriſtus das Kleid ſeiner Menſchheit hergenommen? in der Erden aber das gantze Heydentum? von welchem jenes der Schrifft Gen. I. 2. mögte verſtanden werden: Terra autem erat inanis & vacua: die Erde aber ware lähr und öde. Ja freylich zum erſten fielle der Tau Göttlicher Gnaden über das Jüdiſche Volck; nachmahlens aber blibe das Fell trucken/ und ergoſſe ſich GOtt der Heil. Geiſt über den gantzen Erd-Kreiß des Heydentums. Ich muß allhier die Wort Auguſtini nicht umgehen: Videmus, jam gratiâ Chriſti ſiccam remanſiſſe gentem Judæorum, totúmque terrarum orbem in omnibus gentibus Chriſtianæ gratiæ plenis nubibus complui. Wir ſehen jetzt/ wie das Fell des Judentums trucken oder lähr von dem Tau Göttlicher Gnad worden ſeye; herengegen hat GOtt der H. Geiſt den gantzen Erd-Kreiß in allen Völckeren recht Wolcken-Bruch-weis mit ſeiner Gnad befruchtbaret. Vor Zeiten hielte die Schiff-Armee der ſtreitenden Kirchen in einem gantz engen Hafen des Judenlands; nachdem aber diſer Göttliche Gnaden-Wind heran geblaſen/ verlieſſe ſie den Hafen und ſchiffete ein gantze Welt aus. Keiner iſt: ſeye er ein Sünder oder ein Gerechter: Reicher oder Armer: ein Europäer oder Indianer/ der von deſſen Gnad nicht das ſeinige erhalte. Findet ſich bey Jungfrauen Reinigkeit/ bey Martyrern Beſtändigkeit/ bey Lehrern Weisheit/ bey Propheten Weiſſagungen: ſo ſeynd diſes Gnaden/ welche alle einzig von diſem Göttlichen Geiſt herſtammen. So vil von der Breiten diſes Winds/ bey welcher ich einen jeglichen will ermahnt haben/ daß er mit jener Braut diſes H. Geiſts aufruffe Cant. IV. 16. Veni auſter, perfla hortum meum: Komme doch/ du erwünſchter Sud-Wind! und überwehe den Garten meiner Seele: kühle doch ab alle Hitze boshafftiger Begierlichkeiten! damit keiner ſeye/ der von deiner Gnad nicht genoſſen habe.

Es bleibt noch übrig Longitudo, die Länge diſes Göttlichen Winds/ welche ſich aus den Worten der ewigen Wahrheit bey Joanne am XIV. 16. erklären laßt: Alium paracletum dabit vobis, ut maneat vobiſcum in æternum. Mein himmliſcher Vatter wird euch einen anderen Tröſter geben/ der bey euch bleibe ewiglich. Diß iſt die Länge diſes Winds. Eine Figur deſſen findet ſich an jenem Feuer/ welches von dem Himmel bey denen Opfferen Moyſis herabgeruffen und geſant iſt worden. Von welchem das Buch Leviticus am VI. 13. Ignis iſte eſt perpetuus, qui nunquam deficiet in altari: Diß iſt das ewig-währende Feuer/ ſo auf dem Altar niemahlens erlöſchen ſoll. Diſes Feuer iſt ein eigentlicher Entwurff des anheut in dem Feuer herabgeſanten Heil. Geiſts; dann gleichwie in jenem alten Geſatz kein Opffer GOtt gefallen mögte/ welches von diſem ewigen Feuer nicht wäre verzehrt worden: alſo kan auf den heutigen Tag GOtt kein Werck der Andacht/ der Barmhertzigkeit/ der Gerechtigkeit gefallen/ wann es von der Gnad diſes ewigen Göttlichen Feuers nicht angeflammet und erleuchtet wird. Widerum gleichwie jenes alte Feur ſo lang gebliben/ ſo lang das alte Geſatz gedaueret/ alſo wird diſes Göttliche Feuer ſo lang bey der Kirchen Chriſti gefunden werden/ ſo lang diſe währen und verbleiben wird: bleiben wird ſie aber ewiglich.

Ausgelöſcht wurde endlich mit dem alten Geſatz diſes Feuer/ zu welcher Zeit zugleich GOtt der H. Geiſt die Synagog verlaſſen; dan/ wie Joſephus der Jüdiſche Geſchicht-Faſſer bezeuget/ kamen die Prieſter an dem H. Pfingſt-Tag in den Tempel ihre Dienſt zu verrichten: kaum aber als ſie ſolchen betretten/ hören ſie ein groſſes Getöß und hälle Stimmen: Migremus hinc: migremus hinc. Laßt uns von hinnen: laßt uns von dannen weiter hinziehen. Ungezweiffelt waren diſes Stimmen dern Schutz-Geiſtern des Tempels/ welche mit ſamt dem H. Geiſt ausgewichen ſeynd; und beglaubet Ephrem, der heilige Vatter/ es ſey damals ein weiſſe Tauben in aller Angeſicht abgeflogen. In der wahren Kirchen aber/ welche eine Grund-Veſte und Säulen aller Wahrheit iſt/ wird er bleiben ewiglich.

Ein altes Gedicht dern Poëten iſt/ es ſeye die Wahrheit einesmahls von dem Erd-Kreiß verjagt worden/ ſie habe die Höhe dern Himmeln beſtigen/ und finde ſich nimmer auf diſer unteren Welt. Deme ſeye/ wie ihm wolle; verjagt ſeye die Wahrheit aus allen Fürſtlichen Höfen/ Stätten und Landſchafften. So bleibt ſie doch ewig bey der Kirchen Chriſti/ welche weder die Lug/ noch die Falſchheit/ noch die Pforten der Höllen ſelbſt überwältigen werden. O des glückſeligſten Tags! des Tags eines ewigen Troſts! bey welchem ich doch nicht wenig ſorge/ ob nicht etwan vil gefunden werden/ welche die unermeſſenen Gnaden diſes Göttlichen Geiſts undanckbar und Gottlos mißbrauchen werden? in Wahrheit je mehr wir empfangen/ deſto mehr wird von uns gefordert werden. Keiner widerſetze ſich diſem gewaltigſten Wind/ welcher alles bricht/ was nicht weichet. Parcerem, ſi flecteretur, ſchribe jener einem Sturm-Wind bey; welcher ein ſtarcke Eichen geworffen hatte: **Wann ſie ſich biegen lieſſe/ hätte ich ihr verſchonet.** Wer diſes verhütet/ wird mit gutem Wind in den Hafen ewiger Seligkeit einlauffen: welches uns verleyhe GOtt Vatter/
Sohn und Heil. Geiſt.

AMEN.

Am Heil. Pfingſt-Sonntag

III. Predig.

Inhalt.

Der Heil. Geiſt will in unſer Hertz nicht einziehen/ ſo lang wir daſſelbe von der Begierlichkeit des Fleiſchs/ von der Begierlichkeit dern Augen/ und von der Hoffart des Lebens nicht auslähren.

Ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus,

Wir werden zu ihm kommen/ und bey ihm wohnen.

Joannis XIV. 23.

BEliebte in dem HErrn! Gantz getreu und freygebig iſt ja unſer GOtt in ſeinen Verheiſſungen. Was er ſeinen Apoſteln verſprochen/ haltet er noch zu Tag/ und wird GOtt der Heil. Geiſt bey ſeiner Kirchen bleiben ewiglich. Diſer Göttliche Geiſt iſt jenes ewige Feuer/ von dem das Buch Levitici VI. 13. Ignis eſt iſte perpetuus, qui nunquam deficit in altari: Diß iſt das ewig-wehrent Feuer/ das auf dem Altar/ verſtehe in der Catholiſchen Kirche niemahlens erlöſchen ſoll. Mit einem andern Nahmen wird diſer Göttliche Geiſt Dulcis hoſpes animæ: Ein ſüſſer Seelen-Gaſt genant. Welches dann mich und alle Chriſten anmahnen will/ ihm das Hertz zur Wohnung offen zu halten. So iſt auch keiner alſo unerfahren/ der nicht wiſſe/ mit was groſſer Sorg und Unköſten man ankommenden groſſen Herren und Fürſten die Wohnung bereite. Obſchon alle Wänd und Tiſch von Gold und Silber ſchimmeren: obſchon der Reichtum gantzer Ländern in ein einziges Zimmer zuſammen gezogen wird: ſorget man dannoch/ ob die Herberg nicht zu ſchlecht? in allen Winckeln muß das allerſeltſameſte von Kunſt und Natur anzutreffen ſeyn. Diß nach der Welt-Regel.

Weit anderſt gehen die Regel GOttes. Gold/ Silber und Edelgeſtein ſeynd bey diſem nicht beſſer/ dann der allerſchlechteſte Erd-Staub. Nicht mit Reichtum geſtrotzte Häuſſer/ ſonder ein lähre Wohnung liebet er. Nichts begehrt er zu finden/ ſonder mit den Schätzen ſeiner Gnad alles zu erfüllen. Wo nichts anzutreffen/ ſpricht er/ Ad eum veniemus & manſionem apud eum faciemus: Wir werden zu ihm kommen/ und Wohnung bey ihm machen. Hinaus dann aus dem Hauß unſers Hertzens mit allem/ was der Welt iſt: damit diſer Gnaden-reicheſte Himmels-Gaſt Platz finde. Hier fragt es ſich/ was die Ding der Welt ſeyen? Es verfaſſet ſie kürtzlich Johannes der liebe Jünger: Omne, quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ. Alles/ was in der Welt iſt/ das iſt entweder Begierlichkeit des Fleiſchs/ oder Begierlichkeit dern Augen/ oder Hoffart des Lebens. 1. Joa. II. 16. Hinaus muß aller diſer Welt-Plunder/ ein lähres Hauß iſt die liebſte Wohnung GOtt des Heiligen Geiſts. Diſes ferner zu erweiſen/ bitte ich um ſeine Gnad und Beyſtand.

Es ſcheinet der Göttliche Geiſt ſeye geartet/ **wie der elementariſche Lufft:** Was der Lufft **lähr findet/ erfüllet er; ſolten auch** die ſtärckeſten **Felſen zerſpringen: ſolten auch gantze Meer ausdrucknen: ſolten auch die ſchwäreſten Berg erſchüttelt und über einen Hauffen geworffen werden; Nichts lähres dulten beede/**

Daß

das ſie nicht erfüllen; will man dann von dem heutigen Himmels-Gaſt mit Göttlichem Troſt und Freud erfüllet werden: lähre man nur das Hertz von allen erzehlten Welt-Dingen/ und zwar erſtens von aller Begierlichkeit des Fleiſches. Gedencke allda jenes groſſen Gotts-Ackers des Propheten Ezechiels: Nach Laut der Schrifft Ezech. XXXVII. 4. wurde diſer Prophet auf ein weites Feld geführt/ ſo mit ausgedorrten Todten-Beinern rings-herum ausgeſäet lage. Nach diſem befahl ihm GOtt diſen Beinen mit lauter Stimm zu predigen: Oſſa arida, audite verbum Domini! hæc dicit Dominus DEus oſſibus his: Ecce ego intromittam Spiritum in vos, & vivetis. Höret ihr verdörrte Bein/ das Wort des HErrns: Diß ſagt GOTT der HErr diſen Beinen. Sehet/ ich will einen Geiſt in euch ſchicken/ und ihr werdet lebendig werden. Ein ſeltſames Spihl! ſelbigen Augenblick erhub ſich ein Getümmel unter diſen Beinern; ein jegliches füget ſich zu dem andern/ und erſihet Ezechiel ein neue Welt-Erſchaffung. Ah! daß doch alle Wort der Predigern alſo kräfftig wären/ alle in Sünden verſtorbene Seelen zum neuen Gnaden-Leben zu erwecken. So muß ich aber einen heutigen Freuden-Tag mit Klagen nicht betrüben. Es fragt ſich bey diſer Begebenheit/ warum doch der weiſeſte GOtt ſeinen Geiſt gleich ausgedörrten Beinern verſpreche und gebe? an welchen weder Fleiſch noch Fette/ weder Safft noch Marck anzutreffen. Paulus erkläret es/ als er den unverſöhnlichen Streit des Fleiſches wider den Geiſt Gal. V. 17. vorſtellet: Caro concupiſcit adverſus ſpiritum & ſpiritus adverſus carnem: Das Fleiſch eiffert wider den Geiſt/ und der Geiſt wider das Fleiſch. So wenig Waſſer mit Feuer Geſellſchafft macht; ſo wenig wird der Geiſt mit dem Fleiſch Freundſchafft treffen. Weit einer andern Natur/ Art und Bewantnus iſt der Geiſt/ als das Fleiſch. Was eines liebt/ haſſet das andere: des einen Tod iſt des andern Leben. Das Fleiſch ſpeiſet ſich von irrdiſchen viehiſchen Wollüſten; der Geiſt wird genehret von reineſten himmliſchen Tröſtungen. Wie Himmel und Erden ſeynd die Werck des Geiſts und die Werck des Fleiſchs. Höre man ferner den Apoſtel ad Gal. V. 19. ſeq. Manifeſta ſunt opera carnis, quæ ſunt fornicatio, immunditia &c. Offenbar ſeynd die Werck des Fleiſches/ als da ſeynd Hurerey/ Unſauberkeit/ Unzucht/ Geilheit/ Feindſchafft/ Neid/ Trunckenheit und was dergleichen mehr ſeynd. Die ſolche Ding thun/ werden das Reich GOttes nicht beſitzen. Hingegen die Frucht des Geiſts iſt Lieb/ Freud/ Fried/ Gedult/ Freundlichkeit/ Mäßigkeit/ Keuſchheit/ Reinigkeit. Unverſöhnliche Erb-Feind ſeynd Fleiſch und Geiſt.

Gar wohl weiß ich/ dem Buchſtaben nach gehe diſes auf die Menſchliche Seele. Deſſen ungehindert/ laßt es ſich auch Schnur-grad auf GOtt den Heil. Geiſt ausdeuten. Wo das Fleiſch mit ſeinen Gelüſten regiert/ da kehret GOtt der Heil. Geiſt nicht ein. Klar iſt ſein Wort Gen. VI. 3. Non permanebit ſpiritus meus in homine, quia caro eſt: Mein Geiſt wird in dem Menſchen nicht bleiben/ weil er Fleiſch iſt. Nicht allein der Weſenheit/ ſondern dem Werck nach Marck-loſe/ lähre/ ausgedorrete Bein will er beleben: gantz fein Vincentius Ferrarienſis Serm. 1. in Pentecoſten: Oſſa arida ſunt perſonæ abſtinentes à vitiis & deliciis, & in iſtas mittit DEus Spiritum Sanctum: Durch die ausgedorrte Beine ſoll man verſtehen alle diejenige Menſchen/ die zwar im Fleiſch leben/ aber die Werck des Fleiſches nicht thun. Die ihre böſe Gelüſten im guten Zügel und Zaum halten. Diſen wird prophezeyet und geprediget: Oſſa arida, vivetis: Ihr ausgedorrete lähre Beine! ich werde in euch meinen Heil. Geiſt ſenden/ und ihr werdet leben. Dann gleichwie ein dürres Holtz leicht Feuer fanget; alſo empfanget ein Fleiſch-loſer Menſch den Göttlichen Geiſt. Hinaus dann aus dem Hauß des Hertzens mit allen Wercken des Fleiſches.

O uns Glückſelige! wann wir mit Auguſtino Soliloq. lib. 1. andächtiglich ruffen mögten: Ejiciebas ſuavitates carnis à me, vera tu & ſumma ſuavitas: & intrabas pro eis omni voluptate dulcior. Du/ O wahre und höchſte Süßigkeit! haſt aus meinem Hertzen ausgeſchafft alle Freuden des Fleiſches/ und an dero ſtatt biſt du/ O Freud und Luſt über alle Luſtbarkeiten! zu mir eingegangen. Hugo der gelehrte Cardinal L. 1. in Evang. Lucæ weiſet uns diſe Lehr bey der Gnadenreicheſten Geburt des HErrns; Er fragt/ warum der ankömmende Chriſtus auf ſeiner Reis und Wanderſchafft/ wie ſonſt gebräuchlich/ nicht in einem Wirths- oder Gaſt-Hauß hab einkehren und gebohren werden wollen? Non erat eis locus in diverſorio: Sie fanden keinen Ort im Wirths-Hauß Luc. II. 7. Liebſter GOtt! Maria und Joſeph werden ja damahlens als fremde und arme Leuth nicht prächtige Zimmer und Bequemlichkeit geſucht haben; ſie hätten ſich ja mit einem ſchlechten Kämmerlein oder Winckel betragen: weil ſie nachmahlens mit dem Vieh-Stall zu friden gelebt. Er vermeint/ es ſeye diſe Sach nicht alſo zu verſtehen/ als habe Chriſtus zu Bethlehem oder Jeruſalem für ſeine Geburt kein anderes Unterkommen gefunden/ ſondern weilen ihme die Beſchaffenheit eines Wirths-Hauß mißfallen; Wie da? Diverſorium eſt domus duas januas habens, & patens mixtim omnibus ad ingreſſum. Ein Wirths-Hauß hat gemeiniglich mehr Thüren/ durch welche man frey aus- und eingehen kan. Diſes wolte Chriſto nicht gefallen. Er kehret nicht ein/ wo andere aufgenommen werden/ wo die Welt/ Fleiſch und Blut mit ihren Freuden einkehren/ da kehret GOtt mit ſeinen Gnaden und Tröſtungen nicht ein. Einem aus beyden muß die Herberg aufgekündet werden: Non habet, quà intret DEus: ſi habet, quà intret mundus. Wie der Erlöſer Chriſtus/ alſo iſt beſchaffen der Heiligmacher/ GOtt der Heil. Geiſt. Soll diſer Himmels-Gaſt in unſer Hertz eintretten: ſo müſſen vorhero alle unzuläßige Freuden des Fleiſches austretten.

Von Demoſthenes, jenem ausgemachten Wohlredner berichtet Plutarchus in deſſen Leben: Es habe diſer einen gewiſſen Freund zum Nachbarn bekommen/ der ſondere Freud mit der Harpffen hatte/ auf dero er auch einen Meiſter ſpihlete. Einſtens wolte Demoſthenes diſen ſeinen Nachbarn heimſuchen: klopffete an das Thor: wurd auch ohne Anſtand eingelaſſen. Weilen er aber ſahe/ wie daß der Haußherr würcklich die Harpffen in der Hand hätte: zuge er ſich zuruck/ und wolte nicht einkehren/ vorwendend/ er komme zu ungerechter Zeit und werde man mehr auf die Harpffen/ als auf ſeine Reden Acht haben. Doch ſetzte die Höfflichkeit des Nachbarn nicht aus/ ihn zu erbitten. Es verwilliget auch Demoſthenes hinein zu tretten/ doch mit Bedingnus: Faciam, ſi alligaveris cytharam: Ich bleibe/ wann du die Harpffen von dir legeſt. Ein gantz gleiche Beſchaffenheit vermercket Job am XXI. 12. an manchen Welt-Kinderen: Tenent tympanum & cytharam, & gaudent ad ſonitum organi: Sie nemmen Trummeln und Harpffen und ſeynd frölich mit Pfeiffen/ und in einem Augenblick fahren ſie zum Grab. Tag und Nacht erluſtigen ſie ſich mit Spihlen und Tantzen: alles iſt voller Geigen. Da ſie aber ſolcher geſtalten dem Fleiſch und ſeinen Gelüſten abwarten/ kommt jener himmliſche Wohlredner/ durch den alle Zungen wolberedt werden: Er klopfft durch innerliche Einſprechung an das Seelen-Thor: begehrt eingelaſſen zu werden; er findet auch bißweilen ein hurtige Seel/ die ihn einladet: Viſita, quæſumus Domine, habitationem iſtam: Verſchmähe doch/ O HERR! diſe Wohnung nicht: Komm Heiliger Geiſt/ und laſſe mich deiner Gnaden-reicheſten Gegenwart genieſſen. Der himmliſche Gaſt iſt bereit/ doch mit diſer Bedingnus: Faciam, ſi alligaveris cytharam: Ich komme/ und bleibe; aber mit der Harpffen hinweg/ fort mit den üppigen unzuläßigen Fleiſch-Freuden; widrigen falls iſt mein Verbleiben nicht hier; der Göttliche Geiſt bewohnet kein Hertz/ das von der Begierlichkeit des Fleiſches eingenommen iſt. Ein lähre Wohnung liebt er.

Gleichwie aber diſes Seelen-Hauß lähr ſtehen muß von aller Begierlichkeit des Fleiſches; alſo muß es auch lähr ſtehen von aller Begierlichkeit dern Augen. Durch diſe Begierlichkeit dern Augen verſtehen Schrifftgelehrte nichts anders/ dann eine unmäßige Begierd des zeitlichen Reichtums und Guts. So lang man mit Augen/ Sinn/ Gedancken und übermäßigen Sorgen an dem Irrdiſchen hanget/ mag man die Güter diſes Himmels-Gaſts/ GOtt des Heiligen Geiſts nicht empfangen. Die Theologi bringen diß zu lehren eine Frag an/ warum der weiſeſte GOtt ſeine Geheimnuſſen gemeiniglich zur Zeit des Schlaffs/ und nicht bey wachtbaren offenen Augen ſeinen Heiligen offenbaret habe/ wie ſolches im alten und neuen Teſtament häuffig zu leſen. In aller Namen antwortet Thomas der Engliſche 2. 2. q. 72. art. 1. Anima noſtra quantò magis à corporalibus abſtrahitur, tantò intelligibilium abſtractionum fit capacior. Unde in ſomnis & alienationibus à ſenſibus corporis magis divinæ revelationes percipiuntur. Es iſt zwar GOtt an keine Zeit gebunden; doch findet er unſerer ſeits eine beſſere Fähigkeit zu himmliſchen Dingen/ wann unſere Seelen und Sinnen von allen leiblichen und irrdiſchen Dingen abgezogen werden: ſo durch den Schlaff geſchihet. Spehren ſollen wir unſere Augen zu allen zeitlichen Dingen; das Hertz durch unmäßige Lieb an ſelbige nicht binden/ wann wir der Gnad GOtt-des Heil. Geiſts fähig und werth ſeyn wollen.

Iſaias prophezeyet von diſem am XLII. 5. als er von GOtt redet: Dans flatum populo, qui eſt ſuper terram, & ſpiritum calcantibus eam. Du/ O GOtt! biſt/ der dem Volck auf Erden die Lufft gibſt/ und einen Wind ſchaffeſt/ und gibſt denen einen Geiſt/ ſo die Erde mit Füſſen tretten. Der Heil. Irenæus legt diſe Wort alſo aus: gleichwie GOtt in der erſten Erſchaffung vermittels eines Anblaſens einen Geiſt des Lebens gegeben/ alſo ertheilte er auch in der Heiligmachung dem Menſchen einen Göttlichen Geiſt/ Krafft deſſen ſeine Seel anfange zu leben. Welchen aber wird diſer Geiſt gegeben? Calcantibus terram, ſpricht Iſaias. Jenen wird er gegeben/ ſo die Erde mit Füſſen tretten: welche weder der Verlurſt zeitlicher Dingen unmäßig betrübt/ noch der Gewinn unmäßig erfreuet. Derer Leiber zwar auf Erden wandelen/ doch alſo/ daß die Seel mit ihren Verlangen und Begierden ſtäts am Himmel hange. Wie wahrhafft Auguſtinus in ſoliloquiis? Omnis creatura vileſcat, ut creator in corde dulceſcat: Will man/ daß GOtt der Erſchaffer und Heiligmacher unſere Hertzen erfreue/ ſo müſſen wir uns von irrdiſchen Dingen nicht zu faſt einnehmen laſſen.

Der Ort ſelber/ in dem die Heiligen Apoſteln diſes Himmels-Gaſts gewertig geweſen/

lehret uns ſolches Act. I. 13. Cùm introiſſent, in cœnaculum aſcenderunt. Sie ſtigen hinauf in einen Saal/ der Griechiſche Text liſet alſo: Ἀνέϐησαν εἰς τὸ ὑπερῷον. Ad ſuperiorem locum, **in ein oberes Gemach**: in einen oberen Zimmer-Stock; da waren ſie ſeiner gewertig/ alldort hat er ſie auch bey ſeiner Ankunfft angetroffen und erfüllet. Es hat der Göttliche Baumeiſter in menſchlicher Natur zween Stöck aufgeführt: einen obern/ und einen untern; der untere und ſchlechtere iſt unſer leiblich- und viehiſches Weſen/ worinnen ſich nur das ſchlechte Geſind mit zeitlich- und irrdiſchen Sorgen aufhaltet. Der beſſere und obere Zimmer-Stock iſt unſer edle Vernunfft mit ihrem guten Hauß-Rath/ das iſt/ mit der Erkantnus himmliſch- und irrdiſcher Dingen/ und deroſelben eifrigſter Begierd. Bleibſt du in dem unteren Gaden/ ſtehet dein Verlangen nur zu zeitlich-irrdiſchen Dingen? ſo wird der Göttliche Geiſt nicht über dich kommen; in den höheren Theil begibe dich durch inbrünſtiges Verlangen des Ewigen. Lege alle unmäßige Sorgen des Zeitlichen unter die Füß/ ſo wird in dir wohnen der Geiſt/ der von der Höhe kommt. Ein Ober-Wind iſt er/ der nur die Höhe haltet: ein Feur/ das nur immer empor trachtet. Lähre dann dein Hertz auch ſo gar von aller Begierlichkeit der Augen und von aller unmäßigen Begierde zeitlicher Dingen; dann nur eine lähre Wohnung betrittet diſer Göttliche Gaſt.

Damit aber diſes *Vacuum* vollkommen ſeye/ iſt vonnöthen/ daß die Wohnung des Hertzens auch von ſuperbia vitæ, von der Hoffart des Lebens ausgelähret werde. Wo Hoffart einniſtet/ findet diſer Geiſt keine Einkehre. Iſaias mahnet uns deſſen mehrmahlens mit ſeiner Frag: Ad quem reſpiciam, niſi ad pauperculum & contritum Spiritu, & trementem ſermones meos? Iſaiæ LXVI. 2. Wen wird ich mit gnädigem Aug anſchauen/ als allein den Armen/ und denjenigen/ der da eines zerknirſchten Geiſts iſt/ und vor meinen Worten zittert? Auguſtinus über den 92. Pſalm will allhier die Red führen: Audi, quomodo deſcribat ipſam ſedem. Forſitan auditurus eras marmoream domum amplam, ſpatioſam atriorum magnitudine, & fulgore tectorum? Audi, quid ſibi paret DEus? ſuper *humilem & quietum*. Altus eſt DEus: non in te habitat, ſi altus eſſe volueris; humilis eſto, & in te habitat. Höre/ wie GOtt die Wohnung ſeines Geiſts beſchreibe: Erwartet wirſt du haben/ er werde ihm ein Hauß auserwehlen/ deſſen Mäueren von köſtlichem Marmel aufgeführt ſeynd? welches mit groſſen Höfen unterſchieden/ und abgetheilet? deſſen Dächer von Gold und Silber glantzen? deſſen Gäng mit Edelgeſtein gepflaſtert? Mit nichten; alles Hoffärtige iſt diſem Geiſt nicht gemäß. Höre/ was für eine Wohnung er verlange? je ſchlechter/ deſto beſſer: über den Demütigen will er raſten. Hoch iſt GOtt; er wird in dir nicht wohnen/ wann du hoch ſeyn wilſt. Seye **demütig**/ ſo wohnet er in dir. Alſo Auguſtinus.

Vorgezeigt iſt diß auch mit jenem/ was ſich bey der erſten Welt-Erſchaffung beloffen: Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas Gen. I. 2. Der Geiſt des HErrn ſchwebete ob dem Waſſer: nicht ob dem Lufft/ ſo die Höhe haltet: nicht ob dem Element des Feuers/ welches eben nur immer aufwerts trachtet; ob denen Wäſſeren fande er ſich/ welche von Natur nur immer in die Tieffe ablauffen. Demut! Demut ſuche dann! damit diſer höchſte Geiſt in dir wohne.

Bey diſem bleibe es dann/ und lähre ein jeder ſein Seelen-Hauß von allem/ was in der Welt iſt: nemlich von der Begierlichkeit des Fleiſches: von Begierlichkeit dern Augen/ und von der Hoffart des Lebens. Ein ſolches lähres Hauß liebet der angekommene Himmels-Gaſt. Ich wünſche/ daß alle mit ſeinen Gnaden häuffigſt erfüllet werden. Amen.

Das gebe GOtt.

Am Heil. Pfingſt-Sonntag.

IV. Predig.

Inhalt.

Der Heil. Geiſt iſt gleichſam die Seel der Chriſtlichen Kirche und eines gerechten Menſchen; indem er ſich uns gäntzlich ſchenckt.

Ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus.

Wir werden zu ihm kommen / und bey ihm einkehren.

Joannis XIV. 23.

TRöſter GOtt und HErr! was macheſt du doch mit uns Menſchen? wer ſeynd wir/ daß deine Majeſtät unſerer in Gnaden gedencke? Veniemus: Wir werden kommen/ und zwar/ wie insgemein die Vätter reden/ kommen werden wir/ als ein reicheſter Hochzeiter/ der nach dem Tag ſeiner Vermählung mit euren Seelen/ eine ewige Wohnung bey euch aufſchlagen wird. Längſt haben wir diſes durch Oſeam den Propheten am II. 19. vorgeſagt: Sponſabo te mihi in ſempiternum: Ich werde mich mit dir vermählen in Ewigkeit. Deßwegen verlieſſe Chriſtus als Menſch ſeinen Vatter/ wie auch die Synagog ſeine Mutter/ damit er diſem Weib anhangen mögte. Deßwegen kommt heut GOtt der Heilige Geiſt/ ein groſſes Sacrament zwiſchen Chriſto/ und der Braut ſeiner Kirche zu ſtifften. Ah der von uns gantz unverdienten Liebe unſers GOttes! was Gleichheit findet ſich doch zwiſchen Braut und Bräutigam bey diſem Ehren-Tag? Ein denckwürdige Geſchicht verzeichnet Petrarcha Dial. 52. über welche ſich gantz Maſsilien niemahlens gnug wunderen wird. Um das Jahr tauſend dreyhundert ſolle ſich ein gewiſſer Zenothemis Charmoleus in diſer Statt befunden haben/ welchen die Natur zwar mit einer ausgemachten Schönheit des Leibs/ das Glück aber mit reicheſten Schätzen und Güteren begabt hatten. Diſer Zenothemis hatte zum Freund einen gewiſſen Menecrates, der durch Liſt und Gewalt um all-das Seinige ware gebracht worden. Zenothemis um seltſames Beyſpihl ſeiner getreuen Freundſchafft zu erweiſen/ theilete mit dem armen Menecrate ſein Hab und Gut/ und weil diſer letztere eine ſeiner Töchtern nirgend anbringen mögte/ begehrt ſie Zenothemis zur Ehe/ obſchon ſie nicht allein ſchiehlend/ bucklicht/ und krumm/ ſonder auch der hinfallenden Kranckheit unterworffen ware. Er lebte auch mit ihr gantz vergnügt: und ſchreibt Petrarcha, er habe beede auf einem Wagen geſehen/ als ſie durch Wälſchland reiſeten. So herrlich aber immer diſes Tugend-Spihl/ iſt es doch ein lährer Schatten jener Liebe/ welche GOtt uns Menſchen genieſſen laßt. Was iſt armſeliger als wir? alle erdenckliche Häßlichkeit kunte für eine ſchönſte Göttin gehalten werden/ wann ſie gegen der verderbten Geſtalt unſerer Seelen abgewogen wurde. Kinder des Zorns/ abſcheuheliche Höllen-Geſpenſter waren wir; und dannoch theilet er mit uns ſeinen Reichtum/ ja den Urheber aller Gaben ſelbſten. Er nimt uns auf den Wagen ſeiner Gnad/ und will uns mit der Zeit einführen in den Triumph ſeiner Glory. Wer preiſe diſe Gnad nach Genügen? Einen Ehren-Tag feyret man heut/ an welchem ihm GOtt der Heilige Geiſt ſeine Braut die Kirchen vermählet hat.

Ich bedencke bey diſem nicht alles/ was da mögte geredt werden/ ſonderen zeige einzig zween Braut-Kräntz: Einen zwar mit welchem diſer himmliſche Hochzeiter ſeine Braut geehret: den andern aber/ mit welchem ſie ihn hingegen zu ehren ſchuldig bleibt.

Es ſeynd vorderſt 3. Stück/ welche unter Eheleuthen ſollen gefunden werden: Ehr/ Liebe/ und Treue. Alle drey werden einzig in der Ehe begriffen. Dann wer treu iſt/ der liebt: wer liebt der ehrt. Nach Zeugnus Tertulliani ware vor uralten Zeiten der Brauch/ daß Braut und Bräutigam eins das andere mit einem aufgeſetzten Krantz ehre. Diſe Kräntz waren nun aus Blumen zuſammen geflochten. Ja es meint Syrus. Adam unſer erſter Vatter habe ſeine Eva mit einem Graß-grünen Krantz beſchenckt. Anjetzt/ weil man ſich des erſten Herkommens entweders ſchämet/ oder nicht erinnern will: müſſen ſolche mit Gold und Edelgeſtein auf das köſtlichſte beſetzt ſeyn; doch alles zu keinem anderen Zihl/ als zu bezeugen/ eines werde das andere mit aller Ehr crönen und zieren.

Laßt uns dann zum erſten jenen Ehren-Crantz ſehen/ welchen die Gnad des H. Geiſts zuſammen geflochten/ und ſeiner Braut/ der Kirchen/ wie auch unſeren Seelen (ſo viel an ihm iſt) aufſetzet: laßt uns erwegen/ wie hoch er ſie in Ehren anbringe? fragt man Theologos und Schrifftgelehrte/ wie edel die Göttliche Gnad ſeye? Antworten ſie: Nichts finde ſich in gantzer Natur/ welches mit ihr möge verglichen werden; zu ſchlecht ſeyen Sonn/ Mond/ Sterne/ ja die Engel und höchſten Seraphim ſelbſt/ wann man ſie einzig der Natur nach betrachtet. Edler iſt bey dem Himmel ein armſeligſter Lazarus mit der Gnad GOtt-des Heil. Geiſts/ als alle Chör dern Engeln/ wann ſie die Göttliche Gnad verliehren ſolten. Es iſt auch diſes noch wohl zu faſſen; dann gleichwie ein König oder Kayſer ſeine Ehe-Gemahlin über alle Graffen und Fürſten in Ehren erhebt/ wann ſie gleich ein ſchlechtes Mägdlein oder Burgers-Tochter geweſen wäre; eben ſo/ wann ſich der Heil. Geiſt mit einiger Seel durch Gnad und Liebe verbindet/ wird ſie über alle Natur in Ehren aufgenommen. Was Herrlichkeit iſt nicht diſes? Aber weiters. Sie ſagen/ die Ehre der Mutterſchafft GOttes ſelbſt weiche der Gnad; welches ſie neben anderen auch aus dem erweiſen: dann/ ſo fern MARIA/ die gebenedeyte unter allen Geſchlechtern/ eins aus beyden hätte müſſen fahren laſſen/ entweders die Würdigkeit einer GOttes-Mutter/ oder die Gnad: wurde ſie lieber eine Braut des Heil. Geiſts durch die Gnad/ als eine Mutter des Allerhöchſtens durch die Natur gebliben ſeyn. Doch hat auch mit diſem die Würdigkeit der Gnad ihre Höhe noch nicht erreichet.

Vernemme man Bernardum den Hönig-ſüſſen Vatter Lib. de tripl. Conjugio. Es will diſer/ GOtt der Heil. Geiſt mache ſeine Braut durch die Gnad weit würdiger/ als den natürlichen Leib Chriſti ſelbſten. Diſes zu erläuteren mercket er voraus/ es habe der HErr zween Leibe gehabt/ einen natürlichen/ und einen geiſtlichen. Den erſten Leib nahme er von MARIA der Jungfräulichen Mutter: der andere iſt ſein verſammlete Kirche/ von welcher Paulus Rom. XII. 5. Multi unum corpus ſumus in Chriſto: Ob unſerer ſchon vil/ ſeynd wir doch ein Leib in Chriſto. Hier fragt ſich nun/ welchen aus beeden Leiberen Chriſtus mehrer geſchätzt und geehrt habe? ob jenen/ den er aus dem Jungfraulichen Leib Mariä an ſich genommen? oder jenen/ den er durch die Gnad des Heil. Geiſts verſammlet hat? Die Antwort ſtellet er alſo: Si corpus myſticum non prætuliſſet corpori naturali: corpus naturale non obtuliſſet in cruce pro corpore myſtico. Wann er jenen geiſtlichen Leib ſeiner Kirche nicht höher geachtet hätte/ als ſeinen natürlichen Leib: wurde er gewiß den natürlichen für den geiſtlichen auf dem Creutz nicht dargegeben haben. Es bleibt einzig nachzuforſchen/ was dann der HErr ſonderlichs an dem geiſtlichen Leib ſeiner Kirchen erſehen? welches er an ſeinem natürlichen Leib nicht gefunden hat? Wann ich nicht irre/ ſo beruhet die Sach in diſem: dem natürlichen Leib ware eine Seel eingeſchaffen/ wie anderen Menſchen/ welche diſen Leib beleben ſolte: dem geiſtlichen Leib iſt anſtatt der Seel GOtt der Heil. Geiſt ſelbſt gegeben worden; dann wie der Vatter aller Vättern Auguſtinus Serm. 186. de Tempore ſchreibt: Quod eſt anima corpori hominis, hoc eſt Spiritus Sanctus corpori Chriſti, quod eſt Eccleſia: Was die Seel einem Menſchlichen Leib/ das iſt der Heil. Geiſt dem Leib Chriſti/ welcher da die Kirche iſt. Die Seel ſihet durch die Augen: ſie höret durch die Ohren: ſie redet durch die Zungen; ſie arbeitet durch die Händ: ſie gehet mit denen Füſſen. Alles belebt ſie. Gleicher geſtalten was Würckungen immer in der Kirche des HErrns geſchehen werden/ haben ſie keinen anderen Urheber/ als GOTT den Heil. Geiſt. Würdiger iſt dann ein Seel mit der Gnad des Heil. Geiſts/ als der natürliche Leib Chriſti mit ſeiner Seel allein: es ſeye dann/ wir wollen ſagen/ etwas erſchaffenes möge dem unerſchaffenen vorgehen?

So ſchön iſt diſe Freundin GOttes/ daß alle menſchliche Zungen nicht erklecken ſolche zu beſchreiben. Wir wiſſen/ Johannes jener liebe Jünger habe einsmahls nur einen Engel zu ſehen bekommen/ deſſen Majeſtätiſche Schönheit ihn alſo getroffen/ daß er zu Boden geſturtzt/ und ihn für den ſchönſten GOtt ſelbſten angebettet hätte/ wann er von ihm nicht eines anderen wäre unterrichtet worden.

Was mag aber alle natürliche Schönheit gegen der übernatürlichen Gnad? Oeffters hat der HErr durch Offenbarung gottſelige Seelen gelehret/ daß/ wann ſie die Schönheit nur einer einzigen Seel ſehen ſolten/ ſie vor Freud vergehen und ſterben wurden. Die Engel ſelbſten betrachten ein ſolche Braut in dem hohen Lied Cant. VIII. 5. und ruffen voll der Verwunderung: Quæ eſt iſta, quæ aſcendit de deſerto deliciis affluens, innixa ſuper dilectum ſuum? Wer iſt diſe/ welche da auffſteigt von der Wüſte/ und lähnet ſich auf ihren Liebſten? Was ſeltſames muß nicht ſeyn/ meint Chryſoſtomus, was die Engel ſelbſt in Verwunderung ziehen mag?

Wann aber GOtt der Heil. Geiſt ſeine Braut zu ſölchen Ehren angebracht: wie weit iſt ſie dann endlich kommen? Hier erſtumme ich abermal: ich kan es nicht weiſen/ doch gebrauche ich mich des Ausſpruchs Petri/ da er diſe Frag alſo entſcheidet: Qer quem maxima & pretioſa nobis promiſſa donavit; ut per hæc efficiamini divinæ conſortes naturæ: **GOTT hat uns durch ihn** (ſeinen Sohn) **die gröſten und koſtbarſten Verheiſſungen ertheilt / damit ihr durch** ſolche **der Göttlichen Natur theilhafftig wurdet** 2. Petri I. 4. Ah der unbeſchreiblichen Würdigkeit! Wo? wo ſeyet ihr doch? O Menſchen-Kinder! die ihr euch verwundert über einen Saul/ der aus einem Eſel-Treiber zum König worden? Uber einen David/ der ſeinen Hirten-Stab mit dem Scepter verwechſelt? Uber eine Athenais: welche aus einer Tochter eines armen Philoſophi zu Kayſerlicher Ehren von Theodoſio aufgenohmen worden? Sehet ein weit würdigers Spihl! Ein Geſchöpff wird theilhafftig des Schöpffers ſelbſten: das Unſterbliche theilet mit dem Sterblichen: ein Menſch wird theilhafftig der GOttheit. Wer hat doch ein gleiches geſehen? Die alten Welt-Weiſen vermeinten/ nichts würdigers ſeye in der Welt/ als der Menſch/ aus der Urſach: weil er erſchaffen die Göttliche Ding zu betrachten. Was Würdigkeit ſoll dann nicht ſeyn/ da Menſchliche Seelen GOtt ſelbſten beſitzen? Non plus ultrà: Ein mehrers und gröſſers kan ich nicht reden; dann GOtt ſelbſt ein mehrers und gröſſers nicht geben kan.

So vil dann von der unvergleichlichen Würdigkeit/ mit welcher der himmliſche Hochzeiter/ GOtt der H. Geiſt/ unſere Seelen ehret/ mit was aber werden wir ein ſolche Ehr erwideren? was ſeynd unſere Stroh-Kräntz gegen diſen himmliſchen Edelgeſteinen? wann wir nach Lehr des Apoſtels unter uns ſelbſten einer den andern ehren ſollen: wie vil mehr will ſich ein ſolches gebühren gegen einen ſo herrlichen/ und einen ſo himmliſchen Liebhaber?

Anheut hören wir/ es ſeye diſer Göttliche Hochzeiter ankommen/ in Geſtalt feuriger Zungen/ welche ſich über die Apoſtlen geſetzt hätten. Ein umgekehrte Welt! hat nicht GOtt gantz weiſlich die Zungen unter dem Hirn in den Gam geſtellt/ anzuzeigen/ ſie müſſe von der Vernunfft regiert werden. Iſt ſie nicht mit den Zähnen und Lefftzen/ als zwo Mäuern und Schantzen umfangen? anzudeuten/ ſie müſſe als ein unbändiges Thier mit diſen Schuß-Gattern gehemmet/ und eingehalten werden? wer hat jemahlens Zungen auf einem Kopff geſehen? gedencken wird man/ es ſeye diſes dahin vermeint geweſen/ auf daß er als ein Lehrer auf ſeiner gebührenden Cantzel ſäſſe: als welchem zuſtehet/ mit ſeiner Lehr nicht ſo vil den Bauch/ als die Seel zu nehren. Glückſelig all-die jenige/ die ſeine Lehr faſſen/ und ſolcher nachleben. Weiſen wird er ſie auf den rechten Weeg/ und bringen zu ewiger Wahrheit. Ein anderer wird darfür halten/ es haben ſich diſe Zungen über das Haubt nicht ungleich denen Fingern geſtellt/ uns zu weiſen: wohin wir mit unſerem Verlangen und Begierden zihlen ſolten; dann er digitus paternæ dexteræ, ein Finger der vätterlichen Hand genant wird. Ein Dritter wird ſchlieſſen/ es müſſe diſes zu einem Triumph-Zeichen geſchehen ſeyn.

Petrus Cluniacenſis, als er über jene Wort des 73. Pſalms/ 5. Verß ſchreibt: Poſuerunt ſigna ſua, ſigna: **Sie haben ihre Zeichen zum Zeichen geſetzt**/ berichtet; Demetrius ein Bactrianer-König habe Eucratium den Indianer mit einem gewaltigen Kriegs-Heer überzogen Die gute Indianer gaben nach wenigem Widerſtand das Ferſen-Geld; es wurden auch wenig von ihnen entkommen ſeyn/ wann Demetrius das verfolgende Schwert nicht eingeſteckt hätte. Doch bemühete er ſich/ die Führer und Haubt-Leut des Volcks einzuhohlen/ denen er gantz freundlich zugeſprochen/ auch bey ihnen mehr mit Worten/ dann mit Waffen ausgerichtet; angeſehen/ ſie ihm alle veſte Plätz gutwillig eingeraumet. Zu deſſen Gedächtnus lieſſe er auf einem hochen Felſen anſtatt der Ehren-Säulen ſteinerne Zungen aufrichten/ mit Beyſchrifft: Non ferro, ſed verbo: Nicht mit dem Schwert/ ſonder mit dem Wort. Unten aber in den Thälern lieſſe er an einer Säulen lauter Ohren ausarbeiten/ bey welchen geleſen wurde: Invenio majorem obedientiam, quàm violentiam: Ich finde mehr Gehorſam/ als ich Gewalt gebraucht. Ein ſchröcklicher Krieg ware von vil tauſend Jahren her zwiſchen Himmel und Erden/ zwiſchen dem erzürnten GOtt und dem ſündhafften Menſchen entſtanden. So hatte auch der erzürnte GOtt gar leicht alles mit dem Schwert ſeiner Rach erlegen mögen/ wolte aber nicht: ſonder ſchickte ſein Göttliches Wort/ welches dann mit ſeiner Sanfftmut die gantze Welt zum Gehorſam gebracht. Zu deſſen Gedächtnus hat er heut Zungen ob denen Häubtern dern Apoſteln geſetzt/ und hören nun alle Ohren den Befehl diſes neuen Königs. Alſo diſer.

Wann ich mich aber erinnere/ daß der Bräutigam das Haubt der Braut/ und der Man das Haubt des Weibs ſeye: muß ich gedencken/ es habe diſer Hochzeiter auf dem Haubt ſeiner vermähleten Seelen ſich wollen ſehen laſſen/ auf daß wir ſeinem Befehl allzeit gehorſam nachlebeten: wie auch ihn für unſer Haubt unterthänig erkenneten und verehreten: Sedit ſupra ſingulos eorum in ſignum ſuperioritatis: Er ſetzte ſich auf einen jeglichen aus ihnen zum Zeichen ſeines Ober-Gewalts. Jener Elementariſche Geiſt/ der Lufft hat ſeinen Sitz ob denen Wäſſeren und der Erden. Dem Göttlichen Geiſt muß von uns in allweeg die erſte Ehren-Stelle gegeben werden: ſagt Bernardinus tom. 3. ſerm. 7. de donis Spiritûs Sancti.

Er iſt/ von welchem geleſen wird: Ferebatur ſuper aquas: Geneſis I. 2. Er ſchwebete ob denen Wäſſern. Was Gefallens findet er doch vor anderen am Meer und denen Wäſſeren? villeicht liebt er vor anderen jene Menſchen/ welche ihre todeu Cörper/ das iſt ihre Sünden von ſich werffen; herengegen die Schätz ihrer Tugenden verbergen und begraben: gleichwie das Meer alles tode Aas auswirfft/ Perlein aber und Corallen tieffeſt verbirgt? villeicht liebt er beſtändige Treue: und weilen er ſie nicht findet auf Erden/ ſucht er ſie auf denen Wäſſeren? diſe ligen durch und durch gleich: nicht alſo die Erde/ dann diſe erhebt ſich da in Hügel und Berg: dort vertiefft ſie ſich in Gruben und Thäler: an einem Ort iſt ſie fruchtbar/ an dem anderen karg und ſteinicht. Dergleichen liebt der Göttliche Geiſt nicht/ welche jetzt geiſtlich/ bald fleiſchlich: jetzt Catones, bald Nerones ſeynd. Ferebatur ſuper aquas. Mich deucht/ er habe dißfalls andeuten wollen/ er liebe nichts mehrers/ als danckbare Gemüter/ angeſehen/ die Wäſſer/ welche von dem Meer ausgeloffen/ mit ehrerbietiger Danckbarkeit in ſolches wider einlauffen. Wir können zwar nicht erſetzen/ was er uns gegeben. Doch ſollen wir aufs wenigſt gefliſſen ſeyn/ daß wir ſeine Gaben danckbarlich erkennen/ und ihm ſolche heimſchreiben.

Sagt doch meine Zuhörer/ ich laß euch urtheilen. Es ligt daraus auf einem Miſt-Hauffen ein armes Bauren-Mägdlein voller Geſchwären/ tieffeſter Wunden/ und allerhand häßlichſter Kranckheiten. Ein reicher Kauffman reiſet vorbey: erſihet das Menſch: erbarmet ſich ihrer: laßt ſie heilen: nimt ſie in ſein Hauß: haltet ſie/ wie ſein Kind. Unterdeſſen ſtirbt ſein Hauß-Frau; obſchon nun an der anderen nichts ſchönes/ nichts reiches: nimt er ſie doch zur Ehe. Diſe hingegen/ nachdem das Hochzeitliche Feſt ſich geendet/ fangt an finſtere Geſichter zu machen: ihren gutthätigſten Herrn unter das Geſicht zu verſchmähen: ihn anſtatt der gebührenden Ehr mit Schelt- und Laſter-Worten anzugreiffen. Ja ſie ſtoſſet ihn gewalthätig von ſich und zum Hauß hinaus. Herengegen ladet ſie ſchlechte Buben und Stall-Purſch zu ſich/ mit welchen ſie in Schand das Gut ihres Herrns verzehrt. Sagt doch/ was hätte diſer undanckbare Höll-Teuffel nicht verdient? wäre ſie aller Straffen nicht wohl werth? wer zweiffelet? ſo habt ihr euch dann ſelbſten das Urtheil geſprochen. Wievil ſeynd nicht aus euch/ die/ nachdem ſie von GOtt dem Heil. Geiſt von ihren Laſteren geheilet/ und für Kinder aufgenommen/ ja zu liebſten Bräuten ſeynd auserwehlet worden/ diſen Liebhaber und Gutthäter undanckbareſt von ſich ſtoſſen? und aus ſeinen Gutthaten lauter Schwerter ſchmiden ihn zu verfolgen? iſt diß die gebührende Gegen-Lieb gegen einen getreueſten GOtt? Acht gehabt: betrübet doch nicht diſen Geiſt.

Ich ſorge aber/ mancher hab obgedachtes Urtheil wider ſich ſelbſt gefällt; dann ich wolte nicht ſchwören/ daß nicht etliche aus uns eben denjenigen H. Geiſt/ welcher ſie von denen tieffen Wunden ihrer Sünden geheilet/ ja zu ſeinen liebſten Kindern und Bräuten aufgenommen/ anſtatt des ſchuldigen Dancks/ mit gröbſter Ungeſtümme von ſich verſtoſſen und ſeine Gaben durch ein liederliches Leben verthan haben. Iſt diß der Danck? wo bleibt die Gegen-Lieb? was Straff verdient ein ſolche Vergeltung? wird dann ein ſo groſſe uns erwiſene Ehr mit ſo unmenſchlicher Schand bezahlt? Darum bitte ich alle und jede: Betrübt doch nit den Heil. Geiſt/ der euch gantz unverdient alſo hertzlich geliebt hat. Sonder liebet/ förchtet und ehret ihn hier zeitlich: ſo wird er euch lieben und ehren ewiglich.

A M E N.

Am Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

I. Predig.

Inhalt.

Wer GOtt recht erkennen will/ der liebe ihn.

In Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti.

Im Namen des Vatters/ und des Sohns/ und des Heil. Geiſts. Matthæi XXVIII. 19.

GEliebte in dem HErrn! Wann ſonſt jemahlens/ ſo betretten heut geſcheide Catholiſche Prediger ihre Cantzeln mit Forcht und Zittern. Sie wiſſen/ irrhafft von GOtt zu reden ſeye ein ſträffliche Vermeſſenheit: Recht aber von GOtt zu reden ein ausgemachte Unmöglichkeit. Ecce DEUS Magnus vincens ſcientiam noſtram, biegen ſie mit Job am XXXVI. 26. vor: Sehet den groſſen GOtt! der von unſerem Kopff ſo wenig begriffen wird/ ſo wenig unſere Füß den Himmel beſteigen mögen. Wir Menſchen verſtehen weder jene Ding/ mit welchen/ unter welchen/ und von welchen wir leben: wir begreiffen nicht/ was auf Erden iſt; und wie ſollen wir dann reden von dem/ was im Himmel iſt? gantz auf den Schlag des Buchs der Weisheit iſt diß geredt: Difficile æſtimamus, quæ in terra ſunt: & quæ in proſpectu ſunt, cum labore invenimus, quæ autem in cœlis ſunt, quis inveſtigabit? Sap. IX. 16. Ich verſtehe die Natur und eigentliche Verhaltung einer Mucken/ Fliegen/ ja des geringſten Erd-Wurms nicht: wie ſoll ich dann begreiffen den unbegreifflichen GOtt? Was GOtt recht begreifft iſt alleinig GOTT ſelbſt. Auguſtinus in Soliloq. 3. 10. geſtehet diſes gantz gern/ als er jenes Davids des Pſalmiſten betrachtet: Cœlum cœli Domino: **Der Himmel gehört dem HErrn des Himmels.** Soli tibi (redt Auguſtinus zu GOtt) TRINITAS integrè nota eſt ſupereſſentialis. Hæc eſt cœlum tuum, Domine, cœlum cœlans ſuper arcanum, ſuper inintelligibile. Hoc cœlum cœli Domino, quod nulli notum niſi Domino: Gewaltigſter GOTT! Dir allein iſt eigentlich bekant die Heiligſte Dreyfaltigkeit. Diſe iſt dein Himmel. Diſer Himmel gehört dem HErrn des Himmels; dann er keinem bekannt iſt/ als dem HErrn.

So weiß ich doch/ eben diſer Auguſtinus habe anderwertig in ſeinem Manuali am 20. Cap. klar geſchriben: Qui vult habere notitiam DEI, amet. Der GOtt erkennen will/ der liebe ihn. Aus dem ich ſchier geſchloſſen hätte/ unmöglich ſeye zwar die GOttheit mit Menſchlichem Verſtand zu erreichen/ doch möge ſie ergreiffen die Liebe: Erkantnus der GOttheit ſeye ein Werck nicht des Sinns/ ſonder des Hertzens. Bonaventura apud Manſi Diſcurſu 4. de Trinitat. legt diſem bey: Res iſta non ſcholam quærit, ſed cor: non magiſtrum, ſed ſponſum. Wiſſe/ die Erkantnus der GOttheit iſt keine Schul- ſonder eine Hertzens-Sach: ſie fordert keinen gelehrten Meiſter/ ſonder einen liebenden Bräutigam. Aus welcher Urſach eben die Kirchen GOttes vor dem Feſt der Dreyfaltigkeit das Feſt GOttes feyeret/ als ſagte ſie mit den Worten des HErrns: Ille vos docebit omnia: Sehet/ diſer wird euch alle Ding lehren. Nicht die Weisheit / ſonder die Liebe des Vatters wird euch zur Erkanntnus GOttes bringen. Seye dann diſes zu ſchuldigſten Ehren GOtt des Vatters / GOtt des Sohns / und GOtt des Heiligen Geiſts geredt: Qui vult habere notitiam DEI, amet: Die beſte Lehrmeiſterin die GOttheit zu erlehrnen iſt die einfältige Liebe. Diſes erweiſe ich. Seyt bereit.

Jch höre aber allbereit einrucken: ſo müſſen wir dann glauben / ſcharffſichtiger ſeyen die Schärmäuß / dann die Luxen: hurtiger ſeye die Schildkrott / als der Adler: höher ſeye das niedere Graß / als die Ceder: herunter müſſe der Kopff / das Hertz hinauf: mehr ſehe ein blinde Liebe / als ein erleuchteſte Weisheit? Laßt euch es nur nicht verdrieſſen alle weiſeſte Köpff; folget der Meinung Leonis des groſſen Papſts Serm. 8. Quadrag. Abjicite mundanæ argumenta ſcientiæ, per quam nemo ad cognitionem veritatis potuit pervenire: Laſſet fahren menſchliche Weisheit / welche keinen zur rechten Erkantnus Göttlicher Wahrheit gebracht hat. Es iſt diſes kein Kopff- ſonder ein Hertzens-Werck. Liebet / und ihr werdet ſie erkennen. Gar nicht unbekannt iſt mir / der menſchliche Verſtand habe aller ſeiner Spitzfindigkeit aufgebotten / das heutige Geheimnus der GOttheit zu erklären. Allerhand ſtattlichſte Geheimnuſſen weiſet er an Himmel und Erden / in Meinung / es möge auch diſes Unſichtbare durch das Sichtbare entworffen und verſtanden werden. Er zeiget uns ein einige Sonn / und in ſelber drey Stuck: als das Liecht / die Strahlen / und die Hitze. Er zeiget uns einen Menſchen / und in ſelbigem drey Ding: den Leib / die Seel / und den Athem. Er zeiget uns eine Seel / und in ſelbiger drey Kräfften: die Gedächtnus / den Verſtand / und den Willen. Er zeiget uns ein Geſatz / und ſolches dreyfach abgetheilt: in das natürliche: in das geſchribene / in das mündliche. Er zeiget uns eine Bunds-Lade / und in ſelbiger drey Stuck; die Ruthen: die Tafeln des Geſatz / und das Manna. Er glaubt annebſt / es möge durch diſe und dergleichen Sinn-Bilder ein einfache Natur in dreyen Perſonen entworffen werden. So bemühe man ſich aber nicht vergebens; Abjicite mundanæ argumenta ſcientiæ: Fort mit aller menſchlichen Weisheit! Nicht der Verſtand / ſondern der Willen: nicht der Kopff / ſonder das Hertz lehret / was GOtt ſeye: Qui vult habere notitiam DEI, amet. Der GOtt erkennen will / der liebe ihn.

Es belaufft ſich nemlichen mit menſchlichem Verſtand / was Philo der Hebræer Lib. de Proſugis an der Sonnen erſihet: dann ja der Verſtand in dem Menſchen / was die Sonn am Himmel iſt. So bald die Sonn aufgehet / wird uns der ſchönſte geſternte Himmel ſchon entzogen; ſo weit die Erde erleuchtet wird / ſo wenig ſehen wir vom Himmel. Das Gegenſpihl weiſet ſich bey nidergehender Sonn. So vil damahlens die Erd verfinſtert iſt / ſo vil ſihet ſie von dem Himmel. Ad eundem modum res noſtræ ſe habent: Ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Sonnen in der kleinen Menſchen-Welt / das iſt mit dem Verſtand. So bald diſer mit ſeiner Scharffſinnigkeit ſich hervor-thut / wird ihm der Himmel mit ſeinen Geheimnuſſen ſchon entzogen. So bald aber diſe Sonn untergehet / oder der Verſtand (durch einen blinden Glauben und Liebe) als ein Aug zugedruckt wird: eröffnet ſich der Himmel und laſſet ſeine Geheimnuſſen ſehen. Der HErr ſelbſt redt von diſem Joan. IX. 39. In judicium ego in hunc mundum veni, ut qui non vident, videant. Jn die Welt bin ich kommen / damit die Sehenden nicht ſehen / nemlich die geſcheide Politici, derer es gewiß wenig gibt; maſſen die meiſten aus ihnen deſto verblendter ſeynd / je mehr ſie ſehen wollen. Solten aber alle Winckel der Welt mit ihnen angefüllt ſeyn / mögen ſie endlichen wohl was wenigs von Welt-Dingen verſtehen: in der Wiſſenſchafft himmliſcher oder Göttlicher Geheimnuſſen aber kan es ihnen ein Gotts-förchtiger / einfältiger Bauer gantz leicht bevor thuen. Der Himmel fordert nicht ausgeſchliffene / noch geſchrauffte Köpff: Gotts-förchtige oder liebende Hertzen begehrt er. GOtt recht zu erkennen; gehört für uns Menſchen nicht auf Erden / ſonder im Himmel / laut jenes Chriſti: Hæc eſt vita æterna, ut cognoſcant te verum DEum. Joan. XVII. 3. Uber welches Auguſtinus bey Cornelio: Tantò magis in vita æterna, quanto magìs in hac cognitione proficimus. Auf Erden liebe dann GOtt / der GOtt erkennen will im Himmel; Qui vult habere notitiam DEI, amet. Es bleibt bey dem Ausſpruch Auguſtini: Der GOtt erkennen will / der liebe ihn.

So werd ich aber einem Philoſopho antworten müſſen / der da ſagt: Wie werd ich lieben auf Erden / was ich auf Erden nicht erkenne? wer hat jemahlens zu unbekanten Sachen einziges Verlangen oder Liebe getragen? Ignoti nulla cupido. Erkantnus iſt die Mutter der Liebe; ohne Mutter wird kein Kind gebohren. Diſem Philoſopho antwort ich kürtzlich aus guter Theologia: wahr iſts / nach der ordinary Regel kommt man von der Erkantnus zu der Liebe. So hat es aber bey dem Himmel / der an menſchliche Regelen nicht gebunden iſt / eine weit andere Bewantnus; dann GOtt die Liebe des Menſchens mit einer helleren Erkantnus belohnen kan und will: einfolglich die Liebe nicht aus der Erkantnus / ſonder die Erkantnus aus der Liebe flieſſet. Obſchon auch diſe Liebe nicht ohne Erkantnus / ſonder nur ohne Wiſſenſchafft iſt. Dann ſie von dem Glauben herkommt / welcher Glaub weit ſicherer und unfehlbarer als alle menſchliche natürliche Wiſſenſchafft iſt. Dahin gehet das Sprüchlein dern Kirchen-Vätter: Ubi ſcientia foris ſtat, dilectio intrat. Weier gehet die Liebe als die Wiſſenſchafft. Wo Wiſſenſchafft vor dem Thor bleibt/ da gehet Liebe hinein.

Ich weiß nicht/ ob ich für ein Hiſtoriſche Wahrheit halten müſſe/ was Plinius Lib. 5. Nat. Hiſt. c. 8. von gewiſſen Völckern anfüget. Seiner Auſſag nach finden ſich Menſchen/ die er Blemios nennet/ welche die Augen nicht/ wie wir/ im Kopf/ ſonder auf der Bruſt tragen: Gentem quamdam, quam Blemiam vocant, quæ oculos tantùm habet in pectore. Mit Wahrheit laßt ſich diſes verſtehen/ woſern es von Chriſten geredt wird. Gute Chriſten tragen die Augen nicht ſo vil im Kopf/ als auf der Bruſt oder auf dem Hertzen. Paulus ſteueret diſem/ als er an die Epheſer am I. 16. ſeqq. ſchreibt: Non ceſſo gratias agens pro vobis, ut DEus det vobis Spiritum ſapientiæ, illuminatos oculos cordis veſtri: Ich höre nicht auf/ GOtt für euch zu dancken/ damit er euch gebe den Geiſt der Weisheit/ und erleuchte die Augen eueres Hertzens. Wer ſihet allda die Augen auf dem Hertzen nicht? wir wundern uns öfftters/ woher doch ſo hohe Wiſſenſchafft Göttlicher Dingen bey einer Catharina von Senis, bey einer Thereſia und dergleichen herrühre/ welche ob ſie ſchon keine hohe Schulen geſehen hatten/ dannoch die höchſten Theologos in die Schul geführt/ ja von Göttlichen Geheimnuſſen weit gründlicher als die erfahrneſte Männer geredt und geſchriben haben? woher doch/ als weilen ſie GOtt mehr liebten? Augen des Hertzens hatten ſie/ welche weit ſchärffer/ als die Augen des Kopfs: Semper amoris oculus acutiùs intuetur; ſchließt Chryſologus. Allzeit ſihet ſchärffer das Aug der Liebe.

Mit welchen Worten diſer guldene Redner auf jene Geſchicht deutet/ ſo ſich mit etlichen Jüngern des HErrns beloffen; nach der Urſtänd des HErrns fanden ſich einige Jünger auf der Fiſcherey; unverſehens erſcheinet ihnen der HErr mit der Frag/ ob ſie nichts zu eſſen hätten? Non tamen cognoverunt diſcipuli, quia JESUS eſt: Doch war er vor ihren Augen verborgen. Keiner erkante/ daß er JEſus wäre: biß Johannes/ der ſcharffſichtige Adler/ ſeine Liebs-Augen aufgehoben/ welche dann JEſum kaum erblickt/ da er ruffte: Dominus eſt, es iſt der HErr. Klar wird ja mit diſem vorgezeigt/ Liebe habe rechte Luren-Augen/ welche erſehen und erkennen/ was keiner ſihet. Primus, qui diligitur, videt, quia ſemper amoris oculus acutiùs intuetur: Der erſte erkennt den HErrn Johannes der Geliebte. Kein Wunder; weil keine Augen ſchärffer ſeynd/ als jene/ ſo von der Liebe erläutert werden; ſagt Chryſologus Serm. 78. Wer weiß aber nicht aus Auguſtino Tractatu 36. in Joannem, daß die übrigen drey heilige Evangeliſten ſich wie Menſchen/ wie Ochſen/ wie Löwen nur auf Erden aufgehalten/ auch von der Menſchheit Chriſti alſo geredt/ und geſchriben haben? Joannes/ als wäre ihm alles Irrdiſche zu ſchlecht/ hube ſich wie ein Adler in die Höhe/ und nach durchgangenen Sternen ſahe er in den geheimeſten Himmel ſelbſten: De Domini divinitate, quomodo nullus alius, locutus eſt: Und hat von der GOttheit des HErrns ausführlicher/ als alle andere geredt. Frage man die Urſach nicht: Amor addidit alas: Die Liebe gab ihm Flügel. Diſcipulus pectoris, ein Jünger der Bruſt ware er/ der von dem Brunnen der Liebe iſt getränckt worden: Semper amoris oculus acutiùs intuetur. Da ich Johannis des Jüngers gedencke/ fallt mir bey Johannes der Tauffer. Der erſte ſpricht dem andern Joann. V. 35. das Lob: Erat lucerna ardens & lucens: Er ware ein brennend- und leuchtendes Liecht: brinnend wegen ſeiner eiffrigſten Liebe. Mit dero er Leib und Leben gantz gern in der Schantz gelaſſen; leuchtend wegen höchſter Weisheit Göttlicher Dingen. So vermerckt doch Bernardus der Hönigſüſſe Vatter Serm. de S. Joan. Bapt. aus der Ordnung der gethanen Rede; Es werde nicht geſagt: er ſeye lucerna lucens, & ardens: ein leuchtend- und brennendes/ ſonder ardens & lucens: ein brennend- und leuchtendes Liecht geweſen. Ehender branne er/ nachmahlens leuchtete er; Non ait, lucens & ardens, quia Joannis ex fervore ſplendor, non fervor prodiit ex ſplendore. Er ſagt nicht/ er ſeye leuchtend- und brennend geweſen/ dann das Liecht Johannis quillet von der Brunſt/ nicht die Brunſt von dem Liecht: ſeine Wiſſenſchafft von der Liebe/ nicht die Liebe von der Wiſſenſchafft: Qui vult habere notitiam DEI, amet. Der GOtt erkennen will/ der liebe ihn.

Iſt nicht diſes/ was der Apoſtel ſeinen Epheſern III. 18. zugeruffen? In charitate radicati & fundati, ut poſſitis comprehendere, quæ ſit latitudo, & longitudo, & ſublimitas, & profundum: ſcire etiam ſupereminentem ſcientiæ charitatem Chriſti, ut impleamini in omnem plenitudinem DEI; Stehet gegründet und eingewurtzt in der Liebe/ damit ihr begreiffet die Länge und Breite/ die Höhe und die Tieffe: Auch erkennet die Liebe Chriſti/ die alle Erkanntnus übertrifft/ auf daß ihr mit aller Fülle GOttes angefüllt werdet. Bernardus Lib. de Conſiderat. capite finali will allhier die Rede führen. Divina eſſentia res una cùm ſit, eſt tamen longitudo propter charitatem, ſublimitas propter majeſtatem, profunditas propter ſapientiam: Obſchon

ſchon die Göttliche Natur und Weſenheit ein Einziges unzertheiltes Ding iſt: hat ſie doch ihre Länge wegen unendlicher Liebe: ihre Höhe wegen unvergleichlicher Majeſtät und Herrlichkeit: ihre Tieffe wegen unergründlicher Weisheit. Wie werden wir dann diſe begreiffen und erkennen? In charitate radicati, was der Kopff nicht vermag/ wird euch lehren das Hertz; was der Verſtand nicht erreicht/ wird begreiffen die Liebe. Stehet alſo gegründet in Liebe/ dann diſe die edle Wurtzel/ aus dero Göttliche Erkanntnus herſtammet.

Auch denen Heyden war von diſer Wahrheit ein kleines Liechtlein aufgangen. Pythagoras ſprache; **Der weltliche Ding recht erkennen will/ ſoll ſie haſſen.** Der GOtt recht erkennen will/ ſoll ihn lieben. O Pythagora! wie gewaltig wird diſer dein Ausſpruch jene Chriſten verdammen / welche Welt-Ding lieben/ die alles Haſſes wohl werth ſeynd/ und GOtt haſſen/ der einer unendlichen Liebe werth iſt? Plato jener Abgott weltlicher Weisheit pflegte zu ſagen: Amor omnia ſcit: Liebe weiß alles. Ja die Liebe iſt/ welche den weiß/ der allein alles in allem iſt. Qui vult habere notitiam DEI, amet. Wer GOtt erkennen will/ der liebe ihn.

Ich will hoffen/ keiner aus uns ſeye/ dem jene aus denen acht Seligkeiten unbekant ſeye: Beati mundo corde, quoniam ipſi DEum videbunt: Selig/ die eines reinen Hertzens ſeynd; dann ſie werden GOtt anſchauen. Ja noch von gegenwertigem Leben verſtehet diſes Nazianzenus, als er die Gottheit beſchreibt/ ſie ſeye ein unbegreiffliches Liecht/ in welchem aller menſchliche Verſtand erblindet; ſo werde doch das Hertz des Menſchens von diſem Göttlichen Liecht/ wie die Erde von der Sonnen erleuchtet. Alles beſtrahlet diſe/ doch iſt der Glantz vil gröſſer/ da er in ein gereinigtes ſauberes Cryſtall fallt; als da er einen unſauberen Miſt- oder Stein-Hauffen beleuchtet. Eben alſo gehet es mit Göttlicher Erkantnus im menſchlichen Hertzen. Deſto erleuchteter ſeynd diſe/ je ſäuberer ſie durch Liebe gereiniget ſeynd. Zweiffele man nur nicht/ eò ſe magìs contemplandum nobis præbet, quò accuratiùs animos purgaverimus; eò denique magìs cognoſcendum, quò magìs amaverimus. Deſto klarer beſchauen wir GOtt/ je reiner unſere Hertzen ſeynd; deſto gröſſer wird die Erkantnus ſeyn/ je gröſſer die Liebe iſt. Alſo Naziazenus Orat. 40. in S. Baptiſma.

Wann ich recht daran bin/ hat Iſaias der Prophet am VI. 2. diſe Lehr an jenen Seraphinen erſehen/ welche zu nechſt bey dem Thron GOttes ſtehend das dreyfache **Heilig/ Heilig/ Heilig** GOtt zugeſungen; Seraphim ſtabant ſuper illud. Die Seraphim ſtunden auf ihm. Da von Cherubinen gemeldet wird/ heißt es bald: Qui ſedes ſuper Cherubim, der da ſitzeſt auf denen Cherubim; bald: Aſcendit ſuper Cherubim & volavit: Er ſtige auf die Cherubim und fluge. Allzeit bleiben die Cherubim unter GOtt; einzig die Seraphim ſtehen zu nechſt bey dem Thron: ſehen GOtt recht ins Geſicht und ſingen das Lob der Dreyfaltigkeit. Warum diſes? Als weil die Seraphim brennende Geiſter der Liebe/ die Cherubim Geiſter der Weisheit ſeynd. Nähender iſt bey GOtt die Liebe/ als die Wiſſenſchafft. Nicht der Gelehrte/ ſondern der Liebende erkennt und ſpricht das Lob der heiligſten Dreyfaltigkeit: Qui vult habere notitiam DEI, amet. Der GOtt recht erkennen will/ der liebe ihn.

Ich ſchlieſſe alles abgeredte mit den Worten Pici von Mirandola ad Angelum Politianum, ſeinen Freund/ welche Wort aller Faſſung in Silber und Gold wohl wehrt ſeynd. Höre man ſie und drucke ſolche tieff in das Hertz. Ergò vide, mi Angele, quæ nos inſania teneat; Amare DEum, dum ſumus in hac vita, plus poſſumus, quàm vel eloqui, vel cognoſcere. Amando minùs laboramus, magìs proficimus, illi magìs obſequimur; Et tamen volumus magìs quærendo per cognitionem nunquam invenire, quod quærimus: quàm amando poſſidere, quod ſine amore etiam fruſtra inveniremus. Edelſte Wort/ ſo uns niemahlens aus der Gedächtnus kommen ſolten. So ſihe dann/ liebſter Freund Angele, ob wir nicht thörricht ſeynd. Lieben können wir GOtt in diſem Leben weit mehrer/ dann ihn erkennen. Die Liebe koſtet uns weniger/ ſie iſt uns nutzer/ ſie macht uns GOtt gefälliger. Diß wiſſen wir/ und dannoch wollen wir durch natürliche eitele Wiſſenſchafft lieber nicht finden/ was wir ſuchen/ als durch Liebe beſitzen/ welches/ ob wir es ſchon fänden /. ohne Liebe vergebens und fruchtlos erreichen wurden.

So gebt dann liebende Hertzen her/ Geliebte: Wann wir doch mit Göttlicher Weisheit wollen erfüllt werden. Warum doch/ O gröſter/ liebwehrteſter GOtt! ſolten wir dich nicht lieben? du biſt ja unſer Erſchaffer? du biſt ja unſer Erlöſer? du biſt ja unſer Heiligmacher? du biſt ja unſer einziges/ wahres/ ewiges/ höchſte Gut? Alles und Alles biſt du uns.

Dir ſolten wir ja von Stund an all-unſere Hertzen ſchencken. Keine Ader ſolten wir in unſerem Leib verlangen / wann ſie nicht deine Liebe durch den Pulß ſchluge: keine Stimm in unſerer Bruſt/ wann ſie nicht ruffete deine Liebe. Diſe Liebe ſoll das einzige Zihl unſerer

Begierden / die einzige Aufmunterung unſerer Arbeit / der einzige Troſt unſerer Armſeligkeit / der einzige Schatz unſerer Seelen ſeyn. Ich meines Theils erkläre mich mit Ignatio meinem heiligen Stiffter: Amorem tuum, Domine, dona mihi, & nullius egeo. Ich begehre weder Reichtum noch Geſundheit: weder Ehre / noch anderes Leben: deine Lieb allein ſchencke mir: nichts anders verlange ich.; Die Höll halte ich allein für was böſes / weil alldort dein Liebe nicht iſt. Den Himmel allein für gut / weil alldort dem Lieb iſt. Um diſe allein ruffe ich dich an / O Allerheiligſte Dreyfaltigkeit GOtt Vatter / Sohn / und Heiliger Geiſt! Diligam rc. Gibe / daß ich allein liebe dich: und mache mit mir und der gantzen Welt / was dir beliebt.

A M E N.

Am Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

II. Predig.

Inhalt.

Eben darum / daß in der That nur ein einziger GOtt (wiewol in drey Perſonen) iſt / können wir ihm deſto leichter dienen / und ſeine Gebott unſchwär halten; mit der Verſicherung / daß er uns mit ſeiner Gnad und Belohnung vielfältig beyſtehen werde.

Docentes eos ſervare omnia.

Lehret ſie alles halten. Matthæi XXVIII. 20.

GEliebte in dem HErrn! Wie vilfältig die Götter des dummen Heydentums / alſo verächtlich waren ſie. Mehr Herrn hatten diſe armſelige Völcker / als ſie ſelbſten zehlen kunten. Tertullianus bezeuget / er habe nicht weniger als dreyhundert Götter gekannt / welche einzig den Namen Jupiter führeten. So ſollen auch zu Rom dreyßig-tauſend Götter ſeyn verehret worden. Deſſen gar kein Wunder; dann nichts alſo ſchlecht und verächtlich / dem ſie nicht einen GOtt vorgeſtellt. Athanaſius Kircherus ſchreibt aus glaubwürdiger Nachricht / es ſeyen einzig in China über drey und dreyßig Millionen Götzen angebettet worden. Wer hätte doch alles halten können / was ſo vil Narren befohlen haben?

So verächtlich hat diſe Vilfältigkeit jene Götter bey denen Menſchen gemacht / daß ſie ihnen auch zum Spihl und Spott dieneten. Dionyſius der Tyrann ſahe einsmahls ſeinen Jupiter an / der mit einem guldenen Mantel bedeckt ware; er nahme ihm ſolchen ab / ſprechend: Für was ſoll dir diſe Kleidung ſeyn? im Winter wärmet ſie nicht: im Sommer ſchwäret ſie nur. Auf ein andersmals kommt er an Æſculapium einen Sohn Apollinis an / welcher Æſculapius mit einem guldenen Bart ausgezieret war: er reiſſet ihm den Bart von dem Maul / vorwendend: es reime ſich nicht / daß ein bärtiger Sohn vor einem unbärtigen Vattern ſtehe. Zuweilen riſſe er ihnen die guldenen Schalen und Becher aus denen Händen / ſprechend: wer ſolle nicht nehmen / was Götter mit freygebigen Händen darbieten? Ich ſihe nicht / was diſer unter Götter und Narren für Unterſchid gemacht habe. So verachtet wurden dieſelbe / daß ſie auf menſchliche Barmhertzigkeit warten müßten / ob man ſie für Götter erkennen wurde. Tertullianus Apolog. c. 5. ſpricht: Niſi homini DEus placuerit, DEus non erit. Homo jam Deo propitius eſſe debet: Wohl armſelige Götter! welche ſo lang Götter ſeyn werden/ als lang es Menſchen gefallen wird. Beynebens aber wohl armſelige Menſchen! die keinen anderen GOtt erkannt/ als welchen ſie ſelber machen/ erwehlen/ und abſchaffen kunten.

Wie weit glückſeliger ſeynd wir Chriſten durch Göttliche Gnad? wir erkennen/ verehren/ und betten zwar einen vilfältigen GOtt an; deſſen Vilfältigkeit aber der Einigkeit der Natur mit nichten zuwiderlauffet. Einer iſt unſer GOtt in der Weſenheit: dreyfach in denen Perſonen: einfach da er gebietet/ vilfältig/ da er belohnet. Alles was diſer befihlt/ ſoll und mag man halten. Ja **eben dereuwegen iſt ihm beſſer und leichter zu dienen/ weilen er ein HErr und ein GOtt iſt.** Wann ich diſes werde erklärt haben/ wird man wiſſen **alle Gebott diſes HErrns ſeyen leicht zu halten.**

Diſe Nothwendigkeit nun erkanten auch die Heyden aus natürlichem Liecht. Nach Zeugnus Euſebii Cæſarienſis Præp. Evang. Lib. 5. wurde Ariſtoteles geklagt/ und mußte die Flucht nemmen; weilen er rund ausgeſagt/ es ſeye nur ein einziger GOtt. Socrates aber/ wie Seneca Lib. de vitâ beat. c. 32. berichtet/ müßte den gifftigen Tod aus einem Becher trincken; weilen er die Vilfältigkeit dern Göttern nicht lehren wolte. Nicht anderſt ergienge es Ciceroni, deſſen Bücher de natura Deorum, wie Arnobius Lib. 3. ſchreibt/ aus Befehl Diocletiani des Kayſers offentlich ſeynd verbrannt worden; alldieweilen er in ſolchen die Unmöglichkeit mehrer Göttern hat behaubten wollen. Ich beziehe mich auf die unhindertreiblichen Urſachen diſer Lehr nicht. Unterdeſſen wiſſe man: **einig** iſt unſer GOtt/ damit ihm leichter gedient werde: **dreyfach** in Perſonen/ damit er uns deſto reicher belohne. Auch Moyſes ſolte vor Zeiten einen Apoſtel Deut. am VI. 3. 4.) abgeben/ und das Volck lehren alles zu halten/ was der HErr gebotten hatte. Welches deſto nachdrücklicher dem Volck einzureden macht er ſeinen Eingang alſo: Audi Iſraël & obſerva, ut facias, quæ præcepit tibi Dominus: Höre Iſrael/ und mercke/ daß du thuſt/ was dir GOtt befohlen hat. Damit ſich nun keiner beſchwehren mögte/ ruckt er alſobald hinzu: Audi Iſraël: Dominus DEus noſter Dominus *unus* eſt. Höre Iſrael! der HErr unſer GOtt iſt nur **ein HErr.** Diſes war ſo viel geredt: ich will nicht hoffen/ jemand werde ſich beſchwehren/ dem Befehl unſers GOttes nachzuleben. Aus Stein ſeynd zwar die Taffeln des Geſatz/ aber nicht ſchwär dem/ der da gedenckt/ er diene nur einem HErrn: er habe nur einen GOtt. Wo nur ein HErr/ ob er ſchon befehlen ſolte alles zu halten/ iſt alles leicht. Oleaſter in cap. 6. Deuteron. will allhier die Rede führen: Conſidera, à quot laboribus nos DEus eripuit? difficile eſt multis Dominis ſervire: quantò magis Diis? Ne ergò labores, ô homo, in multorum Deorum tam diverſa poſcentium cultura. Oſtendit tibi DEus ſuam unitatem. Nemo, ait Chriſtus, poteſt duobus Dominis ſervire, neque fortiùs duobus aut pluribus Diis. Bedencke man doch/ ob uns GOtt nicht von einem ſchwäreſten Joch befreyet? wann es ſchwär iſt mehrern Menſchen zu dienen/ wie vil härter muß ſeyn mehrern Götteren zu gehorchen? Ehre man doch nicht mehrer Götter mit eigenem Schaden/ da man nur einen haben mag mit gröſtem Nutzen. Dann wie Chriſtus redt: **keiner zween Herrn dienen mag;** Wie wurde er dann beſtehen mit vil tauſend Göttern? unſer gröſter Nutz iſt/ daß wir einen GOtt und HErrn haben. Allzeit hat Vilfältigkeit der Herrſchafft gröſte Ungelegenheit und Schaden in die Welt gebracht.

Abimelech, welches eben ſo vil heißt/ als Pater Rex, ein **Königlicher Vatter**/ bediente ſich diſes Streichs/ als er Judic. IX. 2. ſich zu einem König der Sichimiter aufwerffen wolte? Es ſahe diſer/ wie das Volck Sichem von ſibenzig Männeren/ als Fürſten regiert wurde: bey welchem es an Schwürigkeiten/ und vilem Verdruß nicht ermangelen kunte; er verſaumte alſo die Gelegenheit nicht/ ſonder trate vor das Volck ſprechend: was dunckt euch/ iſt es nicht nutzlicher unter einem Haubt zu Feld zu kriegen/ und auch zu Hauß von einem Fürſten regiert zu werden? was von vilen verrichtet wird/ geſchicht ſelten wol; ſagt dann: Quid vobis eſt melius, ut dominentur veſtri ſeptuaginta viri omnes filii Jeroboal? an, ut dominetur vir unus? ſimúlque conſiderate, quòd os veſtrum & caro veſtra ſum: Iſt euch wohl beſſer/ wann über euch ſibenzig Männer herrſchen/ alle Kinder Jeroboals? unter welchen als Brüderen Einigkeit hart wird gefunden werden; oder daß über euch herrſche ein einziger Man/ und zwar jener/ der zugleich euer Bein und euer Fleiſch iſt? Annoch hatte er nicht ausgeredt: traffen die Sichimiter ſchon einhällig zuſammen: rufften Abimelech für ihren König aus/ und/ damit er ſeinen Thron wider alle Feind beveſtigen mögte/ gaben ſie ihm ohne Anſtand ſibenzig Pfund Silbers aus dem Tempel Baalberith, mit welchen er dann dürfftige Männer geworben und die Kinder Jeroboals erſchlagen hat. Sehe man doch: kein kräfftigeres Mittel fande Abimelech, als daß er ſagte: ſie werden ihm **allein** dienen/ und zwar ihrem Lands-Man/ Bluts-Freund und Bruder. Fürwahr ſibenzig Männer über ſich haben/ iſt ein unerträgliches Joch/ angeſehen/ ein jeder aus diſen Königlich leben will. Keiner wird ſchlechter/

dann ſein Bruder ſeyn wollen. Aus welchen nothwendig erfolget/ daß das Volck um neun und ſechzig Theil mehrer beytrage/ erarme/ und verderbe.

Wie weit beſſer gehet es dem auserwehlten Chriſten-Volck. Einen HErrn/ einen GOtt hat diſes/ und zwar jenen; der von uns nichts begehret/ auſſer einer gutwilligen Unterthänigkeit. Regieren will er über uns/ keinem etwas zu nehmen/ ſonder nur allen zu geben. Dann er iſt/ der nur herrſchet/ auf daß er nutze. Neben dem iſt er unſer Bluts-Freund und Bruder wegen angenommener Menſchheit. Es will ſich alſo allerdings gebühren/ daß wir uns ihm unterwerffen; ſeine Gebott halten/ und gehorſamlich vollziehen. Was Schand wäre nicht/ wann wir diſem einzigen HErrn mit geringerer Treu aufwarteten/ als das unvernünfftige Viehe ihrer vil tauſenden? Tertulliani iſt diſes Argument: ſo vil Herrn haben diſe Thier/ als vil Menſchen gefunden werden; dannoch verrichten ſie ihren Dienſt gantz treu; und Menſchen/ welche erſchaffen ſeynd nur einem/ und zwar dem gütigſten HErrn zu dienen/ ſollen deſſen Gehorſam verachten? ihm ſelbſt iſt nur der Menſch zuwider: ihm ſelbſt ladet er ein ſchwäreſtes Joch auf/ da er dem Dienſt diſes einigen HErrns abſagt/ und ſich mehrern unterwirfft. Einem Herrn iſt wohl und leicht zu dienen.

Jener im Evangelio Luc. XIV. 19. wurde zum Hochzeit-Mahl geladen/ und entſchuldigt ſich/ er könne nicht kommen/ weilen er fünff Joch Ochſen gekaufft: Vides excuſationem hominis (ſagt Bernardus über diſe Stelle) qui proptereà Chriſtum non inſequitur, quia juga boum emerit quinque. Wer zürne nicht über diſen Menſchen/ der anſtatt eines ſüſſeſten Jochs des einigen Himmel-HErrns ihm ſelbſt fünff Joch aufgeladen? der ihm anſtatt eines GOttes vil Herrſchafften und Obrigkeiten über den Kopff geſtellt. Die Jſraeliten waren ſolche thorrechte Handels-Leut. Es nöthigte diſes abgöttiſche Volck den Aaron/ in Abweſenheit Moyſis/ ihnen ein guldenes Kalb zu ſchmeltzen: welches ſie für ihren GOtt anbetteten. Als nun diſes Kalb vorgeſtellet wurde/ ruffte Aaron Exodi XXXII. 4. Hi ſunt dii tui Iſrael: Diß ſeynd deine Götter/ O Jſrael! Chryſoſtomus der guldene Mund wundert ſich Homil. 5. de pœnit. diſer Rede: Unus factus eſt vitulus, & clamat ingratus populus: Hi ſunt dii tui Iſrael: hi dii tui, unum reſpiciens. Quare igitur dii? non, quod videtur, indicat; ſed deorum pluralitatem annunciat: Ein Kalb ware geſchmoltzen worden/ und wie ruffen dann diſe Undanckbare: Diß ſeynd deine Götter? Die Urſach deſſen iſt leicht aufzubringen; dann wer von dem einzigen wahren GOtt und ſeinem abweicht/ underwirfft ſich mehrern Herren/ ja Tyrannen.

Lucæ am XIX. 33. befahl der HErr jenes Füllen der Eſelin zu ſeinem Triumph beyzuführen; als man aber ſolches auflöſete/ fande ſich/ daß es zween Herren zuſtändig geweſen. Solventibus autem illis, dixerunt domini ejus: ut quid ſolvitis pullum? Da ſie (die Jünger) es auflöſeten/ ſprachen ſeine Herren: Warum löſet ihr das Füllen? Ein allgemeine Lehr der Vättern iſt/ diſes gebundene und aufgelöſte Füllen ſeye ein rechtes Sinnbild des Sünders/ welcher Chriſto muß zugeführt werden; beede haben nicht einen/ ſonder mehr Herren/ welche über ſie herrſchen. Athanaſius Sermone de ranis betrachtet diſes Füllen/ und ſpricht: Nonne niſi mente præditus eſſet, ſufficeret, ſi ei unus dominus inſideret? nunc autem plures ſunt ejus domini. Wann diſer Eſel vernünfftig geweſen wäre/ wurde er ſich gewiß mit einem Herrn begnügt haben: in Wahrheit unvernünfftiger/ als ein Eſel/ iſt/ der einen Herrn verlaßt/ und ſich vilen unterwirfft. Unerträglich iſt das Joch mehrer Herren.

Die Jſraeliten erfuhren es: Pharao der neue König/ welcher um Joſeph nichts wußte/ überſchluge einsmahls bey ſich ſelbſten/ wie doch ſein angetrettenes Reich beſtellt wäre? Er findet/ daß die Kinder Jſrael ſich ſo weit vermehret/ daß ſie ihrer Herren endlich Meiſter werden kunten. Er berufft alſo ſeinen geheimen Rath/ um zu ſehen/ wie doch diſer Sach vorzubauen ſeye. Der Vortrag beſtunde in folgendem: Exodi I. 9. Ecce populus filiorum Iſrael multus, & fortior nobis eſt; venite, ſapienter opprimanus eum. Das Volck dern Kindern Jſrael vermehret ſich ſehr/ und iſt ſtärcker als wir; ſo kommet dann/ und ſagt ein Mittel/ mit dem wir ſie unter der Hand/ und gantz glücklich unterdrucken/ damit ſie im Fall des Kriegs ſich nicht zu unſeren Feinden ſchlagen/ und aus dem Land ziehen. Wann ich nur weiter leſe/ finde ich/ man habe weder an Kercker gedacht/ in welche ſie mögten verſchloſſen werden/ noch an Schwerter/ mit denen ſie gemindert und getödtet wurden. Sonder der Rathſchluß beſtunde einzig in dem: Præpoſuit eis itaque magiſtros operum: man ſetzte ihnen vor und vermehrete die Werckmeiſter/ welche ſie unter dem Laſt plagen ſolten. Lyranus ruckt allhier in die Rede/ und will/ es ſeye mit diſem die gröſte Plag dern Jſraeliten beſchriben worden/ angeſehen/ nichts unerträglichers/ als vilen Herren dienen. Wie wohl iſt dann uns/ die wir einen GOTT und HErrn haben: dem allein unterthänig zu ſeyn beſſer iſt/ dann über die gantze Welt herrſchen?

So iſt aber diſer GOtt nicht allein einig in der Natur: es iſt ihm nicht allein leichter zu dienen/ weilen er ein GOtt und HErr; ſonder er iſt zugleich dreyfach in denen Perſonen/ uns deſto reichlicher Guts zu thun: Ecce DEUS magnus, betrachtet ihn Job der gedultige XXXVI. 26. ſehe man doch den groſſen GOtt. Die ſibenzig Dolmetſchen leſen alſo: *Ecce Deus multus*, ſehe man den **vilfältigen GOTT.** Vilfältig iſt GOtt in denen dreyen Perſonen: vilfältig in Verzeihen: vilfältig in Belohnung unſerer ſchlechten Dienſten. In dem alten Geſatz wurde er genannt. DEus unus: **Ein GOtt.** In dem neuen iſt er neben dem und wird genannt Trinus: das iſt **dreyfach**/ angeſehen/ er in jenem alten Teſtament vil Gebotte/ und weniger Gnaden ertheilet hatte. Herengegen in dem neuen gebietet er weniger/ und gibt überſchwäncklich mehr Gnaden; dann/ was iſt leichters/ als Ama & fac quod vis: Liebe nur/ und thue/ was du wilſt? an welchem alles Geſatz hanget. Alles abgeredte aber in einem Sinnbild vor Augen zu ſtellen/ mahle ich eine Sonnen/ welche von vil tauſend Sternen umgeben iſt/ bey welcher zu leſen: Sol unus, lumina mille: Ein einzige Sonn/ welche aber vil tauſend Liechter gibt. Ein Sonne ſehen wir an dem Himmel/ aber welche uns mit vil tauſend Strahlen hin und wider anſihet/ ergötzet und erhaltet. Einen GOtt loben/ lieben/ und ehren wir; der uns aber zur Vergeltung mit tauſenderley Gnaden hinwiderum anſihet. Ah unerſchaffene Sonnen! du ewiger Brunnen alles Liechts und Gnad! wer gibt uns doch/ daß wir nicht allein allzeit in denen Augen deiner Gnaden leben/ ſonder als dein Aug-Apffel wider jenen Fürſten der Finſternus bewahret werden?

Mich beduncke/ ich höre/ wie daß euch GOtt antworte: alles möget ihr haben/ wann ihr euch doch befleiſſet mir zu gleichen/ einfach und vilfach bin ich: ein- und vilfach ſoll ein jeder aus euch ſeyn. Einfach oder vilfältig ſeye ein jedwederer mit einer beſtändigen aufrichtigen Meinung/ mir allein zu gefallen: mir allein aus gantzem Hertzen zu dienen; damit er aber diſes recht erweiſe/ ſeye er vilfach mit vilen inbrünſtigen Seraphiſchen Begierden/ ein heiligſte Dreyfaltigkeit allzeit nach Möglichkeit zu ehren/ und zu loben. Gefallen wird mir jene Einigkeit/ noch mißfallen diſe Vilfaltigkeit. Niemahlens weiche dann von unſerem Mund und Hertzen das Lob unſeres GOttes/ welcher **einfach** in der Natur/ **dreyfach** in denen Perſonen: **einfach** in dem Gebott/ **vilfach** in der Belohnung iſt.

AMEN.

Am Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

III. Predig.

Inhalt.

Alle die Ketzern / welche von der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit irrige Lehren verfechten / können nicht drey zehlen.

Baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti.
Tauffet ſie im Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des Heil. Geiſts. Matth. XXVIII. 19.

GEliebte in dem HErrn! Nichts iſt bey allen Völckern gemeiners / als daß man von Ignoranten und Stroh-Köpffen zu ſagen pflegt: Neſcit tria numerare, er kan nicht drey zehlen. Obſchon aber auch Kinder drey zu zehlen fähig ſeynd / hat doch Pythagoras der Welt-Weiſe eine Academiam oder hohe Schul geſtifftet / in welcher alle zu Doctor und Lehreren beſtellt wurden / welche drey recht zehlen kunten / weil diſer Welt-Weiſe alle Ding mit der Dreyfaltigkeit beſchribe: nemlich nach ihrem **Weſen** / nach ihrer **Krafft** / und nach ihrer **Würckung**. Alſo Auguſtinus der Kirchen-Lehrer in dem Buch von der Heiligen Dreyfaltigkeit. Dionyſius der Areopagiter zeugt Lib. de Divin. Nominibus von diſem Pythagoras, er habe GOtt ſelbſten mit drey Dingen beſchriben: DEus eſt *principium*, à quo emanamus: *medium*, quo ducimur: *finis*, in quem dirigimur. GOtt iſt der Urſprung / von welchem wir herflieſſen: das Mittel / durch welches wir geführt: das Zihl und End / zu welchem wir geleitet werden. Ferners berichtet Plutarchus, ſofern villeicht diſer Welt-Weiſe etliche Eſels-Köpf unter ſeinen Schülern angetroffen hätte / welche diſes nicht faſſen mögten / hab er ſolche mit einem Μέγας ὄνος, unter die Eſel verwiſen. Deſſen ungehindert halte ich mit Auguſtino L. 1. de Trin. c. 70. darfür / kein ſchwärere Kunſt ſeye in allen Chriſtlichen Schulen anzutreffen / als drey Ding eigentlich zu zehlen / nemlich drey Perſonen / des Vatters / des Sohns / und des Heiligen Geiſts in einer GOttheit; Nec periculoſiùs alicubi erratur: nec laborioſiùs quæritur: nec fructuoſiùs invenitur. Non pigebit me, ſicubi hæſito, quærere: nec pudebit, ſicubi erro, diſcere. Nirgends fehlet man gefährlicher: nirgends ſuchet man müheſamer: nirgends findet man fruchtbarer. Doch laſſe es ſich keiner verdrieſſen / wann er anſtehet / zu ſuchen: keiner ſchäme ſich / wann er es nicht weiß / zu lehrnen. Ich zweiffle gantz und gar nicht / ein jeglicher aus meinen Zuhörern habe diſe Kunſt ſchon ergriffen / und wiſſe das Göttliche Eines / Zwey / Drey recht zu zehlen. Ich werde alſo blos allein die Unwiſſenheit unſerer Widerſacher vorhalten / welche diſes Göttliche Drey nicht zehlen können. Ich rede hiervon In Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti: in dem Nahmen des Vatters / des Sohns / und des Heil. Geiſts.

Man fehlet gemeiniglich in der Rechnung-Kunſt auf dreyerley Weiſe: Additione, durch den **Zuſatz** / da man mehr zehlt / als ſich gebührt: Detractione, durch den **Abzug** / da man weniger ſetzt / als in der Sach ſelbſten ſeynd: Confuſione, durch den **Tauſch** / da man eine Zahl mit der andern verwechſelt.

Alſo wurde durch den **Zuſatz** fehlen/ welcher in GOtt mehr als eine Natur und Weſenheit erkennen ſolte; Durch den **Abzug** aber/ welcher weniger als drey Perſonen glaubete; Letztlich durch den **Tauſch**/ welcher eine Perſon für die andere nemmen wolte. Auf alle diſe drey Weiſe irreten die uralte Schwärmer.

I. Erſtlich zwar Detractione, durch den Abzug fehleten die Arrianer/ als ſie Chriſto der anderen Perſon die natürliche GOttheit abgeſprochen. Die Macedonianer/ welche den Heiligen Geiſt von dem Thron der GOttheit verſtoſſeten. Wie ſoll man doch diſe plumpe Köpff heylen? Pythagoras hatte jene Regel Detri erfunden. Dafern einer ſeiner Schülern in ſolcher fehlete/ müßte er den Finger auf den Mund legen/ biß Pythagoras den Fehler ſelbſt gebeſſert. Die Regel Detri iſt für uns die Göttliche heilige Schrifft. Der Finger/ mit welchem der Fehler gebeſſert wird/ iſt GOtt der Heilige Geiſt ſelbſt/ von welchem die Kirch: Digitus paternæ dexteræ: **Du biſt der Finger der Rechten Hand GOttes.** Diſer Finger nun zehlet nicht ein/ oder zwey/ ſonder drey Perſonen in der GOttheit. So legen dann den Finger auf den Mund alle Ketzer und hören den Beweistum diſer Wahrheit.

Gleich Anfangs zeiget diſer Heilige Geiſt: In principio creavit DEus cœlum & terram & Spiritus DEI ferebatur ſuper aquas Gen. I. 1. 2. **Anfangs** erſchaffete GOtt Himmel und Erden. Etliche Schrifft-Weiſe leſen anſtatt **anfangs/ in dem Sohn**/ alſo: In Filio creavit DEus cœlum & terram: **GOtt erſchaffte in/ und durch den Sohn Himmel und Erden.** Dann er iſt/ welcher Apoc. I. 8. von ſich redt: Ego ſum Alpha & Omega, principium & finis: Ich bin der Anfang und das End. So haben wir dann den Vatter und den Sohn. Von dem Heil. Geiſt verſtehet ſich/ was nachgeſetzt iſt/ **es ſeye der Geiſt ob den Wäſſern geſchwoben.** Daß aber diſes nicht von einem Erd-Geiſt oder Wind/ ſonder von dem lebendig-machenden Geiſt der GOttheit zu verſtehen ſeye/ lehret einträchtig die uralte Kirch. Iſt er aber ein Lebendig-macher oder Vivificator: ſo iſt er auch ein Erſchaffer und Conditor: Alſo ſtehet das Geheimnus der Dreyfaltigkeit ausdrucklich in capite libri, im Anfang des Buchs.

Dem diſes zu hoch/ der vernehme/ was der HErr heut zu End ſeiner Red geſetzt: Euntes docete omnes gentes, baptizantes eos &c. Gehet hin/ lehret alle Völcker/ tauffet ſie **im Nahmen des Vatters/ und des Sohns/ und des Heil. Geiſts.** Matth. XXVIII. 19. ſofern der Sohn/ und der Heil. Geiſt nicht ein wahrer GOtt mit dem Vatter wären: wie wurden ſie in der Tauff mit dem Vatter vereiniget? wie wurden ſie für Urheber der Heiligmachung erkannt werden? Kan dann auch wohl eine Creatur die Sünden vergeben? Ein GOtt iſt dann der Vatter/ ein GOtt der Sohn/ ein GOtt der Heil. Geiſt: einfach in der Natur/ dreyfach in Perſonen. Zeugnus deſſen gibt der H. Johannes 1. Joan. V. 7. Tres ſunt, qui teſtimonium dant in cœlo Pater, Verbum, & Spiritus Sanctus: & hi tres unum ſunt. **Drey ſeynd/ welche Zeugnus im Himmel geben/ der Vatter/ das Wort/ und der Heil. Geiſt: und diſe drey ſeynd ein Ding.** Keiner iſt alſo einfältig/ der nicht verſtehe/ daß in der dritten Zahl (III.) drey **Strichlein** ſeynd/ unter welchen eins dem anderen in der Natur und Gröſſe gleich ſeynd/ obſchon eins das erſte/ das andere das zweyte/ das letzte das dritte kan genannt werden. So gehe dann der Arrianer hin/ und lehrne in der GOttheit recht drey zehlen. So fehlen aber in diſer Zehl-Kunſt Detractione keine Ketzern gröber als die Atheiſten/ welche gar keinen GOtt erkennen wollen: obſchon ſolchen eine gantze Natur ausrufft und mit vil tauſend Stimmen verkündet. Tumme Hirn/ Thoren/ Narren ſeynd diſe/ welche ihnen einbilden dörffen/ es ſeye kein Richter/ der ihre Bosheit abſtraffe; weilen ſie ihnen es alſo einbilden.

Averroës ſolle einen Lehr-Jünger gehabt haben/ welcher die erſten Haupt-Regelen hat laugnen dörffen; Dann/ als Averroës ſprache: Unitas eſt principium numeri: **Eins iſt der Anfang aller Zahl**/ verſetzte er: Nego, nego: **Diß gibe ich nicht zu**; auf welches Averroës: Dich plumpen Eſels-Kopff! ſo laugne auch ich/ daß du mein Lehr-Jünger ſeyeſt. Eben diß ruffe ich auch diſen Geſellen zu/ welche an GOtt nicht einen Anfang alles Erſchaffenen erkennen. Ich laugne/ daß ihr ſeine Jünger ſeyet. Darum werdet ihr an jenem letzten Tag als Witz-loſe Eſels-Köpff biß unter die letzte Banck der Höllen geworffen werden/ dort aber nach Genügen erfahren/ daß ein GOtt ſeye.

II. Der anderte Fehler in der dritten Zahl kan geſchehen Additione: wann man eins für zwey oder drey zehlete. Alſo fehleten in Sibenbürgen und Polen die Tritheiten/ welche in der GOttheit nicht allein drey Perſonen/ ſonder auch drey Götter lehreten. Item die Duiten, welche zwey Götter an dem Vatter und Sohn erkanten/ mit welchen zween der Heil. Geiſt eins ſeye. Legen auch diſe den Finger auf den Mund/ und hören/ was der Finger GOttes in ſeiner Regula Detri ausweiſe; Audi Iſrael: Dominus DEus noſter, Dominus unus eſt. Deut. VI. 4. **Mercke auf**

Iſraels

Iſrael/ und wiſſe/ daß der HErr unſer GOtt ein HErr ſeye. Wer weiß nicht/ daß das höchſt-nothwendige nur eins ſeye? Mehrer Götter machen keinen GOtt. Lucianus noch ein Heyd erkannte diſes/ dannenhero er alle Vilfältigkeit der Götter zu verlachen/ gedichtet: Die Götter haben einsmahls einen Reichs-Tag gehalten/ bey welchem einer aus ihnen/ alſo zu reden/ anfienge zu ſprechen; Großmächtigſte HErrn! Es ſeynd unſerer gar vil/ und dernwegen erhaltet keiner ſeine gebührende Ehr; ſo weit iſt es kommen/ daß/ da wir zu Tiſch ſitzen/ vil aus uns nicht einen Tropffen zu trincken bekommen. Ja Jupiter ſelbſt hat bißweilen nichts zu vergeben. Einer miſchet ſich in des anderen Amt. Sofern einer villeicht einen Liebling oder Creatur hat/ erhebt er auch diſen auf einen Göttlichen Thron. Mehrer werden wir täglich; deßwegen muß unſer Reich/ welches alſo zerſtucket wird/ nothwendig zu Grund gehen. **Alſo ſpottete diſer Heyd über die Vilfältigkeit** dern Göttern. Wir Chriſten erkennen in der Dreyfaltigkeit einen einzigen GOtt: DEus eſt Pater, DEus eſt Filius, DEus eſt Spiritus Sanctus, non tamen tres Dii, ſed unus eſt DEus. Ein GOtt iſt der Vatter/ ein GOtt der Sohn/ ein GOtt der Heil. Geiſt: aber ſie ſeynd nicht drey Götter/ ſonder nur ein GOtt. So fehlen aber auch unter Catholiſchen gar vil Additione, und zehlen nicht recht/ da ſie ihnen ſo vil Götter machen/ als Laſter ſie lieben. Dann wie Hieronymus redt: Unusquiſque, quod veneratur & cupit, hoc illi DEus eſt. Was ein jeder zum meiſten liebt und ehrt/ das iſt ihm ſein GOtt. Der Geitzhals hat für ſeinen Gott das Gold: Der Geile das Fleiſch: Der Hoffärtige die Ehre: Ambitioſus honos, & opes, & fœda voluptas; Hæc tria pro trino Numine mundus habet. Auguſtinus in Soliloq. zürnet wider diſe gantz billich: O impie! quid tibi cum pompis mundi, & operibus diaboli, quibus renuntiâſti? O dich Gottloſen! was iſt dir doch mit dem Pracht der Welt/ mit denen Wercken des Teuffels/ welchen du abgeſagt? Warum folgeſt du von gantzem Hertzen dem Abſolom/ und verlaſſeſt David/ das iſt/ GOtt deinen wahren HErrn? Einer iſt er/ er allein ſoll geliebt und geehrt werden. Nicht recht zehleſt du/ wann du mehr Götter/ als einen zehleſt und anbetteſt.

Der dritte Fehler kan geſchehen Confuſione: da man ein Zahl für die andere nim̃t/ und verwechſelet/ als wann einer drey Strichlein machte/ und drey zehlen wolte: annebſt aber ein Strichlein jetzt für eins/ jetzt für zwey zehlen wolte. Niemahlens wird diſer recht drey zehlen. Alſo rechnete jener Sohn/ als drey Eyer auf dem Tiſch ſtunden. Vatter/ **ſprache er**: iſt es nicht wahr? wo drey ſeynd/ dort ſeynd auch zwey? wo aber zwey und drey ſeynd/ dort ſeynd fünffe; ſo ſeynd dann allhier fünff Eyer. Gantz wohl/ ſagt diſem jungen Schnabel der Vatter: wann dem alſo iſt/ ſo nimm ich zwey Eyer für mich; das dritte gib ich der Mutter; die übrigen zwey kanſt du eſſen. **Wohl bezahlt.** Ich will wohl glauben/ er werde für diſe zwey Eyer nicht vil Brod haben verſchneiden dörffen. Eben diſen Fehler begehen alle abtrünnige Schismatici unſerer Zeiten/ welche den Heil. Geiſt ein Ding mit dem Sohn machen; da ſie lehren/ der H. Geiſt gehe allein von dem Vatter/ nicht aber von dem Sohn aus; dann gehet er von dem Sohn nicht aus/ und iſt doch/ wie ſie vorgeben/ eins mit ihm in der Natur; ſo iſt er von dem Sohn nicht unterſchiden: folgbar ſeynd nur zwey/ und nicht drey Perſonen in der Dreyfaltigkeit: als Exempelweis: meine Natur wäre eins mit einem anderen/ und er käme weder von mir/ noch ich von ihm her: ſo wären wir ja nur eine Perſon? Alſo weilen die Natur des H. Geiſts in dem Sohn iſt/ und weder der Sohn von dem Geiſt/ noch der H. Geiſt von dem Sohn/ wie ſie vorgeben/ ausgehet: Folgt/ daß ſie aus beyden nur eine Perſon machen.

Was ſoll man doch mit diſen Leuten machen? nichts anders/ als daß auch ſie mit denen vorigen den Finger auf das Maul legen und ſich erſehen in der Regel Detri Göttlicher Schrifft: Omnia (ſpricht Chriſtus das ewige Wort/ Joan. XVI. 15. Omnia, quæcunque habet Pater, mea ſunt: **Alles/ was der Vatter hat/ iſt mein.** Der Vatter aber gieſſet von ſich den Heiligen Geiſt/ gleichwie die Griechen zulaſſen; ſo gieſſet dann auch von ſich der Sohn den H. Geiſt. Sonſten hätte er nicht alles/ was der Vatter. Derenwegen ſpricht er ferner: Mittam vobis à Patre Spiritum veritatis: Ich will euch ſchicken von dem Vattern den Geiſt der Wahrheit. Und widerum: Paraclitus de meo accipiet: Der Tröſter wird von dem Meinigen nehmen/ was doch anders/ als die GOttheit? ſo gehet er dann nicht allein von dem Vatter/ ſonder **zugleich** von dem Sohn aus/ und zwar **zugleich**: dann in der GOttheit nichts ehenders/ nichts ſpätheres iſt.

Damit man diſes faſſe/ frag ich: was iſt der Heilige Geiſt? Iſt er nicht eine **Gegen-Lieb** zwiſchen dem Vatter und dem Sohn? ſo gehet er ja nothwendig von beyden aus; dann ſonſten wäre er keine **Gegen-Lieb.** Widerum: es gehet ja die Liebe eines Menſchens nicht allein von der Begierlichkeit und Willen/ ſonder auch von dem Verſtand aus? es ſeye dann/ man wolle die menſchliche Liebe der Liebe und Begierlichkeit einer Beſtien/ welche ohne Vernunfft iſt/ gleich machen. Warum wolte man dann ſolches bey der Göttlichen Liebe laugnen? Erkennet man das Ebenbild: warum verwirfft man das Vorbild oder Original? aber annoch zweiffele ich/ ob unſere Widerſacher ſolches recht verſtehen? ich mache dann widerum drey Strichlein/ und frage: woher hat das dritte Strichlein/ daß es drey genant wird? gewiß nicht allein von dem erſten/ ſonſten wäre es das andere: ſonder von dem erſten/ und von dem anderen; dann nachmahlens laßt es ſich erſt das dritte nennen. Wann folgends der H. Geiſt die dritte Perſon iſt/ hat er ſolches nicht allein von dem Vatter/ ſonder zugleich von dem Sohn. Wer in Dreyen eine Zahl mit der andern vermiſcht/ wird Drey nicht heraus bringen.

Erſehen ſich allhier unſere Herren Lutheraner und Ubiquiſten/ welche die Menſchheit Chriſti mit der GOttheit vermiſchen/ da ſie lehren/ **wo die GOttheit/ dort finde ſich auch die Menſchheit weſentlich**: Aus welchem ja nothwendig erfolgete/ daß weilen die GOttheit überall/ und in allen Dingen: auch die Menſchheit überall/ und in allen Dingen ſeye. Wer dann einen guten Braten iſſet/ äſſe auch den Leib Chriſti: und der ein gutes Glaß Wein trinckt/ truncke auch das Blut Chriſti; was Confuſion, was Verwirrung wäre nicht diſes? woher aber/ als weilen ſie nicht drey zehlen können? ich hätte allhier vil zu reden/ wann es die Zeit erdultete.

Ich erbitte vor diſe Verblendte von GOtt dem Drey-Einigen GOtt/ daß er ſie doch erleuchte/ damit dieſelbe von der Catholiſchen Kirchen Drey wohl zehlen lehrnen. Unterdeſſen erkläre ich mich mit Richardo à S. Victore de SS. Trinitate: Domine, ſi eſt error, quod credimus, à te decepti ſumus. Nam iſta tantis ſignis, & prodigiis confirmata ſunt talibus, quæ non niſi per te fieri poſſunt. **HErr/ wann wir fehlen in dem/ was wir von deiner GOttheit glauben/ ſeynd wir nur von dir ſelbſt betrogen worden**: dann du diſes mit ſolchen Wunderzeichen bekräfftiget haſt/ welche von keinem anderen als von dir haben geſchehen mögen. Auf diſes lebe und ſtirbe ich im Namen GOtt des Vatters/ und des Sohns/ und des Heil. Geiſts.

AMEN.

Am Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

IV. Predig.

Inhalt.

Der unnöthige Fürwitz/ welcher die Göttliche Geheimnuſſen ergründen will/ iſt höchſt-ſchädlich.

Euntes docete omnes gentes.

Gehet hin/ und lehret alle Völcker. Matth. XXVIII. 19.

BEliebte in dem HErrn! wann jemahlens/ ſolten heut alle Chriſtliche Cantzelen ſchweigen. Lieber ſolten ſich alle Prediger/ entweders mit einem Abraham in allen Sand und Staub der Erden verkriechen/ oder mit einem Elias in tieffeſte Wälder und Höhlen verbergen/ als ſich öffentlich auch mit einem einzigen Wort verlauten laſſen. Wer darff an dem heutigen hohen Feſt-Tag ſeinen Mund an den Himmel ſetzen/ und von Göttlichen Dingen reden? welche Paulus/ ob er ſchon in dritten Himmel ware verzuckt worden/ dannoch in der heut geleſenen Epiſtel für unerforſchlich/ oder unbegreifflich ausrufft. Gelt/ ich armſeligſter ſolle mich auf diſes höchſte Meer wagen/ auf deme keiner geſchiffet/ der nicht geſcheitert hätte? gelt/ ich blinde Schärmauß wird die unerſchaffene Sonnen der GOttheit ohne Verblendung anſehen? GOtt behüte mich. Es mögte mir ergehen/ wie manchen unerfahrenen Berg-Knappen/ welche/ wann ſie eine Silber- oder Gold-Ader aufgeſpühret/ tieffer greiffen und graben/ als ſie ſolten/ hiemit aber ſich ſelbſt verſchütten und begraben. Gehen mögte es mir/ wie unbeſonnenen Fliegen und Mucken/ welche/ da ſie dem Liecht zu nahe kommen/ die Flügel und fürwitzige Schnäbel alſo abſengen/ daß ſie für tod dahin fallen. Gehen mögte es mir/ wie jenen Bethſamitern/ von welchen die Schrifft 1. Reg. VI. 19. alſo erzehlt: Es ſeynd ihrer/ neben ſibenzig vornemmern Männern/ bey fünffzig tauſend des gähen Tods geſtrafft worden; weilen ſie die Arch des HErrns fürwitziger Weiſe angeſehen und betrachtet hatten. GOtt behüte mich! ich ruffe vilmehr mit dem übrigen Hauffen diſes Volcks: Quis poterit ſtare in conſpectu Domini Sancti DEI hujus? 1. Reg. VI. 20. Wer wird ſtehen können vor dem Angeſicht des HErrn diſes Heiligen GOttes? ich weiß: geſchriben ſtehet: Qui ſcrutator eſt Majeſtatis, opprimetur à gloria. Proverb. XXV. 27. Gleichwie es einem nicht gut iſt/ wann er zu vil Hönig iſſet/ alſo/ wer die Majeſtät erforſchet/ wird von ihrer Herrlichkeit zu Boden geſchlagen werden. Ich befridige mich mit einem einfältigen demütigen Credo. Ich glaube an einen einigen GOtt/ an GOtt Vatter/ GOtt Sohn/ GOtt H. Geiſt/ der da einig in der Natur/ dreyfach in Perſonen iſt: und in diſem H. Catholiſchen Glauben begehre ich ohne weiteres Nachforſchen zu leben und zu ſterben. Ich höre zwar den Befehl meines HErrns: Euntes docete: Gehet hin und lehret: doch befihlet er nicht/ daß ich lehre/ wie Eins Drey/ und Drey Eines ſeyn mögen. Er befihlt

Google

nicht was unmöglich iſt. Er ſagt nicht: lehret und weiſet das Geheimnus der unergründlichen heiligen Dreyfaltigkeit; ſonder tauffet und lehret ſie halten alles/ was ich euch gebotten hab: Docete eos ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis. Diß predige ich dann. Betrübe ſich nur keiner/ wann er nicht faſſet/ was er glaubet. Sicherer ſtehet man mit einfältigem Glauben/ als mit allerhöchſten natürlichen Wiſſenſchafften. Ein ſchlechter GOtt müßte unſer GOtt ſeyn/ wann ſeine Natur und Eigenſchafft unſer kurtz-angebundener Verſtand einſchlieſſen und faſſen kunte. Wie will auch ein Menſch wiſſen/ was GOtt ausdrücklich will/ daß man es nicht wiſſen ſolle?

Höchſt gefährlich/ höchſt ſchädlich iſt dann ein unbeſonnener Fürwitz in Göttlichen Dingen. Da ich wider diſen Fürwitz ein kleine Rede ſtelle/ erwarte keiner was fürwitziges; maſſen ich ſelber nicht beybringen muß/ was ich an andern ſtraffen will. Höret mich/ wie ich rede/ in Chriſtlicher Einfaltigkeit. Bereitet 2c.

Ich hab allbereit mehr/ als ich wolte/ vorgeredt. Ohne Säumnus dann zur Sach. Die Frag iſt/ **was eigentlich der Fürwitz ſeye?** Hugo der gelehrte Cardinal beſchreibt ihn aus dem Engliſchen Lehrer Thomas von Aquin: Eſt ſuperflua indagatio ad te non pertinentium: Es ſeye **eine unnötige Durchſuchung jener Dingen**/ **ſo uns nicht angehen.** Von ſolcher Art ſeynd all-diejenige Ding/ die entweder über/ oder unter unſer ſeynd. Was über unſeren Verſtand iſt/ muß von unſerem Verſtand nicht geurtheilet werden. Es iſt auch eine Thorheit/ das wollen ergründen/ was GOtt verborgen halten will. Der Glaub/ nicht die Wiſſenſchafft gehört zu Göttlichen Dingen.

Die Heyden erkanten diſes auch aus natürlichem Liecht. Euclides der Welt-Weiſe wurde von einem gefragt/ wie doch die Götter auſſehen? ob ſie braun/ oder weiß: groß oder mittelmäßig? was ſie zum meiſten freue oder betrübe? und was ein müßiger Fürwitz dergleichen ohne End fragen mag. Der geſcheide Euclides antwortete: Ego cætera neſcio, at curioſos illis odio eſſe certò ſcio. Wie die Götter beſchaffen ſeyen/ weiß ich nicht; aber daß ſie allen Fürwitzigen Spinnenfeind ſeynd/ weiß ich gantz gewiß. Socrates wurde nach Zeugnus Maximi des Heil. Biſchoffs Serm. 36. einſtens (wie vor fürwitzigen Leuten nichts ſicher iſt) befragt/ was doch die Verſtorbene thun? mit wem ſie ſich unterhalten? ob ſie nicht zuweilen zuruck dencken und Verlangen tragen noch einmahl in die verlaſſene Welt zuruck zu kehren? Socrates wußte nicht/ müſſe er zürnen oder lachen? Endlich ſprach er: Lieber Freund! ich ſihe/ dein Fürwitz iſt gröſſer/ als dein Verſtand. Wie begehreſt du von mir Bericht über eine Sach/ die ich niemahlens geſehen? Ich bin unter Verſtorbenen noch nicht geweſen: hab auch mit keinem geredt/ der von ihnen zuruck gekommen wäre. Warte/ biß ich ſelbſt werde geſtorben ſeyn/ alsdann komme zu mir/ und ich will dir gantz gern alles ausführlich weiſen. Gorgias wurde gefragt/ warum die Bohnen und Erbſen/ nicht aber das Feur und Hitze den Magen aufblähen? Gorgias antwortete: Uber diſes laß ich deinen eigenen Sau-Magen Richter ſeyn/ und das Urtheil ſprechen: Indeſſen weiß ich/ die Erde bringe Ferl und Ruten genug dergleichen ungeſtümme Frager und Witz-Naſen abzuſtraffen. In gleichem wurde Auguſtinus der groſſe Kirchen-Lehrer einsmahls angeſucht/ **was doch GOtt von Ewigkeit her in der Ewigkeit gethan habe?** Auguſtinus ware mit der Antwort gantz hurtig: **Die Höll hat er gebauet**/ ſprach er/ **alle Fürwitzige zu züchtigen.** Recht auf diſe. Grandis inſipientia ſagt Thomas von Kempen Lib. 1. cap. 3. Grandis inſipientia, quòd neglectis utilibus & neceſſariis ultrò intendimus curioſis & damnoſis. Ein haubtſächliche Thorheit iſt/ wann man nutzliche und nothwendige Ding verſaumet/ und an dero ſtatt fürwitzigen und ſchädlichen Sachen nachſtrebet. Weilen ich aber dißfalls von Heyden zu reden angefangen/ ſo ſchlieſſe auch die Lehr Cato ein Heyd: Mitte arcana DEI, cœlúmque inquirere quid ſit? mortalis cùm ſis, quæ ſunt mortalia, cura. Seye nicht ſorgfältig/ wie es um GOtt und das Göttliche im Himmel ſtehe; weilen du ſterblich biſt/ habe acht auf deine Sterblichkeit.

Ich muß zwar bekennen mit Ariſtotele: Omnis homo naturâ ſuâ ſcire deſiderat. Oder wie Seneca de vita beata cap. 32. redt: Curioſum nobis natura dedit ingenium: Den Fürwitz hat unſer Verſtand mit der Natur an ſich geerbet. Für ſich ſelbſt iſt an dem Fürwitz nichts böſes/ wann er nur nicht mißbraucht wird. Heilig iſt der Fürwitz/ der nachgrübelt/ wie man tugendſam/ from/ und ewig glückſelig ſeyn könne? Sträfflich iſt Fürwitz/ der nur ſuchet/ wie man vil wiſſen/ und wenig thun möge? Wer zehle doch unter geſcheiden Leuten jenen Cajum Junium, von welchem Lib. de tranquillitate erwehnter Seneca berichtet/ er ſeye begieriger geweſen zu ſterben/ dann zu leben/ einig aus Urſach; auf daß er alſo erfahren mögte/ ob wahrhafftig die menſchliche Seel unſterblich ſeye oder nicht? Ob ſie auch ſelbigen Augenblick/ wo der Menſch ſtirbt/ ſchon wiſſe/ daß ſie des Leibs und ſeiner Müheſeligkeit entbunden ſeye? Unglückſeligſter Juni! gnug erfahreſt du der Selen Unſterblichkeit/

die du gern ſterblich ſehen wolteſt/ damit du alſo dem ewigen Tod entgiengeſt. Nicht weniger thörricht ware der Fürwitz Eudoxii des Weltweiſens. Es verlangte diſer nur bald/ auch lebendig verbrennt zu werden / damit er bey der Sonnen ſtehen und ihre Eigenſchafften erkennen mögte. Nicht zu dem hohen Mittel-Puncten der Sonnen; ſonderen zu dem tieffeſten Abgrund des Lucifers iſt er gelangt: wo alle Fürwitzige hingehören/ damit jene einander Geſellſchafft leiſten in der Straff/ welche Geſellen geweſen ſeynd in der Schuld. Wie ſo?

Bernardus der Hönig-ſüſſe Lib. de grad. Humilit. lebt der Meinung/ Lucifer der ſchönſte/ aber zugleich unglückſeligſte Geiſt habe den Anfang ſeines Falls und Verderbens von fürwitziger oder unnöthiger Betrachtung Göttlicher Herrlichkeit gemacht/ die ihn dann weiter verreitzet auf Mittel zu gedencken/ wie er GOtt gleich ſeyn mögte. Welches Nachſinnen ihn endlich ſo weit verblendet/ daß er vermeſſentlich aufruffte: Aſcendam: **Ich will meinen Thron erhöhen/ und GOtt gleich ſtehen.** A veritate cecidit; quia prius ſpectavit curioſè, quod affectavit illicitè: **Hätte er fürwitzig nicht geſucht/ wurd er vermeſſentlich nicht begehrt haben.** O Lucifer! wie herrlich hätteſt du ſtehen mögen/ wann dich der Fürwitz nicht geſtürtzt hätte; ſeyn hätteſt du mögen unter Creaturen/ was die Sonn unter den Sternen: was der erſtgebohrne unter den Kindern: was unter glückſeligen der glückſeligſte. Cecidiſti: gefallen biſt du/ und zwar ſo tieff/ daß dir nicht zu helffen. Beyde Füß des Verſtands und des Willens ſeynd zerbrochen; du wirſt auch nimmer auf graden Fuß kommen/ ſonder als ein Schlang daher kriechen.

Sehe man diſe Schlang/ wie ſie ſich bemühet ſchon in dem Paradeyß den Menſchen aus Neid und zwar eben durch Fürwitz zu benemmen/ was ſie durch Fürwitz verlohren hatte. Die Frag wird bey Schrifftgelehrten gemacht/ ob die Schlang im Paradeyß erſchaffen ſey worden? Rupertus mit anderen widerſpricht es und will/ der Fürwitz Evá habe der Schlangen den erſten Eingang ins Paradeyß eröffnet. Es ſpatzierete diſe Eva in dem Pradeyß herum: gaffete hin und her: wurd auch endlich von denen Gedancken geſtochen/ was es doch für ein Verhaltung auſſer des Paradeyß haben mögte? Als ſie diſem nachforſchet/ findet ſich die Schlang vor ſelbigem mit der Frag: Cur præcepit vobis DEus? **Mein/ warum hat euch GOtt verbotten von dem Baum der Wiſſenſchafft des Böſen und des Gutens nicht zu eſſen.**? Gen. III. 1. Eva! Wann dir Leib/ Seel/ Paradeyß und das ewige Heyl lieb iſt/ laßt dich nicht zur Antwort ein; es ſeye dann / du ſageſt: was gehet das mich an? mir gebühret diſem GOtt zu gehorſamen: nicht aber ſeinem Thun und Laſſen naſewitzig nachzuforſchen. Fragſt du Cur, warum? ſo habe dir zur Antwort: Dominus eſt: Er iſt ein HErr/ welchem keine Regel und Maß vorzuſchreiben hat. Cur? warum? Er will alſo unſern Gehorſam bewähren und prüffen. Cur? warum? weilen er beſſer weiß/ was uns nutzet. Diß und ein gleiches hätte Eva kurtzum antworten ſollen. Nachdem ſie aber diß **Warum** bey ſich fürwitzig überlegt/ greifft ſie letztlich um den Apffel und verliehrt das Paradeyß. Ein groſſer Streich von Fürwitz/ mit welchem auf einmahl dem gantzen menſchlichen Geſchlecht das Haubt abgeſchlagen/ und der gantze Leib armſeligſt geſtorben iſt. Gefährlich iſt der Fürwitz der Augen in irrdiſchen Dingen: weit gefährlich- und ſchädlicher iſt aber der Fürwitz des Verſtands in Göttlichen Dingen.

Kan mich auch nicht genugſam verwundern ab der ſträfflichen Vermeſſenheit mancher Menſchen/ welche ohne Scheuhe und Forcht ſich in die geheimeſte Urtheil GOttes miſchen dörffen. Oeffters muß man Leut reden hören/ derer Verſtand nicht ſo weit/ als die Naſen gehet: die über etliche Bücher/ wie die Henne über die Kohlen geflodert ſeynd: die ein wenig mehr als nichts wiſſen: und dannoch fragen und antworten dörffen/ warum GOtt einen zwar reich mache/ den andern aber arm bleiben laſſe? Warum er diſem mehr/ dem andern weniger Gnad gebe? Warum er den Unſchuldigen unterdrucken/ den Gottloſen erheben laſſe? Warum er die Höll/ und nicht allein den Himmel verordnet? Warum er den gefallenen Menſchen/ und nicht den gefallenen Engel erlöſet habe? Wie es ſeyn könne/ daß Eins in der GOttheit zugleich dreyfach ſeye? und ſolcher Fragen gantze Laſt-Wägen voll. Sie vermeinen auch/ ſie reden alſo gantz geſchickt/ ob ihnen ſchon der Schnabel noch gelb/ die Ohren aber nicht recht trucken ſeynd/ und der junge Lapp oder Narr durch die Fenſter heraus ſchauet. Ich muß bekennen: das Hertz mögte mir im Leib wehe thun/ wann ich ſihe/ es verſtehen dergleichen Leutlein nicht die Natur einer Fliegen oder Mucken/ die ſie doch mit Händen greiffen/ und mit Augen ſehen: ſie wiſſen ſo gar nicht/ was in ihrem eigenen Hertzen ſtecke: und dannoch wollen ſie von Göttlichen Dingen urtheilen/ die ſich mit keinen äuſſerlichen Sinnen erreichen laſſen. Höre/ O Menſch! damit ich alles anderen vergeſſe: ſo ſchlecht du biſt/ laſſeſt du dir in deinem Hauß weder Regel noch Maß vorſchreiben; und der gewaltigſte GOtt ſoll von dir Regel und Ordnung annehmen? um etwas mehr verſteheſt du/ als ein Eſel/ und unterſteheſt dich/ GOtt einen Rath zu geben? iſt diſe Vermeſſenheit nicht wehrt/ daß ſie von allem Donner und Hagel des Himmels geſtrafft werde? Jene ne alte Hebräer/ wie Cornelius der Schrifftgelehrte bezeuget / haben unter anderen ihren Haubt-Sprüchen auch diſen geführt: Ne curioſè inquiras in facta DEI; nam omnia facit ſapienter, tametſi ea lateant ſapientes. Frage nicht fürwitzig / warum GOTT diſes oder jenes thue/ oder laſſe? Alles thut er weislichſt/ wiewol es auch ſo gar der allerweiſeſte Menſch nicht begreifft.

Wie gefährlich aber und ſchädlich ſeye/ wann ſich ſchlechte Erd-Würm in fürwitziges Nachſinnen des unergründlichen Geheimnus der Dreyfaltigkeit einlaſſen/ laßt ſich unter anderen an einem aber ſehr kläglichen Exempel erſehen. Beſchriben wird diſes von drey glaubwürdigen Männern/ als von Petro Barocio Paduaniſchen Biſchoff. L. 2. De præparat. ad mortem. Auguſtino vivo, einem Auguſtiner/ de ſtudio veræ ſapientiæ p. 4 c. 9. Roberto Bellarmino dem Cardinalen de Arte bene moriendi L. 2. Ihrer Ausſag nach haben ſich einſtens zu Padua zwey fürnemſte grundgelehrte Männer und Lehrer eingefunden/ dero Gelehrtigkeit mit einer auserleſenen Tugend/ als ein guldener Ring mit ſeinem Demant ausgezieret ware. Sie waren auch die beſte Freund/ und machten mit ihrer einträchtigen Liebe der gantzen Univerſität nicht wenig Freud. Kurtz um/ der eine ſtirbt/ da der andere alle Chriſtliche Andachts-Wercke für die Seel des Verſtorbenen mit Betten/ Faſten/ Allmoſen-geben und anderen Buß-Wercken abſtattete/ er zweiffelte auch nicht/ er werde allbereit das Cräntzlein dern Lehrern im Himmel erreicht haben.

Aber ah unglückſeligſter Fürwitz. Nach etlichen Wochen / als er in ſeiner Bibliothec ſtudirete / trate der Verſtorbene mit Feuer und Flammen umgeben herein / und weilen der Lebende vermeint/ er werde annoch mit der Straff des Fegfeurs angehalten/ ſprach er: Liebſter Bruder! biſt du dann bißher vor GOttes Angeſicht nicht gelaſſen worden? hat dann all mein Gebett/ und Buß-Werck nichts gefruchtet? Ach/ ſeufftzete von tieffeſtem Hertzen der Verſtorbene: Ah Ewigkeit/ Ewigkeit! Wann du auch alle Peinen deren Martyrn für mich ausſtehen ſolteſt/ iſt mir nicht zu helffen. Ewig bin ich verlohren. Leicht iſt zu gedencken/ diſe Rede habe den Lebenden nicht ungleich einem Donner zu Boden geſchlagen. Nichts deſtoweniger erhohlet er ſich durch Göttliche Krafft/ und fragt um deſſen Urſach. Mich Armſeligſten! ſprach er: Als ich zu End meines Lebens kam/ ſtellete ſich der Satan vor meiner/ und begunne argliſtig zu fragen/ warum ich die Dreyfaltigkeit der Perſonen in der GOttheit geglaubt und gelehret hätte/ welche wider alles Liecht der Vernunfft/ und ein erdichtete Lug etlicher einfältiger Phantaſten oder Grillen-Fangern wäre/ von welcher aus keiner Göttlichen Schrifft was ausgedrucktes gefundē wurde? Ich meinete/ ich als ein Lehrer-und Doctor könne diſen Widerſacher wohl packen: ich loſete ihm alſo fürwitzig zu und antwortete; über welches er an mich mit ſo vilen verſchraufften Beweißtümern ſetzete/ daß ich mich aus diſem Wirbel nicht auswinden mögte: Ich gab ihm dann endlich Beyfall/ und ſtarb ſelbigen Augenblick; bin auch durch gerechtes Göttliches Urtheil als ein Ketzer verdammt worden. Diß ſagte/ und nach Hinterlaſſung eines entſetzlichen Rauchs verſchwande er. Ah GOtt (verſetzte allhier der Lebende) Ah liebſter Bruder! ah verfluchte Hoffart! ah vermeſſener und ſchädlichſter Fürwitz! Fürtershin ſoll gewiß mein gelehrteſte Diſputation oder mein einziger Wort-Streit von der Gottheit ein einfaltiges beſtändige Credo ſeyn. Lieber will ich mit guten Wercken GOttes Ehre/ als mit vilen Argumenten ſeine Erkantnus ſuchen. Alſo lebte er noch frömmer/ als vorhin biß in ſeinen Tod; bey welchem ſich auch der Höllen-Geiſt anmeldete mit Frag: Warum glaubeſt du die Dreyfaltigkeit? Er antwortete: Weilen ſie die Catholiſche Kirchen / ſo ein unfehlbare Regel/ und Grund-Veſte aller Wahrheit iſt/ zu glauben vorhaltet. So? ſo glaubeſt du dann/ was die Catholiſche Kirch glaubt? Ja! In diſem Glauben lebe und ſtirbe ich. Was glaubt dann die Kirch? Was ich glaub. Mit diſem einfältigen Wirbel-Beweiß ſpehrete er dem Teuffel das Maul/ daß diſer nicht fort mögte/ und er ſeelig ſturbe.

Höre man von diſem Auguſtinum das groſſe Kirchen-Liecht: Fratres mei: Audio, quòd quidam inter ſe diſputant: quomodo Pater, & Filius, & Spiritus Sanctus & tres ſunt, & unum ſunt. Quàm periculoſa diſputatio! Lutum & vas figuli de creatore diſputat, & ad naturæ ſuæ rationem non poteſt pervenire, & curioſè quærit de myſterio Trinitatis. „ Liebſte Brüder: Was Vermeſſenheit iſt diſes! Ich höre/ etliche aus euch „ zancken untereinander/ wie es doch ſeyn möge/ daß der Vatter/ Sohn/ und H. Geiſt „ ihrer drey/ und dannoch nur eines ſeyen? „ diß iſt wohl ein ſo unnutzer als gefährlicher „ Streit. Wird villeicht der Leim und das „ Geſchirr ſeinen Hafner erkennen? Ihr wiſſet „ nicht/ was ihr ſelber ſeyet: und dörfft euch „ unterſtehen, das unergründliche höchſte Geheimnus der Dreyfaltigkeit durchzuſuchen? „ Was Vermeſſenheit iſt doch wiſſen wollen/ „ was uns GOTT verborgen halten will „ **Stracks hernach redet er weiter:** Du fragſt mich als deinen Lehrer/ wie doch ihrer **Drey mit einem** Nahmen GOtt genannt werden? Wie der Vatter ein GOtt/ der Sohn ein GOtt/ der Heil. Geiſt ein GOtt/ und dannoch nicht drey Götter/ ſonder nur ein GOtt ſeyen? Ich antworte: ich weiß es nicht/ nnd ſchämet mich gar nicht ſolches offentlich zu bekennen. Diß weiß ich/ Chriſtus habe es alſo gelehret/ und daß hierinn das wahre Kenn-Zeichen eines rechten Chriſtens beſtehe/ daß ich einen GOtt in der Natur/ dreyfach in Perſohnen über alle Natur glaube/ bekenne und verehre. An jenem Gerichts-Tag wird ich nicht verdammt werden/ daß ich die Natur meines Schöpffers nicht ergründet hab. Alſo der gelehrteſte und demütigſte Auguſtinus.

Alſo auch wir! Im widrigen gehet es dergleichen Nachgrüblern und fürwitzigen Durchſuchern/ wie denen Nachtigallen. Wann man Nachtigallen fangen will/ grabt man in ihrer Gegenwart eine Grube/ und verbirgt in ſolcher einen Fuß-Strick. Das fürwitzige Thierlein will nun ſehen/ was man gemacht habe: es laßt ſich von dem Baum zu der Gruben. Da es aber alles fürwitzig durchſuchet/ fäſſelt es ſich ſelbſt/ und wird gefangen. Frage man nicht/ woher ſo vil verfluchte Ketzereyen eines Sabellii, Arrii, Photini, Neſtorii, und anderer? Auguſtinus weiſet den Urſprung: Curioſitas hæreſin invenit, & innumeras in terrarum orbem induxit calamitates. Die rechte Mutter aller Ketzereyen iſt der Fürwitz. Unzahlbare Ubel und vil Unheil hat diſe in die Welt gebohren. Artemidorus ſchreibt/ er habe einen Menſchen gekannt/ der vermeinte/ er habe drey Augen und dannoch war er ſtock-blind. Gar zu vil Augen hat der Fürwitz/ und dannoch bleibt er in Erkanntnus Göttlicher Dingen ſtock-blind. Zum beſten ſihet/ der da in Göttlichen Dingen glaubt/ was er nicht ſihet.

Diß ſey dann unſer heutige Lehr. Laſſet uns die Göttliche Geheimnuſſen in Demut verehren: ſelbige nicht fürwitzig erforſchen. Chriſten ſeynd wir/ nicht weilen wir wiſſen/ ſonder weilen wir glauben. Der Glaub aber muß mit Wercken bekräfftigt werden. Deßwegen haltet/ was gebotten iſt; ſonſt nutzet der Glaub ſo vil/ als ein Baum/ der keine Frucht tragt: ausgehauen wird er/ und ins Feuer geworffen werden. Offenbar muß der Glaub werden an GOtt den Vatter/ an GOtt den Sohn/ und an GOtt den Heil. Geiſt: Offenbahr aber wird er werden/ wann du halteſt/ was diſer Drey-Einige GOtt befohlen: nicht/ wann du begreiffeſt/ was er geoffenbart hat/ bekümmere dich alſo nicht/ damit du das Geheimnus der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit wol verſteheſt/ ſonder damit du deroſelben wegen Beobachtung ihrer Gebotten in allweeg gefalleſt. Hoc fac, & vives. Diß thue/ und du wirſt leben ewiglich.

AMEN.

Am II. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Welche auch mit geringer Aenderung an einem Sontag/ da die General-Communion einfällt/ kan vorgetragen werden.

Inhalt.

Jeglicher Chriſt ſoll/ wo nicht öffters/ wenigſtens Monatlich zum Tiſch des HErrn gehen.

Qui manducat hunc panem, vivet in æternum.

Wer diſes Brod ißt/ wird leben in Ewigkeit. Joann. VI. 59.

Es mag ein anderer Vorſpruch aus dem einfallenden Evangelio genommen werden.

GEliebte in dem HErrn! Wann nicht allein die Mahometaner zu der Geburt-Statt ihres Verführers Mahomet nach Mecca, ſonder auch viel Chriſten in das Vatterland unſers Erlöſers und zu denen Gebeinen ſeiner lieben Heiligen wallfahrten; wird mir niemand verübeln/ wann ich heut Euer Liebden und Andacht nach Bethlehem in Judenland führe. Bethlehem heiſſet eben ſo vil als Domus Panis, ein **Brod-Hauß.** Wer ſiehet allhier nicht das Brod/ von deme Joann. VI. 50. geſchrieben ſtehet? Hic eſt panis de cœlo deſcendens: Diß iſt das Brod/ welches vom Himmel kommen. In jenem alten Bethlehem lage diſes Brod zwar in der Krippen/ es lieſſe aber ſich annoch nicht eſſen; in diſem Bethlehem bietet es ſich allen Hungerigen dar. Man nemme aus anderen Brod-Häuſſeren ſo vil man will/ wird man doch ſterben laut jenes: Patres veſtri manducaverunt manna in deſerto, & mortui ſunt, eure Vätter haben das Manna in der Wüſten geeſſen/ und ſeynd geſtorben: Hingegen/ qui manducat hunc panem, vivet in æternum, **Der diſes Brod iſſet/ wird leben ewiglich.** Joan. VI. 59. Alles andere Brod iſt Panis mortis, ein Brod des Tods: diſes iſt Panis vitæ: ein Brod des Lebens. Seyet dann geladen in diſes Bethlehem: Venite, emite absque argento. Kommet und kauffet ohne Gelt.

Ich rede ein mehrers nicht vor; dann ich ein mehrers anzubringen hab/ und bin geſinnet aus Gelegenheit diſer General-Communion alle auf das wenigſt zu Monatlicher/ wo nicht zu öffterer Genieſſung diſes allerheiligſten Himmels-Brod anzufriſchen. Man vernemme mich wohl.

Leid iſt mir/ daß ich wiſſen muß/ manche ſeyen der Meinung/ man ſolle dem Guten nicht zu vil thun: den Tiſch des HErrns in groſſer Ehrerbietung halten: bey ſelbigem nicht allzeit erſcheinen. Sie ſagen mit jenem Evangeliſchen Haubtman Lucæ VII. 6. Domine! non ſum dignus, ut intres ſub tectum meum: **HErr! ich bin nicht würdig/ daß du eingeheſt unter mein Tach.** Sie beziehen ſich auf etliche Exempel der Heiligen/ denen ſie doch in Buß und anderen Tugend-Wercken nicht nachfolgen. Allerhand Entſchuldigung kehren ſie vor wider öfftere Genieſſung diſes hochheiligſten Altar-Sacraments. Wann ich meine Meinung von diſen Leuten vorbringen darff/ kommen ſie mir vor wie jene GOtts-Feind die Philiſthäer; Iſaac jene Figur Chriſti wohnete unter diſen/ und weil ſie ſahen/ wie ſein Tiſch allzeit gröſſer/

auch ſein Hab und Gut vermehret wurde: mögten ſie ſolches nicht erdulten/ und verſtopffeten ihm die Waſſer-Brünn/ von denen er die Seinigen tränckte. Gar nicht anderſt können diſe nicht dulten/ wann der Tiſch des HErrns vermehret wird/ und ſuchen mit allerhand eitlen ungegründeten Urſachen die Glaubigen von öffterer Communion abzuhalten/ und ihnen diſen Gnaden-reicheſten Lebens-Brunn zu ſpehren. Chriſtus ladet alle ohne Unterſchied/ ohne Ausnahm einiger Zeit: Accipite, & comedite: nemmet doch hin/ und eſſet. Es iſt auch ſein gröſtes Verlangen/ alle bey ſeinem Tiſch öffters zu ſehen. Sie ſagen/ man müſſe nicht kommen; er ſagt: Compelle intrare, ut impleatur domus mea, Lucæ am XIV. 23. **Treibe ſie auch mit Gewalt**; Sie ſagen/ man müſſe ſich widerſetzen: Er will allzeit geben; ſie ſagen/ man müſſe gar nicht/ oder ſelten nemmen.

Wahr iſt/ das Kirchen-Gebott verbindet Jährlich keinen öffters/ dann einmahl zu dem Tiſch des HErrns zu gehen. Was ſoll aber diß ausmachen? ſoll deßwegen öffters communiciren nicht löblich/ nutzlich/ ja nothwendig ſeyn? Betriege dich nicht; die Kirch verhaltet ſich dißfahls/ wie ein geſcheide Mutter/ die ein kranckes Kind hat/ dem das Fieber oder ein andere Kranckheit allen Luſt zur Speiß benommen hat. Sie ſagt/ liebſter Sohn oder Tochter! wann du mich lieb haſt/ ſo iſſe mir zu gefallen nur diſen einzigen Biſſen. Mit dem ſie nicht verbietet mehrers und öffters zu eſſen. Ja ſie wünſchet ſein Geſundheit/ und verlanget/ daß er nach Gnügen eſſe. Auf gleichen Schlag weilen unſer ſorgfältigſte Mutter die Kirch ſo vil ihrer Kindern ſihet/ denen das Fieber ihrer boshafftigen Begierlichkeiten allen Luſt zu diſer Himmels-Speiß benimmt/ ſagt und befihlt ſie: Liebſtes Kind! wann du mich und deinen Himmliſchen Vatter liebeſt/ ſo ſolleſt du aufs wenigſt einmahl im Jahr andächtig zu dem Tiſch des HErrns gehen; mit deme ſie nicht verbietet/ ſonder wünſchet/ und frolockete/ wofern wir uns bey ſelbigem öffters einſtelleten. Es erkläre diſe Meynung der Kirchen dem es zuſtehet/ jenes letzte allgemeine Concilium zu Trient Seſs. 13. & 22. c. 6. & 8. Optaret quidam ſancta Synodus, ut in ſingulis Miſſis fideles adſtantes non ſolùm Spirituali affectu, ſed Sacramentali perceptione communicarent; verùm &c. Es wünſchete zwar die Allerheiligſte Verſammlung/ daß alle Glaubige bey einem jeglichen Meß-Opffer/ dem ſie beywohnen/ nicht allein durch geiſtliches Verlangen/ ſonder durch würckliche Nieſſung des Sacraments geſpeißet wurden; weil ſie aber von unſerer Lauigkeit ſo vil nicht erwarten noch hoffen kan/ mahnet/ bittet und beſchwöret ſie alle durch GOttes Barmhertzigkeit/ damit ſie ſich auf das wenigſte öffters mit diſem Brod dern ſtarcken Speißen. Alſo das Concilium. Nicht anders reden die Vätter des Concilii zu Baſel; Höre man ihren Schluß: Quòd ſæpè accedere dignè & devotè ſit valde proficuum, imò ſummè neceſſarium, omnes Doctores Catholici laudant, hortantur, admonent inceſſanter populum fidelem. Daß offt zu dem Tiſch des HErrns andächtig zu gehen nicht allein ſehr nutzlich/ ſonder höchſtnothwendig ſeye/ loben alle Lehrerr und mahnen zu ſolchem inſtändig das glaubige Volck. Wer ſihet allhier nicht/ wie die Meinung der Kirchen nicht ſeye/ daß wir uns einmahl oder ſelten/ ſonder zum öfftern/ des Tiſch des HErrns theilhafftig machen.

Aber leider! Es iſt auch an der Kirch zu ſehen/ was an jener Statuen und Bildnus des Nabuchodonoſor. Wie ihr ſchon öffters gehört/ war das Haubt diſer Bildnus aus Gold: die Bruſt aus Silber: die Hüfft aus Ertz: die Füß theils Eiſen/ theils Leim. Auf diſen Form iſt auch der Eyffer und Andacht abgewachſen; Bey denen erſten Chriſten ſpeißete man von dem Tiſch des HErrns täglich; ja unter ſchwäreſter Straff dörffte ſich keiner abſöndern/ wie ſolches Thomas der Engliſche aus denen ſchröcklichſten Worten Anacleti des Pabſten de Conſecrat. d. 2. c. Peractâ ſchließt: Peractâ conſecratione omnes communicent, qui noluerint Eccleſiaſticis carere liminibus; ſic enim & Apoſtoli ſtatuerunt, & ſancta Romana tenet Eccleſia. Nach vollbrachter Wandlung ſollen alle ſpeißen/ wann ſie nicht in geiſtlichen Bann wollen gelegt werden. Alſo haben es geordnet die Apoſtel/ alſo haltet es die Römiſche Kirch. Hieronymus Ep. ad Luc. zeuget/ diſer Brauch hab noch zu ſeiner Zeit in Spanien gewähret; ware nicht diſer ein guldener Kopff. Es folgete aber bald nur ein ſilberne Bruſt; dann/ wie Baſilius zeugt/ ſpeißeten die Chriſten ſeiner Zeit nur viermahl in der Wochen: als am Sonntag/ Mittwoch/ Frey- und Samſtag. Auf diſe ſilberne Bruſt kamen die Hüfft von Ertz. Dann wie Auguſtinus Ep. ad Cæſar. apud Caniſium quæſt. 9. de Euchariſtia. Item Epiſt. 18. ad Januar. zeuget/ haben etliche nur am Sonntag geſpeiſet. Uns ſeynd die kothige Füß übergebliben: und meinet man/ man thue ein groſſes/ wann man alle Monat ein mahl ſpeißet. Solte man allhier nicht klagen mit dem Propheten: Quomodo obſcuratum eſt aurum? mutatus eſt color optimus! **Wie iſt doch das Gold verfinſtert? wie iſt die beſte Farb verändert worden**? Thren. IV. 1.

Man wundert ſich zum öfftern/ woher doch ſo groſſer Unterſchied zwiſchen jetzigen und alten Chriſten? woher ſo vil Aergernus? Hurerey? Ehebruch? und allerhand Leichtfertigkeiten herrühren/ welche der Kirch Gottes die heiſſeſten Zäher aus denen Augen treiben. Will mans wiſſen? die Speiß iſt unterſchiedlich. Speiß/ die beſtändig genoſſen wird/ hat Krafft gnug einen Leib völlig zu ändern; ja es meynen die Medici, wofern einer durch ein Jahr nichts dann Milch äſſe/ mögte er das völlige Geblüt änderen. Was Wunders dann/ wann jene alte Chriſten nicht alſo verkehrt geweſen/ nachdem ſie beſtändig mit der wahren Lebens-Milch und Abendmahl des HErrns ſeynd geſpeißet worden? Beſſer mögten manche Chriſten ſeyn/ wann ſie ſich nach dem Exempel dern Alten öffters bey dem Tiſch des HErrns einfänden. Nicht allein die Seelen ſonder auch die Leiber ändert diſes Brod. Ich mahne dann mit Jeremia am VI. 16. Interrogate de ſemitis antiquis, quæ ſit via bona, & in ea ambulate.

Den aber weder die Anmahnung der Kirch/ noch das Exempel einer frommen Chriſten-Welt bewegt/ der wolle auf das wenigſt die Nothdurfft ſeiner eigenen Seel in acht nemmen. Ah wie armſelig und ſchwach ſeynd unſere Seelen/ wann ſie mit diſem Himmels-Brod nicht geſtärckt werden? Drey Ding ſeynd/ derer unſere Seelen vonnöthen haben/ wie die Leiber; nemlich die Speiß zur Nahrung: Artzney zur Erholung verlohrner Geſundheit/ und Waffen zu der Beſchützung wider ihre Feind. Hat man wohl einen Menſchen leben geſehen/ der nicht öffters geeſſen hätte? und was Wunders dann/ wann eine Seel geſchwächt wird und gar ſtirbt/ wann ſie mit diſer Himmels-Speiß nicht öffters geſtärckt wird? Thier/ welche wenig Blut haben/ leben nicht lang; dannoch leben die ſchwächeſte Bienen oder Immen weit länger/ als manche blutreiche Thier/ weilen ſie ſich mit dem Hönig ſtäts ſpeiſſen. Eben diß mögte allen widerfahren/ wann ſie ſich mit dem Leib und Blut des HErrns ſpeißeten. Ich darff verſprechen/ ob ſie ſchon ſehr ſchwach/ wurden ſie doch alſo geſtärckt werden/ daß ſie durch vil Zeit/ ja gantze Jahr von aller Todſünd wurden befreyet leben. Unſere meiſte Sünden rühren entweder von ſchlechter Zubereitung zu der Communion/ oder von deroſelben ſeltener Genieſſung. Keiner klage über ſeine Schwachheit/ ſeine Nachläßigkeit verklage er/ mit welcher er nicht öffters diſe heilſamſte Speiß genieſſet. Caro mea verè eſt cibus, ſpricht der Heyland/ **mein Fleiſch iſt wahrhafftig ein Speiß.** Iſt es ein Speiß/ ſo muß es öffters genoſſen werden. Adam hätte auch ſo gar im Paradeiß nicht ewig gelebt/ wann er nicht öffters von dem Baum des Lebens wurde geeſſen haben. Daß ſo vil in Sünden ſterben und verderben/ zeiget die Urſach David: Omnem eſcam abominata eſt anima eorum, & appropinquaverunt usque ad portas mortis: **Ihre Seel hat ein Abſcheuhen von aller Speiß/ und ſie ſeynd kommen biß an die Porten des Tods.** Pſalmo CVI. 18.

Ich übergehe allhier von der heilſamſten Artzeney diſes Sacraments zu reden. Wer erkennet aber nicht die höchſte Nothwendigkeit dern Waffen wider ſo mannigfältige Feind unſerer Seelen? und wo ſollen diſe beſſer gefunden werden/ als in diſem Sacrament? Diß iſt jenes Brod Gedeonis, welches in ein Schwert iſt verwandelet worden/ mit dem wir das gantze Geſchwader des hölliſchen Madians ſchlagen mögen. Das ſtärckeſte Rüſt-Hauß der Kirchen iſt die Communion. Was ſtärckers wird man doch wider den Satan aufbringen/ als Chriſtum/ der die Weſenheit diſes Abendmahls iſt? was ſtärckers/ dann ſein Leiden/ zu deſſen Bedeutung und Gedächtnus es eingeſetzt iſt? gebrauchſt du dich aber diſer Waffen nicht öffters/ was Wunders/ wann der Teuffel deiner Meiſter wird? Höre eine nicht weniger Glaub- dann denckwürdige Geſchicht.

Palladius der Abt erzehlet ſie L. 8. c. 19. Zu unſeren Zeiten/ ſpricht Palladius, fande ſich ein Jüngling/ welcher in unzimlicher Lieb gegen einer verheurathen Perſon aufgebrunnen; doch mögte er ſie durch alle Mittel nicht zum Fall bringen. Deßwegen er halb-raſend einen Hexen-Meiſter beruffen/ der mit ſeiner Teuffels-Kunſt diſes Weib alſo verſtellet/ daß ſie nicht einem Menſchen/ ſonder einer Stutten gleich geſehen. Wer beſchreibe/ was Hertzenleid diſes ihrem lieben Ehe-Man verurſacht hab? Kurtz durch: Endlich wurde ſie zu der Zelle des heiligen Abtens Macarii geführt/ der von GOtt erleuchtet ſie durch das Weyh-Waſſer und etliche Gebett zu voriger Geſtalt gebracht. Vernemme man aber das Lehr-Stuck Macarii: Ich rathe dir ſo offt zu communicieren/ als du kanſt; dann ich ſage dir aus GOttes Befehl/ diß Unglück hat dir der Satan zugefügt/ weilen du durch gantze fünff Wochen bey dem Tiſch des HErrns nicht geweſen biſt. Ah GOTT! gewinnet der Teuffel ſo vil Macht/ da man nur fünff Wochen nicht communiciert: wie wird er dann jene nicht reiten/ die ein gantzes Jahr kaum einmahl an diſen Tiſch des HErrn gedencken? ſtehet villeicht diſer Feind wider dich nicht allzeit im Harniſch? warum verſiheſt du dich dann nicht mit gebührender Gegenwehr/ mit öffterer Communion? wo kein Widerſtand/ iſt alles verlohren.

So komme man auch nur nicht angezogen mit jener kahlen Demuth: Ich bin nicht wehrt öffters geſpeißt zu werden. Ich mögte mit unſerem HErrn gar zu gemein werden/ und ihm die gebührende Ehr oder Reverentz nicht erzeigen. Ich hätte in einem ſo hoffärtigen Kopff ſo vil Demut nicht geſucht. Cyrillus der Alexandriner warnet diſe L. 1. in Joan. 17. Caveamus, nè loco laquei damnoſam religionem diabolus nobis prætendat. Laßt uns doch hüten/ damit uns der Teuffel ein falſche Religion und Reverentz nicht zum Fall-Strick lege. Du biſt es nicht wehrt? wann wirſt du es dann würdig werden? Gelt/ Wochen und Täg mit neuen ſchwäreſten Sünden abmeſſen/ das wird dich würdig und wehrt machen? Faule Fiſch ſeynd das/ und ligt unter diſem Buſch ein anderer Haas. Nicht die Reverentz/ ein gröſſere Freyheit des Lebens haltet dich ab; verbiete nur einem ſolchen der Beicht-Vatter die Communion, und ſehe man/ wie er aufgehen und zürnen werde. Liebſter Freund! gemach/ ein wenig gemach! hab ich doch vermeint/ du ſeyeſt es nicht wehrt; was zürneſt du dann/ da man dir nicht zulaßt/ deſſen du dich ſelber unwürdig halteſt? ſiheſt du/ was für ein eigenſinnige und hoffärtige Demut dich verblende? Nimme nur in Demut an/ was dir dein HErr ſo gern geben will: aber ſag/ ob ich dir die Ader nicht recht triffe? du ſorgeſt du müſſeſt dich alſo mehrer innenhalten/ und wurdeſt ſo groſſer Freyheit nicht genieſſen dörffen; nicht in die Länge verſchieben/ ſonder die beſte Bereitung iſt eine Communion zur andern. Du biſt es nicht würdig; Chriſtus muß und will dich würdig machen. So nimm ihn dann in dein Hauß/ und laß ihn bald widerum einkehren. Ich hätte mich von diſer dückiſchen Demut ſicher verführen laſſen/ unter dero nichts heiligers/ dann Bosheit/ Frey- und Frechheit des Lebens ſteckt.

Andere entſchuldigen ſich durch ihre Hauß-geſchäfften. Niemahlens haben diſe Weil und Zeit. Liebſte Leute! ſagt es nur mit klaren Worten: Geitz haltet euch ab. Müßt ihr aber allein euer Hauß und nicht auch eure Seel verſorgen? welcher Vatter hat zween Söhn/ und nur ein Brod: der dem einen das gantze Brod gebe/ und den andern laſſe Hunger ſterben? theilen wird er das Brod unter beyde. Deine zween Söhn ſeynd dein Leib und deine Seel. Mit was Gerechtigkeit gibſt du dann alles dem Leib: der Seel aber nichts? und was Verrichtung und Geſchäfft ſeynd doch/ die dir in einem gantzen Monat nicht eine Stund überlieſſen/ deiner Seel abzuwarten? du mögteſt villeicht in ſelbiger Stund etliche Groſchen gewinnen? muß dir aber Chriſtus nicht wehrter/ dann ein ſolches Lumpen-Gelt ſeyn? Schäme dich und ſchweige. Noch sträfflicher ſeynd jene/ welche nicht allein ſelber ſich zu dem Tiſch des HErrns nicht öffters verfügen/ ſonder auch andere von ſelbigem abhalten. Verweilet villeicht das Weib/ die Tochter/ oder der Dienſt-Bot wegen diſer Communion was länger in der Kirchen/ ſo iſt das Feur im Tach/ als wären diſe erſchaffen alleinig dich/ und nicht vielmehr ihren GOtt zu bedienen. Gnug zeiget diß/ daß wenig GOttes-Forcht und rechter Glaub in deinem Hertzen ſeye.

Noch die Dritte und die meiſte ſeynd/ welche dem einladenden Chriſto und ſeiner Kirchen rund antworten: Non poſſum venire: Ich kan nicht kommen; Die Urſach iſt/ weilen ſie im Fleiſch und Blut völlig vertiefft ſeynd: ihre ſchändliche Gewohnheiten nicht aufheben/ und ihre viehiſche Wollüſten nicht laſſen wollen: Amplexati ſunt ſtercora: wie Jeremias Thren. IV. 5. klagt: Sie ligen im Koth und Miſt. Aber hier werde ich wohl Tauben predigen/ in Bedencken/ ihnen ihr viehiſches Leben alſo lieb/ daß ſie ohne Schmertzen von deſſen Aenderung nicht gedencken mögen: Eſſe ſub ſentibus delitias computant, wie Job am XXX. 7. redt. Sie halten es für eine Wolluſt zwiſchen Dörnern zu ligen. Sie ſeynd wie die Roß-Kefer/ welche nicht derentwegen ſich von Roſen enthalten/ weilen ſie ſich dererſelben unwürdig ſchätzen/ ſonder/ weil ihnen ihr Miſt und Unrath lieber iſt. Armſeligſte Leut! die eben deßwegen ſo wohl/ als andere: ja öffters dann andere ſich diſes reineſten Engel-Brods theilhafftig machen ſolten. Die Urſach wird bald folgen.

Zweyerley Sorten machen diſe fleiſchliche viehiſche Leut. Die Erſte ſeynd/ welche ihre Armſeligkeit beweinen/ und ſich mit allem Ernſt beſſeren wollen. Die Andere lieben ihr fleiſchliches Leben/ ja rühmen ſich in ſelbigem/ und prangen mit diſen ihren Laſtern/ wie mit guldenen Ketten/ haben auch keinen Vorſatz alle Gelegenheit abzuſchneiden. Fort mit diſem ſtinckenden Miſt-Fincken von dem Tiſch des HErrns! dann/ wie Paulus 1. Cor. X, 21. redt: Non poteſtis menſæ Domini participes eſſe, & menſæ dæmoniorum: Ihr könnet des Tiſch des HErrns nicht theilhafftig ſeyn/ und zugleich des Tiſchs dern Teufeln. Die andern wollen wohl getröſtet ſeyn; und ob ſie ſchon auf einmahl nicht gebeſſert werden/ gehen ſie nach verrichteter redlich- und demütiger Beicht nur kecker zu dem Tiſch des HErrns. Nach und nach werden ſie ſich länger enthalten. Aus dem erfolgen wird/ daß ſie völlig gebeſſert werden. Oder iſt villeicht ein kräfftiger Mittel wider alle Sünden/ als das Fleiſch und Blut des HErrns? Auguſtini iſt diſe Lehr/ Lib. de Eccl. Dogm. welcher eben von diſen Leuten redt/ und ſchließt: Dominicis diebus communicandum ſuadeo & hortor. Gleich darauf: Communicaturus ſatisfaciat lachrymis & orationibus, & confidens de Domini miſeratione accedat ad Euchariſtiam intrepidus & ſecurus. Ich ra-

the

ſche und ermahne dergleichen Leut/ daß ſie alle Sonntäg communicieren. Sie wollen nur ihre Sünden beweinen und abbitten/ annebſt ein groß Vertrauen auf Göttliche Barmhertzigkeit ſetzen. Alſo gehen ſie unerſchrocken und getröſtet zu dem Tiſch des HErrns. Hier ſagt einer: Pater! ich falle gleich wider. Ich frage: du biſt kranck/ nimmſt Medicin, und wirſt geſund. Bald darauf wirſt widerum kranck; nimmſt nicht wider Medicin? Eben alſo verfahre mit der Kranckheit deiner Seelen. Höre wie Ambroſius der Kirchen-Lehrer Libro 4. de Sacramentis ſich und dich tröſte: Debeo illum ſemper accipere, ut ſemper mihi peccata dimittantur. Qui ſemper pecco, ſemper debeo habere medicinam. Allzeit muß ich ihn nemmen/ damit mir allzeit meine Sünden nachgelaſſen werden. Sündige ich allzeit/ ſo muß ich allzeit Artzney haben. Allein Ambroſius redet von ſeinen täglichen/ das iſt/ von kleinen oder läßlichen/ nicht aber von Tod-Sünden.

Was Entſchuldigung findet man nun/ von öffterer Nieſſung diſes hochheiligiſten Sacraments? Chriſtus/ die Kirch/ die Notdurfft unſerer eigenen Seelen laden uns zu ſolcher: warum ſollen wir dann nicht erſcheinen? ſtellet euch dann nicht allein bey gegenwertiger General-Communion Monatlich ein/ ſonder befleiſſet euch auch öffters nach Rath eurer Beicht-Vätter bey dem Tiſch des HErrns zu erſcheinen. Diſer iſt das Brod und die Speiß/ ohne derer öffterer Nieſſung eure Seelen nicht leben. Diſer iſt die beſte Artzney wider alle Gewiſſens-Wunden. Diſer die ſtärckeſte Rüſtung wider unſere Feind. Gewiſſe wilde Völcker bey Æthiopien ſollen gute acht haben auf die Faſten-Zeit der Abyſſiner/ welche alldorten ſehr ſtreng gehalten wird/ und ſelbige/ da ſie durch ihre Faſten ſeynd ausgemärckelt worden/ unverſehens überfallen. Diſes Liſts gebraucht ſich der Teuffel/ und da er einen ſihet/ der lang von dem Tiſch des HErrns nicht geſpeißet/ überfallet und meiſtert er ihn. Mächtig ſorge ich/ ob nicht manche das Zeichen ihrer Verdamnus bey ſich tragen; weilen ſie ſelten zu dem Tiſch des HErrns kommen. Geſchriben ſtehet: Ecce, qui ſe elongant à te, peribunt: **Sihe/ die ſich von dir entferren/ werden verderben.** Pſ. LXXII. 27. Oeffters dann auf Bethlehem in das **Brod-Hauß** des HErrns. Sagt mit jenen Jüngern Joannis am VI. 34. Domine! ſemper da nobis panem hunc. **HERR! gib uns allzeit diſes Brod.** Und ich verſprich euch: *Qui manducat hunc panem, vivet in æternum.* Der diſes Brod iſſet/ und öffters genieſſet/ wird leben ewiglich.

A M E N.

Am II. Sonntag nach Pfingſten.

II. Predig.

Inhalt.

Das Göttliche Abendmal des Fronleichnams Chriſti iſt eine dermaſſen herrliche Mahlzeit und Gnad/ daß GOtt nichts gröſſers/ noch höhers geben kan.

Gegenwertige Predig iſt vilmehr ein kurtze Anrede/ welche R. P. Gerardus Pauli ſelig in der Pfarr-Kirch zu Grätz an das Volck vor dem Umgang gehalten/ der alle Jahr mit dem Göttlichen Fronleichnam von dannen nach der Hof-Kirch S. J. allda auf diſen Sonntag angeſtellet wird.

Homo quidam fecit cœnam magnam.

Ein Gewißer bereitete ein grosſes Abendmahl.
Luc. XIV. 16.

GEliebte in dem HErrn! Wo ein weiter Weeg und kurtze Zeit/ muß man ſich nicht vil umſehen und verweilen. Seye dann anheut alle Vorred beyſeits gelaſſen. Homo quidam fecit cœnam magnam. So wohl die Göttlich- als Menſchliche Geſchichten melden vil von groſſen Königlichen Panqueten und Mittagmählen eines Aſſueri/ Abſaloms/ und anderer; der aber ein recht groſſes Nachtmahl angeordnet hätte/ iſt einzig der Menſch Chriſtus JEſus. Warum es aber nicht ein Mittag- ſonder ein Abendmahl genannt werde/ erkläret Gregorius, als er den Unterſchid beyder Mahlzeiten aus dem macht/ daß nach dem Imbis-Eſſen man noch des Abends- und Nachtmahls erwarten möge / über das Abendmahl aber gibt es nichts/ auſſer der einzigen Ruhe.

Mit welchem dann die unvergleichliche Gröſſe des hochheiligſten Altars-Sacraments erkläret wird. Welchem diſe Beyſchrifft gegebühret: Hic finis: **Hier und zwar diſer iſt das Ende.** Wahr iſt/ der reicheſte Schöpfer hat uns Menſchen ein groſſes Mahl angerichtet/ als er den Erd-Kreiß für einen Tiſch ausgebreitet: alle Vögel/ Fiſch und Thier uns zur Speiß angeordnet: ja alles herbey geſchaffet/ was die Ohren/ Augen/ den Geſchmack/ und alle Sinn erluſtigen mögte. So vergnügte ſich aber diſer geladene Gaſt mit all- dergleichen niedigen Bißlein nicht. Lucullus gabe eine Mahlzeit/ als er auf einem einzigen Teller all- ſein Vermögen auf einmal verſchlemmet hat. So ſtellete auch die Königin Cleopatra ein Gaſtmahl an/ bey welchem diſe gifftige Hündin aus einem Becher in einem einzigen Schlund gantze Königreich hinein geſoffen hat. Nichtsdeſtoweniger plagte demnach den Lucullum zwar der Hunger/ die Cleopatram aber der Durſt; dann ſie achteten ſolche Verſchwendung als ein kleines Fruheſtuck. Weilen dann GOtt auf Erden nichts fande/ womit er ſeinen unerſätlichen Gaſt (den Menſchen) vergnügen könte / wande er ſich zum Himmel / und befahle ſeinen lieben Engeln Brod in der Lufft zu backen von ſolcher

Art/ daß es allein anſtat aller erdencklichen niedlichſten Speißen dienen mögte. Die Weisheit Sap. XVI. 20. rühmet von ſolchem: Angelorum eſcâ nutriviſti populum tuum, & paratum panem de cœlo præſtitiſti eis ſine labore, omne delectamentum in ſe habentem, & omnem ſaporem ſuavitatis. **Mit der Engels-Speiß haſt du dein Volck ernähret / und ihnen Brod vom Himmel ohne Arbeit gegeben/ das alle Erluſtigung in ſich hatte/ und allen ſüſſeſten Geſchmack.** Dem ſüſſen Brod gienge auch der Trunck nicht ab; ich darff mir wohl einbilden/ jenes Getränck aus dem Felſen ſeye der Speiß in aller Ergötzlichkeit nicht ungleich geweſen. Doch höre ich: Nauſeat anima noſtra ſuper pane hoc leviſſimo. Num. XXI. 5. Unſere Seel findet einen Eckel ab diſer leichteſten Speiß. Es kommt mir auch vor/ es habe damahlens der HErr ein Mittagmahl angerichtet/ mit welchem aber allein ſich die Menſchen nicht wolten abſpeiſſen laſſen.

Darum eröffnet er die Speiß-Kammer ſeiner GOttheit ſelbſten. Der Pſalmiſt ſinget von diſem im Geiſt Pſal. CX. 4. Memoriam fecit mirabilium ſuorum miſericors & miſerator Dominus: Eſcam dedit timentibus ſe. Es hat der gütige und barmhertzige HErr ein Denckmahl ſeiner Wunder-Wercken geſtifftet: Er hat eine Speiß gegeben denen/ die ihn förchten. Alles mögliche hat er in einer kleinen Hoſtia verfaßt/ und alles Götter-Getränck in einem einzigen Tropffen eingeſchloſſen. Hier iſt endlich das Wunder-volleſte Abendmahl/ über welches nichts gröſſeres geben kan die gantze Göttliche Dreyfaltigkeit; Nicht der Vatter/ ob er ſchon allmächtig iſt; Nicht der Sohn/ ob er ſchon der Weiſeſte; Nicht der Heil. Geiſt/ ob er ſchon der Liebreicheſte. Bey diſem Abendmahl heißt es: Hic finis: Hier vergnüge dich/ hier findet GOtt und Menſch ſein Zihl und End; GOtt zwar/ weilen er nichts gröſſers geben: der Menſch aber/ weilen er nichts mehrers verlangen kan.

Eine Figur oder Vorbild deſſen finde ich an jenem alten Iſaac/ als er ſeine zween Söhn Eſau und Jacob vor ſeinem End ſegnen wolte. Eſau zwar als dem älteſten/ dem mit der Erſtgeburt der gröſte Segen gebühren wolte/ wann ihn Jacob der Jüngere aus Liſt der Mutter nicht hintergangen hätte/ ware er geſonnen alles zu ſchencken. Ich erzehle den völligen Verlauff nicht/ weilen ich der verſicherten Vertröſtung lebe/ keiner ſeye / der ſolchen nicht vil hundert mahl vernohmen: ſonder ich mercke einzig aus Auguſtino und anderen / Jacob (oder das neue Teſtament) habe vor Eſau (dem alten Teſtament) durch Eintrathung der Mutter (der Kirchen) den beſten und gröſten Theil ererbet. Der Segen aber lautete alſo: Det tibi DEus de rore cœli, & de pinguedine terræ abundantiam frumenti & vini Gen. XXVII. 28. **GOtt gebe dir von dem Thau des Himmels und von der Fette der Erden die Fülle an Korn und Wein/ die Völcker müſſen dir dienen. Seye ein HErr deiner Brüder: und die Kinder deiner Mutter ſollen ſich vor dir biegen. Der dich verflucht/ der ſeye verflucht: der dich ſegnet, der ſoll geſegnet werden.** Ah des reicheſten Segens! ich wundere mich gar nicht/ wann Eſau bey deſſen Verluſt/ wie die Schrifft meldet/ gleich einem verwundten Löwen aufgebrüllet. Dannoch trate er mit Bitt zu dem Vatter: Benedic etiam mihi; Pater mi: **Segne mich auch/ mein Vatter!** dem aber Iſaac nach vilem antwortete: Ich hab deinen Bruder zu deinem Herrn beſtellt: Frumento & vino ſtabilivi eum, tibi ultrà fili mi, quid faciam? Mit Korn und Wein hab ich ihn beveſtiget / was ſoll ich dir / mein Sohn/ nach diſem weiter thun? ich finde nichts mehr/ womit ich dich ſegnen könte.

Vilen beliebt/ und zwar nicht uneben/ in diſem geſegneten Jacob ein Durchleuchtigſtes Ertz-Hauß von Oeſterreich vorzuſtellen/ über deſſen Glory/ Triumph/ und Herrlichkeit keiner aufwachſet; dann es ſich mit Korn und Wein/ mit einer ſonderlichen Andacht gegen diſem Hochheiligſten Geheimnus beveſtigt. Was alſo beveſtiget iſt / ſtehet biß zum Ende der Welt. Lebe es dann und herrſche über alle Völcker ſo weit als Sonn/ und Mond untergehen. So laßt es ſich doch mit gäntzlichem Fug auf alle Kinder der Catholiſchen Kirchen ausdeuten; ſagen mag von einem jeden aus diſen der himmliſche Iſaac: **Mit Korn und Wein hab ich dich beveſtiget; und was ſoll ich dir nach diſem weiter thun;** Hoc eſt apertè dicere, ſchreibt Paſchaſius der Abt Lib. de Sangu. Chriſti cap. 21. firmavi eum pane corporis Chriſti, & vino ſanguinis, tibi autem ultrà quid faciam? Iſt nicht diß gantz deutlich ſo vil geſagt: **Ich hab ihn beſtätiget mit dem Brod des Leibs Chriſti/ und mit dem Wein ſeines Bluts? was mag ich dann weiters thun?** Nichts iſt übrig nach diſem Abendmahl: Hic finis: Hier haben alle Göttliche Gnaden ihr End und den höchſten Güpfel erreicht. Sage dann ein jeder mit weit beſſerem Fug / als jener Evangeliſche reiche Mann: Anima, habes multa bona poſita in annos plurimos; requieſce. **Mein liebe Seel: du haſt einen groſſen Vorrath von Güteren auf vil Jahr Hab nun Ruhe/ iſſe und trincke/ und lebe wohl von allen Güteren** deines GOttes. Lucä XII. 19.

Wer hätte nicht vermeint/ es habe ſich die Göttliche Freygebigkeit biß auf den Grund erſchöpfft/ als ſie uns in jener Gnaden-reicheſten Menſchwerdung ſeinen Sohn geſchenckt? Paulus beſchreibt ſolches: Exinanivit ſemetipſum, formam ſervi accipiens. **Er hat ſich ſelbſt entäuſſert/ als er die Knechtiſche Geſtalt des Menſchens an ſich genohmen** Philipp. II. 7. Was ſeltſamers? was gröſſers mögte doch geredt werden? deſſen ungehindert fande ſeine Weisheit noch ein gröſſeres Gnaden-Pfand in dem Abendmahl/ welches er vilmehr verſchwendet/ als aufgeſetzt. In der Menſchwerdung nahme er an unſere Sterblichkeit: in dem Abendmahl gibt er uns zugleich ſeine Menſchheit und GOttheit. In der Menſchwerdung verbarg er ſich unter der Geſtalt eines Knechts: in dem Abendmahl ernidriget er ſich noch weiter ſo gar unter die Geſtalten des Brods und Weins. Dort vereinbarte er ſich mit einer einzigen Natur: hier mit allen/ welche ihn würdig empfangen. Durch jene Menſchwerdung trat er in die Welt/ drey und dreyßig Jahr mit uns zu leben: durch das Abendmahl bleibt er bey uns ewiglich/ laut ſeines theuren Worts: **Ich bin bey euch biß zu End der Welt.** Gröſter GOtt und HERR! hier verlaſſen mich alle Wort; dann wer erreiche eine ſo überſchwemmliche Liebe? Jene Königin von Saba ſahe den Tiſch Salomonis/ und ſtunde vor Verwunderung gleich einem Bild-Stock/ aus welchem Leben und Seel entflogen ſeynd: Non habebat ultra ſpiritum. **Sie hatte keinen Athem mehr** 3. Regum. X. 5. Was will aber Salomon gegen dir ſeyn? Zwibel und Knoblauch/ und was ich im̃er ſchlechteres reden kan/ iſt alles jenes gegen deinem Tiſch/ was jemahlens alle Königliche Herrlichkeit angerichtet. Keiner kan nach diſem Abendmahl was gröſſers erwarten: Hic finis.

Wie groß aber immer diß Abendmahl wegen der Sach und Gab ſelbſt/ iſt es doch weit gröſſer wegen der Liebe/ und beſtem Gemüt/ mit welchem es iſt gegeben worden. Ein alter Spruch iſt: Hoſpitis in menſa affectum, non fercula penſa: Bey fremdem Tiſch ſchaue nicht ſo vil auf die Speiß/ als auf das Geſicht des Gebenden. Was mit fröhlichem Geſicht gegeben wird/ iſt angenehmer. Die Seel und Freud eines Tiſchs iſt ein freundliches Aug und Gemüt des Gaſtgebers. Werde ich aber wohl erweiſen mögen/ wie groß dißfalls die Liebe unſers JESU geweſen ſeye? Johannes meldet am XIII. 1. von ihr: Cùm dilexiſſet ſuos, in finem dilexit eos. Nachdem er die Seinigen geliebt/ hat er ſie geliebt biß zum End. Was iſt diß: biß zum End? Cyrillus dolmetſcht: Quia non ſolùm usque ad mortem, verùm etiam per mortem ipſam pro ſuis patefecit amorem. Dann er nicht allein biß in Tod; ſonder auch durch/ und nach dem Tod ſeine Liebe hat ſehen laſſen/ als er ſein Hoch-heiligſtes Abendmahl zum Gedächtnus ſeines Leidens eingeſetzt. Kein gröſſere Lieb kan aller Engliſche Verſtand erſinnen. Sage man doch/ wie verdient hatten ſich die Menſchen um ſolche gemacht? wann es uns der Gedächtnus nicht ſchämet/ ſo bald er ware in die Welt kommen/ ſtoſſeten ihn die Menſchen von ſich in einen ſchlechten Stall/ als wäre von ihm und nicht von Nabuchodonoſor dem hochmütigen König bey Daniel am IV. 22. weisgeſagt: Ab hominibus ejicient te, & cum beſtiis, feriſque erit habitatio tua. Von Menſchen werden ſie dich hinaus werffen: mit wilden Beſtien und Thieren wird deine Wohnung ſeyn. So hat er aber auch alldort keine Sicherheit gefunden/ ſonder wurde genöthiget/ nicht allein den Stall/ ſonder das gantze Land vor dem Grimm Herodis zu raumen. Als er hiemit entweders flüchtig/ oder unbekannt gantze dreyßig Jahr zugebracht/ erſcheinet er vor der Welt/ um alle Menſchen mit tauſenderley Wunder-Wercken und Gutthaten an ſich zu gewinnen; aber auch dißmahl ſchluge ihme der Streich fehl/ dann ſie nicht geraſtet/ biß ſie ihn nach tauſenderley Unbild und Marter gantz unſchuldig an das Creutz gebracht. Ah JESU! diſe Menſchen und Meüterer ſolſt du alſo lieben/ daß nachdem ſie dir Ehr/ Geſundheit/ Leib und Leben meineydiger Weiſe genohmen/ du ſie dannoch jener Gnad würdigeſt/ auſſer dero nichts höhers mag gewunſchen werden? Ja/ ſpricht er/ ihr treibet mich aus der Welt durch gewaltthätigen Tod/ ich aber werde hingehen/ euch den Himmel zu bereiten. Ihr werdet meinen Leib zerhacken/ und zerfleiſchen; ich aber werde euch ſolchen zur Speiß geben. Ich weiß zwar die Juden/ Heyden/ und Ketzer/ ja nur gar zu vil aus euch ſelbſt/ werden mich über diß mit aller Unehr anſehen; doch werde ich von eurer Liebe nicht ablaſſen. Sehet/ alles/ was ich bin und hab/ ſtehet euch zu ewigen Dienſten: und diß verſprich ich nicht allein/ ſonder ich gib es würcklich. Kan ich wohl was mehrers thun/ als ich hierinn gethan hab? Ah JESU! welches Hertz ſoll ein ſolche Liebe nicht erweichen? Härter als ein Demant iſt derjenige/ welchen das heiligſte Blut diſes Abendmahls nicht erweichet. Ich liſe zwar in Geſchichten/ die liebſten Mütter haben bey äuſſerſter Hungers-Noth ihre eigene Kinder geſchlachtet und aufgezehret. Daß aber nur ein einzige ihr ſelbſt/ ich will nicht ſagen einen Arm/ ſonder nur einen Finger abgeſchnitten/ um mit ſolchem ihr nothleidendes Kind zu ſpeißen/ liſe ich nirgends. Dannoch gibt ſich ſelbſt unſer GOtt ſeinen Menſchen zur Speiß/ welches auf ein ſo liebreiche und Wunder-volle Weiſe keiner auſſer GOtt thun kan. Und was für einen Danck ſprechen wir nach einem ſo groſſen Abendmahl? Ich überlaſſe es euren eigenen geheimen Gedancken/ dann mich ſchämet/ ſolches offentlich auszuſprechen. Unterdeſſen wiſſe man; wann wir auch alles thun ſolten/ mögen wir nach Gnügen ihm nicht dancken.

Ein Durchleuchtigſtes Ertz-Hauß von Oeſterreich beherzigt diß/ deſſen ich derenwegen deſto lieber gedencke/ weilen jüngere Adler von dem älteren lehrnen mögen/ wie ſie ſich bey dem Leib des HErrns verſammeln und verhalten ſollen. Wiewol diſes alles das ſeinige höchſtgedachtem Hochheiligen Geheimnus danckbar und andächtig zu Füſſen legt/ meint es doch/ es habe noch nichts gethan. Keinen Fürſten/ der noch aus diſem im Leben iſt / zu loben. Montgaillardus in der Leich-Predig des Ertz-Herzogen Alberti bezeuget/ die Zahl jener Kirchen/ ohne Collegien und Clöſteren/ welche von fünffzig Jahren hero ein Oeſterreichiſche Andacht allein in Indien erbauet/ belauffe ſich über ſibenzig-tauſend; und ſagt/ mehr als Salomon habe ſie angewendet diſes Hochheiligſte Geheimnus zu ehren. Das gröſte aber/ und lobwürdigſt an diſem Ertz-Hauß iſt/ daß es ſelbſt durch ein ſondere An-Andacht zu einem lebendigen Tempel und lebhaffter Monſtrantzen diſes Geheimnus worden iſt/ und in diſem Stuck kan demſelben auch der ärmeſte Unterthan nachfolgen.

Eleonora eine Schweſter Ferdinandi diſes Nahmens des anderten Römiſchen Kayſers wurde gäh von einem Fluß überfallen/ der ihr auch die Augen völlig verderbte: wobey ſie doch freudig auffruffte: mich glückſeligſte! die ich zuletzt geſehen / was in der Welt das ſchönſte. Seyet nur wol getröſtet / meine Augen! leicht möget ihr euere Blindheit verſchmertzen/ nachdem ihr zuletzt den ſchönſten JESUM in dem Altar-Sacrament geſehen. Erſehen ſich bey diſem jene/ die zuweilen Proceſſionen diſer Zeit beywohnen/ nicht ſo vil den Sohn GOttes/ als die Töchter der Menſchen zu ſehen. Philippus Auguſtinus, ein Sohn Ferdinandi des Dritten/ ware noch ein junger Printz von zwey Jahren/ als ſich folgendes mit ihm begabe: Ungefähr truge ein Prieſter das Hochheilige Altars-Sacrament vorbey/ da dann die Oberſt-Hofmeiſterin auf die Knie niederſtellte: die Händ andächtig aufhube/ und zuweilen auf die Bruſt ſchluge. Der junge Ertz-Herzog Philipp fragte/ was diſes ſeye? ſie antwortete/ man leute zum Zeichen/ daß Chriſtus in dem Altars-Sacrament vorbey getragen werde. Nach weniger Zeit kehrete der Prieſter zuruck/ und merckte keiner das Glöcklein auſſer des einzigen Printzleins. Er ſchube ohne Verzug die Speiß von ſich: Hube ſeine unſchuldige Händlein auf: ſchluge an die Bruſt/ und wolte mit allem Gewalt nieder knyen/ da dann endlich auch die Aya das Glöcklein vermerckt / ihn auf die Arm genohmen / zum Fenſter getragen / und den Prieſter um den Segen angeruffen hat. Als diſes Hautinus fol. 559. erzehlet / ruffte er: Rem ſtupendam, hanc quaſi indolem imbibunt Auſtriaci. Ein ſeltſame Sach! Diſe Andacht trincken die Fürſten von Oeſterreich gleichſam mit der Milch hinein. Elteren! lehrnet allhier / was euere Kinder zum erſten durch eure Exempel lehrnen ſolten; alle aber laſt uns diſes Geheimnus mit allermöglichſten Andacht/ Danck/ Lob/ und Ehr preiſen/ auf daß wir nach diſem groſſen Abendmahl der ewigen Ruhe genieſſen. Hic finis. Mit diſem ſeye das Ende

A M E N.

Am III. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

An keinem andern Ort nimmt GOtt die Sünder lieber auf/ als in denen Kirchen.

Auf diſen Sonntag iſt die Kirch-Weyhe eingefallen.

Hic peccatores recipit.

Diſer nimmt die Sünder auf. Lucæ XV. 2.

GEliebte in dem HErren! Zwey Evangelia werden uns heut zugleich vorgehalten. Das eine betrifft die **Kirch-Weihe** der gegenwertigen dem H. Ægydio gewidmeten Gräfiſchen Hof-Kirchen Soc. JEſu; das andere aber den auf heut einfallenden **dritten Sonntag** nach Pfingſten. In dem einen nahet ſich Chriſtus zu offnen Sündern: in dem anderen nahen ſich offene Sünder zu Chriſto: Erant appropinquantes ad JEſum publicani & peccatores. In dem einen wird Chriſtus von Zachæo jenem bekanten Zollner aufgenommen/ und zu Tiſch gelaſſen: in dem anderen nimmt Chriſtus Zachæum ſamt anderen Sündern auf/ und iſſet mit ihnen: Hic peccatores recipit: Diſer nimmt die Sünder auf. Fragen laßt ſich allhier/ was beſſer ſeye/ wann der Sünder Zachæus Chriſtum aufnimmt und beherberget: oder wann Zachæus von Chriſto aufgenommen wird? mit wenigem zu antworten weiß man aus ſchon verloffenen Dingen/ manchen habe wenig genutzt/ daß ſie Chriſtum aufgenommen und beherberget/ nicht zwar aus Mangel des Gaſts/ ſonder aus Boßheit des Wirts. Alle andere zu geſchweigen auch Judas/ jener unglückſelige Apoſtel nahme Chriſtum auf: aber iſt er nicht über diß ein Verräther nicht allein ſeines HErrns/ ſonder auch ſeiner eigenen Seel gebliben? auch beſte Ding gereichen einem zum Tod/ dem anderen zum Leben. Ich gewißlich will lieber von Chriſto aufgenommen werden. Dann ob ich ſchon ſeiner nicht würdig/ kan er mich doch würdig machen: Hic peccatores recipit. Kommet her dann heut alle ihr auch gröſte Sünder: ſeyet ihr gleich zaghaffte Petri, die ihren GOtt und HErrn ſo gar verlaugnet: oder Magdalenæ, die wegen fleiſchlichen Laſtern vor Menſchen/ GOtt/ und Engelen in offentliche Schand verfallen; oder Zachæi, die mit ungerechtem Gut durch jene enge Pforten des Himmels nicht eingehen können. Herzu/ **ſprich ich**/ mit euch/ nicht ſo vil zu dem Tempel des HErrns/ als zu dem HErrn des Tempels ſelbſten. Hier werdet ihr alle Sicherheit finden: Hic peccatores recipit. Bey denen Griechen ware vor Zeiten ein Altar mit dem Zuſatz: Miſericordiæ: **der Barmhertzigkeit** aufgerichtet. Der zu diſem ſeine Zuflucht nahme/ blibe von allen Schwerten der Gerechtigkeit frey. Hæc ara tuebitur omnes. Einen gleichen Ort der Zuflucht beſtimmete Romulus, und andere. Villeicht hatten ſie dißfalls von jenen alten Iſraeliten Lufft bekommen/ welchen Joſue gewiſſe Stätt zu ihrer Zuflucht beſtimmete: Num. XXXV. 6. Deme zu Folg bey der Chriſtenheit alle Tempel und GOtts-Häuſſer denen Sündern zu offentlichen Plätzen aller Sicherheit dienen. So rede ich aber lieber von dem HErrn/ als von dem Hauß. Will man hingegen ſo wohl von dem einen als von dem anderen hören/ gilt es gleich; dann mit Wahrheit von beeden mag geſagt werden: Hic peccatores recipit: Hier/ das iſt in dem Tempel/ nimmt er die Sünder auf: und diſer/ das iſt der HErr des Tempels nimmt die Sünder auf. Ich gib hiervon ein kleine/ doch hoffentlich Troſt-reiche Predig für alle ſündhaffte Zachæos.

Villeicht wird mancher denen heut murrenden Phariſäern nicht unrecht geben/ da ſie an dem HErrn die Gemeinſchafft mit Sündern ſtraffeten; Dann was Gleichnus iſt zwiſchen einem ſchönen Himmels-Stern/ und zwiſchen einem ſchwartzen Höllen-Brand? zwiſchen einem Engel und einem Teuffel? zwiſchen der Tugend/ und dem Laſter? Ein Altes iſt es: der einen Herrn nicht kennt/ der ſchaue auf die Liberey und auf ſeine Bediente. Aus Geſellſchafft erkennet man leicht/ was man im Schild führet. **Was mit Sündern zu gemein/ wird von ihren Laſtern nicht weit ſeyn.** Diß gedachten die Schalckhafften dem Volck einzureden/ und ihn alſo in den allerſchlimmeſten Verdacht zu ziehen. So hat es aber gar keine Gefahr gehabt/ angeſehen er derjenige ware/ der allein alle bekehren könte/ und welchen alle insgeſamt nicht verkehren wurden; ja/ wann ſie recht hätten ſchlieſſen wollen/ ſolten ſie eben aus dem an Chriſto einen gütigſten GOtt erkannt haben/ weilen er die Sünder liebreich aufgenohmen: Hic peccatores recipit.

Ein rechter Sohn Davids. In dem erſten Buch der Königen am XXII. 2. wolte diſer ſeinem Reich den erſten Stein legen/ da es dann heißt: Convenerunt ad David omnes, qui erant amaro animo, & in anguſtia conſtituti, & oppreſſi ære alieno: & factus eſt eorum princeps. **Es verſammelten ſich bey David alle/ die da beängſtigt/ mit Schulden beladen/ und von Hertzen betrübt waren. Er nahm ſie auf/ und wurd ihr Haubtman.** Ein ſchlechte Grund-Veſt für ein ſo ſtarckes Reich! ich gedachte/ GOtt werde David alle gewaltigſte Kriegs-Heer zuſchicken/ ſeinen Thron hiemit zu beveſtigen; dann/ wie Salomon ein Sohn diſes Vatters in ſeinen Sprüchen Proverb. XIV. 28. redt: In multitudine populi dignitas Regis: **Die Ehr des Königs iſt die Menge des Volcks.** Ich vermeinte/ er wurde ihm reiche Silber- und Gold-Gruben von Schätzen und Reichtum eröffnen. Zu was nutzen doch Leut/ die ſelbſt mit Schulden beladen? die Königliche Herrlichkeit glantzet nicht ohne Gold. Alſo urtheilt die Welt/ nicht der Himmel; welchen diſer zu einem mächtigen König machen will/ den beveſtiget er nicht ſo vil mit Waffen/ als mit Güte und Mildigkeit. Arme/ beängſtigte/ betrübte Hertzen nehme jener unter ſeinen Schutz/ der ſich der Cron und des Scepters würdig machen will.

Ich kan nicht fehlen/ wann ich urtheile/ es habe der Allerhöchſte mit diſer Figur das zukünfftige Reich ſeines und des Davids-Sohns entwerffen wollen. Ein Reich wolte diſer ſtifften/ deſſen kein End wäre. Er nimt alſo zu ſich alle/ die eines geängſtigten Hertzens/ die von dem ſchwären Joch des Satans gedruckt/ die wegen ihrer Sünden von Hertzen betrübt waren. Ah des gütigſten Königs unſerer Seelen: Hic peccatores recipit: auch Sünder nimt er auf/ und will mehr von Gütigkeit/ dann von Gewalt gerühmt werden.

Ich will gedencken/ eben diſer David habe ſolches im Geiſt vorgeſehen/ als er Pſal. CIII. 18. geſungen: Petra refugium Erinaceis: Der Felſen iſt eine Zuflucht dern Igeln. Auguſtinus und Chryſoſtomus leſen/ leporibus & erinaceis, die Felſen ſeynd eine Zuflucht der Haaſen und Igeln. Was iſt doch diſes für ein Igel/ was für ein Haas/ als eben der Sünder/ welcher allerſeits von den Stachelen ſeiner Laſtern umgeben/ und beynebens wegen böſem Gewiſſen gantz forchtſam iſt? oder was ſoll füglicher durch diſen Felſen verſtanden werden/ dann jener/ von welchem Paulus 1. Cor. X. 4. Petra autem erat Chriſtus? **Der Felſen aber ware Chriſtus**/ durchbohret mit ſo vilen Löcheren als Wunden. Zu diſem Felſen fliehe nur mit aller Zuverſicht/ O Sünder/ ſolte auch die gantze Natur wider dich in Harniſch ſchlieffen: ſolten alle Wolcken ihre Feuer-Streich auf deinen Kopf abſpringen laſſen: ſolten Himmel und Erden zu Stucken und Trümmeren gehen: ſo wirſt du hier dannoch Zuflucht und Sicherheit finden. Wann du nur ſelbſt wilſt/ wirſt du bey diſem Felſen von deinem gütigſten Heyland jene troſtreicheſte Wort hören/ mit welchen David 1. Reg. XXII. 23. dem forchtſamen Abiathar zurufft: Mane mecum, ne timeas: ſi quis quæſierit animam meam, quæret & tuam, mecumque ſervaberis. **Bleibe nur bey mir/ förchte dir nicht: der meine Seel ſucht/ ſucht auch deine: mit mir ſolſt du gerettet werden.** Halte dich/ ſpricht Chriſtus/ nur bey mir/ O Sünder! der dir feind iſt/ wird auch mir feind ſeyn: meine Sicherheit iſt dein Schutz: mein Heyl iſt dein Leben; Förchte dir nicht: haſt du nicht aus dir ſelbſt/ womit du ſelig werdeſt/ ſo will ich dir ſolches geben von meinen Verdienſten. Wann deine Laſter meinen Vatter anreitzen werden zur Straff/ wird mein Blut Gnad ruffen/ und ſelbe auswürcken. Sorge dich nicht: wann du nur bey mir halteſt/ wird dich mein Vatter fürdershin mehr lieben wegen meiner/ als er dich gehaſſt hat wegen deiner. O wol ein troſtreicheſte Sach! von welcher Paulus 1. Tim. I. 15. Fidelis ſermo & omni acceptione dignus, quòd Chriſtus JEſus venit in hunc mundum, peccatores ſalvos facere: **Was fürchtet man? was zweiffelet man doch? ein gantz getreues Wort iſt diſes/ und alles Annehmens wohl wehrt/ daß Chriſtus JEſus in diſe Welt kommen iſt/ alle Sünder ſelig zu machen/ unter welchen ich der erſte bin?** was troſtreicheres mag doch gedacht/ was barmhertzigeres geredt werden? welches gantz handgreifflich zu machen

Bildet euch ein/ Geliebte/ ein verruchter Todſchläger habe den eingebohrnen Sohn eines Königs ermordet/ welcher die einzige Freud und Hoffnung nicht allein des Vatters/ ſonder des gantzen Volcks geweſen. Annoch hat der Schächer den blutigen Dolchen in der Hand/ und als der gantze Hof diſen Thäter ſorgfältig auffſucht/ und ihm alle Weeg verſpehrt/ findet er keine andere Zuflucht und Rettung/ als in dem Zimmer des ermordeten Königlichen Sohns ſelbſt. Wer ſolte doch allhier hoffen/ er werde Gnad und Nachlaſſung finden? wer darf gedencken/ hier werde er vor vätterlicher Rach ſicher ſeyn? keiner wird ſolches von Menſchen erwarten/ die zur Rach nur gar zu fertig ſeyn; doch iſt diſes die unendliche Gütigkeit unſers GOttes/ da wir unſere Händ (ſo vil an uns ligt) in dem Blut ſeines eingebohrnen Sohns gewaſchen: da wir in friſcher That keine Ausflucht finden: da die gantze Natur wider uns wegen ihres beleidigten Urhebers nichts als Mord/ Tod/ und Rach ſchreyet: finden wir doch Sicherheit und Gnad/ wann wir nur unſere Zuflucht zu dem ermordeten Sohn ſelbſt nehmen. Ah wie gütig iſt unſer GOtt/ auch gegen denen/ die keines guten Hertzens ſeynd? ich hätte ſchier geſagt: ein gar zu gütiger Vatter iſt er. Solten meiner Sünden auch mehr/ als Haar meines Kopfs ſeyn/ ſo weiß und glaube ich nichts deſtoweniger: Hic peccatores recipit: Diſer iſt/ der Sünder aufnihmt.

Es hat ſich zwar diſer HErr bereits im Alten Teſtament gegen ſeine Freunde gantz gütig erzeigt/ doch mit ſolcher ernſthafften Herrlichkeit/ daß keiner zu ihm nahen/ noch ihn anſehen dörffte. Jene Bunds-Lade oder Arch des Bunds/ welche er ihm zu einem Sitz auserwehlt/ ware von ſo groſſer Herrlichkeit/ daß einzig der hohe Prieſter/ und zwar nur einmahl im Jahr zu ſolcher tretten dörffte. Als diſe Arch über den Fluß Jordan geführt wurde/ befahl er/ das Volck ſolle zwey tauſend Schritt weit von der Archen gehen/ auf daß ſie alſo dem Volck zwar den Weeg wieſe/ keiner aber hinzu nahen dörffte. Die Philiſthäer betrachtetendiſe Arch was fürwiziger/ und alſobald wurden von ihnen ſibenzig Fürſten/ neben funffzig tauſend von dem Volck Bethſames erſchlagen. Weßwegen ſie dann heuleten und weineten: Quis poterit ſtare in conſpectu Domini ſancti hujus? 1. Reg. VI. 20. Wer kan doch ſtehen in dem Angeſicht diſes heiligen HErrns? Exodi am XIX. 12. ſeqq. laſſet ſich der HErr auf dem Berg Sinai ſehen/ Moyſi das Geſatz zu geben. Vor allem ergienge das Verbott: Cavete, nè aſcendatis in montem, nec tangatis fines illius: omnis, qui tetigerit montem, morte morietur; ſive jumentum fuerit, ſive homo, non vivet. Du ſolſt dem Volck rings-herum Schrancken ſetzen/ und zu ihnen ſagen: Hütet euch/ daß ihr den Berg nicht hinauf gehet: noch ſeinen Fuß anrühret; dann wer den Berg berühren wird/ der ſoll des Tods ſterben; ſeye er Vihe oder Menſch/ ſoll er nicht leben. Deſſen gar kein Wunder: dann er alſo dem gantzen Volck eine Hochachtung ſeiner Majeſtät einpfropfen wolte.

Wie weit gütiger gehet es mit uns/ **welchen/** wie Paulus redt/ **die Freundlichkeit und Güte unſeres Erlöſers und GOttes erſchienen?** Wir werden nicht abgeſchafft/ ſonder herzu beruffen. Wir ſollen uns nicht entfernen/ ſondern keck hinzu nahen: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati eſtis, & ego reficiam vos: **Kommet zu mir alle/ die ihr da arbeitet/ und beladen ſeyet: und ich will euch erquicken**; Matth. XI. 28. Hic peccatores recipit: **Diſer nimmt auch die Sünder auf.** Lucæ XV. 2. O der liebreicheſten Stimm! Ah wol eine Stimm voller Milde/ und Barmhertzigkeit! wer gibt mir doch/ daß ich in meinem Sterbſtündlein von diſer geſtärckt und erquickt werde? Barmhertziger JESU! diß iſt mein einziger Troſt/ und Hoffnung/ daß du auch Sünder mit ausgeſpanneten barmhertzigen Armen gantz gern aufnihmeſt. Ich hoffe gar nichts auf die Erd/ damit ich von ſolcher nicht etwan gleich Core/ Dathan/ und Abiron/ verſchluckt werde. Ich traue nicht dem untreuen Meer: damit ich mit Pharao in ſolchem nicht verſenckt und ertränckt werde. Alle Creaturen werden mich nicht tröſten. Diß iſt einzig meine Hoffnung: Einen guten HErrn hab ich an dir/ der du auch ſo gar die Sünder aufnihmeſt: in und mit diſer Hoffnung leb und ſtirb ich.

So nimmt er aber die Sünder nicht allein auf/ da ſie ſelbſt zu ihm kommen wollen: ſonder er gehet ihnen nach/ und ziehet ſie zu ſich/ da ſie auch zu ihm nicht kommen wollen. Bernardinus in Cantica rufft in deſſen Betrachtung: Domine, quis ſimilis tui? quis non ſtupeat charitatem DEI ſpreti, & revocantis? HErr! welcher Liebhaber iſt dir doch gleich? der du von denen Menſchen verachtet wirſt/ und dannoch eben diſe Menſchen ſucheſt/ und aufnimmſt? Er iſt nicht wie die Menſchen/ welche ſich ihrer flüchtigen Dienern wenig achten/ welchen wenig daran ligt/ ob ſolche am Galgen hangen oder leben. Sage man doch: wann der Sohn eines mächtigen Monarchens durch viel Jahr mit Hindanſetzung aller Fürſtlichen wiewol ſchönſter Töchteren/ um eine häßliche Mohrin buhlete; ſolcher nachgienge/ und mit aller Liebs-Bezeugnus ſie zur Gegen-Lieb einladete: wer ſolte ſich einer ſolchen Sach nicht wunderen/ und vermeinen/ die Liebe habe ihm das Hirn verruckt? dannoch welches die Gütigkeit unſeres GOttes iſt/ ſuchet er mit aller Liebkoſung den ſchlechteſten/ ja häßlichſten Höllen-Sclaven/ den Sünder/ und diß mit Hindanſetzung dern ſchönſten Engelen ſelbſten. Er rufft: Revertere, revertere: ſuſcipiam tc. **Kehre nur zuruck: und ich will dich aufnehmen.** Wie vil flucheten GOtt würcklich/ da er ſie zu ſich beruffen? Wie vil wolten mit allem Gewalt der Höllen zu/ die er ſelbſt zuruck gezogen? alles wendet er an/ den verlohrnen Menſchen an ſich zu ziehen: da er aber ſolches erhalten/ frolocket er/ und will/ daß Himmel und Erden ihm Glück wünſchen. Ich finde nichts / was ich höhers von der Barmhertzigkeit diſes HErrns reden mögte als/ hic peccatores recipit: Diſer nimmt die Sünder auf.

Obwol er aber ſie an allen Orten und Enden jederzeit gern aufnimmt / umfanget er ſie doch nirgends lieber / dann in denen Gotts-Häußern. Eine Figur deſſen finde ich an jenem alten Tempel zu Jeruſalem: Krafft des Geſatz müßten ſich alle Juden dreymahl im Jahr zu diſem Tempel verfügen: alldorten ihre Sünden abzubitten/ und zu opfferen/ ob ſie ſchon etliche hundert Meil Weegs ſolten entlegen geweſen ſeyn. Was Noths hat es aber haben wollen/ einen ſo weiten Weeg zu reiſen/ GOtt zu verehren? Bettete nicht auſſer des Tempels David/ und verehrete GOTT/ als er alle Nacht ſeine Ligerſtatt mit Thränen benetzete? Fande nicht Jonas auch in dem Bauch des Wallfiſchs Ort gnug/ den wahren GOtt anzuruffen? Dann alſo leſe ich: Et oravit Jonas ad Dominum DEum ſuum de ventre piſcis, & dixit: clamavi de tribulatione mea ad Dominum, & exaudivit me. Und Jonas bettete in dem Bauch des Fiſchs/ und ſagte: **Ich hab zu dem HErrn in meiner Angſt geruffen: und er hat mich erhört** Jonæ II. 2. ſeqq. Bettete nicht Daniel/ und wurde erhört auch in Babyloniſcher Gefängnus? Wievil aber haben in Wüſten und Einödden: in Ketten und Banden zu GOTT geruffen/ und Hülff erhalten? Was Noths dann einer ſo müheſamen Reis zu dem Tempel?

Sagt man: es ſeye diſes dahin vermeint geweſen/ daß ſie mit ihren Opfferen nur an einem einzigen Ort den einzigen GOtt erkenneten: ſo haben ja Abel/ Seth/ Noe/ Abraham/ und andere einen GOtt verehret / obſchon ſie nicht auf einem Ort geopffert. Ich finde mit denen Vätteren der Kirchen deſſen keine andere Urſach/ als weilen er verſprochen haubtſächlich in diſem Tempel ſeine Gnaden allen denſelben auszutheilen/ die um ſolche daſelbſt anhalten wurden. Was iſt aber der Tod gegen dem Leben? was jener Salomoniſche gegen unſern Chriſtlichen Tempel und Gotts-Häußer? Hier allein wohnet er lebhafft/ und ſitzet auf dem Thron ſeiner Gnaden. Oleaſter in Exodi cap. 25. vermercket/ der gütigſte GOtt habe in der gantzen Welt nicht ein einziges Gericht-Hauß ſelbſt verordnet/ in welchem die Laſter und Verbrechen abgeſtrafft wurden. Gnaden-Häußer aber hat er ſovil aufgerichtet/ als Kirchen in der gantzen Chriſten-Welt gezehlet werden. Keinen ſchröcke dann die Vilfältigkeit ſeiner Sünden; er komme nur mit zerknirſchtem Hertzen. Für die gröſte Ehr haltet GOtt/ wann er ſich dern Sündern zu erbarmen Gelegenheit hat. Doch will ich jedermänniglich gewahrnet haben/ ſich in denen Gotts-Häußern dergeſtalt ehrerbietig aufzuführen/ und mit allen Gebärden alſo zu ſtellen/ daß man in Kirchen einen wahren gegenwertigen GOtt allein anbette. Wird man ſich alſo verhalten/ ſolle eines jeden Hauß gar gewiß Heyl widerfahren. Dann hic peccatores recipit: Hier in ſeinem Gotts-Hauß nimmt er die Sünder auf.

A M E N.

Am III. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Weit angenehmer iſt dem Himmel ein bußfertiger Sünder/ als ein unſchuldiger Menſch/ ſo der Buß nicht fähig iſt.

Dico vobis, quòd ita gaudium erit in cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, quàm ſupra nonaginta novem juſtis, qui non indigent pœnitentia.

Ich ſage euch/ daß eben ſolche Freud im Himmel ſeyn werde über einen Buß-würckenden Sünder/ mehr/ als über neun und neunzig Gerechte/ welche der Buß nicht bedörffen. Lucæ XV. 7.

GEliebte in dem HErrn! Wann Chryſoſtomus Hom. 18. ad Populum den Welt-Handel recht verſtehet/ ſuchen alle Menſchen nur Freud; der König ſo wohl als der Baur wollen ſich nur erluſtigen. Die Freud iſt das Zihl/ nach welchem alle trachten. Die Freud iſt das Cräntzlein/ um welches alle in die Wette lauffen. Voluptatem quærunt, & gaudere cupiunt omnes, & propter hoc omnia faciunt, & loquuntur, & negotiantur. Alles ſuchet Wolluſt/ und Freud. Um Freud wird alles in der Welt geredt/ gethan und gehandelet. Wer merckts nicht? der Kauffman handelet um Gelt: des Gelts verlangte er nicht/ wann es nicht Freud brächte. Der Soldat übet ſich in Waffen/ der Ackersman ergreiffet den Pflug/ ein jeglicher gehet ſeiner Kunſt und Handthierung nach/ um einige Freud zu erwerben. Hohe Gemüter trachten um Scepter und Cronen/ Ehr und Herrlichkeit zu erwerben. Die Ehr aber verlangten ſie nicht/ wofern ſie nicht Freud nach ſich züge. Lætitiam ergò (ſchlieſſet Chryſoſtomus) amant omnes, aſſequi autem non poſſunt omnes; neſciunt enim viam eò tendentem. **Freud ſuchen dann alle: aber nicht alle finden ſie: dann nicht alle wiſſen/ wo ſie zu finden.** Wer Edelgeſtein ſuchet/ muß nicht zum Hutmacher gehen: wer Roſen ſuchet/ muß nicht in einem Miſt-Hauffen herum wüllen. Vergebens ſuchet man Freud bey zeitlichen Ehren/ in dem Reichtum/ und Wolluͤſten des Fleiſches. Freud findet ſich nicht auf Erden. Ein Inwohnerin des Himmels iſt ſie: Gaudium erit in cœlo: Freud wird im Himmel ſeyn. Iſt ſie nur im Himmel/ ſo laßt ſie ſich nicht finden auf Erden. So ſuche man dann Freud wo ſie iſt/ nemlich im Himmel; nicht/ wo ſie nicht iſt/ auf Erden.

Klar iſt diſes: Gaudium erit in cœlo: Freud wird im Himmel ſeyn. Soll ich aber wohl glauben? was Chriſtus gleich hinzufügt/ mehr Freud mache im Himmel ein einziger Sünder/ als vil Gerechte? die Sünd hat aus eigener Natur nichts/ als Traurigkeit: wie kan ſie dann einige Freud geben? ich darff daran nicht zweiffelen/ nachdem die ewige Wahrheit deutlich und lauter ausſpricht: Dico vobis: ita gaudium erit in cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, quàm ſupra nonaginta novem juſtis, qui non indigent pœnitentiâ. Ich ſage euch: alſo wird ein Freud im Himmel ſeyn über einen Sünder/ der Buß thut/ mehr dann über neun und neunzig Gerechte/ die der Buß nicht bedörffen. Ein wol troſtreicheſte Sach! dero Haubt-Urſach Ambroſius gibt/ Serm. 22. in Pſal. CXVIII. Quia plus eſt, à vitio ſe revocâſſe, quàm propè vitia ipſa neſciiſſe. Dann ſchätzbarer iſt bey dem Himmel/ von Laſtern aufſtehen/ als in die Laſter niemahlen gefallen ſeyn. Aus dem ich ſchlieſſe/ angenemmer ſeye GOtt ein recht-büſſender Sünder/ als ein Unſchuldiger/ der nichts zu büſſen hat. Diſes erweiſe ich zu Troſt aller in Sünden verlohrner und durch die Buß wider gefundener Seelen. Bereitet ꝛc.

Die Erfahrnus lehret/ mehr Freud empfinde unſer Hertz bey verlohrnen und widerum gefundenen Dingen/ als bey jenen/ ſo wir allzeit beſeſſen. Das heutige Evangeliſche Weib weiſet diſes nach Gnügen: Zehen Groſchen hatte diſe: Mulier habens drachmas decem. Lucæ XV. 8. einen verliehret ſie: ſo bliben ihr dann neune/ dannoch liſe ich nicht/ ſie habe wegen diſer neunen einige Freud gezeiget. Nachdem ſie aber den einzigen verlohrnen widerum gefunden/ wußte ſie ſich vor Freuden nicht zu faſſen. Sie luffe aus dem Hauß: beruffte ihre Freund und Nachbarinnen/ und ſprache: Freuet euch mit mir: dann ich hab den Groſchen gefunden/ den ich verlohren hatte. Ein einzig-verlohrner/ aber wider gefundener Groſchen bringt gröſſere Freud/ als neun gehabte. Res inventa magis delectat, quàm poſſeſſa, ſagt der Heil. Auguſtinus lib. 8. confeſſ. cap. 3. Als jener Stern denen drey Weiſen in Morgenland erſchinen/ finde ich von ihnen kein einziges Freuden-Zeichen: nachdem ſie aber diſen Stern zu Jeruſalem verlohren/ und nachmahlens wider zu ſehen bekommen: meldet der Evangeliſt Matth. II. 10. Gaviſi ſunt gaudio magno valdè. **Sie freueten ſich mit ſehr groſſer Freud.** Ein Stern ware der in Orient oder Morgenland mit dem zu Jeruſalem: doch verurſachte er keine Freud in Orient, ſonder zu Jeruſalem; dann er nicht in Orient, ſonder zu Jeruſalem verlohren und gefunden worden. Res inventa magis delectat, quàm poſſeſſa. Die gefundene Ding freuen uns mehr/ als die niemahlens verlohrne. Wer will auch zweiffeln/ mehr Freud habe jene Wittib zu Naim an ihrem Söhnlein gefühlet/ da er von dem Tod auferweckt/ als da er bey ihr gelebt hatte. Titus Livius ein Römiſcher Geſchicht-Schreiber bezeuget/ zwo Römiſche Matronen ſeyen vor Freud gar geſtorben/ als ihre zween Söhn unverſehens zu Rom erſchinen/ welche man in der Feld-Schlacht für verlohren gehalten hatte. Wer weiß aber nicht/ wie durch die Sünd Himmel/ Seel/ GOtt/ und alles verlohren gehe? diſe dann widerum zu finden muß gewißlich gröſte Freud bringen.

Ich will gedencken/ ihr ſeyet mit eueren Gedancken allbereit bey jenem Welt-kündig verlohrnen/ und wider gefundenem Sohn. Ein rechtes Vorbild iſt diſer alles Abgeredten. Laut des Evangelii nihmet er ſeinen Erbtheil/ reiſet in ferne Länder/ thut aber wenig Guts. Man ſagt ſonſt: die Fremde macht Leut: welches aber nur damahlens wahr iſt/ wann man ſich ſelber ſchon regieren und die Fremde zu nutzen weiß. Im widrigen: gehören junge oder gelbe Schnäbel ſo wenig in die Fremde/ als junge Vögel auſſer des Neſts. Der verlohrne Sohn Lucæ XV. 13. verthuet alles Gelt/ und zwar vivendo luxurioſè: mit leichtfertigen Huren/ durch welche nur gar zu vil verlohren gehen auch allhier zu Paſſau (platt iſt diſes/ aber wahrhafft geredt) wer darff es laugnen? aber ich begehre in diſem Miſt nicht herum zu ſchürffen; er ſtinckt für ſich ſelbſt gnug. Ah der armſeligſten Aenderung! der täglich in Sammet und Seiden gekleidet daher gienge/ findet nicht Lumpen genug ſich zu bedecken. Der täglich niedlich/ und überflüßig geſpeißt wurde/ findet nicht Kleiben genug den wütenden Hunger zu ſtillen. Dem eine gantze Hofſtatt auf dem Dienſt ſtunde/ iſt nun ein Schweinhalter und Sau-Hirt. Es erhielte aber allhier ſeine Wahrheit jener Spruch *Auguſtini:* Felix neceſſitas! quæ cogit ad meliora: O glückſelige Noth! welche den Menſchen zu einem beſſeren treibt. Eben diſe Müheſeligkeit ware/ welche ihn bußfertig ruffen lehrete: Pater! peccavi in cœlum, & coram te: jam non ſum dignus vocari filius tuus. Lucæ XV. 18. ſeq. Vatter! meine Sünden haben den Himmel ſelbſten erreichet: nicht wehrt bin ich unter deine Kinder gerechnet zu werden: erlaube mir nur unter deinen verworffneſten Knechten zu ſtehen.

In Ewigkeit hätte ich nicht glaubt/ der Vatter wurde diſes ungerathene Straß-Gütlein zu Gnaden annemmen/ wann es nicht würcklich geſchehen wäre. Sehet doch eine Sach/ O Sünder/ die euch vor Anmütigkeit das Hertz brechen ſolte. Sehet/ wie hertzlich er ihn umfange/ halte und küſſe. Höret/ wie er allem ſeinem Reichtum aufbiete um ſich mit der gantzen Freundſchafft unter klingendem Seiten-Spihl zu freuen. Citò proferte, rufft er/ ſtolam primam: Bringet eilends das beſte Kleid hervor: leget es ihm an: gebet ihm einen Ring an ſeinen Finger/ und Schuh an ſeine Füß: ſchlachtet das beſte wohlgemäſtete Kalb: laßt uns frölich ſeyn. Woher doch ein ſolche halb-unſinnige Liebe? Quia hic filius meus perierat, & inventus eſt: Weil diſer mein Sohn/ welcher verlohren ware/ wieder iſt gefunden worden. Tantam ei miſericordiam exhibuit paterna pietas, cui poſſet & ille, qui nunquam à Patre diſceſſerat, ſenior filius invidere: So überſchwemmliche Zeichen der Guthertzigkeit erwieſe ihm die Vätterliche Liebe/ daß ſie von ſeinem Bruder/ der niemahlens vom Vatter gewichen/ hat müſſen beneidet werden. Sagt Bern. Serm. 9. contra ingratit.

Nach Ausſag der Schrifft kame diſer de Villa, von dem Meyrhoff: und als er das gantze Hauß voller Geigen gehört / fragt er den nechſten Bedienten die Urſach einer ſo ungewöhnlichen Freude. Da er nun vernimmt/ ſein verlohrner Bruder ſeye ankommen/ welchem diſes Feſt zu Ehren gehalten werde: zürnet er nicht wenig: er murret und ſchnurret vor dem Zimmer auf und ab/ er will nicht hinein gehen: ſo gar der Vatter könte ihn lang nicht bereden/ vor welchem er ein gantzes Klag-Lied ablegte: Wie ſoll ich diſes verſtehen? ſprach er: ſo lange Jahr bediene ich dich/ hab auch niemahlens dein Vätterliches Gebott übertretten; deſſen unerachtet haſt du mir zu Ehren nicht einmahl einen zähen Bock geſchlachtet. Aber bey Ankunfft diſes deines Sohns/ der nicht wehrt iſt mein Bruder genannt zu werden/ der all-das Seinige zu unſerer gröſten Schand mit Huren und Buben verludert hat/ muß all-das beſte hervor. Soll mich diſes nicht verdrieſſen? Ich zweiffle nicht/ vil aus euch werden diſer Klag recht geben. So erſihet aber Ambroſius in Luc. XV. cap. an ihm einen ungeſchickten Bauren-Bengel/ welchem der Verſtand nicht weiter als die Maaſen gehe: Meritò de villa venire dicitur: tanquam ignorans quæ ſunt Spiritus DEI, Nicht ohne Urſach wird geſagt/ er ſeye von dem Meyrhoff kommen: unter Kühe und Ochſen gehört er / als welcher nicht wußte/ was der Geiſt GOttes ſeines Vatters ſeye. Des Geiſts GOttes Eigenſchafft iſt die Gerechten zu lieben/ die büſſenden Sünder aber zu erheben: das Erworbene zu beſitzen/ bey dem Verlohrnen und Gefundenen aber ſich höchſt zu erfreuen: Plus eſt à vitio ſe revocâſſe, quàm propè vitia ipſa neſciiſſe: Angenehmer iſt GOtt ein rechtſchaffener Büſſer/ als ein Unſchuldiger/ welcher um die Buß nichts weiß.

Diſe Sach noch ferner zu beglauben/ ſtelle ich Lucá dem Evangeliſten/ den Heil. Apoſtel Matthäum am I. 1. zur Seiten/ welcher gleich Anfangs ſeines Evangelii alſo ſchreibt: Liber generationis JESU Chriſti Filii David, Filii Abraham: **Das Buch der Geburt JEſu Chriſti/ des Sohns Davids / des Sohns Abrahams.** Wie man ſihet/ muß allhier Abraham dem David weichen: **Des Sohns Davids/ des Sohns Abrahams**: Wie ſo? ſoll dañ David als ein gekrönter Mörder Uriæ des unſchuldigen dem Abraham/ jenem geſegneten Vatter aller Lebendigen? ſoll David als ein ſchändlicher Ehebrecher dem Abraham jenem Spiegel aller Tugenden vorgezogen werden? höre man *Hugonem à S. Charo*: Quia profundus fuit peccator David, adeò, ut ex miſericordiâ natus videatur. David peccator Abrahæ juſto præponitur. Dem David kamen ſeine Sünden nicht zum Schaden ſonder zum Nutzen: nicht zur Schand ſonder zur Ehre/ nachdem er ſie abgebüßt hat. Gerecht ware Abraham/ David aber ein büſſender Sünder. Adelich ware Abraham/ noch Adelicher David: weilen er von einem noch Adelicheren Stammen der Göttlichen Barmhertzigkeit hergeſproſſen/ und eben deßwegen wird David dem Abraham vorgezogen.

Gar gern geſtehe ich: Herrlich macht den wahren einzigen GOtt ſeine Allwiſſenheit / in welcher als in einem unendlichen Liecht alles Verfloſſene/ Gegenwärtige/ und Zukünfftige erhellet. Herrlich macht GOtt ſeine Allmacht/ Krafft dero Er Himmel und Erden im Zaum und Schröcken hält. Herrlich macht GOtt ſeine Gerechtigkeit/ mittelſt dero er nichts Gutes unbelohnt/ nichts Böſes ungeſtrafft laſſet. So wird doch keiner verneinen/ über alle Werck des HErrns ſeye deſſen Barmhertzigkeit; dann diſe macht ihn vor der gantzen Welt zum herrlichſten. Von diſem herrlichſten Stammen ware nun David der Büſſende: darum gehet er Abraham dem Gerechten vor. Plus eſt à vitio ſe revocâſſe, quàm propè vitia ipſa neſciiſſe. Schätzbarer iſt bey GOtt von Sünden durch Buß auferſtehen/ als in ſolchewegen bewahrter Gerechtigkeit niemahlens gefallen zu ſeyn. Angenehmer iſt bey dem Himmel der Büſſende/ als der Gerechte.

Nachdem ich des Vatters gedacht/ muß ich deſſen Sohns/ oder des Salomons nicht vergeſſen. Ich hab mich öffters verwundert/ warum doch Salomon dem Jüngern / und nicht vilmehr Adoniá dem älteren der Scepter des Reichs Iſrael nach dem Tod Davids zu Theil worden? wie bekannt/ ware ja Salomon aus Bethſabee gezeuget worden: wie gebühret ihm dann vor anderen der Königliche Thron? (von denen Söhnen und Töchtern Davids beſihe 1. Paral. III. 1. ſeqq.)

Worauf ich antworte: Adonias ware ein Sohn Davids des noch Unſchuldigen und Gerechten: Salomon ein Sohn Davids des Büſſenden; als hätte der Himmel durch ſolches Verfahren klar zeigen wollen/ angenehmer ſeyen GOtt die Kinder eines rechten Büſſers/ dann die Kinder eines unſchuldigen. Wem nun vor anderen die Frucht gefällt/ dem kan vor anderen der Baum nicht mißfallen. Woraus folgt/ angenemmer ſeyen GOTT die Rechtbüſſende/ als die Gerechte/ ſo von Kindheit auf in ihrer Unſchuld verharret. Daß aber etliche Schrifft-Weiſe die Frag nicht auf den Adoniam/ ſonder auf den Ammon ſtellen/ und forſchen/

ſchen/ warum nicht diſer dem Salomon ſeye vorgeſetzt worden? ſolches rühret von einer Vergeſſenheit her; weil ſo grundgelehrte Männer ſich hätten erinneren ſollen/ daß längſt vorhero/ ehe König David geſtorben/ beyde deſſelben ältere Söhn Ammon und Abſalom bereits wären getödet worden/ mithin nach ihres Vatters Tod den Thron nicht haben beſteigen können.

Iſt nicht eben diſes in dem Kirchen-Regiment zu ſehen? welches vor allen anderen dem Apoſtel Petro iſt anvertrauet worden: Tu es Petrus, & ſuper hanc petram ædificabo Eccleſiam meam. Du biſt Petrus, und auf diſen Felſen will ich meine Kirch bauen. Wird dann Petrus bey Chriſto höher als Johannes daran ſeyn? Johannes jenes Hertz Chriſti? jener geliebte Jünger? Petrus ein Verlaugner ſeines HErrns/ als Johannes ein Ausbund aller Gerechtigkeit? Petrus ein ärgerlicher Stein des Anſtoſſes/ als Johannes ein heiterer Himmel/ den kein Gewülck einiger Sünd überzogen? Petrus eine finſtere Nacht/ in welcher das Sonnen-Liecht Göttlicher Gnad erloſchen/ als Johannes der helleſte Tag und liechteſte Spiegel aller Reinigkeit? alſo iſt es. So mahnet aber offterwehnter Ambroſius ſermone 22. in Pſ. 118. man müſſe nicht allein die Sünd/ ſonder auch die Buß Petri erwegen: Meritò cæteris antefertur; quia plus eſt à vitio ſe revocâſſe, quàm propè vitia ipſa neſciiſſe: Billich wird Petrus allen anderen vorgezogen; weil mehr iſt durch ernſtliche Buß von Sünden ſich wider rechtfertigen/ als in ſelbige niemahlens gefallen ſeyn.

Die eigentliche Urſach aber von diſer ſonderbaren Verhängnus ſtehet in dem/ weilen büſſende Sünder weit eiffriger in aller Tugend/ als die Unſchuldige oder Gerechte ſeynd. Unſchuldige Seelen brechen nichts/ aber ſie machen auch nicht vil. Hingegen darff ich ſagen/ die gröſten Tugenden ſeyen bey nahe allein von gröſten Sündern der Welt gezeiget worden. Recht-büſſende Sünder gedencken allzeit an ihr verbrachtes boshafftiges Leben: ſie vermeinen/ ſie mögen niemahlens genug thun? deßwegen werden ihnen die Sünden zu einem Spohren/ der ſie zu allerhand Heldenmäſſigen Buß-Wercken antreibt. Ein büſſender Sünder laufft auf dem Tugend-Weeg immer fort/ da indeſſen der Gerechte ſtehen bleibt. Deſto gröſſer ſeynd ihre Tugenden/ je gröber ihre Sünden waren. Die büſſende Sünder ſeynd/ wie ein Ballen/ der deſto höher auffſpringt/ je ſtärcker er zu Boden iſt geſchlagen worden. Sie ſeynd jene wahre Anthæi: welche von der Erde ſelber/ auf welche ſie geworffen worden/ nur deſto gröſſere Stärcke an ſich ziehen. Sie ſeynd wie ein dapfferes Pferd: welches niemahlens hurtiger fortgehet/ als da es geſtolpert. Dahin redt Eccleſiaſtes der weiſe Prediger: Melior eſt canis vivus leone mortuo: **Beſſer iſt ein lebender Hund/ als ein toder Löw:** Ecclæ IX. 4. Halb-tod ſeynd manche unſchuldige Gerechte; und würcket in ihnen mehr die Güte der Natur/ als der Ernſt der Tugend. Sie ſeynd wie die kleinen Polſter-Hündlein; ſchön und ſauber ſeynd diſe/ ſie hohlen aber keinen Haaſen ein. Der Poet preiſet das Widerſpihl an *Magdalena:* Si non peccâſſet, fecerat illa minus. Niemahlens wäre Magdalena ſo hoch in Tugend und Gnad geſtigen/ wann ſie nicht ſo tieff in Laſtern gelegen wäre. Kan nicht eben diß von von einem Paulo, von einem Auguſtino, und tauſend anderen mit Wahrheit geſagt werden: Si non peccâſſet, fecerat ille minus? Fürwahr Paulus hätte die Kirch GOttes niemahlens alſo vermehret/ wann er ſie nicht alſo hitzig wurde verfolgt haben. Was Wunders dann/ wann GOtt gefälliger iſt der Büſſende/ als der Gerechte? wann gröſſere Freud über einen einzigen Sünder/ der ernſtliche Buß thut/ als über neun und neunzig Gerechte/ die der Buß nicht bedörffen?

Gregorius der Groſſe erkläret bey Mathia Fabro in der letzten Predig über heutiges Evangelium diſes ferner mit feineſten Gleichnuſſen. Sic Dux, ſpricht er/ in prælio plus eum militem diligit, qui poſt fugam reverſus hoſtem fortiter premit, quàm illum, qui nunquam terga præbuit, & nunquam aliquid fortiter geſſit. Sic agricola illam amplius terram amat, quæ poſt ſpinas uberes fruges profert, quàm eam, quæ nunquam ſpinas habuit, & nunquam fertilem meſſem producit. Iſt es nicht wahr? Ein Feld-Oberſter liebet mehr jenen Soldaten/ der Anfangs zwar geflohen/ nachmahlens aber nur deſto dapfferer in die Feind ſetzet/ als jenen/ der zwar niemahlens geflohen/ aber auch niemahls was Ritterlichs gethan hat? Iſt es nicht wahr/ der Ackers-Man ſchätzet mehr jene Erde/ welche Anfangs zwar voll dern Hecken und Dörnern geweſen/ nachmahlens aber häuffige Frucht bringet/ als jene/ welche zwar niemahlens einige Dörn/ aber auch niemahlens ſondere Frucht getragen hat? alſo urtheile von GOtt gegen den büſſenden Sündern und den Gerechten.

Stehe Gregorio zur Seiten *Auguſtinus L. 8. Confeſſ. c. 3.* Triumphat Victor Imperator: at non viciſſet, niſi pugnaviſſet: & quantò majus periculum fuit in prælio tantò majus eſt gaudium in triumpho. Es frolocket offentlich und triumphieret ein Feld-Fürſt; er wurde aber nicht überwunden haben/ wann er nicht geſtritten hätte. Deſto gröſſer iſt aber die Freud bey dem Triumph/

je gröſſer die Gefahr ſeiner Kriegs-Knechten ware im Streit. Alſo triumphieret Chriſtus weit herrlicher mit büſſenden Sündern/ als mit Gerechten.

Keiner laſſe ſich dann ſchröcken von ſeinen Sünden; einzig allein ſorge er/ wie er ſelbige büſſe. Wann wir nur recht büſſen wolten/ wurden uns unſere Sünden nicht zur Straff/ ſonder zur Cron dienen. So verſage dann dem Himmel ſeine Freud nicht; biſt du aus jenen/ welche bey Iſaia am LIII. 6. ſagen: Omnes nos quaſi oves erravimus: **Wir alle ſeynd irrgeloffen/ wie Hirten-loſe Schaaf**: Haſt du den Groſchen deiner Seel verlohren/ ſo ergreiffe das Liecht der Buß: ſuche ihn/ gantz vergewißt/ gröſſer werde die Freud ab deiner Buß im Himmel ſeyn/ als über neun und neunzig Gerechten.

Einzig bleibt dann die Frag/ wo diſer verlohrne Groſchen ſolle geſucht werden? Das Evangeliſche Weib hatte den Groſchen in ihrem Hauß verlohren/ in ihrem Hauß geſucht/ in ihrem Hauß gefunden. Nicht folge diſem Beyſpihl. Seelen werden nicht gefunden/ wo ſie verlohren ſeynd/ verlohren ſeynd ſie worden in böſer Geſellſchafft/ in verführiſchen Gelegenheiten/ zwiſchen Zech- und Sauff-Brüdern/ zwiſchen Fürwitz und Leichtfertigkeit/ in finſtern Gewölben und Winckeln. Nicht dort ſuche ſie. Die Seelen werden nicht gefunden/ wo ſie verlohren ſeynd: alles andere laßt ſich nur finden/ wo es verlohren iſt; die Seelen aber werden nur widerum verlohren/ wo ſie einmahl waren verlohren gangen. Folge geſcheiden Schiff-Leuten/ welche ſich vor jenen Felſen gantz fleißig hüten/ auf welchen ſie einmahl geſcheitert. Folge Petro, welcher egreſſus foràs, hinaus von jenem Ort gangen/ wo er ſeine Seel verlohren hatte. Egredere: hinweg dann von denen vorigen Gelegenheiten/ wann du doch durch ernſtliche Buß dein verlohrne Seel finden/ und den Himmel über alle Gerechte erfreuen wilſt.

A M E N.

Am III. Sonntag nach Pfingſten/

III. Predig.

Inhalt.

Das **Weib** und der **Groſchen**/ das iſt die **Unzucht** und der **Gelt-Geitz** verliehren die meiſten Seelen. Wie ſolche wieder zu finden?

Quæ mulier habens drachmas decem &c?

Welches Weib iſt/ welches da zehen Groſchen hat ꝛc?

Lucæ XV. 8.

GEliebte in dem HErrn! Man erwarte heut nur nichts Spitzfindiges/ da die ewige Weisheit ſelbſt nur mit platten und einfältigen Gleichnuſſen aufziehen will. Zwey ſolcher Gleichnuſſen finde ich in dem heutigen Evangelio; Die erſte iſt von einem Man oder getreuen Hirten/ der hundert Schaaf hatte; weilen ſich aber eins aus diſen verloſſen hatte/ verlaßt er die neun und neunzig/ und ſuchet das verlohrne. Die andere Gleichnus iſt von einer ſorgfältigen Hauß-Mutter/ welche zehen Groſchen hatte: weilen ihr aber einer entfallen/ zündet ſie ein Liecht an: kehret das gantze Hauß mit Beſem aus: ſucht mit allem Fleiß: laſſet auch nicht ab/ biß ſie ihn findet. Der getreue Hirt iſt der gebenedente JESUS/ welcher neun und neunzig Schaaf/ das iſt alle neun Chör dern Engeln verlaſſen/ und den einzigen verlohrnen Menſchen mit ſaureſter Arbeit und Mühewaltung geſucht hat. Das Weib iſt unſere Mutter die ſtreittende Kirch/ welche die Seelen durch die von diſen ſelbſt begangene Sünd verliehret/ und durch rechte Bußfertigkeit wieder findet. Beyde ruffen gantz Freuden-voll Congratulamini mihi: Freuet euch mit mir; dann gefunden iſt/ was verlohren war. Ein recht freudenreiches Evangelium wird uns dann heut vorgehalten. Es freuet ſich die Erd: es freuet ſich der Himmel; dann ita gaudium erit in cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, alſo wird ein Freud im Himmel ſeyn über einen Sünder/ der Buß thut. Mich wurde deſſen wunderen/ wann ich aus Erfahrnus nicht wußte/ daß liebe/ zwar verlohrne/ aber wieder gefundene Ding allzeit ein beſondere Ergötzlichkeit und Freud gebracht haben. Zu ſehen iſt diß bey jenem Vatter/ der ſeinen verlohrnen Sohn gefunden hatte: Bey denen dreyen Königen/ als ihnen der verſchwundene Stern hinwiderum aufgangen: Bey jener Wittib zu Naim/ als ſie unverſehens ihr verſtorbenes liebſtes Söhnlein wieder bekommen hat. Gar nicht gemein/ ſonder gantz ungewöhnlich und groß iſt die Freud/ welche verlohrne Ding erwecken.

Ich hefte ohne fernern Umſchweiff die Rede einzig an die letzte Gleichnus von dem Weib und Groſchen; auch ich freuete mich nicht wenig/ wofern ich nur einen Groſchen von jenem ſchönſten Himmel-Gepräg/ das iſt/ nur ein einzige verlohrne Seel finden ſolte. Gern wolte ich diſes völlige Gotts-Hauß in allen Winckeln auskehren und durchſuchen. Es dunckt mich aber/ es ſeye an mir nur das Suchen/ nicht das Finden: das Reden/ nicht das Einreden: die Mühe/ nicht die Freud. Ich höre 1. Cor. III. 6. einen ruffen; Ego plantavi, Apollo rigavit, DEus autem incrementum dedit. An dem Prediger ligt das Pflantzen/ aber das Aufnemmen und die Frucht kommt von GOtt. Suchen werde ich dann/ das Finden muß ich GOtt befehlen. Wer klagt es nicht? noch zu Tag werden nur gar zu vil Seelen verlohren/ und/ was das erbärmlichſte/ kaum eine wird gefunden. Lauter und klar iſt das Evangelium von diſem Verliehren und Finden; doch weiſet es nicht alſo deutlich durch was Weeg und Mittel ſo manche Seelen verlohren gehen. Im Fall man aber mehr Verſtand als Augen braucht/ laßt ſich auch diſes in angezogener Gleichnus erſehen/ und zeigt ſich beym Finden auch das Verliehren. Haubtſächlich beſtehet diſes in drey Stücken: In dem ſuchenden **Weib**: In der verlohrnen **Münz**/ und in dem **Liecht.** Liecht/ Weib und Groſchen hab ich dann/ und ſage: Eben / was findet und gefunden wird/ das verliehret; Eben das **Weib** und der **Groſchen** ſeynd die vornemſten Urſachen des meiſten Seelen-Verlurſts. Wie diſes eigentlich zu verſtehen / wird ich bey dem **Liecht** inſtehender Rede erklären: Man vernehme mich.

Ich laugne nicht/ die Seelen mögen durch ſo vil Weeg verlohren gehen/ als vil Weeg die Bosheit und die Sünd haben: welche von der Schrifft bald viæ peſſimæ, **ſchlimmeſte Weeg**: bald viæ perverſæ, **verkehrte Weeg**: bald viæ iniquitatis, **ungerechte Weeg**/ und dergleichen mehr genannt werden; womit aber der Unterſchied zwiſchen mancherley Straſſen nicht aufgehoben/ ſonder vielmehr angegeben wird. Maſſen auch die Weeg in ihre unterſchiedliche Gattungen abgetheilt werden. Das wenigſte zu melden/ es gibt Fuß-Steig und Land-Straſſen: Jene ſeynd eng/ diſe weit: jene werden von wenigen/ diſe von den meiſten durchwandert. Auf gleichen Schlag hat es unzahlbar vil Weeg/ auf welchen die menſchliche Seelen irr- und verlohren gehen; Jedoch muß man geſtehen/ die zween gröſte Landſtraſſen/ auf welchen man dem Verderben zufahret / ſeyen Mulier & Drachma, das **Weib**/ und der **Groſchen**; vil gehen verlohren durch das **Weib**. das iſt durch die Begierlichkeit des Fleiſchs: vil durch den geſuchten Groſchen / das iſt durch die Gelt-Sucht; beyde aber bringen ſchier alle in das ewige Verderben. Es iſt diß zwar vil/ aber warhafft geredt.

Zuruck in das Evangelium des verfloſſenen Sonntags. Wann wir es nicht vergeſſen/ wurd uns in ſelbigem jenes ausdrückliche Ebenbild der ewigen Seeligkeit/ das Königliche groſſe Abendmahl vorgehalten; ihrer faſt vil wurden zu ſelbigem höflichſt eingeladen; aber keiner erſchine; dann/ wie der Evangeliſt zeuget: Cœperunt ſimul omnes excuſare. Lucæ XIV. 18. **Alle nach einander entſchuldigten ſich.** Liebſter GOtt! Omnes, Alle: Keiner will dann in Himmel? Man nehme aber die vorgeſchützte Entſchuldigung was genauers in acht. Der erſte ſprach: Villam emi, Ich hab einen Meyrhof gekaufft: ich muß ſelbigen beſichtigen: habe me excuſatum: hab mich für entſchuldigt. Der andere wendet ein: Juga boum emi quinque: Ich hab fünff Joch Ochſen eingekaufft / und jetzt geh ich ſie prüffen: ich bitte dich/ entſchuldige mich auf das beſte. Der dritte kam angeſtochen: Uxorem Duxi: Ich hab ein Weib genommen/ darum kan ich nicht kommen. Alſo entſchuldigten ſich alle nacheinander. Wie man dann ſihet/ entſchuldigen ſich die erſten zween wegen dem zeitlichen Gut/ durch Meyrhöff/ und Ochſen; der dritte durch das Weib. Wer ſihet nicht zugleich/ was uns von jenem ewigen Königlichen GOttes-Tiſch abhaltet / ſeyen Mulier & drachma: die Begierlichkeit des Fleiſches und die Begierlichkeit zeitlichen Guts? In diſen zween Strupffen werden die meiſten Seelen gefangen und getroſſelt.

Bey deme mir ein kleine Anmerckung wird erlaubt ſeyn. Achtſam! die erſten zween entſchuldigen ſich/ durch zeitliches Gut/ unerachtet ſie ſelbiges rechtmäßig an ſich gebracht hatten. Beede ſprachen: Emi: **Ich hab gekaufft.** Der dritte entſchuldiget ſich durch das Weib/ ob er ſelbiges ſchon ordentlich und in Ehren gefreyet und zu ſich genommen hatte. Uxorem duxi, ich hab ein Weib genommen. Aus welchem ich diſen Schluß abführe: Wann dann rechtmäßig-erkauffte Güter den Weeg zur Seeligkeit verlegen/ was werden nicht geſtohlene/ oder ungerechter Weiſe durch Gewalt oder Liſt hergebrachte Güter richten? Item/ wann ein eigenes Weib von jener Hochzeit ewiger Glory abhalten mag/ was Hindernus ſoll dann nicht machen ein fremder in Unehren gebrauchtes Weib? Diſes wohl gemerckt!

Ich gehe weiter/ und zwar in jene erſte Welt-Zeiten. Keinen Menſchen wird man aufbringen/ der ſich des Paradeys mehr hätte verſicheren ſollen / als Adam. Erſchaffen ware er in urſprünglicher Unſchuld und Gerechtigkeit ohne aller Sünd / durch welche allein das Paradeys verlohren wird. Uber diß hatte er daſſelbige würcklich in Beſitz genohmen. Doch finde ich eben diſen Adam nach kurtzer Zeit aus dem Paradeys in ein armſeligſtes Jammer-Thal verſtoſſen. Gen. III. 9. ſeqq. Adam, ubi es? Ah Adam/ woher ein ſo klägliche Aenderung? Frage nicht vil/ verſetzt er: Mulier & alienum: das Weib und fremdes Gut haben mich in diſes Elend geſtürtzt. Es wollen ſich nur alle Menſchen-Kinder an mir als ihrem Vatter ſpiegelen. Durch das Weib gieng er verlohren: dann ihn diſe verreitzete von der verbottenen Frucht zu eſſen. Dem Weib kame fremdes Gut zu Hülff; dann ob ich ſchon ein gebietender Herr über alle erſchaffene Ding beſtellt war: bliebe doch auf der Seiten GOttes der Baum der

Wiſſenſchafft des Böſen und des Guten ausgenohmen. Diſer allein ware nicht mein. Aus welchem ich mehrmahlens alſo ſchlieſſe: hat ein ſchlechteſtes fremdes Gut/ ein einziger Baum / ja ein einziger Apfel Adam den reicheſten Welt-Herrſcher alſo ſchändlich verführet: was Nachdruck wird dann fremdes Gut nicht gewinnen/ da es auf ſo vil hungerige arme Schlucker ankommt/ die wenig oder gar nichts hatten? welche ſo ſchlecht als ſie bey Mittelen: alſo hoch in Kleidung/ Tiſch/ und anderen wollen angeſehen ſeyn? von welchen man nicht wiſſen kunte/ woher ſie es nähmen/ wann ſie ihre Händ nach fremdem Gut durch allerhand ungerechte Griff nicht ausſtreckten; welche um das Geſatz oder um die Gerechtigkeit wenig fragen/ wann ſolche ihnen den ungerechten Groſchen an ſich zu ziehen verbietet. Ich bin verſichert/ wann man die Wahrheit liebete/ wurden mir eben jene recht geben/ welche diſes villeicht nicht hören wollen. Item wann das Weib Eva ihren Man den geſcheideſten Adam verführt zur Zeit/ wo auſſer Eva kein anders Weib in der gantzen Welt ware/ was ſtehet nicht zu beſorgen jetziger Zeit/ wo derer Weibern ſo vil/ und zwar ſolche ſeynd? Ich meyne billich ſeye diſe Forcht: Daß wir weder heiliger/ noch geſcheider als Adam ſeynd. Diß iſt dann jenes klägliche Vätterlich- und Mütterliche Erbtheil / welches wir Kinder von diſen unſeren Eltern ererbt. Verlohren gehen wir/ per mulierem & alienum. durch das Weib und den Groſchen; durch Begierlichkeit des Fleiſchs und Gelt-Geitz.

Aus welcher Urſach der Weiſeſt-gebietende GOtt uns wider kein Laſter alſo verwahret/ als eben wider die Geilheit/ und den Gelt-Geitz. Wider andere Laſter ſtellet er nur ein einziges Gebott/ wider ein jegliches aber aus diſen beyden Sünden zwey. Man durgehe nur die Gebott/ und man wird finden/ die Begierlichkeit des Fleiſches ſeye verbotten durch das ſechſte und neunte Gebott: Ebenfalls die Begierlichkeit des fremden Guts und Gelts durch das ſibende und zehende. Warum müſſen doch gleich diſe zwey Hund ein jeglicher an zwey Ketten gelegt ſeyn/ da andere mit einer gehemmt werden? gibt es villeicht keine ſchwärere Sünden/ als Geilheit und Geitz? mit nichten; dann wer bekennet nicht/ ein ſchwärere Sünd ſeye todtſchlagen als Hurerey treiben? GOtt verlaugnen/ dann ſtehlen? warum müſſen dann diſe/ wiewol geringere Sünden ſchärffer/ als jene ſchwärere verbotten ſeyn?

Die Urſach iſt leicht: ſchwärer ſeynd jene/ diſe aber gefährlich- und ſchädlicher: andere Gebott werden leichter gehalten / und nicht ſo offt übertretten; diſe hingegen wegen verderbter Natur werden nicht alſo leicht gehalten/ und folgbar öffters übertretten: deßwegen müſſen ſie ſtärcker angehalten und gebunden werden: zu geſchweigen / daß die Ubertrettung anderer Gebotten ihren erſten Urſprung von diſen zweyen nimmt/ und alſo in dem Urſprung erſteckt werde. Ich erweiſe es; man ſchwöret oder zeuget falſch: warum? entweders propter mulierem, wegen Begierlichkeit des Fleiſchs/ wie in dem Buch Danielis jene zween unkeuſche alte Richter wegen der Suſanna: oder propter drachmam, wegen Gelt und Gut/ wie jene falſche Zeugen in dem Buch dern Königen wider Naboth. Die Menſchen tödten und erſchlagen einander: warum doch? entweders propter mulierem, wegen Begierlichkeit des Fleiſchs/ gleichwie David der Ehebrecher Uriam den Mann Bethsabeæ an der Spitze des Heers erſchlagen lieſſe; oder propter drachmam, wegen Gelt und Guts/ wie Abimelech ſeine eigene Brüder ermordet hat. Solte auch die Vernunfft ſo weit verblendet werden / daß Menſchen wider das erſte Gebott den wahren GOTT verlaugneten: Stein und Holtz abgöttiſch anbetteten: ſo geſchihet ſolches mehrmahlens entweders propter drachmam, wegen Gelt und Gut/ wie Jeroboam der gottloſe König deßwegen Götzen aufgeſtellt; oder propter mulierem, wegen Begierlichkeit des Fleiſchs: gleichwie Salomon jener weiſeſte Narr ſeinen heidniſchen Weibern zu gefallen ihre Götzen angebettet. Frage nur ein jeglicher ſein eigenes Gewiſſen/ ob nicht all ſeine Untugenden und Laſter von einem aus diſen/ oder von beyden ihren Urſprung nehmen? es bleibt darbey: Mulier & Drachma: Fleiſch und Gelt verliehren die Welt.

Billich ſolte uns ſchröcken/ was der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus bey Philipp Hartung in Philippicis von dem erſtern ſchreibt: De nullo peccato legitur DEus dixiſſe, quod pœnituit ſe feciſſe hominem, niſi de peccato carnis, pro quo totum mundum diluvio delevit. In der gantzen Göttlichen Schrifft wird nicht geleſen/ das GOtt wegen einer einzigen Sünd geſagt hätte/ es reue ihn der Erſchaffung des Menſchens/ auſſer wegen der Sünd des Fleiſchs. Diſe Sünd allein hat jenen erſchröcklichſten Sünd-Fluß über die gantze Welt gezogen. Diß glaubt man/ und meinet dannoch/ Hurerey oder Unlauterkeit ſeye kein ſo ſchwäres Laſter/ wiewol es Geneſis am XXXVII. 2. Crimen peſſimum. Ein ſehr groſſe Ubeltaht: Geneſis am XXXVIII. 10. Res deteſtabilis: Ein abſcheuheliches Ding: Job am XXXI. 11. Nefas & iniquitas maxima: Eine dern gröſten Miſſethaten genannt wird. Was ſchwätzen doch die geilen Venus-Brüder einfältigen Mägdlein vor/ es ſeye diſes Werck kein ſo groſſe Sünd? iſt dann GOtt ungerecht? welcher diſe einzige Sünd mit unvergleichlicher Straff angeſehen hat?

Nicht gar lähr iſt der Traum der Mahometanern und Türcken/ welche ſagen/ die erſten Wort/ welche die Menſchen bey jener Auferſtehung werden hören laſſen/ ſollen ſeyn: Neſſi, neſſi; welches eben ſo vil heißt/ als wehe meiner Unlauterkeit! wehe meiner Unlauterkeit! in Wahrheit ein allgemeine Lehr aller Welt-Zeiten iſt/ der meiſte Theil dern Menſchen werde wegen diſes Laſters verlohren gehen. Eben jene Sach/ (**ſchreibt aus anderen** *Lauretanus*) welche die Welt/ wird auch die Hölle mit Menſchen anfüllen. Die Keuſchheit hingegen wird den Himmel bereichen; dann die Kinder des Himmels ſeynd nicht aus dem Willen des Fleiſches/ ſonder aus GOtt dem Heil. Geiſt gebohren. Demptis parvulis, ſchreibt der heiligſte und gelehrtſte Biſchoff Remigius in c. 1. Epiſt. ad Romanos) ex adultis pauci propter hoc vitium ſalvantur. **Die kleine Kinder ausgenommen/ werden aus denen Alten diſes Laſters wegen wenig ſelig werden.** Diſes iſt eine Stimm und Meinung aller Zeiten. Gelt/ die gantze Welt hat niemahlens gewußt/ was für eine Beſchaffenheit es mit diſem Laſter habe? Gelt/ Leut/ welchen die Geilheit alle Vernunfft verfinſtert: welche mit ihrem viehiſchen Leben (auch die Heyden ſprechen diſes aus) welche mit ihrem viehiſchen Leben/ ſag ich/ näher bey denen Beſtien/ als bey denen Menſchen ſeynd: die billicher unter die unverſchamte Hund/ geile Böck/ und Wild-Schwein zu rechnen: diſe/: diſe mögen Richter ſolcher Sach ſeyn? diſe/ diſe werden alle heiligſte und geſcheideſte Männer/ ja GOtt den Heiligen Geiſt ſelbſt in die Schul führen und lehren/ man müſſe was gelinders von der Sach reden? Es ſeye diſer Teuffel nicht alſo ſchwartz/ als man ihn mahlet? diß weiß ich. So wahr GOttes Wort unbetrieglich iſt/ werden ſie es mit eigenem Schaden erfahren/ daß GOTT als dem reineſten Geiſt nichts alſo zuwider ſeye/ als ein fleiſchlicher/ unlauterer/ geiler Menſch.

Aber was diſputire ich vergebens mit diſen Leuten/ welche durch gerechteſte und gewöhnliche Verhängnus GOttes bereits ſo weit kommen/ daß ſie alles verachten. Die augenſcheinliche und erſchröcklichſte Straffen ſeynd bey ihnen nur Pfaffereyen und Schröck-Wort. Den Himmel nennen ſie ein ſchönen Traum/ die Höll aber ein wohlgedichtetes Fabel-Werck/ und bleibt bey dem/ was Eccleſiaſticus am XXI. 18. ausgeſprochen: Verbum ſapiens audivit luxurioſus, diſplicebit illi, & projiciet illud poſt dorſum ſuum. Der Geile höret villeicht ein weiſe Rede/ ſie wird ihm mißfallen/ er aber ſelbige hinter ſich werffen. Es nemmen diſe Leut keine Vermahnungen an. Prediger ſeynd nur Scalierer/ da ſie von diſer Farb aus Chriſtlichem Eiffer und tragendem Amt reden. Aber wohl getröſtet/ ihr Prediger! Laſſet euch eurer Arbeit nicht reuen: ſucht nur wohl/ das Finden aber befehlet GOtt. Noe hat gantze hundert Jahr wider diſes Laſter geprediget/ doch nichts gefruchtet. Leichter hat er die wilden Beſtien in die Arch/ als beſtialiſche Menſchen zur Buß gebracht. Joannes der Tauffer predigt bey Hof wider diſes Laſter; was! richtet er? zum Lohn verliehrt er Stimm und Halß. Paulus in den Geſchichten dern Apoſteln. am XXIV. 25. predigt Fœlix dem Land-Pfleger de juſtitia, & caſtitate, & de futuro judicio: **Von der Gerechtigkeit/ von der Keuſchheit/ und von dem künfftigen Gericht.** Was erfolgt aber auf das Brüllen diſes Löwens? alſo redt von Paulo Hieronymus Epiſt. 61. Tremefactus Fœlix reſpondit; quod nunc attinet, vade. Fœlix erzitterte/ aber verlieſſe dannoch ſeine Druſillam nicht. Wann auch die Engel vom Himmel kommen/ und diſen Leuten predigen ſolten/ wurd es doch bey dem bleiben/ was GOtt bey Oſeas dem Propheten verſichert: Non dabunt cogitationes ſuas, ut revertantur ad DEum ſuum; quia ſpiritus fornicationis in medio eorum. Sie werden ihre Gedancken nicht dahin richten/ daß ſie zu ihrem GOtt wider zuruck kehren; dann der Geiſt der Unzucht iſt Mitten unter ihnen. Oſeæ V. 4. Liebſtes Paſſau! von gantzem Hertzen wünſche ich/ daß diſe Wort des Propheten von dir niemahlens wahr werden.

Ich vermeine/ man ſehe nach Genügen/ was Seelen-Mord Mulier, **die Begierlichkeit des Fleiſchs verübe.** Wer iſt aber alſo blind/ der nicht ſehe/ wie die meiſte Menſchen-Welt ebenfalls auch per drachmam, **durch Begierlichkeit des Gelts und Guts** verlohren gehe? oder wie heißt jenes Laſter/ welches alle Zucht und Keuſchheit verrathet? welches alle offentliche auch geiſtliche Verwaltungen mit untüchtigen oder nichts-wertigen Leuten beſetzt? welches alle Gerechtigkeit bey Gerichtern verrathet? Lugen/ Falſchheit/ Betrug/ Diebſtahl und Mord in die Welt bringt? heißt es nicht Gelt-Sucht? wer ſihet es nicht? wer greifft nicht mit Händen/ wie bey den meiſten Menſchen alle Treu/ Glauben/ Redlichkeit/ und alles um Gelt feil ſeye? Nur Gelt her/ und nichts iſt ſo heilig/ das man nicht verrathen wird. Der gute Nam/ die Seel/ ja GOtt ſelbſt iſt um Gelt feil. Mag man mit Eccleſiaſtico am XXXI. 8. nicht ruffen? Beatus dives, qui inventus eſt ſinè macula, & qui poſt aurum non abiit, nec ſperavit in pecunia & theſauris, quis eſt hic, & laudabimus eum? fecit enim mirabilia in vita ſua. **Selig iſt der Man/ ſo unbefleckt iſt befunden worden: der ſaubere und reine Händ hat? der dem Gold nicht nachgangen iſt: noch ſeine Hoffnung**

auf Gelt und Schätz geſetzt hat. Aber wo iſt er? wer iſt er/ damit wir ihn loben? Wunderliche Ding hat er in ſeinem Leben gewürckt. Ein weiſſer Rab/ ein ſchwartzer Schwahn/ ein rechter Phœnix wäre er. Alles laufft ja diſen guldenen Götzen nach. Aus welchem nothwendig erfolgt/ daß ſie mit allerhand Laſtern behafftet ſeynd. Man ſagt zuweilen: diſer Bediente/ diſer Verwalter/ diſer Richter wäre ja ſonſt ein Haubt-guter und frommer Man/ wann er nicht auf Gelt/ und eigenes Intereſſe ſchauete. Es iſt nicht wahr: die Gelt-Sucht gehet niemahlens allein: alle Läſter hat ſie zu Bedienten und Aufwartern; dann unbetrieglich iſt/ was Paulus 1. Tim. VI. 10. ſchreibt: Radix omnium malorum eſt cupiditas: Die Gelt-Sucht iſt eine Wurtze alles Ubels. Und Eccleſiaſticus am X. 9. Avaro nihil eſt ſceleſtius: Nichts iſt laſterhaffters/ dann ein Geitziger. Aus welcher Urſach geſcheide und Geiſtreiche Männer vor allem rathen und bitten/ man wolle ſich nur vor der Gelt-Liebe hütten; dann wer Gelt liebt/ hat ſeine Seel feil. Gelt macht die Welt arm/ die Hölle aber reich.

Erwiſen iſt dann/ Mulier & Drachma, Weib und Groſchen/ Fleiſch und Gelt/ verliehre die meiſte Welt. Bey deme ein jeglicher zu erſehen/ wie er ſich vorderſt vor diſen zween ſchädlichſten Feinden zu hütten habe. Was Raths aber für jene/ welche ihre Seelen entweder per mulierem: **durch fleiſchliche Laſter**: oder per drachmam durch **Gelt-Sucht** verlohren haben? wann ſie nur ernſtlich wollen/ mögen ſie ſelbige finden. Wiſſen ſollen aber die erſten/ ſie müſſen nicht ſuchen/ wie das heutige Evangeliſche Weib. In dem Hauß hatte diſe ihren Groſchen verlohren: in dem Hauß ſuchte und fande ſie ihn: dort fande ſie dann/ wo ſie verlohren hatte. Nicht alſo ſollen ſie ſuchen. Die durch Unzucht verlohrne Seelen werden dort nicht gefunden/ wo ſie ſeynd verlohren gangen: das iſt nicht in jenem Hauß: nicht in jenem Stall: nicht in jener Gelegenheit: nicht in jener liederlichen Geſellſchafft: nicht in jenem Winckel. Der die durch Unzucht verlohrne Seelen finden will/ der ſuche die vorige Gelegenheit nicht; alſo wird er die Seel wider finden. Die andere/ welche durch Gelt-Sucht ihre Seelen verlohren/ müſſen verliehren/ damit ſie finden: nemlich das ungerechte Gut von ſich laſſen/ und nimmer ſuchen/ was ſie geſucht hatten. Wann ſie alſo verliehren/ und nimmer ſuchen/ ſo werden ſie finden. Aber von diſem auf ein andere Zeit ein mehrers. Wohlan geliebte Paſſauer! Hab ich mit diſer Rede nichts gefunden/ ſo hab ich doch meiner Pflicht mit Suchen ein Gnügen geleiſtet. GOtt verleyhe mir ſeine Gnad/ daß ich mit dem GOttes-Wort euere Seelen alſo bediene/ damit ich zu jener Zeit mit Chriſto ſagen dörffe: Non perdidi ex eis quemquam. Joann. XVIII. 9. Ich hab keinen aus ihnen verlohren. Amen. Das gebe GOTT.

Am IV. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Wer Seelen fiſchen will/ der muß ſich nicht des **Angels** oder einiges Liſts/ ſonder des **Netzes**/ oder heilſamer Vermahnungen aufrichtig bedienen.

Ex hoc jam eris homines capiens.

Von nun an wirſt du Menſchen fahen. Lucæ V. 10.

GEliebte in dem HErrn! Nichts Wahrhaffters hat villeicht die Welt geredt/ als da ſie ſich ſelbſt einem Meer verglichen. Deſto gewiſſer iſt diſes/ je weniger es von manchen gemerckt wird. Das Meer iſt ein zugerichtete Schau-Bühne/ mit ſo vil Lauber-Hütten als Inſeln verſetzt: auf welcher das Unglück ſchier täglich ſeine Trauer-Spihle haltet. Die Welt iſt ebenfalls eine offene Schau-Bühne in ſo vil Scenen oder Seiten-Wände als Landſchafften abgetheilet: auf welcher ſtündlich tauſenderley Unfälle zu ſehen ſeynd. Das Meer iſt eine Verſammlung ſo viler Bitterkeiten/ als Wäſſern; Die Welt iſt ein Zuſammen-Fluß ſo viler Gall/ als falſcher Freuden. Das Meer iſt ein Renn-Platz ungezaumter Winden; Die Welt iſt ein beſtellter Fecht-Platz ungebundener Begierden. Das Meer iſt ein groſſer ungründlicher Weyher/ in welchem/ nach Lehr Auguſtini; die kleineren Fiſch denen gröſſeren zum Raub werden; Die Welt iſt eine Verſammlung dern Menſchen/ unter welchen die Mächtigen denen Schwächeren zu ſtarck werden. Das Meer iſt eine Wohnung allerhand abſcheuhelichſter Mißgeburten und Abentheueren: Die Welt iſt eine Herberg tauſenderley ſchändlichſter Laſtern. Das Meer verbirgt ſeine Stein-Klippen deſto gefährlicher/ je verdeckter ſie ſtehen: Die Welt verblümelt ihre Gefahren deſto meiſterlicher/ je weniger ſie vermerckt werden. Nichts dückiſcher iſt auf dem Meer/ als die Wind-Stille; nichts verrätheriſcher iſt auf der Welt als die Freundlichkeit. So groß und berühmt immer alle Flüß ſeynd/ verliehren ſie doch endlichen ihre Nahmen in dem Meer; ſo groß immer alle Macht und Herrlichkeit/ vergehet endlich ihr Gedächtnus in der Welt. Auf dem Meer ſtehet gemeiniglich das Leben nur ein Spannen-breit von dem Tod; und iſt um ſolches auf der Welt nicht in einem Augenblick geſchehen? wie wohl ſagt Auguſtinus: Mundus eſt mare, quod amatores ſuos vorare novit, non portare. Ein untreues Meer iſt die Welt/ welches ſeine Liebhaber nicht tragt/ ſonderen verſchluckt.

Ich machte mit diſer Gleichnus noch kein End/ wann ich von dem Evangeliſten nicht vermahnet wäre/ nicht zu vil von diſem Meer zu reden/ ſonder vilmehr auf ſolchem zu fiſchen: Ex hoc jam homines eris capiens: Von nun an wirſt du Menſchen fangen. Diſe nemlich ſeynd/ von welchen Habacuc der Prophet am I. 14. Facies homines quaſi piſces maris: Machen wirſt du Menſchen wie die Fiſch des Meers. Seyet dann/ Geliebte/ zu diſer Fiſcherey eingeladen; doch bringet keine Angel/ ſonder Fiſch-Netz herbey/ angeſehen die Menſchen einzig mit Netzen/ wie die heutigen Fiſch/ nicht aber mit Angeln müſſen gefangen werden. Wie diſes zu verſtehen/ erkläre ich kürtzlich. Bereitet ꝛc.

Gleichwie die Fiſch/ alſo werden gemeiniglich auch die Menſchen auf zweyerley Weiſe gefangen: entweders wird der Angel/ oder das Netz gebraucht. Von dem erſten redt Eccleſiaſtes am IX. 12. Sicut piſces capiuntur hamo, ſic capiuntur homines: Wie die Fiſch mit dem Angel/ alſo werden auch die Menſchen gefangen. Von dem anderen meldet Ezechiel am XII. 13. Extendam rete meum ſuper eum, & capietur in ſagena mea: Ich will mein Netz über das Volck auswerffen/ und ſie werden in mein Garn gefangen werden. Diß letztere iſt gültig: nicht alſo das erſte. Die Urſach deſſen gibt die unterſchiedliche Eigenſchafft des Angels/ und des Netzes. Der Angel iſt ein verdeckter Zeug/ welcher den Keder überſich ziehet/ damit er ſich verberge; darum kan er für ein ausgemachtes Sinnbild des Betrugs und Liſts angeſehen werden. Das Netz hergegen iſt ein Entwurff des Worts GOttes/ des Worts des Heyls. Wie heilig aber und Göttlich es iſt/ mit diſem Netz die Menſchen zu fangen: alſo unzuläßig und ſchädlich iſt dem Fiſcher ſelbſt ſolche mit diſem Angel zu fangen.

Lehrnet ſolches von David/ als es Pſal. V. 7. wahrnet: Virum ſanguinum & doloſum abominabitur Dominus: Ein Blutgieriger und argliſtiger Mann wird ein Greuel vor dem HErrn ſeyn. Keiner iſt/ der nicht wiſſe/ wie verhaßt bey GOtt ein Todſchläger ſeye. Nicht weniger abſcheuhelich iſt in ſeinem Angeſicht der Liſtige. Als von einem böſen Geſpenſt wendet er von diſem ſein Angeſicht. Es melden die Poeten/ es habe ſich einſtens einiger gefunden/ der mit aller Ungeſtümme an die Götter begehrt/ ſie wolten ihm doch auf eine Zeit die Seel eines Fuchſens verleyhen/ damit er nicht allzeit unter die Einfältigen gezehlet wurde; nachmahlens wolte er die Natur einer Schlangen annehmen. Er wurde ſeiner Bitt gewährt/ und vermerckte nicht/ daß er in ein verächtliches ja unvernünfftiges Thier auf ſolche Weiſe verſtellt wurde. Ein dergleichen wildes Abentheuer iſt ein dückiſcher argliſtiger Menſch/ der unter menſchlicher Geſtalt ein gifftigſte Seel in dem Leib führet; GOtt und Menſchen ſeynd diſem feind.

Ein Vorbild deſſen erſihe ich in dem alten Teſtament. Es ordnet GOtt alldort alles das jenige/ was von Thieren und Vögeln bey ſeinem Altar ſolle gebraucht werden. Es werden unter denen verbotenen auch der Strauß und der Schwan gezehlt. Was muß doch denen Göttlichen Augen an diſen zwey Thieren mißfallen haben? daß Geyer/ Falcken und Raub-Vögel von dem Altar des HErrns/ und ſeinem Opfer verbannt werden/ iſt kein Wunder; dann Dieb und Rauber/ wie der Apoſtel redt/ das Reich GOttes nicht beſitzen mögen. Was Mangels aber findet ſich an einem Strauſſen und Schwahnen? allzeit hat ja GOtt ein groſſes Wohlgefallen an Schneeweiſſer Unſchuld gehabt. Was iſt aber weiſſer/ als der Schwahn? was unſchuldiger? auf dem unſchuldigen und reinen Waſſer verzehret er ſein Leben/ und ergötzt nicht allein die Menſchen mit ſeiner Schönheit/ ſonder auch menſchliche Ohren mit ſeinem Geſang. Gregorius der Groſſe gibt die Urſach: Sicut ſtruthio ſpeciem volandi habet, ſed uſum volandi non habet: ſic fictus animus viam ſanctitatis inſinuat, ſed tenere viam ſanctitatis ignorat. Et ſicut cygnus plumis quidem candidus, carnem autem habet nigram duramque: ſic hypocrita plumas habet verborum molliſſimas & pulcherrimas: intrinſecus autem animum politica ſuligine inſectum gerit. Gleichwie der Strauß zwar Flügel hat/ doch niemahlens flieget: alſo zeigt ein argliſtiges Gemüt wohl etwas von Heiligkeit: doch iſt bey ihm kein Heiligkeit anzutreffen. Und wie der Schwan auswendig mit ſchönen weiſſeſten Federn verſehen iſt/ unter ſolchen aber ein hartes ſchwartzes Fleiſch hat: alſo führt ein gleißneriſcher Betrieger die ſchönſte/ wohl-geſchmuckte/ und höflichſte Wort in dem Mund: inwendig aber bleibt nichts als ein häßliches/ ſchwartzes/ boshafftes/ verderbtes Gemüt. Hinweg mit diſem vom Altar des HErrns!

Die Straff/ welche auf dergleichen Betrieger gehört/ hat GOtt der H. Geiſt längſt in denen Sprüchen Salomonis am XXVIII. 10. aufgeſetzt: Qui decipit juſtos in via mala in interitu ſuo corruet: & ſimplices poſſidebunt bona ejus: Der die Aufrichtigen betriegt in einem böſen Weeg/ der wird in ſeinen Untergang fallen: und die Einfältigen werden ſeine Güter beſitzen. Der Syriſche Text liſet: In foveam corruet, quam fecit. Er wird in die Gruben fallen/ die er ſelbſt gemacht hat; an dem Angel wird er ſelbſten hencken bleiben/ den er anderen geworffen hat. Es trachtet zuweilen ein Nachbar den anderen zu übervortheilen/ und zu hintergehen; wiſſen ſolle diſer/ daß er aus gerechteſter Göttlichen Straff ſelbſt werde betrogen werden. Es ſucht mancher Herr und Frau/ ich weiß nicht was für Urſachen vom nechſten Zaun herunter/ aus welchen ſie ihren Dienſt-Botten den verglichenen Liedlohn abkürtzen; wiſſen ſollen diſe/ daß ſie alſo nicht reich werden können/ ſonder GOtt wird ihre Güter den Einfältigen geben. Es machen manche/ ich weiß nicht was für verſchraufſte Griff und Practiquen/ den gemeinen Man um das ſeine zu bringen; ſo werden ſie ſich aber/ wann GOtt will und der H. Geiſt nicht lieget/ ſich ſelbſt an jenem verdeckten Angel fangen/ den ſie andern gelegt haben.

Ausgemacht iſt diſes an Jacob dem Patriarchen einem zwar einfältigen/ aber aufrichtigen Man/ und an Laban dem liſtigen Fuchſen/ dem Jacob gantz redlich dienete. Es erfuhre diſer Jacob/ was manche treue Bedienſte/ welche mit ihrem ſonderen Fleiß ihre Güter vermehren/ und derenwegen anderen ein Spieß in denen Augen ſeynd. Allerhand Mittel erdachte Laban/ erwehnt-ſeinen Eydam/ den Jacob in ſeinem gebührenden Lohn zu vervortheilen/ gleichwie er ſolches ſelbſt bezeuget: Pater veſter, ſprach er zu ſeinen Weibern/ denen Töchteren Labans: Pater veſter circumvenit me, & mutavit mercedem meam decem vicibus: Ihr wiſſet/ daß ich euerem Vatter aus all-meinen Kräfften gedient habe/ doch hat er mich betrogen/ und zehen mahl meinen Lohn verändert: Gen. XXXI. 8. gleichwohl hat GOtt nicht zugelaſſen/ daß er mir einigen Schaden zugefüget hätte. Wann er ſprache: die bunten/ das iſt die vilfärbige Schaaf ſollen dein Lohn ſeyn/ ſo gebahren alle Schaafe bunte Frucht. Wann er hingegen ſagte: alles/ was weiß iſt/ ſolt du zu deiner Belohnung haben; ſo gebahren alle Heerden weiſſe Lämmlein. Alſo hat GOtt eueres Vatters Gut genommen/ und ſolches mir gegeben. Biß hieher die Schrifft. Sehe man allhier den Nutzen eines betrogenen falſchen Gemüts. Selbſt tragt Laban den Bettel-Sack/ den er dem Jacob anhencken wolte.

Hat nicht ein gantz gleiches jener boshafftige Abſalom erfahren? veſt ware bey diſem Böswicht geſtellt/ David dem Vatter die Cron von dem Haubt/ und den Scepter aus der Hand zu reiſſen: zu deſſen Erfolg ſtellete er ſich gegen alle und jede gantz freundlich; mit einem trug er ein Mitleiden/ daß er ſo lang bey dem Gericht ſeines Vattern aufgezogen wurde: dem andern thäte er groſſe Verſprechen von vornemmen Verwaltungen und Dienſten/ wofern er zur Cron gelangen ſolte. Allen verſprache er mehr/ dann er halten kunte. Alle/ auch den Geringſten/ wußte er mit annemlichſter Freundlichkeit vorzulaſſen/ zu halſen/ und zu küſſen. Aber hätte wohl den Abſalom ſein Volck lieben mögen/ in deſſen Hertzen auch der letzte Funcken vätterlicher Liebe erloſchen ware? länger wolte der gerechte Himmel diſen verſtellten Betrieger nicht dulten; darum erhenckt ſich diſer Schelm an einem Eichbaum; gleichwie er weder den Vatter im Himmel/ noch den Vatter auf Erden verehret/ alſo hanget er zwiſchen Himmel und Erden: als ſeye er weder des einen/ noch des andern wehrt. Es rufft zwar David von allem Ernſt: Servate mihi puerum Abſalom: Alles ſchlagt nider/ allein Abſalom den Knaben rettet mir: 2. Reg. XVIII. 5. doch mögte er mit allem gegebenen Befehl Joab den Feld-Fürſten nicht abhalten/ daß er nicht zuritte/ und drey Spehr oder Lantzen durch das Hertz Abſaloms jagte. Nicht ohne Urſach wird diſer Zahl gedacht/ meint der Rabbi David: Quia trina corda quodammodo ſollicitabat: Regis ſcilicet, Ducum & plebejorum: dignum profectò erat, ut ejus cor unum triplici confoſſum jaculo ſcinderetur: Dreyerley Hertzen ſuchte diſer Meuterer zu verführen/ das Hertz des Königs/ dern Kriegs-Obriſten/ und des gemeinen Mans; ſo hat es dann die Billichkeit erforderen wollen/ daß ſein einziges Hertz mit drey Lantzen durchrennet wurde. Auf einen ſolchen Aſt gehöret ſolche Art: für ein ſolche Frucht ein ſolcher Baum: der andere Leute mit verdecktem Angel der Falſchheit/ des Liſts/ und Betrugs fangen will/ fangt ſich nur ſelbſten.

Obwol man aber für gewiß haltet/ diſes ſeye die eigentliche Straff/ welche allen Betriegern von GOtt aufgeſetzt: ſeynd doch wenig/ die ſich an ſolches kehren/ und von fremdem Schaden witzig werden: Semper tibi pendeat hamus: iſt die erſte Lection und Regel/ welche die Welt ihren Kinderen aufgibt: **Allzeit hab den Angel fertig**: Keine Gelegenheit laß aus Handen gehen/ andere zu vervortheilen: **Fluchen oder Betten: Schwören/ ja Liegen oder Wahrheit reden/ muß dir gleich gelten/ wann du nur erhalteſt/ was du begehreſt**. Aus welchem Brunn dann jene verderbte Wäſſer flieſſen/ als da ſeynd; wofern villeicht der Kauffman ein verlegene Waar hat/ legt er ſolche in ein finſteres Gewölb/ er darff auch wohl auf ſeine Seel ſchwören/ ſie ſeye erſt geſtern friſch von Pariß kommen. Hat villeicht der Wirth einen Wein/ der da zicket und wenig nutz iſt/ weiß er ſchon mit einem Einſchlag und Brantwein zu ſteigern/ und muß man ihm glauben/ in der gantzen Statt werde man keinen beſſeren finden. Was ſolte man aber melden von denen Verträgen und Contracten jetziger Zeiten; ob ſie ſchon mit ſo vilen Clauſeln/ als ein Igel mit Stachelen/ verſehen: Findet doch ein betrogener Juriſt oder Rechtsgelehrter/ wie er ihn umſtoſſe. Wer weiß aber nicht/ daß bey denen Verſprechen heutiges Tags mehr Geſchrey als Wolle ſeye? alles iſt Betrugvoll. Sagen wird einer/ man müſſe ſich alſo in die Welt ſchicken: gar zu geſcheid ſeye ſie/ und laſſe ſich in diſem Meer ohne Liſt und Angel nichts fangen; ich aber ſage: was redlich iſt/ daueret lang: was aber auf Liſt/ Vortheil/ und Betrug gegründet wird/ hat keinen Beſtand.

Gültig iſt dann nicht/ ſonder höchſt ſchädlich dem Fiſcher ſelbſt/ wofern er Menſchen mit **Angelen** fangen will. Das **Netz**/ nicht den Angel werffe er mit Petro aus; kein anders iſt diſes / als jenes Göttliche heilſameſte Wort/ mit welchem er alle Glaubige und Gerechte eingeſchloſſen. Der Menſchen fangen will/ gebrauche ſich beſſerlicher und auferbäulicher Worten: höchſt-löblich iſt diſer Fiſchfang. Ich überlaſſe allhier die Rede Richardo à Sancto Victore in Benjamin. cap. 44. parte 1. Neſcio, ſi poteſt aliquid à DEO homo in hac vita majus accipere, quàm ut ejus miniſterio perverſi homines in melius mutentur, ut de filiis diaboli filii DEI efficiantur: Ich weiß nicht / ob ein Menſch in diſer Welt ein gröſſere Gnad von GOtt empfangen möge/ als da er ſich würdiget ihn zur Bekehrung dern Böſen zu gebrauchen / und alſo aus Kindern des Teuffels Kinder GOttes zu machen. Wer ſolle ſich nicht gern bemühen nach Maß ſeines Stands ſeinen Nechſten zum Guten anzumahnen? mit gutem Rath und That an die Hand zu gehen? unterdeſſen klaget Bernardus: Cadit aſina, & eſt, qui ſublevet eam: perit anima, & nemo eſt, qui reputet. Es fallt ein Eſel: und alſobald findet ſich einer / der ihm aufhelffe: Es verdirbt ein Seel / und keiner iſt/ der diſes achte. Wehrter ſeynd bey uns Ochſen und Eſel / als menſchliche Seelen. Fallt villeicht unſer Ochs in eine Grube/ wird er mit aller Sorgfalt heraus gezogen. Wie offt aber fallt in deinem Hauß dein Sohn oder Tochter in einen tieffeſten Brunn? und du laſſeſt ſie ſtecken? du bemüheſt dich nicht/ ſolchen auch mit einem einzigen Wörtlein zu helffen. Wehrter iſt bey manchen Eltern ein verlohrner Groſchen/ dann die verlohrne Seelen ihrer Kinder/ auf welchen doch das Ebenbild GOttes ſelbſten geprägt iſt.

Einwenden wird man: wie können wir mit diſem Netz fiſchen? wilſt du uns dann alle zu Predigern und Beicht-Vättern machen? wo haben wir Gelegenheit zu diſem? Wie ſolle die Gelegenheit dir Welt-Menſchen doch abgehen/ der du ſchier alle Augenblick ſchelten/ fluchen und und ſchwören höreſt? und diß von jenen / mit welchen du zu gebieten haſt? dir ſolle Gelegenheit abgehen/ der du nur immer über die Gottloſigkeit deines Geſinds klageſt? Dir ſoll Gelegenheit abgehen/ der du ſo offt zu böſen Geſellſchafften/ zu ungebührlichen Geſprächen/ zur Unterlaſſung guter Wercken geladen und gereitzet wirſt? Gelegenheit gnug; wann nur das Feuer eines rechten Seelen-Eyffers in uns nicht erloſchen wäre. So komme nur auch nicht angeſtochen mit jener kahlen Entſchuldigung: was gehet mich mein Nechſter an? dann GOTT hat einen jeglichen von ſeinem Nechſten befohlen.

Laßt uns dann zuſammen greiffen: unſere Netz ausſtreuen/ damit wir unſeren Nechſten GOtt zu ſeinem Heyl fangen. Von Sigalion einem Sohn Crœſi des Königs melden die Geſchichten / es ſeye diſer von Kindheit an ſtumm geweſen. So beluff ſich aber/ daß diſer ſtumme Sohn den Vattern zu Feld wider die Syrier begleitet: zu welcher Zeit ein feindlicher Soldat auf Crœſum losdrunge/ ihm auch allbereit die Lantzen anſetzete; welches als Sigalion es erſehen/ löſete ihm die Liebe gegen ſeinem Vatter die Zungen / und ruffete er. O homo! ne ferias: Rex eſt, quem petis, Halte doch innen O Menſch! der König iſt/ den du töden wilſt. Fürwahr mehr ſolte in uns die Liebe des ewigen / als eines zeitlichen Vatters bey uns Kindern würcken. Warum erſtummen wir dann/ da die Ehr diſes Vatters in Gefahr ſtehet? Warum ruffen wir nicht: was thuſt du doch/ O boshafftiger Knecht? GOtt iſt/ den du beleidigeſt. Warum ſchweiget ihr/ O Eltern! da eure Söhn und Töchter diſen liebreicheſten Vatter beleidigen? Ich vertröſte mich/ ein jeder werde ſich alſo verhalten/ daß man mit Wahrheit ſagen möge: Ex hoc jam homines eris capiens: Von nun an wirſt du Menſchen fangen. GOtt gebe/ daß diſer Fiſch-Zug von Chriſto geſegnet werde/ und ein jeder ein groſſe Menge in ſein Netz einſchlieſſe.

A M E N.

Am IV. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Nichts ſchmertzt das Hertz Chriſti des HErrn empfindlicher/ als der ſträffliche Undanck dern meiſten von ihm ſo theuer erlöſeten Menſchen.

Aſcendens in unam navim, quæ erat Simonis.

Er trate auf ein Schiff/ ſo dem Simon zugehörte.

Lucæ V. 3.

GEliebte in dem HErrn! Unter allen Anmutungen des Menſchens/ findet ſich meines Erachtens keine/ welche das Hertz alſo freue/ zugleich aber alſo betrübe/ und peinige als die Hoffnung; Diſe iſt/ welche die Kauff- und Schiff-Leut in Mitten dern ſturmenden Meer-Wellen lachen macht. Die Hoffnung iſt/ welche dem Bauer- und Ackers-Mann alle ſäureſte Feld-Arbeit verſüſſet. Die Hoffnung iſt/ auf dero Zuſprechen der Hofmann alle bitterſte Pillen nicht ungleich dem ſüſſeſten Zucker verſchlucket. Die Hoffnung iſt jene guldene Ketten/ an welcher die Menſchen ihrer Meinung nach die beſte Freyheit finden. Sie iſt ein wohlberedter Tröſter/ auf deſſen Wort ſaures wie ſüſſes genoſſen wird. Sie iſt ein gewünſchter Glück-Stern/ bey deſſen Erglantzung alles finſtere Gewülck dern Trübſalen verachtet wird. Sie iſt nicht zwar ein ſchwartzer/ ſondern ein Spigel-reiner Fluß Lethe/ auf welchem die Schiffenden die Gedächtnus aller Müheſeligkeiten verliehren. Sie iſt ein ſchönſte Mutter/ welche Troſt und Freud der Welt gebühret.

So vil aber ein Hertz von der Hoffnung erfreuet wird/ ſo lang diſe lebt; ſo vil wird es betrübt/ da ſie ſtirbt/ und verſchwindt: jene unberichtet/ welche/ nachdem ſie das geſuchte Glück allbereit beym Rock ergriffen/ ſolches dannoch nicht an ſich bringen mögen. Allweil hoffen und nichts erhalten/ iſt die Plag eines armſeligſten Tantali, welcher in Mitten dern Wäſſern vor Durſt verſchmacht: oder die Qual eines unglückſeligſten Siſiphi, welcher nachdem er den Mühlſtein ſeiner Begierden biß an die Spitze des gewünſchten Gold- oder Ehren-Bergs angewältzet: unverſehens in das vorige Thal zuruck geriſſen wird. Diß ſeynd ja elende Schiff-Leut/ welche nach allen ausgeſtandenen Gefahren in dem Hafen ſelbſten ſcheitteren. Faſt alle Unſinnigkeiten/ Rasereyen/ Verzweifflungen ſeynd lauter Mißgeburten einer zwar gefaßten/ aber vernichteten Hoffnung/ recht ſagt Emmanuel Naxera der Schrifftweiſe Toletaner: ſi quem egregiè diſtorquere optas, ſpem ejus differ; Nam ſpes eſt cordis martyrium, animæ gladius, tormentum vitæ: Wer einen Menſchen empfindlich quälen will/ der mache ihm groſſe Hoffnung/ die niemahlens erfüllt werde; kein Dolch/ kein Spieß kan das Hertz alſo peinigen/ als die mißlungene Hoffnung. Dannoch müßte der liebſte Heiland auch von diſem Ubel getroffen werden; was hatte doch diſer nach allen erwiſenen Gutthaten von der Jüdiſchen Synagog gewiſſer erwarten und hoffen ſollen/ als ein beſtändige getreue/ und ein danckbare Gegen-Liebe? aber wie wenig erhielte er? Ambroſius der groſſe Kirchen-Lehrer erkennet diſe Synagog in dem heutigen Schiff Johannes: welches der HErr verworffen/ und nicht beſteigen/ ſondern ſich des Schiffs Petri hat bedienen wollen; als ſpräche er: Soll ich dann ewig allzeit Gutthaten ausſäen / und nichts als Undanck einſchneiden? alle Liebe erweiſen/ und nichts als Untreue empfangen? Fort mit dem Schifflein einer undanckbaren Synagog. Qui enim, ſchreibt der Schrifftgelehrte Sylveira, pro beneficiis datis, ut Synagoga, injurias rependit, meritò repellitur & deſeritur. Billich wird jener von GOtt verworffen und verlaſſen/ der die Gutthaten mit Undanck bezahlet. Unverhoffter Undanck trifft zum tieffeſten das Hertz Chriſti. Diß iſt das Zihl meiner Rede. Bereitet ꝛc.

Nicht gar Chriſtlich/ doch auch nicht gar uneben iſt jene Lehr/ welche Philo der Hebræer aus den uralten Weiſen ſeines Volcks anbringt. Diſer Ausſag nach ſolle der allerhöchſte Schöpffer / nachdem er diſe Welt-Kugel/ als einen Begriff und Spiegel ſeiner Herrlichkeit aufgehenckt/ die Engel als Beyſtänd ſeiner Glory gefragt haben/ wie ihnen diſes Werck gefielle? Alle lobten es über alle maſſen; doch vermeinte einer/ es gebreche ihm annoch an einer Vollkommenheit/ er ſagte alſo: nichts mangelet ihm/ als eine ſtarcke/ liebliche/ hälleſte Stimm/ welche von dem Lufft/ Wind/ und denen Wolcken durch alle End der Welt getragen werde/ und ſolche mit ewigem danckbarem Lob des Erſchaffers anfüllen. O wohl ein ſchöne/ ja Engliſche Erfindung! dero doch der weiſeſte Werckmeiſter ein ſattſame Fürſehung gethan: da er diſes gantze Welt-Gebäu nicht ungleich einem Urwerck erſchaffen. Das Haubt-Rad in diſem Urwerck iſt der groſſe bewegliche Himmel. Die Zäne diſes Rads ſeynd alle himmliſche wiewolen heimliche Einflüß in die untere Natur. Die Stund-Taffel ſeynd die blau-gebogene Gewölber des Firmaments. Die Abtheilung dern zwölff Stunden ſeynd die zwölff Himmels-Zeichen. Den Zeiger vertrittet bey Tag zwar die guldene Sonnen/ bey Nacht aber der Silberreiche Mond. Die verguldete Ziffer ſeynd die Gold-ſchimmerende Stern. Das Gewicht iſt die Erde. Der Menſch aber muß wiſſen/ er ſeye in diſem Urwerck die groſſe Glocken/ welche ſtündlich ihrem Schöpffer ſchuldigſten Danck ſchlagen ſolle. Ah! daß doch diſes von allen Menſchen alſo richtig erwiſen wurde/ wie gut es von GOtt iſt gedacht worden. So ſihet man aber in der Erfahrnus/ daß aus allen Geſchöpffen diſe ſchuldigſte Danckbarkeit keiner weniger / als der vor allen geſegnete Menſch ſeinem GOtt abſtatte: welches notwendiglich das Hertz des HErrns auf das tieffeſte treffen und ſchmertzen muß; ein Schmertz über alle Schmertzen iſt/ wann Gutthat mit Undanck bezahlt wird.

Höre man es aus dem klagenden Mund des Erlöſers ſelbſt Matth. XXIII. 37. Jeruſalem, Jeruſalem: quæ occidis Prophetas, & lapidas eos, qui ad te miſſi ſunt. Jeruſalem/ Jeruſalem: die du tödteſt die Propheten/ und ſteinigeſt jene/ welche zu dir ſeynd geſant worden. Betrübteſter Heiland! was iſt doch/ daß du diſem undanckbareſten Volck benantlich den Tod der Steinigung vorrupffeſt? Ich weiß/ aus deinen Jüngern werden etliche mit Lantzen durchrennet / wie Thomas: mit Schwertern hingerichtet/ wie Paulus: ans Creutz geſchlagen / wie Petrus; lebendig geſchunden werden wie Bartholomäus. Neben dem ſeynd ja aus deinen Propheten etliche mit Hunger ausgemärckelt / andere mit langwüriger Gefängnus geängſtiget/ andere mit einer Saag durchſchnitten/ andere bey dem Altar ſelbſten ermordet worden: verſtehe Jeremiam/ Iſaiam/ Zachariam/ und andere mehr. Wie blutet dir dann das Hertz abſonderlich ab dem Tod der Steinigung? Wann ich meinen Gedancken beytragen darff; ſo ſage ich: Hätte es wohl einem auch nur traumen ſollen/ die Juden wurden ihre Händ zur Steinigung dern Dienern diſes HErrns undanckbar ausſtrecken/ welche er aus denen Ketten der ſchwäreſten Aegyptiſchen und Babyloniſchen Dienſtbarkeit ausgelöſet hatte? Hätte einer wohl gedencken dörffen/ diſes Volck werde ſich dern Steinen mißbrauchen/ in welchen ſie GOtt die abſönderlichſten Zeichen ſeiner Liebe hat genieſſen laſſen? Das Geſatz ward ja in zwo ſteinerne Taffeln von dem Göttlichen Finger ſelbſt eingegraben/ und Moyſi dargereicht? Da diſes Volck in der Wüſten vor Durſt verſchmachtete/ lieſſe er aus dürren Felſen und Steinen Waſſer flieſſen. Schlafft nicht Jacob auf einem Stein/ und wird im Schlaff mit dem Geſicht jener wunderſamſten Himmels-Leiter erfreuet? Mit einem Stein erlegt ja David in Krafft GOttes einen groſſen Fleiſchthurn/ den Goliath/ und rettet das gantze Volck Iſrael aus denen Händen Philiſthiim. Das Anſehen hat es/ der gutthätige Himmel habe denen Iſraeliten ſo vil Stein/ als Wohlthaten beſchöhren/ und dannoch mißbrauchen ſie ſolche Stein zum Werckzeug ihrer Undanckbarkeit? diß iſt/ welches den Mund JESU zur benanntlichen Beklagung des Tods der Steinigung eröffnet hat. Nichts ſchmertzlichers iſt dann/ als unverhoffter Undanck nach empfangener Gutthat.

Laßt uns nur ein wenig vor die Pforten diſes Jeruſalems anrucken. Sennacherib der Aſſyrier König findet ſich vor ſolcher mit allem ſeinem mächtigſten Kriegs-Heer. Bekannt iſt aus dem vierten Buch der Königen am XIX. Cap. 35. Verß / wie eben diſer Wůtrich gedachter heiligen Statt mit einer ſehr harten Belagerung zugeſetzt habe. Es dörfften ihnen auch die Innwohner kein andere Hülff verſprechen/ ſie fielle dann vom Himmel. Bey verzweiffelter Sach kommt der Engel des HErrns/ und erſchlagt in einer Nacht hundert-fünff-und achzigtauſend von denen Kriegs-Knechten Sennacheribs/ welcher der allgemeinen Niderlag mit gantz wenigem entrunnen iſt. Die Frag gehet allhier: Entweders hatten alle diſe Böſes gethan/ oder nicht? Hatten ſie nichts Böſes gethan: warum werden ſie geſtrafft? Hatten ſie Böſes gethan: warum verſchonet man dem Sennacherib ihrem Haubt und erſten Rädel-Führer? Irre dich nicht/ ruckt allhier in die Rede Abulenſis qu. 30. in l. c. Irre dich nicht/ als ſeye GOtt ungerecht. Vor anderen hatte Sennacherib geſündiget; ſchwärer müßte er folgſam auch geſtrafft werden. Gerettet wird er von der Hand des ſchlagenden Engels/ damit er durch eine auserleſene Marter ſterbe. Dilatus fuit ad inferendam ei majorem pœnam; erat enim pejor omnibus viris ſuis, & volebat eum DEUS punire acerrimè. Aufbehalten und verſchoben wurde er nur zu einer weit ſchärfferen Straff. Die That erwieſe es; dann er zu Ninive in dem Tempel von ſeinen eigenen Söhnen Adramelech und Sarazar graußamſtens ermordet wurde: Occiſus eſt à filiis ſuis, à quibus maximè diligi debuiſſet. Von ſeinen Söhnen iſt er erſchlagen worden/ von welchen er in äuſſerſter Noth gantz gewiſſen Beyſtand und Liebe hätte hoffen ſollen. Diß ware die auserleſeneſte Pein/ mit welcher ihn die Göttliche Gerechtigkeit ergriffen hat; dann von jenen den Tod leiden/ denen ich das Leben gegeben hab/ iſt ein allerſchmertzlichſte Sach.

Ich hätte allhier von GOtt unſerem liebſten Vatter/ und von manchen undanckbaren Menſchen ſeinen ungerathenen Kindern nicht ein weniges zu reden; welches aber alles euren eigenen Gedancken überlaſſen ſeye. Ich greiffe auf jene Straff/ mit welcher der erzürnete Heiland die Jezabel/ jene Verführerin ſeiner Jüngern zu Thyatira, abzuſtraffen bedrohet. Es hatte diſe geile Ertz-Ketzerin durch falſch-erdichtete Prophezeyung das einfältige Volck verführt. Zu deſſen wohl-verdienter Straff ſpricht GOtt: Ecce mittam eam in lectum: Sihe: ich will ſie kranck in das Beth werffen/ das iſt nach Auslegung Coelii Pannonii, ich will ſie mit Schmertzen und Kranckheit plagen. O Gerechteſter/ Mächtigſter GOTT! finden ſich dann in deinem Gewalt weder Schwerter/ noch Henckers-Knecht/ diſe Böſwichtin offentlich abzuſtraffen? was für ein gelinde Pein iſt doch ein weiches beſt-zugerichtetes Beth? Sihe/ in denen Wälderen ſeynd ja ſo vil grauſame Tiger und Löwen/ von dero Zänen ſie zermahlen: in denen Wäſſeren ſo vil Wirbel und Abgründ/ von welchen ſie verſchlucket werde. Warum fallen über ſie nicht alle die Hügel und Berg/ welche ſie mit Abgötterey verunehret? Mittam eam in lectum: **Ich will ſie ins Beth werffen.** Apocal. II. 22.

Mich gedunckt/ ich höre den hoch-verbitterten GOtt alſo antworten: gar zu gering ſeynd alle deine erzehlte Straffen für die Schwärmerin Jezabel; mit einer weit ausfindigeren Pein will ich mich wider ſie rechen: Mittam eam in lectum: Ins Beth will ich ſie werffen / und mit auserleſenen Schmertzen heimſuchen: Quid ærumnoſius (betrachtet eben diſes Ambroſius) cùm ipſe lectus ad communem quietem datus, grave vulnus infligit: Hätte wohl der Göttliche Zorn eine auserleſenere Straff erſinnen mögen/ als da er das Beth/ ſo eine Wohnung der Ruhe iſt/ zu einer Folter-Banck macht? Pein finden/ wo Ruhe gehofft war/ iſt ein unvergleichliche Plag. So werde ich villeicht gleichfalls nichts unebenes anbringen/ wann ich die erwiſene Gutthaten einem Beth vergleiche/ auf welchem der Gutthäter durch eine danckbarliche Gegen-Lieb ſanfft zu raſten begehrt. Im Fall aber ein unverhoffter Undanck erfolgt/ wird diſes Beth zu einer rechten Folter-Rahme und Reck-Banck.

Und diß iſt die Urſach/ aus welcher alle Vätter einhällig ſchlieſſen/ es habe den liebſten JESUM in ſeinem gantzen Leiden nichts alſo gepeiniget/ als eben der Kuß Judä des Verräthers. Schwär fielle ihm jene Henckers-mäßige Geißlung/ ſchwär die ſchimpfliche Crönung: ſchwär alle leibliche Marter; doch waren ſie ein kühler ſanffter Thau gegen jenen grimmigen Hagel/ welcher ihn in dem Ungewitter ſeines Leidens damahlens getroffen/ als ihn Judas ſein Jünger mit dem Zeichen der Liebe/ mit dem Kuß verrathen. Ich liſe nicht/ daß diſes ſanfftmütigſte Lämmlein wider einen einzigen Henckers-Knecht ſeinen Mund geöffnet; da es aber zur Verrätherey ſeines Jüngers kommet/ übergehet ihn der Schmertzen dergeſtalt/ daß er Lucæ XXII. 48. ſpricht: Juda, oſculo filium hominis tradis? Juda/ wirſt du dann mich deinen Meiſter mit einem Kuß verrathen? Ah dich undanckbaren Menſchen! das Hertz Chriſti wird ungezweiffelt alſo geſeufftzet haben: O Himmliſcher Vatter! nun habe mich zu allen Wunden und Beulen/ ja zu dem Tod ſelbſt völlig bereitet; dann mir nichts ſchmertzlicheres als diſer Mord-Kuß widerfahren kan. Wahrhafft ſagt Didacus von Nyſſa: Duriſſimum eſt ab eo pati, cui benefeceris. Nichts iſt ſchmertzlicher / dann von jenem leiden / deme man Gutes gethan hat.

Die Fürſten des Volcks verſtunden diſes; dannenhero / als ſich diſer undanckbare Schelm anerbotten Chriſtum in ihre Händ zu ſpihlen / heißt es: Qui audientes gaviſi ſunt: Da ſie diß höreten / freueten ſie ſich. Nach Auslegung Euthymii: Gaviſi ſunt non ſolùm, quia ipſum ſinè tumultu comprehenſuri erant, verùm etiam, quòd à ſuis diſcipulis odio haberi inciperet. Sie freueten ſich nicht ſo vil / daß ſie ihn nunmehro ohne Aufruhr ergreiffen wurden / ſonder noch mehr / weilen ihn auch ſeine Jünger anfiengen zu haſſen / wohl wiſſend / diß ſeye der ſchmertzlichſte Streich / der ihn je plagen mögte. Duriſſimum eſt ab eo pati, cui benefeceris. Unverhoffter Undanck iſt die gröſte Plag.

Nun allgemach zum Zweck der gantzen Rede. Gebt acht! öffters hab ich bey mir jenes Verbott überlegt / mit welchem der HErr Oſeæ am IV. 15. ſein Volck wahrnete / bey Leib in die Statt Galgala nicht einzutretten: Nolite intrare in Galgala. Bey Leib gehet nicht in Galgala. Villeicht rühret diſes Gebott daher? alldieweilen die Innwohner ſolcher Statt von dem wahren GOttes-Dienſt abgefallen / hierüber auch ſich dem Götzen- und Teuffels-Dienſt ergeben hatten? Aber ſo diſem alſo / hätte ihnen das gantze Land müſſen verbotten werden / in Bedencken / der Göttliche Geiſt allda deutlich klagt: Maledictum & mendacium, homicidium & furtum inundaverunt: Das gantze Land iſt mit Schelten und Liegen / mit Todſchlägen und Diebſtählen / mit Hurerey und Ehebrüchen neben anderen Laſtern überſchwemmet ibidem v. 2. Das gantze Judenland hätte ihnen auf ſolche Weiſe müſſen verbotten werden. Theodoretus will diſen Zweiffel auflöſen. Zu wiſſen iſt / ſpricht diſer: Joſue / jener zweyte Moyſes / hatte die zwölff Geſchlechter Iſrael mit truckenem Fuß durch den Fluß Jordan / wie Moyſes durch das rothe Meer / geſetzt. Nach welchem der Allerhöchſte dem Joſue befohlen / zwölff Stein aus dem Fluß Jordan zu heben / und ſolche in Galgala zu ſetzen / auf daß die Galgaliter ein ewiges Gedächtnus Göttlicher Gutthätigkeit vor Augen hätten. Deſſen alles unerachtet / wichen diſe Meineidige von dem HErrn / und vergaſſen in Undanck ihres gröſten Gutthäters / welches den HERRN alſo geſchmertzet und verbittert / daß er ſprache: Nolite intrare in Galgala: Hütet euch mit denen von Galgala Gemeinſchafft zu machen: weil ich ſie von meinem Angeſicht verworffen hab. Diſe Undanckbare ſeynd meiner Gnaden nicht wehrt. Maximè ingrati animi ſignum eſt (ſchlieſſet diſen Puncten Theodoretus) urbem illam, in qua tanta divinæ benignitatis accepiſſent monumenta, impietatis factam eſſe metropolim: Solte es das allerredlichſte Hertz GOttes nicht ſonderlich geſchmertzt haben / daß eben jene Statt / welche er mit ſo auserleſenen Gutthaten geſegnet hatte / zu einem ſchändlichen Neſt allerhand Laſtern worden ware?

Geliebte Paſſauer! daß doch von euch diſe Geſchicht nicht erzehlet werde! GOTT behüte euch / daß man mit Wahrheit nicht ſagen möge: Paſſau jener von GOTT häuffigſt geſegnete Ort / iſt zu einer Haubt-Statt dern Laſtern worden. Fürwahr ich weiß nicht / ob ſich ein einziges benachbartes Land oder Volck von ſo groſſen Göttlichen Gutthaten rühmen könne / als ihr. Alles andere zu vergeſſen / ihr wiſſet weder vom Feinds-Heer / noch von Verwüſtung / noch von Plünderung. Gantz gnädig ſeyet ihr der Peſt und anderen gerechteſten Göttlichen Straffen GOttes entgangen. Ich dörffte ſchier ſagen: ſo vil Stein / ſo vil Göttliche Gutthaten habt ihr vor Augen. So habt ihr auch die allgemeine Hungers-Noth nicht zu befürchten / wann ihr nur ein wenig mehr Sorgfältigkeit vorkehren wolt. Ihr genieſſet bey allerley herum ſchleichenden Seuchen und Kranckheiten eines geſunden Luffts; wann ich recht ſagen darff / was ich gedencke / gegen anderen bedrängten Länderen ſitzet ihr im Roſen-Garten. Alſo ſchützet euch GOTT vor anderen / und euer gutthätigſte Schutz-Frau MARIA-**Hülf**. Ich geſtehe es / ihr werdet zuweilen mit einiger Noth von GOTT heimgeſucht: weilen ihr geliebte Kinder diſes himmliſchen Vatters ſeyet. Aber was wollen diſe wenige Tröpfflein gegen einem bitterſten Meer ſeyn / mit welchem andere Länder und Stätt überſchwemmet ligen? So laßt mich aber aus treuhertzigſter Liebe euerer Seelen fragen: mit was Danck erkennet ihr diſe und unzählbar andere Göttliche Gnaden? iſt bey eueren Gerichteren unpartheyiſche Gerechtigkeit anzutreffen? iſt in eueren Kirchen rechte Andacht? iſt bey euerer Geiſtlichkeit auferbäulicher Handel und Wandel? ſeynd nicht etwann euere Winckel und Häuſſer mit Hurerey und Ehebrüchen angefüllt? lebt und wird euer Jugend in kindlicher Unſchuld auferzogen? ergrauen nicht villeicht die Alte in böſeſten Gewohnheiten und Laſteren? Müßte villeicht jener liegen / der da ſagte: Paſſavium, urbs illa in qua tanta divinæ benignitatis accepta ſunt monumenta, impietatis facta eſt metropolis: Paſſau/ jene von GOTT ſo hoch geliebte und geſegnete Statt iſt zu einem Neſt allerhand ſchändlichſter Laſteren worden? ſelbſt bedencket diſes; dann ich keinen ſtraffe/ ſonder alle treuhertzigſt aus Liebe euerer Seelen wahrne. Gebt doch nicht zu/ daß ein Moyſes Deut. XXXII. 6. von euch klage: Popule ſtulte & inſipiens! hæccine reddis Domino? O dich thörichtes Volck! iſt diſes die Vergeltung gegen GOTT deinen Gutthäter? Im widrigen bleibt zu beſorgen/ der gerechteſte erzürnte GOTT mögte zu ſeinen Engeln unſeren Schutz-Herren ſagen: Nolite intrare in Paſſavium: Weichet von Paſſau; dann ich diſe undanckbare Inwohner von Galgala von meinem Angeſicht verworffen habe. Hütet euch vor Undanck; dann diſer in Göttlichem Hertzen höchſten Schmertzen und Zorn verurſachet. Beynebens aber wiſſet/ der beſte Danck ſeye ein auferbäuliches Chriſtliches Leben.

AMEN. Das gebe
GOTT.

Am V. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Der Zorn iſt bald gut/ bald bös: nachdem ſich der Menſch deſſen bedient. Zorn ohne Sanfftmut verderbt alles in den Grund.

Qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio.

Der mit ſeinem Bruder zürnet/ wird des Gerichts ſchuldig ſeyn. Matthæi V. 22.

GEliebte in dem HERRN! Gleichwie der Fürwitz allen Menſchen angebohren iſt/ alſo ward mir diſer Tagen eine Frag aufgegeben/ welche ich in Gegenwart beantworten will. Die Frag beſtunde in dem: Ob man ohne Sünd einen eine Beſty heiſſen möge? Diſe Frag beantworte ich mit einer anderen/ und wolte gern wiſſen: Ob man einen Wolff einen Wald-Hund/ ein Pferd ein Roß/ die Mauſerin eine Katz nennen dörffe? wann diſes gültig/ ſo darff man auch gewiſſe Menſchen ohne einzige Sünd Beſtien heiſſen/ zumahlen diejenige/ welche wider alles recht hefftig zürnen. Der Zorn bringt den Menſchen von Vernunfft/ und legt ihn unter ſeines gleichen/ das iſt/ unter die Beſtien. Es bedarff auch dißfalls bey einer geſcheiden Welt keines Gerichts mehr: Beſtien ſeynd diſe. Appellieren ſie/ wohin ſie wollen/ zu Heiden/ zu Chriſten/ zu GOTT oder Menſchen. Beſtien ſeynd ſie. Etliche nennen ſie ſchädliche Wölff/ laut des Sprichworts: Homo homini lupus: **Ein Menſch frißt den anderen.** Allwo ich villeicht erzehlen darff: was Natalis ein H. Biſchoff in Irland hinterlaſſen hat. Aus rechtmäßigem Eiffer hatte diſer ein gantzes Adeliches Hauß derer von Oſyria verflucht/ daß aus ihnen innerhalb ſiben Jahren ihrer Zwey beyderley Geſchlechts in Wölff ſeynd verſtaltet worden. Es hat aber zu diſen Zeiten eines ſolchen Fluchs nicht vonnöthen; maſſen der Zorn ſeine eigene Herrn nur gar zu offt zu reiſſenden Wölffen macht: Andere machen ſie zu gifftigen Schlangen/ laut jenes Davids in ſeinen Pſalmen: Furor illis ſecundùm ſimilitudinem ſerpentis: **Ihr Wuten iſt gleich dem Grimm einer Schlangen:** Pſal. LVII. 5. Chryſologus beſchreibet die Herodias jene vor Zorn wider Johannem den Tauffer aufhupffende Täntzerin: Intrat beſtia, non puella: diſcurrit fera, non fæmina: quærit amputare, non ſaltare. **Es tratte herein eine** Beſty, **kein Menſch: es ſprange herum ein wildes Thier/ kein Weib: ſie begehrte nicht ſo vil zu tantzen/ als zu köpffen:** alſo Chryſologus Serm. 127. Damit auch keiner dem andern etwas vorzuwerffen habe: redt von denen Männeren Gregorius von Nyſſa de Beatitudine: Virum repentè videre licet aprum, aut canem, aut pantheram, aut aliam quampiam ſimilium ferarum ab ira factum eſſe. Oeffters iſt zu ſehen/ wie manche Männer in wilde Bären/ in Hund/ in Panterthier/ in Eber und dergleichen Beſtien vor Zorn verſtaltet werden. Ah meine Steyermarcker! GOtt gebe/ daß dergleichen Panterthier und Beſtien nur in euerem

Wappen geführt / und nicht in Häuſſeren gefunden werden.

Chryſoſtomus gehet allhier zum glimpflichſten. Villeicht / weil er den beſten Gewalt ſeiner gründlichſten Wohlredenheit wider die Geitzhälß anſpannet / welchen er ein eiſerner Hammer bleibt / da er ſonſt allein ein guldener Mund iſt: Canis impudens, ſpricht er Hom. 30. ad Pop. Antioch. Canis impudens eſt ira, ſed legem audire diſcat, ſi fuerit canis in gregem ferox, ut non obediat jubenti paſtori, nec ejus vocem audiat, omnia perdita ſunt: ſed ſi te audire didicit, ale canem; utilis eſt contra lupos & pyratas. Was der Hund unter den Thieren / das iſt der Zorn unter denen menſchlichen Anmutungen. Gehorſamet der Hund bey einer Schaaf-Heerde der Stimm des Hirtens nicht / iſt alles verlohren: wann er dich aber hört / iſt er Lobens-wehrt und nutzlich. Woraus dann zu ſchlieſſen / der Zorn ſeye für ſich ſelbſt nicht zu verwerffen / ſonder vil Guts laſſe ſich mit Zorn ſchaffen. Laßt mich dann diſen Hund abrichten / damit er uns zu Nutzen komme. Bereitet ꝛc.

Vil luſtiges und ſeltſames lieſſe ſich von Hunden reden / welches ich anderen bey Tiſch und Taffeln überlaſſe. Ich befridige mich mit dem / was Bernardus in Supplem. von der Nutzbarkeit unſers Hauß-Hunds (des Zorns) hinterlaſſen. Ira tripliciter nobis ſervire, & utilis eſſe poteſt: ſervire nobis, ſervire proximo, & ſervire DEO. Servit nobis, cùm mortificatur: ſervit proximo, dum æmulatur: ſervit DEO, dum zelatur. Der Zorn kan uns dreyfach nutzlich ſeyn; er dienet uns / er dienet dem Nechſten / er dienet GOtt. Uns dienet er / da er abgerichtet / gehemmet und getödet wird. Niemahlens dienet diſer Hund beſſer / als da er tod iſt. Einen artigen Spruch führen zum öffteren Herrn und Diener mit einem Hund; man ſagt ihm: **Der Hund iſt tod.** Alſobald vergißt der Hund des Bellens: legt ſich längſt nach der Erden: er ſtreckt die Füß von ſich / ſpehret die Augen / und weiß an ſich ein rechtes Toden-Spihl zu halten. Unterdeſſen zupffet / ziehet / kratzet und kützelt man ihn bald bey denen Ohren / bald bey denen Augen: jetzt bey der Naſen / jetzt bey denen Füſſen / als wurde er von Alſtern / Raben / Brämen / und anderen Thieren verfolgt; doch rührt er ſich nicht / welches ihm aber nicht zu Schaden / ſonder zu Lob dienet. Gar wohl weiß ich übrigens / unſerem Hauß-Hund / (dem Zorn) gehe an vielfachen Anfechtungen nichts ab. Bald zupſt man uns da / bald dort. Jetzt läſtert / jetzt ſchmähet man uns: bald iſt einem diß / bald einem anderen an uns das nicht recht. Brummende Bären / und ſtechende Mucken gibt es überall gnug: weder Brüder verſchonen allhier ihrer Schweſteren / noch das Weib des Mans. Dick fliegt allhier ein gantzer Schwarm / vor welchem man ſich nicht beſſer wehret / als da man einen toden Hund abgibt. Beliebt macht uns diſes nicht allein bey Menſchen / ſonder auch bey dem Himmel ſelbſten.

Und zwar erſtens / beliebt iſt diſer Hund bey Menſchen. Wahr iſt / faſt angenehm iſt bey uns Menſchen ein freygebiges Hertz und Hand; wann man aber mit finſterem Geſicht / mit Pechzähen Worten etwas von ſich gibt: ſo bringt die Gutthat nur ein verdrießliche Schamhafftigkeit / und gewinnt keine Liebe. Angenehm iſt allen ein gelehrter / in allen Wiſſenſchafften wohlgeübter frommer Mann; wann er aber über diß auch freundlich und leutſelig iſt / ſo wird diſer Hut mit ſeinem Federen geziert. Angenehm iſt allen ein keuſches ſchamhafftige Weib / laut jenes des weiſen Manns: Gratia ſuper gratiam mulier ſancta, & pudorata: **Ein heilig und zugleich züchtiges Weib iſt über die maſſen anmütig.** Eccli. XXVI. 19. Wann nun dergleichen Gaben mit einer liebreichen Ausſprach geſchmuckt werden / ſo bekommt diſer Ring erſt ſeinen Demant. Angenehm iſt allen ein fleißiger / achtſamer / ehrenbietiger Jüngling; wann aber zu ſolchem auch ſanfftmütige und ſittſame Gebärden kommen: ſo iſt diſer Himmel ohne Wolcken voller Geigen. Weßwegen beſagter Eccleſiaſticus ſchreibt am III. 19. Fili mi, in manſuetudine opera tua perfice, & ſuper hominum gloriam diligeris. Mein Sohn / verrichte deine Werck in Sanfftmütigkeit: ſo wirſt du neben dem / daß du Ehr bey Menſchen haſt / auch geliebt werden. Die Tugend bringt den Menſchen allzeit zu Ehren; Sanfftmut aber und Freundlichkeit einzig zu Liebe. Man ſcheuhet ſich ab einem ſiedenden oder ſturmenden Meer / ſo reich / ſo gewaltig es immer iſt. Sitſame Flüß / welche gleich einem Oel daher flieſſen / liebet jederman.

So vil Liebe aber diſer tode Hauß-Hund des Zorns bey denen Menſchen: ſo vil Lobs gewinnet er vom Himmel: Melior, ſpricht diſer Prov. XVI. 32. melior eſt vir patiens viro forti: & qui dominatur animo ſuo, expugnatore urbium. Beſſer iſt ein gedultiger / als ein ſtarcker Mann / und der ſein Gemüt beherrſchet / iſt beſſer / dann einer / der Stätt mit ſtürmender Hand erobert. Wer halte einen für ſtarck / der mit einem einzigen Wort / mit einem einzigen Winck bewogen wird? Eine Sach iſt diſe / welche auch die Heyden erkannt. Für eine Haupt-Regel ſprache Kayſer Aurelianus: Quò major, eò placabilior: Je gröſſer / deſto ſanfftmütiger. So geſchah es aber / daß eben diſer Kayſer eine gewiſſe Statt Thiana in Bythinia belagerte. Die Burger des Orts wehreten ſich auf das

har

hartnäckigſte/ und wolten von keiner Ubergab nichts wiſſen. Uber welches Aurelianus gezürnet und geſchworen/ er werde ſo gar keines Hunds in der Statt verſchonen. Endlichen wurde er auch durch Verrätherey eines gewiſſen Heraclemonis der Statt Meiſter/ doch verſchonte er allen/ auſſer des einzigen Verräthers/ der unter dem Schwert fallen müſte. Wobey denen Soldaten nicht wohl ware/ welche die Statt zum Raub begehrten/ Aureliano auch zuruffen/ er wolle doch bedencken/ ob es einem Kayſer wohl anſtehe/ ſein Wort zuruck zu nehmen? auf welches der freundlichſte Aurelianus ſprach: bleibe es bey meinem Wort: ſchlagt alle Hund nider/ welchen ich kein Leben zu laſſen geſchworen hab. Mehr Lob hat diſe Freundlichkeit Aureliano, als der erhaltene Sieg erworben. Auch die Freundlichkeit überwindet überall; wir wiſſen/ es werde Chriſtus der Heyland bald ein Schaaf/ bald ein Löw von Göttlicher Schrifft genannt. So hat er auch nicht allein wie Hercules unter einer Löwen-Haut/ ſondern auch unter dem Schaaf-Felle geſiget: Bey welchem die Frag bleibt; ob er glorwürdiger geweſen ſeye/ da er als Schaaf/ oder da er als ein Löw überwunden? Indeme er als ein Löw überwande/ hieſſe es: Vicit leo de tribu Juda: Uberwunden hat der Löw aus dem Hauß Juda; Apoc. V. 5. Was er nun für einen Feind erlegt/ wird nicht gedacht. Als er aber als ein Lamm/ und zwar als ein geſchlachtetes oder todes Lamm geſiget/ heißt es: Ecce Agnus DEI: ecce qui tollit peccatum mundi: **Sihe das Lamm GOttes/ welches da hinnimmt die Sünd der Welt.** Joan. I. 29. Worüber Auguſtinus: Ideò victor, quia victima. Emitte agnum Domine dominatorem terræ: **Derenwegen überwande er; weilen er iſt geſchlachtet worden.** Da man ihn läſterte/ ſchwigte er: da man ihn ſpottete/ zürnete er nicht. Unter aller Marter thate er ſeinen Mund nicht auf. Diß waren die Waffen/ mit welchen er die gantze Welt beherrſchete.

Wie der HErr/ alſo auch ſeine Apoſtel: Verſprochen ware diſen die Herrſchafft über den gantzen Erd-Kreiß/ vermög jenes des Pſalmiſten: Conſtitues eos principes ſuper omnem terram: **Du wirſt ſie beſtellen zu Fürſten über den gantzen Erdboden**: Pſal. XLIV. 17. Diß ware ja ſchwär zu glauben/ daß Fiſcher Scepter und Cron führen ſolten. Doch erfolgte alles. Diſe gantze Rüſtung gedachtes Welt-Reich zu gewinnen/ beſtunde in folgendem: Ecce ego mitto vos ſicut oves in medio luporum: **Sihe/ ich ſende euch/ wie die Schaaf in Mitten dern Wölffen.** Matth. X. 16. Mit der Sanfftmut dern Schaafen haben ſie ihnen ſelbſt allen Gewalt der Heyden zu Füſſen gelegt.

Villeicht wurde diſes mit ſo vilen namhaffteſten Siegen vorbedeutet/ welche Iſrael wider die Philiſthäer eingehohlet. Die Schrifft meldet von diſem: Intonuit Dominus fragore magno in die illa ſuper Philiſthiim, & exterruit eos; & cæſi ſunt à filiis Iſrael. **An ſelbigem Tag donnerte der HErr über Philiſthiim mit groſſem Schall/ und erſchröckte ſie/ und ſie wurden geſchlagen von denen Kindern Iſrael.** 1. Reg. VII. 10. Die Haubt-Urſach deſſen/ findet ſich in dem/ was beygefügt iſt; Dann Samuel nahme vor dem Streit ein ſaugendes Lamm und opfferte es dem HERRN: Tulit autem Samuel agnum lactentem unum, & obtulit illum holocauſtum integrum Domino. Uberall ſiget das Lamm/ oder ein toder Hund/ der ſich verhaltet wie ein geduldiges Lämmlein. Laſt uns nun ſolches in der That an einem und dem anderen erſehen. GOtt behüte/ was Widerſacher/ was Verläumder fande nicht David? ſo bald Saul nur ein ſchehles Aug auf ihn geworffen/ meinten alle Bediente/ ſie müßten ihrem Herrn zu gefallen David tod haben. Er ſelbſt klagt es: Circumdederunt me ſicut apes: **Sie haben mich wie die Bienen umgeben** Pſal. CXVII. 12. Alles ſtache und biſſe an ihm. Zu welcher Zeit doch David nichts anders eingewendet/ als (wie er ſelbſten redt) ſilui, tacui, patiens fui: **ich ſchwiege/ und blibe geduldig.** Wer weiß aber nicht/ wie David ſich im Zorn und Rach mit nichten an Saul ſelbſt ergriffen/ als er ihn in ſeinen Händen hatte? frey lieſſe er Saul ſchlaffen. Als er aber ſich nach diſem auf die Höhe des Felſens begeben/ ruffte er einzig und allein: Quem perſequeris, Rex Iſrael? quem perſequeris? canem mortuum. 1. Reg. XXIV. 15. **Was verfolgeſt du doch? O König! was verfolgeſt du einen toden Hund?** Warum glaubeſt du doch ſo vilen Ohren-Blaſeren/ welche mich bey dir fälſchlich angeben? Wiſſe/ ich werde dir ſo wenig ſchaden/ als ein toder Hund. Ein toder Hund billet nimmer; darum verſprich ich dir/ daß ich wider dich kein einzig-böſes Wort ausgeſtoſſen habe/ noch ausſtoſſen werde. Herrlichſt ſchreibt allhier Gregorius in loc. cit. Verè canis mortuus erat, qui non latrabat, non rodebat: qui non mordebat, ſed in ſpelunca, quaſi canis mortuus deliteſcebat: Fürwahr ein toder Hund ware David/ der nicht bellete/ nicht nagete/ nicht biſſe: ſonder als ein toder Hund ſich in einer Höhle verbarge. Keinen aus ſeinen Verläumderen billet er an: ſonder/ als hätte man ihm geſagt: Der Hund iſt tod/ ſchwige er ſtill.

Was Ehr und Glory aber David mit diſem erhalten/ weiß Chryſoſtomus Homil. 2. de Saule & David mit aller ſeiner Wohlredenheit nach Gnügen nicht zu beſchreiben: ich halte mich einzig bey dem Zeugnus des Sauls ſelbſten: welches deſto glorwürdiger/ weilen es aus dem Mund eines Feinds abgelegt worden: Nunc ſcio, ruffte nach diſem Saul/ 1. Reg. XXIV. 21. nunc ſcio, quòd certiſſimè regnaturus ſis, & habiturus in manu tuâ Regnum Iſrael; Nun weiß ich/ daß du gewiß herrſchen/ und das Reich Iſrael in deinen Händen haben wirſt. Alſo dienete dem David ſein Zorn/ da er ſolchen abtödete/ oder an ſich einen toden Hund vorſtellte.

Nicht weniger lobwürdig iſt die Gedult eines Einſidlers Tiſtati bey Forero in dem Leben Chriſti Pag. 4. kein Ding mögte diſen Mann ungedultig machen. Als ſolches ein gewiſſer muthwilliger Soldat gehört/ verfüget er ſich zu der Zellen Tiſtati, ſchmähet und läſtert ihn auf das ſpöttlichſte; doch fielen die Wort/ als traffen ſie einen Stein. Tiſtatus gehet aus der Zellen/ grüſſet ihn gantz freundlich; Da nun ſein Hund diſen tollen Gaſt anbellete/ erſtache er denſelben alſobald mit entblöſtem Degen. Hier meinete er/ es werde diſer heitere Himmel ein anderes Geſicht anlegen. Tiſtatus aber bate ihn/ er wolte doch nicht zürnen/ und das geſchehene der Natur des Hunds/ nicht ſeiner Boßheit zumeſſen/ der Soldat/ als er ſahe/ er ſchlage annoch auf einen Felſen oder Amboß/ wendet ſich zu dem Gärtlein des Einſidlers: wirfft alles über und über. Die kleineten Bäum riſſe er ſamt der Wurtzen aus: die gröſſeren ſtümpelte er allenthalben. Als er alſo in dem Garten herum wütete: ſchauete er Tiſtatum an/ der ihn dann mehrmahlens gedultigſt anredete: Mein Herr/ ſprache er/ ich bekenne/ meine Schuld iſt diß alles; dann hätte ich diſen Garten nicht gepflantzet/ wurdet ihr keine Gelegenheit zu zürnen gefunden haben. Mit welchem ſich aber das muthwillige Pürſchlein nicht hat befriedigen laſſen. Er riſſe das Dach von der Zellen/ ſchluge das eine her/ das andere hin. Wobey der Einſidler gleich einem toden Hund-ſchwige/ einzig bittend/ er wolle doch nach ſo viler Arbeit ſich mit ihm niderſetzen: Brod nehmen/ und ſeine abgemattete Kräfften erquicken: nachmahlens/ wann es ihm beliebete/ könne er den Reſt auch niderreiſſen. Hier gienge der armſelige Menſch erſt in ſich: bate Tiſtato ab: wurde ſein Jünger: lebte heilig. So vil nutzete diſer tode Hund des abgetödten Zorn. Servit, dum mortificatur.

In wie weit aber kommt man heutiges Tags abgeſetzter Lehr nach? man darff ja kein Wort mehr reden. So bald ein frommer den zornmüthigen mit einem ſcheehlen Aug anſihet/ iſt das Feuer ſchon im Dach. Nur gar zu vilen dient der Hund des Zorns nicht/ ſonderen herrſchet über ſie. Es ergehet diſen/ wie jenem Actæon, der von ſeinen eigenen Hunden iſt gefreſſen worden. So ſollen diſe auch wiſſen/ ein jeglicher/ der wider ſeinen Bruder zürnet/ werde ſchuldig des Gerichts. Wann dergleichen Zanckeiſen öffters jene letzte Ding bedächten/ wurden ſie des Zürnens wohl vergeſſen. Was zürnen wir doch wider die Menſchen/ mit welchen wir einsmahls vor Gericht ſtehen werden? Dienen ſoll uns der Zorn und nicht über uns herrſchen. Was kahle Entſchuldigung bringen doch manche auf die Bahne/ da ſie vorgeben/ es könne nicht alles ſeyn/ was man ihm einbildet? Wer kan meiden ſein eigene Haut? wer die Natur ausziehen? gar zu faſt bin ich der Gall unterworffen/ und dergleichen. O wohl ein kahle Entſchuldigung! mit welcher man nicht beſtehen wird. Wir wiſſen/ daß man die Bären/ Tyger und Löwen ihre eingenaturte Grauſamkeit ablehret; und Menſchen ſollen ſagen/ ſie können ihnen die Ungedult/ und den Verdruß nicht abgewöhnen? Thue dir nur ſelber Gewalt an; töde und mortificire den Zorn. Servit, cum mortificatur: Dann alſo dienet er zur Ehr/ Glory und Liebe bey GOtt und denen Menſchen. Wann ich aber diß nicht erhalten kan/ ſo bitte ich aufs wenigſt/ keiner wolle ſich einziger Sach im Zorn entſchlieſſen. Ein im Zorn hitzig-gefaßter Vorſatz ziehet allzeit einen unglücklichen Ausgang nach ſich/ und ein böſes End: vor welchem uns GOtt in Gnaden behüte.

A M E N.

Am V. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Die Phariſäiſche wird gegen der Chriſtlichen Gerechtigkeit abgewogen/ und beyder Unterſchied genau unterſucht.

Niſi abundaverit juſtitia veſtra plus quàm Scribarum & Phariſæorum, non intrabitis in Regnum Cœlorum.

Es ſeye dann/ daß euere Gerechtigkeit **vollkommener ſeye/** als dern Schrifftweiſen und Phariſäern/ **werdet ihr in das** Himmelreich nicht eingehen. Matthæi V. 20.

BEliebte in dem HErrn! Eure Andacht mehrmahlens mit einer wenigſten Rede zu bedienen/ fange ich ſolche eben mit denen Worten an/ mit welchen der HErr ſeine Predig hat anſtimmen wollen: Niſi abundaverit &c. **Wann euere Gerechtigkeit nicht vollkommner ſeyn wird/ als dern Schrifftweiſen und Phariſäern/ werdet ihr nicht eingehen in das Reich dern Himmeln.** Ein ſcharffe Rede/ welche wohl zu beobachten. Wobey zu wiſſen/ der HErr und höchſte Geſatz-Geber Chriſtus rede allhier nicht von einer ſonderbaren Gerechtigkeit/ welche hohen oder nidern Tribunalien und Gericht-Stellen gebühren will: ſonder von einer allgemeinen Tugend der Gerechtigkeit/ welche ein Begriff und eine Verfaſſung aller anderen Tugenden iſt/ auch einem jeglichen aus uns gebühren will. Diſe Gerechtigkeit iſt/ von welcher der H. Hieronymus ad Demetriadem: Omnis virtutum ſpecies uno juſtitiæ nomine continetur: Alle Tugenden werden in dem Namen diſer einzigen Gerechtigkeit verſchloſſen. Diſe Gerechtigkeit iſt/ von welcher Chryſoſtomus Hom. 12. in Matthæum: *Juſtitia eſt plena omnium mandatorum cuſtodia.* Die Gerechtigkeit iſt ein vollkonmene Haltung aller Gebotten. Diſe Gerechtigkeit iſt/ von welcher der gekrönte Pſalmiſt: Retribuet mihi Dominus ſecundùm juſtitiam meam: Nach Maß meiner Gerechtigkeit wird **mir der HErr widergelten**: Pſal. XVII. 21. Sie iſt jene Gerechtigkeit/ von welcher der Heyland zu Johannes ſeinem Vorlauffer Matth. III. 15. Sic nos decet implere omnem juſtitiam: Gebühren will es ſich/ daß wir alſo alle Gerechtigkeit erfüllen. Welches ſo vil geredt iſt: weil ich den völligen Menſchen auf mich genommen/ will ſich geziemen/ daß ich auch alle Sacramenten/ Cæremonien und Werck der Demut eines Menſchens durchgehe. Aus welchem allem ſchließlichen folget/ der drohende Heyland habe ſo vil ſagen wollen: es ſeye dann/ daß euere Gerechtigkeit vollkommener werde/ als dern Schrifftweiſen und Phariſäern: das iſt es ſeye dann/ euere Tugend/ euere Heiligkeit/ euere Haltung dern Gebotten werde ausbündiger und vollkommener/ als jener ihre Gerechtigkeit: ſo laſſet euch nur nicht traumen/ daß ihr jenes glückſeligſte Vatterland beziehen werdet. Auf daß wir dann eine von der anderen/ oder die Phariſäiſche Gerechtigkeit von der Chriſtlichen unterſcheiden mögen/ lege ich beyde auf die Waagſchaalen/ um vorzuweiſen/ in wem/ und wie weit eine der anderen vorſchlage; ich werde auch von diſer Sach deſto einfältiger reden/ je wichtiger ſie iſt.

Welcher die Gerechtigkeit dern Phariſäern nur obenhin überlegt/ findet ſolche nicht in Conſcientia, in dem Gewiſſen/ ſonder in Arca, in Kiſten/ Gelt-Truhen/ und Läden. Deuteronomii am 10. befihlt der HErr Moyſi/ du ſolt dir eine höltzerne Lade machen/ und ich will eben die Wort meiner Geboten auf die Taffeln ſchreiben/ welche auf denen jenigen waren/ die du zerbrochen haſt: du aber ſolleſt ſie in die Lade legen. Es ware diſes von dem HErrn dahin vermeint/ auf daß die Juden ſein Göttliches Geſatz aufs wenigſt dermaſſen fleiſſig verwahreten und liebten/ als ſorgfältig ſie ihre Schätz in Kiſten und Käſten hüteten. Deme ſie aber bey weitem nicht nachgelebt. Ihr Hertz wurde verunreiniget mit Haß und Neyd: ihre Händ beſudelten ſie mit dem unſchuldigſten Blut dern von ihnen erſchlagenen Propheten. Geitz/ Betrug/ Wucher/ und Finantzerey wurde zu ihrem Abgott. So ſehr auch ſie die Gebott und das Wort GOttes mit Zungen oder Federn hervorſtrichen: ſo vermeſſen widerſtrebten ſie ſolchem mit Wercken. Ewig zwar rufften ſie: **das Geſatz des HErrns: die Bunds-Lade des HErrns: der Tempel des HErrns;** nichts weniger aber als diß ware in ihren Wercken zu ſehen. In der Lade oder Kiſten fande ſich das Geſatz und die Gerechtigkeit/ nicht aber in dem Gewiſſen.

Wofern auf gleichem Schlag die Chriſtliche Gerechtigkeit wurde beſtellt ſeyn: wofern wir uns die ewige Seligkeit blos allein dernwegen verſprechen und hoffen ſolten/ alldieweilen wir das Geſatz des HErrns erkennen/ und in der Gedächtnus halten; oder weilen wir in jener Kirchen ſeynd welche ein Grund-Veſte aller Wahrheit iſt/ verführen wir uns ſelbſten. Umſonſt iſt aller Glaub in der Lade der Gedächtnus/ wann die Heiligkeit dern Wercken nicht leuchtet im Gewiſſen. Das Geſatz in dem Verſtand allein macht ſo wenig heilig/ als eine Bibliothec einen Bauren gelehrt macht. Non enim auditores legis juſti ſunt apud DEum, ſed factores legis juſtificabuntur: Rom. II. 13. Dann/ wie Paulus redt/ nicht die Anhörer des Geſatzes/ ſonder die Thäter deſſelbigen ſeynd gerecht vor GOtt.

Jeremias der Prophet am XXXI. 21. leitet das Volck auf den Weeg des Heils/ und will unter anderen: Dirige cor tuum in viam rectam: **Richte dein Hertz nach dem rechten Weeg.** שִׁתִי לִבְּךָ לַמְסִלָּה דֶּרֶךְ Die ſibenzig Dollmetſcher leſen: Da cor tuum in humeros tuos: Δός καρδίαν σȣ εἰς τȣ̀ς ὤμȣς σȣ. **Wann du GOTT gefallen und den Himmel beſteigen wilſt: ſo lege dein Hertz auf deine Achſeln.** Ein ſeltſamer Rath! Iſt nicht die Wohnung des Lebens in der Bruſt: nicht aber auf Achſeln? gantz weislich hat die Natur das Hertz in Mitten des Menſchens geſtellt/ auf daß von diſem/ als von einer Quelle das Leben durch alle Glider ausgienge. Es ſtehet das Hertz in dem Menſchen wie jener Brunnen in Mitten des Paradeiß/ um alles mit denen Wäſſeren des Lebens zu befruchtbaren. Es iſt auch biß auf diſe Zeiten keiner gefunden worden/ welcher das Hertz auf ſeinen Achſelen getragen hätte. Der das Hertz aus der Bruſt reiſſet/ nimt zugleich alles Leben: warum ſagt er dann: Da cor tuum in humeros tuos? **Lege dein Hertz auf deine Achſeln?** Hieronymus hilfft uns aus diſer Noth/ als er in loc. cit. durch das Hertz den Glauben/ welcher eine Wurtzen alles geiſtlichen Lebens iſt/ ausdeutet: durch die Achſelen aber die guten verdienſtlichen Werck verſtehet: Da cor tuum in humeros tuos; illud enim ſignificat, quòd cogitationes debeant operibus jungi. Gib dann dein Hertz auf deine Achſelen/ das iſt geſelle die Werck mit dem Glauben: ſonſt wirſt du die Chriſtliche Gerechtigkeit nicht erhalten.

Artig iſt/ was Iſidorus und Alciatus in Geneſin vorhalten: Zween Armſelige fanden ſich/ ſprechen ſie: derer einer blind/ der andere lahm ware. Beyde litten äuſſerſte Hungers-Noth/ und mögte ihm ſelbſt weder der eine/ noch der andere helffen; endlichen entſchlieſſen ſie ſich/ der Blinde ſoll den Krummen auf die Achſel nemmen: der Krumme aber werde den Blinden leiten; alſo wollen ſie von Hauß zu Hauß ihre Nahrung ſuchen. Ein Sinbild iſt diſes/ an welchem ſich erſehen laßt/ wie ſich der Verſtand und Willen gegen einander verhalten ſollen. Der Verſtand ſihet überaus wohl/ iſt aber krumm und lahm; der Willen herengegen iſt blind/ doch/ ſo fern er von dem Verſtand angeführet wird/ gantz hurtig und friſch von Fuß. Einer helffe dann dem anderen. Der Verſtand leite mit dem Liecht des Glaubens den blinden Willen/ und der blinde Willen trage mit hurtigen Füſſen und Wercken den für ſich ſelbſt krummen oder untüchtigen Verſtand. Dann/ wie der Apoſtel redt/ der Glaub ohne Wercke iſt tod/ und nutzet zu nichts. Alles Abgeredte verfaſſet mit wenigem Auguſtinus in Geneſin: Benè præcepta ſervantur in ſcrinio, ſed meliùs in executione: Gantz löblich wurde das Geſatz von den Juden in der Bunds-Laden aufbehalten/ noch beſſer aber und nutzlicher wird es von Chriſten aufbehalten in dem Gewiſſen. Ille in arca (ſpricht ferner *Auguſtinus*) abſcondit præcepta Domini, qui tantum memor eſt, & extrà non operatur. Jener verſchließt in die Bunds-Lade auf gut Phariſäiſch und Jüdiſch das Geſatz des HErrns/ welcher ſolches zwar erkennt/ aber nach demſelben nicht würcket. Unterdeſſen rufft Chriſtus: Niſi abundaverit &c. es ſeye dann/

euere Gerechtigkeit werde vollkommener/ dann dern Schrifftweiſen und Phariſäern/ werdet ihr nicht eingehen in das Reich dern Himmeln. Lege du dem Glauben die Werck zu/ ſo wird deine Gerechtigkeit der Gerechtigkeit dern Phariſäern vorſchlagen.

Welcher aber die Gerechtigkeit dern Phariſäern was weiters durchſuchet/ wird finden/ daß ſie ſolche nur in umbra, in einem lähren Schatten/ oder in etlichen äuſſerlichen Zeichen/ nicht aber in veritate, in der Sach ſelbſten beſeſſen haben. In dem Buch Numeri ward ihnen durch Moyſen gebotten: Rede mit denen Kindern Iſrael und ſage ihnen/ daß ſie ihnen Säume an denen Enden ihrer Kleidern machen; Himmel-blaue Schnürlein ſollen ſie daran hefften/ auf daß ſie in dero Anſehung aller Gebotten des HErrns ingedenck ſeynd. Diß ware die beſte Meinung des HErrns; Wie ſtunde es aber mit der Meinung derer Juden? Chriſtus beſchreibt es Matthæi XXIII. 5. Omnia verò opera ſua faciunt, ut videantur ab hominibus; dilatant enim phylacteria ſua, & magnificant fimbrias. **Sie thun all-ihre Werck/ auf daß ſie von denen Menſchen geſehen werden; dann ſie dänen ihre Denck-Zedel breit auseinander/ und tragen weite Säum.** Mit diſem Aufzug verachteten ſie anderer/ und ſuchten in ihren Wercken nichts als eitele Ehre.

Ich frag allhier/ ob diſen Phariſäern nicht jene Chriſten gleichen/ welche ihr gantze Heiligkeit in etlichen äuſſerlichen Zeichen ſetzen? ſich mit Roſen-Kräntzen umgürten? mit Scapuliern wie ein Jacobs-Bruder mit Muſcheln behencken/ in Meinung/ diß ſeyen die unfehlbaren Zeichen ihrer Seligkeit? auch andere verachten dörffen/ die ſich ſolcher nicht bedienen. Gleichwie aber die Heiligkeit dern Phariſäern/ alſo iſt auch die Heiligkeit diſer Chriſten ein lährer Zeiger/ welcher zwar ausgeſteckt wird/ da doch zum öfftern nicht ein einziger Wein-Tropffen von wahrer Tugend anzutreffen. Ich kan allhier nicht umgehen/ jenen Irrthum mancher einfältigen Leuten anzuregen/ welche ihnen einbilden dörffen/ gewiſſen Gürteln/ Scapulieren und dergleichen kleben ſichere Gnaden an/ ja es könne kein Menſch verdammt werden/ der dergleichen tragt. Blendereyen ſeynd diſes/ und Irrtum/ welche denen heiligen Sacramenten GOttes zum Nachtheil gereichen. Dann gleichwie ich bekenne/ daß die ſiben Sacramenten von GOtt eingeſetzt/ und denen/ die ſich zu ſolchen würdig einſtellen/ Gnad ertheilen: alſo kan ich nicht zugeben/ daß dergleichen Gürtel/ Scapulier/ und wie mans nennen mögte/ ein gleiche/ vil weniger ein gröſſere Gnad/ als die Sacramenten verleihen. Daß man aber dergleichen Zeichen zu Ehren gewiſſer Heiligen tragt/ lobe und heiſſe ich gut; allein/ daß ſie verſicherte Mittel wider die ewige Verdammnus ſeyn ſolten/ kan und darff ich nicht zugeben; weil ich diß Evangelium von dem HErrn und der Kirchen nicht empfangen hab. Du kanſt zehen Scapulier/ ja was weit mehr iſt/ alle Sacramenten haben/ und dannoch verdammt werden/ wann du in Göttlicher Liebe nicht ſterben ſolteſt. So fern du aber in Wahrheit GOtt liebeſt/ ob du ſchon kein anderes Zeichen haſt/ und in ſolcher Liebe verharreſt/ kanſt nicht verdammt werden.

Diſe Göttliche Liebe iſt dann/ welche die Phariſäer von denen wahren Iſraeliten: die Gerechten von denen Böſen: die Verdammte von denen Seeligen unterſcheidet. Wo ſolche gegenwertig iſt/ nutzet alles andere; wo diſe abweſend/ bringet alles andere keine Verdienſtliche Frucht. Si habuero Prophetiam &c. charitatem autem non habuero, nihil ſum: **Wann ich gleich alle Weiſſagung und Wiſſenſchafft Göttlicher Dingen haben ſolte: und wann ich gleich allen Glauben haben ſolte/ mit welchem ich ſo gar die Berg übertragen wurde: und wann ich auch all-mein Hab und Gut unter die Armen ausſpenden/ ja meinen eigenen Leib dem Feuer übergeben ſolte: hab aber die Liebe nicht; bin ich nichts: Nichts wird mir diß alles zu meiner Seligkeit ohne der Liebe helffen.** 1. Cor. XIII. 2. ſeqq. Lege ich aber nur ein eintziges Quintlein der Liebe zu/ ſo nutzet alles andere. Eine Verblendung iſt alles/ was von Götttcher Liebe nicht erleuchtet wird. Gut Phariſäiſch iſt alle Gerechtigkeit/ welche nur in äuſſerlichen Zeichen/ nicht aber in der Wahrheit der Liebe beſtehet. Weßwegen der Apoſtel (und ich mit ihm) gantz treuhertzig mahnt: Omnia veſtra in charitate fiant: Alles das eurige geſchehe aus Liebe GOttes. 1. Cor. XVI. 14.

Die Gerechtigkeit dern Phariſäern beſtunde letztlich/ und ware geſchriben (in cute, non in corde) auf der auswendigen Haut etlicher äuſſerlichen Wercken: nicht aber in dem Hertzen. Es meineten diſe Gleißner/ GOtt habe nur die äuſſerliche Werck verbotten/ und gebotten/ die innerlichen Gedancken aber ſeyen Zoll-frey. wider diſe falſche Lehr machet ſich heut der HErr auf: Audiſtis, quia dictum eſt antiquis? Matth. V. 21. **Ihr habt gehört/ daß zu denen alten geſagt ſeye: Du ſolſt nicht töden: du ſolſt nicht ehebrechen. Ich aber ſage euch** (nicht zwar ein neues Geſatz zu machen/ ſonder das alte wider die falſche Phariſäer und Ausleger zu erklären) Ich aber ſage euch: **der ein fremdes Weib nur mit Gedancken begehret/ der hat mit ihr ſchon die**

Ehe gebrochen in ſeinem Hertzen. Was nutzet einen böſen Baum zu ſchneiden/ wann die Wurtzel nicht geſtutzt und ausgeſchlagen wird? gar bald wird er die ärgſten Früchten hervor bringen. Wo das Hertz nichts nutz/ können die Werck nicht gut ſeyn; Dann/ wie der Apoſtel Rom. XI. 16. ſagt: Si enim radix ſancta, & rami ſancti: Wann die Wurtzel heilig/ ſeynd auch die Zweig heilig. Wer demnach ſeine Gerechtigkeit vollkommener machen will/ als dern Phariſäern/ der ſeye nicht allein heilig in Wercken/ ſonder auch in Gedancken.

Ich bekenne es: ſchwär fallt mir dißfalls die Gerechtigkeit dern Chriſten auszuwägen/ nachdem GOtt allein ein Durchforſcher dern Hertzen iſt. Wann aber der Ausſpruch einzig und allein nach denen äuſſerlichen Wercken ſolte gemacht werden/ ſorge ich mächtig/ vil wurden nicht vollkommener/ ſonder weit ärger/ dann die Juden und Heyden befunden werden. Ich gibe die Prob; die Phariſäer/ ob ſie ſchon die Gerechtigkeit/ und wahre Vollkommenheit nicht hatten / befliſſen ſich dannoch mancher guten Wercken / und ſpendierten (aufs wenigſt dem Schein nach) gute und fromme Leute; Tag und Nacht betteten ſie; zweymahl in der Wochen faſteten ſie; ſie gaben reichlich Allmoſen/ und dergleichen. Thun auch wohl diſes manche Chriſten/ welche nach einem gantzen Monat kaum ein eintziges gutes Werck aufweiſen mögen? gleichwohl rufft der HErr mit ſcharffen Worten: Es ſeye dann/ daß euer Gerechtigkeit vollkommener ſeye/ werdet ihr nicht eingehen in das Reich dern Himmeln.

Die Heyden betreffend: ob ſie ſchon von dem Geſatz nichts wußten/ thaten ſie doch die Werck des Geſatzes. Verborgen ware ihnen die höchſte Nutzbarkeit des Faſtens / und dannoch waren ihrer vil tauſend / welche ihr Lebtag kein Fleiſch verkoſteten. Sie wußten nicht daß die keuſchen ein Tempel des Heil. Geiſts ſeyen/ und dannoch (andere zu geſchweigen) als Democles, ein Edel-Knab des Königs Demetrii denen Stricken/ welche ſeiner Keuſchheit gelegt waren/ nicht anderſt entgehen kunte/ ſprang er in einen ſiedenden Keſſel und ertränckte in ſolchem alle viehiſche Begierlichkeiten. Peneloge aber/ Tanaquil, und Lucretia haben die Keuſchheit mit ihrem eigenen Blut gefärbet. Unbekannt ware denen Heyden die freywillige Armut: und dannoch warffe Crates Thebanus all- ſein Hab und Gut in das Meer. Wir herengegen wiſſen zwar und glauben alles diſes: doch alſo / daß wir es verachten. Heißt diſes in der Gerechtigkeit vollkommen/ und nicht vilmehr weit loſer nnd ärger/ als die Juden oder Heyden ſeyn? Gewißlich wer immer ein ſolcher iſt / ſoll zu jener Zeit/ da er auf die Wagſchale Göttlicher Gerechtigkeit wird gelegt werden/ anhören müſſen/ was jener gottloſe König Balthaſar: Inventus es minus habens: **Gefunden biſt du worden/ daß du weniger habeſt**: weniger/ dann die Heyden: weniger in der Wahrheit: weniger in Wercken.

Ein jeglicher überſchlage dann bey ſich ſelbſten/ ob ſein Eiffer/ ſein Glaub/ ſein Gebett/ ſein Faſten/ und mit einem Wort ſein Gerechtigkeit vollkommener ſeye/ als dern Phariſäer Falls er nun einen Abgang findet/ erſetze er ſolchen ohne Verzug. Seyet darob (Krafft der Sorgfältigkeit/ welche ihr für euere Seelen tragen ſolt) daß euer Gerechtigkeit ſo weit von der Phariſäiſchen ſeye/ als weit die Wahrheit von der Figur/ der Leib von dem Schatten iſt. Bearbeitet euch/ daß euer Gerechtigkeit nicht allein in der Archen und Lade/ ſonder in dem Gewiſſen: nicht allein in äuſſerlichen Zeichen / ſonder in der Wahrheit und Sach: nicht allein in einem äuſſerlichen Werck/ ſonder in einem gerechten und reinen Hertzen beſtehe. Im widrigen gehet das Urtheil des HErrns: Niſi abundaverit: **So fern euer Gerechtigkeit nicht vollkomener ſeyn ſolte/ als dern Schrifftweiſen und Phariſäern/ werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln**: welches uns beſchehren wolle GOTT Vatter/ Sohn und Heil. Geiſt.

A M E N.

Am V. Sonntag nach Pfingſten/

III. Predig.

Inhalt.

Der Zorn/ welcher aus Chriſtlicher Liebe die Laſter ſtrafft/ iſt löblich und höchſt-nothwendig.

Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio.

Ein jeglicher/ der mit ſeinem Bruder zürnet/ wird des Gerichts ſchuldig ſeyn. Matthæi V. 22.

GEliebte in dem HErrn! Ein geſcheidere Welt hat zu allen Zeiten den Zorn/ als einen ärgeſten Feind menſchlicher Seelen und Geſundheit verfolget. Einhällig zu allen Zeiten hat ſie gelehret/ der Zorn ſeye ein unglückſelige Geburt der Höllen/ welche auf die Welt kommen/ die Menſchen in bißige Hund/ in raſende Tiger/ in grimmige Löwen/ in gifftige Schlangen/ in wilde Bären zu verſtalten. Allzeit hat ſie den Zorn als einen Mörder der Vernunfft und Geſundheit angeſehen. Der HErr ſelbſt verbietet auch nur ein einziges zorniges Wort/ als welches Gewalt gnug habe den Menſchen in das ewige Verderben zu ſtürtzen. Aber hier leidet die Sach nicht kleines Nachdenckens. Thut villeicht Chriſtus anderſt/ und anderſt lehret er? wie offt hat er nicht wider ſeine Jünger ſelbſt gezürnet? wie offt hat er ſie nicht mit Narren ausgeſcholten? gilt es ihm/ warum uns nicht/ denen ſeine Thaten zum Spiegel vorgeſtellt ſeynd? damit auch keiner zweiffele/ ob der HErr in Wahrheit auch einmahl gezürnt habe/ zeuget ja Marcus am III. 5. mit lauteren Worten: Circumſpiciens eos cum ira contriſtatus eſt: Er ſahe ſie an/ und im Zorn betrübte er ſich. Wie ſcharff verfuhre er nicht Lucä am IX. 40. O generatio infidelis & perverſa! usquequò ero apud vos, & patiar vos? Ihr unglaubiges Geſchlecht! wie lang werd ich euch erdulten? Jetzt ſchilt er die Juden als gifftige Schlangen/ jetzt als ein arges Natter-Gezicht: Herodem nennet er einen Fuchſen: die Phariſäer ausgeweiſſte Toden-Gräber: die Schrifftgelehrten fahret er an als Kinder des Satans: Vos ex patre diabolo eſtis: **Ihr ſeyet aus dem Vatter dem Teuffel.** Narren nennet er ja die Phariſäer Lucæ am XI. 40. Stulti! nónne qui fecit, quod deforìs eſt, etiam id, quod deintus eſt, fecit? Ihr Thorrechte! der gemacht hat/ was auswendig iſt/ hat ja auch gemacht/ was inwendig iſt. Wie wird dann ein jeglicher/ der da zürnet wider ſeinen Bruder/ ſchuldig des Gerichts? iſt villeicht der Zorn von ſolcher Art/ daß er an dem HErrn zwar gelobt/ an dem Diener aber geſtrafft werde?

Auguſtinus neben Gregorio dem Groſſen werden uns deſſen ausführlichen Bericht geben: Auguſtinus zwar L. 1. de Serm. Domini in monte c. 18. Gregorius aber 21. Moral. c. 4. allwo ſie tieffſinnig vermercken/ der HErr ſage: reus erit judicio: Er wird ſchuldig des Gerichts. Er ſagt nicht: der zürnet iſt verdammt/ ſonder vor Gericht wird er vorſtehen/ um zu ſehen/ ob ſein Zorn gut oder bös: löblich oder sträfflich ſeye? dann diſes der Ort und die Art eines Gerichts mit ſich bringt. Aus dem geſchloſſen wird/ es gebe auch einen heiligen Zorn: es habe ſich auch keiner ſeines Zorns wegen zu förchten/ wofern er nur mit Urſach/ und heiliglich zürnet. Ausgemacht iſt dißfalls die Lehr Chryſoſtomi Hom. 11. ſuper Matthæum: Qui iraſcitur fratri ſuo ſinè cauſa, reus erit judicio. Ergò qui cum cauſa iraſcitur, non erit reus. Nam ſi ira non fuerit, nec doctrina proficit: neque judicata ſtant: neque crimina compeſcuntur. Juſta ergò ira mater eſt diſciplinæ. Atque ita non ſolùm non peccant, qui cum cauſa iraſcuntur, ſed econtra, niſi irati fuerint, peccant. „Zu Teutſch alſo: Der „**ohne Urſach** wider ſeinen Bruder zürnet/ „wird ſchuldig des Gerichts: Folglich der **mit** „**Urſach** zürnet/ wird des Gerichts nicht ſchuldig. Nimm den Zorn hinweg/ ſo wird weder die Lehr fruchten: noch die Gerechtigkeit „Hand gehabt: noch die Laſter geſtrafft werden. Ein Mutter guter Ordnung oder „Zucht iſt dann der Zorn. Aus dem dann „folgt/ daß jene/ welche mit Urſach zürnen/ „nicht allein nicht ſündigen: ſonder ſie wurden „ſündigen/ wann ſie nicht zürneten. Alſo Chryſoſtomus, welcher ſeine bündige Auslegung in dem Griechiſchen Grund-Text des obangezogenen Evangelii mit beſtem Fug gründet. Derſelbige lautet nun alſo: Πᾶς ὁ ὀργιζόμενος τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ εἰκῇ. Omnis iraſcens fratri ſuo *perperàm*. Ein jeglicher/ der **ohne Urſach** und **leichtfertiger Weiſe** wider ſeinen Bruder zürnet. Wann ich alſo mit **billicher Urſach**/ und mit guter Meinung/ aus gerechtem Eiffer/ ohne Verletzung der Chriſtlichen Liebe mich erzürne/ damit ich den anderen beſſere/ ſo gereichet es mir nicht zur Verdammnus/ ſonder vielmehr zum Verdienſt und Seligkeit. GOtt ſelbſt fordert ſolchen Zorn von uns bey David Pſal. IV. 5. Iraſcimini, & nolite peccare. Zürnet/ aber ſündiget nicht. Es gibt nemlich auch einen Zorn/ mit dem man die Laſter aus Liebe der Gerechtigkeit/ und aus Eiffer der Göttlichen Ehre verfolgt. Nicht ſträfflich/ ſonder höchſtlöblich und heilig iſt diſer Zorn. Höret mich hierüber ferners/ und bereitet ꝛc.

Nichts gemeiners iſt/ als daß ſich auch gute Chriſten wegen ihres Zorns ſorgen und anklagen/ mancher Hauß-Herr oder Hauß-Mutter vermeinen: ſie dörffen wider ihr Hauß-Geſind oder Kinder nicht zürnen/ und recht thun. Zu wünſchen wäre/ daß dergleichen zuweilen nur mehr zürneten; dann zürnen/ wann zu zürnen iſt/ beleidiget GOtt nicht/ ſonder ehret ihn. Nichts Böſes iſt für ſich ſelbſt an dem Zorn: es ſeye dann/ man wolle ſagen/ GOTT habe nicht recht gethan/ als er unter die Elementen das hitzige Feuer geſtellt/ oder da er dem menſchlichen Leib die Gall eingeſchaffen hat. Irrig iſt diſes: der Zorn bringet keinen Schaden/ ſonder gröſten Nutzen/ wann er wohl gebraucht wird/ ſo gut als das Feuer nicht ſchadt/ ſonder nutzet/ wann es in ſeinen Schrancken und Maß gehalten wird. Ich darff ſagen/ der Zorn hat die gröſten Heiligen gemacht. Zweiffelt man? ſo will ich es jetzt erweiſen.

Moyſes/ deſſen Hertz die Sanfftmut ſelbſt ware/ zürnet dannoch hefftig/ und zwar ſo weit/ daß er Exodi XXXII. 28. vil tauſend des abgöttiſchen Volcks in höchſtem Grimm töden lieſſe: nichts deſtoweniger erhielte er den Titel Dilectus DEO & hominibus: Er ſeye ein Geliebter vor GOtt und denen Menſchen. Phinees erſchluge die Unzüchtigen des Volcks Numer. XXV. 11. Mit welchem vergoſſenem Blut er den Göttlichen Zorn gelöſchet/ der ſonſt mit vollem Brand das gantze Volck wurde verzehrt haben. Er höret auch das Lob von GOTT ſelbſten: Phinees avertit iram meam à filiis Iſraël, & erit tam ipſi, quàm ſemini ejus pactum Sacerdotii ſempiternum; quia zelatus eſt pro DEO ſuo, & expiavit ſcelus filiorum Iſraël. Phinees hat meinen Zorn von denen Kindern Iſrael abgewendet: es ſoll ſo wohl mit ihm/ als mit ſeinem Saamen der Bund des ewigen Prieſtertums bleiben darum/ daß er geeiffert hat für ſeinen GOTT/ und das Laſter dern Kindern Iſrael ausgeſöhnet. Elias zürnet wider die falſchen Propheten und tödet ſo gar derſelbigen vierhundert. Weßwegen er mit dem Titel eines Mans GOttes geehret/ und annebſt würdig worden iſt auf einem feuerigen Wagen in den Himmel verzuckt zu werden. Chriſtus ſelbſt flachte ihm ja eine Geißel Lucä am 19. um uns diſes heiligen Zorns ein Exempel zu geben. Gantz denckwürdig ſagt Bernardus in Sententiis: Iraſci peccatum eſt: non iraſci, ubi iraſcendum eſt, peccatum peccato addere eſt. Zürnen ohne Urſach iſt Sünd. Nicht zürnen/ wo Urſach zu zürnen/ iſt Sünd mit Sünd vermehren. Doppelt ſündiget/ der nicht zürnt/ da die Ehr GOttes verletzt wird; dann er alſo die Ubelthat gut heißt/ und zu neuem Laſter den Weeg offen laßt.

So iſt auch diſer heilige Zorn dem Menſchen nicht willkürlich frey geſtellet/ ſonder nothwendig und gebotten: ich weiſe ſolches aus beyden Teſtamentern. Eccleſiaſticus der weiſe Man redet am XVII. 12. lauter und klar: Mandavit DEus unicuique de proximo ſuo: **GOTT hat befohlen/ daß ſich ein jeglicher um ſeinen Nechſten annehmen ſolle** Noch deutlicher das Buch Leviticus am XIX. 17. Non oderis fratrem tuum, ſed publicè argue eum, ne habeas ſuper illo peccatum. **Du ſolt deinen Bruder nicht haſſen in deinem Hertzen/ ſonder ſtraffe ihn offentlich/**

damit du ſeinethalben keine Sünd habeſt. Wie das alte/ alſo das neue Teſtament: Matth. XVIII. 15. Si peccaverit in te frater tuus. Oder wie die Dollmetſcher reden: Si peccaverit coram te, ſciente te: vade & corripe eum. **Wann dein Bruder wider dich** (das iſt in deiner Gegenwart/ oder mit deinem Wiſſen) **ſündiget: ſo gehe hin und beſſere ihn.** Weichen ſoll damahlens alle Ehr-Forcht; gröſſer iſt die Ehre GOttes/ als die Ehre des Menſchens. Beſſer iſt auch/ daß wider uns die Bosheit zürne/ als daß wir ohne diſen heiligen Zorn mit der Bosheit verlohren gehen. Höre man Auguſtinum Lib. 5. contra Julianum: Si eos, in quos nobis poteſtas eſt, ante oculos noſtros perpetrare ſcelera permittimus, rei cum ipſis erimus. **Wann wir jene/ ſo GOTT unſerem Gewalt untergeben hat** (Hauß-Vätter/ Hauß-Mütter/ Richter/ und Räth! euch trifft vorderſt diſe Rede) **Wann wir jene/ ſo GOtt unſerem Gewalt unterworffen hat/ vor unſerem Angeſicht mit unſerem Wiſſen frey oder ungeſtrafft ſündigen laſſen/ ſeynd wir nicht beſſer/ als ſie.** Ja obgedachter Auguſtinus darff ſagen: **Der ſeinen Nechſten ſchelten/ und fluchen hört/ und ihn nicht beſſert da er kan: der ſeye sträfflicher** als er; ſein Stillſchweigen ſeye verdammlicher/ dann des anderen Läſterung: Vides fratrem tuum perire, & negligis? pejor es tacendo, quam ille convitiando. Auguſtinus L. 1. de Civit. c. 9.

Auch mir iſt diſe Lection gegeben. Darum bitte ich den Heil. Auguſtinum von innerſtem Hertzen/ er wolle nach ſeiner Macht bey GOtt verſchaffen/ daß ich niemahlens zu einigen/ vorderſt aber zu offentlichen Sünden ſchweige: ſondern ſolche mit allem Gewalt des Göttlichen Worts gantz ungeſcheuhet verfolge. So wollen ſich aber bey diſer Lehr auch alle Richter und Gewalts-Trager ſpiegeln: welche zuweilen wohl wiſſen/ was maſſen in gewiſſen Häuſſern und Schliefſwinckeln etliche leichtfertige Schlepp-Säck/ Jungen und Alten zum Fall-Strick gefunden werden/ und dannoch zu ſolchem durch die Finger ſehen. Sagen doch mir ſolche/ durch was Mittel kan die Bosheit gebeſſert werden/ wann ſie ſelber durch verdamliches Stillſchweigen mit ihr in ein Horn blaſen? Spiegelen mögen ſich auch an diſer Lehr all die jenige/ welche bey offentlichen Gaſtereyen und Zuſammenkunfften (da die Göttliche und Menſchliche Ehr durch unflätige Zotten und Poſſen/ oder ehrenrühriſches Geſchwätz höchſten Schaden leyden) ſtumme Hund abgeben/ oder wohl gar mit-lachen und einſtimmen dörffen. Da ſie doch ſolches mit ihrem Anſehen auch mit einem einzigen ernſthafften Wort einſtellen kunten. Spiegeln wollen ſich an diſer Lehr alle Hauß-Vätter und Hauß-Mütter/ welche zuweilen wohl mercken/ wie der Knecht mit der Magd/ der Præceptor mit dem Stuben-Menſchen/ oder mit der Tochter den Roſen-Krantz nicht betten; und dannoch ſolches/ ich weiß nicht aus was nichtigen Urſachen/ nicht abſtellen. Wo iſt doch der gebührende Eiffer Göttlicher Ehre? Für wahr/ wann unſer eigene Ehr im geringſten getroffen wird/ mögten wir vor Unluſt oder Grimm gleich zerbörſten. Da hingegen die Göttliche Ehr mit Füſſen getretten wird/ rühret keiner das Maul. Bedencken ſollen diſe/ ob was elenders ſeyn könne/ als durch fremde Sünden verlohren gehen. Diß iſt gewiß/ nicht den zehenden Theil dern heut im Schwung gehenden Laſtern wurde die Welt tragen/ wofern diſer heilige Zorn/ diſe Brüderliche Beſſerung ſolte beobachtet werden. Auguſtinus lebt der Meinung/ eine aus denen Haubt-Urſachen/ warum zum öffteren die Gute mit den Böſen geſtrafft werden/ ſeye der Abgang diſes heiligen Zorns; weilen nemlich der Böſe ſündiget/ und der Gute/ da er kan/ ihn nicht ſtraffet. Beyde diſe gehören unter eine Ruten.

Die tummen Elementen ſelbſt lehren uns ſolchen Gottſeligen Eiffer: Wer ſihet nicht/ wie das Feuer den unreinen Lufft ſtraffe und rein ge? wie der Lufft vermittels der ſtürmenden Winden die Wäſſer vor der Fäule erhalte? wie das Waſſer der Erden die ſchädliche Dürre benemme? Solte diſe Beſſerung unter Elementen aufhören/ ſo müßte ja der Erd-Kreyß mit vergifften Dämpffen / mit ſtinckenden Wäſſeren / mit Peſt und allem Unheyl angefüllt werden. Kein Wunder iſts/ wan mancher Sohn nichts als Angſt und Noth/ manche leichfertige Tochter nichts dann Spott und Schand ins Hauß bringt/ da nemlich Vätter und Mütter diſes heiligen ſtraffenden Zorns vergeſſen / ihnen allerhand verdächtige Geſellſchafften zulaſſen. Zürnet/ zürnet nur/ O Elteren: beſſer iſt diſer Zorn/ als alle Sanfftmut.

David jenes ſanfftmütigſte Hertz weiſet uns Pſal. VII. 7. wie diſer Zorn mit aller Sanfftmut ſtehen möge und müſſe: Exurge Domine. (rufft er) exurge Domine in ira tua. **Mache dich doch auf/ O HERR/ in deinem Zorn.** Wie ſo/ ſanfftmütigſter König? Warum begehreſt du Rach und Straff/ und nicht vilmehr Barmhertzigkeit? Die Urſach legt er hinbey: Conſumetur nequitia peccatorum; **Dann alſo wird die Bosheit dern Sündern verzehret werden.** Chryſoſtomus in Pſal. VII. betrachtet diſes: Vide autem charitate plenam juſti animam, quomodo quærit, ut peccatum de medio tollatur: Non ut ſumat pœnam de inimicis, ſed ut inimici ceſſent ab improbihe allhier eine Seel/ welche voll / Zorn/ und dannoch voll mit / zürnet und bittet GOtt um ſei- t die Sünder zu verderben/ ſon- aufzuheben. Er begehret nicht/ ihn rechen von ſeinen Feinden/ ſonder einzig und allein/ daß die Bosheit hinweg genommen werde. Heilig iſt der Zorn/ mit deme man wider die Laſter/ und nicht wider die Perſon zürnet. Barmhertziger iſt diſer Zorn/ als alle Milde und Freundlichkeit. Non eſt crudelis (ſpricht Hieronymus) non eſt crudelis, qui crudeles jugulat. Gar nicht grauſam iſt/ der da die Grauſamen ſelber tödet; verſtehe/ wann es ſeines Amts iſt.

Vil aus Chriſtlichen Beamten leben diſem nach/ doch nicht allerdings/ wie ſie ſolten: Fix und fertig ſeynd ſie zur Straff/ aber nur da die Straff ihren eigenen Nutzen nach ſich ziehet. Wann der Beutel des Verbrechers Gelt ſchwitzen kan/ müſſen alle Regel der Gerechtigkeit biß auf den letzten Haller gehalten werden. Zürnen mag man damahlens mit allem Eiffer. Wo aber nichts zu hoffen/ wo Beutel und Hauß lähr/ wo zürnen nichts in die Kuchel und Keller tragt/ können fünff ſchon grad ſeyn; alles wird nachgeſehen. Heilig iſt diſer Zorn/ aber nicht allerdings. Die Gerechtigkeit muß nicht aus Begierde eigenes Nutzens/ ſondern aus Liebe GOttes und des gemeinen Weſens geübt werden: Im widrigen ſuchet man nicht ſo vil die Beſſerung des Nechſtens/ als ſein Hab und Gut. Welches auch die Tyrannen thun. Zürnen muß man wie GOtt/ der nichts an dem Menſchen/ als die einzige Bosheit haſſet.

Wie ſchädlich aber die Sanfftmut ſeye zur Zeit/ da man zürnen ſolle/ weiſen uns die Exempeln der Schrifft. Derer nur etlich-wenige anzubringen/ Iſaias der Prophet zürnet nicht/ da er zürnen ſolte/ und verfallt in Göttlichen Zorn/ dannenhero jene Klag: Væ mihi, quia tacui: Iſaiæ VI. 5. Wehe mir/ daß ich geſchwigen hab. Die Frag bleibt/ was er dann geſchwigen? Hieronymus in loc. cit. antwortet: Quia Oziam in templum irruentem non corripuit, nec juxta Eliæ exemplum liberâ voce impium deſignavit. Geſchwigen hat er/ weil er Oziam den König/ der ſich gewaltthätig in den Tempel eingedrungen/ und das Rauchfaß ſamt dem Scepter hat führen wollen/ nicht hertzhafft mit freyer Stimm/ nach dem Beyſpihl des Propheten Eliä abgeſtrafft. Deßwegen wurden ſeine Lippen unrein/ und müßten mit glüenden Kohlen von einem Seraph gereiniget werden. Es wolte ſich nemlich Iſaias bey dem Königlichen Hof nicht brennen; er fürchtete ſich die Wahrheit zu reden. Aber mit diſer Sanfftmut/ und ſolchem Stillſchweigen hat er ſich alſo bey GOtt gebrennt/ daß er vor Schmertzen aufgeruffen: **Wehe mir/ daß ich geſchwigen hab!** Heli der hohe Prieſter höret vil von dem Mutwillen ſeiner Kindern/ er zürnet nicht: er ſtraffet ſie nicht: und wer weiß nicht/ wie ſchwär er nicht allein in eigener Perſon/ ſonder in all-ſeinen Nachkömmlingen ſeye geſtrafft worden? Saul tödet zwar mit heiligem Zorn alle Amaleciter/ Agag aber den König verſchonet er wider Göttlichen Befehl/ alldieweilen er ihm nemlich all-ſeine Schätz anerbotten; 1. Reg. XV. 8. darum höret er von Samuel/ GOtt hab ihn deßwegen von dem Reich verworffen. Zürne dann/ da du zürnen ſolleſt/ wann du an GOtt doch einen gnädigen HErrn finden wilſt/ und wann du nicht von dem Tempel/ wie Heli/ oder von dem ewigen Reich (wie Saul von dem zeitlichen) wilſt verſtoſſen werden. Ein heiliger Zorn macht uns heilig/ und alles Lobs wehrt. Ariſtoteles ein Heydniſcher Weltweiſe ſchreibt von diſem Lib. 4. Ethic. cap. 5. Qui, ob quæ oportet, & quibus oportet, iraſcitur, laudatur. Der da zürnet wegen Dingen/ wegen derer er zürnen ſoll: und wider jene/ wider welche er zürnen ſoll/ der iſt faſt lobwürdig.

Bey dem ich doch zu guter letzt will gewahrnet haben/ es müſſe diſer Zorn mit Hönig/ nicht aber mit Gall ausgeſotten werden/ damit er heilig ſeye. Zürnen muß man wider die Laſter/ nicht wider die Perſonen. Zeigen muß der Zürnende/ er haſſe nichts als die Untugend und Bosheit; ſo greiffet auch diſer Zorn nicht um Peitſchen und Brügel/ ſo lang er mit Worten fortkommen kan. Ernſthafft iſt er/ nicht grauſam. Heilig iſt er/ er fluchet weder GOtt/ noch Menſchen. Er weiß von keinem Regiſter allerhand unehrlicher Schand-Namen/ als einer Beſty/ eines Eſels/ eines Teuffels-Geſchmeiß/ und dergleichen. Er gehet im Hauß nicht herum wie ein grimmiger Löw/ vor welchem alles erziteret. Er verliehret ſich nicht in Unbeſcheidenheit. Ein geſcheider Artzt und Medicus iſt er; er braucht weder Feuer/ noch Eiſen/ wann er doch die Kranckheit mit einem gelinden Bad heilen kan. Ein Feuer iſt er/ aber nach Lehr Auguſtini jenem gleich/ welches den bekannten Dorn-Buſch Moyſis zwar ergriffen/ aber nicht verbrannt/ ſondern nur erleuchtet hat. Beſſerung ſucht er/ nicht Verderben. Wann ihr alſo zürnet/ werdet ihr GOtt/ eueren Nechſten/ und euch ſelbſt heiligen. Wiſſet auch/ diſer Zorn ſeye eine aus denen beſten/ ja nothwendigen Gaben/ ſo man auf den Altar des HErrns legen mag. Hiemit ſchweige ich.

Google

Am V. Sonntag nach Pfingſten/

IV. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher ſeye äuſſerſt befliſſen/ dasjenige Laſter ſamt der Wurtze auszurotten/ von welchem faſt andere Sünden/ die er begehet/ herſprieſſen.

Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio.

Ein jeglicher/ der mit ſeinem Bruder zürnet/ wird des Gerichts ſchuldig ſeyn. Matthæi V. 22.

Geliebte in dem HERRN! Wann man ſich erinneren mag/ gienge vor acht Tagen die Rede/ von Sanfftmut/ welche die erſte Tugend eines Chriſten iſt; Heut aber miſchet der HERR diſes Liecht mit ſeinem Schatten / und predigt vom Zorn; ſo das Gegenſpihl diſer Tugend iſt. Schon vorhin iſt das ſchädlichſte Gifft diſes Laſters bekannt/ als welches nach Lehr ſo wohl Heydniſch- als Chriſtlicher Schrifftſtellern den Menſchen aller ſeiner natürlichen Schönheit beraubt/ und nach Verwirrung der Gedächtnus/ nach Verfinſterung des Verſtands/ mit Gefahr der Seel und des Leibs in einen raſenden Hund/ oder grimmigen Löwen verſtaltet. Vorhin iſt diſes bekannt. Ich muß alſo vilmehr auf Mittel gedacht ſeyn diſes Laſter zu beſſeren/ als deſſen Bosheit zu beſchreiben. Es ſeynd auch derſelben vorderſt dreyerley. Das erſte Mittel wider diſes Zorn-Feuer iſt/ daß man ſolches in den erſten Funcken austritt und vernichtet. Ein bewehrte Lehr aller Alt-Vätter iſt diſe/ benanntlichen Iſaacs des Gottſeligen Abts; dann als er von einem ſeiner Brüdern befragt wurde/ aus was Urſachen ihn doch der Teufel alſo förchte? verſetzte er demütigſt: Wann der Zorn in meinem Hertzen auffſteiget/ laß ich ihn nicht an den Halß kommen/ ſonder ich hemme ihn mit Stillſchweigen gleich im Urſprung. So wiſſen wir auch jene Geſchicht von zween frommen Männern und guten Freunden/ als von Joanne dem Allmoſengeber und Nicetas: Ungefähr hatte ſich zwiſchen diſen einiger Mißverſtand empöret/ aus welchem Nicetas zum Zorn iſt bewogen worden. Der kluge Joannes beſchickte dann ſeinen Nicetas zur Abends-Zeit und lieſſe ihm ſagen/ die Sonn werde bald untergehen; mit welchem Entbieten Nicetas jenes Spruchs Pauli erinnert wurde: Sol non occidat ſuper iracundiam veſtram: **Die Sonne ſoll nicht untergehen über eueren Zorn.** Ephel. IV. 26. Verfügt ſich dann unverzüglich zu Joannes, bittet um Verzeyhung/ und erneuceret alle Freundſchafft. Wann die Chriſten diſer Apoſtoliſchen Lehr nachfolgeten/ mögten alle Feindſchafften mit einem Tag geendet werden.

So nutzet auch nicht wenig/ wann man öffters bey ſich nachdencket/ was dann endlich ſeye/ weßwegen man in Zorn ſo faſt aufbrinnt? Mancher Herr wird zu ſeiner eigenen Schand einen krummen Tritt ſeines Dieners/ manche Frau ein zerbrochenes Pfenning-Häfelein/ oder einen verlohrnen Koch-Löffel mit grimmiger Wut abſtraffen. Ich bitte doch: iſt es wohl der Mühe wehrt/ wegen eines ſo ſchlechten

Dings GOtt und die Menſchen zu betrüben/ auch Fried und Liebe aus dem Hauß jagen? Drittens hilfft nicht wenig/ wann dergleichen zornige wurmſtichige Köpff ihnen ſelber ihre eigene Fehler und Schwachheiten vor Augen halten/ ingedenck/ wie offt andere mit ihnen Gedult haben müſſen. Gregorii Lib. 5. mor. c. 32. iſt diſes Lehrſtuck: Conſiderata infirmitas propria, mala nobis excuſat aliena. **Die Betrachtung eigener Schwachheit entſchuldigt fremde Fehler.** GOtt behüte uns. Wann jener groſſe Himmels-HErr mit uns alſo ſtreng verfahren ſolte/ da wir über die Schnur ſchreiten und ſeine Gebott verachten/ wo wären wir? Warum mäßigen dann nicht auch wir unſeren Zorn gegen unſeren Neben-Menſchen? In Wahrheit das Vatter Unſer wird wider ſolche zu Gericht ſtehen/ indeme wir täglich betten: Vergibe uns unſere Schulden als auch wir vergeben unſern Schuldigern. Diſes ſeye von denen Mitteln wider ſolches Laſter vorgeredt.

Nun bleibt kürtzlich zu erforſchen/ warum der HErr alſo ausführlich den Zorn verbiete? Gloſſa oder der Rand-Dollmetſch weiſet es mit dem Vermercken/ es habe der HErr von dem Todſchlag geredet/ als er Matth. am V. 21. ſpricht: **Ihr habt gehört/ denen Alten ſeye geſagt worden.** Non occides. **Du ſolt nicht töden: ich aber ſage euch/ ein jeglicher/ der da zürnet wider ſeinen Bruder/ wird ſchuldig ſeyn des Gerichts.** Den Todſchlag zu verhüten bieget er vor mit Verbietung des Zorns. Alſo wird der Baum in ſeiner Wurtzen ausgeſchlagen. Der nicht zürnet/ der tödet nicht. Qui non iraſcitur, non occidit: tolle iram, & homicidium non fit. Alſo der Gloſſiſt, dem Sylveira der Schrifftgelehrte noch ein anders beyfügt: DEus ſic prohibet peccata ſingula, ut omnia: ſic parva, ut maxima; unum enim eſt plerumque malum, quo perimus. GOtt verbietet ſo wohl eine/ als alle: ſo wohl kleinere als groſſe Sünden: ſo wohl den Zorn/ als den Todſchlag. Dann es iſt gemeiniglich nur ein Laſter/ durch welches wir verderben; diß ſoll in der Wurtzen ausgereutet werden. Ich will alle in heutiger Rede hierzu anmahnen. Bereitet ꝛc.

Wie wir in der Erfahrnus ſehen; iſt kein Stand in gantzer Welt alſo glückſelig/ der nicht an einigen Mangel leide. Den einen ſegnet das Glück mit Gelt und Gut: es ladet ihm aber alſo bald auf die Schultern ein ſorgfältige Forcht/ ſelbiges zu verliehren. Ein anderer wird zu Ehren und Anſehen über andere erhoben/ doch annebſt gekräncket/ weilen ſolches nicht alle erkennen wollen/ und er andere über ſeiner ſihet. Wie vil Elteren werden von GOtt mit Kinderen geſegnet/ und haben kein Gelt? hingegen wie vil haben Gelt und Gut in Uberfluß? doch müſſen ſie ohne Erben-Troſt leben. Nihil eſt ex omni parte beatum: Aller und jeder zeitlichen Glückſeligkeit hencket die Müheſeligkeit ihre Schällen und Kletten an. Auch die ſchönſte Roſen leiden ihre Dörne/ die Sonne ſelbſt ihre Finſternus. Zu verſchmertzen wäre diſes/ wann nicht ein gleiches Unglück den Gnaden-Stand unſerer Seelen träffe. Wann wir nicht gar blind ſeynd/ mögen wir leichtlich erſehen/ daß gemeiniglich nur ein Stoß ſeye/ durch welchen das Tugend-Gebäu unſerer Seelen/ wie von einem Erdbidem über den Hauffen geworffen wird: Gleichwie durch ein einziges Steinlein jene Statuen Nabuchodonoſoris zu Boden iſt geſchlagen worden. Unum nur **Eins** mangelt gemeiniglich. Mancher Beamter befleiſſet ſich der Gerechtigkeit/ die ihm GOTT zu verwalten anvertrauet: weder Gelt/ noch Freund/ noch je einige andere Ehrforcht können ihn zu etwas Unrechtes vermögen. Kommt es zum Rath-geben/ ſo redt er was recht/ nicht was gefällig iſt. Indeſſen blaſet ihn der Hochmut auf/ und will keinen zur Seiten gedulten: Unum, **Eins** gehet ab. Ein anderer haltet Fried und Einigkeit: er gibt einem jeden/ was ſein iſt; indeſſen will er die geheime Unzucht nicht entrathen; Unum, an **einem** Ort beſteiget der Satan diſe Veſtung.

Deſſen Urſach dann eigentlich daher rühret/ theils weilen kein Menſch von Natur zu allen Laſtern geneiget: theils weilen keiner alſo verwogen iſt/ der ſich ohne Scheuhe und Schame in allerhand Sünden über Halß und Kopf ſtürtzen wolle. Iſt aber ein Menſch mit mehrer Laſtern behafft/ rühren ſie alle gemeiniglich von einer Wurtzen her. Unum **eins** iſt gemeiniglich/ welches uns auf dem Tugend-Weeg entgegen ſtehet. Wir wollen zwar nicht die ſchlimmeſte/ aber auch nicht die frömmeſten ſeyn. Deßwegen Unum communiter malum eſt quo perimus: iſt auch gemeiniglich nur **eins**/ durch welches wir verderben. Indeſſen rufft Lucas jener berühmte Abt bey *Didaco Nyſſeno*: Hæc eſt decem membrorum totius corporis *pulchritudo*, quæ in pleno decem præceptorum decalogo nullam in ſe partem membrorum fœdam relinquit. Der GOTT recht gefallen will/ muß ſeine Gebott **alle wie eines**/ und **eines wie alle** halten; dann wenig nutzet/ ob das theureſte Seelen-Leben durch eine oder durch mehr tödliche Wunden verlohren gehe.

Welche Sach weitläuffiger zu erklären/ begibe ich mich in jene erſte Welt-Zeiten zuruck. Es hatte bereits der erzürnte GOTT beſchloſſen/ die ſündhaffte Erden mit Waſſer auszuträncken: Es erguſſen ſich würcklich die ſchwäreſten Platz-Regen vierzig Täg und Nächt. Menſchen/ Vieh/ Berg und Thäler/ ja die höchſten Ceder wurden unter denen Wäſſern begraben. Einzig Noe der Fromme ſchwimmet mit ſeiner Archen gantz ſicher herum/ und diß zwar zur Bewährung ſeiner Unſchuld. Nachdem aber die Wäſſer und der Erdboden ausgetrücknet/ pflantzt Noe einen Wein-Garten/ da es dann heißt: Plantavit vineam, bibénsque vinum inebriatus eſt: **Noe bauete einen Wein-Garten/ und nachdem er getruncken ward er voll und rauſchig** Gen. IX. 20. ſeqq. Sehet: deſſen Nüchterkeit von dem groſſen Rund-Trunck des Sündfluß nicht hat können geſtürtzet werden/ wird von einem Wein-Trunck beſudelet: Qui non inebriatus eſt diluvio, inebriatus eſt vino. Sagt nur mit anderen Worten Ambroſius L. de poſteriori Apolog. David. c. 2. Deſſen Standhafftigkeit im Guten die Boßheit einer gantzen Erden nicht hat brechen mögen/ der wird von einem Trunck Weins erbärmlich überwunden. Unum, **eins** gienge Noe ab. Nur gar zu vil dergleichen alte/ ſonſt fromme Noe tragt die Welt. In Wahrheit bey manchen Menſchen wäre nichts ſträffliches zu finden/ wofern ſie nur das gar zu liebe Gläßlein Wein laſſen mögten. Oeffters dörffen ihnen diſe wohl ſchmeicheln: Nein/ was thue ich wohl Böſes? betrachte ich mein Leben gantz genau hinter- und fürſich: wußte ich nichts/ auſſer daß ich an Sonn- und Feyertägen einen Ehren-Rauſch trincke. Ich will hoffen/ GOtt werde mir diſe Sach nicht ſo hoch ausrechnen. Gebet achtung! Unum eſt: **Eins** iſt/ welches dich verderben kan. Gutes Holtz tragt dem Teuffel in ſeine Kuche/ der da vermeint/ **Eines** werde nichts ſchaden.

Welches dann nicht allein aus dem natürlichen/ ſonder auch aus dem geſchribenen Geſatz wahrzumachen/ ſtelle ich dem Noe zur Seiten Moyſen jenen preißwürdigſten Feld-Fürſten in Iſrael. Wer ware nicht Moyſes? Moyſes ein Man/ deſſen Geſpräch nur mit GOtt/ und ſeinen Engeln; Moyſes/ auf deſſen Befehl der Himmel jetzt zürnete/ jetzt lachete; Moyſes ein kleiner GOtt Pharaonis: Conſtitui te Deum Pharaonis; Moyſes von dem Chyſoſtomus: ſingula elementa obediebant ei, ut Domino: Alle Elementen haben ihm als dero gebietendem Herrn gehorſamet; Moyſes/ in deſſen Entgegenhaltung nichts wunderlichs auf Erden iſt gefunden worden; Moyſes ein ausgemachter Abriß menſchlicher Vollkommenheit; dannoch muß diſer Moyſes jene ſchärffeſte Wort Num. XX. 12. anhören: Non introducetis hos populos in terram, quam dabo eis; Weißt du was? weder du/ noch Aaron werdet das Volck in das verſprochene Land führen. Er fallt alſo in die Straff GOttes.

Frage man nicht vil die Urſach. Die Schrifft weiſet ſolche/ als ſie beſchreibt/ wie Moyſes an denen Worten des HErrns gezweiffelt/ als er befehlet wurde ſeine wunderthätige Ruthen zu ergreiffen/ an den Felſen zu ſchlagen/ und aus ſolchem dem murrenden Volck Waſſer zu geben. Solches Mißtrauen hatte er mit jenen Worten verrathen: Num de petra hac aquam vobis poterimus elicere? Num. XX. 10. Werd ich dann aus diſem Felſen Waſſer heraus zwingen können? diſer einzige Mißglauben ſpehrete Moyſes den Eingang in das gelobte Land vor der Naſen. Ephrem der heilige Vatter (apud Didacum Nyſſenum) will allhier die Rede führen: Plurimis licet ſignis ac miraculis claruiſſet Moyſes: ubi lingua lapſus expers terræ promiſſionis extitit, magnum & horrendum mare viam ei præcludere non potuit, ſed verbum unicum iniquè ab eo prolatum velut murus illi obſtitit, nè ulteriùs progredi poſſet. Den ein gantzes wildes Meer nicht aufhalten kunte/ findet an einem einzigen Wort jene Mauer/ die ihm den Weeg in das gelobte Land verlegt. Ah daß nur nicht gar zu vilen Menſchen durch ein einzige Sünd der Himmel ſelbſt geſpehret wurde. Mancher Herr und Frau gehen ihrem Völcklein und Haußgeſind als ein Moyſes vor; ſie führen ſelbiges mit guten Lehren und Exempeln zu dem gelobten Himmels-Land richtig an. Aber Unum **Eins** gehet ab; ſie können ihre Zungen nicht recht im Zaum halten und regieren: mit dero ſie weder GOtt/ noch Menſchen die gebührende Ehr laſſen. Was nützet diſen alles andere/ wann ſie von **einem** einzigen Laſter verderben? Unum communiter malum eſt, quo perimus.

Ein geiſtreicher Mann ſtellete diſe Lehr mit einem feinen Sinn-Bild vor: er mahlete jenen tapfferen Hercules, welcher in der Hand ein blanckes Schwert truge/ mit ſolchem aber vor jenem ſibenköpfigen Drachen ſtunde/ mit beygehenckter Inſchrifft: Aut omnia, aut nullum: Entweders alle ſiben/ oder keinen. Verſtehet diſe Sach alſo: der Hercules iſt ein jeder ſtreitender Chriſt; der ſibenköpfige Drach entwirfft die ſiben Tod-Sünden. So ſolle ſich aber ein Chriſt ſelbſt aufmuntern: das Schwert Chriſtlicher Gerechtigkeit ergreiffen und ruffen: Aut omnia aut nullum: Entweders alle ſiben/ oder keine erlegt. Nichts früchtet es/ wann ich ſechs Tod-Sünden meide/ und von der ſibenden allein getödet wird. Entweder dann alle ſiben/ oder keine. Nur an **einem** Ort und **einem** Ubel leidet gemeiniglich die Chriſtliche Fromkeit.

Ich weiß nicht/ ob ich alles Abgeredte beſſer/ als in jenem Fleiſch-Thurn und Riſen Goliath entwerffen könne. Täglichen trate diſer aus dem Philiſtäiſchen Lager: er ſchmähete Iſrael/ und läſterte ſeinen GOTT. Die Schrifft entwirfft ihn gantz lebhafft. 1. Reg. XVII. Seine Höhe erſtreckte ſich über ſechs Ellen: ſeine Rüſtung aber ſchiene unzerbrüchlich. Das Haubt ware bedeckt mit einem ährenen Helm: wer wolte ihn durchſchlagen? Der Leib ware eingeſchloſſen von einem ſchüppichten Pantzer: wer wolt ihn durchrennen? Das Gewicht diſes Pantzers waren fünfftauſend Sickel Ertz: wer wolte ihn heben? nach unſerer Rechnung betragt diſes Gewicht 312. Pfund/ acht Untzen; dann der Sickel bey denen Hebräern eine Untz iſt. An ſeinen Schenckeln hiengen ebenfalls ährene Stiffel. Die Schultern waren verwahret mit einem ährenen Schild. Die Spitzen ſeines Spieß gleicheten einem dicken Weber-Gereis: wer ſolte ihn zerbrechen? Der Spitz diſes Spieß allein wuge ſechs-hundert Sickel Eiſens. Ein unglaubliche Sach/ wann ſie von GOtt ſelbſten in ſeinem Wort nicht beglaubet wurde. Der aber hiervon ausführlichern Bericht einhohlen will/ leſe das erſte Buch dern Königen am 17. Cap.

Doch vermerckte David (ein zwar kleiner/ doch friſcher Hirten-Jung) Unum, **ein Ort** ſeye/ an dem er mögte getroffen werden; dann ſeine Stirn blos ſtunde. Er klaubt demnach fünff kleine Stein in ſeine Hirten-Taſche/ und da es zum Treffen kam/ bringt er den erſten Schlingen-Wurff gantz glücklich an; der Stein ſteckete ſich in die Stirn. Goliath ſtürtzt zu Boden/ und verliehrt durch ſein eigenes Schwert ſeinen Halß. Hier ligt Goliath/ der ſonſt durch und durch auf das beſte ausgerüſtet ware. Ich will diſe Sach alſo verſtanden haben: Es tragt zwar diſe Welt keine Riſen mehr/ doch gibt es vil Goliath. Die meiſten ſeynd mit der Rüſtung der Tugend auf das beſte verſehen/ doch nicht allenthalben; Unum, an **einem** geben ſie ſich blos. Händ/ Füß/ Bruſt/ Kopf ſeynd auf das beſte mit Chriſtlicher Andacht/ Gedult/ Barmhertzigkeit/ und anderen Tugenden verſehen. Allein auf der Stirn bricht ein finſteres Gewülck des Zorns und der Rach hervor. Was nutzet diſen/ wann ſie ſchon allerſeits auf das beſte ausgerüſtet/ doch von diſem einzigen Stein geworffen und erſchlagen werden? Nur kläglichern Schmertzen bringt diſes.

Erwiſen iſt nun/ daß gemeiniglich nur **Eins** ſeye/ von dem wir verderben/ und wofern ſich gleich andere Laſter mit-befänden/ iſt doch gemeiniglich eins allein aller anderer einzige Wurtze. Jenen ſonſt frommen Einſidler um Bericht/ der ſich voll geſoffen/ in der Trunckenheit Ehe gebrochen/ und/ damit er nicht verrathen wurde/ die Ehebrecherin tod geſchlagen. Als diſer nicht wußte/ wie er doch in ſo ſchändliche Laſter nach einander gefallen/ höret er von dem Engel: hätteſt du die Trunckenheit gemeidet/ wurdeſt du weder Ehe gebrochen noch tod-geſchlagen haben. Woraus wir erlehrnen/ wie ernſtlich wir auf jenes **Eins** bedacht ſeyn ſollen/ welches uns an unſerem Heyl hinderen kan. Bey einem wird diſes der Zorn/ bey einem anderen die Trunckenheit/ beym dritten der Gelt-Geitz/ bey einem anderen ein anders ſeyn. Bey jungen Leuten aber iſt gemeiniglich die Wurtze aller Untugend böſe und laſterhaffte Geſellſchafft. Hier dann verſchaffe man Beſſerung/ ſo iſt in **einem** alles überwunden. Nur den Kopf ab/ ſo iſt der gantze Leib geſchlagen. Nach Zeugnus Flori des Römiſchen Geſchicht-Schreibers Lib. 2. hielte das Römiſche Kriegs-Heer durch vil Zeit Freuden-Feſt/ als Mithridates, jener **ſchröckliche König**/ wie ihn Vellejus nennet/ und/ wie Florus redt/ **ein anderer geſchworner** Hannibal, alter juratus odio in Romanos Hannibal, umkommen; deſſen Urſach Plutarchus in Pompejo ſagt: In uno Mithridate infinitos hoſtes periiſſe rati; dann ſie vermeinten/ in Mithridate allein hätten ſie faſt alle ihre Feind geſchlagen. Wer die Laſter oder unbändige Gemüts-Neigung hemmen und ſiegen will/ der habe acht auf ihren Führer und König: ich will ſagen auf jenes Laſter/ von welchem andere gepflantzt/ geführt/ und regiert werden. Alle auf einmahl wird er erlegen/ wofern diſer Mithridates geſchlagen wird.

So meine man aber nicht: die Laſter ſeyen unüberwindlich/ oder der Streit zu ſchwär und verdrießlich. Wage man es nur/ ſo wird ein jeglicher erfahren/ was vergnügte Hertzens-Freud diſer Streit bringe. Coriolanus jener dapfere Held hatte die Volſcos zu Feld geſchlagen/ bey welchem Treffen er nicht allein einen Feld-Fürſten/ ſonder auch einen gemeinen Knecht vertretten/ nicht allein mit dem Kopf/ ſonder auch von der Fauſt geſtritten hat. Als er alſo nach der Schlacht völlig mit ſo wol eigenem/ als Feindlichem Blut überrunnen auf der Wahlſtatt ſtunde/ baten ihn ſeine Kriegs-Knecht/ er wolle ſich unter das Zelt begeben und ausraſten; welchen er diſe denckwürdigſte Wort verſetzte: Non eſt vincentium fatigari: Obſiger ermüden nicht. Ein gleiches verſtehet von dem Streit wider die Laſter; verdrießlich iſt diſer nicht; dann er bringt wahre Freud und neuen Mut. Wer es wagt/ wird es erfahren.

Die Frag bleibt allein/ wie man ſich dann wider diſes Unum und Haubt-Laſter zum Streit rüſten ſolle? Manche meynen/ die Laſter werden zum beſten beſtritten/ wann man ihre Häßlichkeit/ ihre Schand/ ihren Schaden wohl und trefflich betrachtet; ſo ſeynd aber diſe Betrachtungen denen auswendigen Pflaſteren/ Salben und Schmirereyen gleich/ welche einen Ohnmächtigen zwar ſtärcken und zu ſich bringen/ das Ubel aber inwendig und von der Wurtzen nicht heilen. Ein andere obſchon bittere Artzney iſt zu diſem vonnöthen. Ich will ſagen: Ernſt und Gewalt iſt vonnöthen; diſen Ernſt brauche/ und du wirſt Meiſter werden; dann Laſter ſeynd von Crocodill-Art. Wer vor diſem Thier fliehet/ dem wird es ſchröcklich: der es hertzhafft angehet/ vor dem fliehet es. Wobey doch zu wiſſen/ Fleiſchliche Laſter werden zum beſten mit der Flucht überwunden. Fort aus der Gelegenheit/ der keuſch bleiben will. Andere/ als Zorn und Trunckenheit forderen Ernſt und Gewalt. Hier zeige du dann einen Mann/ und thue dir ſelbſt Gewalt an.

Wohlan Geliebte! Ein jeglicher durchſuche dann ſein Leben/ und erſehe jenes Unum und **Eins**/ von welchem er verderben kunte. Hier ſetze er mit allem Ernſt an/ und laſſe nicht nach/ biß er Meiſter wird. Ich will ſuchen das meinige/ ihr ſuchet das euerige/ damit wir
alſo alle dem Gericht und Zorn
GOttes entgehen.

AMEN.

Am

Am V. Sonntag nach Pfingſten/

V. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher Chriſt iſt bey Verluſt ſeiner Seligkeit ſchuldig ſeinen Feinden nicht allein zu verzeihen/ ſonder auch ſie von Hertzen zu lieben.

Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio.

Ein jeglicher/ der mit ſeinem Bruder zürnet/ wird des Gerichts ſchuldig ſeyn. Matth. V. 22.

GEliebte in dem HErrn! Ewiger Danck ſeye Gregorio dem groſſen Pabſten! weilen er zu Troſt aller Prediger tieffſinnigſt vermerckt/ der gebenedeyte Heyland habe die Fiſcher vor acht Tägen zu dem Apoſtolat gar nicht beruffen/ zur Zeit/ da ſie ihre Netz allbereit geſchloſſen und ausgezogen/ ſonder mittentes retia, da ſie ſelbige ausgeworffen; allen Apoſtoliſchen Predigern zu vertröſtlicher Nachricht/ ihres Amts und Pflicht ſeye gar nicht/ die Fiſch oder Menſchen-Seelen würcklich zu fangen/ ſondern allein ihre Mühewaltung und Arbeit zu diſem höchſten Zihl ungeſpahrt anzuwenden. Auswerffen müſſen ſie die Netz des Göttlichen Worts wenig bekümmert/ ob ſündhaffte Seelen gleich ſchlauhen Fiſchen durchgehen oder in das Netz zum Fang gebracht werden. GOTT verlangt von ihnen/ wie von Gärtnern/ die Arbeit/ nicht die Frucht/ laut jenes Pauli: Unusquisque propriam mercedem accipiet ſecundùm ſuum laborem. **Ein jeglicher wird ſeinen eigenen Lohn nicht nach Maß der erwachſenen Frucht/ ſondern nach Maß ſeiner aufgewendten Arbeit empfangen.** 1. Cor. III. 8. Diß tröſtet mich. Im widrigen wurde ich vorderſt heutiges Tags allhier gewiß nicht aufgetretten/ ſondern mit Jonas lieber über alle Wäſſer geflohen ſeyn. Jetztgemeldeter Prophet fürchtete/ die Niniviter wurden ſich alle bekehren. Ich hergegen muß billich ſorgen/ ob auch ein einiger Paſſauer ſich an meine Rede kehren werde. Gehe es aber aus/ wie es will/ muß ich dem Befehl meines HErrns nachkommen: Pro Chriſto legatione fungimur: und lege ich im Namen Chriſti meine Bottſchafft ab. Höret dann: Audiſtis, quia dictum eſt antiquis: non occides; ego autem dico vobis: omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio. Ihr habt gehört/ den Alten ſeye geſagt: Du ſolt nicht töden/ ich aber ſag euch: ein jeglicher/ der wider ſeinen Bruder zürnet / wird ſchuldig ſeyn des Gerichts. Dann/ Tertullianus ſchreibt diſes L. de orat. c. 5. Quomodo placabit Patrem iratus in fratrem? Wie ſoll verſöhnen den Vatter/ der da zürnet wider den Bruder. Ein gantz neues Gebott iſt diſes/ und eines Schlags mit jenem/ was er in eben diſer Rede und Capitel beygelegt hat: Audiſtis, quia dictum eſt: Diliges proximum tuum, & odio habebis inimicum tuum; Ego autem dico vobis: diligite inimicos veſtros Ihr habt gehört/ es ſeye geſagt: Du ſolt deinen Nechſten lieben/ und deinen Feind haſſen. Ich aber ſage euch/ liebet eure Feind und thut Guts denen/ die euch haſſen. Diß iſt das neue Gebott des HErrns/ der da kommen war/ das Geſatz nicht aufzuheben/ ſondern zu erfüllen. Liebſte Zuhörer! werd ich aber wohl allen Grollen/ Haß/ Widerwillen und Feindſchafft/ die unter euch ſchweben/

ben/ mit diſem einzigen Streich niderlegen? werden wohl alle/ die es antrifft/ gehen/ und ſich noch heut mit ihrem Brudern oder Nechſten verſöhnen? ich darff ein ſo groſſe Gnad meinen Sünden nicht verſprechen; was ich verlange/ iſt einzig/ man wolle mir nur ſo vil Ehr erzeigen/ und mich geduldig anhören. Nachmahlens thue man nach Belieben. Endlich bringt es mir weder Nutzen/ noch Schaden/ ob Liebe oder Haß unter euch regiere: ihr beiſſet oder küſſet einander. Diß allein verkünde ich/ Chriſten ſeye gebotten auch ihre Feind zu lieben/ und daß diß eigentlich die Chriſtliche Liebe ſeye.

Zur Sach. Jenen zu lieben/ der mich liebet/ iſt des Namens einer Tugend nicht wehrt; eine Sach von Nothwendigkeit/ nicht von Freyheit iſt diſe. Die Lieb iſt ein Band mit dem ich mich an einen Menſchen binde (Chryſoſtomi iſt diſe Gleichnus) folgbar auch er an mich gebunden wird. Daß ich mich an ihn binde/ iſt mir frey; daß er an mich gebunden werde/ iſt ihm nicht alſo frey. In dem erſten Buch der Königen am XVIII. 1. wird gemeldet: Anima Jonathæ conglutinata eſt animæ David. Die Seel Jonathä ward ſtarck verbunden mit der Seel Davids. Der Text ſagt nicht: Jonathas hat den David/ und David hat den Jonathas geliebet. Uberflüßig wäre diſes/ und iſt gnug beyder Lieb zu wiſſen/ wann geſagt wird/ Jonathas hab ſich mit dem David verbunden. Wir wiſſen/ daß/ ſo offt ein Bret zu dem andern geleimet wird/ auch das andere an diſes geleimet werde. Jonathas liebte David bevor er von David geliebt worden. David der da geliebt worden/ mußte hinwiderum den Jonathan lieben. Die Liebe des Jonathä ware dermwegen frey/ die Gegen-Lieb Davids aber nothwendig. Die Lieb des Jonathas war der Magnet/ die Gegen-Lieb Davids das Eyſen. Das geliebte Eyſen kan die Liebe nicht trennen; Es muß ein Menſchliches Hertz/ ſo da geliebt wird/ nothwendig hinwider lieben. Die Liebe zeuget aus ihrer Natur die Wider-Lieb. Was aber natürlich/ und nothwendig geſchiehet/ das iſt nicht verdienſtlich. Wann man recht merckt/ es hat ſich diſer Urſach eben der HERR in heutigem Evangelio bedienet: Ego autem dico vobis, diligite inimicos veſtros. Si enim diligitis eos, qui vos diligunt, quam mercedem habebitis? Nónne & Publicani hoc faciunt? etſi ſalutaveritis fratres veſtros tantùm, quid amplius facitis? Nonne & Ethnici hoc faciunt? Ich aber ſage euch. Liebet eure Feind/ dann wann ihr nur liebet jene/ die euch lieben/ was Lohns dörfft ihr erwarten? thun nicht diſes auch offene Sünder? oder wann ihr nur euere Brüder grüſſet/ was groſſes ſoll diſes ſeyn? thun diſes nicht auch die Heyden? ſihe/ wie fein Chriſtus erweiſe/ die Liebe ohne Feind ſeye nicht tugendhafft/ nicht löblich/ nicht verdienſtlich? mehr ein danckbare Hunds-Liebe/ als Chriſtliche Liebe iſt/ da wir nur jene lieben/ die uns lieben. Entweders liebe dann auch deine Feind/ oder verzichte auf den Himmel.

Mich dunckt/ ich höre einen ſagen: Schön iſt wohl diſer Tugend-Himmel/ aber ſehr ſchwär. Es ſeynd nicht alle Achſelen/ wie die Schultern eines Alcidis oder Herculis. Weißt du dann nicht/ was jener Rachgierige junge Einſidler zu ſeinem Abten geſprochen? Permitte Pater, ut homo ſim: Laß mir doch zu/ O Vatter/ daß ich ein Menſch ſeye. So wenig mögen wir die Rach/ als die Menſchheit ausziehen. Gebohren ſeynd wir von einem Weib: Homo natus de muliere, von welchem Seneca: Vindictâ nemo magis gaudet, quam fœmina: Nichts iſt rachgieriger/ als ein Weib. Wir ſeynd kleine Häfelein/ die bald übergehen. Wir ſeynd dünne Gläßer/ die man bricht/ ſo bald man ſie anrühret. Wir ſeynd zwar von keiner Glocken-Speiß/ doch klingen wir alsbald/ da wir geſchlagen werden. Habt mich für entſchuldigt/ zu groß iſt diſer Riſen-Schuhe für mich Zwergen. Ich will nicht gedencken/ du wolleſt mit diſen Worten Gottsläſterlich ſagen/ du könneſt diß Gebott nicht halten; dann ſagſt du diſes/ ſo iſt GOtt entweder nicht geſcheid gnug/ und weiß um deine Schwachheit nichts? allein diß zu ſagen iſt ein Fluch wider ſein unendlichſte Weisheit: oder er iſt ein unbarmhertziger Tyrann/ der dir mehr aufleget/ als du ertragen kanſt? und diß iſt ein Fluch wider ſein unendliche Gütigkeit. Auguſtini und Hieronymi iſt diſe Anmerckung. Ich will aber von dir einer ſo abſcheulichen Fluch-Rede nicht gewärtig ſeyn; die Beſchwärnus wilſt du mir anzeigen.

Liebſter Freund! auch ich ſage mit Auguſtino in Pſal. 108. und allen Kirchen-Vättern: Recole, in omnibus juſtificationibus Domini nulla eſſe mirabiliora, nec difficiliora, quàm ut ſuos quisque diligat inimicos. Betrachte alle Gerechtigkeiten des HErrns/ und du wirſt keine wunderlichere/ noch ſchwärere finden/ als daß ein jeglicher ſeine Feind lieben ſolle. Ich weiß leider/ jenes kläglichſte des Prieſters Sapritii, der um des Glaubens-willen ſeinen Halß unter das Schwert des Henckers legen/ aber Nicephoro ſeinem Feind nicht hat verzeihen wollen. Schwärer war ihm das Verzeihen/ als das Leben zu laſſen/ er iſt auch in einem Augenblick aus einem Martyrer Chriſti zu einem abgöttiſchen Heyden und Knecht des Teuffels worden. Ich geſtehe es: überaus ſchwär iſt diß Gebott; es ſeye dann/ man wolle ſagen: nock ſchwärer ſeye zu lieben/ was mich haſſet: welche beede Stück von dem HERRN gebotten ſeynd.

Ja/ ja: hart gehet es her/ daß die Felſen/ da ſie geſchlagen werden/ dannoch die ſüſſen Liebs-Wäſſer geben ſollen. Was ſoll aber aus diſem geſchloſſen werden? will man villeicht ſagen/ GOtt hätte uns ein ſo ſchwäres Joch nicht aufladen ſollen/ ob wir es ſchon ertragen mögen? Wer biſt du/ der du GOtt Maß und Regel vorſchreiben wilſt? Gelt er muß von dir als ſeinem ſinnloſen Knecht lehrnen/ wie und was er gebieten ſolle? So vil ich mercke/ der Himmel wäre dir nicht zu ſchön/ aber der Weeg iſt dir zu ſchwär. Die Belohnung wäre nicht zu reich/ aber die Arbeit iſt zu rauh. Warum begehreſt du nicht/ daß dich GOtt über Lilien und Roſen auf eigenem Rucken in den Himmel trage? Gecrönt wolteſt du werden/ aber nicht ſtreiten; belohnt/ aber nicht arbeiten. Iſt es ſchwär ſeine Feind zu lieben/ ſo iſt es eben deßwegen der gebahnte richtigſte Himmels-Weeg; difficilia, quæ pulchra: ſchwäre Verrichtung/ groſſe Glory. Haſt du niemahl gehört/ was GOTT bey Baruch am IV. 26. hinterlaſſen: Delicati mei ambulaverunt vias aſperas: Meine zarte/ das iſt/ meine Auserwehlte ſeynd über ſchropfige Weege gewandert. Betrachte ein Heil. Lydwinam, die gantze acht und dreyſſig Jahr nach einander mit allen erdencklichen Kranckheiten geplagt wird. Sihe/ wie zu Ancyra ein Heiliger Clemens um des Glaubens willen acht und zwantzig Jahr die Folter/ den glüenden Roſt/ ſidendes Pech/ und Schweffel/ auch Feuer- und Waſſer-Qual überſtanden habe. Was mache ich aber dißfalls vil Wort? Sihe den gantzen Himmel aus/ und frage/ ob wohl ein einziger mit leichter Mühe in denſelbigen geſtigen ſeye. Eben darum/ weilen ſchwär iſt ſeine Feind zu lieben/ eben deßwegen iſt es der gebahnte richtigſte Himmels-Weeg. Schröckt dich dann die Beſchwärnus ab: ſo muntere dich die Belohnung auf. Man wird deinetwegen kein anderes Evangelium machen.

Und was Entſchuldigung dörffen wir Chriſten wohl vorwenden/ nachdem diſe Tugend auch von Heyden um eiteles Lob iſt geübt worden? Philoſophos conſiderate Gentilium (ſagt Chryſoſtomus hom. 17. in Matth.) & diſcetis, quanto digni ſimus ſupplicio, qui divinæ Legis præcepta contemnimus, quando inveniuntur illi propter humanam honeſtatem innumera feciſſe. Betrachtet jene alte weiſe Heyden/ einen Pericles, einen Euclides, einen Socrates, und ermeſſet/ wie Straff-wehrt wir ſeynd/ die wir das Gebott unſeres GOttes verachten/ welches ſie ohne GOttes-Erkantnus/ mithin ohne GOtt und Gebott erfüllt haben. Der Tag wurde nicht klecken/ wann ich alles/ was da zu ſagen wäre/ nur Regiſter-weiſe anziehen ſolte. Ich rede einzig von Heydniſchen Kayſeren/ welche in ihrem höchſten Anſehen/ Herrlichkeit/ und Glück der ſanfftmütigſten Liebe ihrer geſchwornen Feinden nicht vergeſſen haben/ Julius Cæſar war nach Auſſag Plutarchi eines ſo milden Gemüts/ daß er ſeinen gröſten Feinden/ die gröſte Ehren ertheilet. Pompejo wurde einsmahls ein gantzer Buſchen Brief eingehändiget/ welche ſeine Verräther an ſeine Feind geſchriben hatten. Er lieſſe gleich ein Liecht bringen/ und verbrannte alle ungeleſen. Marcus Bibulus hatte zween Adelichſte Söhne/ welche aber von denen Gabinianis abſcheuhelich waren ermordet worden. Cleopatra ertappet beyde Thäter/ und ſchickt ſie gebunden dem Erben-loſen Vatter zu/ Marcus Bibulus mehr gedacht auf ſeine Ehr/ dann auf die Schmach/ löſete ſie mit eigenen Händen auf/ und ſtellete ſie ohne Straff auf freyen Fuß. Octavianus Auguſtus (wann dem Seneca Lib. 1. de Clementia cap. 10. zu glauben) kunte die bißigſten Schmach-Wort mit lachendem Mund anhören. Doch übertrifft dißfalls alle Ariſtides, alle Camillos, alle Socrates, und andere Stoicos mehr der mildeſte Phocion jener unvergleichlich Atheniſche Feld-Fürſt. Von keinem hatte Athen mehrer Gutthaten als von Phocion empfangen; dannoch wurd er ohne einzige Urſach von dem undanckbaren Rath und Volck zum Tod und Gifft verurtheilet. Als der Hencker ihm/ dem Phocion das Gifft in dem Becher dargereicht/ und die Freund fragten/ was er doch zu guter Letzt ſeinem Sohn befehle/ ſprach er ohne Verzug: Mando ei, ut obliviſcatur potûs hujus, quem nunc ab Athenienſibus oblatum bibo. Ich befihl ihm/ daß er diſes Truncks vergeſſe/ den mir allhier die Athener darreichen; Alſo ſuffe er ohne einigem Klag-Wort mit dem Gifft den Tod hinein/ wie bey Æliano Lib. 12. zu leſen. O Phocion! wie ſtarck wirſt du an jenem Tag wider manche Chirſten ſtehen? welche den Becher geringſter Verfolgung nicht haben mit Geduit trincken wollen? ſolten wir uns nicht ins Hertz ſchämen/ daß wir von Heyden lehrnen müſſen? haben wir dann unſere Tugenden allein in Bücheren und Papier: und müſſen die That ſuchen bey den Heyden? wehe/ und über wehe aber jenen/ die ihre Anmutungen/ ihren Haß und Grollen/ ich weiß nicht mit was Titel vorgeſchützter Gerechtigkeit nicht wider ihre Feind/ ſonder wider ihre eigene Mit-Burger und Freund beſchönen wollen. Diß iſt eben ſo vil/ als den Altar des HErrns mit einem Götzen auszieren.

Aber diß iſt anheut mein Vorhaben nicht. Es bleibt einzig bey dem: Ego autem dico vobis: **Ich aber ſage euch: Liebet euere Feind.** Bey Chriſten muß diß einzige GOttes-Wort mehr gelten und gewinnen/ als alle Exempel einer Heydniſchen Welt.

Wann man des Socratis Lehr-Jünger fragte: warum ſie diſes oder jenes lehrten? war ihr Antwort: Ipſe dixit: er hats geſagt. Chryſanthus, jener dapffere Soldat/ hatte ſeinen Feind würcklich unter den Füſſen; weilen man aber zum Abzug zuruck blieſſe/ zug er auch das Schwert zuruck/ welches er würcklich zum Streich geſchwungen hatte aus Urſach/ wie er ſagte: Melius eſſe Imperatori parere, quàm hoſtem interficere: Beſſer ſeye es ſeinem Kriegs-Oberſten gehorchen/ als den Feind tödten. Zweiffele nur nicht: Beſſer iſt es nach dem Befehl Chriſti des Feinds verſchonen/ als ihn verfolgen.

Ich ſihe vor/ man werde allhier mit jener verdammten Welt-Regel nicht ausbleiben/ welche vorgibt/ man müſſe ſein eigene Ehr nicht alſo fahren laſſen. Wer ſich zu vil demütiget/ den trette man endlich gar mit Füſſen/ und dergleichen. Alſo führet man GOtt vor das Gericht der Welt/ und ſoll er allda das Urtheil erwarten/ ob er recht gebotten hab oder nicht? alſo muß GOttes Ehr der Ehr des Menſchens weichen. Indeſſen ſeynd vil tauſend und tauſend mit diſem Puncto Honoris zur Höllen gefahren/ laut jenes: In puncto ad inferna deſcendunt. Job. XXI. 13. Ja diß iſt der Lohn aller Rachgierigen: ſelbſt wollen ſie ſich rächen/ und fallen in die ſchwäreſte Rach GOttes/ der ihm die Rach ſelbſt vorbehalten/ und ihm ſelbige durch keinen Gewalt wird nemmen laſſen. Menſchen förchtet man/ dahero klagt GOtt bey Jeremia am V. 22. Me ergò non timebitis, dicit Dominus? Werdet ihr mich dann nicht förchten? ſagt der HERR. Mehr achtet man ſein eigene Ehr/ als die Ehre GOttes. Wie wird man aber von Zorn und Haß alſo verblendet/ daß man ſich einbilde/ verzeyhen/ abbitten/ den Haß/ Grollen oder Gramm ablegen ſeye unehrlich? Liegt villeicht GOtt der Heilige Geiſt/ als er Prov. XX. 3. durch Salomon redt: Honor eſt homini, qui ſeparat ſe à contentionibus. Es iſt dem Menſchen ein Ehr/ wann er ſich von dem Zwitracht abſöndert. Seynd villeicht unehrlich Baſilius, Athanaſius, Chryſoſtomus, Nanzianzenus, und hundert andere/ welche ſo denckwürdige Exempel hertzlicher Verzeyhung hinterlaſſen haben? Gerardus, der Ertz-Biſchoff war eines ſo Rach-freyen Hertzens/ daß er das Volck/ welches auf ihn mit Steinen zuwarffe/ recht-vätterlich ſegnete. Gantze Bücher müßte ich vorpredigen/ wann ich alle Welt- und Geiſtliche/ hoch- und nidere Perſonen beybringen wolte/ welche die Unbild mit Gutthaten bezahlt/ und/ wie Paulus redt (Malum in bono vincere) das Böſe mit Gutem überwunden haben. So iſt auch der Spruch Pabſts Gregorii I. Ep. 33. wohl in acht zu nemmen: De cauſis vitæ conſilium quæritur à fautoribus mortis? Man müſſe das Recht des Lebens/ von denen Richtern des Tods nicht urtheilen laſſen; das iſt/ wie man ſich gegen Feinden und Mißgönnern zu verhalten/ ſoll man nicht lehrnen aus denen Büchern der Welt/ ſonder aus der Polizey des Himmels/ dem H. Evangelio. Es findet ſich diſes nicht in denen Satzungen der eitlen Welt-Kindern/ ſonder in dem Evangelio Chriſti. Warum ſoll mich dann kräncken oder bekümmeren/ was etliche ſo Hirn-loſe Stroh-Köpf/ als Mordgierige Menſchen/ welche unter dem Chriſtlichen Namen ein Heydniſch- ja Teuffliſche Lehr führen/ von mir urtheilen werden? Ich halte mich bey Paulo: Qui non acquieſcit ſanis ſermonibus Domini noſtri JESU Chriſti, & ei, quæ ſecundùm pietatem eſt, ſuperbus eſt, nihil ſciens. 1. Tim. VI. 4. **Der den heilſamen Reden unſers HErrn JEſu Chriſti und der Lehr/ ſo der Gottſeligkeit ähnlich iſt/ nicht beyfällt/ der iſt hoffärtig und weiß nichts.** Gelt Ignoranten und wahnwitzige Tumm-Hirn werden uns lehren/ was zu thun ſeye? Befleiſſe dich dann Chriſtlicher Sanfftmut und Gedult: verzeyhe von Hertzen/ und überlaſſe GOtt all-deine zugefügte Unbild/ der deine Ehr weit beſſer ſchützen wird/ dann du ſelber. Chryſoſtomus Hom. 26. in Geneſin meint/ GOtt werde ehender ſein eigene Unbild nachſehen/ dann jene/ die uns von Menſchen angethan werden: Mos eſt DEO, ut dimittat quæ in ſe peccata fuerint, verùm, quæ in proximum, ea maximâ exquirat ſeveritate. Klar iſt diſes an Cain zu ſehen/ der wider GOtt und wider ſeinen Bruder geſündiget; wider GOtt ſündigte er/ als er das Opffer verunehrete: wider ſeinen Bruder/ als er ihn aus Neid zum Tod geſucht. Da er wider GOtt ſündigt/ ſtrafft er ihn zwar aber als ein Freund mit Worten; da er wider ſeinen Bruder ſündiget/ verfahrt er wider ihn als ein Richter mit aller Schärpffe. Uberlaſſe dann GOtt alles/ der dich weit beſſer rächen wird als du ſelber.

Was ſtreite ich aber vil? Entweders mußt du dich der ewigen Seligkeit begeben/ oder verzeyhen. Unhintertreiblich ſagt Cyprianus de ſimplicitate Prælatorum: Inexpiabilis culpa diſcordiæ, nec paſſione purgari poteſt. Nam occidi talis poteſt, coronari non poteſt. Iſt ſo vil geredt: ſolteſt du auch alle Peinen dern Martyrer allein ausſtehen/ und mit deinem Bruder nicht eins ſeyn/ ſo wird dir ſolches nichts nutzen. Unauslöſchlich iſt die Sünd der Uneinigkeit/ und mag weder mit Feuer/ noch mit Waſſer gereiniget werden. Töden kan ſich ein ſolcher laſſen/ aber gekrönt kan er nicht werden. Mache/ was du wilt: wann du nicht Einigkeit haſt mit deinem Bruder/ wirſt du nicht Einigkeit finden mit dem Vatter. Verzeyheſt du nicht denen Menſchen/

ſchen / ſo wirſt du keine Verzeyhung haben von GOtt. Schröcklich iſt / was Vigliegas de charitate, Exemplo 22. von einem adelichen / wohlerzogenen / in aller Andacht und Unſchuld lebendem Jüngling erzehlet. Es ſturb diſer in blühendem beſten Alter: nach dem Tod erſchiene er ſeinem frommen Vatter / ſchröcklichſt ruffend / er ſeye zu dem ewigen Feuer verdammt worden. Der Vatter erſchracke; da er ſich aber erhohlet / ſprach er: Liebſter Sohn! ſo hat dir dann dein fromm-geführtes Leben nichts genutzet? der Armſeligſte antwortete: Ja Vatter züchtig / keuſch / andächtig / und in allem / was Chriſtliche Jugend auszieren kan / lebte ich ohne Schuld; aber ſo mich einer beleidigte / hab ich ihm von Hertzen nicht verziehen: ſolches auch wenig geachtet / und nicht gebeichtet. Wegen diſem allein hab ich den Himmel und alles verlohren. Wann auch alle Stern des Himmels in lauter Zungen ſolten verſtellt werden / wurden ſie nach Genügen nicht ausſprechen / was ich leide / und ewig leiden werde. Kützele ſich nur keiner mit guten Wercken / wann er aus ſeinem Hertzen allen Gramm und Haß nicht aufhebt. Unum eſt neceſſarium: Diſes allein iſt vonnöthen / und ohne diſem einzigen wird alles nichts nutzen.

Aus welchem ich alſo ſchlieſſe: entweders wilſt du einsmahls allen denen verzeyhen / die dir an Gelt und Gut / Amt und Ehr / oder an allen ſammentlich übel gewogen / oder einigen Schaden zugefügt? entweder wilſt du einmahl verzeyhen / oder niemahlens? wann einmahl / warum nicht heut? warum nicht jetzt? Gar zu wichtig iſt diſe Sach: und kan der geringſte Aufſchub das Himmelreich gelten. Wann niemahlens? ſo biſt du ſchon gerichtet / und hat Chriſtus anſtatt ſeines Diligite, das verfluchende Ite ſchon geſprochen. Ich bitte dich aber / bedencke dich: und wann du deinem Feind nicht wohl wilſt / ſo ſey dir aufs wenigſt ſelbſt nicht feind. Quid ſtultiùs? zürnet rechtmäſſig Chryſoſtomus Hom. de ſimultate & ira. Quid ſtultiùs? quàm temetipſum mulctare, dum te de altero credis ultionem ſumere? Was thörrichteres / als dich ſelbſt verderben / da du einem anderen ſchaden wilſt? Liebſte Paſſauer! Ich weiß / ihr führet keinen offentlichen Krieg unter einander. Ich ſihe allhier in eueren Händen weder Degen / noch Flinten. Ob aber euere Hertzen von allem Gramm / Haß und Rach frey ſeyen / darff ich nicht verſicheren. Betriegt euch aber nicht / da ihr etwann glaubet / der Sach ſeye alſo ſchon gethan. GOtt ſchauet das Hertz an. Du tödeſt deinen Nechſten nicht: aber da du ſeiner nur anſichtig wirſt / ſchießt dir alle Gall biß in Halß. Du ſchilteſt / flucheſt und läſterſt ihn nicht: aber das Hertz bleibt mit ewigem Gramm verbittert. Du ſchadeſt ihm nicht / aber nur derowegen / weilen du nicht kanſt. Meineſt du wohl / du werdeſt alſo bey GOTT beſtehen? Höre / was er bey Oſeas ſeinem Propheten am XII. 14. redet: Ad iracundiam me provocavit Ephraim in amaritudinibus ſuis. Ephraim **hat mich zum Zorn bewogen durch ſeine Bitterkeiten**. Merck wohl / er ſagt nicht: durch ſeine würckliche Rach: durch ſeine Todſchläg: durch ſeine Gewaltthätigkeiten: durch heimlich- oder offentliche Verfolgungen; ſonder durch die Bitterkeiten ſeines Hertzens. Eben diſe Bitterkeiten / eben diſer Gramm mißfallen GOtt zum allerhöchſten. Zuweilen wäre nur vonnöthen / daß einer dem anderen nur ein einziges Wort zuredete / allem diſem Gramm auf einmahl abzuhelffen; aber hier will keiner der erſte ſeyn. Wie muß ich aber an dir einen Chriſten erkennen / der du auch nicht ein einziges Wort verliehren wilſt: da dir doch gebotten iſt / deinen Feinden ſo gar Guts zu thun.

Von Dario dem König liſe ich / als er die Bottſchafft erhalten / wie die von Athen die edeleſte Statt Sarda eingeäſchert hätten / hab er alſobald ſeinen Bogen ergriffen / einen Pfeil gegen Himmel geſchoſſen und geruffen: Jupiter, ich bitte dich / daß ich keine Rach wider die von Athen führe. Auf gleichen Schlag / wann dir einige Unbild wird zugefügt werden / ſchieſſe ein kleines Schuß-Gebettlein von dem Bogen deines Hertzens / und bitte / GOtt wolle dich doch vor aller Rach bewahren / ingedenck beynebens deines gekreutzigten Heylands / welcher ebenfalls um ſolche Zeit gebetten hat: Pater, ignoſce illis: **Vatter / verzeyhe ihnen:** Soll ſich weigeren zu thun der Chriſt / was ſein Chriſtus gethan hat? Wohlan / ich hab meine Bottſchafft vertretten: und nun ſchlieſſe ich mit Chriſto: Vade ergò reconciliari fratri tuo: So gehe dann hin / und verſöhne dich mit deinem Bruder.

Am VI. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Bey dem Eſſen ſoll nicht allein der Leib/ ſonder auch das Gemüt und das Hertz ergötzet werden.

Præcepit turbæ diſcumbere.

Er befahle dem Volck ſich niderzuſetzen. Marci VIII. 6.

GEliebte in dem HERRN! Gar nicht zu beneiden iſt das heutige Evangeliſche Volck/ nachdem uns der vorſichtige GOtt täglich weit reichlicher/ und eben alſo wunderbarlich ſpeiſſet. Was iſt doch das gantze Erden-Gebäu/ als ein groſſes Speiß-Zimmer/ in welchem der gütige GOtt täglich nicht etliche tauſend/ ſonder gantze Millionen der Menſchen ernehret? Was ſeynd die Felder und Wiſen/ als ausgebreitete Tiſch-Tücher/ welche mit Blumen und Kräutern auf das zierlichſte ausgeſtickt ſeynd? Was ſo vilfältige Früchten/ als lauter Speiſſen/ welche uns vorgeſetzt werden? Was ſeynd die Wälder? was Wäſſer und See/ groſſe Weiher/ in welchen Thier und Fiſch vor uns aufbehalten werden? Gleichwie bey Gaſtereyen und Panqueten auf eine Tracht Speiſſen die andere folget: die erſten aufgehoben/ die andern aber aufgeſetzt werden: alſo da eine Frucht abnimmt/ zeiget ſich die andere/ mit welchen wir mit nicht geringerem Wunder/ als das heutige Volck geſpeiſſet werden. Wer halte es nicht für ein gleiches Miracke/ da er aus einem ausgeſäeten Körnlein ſibentzig/ achtzig/ ja hundert und mehr erwachſen ſihet? der Unterſchied mögte in dem ſeyn/ daß jene Vermehrung nur ein oder das andere mahl/ diſe aber jährlichen geſchihet/ und deretwegen nimmer geachtet wird.

Damit wir aber alles aufgeſetzte mit Göttlichem Segen genieſſen/ begehrt er nichts anders/ als daß wir heilig und recht zu Tiſch ſitzen: Præcepit turbæ diſcumbere: Er befahle dem Volck/ daß ſie ſich niderſetzten. Wie aber diſes zu verrichten/ erkläre ich mit einer kleinen Geſchicht. Heinrich dem König in Franckreich wurden bey der Taffel allzeit drey Teller aufgeſetzt; auf einem lage ein Brod mit beygefügter Schrifft: Cibus ventris: **Eine Speiß des Leibs**; auf dem anderen ware ein Buch mit dem Spruch: Cibus mentis: **Eine Speiß der Seele.** auf dem dritten fande ſich ein Crucifix mit denen Worten: Cibus cordis: **Eine Speiß des Hertzens.** Mit dem erſten wurde angedeutet/ man ſolle bey dem Eſſen nicht der gefräſſigen Begierlichkeit/ ſonderen der Nothdurfft dienen; mit dem anderen/ trincken und eſſen ſollen mit geiſtlichen oder ſonſt nutzlichen Geſprächen vermiſcht werden; mit dem dritten/ es müſſe das Hertz zuweilen zu GOtt erhoben werden; alſo werde man recht und Chriſtlich zu Tiſch ſitzen.

Ich rede von allen dreyen / und zwar / cibus ventris, **die Speiß des Leibs** ſolle alſo genoſſen werden/ daß man der Nothdurfft der Natur/ nicht aber dem Fraß abwarte. Die Natur iſt mit wenigem zu frieden / und haſſet den Uberfluß / als ihren ärgeſten Feind. Artig iſt/ was zu diſem das Buch Numeri genannt anfüget; am X. Cap. 10. verſ. befihlt alldorten der Allerhöchſte ſeinen Iſraeliten: Si quando habebitis epulum, & dies feſtos, canetis tubis, ut ſint vobis in recordationem DEI veſtri. Wann ihr ein fröliches Mahl anſtellet/ oder euere Feyer-Täg haltet / werdet ihr vor ſolchen mit Poſaunen blaſen. Mein GOtt! wie reimen ſich doch die Poſaunen zu Gaſtereyen? Die Poſaunen waren ja bey denen Juden / was bey unſeren Zeiten die Trompeten / mit welchem ſie dem Streit und denen Feld-Schlachten einen Anfang machten/ wie ſolches mit Joſue / Gedeon/ und anderen leicht mag erwiſen werden. Oder will villeicht der weiſeſte HErr andeuten/ ein Gaſtmahl ſeye wie eine Feldſchlacht. Gewißlich wer den Uberfluß jetziger Zeiten in eſſen und trincken wohl betrachtet / wird ſolches gantz ungedrungen zugeben; die Schüſſeln werden ja Squadron-weiſe aufgetragen/ und in Ordnung geſtellt. Die Gabeln braucht man an ſtatt der Copien/ Flinten und Piquen; die Gläſer werden geladen wie Piſtolen und Carbiner; Krüg und Pocal wie Stück und Mörſer. Darum heiſſet es zum öfftern: Ich bring es dem Herrn auf ein Stuck. Diſes iſt kein Spiegel-Gefecht/ ſonder es kommt zum Ernſt. Einer ſetzet ſich mit diſen Waffen gegen den andern / und ſtucket man ſo lang/ biß einer im Kopff / der andere an Händ und Füſſen/ etliche am gantzen Leib verwundet werden. Wie vil müſſen von diſem Fecht-Platz gleich denen geſtochenen Schweinen getragen werden? Fragt man/ woher jenem das Kopff-Wehe / der Schwindel/ das Podagra, Chiragra, die Lungel-Sucht zugeflogen ſeyen? ſchweigen ſie zwar/ doch redt die Sach ſelbſten / daß ſie von diſen Waffen des Uberfluß getroffen/ und verwundet worden. Diß iſt gewiß: mehrer hat der übrige Wein als das Schwert getödet. Gantz recht hat Eccleſiaſticus: In multis eſcis erit infirmitas, & propter crapulam multi obierunt. Eccli. XXXVII. 34. Bey vilem Eſſen wird Kranckheit ſeyn/ und wegen Füllerey ſeynd vil verdorben. Vil mögten ihre Jahr mit einem ſchönen Alter crönen / wofern ſie die Mäßigkeit über ſich regieren lieſſen. So treffen aber diſe Waffen nicht allein die Leiber/ ſonderen auch die Seelen ſelbſten. Seynd nicht die Geilheit/ Rach/ Zorn/ eine Zucht des Uberfluß/ von welchen die Seelen der Menſchen ermordet werden? Weßwegen dann GOTT alſo ſorgfältig mahnet: Si quando habebitis epulum, canetis tubis: Wann ihr ein fröliches Gaſtmahl halten wollet/ ſollet ihr zu ſolchem mit Poſaunen blaſen. Wiſſen müßt ihr/ daß damahlens das Gefecht angehet in welchem vil tauſend und tauſend an Leib und Seel armſeligſt umkommen. Nemmt euch dann wohl in acht: ſtreittet wider den Uberfluß und Füllerey/ als eure ſtärckſte und abgeſagte Feinde. Alſo ſitzet zu Tiſch/ daß euere Leiber geſtärckt / nicht geſchwächt: belebet nicht gekränckt oder getödet werden. Nemmt Speiß und Tranck zur Nothdurfft und nicht zum Uberfluß.

Diſe Mäßigkeit hat uns der HErr heut mit eigenem Exempel angewiſen: betrachtet ſeinen Tiſch / etlich-wenige und zwar Gerſten-Brod mit wenig Fiſchen machen das gantze Tractament. Gar nicht ſchwär wurde dem HErrn gefallen ſeyn/ die ſeinigen mit aller Niedlichkeit zu ſpeiſſen. Leicht hätte er verſchaffen mögen/ daß der Himmel ſein Manna herunter geregnet / und die Wind ihnen die gebratenen Tauben in das Maul getragen hätten / wann er ſie die Tugend der Mäßigkeit nicht hätte lehren wollen. Eben diſe Mäſſigkeit/ welche die Heyden aus Eingebung der Natur ſo hoch geliebt haben: unter welchen auch vil tauſend ſich mit wenig Kräutern und einem Trunck Waſſer befridiget haben; gleichwie ich aber eine ſolche Strenge von keinem erfordere / alſo ermahne ich alle/ daß ſie ſich zu Tiſch ſetzen/ den Leib mit Mäßigkeit zu ſtärcken/ nicht Leib und Seel mit Unmäßigkeit zu verderben. So vil von dem erſten Teller und Cibo ventris.

Ich lege das andere Teller auf: in welchem cibus mentis, die Speiß der Seelen gefunden wird; von welcher Chriſtus der HErr Matth. IV. 4. Non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore DEI: Nicht allein von dem Brod lebt der Menſch/ ſonder von einem jeglichen Wort/ welches von dem Mund GOttes ausgehet. Ein Leib/ welcher vil Täg nach einander nicht geſpeiſſet wird/ bleibt unkräfftig/ und ſtirbt. Nicht weniger muß eine Seel verderben/ welche von dem Göttlichen Wort und Geſpräch nicht ernähret wird. So liſe ich auch nirgends/ daß der HErr ein einziges Volck leiblich geſpeiſſet hätte/ welches er nicht zuvor/ oder zugleich mit ſeinem Göttlichen Wort genehret hätte. So gar die Heyden vergeſſen diſes geiſtlichen Geſprächs bey ihren Gaſtereyen nicht. Laßt euch allda beyfallen jene groſſe Mahlzeit/ welche Balthaſſar denen Mächtigen ſeines Reichs angeſtellet. Danielis am V. 4. wird ſolche weit und breit beſchriben: Alle Ehe- und Kebs-Weiber des Königs waren zu ſolcher beruffen / und trancke ein jeder nach aller Macht. Leicht/ ſagt einer/ iſt allhier zu gedencken / was auf diſes erfolget; dann wie hätte doch die Tugend zwiſchen Bacchus und Venus ſicher ſtehen ſollen? diß gedachte ich ebenfalls. Doch liſe ich: Bibebant vinum, & laudabant Deos ſuos aureos, & argenteos, ferreos, ligneósque, & lapideos. Sie trancken den Wein / und lobten bey diſer naſſen Metten ihre guldene und ſilberne/ die eiſene/ höltzene/ und die ſteinerne Götter. Nichts höre ich allhier von Sau-Glocken: nichts von verliebten Romantzen: nicht von unzüchtigen Liederen und mancherley geilen Geſprächen. Man ſtreittet allhier nicht / ob diſe oder jene ſchöner und holdſeliger? keiner getrauet ſich mit leichtfertigen Gebärden und Reden aufzuziehen / ſonderen ſie lobten ihre Götter. Weil ſie nemlich den wahren GOTT nicht kenneten.

O Balthaſſar! wie ſtarck wirſt du an jenem Tag manche Chriſten zu ſchanden machen? Schämen wir uns dann nicht/ daß wir ärger als die Heyden wollen befunden werden? Diſe ſitzen in Mitten des Frauen-Zimmers zur Taffel / und dannoch findet ſich keiner/ welcher ein ungebührliches Wort hören lieſſe; und wir vermeinen / man könne ohne Leichtfertigkeit nicht luſtig seyn. Wo seynd doch jene heilige Zungen dern erſten Chriſten hingekommen? Die Heyden loben bey ihren Tiſchen ihre Götter/ und wir vergeſſen des wahren Himmels-GOttes. Wann Ehren-rühriſche und leichtfertige Reden heilige Geſpräch wären/ wurde dern Chriſten Tiſch der heiligſte ſeyn. Laßt uns doch einmal von Heyden lehrnen/ und bey unſeren Taffeln GOttes nicht vergeſſen. Keiner ſchäme ſich ſeinen GOtt zu loben/ und zu ehren. Wann wir recht geſcheid ſeyn/ werden wir leicht Gelegenheit finden / unſere Speiſſen mit geiſtlichen oder nutzlichen Geſprächen zu untermiſchen. Laßt uns dann öffters dergleichen Geſpräch einführen/ auf daß/ wann der Eſel/ unſer Leib/ gefüttert wird/ der Herr/ das iſt/ die Seel nicht hungerig verbleibe. Alſo werden wir die anweſenden auferbauen/ und unſere Speiß mit Göttlichem Segen genieſſen.

Ich lege nun das dritte Teller auf mit cibo cordis: Mit der Speiß des Hertzens. Nichts anders iſt diſe Speiß/ als ein andächtiges Seufftzen/ ein kurtze Erhebung des Gemüts zu GOTT / eine Erinnerung der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit/ aus welcher ein danckbare Erkanntnus Göttlicher Gaben herflieſſet. Es müſſen nemlich Chriſten nicht gleich denen wilden Thieren ſpeiſſen. Schämen ſollen ſie ſich / wofern ſie mit Augen und Gedancken nur in denen Schüſſeln ligen / und GOttes ihres höchſten Gutthäters / vergeſſen. Chryſoſtomus redt Tomo 1. de fide Annæ hiervon mit Ernſt alſo: Abſurdum, ſi, cùm famuli noſtri, (quando partem aliquam eorum, quæ nobis appoſita ſunt, accipiunt) nobis gratias agant, benéque nobis precando abeant, nos, cùm tot tantisque fruamur bonis, nè hoc quidem honoris DEO perſolvere. Sage an / ob du nicht wider deinen Diener/ dem du etwas von deiner Taffel reicheſt / wann er dir nicht danckete/ als wider einen groben Flegel zürnen wurdeſt? und meinſt du dann / GOTT werde auch wider dich nicht zürnen/ ſo fern du dich nach empfangenen ſeinen häuffigen Gutthaten dich nicht danckbarlich einſtellen wurdeſt? wie ein Viehe ſpeiſſet/ welcher GOtt ſeinem Gutthäter nicht dancket.

Erinnern ſollen wir uns öffters jener alten heiligen Einſidlern / welche / ob ſie ſchon mit wenig Brod und Kräuteren etwan eine Viertel Stund geſpeiſſet wurden/ vil Stunden und Stunden GOtt dernwegen danckten. Ich finde dißfalls nichts herrlichers/ als die Wort des Weltweiſens Platonis, als er L. 6. de Republica ſchreibet: Qui benè natus eſt, & qui verè eſt amator diſciplinarum, non hærebit in his bonis, quæ vulgus miratur: quæ verè non ſatiant, ſed mixtus enti, id eſt, complexus animo verum ens, hoc eſt DEum, verè vivet, verè nutrietur, verè ſaturabitur: **recht guldene Wort:** Welcher ehrlich gebohren iſt: welcher ein rechter Liebhaber der Weisheit iſt: der haltet ſich nicht auf in denen Dingen/ welche eigentlich nicht erſättigen/ als da ſeynd Speiß und Tranck/ ſonderen er hanget mit ſeinen Gedancken an jenem höchſten Weſen/ das iſt an GOtt/ und alſo lebt er wahrhafftig: wahrhafftig wird er genehret: wahrhafftig wird er erſättiget.

Ob du ſchon ſo vil ſolteſt auftragen laſſen/ daß ſich der Tiſch biegen müßte/ wirſt du dich doch wahrhafftig nicht erſättigen / wann du dein Eſſen mit Erinnerung GOttes nicht untermiſcheſt. Alle leibliche Speiß iſt / wie eine Gaſterey des Kayſers Heliogabali. Es lieſſe dieſer zum öffteren ſeine Hof-Herrn zu Gaſt laden / es wurde aber nichts aufgetragen/ dann lauter Beſchau-Eſſen/ welches von Wax poßirt ware. Unterſich waren Kohlen eingelegt / von dero Hitz diſe wächſerne Speiſſen allgemach verzehret wurden. Man ſtunde hungeriger von der Taffel auf/ als man darzu kommen ware. Lauter ſolche Schau-Eſſen ſeynd alle leibliche Speiſſen / wann ſie ohne Erinnerung GOttes genoſſen werden. Wer mit diſen Gedancken ſeine Seel nicht ſpeiſſet/

der

Hand ſeyn/ und der Chriſt einer Göttlichen Gnad mitwürcken/ wann er ſich in den Himmel ſchwingen will. Seye diſem beygelegt der Ausſpruch Eliphaz des Themaniter bey Job am XXII. 30. Salvabitur innocens: ſalvabitur autem in munditia manuum ſuarum. **Der Unſchuldige wird ſelig werden/ aber nur ſelig durch die Reinigkeit ſeiner Händen.** Hat dich GOtt durch ſeine Gnad beruffen zu Chriſtlicher Unſchuld/ wird er dich allein belohnen wegen deinen Wercken. Was nutzet in einem Schiff ſitzen/ und die Hand an kein Ruder legen? wohin wird man kommen? Eben ſo wenig nutzet in dem Schiff Catholiſcher Kirchen durch den Glauben ſitzen/ und die Händ nicht an das Ruder guter Wercken anlegen. Niemahlens wirſt du das Geſtatt ewiger Seligkeit erreichen.

Nicht weniger anmutig/ dann lehrreich iſt/ was zu diſem Paulinus jener Heil. Biſchoff von Nola bey Labatha tit. Bona opera Propoſitione 6. erzehlet. Ein gewiſſer angehender Chriſt ſchiffet mit andern über Meer. Kaum waren ſie ausgeloffen/ entſtunde ein ſchröcklichſtes Ungewitter. Der anbedroheten Gefahr zu entgehen warffen ſich alle aus dem Schiff/ und ſchwummen dem verlaſſenen Ufer zu. Einzig und allein der Neu-bekehrte/ weilen er alt von Jahren war und die Kräfften nicht hatte ſeinen Geſellen nachzuſetzen/ mußte Stich halten/ und wurde von denen Wellen gantze drey und zwantzig Tag hin und her geworffen. Wer rühme aber nicht ein getreueſte Göttliche Vorſichtigkeit. Eben zu diſer Gefährlichſten Zeit erſcheinet ihm Chriſtus ſichtbarlich: vertritt bald den Steurman/ bald den Ruder-Knecht: jetzt ſpannete er die Segel aus/ jetzt zuge er ſie ein; welchem allem der neue Chriſt zuſahe/ und doch an das Geſtatt nicht gelangete. Endlich befahl ihm der HErr das Ruder zu ergreiffen/ und mitzuarbeiten; da er ſich dann gar bald an jenem Ort fande/ wohin er verlangte. Ein anmüthigſte und lehrreiche Begebenheit/ mit dero Chriſtus der HErr diſen ſeinen angehenden Chriſten unterrichten wolten/ daß wann er in den gewünſchten Hafen ewiger Seeligkeit einzulauffen begehrte/ ſeye nicht gnug in dem Schiff Catholiſcher Kirchen zu ſitzen/ und einen müßigen Glauben zu führen; beynebens werde eine mitwürckende Hand guter Wercken erfordert. Bekannt iſt der Spruch Auguſtini: Qui creavit te ſinè te: non ſalvabit te ſinè te: Der dich ohne deiner erſchaffen/ wird dich ohne deiner nicht ſelig machen.

Ich laß mir allda beyfallen jene Ephraimiter/ welche wider Jephte unbillicher Weiſe die Waffen ergriffen; nach vilem Wort-Gezänck kam es zum Streich/ und zugen die Ephraimiter den Kürtzern. Den geſchlagenen Feind ferners zu verfolgen und zu vertilgen beordert Jephte ſeine Galaaditer/ ſie ſollen in aller Eil die Furt über den Jordan wohl beſetzen/ durch welche die Ephraimiter zuruck ziehen müßten. Dictum factum: wie geredt/ alſo gethan. Weilen aber die Ephraimiter von denen Galaaditern nicht ſo leicht zu unterſcheiden waren/ müßte ſie die Sprach verrathen. Im Fall dann einer an den Jordan kame/ und ſein Vatterland verlaugnen wolte/ wurd er angehalten das Wort Schiboleth auszuſprechen Kein Ephraimiter kunte diſes Schiboleth mit gebührender Härte ausdrucken/ ſonder ſie pfiffen gantz leicht durch die Zähn ihr Siboleth, und wurden alſo von eigener Sprach verrathen/ erwürget/ und in den Jordan geſtürtzet. Es ſtige die Zahl der erwürgten über zwey und viertzig tauſend: Judic. XII. 6. Verſtehet diſe Sach alſo: Schiboleth heißt eben ſo vil/ als ein Korn-reiches Aeher: Siboleth aber heißt ein Korn-lähres Aeher. Der Jordan bedeutet Fluvium Judicii, ein Fluß und Entwurff des zukünfftigen Gerichts/ alle und jede müſſen wir über diſen Fluß/ wann wir in jenes himmliſche Vatterland einziehen wollen; Aber nicht alle werden in ſolches gelangen. Fragen wird man/ ob wir mit Wahrheit ſprechen mögen שבלת Schiboleth: ob wir Aeher mit Körnern/ und guten Wercken ſeynd? Wo nicht/ und ſolte es heiſſen סבלת Siboleth, wir ſeynd zwar Aeher/ aber lähr von Korn und guten Wercken/ werden wir bey dem Jordan und Fluß des Gerichts von dem Schwert GOttes erwürgt/ und in die Tieffe der Höllen verſencket werden; Alſo Hieronymus der Kirchen-Lehrer: Omnes igitur per vada Jordanis ſeu fluminis judicii in cœleſtem patriam tranſire debemus, at non omnes tranſibunt, ſed qui tunc verè dicere poſſunt Schiboleth, hoc eſt ſpicam granis plenam: qui verò Siboleth hoc eſt ſpicam vacuam proferunt, in tranſitu Jordanis tranſibunt in gehennam, non in cœlum.

Demnach gebt nicht Mäuler ſonder Händ her. GOTT verlangt nicht zu hören unſer Domine, Domine, **HErr/ HErr.** Sehen will er unſere Werck/ non in ſermone eſt Regnum DEI, ſed in virtute; das Himmelreich beſtehet nicht in der Rede einer glaubigen Bekantnus/ ſonder in der Krafft ſtandmäßiger guter Wercken. Der es hier dem anderen vorthut/ wird vor andern belohnet werden. Bruſonius Lib. 3. cap. 7. erzehlet/ Caius Furius ein Römer hab einen kleinen Acker gehabt/ von dem er aber reichlich gelebt. Seine Nachbaren mögten ihn mit gantzen Feldern nicht erreichen/ ſie beneideten ihn deßwegen/ ja gaben ihn bey dem Römiſchen Rath als einen Schwartz-Künſtler an/ der eine ſo häuffige Jährliche Ernde nur erzauberen müſte. Caius nimmt allen ſeinen beſten Ackers-Zeug mit ſich: mit diſem ſtellete er ſich zur Verantwortung; Hæc ſunt, ſprach er/ ô Quirites veneficia mea: diß ſeynd meine Zaubereyen. Nichts mehrers redete er/ und wurde los-geſprochen. Erſehen laſſt ſich bey diſer Geſchicht/ jener ſchneide mehr Frucht von der Erde/ der ſie mehr und fleiſſiger gebauet hat. Ein gleiches verſtehet ſich vom Himmel. Gröſſere Frucht wird auch alldort einſchneiden/ der ſeine Seel allhier in guten Wercken fleiſſiger gebauet hat.

So muß man auch wiſſen/ fremde gute Werck werden zu diſer Sach wenig dienen. Der Himmel laßt ſich durch Afftterlehen nicht erwerben. In eigener Perſon muß guts thun/ der in eigener Perſon will gecrönet werden/ Es gehet im Himmel nicht her/ wie auf Erden. Auf Erden werden manche reich aus Güteren/ welche andere mit ſaurer Arbeit erworben haben. Jener tritt villeicht eine Vätterliche oder Brüderliche Erbſchafft an/ zu welcher er nicht einen Handſtreich beygetragen. Ein anderer wird von groſſen Herrn mit vilen Gnaden-Geldern bereichet/ und ſchneidet ein/ wo er nicht geſäet hat. Nicht alſo gehet es bey dem Himmel. Seye König oder Kayſer: Fürſt oder Bauer/ reich oder Arm: thuſt du ſelbſt nichts Guts/ arbeiteſt du nicht ſelber in Perſon/ ſo wirſt du in Perſon nicht belohnt werden. Ohne eigene gute Werck iſt kein Hoffnung zu eigener Seligkeit.

Es ſchlieſſe die Rede Auguſtinus aus David: Sacrificate ſacrificium juſtitiæ, & ſperate in Domino, ſingt David Pſal. IV. 6. **Opffert ein Opffer der Gerechtigkeit/ und hoffet in dem HErrn.** Was ſoll diſes für ein Opffer der Gerechtigkeit ſeyn/ fragt Auguſtinus, als eben das Opffer unſerer guten Wercken/ welche weit einen angenemmeen Geruch vor GOTT haben/ als das Opffer aller Böcken und Ochſen. Ein Opffer der Gerechtigkeit ſeynd die gute Werck/ theils weilen ſie uns gerecht machen: theils weilen nichts gerechters und heiligeres iſt/ als daß wir GOTT dienen/ der uns erſchaffen hat. Wo diſes Opffer voraus gehet/ heiſt es/ ſperate in Domino, **Hoffet in dem HErrn**; weil nemlich die gute Werck das Fundament und die Grund-Veſte unſerer Hoffnung ſeynd. Dann gleichwie jener/ der ein böſer Baum iſt/ und böſe Frücht bringt/ billich das Feuer förchten kan: alſo der ein guter Baum iſt/ und gute Frucht bringt/ kan hoffen die ewige Belohnung. Sacrificate ſacrificium juſtitiæ: Opffert dann das Opffer guter Wercken/ & ſperate in Domino: und hoffet in dem HErrn. Bißher Auguſtinus apud Labatha Titulo Bona Opera, Propoſitione 8. mit dem ich ſchlieſſe.

AMEN.

Am VII. Sonntag nach Pfingſten/

III. Predig.

Inhalt.

Böſe Kinder/ böſe Elteren.

Arbor mala malos fructus facit.

Ein böſer Baum tragt böſe Frucht. Matthæi VII. 17.

GEliebte in dem HErrn! Ich kan nicht beſſer als mit dem Mund des HErrns reden/ da er ſpricht: Kan man auch Wein-Trauben von Dörnern ſammeln/ oder Feigen von Diſteln? keiner Beantwortung braucht diſe Frag/ die Urſach iſt unlaugbar: Non poteſt arbor bona malos fructus facere, neque arbor mala bonos fructus facere: Ein guter Baum bringt gute Frucht: Ein böſer Baum bringt arge Frucht. Von Dörnen ſammelt man keine Wein-Trauben/ von Diſteln keine Feigen. Wie der Baum/ alſo die Frucht. Ich erfreuete mich/ als ich an diſes Evangelium angekommen/ deſſen Lehr meinen geliebten Zuhörern/ wo nicht vor anderen/ doch mit anderen vonnöthen ſeyn will. Ein altes iſt/ wann der Menſch Arbor inverſa, **ein umgekehrter Baum** genannt wird. Die Wurtze an diſem Baum ligt nicht unten/ ſonder ſtehet oben; ſie beſtehet nicht in Füſſen/ ſonder in dem Haubt; ſie bekommt die Krafft nicht von der Erde/ ſonder erwartet ſie vom Himmel. Sollen aber diſe umgeſtürtzte Bäum wohl alle gleich ſeyn? ich halte mich nicht auf/ weilen ich ein mehrers zu reden hab. Ex fructibus eorum cognoſcetis eos, aus ihren Früchten werden ſie erkannt. Vil Leute verſprechen mit Worten und äuſſerlichen Gebärden alles Gutes: aber einen guten Baum machen nicht die Blätter/ ſonder die Früchten: einen guten Man nicht die Wort/ ſonder die Werck. Alſo Bernardus bey Cornelio à Lapide in hunc locum.

Auf alle iſt diß verſtanden; doch will Origenes in Epiſt. ad Rom. ſolche Lehr auch auf die Elteren gerichtet haben/ ſeine Wort ſeynd: Malus fructus arbor mala, improbæ proles improbi parentes: Ein ausgemachte Rechnung iſt; **Der Apfel fallt nicht weit vom Baum: ein böſer Baum/ böſe Frucht: böſe Eltern/ böſe Kinder.** Auch die Eltern ſeynd dann Bäum/ nicht ungleich jenen zween Paradeyß-Bäumen/ derer einer gut/ der andere bös: einer das Leben/ der andere den Tod getragen hat. Zu diſen Zeiten eſſen zwar die Eltern den Tod nicht mehr von dem Baum/ wie unſer Vatter Adam und unſere Mutter Eva/ ſonder die Kinder von ihren Eltern. Wenig Menſchen genieſſen die Frucht des Baums des Lebens. Es verhaltet ſich diſe Sach wie mit jenem Baum/ von welchem Euſebius Nierembergius Lib. 1. In Indien um die Statt Malacca ſoll diſer gefunden werden/ und ſeine Wurtze von gantz widriger Würckung ſeyn; auf der einen Seiten gegen Sonn-Aufgang iſt ſie ein bewehrtes Mittel wider alles Gifft: auf der andern gegen Nidergang iſt ſie ſelbſt das ärgeſte Gifft. Dergleichen Wurtze und Bäum ſeynd manche Eltern; wann ſie gegen Aufgang der Sonnen ſtehen: wann ſie Filii Lucis, Kinder des Liechts ſeynd/ werden ſie an ihren Kindern alles Gifft der Bosheit gantz leicht verwehren/ und wird es heiſſen: ein gute Wurtze/ ein guter Baum/ und gute Frucht: gute Eltern gute Kinder. Ligen ſie aber gegen Abend/ ſeynd ſie ſelbſt Filii tenebrarum Kinder der Finſternus/ ſo werden die arme Kinder die Gottloſigkeit ihrer Eltern ſchon entgelten müſſen. Iſt die Wurtze radix amaritudinis, wie Paulus redt/ das iſt ſeynd die Eltern ein bittere Wurtze: wird die Frucht oder die Kinder nicht annemlich noch ſüß ſeyn. Nach allgemeinem Spruch ſchmäckt der Wein nach dem Grund: der Vogel nach dem Neſt: der Gaſt nach der Herberg: das Dienſt-Geſind nach der Herrſchafft: die Unterthanen nach ihrer Obrigkeit: die Kinder nach ihren Eltern. Es hat Caſſiodorus jener Römiſche Burgermeiſter gantz recht/ als er Lib. 2. Var. Epiſt. 4. geſchriben: Error parentum tranſit in filios, & dedecus proprium fit ſcelus alienum. Die Fehler dern Eltern gelangen an die Kinder/ die Laſterhafftigkeit und Schand dern Kindern ſchlagen an denen Eltern aus. Aus welchem ich ſchlieſſe/ dern Kindern Bosheit ſey nicht allein dern Kindern/ ſonder auch/ ja noch vilmehr dern Eltern. Diß erweiſe ich/ damit ich hierdurch alle Eltern zu wahrer Chriſtlicher höchſtnöthiger Kinder-Zucht anfriſche. Bereitet 2c.

Niemahlens iſt der Beweiß leichter/ als da man von eben diſer Sach zur Rede kommt. Die Göttlich- und Menſchliche Schrifften halten für unlaugbar/ die Bosheit dern Kindern ſeye und müſſe nicht denen Kindern/ ſonder denen Elteren beygemeſſen werden. Es iſt jederzeit ein einhällige Meinung auch bey Heyden geweſen/ daß zur Erhaltung des allgemeinen Wohlſtands nichts alſo unentbehrlich nöthig ſeye/ dann die Fromkeit dern Eltern/ ohne welcher alle Verordnungen/ Geſätz und Straffen zu erwünſchter Frucht nichts verfangen wurden. Wer iſt auch alſo einfältig/ der wann er einen ſchlechten Apfel/ Birn/ oder andere Frucht an einem Baum hangen ſihet/ nicht alſobald ſage: der Baum iſt nicht vil nutz. Die von Lycurgo ihrem weiſeſten Geſatz-Geber unterrichtete Lacedämonier straffiten niemahlens einiges Kind/ ſonder nur die Eltern. Plutarchus zeuget/ es ſeyen bey diſen Lacedämoniern einsmahls zwey Brüder einander in die Haar gerathen. Der Magiſtrat straffte die Eltern um groſſes Gelt aus Urſach/ wie ſie vorwanten/ weilen die Kinder aus Unverſtand vil thäten/ welchem die Elteren mit ihrer Lehr und gutem Beyſpihl vorbiegen müßten. Sündigte der Sohn/ ſtrafften ſie den Vatter: ſündigte die Tochter/ ſtraffte man die Mutter. Sie ſuchten das Ubel bey dem Baum und an der Wurtzen.

Wer wird auch laugnen dörffen/ auf Seiten dern Elteren halte ſich die beſte Krafft/ ihre Kinder zu aller Chriſtlichen Tugend anzutreiben? diſes zwar wegen jener höchſten Macht/ welche die Natur ihnen über ihre Kinder gegeben hat. Vergebens iſt alle Mühewaltung aller Beicht-Vättern/ Prediger/ und was noch mehr mögte geredt werden/ wann die Elteren das beſte nicht darbey thun. Es ſcheinet/ das ewige Heyl oder Verdammnus dern Kindern hange allein an denen Eltern. Sie ſeynd in ihrem Hauß/ was Sonn und Mond in dem Himmel; wie dann auch der Patriarch Joſeph ſeinen Vatter und Mutter mit Sonn und Mond verglichen/ als er ſprache: Vidi Solem & Lunam, & Stellas undecim adorare me: **Ich traumete/ Sonn und Mond/ wie auch eylff Stern betteten mich an.** Durch Sonn und Mond wurden die Eltern/ durch die eylff Sterne aber ſeine eylff Brüder bedeutet. Wer weiß nicht/ wie diſe Planeten der untergebenen Erde nicht allein das Liecht/ ſonder Mittels deſſelben auch alle Krafft/ und Wachstum ertheilen. Nach Verhaltung des Geſtirns iſt auch die Verhaltung der Erden. Iſt jenes friſch: auch die Erde; iſt es trucken: auch die Erde; iſt es kalt oder warm: auch die Erde. Ein wohlbegreifflicher Abriß unſeres Vorhabens. Sonn und Mond haben ihre Einflüß und Würckung in das leibliche Weſen: Vatter und Mutter in das ſittliche Weſen ihres Hauß. Gibt es an diſem Geſtirn Finſternuſſen: ſeynd die Elteren unter einander zänckiſch oder uneins: will eines oben/ das andere unten aus: ſeynd ſie voller Scheltens und Fluchens: Grimms und Zorns? So werden diſe böſe Aſpecten gantz gewiß in die Gemüter dern Kindern ſchlagen/ daß diſe ebenfalls zu Hader-Katzen und Zanck-Eiſen werden. Regieret an diſem Geſtirn/ oder an Eltern ein übrige Kälte ſchlechten Glaubens und Andacht: findet ſich bey ihnen übrige Trückne des Geitz oder Unbarmhertzigkeit: äuſſert ſich gar zu vil Feuchtigkeit des Vollſauffens/ und was dergleichen Unſterns und böſer Witterung mehr iſt; ſo ſeynd diß richtige Prognoſtica und Vorbedeutungen die Kinder werden nicht aus der Art gehen. Darum hat der Heil. Chryſoſtomus Homiliâ de Jephte durchaus recht: Ita fit, ut parentum vitium fit filiorum exitium: Untugend dern Eltern iſt ein gewiſſe Erbſchafft und Verderben dern Kindern.

Was kan klärers in Geſchichten und Hiſtorien angetroffen werden/ als diſe Lehr? Betrachtet mit mir jene zween Gebrüder/ Wenceslaum und Boleslaum. Ein anderer Jacob war Wenceslaus: ein anderer Eſau Boleslaus. Wenceslaus ein Abriß aller Fromkeit: Boleslaus ein Abgrund aller Bosheit. Woher doch ſo groſſer Unterſchied? daher; Wenceslaus ward von ſeiner Ahnfrau Ludmilla, einem ausgemachten Muſter aller Fromkeit/

Boleslaus hingegen von ſeiner Mutter Drahomira auferzogen/ welche wegen ihres viehiſchen und grauſamen Lebens ein lebhaffter Höllhund könte genant werden. Diß ware die Urſach/ warum der eine ein frommer Jacob/ der andere ein wilder Eſau worden. Wir ſehen zuweilen an Kindern/ wie ſie zwar mit beſten Talenten und Gaben von der Natur geziert ſeynd/ beynebens aber ſchlimmeſte Sitten und Gebärden an ſich führen. Bey welcher Bewantnus man gar nicht weit umzuſuchen hat/ wo diſes Unheil herſtamme? Zu Hauß ſteckt das Ubel. Dort iſt die Schul/ in welcher diſe Lection iſt gelehrnet worden. Boshafftige Elteren zeugen boshafftige Kinder/ dahero Ariſtoteles der Weltweiſe Polit. Lib. 3. cap. 1. Dimidium filiorum eſt mater: An der Bosheit oder Fromkeit dern Kindern hat die Mutter den halben Theil: Ich ſage/ gemeiniglich die gantze Schuld ligt an der Mutter.

Für ſo richtige Wahrheit wird diſes von Göttlicher Schrifft und ihren Auslegern gehalten/ daß ſie vermeinen/ die Kinder werden leichter aus dem Geblüt und Leibs-Geſtalt/ dann aus der Art und Sitten ihrer Elteren ſchlagen. Im Fall ſich auch das widrige begäbe/ mögte man es für ein groſſes Welt-Wunder ausruffen. Diſe Lehr zu behaubten belegen ſie ſelbige mit einem Exempel der Schrifft/ Numerorum am XXVI. 10. ſeqq.

Allda wird erzehlet/ wie Core jener aufſtändige Böswicht lebendig von der aufgethanen Erden verſchluckt worden. Bey welchem ſich noch ein anderes/ und zwar gröſſers Wunder-Zeichen hat ſehen laſſen laut des klaren Texts in gleich folgenden Worten: Factum eſt grande miraculum, ut Core pereunte filii ejus non perierint: **Es geſchahe ein groſſes Wunder-Zeichen/ daß/ als Core untergienge/ ſeine Kinder ſeynd ſtehen gebliben.** Lyranus in Gloſſa will/ es haben ſich diſe Kinder von dem böſen Exempel ihres Vatters nicht verleiten laſſen: weßwegen ſie auch der Straff entgangen. Ein ſündhaffter gottloſe Vatter und dannoch fromme Kinder/ grande miraculum, ſeynd gewiß nicht ein gemeines/ ſonder **ein ſehr groſſes Wunder.** Keiner warte darauf: ein Wunder über alle Wunder ware es. Es gehet mit uns Menſchen/ und unſerer verderbten Natur nicht her/ wie mit Fiſchen und Feigen. Bernardi iſt diſe Lehr in einem ſeiner Brieffen: Piſces marini nil habent de ſale materno, & ficus nihil de amaritudine radicis ſuæ. Die Meer-Fiſch erben von ihrer Mutter dem Meer-Waſſer kein Saltz: und die Feigen ziehet die Bitterkeit ihrer Wurtzen nicht an ſich. Nicht alſo hauſſet die Natur mit denen Menſchen. Seynd die Eltern bitter und verſaltzen: ſeynd ſie (will ich ſagen) mit unchriſtlichen unvernünfftigen Reden und Thaten behafft/ ſo werden ihnen die Kinder ſelbige ſtattlich ablehrnen. Die Kinder vermeinen/ ihnen ſeye gültig/ was ſie an denen Elteren erſehen. Error parentum tranſit in filios, & dedecus proprium fit ſcelus alienum. Die Fehler dern Eltern gelangen an die Kinder: Sünd und Schand der Kinder ſchlagen bey denen Elteren aus. Die Frucht zeuget ſich von dem Baum.

David deutete auf diß/ als er ſange: Poſuit DEUS ſicut oves familias. GOtt hat die Geſchlechter wie Schaaf beſtellet. Die Züricher Dollmetſchung liſet: Similes ovibus fecit familias. GOTT hat die Geſchlechter dern Menſchen denen Schaafen gleich gemacht; aber in wem? Neben andern auch in dem/ was Ariſtoteles Lib. de part. animal. c. 4. beybringt. Seinem Wahn nach haben die Widder unter der Zungen ein weiſſe oder ſchwartze Ader/ nach dero Unterſchied ſie auch weiſſe oder ſchwartze Schaaf züchten. Ein gleicher Unterſchied findet ſich bey Kindern. Etliche ſeynd weiß/ unſchuldig/ redlich/ aufrichtig in Worten und Thaten: andere hingegen ſchwartz/ dückiſch/ lugenhafft/ liſtig. Woher diſer Unterſchied? ſchaue man nur denen Elteren wohl unter die Zung: gebe man auf ihre Reden wohl acht. Gar bald wird ſich weiſen/ woher ein Kind unſchuldig und weiß/ das andere aber ſchwartz und boshafftig ſeye. Schwartze Schäfflein waren jene Spott-Buben/ welche/ weilen ſie Eliſäum den Propheten des HErrns geſpottet/ zur Straff von zween Bären grauſamlich ſeynd zerriſſen worden. Woher aber diß? Juſtinus der heilige Martyr weiſet es L. 2. c. 1. Voces illas illuſorias pueri à parentibus didicerunt, qui ſemper Prophetis offenſi fuerunt. Die Spott-Wort haben ſie von ihren Elteren gelehrnet/ welche denen frommen Propheten allzeit abhold waren. Mache man nur kein andere Rechnung; dern Elteren Thun und Laſſen/ Handel und Wandel/ Wort und Werck ſeynd für die Kinder ein lautere Lehr-Schul. Was ſie von Vatter und Mutter erſehen/ diß ligt ihnen Tag und Nacht im Kopf: diß ergreiffen ſie zum geſchwindeſten und behalten es zum längſten.

Es äuſſert ſich mit diſer Sach/ was Ambroſius an denen Nachtigallen vermerckt. Niemahlens ſollen diſe ſtärcker und beſſer ſingen/ als wann ſie junge ausbrüten. Eben alſo ſolten die Eltern damahlens die ſchönſten Tugend-Geſäng von ſich hören laſſen/ da ſie Kinder haben/ wolwiſſend; was vor Geſang die Kinder hören werden/ bey dem werden ſie bleiben. Man glaube ſicher/ ehender werden ſie das Leben/ als jene Sitten laſſen/ welche ſie von Jugend auf angewöhnet haben. Ich weiß ein Concilium zu Trient hab kein kräfftigers Mittel ein gantze Chriſtenheit in beſſern Stand zu ſetzen erſinnen mögen / als ein ſorgfältige Kinder-Zucht. Gute Kinder / gute Männer und Weiber. Es iſt aber kein richtigeres Mittel gute Kinder zu erleben / als gute oder auferbäuliche Elteren. Sehet dann / O Elteren / wie es haubtſächlich an euch lige / daß ein gantze Gemeinde in gutem oder ſchlechtem Stand ſtehe. Jch höre allhier zum öffteren wider die ungezogene Kinder klagen / und ſage mit Paulo: Ex parte credo: **Jch glaube ſolches eines theils**. Aber warum ſetzt man die Axt an die Zweig / und nicht an die Wurtzen? Jſt die Frucht bös / ſo hat die Schuld nur der Baum / oder Vatter und Mutter vilmehr / als die Kinder. Sie werden verführt / und wiſſen zuweilen bey zwölff Jahren zu ſchwätzen / deſſen ſich auch verheurathete Perſonen in ihren Ehe-Bethern ſchämen ſolten. Was Wunders aber / wann ihr Elteren ſelbſt keine Sorg tragt / mit was Geſellen euere Kinder umgehen: Wann ihr eueren Töchtern alle Freyheit laſſet. Euch ſelbſt greifft in Buſen / dann die Schuld euerer Kindern nicht dern Kindern / ſonder euer eigen iſt.

Plutarchus gibt dißfalls den beſten Unterricht / als er ſagt / die Elteren / Kinder und Hauß-Geſind machen einen Leib. Die Glider in diſem Leib ſeynd die Kinder und Haußgenoſſene. Die Elteren vertretten die Stelle des Magens. Wie die Speiß von dem Magen durch alle Glider ausgeſpendet wird: alſo wird alle gute Krafft durch die Elteren in alle ihre Haußgenoſſene ausgetheilt. Was macht nun der Leib-Artzt / da man den Kopf / Bruſt / oder Halß-Wehe klagt? Er raumet fleißig den Magen / und bald wird es um andere Glider wohl ſtehen. Faſſet euch diſes wohl / O Elteren! ſehet ihr an eueren Kindern üble Sitten und Gebärden / ſo nemmt den Magen oder euch ſelbſt in die Cur: Beſſert eure eigene Sitten / ſo werden die Kinder bald gebeſſert ſeyn. An euch ligt es / wie ihr euere Kinder haben wollet.

Fürwahr / wer die Geſchichten nur obenhin durchgehet / wird finden / daß die Elteren an ihren Kindern jene erleben / welche ſie verlangt haben. Die Mutter des Heil. Clementis verlangte aus ihrem Söhnlein einen Blut-Zeugen Chriſti zu machen: weßwegen ſie ihm allezeit von denen glorwürdigen Sigen dern Martyrer vorpredigte; den ſie nun verlangte / erhielte ſie. Die Mutter des Heil. Ludwig verlangte an ihrem Kind ein unſträffliches Leben: deßwegen ſie ihm beſtändig zuruffte: Liebſter Sohn! lieber tauſendmahl geſtorben / als nur einmahl geſündiget; und was für einen groſſen Heiligen hat ſie an ihm nicht erlebt? Die Mutter des Heil. Edmunds verlangte an ihrem Sohn einen keuſchen Jüngling / weßwegen ſie ihm öffters Geiſſeln und Buß-Gürtel in die Wäſch einwickelte / welche ſie ihm / da er noch ſtudierte / zugeſant; Was ſie verlangte / das hat ſie erhalten. Einen gantzen Tag könte ich mit diſer Sach zubringen / zweiffelt nur gar nicht / O Elteren: wie euere Lehr und Beyſpihl / alſo werden euere Kinder ſeyn. Jhre Sünden ſeynd euere eigene Laſter. Exemplo didici diſciplinam: **Gute Sitten und ein auferbäuliches Leben hab ich in Anſehung guter Exempeln gelehrnt** / ſagt Salomon Prov. XXIV. 32. als ſpräche er: Ob ich ſchon in Schrifften und in aller Weisheit wohl erfahren: wiewol ich ſo wol Propheten als Prediger angehört: hat mich doch zur Tugend nichts hefftiger / als das auferbulidche Beyſpihl frommer Perſonen / vorderſt aber meiner Elteren angehalten. Aber gelt / diſes Exempel ſehen ſie auf den Gaſſen und Plätzen / auf welchen ſie täglich unter Spitzbuben und allerhand loſem Geſindlein herum fahren. Wehe dergleichen Elteren / welche ſolchen Greuel ihren Kindern geſtatten / ja zuweilen dieſelbe durch ihr laſterhafftes Leben ſelbſt ärgern.

So ſtellet dann eueren Kindern / O Chriſtliche Elteren / ohne unterlaß euere Tugend-Werck vor Augen; laſſet ſie ſehen / wie offt und andächtig ihr bettet; wie mäßig und züchtig ihr eſſet und trincket: Allmoſen gebt: Morgens fruhe auffſtehet / und fleißig zur Kirchen gehet. Laſſet ſie euch redend hören / was Chriſtlich und ehrbar iſt. Auf ſolche Weiſe werdet ihr ſie gantz leicht zur Nachfolg locken. Jm widrigen wehe euch! **Wehe euch!** von eueren Händen werden die Seelen euerer Kindern gefordert werden. Damit nur gar zu gewiß iſt: Error parentum tranſit in filios, & dedecus proprium fit ſcelus alienum. Die Fehler dern Eltern gelangen an die Kinder. Die Sünd und Schand dern Kindern ſeynd nicht dern Kindern / ſonder dern Eltern. Böſe Frucht ein böſer Baum. Bey
diſem bleibts vor dißmahl. Uber acht Tag
villeicht ein mehrers. Gehet
im Frieden.

(o)

Am VII. Sonntag nach Pfingſten/

IV. Predig.

Inhalt.

Keiner wird durch anderer Leuten Vorbitt und Werck/ ſonder durch ſeine eigene in Chriſto erworbene Verdienſten ſelig werden.

Attendite à falſis Prophetis.

Hütet euch vor falſchen Propheten. Matth. VII. 15.

GEliebte in dem HErrn! Schuldigſter Danck ſeye dem getreueſten Heyland/ für ſein beſt-meinendes Attendite. Wie ſoll man ſich aber gnugſam vorſehen und hüten vor falſchen Propheten/ welche alle Winckel der Erden eingenohmen haben? Elias zwar der Mann GOttes erſchlagt dererſelbigen auf einmahl nicht weniger dann acht hundert und funffzig. So ſcheinet aber/ das Blut diſer Erſchlagenen ſeye zu einem reichlichen Saamen worden/ aus welchem vil tauſend und tauſend andere erwachſen. Saul der damals noch Gottsförchtige hatte alle dergleichen Verführer des Volcks aus ſeinem Reich vertilget. Doch blibe der böſe Stammen an einer einzigen Hexe oder Wahrſagerin ſtehen: und wie vil Nachkömmling hat ſie nicht gebohren? wann wir die Augen aus dem Kopf nicht verlohren/ mögten wir leichtlich erſehen/ die Welt ſeye nicht allein der Lehr/ ſonder auch denen Sitten nach zu einem betrogenen ſehr falſchen Propheten worden. Die Haar/ die Kleyder/ Sprachen/ Wiſſenſchafften/ ja alles wird von ihr verkehret und verfälſchet. Wer redt anjetzt redlich/ was er im Hertzen führet? Wer will der ſeyn/ für den er will angeſehen werden? überall wird die Redlichkeit radgebrochen; darum gehen die ſchändlichſten Laſter in ſchönen Tugend-Kleideren um. Die Hertzhafftigkeit beſtehet in einer groß-ſprechenden Maulmacherey; die Gerechtigkeit in Gewalt; der Catholiſche Glaub aber ſelbſt nur bey gar zu vilen in einer äuſſerlichen Werck-loſen Bekantnus/ und hätte man ein gutes Paar Lux-Augen vonnöthen/ ſelbigen von einem GOtt- und Gewiſſen-loſen Atheiſmo zu unterſcheiden. Ein anders ſcheinet die Welt/ ein anders iſt ſie.

Welches Unglück dann jene alte Schlangen in die Welt geführet; nachdem ſie mit ihren geſchmuckten Worten und Verſprechungen unſeren erſten Elteren den Apfel gereichet/ und indeſſen ihnen ſamt uns das Paradeyß abgeſtohlen. Annoch entführet diſer hölliſche Prophet einen groſſen Welt-Theil in ſo weit/ daß es ſcheinet/ ſie ſeye in Regula Falſi **auf lauter Grund-Regeln der Falſchheit gebauet. Sie verſpricht mit völligem Mund und Hand Reichtum/ Ehr/ groſſes Anſehen: Aber GOTT erbarme es/ was erhaltet man? wer zehle die jenigen/ welche von jener betrogenen** Ratione Statûs **(die man jetzt mit einem ſchönen Titel** Convenientiam **nennet) armſelig hinter das Liecht geführt werden? deßwegen** Attendite, **hütet euch. Nicht al-**

les/ was ſcheinet/ iſt Gold. Nicht alles/ was lange Meſſer tragt/ iſt Koch. Nicht alles/ was gute Wort gibt/ hat reine unverfälſchte Lehr. Nicht alles/ was dich küſſet/ liebet dich.

Ich wurde wider den gar zu groſſen Hauffen diſer falſchen Propheten allein nichts ausrichten. Ich fordere alſo nur jene auf/ ſo unter Schaafs-Kleidern keine Wölff/ unter fremden Tugenden ſelbſt fromm ſeyn wollen. Rechte Æſopiſche Eſel/ welche ſich unter einer Löwen-Haut verſtecken. Aber GOtt kennet ſie ſchon bey denen Ohren. Sylveira in hodier. Evang. beſchreibt ſie: Reprobantur falſi prophetæ, dum non ſuis meritis, ſed alienis operibus probi volunt reputari. Verworffen werden die falſchen Propheten/ auch aus dem/ weilen ſie nicht aus eigenen Wercken/ ſonder aus fremden Verdienſten für gut und fromm haben wollen gehalten werden. Wiſſen ſollen diſe/ der Baum/ ſo nicht ſelber gute Frucht bringet/ werde ausgehauet und in das ewige Feur geworffen werden. Wiſſen ſollen ſie/ der Himmel ſeye kein Wirts-Hauß/ in welchem man/ wie ein Pfeiffer aus fremdem Beutel zehren und leben möge. Ein recht Adeliches Gemüt fordert GOTT von ſeinen Chriſten/ welches ſich nicht ſo vil von denen Ritter-Stucken ſeiner Vorfahrern und Anherren/ ſonder von eigenen Helden-Thaten rühmen möge. Fremdes Gut machet keinen reich: fremde Tugend keinen heilig. Nur mit eigenen Verdienſten wird der Himmel erhalten. Darum ſchreibt Chryſoſtomus: Non igitur quaſi oſcitantes & deſides ex aliorum meritis pendeamus. So laßt uns dann nicht als faule Schlentzer auf fremde Tugend bauen. Von diſem rede ich. Bereitet ꝛc.

Gern geſtehe ich/ vil Verrichtungen ſeynd/ in welchen durch fremde Händ und Mühewaltung der Eigen-Nutz kan geſchafft werden. Alſo fordert ein Kauffman durch die Händ ſeines Dieners die ruckſtändige Gelt-Schulden ein. Alſo treiben wir ein angeſuchtes Recht durch Rechts-Gelehrte und Vorſprecher. Alſo ſchlieſſen König und groſſe Herrn durch ihre gevollmächtigte Bottſchaffter Bündnus und Friden. Es laſſen ſich auch alle diſe und noch mehr andere Ding gantz wohl und weislich durch fremde Mitwürcker richten. Aber das Werck ſeiner Seelen allein durch andere treiben wollen iſt ein gefährliche Thorheit/ ja unmögliche Sach. Ich hab es ſchon geſagt: der Himmel iſt kein Wirtshauß/ in welchem mancher Tiſch-Rath auf fremde Unköſten ſich darff luſtig machen. Selbſt muß derjenige Hand anlegen/ der diſes Erbgut zu ſich reiſſen will. Selbſt muß der Baum gute Frucht tragen/ der die Art des Göttlichen Zorns und das ewige Feuer nicht erfahren will. Zu ſehen iſt diſes an jener Geſchicht Lucä am XVI. 24. in welcher die Armut mit ihrem Reichtum und der Reichtum mit ſeiner Armut in dem reichen Praſſer und dem armen Lazarus vorgehalten wird. Lazarus ſtirbt und wird von denen Engeln in die Schooß Abrahams und ewiger Ruhe getragen. Der Praſſer ſtirbt auch/ und wird begraben in der Höllen; da dann das Klagen angehet: Pater Abraham, mitte Lazarum, ut intingat extremum digiti ſui in aquam, & refrigeret linguam meam. **Vatter Abraham/ ſende doch den Lazarum/ auf daß er nur das äuſſerſte ſeines Fingers ins Waſſer tauche/ meine Zunge abzukühlen: dann ich wird ſehr gepeiniget in diſer Flammen.** Er höret aber zum Beſcheid: **Gedencke du habeſt das Gute im Leben empfangen.** Barmhertzigſter Abraham! wie magſt du doch diſem elendeſten Tropfen ein einziges Tröpflein Waſſers verſagen? Abbas Cellenſis Lib. de pœnit. greiffet auf jene Wort und Bitt diſes ärmeſten Reichens: digiti ſui **ſeines Fingers**/ und linguam meam **meine Zung**. Diſe Bitte ware nicht wohl geſtellt. Es laſſen nemlich die Himmels-Regeln gar nicht zu/ daß man mit fremden Fingern erquickt werde. Die Straff GOttes/ in welche wir durch die Sünd gefallen/ wird mit fremden Fingern und Händen (ich will ſagen mit fremdem Faſten und Betten) nicht aufgehebt. Conſcientia ergò, (ſchließt Cellenſis) de gravibus confidens non alterius, ſed proprio digito velit avomere pœnam. Der ſelbſt geſündigt/ gedencke nicht/ als werde er durch fremdes Faſten und Betten/ als durch angeworbene Finger und Händ die Straff abwenden: Er ſelbſt ſencke ſeinen eigenen Finger in das Waſſer der Buß/ wofern er das Feuer des Göttlichen Zorns löſchen will. Ein ſchlechte Gerechtigkeit wurde GOTT führen/ wann ein anderer ſtuhle/ und ein anderer gehenckt wurde. Selbſt geſtohlen/ ſelbſt gehenckt. Selbſt geſündigt/ ſelbſt gebüßt.

Wie iſt es Moyſi nicht ergangen? Die Schrifft meldet Exodi XXXIV. 1. Moyſes ſeye zu zweymahlen mit denen ſteinernen Geſatz-Taffeln zu dem Volck kommen. Das erſte mahl wolte es ihm nicht gerathen; dann er die mitgebrachte Taffeln an dem Fuß des Bergs Sinai zerbrochen; weßwegen er von dem HErrn iſt befehlet worden/ zwo andere und zwar mit eigener Hand außzuhauen: Præcide tibi duas lapideas inſtar priorum: **Haue dir zwo andere Taffeln/ welche denen vorigen gleichen.** Wie wird aber Moyſes einen Steinmetzen abgeben/ der ſein Lebtag weder Hammer noch Stämpffel geführt hat? deme ſey/ wie ihm wolle. Sicut aliàs fregerat, juſtum fuit, quòd iſtas dolaret, verſetzt Lyranus der Schrifftgelehrte: **Billich nnd recht iſt/ wann Moyſes die Taffeln ergäntzt/ der ſie ſelbſt zerbrochen hat.** Auch wir haben zwo Taffeln/ welche uns Chriſtus vorgehalten; in- und auswendig ſeynd diſe beſchriben. Inwendig mit dem Geſatz der Liebe GOttes/ auswendig mit dem Geſatz der Liebe des Nechſtens. Zerbrochen werden diſe Taffeln/ da wir wider GOTT/ oder unſeren Nechſten ſündigen. Haſt du dich nun wider eines aus diſen Gebotten vergriffen: fregiſti tabulas, ſo haſt du die Taffeln zerbrochen. Laſſe dir auch nicht traumen/ ein anderer werde den Schaden erſetzen/ den du ſelbſt gemacht haſt. Præcide, du ſelbſt ergreiffe den Hammer und das Stemm-Eiſen der Buß: ſchlage nur wol zu auf dein Stein-hartes Hertz; dann die Billichkeit bringt mit ſich/ daß jener den Schaden erſetze/ der den Schaden gethan hat. Wobey Lyranus noch ein anders lehret/ da er will/ ſelber ſolle man ſich bemühen/ die Gebott GOttes in die Gewiſſen dern Unwiſſenden einzudrucken. Gute Chriſten/ meint diſer Lehrer/ ſollen ſich nicht befridigen/ wann durch anderer Leuten Fleiß/ durch Prediger und Kinderlehrer die Gebott GOttes anderen vorgehalten und eingedruckt werden. Sie ſelbſt ſollen mit ungeſpahrtem Fleiß darob ſeyn/ die Herrſchafften zwar gegen ihren Untergebenen/ die Eltern gegen ihren Kindern/ die Schulmeiſter und Præceptores gegen ihren Schülern/ damit ihnen die Haltung Göttlicher Gebotten ſtarck und wohl eingebunden werde. Dann allein eigene Mühewaltung ihr eigene Belohnung bey GOTT findet.

Manche Menſchen ſeynd von der Art jenes Baums Alfonſigo, ſo nach Zeugnus Nirenbergii unweit Madrit anzutreffen ſeyn ſoll. Seiner Ausſag nach iſt diſer Baum von zween Stammen/ die ihre Wurtzen artig zuſammen flechten: welches allein wenig Seltſamkeit hätte. Da es aber zur Zeit komt/ tragt der eine Stamm nur die Blühe und keine Frucht/ der andere nur die Frucht und keine Blühe In diſe Baums-Art ſchlagen manche Menſchen/ welche in Fruchtbringung ihrer Seelen allzeit andere gute Leute vorderſt geiſtliche Ordens-Perſonen zu Gehülffen haben wollen. Sie wolten die Blühe tragen/ ſich mit bloſſem Verlangen des Himmels vergnügen: andere aber ſolten ihnen mit Betten/ Faſten/ und anderen geiſtlichen Wercken in ſolchen helffen. Sie begehrten in üppiger Eitelkeit/ in unzuläßigem Wolluſt/ mit einem Wort wollüſtig zu leben: aber die Frucht der Buß und Abtödung möge ſchon ein anderer tragen. So laßt aber der gerechteſte Himmel diſen Handel nicht angehen. Nach ſeiner Regel gehört auf die Blühe dern Sünden die Frucht der Buß. Es leidet der Vortrab oder das Antecedens eines Laſterhafften Lebens keinen anderen Folg noch Conſequenz, dann jene/ welche Johannes der Tauffer Lucæ III. 8. gemacht: Facite ergò fructus dignos pœnitentiæ, ſo bringet dann hervor die gebührende Früchten der Buß. Iſt euch lieb geweſen die Blühe/ ſo ſeye euch nicht leyd die Frucht. Selbſt geſündigt/ ſelbſt gebüßt.

Was nun dißfalls von der Bußfertigkeit/ das kan und muß von allen andern Tugenden verſtanden werden. In eigener Perſon will GOTT von uns bedient werden. Stengelius bringt einen gewiſſen Kauffman auf/ der ſich ſeiner Handlung ſo ſehr ergeben/ daß er wenig Sorg getragen/ wie er den Himmel einhandele. Er vermeinte/ er möge durch fremde Andacht ſeine Seligkeit ſchon erbitten. Er verſtehet ſich alſo mit ſeinem Weib/ ſie ſolle ſich völlig der Kirchen und dem GOtts-Dienſt ergeben/ er wolle allein das Haußweſen verſorgen. Ein glate Rechnung war diſe/ wann ſie vom Wirth wäre gemacht worden. Einsmahls traumet er/ er ſtehe vor dem Göttlichen Richter-Stuhl/ und werde ſchärffeſtens angehalten zu ſagen/ was er ſein Lebtag Guts gethan habe? als er nichts aufweiſen kunte/ ſprach er endlich gantz zitterend: Gnädigſter Richter! ich zwar habe mich wenig der Andacht und guter Wercken gefliſſen/ doch hab ich allzeit mein Weib geſchickt/ welche ſich fleißig bey deinem Göttlichen Dienſt eingefunden/ auch für ſich und für mich unabläßlich gebetten: hoffe alſo/ du werdeſt nicht verwerffen den Man/ für welchen ſein frommes Weib alſo inſtändig vorgeſprochen. Wohlan/ verſetzte der Richter/ weilen dann dein Weib für ſich und für dich Chriſtlich und andächtig gelebt/ ſo wird ſie für ſich und für dich den Himmel beſitzen; weilen du aber für ſie und für dich der Welt gedient/ ſo laſſe dich von der Welt bezahlen. Gehe hin zu diſem Herrn/ dem du gedienet/ ſchaue aber wohl auf/ daß dich der Teuffel auf der Straſſen nicht aufhebe. Diſer Traum ſchröckte ihn heilſamſt; er beſſerte ſeinen Fehler/ und ſtellete ſich ſelbſt Perſönlich bey dem Göttlichen Dienſt ein. Wann die Ampel der

Andacht (**Auguſtinus redet** diſes von jenen fünff thörrichten Evangeliſchen Jungfrauen) wann die Ampel der Andacht und Göttlicher Gnad aus fremden Mitteln ſoll unterhalten werden; wann es heißt: Date nobis de oleo veſtro/ wir ſeynd zu verdroſſen ſelbſt auf den Marckt zu gehen/ gebt uns von euerem Oel/ wird man zwar bey dem Himmel anklopffen/ aber hören müſſen: Neſcio vos: Vor der Thür iſt drauſſen. **Ich kenne euch nicht.**

Demnach GOTT gantz treulich bey Salamone Prov. III. 9. wahrnet: Honora Dominum de tua ſubſtantia: Ehre den HErrn von deinen eigenen Mitteln: ſo laßt allhier meinen Gedancken einen kleinen Ausſchweiff. Es iſt um ein andächtiges Gebett ein ſchöner Ehren-Dienſt / und ein GOTT angenemmes Opffer. Wilſt du aber ſelber nach Vermögen nicht betten/ ſonder bitteſt nur andere/ damit ſie für dich betten/ ſo ehreſt und dieneſt du GOTT mehr aus fremden als aus eigenen Mitteln. Es wird wenig gelten und helffen. De tuâ, von deinem Ge-Gebett will GOTT geehret ſeyn. Allmoſen-geben iſt ein ſchöne Göttliche Ehren-Gab; ſo muß ſie aber de tua von deinem eigenen Seckel herkommen. Der Herrſchafft oder denen Elteren da und dort etwas nahmhafftes und merckliches von Brod/ Wein/ Kleidung/ Gelt / und anderen Lebens-Mitteln entwenden und armen Leuten geben iſt mehr ein Diebſtahl / dann ein Werck GOttes. Honora Dominum de tua ſubſtantia. Clöſter / Spitäl/ Kirchen und Altär ſtifften oder bauen iſt ein herrliches GOttes-Opffer. So ſehe man aber wohl auf / ob das aufgewendte Gelt de tua von deinem Eigentum ſeye? ob es nicht ein fremder von Unterthanen / Armen / Gerichts-Partheyen und Dienſt-Botten erſchundener Pfenning ſeye? Aus fremdem Leder Riemen ſchneiden und GOtt die Schuhe binden wollen / iſt kein GOttes- ſonder ein Teuffels-Dienſt. Was nicht dein/ iſt GOtt nicht gefällig.

Ælianus ſchreibt L. 8. de animal cap. 2. von denen Jagt-Hunden / wann ſie von guter Art/ werden ſie niemahlens ein todes Gewild angreiffen/ falls ſie es nicht ſelber geworffen haben; Neque enim alienis laboribus ſe adſcribunt: dann ſie wollen von fremder Mühe und Arbeit nicht feiſt werden. Es ſchmäckt ihnen kein Wild/ das ſie nicht ſelber erjagt haben. Keiner wird im Himmel einige Speiß finden/ die er ſelber nicht erjagt hat. Alleinig durch fremde Tugend/ Mühe und Arbeit den Himmel hoffen iſt nichts anders/ als wann ein Krancker wolte geſund werden/ aber andere ſollen die Artzneyen einnehmen/ ſich ſchneiden und brennen laſſen. Ein Witz-loſe Einbild-und Verblendung iſt diſes; womit aber nicht geſagt wird/ als ob uns fremdes Gebett und Tugend-Werck nicht verhülfflich ſeyn kunten: Helffen können ſie; wann du aber ſelber nicht mitwürckeſt/ und das beſte darbey thuſt/ iſt alles ein ungewiſſer ja verlohrner Handel.

Ich laß mir allda beyfallen jene lieblichſte Muſic/ welche die Heiligen ihrem GOtt im Himmel anſtimmen/ und von Johannes dem lieben Jünger in ſeiner Offenbarung Apoc. XIV. 2. iſt gehört worden: Audivi vocem ſicut cytharœdorum cytharizantium in cytharis ſuis. **Ich hörete eine Stimm wie dern Harpffenſchlägern/ ſo auf ihren Harpffen ſchlugen.** Mercke wol die Wort: Auf ihren Harpffen. Auf diſer Welt laſſet mans zwar angehen/ wann Spihl-Leute oder Muſicanten in Fürſten-Höfen und Kirch-Chören auf anderer Leuten Geigen/ Poſaunen und Orgel-Werck muſicieren. Am himmliſchen Hof / in jenem ewigen Tempel gehet diſes nicht an. Die Urſach gibt Viegas der Schrifftweiſe in h. l. Quia quivis non alienis, ſed propriis meritis, & virtutibus ſalutem conſequitur. Dann ein jeglicher das Himmelreich nicht mit fremden / ſondern mit eigenen Wercken und Tugenden verdienen muß. Unſere eigene Harpffen müſſen wir gebrauchen : unſere eigene Seiten und Kräfften anſpannen : unſer eigenes Gebett / Nüchterkeit / Mäßigkeit / Demut / Gedult ꝛc. müſſen ſich im Himmel ſehen und hören laſſen. Manche Welt-Menſchen tröſten ſich nicht wenig / wann ſie Kinder und Freund in Clöſtern haben/ die für ſie betten/ oder wann ſie Gotts-förchtige Eltern gehabt: wann ihre Beicht-Vätter fromme und Gottſelige Männer ſeynd ; ich hab nichts darwider : ſo heißt aber alles diſes nur auf fremden Harpffen ſchlagen/ welches im Himmel nicht angehet/ noch wohl lautet. Ein jeder muß ſeine eigene Haut auf diſen Marckt tragen: fremde Bosheit wird dich allein nicht verdammen: fremde Tugend allein nicht ſelig machen. ſelbſt ſchlichte und würcke dann das Heyl deiner Seel.

Wolte GOTT/ daß diſes jene wohl behertzigten/ welchen der Teuffel die Brüllen auf die Naſen ſetzt/ und ihnen einredt/ ſie ſollen die beſte Fürſorg für ihre Seel ihren Erben und Nachkömmlingen hinterlaſſen ; welche von dem ihrigen nur nach dem Tod barmhertzig ſeyn wollen ; welche das ihrige GOtt ſchencken wollen/ da ſie es nimmer brauchen können: im Leben geitzig/ nach dem Tod freygebig ; welche ſagen/ nach meinem Tod ſoll diſes ungerechte Gut von meinen Erben zuruck geſtellt werden: von dem übrigen ſoll denen Kirchen ſo vil/ denen Spitälern ſo vil ausgeliffert werden; nach meinem Tod werde ich für die Unterhaltung armer Jugend ſo und ſo vil ſtifften. Alles nach dem Tod nichts im Leben. Ah armſeligſte Leute/ die ihr eueren Seelen ſo feind ſeyt/ wißt ihr was? Nach dem Tod gebt ihr nicht ſo vil von dem euerigen als fremden: nach dem Tod habt ihr kein Eigentum mehr. GOTT will aber von euerem Eigentum geehret ſeyn. Wie mögt ihr doch alſo verblendt ſeyn/ daß ihr gedenckt/ die Erben werden vollziehen und eueren Seelen zu gutem thun/ was ihr ihnen ſelbſt abgeſagt habt? Ach des **ungewiſſen und betrogenen Spruchs: Nach meinem Tod!** was ihr ſelbſt nicht gethan im Leben/ wird Blut-ſchlecht von anderen geſchehen nach dem Tod. Nicht vertrauet doch denen Erben/ was ihr ſelbſt euren Seelen zum beſten thun könnet im Leben.

Wißt ihr/ wie es mit dem euerigen hergehen wird nach dem Tod? Erſehet es an jenen hundert-fünff und achtzig-tauſend Kriegs-Knechten Senacheribs Königs von Aſſyrien/ welche der Engel des HErrns in einer Nacht vor Jeruſalem erſchlagen. Lyranus ſagt/ es ſeyen diſe alle von dem feuerigen Schwert des Engels eingeäſchert worden: doch alſo/ daß die Beut und Kleidung nicht iſt verletzt worden: da dann anderen Tags die Juden aus Jeruſalem ausfiellen/ die reiche Beut an ſich brachten: den Staub und Aſchen aber in die Lufft ſtreueten. Ein ausgemachtes Vorbild dern Erben und Bluts-Verwanten. Franciſcus Labatha entwirfft es alſo: A morientibus ſpolia detrahunt; *cineres* relinquunt. Hæreditates, inquam, & legata morientium gaudentes adeunt, ſpolia accipiunt: cineres verò tradunt oblivioni Dergleichen Geſellen ſeynd nur ſorgfältig/ wie ſie dern Sterbenden Verlaſſenſchafften an ſich beuten/ ſie ſelbſten aber laſſen ſie mit dem Aſchen vergehen. Den letzten Willen wird man alſo zervviertheilen/ daß kaum ein Stuck an ihm gantz bleibe. Selbſten meine Chriſten/ ſelbſten/ wann ihr geſcheid ſeyt/ gebt in euerem Leben/ was ihr eueren Seelen zu nutzen vermeint. Nicht vertrauet fremden Händen. Diß iſt ſelbſt und von dem ſeinigen nach Göttlichem Gefallen geben. Diß ſeye für dißmahl genug geredt. Gehet im Friden.

Am VIII. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Der Geitzhalß iſt ein Verſchwender/ weil er ſein Leib und Seel/ ſein Ehr und Seligkeit erbärmlich/ und zwar auf ewig verliehret.

Hic diffamatus eſt apud illum, quaſi diſſipâſſet bona ipſius.

Diſer ward bey ihm berüchtiget/ als hätte er ſein Gut verthan. Lucæ XVI. 1.

Geliebte in dem HERRN! Wo ich zum wenigſten hingedacht/ komme ich anheut zu Gericht und wird befragt/ ob ein Geitzhalß oder ein Verſchwender beſſer ſeye? Ein harte Frag! da man fragt/ ob der Dieb oder der Stehler beſſer ſeye? Pontanus in Attic. Bellar. p. 3. Synt. 3. bringt einen gewiſſen Genueſer auf/ dem nichts beſſer gefiele/ als vil haben und vil verthun. Es geriethe diſer an einen wucheriſchen Geitzhalß/ der ihn befragte/ welche Stund die jenige ſeye/ in welcher er den Zeiger einziehen/ und das ſeinige nicht mehr verſchwenden werde? der Verſchwender/ wie ſie gemeiniglich von einem luſtigen Gemüt ſeynd/ antwortete: Jene Stund iſt es/ in welcher du aufhören wirſt das fremde Gut zu ſtehlen. Wer aus diſen Beeden hat recht? Ein andersmahl geriethe der Verſchwender an einen anderen Wucherer: er ſprache zu ihm und ſeiner Geſellſchafft/ ſie wären ſehr glückſelig/ als welche auch mit Schlaffen Hab und Gut mehreten: Hörete aber zum Beſcheid: Ja glückſelig ſeynd wir Wucherer auch ſchlaffend: ihr Verſchwender aber recht unglückſelig/ dann wir gewinnen ſchlaffend/ ihr aber verliehrt auch ſo gar wachend. Wer aus Beyden hat den andern beſſer ausgezahlt?

Villeicht laßt ſich diſer Handel aus vergangenen Gerichts-Urtheilen entſcheiden. Zur Zeit Philippi des Macedoniſchen Königs ſeynd zwey Böswicht zum Königlichen Verhör vorgelaſſen worden/ welche ſich beede mit ſchärffeſten Klagen belegten: wie dann ſolches Geſindlein vil Laſter/ aber noch mehr Wort zur Entſchuldigung hat. Philipp/ weilen er ſie für rechte Ubelthäter erkante/ fällete das Urtheil/ der eine ſolle das Land raumen/ der andere aber ſolle ihm den Weeg weiſen. Erwartet nur kein anders Urtheil/ alle ihr Geitzhälß und Verſchwender; beyde werdet ihr in das hölliſche Elend von dem richtenden Himmels-König verwiſen werden. Einer wird den Weeg zeigen/ und der andere wird nachfolgen. Doch laßt es ſich bey all-diſem annoch fragen/ ob dann zwiſchen einem Geitzhalß und einem Verſchwender gar kein Unterſchid ſeye? wann ich richten darff/ ſo antworte ich mit Ja/ und ſage: ärger iſt ja ein Mörder/ als ein Dieb/ dann jener zugleich ein Mörder und ein Dieb iſt. Aerger iſt dann auch ein Geitzhalß/ als ein Verſchwender; dann er zugleich ein Geitzhalß und zugleich ein Verſchwender iſt. Wie? iſt ein Geitzhalß ein Verſchwender? wer erkenne diſes Urtheil für recht? Ja/ ja: ein Geitzhalß iſt ein Verſchwender. Man höre mich. Solte aber etwas an dem gefälleten Urtheil fehlen/ ſo will ich weichen. Bereitet 2c.

Ein recht blindes Laſter iſt der Geitz/ und verliehret damahlens der Geitzige am meiſten/ da er vermeint gewonuen zu haben. Er verſchwendet/ da er ihm einbildet reich zu ſeyn. Sage man her. Es iſt ein Vatter/ welcher einen Sohn von beſten Talenten und ſcharffſinnigem Verſtand hat; doch ſchickt er ſolchen in keine Schul/ ſonder laßt denſelben in Müſſiggang verderben. Iſt nicht diſer ein Verſchwender? Es iſt ein Herr/ welcher ein dapferes ſtarcke Pferd im Stall hat/ doch brauchet er ſolches weder zum Fahren/ noch zum Reiten/ ſonder haltet es im Stall auf dem Futter? Iſt nicht diſer ein Verſchwender? Es iſt ein Kauffmann/ welcher die edelſten Waaren bekommen: doch legt er ſolche nicht auf den Kauff/ ſonder verſpehret ſie in das finſterſte Gewölb/ wo ſie vermoderen und verderben? Iſt nicht diſer ein Verſchwender? Gleiches Urtheil ſoll dann auch gefällt werden über den Geitzhalß/ welcher Gelt und Gut verhüllet oder vertuſchet/ und tod ligen laßt/ damit es weder ihm/ noch anderen zu Nutzen komme. Eccleſiaſticus der weiſe Mann redet von diſem am XX. 32. Sapientia abſcondita & theſaurus inviſus: quæ utilitas in utrisque? **Verhüllete Wiſſenſchafft/ und verborgene Schätz: was Nutzbarkeit iſt an beyden?** Thomas Morus jener gelehrte Martyrer vergleichet diſe armſelige Leut mit denen Hunden/ welche auf der Roßbar in einem Stall ligen/ und weder ſelber das Heu freſſen/ noch daſſelbe andern vergönnen/ ſonder von ſolchem jedermann abtreiben; weil nemlich auch die unverſtändige Geitzhälß von ihrem Gut ſchlechte und ſchmahle Biſſen eſſen/ und ſolches dannoch anderen verſagen. Er ſagt ferner/ ſie ſeyen wie ein Gaul/ der Wein führt und trincket Waſſer: ſie ſeyen wie Eſel/ der mit Gold beladen iſt/ und frißt Diſteln. So frage ich aber: Verſchwendet jener nicht Brod und Wein/ der beyde verderben laßt/ weilen er alles nicht genieſſen kan? verſchwendet jener nicht ſeine überflüſſige Kleider/ welcher ehe er ſie anderen vergönte/ ſolche lieber von Schaben und Motten auffreſſen laßt? und thut nicht diſes der Geitzige?

So haben ſie aber zu diſem ſchändlichſten Laſter einen ſchönen Deck-Mantel/ und geben vor/ ſie ſpahren es für andere. Freylich für andere/ welche ihnen nicht mit einem Wort dancken werden. Auguſtus der Kayſer pflegte zu ſagen/ er habe an ſeinen Hofherrn lauter Schwammen/ welche er ausdrucke/ da ſie ſich mit Gelt und Gut angeſoffen. Auf gleichen Schlag haltet der gerechte GOtt alle Geitz-Hälß: Er druckt ſie mit Gewalt und mit Rechten gantz rein aus: und kommt ihr Gut gemeiniglich denen am wenigſten zu Nutzen/ welchen ſie es vermeint haben.

Uber diß verliehret und verſchwendet der Geitzhalß auch die Güter ſeines eigenen Leibs; dann er von der Gelt-Liebe allerdings verblendet ihm ſelbſt keinen guten Tag anthut/ ja nicht einmahl gnug iſſet. Wo er das Beſte hat/ iſſet und trincket er das Schlechteſte. Da er erkrancket/ wird er lieber ſterben und verderben/ dann etliche Kreutzer dem Apothecker vergunnen. Dahero mehrmahlens Eccleſiaſticus am X. 10. Nihil eſt iniquiùs, quàm amare pecuniam; hic enim & animam ſuam venalem habet. Nichts iſt ungerechters/ als Gelt lieb haben; dann wer diß thut/ der tragt auch ſeine Seel feil. Keiner zweiffelet/ es ſündigen wider ihren Leib alle Lappen und Schalck-Narren/ welche um einen Kreutzer oder Groſchen Maul- und Backenſtreich aushalten. Noch ein mehrers thut der Geitzhalß; dann er ſeinem Leib ſtrengere Buß-Werck auferlegt/ als alle Einſidler jemahlens geübt haben. P. Pontanus in Att. Bell. Syntagm. 1. zeuget aus eigenem Augenſchein/ er habe einen Geitzhalß gekennet/ welcher in Gelt und Gut biß über die Ohren geſteckt/ dannoch ihm ſelbſt niemahlens gnug geeſſen habe. Welches gar nicht aus der Tugend der Mäßigkeit herrührete; dann ſo offt er zu fremden Taffeln kommen/ fraſſe er mehr als ſechs Schäfer-Hund. Doch griffe ſich diſer einmahl an/ und kauffte ein Roß/ welches aber zu Nachts anfienge zu ſtampffen/ und ſein vorgelegtes Futer zu eſſen. Der neue Herr des Pferdts fragte ſein Weib/ was doch diſes für ein Getümmel ſeye? ich ſorge/ meinte er/ es brechen Dieb ein. **Nicht/ nicht** verſetzte ſie/ **es iſt nur das Roß/ welches von Natur lieber zu Nachts iſſet.** Uber welches er noch ferners gantz ſorgfältig fragte/ ob alle Roß diſe Natur hätten? **Alle/** ſprach ſie. **GOTT behüte mich dann/** ſagte der Mann/ **vor dem Pferdt: wo wurde ich Futers gnug nehmen für ein Thier/ welches Tag und Nacht frißt. Morgen will ichs verkauffen/ und ſolte ich auch nur den halben Theil meines Gelts zuruck bekommen.** Hier iſt ja zwiſchen dem Geitzigen und dem Narren nur ein Papierene Wand geſtanden.

Doch wäre villeicht alles diſes noch zu erdulten/ wann der Geitzhalß um das Gelt nicht ſo gar ſein eigenes Leben in die Schantz ſchluge. Frontinus berichtet L. 4. cap. 6. Hannibal jener ſtreitbare Held habe unter anderen Caſilinum eine vornehme Veſtung belagert/ welche er auch mit ſo groſſer Hungers-Noth geängſtiget/ daß eine Mauß um vil Gulden verkaufft wurde. Zu welcher Zeit ein Geitzhalß iſt gefunden worden/ welcher zwar Mäuß gnug gehabt: weilen er aber das Gelt noch lieber ſahe/ verkauffete er ſie und ſtarbe ſelber vor Hunger. Hier iſt die Frag/ welcher einen gröſſeren Hunger gelitten habe/ der Käuffer/ welcher Mäuß zu eſſen iſt gedrungen worden: oder der Verkäuffer/ welchen nach Gelt gehungert hat? Ariſtoteles der Weltweiſe Ertz-Lehrer beſchreibt den Hunger/ er ſeye appetitus calidi & ſicci: ein Luſt zu dem Warmen und Trucknen. So iſt aber der Hunger des Geitzhalß weit gröſſer/ weil er alles begehrt/ und auch mit dem gantzen Erd-Kreiß nicht erſättiget wird. Was Wunders iſt dann/ wann er vor Hunger ſtirbt. O ſpöttlichſte Leut/ welche um wenig Gelt ihr eigenes Leben verthun! Recht predigt dernwegen der H. *Petrus Chryſologus:* Aurum crudelis dominus, ſævus hoſtis, violat affectum, vulnerat charitatem, turbat quietem, imperat latrocinium. Das Gold iſt ein Wütrich/ ja ein Blutgieriger Feind: es vertilgt die Liebe: es zerſtöhrt den Friden: es ſtifftet Mordthaten/ Diebſtähl und Straſſen-Raub. *Chryſol. Serm. 29.*

Nun weiter. Es verſchwendet der Geitzhalß nicht allein ſein Gelt/ nicht allein die Güter des Leibs/ ſonder auch die Güter der Seelen/ ſo wol natürlich- als ſittliche. Die **natürliche** ſeynd die Gedächtnus/ Verſtand und Willen/ welche er dann ewig anſpannet und verzehret/ da ſie doch von GOtt uns gegeben ſeynd dem Himmliſchen nachzudencken/ und ſich in ſolchem aufzuhalten. Es ſeynd diſe Leut denen Elephanten gleich/ von welchen Pierius Lib. 2. Hieroglyph. alſo ſchreibt: Ob ſie ſchon die ſchönſten weiſſeſten Zähne haben/ graben ſie doch mit ſolchen in der Erden und dem Koth herum/ etliche Wurtzen auszuheben. Macht nicht eben ein gleiches der Geitzhalß/ welcher mit jenen edleſten Kräfften ſeiner Seelen ewig im Koth und der Erden gleich einem Schwein herum wüllet? welcher Tag und Nacht nur auf neuen Wucher und Gewinn dencket? welcher auch im Schlaff Gelt zehlet? ewig bey der Rechnungs-Taffel ſitzet/ um etliche Batzen zu finden? wann die Spinnerin ſich ſelbſt auswibet um etliche Mucken zu fangen/ iſt ſolches nicht sträfflich/ dann es ihr die Natur alſo eingibt. Iſt es aber aller Straffen nicht wohl wehrt/ wann ein vernünfftiger Menſch bey allem Uberfluß ſich ſelbſten vor Sorgen auffrißt/ damit er einen oder anderen Heller hierdurch **erſtrumpflanſe**? Höret/ was von ihnen Iſaias am LIX. 6. prophezeyet. Telas araneæ texuerunt. Telæ eorum non erunt in veſtimentum, neque operientur operibus ſuis: opera eorum opera inutilia, & opus iniquitatis in manibus eorum: **Sie haben Spinnen-Weben gewoben; ihr Geweb wird zu Kleidern nicht gebraucht werden; ſie werden ſich auch mit ihrer Arbeit nicht bedecken. Ihre Werck ſeynd unnutze Werck/ und ein Werck der Unreinigkeit iſt in ihren Händen.** Solle nicht diß eine Verſchwendung der edeleſten Seelen-Gütern ſeyn/ da man das Köſtlichſte hergibt/ damit man das Nichtigſte einhandle? ſagt doch/ hielte man nicht jenen für einen Verſchwender/ welcher vil tauſend Gulden um Falcken ausgäbe/ damit er mit ſolchen ſchlechte Spatzen fange? wie iſt dann nicht ein Verſchwender zu nennen der Geitzhalß/ welcher die edelſten Seelen-Güter mißbraucht/ um etliche ſchlechte/ ja unnutze Heller an ſich zu gewinnen?

Was von denen natürlichen/ eben diß verſtehet ſich von denen ſittlichen Seelen-Gütern/ als da ſeynd fridliche Ruhe/ guter Nahm/ Freundſchafft/ Freyheit und dergleichen. Wie kan doch Ruhe haben der Geitzhalß/ welcher auf Dörnen ligt/ ſtehet/ und gehet? des HErrn ſelbſt iſt diſe Gleichnus. Chavaſſæus bringt einen gewiſſen Fürſten auf/ welcher vermeint hat/ er könne ſeine mutwillige Unterthanen nicht beſſer plagen/ als mit vilem Reichtum; er machte ſie dann alle reich. Nach welchem ſie allen Mutwillen haben fahren laſſen/ weil ſie Tag und Nacht nur ſorgeten/ wie ſie das erworbene erhalten und vermehren mögten. Ein rechter Plag-Teuffel iſt das Gelt/ welcher kein Ruhe gibt; weßwegen villeicht alle Geitzhälß gemeiniglich melancholiſch und traurig daher ziehen. Wer geſcheid iſt/ der befridigt ſich lieber mit wenigem in Ruhe/ als mit vilem in Angſt und Sorgen.

So verthut auch der Geitzhalß ſeine Freyheit/ jenes edelſte Kleinod dern Seelen; dann ihm nimmer frey ſtehet zu thun/ was er will/ ſonder es muß diſer armſeligſte Sclav thun/ was das Gelt/ ſein Herr/ will. Es bleibt ihm nimmer frey ſich ehrlich zu kleiden/ zu eſſen/ zu trincken/ dem Notdürfftigen mit Allmoſen zu helffen. Sonder er wird genöthiget zu wachen/ zu arbeiten/ zu ſchiffen/ zu reiſen/ Hitz und Froſt/ Hunger und Durſt zu leiden/ wie ſein Herr oder das Gelt will. Weßwegen der Geitz von dem Apoſtel Idolorum ſervitus ein Götzen-Dienſt genannt wird. Was iſt aber elenders? Im Fall dannoch ein Geitziger vermeinte/ er habe die Freyheit nicht verſchwendet/ ſo gebe er deſſen Beweiß; er wage es: er greiffe ſich an: er gebe noch heut ein reichliches Allmoſen: er ziere die Kirchen: er bereiche Spitäler: er eſſe und trincke etwas beſſeres: er lade zum öfftern Befreundte und Nachbarn ein: er zeige/ daß er kein Sclav ſeines Gelts ſeye.

Neben dem verſchwendet der Geitzhalß auch ſeinen guten Nahmen/ welcher/ wie Salomon redt/ beſſer als alles Silber und Gold iſt. Wer ſihet es nicht? es kan ja ein ſolcher nicht über die Gaſſen gehen/ daß man über ihn nicht ſpeyhe. Sihet man villeicht ſeine Gärten/ Häuſſer/ Höf/ und Wälder? heißt es alſobald: alles diſes hat der Schinder aus dem Schweiß dern Armen gebauet. Er ſchindet auch eine Lauß um den Balg. Alle Ehr iſt ihm auch um einen Pfenning feil. Nechſtens verkauffte er ein Paar Eyer/ und begehrte die Schalen zuruck. Wann ihn auch Flöh und Mucken anſtatt ſeiner Haußgenoſſenen bedienen ſolten/ müßten ſie erhungern; alſo wenig gibt er ihnen. Er ſelbſt fräſſe nicht Stroh genug/ wann er ſich mit ſolchem ſpeiſſen mögte. Alſo ſpeyhet alle Welt über den Geitzhalß. Wer will aber mit dergleichen Leuten einige Freundſchafft pflegen/ welche alle Treue nur nach ihrem Nutzen abmeſſen?

So viel ſeye geſagt von allem Zeitlichen/ welches der Geitzhalß verſchwendet; was ſoll aber diſes gegen dem Ewigen ſeyn/ welches er verliehrt? er verliehret ja alle Arbeit; dann ſie nicht ihm/ ſonder anderen zu Nutzen kommen wird: gleich als ob einer fremde Aecker angebauet/ und die ſeine hätte ligen laſſen: worinnen ihm jene Elteren gleichen/ welche für ihre Kinder Tag und Nacht ſich zu Tod ſorgen/ ſich aber ſelbſten um gute Werck nicht umſehen. Der Geitzhalß verliehrt ja/ und vergrabt ſein Talent oder Pfund/ welches er/ wann er es nur auf die Wechſel-Banck dern Armen gelegt/ hundertfältig zuruck gewonnen/ und mit ſolchem das Ewige hätte erwucheren können. Er verliehret ja jene ewige Hütten/ welche er mit ſo leichtem Wehrt hätte einkauffen mögen. In Africa ſoll ein gewiſſes Thier Namens Oryx gefunden werden/ welches ewig durſtet/ ob es ſchon häuffiges Waſſer in den Bauch einſaufft. Solche Oryges ſeynd die Geitzhälß/ welche ewig dürſten wird/ da ſie dern ſüſſeſten Bächen der Ewigkeit ſo leicht hätten genieſſen können. O Geitzhälß! ſehet doch Regnum DEI intra vos eſt: In Mitten euerer iſt das Reich GOttes/ und ihr verliehret es? ihr verliehret ja alſo zu reden GOtt ſelbſt/ da ihr ihn um ein weniges Gelt vertauſchet. Alſo iſt bey denen Geitzhälſen alles hin/ auſſer daß ſie ihnen gantze Schätz des ewigen Zorns GOttes zuſammen häuffen. Es ſammeln ihnen diſe unglückſelige Sonnen-Vögel lauter Holtz/ von welchem ſie in der Höllen werden gebrennt werden. Marcus Craſſus ein Rädelsführer aller Geitzhälſen wurde von denen Parthen in einem Feld-Treffen gefangen/ welche ihm zerlaſſenes Gold in das Maul und Rachen eingußen mit beygefügten Worten: Aurum ſitiiſti, aurum bibe. Nach Gold hat dich gedurſtet/ ſo trincke dann Gold. Erwarten nur die Geitzhälß kein anderes. Unwiderbringlich iſt ihr Verlurſt. Etwas ſonderliches hat diſes Laſter/ wo es einmahl wurtzet/ greiffet es alſo tieff/ daß es ohne Wunder nicht kan gehoben werden. Wer erſchröcke nicht/ wann er aus Chryſoſtomo hört/ man werde ehender vil hundert Schwartz-Künſtler und Zauberer zu recht bringen als einen einzigen Geitzhalß bekehren. Wo nur Silber und Gold im Hertzen iſt/ da wachſet weder Glaub noch Hoffnung/ noch Liebe. Wer ſeine Seel an Gelt und Gut anhenckt/ der wird auch dahin fahren/ wo daſſelbe hinkommt. Der Teuffel aber ſagt klar zu dem HErrn: Diß alles iſt mein.

Wohlan Geliebte/ nun laß ich einen jeden ſelbſt Richter ſeyn/ und urtheilen ob die Geitzhälß nicht rechte Verſchwender ſeynd/ welchen auſſer ewiger beſt-verdienter Straff nichts übrig bleiben wird. Fället ſelbſt das Urtheil/ dann ich ſchweige ſtill.

Am VIII. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Kein Richter/ ja kein Menſch ſoll ſich in der Beurtheilung ſeines Nechſten übereilen/ ſonder vorhin nachforſchen und den angeklagten umſtändlich verhören.

Quid hoc audio de te? redde rationem.

Wie höre ich diſes von dir? gibe Rechenſchafft.
Lucæ XVI. 2.

GEliebte in dem HErrn! Wie angehört worden/ wird heutiges Evangelium mit zwey Stücken abgefaſſet. Eines iſt der Herr/ das andere der Knecht. Eines iſt der reiche Mann und Hauß-Vatter/ das andere der ungerechte Haußhalter. So gerecht einer/ ſo ungerecht iſt der andere. Doch werden beyde gelobt; Den Haußhalter (welches ſeltſam) lobt ſein [illegible] HErr/ der von ihm Schaden gelitten: [illegible]audavit Dominus villicum iniquitatis, quòd prudenter feciſſet: Der HErr lobet den ungerechten Haußhalter/ daß er kluglich/ und fürſichtiglich gehandelt hätte. Ein ſeltſames Lob! War er ungerecht oder untreu/ wie wird er gelobt? Iſt er lobenswehrt/ mit was Gerechtigkeit wird er ſeines Dienſts entſetzt/ und von der Haußhaltung gejagt? Nun ihr Herren Uncatholiſche/ bey welchen alle Schrifft klar iſt/ gebt hier Antwort. Gloſſa ordinaria wird uns allhier helffen: Der HErr lobte den ungerechten Haußhalter: er lobte ſeine Vorſichtigkeit/ nicht ſeine Untreue; gleichwie der gebenedeyte Heyland an der Schlang nicht das ſchädliche Gifft/ ſondern ihre Weisheit lobt/ und uns zum Nachfolg vorſtellet: Eſtote prudentes ſicut ſerpentes: Seyet klug und Weis/ wie die Schlangen. Weit lobwehrter aber iſt der HErr oder Hauß-Vatter. Durchaus nichts Straffwürdiges wird an diſem gefunden. Man ſehe den gantzen Rechts-Handel. Sein Haußhalter wurde bey ihm angegeben/ als veruntreue und verhauße er ihm ſeine Güter; dem bloſen Gerücht und der ledigen Anklag gibt er keinen Glauben. Selbſt thut er der Sach ein ferneres Einſehen/ ob in der That wahr ſeye/ was man ſagt? er fragt nicht andere/ ſondern den geklagten ſelbſt berufft er zum Verhör um ſeine Verantwortung zu vernehmen. Nachmahlens entſetzt er ihn ſeines Dienſts. Ein gantz gerechtes Verfahren iſt diſes. Albertus der Groſſe über das heutige Evangelium mercket: Hic commendatur Paterfamilias de juſtitia, quia licet fama laboraret contra villicum, eum tamen noluit condemnare, niſi priùs vocatum audiret. Es wird an diſem Hauß-Vatter die Gerechtigkeit gerühmt/ der einem verlogenen und betrogenen Gerücht nicht geglaubt/ noch getrauet. Auch diſen ſeinen Haußhalter ehe nicht abgeſtrafft/ noch ſeines Dienſts entſetzt/ biß er ihn zum billichen Verhör/ und Verantwortung gelaſſen hätte. Alphonſus Salmeron, einer aus denen erſten Geſellen Ignatii, der diſer Statt und Biſtum Paſſau bey bedrängteſten Zeiten die ſtattlichſte Hülff wider alle neue Ketzereyen geleiſtet/ ſchreibt diſem bey: Traditur Dominus illum ad ſe vocare non præcipitans ſententiam; Hinc illa vox: quid hoc audio de te? Redde rationem: Benantlich meldet der Evangeliſt / der HErr habe den verſchreyten Haußhalter vor ſich gefordert / folgends nicht das Urtheil vor dem Verhör geſchöpfft; dann vorhin hört er ihn: nachmahlens ſtrafft er ihn. Dahero jene Wort: was höre ich von dir? verantworte dich / und gibe Rechenſchafft.

Ausgemacht iſt bey diſem die Dollmetſchung Dionyſii des Carthäuſers / mit dero er allen groſſen und kleinen Obrigkeiten / Herrſchafften / Richtern / Räthen / Hauß-Vättern / und was Namens man beybringen mögte / einige Haubt-Lehren aus diſer Geſchicht oder Gleichnus vorlegt. Die **erſte** iſt; Sie ſollen wiſſen / man müſſe zu denen Verbrechen dern Untergebenen nicht durch die Finger ſehen / noch ſelbige dulten Die **anderte** iſt / man müſſe ſich mit dem Urtheil und Straff nicht vergähen / ſondern emſige Nachforſchung halten / ob wahr ſeye / was man wider ſie angegeben hat? Die **dritte** iſt / man ſolle die Angeber nicht alſobald verrathen / gleichwie der heutige Hauß-Vatter nicht geſagt: Schaue / diſer Peter / diſer Paul / haben dich bey mir angegeben. Die **vierte** iſt / man müſſe den Zweck und Artickel der Klag nahmhafft und klar machen / weilen alſo die Beſſerung erleichtert wird / ſo man ſchuldig iſt: oder die Verantwortung / ſo man unſchuldig iſt. Auf diſen vier Rädern führete ich heut die Rede / wofern es die Enge der Zeit vergunnete. Ich rede alſo allein von dem anderen / und wider die ſchädlichſte Gähheit des Urtheils / ſo wohl die Unterthanen als Obrigkeiten hiemit zu lehren / wie ſie nicht nach bloſem Gerücht von ihren Nechſten urtheilen ſollen / da es auch Stand und Amt erfordert / ſonder vorhin emſige Nachfrag halten / nachmahlens aber die gebührende Straff vornehmen ſollen. Von diſem höret mich / und ſeyet im Urtheil nicht zu gäh. Bereitet ꝛc.

Was für ein ſchädlichſte Mutter die Gähheit ſeye: wie vil Unheil ſie in der Welt gebohren / weiß allein jener nicht / der nichts weiß. Woher doch jene ungezähmte Freyheit von allerhand Leuten ohne Unterſchied zu reden und zu tadeln? Woher ſo vil unbedacht-verſchoſſener Argwohn? Woher ſo vil freventliche Urtheil? Woher jene verdamte Geſchwätzigkeit / welche vorbringen darff / was ſie nicht weiß? welche gehört hat / was nirgends iſt geredt worden? welche geſehen hat / was nirgends geweſen iſt? welche redt / was ihr ins Maul kommt? Aber woher doch diſe und noch mehr Abentheur und Mißgeburten? Die Gähheit ſoll die Mutter ſeyn. Man höret oder unterſcheidet nicht / was man höret: man bedencket nicht / wer rede: wie man rede: wohin und aus was Urſach man rede. Es wird etwas erzehlt: alſobald muß es ein unfehlbares heiliges Evangelium ſeyn / wann es gleich der nechſte Lugenſchmid erſt ausgearbeitet hat. Armſeligſte Leut / welche allein das Ohr / nicht die Vernunfft / zum Richter ſtellen / denen leicht einzureden wäre / der Fux ſeye das Hünlein: und der Wolff ſeye das Schäflein: Hund ſeye Katz: der Eſel ſeye das Pferd. Nur nicht zu gäh. Auch ſo gar nach aller vorgekehrter Nachforſchung wirſt du noch in vilem irriſch urtheilen. In vilem wird dir die Liebe und Anmutung falſche Brüllen aufſetzen. In vilem wird dich Haß und vorgeſchöpffter Widerwillen übel anführen: in dem meiſten aber / wo nicht in allem wirſt du dich ſelber häßlichſt betrogen finden. Alles will man zuweilen wiſſen / und verſtehet dannoch nicht / was Ohren-Blaſer und Zutrager für ein falſches / verächtliches / nichtswertiges Geſindlein ſeyen / welches durch anderer liſtig- und lugenhafft geſuchte Nidrigung und Fall ſeine Erhöhung ſucht / die es doch ſo wenig finden kan / als wenig ein Krancker durch des anderen Wunden jemahls iſt geſund worden. Finde ich einen / der mir die Wahrheit in Perſon trucken reden darff / dem will ich endlich Glauben geben / da er von anderen redt. Im widrigen glaub ich / er liege / damit er mich und andere betriege. Sonnenklar iſt / man rede von jener Sach zwölff Monat / da das Jahr um und um kommt / iſt nicht ein Buchſtaben wahr. Man ſchämet ſich alsdann eigener Gähheit und Leichtglaubigkeit: doch will man nicht gefehlt haben. Man flickt / ſetzet und ſtücket mit Lumpen: ein Loch ſpehret man mit dem andern / und wird der letzte Fehler der gröſte. Was hätten auch manche nicht gegeben / wann ſie anfangs nicht zu gäh geweſen wären? diß iſt die gebührende Ordnung. Gähheit im Urtheil muß nirgend Platz finden. Emſige Nachfrag muß vorgehen / Urtheil nachgehen: Nicht aber Urtheil vor- und Nachfrag nachgehen. Im widrigen / wird man wie jene Leut einen aufhencken / und nachmahlens erſt fragen / warum?

Nur nicht im Urtheil zu gäh. GOttes Wahrnung iſt diſe bey dem weiſen Mann Eccli. XI. 7. Priusquam interroges, nè vituperes quempiam. Et cùm interrogaveris, corripe juſtè. Du ſolſt niemand ſchelten / ehe du nachfrageſt; wann du dich aber erkundiget haſt / alsdann ſtraffe / wie es ſich gebühret. Nicodemus / der aufs wenigſt nach zu der Nacht ein Freund Chriſti gebliben / und und ihn beſucht / verſtunde diſes aus dem Geſatz. Joannis am VII. 51. wolten etliche aus denen Phariſäern und Schrifftgelehrten kurtzum / man ſolle nach dem HErrn greiffen / und ihn zur Straff ziehen. Nicodemus / der entgegen war / nam ſich des HErrns an / ſprechend:

chend: Nunquid lex noſtra judicat hominem, niſi priùs audierit ab ipſo, & cognoverit, quid faciat? Wie vergähet und verliehret ihr euch? wann er ſterben ſoll/ ſo muß er ja vorhin nach dem Geſatz gerichtet werden. Laßt uns aber das Geſatz wohl zu/ einigen Menſchen zu richten/ ehe man ihn gehört hat/ und ehe man weiß/ was er verwürckt habe? Höret Gregorium Lib. 11. mor. cap. 15. Qua in re notandum video, ne ad proferendam ſententiam unquam præcipites ſimus: nè temerè indiſcuſſa judicemus: nè quælibet malè audita nos moveant: nè paſſim dicta ſinè probatione credamus. Zu mercken iſt aus diſem/ man müſſe mit Urtheilen nicht gäh/ und vorſprüngicht ſeyn: Man müſſe vor dem Beweiß nicht alles glauben/ was geredt wird; dann/ wie Ammianus Marcellinus Lib. 2. Annal. weislich ſchreibt: Quis innocens eſſe poterit, ſi accuſare ſufficiat? Et quis nocens erit, ſi negare ſufficiat? Wer wird unſchuldig bleiben/ wann zu ſeiner Verdammung gnug iſt/ daß man ihn klage? oder wer wird ſchuldig ſeyn/ wann gnug iſt zu laugnen? vergähe dich dann nicht mit Urtheilen/ ehe du emſige Nachfrag halteſt.

Nemt ein Gleichnus. Es hat einem Herrn ſein Gartner erzehlt/ wie etliche Bäume zwar ſchöne Blätter/ aber keine Frucht haben. Der HErr/ wann er geſcheid iſt/ höret diß/ befihlt aber nicht alſobald alle diſe Bäume auszuſchlagen. Er ſagt: da ich in Garten kommen werde/ will ich ſelber ſehen/ wie es ſtehe; ob es am Grund oder an was anders fehle? Solten ſie in Wahrheit nichts nutz ſeyn/ weiß ich der Sach ſchon zu thun. In gleichem iſt ein Jäger/ welchen ein Bauer ankommt mit Bericht/ in nechſtem Wald ſtehe ein Hirſch: der Jäger ziehet nicht alſobald den Hanen auf: er ſchlagt nicht alſogleich an: vil weniger ſchießt er: ſonder begibt ſich ſelber in den Wald/ er ſpühret fleißig auf/ ſelbſt will er das Wild ſehen; nachmahlens weiß er ſchon weiter zu verfahren. Alſo muß man mit Klägeren und Verklagten umgehen/ nemlich hören/ aber derntwegen nicht glauben/ ſonder ſelbſt nachforſchen/ biß die That klar/ oder unlaugbar ſeye/ vorderſt da Aufſchub weder Gefahr noch Schaden bringt.

GOttes iſt diſe Lehr/ welche er ſeinem Volck gegeben: Non ſuſcipias vocem mendacii: **Ein lugenhaffte Rede ſolt du nicht annemmen.** Exodi XXIII. 1. Die ſibenzig leſen: Non ſuſcipias auditionem vanam. **Kehre dich nicht an ein eitles Gerücht**/ als ſprách er: Ihr/ die ihr da Richter und Obrigkeiten ſeyet/ hütet euch vor Schwätzern; urtheilet nicht nach dem Gehör/ dann gemeiniglich das Gerücht eitel iſt/ und hat keinen Grund der Wahrheit. Philo der gelehrte Hebräer lib. de Judic. vermeint/ die weiſen Griechen haben diſes Geſatz aus der Schrifft genommen/ und hoch verbotten/ daß keiner aus dem Gehör allein zeugen ſolle. Keiner dörffte auch vor Gericht einigen verklagen/ er habe dann das Verbrechen mit Augen geſehen: deſſen Urſach er mit folgendem gibt: Nam quæ quis videt, certò judicanda ſunt: quæ verò audita, non perinde firma. Was mit Augen geſehen wird/ mag man endlich für gewiß halten: was nur gehört iſt worden/ iſt nicht alſo unfehlbar. Zum Evangely-Buch.

Jener König Matth. XXII. 7. wolte Hochzeit halten. Er ſandte dann ſeine Botten aus/ die Hochzeit-Leut einzuladen; welche aber alle nach und nach von denen geladenen erſchlagen worden. Da ihm die Zeitung von denen erſtern iſt überbracht worden/ glaubt er es nicht: er ſchickt die andern/ die dritten/ und da er die völlige Sach in Erfahrung gebracht/ alsdann ſchickt er erſt ſein Kriegs-Heer und verhergete diſe Todſchläger: Miſſis exercitibus perdidit homicidas illos. Eben an diſem Capitel wird ein anderer König von ſeinen Knechten berichtet/ es habe ſich einer vermeſſen/ und ſeye zu dem Hochzeit-Mahl ohne hochzeitliches Kleid eingeſchlichen. Der König glaubte diſen ſeinen Knechten nicht unbeſonnener Weiſe/ vilweniger zürnete er/ oder befahle diſen Menſchen ohne Anſtand in Kercker und Gefängnus zu werffen. Selbſt wolte er den Augenſchein einnehmen. Ingreſſus Rex, ut videret diſcumbentes, vidit ibi hominem non habentem veſtem nuptialem: Es gieng der König hinein ſeine Gäſt zu ſehen/ und ſahe einen Menſchen/ der kein hochzeitliches Kleid hatte. Matth. XXII. 11. mit dem noch nicht befridigt/ fragt er ihn: Amice, quomodo hac intrâſti? Freund/ wie haſt du dich vermeſſen/ und dich ohne hochzeitlichem Kleid hier eindringen dörffen? da er erſtummet und ſich nicht verantworten kunte/ ergienge erſt das Urtheil: Projicite eum in tenebras: werffet ihn in die áuſſerſte Finſternus. So halte dann ein gerechte Ordnung: nicht glaube dem bloſen Gerücht und Bericht: ſelbſt ſchaue emſig zu. Nachmahlens urtheile. Ein ſolcher Richter und Nachforſcher der Wahrheit ware Job/ der am XXIX. 16. ſeqq. von ſich ſelber bezeugt: Cauſam, quam neſciebam, diligentiſſimè inveſtigabam: **Die Sach/ die ich nicht verſtund/ erforſchete ich zum allerfleiſſigſten: Nachmahlens** conterebam molas iniqui & de dentibus illius auferebam prædam, **zerſchmetterte ich die Backen-Zähne/ des Ungerechten und nam den Raub aus ſeinen Zähnen.** Im Gegenſpihl/ da man urtheilen ſolte/ ehe man den Verklagten angehört/ wurde Cornelius Tacitus recht haben: Rei inauditi & indefenſi innocentes pereunt: unverhörte Sünder ſterben unſchuldig: und wer wird unſchuldig bleiben/ wann die bloſſe Klag gnug iſt? wer ſchuldig wann gnug iſt/ daß ich laugne? forſche dann erſtlich der Wahrheit auf das fleißigſte nach/ alsdann richte und urtheile.

Fürwahr GOtt der Urheber aller Gerechtigkeit hat von diſer Regel nicht weichen wollen. Geneſis am XVIII. 20. klagt diſer HErr: Clamor Sodomorum & Gomorrhæ multiplicatus eſt, & peccatum eorum aggravatum eſt nimis. **Das Gerücht der Sodomiter und Gomorrhäer hat ſich gemehret/ und ihre Miſſethat iſt über die Maaß ſchwär worden.** Sehe man diſe berüchtigte Sünder. Solte allhier diſer Jupiter alſobald ſeine Donners-Keil ergreiffen/ oder mit allem Bliß und Hagel darein ſchlagen? Freylich gantz gewiß/ wann bey ſeiner Macht nicht zugleich die Weisheit ſtunde. Gehört hab ich/ ſprach GOtt/ gehört hab ich das Geſchrey: aber deſcendam & videbo utrùm clamorem, qui venit ad me, opere compleverint, an non eſt ita, ut ſciam. **Ich will hinabgehen und ſehen/ ob ſie das Geſchrey das vor mich kommen iſt/ mit dem Werck erfüllt haben/ oder nicht: ich will es wiſſen.** Ich glaub nicht ein einziger hab über diſen Text lehrreicher/ als Chryſoſtomus Homil. 42. in Geneſ. geſchriben: Quid ſibi vult, quòd ſermonem ſuum ita attemperat? cùm deſcendero, inquit, videbo. Nunquid de loco in locum tranſit univerſorum Dominus? abſit. Sed docere nos vult, quòd opus ſit magna diligentia, & non auditu ſolo peccatores condemnandi ſint: neque ſententiæ ferendæ, niſi comprobatio præcedat: Was Urſach redt der HErr/ und thut alſo behutſam? ich will hinabgehen und ſehen. Iſt villeicht ein Ort/ an dem der HErr aller Dingen nicht gegenwertig ſeye? GOTT behüte uns vor ſolchen Gedancken. Uns iſt diß zum Unterricht geſchehen/ damit wir lehrnen/ man müſſe groſſen Fleiß in dem Nachforſchen gebrauchen/ und aus alleinigem Geſchrey keinen urtheilen/ vil weniger ohne vorgekehrtem Verhör und Uberweiſung zur Straff ſchreiten. Deſcende, vide: haſt du ein Geſchrey gehört/ ſo laſſe ſchreyen; gehe aber ſelber hinab: ſchaue/ ob die angeführte Klag nicht aus Anmutung/ nicht aus Eigennutz oder anderen Urſachen geſchehen ſeye. Schaue/ ob der geklagte im Werck erfüllt habe/ was man von ihm ſchreyet? frag zum erſten den Haußhalter/ ob wahr ſeye/ was man von ihme ſagt? nachmahlens nimm ihm die Haußhaltung: nachmahlens urtheile: nachmahlens ſtraffe ihn nach Gebühr. Utinam, rufft allda Didacus Stella: Utinam Reges & Prælati ſic facerent, & nunquam obliviſcerentur hujus doctrinæ. Wolte GOtt König und Vorſteher/ groſſe und kleine/ thäten alſo/ und vergäſſen niemahlens diſer Lehr. Vor der Nachfrag und dem Verhör urtheilen wollen hat allzeit gröſtes Unheyl gebracht. Ich gib was wenigers.

Bey Conſtantino dem Groſſen wird Criſpus ſein keuſcher Sohn von Fauſta ſeiner unkeuſchen Stiffmutter fälſchlich verklagt. Conſtantinus vergähet ſich: fragt Criſpum nicht/ und laßt ihn enthaubten. Er beraubt ſich des edelſten Sohns/ das Reich ſeiner beſten Zierde. Da es recht an den Tag kommt/ iſt Fauſta ſelbſt die Schand-Fetzen/ welche diſen keuſchen Joſeph zur Schand-That gereitzet hat. Alſo Baronius ad Annum 334. Otto diß Namens der Dritte Römiſche Kayſer/ laßt eben auf Angeben ſeiner Kayſerin ohne weiterer Nachfrag einen gewiſſen Grafen aufreiben; welche Gähheit Otto zwar bereuet/ aber dem Ermordeten das Leben nicht hat geben können. Alſo Cranzius Hiſt. Saxon. L. 4. c. 26. deme ich die Lehr Caſſiodori des Römiſchen Burgermeiſters beylege: Cunctator eſſe debet, qui judicat de ſalute. Alia ſententia poteſt corrigi, de vita tranſactum non mutari. Langſam gehe darein/ der vom Leben urtheilen will. Alle andere Urtheil laſſen ſich verbeſſeren: aber das benohmene Leben laßt ſich nicht wider geben. Voll ſeynd alle Bücher von kläglichſten Ausgängen der Ubereilung.

Neben dem wiſſen wir: wie daß wir täglich klagen; ein jeder ſucht mit ſeinen Reden nur was ſein iſt/ nicht was JEſu Chriſti/ noch der Wahrheit iſt. Das wiſſen/ das bekennen/ das klagen wir. Wie glaubt man dann einem jeglichen Schwätzer alſo leichtſinnig? Warum haltet man nicht beſſere Nachfrag? Damit ich bey dem Evangelio bleib/ hinten zaumt die Gerechtigkeit auf derjene/ der den Haußhalter von ſeiner Verwaltung ſtoßt/ und nachmahls erſt fragt/ ob er recht oder ungerecht gehaußt habe? Vorhin frage/ hernach urtheile. Diß iſt die Ordnung der Gerechtigkeit: diß iſt der Göttliche Befehl.

Wofern aber diſe Nachfrag ordentlich iſt gehalten worden/ alsdann gebrauche man das Schwert und den Obrigkeitlichen Gewalt ohne Scheuhe/ und wiſſe/ man möge GOtt den beſten Dienſt mit Abſtraffung dern Boshafftigen erweiſen. Recht gulden iſt dißfalls der Ausſpruch Didaci Nyſſeni: Dum rectus juſtitiæ ordo in plectendis ſceleratis ſervatur, tam grata eſt oculis DEI punitio flagitioſorum, ut quodammodo æque oblectetur ſpectaculo pendentis in patibulo furis, quam ſacrificantis ad aram ſacerdotis. **Wo gemeſſene Ordnung der Gerechtigkeit gehal-**

ten wird/ iſt GOtt bey nahe ſo angenem das Schauſphil eines am Galgen hangenden Diebs/ als eines bey dem Altar opfferenden Prieſters: Did. Nyſs. in polit. cœl. P. 2. L. 8. c. 7. Für recht wird diſes halten / wer jenes des Pſalmiſten beobachtet: Qui exaltas me de portis mortis, ut annunciem omnes laudes tuas in portis filiæ Sion: **Du erhöheſt mich aus denen Pforten des Tods/ damit ich all dein Lob unter denen Thoren der Tochter Sion/ oder zu Jeruſalem erzehle.** Pſal. IX. 15. Gewiß iſt/ David hab nach altem Gebrauch unter den Pforten das Gericht gehalten. Gewiß iſt/ er hab unter diſen Pforten weder geſungen noch ſeine Harpffen geſchlagen. Unter der Pforten hat er die Ubelthäter zum Schwert/ Galgen/ und anderen verdienten Straffen verurtheilet. Wie ſagt er dann/ er habe unter diſen Pforten das Lob GOttes verkündet? Benedictus Fernandius in C. 4. Gen. ſect. 5. To. 3. n. 12. wird antworten: Non minùs Deum laudabat in judiciis, quàm in templis: proferendo ſententias, quàm conſtruendo Pſalmos: Non minùs Deo ſervit, Deúmque colit & laudat Judex judicando, quàm Clericus in choro cantando. David lobt GOTT nicht weniger im Gericht-Hauß/ als im Gotts-Hauß. Ein Lob GOttes ware/ er ſpräche gleich das Urtheil/ oder er dichtete Pſalmen; Dann nicht weniger lobt GOtt der Richter/ da er urtheilt im Richthauß/ als da ein Geiſtlicher ſinget im Gottshauß.

Welches alles dahin vermeint iſt / damit alle / denen es Amts-halben gebühren will/ zu offentlichen Ubelthaten nicht durch die Finger ſehen/ ſonder ſelbige mit allem Ernſt nach Gebühr abſtraffen. Doch daß Ordnung gehalten werde. Nichts aus Gähheit/ ſonder alles nach reiffer Nachfrag gehandelt werde. Ehe und bevor du dann ſtraffeſt/ halte gute Nachfrag. Forſche mit Job/ was du nicht weißt. Gehe hinein mit dem Evangeliſchen König/ und ſihe/ ob wahr ſeye/ weſſen man dich berichtet. Steige hinab mit GOTT/ und ſihe/ ob der Geklagte in dem Werck erfüllt hab / was man ſchreyet? nachmahlens urtheile und ſtraffe nach Gebühr. Alſo wirſt du deine Händ GOtt heiligen.

So iſt aber diſe Lehr auch anderen und allen gemein. Keiner wolle dem bloſſen Gerücht trauen und glauben. Keiner ſeinen Nächſten von alleinigem **Hörenſagen** urtheilen/ dann es ſich in der Welt nur gar zu viel liegt: Laſſe einen jeglichen für einen ehrlichen Mann paſſiren/ ſo lang er anderſt nicht überwiſen iſt. So viel aus Gelegenheiten des geklagten/ verhörten/ und namahlens geſtrafften ungerechten Haußhalters. Mit diſem gehet in Frieden / und ſeyet im urtheilen nicht zu gäh.

AMEN.

Am VIII. Sonntag nach Pfingſten/

III. Predig.

Inhalt.

Es iſt dernwegen faſt unmöglich/ daß ein Menſch/ der unrechtes Gut beſitzt/ ſelig werde; weil ſchier unmöglich iſt das entfremdete demjenigen/ welchem es gehört/ zuruck zu ſtellen: ohne ſolcher Erſtattung aber keiner zu GOtt gelangen kan.

Redde rationem.

Gibe Rechenſchafft. Lucæ XVI. 2.

GEliebte in dem HErrn! Wann Diebſtahl allzeit mit dem Strang wäre bezahlt worden/ ſolte es dem heutigen ungerechten Haußhalter am Galgen nicht gemangelt haben. Gar kein ſchlechter/ ein groſſer/ ja verſchreyeter Dieb ware diſer/ der das Gut ſeines Herrns in eigenen Beutel geſchoben. Dahero der Hauß-Vatter: Quid hoc audio de te? Redde rationem. Was höre ich von dir? Lege Rechenſchafft. Doch laßt er ihn lauffen/ ja er lobt überaus ſeine Klugheit. Wann er ein kleiner Dieb geweſen wäre/ hätte er villeicht daran müſſen; es wurde wohl geheiſſen haben: diſer findet wo niemand nichts verliehret: der ſtirbt ehe er franck wird. Es gibt Dieb/ welche mehr aus Noth/ als aus Bosheit ſtehlen. Verſtanden iſt von diſem jenes Salomonis am VI. 30. Non grandis eſt culpa, cum quis furatus fuerit: furatur enim, ut eſurientem impleat animam: Es iſt kein groſſe Schuld/ wann einer was fremdes entwendet: wann er doch ſolches thut ſein hungrige Seel zu ſpeiſſen.

Es gibt aber auch andere Dieb/ die hoch von Anſehen ſeynd/ die man auch ehren muß. Der Heilige Vatter Baſilius (apud Vieiram) erſihet ſie: Non eſt intelligendum fures eſſe ſolum burſarum inciſores, vel latrocinantes in balneis: ſeu & qui duces legionum ſtatuti, vel qui commiſſo ſibi regimine hoc quidem furtim tollunt, illud verò vi & publicè exigunt. **Man irre ſich nicht/ als wurden unter dem Diebs-Namen allein die Beutelſchneider/ und dergleichen ausgedeutet. Es gibt diſes Geſindleins viel andere/ zumahlen auch ſolche/ die hoch am Brett ſitzen: die fremdes Gut ſo wol von Herrn/ als von denen Unterthanen/ theils heimlich durch unchriſtliche Griff an ſich bringen/ theils offentlich mit Gewalt entwenden. Dergleichen Rauber findet man auch ſo gar unter denen Kriegs-Oberſten und Heerführern/ wie nicht weniger unter andern hohen Beamten.** Villeicht hatte Baſilius bey denen Propheten geleſen: Principes tui infideles, ſocii furum. **Deine Vorſteher ſeynd untreu: ſie ſeynd Diebs-Geſellen:** Iſaiæ I. 23. Sie ſeynd um deſto sträfflicher/ je gröſſeren Schaden ſie verurſachen. Andere Diebe brechen villeicht in ein Hauß: diſe berauben gantze Stätt und Gemeinden. Andere ſtehlen zwar/ aber mit Gefahr Leibs und Lebens: diſe ſeynd ohne Sorg und ſicher. Andere henckt man/ diſe beſchenckt man. Diogenes der ſpitzfindige Weltweiſe ſoll einsmahls geſehen haben/ wie ein gantze Verſammlung von Richtern und Beyſitzern einen Gefangenen zum Galgen ſchleppete. Diogenes ruffte mit häller Stimm: Sehet doch/ ſehet/ wie alldort von groſſen Dieben die kleine gehenckt werden. Diß dörffte Diogenes ein Heyd: und wir Chriſtliche Prediger ſolten nicht das Hertz haben diſe Ober-Dieb und Ertz-Schelmen mit ernſtlicher Rede zu verfolgen? Sidonius Apollinaris macht einem von diſen mit Namen Seronatus die Lobſchrifft: Seronatus non ceſſat ſimul furta vel punire vel facere. Das gantze Geſchäfft des Seronati iſt Dieb hencken und ſelber ſtehlen; alle Dieb will er aus der Welt haben/ damit er diſes Handwerck allein treiben möge. Es bleibt bey unſerem alten Spruch: Kleine Dieb müſſen hangen/ groſſe laßt man lauffen. Wie dann geleſen wird/ der heutige Haußhalter/ obwol ein groſſer Dieb/ ſeye gelobt/ und nicht geſtrafft worden.

Deſſen ungehindert ſage ich: ſo wohl groſſe als kleine Dieb finden ihren Strang/ diſe am Galgen/ und zwar/ wann ſie nur wollen/ zu ihrer Seligkeit: jene aber im Gewiſſen zu ihrer Verdammnus. Fremdes Gut iſt ein ſüſſes Kheder/ ehe man ſolches ſtihlet; da man es aber durch Liſt oder Gewalt an ſich gebracht/ wird es zum Strick und Strang/ welchen keiner auflöſen wird: wann doch Paulus recht hat: Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationes, & in laqueum diaboli, & deſideria multa inutilia & nociva, quæ mergunt homines in interitum & perditionem; radix enim omnium malorum eſt cupiditas: 1. Tim. VI. 9. ſeq. Die reich wollen werden/ fallen in Verſuchung und Strick des Teuffels; ſie fallen in vil unnutzlich- und ſchädliche Begierden/ die den Menſchen ins Verderben und Verdammnus ſtürtzen. Ein ſchlauher Vögel-Fanger iſt der Satan: er legt dem Menſchen das Lock-Aß des fremden Guts vor; da nun ſich diſer unbehutſamer Weiſe verführen laßt/ findet er nimmer die Speiß/ ſonder Strupffen und Netz/ aus welchem er ſich nimmer herauswickeln wird. Ich ſage **nimmer**; dann der Teuffel einen ſolchen Menſchen weder lebendig noch tod mehr aus ſeinen Klauen auslaſſen wird. Ein ungerechter Beſitzer fremden Guts windet ſich in zwo Unmöglichkeiten; die erſte iſt **allerdings** unüberwindlich: die andere aber **ſchier** unüberwindlich; dann erſtlich kan er ohne Zuruckſtattung nicht ſelig werden. Zweitens iſt es ſchier unmöglich/ daß er widergeben wolle. Aus welchen beyden ſeine Verdammnus unvermeidlich erfolgt. Ich will beyde Theil erweiſen. Bereitet ꝛc.

Mancher wird ſchon gedencken/ unnöthig ſeye die erſtere Unmöglichkeit vorzuweiſen/ alldieweilen von ſich ſelbſt gewiß wäre/ daß ohne Widergebung oder Zuruckſtattung es nicht möglich ſeye ſelig zu werden. Doch wird ich die Zeit nicht unnutz anwenden/ angeſehen manche Chriſten ſo unwiſſend ſeynd/ daß ſie vermeinen/ widergeben ſeye nur ein Buß des Beicht-Vatters/ welche er nach Belieben mindern/ halbieren/ oder wohl gar aufheben möge. Grob gefehlt. Keinen Ablaß oder Ausflucht leidet diſes Geſatz. Wer fremdes Gut/ da er kan/ nicht zuruck ſtellet/ iſt ohne einzige Gnad ewig verlohren. Si res aliena, es ſeynd die Wort des H. Thomæ von Aquin, mit allen Lehrern aus dem H. *Auguſtino*: Si res aliena, propter quam peccatum eſt, reddi poteſt & non redditur, pœnitentia non agitur ſed ſimulatur. Non remittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum. *Aug. Epiſt. 54. ad Macedonium.* **Wann man das Entfremdete zuruck geben kan/ und gibts nicht/ iſt alle Buß nur ein Schein-Buß. Entweders gib zuruck/ oder es wird dir nicht verzyhen.** Redde quod debes. Wie bey Surio zu leſen/ hatte einer dem Heil. Medardus einen Ochſen von der Weide entfremdet. Der Ochs lieſſe ſich zwar von dem Dieb in den Stall führen/ aber die Glocken am Halß lautete immer. Der Dieb verſchoppete dieſelbe mit Heu: aber auch alſo lautete ſie immer häller fort. Er nahm ſie endlich dem Thier ab/ und warff ſie ins Heu; endlich ſpehret er ſie in ein Truhen: aber auch hier lautete das Glöcklein. In deſſen Anſehung er dann den Ochſen ſeinem Herrn reumütig zuruck geführt: und das Glöcklein begab ſich zu Ruhe. Es mögen die Abläß/ Jubilæa und der Prieſterliche Gewalt ſo groß ſeyn als ſie immer wollen. Es mögen dich hundert Päbſt los-ſprechen; alles iſt vergebens. Allzeit wird das Glöcklein deines Gewiſſens ruffen: Redde, quod debes: Gib zuruck/ was nicht dein iſt. Deſſen Haubt-Urſach in dem ſtehet/ daß der Prieſter nur ein Statthalter GOttes/ nicht aber ein gevollmächtigter deines Nechſten iſt. In dem/ was allein GOttes iſt/ hat er Gewalt zu ordnen: in dem aber/ was des Nechſtens iſt/ hat er keine Macht; der Tod ſelbſt löſet diſes Band nicht auf/ der doch das veſteſte Band des Eheſtands trennet/ ja zernichtet.

Bildet euch ein ein ungerechter Ehemann ſterbe/ und werde durch ein Wunderwerck wider zum Leben erweckt. Diſer Eheman wäre nicht ſchuldig ſein voriges Weib zu nehmen: dann mit dem Tod das Band iſt aufgelöſt worden; hingegen wäre er ſchuldig ſeine Schulden zu bezahlen/ dann diſes Band der Zuruckſtattung ewig und unauflöslich iſt. Er bette auch mehr/ dann alle Geiſtlichen: er faſte mehr/ dann alle Einſidler: er leide mehr/ dann alle Martyrer: ſo hilfft alles nichts. **Entweders zuruck mit dem ungerechten Gut: oder in die Höll.** Ohne Widergeben/ da man kan/ iſt kein Heil/ noch Seligkeit.

Laſt uns diſes an zween bekehrten Dieben: einem groſſen/ und einem kleinen erſehen. Einer und zwar der kleine iſt jener gute Schächer Dismas: der andere und groſſe iſt Zachæus. Beede diſe erhalten das Heil. Einer höret: **Heut** wirſt du mit mir im Paradeyß ſeyn. Der andere: Hodie ſalus huic domui facta eſt: **Heut iſt diſem Hauß Heyl widerfahren.** Doch iſt wohl zu mercken/ der gute Mörder erhalte diſes Verſprechen alſobald/ und ohne Verſchub; Zachæus nicht alſo: was Urſach? beyde waren ja Dieb/ beyde waren ja bekehrt? die Urſach ſtehet in dem: der gute Mörder war ein armer Dieb/ und kunte/ wann er auch gewolt hätte/ das geſtohlene nicht erſtatten. Sonſt wann er reich geweſen/ wäre er villeicht nicht an Galgen kommen/ derowegen er auch keine Hinternus zu ſeiner Seligkeit hatte. Zachæus war ein reicher Dieb/ und kunte den Raub zuruck geben; weilen er aber diſes annoch nicht gethan/ war er des Heils nicht fähig. Die Evangeliſche Hiſtory erkläret alles zum beſten. Zachæus hatte vil von Chriſto gehört/ truge auch groſſes Verlangen ſelbigen zu ſehen. Maſſen er nun von anderen überſtanden wurde/ ſtig er auf einen Feigenbaum; er ſahe gantz begierig/ wurd aber weit gnädiger angeſehen/ und hörete: Zachæe, feſtinans deſcende; quia hodie in domo tua oportet me manere: Zachæe, **ſteige eilends herab/ dann heut muß ich in deinem Hauß bleiben**: Luc. XIX. 5. Wer ſolte nicht ſagen/ mit Chriſto ſeye das Heyl würcklich in das Hauß diſes Manns kommen? doch meldet Chriſtus kein Wort darvon. Zachæus befleiſſet ſich ſeinen Gaſt auf das ſtattlichſte zu bewirthen/ und obſchon Chriſto nichts liebers iſt/ als ein guter Willen mit dem Werck/ redt er dannoch nichts von dem Heyl. Bey dem Tiſch fangt Zachæus ein heiliges Geſpräch an: Ecce, dimidium bonorum meorum do pauperibus: **HErr/ ſihe/ den halben Theil meiner Gütern gib ich denen Armen**; annoch ſchweigt Chriſtus. Solte man nicht ſagen: O gebenedeyter Heiland! biſt nicht du derſelbe/ welcher gelehret/ was man den Armen thue/ das geſchehe dir ſelber? biſt nicht du/ der dem Allmoſen das ewige Heyl und Reich verſprochen? wie ſchweigſt du dann zu einem ſo reichlichen Allmoſen? warum verſichereſt du Zachæum ſeines Heyls nicht? Chriſtus ſchweigt: mein warum? Zachæus war ein Fürſt dern Publicanen/ ein oberſter Zollner/ ein Ober-Maut-Einnehmer/ der vil fremdes Gut an ſich geraffet. Uber diß & ipſe dives, ware er reich/ und kunte das Ungerechte zuruck ſtellen. Weilen er aber diſes annoch nicht gethan/ ob er ſchon alles andere erfüllete: wiewol er den halben Theil ſeiner Gütern unter die Armen ausſpendete: mögte ihn doch Chriſtus ſelbſt nicht ſelig ſprechen. Lobwürdig war alles/ was Zachæus thate: aber ohne Zuruckſtellung des ungerechten Guts war er des Heyls nicht fähig. Zuruck gebe er/ und alſobald wird er ſelig ſeyn. Alſo geſchahe es. Zachæus fügte nur hinbey: Et ſi quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum: Und wann ich einen betrogen/ ſo gibe ich es vierfältig wider. Kaum hatte er ausgeredt/ als der HErr ſprache: Hodie ſalus huic domui facta eſt: Heut iſt diſem Hauß Heyl widerfahren. Chriſtus ware zwar in das Hauß gekommen/ doch blibe das Heyl noch daraus/ weilen ungerechtes Gut noch darin ware: Wo ungerechtes Gut ligt/ da iſt kein Heyl/ wann ſchon alle andere Tugenden da wären. Hinaus mit diſem/ ſo wird das Heyl herein gehen. Das Heyl kan nicht herein gehen ohne Vergebung dern Sünden: die Sünd kan nicht vergeben werden ohne Zuruckgebung des ungerechten Guts. Job redt am VI. 18. hiervon alſo: Involutæ ſunt ſemitæ greſſuum, ambulabunt in vacuum, & peribunt. Die Fuß-Pfade ihrer Gängen ſeynd verwickelt: verſtrickt ſeynd ſie mit fremdem Gut. Sie werden zwar vil Gutes würcken wollen/ aber ohne Zuruckſtellung des fremden Guts werden ſie vergeblich fortwandern/ ſonder vielmehr verderben. So vil von der erſten Unmöglichkeit/ mit welcher ein jeglicher/ der ſich in fremdes Gut vergreifft/ verſtrickt wird.

Man ſagt: alſo iſt es. Solte es aber nicht möglich ſeyn ſich aus diſen Stricken und Strängen des fremden Guts auszuwinden? Ich antworte klar: Sehr hart wird es hergehen/ und hat diſe Sach ein halbe Unmöglichkeit. Die erſte Urſach gibt die Natur des Geitzes/ der ſich nicht leicht mehr austreiben laßt/ wo er einmal veſten Fuß gefaßt. Non facilè de avaritia triumphat, iſt der wahrhaffteſte Spruch Petri Bleſenſis Serm. 14. Non facilè de avaritia triumphat, de quo ſemel avaritia triumphavit. **Man glaube nur der Erfahrnus/ nicht leicht wird den Geitz überwinden/ der von dem Geitz eingenohmen/ und überwunden iſt worden.** Es iſt diſes Laſter/ nicht wie andere/ welche mit der Zeit geſchwächt werden; mit Jahren gewinnet es nur ſtärckere Kräfften und tieffere Wurtzen. Inſatiabilis oculus cupidi in parte iniquitatis. Non ſatiabitur, donec conſumat arefaciens animam ſuam: Eccli. XIV. 9. **Des Geitzigen Aug iſt mit keinem Theil der Ungerechtigkeit zu erfüllen. Er wird auch nicht erſättiget werden/ biß er ausdorre und ſein Leben verzehre.** Es gedencken diſe Leut nicht von widergeben/ ſonder nur von mehrerm **nemmen**. Ich bekenne es/ von Hertzen bin ich erſchrocken/ als ich einsmahls bey Chryſoſtomo laſe/ ehender werde man tauſend Schwartz-Künſtler und Hexen-Meiſter/ dann einen einzigen Gelt-begierigen Menſchen zu ernſtlicher Beſſerung bringen. Gelt-Sucht iſt jene verzweiffelte Kranckheit/ die allen geiſtlichen Aertzten die Feigen weiſt/ weßwegen der HErr ſo treulich wahrnet bey Luca am XII. 15. Hütet euch vor allem Geitz: Cavete ab omni avaritia. Wo diſe den Sitz eingenommen/ wird ſie nicht mehr auszutreiben ſeyn: Was iſt klärer in Göttlicher Schrifft? GOtt straffte in Egypten zween Pharaones: Einen/ der aus Geilheit dem Abraham ſein Weib Sara entzogen: den andern/ weil ſolcher aus Lieb des Gewinns das Volck Iſrael mit ſchwären Läſten belegt. Werden aber wohl beyde gebeſſert? den erſten und geilen hatte die Straff-Ruthen kaum angerührt/ beſſerte er ſich. Der andere wurd von denen Streichen/ wie ein Amboß unter denen Hämmern/ nur härter. Liebe du nur eigenes oder fremdes Gelt/ ſo wirſt du erfahren/ wie es dich bemeiſteren werde. Ob du endlich auch wolteſt zuruck ſtellen/ wirſt du nicht können. Es wird die Gelt-Lieb über dich herrſchen/ und du bißweilen zwar ein beſſers wollen/ aber nimmer können.

In Speculo Exemplorum wird erzehlt/ ein Prieſter habe aus einem Beſeſſenen die Teuffel gebannt. Ehe ſie aber ausfuhren/ müßten ſolche bekennen/ wer ſie wären. Der eine ſprache: Unſer ſeynd drey/ die wir diſen Menſchen plagen: der erſte ſpehrt das Maul allen Raubern des fremden Guts/ daß ſie aus Schamhafftigkeit dem Beicht-Vatter ihre Diebſtähle nicht anzeigen. Uberwindet der Dieb diſen: ſo ſpehrt ihm der andere das Hertz/ und laßt ihn kein rechten Vorſatz von Gutmachung des fremden Guts machen: überwindet er aber auch diſe Schantz/ ſo ſpehret ihm der dritte die Hand/ daß/ ob er ihm ſchon vorgenommen alles Ungerechte zuruck zu geben/ er ſich doch nicht überwinden/ und ſolches unmöglich bewercken kan. Es mag von diſen drey böſen Geiſtern geſagt werden/ was die Schrifft redt: Funiculus triplex difficile rumpitur: **Ein dreyfacher Strick wird ſchwerlich zerriſſen.** Ecclæ. IV. 12.

Und wie offt höret man von diſen Leuten: Non poſſum. Pater! ich kan nicht zuruck ſtellen. Was wurd man von mir ſagen? Tauſenderley Entſchuldigungen ſeynd damahlens zu hören/ und werden ſie denen Geiſſen gleich/ welche deſto unfruchtbarer ſeynd/ je fetter ſie werden. Je mehr und mehr das fremde Gut anwachſet/ deſto hartnäckiger wird es bewahret; dann je häuffiger es zunimmt/ deſto hefftiger wird es geliebt: wodurch die Zuruckſtattung immer ſchwärer fällt.

Zuweilen rühret diſes Ubel auch von Unwiſſenheit her: weil man vermeint/ als ſeye nur der Willen von dem Zuruckgeben gnug/ es geſchähe hernach/ wann es wolle oder bleibe aus. Durchaus gefehlt! Das Geſatz der Reſtitution oder Erſtattung iſt nicht allein affirmativum; es gebietet nicht allein das Redde oder das Zuruckgeben/ ſonder es gebietet auch das Aufhalten/ und ſagt: Non retine, du ſolſt fremdes Gut nicht aufhalten. Fremdes Gut iſt in deiner Hand wie ein glüende Kohlen in deinem Buſen; würffeſt du ſie nicht alſobald von dir/ ſo wird ſie dich nur mehrer brennen. Aufhalten (vorderſt da man gute Gelegenheit hat zuruck zu geben) iſt eben ſo vil/ als widerum ſtehlen. Gleichwie man ſagen kan/ GOTT erſchaffe uns alle Augenblick von neuem/ weilen er uns alle Augenblick erhaltet/ alſo kan man ſagen/ ein ungerechter Beſitzer ſtehle und ſeye ein Dieb alle Augenblick von neuem/ weil er ungerechtes Gut alle Augenblick von neuem behaltet. Der bloſſe Willen heyl zu werden curiret keine Wunden; würcklich muß man Pflaſter auflegen/ ſonſt wird die Wunden nur ſchädlicher. Der alleinige Willen zuruck zu geben iſt und macht keine Zuruckſtattung; würcklich muß ſie geſchehen; ſonſt wird die Sünd nur gröſſer. Gelt haben wollen macht für ſich und allein kein Gelt: Reſtituiren oder zuruck ſtatten wollen macht für ſich und allein keine Reſtitution oder Erſtattung. Wie armſelig aber werden nicht manche von dem Teuffel betrogen/ die diſen ſtärckeſten Strick damahlens und im Tod zerreiſſen wollen/ da ſie zum ſchwächeſten ſeynd? wie nicht weniger jene/ die diſe Erſtattung ihren Kindern und Freunden überlaſſen wollen? Ah GOtt! was Thorheit iſt diſe?

Andere wollen zuruck ſtellen/ aber nur etwas/ und nicht völlig. Auch diſes gehet nicht an. Gleich ſeynd diſe Leut dem Meer/ welches ein gantzes Schiff mit reicheſten Waaren verſchluckt/ und etliche Bretter von ſich wirfft. Pferd ſtehlen/ und nur den Zaum; Ochſen entfremden/ und nur den Strick zuruck geben/ iſt kein gnugſame Zuruckſtellung. Wer iſt aber der den erwachſenen Schaden und geſpehrten Gewinn/ welche aus genohmenem Gut entſpringen/ gut zu machen nur gedencke? Uladislaus der König in Pohlen hatte von gewiſſen Geiſtlichen Gütern alle Unterthanen durch Gewalt vertriben/ und die Güter an ſich gezogen. Hedwig die heilige Königin kunte diſe Ungerechtigkeit nicht dulten/ vermögte auch ſo vil/ daß der König alle Vertribene zuruck beruffen/ und widerum eingeſetzt. Wobey ſie doch tieff ſeuffzete und ſprache: Wir haben die Güter ihren rechtmäſſigen Herrn zuruck geſtellt: wer zahlt aber diſen Bedrangten die Zäher/ die ſie der Zeit vergoſſen? Gut-Chriſtlich und recht-Theologiſch war diß geredt! man vermeint/ man thue ein groſſes/ wann man nach vilen Jahren im Tod-Beth das entfremdte Capital zuruck ſtellt; wenig ſorgt man/ was der andere der Zeit wegen Abgang ſeines Gelts verlohren/ und was er mit ſelbigem hätte gewinnen mögen. Wenig achtet man/ was er dernwegen gelitten. Ein rechtbeſchaffener Zachäus ſagt: Reddo quadruplum. Ich gib es vierfältig zuruck: Einen Theil für das Capital; den andern für das/ was er verlohren; den dritten für das/ was er hätte gewinnen mögen; den vierten für das/ was er gelitten. Gantz gleichförmig dem Geſatz/ welches gebotte vor ein entfremdetes Schaaf dererſelben viere zuruck zu geben. Sihet man annoch nicht/ wie hart es mit einer gäntzlichen Erſtattung hergehe? Was dunckt euch nun von diſem ſo ſtarcken Strang und Strick/ mit dem ein ungerechter Beſitzer davon abgehalten wird? Ich will nicht ſagen/ als ſeye es allerdings unmöglich/ ſich aus ſolchem zu winden; doch wird es ſehr ſchwär hergehen.

Fürwahr nicht ohne erheblicher Urſach redt der Göttliche Geiſt in denen Sprüchen Salomonis am XXI. 6. Qui congregat theſauros linguâ mendacii, impingetur ad laqueos mortis: **Wer mit einer lugenhafften Zung Schätz ſammelt/ der** iſt eitel oder unwitzig/ und **wird in die Strick des Tods lauffen.** Ich weiß zwar/ Tertullianus nenne dergleichen ungerechte Beſitzer Divites prædamnatos: **Reiche/ die ſchon in diſem Leben verdammt ſeynd.** Diſes aus Urſachen/ weilen ſie ſich ſeinem Sinn nach von diſen Stricken niemahlens frey machen werden. Doch hat auch diſes Ubel ſeine Mittel: aber Ernſt will vonnöthen ſeyn. Das beſte aus allem iſt/ wann ſich dergleichen Leut befleiſſen/ ein hohe Großſchätzung und Liebe ihrer Seelen zu erwecken. Liebe/ wann ſie groß iſt/ reiſſet alle Band ſo ſtarck ſie immer ſeynd. Oeffters und ernſtlich wollen dann diſe jenen Spruch des HErrens bey ſich erwegen: Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? Matth. XVI. 26. Was nutzet es dem Menſchen/ wann er auch die gantze Welt gewinnen ſolte/ wofern er an ſeiner Seelen Schaden litte? Soll man um eine gantze Welt ſein Seel nicht vertauſchen: wie dann um ein kleines Gelt? um ein ſchlechtes Gut/ welches uns der Tod gar bald aus den Händen reiſſen wird? Ein armſeliger Hund/ der zuweilen einen halben Tag einem Haaſen nachjagt/ kan kaum mehr ſchnauben/ da er ihn ertappt; dannoch reiſſet man ihm ſelbigen aus den Zähnen und hat nichts darvon/ als den einzigen Geruch. Iſt nicht eben diß der Lohn eines ungerechten Schinders? Kaum hat er das erhalten/ was er ſucht/ da kommt der Tod und reiſſet ihm alles aus den Händen: er gibt es ſeinem Erben/ der es in kurtzer Zeit durchjagen wird. Soll aber ein ſo armſeliger und kurtzer Gewinn wohl weher ſeyn/ daß ich um denſelben meine unſterbliche liebſte Seel vertauſche? Ah mich Elenden! Laßt uns dann ein ſteiffen Entſchluß faſſen: weil doch kein anderes Mittel iſt. Entweder ungerechtes Gut zuruck geſtellt/ oder ewig brennen. Ungerechtes Gut iſt wie eiſene Ketten/ welche nicht allein bindet/ ſondern auch beſchwäret/ und die Seel gar unterdrucket. Es bleibt der Spruch des groſſen Pabſt Leonis Serm. 6. unhintertreiblich wahr: Fœnus pecuniæ funus eſt animæ: Ungerechter Gelt-Wucher iſt der Galgen der Seelen/ aus welchem allen leicht zu ermeſſen/ auch bey beſten und anſehnlichſten Aemtern gebe es einen Strang/ an welchem die Seel ewig hencken könne. Die Welt ſtrafft die kleine/ GOtt aber wird ſtraffen die groſſen Dieb. GOTT behüte uns von beyden.

AMEN.

Am VIII. Sonntag nach Pfingſten/

IV. Predig.

Inhalt.

In allem/ was wir vornehmen/ zumahlen die Stands-Wahl betreffend/ ſollen wir 1. die Sach wol überlegen. 2. Das Beſte erwehlen. 3. Den gefaßten Schluß ohne Verſchub vollziehen.

Quid faciam?

Was fange ich an? Lucæ XVI. 3.

GEliebte in dem HERRN! Was Raths? Quid faciam? Was ſoll ich thun? Nichts iſt gemeiners bey Wohlrednern/ als daß ſie ſich ſelbſten in Zweiffel und zu Rath ſtellen: Quid faciam? Quid agam? Quò me vertam? Was werde ich thun? Wo wende ich mich hin? Was greiffe ich zum erſten an? Gar nicht ungenehm noch ſträfflich iſt diſe Zweiffelhafftigkeit/ wann ſie gleich Anfangs vorgekehrt und gebraucht wird. So hat aber auch die verderbte Welt ihre Rhetoric oder Red-Kunſt/ in welcher die Menſchen erſt damahls anfangen zu zweiffelen/ und rathzuſchlagen/ da die Rede ihr Ende haben ſolte. Ungereimt/ unnutz/ faſt ſträfflich iſt diſes. Die Poëten dichten: Minerva jene Göttin der Weisheit habe einsmahls alle Wiſſenſchafften in den groſſen Rath zuſammen beſchriben/ um zu erörtern/ wie der Menſch zum eigentlichſten möge beſchriben werden. Dialectica, oder die Denck-Kunſt machte den Anfang mit Vermelden. Der Menſch ſeye ein kurtzes Enthymema, oder Schluß-Rede zu zwey Gliedern/ deſſen Antecedens und Vorſatz die Geburt/ die Conſequentz und Nachſatz aber der Tod ſeye. Die Aſtrologia oder Stern-Kunſt ſprache: Ich finde in meinem gantzen Himmelreich auf den Menſchen nichts ähnlichers und gereimters als den Mond: alldieweilen weder der Mond/ noch der Menſch in einem Stand verbleibt. Die Phyſica oder Naturkündigung ſprache: Der Menſch iſt ein vernünfftiges aber ſterbliches Thier. Endlichen nach vilem Wort-Gefecht ſchluſſe die Rhetoric oder Red-Kunſt: Meinem Wiſſen nach iſt der Menſch ein kurtzverfaßte Rede/ dero Exordium und Eingang in der Geburt: die Confirmation und das Mittel in Schmertzen: der Epilogus und das End im Tod beſtehet. Die vornemſten Figuren oder Schmuck-Arten/ mit welchen diſe Rede ausgezieret/ ſeynd trauren/ weinen/ klagen/ und heulen. Wofern ich damahlens zugegen ſolte geſtanden ſeyn/ wurde ich beygelegt haben/ die allergemeineſte Figur des Menſchen ſeye Dubitatio die Berathſchlagung/ welche aber zum höchſten Unform und Schaden/ nicht wie ſie ſolte/ anfänglich/ ſonder zu Ende/ wo ſie nichts nutzet/ gebraucht werde. Nicht wohl/ ſonder übel wäre diß geredt. Ware nicht ein ſolcher Ubel-Redner jener Diener Eliſæi des Propheten/ welcher erſt um Rath gefragt/

fragt/ da er würcklich von denen Feinden umringet ware? wie reimete ſich ſolches damahlens? was Nutzen ſolte bringen ſein Ruffen? Heu! heu! heu! Domine, quid faciemus? Ah/ ah/ ah mein Herr! was werden wir thun? 4. Reg. VI. 15. Ware nicht ein ſolcher Ubel-Redner der heutige Haußhalter/ der damahlens erſt fragt: Quid faciam? Was thue ich? da die Kuhe ſchon aus dem Stall ware/ und ſein Herr die Haußhaltung von ihm genommen hatte? Diß iſt nemlich der Haubt-Fehler nur gar zu viler Menſchen/ daß ſie erſt damahlens zu Rath gehen und fragen/ da nimmer zu helffen iſt. Welchen Fehler abzuthun/ quid faciam? was thue ich?

Ich ſtelle vor jene Müntz/ welche vor Zeiten Ferdinandus Hertzog in Bayrn ſolle geprägt haben. Zu ſehen ware auf diſer die Vorſichtigkeit/ welche in der Hand eine Wagſchal hielte/ und auf einem ſchnellen Fiſch Delphin genannt daher ſchwumme. In der Rand-Schrifft waren folgende drey Wort zu leſen: Cognoſce, Elige, Matura: **Sihe wohl vor/ erwehle** und **eile**. Die Vorſichtigkeit ſagte: Cognoſce, **erkenne** und ſihe wohl vor; die Wagſchal: Elige, **erwehle**; der Delphin mit ſeiner Schnelle: Matura, **eyle**. Ich wolte wünſchen/ daß diſer Pfenning von allen jenen am Halß getragen wurde/ welche ſich zu keinem Stand noch Verrichtung entſchlieſſen mögen/ ſonder nur immer bey ſich rathſchlagen: Quid faciam? Was ſoll ich thun? damit/ gleichwie Boleslaus der König das Contrefait oder Ebenbild ſeines Vatters am Halß getragen/ um in deſſen Betrachtung ſeinem Stammen und Nahmen nichts unanſtändiges zu begehen: alſo auch ſie in deſſen Betrachtung abgehalten wurden/ von allem/ was einem Chriſten nicht gebühren will. Höret mich in Gedult/ dann ich nur diſe drey Wort predigen werde. Bereitet ꝛc.

Ausgemacht iſt/ die gröſte Urſach manches unſelig ausgeſchlagenen Vorhabens rühre daher/ alldieweilen man vor nicht wohl hineinſihet/ und das gebührende **Erkenne** oder Cognoſce der Vorſichtigkeit fahren läßt. Man gehet an alle Ständ/ Aemter/ Verrichtungen blind an. Es gilt uns gleich/ ſeye es ſchwartz oder weiß/ nutzlich oder ſchädlich. Wie wenig aber ſeynd/ die bey ihrem quid faciam, **was ſoll ich thun?** auf die Gefahr oder Nutzen ihrer Seelen ein vorſichtiges Aug werffen? das lächerlichſte aber iſt/ wann manche Elteren ihre Kinder noch in der Wiegen ſchon zu gewiſſen Verrichtungen und Ständen verordnen/ da ſie noch nicht verſpühren mögen/ zu wem ſie tauglich. Nicht aus einem jeglichen Holtz-Klotzen wird ein Mercurius gemacht. Auch auf groſſen Eichen wachſen ſchlechte Pfifferling/ die zu nichts nutz ſeynd. Alles muß nach eigenen Kräfften abgemeſſen werden. Einem iſt gut/ was dem anderen ſchädlich. Wiewol ein Meſſer auch gantz gulden wäre/ tauget es doch nicht zum Brod ſchneiden. Nicht in einem jeglichen Erdreich muß alles angeſäet werden. Cognoſce, **ſo ſihe** dann zum erſten und vor allen Dingen wohl vor/ was du mit dir ſelbſten anfangen und ſchlieſſen wolleſt. Biſt du ein Schild-Krotte/ ſo mußt du gleich einem Adler nicht fliegen/ noch einem Hirſchen gleich lauffen wollen.

Bey nahe ſo Chriſtlich/ als weis ſchreibt von diſem Libro 1. de Officiis Cicero der Heyd: Imprimis autem conſtituendum eſt, quos nos, & quales eſſe velimus, & in quo genere vitæ? quæ deliberatio eſt omnium difficillima. Vor allem ſollen wir bey uns ſelber überlegen/ zu was für Leut/ und in was für einem Stand wir uns ſelber haben wollen? welche wohl die allerſchwäreſte Berathſchlagung iſt. Freylich wohl die ſchwäreſte/ theils wegen Blindheit unſers Verſtands/ theils wegen Unbeſtändigkeit unſers Willens/ theils wegen anderer äuſſerlichen nicht ſchlechten Hindernuſſen. Gemeiniglich wollen andere beſſer wiſſen/ zu wem wir tauglich/ dann wir ſelber. Wie offt ſchlieſſet der Sohn oder die Tochter mit guter Vernunfft und gehaltener Ordnung ein Gewiſſes: und erfahren an ihren eigenen Elteren oder Befreunden/ was geſchriben ſtehet? Inimici hominis domeſtici ejus: Die Feind des Menſchens ſeynd ſeine eigene Freund. Mit welchem ich nicht ſagen will/ als ob der Rath der Eltern oder Verwanten zu verachten ſeye. Sonder man muß ſehen/ ob er mit rechter Vernunfft/ mit gutem Gewiſſen/ und Göttlicher Lehr eintreffe. Vor allen Dingen aber übereile ſich keiner. Ubereilete Entwürff und Schlüß ſchlagen ſelten wohl aus.

Ich laſſe mir allda beyfallen jenes ſinnreiche Gedicht/ welches ein ernſthaffter Schrifftſteller von zween Fröſchen anbringt. In einem Sumpff oder Lacken wohneten diſe faſt frölich und luſtig/ wenig ſorgend/ ob nicht ein heiſſer Sommer einfallen werde/ der ihr wäſſeriges Lager austrücknen/ und ſie auf truckenem Land werde ſitzen laſſen. So wenig ſie diſes Unglück vorgeſehen/ alſo armſelig müßten ſie es erfahren. Sie hupfen alſo gantz ſorgfältig herum/ ein neue Herberg zu ſuchen. Sie gelangen auch an ein tieff-ausgemaurte Ciſtern oder Waſſer-Stuben. Der eine ſprange alſobald auf den oberen Crantz und Ranfft diſer Ciſtern: er durchſchauete den Ort nicht vil/ ſonder ſo bald er das Waſſer erblickt/ ſprach er freudig zu ſeinem Geſpan: Nun mögen wir alle Sorg fallen laſſen/ hier werden wir gantz ſicher/ und recht herrlich wohnen. Der andere hatte die Gedächtnus des vorigen Unglücks noch nicht aus dem Kopf gelaſſen/ hatte auch von ſeinen Vorfahrern öffters gehört/ daß nicht allein Sümpff und Lacken/ ſonder auch Ciſternen und gantze Bäch zuweilen austrücknen: man müſſe alſo weiter gedencken. Nachdem er dann alles wohl beſichtiget/ ſprach er: der Orth wäre ſchon recht/ aber wie ſoll es uns gehen/ wann uns die Sonn auch hier das Waſſer benähme. Ehe wir dann hinunter ſpringen/ müſſen wir ſehen/ ob wir auch wider herauf kunten; übereile dich nicht: der Ort iſt zu hoch/ und mögten wir unſere Unvorſichtigkeit mit gar zu ſpather Reu und mit dem Leben ſelber wohl büſſen müſſen. Ich wolte/ daß diſes kein Gedicht wäre/ ſonder daß es allen Menſchen die Wahrheit erwieſe/ damit ſie alles Vorhaben reiff bedächten/ und nichts übereileten. Ah wie zufriden wurden alle mit ihrem Stand leben? ſo gehet es aber/ wie Seneca Lib. de Tranquillitate klagt. Videas pleroſque ſinè propoſito vagari, qui non, quæ deſtinaverunt, agant, ſed in quæ incurrerint. Wir ſehen leider/ wie die meiſten Menſchen ohne einigem Vorbedacht handelen; ſie gehen auf den Marck/ und wiſſen nicht/ was ſie kauffen wollen oder ſollen, Sie berathſchlagen vorläuffig nicht/ was ſie thun ſollen/ ſonder thun das/ was ſie ankommt. Blind gehet man an/ und deßwegen öffters an einen Stock/ der nichts als Beule und Wunden bringt.

Gerathen nun dergleichen Leut (nicht ungleich einem leichtſinnigen Samſon) an ein Mägdlein Dalilam, welches mit Freundlichkeit ihnen zuzuſprechen Weiß: alſobald verliebt (verzeihet mir/ daß ich gefehlt) alſobald vernarret man ſich/ und ſihet nicht vor/ in was Strick und Elend man gerathen werde. Andere kommen zu einem luſtigen Soldaten-Purſch/ oder in ein Cloſter/ wo man mit einem guten Tiſch und Glaß Weins den geiſtlichen Beruff weit beſſer/ als mit allen Nürnberger-Trechtern einzugieſſen weiß. Alſobald faſſet man den Entſchluß/ und ſpricht: Hier iſt gut zu leben: hier iſt der Berg Thabor gantz fertig: da muß der unbeſonnene **Peterlein** gantz gewiß verharren: da wollen wir bleiben. Laſſe aber ein kleine Zeit verſtreichen/ den erſten Dampf und die hitzige Phantaſey verrauchen/ die kleine Freud vergehen; Gelt/ man wird auf truckenem Land ſitzen? gelt/ man wird heulen und ſeufftzen: Quid feci? quid feci? Ah/ ah! was hab ich doch gethan? was hab ich doch gethan? der Teuffel muß mich an diſes Ort geführt haben. Was für ein Einfalt bin ich doch geweſen? warum hab ich die Sach mit geſcheiden Leuten/ und eigenem Gewiſſen nicht reiffer überlegt? Quid feci? Mich Unglückſeligſten! was hab ich doch gethan? der Sprung wäre leicht: aber der Ruckſprung iſt verzweiffelt. Diß ſeynd Früchten der Unbeſonnenheit/ und rufft man zuletzt vergebens: Quid feci? Was hab ich gethan? Wann das vorſichtige quid faciam? was ſoll ich thun? iſt vernachläßiget worden. Salomon der Weiſe hat diſes gemerckt/ als Eccli. XXXII. 24. wahrnet: Fili mi, ſinè conſilio nihil facias, & poſt factum non pœnitebit: Lieber Sohn! thue nichts ohne Rath/ ſo wird es dich nach der That nicht reuen. So rathe dir dann ſelber: ſchaue über das Tach hinaus/ und betrachte beym Anfang das Ende. So vil von dem Cognoſce und der Vorſichtigkeit.

Nun zu dem Elige, oder zu der Wagſchalen. Elige, erwehle/ was dann? jenes/ was du wolteſt erwehlet haben in deinem Todbeth/ da du vor dem ſtrengen Richter und GOtt wirſt erſcheinen müſſen. Ignatii, meines heiligen Stiffters iſt diſe Lehr/ als er von den Regeln einer guten Wahl handelet. Wann ich/ ſpricht er/ im Zweiffel ſtehe/ etwas zu thun oder zu laſſen/ will ich bey mir überlegen/ was ich wolte gethan haben/ da ich durch den Tod vor das Göttliche Gericht werde gefordert werden: und was ich damahlens wolte erwehlt haben/ will ich jetzt vor mich nehmen. Innocentius diß Nahmens der neunte/ Römiſcher Pabſt/ lebte diſem nach: Oeffters beruffte er P. Claudium Aquavivam damahligen vorgeſetzten Generaln unſerer wenigen Geſellſchafft zu ſich. Einſtens geſchicht/ daß er Claudium in ſein geheimſtes Brieff-Stüblein oder Cabinet führet/ allwo unter andern ein groſſer Kaſten mit ſtärckeſten Schlöſſeren wohl verwahret ſtunde. Der Pabſt weiſet Claudium zu diſem Kaſten mit Frag: Pater, was meinet ihr/ ſeye in diſem Kaſten verſchloſſen? **Der beſte Schatz Euer Heiligkeit**/ versetzte Claudius. Ihr habt recht/ ſprache Innocentius, riſſe zugleich den Kaſten auf/ da dann die Bildnus des Pabſts vor einer Todten-Sarch voller Gedancken knyete. Als deſſen Claudius ſich nicht weniger gefreuet als verwundert/ ſagte er: Pater, ihr wiſſet/ daß an die Römiſchen Päbſt die wichtigſten Geſchäfften der gantzen Chriſtenheit gelangen. Damit ich dann in der Wahl nicht betrogen werde/ ſtelle ich mich allezeit in jenen Stand/ den diſer Kaſten ausweiſet/ und ſprich mir ſelber zu: Fac nunc, quod volueris feciſſe, cùm in tali capſa fueris incluſus: Thue jetzt was du wolteſt gethan haben/ da du zwiſchen ſolchen vier Brettern zuſammen geſchlagen ligen wirſt. Diß hab ich/ fügte Innocentius hinzu/ aus denen Schrifften Ignatii erlehrnet/ und ſeynd alle Maximen oder Haubt-Regeln der Welt gegen diſer ein rechtes Kinder-Geſchwätz: Vide Pædagog. Chriſt. T. 2. c. 18. Ein ſtei neſte That auf einen Ertz-Fürſten der Kirchen. Es wurde gewiß mancher behutſamer thun/ reden und ſchreiben/ wann er diſer nachlebete.

So wird aber einer einrucken/ wann diſe Regel alle halten ſolten/ wurden alle Clöſter zu eng ſeyn. Dann zu jener Zeit ein jeder das allerbeſte wird wünſchen erwehlt zu haben. Laſſe dich diſes nicht anfechten. Biſt du würcklich in einem gewiſſen Stand/ ſo bleibe und lebe in ſolchem auf eben die Weiſe/ wie du damahlen wirſt wollen gelebt haben. Biſt du noch in keinem gewiſſen Stand/ ſo erwehle den jenigen/ den du damahlens wirſt wollen erwehlt haben. Ob wol gar wahr iſt/ daß zu jener Zeit der Cloſter-Mann oder Religios nicht wenigen Troſt genieſſen wird; ſo ſorget euch deßhalben nicht/ O Welt-Kinder! die ihr die Geiſtlichen verlachen und verachten dörffet. Weit anderſt wird die Sach heraus kommen/ da wir bey der Pforten der Ewigkeit einander begegnen werden. Gnug iſt uns Geiſtlichen/ wann uns nur der Himmel hoch achtet. Biß hieher iſt an eurem Urtheil uns nichts gelegen geweſen: wird auch fürhin nichts daran gelegen ſeyn. Wie ſolte der Geiſtliche damahlens nicht ſonderen Troſt genieſſen/ wann er das klare Wort des HErrns hat: Omnis, qui reliquerit &c: Matth. XIX. 29. **Ein jeglicher/ der da verlaßt Hauß/ Acker/ Bruder/ Schweſtern/ Vatter/ oder Mutter/ wird alles hundertfältig empfangen/ und das ewige Leben beſitzen.** Klar iſt/ daß GOtt nicht liegen werde; klar das Wort/ klar das Verſprechen; klar iſt dann auch der Troſt. Damahlens wird ein jeglicher aus diſen/ wann er doch Stand-mäßig gelebt/ mit jenem Schottländiſchen König aufruffen mögen; Domine JEſu, ego feci, quod juſſiſti: da, quod promiſiſti: **HErr JEſu! Ich hab gethan/ was du befohlen** und gerathen: ſo gibe auch/ was du verſprochen. Damahlens wird es ſich ſehen laſſen/ wer zum beſten erwehlet hab.

Aus welcher Urſach die gröſten Häubter der Welt bey andringendem Tod nichts alſo wünſchen werden/ als daß ſie nur im ſchlechteſten Winckel eines Clöſterleins geiſtlich gelebt hätten. Paulus der Dritte Römiſcher Pabſt ſprache auf ſeinem Tod-Beth: Mallem me ſubjeciſſe coco Capucinorum: **Troſtreicher wäre mir/ wann ich mein Lebtag in der Capuciner-Küche einen Holtzträger abgegeben hätte/ als daß ich das Regiment der Kirchen geführet.** Leo der Eilffte ruffte: O quàm meliùs fuiſſet mihi, ſi monaſterii, quàm ſi cœli claves ſuſtinuiſſem: Ah wie troſtreicher wäre mir/ wann ich die Pforten-Schlüſſel eines ſchlechteſten Cloſters/ und nicht die Schlüſſel des Himmels getragen hätte. Hugo jener gelehrteſte Cardinal aus dem Dominicaner-Orden ſeuffzete: Mallem mori leproſus in cellula olim mea, quàm extra ipſam Cardinalis: Lieber wolte ich als ein Ausſätziger in meiner Cloſter-Cellen/ dann auſſer ihr als Cardinal ſterben. Alſo wünſchen Päbſt/ Cardinäl/ König und Kayſer zu jener Zeit: unerachtet aus ihnen faſt vil biß dorthin nicht gewartet haben/ ſonder noch im Leben Purpur und Cronen mit einem ſchlechten Buß-Sack: Schätz und Reichtum mit freywilliger Armut: Königliche und Kayſerliche Hoheit mit unterthänigem Gehorſam vertauſcht haben. Welche ich gar nicht dahin anziehe/ als wolte ich den Preiß des geiſtlichen Stands hervor ſtreichen. Eine Sonne iſt diſer/ und braucht keines fremden/ noch meines Liechts.

So gedunckt mich dannoch/ als höre ich einen bey diſer Gelegenheit anfragen/ ob dann jene/ ſo von GOtt zum geiſtlichen Stand beruffen/ und nichts deſtoweniger die Welt vorerwehlen/ verlohren gehen? ich weiß/ viel wollen allhier nicht anbeiſſen: doch muß geſagt werden/ was wahr iſt. Ich antworte: den geiſtlichen Stand nicht annehmen/ wann ich gleich zu ſolchem beruffen bin/ iſt für ſich ſelbſt keine Sünd; dann es nur ein Evangeliſcher Rath/ und kein Gebott iſt. Dannoch werden vil verdammt werden/ weilen ſie diſen Stand/ da ſie beruffen waren/ nicht erwehlt/ jener Sünden wegen/ in welche ſie niemahlens gefallen wären/ wann ſie ihnen durch Erwehlung des geiſtlichen Stands die Gelegenheit zu ſolchen Sünden abgeſchnitten hätten. Diß iſt ein gut-Catholiſch wahrhaffte Lehr/ an dero ſich manche Jüngling zu ſpiegeln haben/ welche wohl mercken/ daß ſie von GOtt zum geiſtlichen Stand beruffen ſeynd/ und nichts deſtominder aus gar zu groſſer Forcht der Beſchwärnus/ oder gar zu groſſer Liebe der Welt ſolchen nicht annehmen/ folgſamlich mit einem ſchlechtern ſich befriedigen/ und das beſte fahren laſſen. Aber genug von diſem Elige oder Wahlwerck.

Matura, **Eyle.** Keine Geſchwindigkeit iſt in dem Werck des Heyls überflüßig. Die Langſamkeit hat vil herrliche Sieg und Victorien/ aber noch weit mehr Seelen verlohren. Semper nocuit differre paratis. Wie vil Sünder wurden den Himmel bewohnen/ wann ſie geeilet/ und ihre Buß nicht auf die lange Banck geſchoben hätten? auf ein wohl bedacht-gefaßten Schluß gehört die Geſchwindigkeit. Schnur gerad iſt diſes denen Welt-Regeln zuwider/ welche die Hurtigkeit wohl loben/ da es um Welt-Dienſt zu thun iſt: nicht aber/ da man GOtt dienen will. Iſt villeicht ein Sohn oder Tochter/ die ſich GOtt in geiſtlichen Stand völlig hat darſchencken wollen/ heißt es alſobald: Hebe nicht auf/

was du nicht tragen kanſt. Warte/ biß das Alter herbey kömme; Kauffe doch keine Katz im Sack; erfahre zum erſten die Welt/ nachmahlens magſt du gleichwohl thun/ wie du wirſt wollen. Auf diſe Vorbotten gedenckt man auf alle Gelegenheit/ welche die Elteren ſelbſt zum öfftern machen/ um die Unſchuld ihrer Kindern aufzuhencken/ in gäntzlicher Meinung/ alſo den Saamen des Göttlichen Beruffs in ihnen zu erſticken. O Elteren! was Rechenſchafft wartet auf euch? gantz recht wird euch geſchehen/ wann ihr an dergleichen Kinderen rechte Hauß- und Plag-Teuffel erleben werdet/ an welchen ihr keine GOttes-Diener/ noch Engel habt ſehen wollen. Der Heil. Auguſtinus fragt: Warum ſagſt du: **Erfahre vorhin die Welt/ nachmahlen werde Geiſtlich?** Als: **laſſe dir vorhero tieffeſte/ ja tödliche Wunden ſchlagen/ nachmahls laſſe dich heylen.** Ein Kirchen-Raub iſt GOtt ſeine Diener von dem Altar hinweg ziehen. Aber diſer Sohn/ diſe Tochter wäre uns in der Welt zum anſtändigſten. Wie ſoll ich diß verſtehen: ſo höre ich wohl in geiſtlichem Stand ſollen nur Ignoranten/ Stroh-Köpff/ Stöck und Blöck/ (in welchen weder Safft noch Krafft/ noch einiger Verſtand hafftet) gefunden werden. Wir bedancken uns für diſen ſchönen Rath. Wiſſet ihr was? wer GOTT nur das ſchlechtere laſſen will/ der opffert zwar/ aber wie der verfluchte Cain/ nicht wie Abel der Gerechte. Wie ihr aber euere Kinder vom geiſtlichen Stand nicht abhalten: eben alſo und vilweniger ſolt ihr ſie zu ſolchem treiben. GOtt mag keine genöthigte Diener. Wo kommt her/ daß manche Geiſtliche ihrer Pflicht und Schuldigkeit nicht nachleben/ ſonder die Welt mit Aergernus anfüllen? Eingedrungen/ genöthiget/ nicht beruffen ſeynd ſie. Ich hätte allhier ohne End zu reden; ſo muß ich aber wegen geliebter Kürtze in diſer Schrifft nicht weiter greiffen.

Ich ſchlieſſe dann. Cognoſce: **Sihe** wohl vor/ was Stand und Verrichtung du antretten wolleſt und mögeſt. Elige, **Erwehle** jenen/ in welchem du auf deinem Tod-Beth wilſt gefunden werden. Matura, Ergreiffe ihn **bey Zeiten**/ auf daß/ wann du zu jener allgemeinen Rechenſchafft wirſt gezogen werden/ du nicht zu ſpath mit dem heutigen Haußhalter frageſt? Quid faciam? Was will ich thun? ſonder/ da andere mit ihrer Rechnung nicht beſtehen werden/ du freydig aufruffen mögeſt: O quàm bene feci! Ah wie recht hab ich gethan und Haußgehalten!

A M E N.

Am IX. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Eine Statt/ in welcher der GOttsdienſt/ die **Polizey** und die **Zucht** der Jugend nicht genau beobachtet wird/ iſt nahe bey ihrem Untergang.

Videns civitatem flevit ſuper illam.

Als er die Statt anſchauete/ hat er über ſie geweinet.
Lucæ XIX. 41.

GEliebte in dem HERRN! Der klägliche Untergang groſſer Stätten/ unter welchen gewiß Jeruſalem als eine Königin zu rechnen/ mahnet billich die kleineren der Achtſamkeit/ damit nicht ſie ebenfalls zu gleicher Straff gezogen werden. Gehört haben wir aus glaubwürdiger Nachricht/ wie Neapel jene kleine Welt mit ſo ſchröcklichem Erdbidem ſeye erſchüttelt worden/ welcher Kirchen und Palläſt zuſammen geworffen/ um vilen tauſenden erſchlagenen Perſonen das erbärmliche Grab zu bereiten. Welches Unglück auch anderen Stätten iſt zu theil worden. So erzehle man aber von jetzigen oder allen vergangenen Unglücks-Fällen/ was man will/ ſeynd doch ſolche mit dem kläglichſten Untergang Jeruſalems ſo wenig zu vergleichen/ als wenig der Untergang eines Sterns gegen dem Untergang der herrlichſten Sonnen zu achten iſt. Videns civitatem flevit ſuper illam: Als er die Statt geſehen/ weinete er über ſie/ das iſt über ihr vorſtehendes Verderben. Es weinet der HERR nicht über die Stätt dern Heyden/ über Babel/ Tyrus/ Ninive/ und dergleichen. Des gelehrten Origenis Homil. 38. in Leviticum iſt diſes Anmercken: Nemo Gentilis fletur, ſed ille, qui fuit de Jeruſalem. Kein Heyd wird von dem HErrn bedauret/ ſonder allein ein jedwederer Inwohner von Jeruſalem. Wie villeicht ein Vatter über den Tod ſeines Sohns weit hertzlicher dann ſeines Knechts trauret. Kein Zweiffel iſt/ die Klag des HErrns habe von denen Laſtern diſer Statt ihren Urſprung genohmen. Laßt uns dann/ geliebte Lintzer/ diſe ſo verderbliche Sünden in Gegenwart betrachten/ damit wir uns zu unſerem Heyl vor dergleichen zu hüten wiſſen/ und von fremdem Schaden witzig werden.

Carl der Fünffte unüberwindlicher Kayſer ſolle aus dreyen P. die gute oder böſe Beſchaffenheit einer jeglichen Statt abgenohmen haben; ex Paſtore, von dem geiſtlichen **Hirten**: ex Prætore, von dem **Statt**-*Magiſtrat*: ex Præceptore, von denen **Schulmeiſtern**. Wann er vil Volcks bey dem GOtts-Dienſt ſahe/ achtete er/ hier ſeye ein guter Hirt; wann die Uhr auf dem Rath-Hauß ordentlich gienge/ ſchluſſe er/ hier halte man gute Ordnung; und ſo fern die Kinder wohl geſittet waren/ urtheilete er/ hier gebe es gute Schul-Meiſter. Er maſſe alſo den guten oder böſen Stand einer Statt von der **Kirchen**/ von dem **Rathhauß**/ und von den **Schulen**. Nicht weniger thut auch

Chriſtus unſer HErr/ gleichwie ich aus der Evangeliſchen Hiſtory klar abnimme; weilen es an diſen drey Stucken denen von Jeruſalem ſehr gebrochen hat. Flevit, weinete er über ſie.

Die **erſte Urſach** ware die jämmerliche Verwüſtung jenes ſo herrlichen Tempels zu Jeruſalem. Sehen müßte er/ wie diſes Bett-Hauß zu einer Mörder-Gruben worden. Dahero jene Klag-Rede: Domus mea domus orationis vocabitur: vos autem feciſtis illam ſpeluncam latronum. **Mein Hauß iſt ein Bett-Hauß genannt: ihr aber habt es zu einer Mörder-Gruben gemacht;** Matth. XXI. 13. Die Ehr meines Vatters hättet ihr in ſolchem Gebäu verkünden/ ſingen/ und ſuchen ſollen; ſo machet ihr aber aus demſelben eine Wechſel-Stuben/ um in ſolcher eueren Wucher und Nutzen zu ſchützen. Die Mörder vermeinen gantz ſicher zu ſeyn/ da ſie in ihre Höhlen und Klüfften zuruck geſchloffen. Eben alſo glaubt auch ihr allerdings ſicher zu ſeyn/ da ihr in diſem Tempel ſtehet. So wiſſet aber: der als ein Mörder gelebt/ wird als ein Mörder verderben: Si quis enim templum DEI violaverit, diſperdet illum DEUS: Wer den Tempel GOttes entehren ſolte/ der wird von GOtt vertilgt werden/ 1. Cor. III. 17. Ehr/ Gelt/ Kinder/ er ſelbſt wird verlohren gehen. Die Tempel ſeynd ein rechtes Paradeiß/ in welchem kein ſündiger Adam gedultet/ ſonder denen erſchröcklichſten Straffen übergeben wird. Wie dörfft ihr dann euch einbilden/ GOtt mein himmliſcher Vatter werde euch euere weit ſchwärere/ ja ſchändlichſte Laſter nachſehen/ die ihr in ſolchem verübet? Si quis templum DEI violaverit, diſperdet illum DEUS.

Ein Heyd ware Heliodorus, welcher von denen Göttlichen Geheimnuſſen nichts wußte. Deſſen unerachtet/ als er an den Tempel zu Jeruſalem gewaltthätige Hand anlegte/ iſt er mit entſetzlichen Straffen von GOTT angeſehen worden: von welchen er auch nicht wäre entbunden worden/ wann Onias der fromme Prieſter ſich ſeiner nicht erbarmet/ und GOTT um Nachſehung angeruffen hätte/ gleichwie ſolches in dem anderen Buch der Machabäern am III. 12. weitläuffig zu leſen. Kein Zweiffel iſt/ es wurde Heliodorus an dem Ort haben ſterben müſſen/ wann ihn GOTT nicht vorbehalten hätte/ andere von dergleichen Unthaten abzuſchröcken. Dann als er zu ſeinem König zuruck gekehret/ ſprach er: Si quem habes hoſtem, aut regni tui inſidiatorem, mitte illum, & flagellatum eum recipies; ſi tamen evaſerit, eoquòd in loco ſit veri DEI virtus quædam. Nam ipſe, qui habet in cœlis habitationem, viſitator & adjutor eſt loci hujus, & venientes ad malè faciendum percutit, & perdit. Großmächtigſter Herr! haſt du villeicht einen Feind/ der dir nach Cron und Scepter ſtrebet? iſt einer/ den du grauſam abſtraffen mögteſt? ſo ſchicke ihn nur an diſen Tempel gewaltthätige Hand anzulegen. Dann er wird die entſetzlichſten Straffen zum Lohn bekommen/ wann er doch/ wie ich/ mit dem Leben darvon kommt. Ein rechte Krafft des wahren GOttes iſt an diſem Ort: weil jener ſelbſt/ welcher ſeine Wohnung in dem Himmel aufgeſchlagen/ ein Beſucher und Helffer diſes Orts iſt. Alle/ die Böſes zu thun dahin kommen/ ſchlagt und verherget er. Da haben wir dann ein Zeugnus welches deſto gröſſer zu achten/ weil ſolches ein Feind GOttes ſelbſt gegeben hat.

Flavius Joſephus der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber/ als er die kläglichſte Verhergung ſo wohl der Statt als des Tempels nicht ſo wohl mit Dinten/ als Zäheren Lib. de bello Judaico, cap. ult. beſchriben/ iſt der Meinung/ GOTT wurde ein ſo ſchröckliche Straff über das gottloſe Juden-Volck nicht verordnet haben/ wann ihre Laſter nur den Tempel ſelbſten nicht ergriffen hätten: obſchon ihre Gaſſen mit unſchuldigem Blut überſchwemmet geweſen: obſchon ihre Gerichter mit Ungerechtigkeit verkehret: obſchon ihre Häuſſer mit Hurerey und Blut-Schand angefüllet: ſtraffte ſie zwar deßwegen der Allerhöchſte/ doch beſtunden diſe Straffen mehr in Worten als Wercken. Nachdem ſie ſich aber nicht geſcheuhet in GOttes Angeſicht/ in ſeinem Tempel zu ſündigen/ überfielle ſie der Göttliche Zorn mit völligem Gwalt. Lieber/ ſprach er/ keinen Tempel/ als daß in dem Tempel einige Ubelthat begangen/ und meine Ehr geſchändet werde. Seye es: kein Stein wird auf dem anderen gelaſſen werden. Si quis templum DEI violaverit, diſperdet illum DEUS.

Weßwegen der HErr/ als er von der Verwüſtung diſer Statt Matth. XXIV. 15. weiſſagte/ die Gottloſigkeit in dem Tempel für ein klares Zeichen angezogen: Cùm videritis abominationem deſolationis ſtantem in loco ſancto: Wann ihr den Greuel der Verwüſtung ſehen werdet an dem heiligen Ort ſtehen/ alsdann ſeyet verſichert/ daß meine ſtraffende Hand mit gantzem Gewalt zu allem Verderben auf euch dringen werde: und diß ware das erſte Ubel/ welches dem mitleidigen HErrn die Zäher aus denen Augen getriben hat.

Das andere ware das übel beſtellte Uhrwerck diſer Statt: welches allbereit die letzte Stund ihres Verderbens ſchlagen ſolte. Doch ware keiner der diſes vorſahe und verhütete.

Sie richteten ihr Uhrwerck nach eigenem verderbtem Sinn und Kopf/ nicht nach der Sonnen Göttlicher Gerechtigkeit. Der HERR zeigt diſes mit jenen Worten an: Quia ſi cognoviſſes & tu, & quidem in hac die, quæ ad pacem tibi: **Wann du doch nur erkenneteſt/ und zwar an diſem Tag/ was dir zum Friden ſeyn kunte. Nun aber iſt diſes vor deinen Augen verborgen.** Sie vermeinten/ ihr Uhrwerck müſſe lauter Horas ſecundas: glückſelige Stunden ſchlagen: da doch die Göttliche Schlag-Uhr bereits die letzte Stund ihres Verderbens weiſete. O wohl ein bedaurliche Statt/ welche ihr Unglück nicht vorſihet/ noch ſolches abzuwenden ſich bemühet!

Gantz wahrhafft iſt jener Spruch: Jacula præviſa minus feriunt: Vorgeſehene Pfeil treffen nicht ſo leicht. Wehe aber dem/ welchen unverſehene Drangſalen anfüllen. Job ward von allen Pfeilen des Göttlichen Zorns getroffen: deſſen unerachtet ſtunde er gantz unbeweglich. Woher doch ein ſo ſtarcke Bruſt? ein ſo großmütiges Hertz? er ſelbſt ſoll es ſagen: Timor, quem timebam, evenit mihi, & quod verebar, accidit: **Die Forcht/ welche ich geforchten/ hat mich überfallen/ und was ich ſcheuhete/ iſt mir zu theil worden**: Job. III. 25. Zur Sommer-Zeit des Glücks dachte er an den harten Winter des Unglücks/ und bereitete alſo zu ſolchem ſein Hertz. Was wirſt du doch thun/ **ſprache er ihm ſelbſt zu**/ wann dich GOtt nach dem ſüſſen auch das bittere wird verkoſten laſſen? dann ein Himmel auf den anderen nicht gehet. Vil Mächtige ſeynd in einem Augenblick alles des ihrigen entſetzet worden. Wie/ wann auch dich diß Unglück treffen ſolte? wie/ wann Habſchafft/ Kinder/ Geſundheit auf einmahl zu Grund giengen? wie/ wann du nach allem diſem von deinen Knechten verlaſſen/ anſtatt der Erquickung nichts als Schmach und Schelt-Wort: anſtatt deines Hauß eine offene Gaſſen: anſtatt des Beths einen ſtinckenden Miſthauffen: anſtatt dern Leib-Aertzten nichts als Hunde/ welche deine Wunden lecken/ erlangen und erdulten ſolteſt? wie/ wann dich deine Freund nicht allein verlaſſen/ ſonder dein eigenes Weib ſchelten und fluchen ſolte? Job wirſt du wohl damahlens von deinem GOtt abweichen? wird deine Beſtändigkeit nicht geſchwächt werden? mit nichten: höher achte ich meine Seel/ dann Rinder und Schaaf: höher die Geſundheit meines Gemüts/ als meines Leibs. Nemme GOtt/ was er will; dann ſo er will/ kan er es widergeben. Diſes bedachte Job voraus: derentwegen/ da diſer Platz-Regen ausbrache/ ſtunde er gleich einer unbeweglichen Säulen. Timor, quem timebam, evenit mihi: & **quod verebar, accidit.**

Hätten die guten Burger von Jeruſalem weiter über das Dach geſehen/ wurden ſie ihr Ubel abgewendet und das Verderben verhindert haben. Das dritte/ was dem mitleidigen HErrn die Zäher aus denen Augen getriben/ waren die Schulen/ oder beſſer zu reden der geringe Frucht/ welchen die Juden aus ſolchen gezogen. Es hatte der HErr diſes Volck nicht allein durch ſeine Propheten/ ſonder auch durch ſich ſelbſten auf das fleißigſte unterrichtet. Doch nahmen diſe Büffels-Köpf nichts zu/ und erkanten die Zeit ihrer Heimſuchung nicht. Weßwegen/ gleichwie ein Præceptor wann er ſihet/ daß er einem ungelehrnigen Kopf nichts eintreiben könne/ ſolchen verlaßt und auf einen anderen fähigern ſeine Mühe anwendet; alſo verlieſſe der HErr endlich diſe Juden/ und kehrete ſich zu den Heyden. Dem Buchſtaben nach redete von diſem Salomon in ſeinen Sprüchen; **Ich hab euch beruffen/ und ihr habt nicht kommen wollen: ich hab meine Händ zu euch ausgeſtreckt/ und keiner wolte folgen: allen meinen Rath habt ihr verachtet: ſo werde ich dann auch lachen zu eurem Verderben.** Prov. I. 24.

Es frage nun Jeremias am II. 17. diſes verlaſſene Volck/ welches dem beruffenden HErrn nicht hatte folgen wollen: Nunquid non iſtud factum eſt tibi, quia dereliquiſti Dominum DEum tuum eo tempore, quo ducebat te per viam: **Iſt dir nicht diſes widerfahren/ weil du GOtt deinen HErrn verlaſſen haſt zu jener Zeit/ wo er dich auf den rechten Weeg führen wolte?** Wer dem beruffenden GOtt nicht folgen will/ der will verderben. Aber gnug von der armſeligen Statt Jeruſalem.

Laßt uns ſehen/ ob diſe klägliche Zeichen nicht etwan auch bey uns hier zu Lintz zu ſehen? ich finde zwar nichts ſtraffwürdiges an dem Hirten/ wohl aber an manchen Schaafen. Auszuſetzen finde ich nichts an der Kirchen/ wohl aber an dero gebührender Ehr. Iſt nicht manchem an Sonn- und Feyrtägen das Spatzieren lieber/ als der GOttes-Dienſt? welches Herum-Lauffen bey Dienſt-Botten ſo fruhezeitig angehet/ daß man billich zweiffeln mag/ ob ihrer etliche einer H. Meß beywohnen; daß ich nicht ſage/ was zu eben ſelber Zeit von vilen jungen Weibs-Perſonen und ledigen Geſellen in denen anligenden Wälderen und Gärten zu höchſter Unehr GOttes getriben wird. Wie vil aber ſeynd/ welche bey beſter Gelegenheit auch in einem halben Jahr kaum einer Predig beywohnen? ſo findet Ambroſius der H. Vatter noch andere/ welche unter diſe Zahl zu rechnen ſeynd: Sunt nonnulli inter vos, quorum licet vultus in Eccleſia videamus: cor tamen in agris eſſe cognoſcimus; de terra **enim ſemper cogitant: de terra loquuntur:**

quæ terrena ſunt, ſapiunt; qui ideò aliquando ad Eccleſiam veniunt, non quia ex fide chriſtiani ſunt, ſed nè Chriſtiani ab hominibus non putentur. Es gibt etliche unter euch/ **ſpricht** *Ambroſius*, derer Geſicht wir zwar in der Kirchen ſehen: ihr Hertz aber iſt auf denen Aeckeren und Wiſen: von irrdiſchen Dingen gedencken und reden ſie/ nicht von himmliſchen. Es kommen diſe in die Kirche/ nicht daß ſie recht-glaubige Chriſten ſeynd/ ſonder damit nur andere nicht Gelegenheit finden zu urtheilen/ daß ſie keine Chriſten ſeyen. Wann ihr/ meine Lintzer euere Statt in guten Wohlſtand ſetzen und bey ſolchem erhalten wolt/ ſo ſeye diß die erſte Sorg/ daß ihr die Gotts-Häuſſer in gebührender Ehr und Reverenz erhaltet.

So finde ich auch nichts zu tadelen an dem Urwerck: doch nehmen gar vil die Zeit ihrer Heimſuchung nicht in acht: und ſehen nicht vor/ was über ſie kommen werde. Iſt es nicht zu bedauren/ daß manche dahin leben/ als wurden ſie ewig auf diſer Welt verharren/ wenig vorſehend von zukünfftigen Dingen. Jeremias beklagt diſe Blindheit in dem Namen GOttes: Milvus in cœlo cognoſcit tempus ſuum: turtur, & hirundo, & ciconia cuſtodierunt tempus adventus ſui; populus autem meus non cognovit judicium Domini, Jeremiæ VIII. 7. **Der Geyer im Himmel erkennet ſeine Zeit: die Turtel-Taub/ und die Schwalb/ und der Storch halten die Zeit ihrer Ankunfft; aber mein Volck hat das Gericht des HErrns nicht erkant.** Das unvernünfftige Vihe ſihet vor das Ungewitter: aus natürlicher Eingebung gedencken die Thier und Vögel an den zukünfftigen Winter/ ſie ſehen ihnen derenwegen bey Zeiten vor; und der einzige Menſch ſoll alſo unvorſichtig ſeyn/ daß er weder das gegenwertige/ noch das zukünfftige betrachte? Es vermeinen dergleichen Leute/ die Betrachtung des zukünfftigen dörffte ſie ſchwärmütig machen/ und ihnen die angewöhnte Freuden verleiden. Da ſie alſo in denen Wollüſten diſes Lebens völlig verſencket ſeynd/ fahren ſie gantz gelind und blind mit geſchloſſenen Augen dem Tod und der Höllen zu. GOtt behüte uns vor diſem.

So meyne ich auch nicht/ daß einziger Abgang bey denen Schulen zu finden ſeye. Es mangelt uns GOtt Lob an Unterweiſung nicht/ doch bleiben vil in ihrer Unwiſſenheit. Es gehet uns weder Geſatz/ noch Prieſter ab; an allen Ecken der Statt erſchallet die Evangeliſche Poſaunen: aber nicht alle nehmen die Lehr mit Frucht an. Man laßt die Prediger ſingen und ſagen: man lebt/ wie man will/ und laßt ſie reden. Wahrhafftig/ meine Lintzer/ groſſe Rechenſchafft werdet ihr GOtt geben/ wann ihr ſo vilen euch zuruffenden Stimmen des Allerhöchſtens nicht folgen ſollet. Damit dann auch wir die bedrohendlichen Zäher des HErrns nicht über unſere Statt ziehen/ verſchaffet/ daß Kirchen und Gotts-Häuſſeren gebührende Ehr erwiſen werde. Sehet wohl vor das Zukünfftige/ und/ ſo euch GOTT mit ſeiner Heimſuchung zum Guten berufft: folget ihm willig ohne Widerrede/ und hurtig ohne Verſchub.

AMEN.

* * *

Am IX. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Gleichwie die Statt Jeruſalem von zwey mächtigen Feinden / Veſpaſiano und Tito, iſt zerſtöhret worden: alſo wird auch ein jegliche Seel in dem Tod-Beth von zwey grauſamen Wütrichen / dem Satan und dem böſen Gewiſſen / erbärmlich angefallen und äuſſerſt geängſtiget werden. Mittel wider ſolche Quaal.

Circumdabunt te inimici tui.

Deine Feind werden dich umgeben. Lucæ XIX. 43.

GEliebte in dem HErrn! Es gehet im heutigen Evangelio ſehr ſcharff her. Ein ſchröckliche Straff muß ſeyn/ welche dem erzürnten Richter ſelbſt die Zäher aus den Augen treibt. Mit Fug hätte Jeruſalem in Zähern ſchwimmen ſollen/ da es von einem ſo erbärmlichen Untergang der Statt und des Volcks den HErrn weiſſagen gehört: Venient dies in te &c. Es werden die Täg in dich kommen/ und deine Feind werden dich umringen und belägeren. Sie werden dich allenthalben ängſtigen: zur Erden ſchleiffen: dich und deine Kinder töden: kein Stein wird auf dem anderen bleiben/ darum daß du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkannt haſt. Vierzig Jahr nach dem Tod des HErrns iſt diſe Weiſſaguing erfüllt worden/ als Titus und Veſpaſianus die Heydniſche Kayſer von Rom diſe Statt mit einem Wall geſpehrt haben. Bekenne es/ ein eiſernes Hertz müßte ich im Leib führen/ wann ich die klägliſchſte Beſchreibung Joſephi des Jüdiſchen Scribenten mit truckenen Augen leſen ſolte. Anfangs fiellen die Belagerten Juden tapffer aus/ und ſcheiterten die ausgeworffnen Werck der Römer. Innerhalb drey Tägen aber führten die Römer rings herum dreyzehen Caſtell und Schlöſſer/ mit welchen ſie die Juden alſo eng gehalten/ daß keiner weder ein- noch auskommen mögte/ er wolte dann mit den Vögeln durch den Lufft fliegen. Doch ſuchten ſie mit der Flucht ihr Heyl: wurden aber ertappet/ und täglichen über fünffhundert ans Creutz geſchlagen/ alſo zwar/ daß man für die Leut nicht Creutz genug/ und für die Creutz nicht Platz genug fande. Inwendig ware alles voll mit Aufruhr/ Verwirrung/ Hunger/ Kranckheiten/ und wurden die Kinder von eigenen Müttern geſchlachtet/ gekocht und aufgefreſſen. Eilffmal hundert tauſend ſeynd bey diſer Belagerung umkommen/ ſiben und neunzig tauſend aber ſeynd in armſeligſte Sclaverey hingezogen worden. Die Statt ſelbſt ward unter ſich über ſich gekehret/ und blib kein Stein auf dem andern. Wem ſolle doch ein ſo ſchröcklichſte Sach das Hertz nicht brechen?

So ſagt man aber/ das iſt vorbey/ und ſchröckt diſe Zerſtöhrung Jeruſalem keine Chriſten/ ſo wenig als ein Donner der geſtern gefallen: oder ein Stuck welches ſchon abgeſchoſſen iſt. Meine Chriſten! wiſſen wir aber nicht/ wie diſe Prophezeyung an uns ſelber werde vollführt werden? ja nur gar zu gewiß.

Ein jeglicher aus uns tragt eine Statt in ſeinem Leib herum laut der Schrifft: Dedi te in civitatem munitam: **Ich hab dich zu einer veſten Statt gemacht.** Die Mauren ſeynd Fleiſch und Bein: die Cortinen beyde Seiten: die Bollwerck Händ und Füß: die Porten die fünff Sinn: der Thurn iſt das Haubt. Diſe Statt wird der Tod villeicht gar bald allerſeits ängſtigen und belägeren. Die zween Haubt-Feind vor Jeruſalem waren Titus und Veſpaſianus. Die zween Haubt-Feind vor unſerer Statt werden ſeyn der verdammte unbarmhertzige Satan/ und das ſündhaffte Gewiſſen. Das ſeynd zween andere Titus und Veſpaſianus, zween Erb-Feind dern Sterbenden: wider welche man ſich bey Zeiten ausrüſten und ſtärcken ſolte. Armſeligſte Kriegs-Knecht/ die damahlens erſt gedencken/ wo ſie Waffen hernemmen ſollen/ da der Streit angehet: die damahlens erſt ſorgen/ woher ſie ihr Statt verproviantiren/ da der Feind vor denen Statt-Thören ligt. Noch armſeliger aber ſeynd Chriſten/ die damahlens erſt um Frieden ruffen/ da der Krieg im vollen Brand ſtehet: die damahlens erſt Guts thun wollen/ da ſie ſterben müſſen: die ſich im Leben nicht bereit und gefaßt machen/ wie ſie dem Satan und ſträfflichen Gewiſſen/ die ſie gewiß gantz eng halten und belägern werden/ widerſtehen mögen. Seye diſem eine inſtehende Rede zur Wahrnung geſtellt: und wollen ſie die Zeit ihrer Heimſuchung erkennen/ und bey Zeiten um gut Wetter bitten. Sum̃a ich rede von der unausbleiblichen Belägerung unſerer eigenen Statt/ welche der Tod unter Anführung unſerer Ertz-Feind des Satans und böſen Gewiſſens vornehmen wird. Der ſich nicht verſehen will/ der ſchreib ihm ſelber mit denen von Jeruſalem den Untergang zu. Von diſem hört mich und hütet euch.

Denen Feinden wird leichter nicht begegnet/ als ſo man weiß/ wie ſtarck ſie ſeynd. Will man wiſſen/ wie ſtarck der Satan bey dem Tod des Menſchens ſeye? So ſtarck iſt er/ als er ſeyn kan. Im Leben billt diſer Höll-Hund/ im Tod beiſſet er. Im Leben iſt mit diſem Feind leicht auszukommen/ im Tod ſcheinet er unüberwindlich. In noviſſimo manifeſtat malitiam ſuam: **Zu End laßt er ſeine Tück und Bosheit aus** Eccli. XIV. 7. Im Leben weiß er den Sünder mit beſter Hoffnung zu ſpeiſſen/ im Tod gehet er ihn mit Verzweifflung an. Im Leben weiß er die Göttliche Barmhertzigkeit ſo troſtreich vorzumahlen/ als ſeye man ſchon im Himmel: im Tod weiß er die Göttliche Gerechtigkeit ſo ſchröcklich vorzubilden/ als brenne man ſchon in der Hölle. Nichts freundlichers/ dann der Teuffel im Leben: nichts ſchröcklich- und grauſamers/ als der Teuffel im Tod. Im Leben gehet er uns an/ als ein einſchichtiger Soldat: im Tod kommt er als ein Kriegs-Fürſt mit gantzen Regimentern.

Aus den Worten Chriſti iſt diſes abzunehmen/ welche er bey eigenem angehendem Tod geredt: Venit princeps hujus mundi: Joan. XIV. 30. Der Fürſt diſer Welt kommt daher. Einen Kriegs-Fürſten erſihet er an dem Satan im Tod/ den er im Leben nur ſchlechthin Spiritum malum einen böſen Geiſt genannt. Damahlens geſchahe diſes/ als er in der Wüſten von dem Satan zu dreyenmahlen angefallen/ und verſuchet worden. Der Satan müßte damahls das Feld raumen; doch gedachte er auf ein neuen Duck: Dann/ wie der Evangeliſt meldet: Conſummata omni tentatione diabolus receſſit ab eo, usque ad tempus. Lucæ IV. 13. Da aller Sturm der Verſuchung abgeſchlagen ware/ zoge der Teuffel ab/ aber nur auf eine Zeit/ dann er ſchon gedacht bey dem Tod des HErrns mit beſſerer Krafft wider zuruck zu kehren. Obſervandum (merckt Anaſtaſius der groſſe Sinait, orat. de Paſs. Dom.) obſervandum ſibi perſuadebat tempus mortis, certus omninò, poſſe ſe per mortem, quæ omnes in ſervitutem redegerat, etiam hunc tentationibus ſubigere: Er gedachte/ er müßte auf die Zeit des Tods des HErrns lauren: diß ſeye die gelegneſte ihn vermittels des Tods zu ſchwächen/ und unter ſeine Macht zu bringen. Den Brauch hat er: ſeine beſte Kräfften und gantzen Gewalt verſucht er an den Menſchen/ da alle Kräfften des Leibs und der Seelen ſchwinden und brechen/ nicht ungleich einem wohlerfahrnen Kriegs-Fürſten/ der dort und zu jener Zeit die Veſtung mit aller Macht anfallt/ da/ und wann ſie zum ſchwächeſten iſt/ alsdann komt er nicht als ein einſchichtiger Fuß-Knecht/ ſondern als ein Kriegs-Fürſt mit aller Macht; Ein wohl nachdenckliche Begebenheit! aus dero Gregorius der groſſe Pabſt hom. 39. in Evangelia heilſamſt wahrnet: Cavendum nobis eſt, & magnis quotidie fletibus cogitandum, quàm rabidus, quàm terribilis in die noſtri exitûs Princeps hujus mundi venturus ſit: ſi enim ad Deum in carne morientem venit, & in illo aliquid quæſivit, in quo nihil ſui invenire potuit: quid nos miſeri dicturi, quid acturi ſumus, qui innumera mala, & quæ maligni mundi ſunt, admiſimus? Chriſten nemmt wohl in acht/ und ſeyet doch behutſam! täglich ſollet ihr mit weinenden Augen gedencken/ wie grimmig und raſend uns der Fürſt diſer Welt in unſerer Sterbſtund anfallen werde. Dann (merckts wol) dann hat er den eingemenſchten unſchuldigſten GOttes Sohn an ſeinem Creutz nicht verſchonet: hat er an ihm ſeine Kräfften verſuchen wollen: hat er bey ihm etwas von dem Seinigen geſucht/ bey dem nichts von dem Seinigen zu finden ware: Barmhertziger GOTT!

wie wird er dann mit uns umhauſſen/ die wir ſo offt an Leib und Seel ſein Eigenthum worden ſeynd? hat er ſich an diſen Riſen wagen dörffen/ an deme nichts dann eine Göttliche Heiligkeit: wie ſoll es dann uns Zwergen ergehen/ an welchen nichts / als teuffliſche Bosheit iſt? Ich meine diſe Sorg ſeye billich.

Von denen Falcken in Norwegen wird geſchriben/ als ſollen ſie in diſen Ländern weit ſchneller im Flug/ als in anderen Welt-Gegenden ſeyn; diſes aus Urſach / alldieweilen der Tag alldort überaus kurtz/ und öffters kaum drey Stund lang iſt/ welches die Falcken dann ſchneller fliegen macht/ damit ſie durch Kürtze des Tags an nothwendig-geſuchter Nahrung nicht verkürtzt werden. Wann Joannes Apoc. XII. 12. recht hat/ bedienet ſich diſes Vortheils eben der Satan in unſerer Sterbſtund. Deſcendit diabolus ad vos habens iram magnam, ſciens quod modicum tempus habet. Es kommt der Teuffel mit groſſem Zorn/ wiſſend/ daß er nicht vil Zeit habe. Es weiß diſer hölliſche Seelen-Geyer und Stoß-Falck/ daß im Tod-Beth die Zeit kurtz ſeye: und/ was er damahlens nicht einhohlet/ ſeye auf ewig verlohren. Was er damahlens nicht in die Klauen bringt/ ſey ihm ſchon entgangen. Demnach kommt er ſchnell und eilfertig mit allem Liſt und Gewalt die Seel des Sterbenden zu vervortheilen und zu rauben. Gregorii des Groſſen in moralibus iſt diſe Lehr: Quantò magis brevitate temporis anguſtiatur, tantò majori crudelitate in extremis adversùs animam concitatur. Je kürtzer die Zeit am End des Lebens/ deſto begierig- und grimmiger ſetzt er auf die Seel.

Erſt wie jene Wirthin/ von welcher Ælianus Lib. 14. cap. 35. erzehlet/ ſie ſeye ein verſchreyte Gaſt-Schinderin geweſen / doch hab ſie einen Unterſchied gemacht. Jene Gäſt/ ſo öffters bey ihr einkehrten/ überſchätzte ſie nicht/ und nahme in der Zahlung ein billiches/ als welche ihr öffters unter die Schähr kommen wurden. Jene hingegen / welche ſelten oder gar nimmer einkehren wurden/ wußte ſie beſſer zu rupffen/ als von welchen ſie fürders-hin nichts mehr zu gewinnen hätte. Gantz gleiche Wirthſchafft führt der Teuffel mit uns Menſchen in dem groſſen Wirthshauß diſer Welt. So lang wir bey guten Kräfften und Geſundheit ſeynd/ thut er mit uns ein leidentliches/ wohlwiſſend/ wir werden noch öffters bey ihm einkehren. Die Verſuch- und Anfechtungen ſeynd damahlens nicht ſo ſtarck. Merckt aber diſer Schlauch/ die Seel wolle das Wirtshauß raumen/ und auf ewig auswandern/ ſchindet und ſchabet er/ was er mag: Den letzten Zehrpfenning Göttlicher Gnad will er aus dem Beutel haben/ und vermeint kurtzum/ er müſſe uns um jene ewige himmliſche Güter bringen. Dort zeigt er erſt jene Sünden in ihrer Häßlichkeit vor/ die wir anjetzt nicht achten; dort weiß er gantz meiſterlich umzukehren: anſtatt Göttlicher Barmhertzigkeit ſeine ſtrengeſte Gerechtigkeit vorzuhalten: die Hoffnung mit Verzweifflung auszutauſchen. Er gehet zwar allzeit unſeren Seelen wie der Schatten ſeinem Leib nach; in dem Tod aber circuit, gehet er herum und ſucht die Seel/ in den unglückſeligſten Kreyß der Verzweiffelung/ in den Zirckel ſeiner verdammten Ewigkeit zu bringen. Vigilate, wahrnet demnach Petrus der Apoſtel/ ſeyet wachtbar/ zumahlen bey jener Nächtlichen Zeit der Tods-Nöthen/ da die Wachten zum nothwendigſten ſeynd / In noviſſimo oſtendit malitiam ſuam: Zu End des Lebens bietet er allem ſeinem Liſt und Macht auf.

Was Raths dann wider diſen Feind? nemmt ihn aus Paulo ad Epheſ. VI. Induite vos armaturam DEI: Ziehet an die Waffen GOttes: bewaffnet euch mit dem Schild des Glaubens: mit dem Helm der Hoffnung: mit dem Schwert des Wort GOttes: mit dem Harniſch und Pantzer eines guten Gewiſſens. Täglich ruffet die Heiligen GOttes um Beyhülff an/ unter dero Geſellſchafft ihr diſem Feind ſeinen Sturm abſchlagen werdet. So vil von dem Haubt-Feind Titus und hölliſchen Satan.

Anjetzt zum Veſpaſianus eines böſen Gewiſſens. Ich darff ſchon ſagen/ der Satan ohne böſes Gewiſſen iſt nur ein aufgeſtecktes Schröckmännlein oder Geſcheuhe/ vor welchem ſich nur Kinder und Narren förchten. Auswendig wird er wenig richten/ wann böſes Gewiſſen nicht inwendig die Veſtung verrathet. Sünden ſeynd wie ein faules Holtz: bey dem Tag ſcheinet diß nicht/ aber bey Nacht-Zeiten verrathet es ſich ſelber / und kommt an das Liecht. Auf gleichen Schlag laßt ſich der Greuel begangener Laſtern niemahls beſſer ſehen/ als bey einfallender Nacht des Tods. Ah des ſchröcklichſten Schau-Spihls eines böſen Gewiſſens! wie wir in Erfahrnus ſehen/ kracht es in einem baufälligen Hauß niemahlens gewaltiger/ als wann es bricht/ und über ein Hauffen fallt. Glaubt mir/ O Sünder/ niemahlens werden eure Miſſethaten wider euch ſchröcklicher ſchreyen noch krachen/ als da das Hauß eueres Lebens zum Brechen und Fall kommen wird. Ach böſes Gewiſſen! wie Angſt wirſt du damahlens denen Sündern machen? Tunc zeugt die Weisheit/ Sap. IV. 20. nunc venient in cogitationem peccatorum ſuorum timidi, & traducent illos ex adverſo iniquitates eorum. Alsdann werden ſie ihre Sünd mit Schröcken zu Gemüt führen/ und ihre Miſſethaten werden ſie ins Angeſicht ſtraffen. Erfuhre nicht diſes Saul der Gottloſe? Geängſtiget wurde diſer auswendig von ſeinen

Feinden/ noch mehrer aber innerlich vom böſen Gewiſſen. Der Angſt zu entgehen fallt er verzweiffelend auf den Spitz ſeines eigenen Schwerts. Weilen aber diſes den Pantzer nicht durchdrunge/ rufft er dem Amaleciter 2. Reg. I. 9. und ſagt: Sta ſuper me, & interfice me; quia tenent me anguſtiæ: Mache dich über mich/ und töde mich/ dann ich bin mit Aengſten befangen. Der Hebräiſche Text liſet; כִּי אֲחָזַנִי הַשָּׁבָץ welches etliche Dollmetſchen auf den leinernen Prieſter-Rock ausdeuten/ als hätte der zaghaffte Saul alſo geſprochen: Tenent me veſtimenta Sacerdotum: Es ängſtigen mich die Kleider dern Prieſtern. Uber welches Abulenſis: Videbatur ſibi Saul appropinquans morti, quòd videret ſacerdotes Domini accuſantes eum in Judicio coram Domino. Saul dem Sterbenden kame vor/ als ſahe er/ wie ihn die Prieſter/ ſo er gewalthätig Davids wegen hatte umbringen laſſen/ vor dem Richterſtul GOttes klagten. Diſe brachten ihm die unleidliche Aengſten bey. Seye es uns lieb oder leid: ſehen werden wir damahlens all-unſer vollführtes Leben/ entweders zum Troſt/ da es gut geweſen/ oder zum Schröcken/ da es bös geweſen: In fine hominis denudatio operum ejus. **Am Ende des Menſchens werden ſeine Werck offenbar.** Eccli. XI. 29. Im Leben laßt ſich ein böſes Gewiſſen mit allerhand Welt-Händeln und Sorgen in etwas beſänfftigen und vermummen. Aber in fine denudatio: am Ende ſtehet es blos da. Im Leben bilt diſer Hund nicht ſo laut; dann ihm das Maul mit einem guten Brocken Fleiſch/ das iſt mit allerhand Kurtzweilen und Hoffnung eines längeren Lebens geſtopfft wird. Aber warte: In fine: wie er zu End wüten und toben: wie ſchmertzlich er nagen und beiſſen werde: lieber wirſt du ſterben/ dann ſeine Aengſten ausſtehen wollen.

Die Geſchicht-Schreiber bringen einen gewiſſen König an/ welcher bey höchſtem Glück und Frieden/ niemahlens oder ſelten gelacht habe. Die Hof-Herrn kunten ſich in diſe Sach nicht ſchicken: ſie erſuchen alſo den Bruder des Königs/ er wolle doch von ſeiner Majeſtät forſchen die Urſach einer ſo langwierigen unausſetzlichen Traurigkeit. Der Königliche Bruder thate nach Verlangen/ und erhaltet zur Antwort: ja er werde die Urſach ſeiner Betrübnus und Traurigkeit an Tag legen. Befihlt über diß im Königlichen Luſt-Garten ein tieffe Grub zu machen/ welche er mit Kohlen und Feurwerck hat anfüllen laſſen. Auf diſe Gruben gebote er ſeinen Königlichen Thron zu ſetzen: ließ diſen mit ſchärffeſten Schwertern verſehen/ welche an ſchwächeſten Fäden hiengen. Rings herum ordnet er die ſchröckbareſte Kriegs-Knecht mit entblößten Spieſſen und Lantzen. Vorher ließ er die Königliche Taffel decken. Da man aufgetragen/ berufft er den Bruder zur Taffel/ und weichet ihm das zubereitete Ort. Indeſſen mußte alle Hof-Muſic ſich auf das luſtigſte hören laſſen. Dem guten Bruder wolte diß Eſſen nicht ſchmäcken/ wurd auch von Forcht und Angſt alſo eingenohmen/ daß ihm die Seel hätte entfliegen mögen. Wohlan/ ſprach der König liebſter Bruder/ hier haſt du die Urſach meines wenigen Lachens und ewiger Traurigkeit. Schaue ich überſich in den Himmel/ ſihe ich das Schwert des ſtrengeſten Göttlichen Richters. Schaue ich unterſich/ ſihe ich den offenen Höllen-Rachen. Wende ich meine Augen zur Seiten/ ſihe ich einerſeits den ſchröcklichen Höllen-Feind/ anderſeits mein böſes Gewiſſen; und wie ſolte mich in diſer Angſt und Forcht noch luſten zu lachen? Gut gegeben. Seye auch diſes eine wahrhaffte Geſchicht oder Gedicht/ gilt mir gleich. Diß iſt gewiß in einen ſolchen elendeſten Stand werden alle Gottloſe auf ihrem Tod-Beth geſtellt werden. Oberſich werden ſie den ſtrengeſten und gerechteſten Richter ſehen: unterſich wird ſich der brennende Höllen-Rachen aufreiſſen: Rechts werden ſie ihre heulende und jammerde Weib und Kinder ſehen: zur Lincken werden ihnen ihre Sünden und Laſter lebhafft vorgehalten: innerlich werden ſie mit Angſt und Forcht geplagt werden. Es wird ſie das böſe Gewiſſen noch im Leben die Peinen der Höll verkoſten laſſen. In noviſſimo oſtendet malitiam ſuam: Am End zeigt nicht allein der Satan/ ſonder auch das böſe Gewiſſen ſeine heilloſe Schelmen-Art.

Bernardo dem heiligen unſchuldigen Man gienge diſes alſo zu Hertzen/ daß er Lib. de inter. Domo c. 38. ſeinem Gewiſſen zurufft: O quantæ tibi tunc erunt anguſtiæ, anima mea? hinc erunt accuſantia peccata, non uno accuſatore; ſed tot quot ſunt delicta: Inde terrens juſtitia; ſubtus patens infernus: deſuper iratus judex: intus urens conſcientia: anteriùs mors tremenda atque æternitas. Ach wehe dir/ mein arme Seel/ wann dich bald oder ſpath/ heut oder morgen/ die ſchmertzlichſten Tod- und Gewiſſens-Aengſten überfallen werden. Ach in was Jammer und Kummer wird damahlens dein Hertz geſteckt werden/ wann du einerſeits von deinen Sünden wirſt geklagt werden: und diß von ſo vilen Klägern als du Sünden begangen haſt? wann dich die straffertige Göttliche Gerechtigkeit zu Gericht ziehen wird? wann du nichts anders wirſt zu ſehen haben/ als unter dir den aufgeſpehrten Höllen-Rachen: ober dir den erzürnten Richter: in dir das nagende Gewiſſen: vor dir den grauſſamen Tod und entſetzliche Ewigkeit? da du alſo wirſt eingefangen ſeyn/ wohin wirſt du dich wenden? Wolte GOtt/

die Sünder betrachteten diſes öffters; es wurd ihnen der Kützel und Muthwillen gewiß vergehen.

Nun diß ſeynd die zween Haubt-Feind/ **der Satan und böſes Gewiſſen.** Diſe ſeynd jene Titus und Veſpaſianus, welche unſer geiſtliches Jeruſalem höchſtens ängſtigen und ſcharff belägern werden. Die Belagerung iſt gewiß; wie ſchickt man ſich zur Gegenwehr? was nutzet auch von unausbleiblichem Ubel reden/ und ſich mit keinem Mittel wider ſolches vorſehen? Geliebte Paſſauer! Ich hab diſe Rede nicht beygebracht/ einigem ein ſchwäres Hertz zu machen/ und in Kleinmütigkeit zu ſtürtzen. Dahin iſt ſie vermeint/ daß weilen diſe Belägerung unausbleiblich/ wir uns bey Zeiten zur Gegenwehr in Bereitſchafft ſtellen. Keine beſſere aber finde ich/ als jene zwey: das erſte Chriſti des getreueſten Heylands. Eſto citò conſentiens adverſario tuo, dum es cum eo in via. **Vergleiche dich bald mit deinem Widerſacher/ weil du noch mit ihm wanderſt/ und auf dem Weeg biſt.** Matth. V. 25. Diſer Widerſacher iſt eben ein böſes Gewiſſen/ mit dem du noch auf dem Weeg diſer Welt wanderſt. Citò, geſchwind vergleiche dich mit diſem. Wo? Im Beicht-Stuhl/ allwo dich daſſelbe nimmer klagen wird: wann diſem das Maul mit ernſtlicher Beicht wird geſtopfft ſeyn/ haſt du Satans Gewalt nicht mehr zu förchten. Diß ſeye dann dein Haubt-Sorg/ wie du dir durch ein redliche ernſtliche Beicht im Gewiſſen Frieden ſchaffeſt. Aber Citò, verſchieb es nicht: dann du ſonſt villeicht gar bald mit diſem deinem Widerſacher nicht mehr auf dem Weeg wanderen/ ſonder der Höllen zufahren wurdeſt.

Da diſes mit Gebühr wird gerichtet ſeyn/ ſorge dich nicht/ ſonder ſtärcke das Hertz mit gröſtem Vertrauen und Zuverſicht auf den unendlichen Verdienſt Chriſti und auf die Göttliche Barmhertzigkeit. Ey ſo ſeyet dann wohl getröſtet/ alle ihr büſſende Sünder; ſchöpfet ein kindliches Vertrauen zu euerem himmliſchen Vatter. 1. Joann. III. 21. ſtehet: Fiduciam habebimus, ſi cor noſtrum nos non reprehendit: Zuverſicht können wir haben/ wann uns unſer eigenes Gewiſſen ferners nicht ſtraffet. Das vergangene bittet nur ab/ wir haben einen Sohn GOttes zu unſerem Bruder/ der unſer Fleiſch iſt/ Chriſtum JEſum; der uns in unſerer letzten Angſt nicht verlaſſen wird; in deſſen Verdienſten wir vertrauend ſagen dörffen: Sanguis ejus ſuper nos: Sein Blut ſeye über uns/ nicht uns (wie jene Juden) zu verhergen ſonder zu retten. Gedencken wir an unſere Sünden? ſo dörffen wir uns vertröſten/ ſie ſeyen in ſeinem Blut abgewaſchen. Nur ſtarckes Vertrauen zu GOttes Barmhertzigkeit/ in welcher keiner verlohren gangen. Einnehmen mag endlich der Tod unſer Erb-Feind/ die Statt unſeres Leibs/ aber das Schloß der Seel wird er alſo nicht meiſtern. Sag nur ein jeglicher mit Auguſtino: Tota ſpes mea in morte eſt Chriſti: Chriſti Tod iſt mein beſte Hofnung und Leben. Solte ich auch in Sünden wie ein Igel in Stacheln geſteckt ſeyn/ hab ich ſelbige bereuet/ und bereue ſich annoch. Ich weiß beynebens/ geſchriben ſtehe: Petra refugium erinaciis: der Felſen das iſt wie Paulus redt/ Chriſtus iſt eine Zuflucht dern Igeln. Ein wilder Igel ware der Mörder am Creutz; da er aber geglaubt und hertzlich gebüßt/ hat er in Chriſto das Paradeyß gefunden. Höre mit mir den tröſtenden Auguſtinum in Soliloquio: Noli dicere in corde tuo: in cœlo non ero. Tenemus mortem Chriſti: tenemus ſanguinem Chriſti. Si tenemus, quod plus eſt: ſperemus, quod minus eſt. Deſperarem utique, ſed non deſpero, quia vulnerum Domini recordabor. Warum laßt man das Hertz fallen? warum ſagt man/ ich kan nicht in Himmel kommen? haben wir dann den Tod Chriſti nicht? haben wir das Blut Chriſti nicht? haben wir dann/ was mehr iſt: warum ſollen wir nicht hoffen/ was weniger iſt? verzweiffeln mögte ich/ wann ich auf die Wunden des HErrns nicht gedächte. Wann du alſo dem murrenden Gewiſſen durch wahre Buß und Beicht das Maul ſtopfeſt; wann du dich mit diſem Widerſacher bald vergleicheſt; wann du alſo in Chriſti Verdienſt und Barmhertzigkeit vertraueſt/ wirſt du die Belägerung des Tods/ ſo gewaltig ſie immer ſeyn mag/ ausdauren; da die Statt des Leibs wird zerſtöhret werden/ wird das Schloß der Seel unüberwunden ſtehen bleiben/ du aber mit Chriſto/ welcher den Tod und den nagenden Wurm in den Abgrund ſtürtzen und dich aller Aengſten befreyen wird/ ewig obſigen und frolocken.

A M E N.

Am IX. Sonntag nach Pfingſten/

III. Predig.

Inhalt.

Daß viel Leute mit Chriſto nicht weinen/ noch ſelig werden; kommt von dannen/ daß ſie weder GOtt/ noch die Welt/ noch die Hölle recht erkennen.

Videns civitatem, flevit.

Da er die Statt anſchauete/ hat er geweinet. Lucæ XIX. 41.

Geliebte in dem HERRN! Der weinende Heyland mahnet mich in Gegenwart an eine Frag/ welche nicht wenig nutzen mag/ ob nemlich die Zäher dern Augen/ oder die Zäher des Hertzens beſſer ſeyen? ob der auswendige oder inwendige Schmertzen; ob die naſſe oder truckene Zäher mehr gelten? groſſen Wehrt/ Nutzbarkeit und Nachdruck haben allzeit die Zäher bey dem Himmel gewonnen/ welche ein recht reumütiges Hertz aus denen Augen gedruckt. Der recht von Hertzen weinen mag/ zwinget den Himmel. Die Zäher ſeynd jenes Perl/ wegen deſſen Chriſtus der himmliſche Handelsmann alles verlaſſen hat/ damit er ſolches einhandelete. Sie ſeynd der rechte Schlüſſel des Paradeyß in ſo weit/ daß wofern ein verdammte Seel nur einmahl reumütig weinen kunte/ ſie in der Hölle ſelbſt das Paradeyß finden wurde; alſo der Heil. Bernardinus von Siena Serm. 2. de Paſſ. Dom. Sie ſeynd gevollmächtigte Gewaltshaberin des Leidens Chriſti. Welches ich nicht wurde angebracht haben/ wann ſie Auguſtinus Serm. 11. ad FFr. Erem. nicht längſt alſo beſchriben hätte: Lachryma eſt Paſſionis Chriſti vicaria. Allgemein gehet die Rede dern HH. Vättern: recht reumütige Zäher vermögen nicht weniger/ als das vergoſſene Blut dern Martyrer: Si grandis eſt gloria Martyrum, cùm hi pro Chriſto ſanguinem fundunt; non eſt minor gloria peccatorum, cùm hi pro domino lachrymas ſpargunt; alſo Chryſoſtomus. Deme Ambroſius Lib. de Pœnitentia Petri gar nicht ablegt. Nichts wehrters iſt dann/ als reumütige naſſe Zäher. Was bleibt dann jenen Sündern/ welche nicht weinen mögen? es finden ſich Leut/ derer Augen härter als dürre Felſen/ aus welchen doch Moyſes Waſſer gezwungen. Sollen dann diſe dernwegen GOtt nicht angenehm ſeyn? mit nichten. Es gibt auch einen truckenen Schmertzen/ trucknе Zäher des Hertzens/ welche GOtt deſto gefälliger/ je ſchmertzlicher ſie ſeynd. Der weinen kan/ hat ſchon ſein halbes Leid gelindert. Wo aber der Schmertz einzig in dem Hertzen ſteckt/ macht er ein rechte GOtt angenemſte Marter. Rechte Reu beſtehet nicht in auswendigen weibiſch- oder kindiſchen Zähern/ ſonder in einem reumütigen veſtgeſtelltem Willen nimmer zu ſündigen. Der Mörder weinete nicht auf dem Creutz: doch erhielte er ehender Nachlaſſung/ als Magdalena. Jener offene Sünder oder Zollner weinete nicht/ doch wurde er mehr/ als der weinende Petrus gelobt. Chriſtus ſelbſt weinete ſelten/ doch bereuete und haſſete er allzeit unſere Sünden. GOtt kan mit allen ſeinen Heiligen nicht weinen/ doch haſſet und verwirfft er alle Sünden. Eſau weinete/ wie der Apoſtel redt/ doch fande er keine Zeit der Buß? dann er weinete/ wie jene/ welche Crocodill-Zäher vergieſſen: oder welche weinen/ nicht weilen ſie die Sünden haſſen/ ſonder weilen ſie ſolcher nicht länger genieſſen mögen. Recht auf diſe ſagt Gregorius der groſſe Pabſt 3. Paſtoral. Admon. 31. Qui admiſſum plangit nec tamen deſerit, ſordidas etiam ipſas lachrymas ante DEI oculos facit: Sünden beweinen und nicht verlaſſen/ iſt nichts anders/ als die Zäher ſelbſt vor Göttlichen Augen verunreinigen. Solten diſe auch einen gantzen Sündfluß/ wie David redt/ herunter weinen/ werden ſie doch zu GOtt nicht kommen: Pſal. XXXI. 6. In diluvio aquarum multarum ad eum non approximabunt. Der dann weinen kan/ der traue ſeinen Zähern nicht. Der nicht weinen kan/ der betrübe ſich nicht; auch truckene Zäher gelten bey dem Himmel.

Ich hab dißfalls wider meinen eigenen Willen zu viel geredt: darum verkürtze ich das andere/ und werde ſehen/ ob ſich diſes Klag-Lied des HErrns einzig auf Jeruſalem und nicht villeicht auch auf diſe unſere Statt Grätz auslegen laſſe? bey welchem/ wann ihr nicht die Näſſe dern Augen/ gebt aufs wenigſt truckene Zäher des Hertzens. Bereitet ꝛc.

Wie das Evangelium klar ausweiſet/ beſtunde die Haubt-Urſach der Klag des HErrns in jenem: Si cognoviſſes: Wann auch du es erkänteſt. Den Abgang der Erkantnus klagte er. In der That erfüllet er/ was Moyſes Deut. XXXII. 29. vor Zeiten über die Blindheit ſeines Volcks geſeufftzet: Utinam ſaperent & intelligerent, ac noviſſima providerent: Wolte GOtt/ daß ſie weis wären und verſtunden es/ und ſeheten vor/ was zum letzten ſeyn wird. Uber welches ich diſer unſerer Grätzer-Statt jenes aus einem dern Brieffen des heiligen Bernardi zurede: Utinam ſaperes, quæ ſunt DEI: intelligeres quæ ſunt mundi: provideres, quæ ſunt inferni; profectò inferna horreres: ſuperna appeteres: quæ ad manus ſunt, contemneres: Wolte GOtt daß du wußteſt/ was GOttes: daß du verſtundeſt/ was der Welt iſt: und vorſäheſt/ was die Hölle und jene letzte Ding ſeynd. Fürwahr/ das hölliſche oder untere wurdeſt du förchten: das höhere oder himmliſche wurdeſt du verlangen: das mittere oder weltliche verachten. Das gröſte Ubel/ über welches man klagen mag/ iſt der Abgang nothwendiger Erkantnus diſer Wahrheiten.

Verzeihet es mir: nicht allein jene Juden von Jeruſalem erkanten an Chriſto keinen wahren GOttes-Sohn. Nur gar zu vil aus uns/ und zwar aus denen geſcheideſten ſeynd zu finden/ von welchen mag geſagt werden: Non ſapiunt, quæ DEI ſunt: Sie wiſſen nicht/ was GOttes iſt. Sunt, de quibus dici poſſit cum cœco illo: video homines tanquam arbores ambulantes, quorum caput in terra, & ejus bonis fixum eſt, non intelligentes quæ DEI ſunt: So vil ſie immer ſich ihres Glaubens rühmen/ non ſapiunt, ſo wiſſen ſie dannoch nicht/ daß GOtt ein Urheber aller Dingen/ deſſen Macht keiner widerſtehen: deſſen Weisheit keiner betriegen mag; dann wann ſie diß erkenneten/ wurden ſie ihm ſorgfältiger dienen/ und ihn eifferiger lieben. Ein unbetriegliches Sprüchlein Auguſtini iſt: Quisquis Domine cognoſcit te, diligit te: obliviſcitur ſe, ut amet te plus, quàm ſe: relinquit ſe, & venit ad te, ut gaudeat de te: Aug. in medit. **HERR! der dich erkennt/ der liebet dich: er vergißt ſich und ſucht dich mehr als ſich.** Aber gelt/ wir vergeſſen unſer? mag man nicht ſagen: ein jeder ſucht was ſein iſt/ nicht was JEſu Chriſti? wann wir an GOtt ein unendliche Majeſtät und Herrlichkeit erkenneten/ vor welcher Himmel und Erden zitteren: wie wäre möglich/ daß wir in Kirchen und Gottshäuſſeren alſo frech oder unehrerbietig erſcheinen? wann wir an GOtt einen gerechten HErrn erkenneten/ dem nichts mehrer zuwider/ dann die Unterdruckung dern Schwächeren: wie wäre möglich/ daß wir bey Gerichtern alſo leichtſinnig urtheilen? wer trauete ſich in geheim zu ſündigen/ wann er an GOtt einen allwiſſenden HErrn erkänte? unſere Thaten verdammen uns/ und zeigen unwiderleglich/ daß wir GOtt nicht recht erkennen.

Jene blinde Heyden irreten zwar gröblichſt/ als ſie die Werck dern Menſchen-Händen als Stein/ Holtz/ und dergleichen für ihre Götter anbaten. Weilen ſie aber dieſelbe wahrhafftig für ihre Götter hielten: ehreten ſie ſolche mit allem möglichen Dienſt. Alſo liſe ich in dem erſten Buch der Königen am V. als Dagon jener Abgott dern Philiſtäern durch göttliche Krafft zu Azoto iſt zu Boden geſtürtzt worden/ alſo zwar/ daß er ihm Händ und Füß abgefallen: ehreten ihn doch die Philiſtäer alſo/ daß ſie vor Ehrerbietigkeit jenen Ort niemals mit Füſſen betretten/ auf welchem er gelegen. Ich frage/ was wurden diſe Leut nicht gethan haben/ wann ſie mit der Erkantnus des wahren GOttes wären erleuchtet geweſen? Jener Edel-Knab Alexandri M. wie Quintus Curtius bezeugt/ dienete mit einem Wind-Liecht bey dem Götzen-Dienſt / und / als ihm ungefähr ein Funcken in das Kleid gefallen / welcher den Leib ſelber mit ſeinem Feuer ergriffen / wolte er lieber lebendig verbrannt werden / als ſich nur rühren / damit er den Götzen-Diener in ſeinem Opffer nicht hinderte. O Chriſten! iſt dieſen Heyden wohl gleich unſere Chriſtliche Jugend? aber warum nicht als allein deßwegen / weilen wir an dem ſchröcklichſten GOtt nicht den erkennen / der er iſt? Zweiffle nur keiner / wann wir von GOtt lebhafft glaubeten / was wir ſolten: wurden ſchelten und fluchen auf offentlichen Gaſſen: Hurerey und Ehebruch in geheimen Winckeln: Ungerechtigkeit bey denen Gericht-Stellen: Frechheit in Kirchen und GOtts-Häuſſern auf einmahl aufgehoben ſeyn. Klagen wurde der HErr nimmer: Si ego Dominus, ubi eſt timor meus? ſi ego DEus, ubi honor meus? Bin ich / den ihr für euren HErrn erkennet / wo iſt dann meine Forcht? bin ich euer GOtt / wo iſt dann meine Ehr? Malachiæ I. 6.

So wenig aber manche wiſſen / was GOttes iſt / ſo wenig verſtehen ſie / was der Welt iſt. Die Welt iſt nur der Weeg / durch welchen man dem Himmel zuwandert; allein diſe Leut halten die Welt für den glückſeligſten Himmel ſelbſt. Sie iſt zu Land und Waſſer voll der gefährlichſten Wirbeln und verdeckten Stein-Klippen: und ſie halten ſie für ein Hauß aller Sicherheit. Voller Falſcheit und Betrug iſt ſie; doch ehret man ſie als einen ehrlichen Mann. Sie ſchmeichelt wie eine Dalila; aber nur damit ſie ihren verliebten Samſon in ewige Strick und Banden fäſſele. Sie reichet einen Trunck ſüſſer Milch / wie Jachel: aber nur damit ſie den Siſaram töde. Sie verſpricht Ruhe / und gibt nur ewige Angſt. Sie verſpricht Freud / und gibt nichts als Bitterkeit. Sie verſpricht Ehr / und bringt ewige Schand. Sie verſtehet nicht jene Haubt-Regel des lieben Jüngers: Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo ſunt: Liebet nicht die Welt / noch je etwas / ſo auf der Welt iſt. 1. Joann. II. 15. Deſſen Urſach er alſobald beyhenckt: Si quis diligit mundum, non eſt charitas Patris in eo: **Wann je einer die Welt liebt / ſo iſt die Liebe des Vatters nicht in ihm.** Keine Geſellſchafft mag die Welt mit GOtt treffen. Solche Leut verſtehen nicht / oder bedencken nur obenhin jenes Pauli 1. Cor. VII. 29. Fratres, tempus breve eſt: reliquum eſt, ut qui habent uxores, tanquam non habentes ſint: & qui emunt, tanquam non poſſidentes: & qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur; præterit enim figura hujus mundi: **Liebſte Brüder! kurtz iſt die Zeit / und bleibt nichts übrig / als daß jene / welche Weiber haben / ſich alſo verhalten / als hätten ſie keine: und welche da kauffen / als beſäſſen ſie nichts: und welche die Welt brauchen / ſich alſo ſtellen / als brauchten ſie ſolche nicht / dann die Geſtalt der Welt gehet vorbey.** Sie verſtehen nicht / was der weiſe Mann redt / der gantze Erd-Kreiß ſeye gegen dem himmliſchen weit weniger / als ein Tropfen des Morgen-Thaus / welcher bey anbrechender Sonne nimmer erſcheint. Sap. XI. 23.

Dann ſo ſie ſolches erkenneten / wurden ſie die Welt gewiß nicht groß ſchätzen: nicht ſo hitzig wurde man dem Reichtum und Ehren nachſtreben: nicht ſo unſinnig ſich in Fleiſch und Blut herum weltzen. Wer ſolte doch die Welt lieben / wann er ihre flüchtige Eitelkeit recht zu Hertzen nähme / und erkennete. Jacob jener alte Patriarch entdeckte ihre Undanckbarkeit in dem Laban; dann die Welt mit allem Ernſt will bedient ſeyn / ob ſie ſchon Blutſchlecht bezahlet. Zwantzig Jahr hatte diſer Jacob mit ſäureſter Arbeit gedienet; da es aber um und um kame: ſtoſſete ihn Laban von ſeinem Hauß. Weßwegen er alſo klagt: **Tag und Nacht litte ich Froſt und Hitze: niemahls hab ich mir gnug geſchlaffen / und alſo dienete ich die gantzen zwantzig Jahr: wiewol du mir in ſolcher Zeit meinen Liedlohn zehenmahl geſchmählert haſt. Jetzt ſoll ich nackend und bloß von dir verſtoſſen werden. Iſt diß die Vergeltung meiner Arbeit? Iſt diß die Danckbarkeit für ſo vil Gutthaten? O mich Unglückſeligen / daß ich dir gedient!** Es iſt kein Zweiffel / nicht weniger Klagen wurden alle Liebhaber der Welt führen / wann ſie ihre Dück und Undanckbarkeit recht erkenneten.

Es erkante zwar ſolche / aber zu ſpath jener Hof-Herr Carl diß Nahmens des Fünfften unüberwindlichſten Kayſers. Als ſolcher / nach vilen Jahren / welche er in dem Dienſt diſes Monarchens zugebracht / auf ſeinem Todbeth von denen Medicis iſt verlaſſen worden. Bate er den Kayſer ſeinen Herrn um die letzte Gnad: Er wolle ihm doch ſein Leben nur auf etliche Stund friſten; er hörete aber von dem Chriſtlichen Herrn: Begehre was in meinem Gewalt iſt: alles ſolle erfolgen; dann Sonn und Mond zuruck halten kan jener allein / der alles erſchaffen hat. Aufs wenigſt / **ſprache er /** wollen mit euere Majeſtät ein gute Wohnung verſchaffen / da ich aus diſem Leben werde geſchiden ſeyn. Noch weniger/ verſetzte der Kayſer/ kan ich diſes geben: dann weder Himmel/ noch Hölle mein Gebiet erkennen. Hier brache endlich das Leid mit völligem Gewalt aus. O mich thorrechten! ruffte der Sterbende/ der ich mein beſtes Leben in Welt-Dienſten verzehret/ von welchen mir auſſer des ewigen Leyds nichts übrig bleibt. O Welt! wie falſch biſt du? O wie vil geſcheider wurde ich gethan haben/ wann ich GOtt jenem getreuen Vergelter gedienet hätte? Alſo ſturbe man. Iſt nicht bey diſem jenes Anmercken des weiſen Senecæ wahr worden: Cœci nimiùm mortales tunc ſapiunt, cùm pereunt. Recht blinde unverſtändige Menſchen! welchen damahlens erſt der Verſtand recht aufgehet/ wann das Leben untergehet. Was Wunders iſt dann/ wann der HErr auch über diſe aus betrübtem Hertzen ruffet: Utinam ſaperent & intelligerent: Ach daß ſie doch erkenneten/ was der Welt iſt.

Die dritte Urſach des Klag-Lieds des HErrns iſt/ daß ſie nicht vorſehen/ quæ ſunt inferni: was der Höllen und dern letzten Dingen iſt. Sie ſehen nemlich nicht vor/ daß die Höll ein Irrgarten aller Peinen ſeye/ aus dem kein Ausgang; daß ſie ein Abgrund aller Müheſeligkeit und alles Elends ſeye/ aus deme nicht zu entkommen; daß ſie ein Ort ſeye/ in welchem alles Ubel/ und nichts Gutes anzutreffen. Sie ſehen nicht vor/ was an der Höllen das erſchröcklichſte/ nemlich jene ungeendete Ewigkeit. Wann ſie diſes vorſähen/ wie wäre es doch möglich/ daß ſie vor der Höllen ſich ſo wenig/ als vor denen Fabeln eines Æſopi fürchteten? wie wäre es möglich/ daß ſie nicht von Stund an ihre Gefahr erkenneten/ und in lauter Buß-Waſſer zerflüſſen? ein unlaugbare Regel iſt: auf das Antecedens der Erkantnus folget das Conſequens dern Zäheren: auf den Regenbogen der Regen ſelbſt. Die Natur ſelbſt lehret ſolches/ welche dem Menſchen einen gewiſſen Urſprung des Weinens und der Erkantnus/ nemlich das Hirn geſetzt/ auch kein anders Mittel oder Gefäſſe zum Sehen und Weinen/ als das Aug geſtellt hat. So vil man Böſes und gefährliches vorſihet/ ſo vil traueret man: *Videns* flevit.

Michael Angelus, ein Florentiner/ welcher zu ſeiner Zeit unter denen Mahlern den Namen des Appellis erworben/ mahlete einsmahls das Jüngſte Gericht ſammt der Hölle. Ein gewiſſer Cardinal begabe ſich öffters in die Mahlers-Stuben/ beſchnarchte und tadelte an dem damahls noch unvollkommenen Werck bald diß/ bald jenes/ welches dann den Mahler nicht wenig verdruß. Er mahlet alſo den Cardinal ſelbſt gantz lebhafft und zwar wie er von einem Grab in zerriſſenen Lumpen auferſtehe/ ja ſo gar in die nechſt-angelegene Hölle abgeriſſen werde. Als der Cardinal diſes erſehen/ gienge ihm der Verſtand auf/ und ruffte: O falſche Welt! wie weit anderſt mahleſt du uns? von nun an ſolſt du an mir einen anderen ſehen/ damit ich in der That nicht hingelange/ wo anjetzt meine Bildnus hingeriſſen wird. Wie er verſprochen/ alſo thate er/ und wunderte ſich Männiglich ab ſeiner ernſtlichen Bekehrung. Auf gleichen Schlag wurde gantz gewiß bey manchen Leuten ernſtliche Beſſerung erfolgen/ wofern ſie jene zukünfftige Höll mit ihren ewigen Peinen vorſähen. Weilen wir aber ſolches nicht erkennen wollen/ vergieſſet der HErr ſelbſt ſeine Zäher.

Mich bedunckt/ als weine der HErr/ wie ein Weinſtock/ nachdem er geangelt hat und geſchnitten iſt worden. Ein Weinſtock weinet nicht/ wann ihm ſchon die Blätter abgeſtreifft werden: waun er auch gleich einem Gefangenen an ſeinen Stecken gebunden: wann er ſo gar gegrubt und lebendig unter die Erden begraben wird. So bald ihm aber eine Reben abgeſchnitten wird/ vergieſſet er ſein Waſſer und weinet; Dahero das Sprichwort: Plangit vitis reciſa. Nicht anderſt Chriſtus der liebſte Heyland/ der von ſich ſelbſt bey Johannes am XV. 5. ſpricht: Ego ſum vitis, vos palmites: **Ich bin der Weinſtock / ihr ſeyt die Reben.** Beraubt wurde er nicht allein ſeiner Blättern/ ich will ſagen ſeiner Kleidern/ ſondern ſeiner Rinde oder Haut ſelbſten in jener Marterlichen Geißlung. Zur Erden wurde er geſtoſſen: an den Pfahl des Creutz ward diſer Weinſtock gebunden. Doch weinete/ noch klagte er. Nachdem er aber vorgeſehen/ daß vil Reben von ihm werden abgehauen/ und in das ewige Feuer geworffen werden: Flevit, weinete er. Wobey noch ein anderes zu bedencken; Der Weinſtock/ wiewohl derſelbe alſo beſchnitten wird/ leidet derenwegen keinen Schaden/ ja er wird fruchtbarer/ und dannoch weinet er: Die Rebe hingegen verdorret und wird ins Feuer geworffen/ und dannoch vergieſſet ſie keinen einzigen Zäher.

Eben diß/ O Menſchen / iſt unſere Blindheit. GOtt verliehrt nichts bey unſerem Verderben/ und gewinnet nichts bey unſerem Heyl. Dann wie Job am XXII. 3. redt: Quid prodeſt DEO, ſi juſtus fueris? Was nutzet es GOTT/ wann du gerecht biſt? wann wir gleich von ihm ewig abgeſchnitten werden/

iſt derentwegen ſeine Allmacht nicht abgekürtzet. Gar bald wird er andere finden; und dannoch/ da wir alſo abgeſchnitten werden/ (ich rede nach Menſchen-Art) trauret und weinet er; wir unglückhaffte Reben entgegen/ die wir zu dem ewigen Höllen-Feuer aufbehalten werden/ vergieſſen nicht einen einzigen Zäher. O Blindheit! O Thorheit/ welche deſto ſchröcklicher/ weil ſie bey Chriſten gefunden werden.

Damit wir aber diſe ſträfflichſte Unwiſſenheit nicht zu ſpath mit unſerem höchſten Schaden beweinen/ wollen wir öffters das Klag-Lied des HErrns zu innerſtem Hertzen faſſen/ auch uns **befleiſſen**/ erſtlich **zu wiſſen**/ was GOttes iſt: auf daß wir ihm nach Gebühr dienen; Zweytens zu verſtehen/ was der Welt iſt/ auf daß wir ſie verachten; Drittens vorzuſehen/ was der Höllen iſt/ auf daß wir ſie heylſamlich förchten. O Chriſte JEſu! du wahres Liecht/ welches alle Menſchen erleuchteſt; vertreibe doch die Finſternus unſers Verſtands und laſſe uns alles diſes erkennen/ auf daß wir dir alſo deine Thränen abwiſchen/ und ſolche über unſere eigene Wangen abtrinnen laſſen/ fürdershin auch nimmer etwas thun/ was zu beweinen wäre.

AMEN.

Am IX. Sonntag nach Pfingſten/

IV. Predig.

Inhalt.

Nichts ſtrafft GOtt gewiſſer und nachdrücklicher/ als die Unehr/ welche ſeinen Gotts-Häuſſern erwiſen wird.

Domus mea, domus orationis eſt.

Mein Hauß iſt ein Bett-Hauß. Lucæ XIX. 46.

GEliebte in dem HERRN! Wie kunte ich doch von einem ſo eyſernem Hertzen ſeyn/ den ſüſſeſten Heyland bitterlich weinend zu ſehen/ und von andächtigem Hertzen nicht aufzuruffen/ und zu fragen: Unde hæ lachrymæ? Woher diſe Zäher? Seyet gegrüßt ihr theuere Zäher/ die ihr aus denen Quell-Aderen/ aus denen Augen JESU herflieſſet/ um allen Unflath von menſchlichen Augen und Hertzen abzuwaſchen. Uber alle Perl iſt euer Wehrt. Seyet gegrüßt ihr fruchtbarſte Zäher/ die ihr gantz ſüß und ſanfft nicht ungleich einem Thau von dem himmliſchen Angeſicht meines Erlöſers trieffet/ um alles zu beſter Tugend-Frucht zu bringen. Uber allen Zucker und Hönig iſt euere Süßigkeit. Seyet gegrüßt ihr annemlichſte Zäher/ mehr dann Lachryma Chriſti: Beſſer dann alles Nectar oder Götter-Tranck ſeyt ihr. Ich erſihe an euch ein kräfftigſtes Scheid-Waſſer/ allen Roſt unſerer Miſſethaten auszufegen/ und die ſtarcke Eyſen-Band unſerer verdienten Straff auszulöſchen. Vil Glück/ O ſündhafftes Jeruſalem! Küſſe nur diſe Zäher/ als den Wehrt deiner Erlöſung: als ein verſichertes Pfand Göttlicher Nachlaſſung: als ein bewehrtes Zeichen einer mehr dann mütterlichen Lieb. Ein gebenedeyter Acker wirſt du ſeyn/ welchen GOTT mit ſo fruchtbarem Regen geſegnet. Alſo gedachte ich von ſo liebreichen/ wehrteſten/ und kräfftigſten Zäheren.

Indeſſen höre ich von Ruperto dem heiligen Abten in cap. 1. Nahum: Videns civitatem flevit ſuper eam, nec tamen liberavit eam: Er ſahe zwar die Statt: er weinete über ſie; doch hat er ſie von jenem erſchröcklichſten Untergang nicht erretten wollen. Was Urſach? Gar zu groß war ihre Sünd/ welche er ohne Nachtheil ſeiner Gerechtigkeit nicht verzeihen kunte: Impoſſibile namque eſt cum injuſtè aliquid agere, injuſtè miſereri vel parcere; non, inquit, poſſum à meipſo facere quidquam, videlicet ùt faciunt injuſti judices. Es iſt nicht möglich/ daß er was Unrechts thue: mit Ungerechtigkeit verzeyhe und verſchone. Es iſt Chriſtus nicht wie etliche ungerechte Richter/ die nach Belieben barmhertzig ſeyn/ wo ſie nicht ſolten. Er ſagt: Ich kan von mir ſelbſt nichts thun; wie es die Sach erfordert/ alſo fälle ich das Urtheil/ alſo muß es geſchehen. Die Frag bleibt/ welche ſchröcklichſte Bosheit dann geweſen ſeyn můſſe/ die mit ſolchen Zähern nicht hab mögen abgewaſchen werden.

Flavius Joſephus der Jůdiſche Geſchicht-Faſſer weiſet ſie/ als er den kläglichſten erfolgten Untergang ſeines Volcks/ der Statt und des Tempels mehr mit Zähern/ dann mit Dinten beſchreibt. Jeruſalem/ ſchreibt er/ hätte diſem letzten Verderben noch entrinnen mögen/ wann es nur mit ſeinen Laſteren den Tempel ſelbſt nicht ergriffen hätte. Wahr iſt es: ſeine Gäſſen ſeynd zum öfftern mit dem unſchuldigen Blut dern Propheten ůberſchwemmet worden: ſeine Gerichter waren durch Ungerechtigkeit verkehrt/ ſeine Häuſſer mit Hurerey/ Ehebruch/ Blut-Schand angefüllt. GOtt straffte ſie auch/ aber mehr mit Worten/ als mit Wercken. Er rauffte nur das Unkraut/ aber nicht den Weitzen aus. Nachdem ſie ſich aber nicht geſcheuhet GOtt in ſeinem Tempel anzugreiffen/ iſt kein Stein auf dem anderen verbliben/ laut jenes/ was nachmahlens Paulus ſchreiben wurde: Si quis templum DEI violaverit, diſperdet illum DEus. Wer den Tempel GOttes verunehret/ den wird GOTT verhergen. Die That des HErrns zeugt es ſelber; dann nachdem er mit ernſthafftſter Rede geſprochen: Es ſtehet geſchriben: Domus mea domus orationis vocabitur; vos autem feciſtis illam ſpeluncam latronum: Mein Hauß wird ein Bett-Hauß genant werden: ihr aber habt es zu einer Mörder-Gruben gemacht: ergriffe er die Geiſſel/ und jagte mit unerhörtem Exempel in eigener Perſon alle Käuffer und Verkäuffer aus. Neben dem evertit, kehrete er alles ůber und ůber. Er meinete/ lieber gar keinen als einen ſolchen Tempel. Manche erſchröcken bey diſer Sach ſo wenig/ als bey einem Stuck/ welches wůrcklich abgeſchoſſen iſt/ oder bey einem Donner/ der wůrcklich von fern gefallen iſt. Indeſſen haben ſich Chriſten eines gleichen Unheyls deſto gewiſſer zu beſorgen/ je ehrwůrdiger die Tempel der Chriſtenheit ſeynd/ dann der Tempel dern Juden geweſen iſt. Wehe uns/ wann wir die Tempel unſeres GOttes in gebůhrender Ehr nicht halten ſolten. Ich werde zwar mit Chriſto nicht zuſchlagen/ nichts deſtoweniger gib ich im Namen des HErrns von diſer gebůhrenden Kirchen-Ehr ein kurtze doch ernſthaffte Rede. Höret mich und hůtet euch hier GOtt zu beleidigen.

Bey dem Anfang diſer Sach nutzet nicht wenig zu wiſſen/ was dann die Kirchen ſeyen? Uberhaubt zu reden ſeynd die Kirchen ein abſonderlicher GOtt-gewevheter Ort/ in welchem er mit recht Göttlicher Ehr will bedienet werden/ und ſeine Gnaden austheilen. Ein rechter Handel-Platz oder Marck ſeynd ſie/ auf welchem man gibt und empfangt laut jenes bey dem weiſen Man: Da & accipe, juſtifica animam tuam: Eccli 14. 16. **Gibe und nimm: Gerechtfertige deine Seel:** Gibe mir die Ehr/ ſagt GOtt/ und nimme darfůr meine Gnad. Gar wahr iſt/ die gantze Welt ſeye ein groſſer Tempel/ in welchem man GOtt den Schöpffer aller Dingen ůberall ehren muß und kan. Doch/ wie Thomas der Engliſche Lehrer redt/ hat man beſondere Oerter beſtellen ſollen/ in welchen diſer unendlichen Majeſtät beſondere Unterthänigkeit erwiſen wurde. Die Ketzer in Böhmen vermeinten vor Zeiten (wie Æneas Sylvius Hiſt. Bohem. 33. ſchreibt) der Göttlichen Allwiſſenheit gereiche es zum Nachtheil/ wann man einen GOtt/ der ůberall iſt/ in ein enges Kirchlein einſpehren wolte. Aber diſe Blinde gedachten nicht/ GOtt ſeye zwar ůberall/ doch wolle er uns nur an gewiſſen Orten die namhafftern Zeichen ſeiner Gegenwart geben. Unſere Seel iſt zwar in allen Theilen des Leibs/ doch laßt ſie ihre beſte Wůrckungen in dem Kopf und Hertzen ſehen. GOTT iſt ůberall/ doch laßt er ſich ſonderlich im Himmel und Kirchen ſehen/ gleichförmig jenem Davids: Dominus in templo ſancto ſuo: Dominus in cœlo ſedes ejus: Pſal. X. 5. Der HErr iſt in ſeinem heiligen Tempel: in dem Himmel iſt der Sitz des HErrns. In dem Himmel ſitzt er/ wie die Seel in dem Haubt/ und laßt ſich offenbar ohne Vorhang/ wie das Haubt und Angeſicht ſehen: in der Kirchen aber wie die Seel in dem Hertzen/ welches nicht alſo offen wie das Haubt/ ſonder verborgen iſt. Seine eigene Wort deuten diſes aus/ Elegi enim & ſanctificavi locum iſtum, ut - - - permaneant oculi mei & cor meum ibi cunctis diebus. **Dann ich hab diſen Ort auserwehlet und geheiliget/ damit . . . . meine Augen und mein Hertz allhier ewig verharren.** Paralip. VII. 16. Sitzt dann GOtt in denen Kirchen/ wie die Seel in dem Hertzen: hat er in diſen Tempeln einen ſonderlichen Sitz und Thron ſeiner Majeſtät erkoren/ můßte einer ja blind ſeyn/ der nicht erkennete/ mehrere Ehrerbietigkeit werde gegen GOtt in Kirchen/ dann in Privat-Häuſſern oder auf Plätzen erfordert. Von dem Tempel redt er Levitici am XXVI. 2. Pavete ad Sanctuarium meum, dicit Dominus. **Fůrchtet euch vor meinem Heiligtum/ ſagt der HErr.** Es wird gewißlich hiemit nicht ein ſchlechte oder gemeine Ehr erfordert: nicht eines Fůrſtens/ nicht eines Königs oder Kayſers. Jene Ehr wird in Kirchen erfordert/ welche einem ſchröcklichſten GOtt gebůhret/ der da König und Kayſer ja den gantzen Erd-Kreyß/ wie Staub anſihet/ der mit einem eintzigen Athem-Stoß kan zerſtreuet und vernichtet werden. Gehet man aber wol mit diſer förchtlichen Ehrerbietigkeit in Kirchen?

Liebſte Chriſten! mehr habt ihr euch zu förchten in euren Kirchen/ als die Juden in ihrem Tempel. Hier wohnet eigentlich der wahrhaffte und leibhaffte Chriſtus/ nicht allein durch ſeine allweſenheit/ ſondern durch leibhaffte Gegenwart. Solte er dann von euch in diſem ſeinem Hauß nicht ſicher ſeyn? wann er auch in diſem Gotts-Hauß nur einmal eingekehret hätte/ müßtet ihr dannoch mit David Pſalm. CXXXI. 7. ſagen: Adorabimus in loco, ubi ſteterunt pedes ejus. Wir wollen hingehen und anbetten in dem Ort/ wo ſeine Füß geſtanden ſeynd. Wie vil mehr dann/ da ihr ihn würcklich gegenwärtig habt? Neben dem ſeynd die Kirchen ſonderlich aufgerichtet worden/ um alle Schmach/ Unbilden und Spott/ die ſeinem heiligen Leib und Blut ſeynd angethan worden/ durch allgemeine Ehr zu erſetzen: obſchon diſelbe auch ſeine Seel getroffen haben. So bald er geſtorben/ war er nicht ſorgfältig um die Seel/ ſonder um den Leib/ welcher/ wiewol er im Leben alle Verachtung gelitten/ nichts deſtoweniger herrlichſt/ nicht von gemeinen Leuten müßte begraben werden. In dem Leben wolt er verachtet ſeyn/ nach dem Tod aber geehrt werden: Erit ſepulchrum ejus glorioſum. Woraus der Heil. Thomas von Aquin P. 3. qu. 51. art. 2. ſchließt/ es wolle der HErr leibhafft und weſentlich in Kirchen wohnen/ damit von denen Chriſten ſeinem Leib durch ſondere Ehr jene Schmach und Unbild erſetzt werden/ die er an ſeinem Leib von ſeinen Feinden und Juden erlitten.

Wie erſetzt man aber diſes? Ah ihr Chriſtliche heiligſte Kirchen! wie wenig werdet ihr von denen Chriſten reſpectirt und geehrt? Domus orationis: Betthäuſſer ſolten ſie genannt werden. Allein ich wolte wünſchen/ wann ſie nicht mit gründlicher Wahrheit Schwätz-Häuſſer/Kurtz-weil-Häuſſer/Fürwitz-Häuſſer/Buhl-Häuſſer/Fleiſchhütten/Zeitungs-Stuben/ und was ich aus Ehrerbietigkeit nicht reden darff/ mögten geheiſſen werden. Vor ſeinem HErrn trauet ſich keiner das Maul aufzuthun: und die Gegenwart ſeines GOttes ſchröckt ihn nicht ab! Ein erbärmliche Sach: manche Weiber und Männer wohnen in eieinem Hauß: reden vil Tag nichts zuſammen; in der Kirch hingegen hält man es für eine erforderte Höflichkeit einander zu grüſſen. Gewißlich/ ob die Storchen ſchon ſehr geſchwätzig ſeynd/ wiſſen ſie doch das Maul in aller förchtlicher Stille zu halten/ da ſie an den Berg Caucaſus ankommen und denſelben überfliegen wollen: und diſes aus Forcht des Adlers/ der alldort niſtet. Solte nun Chriſtus/ jener Adler von groſſen Flügeln dir nicht tieffere Ehrforcht einjagen? ſagen wird man/ die Prieſter und Geiſtlichkeit müſſen für uns betten. Ich antworte aber mit dem weiſen Man: Unus ædificans & alter deſtruens, quid prodeſt illis niſi labor? Unus orans & unus maledicens, cujus vocem exaudiet DEus? Wann einer aufbauet und der ander niderreiſſet: was für einen Nutzen haben ſie beyde dorten/ auſſer der Mühe und Arbeit? Wann einer bettet/ und der andere fluchet: weſſen aus beyden Gebett ſoll GOtt erhören? Eccli. XXXIV. 28. ſeqq.

Andere entehren GOtt in ſeinem Hauß/ nicht ſo vil mit geſchwätzigen Zungen/ als mit Augen. Sie wollen ſehen und geſehen werden. Man ſagt/ ein gewiſſer von Adel habe ſich zu Zeiten Carl des Fünfften ſonderlich wollen ſehen laſſen. Als er nun ſich mit Gutſchen-Pferden/ Laggeyen/ und Livereyen auf das prächtigſte ausſtaffiert: kam er nach Hof ſprechend/ er ſeye kommen einen ſo groſſen Kayſer zu ſehen/ und ihm nach Schuldigkeit aufzuwarten. Er begehrte auch hierüber Audienz. Carl lächelte darzu/ und ſagte: er verlangt nicht uns zu ſehen/ ſonder ſich ſelbſt ſehen zu laſſen. Er laßt ihn vor/ macht aber nicht vil Cæremony, ſonder fertigte diſen Pracht-Hanſen kaltſinnig ab. Könte man nicht was gleiches von vilen Chriſten/ zumalen des Weiblichen Geſchlechts urtheilen/ welche ſich nicht anderſt zur Kirchen als zum Tantz-Boden ſchicken? welche ſorgfältiger ſeynd/ mit was Kleidung/ als mit was Andacht ſie zur Kirchen kommen. Solte man ſie fragen/ warum ſie ſich dahin verfügen? wurden ſie antworten/ ihr Abſicht ſeye GOtt zu ſehen/ und zu verehren. Verzeyhet es mir andächtige Weiber; GOtt köntet ihr ohne diſem Aufbutz ſehen und anbetten. Nur ihr ſelbſt wolt geſehen werden. Diß iſt kein Aufzug für eine demütig bettende Sünderin. Mich dunckt als ſag mir eine: Es iſt von groſſer Hoffart allhier zu Paſſau kein Gefahr. Ich antworte kürtzlich: dem ſeye/ wie ihm will: indeſſen bleibt wahr/ auch unter ſchönen Lumpen könne groſſe Hoffart und Geilheit ſtecken. Ich will nicht ſagen/ daß mit dergleichen Aufzügen vil unbehutſame junge Leut zu unzimlichen Gedancken verleitet werden. Gleichwie nun in dem Buch der Königen der Berg Oliveti, nicht mehr Oliveti (der Friedens-Berg) iſt genannt worden/ nachdem Salomon auf ſelbigen ſeine Götzen geſtellet/ ſonder Mons offenſionis, **ein Berg der Aergernus**: alſo werden an denen heiligen Bergen dern Kirchen wegen dergleichen Weibsbildern lauter Götzen-Berg der Aergernus/ und Berg Göttlichen Zorns.

Was ſolte man aber von jenen reden/ die ſich nicht ſcheuhen in GOttes-Häuſſern ihre Hertzen mit allerhand boshafftigen Begierden zu erfüllen. Die alten Sonnen-Prieſter wie Plutarchus zeuget/ trancken den Wein nur zur Nacht-Zeit/ und hielten es für ein gröſte Mißthat/ ja für eine Schand/ wann ſie in Gegenwart der Sonnen/ als ihres Gottes/ ſich anſauffen ſolten: Nefas putantes vidente ſole vinum bibere; und die Chriſten ſolten ſich nicht ſcheuhen in Gegenwart der wahrhafften Göttlichen Sonnen von dem Becher der ſchändlichen (GOTT ſo mißfälligen) Unlauterkeit zu ſauffen? heißt nicht diſes GOTT zu Trutz unter ſeinen Augen den Teuffel auf den Altar unſeres Hertzens ſetzen? Wo ſoll dann endlich Chriſtus einige Sicherheit finden/ wann ihm in ſeinem eigenen Hauß kein Ruhe vergönnet wird? Lehrnen ſolten diſe von jenem ſonſt böswichtigen Jüngling/ dem verlohrnen Sohn. Er lebte zwar in Geilheit/ doch dörffte er ſolches unter denen Augen ſeines Vatters nicht vollbringen: ſonder peregrè profectus abiit in regionem longinquam: **Er reiſete in fremde Länder.** Luc. XV. 13. Wie dörffen dann diſe die Augen ihres himmliſchen Vatters alſo ſchmertzlich betrüben? gibt es villeicht zu Huren-Händel keine andere Plätz/ als die Kirche des HErrns? Gnug zeigen diſe/ die GOttes-Forcht ſeye aus ihrem Hertzen gäntzlich entwichen. Es gehet auf ſie Schnur-gerad die Klag des HErrns: Vos feciſtis illam ſpeluncam latronum: Ihr habt mein Hauß zu einer Mörder-Gruben gemacht/ da ihr in ſelbigem euere eigene und fremde Seelen ermordet. Iſt GOTT euer HERR/ wo iſt dann ſeine Forcht? Iſt er euer GOTT/ wo iſt dann ſein Lieb und Ehr? Da, & accipe. Gibſt du auf diſen Marck nicht Ehre/ wirſt du keine Gnad empfangen/ ſonder dich grober Laſtern und harter Straff theilhafftig machen.

Die andere Urſach warum die Kirchen ſeynd aufgerichtet worden/ iſt diſe/ damit wir alldort von GOTT alle Gaben und Gnaden empfangen/ mithin die Handlung zwiſchen Himmel und Erden/ zwiſchen GOTT und Menſchen/ vollkommen werde. Wann nemlich der Menſch GOTT ſein gebührende Ehr/ und GOTT dem Menſchen ſeine Gnaden gibt. Es ſitzet GOTT in ſeinem Tempel wie in einem Himmel. In dem Himmel wird er von denen ſeligen Geiſtern angebetten und verehret; hingegen erfüllet ſie GOTT mit allen ſeinen Gaben. Auf gleiche Weiſe erfordert GOTT in diſem irrdiſchen Himmel von uns ſein andächtige Verehr- und Anbettung/ damit er die Schätze ſeine Gütigkeit über uns ausſchütte. Da & accipe: Gib und du wirſt empfangen. Es laßt zwar GOTT die Zeichen ſeiner Gutthätigkeit überall ſehen: aber hier gibt er ſie mit voller Hand. Wie David Pſal. V. 8. ſingt: Ego autem in multitudine miſericordiæ tuæ introibo in domum tuam. Ich aber will in dein Hauß gehen in der Völle deiner Barmhertzigkeit. Nemmt eine Gleichnus: die Sonn ſcheinet zwar aller Orten: doch bringt ſie nicht in jedem Ort Gold hervor. Auf gleichen Schlag gibt GOTT zwar überall/ aber in ſeinen Bett-Häuſſern will er das Beſte geben. Hier ſeynd das beſte die Augen und das Hertz laut ſeines eigenen Zeugnus: Ut permaneant ibi oculi mei & cor meum cunctis diebus: Damit meine Augen/ und mein Hertz alldort verbleiben/ zu allen Zeiten: 2. Paral. VII. 16. Die Augen GOttes ſeynd hier über uns zu wachen/ das Hertz aber unſeren Nöthen mit aller Liebe abzuhelffen:

Iſt auch gar kein Zweiffel/ allen Segen wurden die Chriſten in ihren Tempeln von GOTT erwerben/ wann ſie ſelbige nicht entehreten. GOTT klagt es ſelber Aggæi I. 9. ſeq. Quia domus mea deſerta eſt, propter hoc ſuper vos prohibiti ſunt cœli, ne darent rorem: Weilen mein Hauß verwüſtet iſt/ derenwegen hab ich die Himmel geſpehret/ daß ſie keinen Thau geben. Nichts verhaßter iſt bey GOTT/ als die Kirchen-Schänder; wann auch Heilige für ſie bitten ſolten/ will er ſie nicht erhören. Vernehme man es aus ſeinem eigenen Mund bey Jeremias: Tu ergò noli orare pro populo hoc: quia non exaudiam te. **Bitte nur nicht für diſes Volck/ dann ich werde dich nicht erhören.** Warum doch/ erzürnter GOTT? Quia fecerunt malum in oculis meis; poſuerunt offendicula ſua in domo, in qua invocatum eſt Nomen meum. **Dann ſie haben Böſes gethan in meinen Augen: ſie haben Aergernus geſetzt in das Hauß/ in welchem mein Name iſt angeruffen worden.** Jeremiæ VII. 16. & 30.

Bey Schrifftgelehrten fragt es ſich/ welche Sünd ſchwärer geweſen ſeye/ des Lucifers oder des Adams? Lucifer ſündigte mit Hoffart; dann er GOTT gleich ſeyn wolte. Aber auch Adam litte an diſer Seuche; dann er glaubte/ er werde ſeyn/ wie GOTT: Eritis ſicut Dii. Gen. III. 5. Neben dem aber hat Adam mit Faulkeit/ mit Fürwitz/ mit Diebſtall/ mit Unglauben/ mit Vermeſſenheit/ mit Liegen/ und wie ſie es gründlich anziehen/ auf zehenerley Weiſe geſündiget. Doch erlangt Adam endlich Barmhertzigkeit/ Lucifer aber ein unverſöhnliche Gerechtigkeit. Wie ſo? Chryſoſtomus Serm. 26. gibt die Urſach: Deſperatus diabolus pœnam incurrit; quia in ipſis oculis Divinitatis offendit, & palatium Domini profanavit: Der verzweiffelte Satan wird ohne Barmhertzigkeit zu ewiger Straff gezogen; dann er ſich unter denen Augen der GOttheit vermeſſentlich vergriffen/ und den Pallaſt des HErrns entehret hat.

Lucifer ſündigte im Himmel/ Adam auf Erden; derentwegen iſt jener weder zur Buß/ noch zur Nachlaſſung gelanget. Unſere Himmel ſeynd unſere Kirchen; wehe dir/ wann du ſolche entehren ſolteſt.

In der H. Schrifft iſt durchgehends zu leſen/ wie daß GOtt die wider ſeinen Tempel begangene Sünden ohne Vergleich ſchärffer/ als andere abſtraffe. Der Phariſäer rühmet ſich eytel in dem Tempel/ und wird von Chriſto verworffen. Die Ehebrecherin hingegen wird in dem Tempel losgeſprochen; dann ſie weder in dem Tempel/ noch wider den Tempel geſündiget hatte: mißtrauend/ ja unglaubig ware Zacharias der Vatter Joannis: auch Thomas der Apoſtel; dannoch wird allein Zacharias/ nicht aber Thomas mit der Stummheit geſchlagen; weil jener in dem Tempel/ diſer hingegen auſſer ſelbigem ſich mit Unglauben verſündigt hatten. Chriſtus ſelbſt wird von den Juden mit Backen-Streichen geſchlagen und gegeiſſelt; dannoch liſe ich nicht/ daß einigem aus diſen die Hand ausgedorret wären/ als wie die Hand Jeroboams von Stund an verdorret/ als er Michäam den Propheten in dem Tempel mit einem Maul-Streich hat anſehen dörffen. Ohne End könte ich zwar von diſer Sach reden: ich vergnüge mich aber mit der einzigen That Chriſti/ als er in eigener allerhöchſten Perſon die Juden/ welche den Tempel freventlich entunehret hatten/ mit hefftigem Zorn hat peitſchen und abſtraffen wollen; welches von keinem anderen Laſter geleſen wird. So ehre dann GOtt in ſeinem Tempel/ wann du ſeinen Zorn nicht plötzlich dir über den Halß ziehen wilſt.

Jener alte Tempel zu Jeruſalem war in der Geſtalt eines Löwens aufgeführt/ weßwegen er auch Ariel, אֲרִיאֵל das iſt Leo DEI, **der Löw GOttes** iſt genant worden/ um allen kund zu machen/ GOTT wolle in ſeinem Tempel als ein Löw geförchtet werden/ und daß er dem jenen gewiß zu einem grimmigen Löwen ſoll werden/ der ihn allda mit gebührender Zucht und Andacht nicht ehret. Bey anderen Laſteren zeigt er ſich/ wie ein ſanfftmütigſtes Lämmlein. Aber wider die Entehrer ſeines Bett-Hauß ziehet er aus wie ein grimmiger Löw. Keiner wolle ſeinen Grimm und Zorn verſuchen. Wohlan Geliebte/ gebt und laßt GOTT/ was GOttes iſt. Gebt ihm in ſeinem Hauß all-gebührende Ehr: und ihr werdet überflüßig ſeine Gutthaten empfangen. Diß ſeye euer Gewerb: auf diſem GOtt geweyheten Marck demütiget euch vor ihm/ und er wird euch erhöhen; förchtet ihn/ und er wird euch lieben; ehret ihn in ſeinem Tempel/ und er wird euch reichlichſt ſegnen. Diß ſoll meines Erachtens der beſte Marck ſeyn.

Am IX. Sonntag nach Pfingſten/

V. Predig.

Inhalt.

Keine Straff ſoll der Sünder mehr förchten als wann ihm GOtt mit aller Straff verſchonet; dann keine Straff iſt dißfalls die allergröſte Straff.

Videns civitatem, flevit.

Da er die Statt anſchauete/ hat er geweinet.

Lucæ XIX. 41.

GEliebte in dem HERRN! Ein Altes iſt/ Regenten und Vorſteher mache nichts alſo ſcheinbar und herrlich/ als wann ſie ihres eigenen Nutzens vergeſſen/ und das Wohlergehen ihrer Untergebenen allein vor Augen tragen. Marcus Tullius Cicero, jener Wohlredner und Römiſcher Burgermeiſter ſprache von diſer Sach offenhertzig Orat. pro Lege Agraria ad Populum. Si conſulis populo: remove à te ſuſpicionem alicujus tui commodi. Fac fidem, te nihil niſi populi utilitatem ac ſalutem quærere. Haben dich die Götter aus dem gemeinen Hauffen des Pövels über andere erhoben: ſteheſt du anderen vor als ein Gebieter/ ſo ſeye gefliſſen/ damit jedermänniglich erkenne/ er habe an dir einen HErrn gefunden/ der nicht ſo vil begehre zu herrſchen/ als allen zu dienen. Ich darff nicht zweiffeln/ Cicero habe diſe Lehr von Platone, jenem Wunder aller Welt-Weisheit Libro de Republica ergriffen: Qui præſunt Reipublicæ (ſchreibt diſer in ſeinen Haubt-Regeln) utilitatem civium ſic tueantur, ut quidquid agunt, ad eam referant, obliti commodorum ſuorum. Wer dem gemeinen Weſen würdiglich vorſtehen will/ der gedencke/ er müſſe die Gedächtnus auf ſich ſelbſt und auf ſeinen Nutzen aus dem Sinn verliehren: ja keine Sorg ſeye ihm erlaubt/ welche nicht auf die Untergebenen abzihle. Ein Vorſteher wird ihm ſelbſt gäntzlich entzogen/ damit er anderen geſchenckt werde. Es iſt auch bey Geſcheiden ſchon gewiß: Non præeſt, qui non prodeſt. Wer andern keinen Nutzen bringt/ ſtehet denſelben übel vor. Livius der berühmte Geſchicht-Schreiber zeigt deſſen Urſach/ als er den Unterſchid zwiſchen einem König und Tyrannen an dem erkennet/ daß es einen Tyrannen ſchmertzt/ wann es ſeinem Volck wohl ergehet. Raubbegierige Habbich ſeynd diſe/ welche mit denen gerupfften Federn ihrer Unterſaſſen fliegen wollen. Ælius Adrianus der Kayſer ſolle für die Haubt-Regel ſeiner Regierung gebraucht haben: Non mihi, ſed populo: **Nicht mir/ ſonder dem Volck.** Welches alles Nicolaus Reusnerus Claſse 1. Symbolo 15. mit wenig Worten alſo verfaſſet: Quem ſua non tam vota movent, quàm publica: quique non ſibi ſed populo conſulit: ille placet: iſt ſo vil geredt: Die Herrn/ welche ihrem eigenen Nutzen nicht nachſtreben/ ſeynd die beſten/ die angenehmſten/ die tauglichſten.

Ich hab diſes gar nicht angezogen einzigen aus jetzigen Regenten zu ſtraffen/ ſonder diſe innigliſchſte von allem Eigennutzen befreyete Liebe gegen dem Volck an JESU unſerm HErrn und Fürſten vorzuweiſen. Heut weinet diſer/ nicht über ſich/ ſondern über Jeruſalem. Videns civitatem flevit: **Als er die Statt anſahe/ hat er geweinet.** Allbereit ware es an dem/ daß ihn diſes Volck zum Tod ſuchen wurde; ſo vergißt er doch ſeines eigenen vorſtehenden Unglücks/ und beſchmertzet allein den zukünfftigen Untergang ſeines Volcks. Euſebii Emiſſeni iſt diſe Anmerckung: Adeò miſericordiâ motus, ut etiam lachrymas profuderit, non ſuper ſe occidendum, ſed ſuper illam & illius exitium. Nicht ſo vil kränckete den HErrn ſein vorſtehender Tod/ als der erfolgende Untergang der Statt. Diſes an ſeinem Ort gelaſſen: bleiben mir doch die Zäher des HErrns nicht wenig verdächtig/ und wünſchete ich dem ſündhafften Jeruſalem zu ſeinem Heyl nicht einen ſanfftmütigen/ ſonder einen ſtrengen hartſtraffenden GOtt. Non tantam perditionem traheret Jeroſolyma, vibratis in illam telis JESU manu, quantam traxit à manſuetudine ac lachrymis. Iſt die Rede Didaci Bæza: Nicht ſo vil Schadens wurde Jeruſalem gelitten haben/ wann JEſus alle Blitz und Donner des Himmels über ſelbiges aus eigener Hand hinab geworffen hätte/ als es gelitten/ da er über ſolches langmütig und mitleidig geweinet hat. Beſſer wäre ihm ein ſtraffende Hand/ dann ein mitleidiges oder nachſehendes Aug. **Kein Straff iſt auf den Sünder die gröſte Straff.** Diß erweiſe ich in geliebter Kürtze. Bereitet ꝛc.

Seltſam kommt villeicht manchem diſer Ausſpruch vor/ vorderſt aber jenen/ welche täglich Sünden mit Sünden vermehren/ und dannoch nicht ungleich dem heutigen Jeruſalem ירוּשָׁלַם ſtehen: Welches verdollmetſcht wird: Viſio pacis: **Ein Geſicht des Friedens**; ich will ſagen/ welche bey ihrem gottloſen Leben nichts ungleiches erfahren/ ſonder als hätten ſie mit dem Himmel einen ewigen Frieden getroffen/ ohne einzigem Unglück leben: welchen der langmütige GOtt lang durch die Finger ſihet/ und als ein ſanfftmütiger König ankommt: welche mit jenen luſtigen Purſchen in der Schrifft trutzen dörffen: Peccavimus, & quid triſte accidit nobis? **Wir haben geſündiget/ und was iſt uns deßwegen Leids widerfahren?** Wir leben als ein geſegneter Job/ und ſcheinet/ man müſſe den Himmel nur zürnen/ damit er gut bleibe. Nur friſch darauf/ wir haben einen guten HErrn. O euch Unbedachtſame/ die ihr eurem nachſehenden GOtt zu vil trauet; dann **kein Straff** iſt bey ihm **die höchſte Straff.** Je langſamer die Streich/ deſto ſtärcker kommen ſie. Habt ihr niemalens bey Gregorio Lib. XVII. in Job. cap. 3. geleſen: Neceſſum eſt, ut cum nos diu exſpectari conſpicimus, ipſa prorogatæ pietatis tempora, quaſi damnationis argumenta timeamus. Vonnöthen will ſeyn/ daß wir uns deſto mehrer förchten/ je länger der langmütige GOtt durch die Finger ſihet/ in Bedencken denen Sündern nichts erſchröcklicher dann die Göttliche Gütigkeit ſeyn ſolle. Beſſer wäre diſen mutwilligen Kindern ein ſtreichende Hand/ als ein nachſehendes Aug.

Joannes der liebe Jünger erkläret ſolches in ſeiner Offenbarung am I. 12. ſeqq. Vidi ſeptem candelabra aurea, & in medio ſimilem filio hominis. Et de ore ejus gladius utrâque parte acutus exibat. Et facies ejus, ſicut ſol lucet in virtute ſua. Et cùm vidiſſem eum, cecidi ad pedes ejus tanquam mortuus. **Ich ſahe ſiben guldene Leuchter/ in dero Mitten wie des Menſchen Sohn ſtunde: von ſeinem Mund gienge ein zweyſchneidiges Schwert: und ſein Angeſicht glantzete/ wie die Sonne. Und als ich ihn anſahe/ ſtürtzete ich halb tod zu ſeinen Füſſen.** Ein ſeltſames Schauſphil! was gemeines hat doch der Sonnen-Glantz mit dem Blitz eines blancken oder bloſen Schwerts? die Sonn iſt ein Fürſt des Geſtirns/ welche uns täglich gantz gnädig anlachet; das Schwert iſt ein Zeichen des Zorns/ welches uns ſchröcket; die Sonn ein Urſprung des Lebens/ welches ſie in alle Geſchöpffe ausgieſſet: das Schwert ein Werck-Zeug des Tods/ welchen es gewaltthätig ausübet; die Sonn ein Sinnbild Göttlicher Gütigkeit/ das Schwert ein Bottſchaffter Göttlicher Rach: Gladius factus ad perimendum Divinæ ultionis eſt ſimbolum. Spricht mir recht Dionyſius der Areopagit de Divin. Nom. c. 20. Das Schwert iſt ein Sinnbild Göttlicher Rach/ vermög jenes bey Ezechiel dem Propheten am V. 12. Evaginabo gladium meum. Zum Zeichen eures letzten Untergangs will ich mein Schwert zucken. Wie reimen ſich dann Lieb und Haß? Gnad und Straff? Leben und Tod? Sonn und Schwert? ihr werdet nicht fehlen/ wann ihr in diſem Geſicht die eigentliche Beſchreibung unſeres GOttes erſehet/ wie er ſich gegen gottloſen und dannoch glückſeligen Sündern verhaltet. Eben da er diſen leuchtet wie ein gnädige Sonn/ bedrohet er ſie mit dem Schwert ſeiner Rache. Ein Sünder/ der recht geſcheid iſt/ förchtet die Göttliche Gutthaten; dann ſie für ihn die höchſten Straffen ſeynd. Jene Göttliche Sonnen ſihet ſie mit ihren Gnaden-reichen Einflüſſen an. Sie erfahren ein ewiges luſtiges Sommer-Wetter/ aber nur zu ihrem Verderben; dann das Schwert Göttlicher Rach eben damahlens gezuckt wird/ da ſie mit denen Strahlen ſeiner Gutthaten beleuchtet werden. Erſchröcklich und verdächtig ſoll denen Sündern die Göttliche Gütigkeit vorkommen.

Vil aus denen Gelehrten fragen nicht uneben/ warum doch der weiſeſte GOtt dem Jüdiſchen Volck ſo vil Gutthaten erwiſen / von deme er vorhin hat wiſſen müſſen/ ſie werden ſeinen Sohn ihren König und HErrn/ mit dem ſchmählichſten Tod ermorden? ſage doch weiſeſter GOtt und HErr: warum wirffſt du doch deine Perl vor diſe Schwein? Warum ſpeiſſeſt du diſes Geſindlein mit jenem ſüſſeſten Engliſchen Manna/ welches deinen Sohn mit bitterſter Gall und Eſſig träncken wird? Warum führeſt du diſe Böswicht mit ſo groſſen Wunderwercken durch das rothe Meer/ welche in dem Blut deines Sohns ihre Händ waſchen werden? Der Heil. Biſchoff Gaudentius Serm. 9. ad Neophytos antwortet auf alles mit wenigem: Ut verberaret beneficiis eos, qui ingrati exiſterent. Straffen wolte er ſie mit Gutthaten. Glaube nur ſicher/ O Sünder/ der du bey boshafftigem Leben von GOTT geſegnet wirſt: die ſchwäreſte Geiſſel GOttes ſeynd eben ſeine dir erwiſene Gutthaten. Anjetzo empfindeſt du ihre Streich nicht/ du wirſt ihnen aber nicht entgehen.

Die Sach in einem unlaugbaren Exempel vorzuweiſen wurde nicht mit Gutthaten jener reiche Praſſer geſtrafft? alles ſtunde bey diſem in Freuden und Uberfluß: täglich lebte er herrlich und ware ſein Hauß ein rechtes Glück-Hauß. Endlich fallt er von der Spitze des zeitlichen Wollebens deſto tieffer/ je höher er geſtanden ware. Der Evangeliſt meldet: Sepultus eſt in inferno: er ward begraben in der Höllen. Ich glaub wohl/ er werde allda nicht wenig um Hülff geruffen haben/ er höret aber von dem Göttlichen Abraham: Fili, recordare, quia recepiſti bona in vita tua: Lucæ XVI. 25. **Gedencke/ mein Sohn/ du habeſt das Gute in deinem Leben empfangen.** Ein nachdenckliches Urtheil! er ſagt nicht: Gedencke/ du habeſt dein Leben mit Freſſen und Sauffen/ mit Huren und Buben gantz liederlich zugebracht; ſonder gedencke/ du habeſt das Gute empfangen. O gerechteſter GOtt! wann es alſo iſt: wann das Gute ſo vil Böſes bringt: ſo begehre ich nicht das Gute/ ſonder gib mir nur das Böſe/ wann deine zeitliche Straff doch bös seyn kan/ welche ewiges Heyl würcket. Recht ſagt der weiſeſte Salomon: Prov. I. 32. Proſperitas ſtultorum perdet illos: **Die Wohlfahrt dern Thorrechten**/ das iſt die Wohlfahrt dern Sündern **wird ſie verhergen.** Oder zeige man/ was an dem Sünder nicht thorrecht ſeye. Vil hochmütige wurden mit Lucifer nicht in der Höllen ligen/ wann ſie von GOtt zeitlich wären gedemütiget worden. Vil Geile und Unzüchtige wurden jenem unauslöſchlichen Feuer entgangen ſeyn/ wann ſie von GOTT hier zeitlich mit Reichtum und Geſundheit nicht wären geſegnet worden. Gebt acht/ O Sünder/ und merckt es ſorgfältig: auch unter Göttlichen Gutthaten ligen die gröſten Straff-Ruthen verborgen. **Kein Straff** iſt auf den Sünder die gröſte Straff. Nach Lehr des Hippocratis ſtehet es um die Geſundheit niemahls gefährlicher/ als da ſie zum beſten ſtehet: Dem Seneca Epiſt. 36. beylegt: **Eben alſo iſt nichts gefährlicheres**/ dann gar zu groſſes Glück.

Von Antonino dem Kayſer mit dem Zunamen Pio, **dem Frommen**/ berichten die Geſchichten/ er habe eine Müntz prägen laſſen/ auf welcher ein Donners-Keil auf einem Polſter lage/ mit welcher er ſeinem Volck ſo vil andeuten wolte/ er verlange nicht allein mit dem Namen ſonder auch mit der That fromm und gutherzig zu ſeyn: Er habe den ſtarcken Keil ſeines Gewalts gleichſam ſchlaffen gelegt. Doch ſolle deßwegen keiner vermeinen/ als werde alles ungeſtrafft durchgehen; dann er ſchlaffe nur und könne erweckt werden. Auf gleiche Weiſe verhaltet ſich der groſſe und wahre Himmels-HERR. Gantz fromm/ gantz gütig/ ja der Brunn aller Gütigkeit ſelbſt iſt er. Er legt den Donners-Keil ſeiner Rach zuweilen ſchlaffen: er ſtellet ſich/ als ſehe er nicht/ was der Sünder thue. Ja er laſſet ihn ſeine Gnaden und Gutthaten häuffig genieſſen. Aber O der ungnädigen Gnad! Wehe/ wann ſein gerechteſter Zorn wird erweckt werden. Wehe/ wann es heiſſen wird: Excitatus eſt tanquam dormiens Dominus: opprobrium ſempiternum dedit eis. Pſal. LXXVII. 65. ſeqq. **Der HERR iſt erwachet wie ein Schlaffender; ewigem Spott hat er ſie übergeben.** Ich gewißlich/ O gerechteſter HERR/ begehre nicht/ daß du deine Augen über meine Sünden zudruckeſt. Ich ruffe vilmehr eben mit David Pſal. XLIII. 23. Exurge: quare obdormis Domine? Mache dich auf/ warum ſchlaffeſt du/ O HERR? Ich begehre deines Schlaffs nicht/ auf welchen folget mein ewiger Tod; ich begehre deinen Segen/ aber nicht ienen Segen/ auf welchen ewige Maledeyung kommt: Hic ure, hic ſeca, ut ibi in æternum parcas. Hier haue/ hier brenne/ hier ſchneide: damit du meiner nur ewig verſchoneſt. Auguſtini des groſſen Kirchen-Lehrers ſeynd diſe Wort/ mit welchen er die Gleichnus von einem Krancken und Leib-Artzten einführet. Ich aber ſelbige von GOTT und einem Sünder verſtehe. Es iſt ein Krancker/ der von dem freſſenden Krebs iſt ergriffen worden. Der Medicus verſchont ſeiner: er braucht weder

Feuer/

Feur/ noch Eiſen: iſt diſer gegen dem Krancken wohl gütig? grauſſam iſt er. Du ſündigſt: GOTT ſtrafft und beſſert dich nicht; und du gedenckeſt/ GOTT ſeye dir gnädig? nicht begehre doch ein ſolche Gütigkeit/ welche den ewigen Tod bringet. Kein Straff iſt auf den Sünder die gröſte Straff.

Ich hab mich öffters jener Begebenheit verwundert/ in welcher der ſonſt ſanfftmütigſte Erlöſer den Feigen-Baum Matth. am XXI. 19. verflucht. Es ſtunde diſer Baum an dem Weeg/ welchen der Erlöſer vorbey ginge/ ſchön von Blättern/ aber ohne Frucht. Ungefähr hube der HERR ſeine Augen auf diſen Baum/ und als er keine Frucht erſehen/ verfluchte er ihn: daß er keine Frucht mehr bringen ſolle ewiglich. Der Baum verdorrete unverzüglich/ und ſeine Jünger wunderten ſich. Wer wundere ſich aber nicht? weil ja nicht zu glauben/ daß alle Bäum ſelbiger Gegend/ allwo der HERR vorbey gezogen/ fruchtbar geweſen. Neben dem verbietet der Allerhöchſte jenen Straff-Engeln Apocalypſis am VII. 3. gar deutlich/ ſie ſollen keinem Baum ſchaden: Nolite nocere terræ & mari, neque arboribus: **Ihr werdet weder der Erde/ noch dem Meer/ noch denen Bäumen ſchaden.** Wie wird dann von Chriſto (dem Engel des groſſen Raths) diſer Feigen-Baum verherget? Theophraſtus Lib. 2. c. 8. wird uns allhier das Liecht anzünden/ als er ſchreibt: Ficus, dum rigatur, deteriorem fructum parit. Je mehr der Feigen-Baum beſprenget und befeuchtiget wird/ deſto ſchlechtere Frucht gibt er. Verſtehet die Sach alſo. Ein rechter Feigen-Baum iſt der Sünder/ welcher die gewünſchte Frucht nicht von ſich gibt. Dannoch befeuchtet und beſprengt ihn GOTT immer mit neuen und neuen zeitlichen Gnaden; er aber bringt nichts/ dann neue und neue Sünden. Was ſtehet allhier endlich zu gewarten als daß er mit dem Fluch ewiger Verdammnus getroffen werde? Wohl gemerckt! verdächtig iſt alles zeitliche Glück. Es gibt nemlich ein Göttliche Barmhertzigkeit/ welche ewige Verdammnus bringt; ja/ ich ſage es noch einmal: es gibt ein Göttliche Barmhertzigkeit/ welche die ewige Verdammnus nach ſich ziehet. Auch GOTT mäſtet ſeine Ochſen/ aber nur zur Schlacht-Banck.

Will man ſie ſehen? David weiſet ſie/ als er Pſal. L. 1. rufft: Miſerere mei DEus ſecundùm magnam miſericordiam tuam: **Erbarm dich meiner/ O GOTT/ nach deiner groſſen Barmhertzigkeit.** Secundum magnam **nach deiner groſſen.** So vil ich mercke/ iſt David der Meinung/ GOTT habe zweyerley Barmhertzigkeiten: ein groſſe und eine kleinere: ein zeitliche und ein ewige. Alſo iſt es/ legt bey Bernardus Serm. 42. in Cantic. Es thut GOTT eine Barmhertzigkeit/ wann er des Sünders verſchonet/ und ihn zeitlich nicht ſtraffet: aber diſe iſt kein groſſe/ ſonder gantz kleine/ ja ich hätte ſchier geſagt/ gar keine Barmhertzigkeit. GOTT behüte mich/ ſagt Bernardus, vor diſer Barmhertzigkeit. Super omnem iram miſeratio iſta. Procul fiat miſeratio tam crudelis. **Uber allen Zorn iſt diſe Barmhertzigkeit. Weit ſeye von mir ein ſo erſchröckliche Erbarmnus!** Höre/ O Sünder! GOTT ſegnet dich villeicht mit geſundem und ſtarckem Leib; du aber mißbraucheſt ſolchen in ſchändlicher ſo wol heimlicher als offentlicher Unzucht; und er ſchweigt darzu. Eine Erbarmnus iſt zwar diſe/ aber gantz kleine. GOTT ſegnet dich mit Gelt und Gut/ mit Ehr und Anſehen: alles gehet dir nach Wunſch; du aber wendeſt ſelbige nicht zu GOttes Ehr/ ſonder zur Eitelkeit/ Hoffart und anderen unzuläſſigen Dingen an; und nichts widriges widerfahret dir? Eine Barmhertzigkeit iſt diſe/ aber gantz kleine/ ja gar keine. Wann du geſcheid wäreſt/ wurdeſt du annoch heut mit David betten. Miſerere mei DEUS, *ſecundùm magnam* miſericordiam tuam. Erbarme dich meiner/ O GOTT/ nicht nach deiner **kleinen**/ welche zeitlich iſt/ ſonder **nach deiner groſſen Barmhertzigkeit**/ welche ewig iſt. Sagen wurdeſt du mit Bernardo. Super omnem iram miſeratio iſta. Procul fiat miſeratio tam crudelis. Uber allen Zorn iſt diſe Erbarmnus. Weit von mir ſeye mit ſolcher Barmhertzigkeit.

Kan allhier die edelſten Wort Auguſtini Serm. 371. de Verbis Domini nicht umgehen/ mit welchen er alles abgeredte verfaſſet: Vis nôſſe, nulla pœna, quanta ſit pœna? Davidem interroga, qui ait pſalmo nono: Irritavit dominum peccator: ſecundùm multitudinem iræ ſuæ non quæret. *Ideò nempè non exquirit, quia multum* iraſcitur, parcendo cædit, ſed juſtè cædit. Wilt du wiſſen/ was keine Straff für ein groſſe Straff ſeye; ſo frag den König David/ da er in dem neunten Pſalm alſo ſpricht: Der Sünder hat den HERRN erbittert; nach ſeinem vilfältigen groſſen Zorn wird er nicht nachforſchen/ verſtehe **zur Straff**; warum aber ſucht er ihn nicht zur Straff? weilen er gar zu ſehr erbittert iſt. Mit Verſchonen ſtrafft er ihn: doch ſtrafft er ihn mit Recht. Die höchſte Straff des Sünders iſt dann/ wann GOTT ſeiner verſchonet.

Geſchriben ſtehet von diſer Sach mehrmahlens: Deficientes, quemadmodum fumus, deficient. **Sie werden gleich dem Rauch vergehen**; Pſal. XXXVI. 20. Wie wir in Erfahrmus ſehen/ vergehet der Rauch deſto ehender/ je höcher er auffſteigt; je mehr er ſich ausbreitet/ deſto ehender verſchwindet er. Sic pereant peccatores à facie DEI: Alſo müſſen vergehen die Sünder vor dem Göttlichen Angeſicht. So muß ich aber Gregorio dem groſſen Pabſten Epiſt. 5. nicht vorgreiffen: Fumus aſcendendo deficit, & ſeſe dilatando evaneſcit. Sic videlicet fit, cum peccatoris vitam præſens felicitas comitatur; quia unde oſtenditur, ut altus ſit: inde agitur, ut non ſit. Der Rauch vergehet mit Auffſteigen. Je mehr auch er ſich ausbreitet/ deſto hurtiger verſchwindet er. Eben alſo gehet es dem Sünder/ wann er im zeitlichen Glück auffſteiget/ und ſich in zeitlichen Gütern ausbreitet; dann eben jenes/ was macht/ daß er groß ſeye/ verurſacht zugleich/ daß er nichts ſeye. Erhöhet wird er von GOTT/ wie ein Schild-Krott von dem Adler/ damit er deſto tieffer geworffen werde.

Wohlan meine Chriſten: Kein Sünder begehre dann von ſeinem GOTT ein mitleidiges Nachſehen des Augs/ ſonder vilmehr ein zuſchlagende/ ſtreichende/ ſtraffende Hand. Verdächtig ſeye ihnen die zeitliche Glückſeligkeit/ welche ein Mutter des ewigen Verderbens iſt. Wiſſen ſollen ſie/ **keine Straff** ſeye auf den Sünder die **gröſte Straff**. Ich will lieber von der Hand diſes Vatters hier zeitlich gezüchtiget/ als jenes ewigen Erbtheils beraubt werden. Förchtet dann GOtt/ O Sünder: ſtraffe er gleich/ oder verſchone. Mit diſem gehet hin im Frieden.

AMEN.

Am

Am X. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Wir ſollen in einem Stuck GOtt nacharten/ daß wir nemlich niemand verachten/ ſonder ein allgemeine oder Catholiſche Liebe gegen alle Leut/ ohne Unterſchied dern Perſonen innerlich und äuſſerlich bewahren.

Aſpernabantur cæteros.

Sie verachteten andere. Lucæ XVIII. 9.

GEliebte in dem HERRN! Wohl verächtliche Leut ſeynd jene/ die andere verachten wollen. Ich begehre ihre/ wie ſchlechte alſo gebührende/ Titeln nicht aufzuſuchen. Ich lobe vilmehr unſeren gütigſten GOtt/ welcher/ ob er ſchon der vollkommneſte und gröſte iſt/ dannoch keinen Menſchen/ noch den Schlechteſten Zollner oder Publican verachtet. Ein allgemeines Liecht iſt er/ von welchem Clemens von Alexandria: Nullis celatum eſt verbum; lux eſt communis, omnibus illuceſcit, nullus eſt in verbo cimmerius. Keinem iſt das Göttliche Wort verborgen; ein allgemeines Sonnen-Liecht iſt er/ welches Frommen und Böſen aufgehet. Er überſtrahlet nicht allein Fürſtliche Palläſt/ und Herrn-Höf/ ſonder auch die ſchlechteſte Bauren-Hütten: nicht allein die hohe Ceder/ ſonderen auch das niedere Erd-Gräßlein: keinen laßt er in der Finſternus verächtlich dahin ligen. Auch jene/ welche das liebe Tag-Liecht nicht erſehen/ werden von ihm erleuchtet. Er iſt jener Ackersmann/ von welchem die Wahrheit ſelbſt: Pater meus agricola eſt: **Mein Vatter iſt ein Ackersmann.** Keinem bedunckе diſe Gleichnus ſeltſam zu ſeyn/ mit welcher der Monarch der gantzen Natur einem Bauers-Mann gleich gehalten wird; angeſehen er ſich gegen dem gantzen Menſchlichen Geſchlecht nicht anderſt/ als ein Bauers-Mann gegen ſeinem Acker verhält; alle Theil des Ackers pfluget und jettet er; auf allen ſäet und ſchneidet er ein; einen Theil verſihet er wie alle. Er iſt/ der von ſich ſelbſten zeuget: Ego ſum via, **Ich bin der Weeg.** Viæ (betrachtet diſen Weeg der Heil. Thomas L. 2. de Regim. Princip. c. 15.) viæ communes ſunt omnibus jure quodam naturali: Die Landſtraſſen ſeynd allen gemein aus natürlichem Recht: weßwegen ihm keiner inſonderheit auf ſolche ein Vorrecht machen kan. Was da parthenlich/ das iſt nicht Chriſt/ ſondern des Anti-Chriſts/ von welchem der Erlöſer wahrnet: Si dixerint vobis: in deſerto eſt, nolite exire: in penetralibus, nolite credere: Matth. XXIV. 26. Wann man auch ſagen wird: der wahre Erlöſer oder Gott ſeye in der Wüſten/ ſo gehet nicht hinaus: oder er ſeye in denen Häuſſern/ glaubt es nicht. Kein wahrer GOtt iſt/ der an ein einziges Ort angebunden iſt. Keinen verachtet diſer: allen iſt er gemein. Aus welchem ich dann ſchließe GOtt ſeye ein **allgemeiner**/ das iſt/ **recht-Catholiſcher** GOtt. Auf daß ich nun diſes zu unſerem Nutzen ferners erweiſe/ bitte ich mit dem heutigen Publican: DEus, propitius eſto mihi peccatori! GOtt ſeye mir armen Sünder gnädig. Wiewol die geſcheide Heydenſchafft vil tauſend Götter aufgeworffen/ hat ſie doch keinen gehabt/ von dem ſie geglaubt hätte/ daß er für alle ſorge. Etliche aus diſen

Göttern verpflegeten nur den Himmel/ andere die Erde/ andere das Waſſer/ und ſo weiters. Einzig unſer GOtt iſt/ welcher von ſeiner Sorg keinen ausſchließt/ ſonder allen **gemein**/ und deßwegen recht **Catholiſch** iſt.

Erſehen läßt ſich diſes zum erſten an jenen zwölff Schau-Broden/ welche Moyſes nach Göttlichem Befehl auf den Tiſch des HErrns legen müßte. Zwölff müßten diſe ſeyn/ nicht mehr noch weniger/ gleich in der Gröſſe/ gleich in dem Gewicht. Exodi XXV. 30. Deſſen Urſach Toſtatus der gewaltige Lehrer in cap. 12. Matthæi aus dem zeiget/ daß ſie im Nahmen dern zwölff Geſchlechtern Iſraels geopffert wurden/ und keines aus diſen Gelegenheit finden ſolte zu gedencken/ weilen ſein Brod gröſſer als anderer/ gelte es bey GOtt auch mehr dann andere. So vil an GOtt iſt/ gehet bey ihm alles in gleichem Wehrt/ ob gleich Ruben mit ſeiner erſten Geburt anderen vorgezogen wurde: obſchon Juda den Königlichen Scepter führete: obwol Levi das hohe Prieſtertum verwaltete: wann ſchon Benjamin der jüngſte ware/ galten doch alle bey GOtt gleich. Wer nicht insgemein für alle ſorget und alle liebet/ iſt weder Catholiſch/ noch Göttlich. Laßt mich diſem Befehl des HErrns noch einen anderen beyfügen/ und zwar aus ſchon erwehntem Buch Exodi XXX. 15. Allen/ welche bey zwanzig Jahren/ und darüber/ wird alldorten befohlen/ und zwar mit dreymahliger Wiederhohlung/ daß ein jeglicher einen halben Sickel nach Maß des Tempels/ das iſt zwanzig Heller opffern ſolle: **Damit ich** (GOtt redt) **ihren Seelen gnädig ſeye.** Welches ſo vil Wunders nicht nach ſich ziehet; Dann billich/ daß dem wahren GOtt von allen gedienet werde. Seltſamer iſt/ daß er benantlich verbietet/ der Reiche ſoll nicht mehr/ und der Arme nicht weniger geben: Dives non addet ad medium Sicli, & pauper nihil minuet: **Der Reiche wird nicht mehr geben/ dann ein halben Sickel/ und der Arme nicht weniger.** Exodi XXX. 15. Diß iſt ein ſchlechte Gerechtigkeit/ dörffte allhier einer gedencken/ da man den Armen/ wie den Reichen mit gleicher Gelt-Gab belegen will. Deme aber Toſtatus in 1. Paral. 13. mehrmahlens begegnet: Irre dich nicht/ **ſagt er:** Hoc iuſtus DEus juſſit; quia ſi aliquis daret magis, putaret ſe magis pertinere ad DEum: Aus höchſter Weisheit floſſe diſer Befehl/ auf daß der Reiche/ wann er mehr gäbe/ nicht vermeinte/ als ſeye er GOtt angenehmer/ als der Arme. Gleiches Opffer begehrte GOtt von allen/ um zu zeigen/ er ſeye dißfalls kein Entſcheider deren Perſonen/ ſonder unpartheyiſch/ recht-Catholiſch und allgemein ſeye er.

Was er aber mit Worten befohlen in dem alten/ das weiſet er mit der That in dem neuen Teſtament: Als er in diſe Welt durch ſeine Gnadenreiche Geburt eintretten wolte/ erwehlete er einen offenen Stall zu Bethlehem. Ja eben diß ſolte das Zeichen ſeyn/ daß das neugebohrne Kind mehr als ein Menſch ſeye: Hoc erit vobis ſignum: invenietis infantem pannis involutum, & poſitum in præſepio; **Diß wird euch zum Zeichen** eines neugebohrnen GOttes ſeyn: **Ihr werdet ein Kind in Windlein eingewickelt/ und ligend in einer Krippen finden:** Luc. II. 12. Cajetanus der Gelehrte greifft auf diſe Wort: Klar/ ſpricht **er**/ iſt aus diſem zu ſchlieſſen daß diſe Krippen allen müſſe **gemein** geweſen ſeyn; dann ſonſten der Engel ſolche mit einem **ſonderen** Merck-Zeichen wurde beſchriben haben. **Offentlich und allen** hat er ſich dann vorſtellen wollen/ ſchon damahlens anzeigend/ daß er allen zum Heyl ankommen ſeye. Eben diß iſt/ was Matthäus der Evangeliſt mit jenem am IX. 35. hat bedeuten wollen: Circuibat JEſus omnes civitates & caſtella, docens: **JEſus gienge durch alle Stätt und Flecken/ und lehrete.** Nicht allein ein herrliches Jeruſalem/ nicht allein Fürſten und groſſe Herren/ ſonder auch die ſchlechteſte Dörffer/ ja alle niderſtändigſte Leut würdigte er ſeiner Anſprach: Vides (unterſchreibt Hieronymus in Catena) Vides, quòd æqualiter & vicis, & urbibus, & caſtellis, id eſt magnis & parvis Evangelium prædicârit, ut non conſideraret nobilium potentiam, ſed ſalutem credentium? Wir ſehen ja aus diſem/ wie der HErr ſeine Liebe alle insgemein/ Groſſe und Kleine/ Stätt und Dörffer/ Reiche und Arme genieſſen laſſe? Er gibt nicht acht auf die Herrlichkeit dern Mächtigen/ ſonder auf das Heyl aller Menſchen. Er iſt/ der von ſich ſelbſt zeuget: Ego ſum Lux mundi: **Ich bin das Liecht der Welt.** Nach Dollmetſchung Hugonis und Toleti beyder gelehrteſten Cardinäln will er hiemit ſagen/ daß er nicht allein dern Ländern Galilea und Palæſtina, ſonder der ganzen Welt Liecht ſeye/ als welche er ohne Unterſchied erleuchte mit dem Liecht der Natur/ dern zeitlichen Gütern/ der Gnad und der Lehr.

Ein Sinnreiche Frag gibt Chryſoſtomus der guldene Mund Serm. 2. de Aſcenſione auf/ warum doch aus Göttlicher Vorſichtigkeit Elias der Prophet in einem feuerigen Wagen gehn Himmel verzuckt worden/ der Sohn GOttes aber ſelbſt von einer liechten Wolcken ſeye aufgenommen worden? iſt villeicht der Diener bey dem Himmel angenemmer als der Herr? Es ſcheinet ja/ es gereiche diß zum Nachtheil der GOttheit/ welche der

HErr durch ſein wunderbarliche Auffahrt vor der gantzen damals noch kleinen Chriſtlichen Welt bewähren wolte; oder findet ſich dannoch ein äuſſerliches Merck-Zeichen/ aus welchem möge geſchloſſen werden/ nicht Elias der Auffahrende/ ſonder JEſus ſeye ein wahrer GOTT? Ja/ ein ſehr käntliches Zeichen äuſſert ſich; dann Elias/ wie die Schrifft meldet 4. Reg. 2. warff dem Eliſäo allein von der Höhe ſeinen Mantel zu: Chriſtus hergegen dedit dona hominibus: **Hat ſeine Gaben allen Menſchen gegeben.** Elias erfüllete mit ſeinem Geiſt einzig Eliſäum: Chriſtus entgegen ſante den Heiligen Geiſt/ von welchem alle ſeynd erfüllet worden. Anjetzt gibe ich die Wort Chryſoſtomi: Elias aſcendens pallium reliquit Eliſæo: JEſus autem aſcendens gratiarum dona in diſcipulos dimiſit, quæ non unum Prophetam, ſed infinitos Eliſæos efficiunt, atque multò quàm ille majores, & illuſtriores: Elias der Auffahrende hinterlieſſe einzig dem Eliſäo ſeinen Mantel/ JEſus aber der Auffahrende ſchickte die Gaben ſeiner Gnaden über alle Glaubige/ welche Gnad nicht einen/ ſonder unzählbar vil Propeheten gemacht/ und zwar weit gröſſere und herrlichere. Ein recht **allgemeiner** HErr iſt dernwegen unſer GOtt.

Es will zwar der Satan GOtt in allem nachaffen; ſo iſt aber ſolcher Ertz-Feind auch aus diſem einzigen Zeichen gar leicht zu unterſcheiden. In der Wüſten unterſtunde er ſich den HErrn ſelbſt zur Abgötterey anzureitzen/ als er ſprache: Hæc omnia tibi dabo, ſi cadens adoraveris me: **Diß alles**/nemlich alle Güter der Welt/ **will ich dir geben/ wann du niderfalleſt und mich anbetteſt.** O der unerträglichen Hoffart! jener will für einen GOtt erkant ſeyn/ der nicht wehrt iſt ein Geſchöpf mit Ehren abzugeben! O des plumpen Teuffels/ der ſich mit ſeinen eigenen Worten ſchlagt/ und klar zeiget/ daß er nicht ein GOtt/ ſonder ein unſinniger Höllen-Geiſt ſeye? Einem allein verheißt er alles: was wird dann anderen bleiben? Ein ſchlechter HErr/ der nur einem ſeiner Unterthanen alles: ein ſchlechter Vatter/ der nur einem ſeiner Kinder alles zuſchantzen will. Nicht ein Catholiſcher oder allgemeiner GOtt/ ſonder ein hölliſcher Phariſäer iſt diſer: Aſpernabantur cæteros: der da andere verachtet.

Weit anderſt verhaltet ſich jener himmliſche Geiſt/ welchen Chriſtus bey Johanne am III. 8. einem ſanfften Wind vergleichet: Spiritus, ubi vult ſpirat, & vocem ejus audis: Der Geiſt blaſet/ wo er will/ und du höreſt ſeine Stimm. Fragt er/ warum er benantlich die Gleichnus des Luffts und Winds/ und nicht des Waſſers/ auf welchem er geſchwoben/ oder des Feuers/ in welchem er über die Apoſtel kommen/ an ſich nemme? Antworte ich: Ein jedes aus denen anderen Elementen mag einem inſonderheit zugehören/ nicht aber der Lufft. Alſo kan ein Herr ſagen: diß Feuer iſt mein: diß Waſſer iſt mein: diſer Boden und Erde iſt mein; keiner aber mag mit Wahrheit ſagen: der Lufft iſt mein: mir allein wehet er: mich allein belebet er. Der Geiſt GOttes hingegen iſt allen **gemein**/ gut Catholiſch iſt ſeine Gütigkeit. Chryſologus der guldene Redner Serm. 142. merckt ſolches aus zwo Stellen der Schrifft/ derer eine Mariam die überſeligſte Mutter GOttes: die andere aber Zachariam den Vatter Johannis des Tauffers betrifft. In der einen brachte Gabriel der Ertz-Engel die Bottſchafft: Ne timeas Maria, ecce concipies, & paries filium. **Fürchte dich nicht Maria; du wirſt empfangen und einen Sohn gebähren.** In der anderen ſprache er zu Zacharia: Uxor tua pariet tibi filium: **Dein Weib wird dir einen Sohn gebähren.** Von Maria wird nicht gemeldet das tibi, daß ſie **ihr** einen Sohn gebähren werde/ weil das gebohrne Kind allen iſt geſchenckt worden. Kein Particular-oder Winckel-Gott/ ſonder ein allgemeiner oder ein Catholiſcher Gott iſt er/welcher für einen ſorget wie für alle/und für alle/ wie für einen. Stehe Chryſologo zur Seiten Chryſoſtomus Homil. de 3. Pueris. Es forſchet diſer/ warum doch jene drey Knaben Danielis am 3. die aufgerichtete guldene Bild-Säule Nabuchodonoſors des Kayſers nicht haben anbetten wollen? Sie hätten ihnen ja in diſer Statuen den wahren GOTT vorbilden mögen/ wie wir Catholiſche thun? nachdem er diſes der Länge nach erörtert/ ſchließt er alſo: Ecce DEus in auro non fulget; **Sihe/ in dem Gold leuchtet kein GOtt:** An dem Gold mögen ihnen diſe drey heiligen Knaben keinen GOtt vorbilden. Aber aus was Urſach nicht/ O guldener Prediger? das Gold iſt ja unter allen Metallen das/ was die Gottheit unter allen Naturen. Die Naturkündiger bieten mir allhier die Hand/ und finden an dem Gold eine Eigenſchafft/ welche der Gottheit gerad widerſtehet; dann/ wie Plinius berichtet/ hat das Gold ein neidige Art an ſich/ und ziehet aus denen Bergen/ wo es ligt/ allen Safft und Krafft an ſich. Weßwegen auf ſolchen Bergen weder Kräuter/ noch Blumen/ noch einzige Bäum wachſen mögen. Ecce DEus in auro non fulget. Das Gold ziehet alles an ſich: es vergunt anderen nichts. GOtt hingegen gibt all-das ſeinige. Ein guldene Sonn iſt er/ welche allen gleich leuchtet.

Fürwahr mehr dann gulden wären manche Herrn und Obrigkeiten/ wann ſie nach dem Exempel ihres GOttes recht Catholiſch wären/ und ihre Sorg oder Liebe alle **ins gemein** genieſſen lieſſen. So wolte ich aber/

daß diſes vorderſt jene wohl behertzigten/ welchen GOTT ſeine Gerechtigkeit zu verwalten anvertrauet hat. Ich rede keinen zu ſtraffen/ ſonder einem jeden aus diſen ſo wohl Groſſen als Kleinen ihre Schuldigkeit und Pflicht vor Augen zu legen. Für die erſte Haubt-Regel ſollen diſe halten: ein Partheyiſche Liebe ſeye ein geſchworner Mörder/ welcher die Gerechtigkeit bey dem Halß nimmt und ertroſſelt. Wiſſen dergleichen Vorſteher/ daß ſie von GOtt beſtellet ſeyen/ nicht allein Groſſen und Mächtigen/ ſonder allen ohne Unterſchid das Recht zu ſprechen. Befleiſſen müſſen ſie ſich/ daß ſie mit Job am XXIX. 14. ſeqq. rühmen mögen: Juſtitia indutus ſum, & veſtivi me, ſicut veſtimento & diademate, judicio meo. Oculus fui cœco & pes claudo. Pater eram pauperum, & cauſam, quam neſciebam, diligentiſſimè inveſtigabam. Conterebam moles iniqui, & de dentibus illius auferebam prædam. Die Gerechtigkeit ware mein Kleid/ und das Recht meine Haubt-Zierde. Ich ware des Blinden Aug/ und des Lahmen Fuß. Ich ware ein Vatter der Armen/ und was ich nicht verſtunde/ forſchete ich auf das fleißigſte nach. Ich zerbrache die Backen-Zähn des Ungerechten/ und riſſe den Raub aus ſeinen Zähnen.

Wofern man diſem nachlebte/ wurde man ſich von keinem menſchlichen Bedencken/ von keiner Gunſt dern Eltern/ Geſchwiſterten/ Verwanten und Bekanten einnehmen laſſen. Auf einmahl wäre alle Forcht dern Mächtigern zu Füſſen gelegt. Man wurde nicht anſehen/ wer/ ſonder was gerichtet werde. Alles Recht wurde kurtz und gut ausgeſprochen/ und nicht wie das Leder immer auseinander geſtreckt werden/ ſo lang ein Fetzen daran iſt. Klagen wurde man nimmer/ die Gerechtigkeit ſeye die theuereſte Tugend/ und möge von armen Wittwen und Waiſen nimmer erkaufft werden. Die Pforten dern Gericht-Stellen wurden allzeit offen ſtehen/ auch ſo gar denen/ die nichts bringen. Sagen wurde man nimmer/ man müſſe denen Juriſten und Räthen guldene Liechter anzünden/ wann ſie das Recht finden ſolten. Ich melde nichts mehr/ ſondern verſihe mich von allen/ man werde ſich dißfalls ohne Verachtung einziger Perſon gut **gemein** und **recht Catholiſch** einſtellen.

Fiat. Bey dem bleibe es.

Am X. Sonntag-nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Der Hoffärtige macht ſich ſelbſt zu ſchanden/ und erreichet nimmer/ was er ſucht.

Non ſum ſicut cæteri hominum.

Ich bin nicht/ wie andere Leute. Lucæ XVIII. 11.

GEliebte in dem HERRN! Ich weiß nicht/ was ungemeines und widerwertiges die Hoffart vor anderen Laſteren an ſich hat. Alle andere boßhaffte Leute leiden gern ihres gleichen; allein der Hoffärtige gedultet keinen an ſeiner Seiten. Omnis ferè vitioſus diligit ſibi ſimilem, ſolus ſuperbus odit elatum: unde inter ſuperbos ſemper ſunt jurgia: Predigt nur mit anderen Worten der Heil. Innocentius Lib. de vilit. conditionis humanæ. Sonnen-klar zeuget diſes der heutige hoch-aufgeblaſene Phariſäer/ dem ſeinem Sinn nach keiner gleichet. Non ſum ſicut cæteri: Ich bin nicht wie andere. Bellum ſanè gratiarum actionis Exordium (ruckt in diſe Rede Baſilius Seleucienſis Orat. 15.) Bellum ſanè gratiarum actionis exordium: *Non ſum ſicut cæteri.* DEO exprobraturus intonuit: non habes juſtum alterum in terra. Ego tibi ſolus virtutum theſaurus. &c. O wohl ein ſchöner Eingang zu einer Danck-Rede: **Ich bin nicht/ wie andere!** was iſt diß geredt/ als GOtt ſelbſten vorrupffen: **Du haſt keinen anderen gerechten Mann auf Erden: Ich allein bin dein einziger und völliger Tugend-Schatz: mit mir wird alle Gerechtigkeit begraben werden.** O des unſinnigen Kopfs! In wahrheit der Narr ſchauet ihm zum Aermel heraus. Gantz fein hat diſen Hochmut und ſeine Art entworffen Joannes König in Böhmen/ als er einen Ochſen auf einer feiſten grünen Wiſen hat abmahlen laſſen mit der Beyſchrifft: Neminem admitto: **Ich allein:** Dann alles ſtoſſet der Hoffärtige von ſich; er ſihet aber nicht vor/ wie er anderen werde unter die Füß geworffen werden/ welchen er jetzt über die Köpf gehen will. Man glaube es ſicher/ thor und recht blind ſeyen alle Hoffärtige. Proprium ſtultitiæ eſt (ſpricht Tullius Cicero) aliorum vitia cernere, ſuorum obliviſci. Nur anderer Laſter ſehen/ und ſeine eigene nicht erkennen/ iſt ein paar Brüllen/ welche auf die Naſen eines Narren ſich über die Maßen wol ſchicken. Der Heil. Auguſtinus wird ihnen ſolche aufſetzen/ da er über den CXXII. Pſalm. alſo ſchreibt: Qui ſibi placet, ſtulto homini placet: Wer ihm ſelbſt gefallet/ der gefallet einem Narren.

Dannoch wollen ſie für die Weiſeſten/ Mächtigſten/ und weiß nicht/ für was gehalten werden. Schnatterende Gänß ſeynd ſie/ welche für beſſer/ dann die Schwahnen wollen erkannt werden. Aber nocet eſſe locutum: das Geſang verrathet den Vogel. Hochfliegende Icari ſeynd ſie/ welche aber plötzlich in Schand und Spott fallen/ Nocet eſſe levatum,

140. ein gutes Mittel wider das Fuß-Zipperlein ſeye/ wann man Beiner von verſtorbenen Menſchen zuſammen ſtoſſet und einnihmt; deme Galenus beylegt/ es ſeye durch dieſ Erfahrnus bewährt worden. David bittet: Non veniat mihi pes ſuperbiæ: Es komme mir doch der Fuß der Hoffart nicht. Ein aufgeſchwollener Podagramiſcher Toll-Fuß iſt diſer/ welcher geſchwind mit dem Staub des Tods geheilet wird. Der Tod zeiget zum beſten/ wie alle Menſchen gleich ſeyen. Keiner kan allda ſagen: Non ſum ſicut cæteri: Ich bin nicht/ wie andere. Wie recht David? Non eſt reſpectus morti eorum; - - - ideò tenuit eos ſuperbia: **Es iſt bey ihnen kein Nachdencken des Tods/ darum hat ſie die Hoffart eingenohmen** Pſal. LXXII. 4. ſeqq. Die Mathematici lehren/ ein Zirckel ſeye eine Figur/ von deſſen Umkreiß alle Linien gantz gleich in dem Mittel-Puncten gezogen werden. Einen ſolchen Zirckel hat GOTT in dem Staub unſerer Sterblichkeit ausgezeichnet. Gedenck/ O Menſch/ daß du ein Staub biſt/ und mußt in den Staub zuruck kehren. In diſem Zirckel ſeynd alle Linien gleich. Keiner kan ſagen: Ich bin nicht wie andere; dann wie die Weisheit redt/ unus eſt introitus ad vitam & ſimilis exitus: **Alle Menſchen haben einerley Eingang zum Leben/ und gleichen Ausgang**: Sapientiæ am VII. 6. Wir kommen alle vom Staub und Aſchen her: und werden alle wider zu Staub und Aſchen werden. Hier/ wann du darffeſt/ ſtolziere.

Ich ende mit jenen Worten/ mit welchen auch der HErr ſein Evangelium beſchloſſen: ein jeglicher/ der ſich erhöhet/ der wird ernidriget: und der ſich ſelbſt ernidriget/ der wird erhöhet werden. Nach diſem hat man ſich zu richten.

Am X. Sonntag nach Pfingſten/

III. Predig.

Inhalt.

Der H. Ignatius de Loyola wird als die groſſe Welt-Seel vor Augen geſtellet: weil er die vorhin dem Geiſt nach gleichſam tode Welt zu einem neuen Gnaden-Leben erweckt hat.

NB. Auf diſen Sonntag iſt das Feſt des H. Ignatii von Loyola eingefallen.

Duo homines aſcenderunt in templum.

Zwey Männer giengen hinauf in den Tempel.

Lucæ XVIII. 10.

GEliebte in dem HERRN! Ich darff mich heut nicht viel umſehen/ ob ich aus dem Sonn- oder Feſt-täglichen Evangelio predigen ſolle. Zu meinem Glück finde ich in der Gleichnus des Sonntags die Hiſtory des Feſt-Tags. Man ſehe es. Duo homines aſcenderunt in templum: Zwey Männer ſeynd hinaufgeſtigen in den Tempel. Betrachtet beyde. Einer ſteiget auf wie ein abſcheuhelicher Comet/ die Welt mit Unheil zu betrüben; der ander ſteiget auf wie ein heller Morgen-Stern ſelbige mit neuem Liecht und Glantz zu erfreuen. Einer tritt daher/ wie ein eigenſinniger Eſau/ als ein mächtiger Jäger und Verführer dern Seelen: der andere iſt ein leitſamer Jacob/ auserwehlt zu einem Hirten der Heerde des HErrns. Einer macht ſich heran wie ein trutziger Philiſthäer Goliath/ das Volck des HErrn zu ſchmähen: der andere gehet hervor wie ein kleiner/ aber ſighaffter David/ das Chriſtliche Iſrael zu retten. Einer befleiſſet ſich die Welt mit heilloſen Leuten anzuſetzen/ und die Luſt-Gärten dern geiſtlichen Orden-Ständen ihrer beſten Pflantzen zu berauben: der andere bemühet ſich allgemeine Pflantz-Schulen aufzurichten/ und die geiſtlichen Orden-Stände mit wohl-unterrichteter Jugend auszuzieren. Einer laufft daher/ wie ein wilder Bär den Weinberg des HErrns zu verwüſten: der andere tritt heran wie ein ſorgfaltiger Gartner diſen Weinberg mit neuen Reben zu beſetzen. Einer verlaſſet die Kirch/ um die Kirch zu bekriegen: der andere verlaſſet die Welt/ um die Welt mit neuen Waffen zu beſtreiten. Einer bringt ins Feld die Macht des Arrii, des Manahen/ des Donati, und alles/ was zu einem mutwilligen Ketzer-Geſchwader gehören mag/ um das Pabſtum zu ſtürtzen; der andere richtet ein kleines aber nothveſtes Heer auf/ um das höchſte Anſehen des Römiſchen Stuhls mit aller Macht zu verfechten. Einer kommt in den Tempel wie ein neuer Hieroſtratus um an ſelbigen die Brand-Fackel anzulegen: der andere ſtehet in dem Tempel/ wie ein neuer Onias, um ſelbigen vor dem Fall als ein ſtarcke Grund-Saule zu unterſtützen. Einer iſt ein Mönch/ der andere ein Soldat. Einer iſt ein hochmütimütiger aufgeblaſener Phariſäer: der andere ein demütiger büſſender Publican; und/ weil man es doch wiſſen muß/ einer iſt Martinus Lutherus das groſſe Welt-Ubel/ der andere iſt Ignatius das groſſe Welt-Gut.

Duo homines. Diſe zwey Männer ſteigen mit einander in den Tempel der Catholiſchen Kirchen. Die der Sach was genauers nachrathen/ finden/ gleichwie Auguſtinus der Kirchen-Lehrer zu eben ſelbiger Zeit/ als Pelagius der wütende Ketzer/ in Africa iſt gebohren worden/ alſo ſeye Lutherus und Ignatius zu einerley Zeit der Welt gegeben worden. Lutherus kame von Mitternacht/ Ignatius von Mittag. Ich melde allhier nicht/ wie eben ſelbiges Jahr 1497. als Vaſco Gama in ſein neu erfundenes Indien abgeſchifft/ Xaverius gebohren ſeye. Nicht wie eben ſelbiges 1534te Jahr/ als Heinrich diß Namens der achte König in Engelland von der Catholiſchen Kirchen abgefallen: Ignatius zu ſeinem neuen Orden-Stand die erſten Grund-Stein zu Paris gelegt; nicht/ wie eben Ignatius zu einer Zeit ſich mit Calvino zu Paris eingefunden. Calvinus hatte für ſeinen erſten Geſellen und Anhang einen gewiſſen Faber: auch Ignatius. Ich melde diſes und vil anderes nicht. Lutherus blaſet zum erſten mahl Lärmen von der Cantzel zu Erfurt Anno 1521. Er verſpehret ſich nachmahlens in das Schloß Waltberg um ſein neue Offenbarung Apocalypſin aus Eingebung jenes ſchwartzen Höllen-Geiſts zu verfertigen. Eben ſelbiges Jahr verlaſſet Ignatius die Welt/ und verbirgt ſich in jene Höhlen zu Manreſa, um ſein guldenes Büchlein dern geiſtlichen Ubungen zu verfaſſen.

Duo homines: Zwey/ aber wie ungleiche Männer? Ich gibe alles mit wenigem: Luther der **Verkehrte** wurde zu einem abſcheuhelichen Fleiſch-Sack: Ignatius der Bekehrte zu einem lauteren Geiſt. Keinem muß diſes fremd fallen/ in Bedencken/ daß die Menſchen von Göttlicher Schrifft bald Fleiſch bald Seelen genant werden. Alſo wird Geneſis am VI. 12. geſagt: Omnis caro corruperat viam ſuam: **Alles Fleiſch/ das iſt ein jeglicher Menſch/ hatte ſeinen Weeg verderbt.** Hingegen wird von Jacob gemeldet/ er ſeye mit ſechs und ſechszig Seelen/ das iſt mit ſechs und ſechszig Menſchen in Egypten hinab gezogen Geneſis XLVI. 26. Duo homines: Beede ſeynd Menſchen/ Lutherus und Ignatius. Aber Lutherus ein lauteres Fleiſch/ von deme geſchriben ſtehet: Caro non prodeſt quidquam Joan. VI. 64. **Das Fleiſch nutzet zu nichts.** Ignatius ein lauterer Geiſt/ von dem allda geſagt wird: Spiritus eſt qui vivificat: **Der Geiſt macht lebendig.** Das Fleiſch oder Lutherus hatte die Weeg des HErrns biß in Grund verderbt und ſchauete der ſonſt ſchönſte Kirchen-Leib als ein erbleichte Toden-Leiche aus. So komme dann ein neuer Geiſt Ignatius ſelbigen zu erfriſchen. Verſtehen laßt ſich von diſem Heiligen/ was Gregorius Orat. 21. n. 6. Athanaſio dem Kirchen-Vatter zum Lob geſchriben: Verbum belli ſocium invenit, & Spiritus hominem, qui pro ſe ſpiret, nanciſcitur. Das Wort JESUS der Sohn GOttes hat zu ſeinem Krieg an Ignatio einen Geſellen gefunden/ und der ewige Geiſt hat an ihm einen Menſchen aufgebracht/ der anſtatt ſeiner die Welt belebete/ gantz Gantz gleich lautend ſchreibt von Ignatio das Conſilium zu Tarracona bey Raynaudo in Trinitate Patriarcharum, an Clemens dem Achten Römiſchen Pabſten: Er ſeye Spiritus ſalutis, quem Eccleſia accepit, quo tempore Lutherus hydra de puteo abyſſi emerſit: der Geiſt des Heils/ welchen GOTT ſeiner Kirchen geſchickt/ als Lutherus der gifftige Drach aus der Tieffe des Abgrunds hervor geſchlichen. Alphonſus Cyprianus ein unverdroſſener Arbeiter in dem Indianiſchen Weinberg/ ſtellete ſeinen Brieffen keine andere Uberſchrifft als ſacræ animæ Ignatio: Der heiligen Seel Ignatio.

So ſeye dann diſem Mann zu ſchuldigſten Ehren geredt/ was an ihm ein gantze Statt Rom noch in Leb-Zeiten gerühmet/ als ſie ihn ohne Bedencken magnam mundi animam, ein groſſe Welt-Seel genannt. Iſt diſer Titel hoch/ ſo gebühret er doch Ignatio. Der ihn kennet/ wird bekennen müſſen/ ich hab nicht den zehenden Theil geredt von dem/ was er gethan hat; indeſſen erwarte ich von diſer Seel die beſte Krafft und Nachdruck. Bereitet ꝛc.

Wie hoch die Würdigkeit der Seel ſteige/ hat Macarius Homil. 46. mit wenigem verfaſſet. Magnum & divinum opus, & revera admirandum, eſt anima. In Wahrheit ein groſſes/ ein Göttliches/ ein wundervolles Werck iſt die Seel. Leichter iſt von diſem Werck zu hören/ dann zu reden. Aus welcher Urſach ſo vil der irrigen Meinungen von dem Urſprung und der eigentlichen Beſchaffenheit der Seel bey Weltweiſen entſtanden. Ich weiß zwar/ Ignatius habe ſeinen Urſprung genommen von Beltramo de Ognes und Marina Saëz de Lizana zween Adelichſten Elteren. Zu Ehren des Bethlemitiſchen GOttes-Kind wolte die Mutter in einem Stall niderkommen/ und hat in Wahrheit einen Geſellen JESU gebohren. Da man anſtunde/ mit was Nahmen er ſolte getaufft werden/ ruffte das unmündige Kind mit deutlichen Worten: Ignatius eſt nomen meum: *Ignatius* **iſt mein Nam.** Wer ſihet allhier nicht einen kleinen

Propheten/ durch deſſen Mund GOTT der Welt angedeutet/ er werde Feuer zur Erleuchtung der Welt ſchicken? Diß weiß ich. So rede ich aber nicht ſo vil von dem Urſprung/ durch welchen Ignatius gebohren iſt von der Erde/ als durch welchen er gebohren iſt vom Himmel. Von ſeinen Eltern iſt er herkommen als ein Menſch: von GOtt als ein lautere Seel. Gantz auf die Meinung Ariſtidis des Weltweiſens/ welcher an der Seel Cœli fructum, eine Frucht des Himmels erkannt. Ja ein Himmels-Frucht iſt die Welt-Seel Ignatius, welche ex floribus Sanctorum **aus der Blühe dern Heiligen** / erwachſen. Alſo ſolle das Buch vom Leben dern Heiligen geheiſſen haben/ aus deſſen Ableſung Ignatius aus einem Soldaten ein heiliger Eifferer/ aus einem Menſchen eine lautere Seel worden iſt.

Erlaubet mir allhier einen kleinen Fürwitz. Ich mögte wiſſen/ warum doch der weiſeſte GOtt Ignatio das Buch in die Händ gegeben/ und ihn durch Ableſung dern Leben von allerhand Heiligen habe bekehren wollen? wann ſonſt diſer GOtt einen Menſchen bekehren wolte/ ſchlieffe und polirte er einen Demant mit dem anderen: das iſt/ er machte einen Heiligen durch den anderen. Heilig ware David/ und wird bekehrt durch einen anderen Heiligen/ durch Nathan den Propheten. Heilig war Dionyſius der Areopagit, und wird bekehrt durch Paulum den Apoſtel. Heilig ware Auguſtinus, und wird bekehrt durch Ambroſium. Heilig Xaverius, und wird bekehrt durch Ignatium ſelber. Iſt dann zur Bekehrung eines Heiligen ein einziger anderer Heilige genug/ warum kommen dann alle Heiligen zuſammen/ den einzigen Ignatium zu bekehren? Vernehmet es mit wenigem. Damit ein anderer Heiliger heilig ſeye/ iſt genug/ wann er einem Heiligen nachlebet; damit Ignatius ein heiliger Ignatius ſeye/ iſt vonnöthen allen Heiligen nachzufolgen. Was nur einem Heiligen gleich iſt/ iſt ein anderer Heiliger; was allen Heiligen gleichet/ das iſt Ignatius. Es dunckt mich auch/ GOtt habe dißfalls einen Mahler Zeuxes abgeben/ daß gleichwie diſer in die einzige Bildnus Junonis, alſo GOtt alle Schönheiten dern Heiligen in das einzige Abbild Ignatii habe eintragen wollen: laut jenes bey David Pſal. CIX. 3. In ſplendoribus Sanctorum: Der Hebræer liſet: בְּהַדְרֵי־קֹדֶשׁ in pulchritudinibus Sanctorum genui tc. In dem Glantz und in denen Schönheiten dern Heiligen hab ich dich gezeuget. Wer ihn recht betrachtet/ erſihet an ihm einen allgemeinen oder Univerſal-Heiligen: einen rechten Protheum Göttlicher Liebe/ an welchem alle Förm und Geſtalten allerley Ständen zu ſehen. Betrachtet ihn/ und ihr werdet finden einen Hofman/ einen Soldaten/ einen Betler/ einen Einſidler/ einen Pilgram/ einen Gefangenen/ einen Studenten/ einen Doctor, einen Ordens-Man oder Religioſen/ einen Prediger/ einen Schrifft-Verfaſſer/ einen Geſatz-Geber/ und was nicht? Diſes iſt villeicht die Urſach/ warum Ignatius niemahlens im Leben iſt abgebildet worden/ obſchon ſolches der Cardinal Pacieco zum öfftern durch die beſte Künſtler geſucht und verſucht hat; dann wer wurde hiemit fertig werden/ wo er allzeit ein anderes Vorbild oder Original findet? ſo ware er auch ein Kleines überall oder Ubiquität; Ein Jahr finde ich ihn in Spanien: ein anderes in Franckreich: ein drittes in Welſchlaud: ein viertes zu Jeruſalem. Jetzt ſihe ich ihn in finſtern Höhlen: jetzt auf offenen Plätzen: bald in Kerckern und Gefängnuſſen: auf hohen Schulen und Cantzeln; jetzt in Spitählern unter denen Krancken: jetzt in Königlichen Palläſten unter Hof-Leuten. Als annoch weltlich ware er ſchon ein ausgemachter Geiſtliche Vatter. Ich nimme hier zu Zeugen jene vornehme Stätte Barcellona, Alcala, Salamanca, Paris/ Venedig und Rom/ welche ſich ſelbſt nicht faſſen kunten ab der Authorität und Macht/ welche Ignatius als ein armſeliger Betler über ihre Hertzen führete. Wer ſolte ſich nicht wunderen/ wie ein ſo ausbündiger Begriff aller Tugenden in einem eintzigen Menſchen habe ſtehen können: wann er aus Auguſtino Tomo 8. Fol. 604. L. 2. nicht wußte/ Anima infinitarum rerum capit imagines. Die Seel nehme an ſich alle/ auch unzählbare Bildnuſſen.

Anjetzt was näher zur Sach. Laßt uns die erſte Krafft diſer Seelen zum erſten beobachten/ welche Immaterialitas oder Spiritualitas, ein volliger Abzug von allen leiblichen Dingen/ mit einem Wort/ die Geiſthafftigkeit iſt. Ich hätte ſchier von Ignatio geſagt/ was Enapius ſeinem Alipio zugeſchmeichelt/ er habe keinen Leib/ ſondern ſeye totus anima, **ein lauterer Geiſt**. Doch lebte er/ wie einer/ der würcklich geſtorben: an welchem allein die Seel lebt: gantz auf den Schlag Macarii Homil. 46. In unum ſpiritum, & in unum temperamentum evadunt anima & Dominus, atque corpus ejus in terram projicitur. **Da es zum ſterben kommt/ wird die Seel mit GOtt faſt zu einem Ding/ und der Leib wird ins Grab geworffen.** Gantz wol reimet ſich diſes auf Ignatium. Betrachte ich jene Höhle zu Manreſa, finde ich an ihr jenes ſteinerne Grab/ in welches die Buß Ignatii den abgetödten Leib geworffen/ und wird er fürhin ein lautere mit GOTT vereinigte Seel bleiben. Wie hätte doch der Leib diſes Manns unter ſo ſchwärer Marter leben ſollen? täglichen geiſſelte er ſich mit einer geſpohreten Ketten zu dreymahlen alſo unbarmhertzig/

hertzig/ daß ſich die Stein ſelbſten hätten erbarmen; ſollen; diſes daurete ein gantzes Jahr. Sein Ligerſtatt auch in kälteſter Winters-Zeit ware die bloſſe Erde: die Speiß ein ſchmutziges Stücklein Brod ſamt einem Trunck Waſſers. Nebſt dem Mündlichen brachte er täglich 7. Stund in dem beſchaulichen Gebett zu. So weit verderbte ihn diſe Strengheit / daß man ihn zu dreymahlen für tod gehalten/ und einmahl würcklich hat begraben wollen. Was gehet allhier ab von einem verſtorbenen/ an welchem nichts dann die Seel lebt? Wer dannoch zweiffelt/ ob Ignatius von allen leiblichen Dingen entzuckt ſeye/ der bedencke/ wie er in einer Verzuckung gantze acht Tag an dem Himmel hange. Darum glaub ich dir gern/ O Heil. Vatter Ignati, ich glaub wol/ du werdeſt zukünfftiger Zeit in dem Kercker zu Salmantica alſo trutzen mögen: Ego dico vobis: Salamanticæ tot compedes, manicásque non eſſe, quin plures Chriſti Domini causâ non exoptem. Ich ſag euch: in eurer gantzen Statt ſeynd nicht ſo vil Ketten und Schellen/ daß ich ſolcher nicht mehrer um die Liebe Chriſti zu tragen verlange. Ich Ich glaub es wohl; dann wer ein purer Geiſt iſt/ wie du/ wird von keinen Ketten beſchwäret. Ich dörffte ſchier gedencken/ Ignatius ſeye aus einem Menſchen zu einem Engel worden/ nachdem er durch ſonderbare Gnad GOttes und MARIA von diſer Zeit an mit keiner Verſuchung des Fleiſches ſein lebtag mehr iſt getroffen worden.

So vil von der **Geiſthafftigkeit** diſer groſſen Welt-Seel. Ich eile zu jener Krafft/ welche an der Seelen das/ was die Sonne am Himmel iſt / auch insgemein Intellectualitas **die Krafft des Verſtands** genant wird; Ich beſchreibe diſes nicht / wie ich ſonſt wol könte/ ſonder ich weiſe ſie in der That. Annoch hatte Ignatius keine Schulen geſehen/ als er ſchon jenes Büchlein dern Exercitien und geiſtlichen Ubungen zuſammen ſchribe/ welches geiſtreiche Männer nach dem Beyſpiel des Heil. Caroli Borromæi nach der H. Schrifft für das beſte Buch in der Kirchen GOttes erkannt haben. Ein rechtes Rüſt-Hauß iſt diſes Werck/ aus welchem Ignatius die beſten Waffen wider alle GOttes-Feind; Es iſt eine Eſſenz von dem Geiſt der Societät JESU: ein Lehrmeiſter und Wegweiſer Xaverii, Thereſiæ, Franciſci von Sales, Magdalenæ de Pazzis, Ludovici Bloſii und Granatenſis, Joannis de Avila und unzählbar anderer. Er hatte zu Paris die Philoſophia mit ſtudiren noch nicht vollendet/ als ihn jene klugeſte Sorbona oder Verſammlung dern Gotts-Gelehrten mit dem Titel und Würde eines Theologiſchen Lehrers Anſehen wolte. Rom bekannte einhällig/ kein weiſerer/ vorſichtiger/ noch klugerer Mann habe zu ſeinen Zeiten ihre Statt bewohnet. Alle Ketzer (als ſeine und dern Seinigen geſchworne Feind) damit ſie ihm keinen höhern Titel geben/ nennen ihn in ihren Schrifften einen hochweiſen Spanier/ der in ſeinem Inſtituto und vorgeſchribenen Satzungen ein ausgemachtes Muſter gelegt habe nicht allein eine Religion/ eine Geſellſchafft JEſu oder einen Orden-Stand/ ſondern ein gantze Welt zu regieren. Ludovicus Granatenſis, jenes unſterbliche Liecht des Dominicaner-Ordens/ haltet diſes Inſtitutum als *Unum è maximis mundi mirabilibus*: Für eins aus denen gröſten Welt-Wundern. Marcellus der Andere/ ein ſo wohl ſcharffſinnigſt- als gelehrteſter Pabſt/ erkläret ſich einsmahls vor ſeinen Cardinälen: **Wiſſen ſolt ihr** ſprach er/ die einzige Meinung Ignatii gelte bey mir mehr/ als das Gutachten gantzer Völckern und Ländern. Nichts rauches/ aber auch nichts weiches: nichts ſaumſeliges/ aber auch nichts vorbrüchiges ware in diſer Weisheit. Alles wußte ſie in ſeiner Zeit und Maß anzuordnen. Sie fluſſe nicht wie ein rauſchender Schwallbach/ ſonder wie ein tieffer Oehl-Fluß in ſitſamer Majeſtät und Stille. In allen Labyrinthen verzweiffelter Geſchäfften fande ſie ihre Ausgäng. Die Naturen aber und Neigungen dern Gemütern wußte er alſo zu unterſcheiden/ als hätte er von allen eine ordentliche Abſchrifft.

Es iſt auch deſſen kein Wunder/ wann man bedencken will/ der Verſtand diſes Mans ſeye nicht ſo vil von natürlich- als übernatürlichem Liecht erleuchtet worden; in welchem Liecht er den Ausgang vorgehabter Geſchäfften recht Prophetiſch vorſahe. Unmöglich iſt mir alles zu erzehlen. Auſſer dem/ was die Demut vertuſchet/ weiß man/ er ſeye über vierzig mahl der ſichtbaren Gegenwart JESU und MARIÆ gewürdiget worden; woraus er alle Glaubens-Sachen/ auch jenes unergründliche Geheimnus Göttlicher Dreyfaltigkeit in ſo weit ergriffen/ daß er zu ſagen pflegte: wann von Göttlicher Schrifft kein Buchſtaben übrigen ſolte/ wurde er doch tauſend Leben gantz gern für deſſen Bekanntnus laſſen/ was zu Manreſa allein ihm in diſen Erſcheinungen wäre offenbaret worden. Dem Patri Lainez (der niemahlens ohne ſüſſeſte Zäher von Ignatio gewichen; alſo troſtreich ware ſeine Gemeinſchafft) Patri Lainez, ſprich iſt/ bekante er in Vertrauen/ er habe zu gemeldetem Manreſa in einer Stund des Gebetts mehr von dem Himmel gelehrnet/ als ihm alle Doctores der Welt insgeſamt vortragen mögten. Als er die Satzungen ſeines Ordens ſchribe/ ſahe man auf ſeinem Haubt ein feurige Zungen nicht ungleich jenen/ ſo über die Apoſteln kommen. Es kan von ihm geſagt werden/ was Auguſtinus Hieronymo zugeſchriben: Vis tua intelligendi bibliotheca Spiritûs Sancti effecta eſt:

O Ignati! die Krafft deines Verſtands iſt zu einer Bibliothec GOttes des Heiligen Geiſts worden. Ein gantzer Erd-Kreis hat aus ſelbiger gelehrnet.

Ich melde allda nichts von der Hurtigkeit der Seele/ vermög welcher ſie ohne Hinderung von Bergen und Thälern/ von Felſen und Mäuren/ von Blitz und Ungewitter in einem Augenblick ein gantze Welt durchgehet. Wer verwundere ſich aber nach Genügen über die eilfertige Sig und ſchnellen Fortgang Ignatii (der neuen Welt-Seel) nachdem er mit ſeinen Geſellen in einem einzigen Jahr alle vier Theil der Welt ergriffen? und diſes zwar zur Zeit/ da ſich alle Menſchen/ Hohe und Niedere/ Geiſt- und Weltliche geſamter Hand/ mit Federn und Mund wider Ignatium geſetzt hatten? kaum hatte er zu Rom zu ſeiner Religion den Grund gelegt/ als Philippus Melanchton, jener gewaltige Spieß-Geſell Lutheri ruffte: Heu! quid fiet Evangelio? totus mundus repletur peſſimis Jeſuitis. Ach! wie wird es doch unſerem neuen Evangelio ergehen? die gantze Welt wird mit ſchlimmeſten Jeſuitern erfüllt. Wir bedancken uns für diſen Ehren-Titel/ der uns lieber iſt/ als wann uns Melanchton über alle Stern loben ſolte. Oberwehnter in allen Hiſtorien beſtens erfahrner Pabſt Marcellus bezeugt/ er wiſſe keinen Stiffter/ der in ſeinen Lebs-Zeiten ein ſo groſſe Ausbreitung ſeines Ordens geſehen hätte/ als Ignatius, welcher es ausführlich wiſſen will/ der leſe Florimundum Ræmundum. Ich muß wegen Kürtze der Zeit nur alles über Pauſch reden.

Ich ſchreite von der Krafft des Verſtands zu der Freyheit des Willens unſerer groſſen Welt-Seel/ welche Freyheit bey Gerechten in einer völligen Beherrſchung aller Paſſionen und Anmutungen beſtehet. So unmöglich diſe Sach manchen vorkommt/ alſo vollkommentlich hat ſie Ignatius erreichet. Habuit in omnibus ſerenam, & inimitabilem tranquillitatem. Habe in der Welt gleich gut- oder böſes Wetter geblaſen/ mögte die Gemüts-Ruhe Ignatii nicht zerſtöhret werden. Ein rechter Berg Olympus ware das Hertz diſes Mans/ unterſich könte es blitzen und donnern nach Belieben/ überſich herrſchete dannoch ein ewige Wind-Stille und Ruhe. Das natürliche Feuer des Zorns hatte er alſo gedämpft/ daß ihn die erfahrneſte Medici für einen Phlegmaticum gehalten. So gar unter ſchwähreſten Streichen/ mit welchen er von mutwilligen Böswichten zu Barcellona und anderen Orten biß auf den Tod iſt geſchlagen worden/ verluhre er die natürliche Farb ſeines Geſichts nicht. Weßwegen er ins gemein Facies paradyſi, eine Abbildung eines unzerſtöhrlichen Paradeyß genant wurde. Die Anmutung der Traurigkeit beherrſchete er mit ſolcher Freyheit/ daß er ausgeſagt: wann ſein neu-geſtiffteter Religion (jenes beſte Kleinod/ ſo er nach GOTT verlichren könte) auf einmahl ſolte zerſtöhret werden/ wurde er einer einzigen Viertel Stund vönnöthen haben/ ſein Gemüt in vorige Freud und Ruhe zu ſetzen. Eine Sach iſt diſe/ welche ich nicht glauben müßte/ wann ſie Ignatius nicht geredt hätte. Die flüchtigſte Gedancken/ welche ſich ſonſt ſo wenig als die Wind zähmen laſſen/ hielte er in ſolchem Gehorſam/ daß ihn der Teuffel mit all-ſeinem Getümmel und vorgeſtellten Geſpenſtern in dem Gebett nicht zerſtehren kunte. In dem Kercker des Leibs blibe diſe Welt-Seel gantz frey.

Ich geſelle zu diſer Freyheit der Seelen ihre Unſterblichkeit. Wir ſehen ja/ wie die Begierden der Seel von keinem erſchaffenen Ding mögen erſättiget werden. Eine Blum oder Kraut vergnüget ſich mit wenigem Himmels-Thau/ ſo am Morgen fällt: eine Meiſe mit einer Nuß: ein Pferd mit wenig Haber und Heu. Mit einem kleinen laſſen ſich alle ſchwebende und empfindliche Naturen befridigen. Einzig die Seel hat weder Zweck/ noch Zihl; wann ſie einmahl lebt/ lebt ſie alzeit/ und ob ſie ſchon immer lebt/ eraltet ſie niemahlens. Womit dann jene unerſättliche allzeit friſche Beſtändigkeit des Tugend-Lauffs Ignatii vorgehalten wird. Die gantze Welt könte die hitzigſte Begierd diſer Seel nicht erſätigen. So gar im Schlaff (welches ein rechtes Kennzeichen der Unſterblichkeit iſt) durchreiſete er neue Welten: er überſegelte neue Meer/ und führete alles zur Erkantnus und Liebe GOttes. Sein Leib wurde zwar mit allerhand ſchwäreſten Kranckheiten geplaget/ doch wurde ſein Gemüt niemahlens gebrochen. Je mehr er zu verrichten hatte/ deſto munterer blieb er.

So groß aber immer diſer Mann vor GOtt und der Welt/ alſo klein war er in ſeinen Augen. Es ſeynd nemlich die Seelen **unſichtbar**/ ſie wollen nicht geſehen werden. Man ſihet ſchon ich werde mit diſem die unvergleichliche Demut Ignatii hervor ſtreichen. Aber wie ſoll ich diſen Abgrund durchſehen? Als er befragt wurde/ ob wahr ſeye/ (was man insgemein rede) GOTT habe ihm zum Schutz einen Ertz-Engel verordnet/ erſchrack er/ wie ein ſchamhafftige Jungfrau/ da ſie von liederlichen Geſellen überfallen wird: er antwortete kein Wort. Niemahlens wolte er von den ſeinigen mit dem Titel der Paternität oder **Euer Vätterlichen Ehrwürden** angeſehen ſeyn. Seine Brief unterſchrib er: Omni bono vacuus Ignatius: **Der nichts nutzige** Ignatius. In ſeinem Generalat beſtellete er einen Novitzen/ der ihn ſeiner Mängeln wegen frey ſtraffte. Weder tod noch lebendig wolte er für einen Urheber ſeiner geſtifften Religion erkant werden. Er ſagte/ er habe mit vil tauſend Sündern Gemeinſchafft gepflogen/ und keinen gefunden/ der ihm an Tugenden nicht vorgangen wäre. Gantze dreißig Jahr iſt er von eitler Ehr gar nicht verſucht worden. Wann ihn einer aus denen ſeinigen für heilig ausruffte/ ſtraffte er ihn als einen GOtts-Läſterer. P. Didacus de Equia der Beicht-Vatter Ignatii hatte von ihm im gemeinen Geſpräch was rühmlichers geredt: Ignatius legt ihm die Straff auf/ er ſolle ſich zu dreymahlen durch drey Miſerere lang geiſſeln/ und beſſer reden lehrnen. Aber auch alſo kunte der gute Alte nicht ſchweigen/ und ſagte/ wann er nur Ignatium überleben ſolte/ wurde er ſolche Ding erzehlen/ über welche ſich ein gantze auch heiligſte Welt verwunderen ſolte. Als diſes Ignatio zu Ohren kommen/ rufft er ihn zu ſich: bedrohet ihn mit der Excommunication, ja mit der Entlaſſung aus der Societät/ und ſagte ihm klar: du wirſt mich nicht überleben/ wie es auch geſchehen; dann der demütige Mann diſes inſtändig von GOtt begehrt hat. Höre man aber das Zeugnus von der Demut Ignatii aus dem Mund ſeines ärgeſten Feinds/ eines gebannten Teuffels ſelbſten: Tanta erat Ignatii humilitas, quanta mea eſt ſuperbia: So groß ware die Demut Ignatii, als groß meine Hoffart iſt/ aus welchem ich gantz natürlich ſchlieſſe/ Ignatius ſeye durch ſein Demut ſo hoch geſtigen/ ſo tieff der Satan durch ſeine Hoffart gefallen iſt.

Hier bin ich nun verlohren/ und weiß mir nicht zu helffen. Ich ſolte enden/ und hab annoch nichts geredt. Biß hieher betrachtete ich diſe Welt-Seel in ſich ſelbſten. Wo bleiben aber jene Wunder-volle Würckungen/ welche ſie in dem gantzen groſſen Welt-Leib gutthätiglich uusgeübt hat? Intendite fratres mei (predigte vor Zeiten *Auguſtinus Serm. 186. de tempore*) ſpiritus noſter, quo vivit omnis homo, anima vocatur. Spiritus noſter, quo vivit ſingulus quisque homo, anima vocatur. Et videtis, quid facit anima in corpore. Omnia membra vegetat: per oculos videt: per aures audit: per nares olfacit: per linguam loquitur: per manus operatur: per pedes ambulat: omnibus ſimul adeſt membris, ut vivant: vitam dat omnibus, officia ſingulis. Ich verteutſche diſen Text nicht/ der in Summa ſagen will/ die Seel ſeye omnia in omnibus: Alles in allem/ villeicht muß ich auch ſchweigen/ theils weilen ich wiewol ſchlechteſter Sohn diſes Vatters/ partheylich bin/ theils weilen die Werck Ignatii übergnug für ſich ſelbſt reden. Mein Glück/ der ich euch mit weitläuffiger Beſchreibung jenes armſeligſten Stands nicht betrüben muß/ in welchem vor Ignatio auch die liebe Chriſten-Welt mehr tod dann lebendig gelegen iſt. Wer weiß es nicht? mit ſo dicker Finſternus der Unwiſſenheit ware ſie überzogen/ daß in allen unſeren Ländern kaum ihrer ſechs gefunden worden/ die der anglimmenden Ketzerey ſich hätten widerſetzen dörffen. Aus welcher Unwiſſenheit ſich nothwendig ein gantzer Sündfluß gröbſter Laſtern hat ergieſſen müſſen. Die Tugend aber und Andacht hatte ſich ſo weit verlohren/ daß man ſo gar zu Rom in Sanct-Peters-Kirchen bey dem Altar einen Hund hat anhencken müſſen/ die Monſtrantzen des Hochwürdigen Guts vor Schelmen und Dieben zu hüten/ wie ſolches Theophilus Raynaudus mit geſchwornen Zeugen beglaubet. Ich melde nichts mehrers/ da ich den gantzen Welt-Leib mit neuem Tugend-Leben durch Ignatium beſeelet ſihe.

Obwol aber die gutthätigſten Würckungen diſer Welt-Seel Sonnen-klar/ hat es doch verderbte Augen/ ſo dieſelbige nicht erkennen wollen/ ja ſo gar ſagen dörffen/ es laſſe ſich diſputieren/ und ſtehe dahin/ ob Ignatius durch ſich und ſeine Geſellſchafft der Welt mehr genutzt oder geſchadt habe? die Antwort auf diſe Frag/ machte erſt friſch vor wenig Wochen ein Advocat, als er offentlich in Gerichtlicher Verfahrung ſprache: beſſer wäre der Welt/ wann ſie niemahlens einigen Jeſuiter getragen hätte. Ich wundere mich deſſen nicht; dann ein altes iſt/ wann der Leib gegen der Seel/ ſeiner gröſten Gutthäterin dannoch undanckbar bleibet. Gewiß iſt/ nicht leicht wurde ein Bibliothec jene Bücher faſſen/ welche von Catholiſch- und Uncatholiſchen/ von Geiſt- und Weltlichen wider Ignatium und ſeine Geſellen ſeynd geſchriben worden/ und annoch geſchriben werden. So ſorge man aber nicht/ als werde man ſich deßwegen die Haar ausrauffen. Wir wiſſen ſchon/ ſo lang Ignatius in der Höhlen zu Manreſa ein einſidlichs Leben geführt/ habe man ihn als einen Heiligen verehret. Da er aber offentlich ſich hervor gethan/ habe man ihn als einen Ketzer/ Schwartz- und Teuffels-Künſtler ausgeſchryen. Wir wiſſen ja/ daß was nicht von der Welt iſt/ das haſſe die Welt. So wir von der Welt wären/ wurde die Welt das ihrige gewiß lieben. Alſo redet Chriſtus unſer Haubtman und Führer. Wir wiſſen ja/ Ignatius habe aus höherem Geiſt ſeine Patronen und Beſchützer zwar geehret/ aber ſeine Verfolger noch mehr geliebet. Wir wiſſen ja/ wir ſeyen der Kirchen GOttes mit ſonderem eydlichem Gelübd völlig zugeeignet/ dero Natur iſt durch Verfolgung zu wachſen. Auf diſem Felſen ſtehen wir: Tundi poteſt, frangi non poteſt. Wir wiſſen ja jenes Sprüchlein Ludovici von Granata des nicht weniger geiſtreichen als geſcheiden Dominicaners: Væ Romæ, ſi Carthagine caruerit:

Væ Societati, ſi concertantium impugnatione. Wehe der Statt Rom ohne Carthago! Wehe der Societät ohne Feinden! wir wiſſen ja/ unſer Glory müſſe nur von Feinden kommen/ ich hab mich alſo nicht zu klagen/ ſonder vilmehr in dem Namen Ignatii und ſeiner Geſellen auf das gefliſſeneſte zu bedancken.

Anjetzt erhebt euere Augen zu dem Himmel/ in welchem die groſſe Welt-Seel Ignatius aus dem Kercker ſeines Leibs beginnet abzufliegen. Ich weiß nicht/ was für eine Sect Artemidorus anbringt/ welche glaubte/ die Seelen ſeyen geflügelt. Die zween Flügel unſerer groſſen Welt-Seel ſeynd eine inbrünſtigſte Liebe gegen GOtt und den Nechſten; Ergo (rede ich dich an/ O Ignati, mit denen Worten Ambroſii in funere Theodoſii) Ergò decedens è terris pia anima, & ſancto repleta Spiritu ad ſuperna te ſubrige. Et ſi interrogabunt Angeli atque Archangeli: quid egiſti in terris? dices: dilexi. So fahre dann/ O gutthätigſte Welt-Seel in die Höhe dern Himmeln/ und wann dich Engel und Ertz-Engel befragen ſolten: was haſt du auf Erden gethan? ſo antworte: ich hab geliebt. Ach ja/ gern geſtehen wir/ O Ignati! ſo vil Guts hat uns deine Lieb erwiſen/ daß wir nothwendig undanckbar ſterben müſſen. So ſage aber/ liebſter Vatter/ kan dann nicht geſchehen/ daß deine Seel durch ein himmliſche Uberwandlung in unſere Leiber überſetzet werde? kan dann nicht ſeyn/ daß dein Geiſt/ wie jener Geiſt Moyſis/ in ſeptuaginta duos, in jene zwey und ſibenzig zertheilet werde/ von welchen das Feyrtägliche Evangelium meldet/ ſie ſeyen in die gantze Welt verſchickt worden? wie beredt wurden dazumahlen unſere Zungen ſeyn zum Schröcken dern Sündern? wie behend unſere Füß zur Bekehrung dern Heyden? wie arbeitſam unſere Händ in Widerbringung dern Ketzern? wie erleuchtet unſer Verſtand in Unterweiſung dern Irrenden? wie feuerig unſer Hertz in Liebe des Nechſtens? Diß gib/ O Vatter/ deinen Kindern. Wofern du aber ſiheſt/ unſere Hertzen ſeyen zu eng ein ſo groſſes Feuer zu faſſen: ſo laſſe aufs wenigſt ſpringen etliche Funcken. Alſo hoffen wir.

Diſes wenige ſeye nun magnæ mundi animæ, Ignatio der groſſen Welt-Seel zu ſchuldigſten Ehren geredt. Doch alles ad majorem DEI Gloriam: Zu gröſſerer Ehre GOTTes.

AMEN.

Am XI. Sonntag nach Pfingſten /

I. Predig.

Inhalt.

Denen Sündern gereichet zu gröſtem Troſt / daß die Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit alle andere Werck GOttes übertreffen; maſſen ſein höchſte Freud iſt / ſich unſer zu erbarmen.

Adduxerunt ei ſurdum & mutum.

Sie brachten einen Tauben und Stummen zu ihm.

Marci VII. 32.

GEliebte in dem HErrn! Ich ertheile heut ein gantz-troſtreiche Rede für alle Sünder / welche nach einhälliger Ausſag dern Vättern in dem Evangeliſchen Stummen oder Tauben vorgebildet worden. Wohlgetröſtet wollen diſe seyn / und ſich nur zu Chriſto dem gütigſten Erlöſer verfügen: ſo wird all-ihrem Unheyl geholffen ſeyn. Von Titus jenem mildreicheſten Römiſchen Kayſer berichten die Geſchichten / er habe einſtens die allerweiſeſte Männer ſeiner Zeiten zuſammen beſchiden / um Rath einzuhohlen / welcher aus allen Götteren der gröſte: oder / welches ein Ding iſt / welche Tugend aus allen recht Göttlich ſeye? Die Soldaten wolten kurtz um / Mars müſſe vor anderen geehrt ſeyn / als durch weſſen Schwert / Rom ſo hoch geſtigen / daß ein gantzer Erd-Kreis unter diſer Haubt-Statt Füſſen lige. Die Kauff-Leut hingegen waren der Meinung / das Gold ſeye mächtiger / als das Eiſen; dann es wäre in der Welt allezeit mehr mit Geld als mit dem Schwert gerichtet worden. Der Pluto ſeye mithin gröſſer als Mars. Die Rhetores und Wohlredner ſprachen für Mercurium: Die Philoſophi higegen für die Weisheit: Die Medici achteten / Apollo müſſe für den gröſten ſo gewiß gehalten werden / als gewiß iſt / daß das Leben beſſer als der Tod: das Hertz beſſer als die Zung / oder das Hirn iſt. Fürſten und Regenten ſtunden für Jupiter, als unter deſſen Befehl alle Götter jederzeit gelebt hätten. Da diſes Gefecht zum höchſten kommen / ſprang ein feineſter Jüngling in Mitten der Raths-Stuben / welcher in der Hand eine Taffel truge / auf dero ein unbekanter Gott abgemahlet ware / welcher gantz holdſelig die Händ ausſpannete; neben dem führete er ein offenes Hertz mit der Beyſchrifft: Promitto, exſpecto, remitto: **Ich verſprich / ich warte / ich laſſe nach.** Rings um das Haubt ware zu leſen: *Deus clementiæ:* Ein Gott der Gütigkeit. Worauf die gantze Verſammlung dem mildreicheſten Tito zu ehren einhällig zuſammen geruffen: Vivat Deus clementiæ: So lebe dann vor allen der Gott der Gütigkeit. Leicht iſt zu errathen / wohin ich mit diſem abzihle: Kein anderer GOtt der Gütigkeit hat auf Erden gelebt als eben Chriſtus JEſus unſer gütigſter HERR und GOTT. Promittit, es verſpricht diſer ein Leben ohne End; Exſpectat, Er wartet auf unſere Bußfertigkeit biß zum End; Remittit, Er laſſet gantz gern alle Sünden nach / ſolten ſie auch ohne End ſeyn. Er kan keine Armſeligkeit anſehen / daß er ſolchen nicht abhulffe. Wofern der heutige Armſelige / neben dem / daß er ſtumm und taub ware/ mit allen Kranckheiten wäre behafftet geweſen/ wurde er ihn williglich geheilet haben/ angeſehen kein Leib ſo viler Wunden fähig/ welchen nicht abhelffen möge ſeine Allmacht: keine Seel ſo viler Sünden ſchuldig/ daß ſolche nicht vertilgen möge/ (und ſo vil an ihm iſt/ vertilgen wolle) ſeine Barmhertzigkeit. Laßt uns dann zu Troſt mancher kleinmütigen Sündern in Gegenwart / diſes unſers GOtt unendliche Gütigkeit alſo rühmen/ daß alle erkennen/ es ſeye unmöglich/ daß einiger verlohren gehe/ der ſich in die Arm diſes barmhertzigſten GOttes wirfft. Ich werde von diſer Sach deſto lieber reden/ je mehr ich der Göttlichen Barmhertzigkeit vonnöthen habe.

Oeffters wird man an die Rede des HErrns gedacht haben/ welche er Matthæi am XVIII. 22. an Petrum gethan; ob man ſolche aber eigentlich verſtanden habe/ ſtehet dahin: Non dico tibi usque ſepties, ſed usque ſeptuagies ſepties. Ich ſage dir nicht/ du ſolleſt verzeihen und nachlaſſen zu ſiben mahl; ſonder zu ſiben mahl ſibenzig mahl. Gelegenheit haben vil aus diſer Rede des HErrns genommen zu glauben/ die Göttliche Barmhertzigkeit/ welche dem Heil. Petro zu verwalten iſt gegeben worden/ habe ein gewiſſes Zihl und Ende; dann es gebe eine gewiſſe Sünden-Maß/ nach welcher keine Barmhertzigkeit zu hoffen ſeye. Aber diſe wollen den Heil. Hieronymum über diſe Stelle gedultig anhören: Non usque ſepties, ſed usque ſeptuagies ſepties: id eſt quadringentis nonaginta vicibus; ut toties peccanti fratri dimitteret in die, quoties ille peccare non poſſet: Ich ſage nicht zu **ſiben mahl** / ſonder biß ſiben-und ſibenzig-ſiben mahl/ das iſt vier hundert und neunzig mahl; auf-daß er alſo ſeinem Bruder ſo offt verzeihe in einem Tag/ als offt diſer in einem Tag nicht ſündigen kunte. Keine Zahl deren Sünden mag erdacht werden/ welche der Göttlichen Barmhertzigkeit überwachſen wäre. Wann wir nur ſelbſt zu diſem unſeren GOTT kommen wollen/ ſtehet er allezeit mit ausgeſpannten Armen fertig uns aufzunehmen.

Gar wohl weiß man/ es ſeye diſer GOtt wie unendlich barmhertzig/ alſo unendlich gerecht. Doch findet Ambroſius der Hönigflieſſende Kirchen-Lehrer in der Leich-Predig/ die er Theodoſio dem Kayſer gehalten/ GOtt erbarme ſich weit lieber/ als er ſtraffe; zu deſſen Erweiſung bezieht er ſich auf jenes Pſal. CXIV. 5. Miſericors Dominus, & Juſtus, & DEus noſter miſeretur. **Barmhertzig iſt der HErr/ und gerecht: und unſer GOtt erbarmet ſich.** Sihe allhier die Gerechtigkeit in der Mitten/ beederſeits aber die Barmhertzigkeit. Iſt die Gerechtigkeit ein reiſſender **Schwallbach**/ der alles hinweg reißt/ verwüſtet und verderbt: ſo ſtellet die Barmhertzigkeit beederſeits ihre Dämme oder Wehren/ damit er nicht ausbreche. Groß wird nicht genannt die Gerechtigkeit/ wohl aber die Barmhertzigkeit/ welches jener erkannte/ der da geſprochen: **Erbarme dich meiner/ O GOtt/ nach deiner groſſen Barmhertzigkeit.** Nur die Wort Ambroſii ſelbſten vernommen: Bis miſericordiam poſuit, ſemel juſtitiam in medio gemino incluſam ſepto miſericordiæ: Superabundante ergò peccato ſuperabundabit & miſericordia. Zweymahl ſetzet David die Barmhertzigkeit/ und nur einmahl die Gerechtigkeit/ und diſe zwar in der Mitten/ nicht ungleich einem Schwallbach/ welcher beyderſeits mit denen ſtärckeſten und höchſten Wehren eingeſchloſſen iſt. Es mögen die Sünden niemahls ſo hoch kommen/ daß ſie die Göttliche Gütigkeit überſteigen. Diß Ambroſius. Die Gerechtigkeit gehet nicht höher als die Wolcken: alldort blitzet/ alldort donnert ſie: ja es wird der zukünfftige Richter das Werck ſeiner Gerechtigkeit/ in nubibus, in Wolcken vollziehen / Pſal. XXXV. 6. weit höher aber ſchwinget ſich die Barmhertzigkeit. Domine in cœlo miſericordia tua, & veritas usque ad nubes: **HErr in dem Himmel iſt deine Barmhertzigkeit/ und deine Wahrheit reichet biß zu denen Wolcken.** Wann Plinius recht hat/ gehen die Wolcken nicht über fünff Meilen in die Höhe/ der Himmel entgegen ſteiget von uns über tauſend zweyhundert fünff und neunzig Millionen Meilen in die Höhe. Was ein einziger Berg gegen dem gantzen Erd-Kreis/ was ein einziges Wölcklein gegen dem weiteſten Himmel/ diß iſt die Gerechtigkeit gegen der Barmhertzigkeit. Geſchriben ſtehet deßwegen: Juſtitia tua ſicut montes DEI Pſal. XXXV. 7. **Deine Gerechtigkeit iſt wie die Berg GOttes.** Und wiederum: Miſericordia Domini plena eſt terra: **Die Barmhertzigkeit des HErrns erfüllet den gantzen Erdboden.** Pſal. XXXII. 5. Was ein einziger Tag gegen dem gantzen Jahr/ das iſt die Gerechtigkeit gegen der Barmhertzigkeit: Spiritus DEI ſuper me, rufft zu diſem Iſaias am LXI. 2. ut prædicarem annum placabilem DEO & diem ultionis DEO noſtro: **Der Geiſt des HErrns iſt über mich/ damit ich dem HErrn ein Jahr der Vertröſtung ausruffe und den Tag der Rach unſerem GOtt.** Was eine Minuten und Augenblick gegen vil tauſend Jahren/ das iſt die Gerechtigkeit gegen die Barmhertzigkeit. Er ſelbſten ſagts bey gedachtem Iſaia am LIV. 8. In momento indignationis abſcondi faciem meam, & in miſericordia ſempiterna miſertus ſum tui: **Mein Angeſicht hab ich in dem Augenblick meiner Ungnad ein wenig vor dir verborgen: und hab mich über dich er-**

barmet mit ewiger Barmhertzigkeit. Was ein Tröpfflein gegen einem gantzen Meer/ oder ein einziges Füncklein gegen dem gantzen feurigen Himmel: diß iſt die Gerechtigkeit gegen der Barmhertzigkeit. Deßwegen die Schrifft ſagt: Furor Domini ſtillavit ſuper nos. **Der Grimm des HErrn triefft über uns.** Chryſoſtomus ruckt allhier in die Rede: Cogita, ſi ſcintilla in mare deciderit, num poſſit ſtare & apparere? quantum ſcintilla ad mare ſe habet, tantum hominis malitia ad Dei clementiam bonitatémque. Sage doch/ wann ein einziger Funcken in ein gantzes Meer fielle/ ob man ihn annoch wol ſehen mögte? ſo mußt du aber wiſſen/ was ein Füncklein gegen einem gantzen Meer/ das iſt alle Menſchliche Bosheit gegen der Göttlichen Barmhertzigkeit. Alſo Chryſoſtomus homil. 3. de Pœnitentiâ.

Zur Zeit Eduardi des Vierten Königs in Engelland fande ſich ein gewiſſer Graf von Clarent, der wider ſeinen rechtmäßigen Herrn ſich meuteriſch aufgeworffen hatte/ auch dernwegen zum Tod verurtheilet wurde; doch lieſſe ihm Eduardus frey einen Tod erwehlen/ wie er wolte; er begehrte dann/ man wolte ihn in ſüſſeſtem Malvaſier-Wein ertrāncken. Fürwahr gantz ſüß iſt der HErr gegen uns Menſchen; er würfft uns in das ſüſſeſte Meer ſeiner Barmhertzigkeit/ in welchem wir nicht den Tod/ ſonder ein glückſeliges Leben finden.

Wann ich nicht irre/ iſt alles Erzehlte in jener Bunds-Laden des alten Teſtaments vorgebildet worden. Nicht ohne Geheimnus ware diſe alſo gebauet/ daß über diſer Bunds-Laden der Gnaden-Stul GOtts geſetzt ware. das Geheimnus entdecket Anſelmus: Ideò propitiatorium ſuperponitur, quia ſuperexaltat miſericordia Judicium: **Zu höchſt der Bunds-Laden wird geſtellt der Gnaden-Stul/ um anzuzeigen/ die Barmhertzigkeit des HErrns ſeye über ſeine Gerechtigkeit.** Diß Anſelm. in Epiſt. ad Hebr. c. 9. Es wurden in diſer Bunds-Laden aufbehalten die zwo Taffeln des Geſatzes und die wunderthätige Ruthen Moyſis; Lauter Werckzeug der Gerechtigkeit/ mit welchen der halsſtärrige Pharao zu Boden iſt geſchlagen worden. Uber diſe Gefäße der Rach wolte GOtt den Gnaden-Stul haben: dann ſeine Barmhertzigkeit iſt über alle ſeine Werck.

Ein ſchönes Anmercken führen die Schrifftgelehrten/ als ſie finden/ in der Göttlichen Schrifft ſeye **thun** eben ſo vil/ als **ſich erbarmen.** Alſo redt David: Tempus faciendi Domine: **HErr/ Zeit iſt es zu thun;** Pſalm. CXVIII. verſu 126. das iſt/ **Zeit iſt es/ daß du dich erbarmeſt.** Alſo meldet Daniel IX. 19. Placare Domine, attende, & fac. Laſſe dich doch verſöhnen/ O HErr! gib acht/ und thue: das iſt erbarme dich. Iſt villeicht die Barmhertzigkeit ein rechtes Meiſterſtuck GOttes? Diß iſt gewiß/ daß GOTT die Werck der Barmhertzigkeit ſeine Werck nenne. Gleichwie aus denen Worten des HErrn deutlich zu lehrnen: Neque hic peccavit, neque parentes ejus: ſed ut manifeſtentur opera DEI in illo: **Daß diſer Menſch alſo blind und armſelig: kommt nicht von dem her/ als hätte er/ oder ſeine Eltern durch ihre Sünden ein ſolche Straff verdient/ ſonder damit an ſeiner Armſeligkeit die Werck GOttes** / das iſt/ ſeine Barmhertzigkeit **offenbar wurden.** Joan. IX. 3. Die Blindheit hinweg zu neñen/ die Armſeligkeit aufzuheben iſt ein rechtes Meiſterſtuck GOttes/ an welchem er nicht wenig Freud findet. Es freuet ſich der Werckmeiſter/ da er tauglichen Zeug findet/ in welchem er ſeine Kunſt kan ſehen laſſen. Nicht weniger freuet ſich GOtt/ da wir ihm unſere Armſeligkeiten vorſtellen/ welchen er abhelffen mag. Er iſt/ von welchem die geliebte Seel in dem hohen Lied: Oleum effuſum nomen tuum: **Ein ausgegoſſenes Oehl iſt dein Nahm.** Cant. I. 2. Ein Sinnbild Göttlicher Barmhertzigkeit iſt das Oehl/ dann was man ausſchüttet/ gibt man freygebig hin; darum haltet die Göttliche Barmhertzigkeit nur immer die Höhe/ wie das Oehl. So angenehm iſt GOtt der Titel eines barmhertzigen GOttes/ daß er mit ſolchem allein will geehrt werden. Sehet deſſen Beweiß. Bey Capharnaum finden ſich zwey Beſeſſene/ welche mit heller Stimm aufruffen/ was iſt uns und dir JEſu von Nazareth! du biſt kommen uns zu verhergen: wir wiſſen du biſt ein Heiliger GOttes; welchem aber der Allerheiligſte Erlöſer verſetzte: Obmuteſce, & exi ab homine: Schweige ſtill/ und fahre aus. Ein ſeltſame Sach! mag wohl etwas glorwürdigeres ſeyn/ als von eigenem Feind gelobt werden? Tertullianus findet die Urſach. Es lobte der Satan den HErrn als einen **Gerechten**/ der ſie zu verhergen ankommen wäre/ und nicht als einen **Barmhertzigen**/ der das gantze Menſchliche Geſchlecht erlöſen wurde. Derenwegen mußten beyde Teuffel ſchweigen. Es beliebt GOTT nicht vor anderen Ehren-Nahmen der Titel eines donnerenden Jupiters: nicht eines wilden Löwens; ſonder eines ſanfftmütigen Lämleins: einer Gall-loſen Tauben/ die den Oehl-Zweig der Barmhertzigkeit darbietet. Schweigen ſoll von dem Lob GOttes/ der ihn blos **allein** der Gerechtigkeit rühmen will. Die Barmhertzigkeit des HErrns laßt uns dann preiſen und auf ſolche hoffen/ auf daß wir ſie in Ewigkeit ſingen und verkünden mögen. So ſeyet dann wolgemutet/ O ſündhaffte Menſchen! wir haben an GOtt einen unendlich-guten HErrn. Ruffe ein jeglicher mit David: Pſal. LVIII. 18. DEus, meus, miſericordia mea! **Mein GOtt/ meine Barmhertzigkeit.** O Nomen, unterſchreibt allhier Auguſtinus, ô Nomen, ſub quo nemini deſperandum!

Am

Am XI. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Damit unſere Werck/ zumalen da wir zu diſen Kriegs-Zeiten Andachten anſtellen/ GOtt dem HErrn angenehm ſeyen/ und den Sig nach ſich ziehen: ſolle ein **gute Meinung** ſolchen vorgehen: die **Aufmerckſamkeit** dieſelbe begleiten/ und die **Demut** ihnen auf dem Fuß nachfolgen.

Benè omnia fecit.

Er hat alles wohl gethan. Marci VII. 37.

GEliebte in dem HERRN! Ein neues Mirackel müßte ſeyn/ wann das andächtige und offentliche Gebett bey GOTT nicht alles richten mögte. Allzeit hat er alles/ und gantz wohl nach Verlangen gethan/ was recht-andächtige Leute begehrt haben. Wer die Geſchichten nach Göttlichem Verſtand urtheilet/ ſchauet nicht ſo vil auf das/ was zu Feld ſtärcker ſtehet/ ſonder was ſich zu Hauß demütiger in dem Gebett bucket. Der ſtärckeſte Arm und beſte Hülff dem Kriegenden kommt von einem bettenden Hauß. Cyrillus von Alexandria weiſet diſes bey Mendoza To. 2. A. 28. S. 3. alſo: Quòd per omnipotentem DEum ſæpiſſimè victæ ſint fortes & inexpugnabiles hoſtium acies: ex ſacris ſcripturis, ſiquidem quis videre voluerit, facilè poterit. **Blind iſt/ der nicht ſihet/ daß mehr Feind mit aufgehobenen Händen/ als mit gezuckten Schwerten ſeyen geſchlagen worden;** dann diſes **erhellet durchgehends aus der H. Schrifft.** Wenig anzuregen/ Joſue bittet GOtt/ und erhaltet anſtatt jetziger Musqueten und Stücken einen ſo ſchröcklichen Hagel/ welcher die mächtigſten Kriegs-Heer gleich denen Feld-Früchten biß in die Erde geſchlagen: Eccli XLVI. 6. Eliſäus jener Deus ſalvans, das iſt **rettende Gott**/ wird von dem Syriſchen König 4. Reg. VI. rings-weiſe umgeben; als er ſich aber zum Gebett begeben/ fallt ein gewaltiges Kriegs-Heer dern Engeln aus dem Himmel/ welches alle ſeine und ſeines Volcks Feinde in ein ſpöttliche Flucht gejagt. Herrlich ſchreibt über diſe Geſchicht Ambroſius von Mayland Serm. 86. de Barbaris non timendis. Da er ſagt: Ubi ſunt, qui dicunt, plus quàm preces ſanctorum, arma poſſe? Ecce una oratio Eliſæi totum exercitum vulneravit. Quæ catervæ Regum: quæ turba militum talem victoriam perpetrârunt, ut ita hoſtes proſternerent, ut de illis nullus occumberet? hæc eſt vera, hæc incruenta victoria, ubi ſic adverſarius vincitur, ut de vincentibus nemo lædatur. **Wo und welche ſeynd doch jene/ welche mehrer Hoffnung auf Pferdte und Rüſt-Wägen/ auf ſtarcke Plätze und Kriegs-Kunſt/ dann auf das Gebett ſetzen? welche den für den mächtigſten halten/ der mit gröſſerer Anzahl zu Feld kommet? tretten ſie herzu und ſehen/ wie das Gebett eines einzigen Eliſäi gantze Kriegs-Heer über den Hauffen werffe. Welcher König/ welches Kriegs-Heer haben jemahlens**

alſo glücklich getroffen/ daß der Feind zwar völlig geſchlagen/ ihrer Seits aber keiner verwundt worden? Geſehen hat diß die Welt/ da man zu Hauß mit Gebett/ zu Feld mit Waffen geſchlagen. Die Andacht iſt jene Gebieterin/ welche alle Elementen zu ihrem Dienſt am Zaum führet. Chryſologus merckt es an Moyſe dem Bettenden *Serm.* 43. Per orationem ad triumphos militare ſibi omnia mandat elementa. **Durch das Gebett zwingt er alle Elementen ihm zu ſeinen Sigen zu dienen.** Noch biß dato wundert ſich die Welt/ wie in einem einzigen Mann alles das ſtärckeſte und glückſeligſte ſeye verſammelt worden. Carl diß Namens der Fünffte Römiſcher Kayſer iſt diſer. Sibenzig Krieg hat diſer angefangen und glücklich vollzogen. Zehen-tauſend Stätt/ wie auch zehen tauſend Schiff hat er erobert. Einzig in der neuen Welt lifferte er achtzehen Schlachten/ und ſigete über achtzehen König. Man dörffte gedencken die Seelen der ſtärckeſten Helden/ Herculis, Davidis, Hannibalis, Julii Cæſaris, Alexandri und dergleichen/ ſeyen alle in dem Leib diſes Kayſers beyſammen geweſen. Sagen ſolte man/ er ſeye in diſe Welt geſtellt worden keinen zu fürchten; alſo unerſchrocken ware er. Fragt man/ woher ein ſo unvergleichliche Herrlichkeit? So ſage ich/ was Auguſtinus von Theodoſio meldet/ müſſe von Carolo verſtanden werden: er habe ſeine Feind magis orando, quàm feriendo, mehr mit Betten/ dann mit Fechten geſchlagen. Täglich wohnete Carl dem heiligen Meß-Opfer bey: täglich bettete er das Brevier neben dem/ daß er Fruhe zwey Stund/ wie auch eben ſo vil Abends in dem Gebett zubrachte. Weßwegen ſeine Hof-Herrn zu ſagen pflegten/ Carolus rede mehr mit GOtt/ als mit Menſchen. Beygezehlt mag diſem aus friſcher Gedächtnus werden Carl eben diß Namens der Fünffte glorwürdigſter/ alldieweilen andächtigſter Herzog von Lotringen/ welchen der Himmel/ GOtt gebe daß nicht uns zur Straff/ zur Belohnung ſeiner Welt-berühmten und beſt vermeinten Helden-Thaten abgefordert hat. Sagen mag man von diſem Helden: **Zu Nacht betete er/ bey Tag überwande er.**

In deſſen Betrachtung ein aller-durchleuchtigſtes Ertz-Hauß von Oeſterreich/ welches keine politiſche Regeln (man ſpitze ſie/ wie man will) untergraben werden/ nach altem Gebrauch ein allgemeines Gebett mit Proceſſionen oder Umgängen weißlich angeordnet hat. Daß man aus dem heutigen Evangelio wohl ſagen darff: Deprecabantur eum: Sie baten ihn. Wie günſtig aber der willfährigſte GOtt ſolches angehört/ haben wir mit überſchwencklichem Troſt aus dem vergangenen erfahren. Die Frag gehet von dem Zukünfftigen/ und beduncket mich/ wir ſeyen zur Zeit nicht ungleich dem heutigen tauben und ſtummen Mann; dann wir noch zur Zeit wenig hören und errathen mögen. So zweiffele man aber gar nicht/ ausſtrecken werde er über uns mehrmahlens die Hand ſeines mächtigen Beyſtands/ daß wir mit höchſter Freud werden ruffen mögen: Benè omnia fecit: & ſurdos fecit audire, & mutos loqui. Alles hat er wohl gethan: die Tauben hat er hörend/ und die Stummen redend gemacht. Vil ſighafftes und troſtreiches können wir hoffen. Eins will doch zu deſſen glücklichem Erfolg erfordert werden. Dann wollen wir/ daß GOtt für uns alles wohl mache/ ſo will vonnöthen ſeyn/ daß auch wir alles wohl thun. Nicht alles/ was geſchicht/ iſt allzeit wohl gethan. Die Stimm des heutigen Volcks/ welche zuweilen die Stimm GOttes ſelbſt iſt/ rufft auf/ und lobt den HErrn/ nicht weilen er vil Werck gethan/ ſonder weilen er omnia benè, alles wohl gethan hat. Liebe Grätzer! Wir betten/ wir faſten/ wir ſtellen offentliche Umgäng an. So will aber vonnöthen ſeyn/ daß wir ſolche Andachten wohl verrichten. Dann auch alles/ aber nicht wohl thun iſt eben ſo vil/ als nichts thun. Gregorii des groſſen Sitten-Meiſters Lib. 19. Mor. cap. 16. iſt diſe Lehr: Perditur omne, quod agitur, ſi non benè ac ſollicitè fit: Vergebens fällt alles/ was man vornimmt/ wann es nicht wohl angeſtellet wird.

Eine Geſtalt deſſen findet ſich Geneſis 40. allwo gleich anfangs geleſen wird: Es begabe ſich/ daß ſich zween Kämmerling wider Pharao den König verſündigt/ nemlich der oberſte Mundſchenck/ und der oberſte Becker. In wem ſie ſich aber benantlich verſündiget/ meldet die Schrifft mit keinem Buchſtaben. Rabi Salomon forſchet nach und vermeint/ Pharao habe in dem Brod einen Stein/ und in dem eingeſchenckten Königlichen Becher eine Fliegen gefunden; weßwegen er beyde in Verhafft und in den Kercker hätte ziehen laſſen. Es gefielle Pharao weder der Wein/ noch das Brod/ ob ſie ſchon beyde gut waren: weilen ſie nicht allerdings wären geſäubert worden. Auf gleichen Schlag gefallen auch GOtt unſere Werck nicht/ wiewol ihn ſonſt nach ſolchen hungert und durſtet. Es gefallen ihm/ weder Zäher der Andacht/ noch das Brod einer öfftern Communion/ noch einzig-anderes Werck/ wann in ſolchen der Stein der Aergernus/ oder die Fliegen freywilliger Zerſtreuung/ oder einige andere Unvollkommenheiten gefunden werden. Alles nicht wohl gethan/ iſt eben ſo vil/ als nichts gethan.

David erſahe Chriſtum in prophetiſchem Geiſt/ als er geſungen Pſal. LXVIII. 11. Operui in jejunio animam meam: **Ich hab meine Seel mit Faſten bedeckt.** Wann Auguſtinus recht hat/ erſahe er ihn hangend auf ſeinem Creutz gantz ausgemärckelt/ und dernwegen von Durſt faſt geplagt. Weßwegen er auch rieffe: Sitio: **Mich dürſtet.** Einer aus denen Umſtehenden tuncket bald einen Schwammen ein: ſteckt ſolchen auf eine Stangen/ und reichet ihn dem HErrn. Aber als er gekoſtet/ noluit bibere, wolte er nicht trincken. Villeicht würdigte der HErr ſich diſes Teuffels-Dieners nicht/ damit diſer ſich nicht rühmen mögte/ er habe ihm einige Gnade erwiſen. **Warum trinckt er nicht?** der Evangeliſt gibt die Urſach: es ware Wein mit Gall vermiſcht/ uns zum Unterricht/ dollmetſchet Auguſtinus, daß/ obſchon GOTT groſſes Verlangen nach dem Wein unſerer guten Wercken trage/ ſchiebe er doch ſolche von ſich/ wann unter diſem Wein die Gall des Zancks/ des Haſſes/ der Hoffart und andere freywillige Nachläßigkeiten gefunden werden. Beſſer wäre diſen/ daß ſie dem HErrn lieber gar nichts/ als ihm ein ſo abgeſchmackes Getränck darreicheten. Reſpuit fel, quod illi obtulerunt; jejunare potius elegit, quàm amaritudinem accipere: ſchließt Auguſtinus. Er mögte die Gall nicht/ welche ſie ihm dargebotten; lieber wolte er faſten und Durſt leiden/ als eine ſolche Bitterkeit trincken. Der Lehr des Jüngers legt noch etwas bey der Lehr-Meiſter/ Auguſtino Ambroſius, als er in citatum caput Lucæ 22. vermerckt/ es habe der HErr von dem Eßig getruncken/ den vergallten Wein aber verworffen. Acetum bibitur, vinum cum felle miſtum non bibitur; non quia fel, ſed quia admixtæ vino amaritudines recuſantur. Den Eßig trinckt er/ den Wein hingegen/ ſo mit Gall vermiſcht ware/ will er nicht koſten/ nicht zwar weilen ihm die Gall/ ſonder die Vermiſchung der Gall mit dem Wein mißfielle. Gefallen mag GOtt nichts/ da Böſes mit Gutem vermiſcht wird.

Zu ſehen iſt diſes an jenem verbottenen Baum des Paradeiß/ an welchem ihnen unſere erſte Eltern den Tod geeſſen haben. Der Baum der Wiſſenſchafft ware diſer/ alle andere waren dem Adam und ſeiner Eva erlaubt/ diſer allein verbotten: Ex omni ligno Paradyſi comede, de ligno autem ſcientiæ boni & mali nè comedas: Von allem Holtz des Paradeyß darffeſt du eſſen: hüte dich aber nach der Frucht des Baums der Wiſſenſchafft des Böſen und des Gutens zu greiffen: Geneſis II. 17. Keiner Nachfrag hat diſe Sach vonnöthen. Wo Böſes und Gutes beyſammen/ wird nichts Gutes. Diſe Wahrheit braucht keines fernern Beweiſſes. Bonum ex integra cauſa &c.

So wird aber einer fragen/ was thue ich dann/ damit ich meine Werck wohl verrichte/ und recht thue? Iſaias ſahe vor Zeiten die Seraphim vor dem Göttlichen Thron ſtehen/ und zwar jeden mit sechs Flügeln verſehen. Aus welchem etliche Gelegenheit nemmen zu ſagen/ ſechs Stuck werden erfordert/ damit unſere Werck vor GOtt angenehm ſeyen. Ich ziehe ſolche in drey zuſammen; in **eines**/ welches dem Werck vorgehe: in das **andere**/ welches mit ihm gehe: und in das **dritte**/ welches ihm nachgehe. Mit dem erſten wird erfordert/ daß dem Werck eine heilige Meinung vorgehe/ GOtt dem HErrn zu dienen/ und zu gefallen: ohne welchen das Werck nicht nach Gebühr mag verrichtet werden/ ſo wenig einzige Frucht ohne Wurtz wachſet. Nichts thut jener/ der nicht aus guter Meinung würckt. In dem Buch der Geburt wird geleſen/ es habe der Göttliche Lehrmeiſter alles Erſchaffene überſehen/ und ſolches gelobt/ daß es ſehr gut ſeye. So bald aber die Rede von dem Menſchen gehet/ ſchweigt er: Wie ſo? Solte dann beſſer das Hauß dann der Innwohner/ beſſer ein unvernünfftiges Geſchöpff/ als der vernünfftige Menſch ſeyn? mit nichten. Ambroſius Lib. de inſtit. Virg. ad Euſeb. cap. 3. ruckt allda mehrmahl ein: Es lobt der HErr ſeine Werck/ welche ihre Vollkommenheit in auswendiger Zierde haben/ mit welcher ſie allbereit bekleidet waren: nicht alſo den Menſchen/ als welcher ihm ſelbſt die beſte Zierde von inwendig durch guten Willen und Meinung in ſeinen Wercken geben muß. Gregorius L. 1. Mor. c. 38. ſtellet diſes durch eine Gleichnus vor: Sicut fabrica columnis, columnæ autem baſibus innituntur: ita vita noſtra in virtutibus, virtutes autem in intentione intimâ ſubſiſtunt. Gleichwie das Gebäu auf ſeinen Säulen/ die Säulen aber auf ihren Grund-Stein geſteifft werden: alſo wird unſer Leben auf denen Tugenden/ die Tugenden aber auf einer Heil. Meinung gegründet. Wohin dann die Rede des Apoſtels gehet: Sive manducatis, ſive bibitis, ſive aliquid aliud facitis: omnia in gloriam DEI facite: **Ihr eſſet/ oder trincket: ihr thut/ was ihr wolt/ thut alles zu der Ehr GOttes.** So vil von dem erſten/ was unſern Wercken vorgehen ſoll. Das andere/ was ſie begleiten muß/ iſt attentio, die **Aufmerckſamkeit**/ welche uns anhaltet unſere Werck alſo zu verrichten/ als hätten wir nichts anders zu thun. Selten richten Menſchen/ was ſie verrichten wolten: ſelten ſeynd ſie dem gegenwärtig/ was ſie vor Handen haben. Als Eliſæus ſeinen Diener Giezi ſchickte den verſtorbenen Knaben der Wittib zu erwecken/ gab er ihm Befehl: Si occurrerit tibi homo, non ſalutes eum: et ſi ſalutaverit te quiſpiam, non reſpondeas illi: **Wann dir einiger auf dem Weg begegnen wird/ grüſſe ihn nicht: wann er dich anreden ſolte/ antworte ihm nicht.** 4. Reg. IV. 29. Auf gleichen Schlag ſprach der HErr/

als er ſeine Jünger zum predigen ausſande: Neminem per viam ſalutaveritis: Keinen werdet ihr unter Wegs grüſſen: Luc. X. 4. Einzig ſorget/ wie ihr mein Evangelium verkündet. Gar kein unhöflicher Befehl ware diſer: Non ſalutationis officium aufertur, ſed obſtaculum impediendæ devotionis aboletur: Es wird mit diſem nicht verbotten einigen zu grüſſen/ ſonder die Hinternus der Andacht abgeſchafft/ ſagt Ambroſius in loc. cit.

So nothwendig aber einer die **Aufmerckſamkeit** bey allen Wercken/ ſo wird ſie doch vorderſt bey offentlichen Proceſſionen und Gebett erfordert; und bin ich der völligen Meinung/ als mögten wir bey GOtt/ dann er gar zu gütig iſt/ alles erhalten/ wann diſe **Aufmerckſamkeit** unſer Gebett begleitet. So laßt mich aber uns zur eigenen Schand etliche Bettende vorſtellen. Es findt ſich in diſem GOtts-Hauß ein andächtige bettende Seel mit aufgehobenen Händen / auch mit nidergeſchlagenen Augen; es wohnet ihr Hertz und Gedancken mehr im Himmel/ als auf Erden. Unter diſer Zeit platzt ein anderer/ wie ein Bauer in das Wirts-Hauß herein: lehnet ſich unweit von hinnen auf eine Banck: fangt an zu betten: **Im Namen des Vatters und des Sohns/ und des Heiligen Geiſts. Vatter unſer/ der du biſt im Himmel.** Ja HErr Bruder; ich bitte um Verzeihung/ ich hab ihn nicht ehender geſehen. Sein Diener/ wie kommen wir da zuſammen? Was gibts Neues? Nichts. Wohl/ wohl. **Im Namen GOtt des Vatters. Geheiliget werde dein Nahm. Zukomme uns dein Reich.** Per parentheſim Herr Bruder! nehme er heut bey mir zu Mittag vor lieb; wir wollen luſtig ſeyn. **Dein Will der geſchehe/ wie im Himmel.** Herr Bruder! es gehet ſchlecht in Hungarn her; aber ich hoff/ es wird bald beſſer werden. **Gib uns heut unſer täglichs Brod.** Die Franzoſen hauſſen übel: ſie haben erſt wider vil Dörffer eingeäſchert / ich hab friſche Brieff. Ewiger GOtt! was Gebetts iſt doch diſes? Soll allhier nicht Hieronymus ſagen: Magis placet Deo latratus canum & mugitus boum: Mehr gefällt GOtt das Bellen der Hunden und das Brüllen dern Ochſen. O des unverſchamten Gebetts!

Damit ich aber einem ſolchen die Ungebühr diſer Sach beſſer vor Augen lege/ begehre ich in ſeinem Nahmen Audienz bey dem Römiſchen Kayſer. Meine Grätzer! bildet euch ein hier ſitze der Kayſer auf ſeinem Thron. Ich gehe hinzu: mache meine Reverentzen/ und fange meinen Vortrag alſo an: Allergnädigſter Herr/ Herr! ich komme Euer Majeſtät allerunterthänigſt zu hinterbringen /was maſſen meine Familie, welche ſich allzeit treu zu Hauß und zu Land verhalten / nunmehro durch Unglück (**mit Erlaubnus Euerer Majeſtät: ſie wollen ein wenig warten: es fahret hier einer vorbey: ich muß ſehen/ wer er ſeye. Ho! ho! Herr Bruder/ iſt ers? wir kommen ja heut bey der Geſellſchafft noch zuſammen? ich werde bald folgen: ich hab noch etwas mit dem Kayſer zu reden.** Adieu.) und alſo wollen Euer Majeſtät allergnädigſt geruhen (**mein GOtt! was hab ich doch geſagt? bitte Euer Majeſtät wollen mir darein helffen. Ho! ho! jetzt weiß ich es ſchon**) was maſſen meine Familie durch Unglück groſſen Schaden gelitten; weßwegen ich Ihro Majeſtät allergehorſamſt anflehe. (**Aber ich bitte Euer Majeſtät wollen mir es in Ungnaden nicht aufnemmen: ich hab geſtern was mehrers getruncken. Kopff und Füß ſeynd mir zu ſchwär: ich muß mich niderſetzen**) darum flehe ich Ihro Majeſtät an/ Sie geruhen (**was will ich vil reden? Ihro Majeſtät wiſſen ſchon/ was ich ſagen will. Ich bekenns / ich bin zu** faul **mehrers zu reden/ und des vilen Bittens nicht gewohnet**) Grätzer! was haltet ihr von diſem Supplicanten? Ihr dörffet einem irrdiſchen Fürſten nicht alſo unter das Geſicht kommen: wie erſcheinet ihr dann alſo vor eurem GOtt? Darum bringt eine **Aufmerckſamkeit** zu euerem Gebett/ und/ damit ſolche erfolge/ gedencket/ ihr ſtehet vor dem Angeſicht des lebendigen GOttes.

Das dritte/ welches unſeren Wercken nachfolgen ſolle/ iſt jenes/ was der HErr Lucæ XVII. 10. lehret: Cùm omnia feceritis, dicite: ſervi inutiles ſumus: Wann ihr alles und wohl werdet gethan haben/ ſagt: wir ſeynd unnütze Knecht. Wann wir alſo unſere Werck verrichten werden/ iſt kein Zweiffel/ GOtt werde für uns alles wohl machen. Hören werden wir vil ſighafftes und troſtreiches reden von Ernidrigung unſerer Feinden. Alle und jede werden danckbarlich ruffen: Benè omnia fecit: ſurdos fecit audire, & mutos loqui: Alles hat er wohl gethan: die Tauben hat er hörend/ und die Stummen redend gemacht. Amen das werde wahr.

Am XI. Sonntag nach Pfingſten/

III. Predig.

Inhalt.

Viel Leut/ die ſonſt ein frommes Leben führen gehen wegen **Unthaten** (ob peccata omiſſionis) **und Nachläßigkeit** ewig zu Grund.

Loquebatur rectè.

Er redete recht. Marci VII. 35.

GEliebte in dem HERRN! Das Evangelium führet mich heut an gewiſſe Stumme. Es gibt ſtumme Menſchen: es gibt auch ſtumme Sünder/ wie gar bald ſoll vernohmen werden. Wir ſagen/ nicht allein ſchweigen/ ſondern auch reden ſeye ein ſchöne Kunſt; ich vermeine/ recht reden ſeye weit künſtlicher dann ſchweigen. Ein Muſicant der nur pauſiren wolte/ wird wenig Lob darvon tragen. Der Prediger braucht zum ſchweigen keine Cantzel. Diſe Red-Kunſt hat der wunderthätige Heyland dem heutigen Stummen ertheilet/ laut des **Evangeliſchen Texts**: Solutum eſt vinculum linguæ ejus, & loquebatur rectè. Das Band ſeiner Zungen wurde gelöſt/ und er redete recht. Annoch hat die Welt Stumme genug: Stumme/ die ihre Bosheiten auch in dem geheimeſten Sacrament der Beicht verſchweigen: Stumme/ welche die Ubelthaten ihres Nechſtens/ Krafft ihres Gewalts/ nicht wohl ſtraffen: Stumme/ die der Wahrheit zu ſteuer kein Maul aufthun: und dergleichen. Lauter ſträfflichſte Stumme ſeynd diſe/ weilen ſie in ſtummen Sünden ſtecken.

Man verſtehe mich. Uberhaubt werden die Sünden/ wie die Gebott/ zweyfach abgetheilet. Etliche ſeynd **Verbotte**/ præcepta Negativa, welche das Böſe verbieten/ als da ſeynd: **Du ſolt nicht tödten: Du ſolt nicht ſtehlen**/ und dergleichen. Andere ſeynd **Gebotte**/ præcepta Affirmativa, welche das Gute gebieten; als da ſeynd: **Du ſolt den Feyrtag heiligen: Eltern ehren**/ und ihres gleichen. Wie nun zweyerley Gebott/ eines zwar ein gebietendes des Guten/ das andere ein verbietendes des Böſen: Alſo gibt es zweyerley Sünden/ Eine/ welche das **verbottene** Böſe thut: die andere/ welche das **gebottene** Gute auslaſſet. Die erſtere werden von Schulen genannt peccata commiſſionis, **Mißthaten**/ weilen ich das verbottene Böſe thue/ die andere peccata omiſſionis, **Unthaten**/ weilen ich das gebottene Gute nicht thue/ ſonder auslaſſe. Ich werde/ kürtzer durchzukommen/ diſe letztere auch **Sünden der Nachläßigkeit** nennen. Bey deme doch noch ein anderes zu mercken/ nicht ein jegliche **Nachläßigkeit**/ nicht ein jegliche **Auslaſſung des Guten** ſeye Sünd/ und peccatum omiſſionis: Sonder das vernachläßigte Gute muß gebotten ſeyn. Exempel-weis/ heut am Sonntag die Meß verſaumen iſt Sünd/ oder eine Unthat und peccatum omiſſionis; weilen das Meß-hören am Sonntag gebotten iſt. Morgen am Werck-Tag die Meß verſaumen iſt zwar eine Auslaſſung des Guten/ aber keine Sünd; Dann Meß-hören am Werck-Tag nicht gebotten iſt. Wo kein Gebott/ iſt auch keine Schuldigkeit/ noch Sünd.

Da ich diſes vorgemerckt/ ſage ich/ die Peccata Commiſſionis, oder **Mißthaten**/ ſo das verbottene Böſe begehen/ ſeyen **ſchreyende Sünden**; dann ſie gar leicht gemerckt werden; Die Peccata Omiſſionis, oder **Unthaten**/ ſo das gebottene Gute verabſäumen/ ſeyen **ſtumme Sünden**/ und werden nicht alſo leichtlich gemerckt. Derenwegen ſagte ich einsmahls: Man beichtet was man gethan/ nicht was man Stand- und Amts wegen verſaumt: Man beichtet die Sünden der Perſon/ aber nicht die Sünden des Amts: Man beichtet die Sünden des Carls, aber nicht die Sünden des Kayſers: Man beichtet die Sünden des Johannes und Andreas/ aber nicht die Sünden des Burgermeiſters und Raths: Man beichtet die Sünden des Pauls/ aber nicht die Sünden des Predigers. Man klagt ſich an von denen Commiſſis und **Mißthaten**/ nicht alſo von den Omiſſis oder **Unthaten**. Deſſen Urſach iſt/ weilen die erſtere leichter gemerckt werden/ die andere nicht alſo. Die erſtere ſeynd wie ein von angezündetem Pulver loßkrachendes Stuck: Die andere wie ein Stuck von ſtillem Pulver. Aber beyde ſchlagen und töden. Ein alter Spruch iſt: A muto cave. Hüte dich vor Stummen. Stille Waſſer reiſſen groſſe Geſtätten. Es iſt auch kein Zweiffel/ ſchädlicher und gefährlicher ſeyen die Peccata Omiſſionis, die **Unthaten**/ und Sünden der Nachläßigkeit. Es ſcheinet zwar/ als treffe diſe Sach allein jene/ die anderen in Verwaltungen vorſtehen; doch trifft ſie alle. Ich hoffe durch GOttes Gnad an alle vernehmlich und deutlich gnug zu reden. Höret mich in Gedult.

Vor allem werde ich wohl erweiſen müſſen/ daß es **Unthaten** oder Peccata Omiſſionis und Sünden des vernachläßigten Gutes gebe. Was iſt klärers im Evangelio? höre man das einzige Urtheil des zukünfftigen Richters: Ite maledicti in ignem æternum: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Matth. XXV. 41. ſeq. was Urſach: Non dediſtis mihi manducare; non dediſtis mihi bibere; non cooperuiſtis me; non viſitaſtis me, &c. Ich war hungerig/ ihr habt mich nicht geſpeiſſet; ich war durſtig/ und ihr habt mich nicht getränckt; ich war nackend/ und ihr habt mich nicht gekleidet; ich war gefangen/ und ihr habt mich nicht beſucht. Lauter Unthaten ſeynd diſe/ und Sünden der Nachläßigkeit. Was iſt doch die unendliche Unbußfertigkeit dann eine **Unthat** oder Sünd der Nachläßigkeit? Man wundere ſich nicht: wegen Nachläßigkeit wird die gute Einſprechung verlohren: wegen verthaner guter Einſprechung wird Hülff und Gnad verlohren: wegen verſaumter Gnad wird die wahre Reu verlohren: wegen verſaumter wahrer Reu gehet die Seel verlohren. Wer zehle aber alle Uuthaten/ Peccata Omiſſionis und Sünden der Nachläßigkeit/ welche bey offentlichen Verwaltungen und Aemtern begangen werden? Ich gibe ein einziges Exempel von einem Prediger. Ein Prediger faullänzet und ſtudiret nichts: er fleiſſet ſich nicht das Wort des HErrns ſo wohl Einfältigen als Geſcheiden verſtändlich vorzutragen. Was erfolgt auf diſes? Das Volck bleibt in Unwiſſenheit: aus Unwiſſenheit gerathet es in Bosheit; die Laſter reiſſen ein/ ja ſie fangen an in einem Land oder Statt zu herrſchen/ und hat an diſem allem die Nachläßigkeit des Predigers haubtſächlich die Schuld. Solche Nachläßigkeit iſt eine Sünd/ welche leicht begangen/ härter erkannt wird und deßwegen ſelten recht gebeſſert wird. Die Nachläßigkeit iſt eine Sünd/ die nicht aus böſen/ ſonder auch aus guten Wercken entſpringen mag/ und ſeynd von diſen auch die gewiſſenhaffteſte nicht ſicher.

Will mans ſehen? Zur Heil. Schrifft mit uns. In dem 3. Buch der Königen am XIX. 9. verkriecht ſich Elias der Prophet des HErrns in die Wüſten/ und in ein finſtere Höhle alldorten zu betten/ zu faſten/ und ſich abzutöden. GOtt erſcheint Eliá mit zornigen Worten: Quid hic agis Elia? Was machſt du hier? Hier ſolt du ſeyn? Meinſt du/ daß diſes wol gut und billich ſeye? Mein HERR! wo bin ich dann? und was thue ich? Ich bin ja hier in der Wüſten/ ich betrachte/ bette/ faſte/ caſteye mich. Soll dann diſes nicht gut ſeyn? Alſo ware es. Wann dann Elias Buß und Guts thäte/ warum ſtrafft ihn GOtt mit ſo zornigen Worten? Mercket! ob ſchon die Werck/ welche Elias thäte/ gut waren/ waren doch beſſer die Werck/ welche er verſaumete. Was er thäte/ war ein Andacht: was er verſaumete/ war ein Schuldigkeit. Elias war von GOTT zu einem Propheten ſeines Volcks beſtellt: ein offentlicher Beamter ware er. Bey Hof/ nicht in der Wüſten: auf offentlichen Plätzen/ nicht in finſteren Höhlen müßte er ſich einfinden; nicht den Himmel betrachten/ ſonder die Erd beſſern. Weilen er nun diſes verſaumete/ war er sträfflich. Durch das/ was er thate/ rettete er ſeine Seel: durch das/ was er verſaumete/ giengen vil Seelen verlohren. Ich hab nicht recht geredt. Es ſcheinet nur/ als rettete Elias durch ſein Thun ſeine Seel; indeſſen verluhr er ſeine und andere Seelen: Andere zwar/ weilen er ſie nicht lehrete: ſeine aber/ weilen er ſeine Schuldigkeit verſaumte. Iſt aber die Nachläßigkeit eines Beamten ſträfflich/ da er auch Guts thut; wie vilmehr/ wann er ſeine Schuldigkeit auch durch böſe Werck verſaumt? Klar iſt dann/ daß es Peccata omiſſionis, und Sünden der Nachläßigkeit gebe.

Klar iſt auch/ daß/ gleichwie aller Wohlſtand einer Gemeinde ihren wachtbaren Vorſtehern heimzuſchreiben iſt / alſo auch aller Ubelſtand ihrer Nachläßigkeit beyzumeſſen ſeye. Gehet es in einem Hauß nicht recht her/ hat die Schuld einzig die Nachläßigkeit des Hauß-Herrns. Stehet es bey einer Gemeinde nicht wohl/ iſt ſchon unlaugbar / die Vorſteher verrichten ihr Amt nicht. Cum dormirent homines, venit inimicus homo , & ſuperſeminavit zizania, Matth. XIII. 25. **Als die Menſchen ſchlieſſen/ kam der feindliche Menſch / und ſäete das Unkraut.** Der feindliche Menſch iſt der Satan/ welcher von dem überwundenen Menſchen den Namen eines **Menſchen** erhalten/ wie Scipio ein Africaner iſt genannt worden/ weilen er Africam überwunden. Was Noth hat aber Satan gehabt zu warten / biß die Hütter und Herrn des Ackers ſchlieſſen? wann auch tauſend Augen und lauter Argi um den Acker geſtanden wären / hätte er ja gantz unvermerckt das Unkraut anſäen können. Alſo iſt es. Chryſoſtomus hom. 4. in Matth. gibt die Urſach/ und will/ es ſeye dieſes von GOtt zur Straff ihres Schlaffs und Nachläßigkeit zugelaſſen worden ; Ex eâ re facultas diabolo data eſt. So lang Vorſteher ihre Pflicht und Amt nicht verſaumen/ darff man verſprechen/ der Teuffel werde einer Gemeinde entweder gar nicht / oder ſehr wenig ſchaden. Schlafft man aber : verſaumt man ſeine Pflicht ; wird der Acker bald voll des Unkrauts ſtehen.

So iſt auch zu diſem gar nicht vonnöthen/ daß dergleichen Beamte/ Hurer / Ehebrecher/ Vollſauffer und dergleichen ſeyen. Genug iſt/ wann ſie nur ſchlaffen/ nicht ſorgfältig ſeynd/ und den gebührenden Fleiß verſaumen. Erinnere man ſich jenes Knechts / der das anvertraute Geld ſeines Herrns nicht verthan/ ſonder nur nach deſſelben Willen mit ſolchem nicht gehandelt hat : Servum inutilem ejicite in tenebras exteriores. Matth. XXV. 30. Werffet den unnutzen Knecht in die äuſſerſte Finſternus. Diſes Chriſtus bey Matthæo, bey Luca aber nennet er ihn am XIX. 22. einen ſchalckhafften Knecht : De ore tuo te judico ſerve nequam. **Dich ſchalckhafften Knecht ! aus deinen Mund richte ich dich.** Aber was böſes hat er dann gethan? frage nicht vil. Inutilis eſt ergò nequam. Er iſt unnutz/ und hat nicht gehandelt mit meinem Geld / wie er hätte handeln ſollen. So iſt er dann ein Schalck/ fort mit ihm in die äuſſerſte Finſternus. Iſt ein unnutzer ſchlechter Knecht / wegen ſeiner Nachläßigkeit alſo ſträfflich/ wieviel mehr ein nachläßiger Beamter? ich darff ſagen : ob ſchon ein Hauß-Vatter in ſeinem Hauß ein Magiſtrat oder Rath in ihrer Statt/ ein Pfarr-Herr in ſeiner Pfarr für ſich ſelbſt und in Perſon gantz gut wären/ haben ſie doch wegen Nachläßigkeit ihres Amts an allen Sünden des Volcks ihre Schuld. Iſt nicht zuviel geredt.

Zur Schrifft. Bey dem weiſen Mann Eccl. XLIX. 5. bezeugt GOtt etwas / ab welchem alle billich können geſchröckt werden. Er redt von denen Königen in Juda und in Iſrael : Præter David, & Ezechiam, & Joſiam omnes peccatum commiſerunt : Alle König haben Sünde begangen/ auſſer David/ und Ezechias / und Joſias. Kein Zweiffel iſt/ es werde allhier von der Abgötterey geredt/ welche das Haupt aller Sünden iſt / alſo der Engliſche Lehrer Thomas. Wie wird aber allein von diſen dreyen gemeldet/ nachdem eben aus göttlicher Schrifft erhellet/ weder König Aſa noch Joſaphat haben jemahls einigen falſchen GOtt angebetten. Wahr iſt dieſes. In eigener Perſon haben diſe König keinen Götzen angebettet ; doch haben ſie ſolches ihrem untergebenen Volck nicht gewehret : dahero jene Wort : 3. Reg. XV. 14. Verumtamen excelſa non abſtulit ; adhuc enim Populus immolabat in excelſis. Aber die Höhe ſchaffte er nicht ab / und opfferte das Volck noch auf denen Höhen. Ein ſchröcklichſte Sach ! Es waren dieſe König vor ſich ſelbſt die beſte Leut. Dannoch weilen ſie das Volck nicht gebeſſert/ noch dasſelbe abgemahnet / und abgehalten : werden ſie von GOtt unter die Abgötterer gerechnet. Meine Chriſten ! wieviel geiſt-und weltliche Vorſteher werden von uns für die frömmeſte Leut gehalten ? welche doch von GOtt unter die Schelter und Flucher / Hurer und Ehebrecher werden gerechnet werden : nicht weilen ſie ſelbſt ſolche ſeynd / ſondern weilen ſie dieſe Laſter in ihren Untergebenen nicht verhütet noch gebeſſert haben. Ihr erſte Sorg hätte die guten Chriſtlichen Sitten ihrer Untergebnen betreffen ſollen ; weilen ſie ſolche verſaumt/ haben ſie ſich ihrer Laſtern theilhafftig gemacht. Eine gefährlichſte Sach / auch in einem einzigen Menſchen ſovil Sünden anzutreffen. Dahin gehet die Rede des Eliphaz von Theman bey Job am XXII. 4. Nunquid timens arguet te DEus, & non propter malitiam tuam plurimam , & infinitas iniquitates tuas? Gelt GOtt wird villeicht forchtſam mit dir zu Gericht kommen ? hat er nicht Urſach genug dich zu ſtraffen/ wegen deiner villfältigen Bosheit und wegen deiner Sünd/ die unzahlbar ſeynd? der H. Thomas von Aquin dollmetſchet : malitiam dicit plurimam, ſed iniquitates infinitas ; Quia in pluribus peccat homo omittendo, quàm committendo : Er ſagt die Bosheit ſeye vilfältig/ die Sünden aber un-

mehr

zalbar; dann der Menſch verſündigt ſich in weit mehrerem mit Auslaſſen/ als mit Thun: mehr mit Unthat/ als Mißthat; dafern man diſes reifflich bedächte/ wurde man ſich um Aemter und Verwaltungen nicht alſo reiſſen.

Man wurd auch ſeine Hilff nicht alſo leichtſinnig anerbieten/ andere ohne unterſchied zu ſolchen verantwortlichen Würden zu erheben; dann die Regel Petri Damiani Lib. 2. Epiſt. 2. unlaugbar bleibt: Alienis peccatis communicare convincitur, quisquis indignum ad regimen provehere non veretur. Fremder Sünden macht ſich theilhafftig/ welcher einen untauglichen zum Regiment bringt. Laßt uns die Sach in der That ſehen. Es gehet einer Kirch ein Pfarrer oder Dechant ab. Der Herr Præſentator, Collator und Biſchoff machen ihnen nicht vil Mühe nachzufragen: ſie nemen den nächſten Recommendirten/der doch weder gnugſame Wiſſenſchafft/noch Frommkeit und Auferbaulichkeit hat. Dieſe/ wann ſie doch nicht gar erhärtet ſeyn/ werden wohl einigen Scrupel oder Gewiſſens-Angſt faſſen/ doch vermeinen ſie nur eine Sünd begangen zu haben; weilen ſie den Unwürdigen befürdert. Weit gefehlt. Ja eine iſt diſe Sünd/ aber wie ein Saamen/ aus welchem hundert andere erwachſen. Alles/ was diſer Untaugliche nicht gut machen: alles was er verderben wird/ haben ſie auf ihrem Gewiſſen; Es ſeye dann/ Paulus habe nicht gewußt/ was er ſeinem Timotheo predigen ſolte: Manus citò nemini impoſueris, neque communicaveris peccatis alienis. **Du ſolt keinem die Händ geſchwind auflegen**: durchſuche ihn zum erſten wohl: erfahre/ wieviel Krafft er habe. Warum diſes? neque communicaveris peccatis alienis. **Damit du dich nicht fremder Sünden theilhafftig macheſt**/ 1. Tim. V. 22. Alienis peccatis communicare convincitur, quisquis indignum ad regimen provehere non veretur. Was dißfalls Exempel-weiſe von einem untauglichen promovirten Seel-Sorger gemeldet worden/ muß von Richter und Raths-Herrn/ und allerhand Befürderungen oder Promotionen verſtanden ſeyn. Man promoviret und erhebt Leut zu Aemteren/ die ſie nicht verſtehen/ und ſchickt dererſelben Seelen/ und ſeine eigene Seel ſchnurgerad zur Höllen. Merckt man noch nicht/ wie ein gefährliche ja ſchröckliche Sach um die Peccata omiſſionis, um Sünden der Nachläſſigkeit oder Unthaten ſeye?

Was aber an ihnen das Schröcklichſte/ iſt/ daß ſie ſtumme und geheime Sünden ſeynd/ welche zwar leicht begangen/ aber nicht gemerckt werden. Ein Juriſt, Advocat oder Rath macht ſich mit guten Freunden in allen Ehren luſtig/ indeſſen werden Schrifften vor die Nothdurfft dern Partheyen nicht aufgeſetzt/ oder ſchlechthin gemacht; aus deme dann erfolget/ daß der gelitene Schad nur immer anwachſet/ und das beſte Recht/ aus welchem Weib und Kind leben ſolten/ endlich gar verlohren gehet. Bey deme doch der Advocat ihm keinen Scrupel machet/ weilen er in ſeinem Examen nicht find/ daß er ſich vollgeſoffen/ gehurt oder gebubet hätte. Dannoch hat alles erfolgte Unheyl ſeinen Urſprung in ſeiner Nachläßigkeit. Vil thun nichts böſes in Perſon/ nichts deſtoweniger laden ſie ihnen ſelbſt durch bloſe Unthat einen ſchwäreſten Sünden-Laſt auf den Hals/ ohne es zu beobachten. Es ſeynd dieſe Omiſſionen nicht ungleich jener Schlangen Aſpis genannt/ dero Gifft unheylbar: Venenum aſpidum inſanabile. Es heckt dieſe Schlangen leiſe/ daß man es kaum vermerckt/ macht auch keine gröſſere Wunden/ als eines Nadel-Spitzes. Das Fleiſch geſchwilt nicht; es brennt nicht/ es empfindet keinen Schmertzen; indeſſen erkaltet in einem Augenblick das Geblüt; die Adern werden geſpehrt; die Augen geſchwächt/ und findet ſich der Menſch in dem Tod/ ehe er ſich deſſen verſihet. Gleiche Verhaltung hat es mit denen Omiſſionen und ſündhafften Nachläßigkeiten; man ſtirbt in ſelbigen/ und mercket es nicht. David redt hiervon alſo: Delicta quis intelligit? Wer verſtehet die Ubertrettungen? Hugo dollmetſchet: Sunt autem delicta in omiſſis: er redt von Unthaten/ von Omiſſionen/ und Sünden der Nachläßigkeit? Wer verſtehet diſe? Wer merckt auf dieſe. Heimlich und ſtumm ſeynd ſolche: ſie werden nicht wahrgenommen/ folgſam auch nicht gebeſſert; derohalben bringen ſie gewiß den Seelen-Tod.

Sagen wird allhier einer: wann ich ſie dann nicht weiß/ ſo können ſie mir auch nicht heiß machen. Irre dich nicht; auch nicht wiſſen iſt ſträfflich/ da man eine Sach wiſſen kan und ſoll. Bey jenem zukünfftigen Gericht werden ſich die Omittenten oder Unthäter eben mit der Unwiſſenheit entſchuldigen wollen und ſagen: Quando te vidimus &c.? Wann haben wir dich hungerig und durſtig/ oder nackend/ und kranck/ oder in dem Kercker geſehen: und haben dir nicht gedienet? mit welcher Entſchuldigung ſie aber nicht durchkommen werden: Dann haben ſie es nicht gewußt/ ſo haben ſie es doch wiſſen können und ſollen. Non tibi imputatur ad culpam, quòd invitus ignoras, ſed quòd negligis quærere, quòd ignoras, unterſchreibt Auguſtinus: Es wird dir zur Schuld nicht aufgerechnet/ was du nicht weißt: ſonder daß du nicht ſucheſt zu wiſſen/ das du nicht weißt.

Aus welchem allem genug zu erſehen/ wie ſchröcklich und gefährlich/ geiſt- und weltliche

Verwaltungen ſeyen/ um welche man ſich doch alſo reiſſet. Wie leicht iſt das **nicht thun**/ was ich Amtswegen ſolte? viel werden verlohren gehen wegen Commiſſionen und Perſöhnlichen Sünden/ oder Mißthaten; aber die meiſten wegen Amts-Sünden und wegen Unthaten. Höre man den Propheten: Væ Paſtoribus Iſraël, qui paſcebant ſemetipſos: Ezech. XXXIV: 2. & ſeqq. **Diß ſagt der HErr: Wehe denen Hirten in Iſrael/ die ſich ſelbſt geweidet haben**: Die nur ihren eigenen Nutzen/ und nicht das gemeine Weſen geſucht haben. Warum aber wehe/ O erzürnter GOtt? Quod infirmum fuit, non conſolidâſtis; quod ægrotum, non ſanâſtis; quod confractum, non alligâſtis: quod abjectum, non reduxiſtis; quod perierat, non quæſiſtis. **Was kranck war/ habt ihr nicht geheilet; was zerbrochen/ habt ihr nicht verbunden; was verworffen war/ das habt ihr nicht herbey geführt; was verlohren war/ habt ihr nicht geſucht.** Ewiger GOtt! wie vil Non und **nicht** in einem Athem? ſeynd nicht diſes lauter Unthaten/ Omiſſionen und Nachläſſigkeiten in ſeinem Amt? wer fürchte ſich dann bey Aemtern und Verwaltungen nicht? Fürwahr Chryſoſtomus Homil. 34. in cap. 13. Epiſt. ad Hebræos, darff predigen: Miror, an fieri poſſit, ut aliquis ex Rectoribus ſalvus ſit. Ich kan nicht faſſen/ wie einer aus denen Vorſtehern werde ſelig werden. Mit deme er keine ausgemachte Unmöglichkeit behaubten will/ ſonder alleinig ſagen/ es werde ſehr ſchwär und hart hergehen. Nichts iſt leichters/ dann bey geiſt- und weltlichen Verwaltungen zum Teuffel fahren. Eben deßwegen bitte ich alle jene aus Liebe ihrer Seelen/ welche entweders ihre Verrichtungen nicht verſtehen/ oder zu ſolchen nicht gehührenden Fleiß und Sorgfältigkeit anwenden wollen/ daß ſie diſes Handwerck bey Zeiten niderlegen.

Dannoch wohlgemutet! Was bey Menſchen unmöglich/ iſt möglich bey GOtt durch ſein Gnad. Befleiſſen ſie ſich nur gern zu fragen und zu lehrnen/ was ſie nicht wiſſen. Nachmahlens ſpahren ſie keinen Fleiß; ſonder mit aller Sorgfalt und Ernſt begeben ſie ſich auf ihr Amt. Alsdann tröſten ſie ſich mit dem/ was die Canones ſprechen: Non communicat alienis peccatis, qui fecit, quod potuit: Diſt. 47. cap. quò ad nos. Der da thut/ was er kan/ macht ſich fremder Sünden nicht theilhafftig.

Am XI. Sonntag nach Pfingſten/

IV. Predig.

Inhalt.

Keiner redet beſſer/ als der Stumme/ welcher nemlich/ bevor er ſeinen Mund eröffnet/ dasjenige/ ſo er vorbringen will/ mit Stillſchweigen fleiſſig überlegt. Auf eben diſe Weiſe höret niemand beſſer/ als der Taube.

Loquebatur rectè.

Er redete recht. Marci VII. 35.

GEliebte in dem HERRN! Es bleibt darbey; die Juden ſeynd Juden; ſie ſorgen um das äuſſerliche/ und nicht um das innerliche; ſie ſorgen um die Cæremoni, nicht um die Sach: um das Hauß/ nicht um den Herrn: um den Leib/ nicht um die Seel. Adducunt ei ſurdum & mutum. **Sie bringen einen Tauben und Stummen.** Iſt villeicht diſer Menſch auch krumm oder blind geweſen/ und hat ihres Hand-Führers Noth gehabt? Ich liſe nichts. Ebenfalls Marci VII. 32. Adducunt ei cœcum: **Führen ſie einen Blinden zu ihm.** Lucæ am V. 18. Bringen ſie einen Gichtbrüchigen/ und weilen das zulauffende Volck die Hauß-Thür verrennet hatte/ brechen ſie das Tach ein/ und laſſen ihn vor dem HErrn nider. In der Gegend Geneſareth aber Marci VI. 55. ſeqq. durchlauffen ſie alle Flecken und Dörffer/ um dem HERRN allerhand Krancke beyzubringen. Diß wären ja barmhertzige Leut/ wann ſie dern Seelen nicht vergeſſen hätten.

Was ſoll aber bedeuten/ daß der HErr bey Heilung diſes Menſchens ſo vilfältige ungemeine Cæremonien gebraucht? Iſt villeicht nichts härters/ als Zungen zu recht zu bringen? Jacobus der heilige Apoſtel in ſeiner Epiſtel am III. 8. iſt der Meinung/ ehender werde man alle wildeſte Thier/ als Zungen zu rechtem Gehorſam zwingen; Linguam nullus hominum domare poteſt: **Die Zunge kan kein Menſch zämen.** Wann auch Chryſoſtomus Homil. 51. in Matthæum recht hat/ ſo iſt die Zung wie ein Königliches Pferdt/ welches keinen anderen Reiter als GOtt dultet/ nicht ungleich jenem Bucephalus, der keinen anderen als den König Alexander ſeinen Herrn hat auffitzen laſſen. Regius quidam equus eſt lingua noſtra. Si ergò frænum ei immiſeris & doctrina tua gradarium feceris, aſcendet in eum Rex, & quieſcet in eo; ſi autem nullo fræno domueris, diaboli vehiculum eum feciſti. Alſo Chryſoſtomus. Ein Königliches Pferdt iſt dein Zung/ zämeſt du ſelbige recht/ ſo ſitzt GOtt dein König darauf; wo nicht/ bekommt ſie den Teuffel zum Reitter. Dem Salomon in ſeinen Sprüchen am XVI. 1. ſchon recht ſpricht: Domini eſt gubernare linguam: **Des HERRNS iſt die Zung zu regieren.**

Ein klares Beyſpihl deſſen haben wir an dem heutigen Tauben und Stummen: als der HErr das Band ſeiner Zungen vollkommentlich gelöſt und er loquebatur rectè, recht geredt hatte. So klar immer diſes/ laßt ſich doch fragen/ woher diſer Stumme und Taube recht hab reden gelehrnt/ der vorhin kein Wort weder gehört/ noch geredt hatte? Joannis am VII. 15. wundern ſich die Juden über die Weisheit Chriſti nicht wenig: Quomodo ſcit hic literas, cùm non didicerit: Wir wiſſen ja: diſer iſt eines Zimmermanns Sohn: woher weiß er dann die Schrifft/ die er niemahlens gelehrnt hat? auf gleiche Weiſe laßt es ſich fragen: wie redt diſer recht/ der niemahlens recht reden gelehrnt hat; dann wie hätte er gelehrnt/ der niemahlens einiges Wort gehört/ weilen er zugleich taub ware? auch niemahlen einiges Wort nachgeſprochen/ weilen er ſtumm ware? zum kürtzeſten aus der Sach zu kommen wird man ſagen/ Chriſtus habe ihm ſolches vermög ſeines Göttlichen Gewalts ohne einigen Unterweiſer ertheilet/ gleichwie er auch unmündige Kinder zu ſtattlichſten Wohlrednern aus diſer Allmacht beſtellen kunte. So hat aber diſe Lehr weder Grund noch Beweißtum in der Schrifft. Beſſer antwortet der aus Griechiſchem Grund-Text mercket/ diſer Menſch werde Mogilálos genannt/ das iſt einer/ der nichts höret und hart redet. Er redete/ aber ſehr ſchwär vor dem Wunder: nach dem Wunder loquebatur rectè, redete er leicht und recht. So vil von dem eigentlichen Verſtand des Grund-Texts: φέρουσιν αὐτῷ κωφὸν μογιλάλον. Sie brachten zu ihm einen hart-ſprechenden Stummen.

Vonnöthen will villeicht manchen diſe Hülff ſeyn/ welche zwar reden/ aber Blut-ſchlecht. Schwätzer hat die Welt gnug/ aber wenig Oratores und Wohlredner. Wo ſollen ſie aber diſe Kunſt der Wohlredenheit zum beſten ergreiffen. Die weltliche Red-Kunſt erlehrnt man durch Hören und eigene Ubung. Die Chriſtliche Wohlredenheit aber/ ſo genannt wird rectè loqui, erlehrnet man zum beſten von Tauben und Stummen. Es bleibt darbey; der Taube und Stumme redt zum beſten. Wann ich diſes erweiſe/ gedencket nicht/ als wolle ich einigem das Reden verbieten. Bereitet ꝛc.

Zweyerley Buchſtaben ſeynd/ in dero Ausſprechung ſich manche nicht wenig verſtoſſen: nemlich die Buchſtaben *R.* und *S.* Die Anatomici ſchieben deſſen Urſach auf die Nerven/ an welche die Zung angebunden iſt. Wann diſe Sennen zu kurtz ſeynd/ hinderen ſie die Ausſprach des Buchſtaben *S.* wann ſie länger/ hinderen ſie die Ausſprach des Buchſtaben *R.* Ich weiß zwar man wolle mit diſen zwey Buchſtaben *R* und *S* erweiſen/ man ſolle reden und ſchweigen lehrnen. So ſtoſſet ſich doch bey Drexelio ex Vicent. Belluac. in ſpec. T. 1. L. 28. c. 55. an dem Buchſtaben *R.* nicht wenig lingua revelans, die offenbarende Zung/ welche kein Geheimnus halten kan/ ſonder alles daher plodert/ was ſie geſehen oder gehört. Weder taub noch ſtumm ſeynd diſe Leut; es muß nur alles/ was durch die Ohren eingangen/ bey ihnen alſobald bey dem Mund heraus. Deßwegen non loquuntur rectè, reden ſie nicht recht: ſonder wie alte Wäſch-Weiber.

Ich beſchreibe diſe Klapper-Mäuler nicht; dann ſie nicht wehrt ſeynd/ derer man gedencke. Billichſt werden ſie von allen als Zerſtöhrer aller Redlichkeit und Freundſchafft verhaſſet. Fort vom Leib mit heuchleriſchen und kindiſchen Nachſchwätzern: nicht ein Haar iſt gut an ihnen: Eccleſiaſticus am LXII. 1. wahrnet dißfalls gantz treuhertzig: Non duplices ſermonem auditus de revelatione ſermonis abſconditi, & eris verè ſine confuſione. Was du von verborgenen Reden gehört haſt/ das ſolt du nit widerhohlen die heimliche Rede zu entdecken: ſo wirſt du wahrhafftig ohne Schand bleiben. Es ſeynd manche Leut/ wie jener See Asphaltites genant/ ſo in Judenland gefunden wird/ in welchem was man immer hinein wirfft/ nicht untergehet. Alſo können diſe nichts verbergen/ alles muß offen ſeyn/ und geſehen werden. Sie ſeynd wie ein ſchwangeres Weib/ die nechſt an der Geburt anfangt zu achzen/ zu kreuſten/ biß ſie des Kinds los wird: A facie verbi parturit fatuus, Eccli XIX. 11. **Eben alſo iſt einem Narren wehe/ wann er ein Wort gehört hat.** Es iſt ihm wehe/ wie einem Weib/ das ſeufftzet in Kinds-Nöthen. Sie ſeynd wie die Hund oder Katzen/ denen man eine Blater angebunden. Es ſpringen diſe/ ſie lauffen/ ſie haben kein bleibende Statt/ biß ſie den angebundenen Büntel von ſich ſchnellen. Im Fall aber diſe Schwätz-Mäuler etwas zu hoffen/ vermeinen dieſelbe/ ſie wurden zerbörſten/ wann ſie ſchwigen. Hier bleibt es nicht bey dem/ was man gehört oder geſehen/ ſonder man redt/ was niemahlens in der Welt geweſen. Nachdem ſie dann alſo einem die Ohren theils vollgeſchwätzt/ theils voll gelogen/ heißt es. **Ich hoffe/ man werde diſes bey ſich bleiben laſſen/ und nicht weiter bringen.** Chryſoſtomus lachet deſſen nicht wenig: Hoc verò, ſpricht er/ ridiculum magìs eſt, quod, cùm aliquod arcanum dixerint, rogant audientem & adjurant, nè cuiquam alteri ampliùs dicant. Declarantes, quòd rem reprehenſione dignam commiſerunt. Iſt nicht diſes alles des Lachens wohl wehrt? nachdem dergleichen ſelbſt das Maul nicht haben halten können/ vermeinen ſie doch/ andere werden ihnen treuer ſeyn/ als ſie ſelbſten. Weßwegen ſie ſelbige bitten und beſchwören / beyleib die Sach nicht weiter zu bringen / ſie glauben auch alſo anderen das Maul zu ſtopffen / welches ſie ſelber nicht halten können. Zeigen nicht diſe klar mit der That / ſie haben etwas Unrechts gethan; dann wann ſie recht geredt / hätten ſie nichts zu fürchten. Was recht geredt iſt / kan hinkommen / wo es will. Es gehet mit diſen Schwätz-Mäulern / wie mit den Regen-Tropffen; es ſchieſſen diſe von einem Ziegel auf den andern / von dem andern auf den dritten / und alſo fort / biß ſie gar von dem Dach abfallen und durch die offentliche Gaſſen daher lauffen. Beſſer wäre diſen / wann ſie taub und Gehör-los geweſen; dann ſie alſo ohne Schand hätten bleiben mögen / noch ſich mit der Zung wurden verwundet haben.

Laßt mich dißfalls einer bekannten Geſchicht gedencken. Der Römiſche Statt- und Reichs-Rath hielte vor Zeiten etliche Tag an einander ein ſtarcke Umfrag / welches vilen nicht weniges Nachdencken verurſachte. Unter anderen traffe der Fürwitz die Frau eines gewiſſen Raths-Verwantens / welche den Mann bate / er wolle ihr doch vertrauen / was man ſo lang und ſorgfältig ausgemacht hätte: ſie werde es bey ſich behalten. Im widrigen mußte ſie wohl erkennen / ſie gelte bey ihm nichts. Der geſcheide Mann gedachte / er wolle ſie mit eigener Schand ihrer Thorheit überweiſen. Er ſagte dann: Liebes Weib / ich kan dir dein Begehren nicht abſchlagen; ſo iſt dir aber bekant wie verſchwiegen Rom mit Geheimnuſſen ſeye. Ich werde dir etwas wunderlichs und erſchröcklichs erzehlen; ich bitte dich aber / halt es bey dir. Hier verſprache man alles / worüber der Mann anfienge: **Liebes Weib! unſere Wahrſager haben vor den Rath gebracht / man habe eine Lerchen mit einem guldenen Sturm-Hut und Spieß über die Statt fliegen geſehen. Wir alle beſorgen deßwegen den Untergang unſeres Reichs / und berathſchlagen mit denen Wahrſagern / was diſes endlich bedeuten ſolle? aber bitte dich / Still!** Uber diß gehet er von Hauß. Kaum ware er abgewichen / gehet eine von denen Hauß-Mägden in das Zimmer / da dann die Frau anfienge zu ſeufftzen / zu achzen / und mit halbgebrochenen Worten zu klagen: O mein Mann! wie wird es dir und mir ergehen? Das Menſch fragt: Frau / was betrübt ihr euch alſo? wird villeicht alles auf einmahl aus ſeyn? Ach Menſch! gar leicht kan geſchehen / daß von uns gar nichts übrig bleibe. Hiemit erzehlt ſie alles / was ſie von ihrem Mann vernohmen / aber ſie bindet ihr wohl ein / ſie ſolle ſchweigen. Kaum aber gerathet diſe bey der Thür zu ihrer Geſpänin / welche auf den Marck wolte: erzehlte ihr alles / aber in gröſter Geheimnus. Diſe bringt die Sach auf offenen Platz / und wird diß Gedicht in zwey Stunden durch die gantze Statt Rom getragen. Annoch ware der Raths-Herr nicht bey dem Raths-Hauß / da begegnet ihm einer ſeiner Freunden mit Frag / ob er gleich von Hauß komme / und nichs neues gehört habe? Was da / verſetzt er. In der gantzen Statt / ſprach der andere / gehet ein Ruff / als ſolle eine Lerchen über die Statt mit einem guldenen Sturm-Hut und Spieß geflogen ſeyn / welches ein ſchlechtes Zeichen wäre. Hier lachete der Raths-Herr überlaut. Ich muß bekennen / ſprach er / ich hätte nicht vermeint / daß mein Weib alſo geſchwind wäre / die ein ſo geheime Zeitung in weniger Zeit durch die gantze Statt tragen kunte; erzehlet über diß den völligen Verlauff der Sach vor dem verſammleten Rath nicht ohne allgemeine Luſtbarkeit. Als er aber nach Hauß kommen / ſtellete er ſich gantz traurig: O dich geſchwätziges Maul! ſagte er: die du mich und dich ins Elend bringſt. Man hat innen worden / diſe Sach ſeye aus meinem Hauß verrathen worden / deßwegen müſſen wir innerhalb vier- und zwantzig Stunden mit Hinterlaſſung alles des unſerigen die Statt raumen. Endlich doch lehret er ſie / es ſeye ein lauteres Gedicht / und ſolle ſie fürders-hin um die Küche / und nicht um die Raths-Stuben ſorgen.

Ich rede diſes dem Weiblichen Geſchlecht nicht zur Schand; dann es auch unter Männern dergleichen Schnatter-Gänß genug gibt. Iſt aber nicht allen diſen die eigene Schand wegen Offenbarung des Geheimnus zu theil worden? Taub waren ſie nicht: deßwegen, non loquebantur rectè, redeten ſie nicht recht; welches eben von allen Schmach-Reden / und Verleumdungen zu verſtehen. Dann was die Ehr des Nechſtens trifft / muß im Geſpräch anderen an die Zäne nicht geſtrichen werden. Will man dann recht reden / ſo nehme man dergleichen Sachen mit tauben Ohren auf / das iſt / man halte ſie / als hätte man ſie nicht gehört. So vil von dem erſten Theil.

So iſt auch kein ſicherers Mittel / die rechte Chriſtliche Red-Kunſt zu ergreiffen / als ſchweigen. Der Stumme redt zum beſten. Baſilius der heilige Vatter haltet in Regulis. cap. 13. diſes für gewiß / daß er in ſeinen Regeln ſchreibt: Silentium eſt gymnaſium benè loquendi: Stillſchweigen iſt die rechte Lehr-Schul des Wohlredens. Dem jenes Senecæ in Proverbiis beyzulegen: Taciturnitas ſtulto homini ſapientia eſt; tacere qui neſcit, neſcit loqui: Auch einen Narren haltet man für weis / ſo lang er ſchweigt. Der nicht ſchweigen kan / kan nicht reden. Iſaias der Prophet redt von diſem: Dominus dedit mihi linguam eruditam, ut ſciam ſuſtentare eum, qui laſſus eſt, verbo. Iſaiæ l, 4. ſeqq. Der

HErr hat mir ein gelehrte Zung gegeben/ daß ich jenen/ der matt und müde iſt/ auch mit einem Wort aufzurichten weiß. Aber woher doch ein ſo beredte und nachdrückliche Wohlredenheit/ O Prophet? vernehme man es aus beygefügten Worten: Erigit manè: manè erigit mihi aurem, ut audiam quaſi Magiſtrum, Dominus DEus aperuit mihi aurem. **Er erwecket am Morgen frühe / Morgens frühe erwecket er mir das Ohr/ daß ich ihn anhöre / wie einen Meiſter / GOtt der HErr hat mir das Ohr eröffnet.** Höret man? die Ohren hat er offen/ nicht das Maul. Er höret und ſchweiget: deßwegen iſt ſeine Zung alſo beredt. Der Schweigende und Stumme iſt der tauglichſte Menſch zu lehrnen.

Laßt ſich nicht diſes an jenem Stern dern drey Weyſen aus Morgenland ſehen? Es iſt diſer Stern jener erſte Wegweiſer geweſen/ der uns aus der Finſternus des Heydentums heraus geführt: Er iſt jene erſte beredteſte Himmels-Zunge geweſen/ ſo uns im wahren Glauben unterrichtet. Aber mit was Worten? Mit dem einzigen Stillſchweigen. Ein ſeltſame Sach. Alle Propheten ſchreyen mit unaufhörlichen Stimmen dem Juden-Volck zu/ ſie predigen mit allem Gewalt den wahren Meßiam/ doch mögen ſie ſelbigen deſſen Erkanntnus nicht einreden. Der Stern redt nichts / und beredt dannoch die Heyden Chriſtum zu ſuchen: Ubi eſt, fragen ſie zu Jeruſalem/ ubi eſt, qui natus eſt Rex Judæorum? vidimus enim ſtellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum. Matth. II. 2. **Wo iſt jener/ der da gebohren iſt ein König dern Juden? dann wir haben ſeinen Stern in Morgenland geſehen / und ſeynd kommen ihn anzubetten.** Herrlich iſt über diſe Stell die Auslegung Maximi des Heiligen Biſchoffs/ Serm 1. in Epiphan. Cùm omnium Patriarcharum doctrina & Prophetica Sanctorum Virorum eloquia ad agnitionem Filii DEI Judæorum corda non flexerint, unius ſtellæ radius fidem Gentium ſuſcitavit. Quare tanta commutatio, fratres? quare iſta converſio? apud Judæos Propheta loquitur, nec auditur: apud Gentiles ſtella tacet, & ſuadet. **Es reden zwar denen Juden alle Patriarchen und Propheten zu: doch mögen ſie ihnen den wahren Meßiam nicht einreden; ein einziger Stern ſchweigt und beredt die Heyden.** Allein der Stumme redt dann zum beſten.

GOTT ſelbſt gibt diſem ein kräfftiges Zeugnus. Exodi am IV. 10. ſoll Moyſes ein Fürſt und Führer des Volcks ſeyn: will aber durchaus nicht. Nach viler eingewanten Entſchuldigung braucht er endlichen/ ſeinem Sinn nach/ den gröſten Streich: Obſecro: Domine, non ſum eloquens ab herì, & nudius tertius; & ex quo locutus es ad ſervum tuum, impeditioris & tardioris linguæ ſum. Ich bitte/ O HErr! **Ich bin nicht beredt ſeit geſtern und vorgeſtern; und von der Zeit an/ da du mit deinem Knecht geredt haſt/ bin ich an der Sprach mehr gehindert/ und iſt meine Zunge ſchwärer worden.** Hab mich doch für entſchuldigt. Non ſum eloquens, ich kan nicht recht reden. Ich will allhier gern ſehen/ wie GOTT Moyſen werde beredt machen? Dixitque Dominus: quis fecit os hominis, aut quis fabricatus eſt mutum & ſurdum? **Und der HERR ſprach: Wer hat des Menſchen Mund erſchaffen; oder wer hat den Stummen und Tauben gemacht?** Hab nicht ichs gethan? Es bleibt darbey: Conſtitui te DEum Pharaonis: **Ich hab dich zu einem Gott des Pharao/** und zum Fürſten in Iſrael **beſtellt.** Entſchuldige dich nicht ferners. Ich wird ſchon helffen.

Wie reimt ſich aber diſer Beſcheid auf den Vortrag Moyſis? Moyſis klagt: Non ſum eloquens: **Ich bin nicht beredt.** GOTT tröſtet ihn mit Vermelden / Er könne Taube und Stumme machen? wann er geſagt hätte: Bin nicht ich / der auch aus Kindern die beredeſten Demoſthenes machen kan? hätte ſich Moyſes ſchon tröſten mögen; ſo ligt aber eben in diſem das Geheimnus/ weilen nemlich Stumme und Taube zum beſten reden.

Die gewaltigſte Stimm / welche jemahls in der Welt erſchollen / ware jener der von ſich zeuget: Ego vox clamantis in deſerto: **Ich bin die Stimm des Ruffenden in der Wüſten:** Joan. I. 23. In der Wüſten ruffte er/ und eine gantze Welt hörete ihn. Woher iſt aber diſe Stimm kommen? Von jenem/ deme der Engel Lucæ I. 20. erſchinen und geſprochen: Ecce eris tacens, & non poteris loqui usque in diem, quo hæc fient. **Sihe von nun an wirſt du erſtummen/ und nicht reden können biß zur Zeit/ da alles diſes geſchehen wird.** Zachariam den ſtummen Vattern des Tauffers Joannis trifft diſes. Gantz fein redt hierüber Galfridus in Allegoriis Tilemanni, de Joanne: Non vacat myſterio, quòd mutus Pater Joannem genuit, qui vox clamantis fuit; ſemper enim meliùs vox in ſilentio generatur. **Nicht ohne Geheimnus hat der Himmel verordnet / daß ein ſtummer Vatter Joannem**

nem gezeuget / der eine Stimm des Ruffenden geweſen iſt; dann in der Stille wird allzeit die Stimm zum beſten vernohmen. Vom Stillſchweigen kommt dann die beſte Stimm. O daß unſere erſte Elteren ſich diſes Stillſchweigens bedienet hätten! wie wohl und recht mögten wir reden? Utinam iſt der Wunſch Ambroſii in Pſal. 38. utinam aut Adam ſurdus fuiſſet, aut Eva obmutuiſſet: Ille, nè vocem ſuæ uxoris audiret. Iſta, nè loqueretur marito & lubricæ vocis miniſterio ſerpentis in virum venena transfunderet. **Wolte GOtt/ Adam wäre taub / und Eva ſtumm geweſen; Adam taub/ damit er die Stimm ſeines Weibs nicht gehört hätte; Eva ſtumm/ damit ſie das Gifft der Schlangen durch ihre Stimm in den Mann nicht ergoſſen hätte.**

Mit welchem allem ich gar nicht dahin zihle/ als wolte ich einigem das Reden verbieten. Meine Rede zihlet allein dahin / damit man lehrne vorhin in Stillſchweigen wohl erwegen / was man reden will. Daß etliche recht reden/ kommt gemeiniglich/ ja faſt allzeit von dem her/ weilen ſie vorhin ſich eines wolbedachten Stillſchweigens befleiſſen/ und die Wort / welche ſie vorbringen wollen / fleißig auf die Waag legen. Vorgezeigt iſt uns diſes mit jenem/ was Matth. XVII. 26. Chriſtus zu Petro geſprochen: **Gehe hin zu dem Meer/ wirff den Angel aus/ und nimme den Fiſch/ der zum erſten herauf fahret/ thue ſeinen Mund auf/ und du wirſt einen ſilbernen Groſchen finden; denſelbigen gibe dem Zollner für mich und dich.** Zu Latein wird diſer Groſchen Stater geheiſſen/ ſo ein Müntz von einem gewiſſen Gewicht iſt/ und die Gerechtigkeit vorſtellet. Womit nichts anders bedeutet wird/ als man müſſe den abgelegten Zinß der Rede vorhin nach dem Gewicht nemmen / welches damahlens geſchihet / da diſer Groſchen aus dem Mund eines ſtummen Fiſchs genommen wird. Vorhin erſtumme dann/ mein Chriſt/ wann du recht reden wilſt: Neſcit enim pœnitenda loqui (ſpricht König Theodoricus bey Caſiodoro) qui ſuo tradidit examini proferenda: Jenen wird ſeiner Rede nicht reuen/ der ſie vorhin in Stillſchweigen wohl erwogen hat.

Und das iſt/ was David Pſal. CXL. 3. bate. Pone Domine cuſtodiam ori meo, & oſtium circumſtantiæ labiis meis. **Setze/ O HErr / eine Hut an meinen Mund/ und rings herum eine Thür an meine Lippen.** Es wahrnet allhier Auguſtinus: Non dixit clauſtrum, ſed oſtium, quod oſtium aperitur & clauditur. Mercks wohl: Er ſagt: Setze meinen Lippen eine Thür/ nicht eine Mauer/ dann die Thür auf- und zugemacht wird. Nicht allzeit muß das Maul offen/ aber auch nicht allzeit zugeſchloſſen ſeyn. Rede du/ wann es die Vernunfft/ Nutzen und Nothdurfft des Nechſtens fordert; ſchweige/ wann die Rede wider GOtt/ wider Gewiſſen/ wider deinen Nechſten laufft. Kein böſe Rede aber gehe aus eurem Mund. Alſo Paulus. Mit einem Wort/ wilſt du recht reden/ ſo lehrne vorhin ſchweigen; dann der Stumme redt zum beſten. Den endlichen Schluß ſolle machen der Spruch Salomonis (Ecclæ. III. 7. da diſer ſagt: Tempus loquendi, & tempus tacendi: **Es iſt eine Zeit zum reden; es iſt aber auch eine Zeit zum ſchweigen.**

Gehet hin im Friden.

Am XII. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Die gröſte Seligkeit auf Erden beſitzt allein der jenige/ welcher GOtt allein vor Augen hat.

Beati oculi, qui vident, quæ vos videtis.

Selig ſeynd die Augen/ welche da ſehen/ was ihr ſehet.
Lucæ X. 23.

GEliebte in dem HERRN! Die Augen haben ihre Gebrechlichkeiten/ die Augen haben auch ihre gute Gaben. Die Augen ſeynd zum Sehen: die Augen verdienen auch ihr Lob. Plutarchus und Raviſius bringen nicht wenig König und Kayſer auf/ welche ihre treu-gehorſame und achtbare Miniſtros und Hof-Bediente/ Oculos Regis, **die Augen des Königs** genannt haben; diß zwar wegen ihrer löblichſten Sitten und beſtem Wohlverhalten. Gleicher Geſtalt haltet der König der gantzen Welt Chriſtus JEſus die Augen ſeiner Apoſteln wegen ihrer guten Gaben und Eigenſchafften für lobwürdig: Beati oculi, ſpricht er/ qui vident, quæ vos videtis. **Selig ſeynd die Augen/ die da ſehen/ was ihr ſehet.** Die Frag entſtehet hier/ was dann die Apoſteln geſehen haben? ſagt man/ es ſeyen die Thaten/ Tugenden und Wunder-Zeichen Chriſti: ſo ſeynd nicht allein die Augen der Apoſteln/ ſonder auch die Augen dern häſſigen Juden ſelig geweſen; dann auch der Jud ſahe/ wie Chriſtus die Tauben hörend und die Stummen redend gemacht. Auch der Jud ſahe/ wie er Lazarum den verſtorbenen nach vier Tagen aus dem Grab beruffen: wie er mit wenig Brod etliche tauſend Menſchen geſpeiſſet und erſättiget hat. Stets waren ihre ſchalckhaffteſte Augen auf den HErrn gerichtet. Deſſen unerachtet ſeynd ihre Augen nicht ſelige/ ſonder verdammte Augen.

Ein anders muß dann ſeyn/ was der Apoſtel: ein anders/ was der Jud geſehen hat; oder es muß auf das wenigſte auf ein andere Weiſe der Apoſtel/ auf ein andere der Jud geſehen haben. Man verſtehe diſes alſo. Der Jud ſahe; allein er glaubte nicht mehr/ als er ſahe. Der Apoſtel ſahe: und glaubte mehr/ als er ſahe. Der Jud ſahe nur mit äuſſerlichen/ der Apoſtel auch mit innerlichen Augen. Der Jud hatte die Augen nur im Geſicht: der Apoſtel hatte die Augen auch in dem inwendigen Sinn. Der Jud ſahe das Werck: der Apoſtel erkante beynebens den Meiſter. Der Jud ſahe das Wunderzeichen/ und ſagte/ es komme von dem Beelzebub dem Fürſten dern Teuffeln her: der Apoſtel ſahe das Wunderzeichen/ und ſagte/ es komme von der Krafft GOttes her. Mit einem Wort der

Jud ſahe an der Perſon Chriſti einen Menſchen: der Apoſtel ſahe an der Perſon Chriſti einen GOTT. Alſo Hieronymus und Gregorius. Diß iſt eigentlich die Urſach/ warum ſelig ſeynd die Augen des Apoſtels/ nicht aber die Augen des Judens.

Von diſen ſeligen Augen laßt ſich verſtehen jenes: Oculi ſapientis in capite ejus: Ecclæ II. 14. **Die Augen des Weiſens ſeynd in ſeinem Kopf.** Im Kopf/ im Gedächtnus/ im Verſtand hafften jene Augen/ die da ſelig ſeynd und ſelig machen. Fragt man aber/ in was für einem Haubt? ſo weiſet es Paulus 1. Cor. XI. 3. Caput Chriſti DEUS eſt: Das Haubt Chriſti iſt GOtt. In diſem Haubt ſtecken durch lebhafften Glauben die Apoſteln. In der Perſon Chriſti hatten ſie nicht allein einen Menſchen/ wie der Jud/ ſonder auch den wahren GOtt vor Augen. Deßwegen werden ſie ſelig geſprochen: Beati oculi: Selig ſeynd die Augen/ die da ſehen/ was ihr ſehet.

Aus dem ich dann ſchlieſſe/ daß GOTT durch lebhafften Glauben an allen Orten und Enden ſtets vor Augen haben/ ſelig ſeye und ſelig mache. Die beſte zukünfftige Seligkeit beſtehet in Viſione beatifica, in einer ſeligmachenden Anſchauung GOttes/ Krafft welcher GOtt ſichtbarlich de facie ad faciem, von Angeſicht zu Angeſicht klar und ohne Dunckelheit geſehen wird. Die beſte Seligkeit auf Erden beſtehet in fide omnis præſentiæ, im Glauben der Göttlichen Allweſenheit/ Krafft weſſen der Menſch gedenckt/ GOtt ſeye an allen Orten und Enden: er ſehe und höre alles: wiſſe um alles. Selig ſeynd dann die Augen/ die GOtt ſtets vor Augen haben auf Erden. Sehen werden ſie ihn von Angeſicht zu Angeſicht im Himmel. Wann ich diſes nicht erweiſe/ ſo glaubt es nicht. Bereitet ꝛc.

Leicht iſt Ariſtoteli einem Heyden zu verzeihen jene Lehr/ Krafft welcher er vorgabe/ es lauffe wider die Majeſtät eines Gottes/ wann er überall und aller Orten bey allen Handelen der Menſchen ſeyn ſolte. Seinem Sinn nach mögte diſer Himmels-Herr gar nicht lang daueren/ wann er um alles Wiſſen/ alles Hören/ alles durch eigene Hand verordnen und ausfertigen ſolte. Gantz recht wurde Ariſtoteles den Zweck getroffen haben/ wann er von zeitlichen Welt-Regenten geredt hätte/ welchen ſo wenig anſtehet alles zu wiſſen/ zu hören/ zu verordnen: ſo wenig ſie Götter ſeynd. Weit ſträfflicher aber iſt Heinrich Urſin (er wird ohne Zweiffel ſonſt Heinrich Bär ſeyn geſcholten worden/ welcher Superintendent zu Regenſpurg geweſen iſt) da er in ſeinem Büchlein **Degen und Glaubens-Schild** genannt/ ſeinen Glaubens-Genoſſenen unter andern auch diß zu glauben vorgeſchrieben hat: Non credo, quod divinitas Domini noſtri JESU Chriſti ſit in diabolis, & ſimilibus: vel in lignis, lapidibus, oſſibus &c. **Ich glaube nicht/ daß die GOttheit unſeres HErrn JEſu Chriſti überall ſeye/ als benantlich in denen Teuffeln/ in Holtz/ Steinen/ Beinen/ und dergleichen.** Stock blind muß diſer Bär ſeyn gebohren worden/ auch nachkommender Zeit nichts geſehen haben; weil er/ was in ſeinem eigenen Hauß ſeye/ nicht gewußt hat. Iſt GOtt weder in Holtz/ noch in Steinen/ ſo wird er auch in Kalch und Mörtel nicht ſeyn/ folgbar iſt GOtt auch in ſeinem Hauß nicht geweſen. Iſt er aber auch nicht in Beinen/ ſo wird er auch in der Haut diſes Bären nicht geſteckt ſeyn. Mich wundert diſer Lehr nicht wenig. Er und die ſeinige ſagen/ die Schrifft ſeye in Dingen/ ſo zur Seligkeit nothwendig/ ſo klar/ daß keiner fehlen möge. Da es zur Sach kommt/ verſtehen ſie den klarſten Text Jeremiä am XXIII. 24. nicht. Nunquid non cœlum & terram ego impleo, dicit Dominus? **Erfülle ich nicht Himmel und Erden/ ſagt der HERR?** Welches ich nur dahin hab anziehen wollen/ damit ein jeder ſehe/ wie gröblich man ſich verhaue/ wann man nach eigenem Sinn/ und nicht nach Meinung der allgemeinen alten Kirchen reden und lehren will. Ich weiß/ geſcheidere Lutheraner halten es mit denen Catholiſchen/ und ſagen aus Gregorio Homil. 28. in Evang. mit der gantzen/ uralten/ allein ſeligmachenden Kirchen: Non eſt locus, ubi DEus non eſt: Kein Ort iſt/ wo GOtt nicht wäre. Iſt nun Chriſtus vermög ſeiner Gottheit nicht **bey/ in/** und **an** allen Orten und in allen Dingen: ſo iſt er kein GOTT: Heinrich Bär aber oder Urſin iſt ein Jud/ und kein Chriſt. Der Glaub von der Allweſenheit und Gegenwart GOttes iſt allzeit bey der Catholiſchen Kirch geweſen/ und wird in derſelben bleiben ewiglich.

So gereichet auch diſe Sach der GOttheit gar zu keinem Nachtheil/ in Bedencken/ weil diſes kleineſte Göttliche Weſen von irrdiſchen Dingen nicht mag beſudelt werden. Rein bleiben die Sonnen-Strahlen/ wann ſie ſich auch durch eine ſtinckende Koth-Lacken durchſpihlen; Rein die Engel/ wann ſie gleich einen Schwemm-Teich zu Jeruſalem bewegen. Ich muß mich auch mit diſer Sach länger nicht plagen.

Ein groſſe Glückſeligkeit iſt auf einmahl hören/ ſehen/ und wiſſen/ was auf verſchidenen Orten vorbey gehet. Noch ein gröſſere auf einmahl an verſchidenen Orten perſönlich zugegen

gegen ſeyn/ wie dann der heilige Adalbertus auf einmahl zu Rom/ und zu Prag; der heilige Nicolaus auf einmahl zu Myra und zu Conſtantinopel; der heilige Antonius auf einmahl zu Padua in Wälſch-Land/ und zu Lisbona in Portugall; der heilige Ignatius auf einmahl zu Rom und Cölln; der heilige Xaverius auf einmahl auf zwey unterſchidlichen Schiffen; wie der heilige Ambroſius auf einmahl zu Mayland Meß-leſend/ und zu Turon in Franckreich bey der Begräbnus des heiligen Martini, erſchinen und geſehen worden ſeynd. Wobey Leſſius der gelehrte und nicht weniger fromme Theologus ſie alle betrachtet als eben ſo viel unerſchaffene Sonnen/ welche die gläſerne Kugel diſer zerbrechlichen Welt mit ihrem Liecht allerſeits einnemmen und durchſcheinen. Andere vermercken/ daß man nicht leicht einen Heiligen aufweiſen werde/ der auf einmahl an mehrern/ als zwey Orten zu gleicher Zeit erſchinen wäre. Dem gröſten unermeſſenen GOtt ſtehet allein zu auf einmahl an allen Orten zu ſeyn/ alles zu ſehen/ alles zu hören/ alles zu wiſſen.

Diſe Allweſenheit GOttes zu entwerffen ſtellet Auguſtinus ſelbige in einem unermeſſenen Meer vor/ auf welchem das gantze Welt-Gebäu/ als ein Schwamm herum ſchwimmt. In- und auswendig iſt der Schwamm voll mit Waſſer. In- und auswendig iſt alles voll mit GOttheit. Jovis omnia plena. Die Corinthier baten einen Jupiter mit drey Augen an/ um anzudeuten/ er ſehe alles/ was im Himmel/ was auf Erden/ und was unter der Erden iſt. Wir Chriſten glauben/ GOtt ſehe/ was keiner ſihet: ich will ſagen/ er ſehe ſo gar die wintzigſten Gedancken unſerer Hertzen. Womit uns dann die gröſte Nothwendigkeit aufgebunden wird uns in allen Orten und Zeiten/ uns in aller Gebühr Chriſt-auferbäulich aufzuführen: Magna vobis, ſchreibt Boetius, der groſſe Sitten-Lehrer/ Magna vobis, ſi diſſimulare non vultis, eſt indicta neceſſitas probitatis, cum omnia agitis ante oculos judicis cuncta cernentis. Wie dörffte doch jener ſündigen/ der GOtt durch lebhafften Glauben immer vor Augen hat? gelt! Ein Dieb wird wohl im Angeſicht ſeines Richters rauben? gelt/ ein Schuler wird ſich wohl ungebührlich verhalten unter denen Augen ſeines Lehr-Meiſters? gelt/ ein ſchlechter Burger oder Bauers-Man wird in Anweſenheit ſeines Königs ſich empören? Ich meine/ wann er auch wolte/ wurde er nicht dörffen.

Denckwürdig iſt allhier/ was in alten Geſchichten verzeichnet iſt. Unter Regierung Marci Aurelii und ſeines Sohns Commodi, beyder Römiſchen Kayſern/ wurden die Chriſten durch falſche Inzichten dern Heyden mit ſchwäreſten Klagen und Laſtern belegt. Athenagoras ein Heydniſcher Weltweiſer nahme ſich der unſchuldigſt-bedrängten Chriſten an: er trate vor den Kayſer/ und widerlegte alle eingewante Klagen mit diſem einzigen Gegen-Beweiß: Höchſt-vernünfftigſter Kayſer und Herr! Iſt es wohl möglich/ daß ihnen Ihro Majeſtät einreden laſſen/ die Chriſten ſeyen alſo verruchter Sitten und Thaten ſchuldig/ wie ihre Feind vorgeben: da doch Weltkündig iſt/ ſie glauben/ ihr GOtt höre alles/ wiſſe alles? Er wiſſe auch nicht allein um ihre Werck/ ſonderen auch um alle ihre innerſte Gedancken? Welche Vernunfft darff ſich wol ſo weit vermeſſen/ und in dem Angeſicht ſeines GOttes laſterhafft ſeyn? Unmöglich iſt es/ daß Chriſten die jenigen ſeyn ſollen/ für welche man ſie ausgibt. O Athenagora, Athenagora! daß du doch die Wahrheit geredt hätteſt! Freylich wohl/ kein kräfftigers Mittel wider alle Bosheit iſt/ als ein ſtäthe Gedächtnus und Erinnerung unſeres gegenwärtigen GOttes und HErrns. Aber eben auch diſes iſt/ welches boshafftige Chriſten weit verdammlicher als die Heyden macht. Wo GOTT nicht vor Augen/ da gehet alles verlohren.

Erſehen laßt ſich diſes bey Luca am drey und zwantzigſten Capitel ſeines Evangelii/ am 44. Verß. Da er von dem ſterbenden HErrn meldet: **Da JEſus am Creutz hienge/** das iſt/ aus dem Angeſicht diſer Welt wiche/ **ware es beyläuffig die ſechſte Stund.** Was auf diſes? die Sonn wurd verfinſtert: der Mond verdunckelt; die Felſen zerſprangen: die Todten-Gräber öffneten ſich: die Verſtorbene ſtunden auf: der Fürhang des Tempels wurde zerriſſen: das gantze Welt-Gebäu begunte zu fallen. So ergehet es/ wann die Gedächtnus Göttlicher Gegenwart bey uns Menſchen abſtirbt; Die Sonn des Verſtands wird verfinſtert: die ſtinckenden Gräber aller abgelegter böſen Gewohnheiten werden eröffnet: die Felſen ſtarck-gefaßter Fürſätzen ſpringen: die ſchon getödete Paßionen und Anmutungen ſtehen auf: der Fürhang Chriſtlicher Zucht und Ehrbarkeit wird zerriſſen: das gantze Tugend-Gebäu neiget ſich zum Fall.

David ſingt von diſem in Gleichnus Pſal. CIII. 20. Poſuiſti tenebras, & facta eſt nox; In ipſa pertranſibunt omnes beſtiæ ſilvæ: Du haſt Finſternus geſetzt/ und es wurde Nacht; in diſer giengen alle wilde Thier um. Nichts neues iſt/ wann man in wilden Beſtien wilde Laſter vorſtellet. In wem ſoll ich doch einen zornigen Toll-Kopf von einem wütenden Löwen unterſcheiden? von welchem Eccli. IV. 35. Noli eſſe ſicut leo in domo tua: **Sey doch kein grimmiger Löw in deinem Hauß**; In wem einen Schlemmer und Praſſer von einem Wild-Schwein? in wem einen Trägen und Faulen von einem Wald-Eſel? und alſo weiters. Sehen laſſen ſich diſe und dergleichen Beſtien/ in der Nacht/ da die Sonnen Göttlicher Gegenwart aus ihren Augen ausgewichen. So bald diſe widerum heran bricht: ſo bald die Gedächtnus des gegenwärtigen GOttes wieder aufgehet: Ortus eſt ſol, & congregatæ ſunt, & in cubilibus ſuis collocabuntur: werden dieſe wilde Thier verjagt/ und verlauffen ſich in ihre Löcher oder Höhlen. Recht Hieronymus: in cap. 22. Ezech. Memoria DEI excludit omnia peccata: die Gedächtnus GOttes verjaget alle Sünden/ wie die Sonn die Finſternus. Wann ich mit Clemente dem Alexandriner die alten Heyden betrachte/ finde ich/ daß ſie in ihrer höchſten und mutwilligſten Bosheit ſich dannoch vor denen Augen ihrer Götter geförchtet haben. Etliche aus diſen baten für ihren Gott die Sonn/ etliche den Mond an; die erſtern/ ſo die Sonn verehrten/ wolten bey Nachts ohne Gott ſeyn: die anderen bey Tags; auf daß ſie alſo ohne Scheuhe ihrer Göttern der eine Theil bey der Nacht/ der andere bey Tag ihren Mutwillen und Viehiſchen Gelüſten nachleben mögten. Alle aber ſcheuheten ſich in Anweſenheit ihrer Göttern etwas Böſes zu thun. Ah Chriſten! Solten wir nicht gröſſere Ehrerbietigkeit unſerem GOtt erweiſen/ deſſen **Augen** weit klärer als die Sonnen/ welchen Finſternus und Liecht/ Tag und Nacht gleich gilt? Seye es Tag oder Nacht/ wirſt du ſeinen Augen nicht entgehen.

Ein artiges Gedicht erzehlt man von einem Hirſchlein und Maul-Eſel. Ungefähr graſete ein Hirſchlein auf einer feiſten Wiſen. welchem dann ein Jäger nachſtellete. So bald das Hirſchlein von dem Jäger Lufft gewonnen/ bricht es aus/ und rettet ſich mit ſchnelleſter Flucht. Zu beſſerer Sicherheit trifft es unter Weegs einen offenen Stall an/ in welchem ein Maulthier angebunden ſtunde: diſem ſprang es zu mit Bitt/ ihm allda Herberg und Schutz zu vergönnen; Das Maulthier antwortete: Herberg will ich wohl geben/ aber Sicherheit kan ich nicht verſprechen; dann mein Warter und HErr gar bald kommen/ und dich allhier ertappen mögten. Ohne Sorg/ verſetzte das Hirſchlein: nur du verrathe mich nicht. Uber diß luffe es zu tieffeſt in das angelegene Heu/ ſich zu verbergen. Uber ein Kleines kommt der Warter; er ſtrigelt/ tränckt und fütert das Maulthier. Nach deſſen Vollendung gehet er aus dem Stall/ und ſpehret zu. Wer war nun fröher/ als das Hirſchlein? welches vermeinte/ nunmehro hab alle Gefahr ein End: ſpringt alſo mit freudigem Fuß hervor/ und bedanckt ſich gegen dem getreuen Maulthier. Als es aber ſeine Ceremonie zum beſten ſchnitte/ kommt jemand gäh an das Stall-Thor. Das Hirſchlein verſpringt ſich ohne Anſtand in ſeinen vorigen Schluffwinckel. Der angekommene war der Herr ſelbſten/ ſo dem Knecht nachgeſehen/ ob er ſeinen Dienſt wohl und recht gerichtet hätte. Nachdem er alles wohl beſchauet/ gienge er weiters in dem Stall herum: rauffet bald da/ bald dort ein Büſchlein Heu ab/ um deſſen Gütte zu prüffen. Endlich erblickt er in diſem Nachſuchen zween Hirſch-Geweihe: er rufft den Knecht/ ſpehret den Stall/ fangt und tödet das Hirſchlein.

Keine Auslegung hat diſe Sach vonnöthen. Alle wir ſeind Knecht unſeres GOttes und HErrns. Die Augen dern Knechten/ die Augen dern Menſchen laſſen ſich endlich wohl betriegen: aber nicht die Augen des HErrns. Höre man Auguſtinum in einem Send-Schreiben an *Fortunatum*: Ego dico: DEus totus oculus eſt; quia omnia videt. Ipſe timendus eſt in publico: Ipſe timendus eſt in occulto: Procedis? Videris: Intras? Videris: Lucerna ardet? Videt te: Lucerna extincta eſt? Videt te. Time illum, cui cura eſt, ut videat te. Ich ſage: GOtt iſt ein lauteres Aug: welchem nichts verborgen. Diſen fürchte auf offentlichen Plätzen: Diſen fürchte in geheimen Zimmern. Geheſt du aus? ſihet er dich. Kommſt du nach Hauß? ſo ſihet er dich. Brennt das Liecht? ſihet er dich. Iſt es ausgelöſcht? ſihet er dich dannoch. Fürchte doch jenen/ welcher allzeit ſorget/ damit er dich ſehe. Hæc una ars eſt, qua homo fiat impeccabilis. **Diß iſt die rechte Kunſt/ welche den Menſchen von Sünden frey macht**: ſagt der Heil. Thomas opuſc. 58. c. 2. Erfahren haben es Ezechias der fromme/ Joſeph der Keuſche/ Suſanna die Unſchuldige/ nebſt unzählbaren anderen.

Solte aber einem dannoch nach Sünden luſten/ der folge dem Rath Auguſtini: Si peccare vis, quære locum, ubi DEus non ſit: & fac, quod vis: Wilſt du ſündigen/ ſo ſuche dir ein Ort/ wo GOtt nicht iſt: und thue/ was du wilſt. Wilſt du mit einem abgöttiſchen Salomon wider das erſte Gebott fremde Götter anbetten? ich bin deſſen zu friden/ wann du nur einen Ort weißt/ wo der wahre GOtt nicht ſeye. Wilſt du wider das andere mit einem Sennacherib GOtt läſtern/

und fluchen? oder mit jenen Numerorum am 15. den Feyertag entheiligen? Mit Abſalom wider das vierte: Mit Cain wider das fünffte: Mit David wider das ſechſte: Mit Achan wider das ſibende: Mit Achab wider das achte: Mit jenen Suſannäiſchen Alten wider das neunte: Mit Adonias wider das zehende ſündigen? Ich bin deſſen zu friden; Nur einen Ort her/ wo dich GOTT nicht ſehe. Im widrigen wirſt du an ihm fürchten und erfahren müſſen einen ſtrengeſten Richter/ an welchem du nicht haſt ſehen wollen einen allſehenden und allhörenden HErrn. Schlieſſe die gantze Rede der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius Lib. de Dignit. condit. Humanæ. Sicut nullum eſt temporis momentum, quo homo non fruatur præſentiſſimâ DEI bonitate: ita nullum ſit momentum, quo non habeat & meditetur DEum præſentem: Gleichwie uns GOtt alle Minuten und Augenblick mit ſeiner Güte zugegen iſt: alſo ſolle der Menſch alle Minuten und Augenblick GOtt vor Augen/ und auf ſeine heiligſte Gegenwart acht haben. GOtt iſt über uns/ auf daß wir ihn verehren; er iſt unter uns/ damit wir auf ihn trauen und bauen; er iſt vor uns/ auf daß wir ihm folgen und dienen; er iſt hinter uns/ damit wir ihn förchten; er iſt mit uns/ auf daß wir ihn von gantzem Hertzen lieben. Diſes und noch mehrers verdienet um uns die Göttliche uns ſo hoch mit Gnaden gewogene Gegenwart. Selig ſeynd unſere Augen/ wann ſie alſo auf GOtt ſchauen: Selig ſeynd ſie/ dann ſie werden gewürdigt werden GOtt in ewiger Seligkeit von Angeſicht zu Angeſicht ohne End anzuſchauen.

A M E N.

Am XII. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Die Beſchaffenheit der gantzen Natur/ zumalen unſerer Menſchheit/ zeiget uns Handgreifflich / wie wir den Nechſten/ als uns ſelbſten / lieben ſollen.

Diliges - - proximum tuum ſicut teipſum.

Du ſolt deinen Nechſten lieben / als dich ſelbſt.
Lucæ X. 27.

Geliebte in dem HErrn! Gar kein Unglück/ ſonder ein vermeſſene Bosheit des Menſchlichen Geſchlechts iſt/ wann alle andere Geſchöpffe dem Befehl ihres Schöpffers mit genauem Gehorſam nachleben: Da hingegen der einzige Menſch zwar auf vilerley Weiſe/ doch abſonderlich/ was die Liebe des Nechſten betrifft/ GOTT zu folgen ſich weigert. Ja wir ſeynd einander dergeſtalt gehäſſig/ daß Horatius Lib. 1. Epiſt. 19. billich geſungen hat:

> Oderunt hilarem triſtes, triſtémque jocoſi:
> Sedatum celeres, agilem gnavúmque remiſſi.

So wenig als Wolf mit Schaaf/
Oder die Schlang mit dem Aff:
So wenig als eine Katz
Sich vertragt mit einem Ratz.
So wenig als ſich warm mit kalt
Zugleich in einem Topf aufhalt;
So wenig kan nebſt ſich leiden
Ein Thor und Narr den G'ſcheiden.
Der Luſtige den Betrübten/
Der Keuſche den Verliebten/
Der Traurig iſt/ den G'ſpäßigen/
Der Trunckene den Mäßigen.

Und alſo weiters.

Dergleichen Haß und Gegen-Haß gründet ſich **Erſtlich** auf dem Unterſchied dern zwey widrigen Geiſtern/ von welchen die Menſchen ſich beherrſchen laſſen/ dergeſtalt/ daß ſie gleich zwey Kriegs-Heern wider einander zu Feld ziehen/ deren eines unter dem Fahn Chriſti/ das andere unter dem Pannier des Teuffels/ jenes zwar von dem Heiligen/ diſes von dem böſen Geiſt angeführt wird: gleichwie Auguſtinus Lib. 13. civit. c. 28. angemerckt hat. **Zweytens** auf die zweyerley Sprachen/ in welchem der eine Theil/ ſo die Wahrheit redet/ mit dem andern/ ſo da triegt und liegt/ nicht übereins ſtimmet; dann wer liegt/ der redt aus dem Teuffel; Joa. VIII. 44. wer hingegen mit der Wahrheit aufziehet/ der bedienet ſich der Sprach GOttes; Joa. XIV. 17. **Drittens** in dem Unterſchied dern Sitten und Gebräuchen; deßwegen ſagen die Gottloſen (Sap. II. 15.) von dem Frommen: Gravis eſt nobis ad videndum: quoniam diſſimilis eſt aliis vita illius. **Wir können diſen abgeſchmacken Menſchen nicht ausſtehen / weil er ſich in die Welt nicht ſchicken will.** Schön hat diſes mit wenig Worten der beredteſte Römer Cicero Lib. de amicitia gegeben/ da er ſchreibt: Boni improbis, improbi bonis amici eſſe non poſſunt. **Die Gute können denen Böſen/ und die Böſe denen Guten nicht hold ſeyn.** Diß hat diſer Heyd wol ſagen dörffen. Uns Chriſten aber ligt ob/ und zwar bey Straff der ewigen Verdammnus nicht allein die Frommen/ ſonder auch die Gottloſen/ und zwar nicht allein äuſſerlich/ ſonder von Hertzen zu lieben. Ja ich will in Gegenwart wider alle Heydniſche Welt-Weisheit behaubten/ daß ſo wohl die gantze Natur/ als die Beſchaffenheit des Menſchlichen Geſchlechts uns zwingen/ den Nechſten als uns ſelbſt zu lieben.

Ich wunderte mich des Menſchlichen Zwytrachts gar nicht/ wann unter Menſchen der eine Schaaf/ der andere Wolf: einer Hund/ der andere Katz wäre. So ſeynd wir aber alle von gleicher Natur/ und finde ich in dem gantzen Menſchen kein einziges Füncklein/ von welchem diſes ſchädlichſte Feuer ſolte angezündet werden: ja nicht ein einzige Ader/ in welcher der Saamen diſes Unkrauts von GOtt dem Erſchaffer wäre verborgen worden. Betrachte ich den Menſchen durchaus/ beſtehet er aus Leib/ aus der Seel/ und aus jenem Liebs-Band/ welches beyde/ die Seel und den Leib vereinbaret/ und an welchem beyder Heyl und Wohlſtand hanget. So finde ich aber aus allen diſen keines/ welches den Menſchen nicht zu einer mitleidigen Liebe ſeines Nechſtens anmahne. Von dem erſten meldet die Göttliche Schrifft Gen. II. 7. Formavit DEus hominem de limo terræ. GOTT bildete den Menſchen aus dem Staub der Erden/ nicht ungleich einem Künſtler/ der aus Leim und Koth die Geſtalt eines Menſchens abbildet. Es laßt ſich GOtt wohl fragen/ warum doch der gütigſte GOtt verordnet habe/ daß der Menſch einzig aus der Erden geſtaltet wurde? warum hat er ihm/ wie Plato meinte/ die Adern an ſtatt des Bluts nicht mit Gold angefüllet? warum ihn nicht aus einem edleſten Demant gleich einem Deucalion heraus gezogen? warum ſchreibt er ſeine Geburts-Brieff nicht von dem Feuer/ſeine Hoheit über die gantze Natur anzudeuten? was gemeines hat doch der Menſch mit der Erden/ dero er ein gevollmächtigter Beherrſcher iſt beſtellet worden? wir werden gar nicht fehlen/ wann wir gedencken/ allen andern Dingen ſeye etwas ſträfflichеs eingeartet worden. Das Feuer iſt von Natur geitzig/ hoffärtig und grauſam; Geitzig/ dann von ihm geſchriben ſtehet: Ignis nunquam dicit, ſufficit: Prov. XXX. 16. **Das Feuer ſagt niemahlens: ich hab genug;** Hoffärtig/ dann es über alle andere Elementen auch mit ihrem Schaden ſich zu erheben trachtet; Grauſam/ dann es Stätt und Märck/ ja gantze Wälder einäſchert/ und dem Menſchen/ ſeinem eigenen Herrn nicht verſchonet. Der Lufft iſt ein rechter falſcher Wetterhaan: jetzt ſchmeichelt er mit ſanfften Sud-Winden: jetzt braußet er mit ſtarcken Sturm-Winden. Wie untreu aber iſt nicht das Waſſer? wofern man ſich nicht wohl hütet/ überſchwemmet es ohne Barmhertzigkeit Aecker und Wiſen/ ja gantze Dörffer/ Flecken und Länder. Einzig die Erden iſt jene liebreiche Mutter/ welche uns recht Mütterſich auf ihren Achſeln tragt/ da wir leben/ und in ihre Schos mildiglich aufnimmt/ da wir ſterben. Es blitzet diſe nicht mit Zorn in dem Feuer: es erhebt ſich diſe nicht mit Eitelkeit in dem Lufft: es ergießt ſich ſolche nicht mit denen Wäſſern. Da ſie auch mit Krampen zertheilet/ oder mit Pflügen durchſchnitten wird/ reichet ſie dannoch mit ſo vil Händen als Aeſten dern Bäumen gantz liebreich ihre Früchten. So ſeynd wir auch von diſer Mutter erſtens gebohren/ auf daß wir dero Sitten als gute Kinder nacharteten. Ambroſii iſt diſe Lehr: Conſidera, ô homo, unde nomen ſumpſeris: ab humo ſcilicet, quæ nihil à te accipit, ſed omnia largitur omnibus; Inde appellata eſt humanitas ſpecialis ac domeſtica virtus hominis. **Gedencke doch/ O Menſch/ von wem du deinen erſten Adel und Namen geerbt; von der Erde/ welche zwar von dir nichts empfangt/ und gleichwol allen alles gibt. Von** humo, **der Erden/ ſtammet her das Wörtlein** humanitas, **ſo eine liebreiche Freundlichkeit bedeutet/ welche allen Menſchen anbefohlen ſeyn muß.** Gedencke dann an deinen erſten Urſprung/ und lehrne lieben. Gantz gleiche Schweſtern ſeynd die Verrichtungen der Erden und der Liebe. Iſt nun die Liebe gedultig/ wie Paulus redt: iſt ſie gütig: eiffert ſie nicht: ſucht ſie nicht das ihrige: gedenckt ſie nichts böſes: leidet ſie alles: übertragt ſie alles; ſo thut eben ſolches auch die Erden. Lehrne dann von deinem erſten Stamm-Hauß/ wer du ſeyn ſolleſt. Ferners ſiheſt du an denen Gliedern diſes Leibs/ das Ohr klage nicht wider die Augen; die Füß ſeynd nicht neidig dem Haubt; die Händ reiſſen ſich nicht um die Stelle des Hertzens. Da du ſolches erwegeſt/ ſo gedencke mit Paulo dem Apoſtel Rom. XII. 5. Wir ſeyen unum corpus in Chriſto, & alter alterius membra: **Gleichwie wir in einem Leib vil Glider haben/ aber alle Glider haben nicht einerley Geſchäffte: alſo ſeynd wir alle ein Leib in Chriſto: ein jeglicher aber iſt des andern Glid.**

Wofern man aber den andern Theil des Menſchens/ oder die Seel betrachtet/ welche zu dem Ebenbild GOttes iſt erſchaffen worden/ ſo ſage doch/ was liebreichers/ was mitleidigers iſt/ als GOtt? magſt du diſem wohl gleichen/ wann du ſtoſſeſt wie ein Ochs? wann du brülleſt/ wie ein Löw? wann du murreſt/ wie ein Bär? wann du beiſſeſt/ wie ein Hund? So übe dann ein mitleidige Liebe/ auf daß du jenem gleicheſt/ der ein lautere Liebe iſt. Wer ſihet aber nicht/ wie hoch jene Unio und innerſte Verbündnus des Leibs mit der Seel/ diſe von GOtt befohlene Liebe uns einbinde? hebeſt diſe Verbindnus auf/ was bleibt doch der Menſch? Hebe die Liebe auf/ ſo rufft Johannes der liebe Jünger: Qui non diligit, manet in morte: **Wer nicht liebt/ der bleibt im Tod.** 1. Joan. III. 14. Ein faules Aas iſt er/ ſo denen ewigen Würmen und Raben wird überlaſſen werden. Und ob er ſchon ein Menſch blibe/ gleichet er doch ohne diſer mitleidigen Liebe vilmehr denen neydigſten Teuffeln.

Fürwahr da ich die heutige unbarmhertzige Männer/ den Prieſter und den Leviten beobachte/ gedunckt mich/ ich höre ſie den armſeligen Verwundten mit eben jenen Worten anreden/ welche die Teuffel Chriſto dem Erlöſer zugeruffen/ da ihm jener Beſeſſene Lucä am IV. 34. iſt vorgeführt worden: Quid nobis & tibi? **Was iſt uns und dir?** Warum ſolſt du dich diſes Menſchens erbarmen/ gegen welchem wir kein Mitleiden tragen? diſe und dergleichen Reden ſeynd nicht eines Menſchens/ ſonder des Teuffels. Auguſtini iſt diſes Urtheil Tract. 6. in Joa. als er wider jene Chriſten nicht wenig zürnet/ welche ihnen wohl ſchmeicheln dörffen wegen des Glaubens/ obwohl ſie nicht das geringſte Füncklein einer mitleidigen Liebe gegen ihren Nechſten im Hertzen haben. *Quid nobis & tibi, fili DEI?* fidem habebant, charitatem non habebant: ideò dæmones erant. Noli de fide gloriari, adhuc dæmonibus comparandus es. Noli dicere chriſtiano: *Mihi & tibi quid eſt.* **Was iſt uns und dir du Sohn GOttes? ſie hatten den Glauben/ aber die Liebe hatten ſie nicht. Derenwegen wären ſie Teuffel. Rühme dich nicht wegen des Glaubens; dann mit diſem allein kanſt du denen Teuffeln noch gleichen. Sage zu keinem Chriſten: was iſt dir und mir? dann GOtt einem jeden von ſeinem Nechſten befohlen. So weit** *Aug.*

So eiffrig begehret JEſus der mitleidigſte Heyland diſe mitleidige Liebe/ daß er vilmehr will und begehrt ein mitleidiges Hertz gegen unſerem Nechſten/ als gegen ſich ſelbſt und ſein Marterliches Leiden. Als er ſein heiliges Creutz auf dem Calvary-Berg zuge/ begegneten ihm etliche andächtige Frauen/ welche ihr mitleidiges Hertz mit vilen vergoſſenen Zäheren an Tag gaben. Zu welchen aber Chriſtus Lucæ XXIII. 28. geſprochen: Filiæ Jeruſalem: nolite flere ſuper me, ſed ſuper vos ipſas flete: **Ihr Kinder Jeruſalems! weinet nicht über mich / ſonder über euch ſelbſten weinet.** Gut iſt das Mitleiden gegen mir in meiner Marter: ſo gefällt mir aber weit beſſer/ wann ihr gegen euch unter einander meinetwegen ein hertzliches Mitleiden tragen werdet. Man ſihet zuweilen einen Verlaſſenen auf der Gaſſen: einen Betrübten in einem Hauß-Winckel und dergleichen; man ſihet ſie und ziehet vorbey ohne einzige Huld und Mitleiden. Diſer ſolle wiſſen / daß er meinen Schmertzen nur vergröſſere/ nicht mindere: wann er auch ein gantzes Meer dern Zähern meinetwegen verguſſe. Super vos ipſas flete.

Alle liebt zwar Chriſtus/ wie den Apfel ſeiner Augen/ laut jenes/ qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei. Zach. II. 8. Der euch berührt/ der greifft mir in meinen Aug-Apffel. Wann wir aber als ein Aug-Apffel von Chriſto wollen geliebt werden/ will vonnöthen ſeyn/ daß wir gegen einander/ wie die Augen wohl zuſammen ſehen. Weinet ein Aug/ und iſt betrübt/ ſo weinet auch das andere/ und betrübet ſich mit. Flente uno flebit & alter. Solche Augen hatte Job: Flebam ſuper eo, qui afflictus erat, & compatiebatur anima mea pauperi: Ich traurete über jenen der betrübt ware/ und meine Seel hatte mit dem Armen ein Mitleiden. Job. XXX. 25. Ein ſolche Seel und Augen hatte Jaromirius jener blinde König in Böheim. Es hatte diſer Udalricum ſeinen Bruder aus hertzlicher Liebe zu einem Mit-Regenten ſeines Reichs erwehlet. Der undanckbare Ulrich kommt ſo weit/ daß er von der der Regier-Sucht verblendet ſeinem Gutthäter beyde Augen hat ausſtechen laſſen. Endlichen erkante er ſeine Mißthat: beweinete ſolche bitterlich/ von welcher er auch von Helicardo dem Biſchoff zu Prag iſt los-geſprochen und mit dem guten Jaromirio verſöhnet worden. Er wolte auch Scepter und Cron dem Jaromir wider abtretten/ und der Regierung ſich begeben/ welches doch Jaromir nicht zulieſſe/ biß er Ulrich endlich durch ein Fieber diſes Zeitliche geſegnet. Nach diſem lieſſe ſich der blinde Jaromir zu der Leich ſeines Bruders führen/ und als er die Händ zu ſolcher ausgeſtreckt/ ſprach er: Udalrice, laſſe doch zu/ daß ich dich was wenigs zu guter Letzt mit denen Händen ergreiffe/ den ich mit Augen nicht ſehen mag. Lieber/ dann meine Augen hab ich dich gehabt. Nachdem du mir aber ſolche genommen/ hab ich dich gleichwohl lieber/ als mein eigenes Hertz gehabt. Der Verluſt meiner Augen iſt mir niemahlen ſchwärer gefallen/ als heut/ daß ich ſolche ſelbſten nicht ausweinen mag. Aber ſihe/ da ich nicht weinen kan mit Augen/ weine ich Blut von mitleidigſtem Hertzen. O ein recht-Chriſtliches Hertz! Wie weit lebt man aber/ von dergleichen Exempeln und von der Exemplariſchen Lehr des HErrns? Man vermeinet/ man habe dem Gebott des HErrns gnug gethan/ wann man den Nechſten nicht liſtiglich verfolget: wann man ihm das ſeinige nicht gewaltthätig abnihmt: wann man an ihm nur nicht zum Rauber und Mörder wird. Steinerne Hertzen führet man im Leib/ die von keiner Armſeligkeit des Nechſtens erweicht werden. Manche vermeinen/ alle Gerechtigkeit der Liebe haben ſie ſchon erfüllet/ wann ſie gegen ihrem Nechſten nur nicht grauſſam ſeynd. Diliges proximum tuum, befihlt der HErr/ lieben ſolt du deinen Nechſten/ und zwar mit einer würckenden Liebe/ welche Liebe aber nicht würckt/ iſt kein Liebe. Alſo Gregorius.

Ins gemein hat eben diſer HErr Matthæi V. 42. geboten: Qui petit à te, da ei. **Der von dir begehrt/ dem gib.** Mögen aber wohl alle diß Gebott erfüllen? ſagen wird einer: daß GOtt erbarme/ ſuche ich alle meine Ecke und Säcke aus/ finde ich in ſolchen nicht einen Kreutzer; wie werde ich dann meinem Nechſten geben? nebſt dem/ ob ſchon einer der Reicheſte wäre/ wer wolte klecken für ſo viel Bettler/ aus welchen man gantze Regimenter aufrichten kunte/ und die ſich mit wenigem nicht befridigen laſſen? deſſen ungehindert bleibt das Wort des HErrns: Qui petit à te, da ei: Der von dir begehrt/ dem gibe um GOttes Willen nur etwas. Ein hertzliches Mitleiden gib aufs wenigſt/ dann da du diſes gibſt/ gibſt du mehr als alle Schätz. Mehr hat der mitleidige Job gegeben/ als der freygebige Phariſäer/ alſo Hugo der Cardinal aus Gregorio dem Groſſen in cap. Jobi 30. Qui petit, da ei. Debemus dare de corde compaſſionem; nam ut magnus docet Gregorius, plus eſt compati ex corde, quàm dare. Qui dat pecuniam, dat de alieno; qui compatitur, dat lachrymas de ſeipſo. **Wir ſollen ein hertzliches Mitleiden geben; dann/ wie Gregorius der Groſſe lehret/ mehr iſt mitleidig ſeyn/ dann geben: aus Urſach/ dann der Gelt gibt/ gibt nur von Fremdem: der Mitleidige aber gibt von ſich ſelbſten.** Zum beſten wird diſes Gebott erfüllt/ da man gibt/ was man hat/ und da man in Sachen nichts hat/ ein mitleidiges Hertz gibt.

Laßt uns dann ein mitleidige Liebe anlegen/ welche uns ſo hoch von dem HErrn gebotten iſt. Diſe iſt/ welche uns vor Sünden behütet/ und denen Engeln GOttes gleich macht. Von dem erſten laßt ſich verſtehen jenes des Eliphaz von Theman Job. V. 24. Viſitans ſpeciem tuam non peccabis. **Wann du deine Zierde und Gleichheit beſucheſt/ wirſt du nicht ſündigen.** Richardus à ſancto Victore dollmetſcht diſe Wort cap. 28. in Cant. alſo: Species noſtra eſt proximus noſter: in quo inſpicimus, quid nos ſumus; quem cum ita per compaſſionem viſitamus, non peccamus: Id eſt à peccatis immunes ſumus; quia per hanc pietatem à peccatis mundamur. Unſere Gleichheit iſt unſer Nechſter/ in welchem wir als in einem vorgehaltenen Spiegel erſehen mögen/ was wir ſeynd. Da wir diſen mitleidig beſuchen/ ſündigen wir nicht/ das iſt wir werden von Sünden gereiniget. Von dem anderen verſtehet erwehnter Lehrer jenes/ was von der Leiter geſchriben iſt/ welche Jacob geſehen. Auf- und abſteigen auf ſolcher die Engel/ welchen wir gleichen müſſen. Was iſt aber ihr Aufſteigen/ als ihre inbrünſtige Liebe gegen GOtt? was ihr Abſteigen/ als ein hertzliches Mitleiden gegen uns Menſchen? Laßt uns dann aufſteigen in Liebe gegen GOtt: abſteigen in Mitleiden gegen den Nechſten. Auf daß wir unter denen Engeln mögen gezehlt werden. Von einem gewiſſen Heyden meldet Plutarchus, er habe nichts alſo gewunſchen/ als daß er doch nur ein kleine Zeit in dem Hertzen Jupiter wohnen mögte/ alldorten zu lehrnen/ wie er ſich gegen denen Menſchen auf Erden zu verhalten habe. Was ihm verſagt wurde/ iſt uns Chriſten nicht abgeſprochen. Sehet die offene Seiten eueres gekreutzigten Heilands/ jener wahren Himmels-Pforten. Gehet in diſe Schul/ in ſein Hertz ſelbſten/ und lehrnet/ wie weit ihr eueren Nechſten lieben ſollet. Diß iſt gewiß: verlohren wird an keinem gehen das Leiden JEſu Chriſti/ bey welchem
hertzliches Mitleiden gegen ſeinen Nech-
ſten wird gefunden
werden.

Am XII. Sonntag nach Pfingſten/

III. Predig.

Inhalt.

Der iſt eines Noth-bedrängten Menſchens Nechſter/ der ſich ſeiner erbarmet. Man ſoll für die Abgeſtorbenen/ noch mehr aber für die Sterbenden betten.

NB. Auf diſen Sonntag ware die General-Communion in der Kirch Societatis JEſu eingefallen.

Quis eſt proximus meus?

Wer iſt mein Nächſter. Lucæ X. 29.

GEliebte in dem HERRN! Kein widerwärtiger Zufall/ ſonder ein boshaffte Vermeſſenheit iſt/ wann Menſchen dem Gebott ihres GOttes nicht gehorſamen. Wir ſehen/ wie ein gantze Natur dem Befehl des HErrns getreulich nachlebt. Gleich Anfangs der erſchaffenen Welt wird der Erde gebotten/ ſie ſolle alle Kräuter und Baum-Gewächs hervor bringen: Et factum eſt ita: und es geſchahe alſobald. Befohlen ware der Sonn und dem Mond/ ſie werden mit unausſetzlichem Lauff die weiteſten Himmels-Felder durchwanderen/ Tag und Nacht ordentlich entſcheiden/ die unteren Elementen mit ihren Einflüſſen ernähren und erhalten: Et factum eſt ita, und es geſchah/ wie befohlen ware. So hat auch biß auf heutigen Tag keines aus allen Geſchöpffen ſeiner Pflicht und Schuldigkeit vergeſſen: keines wider ſein anvertraute Verrichtung geklagt/ und iſt der geſammten tummen Natur kein Fehler/ auch nur eines Nagels breit aufzuweiſen/ angeſehen/ wie David am CXLVIII. Pſal. 6. Verß ſingt: Statuit ea in æternum, & in ſæculum ſæculi: præceptum poſuit, & non præteribit. **Er hat ſie veſt geſtellt/ daß ſie immer und ewig bleiben ſollen: er hat ein Gebott geſetzt/ und das wird nicht vergehen.** Alſo gehorſamet ein gantze Natur dem Befehl ihres GOttes. Einzig allein der Menſch will ſelbigen nicht verſtehen. GOTT gebietet ihm: Diliges proximum tuum: **Du ſolt deinen Nechſten lieben.** Der Menſch hingegen verhaltet ſich als wäre ihm ein Gegenſpihl gebotten ſeinen Nechſten zu haſſen.

Es wunderte mich deſſen nicht/ wann unter uns Menſchen der eine Schaaf/ der andere Wolf: einer Hund/ der andere Katz wäre; ſo ſeynd wir aber alle von gleicher Natur: alle Kinder eines Vatters: alle Mit-Erben jenes ewigen Reichs. Ich finde in dem gantzen Menſchen kein einziges Füncklein/ von welchem diſes ſchädlichſte Feuer mögte angezüngezündet werden: Kein einzige Ader / in welcher der Saamen diſes Unkrauts von GOTT wäre verborgen worden. Einzig die Bosheit iſt ein Stiffterin diſes Unheyls. Manche bringt diſe ſo weit / daß ſie denen Hunden gleichen. Wann ungefähr zween Hund einander anfallen und der eine zu Boden geworffen wird / lauffen alle andere zu / und beiſſen nur den nidergeworffenen. Nicht ungleich reiben ſich manche Menſchen nur an den Schwächern / und plagen den Beängſtigten mit neuer Plag. Was iſt aber gemeiners / als vermeinen / man habe dem Gebott des HERRNS ſchon ein Gnügen geſchafft / wann man den Nechſten nicht liſtig verfolget ? wann man ihme das ſeinige nicht gewaltthätig abnihmt? wann man an ihm nur nicht zum Mörder und Rauber wird. Indeſſen führet man im Leib ein ſteinernes Hertz / welches von keiner Armſeligkeit zum Mitleiden und Hülff erweicht wird. Diliges, befihlt der HERR: Lieben ſolt du deinen Nechſten / und zwar mit einer mitleidigen würckenden Liebe; dann / wann Gregorius recht hat: Ein Liebe / die nichts würcket / iſt kein Liebe. Der heutige Prieſter und Levit haben dem Armſeligen keine neue Wunden geſchlagen / ſonder denſelben nur keine Barmhertzigkeit erwiſen. Deßwegen werden ſie unter die Nechſten diſes Menſchens nicht gezehlt. Diliges: ſo liebe dann deinen Nechſten.

Allhier deucht mich / man frage mit dem heutigen Schrifftgelehrten : Quis eſt proximus meus? **Wer iſt dann mein Nechſter ?** Wohlan ich ſuche auf diſe Frag die eigentliche Antwort / und zwar von Chriſto dem Gecreutzigten / deme zu Ehren allhier die Andacht mit der General-Communion gehalten wird. Bereitet ꝛc.

Nicht alſo leicht iſt die Frag : Quis eſt proximus meus: Wer iſt mein Nechſter? als ſie ſcheinet. Frage ich einen Adam im Paradeyß / wer iſt dein Nechſter? wird er ohne Zweiffel / weilen er anderſt nicht kan / und damahliger Zeit kein anderer Menſch zugegen geweſen / auf ſeine Evam deuten / die aus ſeiner Rippen geſtaltet ware; welchem als dem erſten Ehemann unfehlbar alle Männer folgen / und ihre Weiber für ihre Nechſte halten werden. Ob aber diſe Antwort ſtatt habe / wird unter anderen Job der Hußit zum beſten erklären. Sage dann / O gedultigſter Mann / iſt nicht dein Weib deine Nechſte? Er zwar ſchweigt / doch gehet die Antwort rund von **Nein.** Angeſehen diſer Plag-Teuffel von fern ſtunde / als Job auf dem Miſt-Hauffen ſaſſe / nicht zwar den guten Mann in ſeinem Leiden zu tröſten / ſonder ſie ſchmähete ihn / und vermehrte ihm ſeine bittere Schmertzen. Deſſen Haubt-Urſach in dem ſtehet / alldieweilen nicht allzeit jener der Nechſte / ſo unter einem Tach / in einem Zimmer / in einem Beth gefunden wird. Des Gemüts / nicht des Leibs iſt diſe Sach. So macht auch den Nechſten nicht der Ort. Jener Phariſäer ſtunde zu nechſt des Altars / als er bettete; doch ware nach Göttlichem Urtheil vil näher bey diſem Gnaden-Thron der Publican / ſo von weitem bey der Thür ſtunde. So wenig aber Zeit und Ort / ſo wenig macht Freundſchafft einen Nechſten. Nach Zeugnus der Schrifft ſprach **Samuel** zu **Saul**: Tradidi illud proximo tuo meliori te: Ich hab das Reich von dir genommen / und wird es deinem Nechſten geben / der beſſer iſt / als du. 1. Reg. XV. 28. David höret von dem Propheten 2. Reg. XII. 11. Tollam uxores tuas in oculis tuis, & dabo proximo tuo, In deinem Angeſicht werde ich deine Weiber nemmen / und ſelbige deinem Nechſten geben. Iſt aber diſe Freundſchafft wol eine Freundſchafft / und nicht vilmehr ein ärgeſte Feindſchafft geweſen ? nicht ein jeder Nechſt-Verwanter iſt dann ein Nechſter. Dahero *Ambroſius*: Non cognatio facit proximum: **Verwantſchafft macht für ſich ſelbſt keinen Nechſten.** Will man aber ſagen / ein jeglicher Menſch ſeye mein Nechſter / den ich lieben ſolle; wie wahrnet dann GOtt bey Eccleſiaſtico am IX. 21. Cave te à proximo tuo? Hüte dich vor deinem Nechſten? und Chriſtus bey Matthæo am X. 17. Cavete ab hominibus: Inimici hominis domeſtici ejus: Hütet euch vor Menſchen; des Menſchen Feind ſeynd ſeine Haußgenoſſen. Nicht alſo leicht iſt dann diſe Frag / als ſie ſcheinet: wer wird ſie aber auflöſen?

Kein anderer als Chriſtus der himmliſche Lehrmeiſter ſelbſten. Diſer wird uns zum beſten die bloſſe Wahrheit von der Cantzel ſeines Creutzes lehrnen. So ſage dann / liebſter JEſu! Wer ware doch dein Nechſter / da du auf dem Creutz-Galgen wahrhafftig unter die Mörder gefallen wareſt? Ich weiß zwar / du ſeyeſt jener barmhertzigſte Samaritan / der ſich des abſcheuhelichſt-verwunten Adams angenommen: in ſeine Wunden aber nicht Oel und Wein / ſonder ſo gar ſein theureſtes Blut eingegoſſen / und ihn geheilet hat. So ſihe ich dich aber jetzt ſelbſt unter denen Mörderen tieffeſt verwundet. Keine Geſundheit iſt an deinem gantzen Leib von dem Haubt-Scheidel biß zu der unterſten Fußſohlen. Sage dann / wer ware dein Nechſter / da du alſo unter die Mörder gefallen wareſt? Mir kommet vor / ich höre dich antworten: Jener ware mein Nechſter der in meine Wunden Oel und Wein gegoſſen. Wer iſt aber diſer ? villeicht ſeynd es deine Befreunde und Bluts-Verwänte? villeicht deine Jünger? weit gefehlet: Amici mei (klagt er bey David Pſal. XXXVII. 12. Amici mei & proximi mei adverſum me appropinquaverunt, & ſteterunt. Et qui juxta me erant, de longè ſteterunt: **Meine Freund und Nechſten naheten ſich gegen mir/ und ſtunden ſtill; und die ſonſt nahe bey mir waren/ ſtunden von fern.** Keiner kame zu Hülff. Ja nicht einmahl der gute Schächer Dismas darff ſich deſſen rühmen; dann obſchon diſer hörete: Hodie mecum eris: **Heut wirſt du bey mir ſeyn;** Klagt doch der HERR mehrmahlens: Conſiderabam ad dexteram, & non erat. **Ich ſchauete zur Rechten/ und auch da ware keiner:** Pſal. CXLI. 5. Wo werden wir dann jenen Nechſten finden/ der JEſum liebe/ wie ſich ſelbſten? wann ihn ſchon Joannes der liebe Jünger nicht benannt hätte/ wurde ich dannoch gedencken/ es ſeye jene/ die neben dem Creutz zum nechſten und liebſten ſtehet: Stabat juxta crucem Mater ejus: Joan. XIX. 25. **Es ſtunde neben dem Creutz ſeine Mutter.** Diſe/ diſe iſt jene Nechſte/ dero nach Auslegung dern ſibenzig Dollmetſchen Canticorum am IV. 8. zugeruffen wird: Veni proxima mea. **Komme meine Nechſte.** MARIAM verſtehet Er/ die mitleydigſte ſchmertzhaffteſte Mutter; diſe iſt der rechte Samaritan des über und über verwundten JESU. Sie gibt zwar kein Oel/ wol aber Blut: kein Wein/ wol aber hitzigſte Zäher. Unter dem Creutz ſtehet diſe mit dem Leib: an dem Creutz hanget ſie mit der Seel. Völlig hat ſie ſich durch ein mitleydige Schmertzvolle Lieb in die Wunden ihres leydenden Sohns ausgegoſſen. Die Nechſte iſt dann die Mitleydigſte: der Barmhertzigſte iſt der Nechſte.

Aus dem ich mit Ambroſio bey dem Sylveira über das heutige Evangelium ſchlieſſe: Non igitur cognatio facit proximum, ſed miſericordia; quia miſericordia ſecundùm naturam: nihil enim tam ſecundùm naturam; quàm juvare conſortem naturæ: Den Nechſten macht dann nicht ſo vil die Freundſchafft/ als die Erbarmnus/ wiewol diſe Erbarmnus von der Natur ihren Urſprung hat; dann was iſt natürlicher/ als jenem beyſpringen/ der einerley Natur mit mir iſt? Klar zeigt ſich diſes in dem heutigen Evangelio. Maſſen weder der Levit/ noch der Prieſter die Nechſten des verwundten und Armſeligen Menſchens genannt werden/ unerachtet ſie ſeine Lands-Leut/ ja villeicht ſeine nechſte Anverwante geweſen ſeynd; ſonder einzig der Fremdling und Samaritan/ qui fecit miſericordiam, **der da Barmhertzigkeit an ihm gethan hat.** Der Nechſte des Reichen iſt dann der Arme: Der Nechſte des Bedrängten iſt der Glückſelige: Der Nechſte des Geſunden der Krancke. Diſe ſeynd jene Nechſten/ welchen unſere barmhertzige Liebe beyſpringen ſolte. Ah wie glückſelig hätte jener reiche Praſſer werden können/ wann er aus dem armen Lazaro ſeinen Nechſten gemacht hätte? ſo bleib er aber aus jenen/ welche nur ihre Freund/ Weib und Kinder für ihre Nechſte halten; von welchen David Pſal. XLVIII. 11. ſingt: Relinquent alienis divitias ſuas. Sie verlaſſen Fremden ihren Reichtum.

Von diſen Nechſten lautet das Gebott des HErrns: Diliges proximum tuum: **Du ſolt deinen Nechſten lieben.** Und anderwertig Eccleſiaſtici am XVII. 12. Mandavit unicuique de proximo ſuo, **Er hat einem jeglichen gebotten von ſeinem Nechſten**/ das iſt/ ſeinen Nechſten anbefohlen. Ein jeglicher muß wiſſen ihm ſeye geſagt: curam illius habe: **trag ſeiner Sorg.** Das iſt jene Tugend/ welche einen Chriſten zum ſtattlichſten zieret/ und ihn GOtt ſeinem HErrn zum angenehmſten/ ja zum gleicheſten macht. Darum ſagt Joannes der guldene Mund oder Chryſoſtomus in Epiſt. ad Philipp. Magnum quiddam eſt & præclarum homo miſericors; Hoc eſt enim hominem eſſe, vel potiùs hoc eſt DEum eſſe. **Ein groſſe/ ein vortrefflichſte Sach iſt ein barmhertziger Menſch. Dann diß iſt ſo vil / als einen Menſchen/ oder beſſer zu reden diß iſt endlich einen GOtt abgeben.** Chryſoſtomo legt nicht ab Gregorius von Nanzianz. orat. de cura pauperum: Fias infortunato DEus, miſericordiam DEI imitando; nihil enim adeò divinum habet homo, quam benè facere. Sic enim licet tibi nullo negotio divinitatem conſequi. Werde du dem Armſeligen zu einem Gott/ und wiſſe/ nichts habe der Menſch alſo Göttliches/ als die Erbarmnus; durch diſe magſt du mit leichteſter Mühe die Gottheit erwerben. Allgemein iſt das Sprüchlein bey heiligen Kirchen-Vättern: Ara ornat templum, miſericordia hominem: Der Altar zieret den Tempel/ die Erbarmnus den Menſchen. Ein Tempel GOttes ſeyt ihr/ O Chriſten/ wann doch Paulus recht hat: Templum DEI ſanctum eſt, quod eſtis vos. **Heilig iſt der Tempel GOttes/ welcher ihr ſelbſt ſeyt.** 1. Cor. III. 17. Der Altar in diſem Tempel iſt die Erbarmnus; gleichwie der Altar GOtt geweihet/ alſo wird der Menſch durch Erbarmnus ſeinem GOTT geheiliget. Induite ergò (mahne ich eben mit Paulo) induite ergò vos ſicut electi DEI, ſancti & dilecti, viſcera miſericordiæ. **So ziehet dann als Auserwehlte/ Liebe und Heilige GOttes an/ hertzliche Erbarmnus.** Coloſs. III. 12.

Villeicht wird man allhier ein Formular oder Muſter haben wollen/ nach welchem man diſe hertzliche Erbarmnus einrichte? nemmet es eben von dem heutigen mitleidigen Samaritan. Ob diſer ſchon aus ſeinem Geſatz aller Juden geſchworner Feind ware/ da er nichts deſtominder diſen in ſeinem Elend ſahe: Miſericordiâ motus eſt: erbarmete er ſich. Er rucket ihm nicht vor/ warum er ſich alſo vermeſſen/ und ohne Noth auf diſe gefährlichſte Straſſen begeben? er weiſet ihn nicht auf ſeines gleichen an; er ſagt nicht: warum ſoll ich und nicht andere helffen? Sagen hätte er können; Lieber Menſch! ich hälffe gern; ſo weißt du aber aus eigener Erfahrnus/ der Ort ſeye unſicher/ und mögte ich ſamt dir von den Mördern ergriffen werden. Allein nicht diſes ſagt er/ dann die Liebe verachtet alle Gefahr. Sagen hätte er können: Lieber Menſch! wie du ſiheſt/ bin auch ich ein Reiſender und habe nichts/ womit ich deine Wunden auswaſche und verbinde: den wenigen Wein und Oehl brauche ich zu eigener Nahrung. Nicht diſes/ ſagt er / dann die Liebe findet bald was/ und hat nicht acht auf eigenen Nutzen. Entſchuldigen hätte er ſich können/ er ſeye weder ein Artzt/ noch Wund-Mann; So iſt aber die Liebe jederzeit findig: ſie weiß/ was ſie niemahlens gelehrnet: ſie übet hurtig/ was ſie niemahlens gewöhnt hat. Alſo weiß auch die Chriſtliche Erbarmnus um keine Entſchuldigung; ſelig aber der Menſch / der diſem nachlebet.

Beatus, ſingt David / Pſal. XL. 1. beatus, qui intelligit ſuper egenum & pauperem: in die mala liberabit eum Dominus. **Selig iſt/ der Verſtand hat/ und ſich annimmt um den Dürfftigen und Armen; der HErr wird ihn am böſen Tag erretten.** Non videbit diem malam (legt bey Chryſologus) homil. 14. Non videbit diem malam qui dies bonos pauperem habere fecit: **Keinen böſen Tag wird ſehen/ der dem Armen gute Täg gemacht hat.** Beatus, ſelig wird er ſeyn zeitlich und ewig: Iſaias verſpricht uns ſolches im Namen des HErrns. am LVIII. 7. Frange eſurienti panem tuum, egenos & vagos induc in domum tuam; cùm videris nudum, operi eum, & carnem tuam nè deſpexeris; & gloria Domini colliget te. **Briche dem Hungerigen dein Brod; die Dürfftigen/ und Herberg-loſe führe in dein Hauß; wann du einen Nackenden ſiheſt/ ſo bedecke ihn/ und verachte dein Fleiſch nicht.** Und was ſoll erfolgen? Et gloria Domini colliget te, **Die Herrlichkeit des HErrns wird dich aufnehmen.** Ein Königliche Tochter iſt die Erbarmnus/ dero Thür und Thor zu dem Himmel offen ſtehen. Ich kan allhier die Edelſten Wort Chryſoſtomi Homil. 32. in Epiſt. ad Hebr. nicht umgehen: Huic miſerationi portæ cœli aperiuntur, & velut Regina intrante nullos janitorum, nullus cuſtodum, qui portis aſſiſtunt audet dicere: quæ es tu, aut unde? ſed omnes eam promptè continuóque ſuſcipiunt; ſic & miſeratio - - - eſt enim verè Regina, quæ homines Deo facit ſimiles. Diſer Erbarmnus ſtehen alle Pforten des Him̃els frey und offen: Dann gleichwie beym Einzug einer Königin keiner von der Wacht und Thürhütern fragen darff: Wer biſt du? oder woher kommſt du? Alſo paſſiret die Erbarmnus gantz ungehindert ꝛc. Vade, & tu fac ſimiliter: ſo gehe dann/ und thue deßgleichen/ wann du auf gleiche Weiſe wilſt geehret ſeyn.

So vil nun von der Antwort auf die Frag: Wer iſt mein Nechſter? Aus dero iſt erſehen worden/ der Nechſte ſeye der Armſeligſte. Aus ſolcher Antwort entſtehet ein Frag / ſo ſich zur heutigen Andacht der General-Communion nicht uneben ſchicken wird. Es fragt ſich / wer dann der Armſeligſte ſeye? Diſe Aufgab deſto ordentlicher zu beantworten/ theile ich alle Menſchen in dreyerley Sorten: In **lebende**/ in **ſterbende**/ und in **tode**. Von der Zahl dern Toden ſchlieſſe ich alle Seligen / wie auch alle Verdammte aus; dann jene ſelige Himmels-Genoſſene keiner Hülff vonnöthen haben; die Verdammte aber keiner Hülff genieſſen mögen. Nun gehet die Frag/ welche aus diſen dreyen die Armſeligſten / und folgbar unſere Nechſten ſeyn ſollen/ welchen unſere Hülff und Erbarmnus zu theil werde.

Bertrandus ein gelehrter geiſtreicher Ordensmann aus dem Orden des Heil. Dominici lebte der Meinung/ lebende Menſchen ſeyen weit armſeliger/ dann verſtorbene in dem Fegfeuer/ dahero er ſelten für die verſtorbenē bettete/ und Meß hielte: villeicht weilen Eccleſiaſtes am IV. 2. prediget: Laudavi magìs mortuos, quàm viventes, & feliciorem utroque judicavi, qui necdum natus eſt. Ich lobte mehr die Toden / als die Lebendigen: Für glückſeliger aber als beyde hielte ich den jenigen/ der noch nicht gebohren iſt. Er meinete/ die Verſtorbene im Fegfeuer ſeyen ihrer Seligkeit allbereit vergewißt / an welcher die Lebenden annoch Gefahr leiden/ und deßwegen gröſſerer Hülff bedürffen. Oeffters ſprachen ihm andere Prieſter ſeines Ordens zu was er darfür halte und wem er lieber helffen wolte? einem/ der friſch von Fuß/ und von Hauß zu Hauß ſein Brod ſuchen kan/ oder jenem/ welcher Bettlägerig iſt/ und ſich nicht bewegen kan? Was man aber immer vorbrächte / blibe Bertrandus auf ſeiner Meinung/ er bettete mehr für Lebendige/ dann für Tode/ biß er einſtens in der Nacht von einem diſer Geiſtern mit einem Stoß Holtz alſo gedruckt wurde/ daß ihm die Seel hätte ausgehen mögen. Hier änderte er ſeine Meynung/ Gleichwie in dem Leben des Heil. Stiffters Dominici zu leſen. Wer wird doch laugnen / die Verſtorbene ſeyen weit armſeliger/ als die Lebende: wann er jenes erſchröckliche Feuer und Pein beobachtet/ mit welchen ſie geplagt werden/ und ihnen ſelbſt nicht helffen mögen? Nach Meinung dern Heil. Vättern iſt die Pein des Fegfeuers weit gröſſer/ als geſammte Peinen/ welche alle Martyrer und Chriſtus ſelbſt gelitten / ja was alle Menſchen in diſer Welt leyden können. Solt nun ſolche Quaal nicht aller Erbarmnus wehrt ſeyn? So laßt dann die Verſtorbenen unſere Nechſte ſeyn. Diſen erweiſet aufs wenigſt mit Monatlicher Andacht und Communion euere Erbarmnus.

Schwärer iſt die Antwort/ ob nicht die Sterbenden armſeliger als die Verſtorbenen ſeyen? Meines Theils antworte ich von **Ja.** Die Urſach iſt/ alldieweilen die Verſtorbenen im Fegfeuer aufs wenigſt ihrer Seligkeit verſichert ſeynd: Keine Gefahr zu ſündigen haben/ und von keinen Nachſtellungen des Teufels können überliſtiget werden. Da hingegen die in Tods-Angſt ligende Menſchen all diſem Elend und zwar zum hefftigſten unterworffen ſeynd. O Tods-Angſt! was Gefahr/ was Schröckens/ was Traurigkeit bringſt du/ auch bey heiligſten Leuten? die gantze Hölle machet ſich damahlens mit völliger Macht wider den einzigen Menſchen auf. Ach Augenblick/ an dem die glückſelige oder unglückſelige Ewigkeit hanget! und diſes ſoll nicht vor anderen Hülff und Erbarmnus forderen? Chryſoſtomus Oratione de Patientia ſtellet einen diſer Sterbenden vor/ der da bittet: Valete amici mei, & DEum pro me exorate: Iter enim peragro extraneum, quod nunquam ambulavi: In manſiones metuendas, ad quas nullus me comitatur: & ante Judicem terribilem, ubi neſcio, quid mihi continget. Ecce quæro adjutorem, & nullus eſt, qui eripiat. Quæro qui me comitetur, & nullus mihi compatitur. **Liebſte Freund/ ich bitte doch: bettet/ bettet; Ich komme auf eine Straß/ welche ich niemahlens gewandert: in ein entſetzliches Land/ wo ich kein Geleitſchafft finde: vor einen ſchröcklichen Richter/ und ich weiß nicht/ wie es mir ergehen werde. Ich ſuche Hülff/ und keiner gibt ſie: ich ſuche Geleitſchafft/ und keiner erbarmet ſich.** Fürwahr ein armſeligſter Stand. Ey ſo laßt dann vor anderen euerer Hülff alle Sterbenden genieſſen; dann ſie es vor anderen vonnöthen haben.

Zum Beſten aber wird thun/ der ſeiner Erbarmnus die Sterbenden/ Toden und Lebenden genieſſen laßt. Diſes ſeye aus Gelegenheit der Frag/ quis eſt proximus meus: **Wer iſt mein Nechſter:** Gnug geredt. Vade & tu fac ſimiliter: **Gehe hin/ und thu desgleichen.**

AMEN.

Am XII. Sonntag nach Pfingſten/

IV. Predig.

Inhalt.

Gleichwie nichts ſchädlicher ſeyn kan/ **als die Leſung angeſteckter und gifftiger Büchern:** alſo iſt nichts nutzlichers **zu erſinnen/ als der Gebrauch** auferbäulicher Schrifften.

Quomodo legis?

Wie liſeſt du? Lucæ X. 26.

GEliebte in dem HErrn! Wie kurtz das Menſchliche Leben ſeye/ wiſſen alle. Solte es aber noch ſo kurtz ſeyn/ wird man doch allzeit Leute finden/ dero gröſte Sorg dahin gehet/ wie ſie Zeit und Weile kürtzen mögen/ auſſer zwo Zeiten/ (da ſie entweders in denen Federn ligen und ſchlaffen; oder da ſie zu Tiſch ſitzen und eſſen/ iſt ihnen alle Weile lang. Sie treiben kein Gewerb: ſie üben ſich in keiner Kunſt: ſie verſtehen ſich auf kein Hand-Arbeit. Ihr Amts-Verwaltung erſtreckt ſich auch nicht ſo weit/ daß ſie damit auch nur etliche Stunden zubrächten. Die Langeweile zu vertreiben/ reiſſet man entweders ein Fenſter auf/ und laſſet die Augen Stunden und Stunden auf der Gaſſen auf- und abfahren. Oder man nimmt den Mantel/ und tragt ihn um alle Thor und Schantzen der Statt herum. Oder man ſetzet ſich täglich an den Spihl-Tiſch/ und gehen entweders die Karten-Blätter von einer Hand zu der andern/ oder man laſſet die Würffel auf einem Brett-Spihl dapffer herum ſpringen.

So ſeynd auch mit diſer Schläntz-Sucht nicht allein die Männer/ ſonder auch die Weiber behafftet. Man findet jetzt wenig mehr/ die Martha heiſſen/ und ſich mit Hauß-Sachen beſchäfftigen; vil heiſſen zwar Magdalena: man findet ſie aber nicht bey denen Füſſen eines Crucifix-Bilds ſitzen/ um allda die Seel mit himmliſchen Schätzen zu bereichen. Auslauffen/ Schwätzen/ Schärtzen iſt ihr beſte Handthierung: als ob ſonſt kein Mittel wäre den gar zu langen Tag an ein Ende zu bringen. Ich hätte für diſe einen recht annemlichen und heilſamen Zeit-Vertreiber: Ein recht troſtreiche Geſellſchafft und Anſprach. Wie da ſagen ſie? Mit wem ſollen wir dann converſiren/ und Anſprach halten? Ich antworte: **Mit denen Toden.** Man glaubt nicht/ wie diſe Stumme ſo geſprächig ſeynd. Gantze Stunden kan man mit ihnen nicht allein nutzlich/ ſonder auch frölich zubringen. Ja/ ſagt mir eine/ behalte deine Kurtzweil für dich/ ich hab mit denen Toden nichts zu thun. Bleiben ſie/ wo ſie ſeynd/ und komme mir keiner ins Hauß. **Nur ohne Sorgen und gemach!** man verſtehe mich recht. Mit Toden Gemeinſchafft pflegen und Wort wechſeln iſt freylich nicht jedermans Handwerck. Auch heiligen Männern mögte das Hertz bey Erſcheinung eines Geiſts aus der Höllen oder Fegfeuer entfallen. Nicht ſolche Geſellſchafft fordere ich. Es gibt Tode/ welche nur in der anderen/ und nimmer in diſer Welt ſeynd: es gibt auch Tode/ welche zwar in der andern Welt und dannoch bey uns in diſer Welt ſeynd. Der Perſon nach leben ſie in der anderen Welt/ doch wohnen ſie annoch bey uns in ihren hinterlaſſenen geiſtreichen Büchern oder Schrifften. Ich bin von ihnen zum Unterhandler gebetten worden/ zwiſchen ihnen und euch ein gute und genaue Bekantſchafft zu ſtifften. Sie haben ihre Büchlein aus heiliger beſten Meinung geſchriben/ euch nemlich zu dem Himmel anzuleiten/ wohin ſie durch ihr gottſeliges Leben allbereit gelanget ſeynd. Sie können alſo mit beſtem Fug von euch ein günſtiges Aug begehren.

Damit dann diſe billichſte Anforderung Statt und Platz finde/ frage ich mit Chriſto: Quomodo legis? **Wie liſeſt du**? Ich gibe euch ein kleine Rede von Nutzbarkeit geiſtlicher Büchern mit Erweiſung/ weit nutzlicher und Hertz-friſchender ſeye das Geſpräch mit diſen Toden/ als alles eiteles Geſchwätz mit denen Lebendigen. Bereitet dann nicht ſo wohl euere Ohren als Augen.

Ich muß mich gleich anfangs von gewiſſen Büchern und Leſern oder Zuhörern fertig machen. Es gibt Leut / welche ſo wenig etwas leſen/ als die Predig hören wollen. Die Urſach von beyden iſt/ weilen ſie laſterhafft ſeynd und förchten/ es mögte ihnen das Gewiſſen gerührt werden/ und ſie alſo ihre allzuſehr geliebte Laſter verlaſſen müſſen. Diſen ſage ich/ was ein vornemmer Engelländer einer Fürſtin von Oranien geantwortet. Es hatte diſer Engelländer nach ſeinem Chriſtlichen Eyffer ein Geſpräch von Catholiſcher Wahrheit vorgebracht. Die Fürſtin fielle ihm gleich in die Rede/ ſprechend: Mein HErr! Reden wir was anders/ ich mag von diſen Sachen weder hören/ noch leſen; dann ich mich vor Scrupeln und Gewiſſens-Angſt förchte. Auf welches der Engelländer: Wie ich ſihe/ wollen Euere Fürſtliche Gnaden keinen Scrupel haben; ich weiß aber/ man möge ohne allen Scrupel zur Höllen fahren/ wann man durch Hören oder Leſen nicht wiſſen will/ was man wiſſen ſolte. Diß antworte ich allen Bücher-Feinden. Die Geſchicht aber beſchreibet Boterus L. 2. dict. memor. Nun iſt kein Zweiffel/ unter allen geiſtlichen Büchern halte die Oberhand die Göttliche heilige Schrifft. Paulus ſchreibt von diſer zu Timotheo 2. Tim. III. 16. Omnis ſcriptura Divinitus inſpirata utilis eſt ad docendum, ad arguendum, ad corripiendum, ad erudiendum in juſtitia; ut perfectus ſit homo DEI ad omne opus bonum inſtructus: **Alle Schrifft/ welche von GOtt eingegeben/ iſt nutzlich zu lehren/ zu beweiſen/ zu ſtraffen/ und zu unterweiſen in Gerechtigkeit: daß ein Mann GOttes vollkommen ſeye/ und zu allen guten Wercken abgerichtet.** Wer mit Schwärmütigkeit beladen iſt/ könte bey diſer die beſte Erquickung finden; Auguſtinus erfuhr es Lib. Medit. c. 22. Selbſt zeuget diſer von ſich/ ſein Hertz ſeye nicht allzeit in dem ſüſſen Meer himmliſcher Tröſtungen geſchwummen/ ſonder er ſeye bißweilen mit verdrießlichſter Gemüts-Trückne heimgeſucht/ und von ſüſſen Hönigfladen zu dem harten und Geſchmack-loſen Brod verwiſen worden. Er legt aber auch das Mittel bey/ durch welches er ſich diſes Laſts der Schwärmütigkeit entſchüttet: Scripturarum ſanctarum amœna prata ingredior: viridiſſimas ſententiarum herbas exarando carpo, legendo comedo. Ut tali modo tuâ dulcedine deguſtatâ minùs iſtius miſerrimæ vitæ amaritudines ſentiam. **Sucheſt du mich heim/ O GOtt/ mit Trückne und Schwärmut des Hertzens/ nimm ich für mich einen Spazier-Gang auf die luſtige Wiſen Göttlicher Schrifft: ich ſchreibe mir heraus und ſammle die friſch-grünende Kräuter ihrer edelſten Sprüchen: und mit leſen iſſe ich dieſelbige/ damit ich auf ſolche Weiſe deine Süßigkeit/ O GOtt verkoſte/ und die Bitterkeiten diſes höchſt-bekümmerlichen Lebens nicht alſo hart empfinde.** Bey dem ich ein kleines Anmercken machen muß. Auguſtinus hat ſich der Schrifft bedienen mögen; dann er ein Mann von groſſem Geiſt war; und hatte von GOtt nicht allein einen hoch-erleuchteten Verſtand / ſonder auch ein Grund-tieffe Demut erhalten; weßwegen er auf diſem groſſen unermeſſenen Meer ohne Gefahr herum ſchwimmen mögte. Für dich aber/ O einfältige Seel werden andere Bücher rathſamer ſeyn/ nicht daß man dir/ wie unſere Widerſacher vorgeben / die Wahrheit verhalten wolle; ſonder weilen für Kinder oder unverſtändige diſes Brod zu ſtarck/ folgſam ihnen vorhero muß gebrochen/ und zu einer Milch gemacht werden. Solche Büchlein aber ſeynd aller Orten zu finden: diſe Büchlein nimm dann vor dich. Suche den Troſt nicht/ wo er nicht zu finden/ im Schwätzen/ im Spihlen/ im Müßiggehen. Liſe aus diſen ein gutes und ſafftiges Capitel / ut minùs iſtius miſerrimæ vitæ amaritudines ſentias, damit du die Bitterkeiten diſes höchſt-bekümmerlichen Lebens nicht alſo hart empfindeſt/ und dein zerſchlagener Geiſt mit einer guten Zeitung aus dem Himmel erquickt werde. Diſe laß deine Zeit-Vertreiber ſeyn.

Hier billet man ſchon und ſagt: Für was ſihet man uns an? ſeynd wir dann lauter geiſtliche Ordens-Brüder/ daß man uns die lange Weile zu vertreiben nur geiſtliche Bücher unter die Augen rucken will? Ich kenne diſen Vogel ſchon aus dem Geſang. Diſe Wort rühren aus einem freyſinnigen/ nicht nur truckenem/ ſonder auch Stein-hartem Hertzen her. Ausgeſagt/ quomodo legis? Wie liſeſt du? Iſt nicht dein Hand-Buch ein Machiavellus? ein Rabelais? oder ein anderer noch ſchlimmerer Tugend-Feind? liſeſt du einen Doctor Fauſt? einen *Amadis?* Ach *Amadis*, wie tieff wird dein Verfaſſer in der Hölle ſitzen? der erſte Vortrab und ſtärckeſte Vorſchub aller neuen Ketzereyen iſt diſes Buch geweſen? Luther dörffte ſich offentlich mit ſeiner neuen Lehr nicht hervorthun/ biß aus ſeiner Anſtifftung diſer Amedis ausgangen/ auch bey allen vornemmen Herrn und Höfen iſt geleſen worden. Geiſtreiche und einfältige Bücher wurden nach diſem verachtet/ und iſt mit beſagtem Buch der Kirchen GOttes die Brand-Fackel angelegt worden. Liſeſt du nicht die verliebte Jüdin? die Huren-Schul eines Ovidii de amore? die Schäferey oder andere dergleichen leichtfertige Liebs-Gedicht und Romanʒen? villeicht findet man auch bey dir mehr mit ketzeriſchen Träumen/ als von unwiderſprechlicher Wahrheit erfüllte Bücher? mit diſen ſchlechten Kleyen/ die ja keine Seelen-Speiß ſeynd/ wilſt du dich anſchoppen/ und alſo die lange Weile und Schwermütigkeit vertreiben? O dich armſeligſt-betrogenen Menſchen! Höre Hieronymum Epiſt. ad Damaſ. quæ eſt 146. Antwerpiæ 1579. edita. Was die unflätige Reimen-Dichter ſingen: was der verſchraufſte Welt-Witz zu Papier bringt: Dæmonum cibus eſt: Iſt eine Speiß dern Teufſeln: Nulla ibi ſaturitas veritatis, nulla refectio juſtitiæ reperitur. Kein Erſättigung der Wahrheit/ kein Erquickung der Gerechtigkeit iſt in ſolchen anzutreffen. **Darum ſeynd die Leſer diſer Büchern Menſchen ohne Geiſt/ ohne Tugend/ ohne Gnad/ ohne Gewiſſen/ ohne GOtt.** Alſo Hieronymus.

Sie werden einwenden und ſagen/ man müſſe die Welt-Sachen auch wiſſen/ es ſeye auch in diſen Büchern vil Gutes enthalten/ welches ſie gar wohl wüßten von dem Böſen heraus zu klauben. Was Schluff-Winckel macht der Teuffel nicht? ich mögte wohl wiſſen/ ob dergleichen Leut wohl von einer Speiß äſſen/ von welcher ſie wüßten/ daß ſie mit Gifft vermengt ſeye? GOtt behüte uns/ wurden ſie ſagen/ und warum legen ſie dann ihren Seelen eine Speiß und Buch vor/ ſo mit gifftigſten Lehren vermiſcht iſt? Ergehen wird es dir/ wie unſeren erſten Elteren: ſie bildeten ihnen ein/ wann ſie von dem verbotenen Baum äſſen/ wurden ſie ſcientes bonum & malum, **Das Gute und Böſe wiſſen**: Geneſis III. 5. Das Gute blibe aus/ das Böſe lehrneten ſie/ und fraſſen ihnen nur den Tod hinein. Eben alſo wird es dir ergehen. Cicero Libro 2. de Oratore ſchreibt: **Ich muß etwas bekennen: wann ich in der Sonn gehe/ obwol ich anderer Urſach willen gehe/ wird ich doch gebrennt und geſchwärtzt. Eben alſo ergehet es mir/ da ich die Bücher** ad Miſſenum liſe/ **welche zu Rom verboten ſeynd.** Du wilſt nur Gold heraus ziehen/ aber es gibt kein Gold ohne Bley/ und ſauffen dergleichen Leſer aus diſen verguldeten Bechern nur das Gifft.

Man glaube/ unter denen erſten Polizey-Regeln des Satans ſeye denen Menſchen die guten geiſtreichen Bücher aus denen Augen zu raumen. Gar wohl weiß diſer Philiſthäer/ geiſtreiche Bücher ſeyen die beſten Waffen dern Chriſten/ dahero iſt er bemühet ſo wol deroſelben Verfaſſer als Leſer aufzuheben/ gleichwie die Philiſthäer keinen Schmid in Iſrael geduldet haben/ der Waffen/ Lantzen und Schwerter hätte ſchmiden mögen. Sehe man das erſte Buch dern Königen am XIII. 19. Starck iſt der Löw/ aber ſchlag ihm die Zähn ein: reiſſe ihm die Klauen aus: was wird er ſchaden? Starck iſt ein Stier/ aber haue ihm die Hörner ab/ wer ſolt ihn förchten? was allen Thieren ihre Waffen/ das iſt dem Chriſten die geiſtliche Leſung. Mit dem ſcriptum eſt, **es ſtehet geſchrieben**/ hat Chriſtus den Teuffel verjagt/ uns zu weiſen/ die bewährteſten Waffen wider den Satan ſeyen geſchribene/ geleſene/ wohl verſtandene/ geiſtreiche Bücher. Fort dann aus denen Händen dern Chriſten mit allen anderen Seel-verderbiſchen Schrifften. Fort mit dergleichen Schrifft-Stelleren. Der ſchwartze Höllen-Rab ſitzet ihnen auf denen Achſeln/ wie dem heiligen Gregorio dem Groſſen ſein weiſſes Täublein. Diſer Höll-Vogel ſagt ihnen in das Ohr/ was ſie aufs Papier bringen ſollen. Sie haben ein Hertz voll der Sünden/ und ein Feder voll des Giffts. Nichts iſt aber für ihre Bücher beſſer/ als das Feuer. Zu Peſt-Zeiten reiniget man die Brief und Schrifften durch das Feuer. Diſe Bücher aber ſolte man wie Moyſes jenes guldenes Kalb in kleineſten Staub und Aſchen verbrennen: Exodi XXXII. 20. Contrivit usque ad pulverem. Zur Zeit Reginaldi Poli jenes preißwürdigſten Cardinals fande ſich ein Patron dergleichen Büchern/ welcher vermeinte/ man müſſe ſie nicht verwerffen/ ſo wenig als man eine Dienſt-Magd aus dem Hauß verſtoßt/ weilen ihrer die Frau vonnöthen hat. Er wolte ſagen/ ſie dienen doch zu anderen Wiſſenſchafften. Deme aber der geſcheide Polus antwortete: An neſcis, Agar propterea, quòd ancilla eſſet, domo ejectam fuiſſe? (Andreas Dudicius in vita) **Weißt du dann nicht/ weilen Agar nur eine Magd war/ hab man ſie aus dem Hauß geworffen?** Fort aus dem Hauß ins Feuer mit dergleichen Büchern. Ich weiß auch nicht/ was manche Catholiſche Chriſten vor ſonderen Luſt haben an Büchern/ welche mit allerhand Läſterungen wider die Geiſtlichkeit/ wider Biſchöff und Cardinäl/ wider die Ordens-Clöſter/ und den Pabſt ſelbſt angefüllt ſeynd. Schreibt man aber wider die Jeſuiter/ iſt das Buch eben darum das edelſte Werck/ und werden es auch Doctores Theologiæ für das beſte Kleinod ihrer Bibliothec halten. In capite, auf dem ſchönſten Geſims wird es ſtehen müſſen. Schämt man ſich nicht? Entweders weiß man/ daß dergleichen ärgerliche und lugenhaffte Laſter-Bücher verbotten ſeynd/ oder man weiß es nicht? weiß mans/ mit was Gewiſſen ſtellet man ſie dann vor? weiß mans nicht/ warum darff man ſie loben?

Nun zu einer anderen nicht alſo ſträfflichen Parthey: Quomodo legis? Wie und was liſeſt du? Ich liſe/ antwortet einer im Namen aller/ was nicht verbotten iſt: Fürwitzige Geſchicht- und Reiß-Bücher: von ſchönen Künſten: von wunderlichen Dingen der Natur: von dem Stammen und Herkommen vornemmer Herrn: von Veränderungen der Kirchen / Ländern und Stätten: von Krieg und ruhmwürdigſtrn Helden. Ich glaubs: dann ich von euerem eigenen Mund nichts höre/ als von Weibern/ von Pferdten/ von Hunden/ von Poſt-reiten/ Ball-ſpihlen/ Tantzen/ und was noch ſchlechters kan geſagt werden. Ich ſtraffe euch nicht/ aber allerdings kan ich euch nicht loben; dann ihr nur den Fürwitz/ nicht aber die Seel ſpeiſſet. Nur weiter gefragt: Quomodo legis? Wie liſeſt du? Ich leſe einen Römiſchen Sitten-Lehrer Senecam, einen Epicterum, und ihres gleichen. Es iſt ja ein rechte Freud/ wann man ſihet/ wie diſe blinde Heyden ſo ſchön von der Tugend/ ſo abſcheuhlich von Laſtern ſchreiben. Jetzt hätte ich dich ſchier gar gelobt/ wann ich nicht wußte/ diſe Bücher machen nur einen wohlgeſitteten/ nicht aber einen ſeligen Man. Stern ſeynd ſie/ nicht die Sonn; ſie machen einen guten Türcken oder Heyden/ nicht einen guten Chriſten. Liſe ſie/ aber vergnüge dich nicht; ſie erwecken kein wahre Andacht: ſie beveſtigen keinen Glauben: ſie greiffen das inwendige nicht an / und lehren nur natürliche Tugenden/ welchen kein übernatürlicher Lohn verſprochen iſt. Wie können ſie geben/ was ſie nicht gehabt haben? Geiſtreiche und Gottſelige Männer mögen uns mit ihren Schrifften beſſer unterrichten/ weilen ſie ſelber Geiſtreich und Gottſelig geweſen ſeynd.

Ordentlich und von diſer Farb geredt: was hat endlich Juſtinum jenen beredteſten und gelehrteſten Martyrer zum Chriſtentum und aller Tugend gebracht? Alle Schulen der Heyden ware diſer durchgangen: er hat auch ſelbige als ein Meiſter begriffen; doch wurde Juſtinus erſt zu rechter Tugend gebracht/ als ihm ein gewiſſer Einſidler geiſtliche Schrifften vor die Augen gelegt. In diſen ergriffe er wahre Weisheit / und erlehrnete rechte Tugend/ die er endlich mit dem Sig-Cräntzlein eines Martyrers gecrönet hat. Woher ſeynd doch jene Antonii, Ignatii, Thereſiæ, Baſilii, und Auguſtini neben tauſend anderen hergeſproſſen? Einzig die Leſung geiſtlicher Bücher hat ſie der Tugend und dem Himmel gebohren. Iſidorus Peluſiota Lib. 1. Epiſt. 27. kan nicht faſſen/ wie es möglich ſeye/ daß einer fleißig leſe und dannoch boshafft verbleibe. Seinem Sinn nach iſt diſes eben ſo vil/ als Mitten im Feur ſtehen/ und dannoch nicht erwärmt werden. Carolus Borromæus wolte die Statt Mayland zu einem ſchönen Tugend-Garten machen; zu diſem Zweck zu gelangen befahle er/ ein jeglicher Hauß-Vatter ſolle ſich mit Geiſtreichen Büchern/ vorderſt aber mit dem Leben dern Heiligen verſehen. Was er hiemit geſucht/ hat er auch gefunden. Mantia Pereira zuckte einsmahls ein geiſtliches Buch von der Stelle und laſe unter anderen die Wort des LXXXVIII. Pſalms 49. Verß: Quis eſt homo, qui vivet, & non videbit mortem: eruet animam de manu inferi? **Wer iſt der Menſch/ der da leben und den Tod nicht ſehen wird: der ſein Seel errette aus der Hand der Hölle?** Alſo tieff giengen diſe wenig-geleſene Wort in das Hertz Mantiæ, daß ſie einen gantzen Million von Gelt und Gelt-wehrt unter die Armen getheilt/ und dardurch verdienet eine aus denen tugendhaffteſten Töchtern des groſſen Vatters Dominici zu werden. Schauff in Heroinis S. Dominici.

Ja/ geiſtliche Bücher ſeynd/ durch welche unſere Seelen mit GOtt vermählet werden. Ein merckwürdiges Bedencken macht Origenes, als er über das Buch Geneſis ſchreibt/ und findet/ die namhafftern Hochzeiten dern Alten Patriarchen ſeyen meiſtens bey Brünnen geſchloſſen worden. Der Diener Abrahams reiſet aus um dem Iſaac ſeine Rebeccam beyzuführen. Wo trifft er ſie an? Penès puteum: Bey dem Sod-Brunn. Rebecca ſelbſt macht ſich auf Iſaac ihrem Bräutigam entgegen zu ziehen; wo findt ſie ihn? Penès puteum Juramenti? Bey dem Brunn des Schwurs. Jacob will ſein keuſche Lieb der Rachel ſchencken; aber wo? Penès puteum: Bey dem Brunn., Putas (fragt nun Origenes *in cap. 24. Geneſis*) Putas, ſemper contingere caſu, ut Patriarchæ ad Puteos veniant, & ad aquas conjugia ſortiantur? **Meineſt du wohl/ als geſchehe nur ungefähr/ wann die Patriarchen zu den Brünnen kommen/ und bey denen Wäſſern ihre Heyrath ſtifften?**

Mit nichten: Ego puto conjunctionem animæ cum DEO aliter fieri non poſſe, niſi per inſtructionem divinorum librorum, qui figuraliter putei appellantur. Ich halte darfür/ unſere Seelen mögen GOTT dem HErrn nicht zugeführt/ noch mit ihm vereiniget werden/ als allein durch die Unterweiſung Göttlicher und Geiſtreicher Büchern/ welche durch die Brünnen bedeutet werden. Alſo Origenes. Geiſtreiche Bücher ſeynd geflügelt/ wie jenes bey Zacharias dem Propheten am III. 2. Ego video volumen volans: **Ich ſihe ein fliegendes Buch.** Gregorius dollmetſcht: Quid eſt volumen volans, niſi ſcriptura ſacra, quæ dum de cœleſtibus loquitur, ad ſuperiora nos elevat? Was iſt das fliegende Buch anders/ als die Heilige Schrifft/ welche/ indem ſie uns von himmliſchen Dingen redet/ uns zugleich in die Höhe erhebt?

Laſſet euch dann die geiſtliche Leſung und Bücher beſtens befohlen ſeyn. Keiner vermeine/ als gehöre diſe Sach allein für Geiſtliche. Ich ſage: die Weltlichen haben diſer Leſung mehr vonnöthen/ als Geiſtliche. Sage an/ wer hat Schild und Lantzen/ Pantzer und Degen vonnöthen? der im Frieden und zu Hauß lebt/ oder der zu Feld ziehet/ und Mitten im Streit ſtehet? welcher Schiffmann muß ſorgfältiger um ſich ſehen? der in dem Hafen ligt/ oder der Mitten auf dem Meer von Winden und Wellen herum gejagt wird? Die Geiſtliche leben in hohem Frieden/ da Weltliche in ewigem Krieg ſeynd. Jene ligen in einem verſicherten Hafen/ da Weltliche auf einem ſturmenden Meer ſeynd. Tibi, tibi ergò, ſchließt *Chryſoſtomus in Luc. c. 16.* und *Serm. 3. de Lazaro.* Tibi, tibi ergò, qui perpetuò ſtas in acie, neceſſe eſt indeſinenter à ſcripturis armaturam ſumere. Tibi, qui frequenter accipis plagas, his magis opus eſt remediis. **Dir/ dir dann/ O Weltlicher/ der du in ewigem Krieg lebſt/ will vonnöthen ſeyn/ daß du die Rüſtung wider deine Feind allzeit aus Geiſtreichen Schrifften nemmeſt. Dir/ der du vor andern öffters verwundet wirſt/ will diſes Pflaſter vonnöthen ſeyn.** Tolle, lege. So nimm dann/ und liſe.

Kein Zweiffel iſt/ mehr nutze das Geiſtliche Leſen/ als das Predig-hören. Predig höret man in der Wochen nur ein-oder zweymahl. Das geiſtliche Büchlein hingegen hat man allzeit an der Hand. So redet auch das Buch weit kecker/ als der Prediger zuweilen reden darff. Die Wort des Predigers fallen auf dein Hertz wie ein Platz-Regen/ davon vil vergebens ablauffet; hingegen was du liſeſt/ das kommt dir wie ein ſanffter May-Regen beſſer zu Nutzen. Ich preiſſe diejenigen/ welche bey Auslegung des Göttlichen Worts fleißig erſcheinen/ aber noch vilmehr lob ich die jenigen/ welche auf beyde Weiſe mit Leſen und mit Hören ihre Seelen bereichen. Tolle, lege: So nimm dann hin/ und liſe.

Hier ſagt einer: Ich verſtehe diß alles ſehr wohl; aber wo hab ich Zeit eine ſo nutzliche Ubung vor mich zu nehmen? Entſchuldige dich nicht. Zeit gnug/ wann man ſie nur brauchen will. Ich will nicht gedencken/ deine Angelegenheiten und Geſchäffte ſeyen gröſſer/ als eines Kayſers Ferdinandi diß Namens des Anderen; dannoch hat er neben vilen anderen Büchern alle ſechs Tomos des Surii, welcher die Leben dern Heiligen beſchriben/ zu ſechsmahlen ausgeleſen. Sechs mahl ſechs machen ſechs und dreißig. Wann dann ein ſo groſſer Welt-Herrſcher/ ſechs und dreißig groſſe Bücher neben vilen anderen Büchern hat ausleſen können/ ſo kan es dir an der Zeit nicht mangeln aufs wenigſt ein und anderes kleines Büchlein mit Leſen durchzugehen. Von Alphonſo dem König in Arragonien wird erzehlet/ er habe in Mitten ſeiner Geſchäfften die Bibel ſamt ihrer Auslegung zu vierzehenmahlen ausgeleſen. Robertus König in Sicilien lieſſe ſich einsmahls gegen Franciſco Petrarcha vernehmen: Juro tibi Petrarcha, multò chariores mihi eſſe litteras, quàm Regnum. Ich ſchwöre dir/ O Petrarcha, wann ich eines aus beyden müßte fahren laſſen/ die Bücher oder das Reich: wurd ich das Reich lieber aufgeben/ damit ich die Bücher und die daraus entnohmene Geſchicklichkeit behalten mögte. **Beſihe** Stanihurſtium in Teſſera militis ad 12. Oct. **und** Corn. à Lap. in Encomio S. Scripturæ ante Geneſin n. 69.

Man ſagt aber mehrmahlens: ich bin mit dergleichen Büchern nicht verſehen. So verſchaffe dir ſolche; muß man dann alles Gelt durch die Gurgel jagen? muß man dann alles nur auf die Zierde des Leibs/ und nichts auf die Ausſchmuckung der Seel verwendet werden? warum ſolten auch Hauß-Vätter und Hauß-Mütter nicht ein Buch in das Hauß ſchaffen/ damit ihre Kinder und Bediente etwas zu leſen hätten? überall will man fromme Bediente haben; ſo lege ihnen dann geiſtreiche Bücher vor; diſe würcken Wunder/ und machen auch den verruchteſten Menſchen in einem Augenblick fromm. Ich will nicht ſagen/ daß mit diſen Büchern Glück und Seegen in das Hauß kommen werden. Keiner entſchuldige ſich/ er könne nicht leſen/ kanſt du nicht leſen/

ſo kanſt du doch hören/ und einen bitten/ daß er dir vorleſe. Wohl deme/ der ſich zu diſem heiligen Dienſt erbitten laßt. Ich weiß nicht/ ob er nicht gröſſeren Lohn von GOTT/ dann mancher Prediger verdienen werde. Den Nutzen aber diſer Sach zu weiſen/ gib ich ein kurtzes Exempel aus unſeren Japoniſchen Jahr-Bücheren. Nach Zeugnus Joannis Philippi de Marinis fande ſich in dem Reich Tunkino ein gewiſſer Catechiſt, der auf denen Dörffern herum gieng/ und bald da/ bald dort die Kinder-Lehr hielte. Einsmahls begegnete ihm eine Rott Mörder/ welchen deſto hurtiger zu entlauffen warff er ſeinen Rantzen von ſich; die Mörder öffnen den Rantzen/ finden in ſolchem ein Buch/ und fanget einer an aus ſelbigem allen anderen vorzuleſen. Nun ſehe man Wunder! der vornemſte Rädel-Führer diſes Mord-Hauffens wird auf das Hertz getroffen: verlaſſet ſeine Geſellſchafft: kommt zu unſeren Prieſtern und bekehret ſich zum Chriſtlichen Glauben. Aus welchem ich alſo ſchlieſſe: Kan ein Mörder unter Mörderen mit Vorleſen ſo groſſe Bekehrung auswürcken/ was hat dann nicht zu hoffen ein Chriſt-eiffriger Leſer oder Leſerin? Schätzet dann hoch dergleichen Geiſt-reiche Bücher: Schafft ſie ins Hauß: Leſet ſie offt und fleißig: und ich mache euch die beſte Hoffnung/ ihr werdet in jenem troſtreicheſten Buch/ in Libro Vitæ, **in dem Buch des Lebens** einsmahls euere Nämen leſen.

Diß gebe der gebenedeyete
GOTT.

AMEN.

Am XII. Sonntag nach Pfingſten/

V. Predig.

Inhalt.

Gleichwie die HH. Schutz-Engel für uns wachen und ſtreiten/ ja ohne Unterlaß unſer Sorg tragen: alſo ſeynd wir ſchuldig dieſelbigen zu verehren.

Auf gegenwertigen erſten Sonntag im Herbſtmonat ware das Schutz-Engel-Feſt eingefallen.

Samaritanus quidam videns eum, miſericordiâ motus eſt.

Als ihn ein gewiſſer Samaritan geſehen hatte/ erbarmete er ſich ſeiner. Lucæ X. 33.

GEliebte in dem HErrn! Wem kan doch die Menſchliche Armſeligkeit unbekannt bleiben? Kein Schiff wird von ſo vilen widrigen Winden getriben/ als der Menſch von Widerwertigkeiten angefochten wird. Ein rechter Ballen iſt er/ mit deme die Elementen ein ewiges Spihl halten. Jetzt plagt ihn die Hitz: jetzt Kälte: bald Hunger/ bald Durſt: jetzt haltet er die Höhe/ jetzt die Tieffe. Ein zerbrechlicher Krug/ der allzeit mit bitteren Wäſſeren allerhand Trübſalen angefüllet und endlich bey dem Brunnen zerſtoſſen wird/ den uns der Tod gegraben hat. Er bleibt jener unglückhaffte Menſch/ der in Adam unſerem Vatter von Jeruſalem/ von dem Geſicht des Fridens/ von dem Paradeyß urſprünglicher Unſchuld ausgegangen/ hiernechſt aber unter die Mörder und Teuffel gefallen/ die ihn halb tod geſchlagen haben. Gethan wäre es um uns/ und wurden alle eines ewigen Tods geſtorben ſeyn/ wann ſich der gebenedeyte JESUS unſerer nicht erbarmt hätte. Diſer iſt der barmhertzige Samaritan/ der Wein und Oel in unſere Wunden gegoſſen/ ſelbige auszuheilen: der Wein iſt ſein theureſtes vergoſſenes Blut/ das Oel ſeine milde Barmhertzigkeit; alſo die Vätter insgemein bey heutigem Sonntag.

Deſſen ungehindert finde ich noch andere Unter-Samaritanen bey dem Feſttag. Dann heißt das Wort שֹׁמְרֹנִים Samaritæ, oder Samaritanus eben ſo vil/ als Cuſtos, ein Wächter oder Schutz-Herr: kan es uns an dem Feſt dern getreueſten Schutz-Engeln an Samaritanen gar nicht ermangeln. Befohlen iſt diſen von dem Ober-Samaritan Chriſto uns zu bewahren/ und unſer zu pflegen: Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis: **Er hat ſeinen Englen von dir befohlen/ daß ſie dich auf allen deinen Weegen bewahren** Pſal. XC. 11. geſagt iſt einem jeglichen aus dieſen: Curam illus habe: trage ſeiner Sorg. Ja hi viri miſericordiæ: diß ſeynd die Männer der Barmhertzigkeit unter dero Verpflegung uns nichts ermangelen wird. Diſen ſeye dann unſer heutige dienſtliche Andacht geſchencket/ welche wir ihnen deſto ſchuldiger/ je gewiſſer ihre Gutthaten ſeynd/ ſo wir von ihnen empfangen. Dieſe Samaritanen oder Wächter & vigilant & pugnant: wachten und ſtreitten für uns. Da ich dann von diſer getreueſten Engel-Wacht und Sorg ein ferneres vortragen wird: Bereitet danckbare Gemüter.

Wer will es laugnen? Ein Schröcken der Feind/ ein Zuflucht des Lands/ ein Troſt der Burgern iſt eine wohl erbauete veſte Statt/ welche auf einen Felſen gegründet: mit hohen Thürnen beveſtiget: mit ſtarcken Mäueren beſchirmet: mit tieffen Gräben umzogen: mit grobem Geſchoß und allerhand Lebens-Mittel wohl verſehen iſt. Trutz Feind: mag diſe ſagen; doch muß man geſtehen ſie ſtehe in ewiger Gefahr/ vorderſt da der Feind nicht weit entlegen iſt/ wofern ſie nicht beynebens mit einer guten Mannſchafft und getreuen Schild-Wachten verſehen iſt. Gar kein anders laßt ſich von einem jeglichen Menſchen gedencken/ von welchem der HErr ſelbſt bey Jeremias ſeinem Propheten am I. 18. Ego dedi te hodie in civitatem munitam: Ich hab dich heut zu einer veſten Statt geſetzt. Auf einen Felſen iſt diſe gegründet; dann ſie auf dem Glauben iſt aufgebauet worden; Thürn und Bollwerck verſihet die Hoffnung; das Geſchütz ein feurige Liebe; die Gräben vertieffet die Erkantnus eigener Nichtigkeit; Lebens-Mittel werden mit heiligen Sacramenten verſchafft/ mit welchem Vorrath ſie dem hölliſchen Feind den Trutz bietet. Deſſen ungehindert wurd es um diſe veſten Platz leicht ſeyn gethan geweſen/ wofern ſelbiger durch Anordnung des Allerhöchſtens nicht mit jener getreueſten Schild-Wacht dern Engelen verſorget wäre: Super muros tuos Jeruſalem conſtitui cuſtodes: totâ die & nocte, in perpetuum non tacebunt. **O Jeruſalem! Wächter hab ich auf deine Mäueren geſtellt: Tag und Nacht werden ſie nicht ſchweigen.** Iſaiæ LXII. 6.

Ich will nicht zweiffelen/ öffters werde man geleſen oder gehört haben/ wie Moyſes von dem HErrn Exodi XXV. 18. ſeye befehlet worden/ auf die Arch des Bunds zween Cherubim zu machen: Duos quoque Cherubim aureos facies &c. **Du ſolt auch zween guldene Cherubim machen; mit ausgebreiten Flügeln ſollen diſe die Arch bedecken/ und dieſelbe mit gegen einander wendenden Geſichtern anſchauen.** Weit anderſt fertigt Salomon in ſeinem Tempel zwey groſſe Cherubim/ von welchen eben die Schrifft 2. Paral. III. 13. Stabant erectis pedibus, & facies eorum erant verſæ ad exteriorem domum. **Sie ſtunden mit aufrechten Füſſen: ihre Geſichter aber und Augen waren gewendet zu dem äuſſeren Hauß.** Was Urſach diſes Unterſchids? Der H. Thomas von Aquin zündet uns das Liecht/ als er zwo Sorten dern Engeln verfaſſet/ derer eine er Aſſiſtentes, das iſt **Beyſtehende**: die andere Miniſtrantes, **Dienende** nennet. Nach Gleichnus eines Königlichen Hofs/ bey welchem etliche niemahlens von dem Angeſicht des Königs weichen/ und diſe mögen Aſſiſtentes **Beyſtehende** genannt werden. Andere ſeynd/ welche allerhand Befehl hin und her tragen; und und diſe mögen Miniſtrantes, **Aufwartende** und Dienende genannt werden. Die erſten ſeynd vorgebildet in denen Cherubim Moyſis: die andere in denen Cherubim Salomons. Die erſte ſeynd ein Vorbild oder Figur jener Engeln/ ſo vom Göttlichen Angeſicht niemahlens weichen. Die andere ſeynd ein Entwurff unſerer dienenden Schutz-Engeln/ welche auf das äuſſere Hauß/ das iſt auf uns ſterbliche Menſchen ein ewig-wachtſames Aug haben.

Daniel/ der Prophet ſahe einen aus diſen in ſeiner Weiſſagung am IV. 10. da er ſagt: Ecce Vigil, & ſanctus deſcendit de cœlo: **Sihe ein heiliger Wächter ſtige vom Himmel.** Gantz auf den Schlag Lyrani des Schrifftgelehrten: Vigil, id eſt Angelus: quia Angeli vigilant ad cuſtodiam noſtram. **Ein Wächter/ das iſt ein Engel; dann die Engel verordnet ſeynd über uns ein wachtſames Aug zu halten.** Werden wir armſelige Menſchen nicht ungleich einem Nabuchodonoſor von dem Schlaff und Phantaſeyen zeitlicher Wollüſten/ Pracht und Regiments überfallen? Ecce Vigil, & ſanctus: So ſchreyet uns diſer heilige Wächter mit ſtarcker Stimm zu: Succidite arborem: Schlaget diſen üppigen Baum nider: trettet mit Füſſen ſeine Frucht und Blätter/ Wolluſt und Sünden. Entſchlaffen wir villeicht mit einem Jacob/ und haben nicht acht auf die Gefahr unſerer Seelen: Ecce Vigil & ſanctus: So ſteigen diſe Engel immer auf und ab/ und wechſeln ein ewige Engels-Wacht. Man ſagt von dem Pfau/ als ſoll er aus Eingebung der Natur erkennen/ wann an einem Ort einiges Gifft verborgen ſeye. Iſt es villeicht in einem Geſchirr verſchloſſen/ wird er ſelbiges mit den Flügeln ſo lang zerſchlagen: mit dem Schnabel ſo lang zerbecken/ biß er es breche und ausſchütte. Wofern es aber in der Erde vergraben/ ſoll er nicht raſten/ biß er es mit Füſſen ausgekratzet. Noch weit beſſer ſehen unſere wachtſameſte Schutz-Engel vor/ was uns zu ſchaden kommen kan. Weßwegen ſie ſich bemühen alles ſchädliche Gifft auf die Seiten zu raumen/ und wurd uns keines zu ſchaden kommen/ wann wir wider ihren Willen/ nach ſelbem nicht griffen.

So vergiß ich aber annoch jener Cherubim nicht. Stabant erectis pedibus: Sie ſtunden mit aufrechten Füſſen. Nach Dollmetſchung *Dionyſii Carthuſiani*: Saltantis in morem: **Gleich einem Springenden.** Das verborgene Geheimnus diſer Stellung laßt ſich erklären mit jenem was Paulus Manutius von denen Lacedämoniern hinterlaſſen. Es ſollen diſe ihre neu-geworbene Kriegs-Jugend einen gewiſſen Sprung gelehrnet haben/ mit dem ſie in die Schlacht tratten/ ihre Freud und Begierd zu fechten dardurch anzuzeigen. Niemahlens wird ich nach Satſamkeit jene hurtigſte Eilfertigkeit beſchreiben/ mit dero diſe unſere Schutz-Geiſter auf den Kampf-Platz wider unſere Feind tretten. Die Liebe des Menſchens verurſachet diß. Es vermeint Vincentius Ferrerius, eine ſondere Freud haben die Engel/ da ihnen der Menſch von GOtt anvertrauet wird. Wie ritterlich ſie aber ſelbigen zu Roß und Fuß/ zur Rechten und Linmen an allen Orten und Enden verfechten/ iſt unnöthig zu beſchreiben/ daun es der gantzen Welt gnug bekant iſt.

Ein gröſte ja unbegreiffliche Barmhertzigkeit unſeres GOttes! welche uns Armſeligen diſe ſo hohe Himmels-Fürſten auf den Dienſt ſtellet. Die Natur-Kündiger mercken/ der Wall-Fiſch/ ſo groß er immer iſt/ habe er doch ein ſchlechteſtes Geſicht/ und ſeye mehr blind als ſichtig: weßwegen ihm die Natur einen Führer und Weegweiſer zugeordnet. Ein kleines Fiſchlein iſt diſes/ welches diſen groſſen Meer-König/ wie ein kleiner Bub einen alten blinden Graiſen gleichſam Handleitet. Noch wunderlicher wäre/ wann mit verkehrter Ordnung der gröſte Wall-Fiſch ein blindes Fiſchlein führete. Das wunderlichſte aber iſt/ da uns blinden armſeligſten Erd-Würmen diſe gröſte Himmels-Geiſter auf dem Dienſt ſtehen müſſen: da ſie uns leiten/ regieren/ und in allen Geſchäfften ſchier als Knecht bedienen müſſen. Wer faſſe aber ihren Gehorſam/ da ſie uns auch damahlens nicht verlaſſen dörffen/ wann wir nicht allein blind/ ſonder undanckbar/ widerſpenſtig und all-ihrem heiligen Einrathen zuwider lauffen? Die Immen ſollen nach Lehr des Engliſchen Lehrer Thomæ bey keinem ſtinckenden Aß bleiben/ ja ſie werden ſo gar auf keine Blumen ſitzen/ welche abfällt und verwelcket: Wie mögen dann diſe reinſte Geiſter ſich bey Sündern aufhalten? warum verlaſſen ſie ſelbige nicht? der Gehorſam verbietet es. Non dimittet, cùm peccaveris: ſagt GOTT/ er wird von dir nicht laſſen/ auch da du ſündigeſt: Exodi XXIII. 20.

Was ich bey diſer Sach ferners behertzige/ iſt/ daß uns diſe Geiſter in allen Gelegenheiten mit ihrer Treue und Liebe vorkommen/ und dannoch nicht wollen geſehen werden: Deſertur hominibus beneficium (merckt Ambroſius Serm. 86. de Barbaris non timendis.) Deſertur hominibus beneficium, nec videtur auxilium. Menſchen erfahren von Engeln die Hülff/ und ſehen den Helffer nicht. Sie erwarten weder Lob/ noch Danck. Gnug iſt ihnen/ wann ſie uns Menſchen Guts gethan/ und wer zehle doch alle Gefahren des Leibs und Seelen/ welchen uns diſe Schutz-Geiſter gantz unvermerckt entziehen. Non habes in capite tuo tot capillos, quot anima tua habet inimicos: Iſt der Spruch Bonaventuræ Serm. 3. Nicht ſo vil Haar tragt dein Kopf/ als Feind deine Seel hat; und wie mögteſt du diſen ohne den wachtbareſten Schutz dern Engeln entgehen? Errat (unterſchreibt Ambroſius) qui putat, cùm proſperè aliquid geſſerit, propria ſe virtute ſuperaſſe. Weit fehlet/ der den Sieg wider alle ſichtbare und unſichtbare Feind allein eigener Krafft und Tugend zuſchreibet. Es ſtürtzet David einen Riſen Goliath/ aber gelt allein in eigner Krafft? der Engel führete die Schlingen und den Stein. David griffe vor- der Engel Ruckwerts an. Philonis des Hebräers Lib. de antiq. Bellis iſt diſer Bericht: Reſpiciens Allophilus vidit Angelum, & dixit: non ſolus occidiſti me. Goliath ſahe zuruck/ und wurd einer unſichtbaren Krafft des Engels gewahr: ruffte demnach zu David: **Nicht du allein haſt mich erlegt.** Biſt du in die Gelegenheit zum Böſen entweders nicht gerathen/ oder in ſolcher nicht gefallen/ ſo gib die Ehr nechſt GOtt deinem Engel; dann in deiner alleinigen Krafft haſt du nicht überwunden.

Ein andächtiges Pfleg-Kind wolte diſes mit einem Sinn-Bild entwerffen; Es mahlete dann einerſeits ein Stuck Eiſen/ anderſeits einen Magnet-Stein/ der/ wie bekannt die Krafft hat das Eiſen an ſich zu ziehen: in der Mitten einen Demant-Stein/ welcher beyde ſcheidete: mit der Unterſchrifft: Vis altera vetat: **Ein andere Krafft hindert mich.** Mit deme er andeuten wolte/ als rede der Magnet dem Eiſen zu: **Ubernimme dich nicht/ als ob du dich aus eigener Krafft widerſetzen mögteſt;** vis altera vetat: Dem Demant haſt du zu dancken. Nichts Neues wird ich vortragen/ wann ich unſere getreue Schutz-Engel einem Demant vergleiche/ nachdem ſie in Wahrheit unter allen Geſchöpffen eben das ſeynd/ was der Demant unter den Steinen. Was hindert auch jenen ſchwärtzeſten Höllen-Geiſt in einem ſchwartzen Magnet vorzuſtellen. Krafft genug hat diſer das verroſtete ſchwache Eiſen unſerer Hertzen an ſich zu ziehen. Wofern es dannoch geſchihet/ daß du die Gelegenheit zum Böſen entweder nicht ſucheſt/ oder in ſelbiger nicht falleſt: ſchreibe ſolches nicht dir heim/ ſonder gedencke: Vis altera vetat: Die Anweſenheit und Krafft deines Engels hab ſolches gewürcket. In deſſen Betrachtung Bernardus alle zu ſchuldigſter Danckbarkeit muntert: Vides, quàm fideliter ſerviunt nobis Angeli; Illis qui in tanta neceſſitate nobis ſubveniunt, ingratos eſſe non licet. Sihe doch/ wie getreu uns die Engel GOttes auf allen Wegen ſchützen/ und bewahren; wie können wir dann gegen ſo gutthätige Nothhelffer undanckbar verbleiben? Meine Chriſten! wer erkennet doch die höchſte Sträfflichkeit diſer Sach nicht?

Von dem Elephanten wird berichtet/ woſern man diſe Beſty fangen und zähmen wolle/ mache man ein groſſe Gruben/ die man mit Baum-Aeſten und Reiſern bedeckt: in welche dann der unvorſichtige Elephant tritt/ und ſich hinein ſtürtzet. Hier laſſen ſich alſobald verſchidene Menſchen mit Spieſſen und Stangen ſehen/ die dem Elephanten mit ſtechen/ ſtoſſen/ und ſchlagen übel auswarten. Nachdem diſes etliche mahlen widerhohlet worden/ tritt endlich der/ dem der Elephant zukommen ſoll/ herzu/ jagt die Feind des Elephanten mit Gewalt hinweg. Alsdann tröſtet er ihn mit mitleidigen Worten: bringt Breter herbey: bauet eine Brucken/ und führet ihn aus ſeinem Elend; der ſich dann zur Vergeltung diſes Dienſts gegen ſeinem Gutthäter die Zeit ſeines Lebens unterthänig und gehorſam einſtellet. Man bedencke doch bey ſich ſelber/ wie offt uns jener hölliſche Jäger nachgeſtellet: wie offt man mit Jeremia hab klagen mögen: Foderunt foveam animæ meæ. Sie haben meiner Seel eine Grub gegraben. Was auch das erbärmlichſte iſt/ ſeynd wir in ſolche mit allen vier Füſſen hinein geplatzt: wurden auch in ſelbiger ohne Bußfertigkeit geſtorben und verdorben ſeyn/ wann uns der getreue Schutz-Engel ſeine hülffliche Hand nicht gebotten hätte. Wie vergelten wir aber diſen Dienſt? wie danckbare Elephanten/ oder wie undanckbare Eſel ſeynd wir/ welche da ſie wider zum beſſern Futter kommen/ wider ihren Gutthäter ſelbſt ausſchlagen? hätte nicht der gerechteſte GOtt Urſach gnug/ uns diſen getreuen Engel-Schutz zu entziehen/ da wir ſolchen alſo undanckbar erkennen?

Was ſolte man aber von jenen ſagen/ welchen der Teuffel einen gantzen Tag auf der Zungen ſitzt? die nichts wiſſen zu reden/ wo der Teuffel nicht allzeit mit unterlauffen muß: hingegen ihres Schutz-Engels ein gantzes Jahr nicht gedencken? Ich bitte doch/ bedenckt bey euch ſelber/ wie ſchändlich/ wie abſcheuhelich/ wie unverantwortlich diſe Sach ſeye. Hat uns dann GOtt die Zung ins Maul gegeben/ allein des Teuffels zu gedencken? wie dörffen wir doch der ſchuldigſten Ehrerbietigkeit gegen unſeren Engeln vergeſſen/ und öffters dern Teuffeln oder unſerer Feinden gedencken? Betrübet doch nicht die Engel des HErrns/ welchen ein ſolcher Teuffels-Pracht nothwendig mißfallen/ und tieffeſt ins Hertz greiffen muß.

Beynebens bedencket/ ob wohl verantwortlich ſeye/ ſeines Schutz-Engels in danckbarer Andacht nicht täglich zu gedencken. Von Echebar König in Mogor berichtet Jarricus Lib. 4. uud andere/ es habe diſer ein ſondere Religion für ſich gemacht/ und die Sonn für ſeinen GOtt erkant. Auf die Erkantnus folgte die Verehrung/ und mögten ihn auch die häuffigſten Reichs-Geſchäfften nicht daran hindern/ daß er ſich nicht täglich zu viermahlens in ſein darzu gewidmete Hauß-Capell begeben/ und diſen Stern-Fürſten andächtig begrüßt/ und verehrt. Ein Regiſter von tauſend und vierzig Ehren-Titeln hatte er ſelbſt Litaney-weiſe zuſammen geſetzt/ mit welchen er diſen ſeinen Planeten täglichen zu viermahlen ehrete. Jetzt lobte er ſeine Würdigkeit: Jetzt priſe er ſeine Schönheit: Jetzt erzehlete er danckbarlich ſeine Gutthaten.

Ach Chriſten! wie mächtig ſorge ich/ diſer Abgöttiſche Monarch werde manche aus uns zu ſchanden ſtellen/ welche nichts zu thun haben/ und dannoch kein Zeit finden ihren Schutz-Engeln/ derer Gutthaten weit ſcheinbarer/ als die Sonn/ zu Ehren/ ein kleine Litaney oder anderes Gebettlein zu ſprechen? welche aus ſo vilen Stunden/ die ſie mit converſieren/ ſpihlen/ und anderen liederlichen unnothwendigen Dingen verſchwenden/ ihren Schutz-Engeln nicht einen Augenblick und ein einziges Schuß-Gebettlein vergönnen? was iſt undanckbar ſeyn/ wann es diſes nicht iſt? wann man meinem Rath folgen wolte/ ſolte man im Leben diſe Engel zu guten Freunden machen; dann wir im Tod ihrer Hülff nur gar zu ſehr werden vonnöthen haben. GOtt behüte uns doch/ daß wir alſo unbeſonnen/ wie jene Burger der Statt Lais ſeynd. Die Göttliche Schrifft meldet/ es haben diſe nicht weiter/ als ihr Naſen geſehen/ auch vermeint/ ſie haben keines andern vonnöthen/ dahero auch ſich mit keinem benachbarten Volck in Bündnus eingelaſſen/ die ihnen im Fall der Noth an die Hand hätten gehen mögen. Indeſſen wurden ſie von ihren Feinden umringet/ geſtürmet und verherget: und keiner ware/ der Hülff leiſtete. Die Urſach legt die Schrifft Judic. XVIII. 28. Nullo penitus ferente præſidium, eoquòd cum nullo hominum haberent quidquam ſocietatis: Keiner ware/ der ihnen Beyſtand thäte/ dann ſie mit keinem Menſchen einige Gemeinſchafft noch Handel hatten. Man zweiffele nicht: überfallen werden uns unſere Feind/ wir ſeyen gleich geſund oder kranck: lebend oder ſterbend. Wehe uns/ wann wir im Leben unſere Patronen und vorderſt die Engel zu guten Freunden nicht werden gemacht haben. Zu wohlverdienter Straff mögte es heiſſen: Nullo penitus ferente præſidium: Kein Hülff iſt alldort/ da man keine geſucht hat.

Ich vertröſte mich von allen eines beſſeren. Liebet doch eure Engel/ welche euch ſo hertzlich zugethan ſeynd: ſuchet ihre Hülff/ zu dero ſie gantz willig und bereit ſtehen; höret ſeine Stimm; dann diſes der Befehl eueres GOt-

tes iſt. Wiſſet aber beynebens/ die beſte Andacht gegen die Engel beſtehe in ihrer Nachfolg; dann geſchriben ſtehet: Erunt ſicut Angeli DEI: Sie werden/ wie die Engel GOttes ſeyn. Betrachte man die Engel wie man will/ iſt an ihnen das beſte die Unſchuld und Heiligkeit. Alles andere/ als Weisheit/ Stärcke/ Hurtigkeit/ iſt auch denen Teuffeln gemein. Dann/ wie Thomas der Engliſche Lehrer P. 1. q. 64. art. 1. gut Theologiſch aus Dionyſio dem Areopagit lehret/ dona naturalia eis integra manent: die natürliche Gaben ſeynd ihnen unverſehrt gebliben. Auf Erden zwar werden Rebellen/ und die ſich wider die Majeſtät vergriffen/ nicht allein aller Gnaden entſetzt/ ſonder über das werden all-ihre Güter eingezogen. Dem Himmel aber iſt genug/ wann er denen Meutern ſeine Gnad und Heiligkeit entziehet. Dann alle andere Güter werden alldort für nichts gehalten. Weisheit ohne Heiligkeit wird im Himmel für ein Thorheit gehalten. Hurtigkeit ohne Heiligkeit iſt bey GOtt nur Träg- und Faulkeit. Stärcke ohne Heiligkeit iſt alldort nur Schwachheit. Reichtum ohne Heiligkeit iſt alldort nur Plunder-Werck und Armut. Alles was in der Welt und in der Höll/ iſt bey dem Himmel ohne Heiligkeit wie nichts/ ja nur Pein und Straff. Einzig die Heiligkeit iſt/ welche unſere Engel entſcheidet von Teuffeln. Um diſe bewirbe dich dann/ wann du nicht denen Teuffeln/ ſonder Engeln gleichen wilſt. Diß wird die beſte und nutzlichſte Andacht ſeyn.

Was iſt doch ein Chriſt/ dann ein Menſch/ den GOtt beruffen hat heilig zu leben? was gemeiners bey Paulo und Petro/ als daß ſie Chriſten Gentem ſanctam, Filios Sanctorum ein heiliges Volck/ und Kinder der Heiligen nennen? Klar iſt das Wort Pauli Epheſ. I. 4. Elegit nos, ut eſſemus Sancti: Er hat uns auserwehlt in Chriſto/ damit wir heilig wären. Den Namen eines Chriſten muß dann ablegen/ der nicht heilig ſeyn will. Komme mir allhier nicht angeſtochen mit naswitziger Entſchuldigung: wie kan ich heilig/ wie ein Engel ſeyn? weißt du was? fallen und niemahlens auferſtehen/ das iſt ein Teuffliſche Bosheit: ſtehen und niemahlens fallen/ das iſt Engliſche Heiligkeit. Fallen und widerum auferſtehen/ das iſt Menſchliche Heiligkeit. Diſe verſchaffe/ und du wirſt an deinem Engel einen redlichen Samaritan oder Cuſtos, einen getreueſten Wächter/ Vormünder und Schutzherrn
ſo wohl im Leben als Tod
finden.

AMEN.

Am

Am XIII. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Ein Chriſt hat ſich mehr des Glücks als Unglücks zu förchten; weil ihm die Trübſal nutzlich/ das Wol-Leben hingegen ſchädlich iſt.

Non eſt inventus, qui rediret.

Keiner hat ſich gefunden/ der zuruck gekehrt wäre.

Lucæ XVII. 18.

GEliebte in dem HErrn! Was iſt beſſer? Wohlfahrt oder Armſeligkeit? Uberfluß oder Abgang? Frage ich jene unverfälſchte Lehrmeiſterin aller Wahrheit die Natur: weiſet ſie an ſtatt der Antwort mich auf alles Baum-Gewächs/ welches wann es zu reich geladen iſt/ ſincket/ börſtet und bricht. Sie weiſet mich auf Aecker und Bau-Felder/ welche gern erſticken/ wann ſie in der Saat zu dick aufgehen. Sie weiſet mich auf unſere eigene Leiber/ welchen nichts ungeſunders/ als zu vil eſſen. Das Gut/ wann es zu vil gemehret wird/ iſt nimmer gut: was überflieſſet/ rinnet lähr aus/ und kommt nicht zu Nutzen. Was aber bey diſer Sach das nachdencklichſte iſt/ ſoll Uberfluß nicht allein den Leib/ ſonder nebſt ihm auch die Seele verderben.

Betrachte ich in der gantzen Welt ſo vil Landſchafften/ in Landſchafften aber ſo vil Stätt und Märckt/ wird ich leicht erſehen/ jene ſeyen gemeiniglich die verruchteſte an Sitten/ welche die reicheſte an Gütern. Ich begehre allhier diſe Wahrheit nicht auszuführen/ weilen man ſelbige mit Augen ſehen kan. Gnug weiſet die Erfahrnus/ nichts härters ſeye/ als gute Täg leiden können. Gemeiniglich wachſen mit Gelt und Gut auch die Laſter; aus welcher Urſach der Uberfluß allzeit für jene Pforten iſt gehalten worden/ durch welche der meiſte Theil des menſchlichen Unheyls eingeſchlichen. Die meiſten ungezogene Kinder hat die Wohlfahrt gebohren. So weit bethöret manchen diſes ſüſſe Gifft/ daß er ſo gar die Sonn an dem Himmel laugnet/ und GOttes ſelbſt vergeſſen darff. Im Gegenſpihl iſt die Nothdurfft jener Lehrmeiſter/ der uns zu allem Guten anführt. Sie iſt jener ſtarcke Donners-Keil der die Gedächtnus unſerer Schuldigkeit allzeit erfriſchet. Sie iſt jener rechte Zwing-Stall/ in welchem GOtt unſere ſonſt unbändige Sitten hemmet. Sie iſt der erfahrneſte Sprachmeiſter/ der uns recht von GOtt und Göttlichen Dingen reden lehret. Iſaias erſahe es an ſeinem Volck/ als er am XXVI. 16. ruffte: Domine, in anguſtia requiſierunt te; HErr ſie ſuchten dich in der Noth; Denen Gloſſa interlinearis beylegt: Percute eos Domine; quia niſi in anguſtia, non requirent te. HErr/ ſchlage nur wohl auf ſie zu; ſo lang ſie nicht in Noth ſeyn/ werden ſie dich nicht ſuchen. Wenceslaus König in Böhmen wurd endlich von ſeinen Feinden zu Feld geſchlagen/ gefangen/ und in einen engen Kercker geſchoben. Hier fragte man ihn/ was doch endlich für ein Unterſchid zwiſchen einem König und Gefangenen ſeye? Wenceslaus antwortete hertzhafft: Weilen diſe Frag mich ſel-

ber

her trifft/ antworte ich: Ich wiſſe zwiſchen diſem König und Gefangenen keinen Unterſchid/ auſſer daß der König nur von zeitlichen Dingen gedacht/ der Gefangene aber von Himmliſchen. Als ein König lebte ich vorhero mir: als ein Gefangener lebe ich GOtt. Clodoveus der Heydniſche König in Franckreich nachmals aber der erſte Stiffter Chriſtlicher Religion mögte zu Glücks-Zeiten von Chriſto nichts hören; nachdem er aber von denen Teutſchen allbereit umringet ware und die Sach um Leib und Leben gienge/ ruffte er: **Ich verſprich dir Chriſte/ welchen** Clotildis **mein Ehe Gemahl anbettet/ wann du mich aus diſer Gefahr erretteſt/ wird ich dich für meinen Gott erkennen und verehren.** In anguſtia requiſierunt te: **Die Noth lehret uns GOtt ſuchen.** Die meiſten Menſchen seynd wie ein Urwerck; wann ſie mit dem Gewicht der Trübſal nicht geſchwäret werden/ ſtehen ſie ſtill/ und ſchlagen das Lob GOttes nicht. Von Clodoveco beſihe Chavaſſium de Prudent. lib. 1. c. 9.

Zeigen nicht diſes klar die heutige zehen Ausſätzige? ſo lang diſe kranck und von dem Ausſatz geplagt waren/ heißt es: Levaverunt vocem: Sie erhuben ihre Stimm und baten: **JESU du Gebieter! erbarme dich unſer.** So bald ſie aber erhalten/ was ſie begehrt/ non eſt inventus, qui rediret, & daret gloriam DEO: **Iſt keiner gefunden worden/ der GOtt das Lob gäbe.** O der undanckbaren GOtt vergeſſenen Welt! welche nur die Noth zum Guten halten muß. Gantz wahrhafft ſchreibt Didacus von Nyſſa in ſeiner himmliſchen Policey pag. 199. Ea eſt indoles hominum, ut, quos neceſſitas reddidit humiles, proſperitas reddat ingratos. Der rechte Welt-Brauch iſt/ in der Noth demütig an GOtt zu gedencken: im Wohlſtand aber GOttes undanckbar zu vergeſſen. Aus dem ich ſchlieſſe/ ein geſcheider Chriſt habe mehrer zu förchten den Wohlſtand und gute Täge/ als das böſe. Vernehmet deſſen Urſach.

Es hat das Anſehen/ das gar zu groſſe Glück habe etwas gemeines mit gar zu groſſem Glantz. Diſer ſchwächet das Geſicht/ jenes verrucket den Verſtand. Wann einer mit unverwendtem Aug die Sonn was längers betrachten ſolte/ wurde er erblinden; dann es iſt nur gar zu gewiß/ die Wohlfart verblende den Verſtand/ welchen die Noth erleuchtet. Nirgend ſoll man villeicht die Sonn ſicherer und annemlicher betrachten können/ dann aus einem tieffen Brunn/ auf welches villeicht Ludovicus Alvarez, Illuſtr. in Joſeph fol. 268. gezihlet/ als er geſchriben: Clarius in adverſitatis caligine DEum, verum ſolem noſcimus, de cujus notitia in proſperirate caligabamus: **In der Danckle der Angſt ſehen wir zum helleſten die Sonn der Gottheit/ die wir bey hellem Glück-Schein nicht haben erkennen wollen.** Wer wolte weniger um GOtt wiſſen/ als Nabuchodonoſor? nachdem er aber biß unter das wilde Vieh iſt gedemütiget worden/ ſingt er ein anderes Liedlein: Nunc ego Nabuchodonoſor laudo, & magnifico, & glorifico Regem cœli &c. **Nun iſt mir mein Verſtand widerum gegeben; ich preiſſe/ lobe/ und ehre den Allerhöchſten/ der in Ewigkeit lebt**: Danielis IV. 34. Wer wolte weniger um GOtt wiſſen/ als Antiochus? nachdem er aber mit Kranckheit iſt ergriffen worden/ weiß er ſchon um jenen groſſen Himmels-Regenten: Juſtum eſt, **ſprach er**/ ſubditum eſſe DEO, & mortalem non paria DEO ſentire. **Es iſt billich GOtt zu gehorſamen/ und daß der Menſch GOtt in ſeinem Sinn ſich nicht vergleiche.** 2. Machab. IX. 12. Ein gutes Augen-Waſſer iſt die Noth. Wer wolte weniger um GOtt wiſſen/ als Manaſſes? nachdem er aber unter die Angſt-Ruthen gezogen worden: Oravit Dominum & egit pœnitentiam valde coram DEO: 2. Paralip. XXXIII. 12. **Bate er den HErrn/ und thate ſehr groſſe Buß vor GOtt.** In pœna conſtitutus (ruckt bey Ambroſius Lib. de Pœnit. cap. 15.) In pœna conſtitutus agnoſcit, quem in Regno anteà poſitus non quæſivit: **In der Gefängnus ſuchet er gantz demütig ſeinen GOTT/ den er auf ſeinem Thron nicht hatte erkennen wollen.** Gantz gemäß iſt diß dem Welt-Brauch/ nach welchem die Menſchen im Glück-Stand ihres GOttes und ihrer Schuldigkeit vergeſſen/ und deſſelben allein in der Noth gedacht ſeynd. Alſo ruffte Samſon zu GOTT/ da er vor Durſt ſchier verſchmachtet: Sitiensque valdè clamavit ad Dominum Judic. XV. 19. Alſo ſahe Saulus Chriſtum zum beſten/ als er mit Blindheit iſt geſchlagen worden. Alſo ſuchet ſeinen Vatter der verlohrne Sohn/ als er weder zu nagen/ weder zu beiſſen fande. Hochmut will um GOTT nichts wiſſen; Aber Imple facies eorum ignominia, & quærent nomen tuum Domine: Erfülle ihre Angeſichter nur mit Schand/ und ſie werden deinen Namen gewißlich ſuchen. Pſal. LXXXII. 17.

Es gebrauchen manche Menſchen ihres GOttes/ wie eines Reis-Mantels. So lang gutes Wetter iſt/ gedenckt man an diſen nicht; da es aber anfangt zu blitzen und zu donnern/ weiß man ihn alſobald zu ſuchen. Ich bin auch ſchon verſichert/ wann gegenwertiges

Regen-Wetter nicht eingefallen/ wurden manche Bauren an den Himmel weniger gedacht haben. Es ſeynd die Menſchen wie die Falcken (Vincentii Ferrerii Dom. 2. poſt. Trin. Serm. 1. iſt diſe Gleichnus) wann der Falck hungerig/ wird er auf das erſte Pfeiffen ſeinem Herrn zufliegen; aber warte auf ihn/ da er den Bauch voll hat. Sie ſeynd/ wie die Hund; bey dem Anfang des Tiſchs wiſſen ſich diſe meiſterlich zuzuſchmeicheln/ zu bitten/ und warten fleißig auf. Da ſie aber geſättiget worden/ laſſen ſie den Herrn einen Herrn ſeyn/ und legen ſich in einen nechſten Winckel. Klar iſt aus der Erfahrnus/ nichts demütigeres iſt/ als die Menſchen/ ſo lang ſie zu begehren haben; nichts undanckbarer/ wann ſie erhalten/ was ſie verlangt: und zwar diſes ſo wohl gegen GOtt als Menſchen.

Erſehen laßt ſich diſes an Balac dem Moabiter-König. Numerorum am XXII. 2. ſeqq. merckete diſer/ die Iſtaeliten werden ihm zu ſtarck werden/ und wurde er ſich endlich ihrer Macht nicht entziehen. Doch glaubte er/ es wurde zum beſten geholffen werden/ wann Balaam der Prophet das Volck Iſtael verfluchte: welches zu erhalten ſchickt Balac ein adeliche Bottſchafft den Balaam herbey zu führen. Da diſe nichts verfangen wolte/ ſchickte er noch edlere Fürſten/ wie die Schrifft meldet. Endlich ziehet er ihm ſelbſt in die Statt dern Moabitern entgegen/ und lobet ihn über alle Stern ſprechend: **Ich weiß/ wer von dir geſegnet iſt/ der iſt geſegnet/ und wen du verflucheſt/ der iſt verflucht.** Balac/ wie vergiſſeſt du doch deiner Ehr und Majeſtät? will ſich wohl gebühren/ daß ſich Cronen und Scepter alſo tieff demütigen? ich will allhier dem Oleaſter in loc. cit. nicht vorgreiffen: Solent Principes, **ſagt er**/ cum egent operâ alicujus pauperis aut religioſi viri, magnam illis oſtendere affabilitatem, quod, cùm fuerint conſecuti, non ampliùs eos nôrunt. Auch vornehme Herrn und Frauen wiſſen ſich zum öfftern vor einem armen Geiſtlichen faſt zu demütigen/ wann ſie ihrer Hülff vonnöthen haben; ſo bald ſie aber erhalten/ was ſie verlangt: ſchauen ſie ihn an/ als hätten ſie ihn niemahlens gekannt. Von Hohen und Nidern aber ſchreibt Seneca Epiſt. 61. Nihil cariùs æſtimamus, quàm beneficium, quamdiu petimus; nihil vilius, cùm accepimus. Nichts wehrters iſt bey Menſchen/ dann die Gutthat/ ſo lang ſie begehrt wird: nichts iſt ſchlechters/ da ſie iſt erhalten worden.

Uber die maſſen ausführlich redt hiervon der Sohn Syrachs Eccli XXIX. 5. ſeq. da er ſpricht: Donec accipiant, oſculantur manum dantis, & in promiſſionibus humiliant vocem ſuam. **So lang ſie empfangen/ küſſen ſie die Händ des jenigen/ der ihnen gibt. Sie reden faſt demütig in ihren Verheiſſungen.** Nachdem ſie aber das begehrte empfangen: Convitia & maledicta reddet illi; & pro honore & beneficio reddet illi contumeliam: **Werden ſie ihn auch läſteren und fluchen/ und die erzeigte Ehr und Wohlfart ihm mit Schmach vergelten.** Andere leſen diſen Text alſo: Eſt qui, dum accipiat, oſculatur manum ſuam: **Es gibt Leut/ welche ihre eigene Händ küſſen/ biß ſie empfangen.** Diß iſt ein danckle/ obſchon gleiche Rede/ dero Erläuterung von einem alten Gebrauch muß genohmen werden. Bey denen Alten hatte es den allgemeinen Brauch; der jenige/ ſo von einem anderen etwas begehrte/ müßte ſein eigene Hand küſſen/ welches ein Zeichen höchſter Ehrerbietung/ ja einer faſt Göttlichen Anbettung ware. Dahero ſagt Job am XXXI. 26. ſeq. Si vidi ſolem, cum fulgeret, & lunam incedentem clarè, & oſculatus ſum manum meam ore meo. **Hab ich wol meine Händ geküſſet/ da ich Sonn und Mond in ihrem Glantz geſehen?** war ſo vil geredt: Niemahlens hab ich Sonn und Mond Göttliche Ehr erwiſen. So gibt es doch nach Auſſag des Heiligen Geiſts Menſchen/ welche vor Menſchen ihre Händ küſſen/ und da ſie ihrer bedörffen/ ihnen ein halb-Göttliche Ehr anthun; GOtt behüte/ was Titel weiß man damahlens nicht zu geben? wie tieff weiß man ſich nicht zu neigen? Nur als Götter/ als Erlöſer werden damahlens die Menſchen begrüßt. Aber warte/ gib ihnen/ was ſie verlangt. Groß Glück wird ſeyn/ wann ſie auch ſo gar des Namens ihrer Gutthäter nicht vergeſſen. Wer ware doch ein gröſſerer Gutthäter jenes Mundſchencks Pharaonis/ als Joſeph? alles verſprache derſelbe im Kercker; nachdem er aber in vorige Freyheit und Königliche Gnad iſt geſetzt worden/ wußte er um Joſeph nichts. Die Schrifft brauchet rechtnachdrückliche Wort/ diſe undanckbare Vergeſſenheit vorzuſtellen: Et tamen (ſpricht ſie Geneſis XL. 23.) ſuccedentibus proſperis, oblitus eſt interpretis ſui: **Und gleichwohl/ da es dem oberſten Weinſchencken wohl gienge/ hat er ſeines Auslegers vergeſſen.** Unlaugbar ſeynd die Wort Abulenſis über diſen Paß: Proſperitas facit homines oblivioſos amicorum ſuorum; quia, qui in proſperitate eſt, ſoli ſibi intendit. **Wohlfahrt gedencket nicht an Freund und Gutthäter; allein auf ſich ſchauet ſie.**

Gar kein anders machen die Menſchen mit ihrem GOtt ſelbſten. Welches Volck hat doch GOtt mit gröſſeren Gnaden angeſehen/ als Iſrael? aber von welchem wurde ihm mit wenigerer Beſtändigkeit gedienet? ein denckwürdige Sach! über zweyhundert Jahr nach genauer Ausrechnung Pererii wohneten diſe Iſraeliten unter denen abgöttiſchen Aegyptiern; dannoch liſe ich nicht/ daß ſie jemahlens diſe Zeit hindurch einigem Götzen gedienet hätten. So bald ſie aber aus Aegypten kommen/ ſchmoltzen ſie ihnen ein guldenes Kalb/ und baten es an. Quid hoc? fragt allhier Mendoza in ſeinem Viridario L. 4. problem. 14. Quid hoc? inter Ægyptia Idola ab omni cultu Idolorum abſtinent, ab Idolis Ægypti remotiſſimi Idola venerantur. Was iſt doch diſes? mitten unter den Aegyptiſchen Götzen bleibt Iſrael bey dem wahren Gottes-Dienſt; hingegen da ſie von diſen Götzen zum weiteſten entfernet waren/ betten ſie einen Götzen an. Die Urſach gibt er ſelber: In Ægypto miſeri vivebant, & infelices, afflicti plagis, oneribus preſſi ad DEum ſuum confugiebant. Extra Ægyptum felices, de cœlo paſti, ab Angelo ducti, hoſtibus formidabiles à DEO aberrârunt. In Aegypten waren ſie elendig und hart geplagt; deßwegen laut der Schrifft/ clamabant ad Dominum, erhuben ſie ihre Stimmen/ rufften zu dem HErrn/ und flohen zu ihrem GOtt. Auſſer Aegypten waren ſie glückſelig: Ein Engel führete ſie: der Himmel ſpeiſſete ſie: aller Feinden waren ſie Meiſter; darum vergaſſen ſie ihres GOttes. Rechte Eſel/ welche der Haber und beſſers Futer gleich ſticht/ folgſam ſie gumpend und ausſchlagend macht. In Noth und Angſt waren ſie Diener GOttes: in Wohlfahrt und Wohl-Leben Diener des Teuffels.

Annoch lebt diſes Unglück. Wievil Götter verehrt man nicht bey dem Wohlergehen. Jener dienet einem Weinſchlauch Bacchus mit Vollſauffen und Füllerey; Diſer opffert Leib und Seel einer unflätigen Venus mit heimlich- und offentlicher Unzucht; der dritte einer ſtoltzen Juno mit übermäßigem Pracht und Hochmut; wie vil aber lauffen nicht einem guldenen Kalb nach? aber wann diſes? gewißlich nicht in Egypten unter Plag und Angſt/ ſondern da man von GOtt zum meiſten geſegnet iſt/ dienet man ihm zum wenigſten. Will man deſſen klaren Beweiß ſehen/ ſo nemmet ihn von unſern eigenen Zeiten. Nur ein wenig mit denen Gedancken zuruck: ich werde reden/ was ich geſehen; ihr aber gedencket/ was ihr ſelber erfahren habt. Sage man/ ob man ſein Lebtag die Chriſtenheit in diſen unſeren Ländern reicher von Andacht/ Stätt und Häuſſer/ hingegen lährer von Laſtern geſehen hab/ als eben dazumahl/ als vor kurtzer Zeit der erzürnte GOtt ſein Schwert/ jenen Türckiſchen Sabel wider uns entblöst hatte? Gelt damahlens hieſſe es: Levaverunt vocem: **Sie erhuben ihre Stimmen.** Gelt damahlens bate man: JESU Præceptor, miſerere noſtri! **JESU du Gebieter/ erbarm dich unſer!** Gar wohl gedencke ich/ gantze Täg haben nicht klecken wollen/ Beicht- und Büſſende anzuhören: alle Kirchen waren zu eng/ alle Beicht-Vätter zu wenig. Was verſprache man damahlens nicht für ernſtliche Beſſerung des Lebens? wie achtſam meidete man alle Gelegenheit zum Böſen? niemahlens hat man beſſere Chriſten geſehen. Darff ich aber wohl gedencken/ man halte annoch/ was man damahlens verſprochen? annoch ſeye man ſo fromm/ ſo andächtig/ ſo Gotts-förchtig/ ſo ſorgfältig für das Heyl ſeiner Seelen? daß ich doch nicht wahr rede: mit Gefahr und Angſt iſt die Frommkeit auch verſchwunden. Man macht fremde Götter wie vor/ und erkennet den wahren GOTT nicht in Iſrael. Auch bey gar zu vilen Chriſten/ iſt wahr worden: da ſie in Angſt waren/ luffen ſie zum wahren GOtt; da diſe Angſt vergangen/ verlieſſen ſie ihn. Ea eſt hominum indoles, ut quos neceſſitas reddidit humiles, proſperitas relinquat ingratos: Es bleibt darbey: Menſchen gedencken an GOtt in der Drangſal gantz demütig: in der Wolfart aber vergeſſen ſie ſeiner gantz undanckbar.

Die gantze Sach in einem Sinnbild vorzuhalten. Erſehet ein Camelthier/ bey welchem verſchidene Päck von ſeidenen/ ſilbernen und Gold-Stucken/ von Perlein/ Edelſteinen/ und dergleichen herum ligen. Recht demütig hocket diſes Thier zur Erden/ da ihm diſer Reichtum aufgeladen wird: aber nur ſo lang/ donec accipiat, biß es ſolchen übernommen. So bald alles aufgepackt/ ſteigt es in die Höhe. Diſer Gedancken iſt des Areſii L. 3. Impr. 24. to. 3. welcher hiemit die grobe Undanckbarkeit einer Gott-vergeſſenen Seel oder Welt hat vorſtellen wollen. Wie tieff demütigen ſich die Menſchen nicht/ da ſie der Schätzen Göttlicher Gnaden/ der Geſundheit/ Ehr/ Reichtum/ und dergleichen vonnöthen haben? Wie inbrünſtig/ wie ſchön/ wie hertzlich weiß man zu bitten? Aber donec accipiant: biß man aufgepackt hat. Nachdem ſie erhalten/ was ſie verlangt; ſteigen ſie in die Höhe ſchändlichſter Laſtern/ und vergeſſen gantz undanckbar ihres GOttes/ und Gutthäters.

Nicht alſo David jener getreue Gottes-Diener: Exurrexi (rühmet diſer Pſalm. CXXXVIII. 18. exurrexi, & adhuc ſum tecum: Ich bin aufgeſtanden/ und bleibe noch bey dir. Ich lag unter der ſpitzigen Lantzen des ergrimmten Sauls/ die gantze Macht diſes Königs hielte mich unter ihren Füſſen; da ich dann zu dir/ O gröſter Nothhelffer ruffte: Exurrexi: dannoch ſtunde ich unverletzt auf: bin auch ſo weit kommen in Ehren/ daß ich höher nicht ſteigen kunte. Aber adhuc ſum tecum: annoch bleib ich bey dir/ und wandere die Weeg deiner Gebotten. Der Meineid meiner eigenen Kindern hatte mich zur Erden geworffen; da ich aber zu dir um Hülff geſchryen/ Exurrexi: bin ich aufgeſtanden/ hab auch Cron und Scepter in Sicherheit gebracht. Aber adhuc tecum ſum: **Annoch bleib ich bey dir/ und breite aus das Lob meines Erlöſers.** Wer weiß es nicht? gleich einem ſchwachen Häslein müßte ich mich verkriechen in die Klüfften und Höhlen dern Bergen vor dem Angeſicht meiner Feinden; Exurrexi: dannoch bin ich aufgeſtanden/ und hab ſelbige in deinem ſtarcken Arm geſchlagen und obgeſiget. Aber adhuc tecum ſum; Glück hat mich nicht verblendet/ **annoch bin ich bey dir: und werde dir täglich zu ſibenmalen das Lob ſingen.** Ein ſchlechter Hirten-Jung ware ich: Exurrexi, nun bin ich ein König/ der es allen an Ehr/ Reichtum und Herrlichkeit bevor thut: Aber adhuc ſum tecum, annoch bleibe bey dir/ und werde von dir nicht laſſen ewiglich. Alſo Chryſoſtomus Homil. in Pſal. 138. Exurrexi & adhuc ſum tecum. Non eſt parvum ſignum virtutis in rebus ſecundis virtutem perpetuò conſervare. *Multi*, inquit, *cùm res eis eveniſſent, sui obliti ſunt, at non ego*, ſed etiam, cum exurrexi, hoc eſt cum ſum liberatus à malis, ſemper ero tecum. Kein kleines Zeichen rechtſchaffener Tugend iſt/ die Tugend in Wohlfart zu erhalten; vil/ da ihnen alles nach Wunſch gehet/ vergeſſen ihres GOttes: aber ich nicht: Exurrexi, aufgeſtanden bin ich/ von allen Gefahren bin ich befreyet: und dannoch bleib ich bey dir/ und werde bey dir halten ewiglich.

Alſo/ O Chriſten/ ſolte auch unſere Tugend beſchaffen ſeyn; Dann wir in Wahrheit nicht weniger als David von GOtt ſeynd geſegnet worden. Auch wir lagen unter dem Schwert unſerer Feinden/ und hienge das Heyl aller diſer Ländern an einem ſchlechten Faden; mit Augen habt ihr geſehen/ wie man vor dem Angeſicht unſerer Verfolgern geſlohen. Dannoch ſeynd wir durch Göttlichen Seegen aufgeſtanden: Je tieffer wir lagen/ deſto höher ſtehen wir. So laßt uns dann bey GOTT auch in dem Wohlſtand beſtändig verharren. Schmidet doch aus Göttlichen Gutthaten keine Werckzeug eigener Bosheit/ und Undanckbarkeit. Fürchtet dann mehr das Gute/ als das Böſe; dann Böſes treibt euch zu GOtt: das Gute hingegen machet die Menſchen gemeiniglich ihres GOttes vergeſſen. Seyt ihr aber mit Geſundheit/ Ehr/ Reichtum/ Geiſtlich- und Leiblichen Gütern geſegnet/ ſo bleibet dannoch bey GOtt/ damit er nicht klagen könne: Non eſt inventus, qui rediret, & daret gloriam DEO: Keiner iſt erfunden/ der da widerkehrete/ und GOTT die Ehre gäbe. Ihm ſeye dann von allen Lob/ Preiß/ und Ehre in Ewigkeit.

A M E N.

Am XIII. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Undanckbarkeit iſt ein ſo allgemeines als grobes Laſter.

Novem ubi ſunt?

Wo ſeynd die Neune? Lucæ XVII. 17.

GEliebte in dem HErrn! Ein ſeltſamer Vogel iſt ein ſchwartzer Schwan. Ein weiſſer Raab iſt ein danckbarer Menſch. Villeicht wird man auch ehender fliegende Ochſen/ als einen einzigen rechtſchaffenen danckbaren Menſchen aufbringen; Alienigena, ein unbekannter Fremdling müßte er ſeyn: im Land gibt es dergleichen nicht. Von Raben-Art ſeynd die Menſchen/ und zwar jenem gleich/ der von Noe aus der Arch gelaſſen; Egrediebatur (meldet die Schrifft) **Er gienge und flohe aus.** Da er aber ſeine Nahrung erhalten/ non revertebatur, **kehrete er nicht zuruck**/ und ſagte dem Noe für ſeine Unterhaltung keinen Danck. Geneſis VIII. 7. Schon ein altes Laſter muß diſes geweſen ſeyn. Schon vor Zeiten muß wahr geweſen ſeyn: Non eſt inventus, qui rediret, niſi hic alienigena: Keiner iſt gefunden worden/ der zuruck kehrete. Dann/ wie Plutarchus Qq. Mor. P. 1. n. 34. zeuget/ ware es ſchon vor Zeiten ein allgemeines Sprichwort: Nemo benè merito bovem immolavit præter Pyrrhiam: Keiner hat ſeinem Gutthäter einen Ochſen zum Danck-Opfer geſchlachtet/ auſſer Pyrrhias. Die Gelegenheit zu diſem Spruch hat folgende Geſchicht gegeben: Pyrrhias ſpazierte auf dem Ufer des Meers/ als ein See-Rauber anländete; auf dem Schiff fande ſich ein altes Männlein/ welches dann bate/ er wolle ihn auslöſen. Pyrrhias lieſſe ſich erbitten/ und erlegte das Gelt für den Gefangenen/ wie auch auf deſſen Bitt für etliche Tonnen Pechs/ mit welchen jener ware gefangen worden. Als ſie alſo alle Beyde in die Behauſſung Pyrrhiæ angelanget/ entdeckte der Alte/ es ſeye in diſen Tonnen ein guldenes Pech/ welches er ihm als ſeinem Erretter völlig ſchenckte. Da man geöffnet/ fande ſich mehr Gold als Pech. Nach welchem Pyrrhias diſen Gefangenen als einen Vattern/ ja als einen Gott geehret/ und ihm zum Danck-Opfer einen Ochſen geſchlachtet. Dahero das Sprichwort: Keiner auſſer Pyrrhias: Nemo præter Pyrrhiam. **Aus allen nur einer.**

Was mich bey diſer Sach wundert/ iſt/ daß diſes Laſter der Undanckbarkeit ein gantze Welt zum Feind hat/ und dannoch keiner deßwegen bey Gericht mag geklagt werden. Seneca merckt es Lib. 3. de Beneficiis, cap. 6. Exceptâ Macedonum gente, non eſt in ullâ data adverſus ingratum actio. Auſſer der Macedonier hat kein Volck einigen Proceſs oder Gerichts-Verfahrung wider die undanckbaren erlaubt: Hoc frequentiſſimum crimen nusquam punitur, ubique improbatur. Ein ſeltſame Sach! überall zürnt und ſchilt man wider diſes gantz gemeine Laſter/ und keiner ſtrafft es. Gehe/ ſtihle/ raube/ und laſſe dich erdappen. Schau wie es gehen ſoll/ es ſeye dann/ du kommſt an ein Ort/ von dem man ſagt: der ſtehlen will/ und nicht hängen/ der gehe auf Niemerling/ und laß ſich fangen. Die ringeren Laſter haben ihre/ und zwar ſchwäreſte Straffen. Die Undanckbarkeit hat weder Gericht/ noch Verhör/ noch Straff. Sie förchtet ſich weder vor Eiſen/ noch vor Banden: weder vor Strang/ noch vor Schwert; Es hat bißher kein Advocat von diſem Proceſs einiges Stuck-Brod geeſſen. Ich glaub aber/ ſie verlangen es nicht; dann eben mancher aus ihnen beſtes Handwerck iſt/ wenig arbeiten/ vil empfangen und wenig dancken. Voll iſt die Welt mit Undanckbarkeit. Vätter/ Mütter/ Lehrmeiſter/ Künſtler/ und vorderſt Geiſtliche erfahren es/ aber weder Richter-Stuhl/ noch Geſatz ſeynd wider diſes Laſter vorhanden.

Eins tröſtet mich/ daß man in Gotts-Häuſſeren noch abſtraffen dörffe/ was in Gerichts-Häußeren ungeſtrafft bleibt/ es muß der Prediger mit dem Schwert des Göttlichen Worts erſetzen/ was der Richter unterwegen laßt. So gehe dann die Rede von denen undanckbaren Novem oder Neunen. Aber Ubi ſunt? wo ſeynd ſie? ich wird ſie ſuchen/ ob ſie unter denen Menſchen/ oder unter denen Beſtien/ oder unter denen Teuffeln ſeyen. Unter den Engeln ſeynd ſie gewiß nicht. Laßt mich dann ſuchen; aber hütet euch dahin zu gehen/ wo ich ſie finden werde.

Damit man das Unſchuldige mit dem Schuldigen nicht vermiſche/ iſt zu wiſſen/ man ſeye nicht gleich undanckbar/ wann man Gutthaten empfangen und nichts widergibt. Wofern man das Widergeben nicht in Vermögen hat/ wann man ſeinen Gutthäter nur liebet/ ehret/ ſich als einen Schuldner erkennet/ iſt man danckbar gnug. Danckbarkeit beſtehet haubtſächlich nicht in würcklicher Vergeltung/ ſonder in Erkantnus ſeiner Schuldigkeit. Gleichwie mancher ein ſo guter/ ja beſſerer Meiſter in ſeiner Kunſt ſeyn kan/ der dermahlens mit keinem Werckzeug verſehen/ als ein anderer/ der alles beyſammen hat/ was zu Ausfertigung eines Meiſterſtucks vonnöthen iſt; alſo kan einer in der Tugend der Danckbarkeit vollkommner ſeyn/ wann er gleich betel-arm iſt/ als ein anderer/ der ſeinem Wohlthäter vil zu geben hat/ ja würcklich gibt. Die Urſach iſt: weilen dißfalls alles an der Hochſchätzung deſſen ligt/ was man empfangen. Zu ſehen iſt ja diſes an dem heutigen Fremdling. Er iſt ein armer Schlucker/ er hat nichts/ er bringt nichts. Doch legt er bey Chriſto die beſte Ehr ein: Er kehret nur zuruck/ und wirfft ſich vor ſeinen Füſſen auf ſein Angeſicht. Diß galte bey dem Herrn weit mehr/ als wann er ihm die Schätz zu Füſſen gelegt hätte/ welche Naaman der Syriſche Groß-Feld-Herr Eliſæo ſeinem Gutthäter dargeboten.

Widerum muß man nicht gleich für danckbar gnug halten/ wann man ſchönen Danck geſagt hat zur Zeit/ da man die Gab würcklich empfienge. Dann was unerhörte Undanckbarkeit wäre nicht/ würcklich empfangen/ und nit würcklich dancken? diß thut man zwar/ aber es gnüget nicht/ Donec accipiant, oſculantur manum dantis. Spricht Eccleſiaſticus am XXIX. 5. Et in promiſſionibus humiliant vocem ſuam. So lang ſie empfangen/ küßen ſie die Händ deſſen/ der ihnen gibt/ und in Verheiſſungen demütigen ſie ihre Stimm. Hören wird man: ſie werden ſchuldigſte Sclaven und Knecht verbleiben: aber laß ſie haben/ was ſie geſucht/ ſchaue ob ſie mit denen Novem nicht das Maul wüſchen/ davon gehen/ und nimmer zuruck kehren werden. Es bleibt bey dem alten Sprüchlein: Undanck iſt der Welt-Lohn.

Ein artiges Gedicht beſchreibt P. Bidermanus von einem Bauers-Mann/ welches zu diſer Sach nicht wenig dienet. In einen Wald hatte ſich diſer verfüget Holtz zu ſchlagen; unverſehens höret er aus einer Höhlen eine Stimm von einem verſpehrten Drachen/ welcher gantz ſehnlich bate/ man wolle ſich doch erbarmen und ihn befreyen/ er werde diſen Dienſt mit einem reicheſten Welt-Lohn vergelten. Der einfältige Mann laßt ſich erbitten. Als aber diſer Gefangene die Freyheit erhalten/ ſuchet er ſeinen Gutthäter zum Tod/ ſprechend: Hæc eſt mundi merces: **Diß iſt der Welt-Lohn.** Der Bauer ſchutzet ſeine Unwiſſenheit vor/ und berufft ſich auf den nechſten Richter. Ein alter Hund ware diſer/ welcher an einen Stock gebunden lage/ und den letzten Streich von dem Hundsſchlager erwartete/ um ſeinem Herrn/ dem er Tag und Nacht treulich gedienet/ ein paar Handſchuhe aus ſeinem Balg zu reichen. Was iſt diß? meinte der Bauer. Der Hund antwortet: Hæc eſt mundi merces: **Diß iſt der Welt-Lohn.** Er berufft ſich dann auf einen anderen Richter. Sie gerathen ungefähr auf ein altes Roß/ welches man aus dem Stall ſeines Herrn auf die Schind-Gruben tribe. Der Bauer fragt widerum/ was iſt das/ daß man ein Pferdt/ welches durch vil Jahr ſchöne Dienſt gethan/ alſo bezahlet? Der Gaul antwortete: Hæc eſt mundi merces: **Diß iſt der Welt-Lohn.** Hörest es? ſagte der Drach: Hab ich dir nicht den Welt-Lohn verſprochen? du mußt daran. Endlich appellieret er zum dritten Schidman/ und trifft zu ſeinem Glück einen Fuchſen an. Diſem verſpricht er alle ſeine Hüner/ und ein ewige Frey-Taffel/ wann er ihn dißfalls nicht verlaſſen werde. Der liſtige Fuchs ſprach/ er könne das Urtheil nicht fällen/ biß nicht er den Ort geſehen hätte/ aus welchem er den Drachen entlediget. Alſo zogen ſie insgeſamt zu der

Höhlen. Der Drach můßte voran; Kaum ware er hinein getretten/ befihlt der Fuchs dem Bauren/ den weg-geſchobenen Stein widerum vorzuweltzen. Es fande ſich alſo der Drach in voriger Gefängnus/ und můßte von dem Fuchs hören: Hæc eſt juſtiſſima mercedis merces: **Alſo muß der Welt-Lohn belohnt werden.** Aber auch der Fuchs erhielte ſeinen Lohn; Dann als er die verſprochene Hennen abhohlen wolte/ verſtunde des Bauren Sohn den Handel nicht recht/ und klopffete ihm die Haut ſo voll/ daß er des Auffſtehens vergeſſen.

Hier hat man den rechten Welt-Geiſt/ welcher das Gute mit Böſem vergilt. Diſen Lohn empfienge Scipio der Africaner von denen Römern/ Dion von denen Syracuſanern/ Demoſthenes von denen Athenienſern/ welcher letztere/ als er in das Elend verwiſen wurde/ ſchauete er zuruck auf den Tempel Palladis und ruffte: O Pallas, was haſt du doch mit drey unglůckſeligen Beſtien/ zu thun/ mit einer Nacht-Eule? mit einem Drachen? und mit diſem undanckbaren Volck? Diſen Lohn empfienge Marcus Tullius Cicero von Popilio Lenas, welcher letztere billich für ein Monſtrum und Abentheuer der Undanckbarkeit gelten kan. Wie uns Valerius Maximus Lib. 5. c. 3. berichtet/ hatte diſer Lenas das Leben verwůrckt. Cicero nahme ſich ſeiner an: ſprache vor ihn/ und hat ihn auch beym Leben erhalten. Als aber Marcus Antonius den Ciceronem gern tod geſehen hätte/ ware eben der Lenas des Erbietens/ daß er ihm des Ciceronis Kopf lieffern wolle/ den er auch in die Statt mit ſich gebracht. Was iſt mir aber mit Heyden? in die Schrifft! Diſen Lohn empfienge Jonathas der Machabæer von dem undanckbaren König Demetrio. Es hatte ſich das aufrůhriſche Statt-Volck in hundert und zwanzig tauſend Mann beſtehend aufgeworffen; es wurde auch diſe Aufruhr die Cron/ den Kopf und das Leben Demetrii gekoſtet haben/ wann ihm Jonathas nicht drey tauſend ſeines ſtreitbarſten Volcks zu Hůlff geſchickt/ und die Aufruhr in eigenem Blut erſäuffet hätte. Was Lohn hat er deßwegen erhalten? gröſte Verſprechen/ aber lähre Wort. Et mentitus eſt omnia, quæcunque dixit, & abalienavit ſe à Jonatha, & non retribuit ei ſecundùm beneficia, quæ ſibi tribuerat, & vexavit eum valdè. **Gelogen hat** Demetrius, **und er hielte deren Dingen keines/ die er dem Jonathas verſprochen. Er hat ſich von ihm abgewendet/ und den empfangenen Gutthaten gemäß nicht widergolten/ und hat ihn ſehr beläſtiget.** 1. Machabæorum. XI. 53.

Was mach ich aber vil? noch zu Tag gehet diſer Welt-Lohn/ und gibt es leider nur gar zu vil Menſchen/ von welchen jenes Ignatii des Heil. Martyrers Epiſt. ad Rom. mag geklagt werden: Quibus cùm benefeceris, pejores fiunt. Welche nur ſchlimmer werden/ da man ihnen Gutes thut; welche ſchalckhafft ſeyn/ weilen andere gut ſeynd; welche aus denen Gutthaten Stein machen/ und ſolche dem Gutthäter zum Kopf werffen. Es haben diſe Leut die Art des Ebheues an ſich/ von welchem Plinius L. 16. Nat. cap. 34. Arbores ſugit & ſtrangulat. Es ſauget die ſtarcken Bäum aus/ und erſtickt ſie. O des Undanckbaren! es můßte diſes armſelige Gewächs auf der Erden unter denen Füſſen herum fahren/ wann ihm die andere Bäum nicht zur Lähne und Stützen dieneten. Aber der Lohn/ den ſie deßwegen empfangen/ iſt ihr endliches Verderben.

Wann auch Simon Majolus To. 1. collat. 2. recht hat/ iſt diß die eigentliche Urſach/ warum das Ebheu vor die Wirths-Häuſſer gehenckt wird/ wo Wein zu verkauffen. Der Weinſtock iſt ſeinem Schreiben nach ein eigentlicher Entwurff der Danckbarkeit; ſo gar dem Stecken/ an welchen er gebunden iſt/ gibt er einen annemlichen Geruch. Hingegen iſt das Ebheu ein Sinnbild der Undanckbarkeit; es ſchämt ſich der Wein bey demſelben in einem Hauß zu wohnen. Er will nicht bleiben/ ſonder verkaufft werden/ wo nur ein Zeichen von dem Ebheu iſt. Propterea venali vino ſuſpenſa ſuperponitur hædera, quia in eadem domo pudet vinum facere incolatum, ubi vel hederæ veſtigia ſunt. Und mit wem lebt doch der mit einem Undanckbaren lebt? lebt er mit einem Menſchen/ oder mit einer Beſty? Iſt der Undanckbare ein Menſch/ ſo iſt er doch aus allen der ſchlimmeſte und verdammlichſte. Auch die Heyden erkanten diſes. Menander ſchreibt: Nil homine terra pejus ingrato gerit. **Nichts ſchlimmers tragt der Erdboden/ dann einen undanckbaren Menſchen.** Weitläuffiger Seneca: Erunt homicidæ, tyranni fures, adulteri, raptores, ſacrilegi, proditores. Infra iſta omnia ingratus eſt. Hoc tu cave, tanquam maximum crimen, nè admittas. Du wirſt Todſchläger/ Tyrannen/ Dieb/ Ehebrecher/ Rauber/ Verräther und Schelmen unter Menſchen finden. Wiſſe aber/ der allerärgeſte aus allen ſeye der Undanckbare. Hüte dich vor diſem abſcheuhlichſten Laſter. Seneca de Benef. L. 1. c. 10.

Aber den beſten Unterricht wird uns die Schrifft geben, welche diſe Unmenſchen nicht unter die Menſchen/ ſonder unter die Beſtien rechnet. Homo, cùm in honore eſſet, non **intellexit: comparatus eſt jumentis inſipientibus,**

Google

tibus, & ſimilis factus eſt illis. Pſal. XLVIII. 13. **Als der Menſch in Ehren war/ hat er es nicht verſtanden; er hat ſich gehalten/ wie die unvernünfftigen Thier/ und iſt denenſelben gleich worden.** Diſer Menſch iſt Adam der ſich vor dem Angeſicht GOttes verborgen: warum? Ex verecundia ingratitudinis: dollmetſcht Toſtatus quæſt. 14. in Geneſ. Quia contra DEum benefacientem peccaverat. Er ſchämete ſich ſeiner Undanckbarkeit: weilen er wider GOtt ſeinen Gutthäter geſündigt; und weilen er ſich diſſfalls wie ein wildes Thier verhalten/ wird er auch wie ein wildes Thier mit Fellen gekleidet. Comparatus eſt jumentis inſipientibus: **Er hat ſich gehalten wie unvernünfftige Thier.** Was müſſen diß für Thier ſeyn? David erkläret ſich ſelbſt: Nolite fieri ſicut equus & mulus, quibus non eſt intellectus: Pſal. XXXI. 9. Werdet nicht wie Roß und Maul-Eſel/ die ohne Verſtand ſeynd. Der Maul-Eſel/ welcher gezeuget wird und nicht zeuget/ iſt ein Abriß eines Undanckbaren/ der die Wohlthat empfanget/ und nicht vergilt. Deßwegen/ wie Ælianus ſchreibt/ Plato ſeinen Lehr-Jünger/ den Ariſtotelem einen Maul-Eſel nennete: weilen er die Lehr von Platone empfangen/ und ihn zu untergraben geſucht. Wie Füchs ſeynd undanckbare Menſchen/ und zwar wie jene/ welche die Braut im hohen Lied Cant. II. 15. nicht dulten mögte: Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas: **Fanget uns die kleinen Füchs/ welche die Weinberg zerſtöhren.** Es thut ihr die Undanckbarkeit diſer Beſtien gar zu wehe/ angeſehen ſie von denen noch zarten Reben die beſte Blühe abfreſſen/ nachmahlens aber in denen zeitigen Trauben herum naſchen/ oder übel hauſſen/ und endlich zur Bezeugung ihres Undancks die Stöck ſelber untergraben/ daß ſie abſtehen und verderben müſſen.

Ich hab mich geirret/ da ich die Undanckbaren unter die wilden Thier zu bringen gedachte. Sie ſeynd nicht einmal Beſtien; dann auch die Beſtien ſich gegen ihren Gutthäter danckbar einſtellen. Ich bring allhier nicht an den Löwen Androdi, den Adler Medardi, den Hund Andronici, den Wolff Norberti, den Drachen Tiberii, und was mehr erzehlt wird/ da man von Danckbar- oder Undanckbarkeit zur Rede kommt. Palladius in Lauſiaca, in Macario Alexandrino: c. 10. bringt eine gewiſſe Löwin an. Seinem Schreiben nach kame diſe vor die Zell des heiligen Macarii des Jüngern/ ſtoſſete mit dem Kopff die Thür ein/ und legte ihm ihr Junges/ ſo blind war/ vor die Füß. Der Diener GOttes merckte gleich/ auf was es angeſehen: erbarmete ſich des Jungen/ ſpritzet ihm ſeinen Speichel unter die Augen/ und machte es ſehend. Nach diſem raumeten die beede die Zelle. Des andern Tags aber kam die Löwin wider vor die Hütten/ und brachte ihrem Gutthäter zum Zeugnus ihrer Danckbarkeit ein ſchönes Fell von einem groſſen Schaaf/ wie der Orten gefunden werden/ legte es nider/ und entwiche. Sehet ihr/ O undanckbare/ noch nicht/ wie auch die wilden Beſtien beſſer als ihr ſeyet?

Unter was Geſellſchafft gehören ſie dann? bevor ich antworte/ wolle man ſich erinneren/ deſſen/ was wir im Sprichwort führen. Wir pflegen zu ſagen: diſer oder jener hat des Teuffels Danck darvon getragen. Warum diſes? Warum gleich des Teuffels Danck? Iſt villeicht der Undanck der Teuffels Danck? Aus allen Geſchöpfen hat GOtt keines mit ſo ſchönen Gaben der Natur ausgeziert/ wie den Lucifer; Verſtand und Macht waren bey ihm unvergleichlich. Nichts herrlichers dann Lucifer: aber auch nichts undanckbarers. Er empörete ſich wider ſeinen Gutthäter und Schöpfer: er mißbrauchte den verlihenen Verſtand/ und ſchnitzelte aus denen empfangenen Gaben lauter Pfeil/ um mit ſolchen das gutthätige Hertz ſeines GOttes zu treffen. Diſes dann iſt des Teuffels-Danck: gutes empfangen/ und böſes vergelten. Aus welchem allem ſchlüßlichen folget/ undanckbare Leut ſeyen lauter eingefleiſchte Teuffel. gute Engel ſeynd ſie gewiß nicht. Menſchen ſeynd ſie auch nicht; dann ſie das Liecht der Vernunfft durch ihre Bosheit ausgelöſcht. Beſtien ſeynd ſie auch nicht; dan diſe durch Gutthaten zur Danckbarkeit gebracht werden. Es bleibt dann nichts übrig/ als daß ſie unter die Teuffel gerechnet werden; diſes auch um ſo vil mehr/ weilen ſie eben ſo hoffärtig ſeynd/ wie die Teuffel. Sie wollen nicht/ daß man wiſſen ſoll/ was arme/ ſchlechte/ verächtliche Leut ſie geweſen. Wer ſich ausgibt für ihren Gutthäter/ der iſt ihr Feind: oder ſie kennen ihn nicht. Was ſie haben/ was ſie vermögen/ iſt nur ein Werck ihrer eigenen Händen. Sie ſeynd von beſtem Adel und komme nur keiner/ der ſage/ aus was finſterem Winckel und Spinnen-Weben ſie hervor geſchloffen. Deſſen kein Wunder/ nachdem es auch Gottsläſterer gegeben/ welche Deut. XXXII. 27. ſagen dörfften: Manus noſtra excelſa, & non Dominus fecit hæc omnia. **Unſer mächtige Hand/ und nicht GOtt/ hat alles diſes gethan.** Will man die Gutthaten GOttes nicht erkennen/ ſo wird man die Gutthaten der Menſchen noch weniger erkennen wollen. Es gibt nicht vil David mehr/ die bey ihrem Glück zuruck dencken und ſagen: Faciam miſericordiam cum Hanon filio Naas; præſtitit enim Pater ejus mihi gratiam. 1. Paral. XIX. 2. **Ich gedencke noch gar wohl an mein voriges Elend/ und will anjetzt in meinem Glückſtand den ſchuldigen Danck abſtatten: ich will Barmhertzigkeit thuen mit** Hanon **dem Sohn Naas;**

Naas; **dann ſein Vatter hat mir Gnad und guts erwiſen.** Man begehret nichts zu erſtatten/ ſondern mit höchſtem Undanck bey erfolgtem Glückſtand/ dem Gutthäter ſelbſt das ſeinige zu nemmen.

Sie ſeynd nicht ungleich jenem Kriegs-Mann Alexandri, welcher geſcheittert hatte/ doch von dem Untergang ware errettet worden. Er machte ſeine Herberg bey einem Bauren/ welcher ihn gantz freundlich und nach Vermögen auf das Beſte gehalten. Nach etlichen Jahren ſtellet er ſich bey Alexandro ein / der ihn wegen Dapferkeit und Kriegs-Erfahrnus nicht wenig geliebt. Er begehrte ſeinen Abſchid und zur Vergeltung ſeiner geleiſteten Dienſten den Hof/ die Wiſen und Aecker des Baurens ſeines Wohlthäters. Alexander, der von allem guten Unterricht empfangen/ zürnete ſehr wider die Undanckbarkeit diſes Menſchens/ und befahle/ man ſolle ihm diſe Wort Ξένος ἀχαρις diß iſt ein **undanckbarer Gaſt**/ auf die Stirn brennen/ und des Lagers verweiſen. Recht auf ihn. Wie vil dergleichen Brandmähl ſolte man nicht leſen/ wann es mehr Alexandros gäbe? wie offt wurde man nicht auf die Stirn ſchreiben müſſen? diß iſt ein undanckbarer Gaſt: diß ein undanckbarer Diener: diß ein undanckbarer Sohn oder Tochter: diß ein undanckbarer Lehrjünger und dergleichen.

Hier wird man villeicht wiſſen wollen/ woher doch diſes Laſter in der Welt alſo überhand genommen. Woher ein ſo kleine Anzahl deren recht Danckbaren? nicht leicht iſt diſes zu beantworten; doch höre ich manchen Undanckbaren ſagen: man hat mir zwar anfangs guts gethan/ hernach aber/ wo ich weiterer Hülff hätte vonnöthen gehabt/ bin ich ſpöttlich verlaſſen worden. In diſen Worten ligt die fürnemſte Urſach der Undanckbarkeit. Einmahl hat man geben/ nicht aber allezeit: etwas hat man geben / nicht alles; diß macht Undanckbarkeit. Man will nur immer mehr haben/ und weilen diſes nicht ſeyn kan/ oder nicht ſeyn muß/ verachtet man die vorige Gutthat/ und den Gutthäter ſelbſt. Man hat einen auf denen Schultern biß auf Rom getragen: bey der Statt Pforten ſetzt man ihn nider; Hier iſt Undanck in fine laborum.

Mache man dann die Augen auf/ und wolle doch einer betrogenen falſchen undanckbaren Welt nicht ſo vil trauen. Wie mag man doch ſo einfältig bleiben/ und von der Welt einigen Danck erwarten? warum dienet man doch nicht lieber einem getreueſten Vergelter und GOtt? womit ich nicht ſag/ als ob man anderen nicht gutes thun ſolte. Thue es / aber thue es aus Liebe GOttes; ſo wird auch GOtt dein Vergelter ſeyn. Thue gutes/ aber erwarte keinen Danck: dann du ſonſt dich betrogen finden wirſt. Die Leute/ denen du gutes thuſt/ ſeynd nicht danckbare **Menſchen**: nicht danckbare Beſtien / ſondern hoffärtige undanckbare **Teuffel**/ von welchen nichts gutes zu gewarten.

Vor allem aber bitte ich/ ein jeglicher wolle ihm ſelbſt nicht feind/ ſonder ſein eigener gröſte Gutthäter ſeyn. Vil thun anderen guts und ihnen ſelber nichts. Andere kleiden/ ſpeiſſen/ und bereichen ſie; ihren eigenen Seelen aber vergunnen jene nichts. Gegen Menſchen ſeynd ſie gutthätig/ gegen ihren GOtt aber undanckbar. Bey Iſaia klagt er wider diſe: Filios enutrivi & exaltavi: ipſi autem ſpreverunt me. Kinder hab ich auferzogen und erhöhet: ſie aber haben mich verachtet. Wann nun die Undanckbarkeit gegen Menſchen unter die Teuffel gehört/ ſo muß die Undanckbarkeit wider GOtt gantz gewiß eine noch tieffere Hölle haben. Mit diſem ſeye gnug geredt.

Am XIII. Sonntag nach Pfingſten/

III. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher Menſch/ zumalen junge Leut/ ſollen ſich vor böſer Geſellſchafft fleißig hüten.

Steterunt à longè.

Sie ſtunden von ferne. Lucæ XVII. 12.

GEliebte in dem HErrn! Ich halte heut à longe und von ferne/ damit ich keinem zu nahe rede. Dreyerley Perſonen finden ſich im heutigen Evangelio/ von welchen eine nicht ſchlechte Glaubens-Lehre zu nehmen; nemlich erſtens Chriſtus der Himmliſche Artzt: die zehen Männer/ ſo von dem Ausſatz ſeynd gereinigt worden: und die Prieſter/ zu welchen ſie hingewiſen worden. Es hatten zwar diſe Männer der Zeugnus dem Prieſtern nicht Noth gehabt/ nachdem ſie von Chriſto dem höchſten Prieſter gereiniget/ und für rein waren gehalten worden. Diſes ungehindert wolte der HErr das Geſatz Moyſis unverbrochen/ und die angeſetzte Ordnung der Alt-Jüdiſchen Kirchen in ihrem Lauff laſſen. Nach welchem Exempel alle recht-Geſcheide ihre ſonderbare von GOtt empfangene Gnaden dem Urtheil und Richterſtul der Kirchen unterworffen haben. Die Prieſter/ zu welchen ſie der HErr geſant/ hatten den Gewalt alle Ausſätzige für rein oder unrein zu erkennen/ ſelbige entweder von der Gemeinde auszuſchlieſſen/ oder in ſolcher zu laſſen. Eine Figur ware diß des Neu-Teſtamentiſchen Prieſtertums. Doch/ wie Chryſoſtomus fein vermerckt/ mit dem Unterſchid/ daß unſere Prieſter jene Aaroniſche weit übertreffen/ in Bedencken/ jene Aaroniſche allein mit dem leiblichen/ diſe mit dem geiſtlichen Ausſatz der Seelen zu thun haben. Jene reinigten keinen von dem Ausſatz/ ſonder ſprachen nur rein denjenigen/ der vorhin ſchon gereiniget war. Diſe hingegen vergeben die Sünden/ nicht nur **Verkündigungs-Weiſe**/ wie der Gegentheil mit dem Luther will/ ſonder als wahre Richter **Urtheils-Weiſe**/ wie ſolches eine ſechszehen hundert-jährige Kirche unverbrochen gelehrt hat. Dero Anſehen und Authorität hoffentlich einem hergeloffenen Plauderer nicht weichen muß. Iſt aber die heutige Gleichnuß vollkommen/ wie der Gegentheil ſagen mögte/ ſo müſſen die Prieſter des Neuen Teſtaments die Sünden dannoch erkennen/ gleichwie die Prieſter des Alten den Ausſatz haben erkennen müſſen. Wie werden ſie aber die Sünden erkennen/ wann ihnen ſelbige von dem Sünder nicht deutlich geoffenbaret worden? Warum verwerffen ſie dann die Ohren-Beicht? alſo ſtoßt man nur überall an/ wo man der Wahrheit entfliehen will.

Neben dem ſo ſeynd diſe zehen Ausſätzige wahrhafftig und in der Sach ſelbſt gereinigt worden. Womit jener grobe Irrtum unſerer Widerſacher geſchlagen wird/ da ſie vorgeben/ die Erbſünd in dem Tauff/ wie auch andere Sünden nach wahrer Buß bleiben zwar/ doch werden ſie dem Menſchen nicht zugerechnet/ ſonder mit dem Mantel dern Verdienſten Chriſti bedeckt. Ein lächerliche Ausflucht! als wann GOtt könne betrogen werden/ und nur ſehe/ was äuſſerlich/ nicht aber was innerlich iſt. Sagen ſie doch/ wie iſt jener Leib rein/ der würcklich mit dem Außſatz behafft bleibt/ ob er ſchon mit einem ſchönen Mantel umhängt wird? der Mantel iſt rein und ſauber/ nicht der Leib. Wie iſt dann auch jene Seel rein/ oder wie ſoll ſie den reineſten Himmel betretten/ welche würcklich/ auch nach wahrer Buß die Sünd in ſich behalt? umhencke ſie mit dem Verdienſt Chriſti/ wie du wilſt; der Verdienſt Chriſti wird wohl ſchön ſeyn/ nicht aber ein ſolche Seel. Ich will nicht hoffen/ einiger Geſcheider werde den Miſthauffen für weiß und ſauber halten/ weilen er mit Schnee bedecket iſt; der Schnee iſt weiß/ nicht der Miſthauffen. So wenig das Liecht mit Finſternus/ ſo wenig kan die Göttliche Gnad mit der Sünd zu ſtehen kommen. Gnug von Glaubens-Lehren.

Die Frag bleibt/ warum doch diſe zehen Außſätzige von **fern** geſtanden? Steterunt à longe: **Sie ſtunden von fern**. Toſtatus dollmetſcht: Ne occaſionem lepræ, qua infecti erant, aliis præſtarent, à longe ſteterunt. **Sie ſtunden von fern**/ damit keiner Gelegenheit ſände ſich mit gleichem Außſatz anzuſtecken. Wohlgethan. State viri: Haltet/ ſtehet nur ihr Männer/ würdig ſeyet ihr/ daß euch geholffen werde. Ich wolte wünſchen/ daß ich alle diejenige mit ihren Füſſen zu Erden nagelen kunte/ welche anderen mit ihrer Boßheit zur Aergernus werden mögen. Weilen ſie aber nicht ſtehen/ will ſich gebühren/ daß wir longe und **fern** von ihnen fliehen. Man merckt ſchon/ die Rede werde von böſer und ärgerlicher Geſellſchafft gehen/ welche der ſchädlichſte Außſatz menſchlicher Seelen iſt. Seye es. Ich ruffe/ und bitte alle von gantzen Kräfften: à longe, à longe: **Weit vom Balg: weit vom Balg** halte man diſe Außſätzige. Der grundgütigſte GOtt gebe/ daß ich von diſem Longe oder **Fern** nachdrücklich und verfänglich rede. Vor allem aber verlang ich von jungen Leuten aufmerckſame Ohren. **Bereitet ſie.**

Zu allen Zeiten haben geſcheide Männer/ Heyden und Chriſten ihre Federn auf das ſchärffeſte geſpitzt/ denen Menſchen doch einmahl wohl einzubilden/ nichts ſchädlicheres ſeye in der Welt/ dann die Gemeinſchafft mit böſen Leuten; doch liebet man annoch diſes Ubel/ und findet einen Luſt in eigenem Verderben. Vor dem Krieg/ Peſt/ und Feuer zu fliehen/ wiſſen wir das Longe und **Fern** ſtattlichſt zu gebrauchen. Die Seelen mögen hergegen hinkommen/ wo ſie wollen/ und man miſchet ſich ohne Scheuhe unter allerhand Leute. Iſt es auch wohl möglich/ daß uns die mächtigſte Krafft des böſen annoch unbekannt ſeye/ deſſen ein einziger Funcken offtmalen gnug geweſen/ gantze Märck und Städt einzuäſchern? Ein einziger boshafftiger Menſch iſt nur gar zu offt gnug geweſen/ gantze Gemeinden und Völcker zu verderben: und wir dörffen uns Sicherheit verſprechen? Miſce (es iſt die Gleichnus Vincentii Ferrerii des Wunderthätigen Predigers) miſce poma corrupta cum bonis, brevi erunt omnia corrupta. Wann man hundert friſche Aepfel zu einem einzigen faulen legt/ wird der faule nicht friſch/ ſondern die friſchen werden alle verfaulen. Diß ſehen wir/ und ſöndern doch das Gute nicht von dem Böſen. Schon anfangs mußte das reineſte Liecht von Finſternuſſen geſchiden werden: Diviſit lucem à tenebris. Uber welches Leo der groſſe Pabſt Sermone 4. Quadr. ſagt: Lux ſeparetur à tenebris, & fugiant filios diaboli filii veritatis. Das Liecht muß abgeſöndert werden von denen Finſternuſſen/ und müſſen die Kinder der Wahrheit vor denen Kindern des Satans fliehen. A longe: weit von diſen! Eben diß iſt/ woſſen Moyſes ſeine Iſraeliten wahrnete/ als Core, Dathan und Abiron die Murrer lebendig von der Erde verſchluckt wurden: Recedite à tabernaculis hominum impiorum, & nolite tangere, quæ ad eos pertinent, ne involvamini in peccatis eorum: Weichet von denen Hütten diſer gottloſen Menſchen: hütet euch etwas anzurühren/ von dem Gut/ ſo ihnen zugehörig iſt/ damit nicht ihr zugleich in ihre Sünden eingewickelt werdet. Numer. XVI. 26.

Bey dem ich noch ein anders wichtigſtes Bedencken führe. Wann wir Menſchen auch in der Einſamkeit unſere Seelen vor dem Außſatz der Sünd kaum retten/ was ſoll dann nicht geſchehen/ da wir uns unter Außſätzige miſchen? Jener Hof-Herr verſtunde es/ der deßwegen den Hof verlaſſen/ und ſich in ein einſames Leben begeben; nicht zwar/ daß alle Höf mit diſem Außſatz geſchlagen ſeynd; dann es auch heilige Höf hat. In welchen man Guts genug ſehen mag. Als er um die Urſach diſer Aenderung befragt wurde/ antwortete er mit einem gemahlenen Sinnbild. Diſes war nun ein mit einer hohen Mauer umfangener Garten. In der Mitten ſtunde ein Zirnenbaum/ aus welchem vor Zeiten die Schiff gebauet worden. Die Wind ſtürmeten auf diſen mit allem Gewalt/ und litte es Gefahr/ daß ſie ihn nicht völlig aus der Erde riſſen. Die Beyſchrifft ware: Et quid in pelago? **Was erſt auf dem Meer?** Durch den Garten verſtunde er ſein einſames: durch das Meer das Hof-Leben. Er wolte auch ſo vil ſagen: Wann ich in dem wohlverſchloſſenen Garten meiner Einſamkeit von denen Winden nicht ſicher bin/ was wurd dann nicht geſchehen auf dem hohen Meer des Hof-Lebens? Wann ich in meinem Hauß von dem Neid angefochten wird/ was wurd dann nicht bey Hof geſchehen/ wo der Neid ſein rechte Werckſtatt und Neſt hat? Wann ich in meiner Einſamkeit von Hochmut aufgeblaſen wird/

Google

was ſolte nicht werden bey Hof/ wo kein andere Arbeit/ als andere unterdrucken/ damit man höher auffſteige? Höre ich zu Hauß die Wahrheit mit Verdruß an/ was bey Hof/ wo die Wahrheit hinter der Thür ſtehet? und derjenige ſich für den beſten halt / der zum geſchmückteſten und liſtigſten lieget und betrieget? wann ich auſſer Geſellſchafft mich von Verſuchungen kaum wehren kan/ was wurde dann nicht werden bey dem Hof-Leben / wo die Wort / die Exempel und Geſellſchafft auch wider Willen den Menſchen zum Böſen ziehen? Wohlgeſchloſſen. Es wolle ein jeglicher bedencken / wann wir in Sicherheit ſelber nicht ſicher ſeynd / wie wird es dann um uns ſtehen in Mitten der Gefahr? Longè weit von böſer Gemeinſchafft.

Joannes erſahe vor Zeiten Apoc. IX. 2. einen eröffneten Brunn/ aus dem ein dicker Rauch ſtige/ der Sonn und Lufft verfinſterte. Et aſcendit fumus putei ſicut fumus fornacis magnæ, & obſcuratus eſt ſol, & aër de fumo putei. Hugo der Cardinal will diſes auf unſere Sitten-Lehr ziehen. Durch den tieffen Brunnen werden nicht uneben alle in Laſtern vertieffte Menſchen verſtanden. Geſchriben ſtehet von diſen: Proverb. XVIII. 3. impius, cùm in profundum venerit, contemnit. Durch die Sonn aber alle Gerechte fromme Seelen/ und welchen eben geſchriben iſt: fulgebunt ſicut ſol: **Sie werden leuchten wie die Sonne.** Wollen nun diſe Sonnen diſen ihren Glantz nicht verliehren/ ſo iſt vonnöthen/ daß ſie von dem Rauch der laſterhafften ſich entfernen. Alſo Hugo. Recht ſtinckend iſt diſer Rauch/ macht auch leichtlich böſe Lufft/ welche alles umligende Baum-Gewächs hinrichtet. Wer weiß nicht (Baſilius redts) wer weiß nicht/ wie bey böſem Lufft die Bäume verderben. Nach und nach verliehren ſie damahlens ihre Stärcke/ und verdorren ehe man es vermerckt. Ein Baum fallt auf einmahl nicht: nach und nach verdirbt er. Erſtens faulet die Wurtze/ nach diſem fallen die Früchten; endlich reiſſen die Bläter. Auf gleiche Weiſe werden gute Sitten durch Geſellſchafft dern Böſen auf einmahl nicht verderbt: nach und nach fallen ſie.

So ſüß iſt diſes Ubel/ daß ohne halbes Wunder keiner von ſolchem wird befreyet werden/ der es einmahls geliebt. Loth ſtehet dißfalls zum unlaugbaren Zeugnus/ den die Engel aus Sodoma, dem ärgerlichen Ort nur mit Gewalt führen müßten; in deſſen Betrachtung Bonaventura in Bibliis Pauper. c. 120. Quàm difficile ſit malorum conſuetudinem dimittere patet ex Loth, quem de medio Sodomorum Angeli vix potuerunt extrahere.

Aber nähender zur Sach zu kommen/ ſag ich: ſo gefähr- und ſchädlich immer die Geſellſchafft / iſt ſie doch niemahlens gefähr- und ſchädlicher als da ſie zwiſchen Mann- und Weiblichem Geſchlecht gepflogen wird. Die Naturaliſten fragen/ ob in dem Menſchen rechtes Feuer und Flamme gefunden werden? die es mit ja beantworten/ ſteiffen ſich unter anderen auf alte und neue Erfahrnuſſen. Livius, Plinius und andere berichten / Servius Tullius Römiſcher König hab in ſeiner Kindheit einsmahls geſchlaffen, zu welcher Zeit ein helleſtes Feuer aus ſeinen Haaren aufgebrunnen ſeye. Ingleichen erzehlet Cardanus von einem gewiſſen Geiſtlichen/ aus deſſen Haaren/ wann er ſie nur geſtrichen/ liechte Funcken geſprungen ſeynd; welches eben von Chriſtiano dem Fünfften König in Dännemarck geleſen wird. Ezechiel de Caſtro bringt ein gewiſſe Frau auf die Bahne/ dero Händ: wie auch einen vornehmen Juriſten / deſſen Schinbein ſollen gefünckelt haben. So ſeynd auch vil Medici der Meinung geweſen/ in dem Hertzen ſeye ein gewiſſe Flamm verſchloſſen/ nach dero Auf- und Abnehmen das Geblüt jetzt erhitzet werde/ jetzt abkühle. Ich wüßte auf alles diſes aus einer guten Phyſic leicht zu antworten/ wann es meines Thuns wäre. Ich halte mich bey Hieronymo, der in einem anderen Verſtand bey dem Menſchen Feuers gnug findet: Nihil eſt, ſeynd die Wort Hieronymi, Nihil eſt periculoſius viro, quam mulier, & mulieri, quàm vir. Uterque palea, uterque ignis. Es iſt einem Mann nichts gefährlichers/ dann ein Weib/ und dem Weib nichts gefährlichers/ dann der Mann. Beyde ſeynd Stroh/ beyde Feuer/ beyde tragen Funcken in Augen/ beyde Feuer in Händen/ beyde Flammen im Hertzen. Gleichwie dann Feuer und Stroh ohne Schaden nicht bey einander ſtehen/ alſo haben diſe einander zu meiden. Aber diß glaubt man erſt/ da man es mit Schaden erfahren. Miraculum erit (rufft Cyprianus der beredeſter Martyrer (Lib. de ſpectaculis) inter incendia vel non conſumi, vel non incaleſcere. Ein Mirackel müßte geſchehen/ wofern man in Mitten des Feuers nichts verbrunne/ oder aufs wenigſt nicht erhitzt wurde. Keiner warte auf diß; dann geſchriben iſt: Qui amat periculum, peribit in illo. Der Gefahr liebt/ wird in der Gefahr verderben.

Longè, auch von fern iſt das Weib dem Man gefährlich/ und wie dann nicht in der Nähe? jenen König um Bericht/ von dem Auguſtinus Serm. 21. ex 50. De longè vidit illam, in quâ captus eſt. Mulier longè, libido propè: Von weitem ſahe David jene / in welcher er ſich ſelber gefangen hat. Das Weib war weit/ die Geilheit ware nahe. Aloyſius Gonzaga jener Spiegel aller Reinigkeit wußte diſes noch in jungen Jahren. Nach Zeugnus Danielis Bartoli ſeines Lebens-Beſchreibern hatte er einsmahls von der Frau

Mutter Erlaubnus erhalten/ mit andern Edel-Knaben/ ſo am Herzoglichen Hof waren/ zu kurtzweilen und zu ſpihlen. Eines Abends dann ſtelleten ſie/ weiß nicht was für/ ein Spihl an/ in welchem der ſo gefählet/ ein Pfand ſetzen müßte/ welches Pfand nach vollendetem Spihl müßte gelöſet werden: doch mit Beding/ daß er für ſeyn Buß verrichtete/ was ihm der Gewinner mit gebührender Beſcheidenheit auferlegen und befehlen wurde. Es begab ſich alſo/ daß auch Aloyſius unter den Verſpihlenden ware/ und ſein Pfand auslöſen ſolt. Die Straff/ ſo ihm auferlegt worden/ ware/ daß er den Schatten eines Fräuleins/ ſo ungefähr zwiſchen dem Liecht ſtunde/ an der Wand küſſen ſolte. Aloyſius hatte diſen Befehl annoch nicht ausgehört/ erbranne er ſchon vor Schamhafftigkeit/ lieſſe das Pfand im Stich/ ſuchte ſein Heyl mit der Flucht/ und mögte durch kein Mittel zu dergleichen Spihl und Kurtzweil mehr gebracht werden. So gar hielte er den Schatten auch eines unſchuldigen Kinds für ſchädlich. Ach liebſte Engel! reineſte Himmels-Geiſter! wie weit iſt man von diſem Exempel? wann ich der Heiligkeit diſes Orts/ an welchem ich ſtehe/ nicht ſchonen müßte/ wurd ich gewiß reden/ daß manchen beyde Ohren klingen ſolten.

Weiter. Gyraldus meldet unter ſeinen Schrifften von einer gewiſſen Bild-Säulen des Herculis. So veſt ſoll diſe geſtanden ſeyn/ daß ſie durch keinen Gewalt hat mögen geruckt/ noch bewegt werden. Nachdem man aber ein einiges Weiber-Haar genommen/ und ſolches um den Finger des Herculis gebunden/ mögte man diſes Bild rucken/ führen und leiten/ wie man wolte. Ach wie vil Hercules oder dapferſte Chriſten hat die Welt getragen/ dero Tugend nicht ungleich einem unbeweglichen Felſen geſtanden/ die doch endlich durch ein einiges Weiber-Haar zu Boden iſt geriſſen worden? gefunden hat man Noth-veſte tugendlichſte Chriſten/ welche aller Gewalt dern Tyrannen nicht hat brechen mögen/ die doch endlich in diſer Geſellſchafft gefallen? Wer gedencke auch ohne Zäher jenes heiligen Einſidlers/ von dem Macarius: Folter/ Eiſen/ und Feur/ alle Grauſamkeit dern Henckers-Knechten hatte diſer in der Marter ritterlich überſtanden. Da er aber ins Gefängnus halb Tod zuruck geführt worden/ geriethe er mit ſeiner Aufwarterin in ſchändliche Unzucht. Ah des kläglichſten Herculis der ſchröcklichſten Geſellſchafft! welche auch aus Martyrern/ aus ſchönſten Sternen des Himmels einen ſchwartzen Höllen-Brand macht. Und wir ſolten diſe Geſellſchafft nicht förchten? höre man Auguſtinum. Coram DEO non mentior; Cedros Libani, Duces Gregum ſub hac peſte cecidiſſe reperi. Vor GOtt kan ich bezeugen/ ich habe Leut gekant/ welche in Heiligkeit wie die Ceder des Bergs Libani zu höchſt geſtanden. Führer des Volcks waren ſie/ die doch endlich/ weilen ſie böſe Geſellſchafft nicht vermiden/ an diſer Peſt verdorben ſeynd. Es bleibt bey dem alten Lateiniſchen Sprüchlein: Quem non trahit magnes, trahit Agnes, den nicht ziehet ein Magnet, den ziehet endlich ein Agnes oder Weibsbild.

Ich hab diſes zwar allen/ doch vorderſt denen Elteren zur Wahrnung geredt/ welche zuweilen wenig bedencken/ wo/ und unter was Leuten ihre Kinder herum fahren. Elteren! wolt ihr an eueren Kindern nicht Spott und Schand/ und was das meiſte zu förchten/ Göttlichen Zorn erleben/ haltet euere Kinder fern von Geſellſchafften. Ich hätt allhier nicht ein weniges zu reden: ſo muß ich aber mit Chriſto beſcheidentlich gedencken und ſagen: Non poteſtis portare modò: Ihr könnet es jetzt nicht tragen. Ein anderes mahl.

Matthäi am 9. tritt ein Fürſt zu dem HErrn mit Bitt/ er woll doch kommen/ und ſein verſtorbenes Töchterlein zum Leben auferwecken. Der HErr folgt zum Hauß/ findet aber in ſolchem neben vilem Volck auch Schallmeyer/ Spihl-Leut und Pfeiffer; da es dann hieſſe: Recedite, & cùm ejecta eſſet turba, intravit. **Weichet aus: und da die Schaaren ausgewichen/ gienge er hinein**/ und erweckte die Verſtorbene. Bonaventura verſtehet durch diſes verſtorbene Töchterlein ein jegliche dem Tod zueilende Seel/ in dem Volck und Schaaren böſer Geſellſchafften. Hinaus müſſen diſe: weg mit Geſellſchafften/ wann die Seel zur Tugend ſoll erweckt werden. Andere deuten es auf die Sünd/ alſo zwar/ daß der Verſtorbene zuweilen noch im Hauß lige/ das iſt/ die Sünd iſt nur in voluntate, im Anſchlag und Willen; zuweilen iſt er ſchon extra portam, auſſer dem Hauß/ wie jener Jüngling von Naim: und damahlens iſt die Sünd ſchon in opere, in dem Werck. Zuweilen ligt er bereits im Grab/ und damahlens iſt die Sünd in conſuetudine, in Gewohnheit/ wie jener Lazarus. Wann dann Elteren vermercken/ ihre Tochter/ ihr Sohn ſeye geſtorben in domo im Hauß/ ich will ſagen/ wann ſie mercken/ das Hertz führe keine gute Anſchläg und Gedancken: wann ſie doch wollen/ daß ſie wider erweckt werden/ ehe ſie anfahen zu ſchmäcken durch einen böſen Ruff/ ſollen ſie die Spihlleute und die böſe Geſellſchafft mit allem Ernſt ausſchaffen. Dann ſo lang diſe vorhanden/ wird die Tochter nicht auferweckt werden. Thue was du wilſt/ ſo lang du deinem Kind dergleichen Geſellſchafften nicht abſchneideſt/ wird es von dem Willen zu dem Werck/ von dem Werck zur Gewohnheit kommen/ und endlich durch offentlichen Ruff anfahen zu ſtincken. Wolte GOtt/ es thäten

man

manche Elteren dergleichen Spilleut und Purſch/ dergleichen Geſellſchafft nicht ſelber eines kleinen Gewinns wegen ins Hauß laden. Was Verantwortung bringt nicht diſes?

Wie ſoll man aber jene Chriſtliche Mägdlein entſchuldigen/ welche dergleichen Geſellſchafften ſelber ſuchen und lieben? man ſihet villeicht ein gekrauſetes und aufgebutztes Studentlein/ Schreiberlein/ einen Laden-Diener/ oder dergleichen daher ziehen; alſobald muß man bekant werden. Man höret villeicht/ man werde in einem ſolchen Hauß oder Garten eine Muſic halten; alſobald gehet man denen Spihlleuten oder Muſicanten zu gefallen dahin. Nachmahlens wundert man ſich und klagt/ daß man von dergleichen Leuten durch die Mäuler gezogen und in offentlichen Paſquillen ausgerichtet wird: da dann eine die freundliche/ die andere die ſtoltze/ die dritte die ſtinckende/ die vierte die ſchnatterende/ und dergleichen benahmet werden. Woher wüßte man diſes/ wann du dich mit dergleichen Geſellen nicht gemein machteſt? gewißlich von jenen/ die das Vätterliche oder Mütterliche Hauß hüten/ ſagt man nichts dergleichen. Zu erdulten wäre villeicht auch diſes. So weiß ich aber aus Alt-Teutſchem Sprichwort: **Zu vil gemein/ iſt nicht rein.** Longè, von weitem haltet Jungfräuliche Reinigkeit.

Noch eines. Abraham hatte zween Söhn/ Iſaac und Iſmael/ einen aus Sara/ den andern aus Agar der Dienſt-Magd gezeuget. Diſen letzteren ſahe einsmahls Sara die Gottsförchtige Hauß-Frau Abrahams mit ihrem Iſaac ſpihlen; unverzüglich kam ſie vor Abraham mit ernſtlicher Bitt: Ejice ancillam hanc, & filium ejus: Gen. XXI. 10. ſeqq. Ich bitte doch/ wirffe aus dem Hauß diſe Magd ſamt ihrem Sohn. Was diß für ein Spihl geweſen/ iſt die Meinung unterſchiedlich. Etliche meinen/ Iſmael hab kleine Götzen gemacht/ und ſolche dem Iſaac anzubetten vorgeſtellet. Andere wollen/ er hab ihn zu ungebührlichen Sitten angeführt. Gewiß iſt/ er habe ihn zu nichts Gutem verleitet. Ejice, ejice! ſagte Sara: hinaus/ hinaus! und nicht allein mit dem Sohn/ ſonder auch mit der Mutter. Bey der Wurtzen muß diß Ubel gehoben werden. Den Abraham kam diſe Sach ſehr hart an: Durè hoc accepit pro filio: höret aber von dem Himmel: Non tibi videatur aſperum ſuper puero, & ancilla tua. Laſſe dir es nur nicht ſchwär fallen: hinaus mit der Magd und dem Sohn. Manche Hauß-Vätter und Mütter wollen ihnen diß geſagt ſeyn laſſen: Ejice, hinaus mit Knecht/ Magd/ Diener und waſerley Geſind/ von welchen beyde deine Kinder nichts ſehen/ lehrnen oder hören als grobe Sitten/ oder unartige Gebärden/ damit ich kein mehrers anziehe. Ejice, hinaus mit allen Purſchen/ von welchen dein Tochter/ auſſer etlicher verliebter Poſſen nichts hören wird. Non tibi videatur aſperum. Fort mit aller Ehrforcht. Wann ſie auch vornehm ſeyn ſolten/ nur keine Ceremonie gemacht. Schneide alle dergleichen Gemeinſchafft deinem Weib und Kind ab/ dann diſe Waar zum beſten von fern erhalten wird.

Mit einem Wort alle wollen den wahren GOtt bitten/ was Apollonius Thyanæus an ſeine Götter gebetten / er wolle uns geben Noſſe bonos, vitare malos. Daß wir erkennen die Guten ihnen nachzufolgen: die Böſen aber ſelbige zu fliehen. Schändlich iſt zu ſagen: die Geſellſchafft hat mich verlohren. Ihr Auſſätzige aber State, ſtehet: miſchet euch nicht unter andere: und wann ihr endlich verderben wolt/ ſo verderbt allein. Leidentlicher wird alſo euer Verdammnus ſeyn. GOtt gebe aber/
daß diſe Rede à longè, von fern ſeye/
und keinen getroffen
habe.

A M E N.

Am XIV. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Wer anderen Gutes thut/ ſoll nicht von denen Menſchen/ ſonder von GOtt allein den Lohn oder Danck erwarten.

Quærite ergo primùm regnum DEI.

So ſuchet dann vor allem das Reich GOttes.
Matthæi VI. 33.

GEliebte in dem HERRN! Leicht erſihet man/ es werde mit heutigem Evangelio allen Bedrangten zu Troſt jene getreueſte Vorſichtigkeit unſers Himmliſchen Vatters vorgehalten. Wie vilerley Sorgen mögten die Menſchen überhoben ſeyn/ wann ſie auf diſe Vorſichtigkeit ihre Hoffnung ſteiffeten. Gar zu wenig haben geredt/ welche ſie ein liebreiche Mutter/ einen getreueſten Vattern getaufft haben. Weder Engel/ noch Menſchen: weder wir ſelber ſorgen alſo für uns/ dann unſer GOtt: Nolite ſolliciti eſſe: **Seyet dann nicht ſorgfältig**. Viehe und Vögel werden von GOtt verſorget: und wie ſollen dann wir Menſchen von ſeiner Sorgfältigkeit ausgeſchloſſen ſeyn? Gantz troſtreich Chryſoſtomus apud Lud. à Ponte in cap. 6. Matth. Niſi voluiſſet conſervare, quod erat, non creâſſet. Quod autem ſic creavit, ut per eſcam conſervetur, neceſſe eſt, ut paret ei eſcam, quamdiu vult eſſe, quod fecit. Wann er nicht erhalten wolte/ was er erſchaffen/ hätte er es nicht erſchaffen. Was er aber alſo erſchaffen/ daß es zu ſeiner Erhaltung der Speiß vonnöthen hat/ dem muß er nothwendig die Speiß ſchaffen/ ſo lang er will bewahren/ was er erſchaffen. So ſorget euch dann nicht: Reſpicite volatilia cœli. Sehet an die Vögel des Luffts.

Ich weiß zwar/ manche haben ſich an diſem Evangelio nicht wenig geſtoſſen/ und der Sach zu vil gethan mit Vorgeben/ es gereiche zum Schimpff Göttlicher Vorſichtigkeit/ wofern ein Kauffman durch ſein Gewerbſchafft: Ein Knecht oder Magd durch ihren Hauß-Dienſt: Ein Handwercks-Mann durch ſeine Handthierung das Brod ſuchen ſolten. Sie glaubten/ man müſte nur alles mit müßigen Händen von der Göttlichen Vorſichtigkeit erwarten. Die Wider-Tauffer waren von diſen Geſellen/ wie ſolches Cornelius à Lapide in 1. Petr. c. 5. weitläuffig ausweiſet. Es flihen diſe einfältige Tropffen von Hauß und Hof: ſetzen ſich Schock-weiſe in Gärten und Wäldern auf Zäunen und Bäume herum/ und meineten/ der vorſichtige GOtt werde ihnen die gebratenen Vögel ins Maul fliegen laſſen. Ein Irrtum ware diſer/ den ſie ungezweiffelt von denen alten Euchiten gezogen/ gleichwie alles Ketzertum unſerer Zeiten nichts als ein Betler-Mantel iſt/ der aus alten längſt verworffenen Lehren iſt zuſammen geflickt worden. Diſe Euchiten dann lehrten längſt vor denen Wider-Tauffern/ keinem Gotts-Diener ſeye gültig durch Hand-Arbeit ſein

Nahrung zu ſuchen. Wann auch beyde um die Urſach gefragt wurden/ ſchützten ſie nach altem Ketzer-Brauch vor. **Wir werden ja/** ſprachen ſie / **von dem HErrn auf die Vögel des Luffts gewiſen/ welche weder ſäen/ noch einſchneiden/ noch in Scheuren einführen.** Auguſtinus der groſſe Kirchen-Lehrer/ deſſen Feſt-Tag anheut gehalten wird/ ſchribe wider dieſe Euchiten ein gantzes Buch de opere Monachorum genannt/ in welchem er unter andern Cap. 23. meldete: Servis DEI valentibus manibus ſuis victum tranſigere: ſi ex Evangelio moveris quæſtionem de volatilibus cœli, quæ non ſerunt, neque metunt: facile reſpondebimus: ſi nos per aliquam infirmitatem, aut occupationem non poſſumus operari, ille nos paſcet, ut aves, quæ non operantur. **Wann uns das Exempel von denen Vögeln des Luffts vorgehalten wird/ iſt leicht zu antworten/ in Bedencken/ daß GOtt auch uns ohne Hand-Arbeit/ wie die Vögel des Luffts ſpeiſſen wird/ wann wir durch Kranckheit oder anderſt gehindert nicht werden ſäen/ noch einſcheiden mögen; wie die Vögel des Luffts.**

Ich hab diſes vorreden wollen/ zu beſſerem Verſtand des Texts. Obſchon auch mein Abſehen in Gegenwart nicht iſt die getreueſte Vorſichtigkeit unſers GOttes nach der Länge zu beſchreiben und zu loben: mercke ich einzig/ GOtt ſpeiſſe uns/ wie die Vögel des Luffts/ von welchen er weder Lob/ noch Danck zu gewarten hat. Uberall gibt er: überall empfanget man ſeine Gutthaten / aber gantz unvermerckt/ und in aller Stille/ nicht ungleich der freygebigſten Sonnen. Es überſtrahlet diſer Planet Berg und Thäler: er übermahlet mit ſchönſten Farben alles Blumen-Gewächs: er erhebet das ſonſt nidere Krautwerck. Keine Klumſen/ kein Ritze des geringſten Betler-Hüttleins iſt ſo eng/ durch welche er mit ſeinen Strahlen nicht dringe; aber alles in aller Stille. Er erwartet weder Lob noch Danck / genug iſt ihm Gutes zu thun/ welches ihn dann bey der gantzen Natur ſehr angenehm macht. Sic nec tu (gibt hierüber die edleſte Sitten-Lehr Epictetus, jener Chriſtliche Heyd:) Sic nec tu plauſus exſpecta in donis elargiendis, nec ſtrepitum vel laudes: & pariter ac ſol omnibus charus eris. Alſo/ wann du anderen Gutes thuſt/ ſolleſt auch du weder Lob noch Danck erwarten: ſo wirſt du wie die Sonn allen angenemm bleiben. Bekant ſoll ſeyn die Gutthat/ unbekant der Gutthäter. Von diſer Sach rede ich. **Bereittet ꝛc.**

Ich weiß nicht gnug zu beſchreiben / was mächtigſte Krafft die Begierd des Lobs in menſchliche Hertzen einführe. Mancher richtet kaum ein Creutz oder Bild-Stock von etlichen Gulden auf/ da muß ſchon Wappen und Schild darbey hangen. Ein anderer hat villeicht ein wenige Verrichtung für das allgemeine Weſen glücklich ausgemacht; alsbald meinet man/ es müſſe von allen Federn beſchriben: von allen Poeten und Wohl-Rednern geſungen und gelobet werden. Wie viel aber ſeynd/ die/ wann ſie ein geringes Almoſen geben/ ſchon durch alle Poſaunen auf gut Phariſäiſch wollen ausgeblaſen werden. Verächtliche Hennen ſeynd dieſe/ welche/ da ſie ein Ey gelegt/ ſolches immerfort ausſchreyen: ſie ſeynd ſchwäre Wetter-Wolcken/ welche ehe ſie die durſtige Felder mit ihrem Regen befeuchtigen/ das gantze Land durch vorgehenden Donners-Knall zur Aufmerckſamkeit aufmunteren. Ich darff ſchier ſagen: nicht GOttes Ehre/ nicht die Hülff des Nechſtens / ſondern eigenen Ruhm ſuche man. Lehrnen ſollen diſe von GOtt denen Menſchen wie Vöglen Gutes thun/ von welchen kein Danck noch Lob erwartet wird. Die rechte Freygebigkeit thut Gutes/ und will nicht geſehen werden.

Ich hab mich öffters entſinnet / warum doch der weiſeſte GOtt in erweiſung ſeiner höchſten Gutthaten ſich nicht ſo viel des Tags als der Nacht habe bedienen wollen. Alſo/ da er gleich Anfangs diſes ſchöne Welt-Gebäu für den Menſchen einrichtete / bedeckte er den Abgrund mit Finſternuſſen: tenebræ erant ſuper faciem abyſſi. Gen. I. 2. Alſo ſahe Jacob jene bekante Himmels-Leiter nur in der Nacht. Alſo erſchine er dem Joſeph im Schlaff. So wurde ich aber ſo wenig die Gutthaten/ als die Stern der Nacht abzehlen. Eines muß ich dannoch nicht vergeſſen/ nemlich das Geheimnus der Menſchwerdung Chriſti/ welches ebenfalls durch eine überſchattung angefangen: virtus altiſſimi obumbrabit tibi: **die Krafft des Allerhöchſten wird dich überſchatten:** Lucæ I. 35. und in einen duncklen Stall um Mitternacht iſt vollzogen worden. Cùm enim quietum ſilentium contineret omnia, & nox in ſuo curſu medium iter haberet: omnipotens ſermo tuus de cœlo à regalibus ſedibus, durus debellator in mediam exterminii terram proſilivit. *Sapient. XVIII. 14. ſeq.* **dann/ indem alles Still ware/ und die Nacht den halben Theil ihres Lauffs zuruck gelegt hatte: iſt dein allmächtiges Wort von deinen Königlichen Ehren-Stühlen aus dem Himmel mitten auf eben diejenige Erde herab kommen/ welche nachmahls von gedachtem Wort als von einem obſigenden Verherger ſolte zerſtöhret werden.** Verſtehe erſtlich durch das Schwert Herodis / nachmahlens / durch die

Römiſchen Kayſer. Es wünſchten zwar jene Alt-Vätter bey Iſaia am LXIV. 1. Utinam diſrumperes cœlos & deſcenderes **O daß du doch die Himmel durchbrächeſt und herab ſtigeſt**! ſo gefielle aber diſes Getös dem gutherzigſten GOtt nicht: Inclinavit cœlos & deſcendit, ſpricht David: **er hat den Himmel gantz ſanfft gebogen/ und iſt herab geſtigen.** Nachkommender Zeit bey Heylung dern Krancken und Preſthafften verbietet er zum öfftern/ ſie wollen es keinem ſagen. Endlich wie er gebohren/ alſo wolte er ſterben; dann auch bey dem Tod des HErrns tenebræ factæ ſunt ſuper univerſam terram. Matth. XXVII. 45. **Es wurde Finſternus über den gantzen Erden-Kreyß.** Wohin diſes O gebohrner/ lebend- und ſterbender Heyland: als damit du uns lehreſt Gutes thun/ doch alſo/ daß wir nicht wollen geſehen werden. So gar die Heyden hielten diſe Lehr. Nach Zeugnus Senecæ hatte Arceſilaus einen bedürfftigen Freund/ der neben dem/ daß er arm/ auch kranck ware. Arceſilaus wolte helffen; er verfüget ſich dann in ſein Hauß zum Krancken/ und legt unvermerckt unter das Haupt-Küß des Bedürfftigen ein Säcklein Gelds und macht ſich in aller Stille darvon/ damit der Bedrängte das Geld mehr fände/ als empfienge. Er hat ſich deſſen auch niemahls gerühmet. Was gehet allhier ab zu einem Heil. Nicolao? Gantz fein ſchreibt Chryſologus Serm. 2. da er manche ruhmſichtige Gutthäter an jene Phariſäiſche Poſaunen mahnet: Benè tubâ; quia talis Eleemoſyna hoſtilis eſt, non civilis. Ergò homo daturus DEO, da ſacretò; ut quod dederis, non ſit oneris, ſed honoris. Gar wohl wird von ruhmſichtigen Gutthätern geſagt/ ſie laſſen vor ſich blaſen mit Poſaunen/ derer ſich die Juden auch im Feld-treffen bedieneten; dann in Wahrheit ein ſolches Almoſen eine Feindſchafft/ nicht aber eine Freundſchafft iſt/ weil es den ſchamhafftigen Armen mehr betrübt/ als freuet. Wilſt du dann GOtt in den Armen Gutes thun/ ſo thu es nach Möglichkeit in Geheim/ damit was du gibſt/ keinen beſchwäre/ ſondern GOtt allein ehre. Gute Chriſten verdecken und verhüllen ihre Gutthaten nach Möglichkeit. Sie erwarten weder Danck noch Lob/ gantz auf die Art ihres GOttes.

Exodi am 25. gibt der HErr Moyſi den gantzen Abriß jener Bunds-Laden oder Arch des Bunds/ mit allem Zugehör. Nach empfangenem Abriß befihlt Moyſes denen Kindern Iſrael Opfer beyzutragen/ welches ſie gantz hurtig und willig vollzugen: es wurde auch Gold/ Silber/ Edelgeſtein nebſt dem köſtlichſten Holtz in ſolcher Menge herbey gebracht/ daß die Prieſter zu Moyſes getretten mit Bitt/ er wolle doch dem Volck ferneres Opferen als unnöthig einſtellen. Was ich abſonderlich bey dieſem Bau beobachte/ iſt der Deckel gedachter Bunds-Lande/ ſo Propitiatorium oder Gnaden-Thron genannt/ und von dem feineſten Gold gearbeitet ware. Es hat in der Länge dritthalb Ellen/ in der Breite anderthalbe. Zween Cherubin eben von geſchlagenem Gold ſtunden auf denen Seiten diſes Gnaden-Throns alſo/ daß ſie mit ihren Flügeln denſelben zudeckten: utrumque latus Propitiatorii tegant, expandentes alas, & operientes Oraculum: Exodi XXV. 20. **zu beyden Seyten ſollen ſie ihre Flügel ausbreiten/ und den Gnaden-Thron bedecken.** O gnadenreicheſter GOtt! iſt diß ein Gnaden-Thron/ warum muß er verborgen ſeyn vor deinem Volck? was man verbirgt/ von dem gibt man nicht gern. Alſo iſt es bey uns Menſchen/ nicht bey GOtt. Freygebig/ gantz gnädig iſt diſer/ doch will er nicht geſehen werden. Oleaſtri iſt dieſer Gedancken: Conſidera quæſo, quid te hic admoneat. DEus ſummus benefactor eſt, & nihilominus tectus: ut te doceat benefacere, & nolle videri. Gedencke doch/ was dich GOtt mit diſem lehren wolle: er iſt zwar der höchſte Gutthäter; danoch will er verborgen ſeyn/ damit du auch lehrneſt deinem Nächſten Gutes thun/ und nicht verlangeſt geſehen zu werden.

Ludovicus Alvarez Illuſtrat. in Joſeph. n. 202. bringt einen gewiſſen Domherrn aus der Statt Conimbrica an/ welcher jährlich am grünnen Donnerſtag zwey hundert und funffzig Ducaten einem gewiſſen Ordens-Prieſter gegeben/ ſolche unter die Armen auszutheilen; obwolen nun diſes Allmoſen allzeit geſehen wurde/ hat man doch niemahlens den Gutthäter gewußt/ biß er geſtorben; dann damahlens mit dem Baum auch die Früchten verſchwunden. Alſo ſoll man Gutes thun/ und nicht wollen erkant werden. Zu verzeyhen iſt villeicht ruhmſüchtigen Heyden/ wofern ſie diſem zu wider handelen: von dero einem Seneca alſo ſchreibt. Es hatte Julius Cæſar mit ſeinem ſighafften Schwert die meiſten ſeiner Feinden zu Feld erlegt: die übrigen beraubte er aller Gütern/ und verjagte ſie ins Elend: doch fande ein Gewiſſer Gnad bey einem Mächtigen des Hofs Julii, der ihn unter ſeinen Schutz genohmen/ und gerettet. Nach der Zeit aber wurde ihm diſe Gnad immer vor die Naſen geriben. Ewig mußte er diſe Wort auf dem Brod haben: **Ich hab dich erhalten: ich hab dich dem Elend entzogen: mir biſt du ſchuldig/ was du biſt/ und was du haſt.** Tieffeſt ſchmertzten diſe Wort den Gunſtgenoſſenen und mögte er ſelbige länger nicht ertragen. Dahero ſprach er: Redde me Cæſari. Quousque dices: ego te ſervavi? nihil tibi debeo, ſi me ſervaſti, ut haberes, quem oſtenderes. Wie lang wirſt du mir dann vorrupffen? **Ich hab dich erhalten: mir biſt du ſchuldig/ was du biſt.** Lieber übergib mich dem Cæſar; nichts bin ich dir ſchuldig/ wann du mich deßwegen erhalten haſt/ damit du was hätteſt/ mit dem du prallen und prangen mögteſt. Bißhero Seneca Lib. de Beneficiis. Edleſte Wort. Der ſeine Gutthaten nur immer predigt/ iſt kein Gutthäter. Er ſuchet nicht die Hülff ſeines Nechſtens/ ſondern durch ſolche ſein eigene Ruhm-Sucht. Diſce benefacere, & nolle videri. **Lehrne Guts thun/ und nicht wollen geſehen werden.** Fürwahr auch Abraham wolte lieber nichts von denen Gütern des Sodomiter-Königs haben/ als daß er ihm ſolche vorrupffen mögte: Ne dicas: ditavi Abraham. Geneſis am XIV. 23. damit du nicht ſageſt: ich hab Abraham reich gemacht.

Ein ſchönſte Bildnus iſt die Freygebigkeit; ſo muß ſie aber gleich einer Bildnus eingerichtet werden. Bey Mahlern iſt zu ſehen/ wie ſie ihre beſte Kunſt in natürlicher Vertieffung dern liechteren Farben ſtellen; ſo hoch/ ſo ſchön/ ſo liecht immer die aufgetragenen Farben ſeynd/ erfreuen ſie doch kein menſchliches Aug/ wann ſie mit dem Schatten nicht ordentlich vertiefft und verdunckelt werden. Ich verſtehe diſe Sach alſo. Ein ſchöne Farb iſt die Gutthat/ welche wir auf die Hand unſers bedürfftigen Nechſtens/ als auf ein zugerichtete Taffel auftragen/ um die Bildnus einer Chriſtlichen Freygebigkeit auszufertigen. Wofern wir aber wollen/ daß diſe Bildnus GOtt und Menſchen gefalle: will vonnöthen ſeyn/ daß die Farb der Gutthat mit dem Schatten des Stillſchweigens vertieffet und verdunckelt werde. Alsdann mögte es heiſſen: Dedit umbra decorem: der Schatten hat die endliche Schönheit geben. Heller und ſchöner iſt niemahlens die Freygebigkeit/ als da ſie verborgen ligt. Nur mit andern Worten ſagt Ambroſius Lib. de Off. cap. 3. Perfecta liberalitas eſt, ubi quis ſilentio tegit opus ſuum, & neceſſitatibus ſingulorum occultè ſubvenit. **Damahlens erreichet die Chriſtliche Gutthätigkeit ihr endliche Zierde/ und Vollkommenheit/ wann ſie in der That geſpühret und in ihrem Herrn nicht erkant wird. Da allen geholffen und der Gutthäter nicht geſehen wird.** Villeicht fürchten manche Geitzhälß/ ſie mögten diſer Lehr zuwider thun: dahero ſie ſich ſelber öffters/ nirgends aber ihre Gutthaten ſehen laſſen. Wiſſen aber müſſen ſolche/ ſie ſeyen des Teuffels gedingte Spahrer/ und jeweniger von ihren Gutthaten geſehen wird auf Erden/ deſto weniger werden ſie ſelber ſehen von den Himmel.

Nicht alſo Joſeph jener Ægyptiſche Vice-König. Bekant iſt/ wie die Kinder Jacobs, diſes Joſephs Brüder/ bey groſſer Hungers-Noth/ ſo im Land Chanaan eingeriſſen hatte/ nach Ægypten gereiſet/ aldort um paares Geld Korn einzuhandelen/ deſſen Joſeph einen Überfluß hatte. Sie kommen dann zu Joſeph, und wurde er von ihnen nicht erkant/ ſie erhalten/ was ſie verlangen/ doch um erlegtes Geld. Nach diſem befihlt Joſeph ſeinen Dienern in geheim/ man ſoll ihihre Säck zwar füllen/ aber beynebens unvermerckt das erlegte Geld beyſtecken. Neben dem gebotte er/ man ſolle ihnen Speiß auf den Weeg mit-geben: Juſſit miniſtris ſuis, ut implerent ſaccos eorum tritico, & reponerent pecunias ſingulorum in ſacculis ſuis, datis ſuprà cibariis ad viam: Gen. XLII. 25. & ſeqq. Und ſie thäten alſo. Ein ausgemachtes Exemplar von Gutthätigkeit iſt diſe That Joſephs/ welche ſo groſſe Verwunderung bey diſen ſeinen ihn nicht mehr kennenden Brüderen verurſacht/ daß/ als ſie ihr Gelt ſamt dem Weitzen ausgelähret/ nicht anderſt gedacht haben/ als GOtt ſelber/ und kein Menſch auf Erden habe ihnen dergleichen Gutthat erwiſen. Gnug iſt diſes zu vernehmen aus ihren Worten/ mit welchen ſie aufrufften: Quidnam eſt hoc, quod fecit nobis DEus? Was iſt diß/ das uns GOtt gethan hat? Bey dem leicht zu erſehen/ ein göttliche Tugend ſeye Guts thun/ und nicht wollen geſehen ſeyn.

Es ſolte zwar diſes Beyſpihl manche reiche aufmunteren von den ihrigen ihren Brüdern und Mit-Chriſten im Noth-Fall auch umſonſt zu geben. Aber wer wird diſes ſolchen Geitz-Hälſen einreden? meinem Beduncken nach würdiget ſich GOtt nicht von diſen etwas anzunehmen. Ein groſſe/ wo nicht gröſte Straff! ſo bitte ich aber andere/ die barmhertziger ſeynd/ ſie wollen ihre Gutthat nicht verderben/ und da ſie die Hungerigen nach dem Beyſpihl Joſephs ſpeiſſen ſolches alſo anordnen/ damit ſie die Gutthat zwar genieſſen/ den Gutthäter aber nicht erkennen. Beedes iſt ſträfflich/ **nicht thun/ und alles thun;** wann alles thun mit eigener Ruhmſucht verderbt wird.

Woſeern man aber die erwieſene Gutthat nicht verbergen könte mit Joſeph dem Sohn/ wolle man ſie aufs wenigſt verkleineren mit Jacob dem Vatter. Es überſchickte diſer Jacob Eſau ſeinem Bruder ein reichliches Præſent, zweyhundert Schaaf/ zweyhundert Widder/ zweyhundert Ziegen/ und zweyhundert Böck; vierzig Kühe nebſt zwanzig Ochſen; zwanzig Pferd nebſt zehen jungen Füllen. Dannoch ſprach er: Accipe munuſculum de manibus meis. Nimm hin ein kleines Geſchäncknus von meinen Händen. Gen. XXXIII. 10. um anzuzeigen/ daß wir unſere Gutthaten nur allzeit verkleinern/ niemahlens hochmüthig vergröſſern/ folglich um ſelbige weder Lob noch Danck erwarten ſollen.

Dahin zihlet Eccleſiaſtes der Weiſe Prediger am III. 6. Tempus acquirendi, tempus perdendi: **Es iſt ein Zeit zu gewinnen/ und iſt ein Zeit zu verliehren**; das iſt/ Gelt und Gut zu ſammeln/ und ſolches ſtandmäſſig unter die Dürfftigen wider auszutheilen. Der aber austheilet/ ſoll es alſo rechnen/ als verlühre er was er gibt. Für verlohrne Ding begehret niemand kein Lob noch Danck. Alſo muſſ auch diſe für Gutthaten weder Lob/ noch Danck erwarten.

Es ſchlieſſe dann die gantze Rede Seneca L. 2. de Beneficiis. c. 10. Hæc Beneficii inter duos lex eſt: alter ſtatim oblivisci debet dati, alter accepti nunquam. Das Geſatz zwiſchen dem/ welcher die Gutthat gibt/ und zwiſchen dem/ der ſie empfangt/ iſt diſes. Der ſie gibt/ ſoll ſelbige alſobald vergeſſen/ der ſie empfanget/ niemahlens. Alſo wird dem erſten nicht ſchaden die Ruhmſucht noch dem andern die Undanckbarkeit. Will man aber heimlich oder offentlich Gutes thun/ muſſ man gedencken/ GOtt allein müſſe durch Gutthat geehret werden.

A M E N.

Am XIV. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Wie ſtarckmütig ein Chriſtlicher Menſch wider alle Anfechtungen ſtreiten müſſe/ wann er das Reich GOttes allein ſuchen will.

Quærite ergò primùm regnum DEI.

So ſuchet dann vor allem das Reich GOttts.

Matthæi VI. 33.

GEliebte in dem HErrn! Ein alte Haubt-Regel aller Politicorum iſt/ was man ſammentlich nicht brechen kan/ müſſe man zertheilen/ mithin nach und nach ſchwächen: Divide & impera, ſprechen ſie/ zertheile und herrſche. Ich weiß nicht/ haben ſie diſe Lehr vom Himmel/ oder von der Hölle gelehrnet. Diß weiß ich/ der Satan ſuche nur alles zu zertheilen. Er iſt jenes verlogene Weib/ welches bey dem Richterſtuhl Salomonis rufft: Nec mihi nec tibi ſit, ſed dividatur. Das Kind ſeye weder mein noch dein/ ſonder es werde zertheilt. 3. Reg. III. 26. bey welchem Paulus de Palacio tieffſinnig merckt/ weit anderſt habe die gute/ anderſt die rechte Mutter geredt: Bona mater integrum non diviſum vult filium; Ita DEus cor integrum, non diviſum vult. Die rechte und gute Mutter will das Kind gantz und nicht zertheilt haben; Wann ſie es aber gantz oder unzertheilt nicht haben kan: verlanget ſie es gar nicht. Alſo auch GOtt/ der uns weit hertzlicher/ als alle Mütter liebet/ verlanget ein gantzes/ unzertheiltes Hertz; und wann er diſes nicht erhaltet/ verlanget er gar nichts von demſelben. Ein gantzes unzertheiltes Hertz will und ſucht er. Sie ſprache: Obſecro domine mi Rex: date illi infantem vivum. Ich bitte/ O König/ man wolle ihr das Kind gantz und lebendig laſſen. GOtt ſuchet nur/ was gantz iſt/ der Satan liebet nur/ was zertheilet iſt.

Er ſihet an dem Menſchen zwey Augen: Dividatur, rufft er: Er werde zertheilet. Eins gebe er dem Altar/ das andere der Buhlſchafft: Eins dem Bett-Buch/ das andere einem ſchändlichen Reimen-Dichter: Eins denen heiligen Bilderen/ das andere unverſchamten ſchändlichen Mahlereyen. Er ſihet an dem Menſchen zwey Ohren; Dividatur, rufft er: Eins gebe er der Gerechtigkeit/ das andere dem verführiſchen Geſt-Klang: Eins dem Prediger/ das andere dem beyſitzenden Schwätzer. Er ſihet an dem Menſchen den Willen und Verſtand; Dividatur rufft er: Der Verſtand werde angewendt zu ſchönen Verfaſſungen oder Concepten/ der Willen zu boshafftigen Begierden. Er ſihet an dem Menſchen Leib und Seel; Dividatur, rufft er: Der Leib ſeye in der Kirchen/ die Seel auf dem Getreid-Kaſten oder Tantz-Boden. Der Menſch ſoll Meß hören; Dividatur: bey einem Theil bette er/ bey dem andern leſe er die eingeloſſene Brieff oder Zeitungen. Der Menſch ſoll beichten; Dividatur, er ſage nur das läßliche und kleine/ verſchweige aber das

Groſſe und Tödliche. Alſo und ein mehrers rufft der unverſchamte Satan/ er findet auch nicht wenige/ welche glauben/ man möge diſe Sach wohl für einander bringen. Es ſeynd dergleichen jenem entweder Einfalt oder Böswicht gleich/ von welchem berichtet wird: Er habe ungefähr in einer Kirchen die Bildnus des Heiligen Antonii angeſehen/ in welcher der Streit Antonii wider den Teuffel entworffen ware; alle Wochen dann verfügte er ſich in die Kirchen/ und zündete zwey Kertzlein an/ eines dem heiligen Antonio, das Andere dem Teuffel: dem Heiligen zwar: damit er ihm nutzete: dem Teuffel aber/ damit er ihm nicht ſchadete. Sie ſeynd jenem Tantzer gleich/ der befragt wurde/ ob er lieber im Himmel oder auf Erden bleiben und allzeit Tantzen wolte? weilen er nun Jung von Jahren/ antwortete er: ich wünſchete/ daß ich ſo groß und hoch auswachſete/ daß ich mit dem Kopf in dem Himmel/ und mit denen Füſſen/ auf Erden ſtunde; dann alſo kunte ich in dem Himmel allzeit Zucker eſſen/ und auf Erden allzeit tantzen. Wohl ein Kindiſches Begehren! Dergleichen ſeynd alle diejenige/ welche vermeinen/ es laſſe ſich Himmel und Erden/ Geiſt und Fleiſch/ Tugend und Laſter/ GOtt und der Satan/ Chriſtus und Belial zuſammen reimen/ welche nemlich nach der Lehr ihres Höllen-Meiſters ſich ſelbſt zertheilen/ und GOtt alſo dienen wollen/ daß ſie den Teuffel nicht beleidigen.

Stracks gehet diſe Chriſtus Matth. VI. 24. mit ſeiner Gegen-Lehr an: Nemo poteſt duobus dominis ſervire: Keiner kan zweyen Herren dienen; waß nicht gantz mein ſeyn will/ das bleibt nothwendig gantz des Teuffels. Diß ware das Exordium oder der Eingang ſeiner Predig. Als er diſe Regel mit vilen Beweißtümern und Argumenten aufgelegt/ ſchlieſſt er: Quærite ergò primùm regnum DEI: So ſuchet dann zum erſten/ das iſt blos allein das Reich GOttes. Wohlan Geliebte/ wo der HErr aufgehört/ da fange ich an/ oder beſſer zu reden/ ich ſtrecke diſen Kurtzen Schluß des HErrens was weiters hinaus. Höret mich und ſuchet das Reich GOttes.

Wie hitzig die Menſchen von der Regier-Sucht angeflammet werden/ iſt Welt-kündig. Menſchen hat diſe getragen/ welche aller Treue und Liebe vergeſſen/ ja ihre eigene Vätter und Brüder von dem Thron geriſſen/ damit ſie ſich auf ſolchen ſetzen mögten. Alle Rechten/ ſeyen ſie gleich Göttlich oder Menſchlich/ werden verworffen/ wann man nur Regieren mag. Dahero jener ſchlechte Politicus geſprochen: Si jus violandum eſt, Regni cauſâ violandum eſt. Wohl wehrt ſeyen Cronen und Scepter/ daß man ihrer wegen alle Rechten über einen Hauffen ſtoſſe. Geſetzt aber/ man erhalte auch/ was man alſo ſehnlich ſuchet: was iſt es dann/ auſſer eines Sorg-vollen Lebens/ und nichtiger Eitelkeit? Wolt ihr regierẽ? Quærite primùm Regnum DEI: So ſuchet zum erſten das Reich-GOttes. Mit keiner Eitelkeit vergehet diß; dann es ewig iſt. Keine Feind überfallen es; dann es unzerſtöhrlich iſt. Kein Armut und Noth ängſtiget es; dann es die Fülle alles Reichtums iſt. Kein Trübſal plagt es; dann es die Wohnung wahrer unaufhörlicher Freudẽ iſt. Wohl wehrt iſt diſes Reich/ um welches ein gantze Welt verachtet und verlaſſen werde. Primas apud nos curas, mahnet gantz treuhertzig *Eucherius in Paranet.* Primas apud nos curas, quæ prima habentur, obtineant: ſum̃áſque ſollicitudinis partes ſalus, quæ ſumma eſt, vindicet. Hæc nos occupet, non jam planè prima, ſed ſola. Laßt uns doch zum erſten ſorgen für das/ was das Erſte und Beſte/ Nothwendigſte/ und Edelſte iſt. Der erſte Gedancken ſeye/ wie wir das Reich GOttes finden. Laßt uns ſuchen nicht was Leiblich/ ſondern was Geiſtlich: nicht was Zeitlich/ ſondern was Ewig iſt. Unſer gantze und einige Sorg ſeye/ wie wir das Reich GOttes finden; kan es auch anderſt nicht ſeyn/ lieber alles/ dann den Himmel verlohren.

Diß iſt/ was der HErr mit jener gleichnus von denen Schlangen Matth. X. 16. hat wahrnen wollen: Eſtote prudentes ſicut ſerpentes, ſeyet klug/ wie die Schlangen. Chryſoſtomus Homil. 33. in Matthæum wird allhier die Rede führen: Quemadmodum ſerpens totum ſeipſum tradit, dum caput ſuum integre ſervet, eodem tu quoque modo præter fidem cætera perdere non cures. Tradas corpus; vitæ ipſi, ſi opus eſt, minimè parcas, dummodo ſerves fidem, quæ caput & radix eſt, quâ ſervatâ etiamſi omnia perdas, omnia tamen rurſus majore cum magnificentia recuperabis. Ich glaube als Chryſoſtomus diſes geredt/ habe er die gantze Chriſtliche Lehr Sum̃ieren und zuſammen verfaſſen wollen. Zu Teutſch lautet es alſo: **Die Schlange achtet nicht/ wann ſchon der gantze Leib in Stucken zerhauen wird/ wann ſie nur den Kopf beſchützet/ und erhaltet/ dir zur Lehr/ wie auch du bereit ſtehen ſolleſt bey aller Gelegenheit Geld/ Gut/ Geſundheit/ Kinder/ Freund/ mit allen zeitlichen Dingen in die Schantz zu ſchlagen/ damit du nur den Glauben jenes Fundament und Grund-Veſt des Reichs GOttes erhalteſt. Alles alſo verliehren iſt nicht verliehren/ ſondern Gewinnen.** Nur das Reich GOttes her; übrigens gehe es mit dir und allen Welt Dingen / wie es kan und will. Diß ſeye das einzige Zihl aller deiner Gedancken / Mühewaltungen und Sorgen: Regnum DEI, das Reich GOttes. Diß ſuchen ſey dein eintzige Freud / diß verlieren dein einzige Traurigkeit. Laſſe andere ſuchen und finden / was ſie wollen. Nichts ſuchen / nichts finden ſie / wann ſie nicht ſuchen und finden Regnum DEI, das Reich GOttes.

Abzunehmen iſt diſes aus Göttlicher Sorgfältigkeit ſelber / von dero David der gecrönte Prophet Pſal. CXX. 5. Dominus cuſtodit te, Dominus protectio tua ſuper manum dexteram tuam. Der HErr bewahret dich / der HErr iſt dein Schutz über dein rechte Hand. Ein nachdenckliche Rede! und wie nicht? iſt villeicht unſer GOtt ein ſolcher GOtt / der nur für eines / und nicht für alles: nur für die Rechte und nicht für die Lincke ſorge? biß hieher glaubte ich / GOtt ſey jene Sonnen / welche alles und jedes / Berg und Thal / Palläſt und Bauren-Hütten ohne Unterſchied erleuchte. Ich ſagte / er ſeye jener unerſchaffene Lufft / von deſſen Geiſt alles und jedes belebet wird. Wie ſorget er dann für die rechte Hand und nicht für die Lincke? Auguſtinus der groſſe Kirchen-Lehrer nimmt eben diſes zu Gemüt. Quid enim? Dexteram noſtram cuſtodit DEUS & ſiniſtram non cuſtodit? Wird man dann ſagen / GOtt bewahre unſere rechte Hand / und bewahre nicht unſere Lincke? GOtt behüte uns diß zu gedencken. Höre man ſeine Wort in Pſal. 120. Siniſtra noſtra dicitur, quidquid temporaliter habemus; dextera noſtra dicitur, quidquid nobis æternum & incommutabile dominus promittit. Unſere Lincke iſt alles / was Zeitlich iſt / Geld / Gut / Geſundheit / Kinder / Freund / Ehr / und was die Flüchtige eitle Welt hat. Unſere rechte iſt / was ewig iſt / Fromkeit / Tugend / gutes Gewiſſen / und alles / was des Himmels iſt. Es ſorget zwar GOtt auch um die Lincke; die Rechte aber bewahret er alſo / als hätte er der Lincken und des Zeitlichen keine Sorg. Lehrne dann aus der Sorg deines GOttes / was du vor allem ſuchen / hüten und bewahren ſolleſt. Rechtſchaffene geſcheide Chriſten tragen ihr Hertz nicht auf der Lincken / ſondern auf der rechten Seiten.

Gar wohl verſtehet diſes jener argliſtige Tugend-Feind. Dahero er die gröſte Macht nicht an die Lincke / ſondern an die Rechte anſetzet. David beſchreibt ihn / als ſtehe er wider den Menſchen zu Feld in Schlacht-Ordnung: Cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis: **Tauſend werden fallen an deiner Seiten** / das iſt an deiner Lincken **und zehen Tauſend an deiner Rechten.** Bernardus der Hönig-ſüſſe Abt verſtehet diſes von denen ſchwartzen Höllen-Regimentern. Tauſend aus diſen halten den lincken Flügel wider das Zeitliche / zehen Tauſend aber den Rechten Flügel wider das Ewige. Die Frag bleibt / wider welchen aus beyden ſich der ſtreitende Chriſt wenden ſolle? welches Bernardus alſo beantwortet: Illic ſtudioſius repugnandum, ubi gravior urget neceſſitas; unde vobis paratur tota aut victis ignominioſa captivitas, aut vincentibus gloria triumphalis. Angreiffen ſoll man zum erſten / wo der Feind zum mächtigſten / und laſſe ihm nur keiner die Rechte nehmen / keiner / was Ewig iſt. Diß iſt der Zweck / an welchem entweders die ewige Dienſtbarkeit / oder die ewige Cron und Ehr hanget. Hier zeige den Mann.

Villeicht hat Chriſtus dahin gezihlet / als er bey Matthæo XX. 1. geſprochen: Simile eſt Regnum cœlorum homini Patriſamilias, qui exiit primò mane conducere operarios in vineam ſuam. Das Himmelreich iſt gleich einem Hauß-Vatter / welcher frühe Morgen ausgangen iſt / Tagwercker in ſeinen Weingarten zu beſtellen. Gloſſa interlinearis ſagt: ſimile eſt Regnum cœlorum vitæ juſtorum, das Himmelreich iſt gleich dem Leben deren Gerechten. Und zwar nicht uneben / angeſehen / kein Himmel ſo ſchön / als eine Seel / welche von ſo vilen Sternen als Tugenden / und von der Sonnen Göttlicher Gnad erleuchtet wird. So ligt aber noch ein anderes Geheimnus unter diſen Worten / und laßt ſich wohl fragen / warum doch der Himmel einem Weingarten / und die Gerechten denen Taglöhnern verglichen werden? Chryſoſtomus antwortet ohne Anſtand: Mercenarius totum diem circa domini opus impendit, unam autem horam circa cibum ſuum. Sic & nos omne tempus vitæ noſtræ debemus impendere circa opus gloriæ DEI, modicam autem partem circa uſus noſtros terrenos. Der Taglöhner bringt den gantzen Tag in dem Dienſt ſeines Herrens zu / auſſer einer einzigen Stund / in welcher er den abgematteten Leib mit Speiß ſtärcket; ſo will ſich dann gebühren / daß auch wir den Tag unſers Lebens GOtt und dem ewigen ſchencken / die wenigſte Zeit aber in Verſorgung Zeitlicher Dingen anwenden. Alſo Chryſoſt. bey Didaco Nyſſeno über das heutige Evangelium.

David lebte ſolchem nach. Sein erſtes Abſehen ware auf jenes Reich GOttes / von dem der Apoſtel ſchreibt: Regnum DEI intra vos eſt. Das Reich GOttes iſt in euch. Er will ſagen / ſein erſtes Abſehen wäre auf ſeine Seel gerichtet. David ward rings-herum von ſeinen ſo wol einheimiſchen als auswendigen Feinden umgeben; darum rufft er: Circumdederunt me dolores mortis, & pericula inferni invenerunt me. Pſ. CXIV. 3. **Die Schmertzen des Tods haben mich umgeben / und die Gefahr der Höllen hat mich gefunden.** So laßt uns nun ſehen/ auf was David zu diſer Zeit ſein erſtes Abſehen geworffen: um was er vor allem geſorget. O Domine, ſprach er / ô Domine, libera animam meam. Ich bitte doch/ O HErr/ rette nur meine Seel. Gehe es mit Weib / Kindern/ Hab und Gut/ Cron und Scepter/ ja mit meinem eigenen Balg/ wie es kan und will; Libera animam meam: Nur meine Seel bewahre und errette. Diß/ O Chriſten/ ſolte die gantze Haubt-Regel eures Lebens ſeye. In allen Begebenheiten ſollet ihr um nichts alſo ſorgen/ dann um euere Seel/ welche das Reich GOttes genannt wird/ ſo in uns iſt. Vidiſti ſapientem animam, Prediget mehrmahlens Chryſoſtomus loc. cit. Quomodo relictis omnibus, quæ ad vitam hanc pertinent, unum tantùm petiit, ut anima maneat illæſa, & nihil patiatur eorum, quæ illam lædant. Erſihe dich doch an dem weiſeſten David/ wie er mit Hindanſetzung alles anderen auf nichts alſo Acht und Sorg habe/ dann auf ſeine Seel. Für einen Gewinn haltet er den Verlurſt alles Zeitlichen/ wann er nur das Regnum DEI, das Reich GOttes/ oder ſeine Seel ſuchet/ findet und erhaltet. Zu diſem Reich ſeynd wir gebohren. Diß laßt uns dann in allen Weegen ſuchen.

Nachgelebt hat diſem jener Groſſe vom Adel in einer gewiſſen Landſchafft Kayſerlicher Erb-Ländern / deſſen Preißwürdigſten Namen ich deßwegen mit Stillſchweigen übergehe/ damit ich das gantze Land nicht verrathe. Es hatten in diſem Land alle Lands-Leut zuſammen geſchworen/ dem Kayſer Ferdinand diß Namens den Anderen für ihren rechtmäßigen Herrn und Lands-Fürſten nimmer zu erkennen/ ja denſelbigen auf Leib und Leben zu verfolgen: Darum verfertigten ſie ein gewiſſes Buch/ in welchem die Namen aller Meuterer aufgezeichnet wurden. Es ware auch zu Erreichung des Zwecks nichts mehr übrig/ als/ daß/ nachdem alle andere ſich eingeſchriben hatten/ auch diſer einzige Edelman ſich unterzeichnete; ſie kommen alſo zuletzt mit diſem Buch an ihn mit Vortrag/ ob auch er mit-halten wolte in dem / was ſie ſammentlich beſchloſſen/ und in diſem Buch verfaſſet hätten? Der Adelichſte und gewiſſenhaffteſte Mann fragt/ was ſie dann beſchloſſen und aufgezeichnet hätten? weilen ſie ihm ſolches aber nicht entdecken wolten/ ſprach er diſe Chriſtlichſte Wort: **Ich halte mit/ wann ihr nichts geſchloſſen habt/ was wider GOtt/ wider den Kayſer / und wider mein Gewiſſen iſt. Im widrigen Fall könt ihr zwar diſen meinen Leib in Stücke zerhauen/ die Treu aber/ welche ich GOtt und dem Kayſer ſchuldig bin/ werdet ihr aus meinem Hertzen nicht reiſſen.** Alſo reden Chriſten/ dero erſte Haubt-Regel Regnum DEI, das Reich GOttes iſt.

Demnach quærite Dominum & confirmamini: **Suchet den HErrn/ und werdet geſtärcket.** Pſal. CIV. 4. Euer erſte Sorg ſeye nicht/ wie ihr reich an Gütern/ ſondern reich an Tugenden werdet: Nicht/ wie ihr zeitlich/ ſonderen ewig geehret werdet. Quærite primùm Regnum DEI: Suchet zum erſten das Reich GOttes. Diß allein ſuchen und finden iſt alles finden. Omnia adjicientur vobis: alles andere wird euch als eine Zugab ertheilt werden. So ſeye dann diſes der Anfang/ und das End heutiger Rede: Quærite Regnum DEI: Suchet das Reich GOttes.

A M E N.

Am

Am XIV. Sonntag nach Pfingſten/

III. Predig.

Inhalt.

Ein Prieſter iſt ein Mittler zwiſchen GOtt und dem Menſchen; diſen muß er durch ein auferbäuliches Leben zu GOtt führen: den allerhöchſten GOtt aber durch das Gebett von dem Himmel zu uns Menſchen herab ziehen. Von der Würdigkeit eines Prieſters.

Diſe Predig iſt in einem gewiſſen Cloſter in Bäyrn/ da ein junger Ordens-Prieſter Gregorius **die erſte Meß laſe/ gehalten worden.**

Nemo poteſt duobus Dominis ſervire.

Niemand kan zwey Herrn dienen. Matthæi VI. 24.

Hochwürdigſter Prälat und Herr!

UNerachtet des mir aufgetragenen Befehls bleibt es bey dem Evangelio und bey meinem aus demſelben gezogenen Vorſpruch: Nemo poteſt duobus Dominis ſervire: Keiner kan zween Herrn dienen ꝛc. Ein unwiderleglicher Ausſpruch Chriſti der ewigen Wahrheit iſt diſer. Es mag ein politiſche Welt ihre Regel ſchärffen/ wie ſie immer kan/ wird ſie dannoch ſich deſto leichter zerſtoſſen/ je ſpitzfidiger ſie ankommen will. Spitz ſeynd leicht gebrochen; Verbum Domini manet in æternum: Das Wort des HErrn aber bleibt ewiglich. Blinde Schär-Mäuſ müſſen die Sonn nicht ſehen lehrnen/ noch die Menſchen weiſer ſeyn wollen/ als GOtt. Es bleibt darbey: Nemo poteſt duobus Dominis ſervire: Keiner kan zween Herrn dienen. Wann ich Menſchen glauben darff/ ſoll die Welt kein gröſſere Antipathiam und Haß geſehen haben/ dann jene Feindſeligkeit/ welche vor Zeiten Rom und Carthago gegen einander geführt. Man dörffte gedencken und ſagen: Ehender werden Wölff die Schaaf hüten; Feuer zu Waſſer werden; Berg und Thäler/ Himmel und Erden gleich ſtehen/ als Rom und Carthago in einträchtigem Friden leben. Nur den kleineſten Funcken von diſem unauslöſchlichen Feuer vorzuweiſen; Amilcar der Feld-Fürſt von Carthago hatte vier Söhne/ welchen die Mutter ſamt der Milch den Haß wider die Römer eingeflöſſet. Vier groſzmütige Löwen könte man an ihnen erſehen/ welche zukünfftig das Römiſche Reich in Stucken zerreiſſen wurden. Doch ſchiene der Schröcklichſte aus allen ſeye der Jüngſte acht-jährige Hannibal. Es wolte Amilcar in Spanien ziehen: er machte dann à Jove principium, und opferte für einen glücklichen Feldzug denen Göttern; unter wehrendem Opfer lieffe der kleine Hannibal dem Altar zu/ ergriff ihn/ und ſchwur durch alle Götter/ er verlange nicht älter zu werden/ es wachſe dann mit ſeinen Jahren die Rachgierde wider die Römer. Es hat auch Rom keinen ſtärckern

Feind als eben diſen Hannibal erlebt. Einsmahls zerſtreuete er den Erden-Staub mit Füſſen ſprechend: Damahlens werden Carthago und Rom eins ſeyn/ da ſie beyde in ſolchem Staub ligen werden. Ein unerhörter Haß/ der doch endlich alſo abgekühlet/ daß die von Carthago im Jahr nach erbaueter Statt Rom 604. eine feyerliche Bottſchafft nach jetztgedachtem Rom abgeſchickt/ um Friden angehalten/ und zu deſſen beharrlicher Stifftung alles Mögliche vorgekehret/ obſchon die hochmütige Römer ſolchen nicht angenommen. Alſo iſt in der gantzen Welt nichts alſo ſtreitig/ welches endlich nicht könne verglichen werden. Doch bleibt das Wort Chriſti (Nemo poteſt duobus dominis ſervire: Zween Herrn laſſen ſich nicht vergleichen) ewig wahr.

Wie ſoll es dann bey ſolcher Bewantnus unſerem Ehewürdigſten Herrn Primitianten zu Hertzen ſeyn? Zween wird er dienen müſſen/ oder den Altar laſſen. Will er Prieſter ſeyn/ muß er Deo & populo GOtt und dem Volck dienen. Tröſten wird er ſich/ es ſtehe nur geſchriben: Non poteſtis Deo ſervire & mamonæ: Ihr könnt nicht GOtt und dem Mamon/ das iſt/ nach Dollmetſchung Auguſtini Argentino & Aurino, dem Silber- und Golt-Gott dienen. Der GOtt und dem Volck dienet/ dienet zwar **zween**/ doch nur **einem**/ und wegen **eines HErrns.** Wohlgedacht! Wann ich auch die Natur des Prieſtertums recht verſtehe/ ſtellet ſie den Prieſter zwiſchen GOtt und Menſchen/ als einen Mediatorem oder Mittler/ der beyde vereinige/ und aus Zweyen Eins mache/ GOtt zu Menſchen/ die Menſchen zu GOtt bringe. Eben auf den Schlag Thomæ des Engliſchen Lehres P. 3. q. 86. art. 2. Mediator ea, quæ unius ſunt. deſert ad alterum. Mit deme nach Meinung Dionyſii jene ſchönſte Harmonie und Einſtimmung des Himmliſchen mit dem Irrdiſchen/ des Göttlichen mit dem Menſchlichen erhalten wird; ſo in dem ſtehet/ ut ſuperiora ad inferiora deſcendant, & inferiora ad ſuperiora enitantur, damit das oberſte zu dem unterſten herabſteige/ und das unterſte zu dem oberſten gebracht werde. Ehrwürdigſte Prieſter! Ich rede mit all-gebührendem Reſpect: Ihr ſehet ja allgemach/ wie es an euch lige/ ob das Volck gut oder übel beſchaffen ſeye? Mittler ſeyet ihr zwiſchen GOtt und Menſchen beſtellt: GOtt ſolt ihr mit Menſchen vereinigen; wozu ein inſtändiges Gebett wird vonnöthen ſeyn: hinwiderum müßt ihr auch die Menſchen zu GOtt bringen/ zu deme ein unſträfflich-Exemplariſches Leben erfordert wird. In diſen zweyen Polis oder Haubt-Angeln hanget mein wenigſte Rede; doch wird ich der Prieſterſchafft alſo gedencken/ daß ich anderer nicht vergeſſe/ neben dem gehet die Rede keinen zu ſtraffen/ ſonder mich und andere unſerer Pflicht und Schuldigkeit zu erinnern. Man vernemme mich in Gedult.

Ohne Umſchweiff zur Sach. Die erſte Schuldigkeit eines Prieſterlichen Mittlers oder Mediatoris iſt dann durch inſtändiges Gebett GOtt zu dem Menſchen zu bringen. Einen nachdrucklichen Gewalt hat das Gebett/ von deme ſich GOtt ſelber will ziehen laſſen. Oratio piè vim DEo infert ſchreibt Climacus gr. 28. das Gebett legt GOtt ſelber Gewalt an. So gewiß iſt aber diſe Schuldigkeit/ daß auch die Kayſerlichen Rechten ſprechen. Ob id potiſſimum ordinari Sacerdotes, ut ſuis precibus benignitatem humaniſſimi DEI rebus acquirant communibus. **Prieſter werden haubtſächlich darum geweyhet/ damit ſie durch ihr Gebett den allgemeinen GOttes-Seegen zu uns Menſchen bringen.** Lege *Omnem.* Cod. *De Epiſc. & Clericis.* Aus dem ich ſchlieſſe/ je höher man in Prieſterlicher Würde ſtehet/ deſto mehrer ſeye man verpflichtet für das Volck zu betten.

Für einen Scrupulanten oder **Gewiſſens-Aengſtler** wurd man mich villeicht halten/ wann ich ſagte/ ein Prieſter könne ihm wohl ein Gewiſſen machen/ wann er einen Tag ohne Gebett für das Volck vorbey ſtreichen lieſſe. Bin ich nun alſo zu nennen: ſo hat mich jener groſſe Samuel zu ſolchem gemacht/ als er zu ſeinen Iſraeliten ſprache: Abſit à me hoc peccatum in Dominum, ut ceſſem orare pro vobis: 1. Reg. XII. 23. **Weit ſeye von mir diſe Sünd gegen den HErrn/ daß ich einsmahls aufhöre für euch zu betten.** Es wußte Samuel, es habe diſes Volck ſo lang wider ſeine Feind geſiget/ als Moyſis ihr Mittler ſeine Händ in dem Gebett aufhube. Er wußte das Gebett diſes Mittlers habe all-jene Wunderwerck vom Himmel gezogen/ durch welche Iſrael iſt gerettet worden. Dem Gebett wiche das Rothe Meer. Das Gebett ſtürtzte den Pharao mit all-ſeinem Kriegs-Heer. Das Gebett zwunge das Waſſer aus einem dürren Felſen. Das Gebett füllete die Wolcken mit Fleiſch und Brod. Zweiffelt man? ſo ſagt mir/ an was für einem Ort jenes niedlichſte Manna zum erſten gefallen ſeye? wann Joſephus der Jüdiſche Geſchichtſaſſer Antiq. Jud. Lib. 3. c. 1. recht hat/ iſt es zum erſten in die Händ

Moyſis gefallen. Ἀνέχοντος γὰρ τοῦ Μωϋσέως τὰς χεῖρας ἐπὶ ταῖς εὐχαῖς, δρόσος κατηνέχθη. Καὶ περιπηγνυμένης ταῖς χερσὶ Μωϋσῆς ὑπονοήσας καὶ ταύτην εἰς τροφὴν ἥκειν αὐτοῖς. **Als Moyſes ſeine Händ in dem Gebett aufhube/ ſtige der Thau von dem Himmel; ſolcher gefrure auf gedacht ſeinen Händen zuſammen; woraus er verſtanden/ daß aus diſem neue Speiß dem Volck wäre beſchohren worden.** Es fande ſich das Manna auf ſeinen Händen: womit GOtt hat weiſen wollen/ alle Güter des Himmels müſſen durch die Händ unſerer Mittlern und Prieſter gehen. Orante pro eis Sacerdote, propitius erit eis Dominus. Levit. IV. 20. Aufgehobene bettende Händ wollen alſo an Prieſtern erfordert ſeyn/ damit ein jeglicher mit Moyſe ſagen könne Ego ſequeſter & medius fui inter Dominum, & vos in tempore illo, **Jch war zu jener Zeit euerer allgemeinen Noth der Schid-Man und Mittler zwiſchen GOtt und euch/** Deut. V. 5. Manche werden villeicht vermeinen/ ſie ſchicken ſich zum Prieſtertum ſehr wohl/ wann ſie gelehrt/ beredtſam/ und mit anderen natürlichen Gaben ſtaffiert ſeynd. Häßlichſt betriegen diſe ſich ſelbſt und andere. Sage man: wer war doch beredtſamer/ wer gelehrter/ wer müheſamer/ dann Paulus jene hälleſte Poſaune GOtt des heiligen Geiſts? doch haltet er alles diſes für accidientien und für nicht ſo nöthig-erforderte Ding. Die Haubtſach rühmet er ſeinen Römern: Teſtis mihi eſt DEus, quòd ſine intermiſſione memoriam veſtri facio ſemper in orationibus meis. Rom. I. 9. **GOtt wird mein Zeug ſeyn/ daß ich ohn Unterlaß euerer gedencke in meinem Gebett.** Auf diß bauete Paulus all ſein beſte Hoffnung: diß hielt er für die Haubtſach. Aus dem erfolget/ der Prieſter lebe ſeinem Stand nicht nach/ wann er das Gebett für das Volck verſaumet.

Wer ſihet dann nicht/ wie unſchuldig und rein ihre Händ ſeyn ſollen/ damit ſie geziemender maſſen vor GOTT erſcheinen dörffen. Wann man zu groſſen Herrn Bottſchafften abordnet/ ſo muß man nur Leut ſchicken/ die ihnen angenehm ſeynd/ im widrigen wird man das Feuer mehr anblaſen/ als auslöſchen. GOtt ſelbſt hatte auf diſes ein Aug/ als er zu Pharao einen Geſanten abfertigen wolte. Aus dem gantzen Hebräiſchen Volck erwehlte er Moyſen. Auferzogen war Moyſes bey dem Hof Pharaonis/ er hatte auch die Sitten/ Wiſſenſchafften und alle Hof-Weiſe dern Egyptier auf das ſtattlichſte ergriffen/ welches von GOtt dahin angeſehen war/ ſagt Cornelius der Schrifftgelehrte/ ut poſteà legatus DEI pro populo apud Pharaonem futurus majoris eſſet apud eum authoritatis: Damit er nachmahlens als Bottſchaffter GOttes für das Volck bey Pharao/ deſto annehmlich und anſehnlicher wäre. Die Prieſter ſeynd wahre Bottſchaffter/ welche das Volck zu GOtt abordnet/ es ſeye dann/ Paulus hab gefehlt/ als er geſchriben: Der Prieſter ſeye für Menſchen beſtellt in dem/ was zu GOtt iſt: Pro hominibus conſtitutus in iis quæ ſunt ad DEum. Hebr. am V. 1. angenehm ſollen ſie ſich bey diſem groſſen Himels-Monarchen machen; Aber durch was Mittel? Durch unſträffliche Reinigkeit: durch Reinigkeit der Gedancken: durch Reinigkeit dern Worten: durch Reinigkeit dern Wercken/ welche dreyfache Reinigkeit Salomon mit einem Wort abfaſſet/ und heiſſet ſie Cordis munditiam, Reinigkeit des Hertzens: Qui diligit cordis munditiam, habebit amicum Regem: Der die Reinigkeit des Hertzens liebt/ wird den König zum Freund haben. Prov. XXII. 11.

So vil von der erſten Pflicht diſer Mediatorum oder Mittlern/ mit welcher ſie GOtt zu denen Menſchen bringen müſſen. Nun wende ich das Blätlein/ und rede von dem andern Theil/ mit welchem ſie die Menſchen zu GOtt ziehen ſollen. Wie ſchon erwehnet/ geſchihet ſolches durch unſträffliches Leben oder Beyſpihl. Paulus wird uns dißfalls Unterricht geben. Unter anderen ſeinen Send-Schrifften finden ſich zwey an ſo vil Biſchöff: An Titum, und an Timotheum. An Titum ſchreibt er alſo: Oportet Epiſcopum ſine crimine eſſe: **Der Biſchoff ſoll ohne Laſter ſeyn.** Tit. I. 7. An Timotheum: Oportet Epiſcopum irreprehenſibilem eſſe: **Der Biſchoff ſoll unſträfflich ſeyn** 1. Tim. III. 2. Eine Lehr/ welche allen Prieſtern gemein iſt; Wie aber? Iſt dann nicht ein Ding ohne Laſter oder unſträfflich ſeyn? Mit nichten. Daß ich ohne Laſter ſeye/ iſt genug/ wann an mir nichts iſt/ das GOtt beleidige; diß aber macht mich noch nicht unſträfflich: unſträfflich ſeyn iſt auch nichts an ſich haben/ welches die Menſchen beleidige/ laut jenes: Providentes bona non tantùm coram Deo, ſed etiam coram omnibus hominibus. **Ihr ſolt Guts verſchaffen nicht allein vor GOtt/ ſonder auch vor denen Menſchen.** Rom. XII. 17. Ein Mittler iſt der Prieſter/ der zween dienen muß/ folgbar hat er nicht allein mit GOtt/ ſonder auch mit Menſchen zu thun. So lang er mit GOTT handelt/ iſt gnug/ wann er ſine crimine ohne Laſter und eines reinen Hertzens iſt. Da er hingegen mit Menſchen handelt/ welche das Hertz nicht ſehen/ will vonnöthen ſeyn/ daß er irreprehenſibilis, unſträfflich ſeye/ und die innerliche Reinigkeit mit äuſſerlichen Sitten und Wandel bezeuge. Jch verſichere ihn auch:

ehender wird er GOtt/ dann Menſchen gnug thun. Allzeit wollen diſe mehr/ dann GOtt ſelbſten ſehen. Bey GOttes Gericht iſt der Unſchuldige unſchuldig/ bey Menſchen-Gericht wird die Unſchuld ſelber verdammt. Ich hätte mich ſchier auf ein anderes/ als ich reden muß/ entführen laſſen. Der Prieſter wolle dann gedencken/ ihm ſey jenes des Apoſtels zu Tito II. 7. zugeruffen: In omnibus te ipſum præbe exemplum bonorum operum: In allweg zeige von dir das Beyſpihl guter Wercken. Keiner mache ſich Hoffnung er werde einen Menſchen ohne Exempel zu GOTT bringen. Iſt vil/ aber wahrhafft geredt.

Ich laugne nicht/ die ſtärckeſte Rüſtung/ mit dero ein trutzige Abgötterey iſt gedemütiget worden/ ſeye geweſen das Predig-Amt/ und die Wunderzeichen. Ecce duo gladii hic: diß waren die zween Degen/ mit welchen das Heyden- und Judentum beſtritten/ geſchlagen/ und beſiget ſeynd worden. Was fruchtet aber der Degen ohne Fauſt? eben das Predig-Amt/ ja die Wunderwerck ſelbſt ohne Beyſpihl? nur ſauber nichts. Gut geladene Stück ſeynd ſie/ die aber ohne Feuer des guten Beyſpihls keine Mauer brechen. Gar zu vil Ausflüchten findet der Zuhörer/ wo der Prediger mit eigenem Exempel den Weeg nicht verlegt. Die Predigen lehren nur/ man ſoll halten/ was man ſagt; die Beyſpihl weiſen/ man könne es halten. Die Predigen fliehen/ die Exempel ziehen. Recht ſagt *Gregorius*: Cujus vita deſpicitur, quid reſtat, niſi ut prædicatio contemnatur? Wo das Leben verächtlich/ wird das Wort keine Frucht fangen.

Niemand wird mich bereden/ ein Prieſter ohne Exempel werde Menſchen zu GOtt bringen/ wann er auch Wunder thun ſolte. Erinnere man ſich der Begebenheit/ welche ſich mit Naaman dem ausſätzigen Feld-Oberſten des Königs in Syrien beloffen. Auf Einrathen des Prophetens Eliſæi waſchet ſich diſer ſiben mahl im Jordan/ und wird wunderthätig von Stund an in diſem Bad alſo gereiniget/ daß der Text meldet: 4. Reg. V. 14. ſeqq. Reſtituta eſt caro ejus, ſicut caro parvuli, ſein Fleiſch blühete wider/ und ward ſo zart/ wie das Fleiſch eines kleinen Kinds. Naaman von diſem Wunderwerck bewogen ruffte alſobald: Verè ſciò, quòd non ſit alius Deus in univerſa terra, niſi tantùm in Iſraël. Nun weiß ich/ kein anderer GOtt ſeye auf dem gantzen Erden-Kreyß/ als allein in Iſrael. Hier hat man einen Heyden/ der durch Wunderwerck zur Erkantnus des wahren GOttes iſt gebracht worden. Liebt er ihn aber auch? ſtellet er wohl allen gebrauchten Götzen-Dienſt von Stund an ein? mit nichten! Wunderwerck mögen den Verſtand wohl erleuchten/ aber das Exempel allein bricht den Willen. Naaman ſchickt Eliſæo zur Vergeltung die ſtattlichſten Geſchänckmuſſen/ welche aber der Prophet alle ausgeſchlagen. Nach geſehenem diſem Beyſpihl heißt es erſt: Non faciet ultrà ſervus tuus holocauſtum & victimam diis alienis, niſi Domino. Von nun an haſt du mein Wort: Ich dein Knecht werde hinfüran fremden Göttern weder Brant- noch anderes Opfer abſtatten. Dem HErrn allein will ich opfern. Sehe man/ wie Mirackel ohne Exempel wenig fruchten. Da hingegen das Exempel ohne einigem Mirackel aus angeborner Krafft alles vermöge; Will man es ſehen?

In das Evangelium. Wer weißt nicht/ wie die/ auch gelehrteſte und in göttlicher Schrifft beſt-getriebene Juden den Tauffer Joannem kurtz um für den wahren Meſſiam haben behaubten wollen. Hoch zwar betheurete Joannes: Non ſum Ego Chriſtus: Joa. I. 20. was plagt ihr mich? **ich bin nicht Chriſtus.** Doch fande er keinen Glauben. Ein denckwürdige Sach! ſie müßten ja aus der Schrifft wiſſen/ der wahre Meſſias werde aus dem Geſchlecht Juda herſtammen. Nun war ihnen bekant/ Joannes ſeye aus dem Prieſterlichen Geſchlecht Aaron entſproſſen. Wiſſen müßten ſie der Meſſias werde zu Bethlehem gebohren werden; klar wußten ſie/ Joannes ſeye auf dem Jüdiſchen Gebürg gebohren. Wiſſen müßten ſie/ der Meſſias werde die Welt mit Wunderzeichen erleuchten. Von Joannes aber ſtehet geſchrieben: Joannes nullum ſignum fecit: Joann. X. 41. Joannes thate kein Zeichen. Wie ſolle dann Joannes der wahre Meſſias ſeyn? das Exemplariſche ſtrenge Leben Joannis verurſachte diß/ welches auch ohne Wunderzeichen kräfftig gnug iſt ein gantze Welt nach ſich zu ziehen. Hätte Joannes/ ſpricht der H. Auguſtinus, auch Wunderzeichen gethan/ ſo wurde man ein gantze Welt entſchuldigen müſſen/ wann ſie ihn für Chriſtum angeſehen hätte. Will man dann Menſchen zu GOtt bringen/ ſo weiſe man ihnen den Weeg mit einem Exemplariſchen Leben.

Uber das muß diſes Exempel bey dem Prieſter nicht gemein/ ſonder auserleſen ſeyn. Der einen andern ziehen will/ muß Stärcker ſeyn. Oeffters ſihet man an dem Himmel ein liechte Wolcken/ welche die Sonn mit ihren Strahlen alſo in ſich faſſet und entwirfft/ daß ſie deßwegen Parelion, das iſt eine Neben-Sonn genant wird. Vergleiche ich ein ſolche Wolcken gegen der Sonn/ ſo iſt ſie eine Wolcken: vergleiche ich ſie gegen andere Wolcken/ iſt ſie eine Sonne. Diſen Wolcken müſſen die Prieſter gleichen. Gegen GOtt müſſen ſie für Menſchen/ gegen Menſchen müſſen ſie für unſträffliche Götter können angeſehen werden/

laut jenes Chriſti: Ego dixi: Dii eſtis. Ich hab geſagt: ihr ſeyet Götter. Joan. X. 34. אֱלֹהִים אַתֶּם Pſal. LXXXI. 6.

Aus welchem die Welt-Menſchen zu ermeſſen haben/ in was Ehrerbietung ſie die Prieſter halten ſollen. Ein alte Regel iſt: nach Maß der Würdigkeit gehet die Ehr: ſeynd Prieſter/ wie erwiſen/ Mediatores und Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen/ ſtehen ſie in Würdigkeit zwar niderer dann GOtt/ aber auch höher als alle Menſchen. Sie ſeynd im Kirchen-Regiment was die Engel in der Natur/ welche das Mittel zwiſchen GOtt und den Menſchen halten. Zu kurtz redt auch von ihrem tragendem Gewalt jener/ der ihn allein höher als allen menſchlichen Gewalt ausrufft. Jene drey König mit ihrem Stern werden diſſfalls das Liecht anzünden. Durch einen Stern werden diſe auf Bethlehem/ durch einen Engel zuruck geführt. Warum diß? kurtz durchzugehen: da ſie kamen/ waren ſie König; als ſie nach gereichtem Opfer zuruck kehreten/ waren ſie Prieſter. Für König ware ein Stern genug: für Prieſter müßte ein Engel auf dem Dienſt ſtehen. Alſo Chryſoſtomus Homil. 4. in Matthæum. Alles mit wenigem zu reden/ der König herrſchet über den Leib/ der Prieſter über die Seel: Der König ſpricht ſein Urtheil auf Erden/ der Prieſter im Himmel: Der König iſt der Mond und ſtehet vor der Nacht diſer Sterblichkeit/ der Prieſter iſt die Sonn/ und ſtehet vor dem Tag der Ewigkeit. Der Gewalt deß Königs iſt Menſchlich/ der Gewalt des Prieſters iſt Göttlich; oder iſt es villeicht etwas Menſchliches Sünden zu vergeben.

Weßwegen Exodi am XXII. 28. gebotten wird: Diis non detrahes: denen Göttern ſolt du nicht übel nachreden. Villeicht erinnerte ſich deſſen Conſtantinus jener groſſer Kayſer/ als er im Niceniſchen Concilio ſprach: Indignum eſt, quòd nos DEos Judicemus: GOtt behüte uns/ daß wir über die Götter/ das iſt Biſchöff und Prieſter einiges Urtheil ſchöpffen ſolten. So höre man auch *Jacobum Hautinum de Sacram. Amoris,* Num. 588. Sacerdos plus confert gloriæ Divinæ unico Sacrificio, quàm ſi centum DEI Matres crearet, & cum illis mille & mille mundos novorum Seraphinorum. Mehr Ehre gibt GOtt dem HErrn ein Prieſter mit einem einzigen Meß-Opffer/ als wann er hundert Mütter GOttes/ und vil tauſend und tauſend neue Welt mit Seraphinen erſchuffe. Die Urſach folgt alſobald: Sacerdos plusquam Parens Chriſti, quia veriſſimè producit & animam Chriſti & Corpus, & earum nexum, & quidquid in Chriſto creatum eſt. MARIA die Mutter GOttes weichet denen Prieſtern Gewalts wegen gantz gern; ſie hat Chriſto nicht mehr als ſein Fleiſch gegeben: der Prieſter verſchaffet und opffert Seel und Leib Chriſti/ und alles was an ihm erſchaffenes iſt. O ihr Weltliche! ich frage/ ob ſolcher Gewalt und Würdigkeit einer ſonderbaren Ehre nicht wehrt ſeye?

Zu abſonderlichem Troſt unſers HErrn Primitianten war diß geredt: aber auch zum Schröcken aller derjenigen/ welche ohne Vorbedacht und blind nach diſer Würdigkeit trachten. Sie ſeynd nicht einmahl gute Welt-Leut/ und wollen Prieſter ſeyn. Voll ſeynd ſie mit ärgerlichen Sitten: voll mit böſen Gewohnheiten; und dörffen ſich unter die Engel ohne Scheuhe ſtellen? ſchöne Mediatores oder Mittler/ bey welchen weder Andacht um GOtt zu denen Menſchen/ noch Tugend die Menſchen zu GOtt zu bringen. Es gefallt ihnen die höchſte Würdigkeit des Prieſtertums. Sie ſehen aber nicht vor/ was hoch/ das ſeye gefährlich. Wie viel werden auch von Elteren und Befreundten einig wegen Intereſſe zu diſer Würde gedrungen: ob ſie ſchon zu ſelbiger ſo vil Fähigkeit/ als ein Eſel zur Lauten/ haben. Armſeligiſte Kinder! iſt nicht diß alle Ordnung verkehren/ und radbrechen? höre man Dionyſium den Areopagit: Kirchen ſeynd wegen der Altär/ Altär ſeynd wegen Prieſtern/ Prieſter wegen Opffer/ Opffer wegen GOttes. Diſe aber wollen/ daß Kirchen/ Altär/ Prieſter/ Opffer/ ja GOtt ſelber ihrem verfluchten Mammon und Intereſſe dienen. Wehe ihnen! gröſte Bedencken machen diſe/ wann ihre Kinder villeicht einen geiſtlichen Ordens-Stand antretten wollen; weilen damahlens kein Nutzen zu hoffen: aber am Prieſtertum machen ſie kein Bedencken. Indeſſen iſt die Lehr des Heil. Thomæ undiſputierlich; und hat der Prieſter mehr Pflicht zu der Heiligkeit vermög ſeines Prieſtertums/ als der Religios vermög ſeines Ordens ohne Prieſtertum. Wo ſeynd auch jene Zeiten/ welche/ wie die Kayſerl. Rechte reden L. Si quemquam C. De Epiſc. & Clericis. welche jene des Prieſtertums nicht wehrt gehalten/ die zu ſolchem nicht wären gezwungen worden. Profectò indignus eſt Sacerdotio, niſi fuerit ordinatus invitus. Man verzeyhe mir/ wann ich was ſchärffer angekommen bin pro Domo DEI: Für das Hauß GOttes rede ich.

So hat auch diſe Sach keine Sorg in wohlgeordneten Clöſtern/ unter welchen ich in Bayren gegenwertiges als einen helleſten Stern verehre. Gar zu wohl werden in diſem ihre Ordens-Genoſſene zu allerhand Tugend angeführt: und reichet man keinem die Würdigkeit/ der zu ſolcher nicht ſtandmäßige Tugend hätte. In ſpecie darff ich von unſerem HErrn Primitianten jenes Baſilii verſprechen: Sacerdos etiam ante initium Sacerdotii fuit: auch vor dem Prieſtertum ware er der Tugend und Weisheit nach ſchon Prieſter. S. Baſil. Oratione 20.

Unerachtet aber alles Abgeredten mögte ich nicht allein unſeren ehrwürdigſten Herrn *Gregorium* ſonder auch Vatter/ Mutter/ Schweſtern/ ja alle Gegenwertige zu lauter Prieſtern haben: Ambroſius Lib. 5. in Lucam, wird die Weyhe geben. Omnes Eccleſiæ filii ſunt Sacerdotes, offerentes ſemetipſos DEO Hoſtias Spirituales. Alle Kinder der Kirchen mögen Prieſter ſeyn/ wann ſie ſich ſelber ihrem GOtt zu einem Geiſtlichen Opffer darſtellen. Ein Gutes Opffer gibt/ der ſeinen Zorn durch Sanfftmut: ſeine Geilheit durch ſtandmäßige Keuſchheit: Geltgeitz durch Barmhertzigkeit: Laſter durch Tugend ſchlachtet. Ambroſio legt nicht ab Chryſoſtomo Homil. de S. Annâ: Ubicunquè fueris, præſtò tibi eſt Altare, & culter, & victima. Tu ipſe & Sacerdos & Altare, & victima es. Seyeſt du/ wo du wilt/ findeſt du Altar/ Meſſer/ und Opffer: Dich ſelbſt Opffere GOtt; du biſt Altar/ Prieſter/ und Opffer. Ich bitte demnach zum Beſchluß mit Paulo: Obſecro itaque vos frates ut exhibeatis corpora veſtra hoſtiam viventem, ſanctam, DEO placentem. **Ich bitt euch liebe Brüder/ daß ihr euere Leiber zu einem lebendigen heiligen/ GOtt wohlgefälligen Opffer ergebet.** Rom. XXII. 1. Der bißher alſo nicht geopffert hätte/ dem rathe ich/ er wolle jetzt mit-primizieren und anfangen.

Ich indeſſen verſihe mich/ unſer Ehrwürdigſter Herr Franciſcus werde durch ſein Prieſterliches höchſtes Opffer für alle von GOtt erwerben/ auf daß wir mit Joannes dem lieben Jünger in ſeiner Offenbahrung danckbarlich ſingen mögen: fecit nos Regnum & Sacerdotes DEO & Patri ſuo: ipſi gloria & imperium in ſæcula ſæculorum Amen. Apoc. I. 6. Er hat uns zu ſeinem Reich und Prieſtern GOtt ſeinem Vattern gemacht. Dem Ehr und Herrſchafft ſeye von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

AMEN.

Am XV. Sonntag nach Pfingſten/
I. Predig.

Inhalt.

Die Eltern ſollen nicht den leiblichen / ſondern den geiſtlichen Tod ihrer Kindern beweinen.

Mulier, noli flere.

Weib/ weine nicht. Lucæ VII. 13.

Geliebte in dem HErrn! Villeicht möchte ich zu diſer Zeit einer verwittibten Kirchen nicht uneben die angezogene Wort des HErrns zureden: Mulier, noli flere. **Weib weine nicht.** Geſchloſſen hat zwar der Tod jenes wachtbareſte und liebreicheſte Aug. Innocentium den Eilfften verſtehet/ den ruhmwürdigſten Pabſten/ an deſſen Tugend und Fromkeit du nicht weniger Freud gefunden / als eine bedrangte Mutter an einem einzigen Sohn haben mag. Dannoch noli flere. Weine nicht. Kläglich kan nicht ſeyn der Tod/ welchen ein wohlverdienter/ ja unſterblicher Ruhm begleitet hat. So lang die Kirch des HErrn ſtehen wird (ſtehen wird ſie aber biß zum Ende der Welt) wird allezeit das Lob diſes höchſten Prieſters verbleiben. Je höher ſein Thron/ deſto ſcheinbarer war ſeine Tugend. auch die Feinde loben ſie. Gethan hat er ſolche Ding/ dero Gedächtnus mit keiner Vergeſſenheit mag verſcharret werden. Wann ich recht daran bin: mortuus eſt: geſtorben iſt er; ſed ſedebit, ſein Geiſt aber hat ſich aufgerichtet/ biß in die Höhe dern Himmeln/ um von dannen/ als einem hohen Wacht-Thurn die Nothdurfft und Angelegenheit ſeiner gar nicht verlaſſenen Chriſtenheit deſto beſſer zu erſehen: um ihr mit ſorgfältiger Vorbitte bey GOtt deſto getreuer abzuhelffen. Der GOtt gelebt hat / iſt in GOtt geſtorben/ das iſt zu einem beſſeren Leben übergangen. Noli flere. Es iſt auch die Rede des HErrns diſem villeicht nicht zuwider. Doch kan ich mich in ſolche nicht allerdings ſchicken: Mulier, noli flere. Eine Mutter ſolle nicht weinen bey dem fruhezeitigen Hintritt ihres einzigen Sohns/ und Augentroſts? was Urſach ſolten die Elteren in der Welt finden zu weinen/ wann diſe nicht eine iſt? Nicht weniger liebt der Himmel die menſchlichen Zäher/ als die Menſchen Perlein und Edelgeſtein. Niemahlens hat er diſe unbarmhertzig verworffen. Warum ſolt dann nicht gültig ſeyn einer Mutter bey dem Tod ihres Sohns/ was der HErr ſelbſten gethan/ bey dem Tod ſeines Freunds Lazari? Johannes der Evangeliſt beſchreibt/ was maſſen der HErr berichtet worden/ Lazarus ſein Freund ſeye geſtorben/ und ſetzet hinbey. Joan. XI. 35. Et lachrymatus eſt JEſus: **und JEſus weinete.** Verdächtig iſt die Liebe/ welche bey Unglück nicht trauret. Was er in der That/ daß führet er ſelbſten in der Lehr/ als er rufft: Beati qui lugent: **Selig ſeynd / die da trauren.** Wie ſagt er dann? Mulier, noli flere: Weib weine nicht. Iſt villeicht etwas zu loben an dem HErrn/ was ſträfflich iſt an der Dienerin? Ich wußte diſe Sach nicht recht von einander zu bringen/ wann mich Auguſtinus der tieffſinnige Kirchen-Lehrer ſerm. 11. ad Fratres nicht Hand-leitete. Beati, qui lugent, ſpricht diſer/ de ſuis aut alienis peccatis: ſelig ſeynd/ die da trauren/ aber nur von wegen eigener/

oder frembden Sünden / aus welchem der Unterſchied erhellet / zwiſchen denen Zähern / die er lobet / und zwiſchen denen Zähern / welche er verbietet : zwiſchen denen Zähern / welche er ſelbſt und zwiſchen denjenigen / welche die heutige Wittib vergoſſen. Er / der HErr weinte über Lazarum / der ein rechter Entwurff eines übelgewehnten Sünders ware. Den geiſtlichen Seelen-Tod klagte er. Diſe / die Wittib traurete hergegen über den leiblichen Tod ihres Sohns. Das erſte lobet er / das andere verbietet er. Laurentius Juſtinianus Venediſcher Patriarch ſchreibt hiervon alſo : Inanes ſunt lachrymæ, quas damnum extorquet temporale. Flendum tantummodò eſt, aut pro amiſſo Paradyſo, aut pro commiſſo peccato : Krafftlos ſeynd die Zäher / welche das zeitliche Unglück aus denen Augen gepreſſet. Weinen ſolle ein Chriſt einzig und allein um den Schaden des durch die Sünd verlohrnen Paradeiß ; Hier ſolle er ihm ſelbſt die Augen aus dem Kopf weinen. Lehrnet dann O Elteren / nicht den leiblichen Tod euerer Kindern / ſondern den geiſtlichen Tod ihrer Selen zu beweinen. Diſen verhütet nach aller Möglichkeit / damit ihr keine Urſach zu weinen findet. Ich gebe von diſem ein kleine Rede.

Nach Ausſag alter Geſchichten / ſolle Euripedes der Weiſe eine Frag aufgegeben haben / welche villeicht biß auf diſe Zeiten noch nicht genug iſt erörtert worden. Er fragte / ob es beſſer ſeye / wann Ehe-Leute mit Kindern geſegnet werden / oder da ſie Erb-los verbleiben? er / wie er bekante / könte ſolches nicht entſcheiden. Fürwahr / vil Kinder / vil Sorgen ; keine Kranckheit kein Unglück trifft das liebe Söhnlein / welche nicht zugleich empfinde ein liebende Mutter : es ſeye dann / ſie ſeye ein wilder Tiger / bey deme auſſer einer unmenſchlichen Grauſamkeit nichts anzutreffen. Anderſeits aber iſt ein Erb-loſer Ehe-Stand voll der Bitterkeit : mithin ein unfruchtbare Mutter im Hauß nicht beſſer als ein Baum im Garten / welcher keine Frucht bringet. In deſſen Erwegung Rachel zu ihrem Jacob Gen. am XXX. 1. unaufhörlich ſprache : Da mihi liberos, alioquin moriar. Entweder Kinder her / oder ich ſtirbe. Ich melde allhier nicht / daß Kinder zum öfftern mit ihrem Wohlverhalten / denen Elteren ein inniglichſte Freud gemacht / wie ſolches Anchiſes an ſeinem Æneas erfahren. Doch wird man auch nicht läugnen mögen / die Kinder ſeyen nur gar zu offt an ihren eigenen Eltern zu Henckern worden. Was Schmertzen / was Verdruß litte nicht Agar wegen ihres einzigen Iſmaels ? leſe man die Schrifft. Wahrhafft ſchreibt dißfalls Tertullianus : amara eſt liberorum voluptas : voller Bitterkeit iſt die Kinder-Freud. Weßwegen die ewige Wahrheit ſelbſt ſagt ; Beatæ ſteriles, quæ non genuerunt. Selig ſeynd die Unfruchtbaren / die nicht gebohren haben. Wie wird aber bey diſem beſtehen / da der Allerhöchſte dem Abraham zum gröſten Segen ſovil Erben verſprochen / als Stern des Himmels ſeynd.

Gantz wohl reimen ſich beyde. Ein rechter Himmels-Troſt ſeynd Kinder / wann ſie doch nach der Geburt wol auferzogen / und zu allerhand Tugenden gehalten werden. Im widrigen / da man mehr für den Leib / als für die Seel ſorget / bringen ſie nichts als ein Gallen-volles Leben. Sagen mögte man von diſen Eltern : Selig wären ſie / wann ſie keine Kinder gezeugt hätten. Plutarchus ein Heyd redt von diſem Lib. de educ. Liberis, gantz Weis- und Chriſtlich : Parentes, qui filiis ditandis omnem curam impendunt, eorum mores autem negligunt : ſimiles ſunt iis, qui calceorum curam habent, ac interim pedem parvi pendunt. Etenim (wohl gemerckt!) priùs de liberorum virtute, poſteà de hæreditate : priùs de animo, poſteà de corpore cura habenda eſt. Elteren welche nur ſorgen / wie ihre Kinder reich / nicht aber wie ſie fromm werden / kommen mir vor / wie jene Narren / welche um den Schuhe ſorgen / den Fuß aber vernachläſſigen und verderben ; dann ehender ſolle man ſorgen für die Tugend / nachmahlens für die Erbſchafft : erſtlich um die Seel / nachmahlens um den Leib. Ich wolte wünſchen / daß diſe Ordnung von Chriſtlichen Elteren alſo gehalten wurde / wie ſie von Heyden iſt erwiſen worden. Philippus König in Macedonien hatte endlich aus Olympia jenen Alexander gezeuget / deſſen Ruhm-würdigſten Thaten die gantze Welt zu eng geweſen. So bald diſer erwachſen / übergab er ihn Ariſtoteli dem Welt-Weiſen / ihn in allerhand guten Sitten und Künſten zu unterrichten mit beygehenckten klaren Worten : Spero, quod eum bonis moribus imbues, ut dignus fiat Imperio : wir verſehen uns zu euch / ihr werdet ihn zu ſolchen Sitten halten / welche ihn des Reichs würdig machen. O Elteren / Vätter und Mütter ! gelt auch ihr machet es alſo ? Wann Spihlen / Fechten / Tantzen / und allerhand Tandwerck Tugend und Frommkeit wäre / wurde villeicht keiner näher bey diſem Ziel ſtehen als ihr. So ſeynd aber die Tugend und Geſchicklichkeit das Letzte / auf welches man gedencket. Wann nur der Leib euerer Kindern wohl und auf die Mody gekleidet : wann ſie nur wiſſen / wie man ſich in einen Liebs-Poſſen / oder auf einem Tantz wohl ſchicken ſolle / mag es um die Seel ſtehen / wie es will. Wo iſt doch anjetzt eine Königliche Mutter Blanca, welche ihrem Sohn Ludwig zuruffe ? Mallem, ô Fili, te vita privatum, quam virtute relictâ unum peccatum lethale perpetrantem videre. Liebſter Sohn!

lieber wolte ich dich Tod ſehen / als daß ich erleben ſolte / das du ein einzige Tod-Sünd begeheſt. Alſo Toluit in dem Leben des H. Ludwigs cap. 3. Wo ſeynd dergleichen Mütter? Thut villeicht dem lieben Söhnlein nur ein Finger wehe / müſſen alle Medici (ſolten ihrer auch hundert ſeyn) zuſammen tretten. Höret man von geringſter Lebens-Gefahr / es mag der HErr Chriſtus ſagen / wie er will: Noli flere: weine nicht; ſo findet man dannoch des Klagens kein Ende. Da man aber für gewiß weiß / daß ſie der Seelen nach würcklich geſtorben / weinet man ſo vil / daß man des Lachens kein Ende findet.

Vergeben wollen mir diſe / wann ich wider ſie die Rede Gregorii von Nanzianz einführe: Corpus natorum ſuorum amant, animam autem contemnunt. Deſiderant illos valere in ſæculo iſto; & non curant, quid paſſuri ſint in alio. Alii de divitiis filiis ſuis provident: altos honores procurant; nemo filiis ſuis procurat DEUM. Perditionem eorum magno pretio comparant, & ſalutem eorum ne dono quidem accipere volunt. Si viderint illos pauperes, triſtantur & ſuſpirant: ſi viderint illos peccantes, nemo triſtatur. Zu Teutſch alſo: Iſt diſes alles nicht Klagens wohl wehrt. Es gibt Eltern / und zwar unter uns Chriſten / welche den Leib ihrer Kindern wie die Affen lieben: ſolchen auch alſo ſtarck an ſich drucken / daß ſie die Seel darinn erſteckten. Sie bemühen ſich um nichts hefftiger / als daß ihren Kindern es nur wohl ergehe in diſem Leben; und gedencken nicht / waß ſie leiden werden in dem andern Leben. Sie ſchinden und ſchaben alles zuſammen / ihre Kinder zu bereichen. Sie erheben ſolche mit einem ſilbernen Arm zu hohen Weltlichen und Geiſtlichen Würdigkeiten. Alles geben ſie ihren Kindern; keiner aber iſt / der ſorgfältig ſeye / wie ſie den wehrteſten GOtt gewinnen mögten. Ihren Untergang ſuchen ſie mit groſſem Geld: ihr Heyl und Seligkeit aber wollen ſie nicht; wann ſie es auch umſonſten haben könten. Sehen ſie ihre Kinder in Armut: ſeufftzen / trauren / und weinen ſie; Sehen ſie ſolche in Sünden: trauret keiner. Alſo der H. Gregorius von Nanzianz lib. de Virginitate.

Ein umgekehrte und verderbte Welt iſt ja diſes / dann was nutzen Zäher / wann ſie nicht der Sünd wegen vergoſſen werden? Chryſoſtomi deß guldenen Munds iſt diß Argument höret ihr Homil. 5. von ſeiner Antiochenischen Cantzel: warum weineſt du doch vergebens? geſtorben iſt villeicht dein Sohn oder Tochter? du haſt geweint. Aber haſt du ſie wol alſo von dem Tod auferweckt? Kranck biſt du geweſen / geweint haſt du: aber biſt du wohl alſo geſund worden? wider GOtt haſt du / oder deine Kinder geſündiget. Ja leider / Hier / Hier / weine; dann hier allein die Zäher nutzen mögen. Die Traurigkeit iſt uns zugelaſſen worden / daß wir uns betrüben nicht um des Tods / oder anderer Dingen / ſondern einzig-allein um der Sünd wegen. Hier iſt ſie allein nutzlich. Dann ſolte ich mich auch zu Tod weinen / werde ich derentwegen weder den Verſtorbenen auferwecken / noch den erlittenen Schaden erſetzen mögen. Einzig die Gnad / welche durch die Sünd verlohren gangen iſt / mag ich mit weinen und trauren widerum einhohlen. So iſt dann auch einzig diſes Weinen / welches Nutzen bringt. So beweine dann nicht den zeitlichen / und leiblichen / ſondern den geiſtlichen Seelen-Tod deiner Kindern.

Jacob jener alte Vatter verſtunde ſolchen Handel. Es leuchtete dieſe Sonn unter ſo vil Sternen als Kindern: unter welchen Joſeph der Unſchuldige vor andern die Vätterliche Liebe gewonnen. Weßwegen er ſeinen andern Brüdern ein Spieß in denen Augen / und ein Dorn im Hertzen worden. Geneſ: am XXXVII. v. 20. wird ordentlich berichtet / wie ſie ihn ermorden wollen / doch endlich nur in Egypten verkaufft / ſein vielfärbiges Röcklein aber in das Blut eines Bocks eingeduncket / und ſolches dem Vatter nach Hauß gebracht haben / mit Vorgeben / das Unglück habe ſeinen lieben Joſeph getroffen: ein wildes Thier habe ihn zerriſſen. Jacob zerriſſe über diſes ſeine Kleider: er ware nicht zu tröſten / in ſo weit daß ihn nach laut der Schrifft des Lebens ſelbſt verdroſſen. Rupertus der gelehrte Abt wahrnet allhier / man wolle nicht vermeinen / als habe der zeitliche Tod Joſeph ſeinem Vatter Jacob ſo tieff in das Hertz gegriffen: gar wohl wußte er / ein wildes Thier habe ihn zerriſſen / welches aber kein anders / als der unmenſchliche Neyd ſeiner Brüdern geweſen. Uber diſen traurete er; vernehmt ſeine Wort. Non ſenem fefellerunt filii ejus oſtendentes tunicam ſanguine hædi tinctam; tantummodò enim inauditam & inſolentem fratrum lugebat invidiam. Jacob habe zwar den mit Blut beſprengten Rock des Joſephs geſehen; doch mögten ſie ihm nicht einreden / daß Joſeph von einem wilden Thier wäre gefreſſen worden. Die Urſach ſeines traurens ware einzig / daß er einen ſo unerhörten Blut-durſtigen Neid unter ſeinen Kindern hatte erleben müſſen. Wann du dergleichen wildeſtes Thier unter deinen [illegible] ſolteſt / ſo traure mit Jacob; dann [illegible] rechte Urſach zu trauren iſt.

Dreymahl finde ich in [illegible] ſeye David mit ſonderba[illegible] fallen worden. Das [illegible] derten Buch der [illegible]

[illegible]

Almo jenes Söhnlein erkrancket / welches er auß Bethſabee gezeuget. Die Schrifft meldet: Jejunavit David jejunio, & ingreſſus ſeorſum jacebat ſuper terram. Venerunt autem ſeniores domus ejus cogentes eum, ut ſurgeret de terra, qui noluit nec comedit cum eis cibum. **David faſtete im Buß-Kleid: Er** warffe ſich zur Erden / lieſſe ſich auch von den älteſten ſeines Hauß nicht bereden / daß er einzige Speiß nehme. Was aber ſeltſam / ſo bald er vernommen / daß das Kind geſtorben / machte er ſich auf / er legte ſeine Kleider an / gienge in das Hauß des HErrens / und Bettete an. Das Andertenmahl weinet er bitterlich / als er berichtet wurde / wie Abſalom ſeinen Bruder Ammon ſchändlichſt getödet. Luxit ergo David filium ſuum cunctis diebus: David traurete über ſeinen Sohn alle Tag. 2. Reg. XIII. 37. Endlichen zum Drittenmahl brache das Leyd mit allem Gewalt aus / als er vernommen / wie Abſalom in der Flucht umkommen. Gleich einem unſinnigen luffe er damahlens herum / und ruffte Abſalom fili mi: fili mi Abſalom! quis mihi tribuat ut moriar pro te? **Abſalom mein Sohn: mein Sohn Abſalom! wer gibt mir doch / daß ich für dich ſterbe?** 2. Regum XVIII. 33. Ein ſeltſame Sach / da der Erſte ſtirbt / laſſt er ſich tröſten: nicht alſo bey dem Tod deren zween andern. Leicht iſt die Urſach aufzubringen. Der Erſte war klein und Unſchuldig / an welchem kein Schad auſſer des einzigen Leibs. Diſe zween aber waren durch ihre Laſter des ſchröcklichſten Seelen-Tods geſtorben; über welchen man niemahlens gnug weinen mag. Gantz auf einen Schlag redet Hieronymus der H. Vatter Epiſt. 25. Juſtè flevit filium parricidam, qui alium parvulum, poſtquam ut viveret, impetrare non potuit, qui ſciebat eum non peccâſſe, non flevit. Billich weinete David über Amon den Blut-Schänder / und über Abſalom den Bruder-Mörder; dann ſie nicht allein dem Leib / ſonder auch der Seelen nach geſtorben waren. Nachdem er aber dem unſchuldigen Kleinen mit Faſten und Trauren das Leben nit hatte erbitten mögen: weinet er nicht mehr / dann er wußte / daß er nichts geſündiget hatte.

Diß ſeye dann die einzige Urſach eueres Weinens. Weinet / da ihr ſehet / wie euere Kinder aller Chriſtlichen Zucht und Ehrbarkeit vergeſſen: ſich wider GOtt aufwerffen: keine Andacht noch Fromkeit von ſich ſpühren laſſen. Da ihr ſehet / wie die Lebendige ſterben. Hier / hier trauret / und ſeyet darob / damit ſie in guten Sitten und Künſten von Jugend auf erzogen werden / auf daß ſie dem ſchröcklichſten Seelen-Tod nicht unter die Senſen fallen. Im übrigen Nolite flere: Laſt GOtt mit ihnen walten / wie er will. Verderbe der Leib / wann ſie nur leben der Seelen nach. Allermaſſen ſie alſo nicht ſterben / ſondern nur ein glückſeeliges Leben empfangen.

AMEN.

Am

Am XV. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Die Trunckenheit/ die Geilheit/ der Ungehorſam und Zorn ſeynd vier Elementen oder Toden-Gräber/ von welchen die meiſten Jüngling vor der Zeit in das Grab getragen werden.

Hi autem, qui portabant, ſteterunt.

Die Träger aber ſtunden ſtill. Lucæ VII. 14.

GEliebte in dem HERRN! Ich will nicht zweiffelen/ wann alle Mütter auch nur einen einzigen Sohn hätten/ und ſelbiger ſturbe/ ſo wurde man die höchſte Hertzens-Traur anlegen/ und weinen. Wie muß dann der heutigen verlaſſeneſten Wittib zu Mut geweſen ſeyn/ da ſie ihr einziges verſtorbenes Söhnlein nach dem Gebrauch und Geſatz begleiten/ und mit ihm all ihr Freud/ Troſt/ und Hoffnung hat begraben ſollen? Ein kläglichſtes Trauer-Spihl! der HErr ſelbſten mögte diß ohne mitleidigen Augen und Hülff nicht anſehen: Miſericordiâ motus: Er erbarmete ſich/ und gab ihn ſeiner Mutter. Doch war er geſtorben: Ecce defunctus efferebatur filius unicus matris ſuæ: Würcklich wurde ausgetragen der einzige Sohn ſeiner Mutter. Ja Mütter! ſeye es auch euer gröſtes Hertzenleid: es ſterben auch Junge.

P. Drexelius erzehlet in ſeinem Prodromo, er habe in einer gewiſſen Statt Teutſchlands zween Gräber auf dem Gotts-Acker angetroffen; in einem war ein alter Greiß/ in dem andern ein Jüngling von blühenden Jahren verſcharret. Beyde hatten gleiche Grabſtein: Beyde gleiche Grab-Schrifften; Auf dem Grabſtein des Alten war zu leſen: Et mortuus eſt: **und er iſt geſtorben**. Eben diſe Wort ſtunden auf dem Grab-Stein des Jünglings/ auſſer daß ein Frag-Zeichen (?) beygelegt war/ welches die Lateiner Signum Interrogationis nennen: und heißt eben ſovil als: Et mortuus eſt? Iſt dann auch diſer geſtorben? Ich meines Theils bin der Meinung/ man hätte diſe Ordnung verkehren und das Signum Interrogationis der Grab-Schrifft des Alten beyfügen ſollen. Was offt/ ja zum öffteſten geſchihet/ iſt nichts ſeltſames. Wer ſihet aber nicht/ daß mehr Hünlein als Haanen abgeſtochen: mehr Kälber dann Ochſen geſchlachtet werden? wer ſihet auch nicht/ daß mehr Junge dann Alte ſterben? warum ſolte man ſich dann wunderen/ da ein Junger bey einem Alten begraben ligt?

Diß wundert mich vilmehr/ wie doch ſo manigfältige Jüngling des Tods nicht erwarten/ ſonder ſich ſelber vor der Zeit lebendig begraben. Ob diſe der Erbarmnus oder des Zorns wehrt ſeyen/ laß ich Junge und Alte urtheilen. Der heutige Jüngling truge ſich ſelbſt nicht zum Grab; diſe aber ſturtzen ſich ſelber in die Grub/ aus dero ſie nicht aufferſtehen werden. Von jenem heißt es: Hi autem, qui portabant, ſteterunt. Die Träger ſtunden ſtill; diſe lauffen zum Grab / und ſeynd ihre eigene Toden-Gräber. Gantz ſinnreich vermeint Ambroſius bey Sylveira über diſe Stelle/ diſe Träger und Toden-Gräber des Jünglings ſeyen die vier Elementen geweſen: Materialibus quatuor ad ſepulchrum ferebatur elementis. **Er wurde von vier Elementen zum Grab getragen** / in Bedencken der Menſch durch eben diſes ſtirbt/ durch welches er gelebt hat. Auch diſen unſeren Jünglingen gehet es an Elementen gar nicht ab/ durch welche ſie zu frühezeitigem Grab gebracht werden. Die Erde iſt Fraß und Trunckenheit: das Waſſer iſt die Geilheit: der Lufft iſt ein Ungehorſam ſamt einer unbändigen Freyheit: das Feur iſt der Zorn. Diß ſeynd die vier Träger und Toden-Gräber / welche nur gar vil Jüngling lebendig zum Grab reiſſen. Aus deme leichtlich zu ſchlieſſen/ die Jugend ſeye näher beym Tod/ als das Alter. Laßt uns ſehen/ ob ich was übriges geredt hab? der gütige JESUS aber verſchaffe/ daß diſe Träger ſtillſtehen/ ſo werden wir nicht ſo vil Leichen haben.

Ohne Umſchweiff zur Sach. Wer weiß nicht/ was Unheyl der Fraß in die Welt gebracht? der Fraß hat den Erd-Kreyß mit Fluch angefüllt. Der Fraß hat dem Adam das Kleid der Unſterblichkeit ausgezogen. Der Fraß hat in der Welt unzählbare Sepulchra Concupiſcentiæ: Gräber der Begierlichkeit (wie die Schrifft redt) aufgerichtet. Es fragt Chryſoſtomus Homil. 54. ad Popul. Nunquid mactandi ſumus, quoniam nos ipſos ſaginamus? **Müſſen wir uns villeicht ſchlachten laſſen/ weilen wir uns alſo mäſten?** Zur Geſellin hat der Fraß die Trunckenheit/ von dero der Geiſt der Wahrheit ſpricht: Propter crapulam multi obiêrunt; qui autem abſtinens eſt, adjiciet vitam: Eccli XXXVII. 34. Wegen Trunckenheit ſeynd vil verdorben/ der ſich aber enthalten kan/ wird das Leben verlängern. Das Viehe leidet weniger Kranckheit/ dann die Menſchen/ weilen es mäßiger iſt als die Menſchen. Ein Schiff iſt unſer Leib/ doch mit dem Unterſchid: das Schiff gehet unter/ wann es zu vil Waſſer / der Leib/ wann er zu vil Wein ſaufft. Das Schiff muß unausſetzlich vom Waſſer gelährt werden. Eben alſo müſſen die Leiber dern Sauffern durch Medicin nur ewig geringert werden. Alſo Chryſoſtomus hom. 9. in Geneſin. Athenæus ſchreibt Lib. 2. ex Timæo, der kürtzeſte Weeg zur Thorheit ſeye Trunckenheit/ welches er mit jenen jungen Sauffern von Agrigento in Sicilia beſcheinet. In einem Hauß hatten ſich diſe verſammelet/ und ſo lang geſoffen/ biß ſie glaubten das Hauß ſeye zu einem Schiff worden/ und werden ſie von Winden auf einem hohen Meer umgetriben. Das Schiff dann zu ringern wurffen ſie alles/ was ſie fanden/ zum Hauß hinaus; zu deſſen glorwürdigem Andencken das Hauß Triremus ein **Meer-Schiff** iſt genannt worden. In Wahrheit ihre Seelen ſchwummen in Wein/ und ihre Leiber wancketen wie Schiff. Propter crapulam multi perierunt, wegen Trunckenheit ſeynd vil verdorben.

Und was hat doch Balthaſſar den König von Babylon/ was Simon den Machabäer/ was den Holofernes/ was den Attila, was tauſend andere theils in beſten Jahren dem Tod übergeben/ dann Fraß und Trunckenheit? Zeno der Kayſer ſuffe ſich voll/ und wurde in der Trunckenheit lebendig begraben. Alexander der Groſſe fande im zwey und dreißigſten Jahr ſeines Alters den Tod in ſeinem Becher/ den Toden-Graber am Fraß. Es hatte diſer einsmahls ſeinen Hof-Junckern ein groſſe Gab aufgeſetzt/ wer den anderen im Sauffen überwinden ſolte. Zwey und viertzig waren diſer/ von welchen aber keiner drey Täge überlebt hat. Ein ſchönes Triumph! verſichern ſich nur die Jüngling und Stürtzenberger; würcklich werden ſie zum Grab getragen/ und ſeynd nicht weit darvon. Qui autem abſtinens eſt, adjiciet vitam; Der aber mäßig iſt/ wird ſein Leben verlängern. Wie hohes Wohlgefallen GOtt an Mäßigkeit hab/ erklärt Hieronymus, als er will/ GOtt ſeye angenemmer ein mäßiger Eſſer und Trincker/ dann ein faſtender Mönch; ſolt er auch in drey Tägen weder Speiß/ noch Tranck genieſſen. Hippocrates wurde im hundert und viertzigſten Jahr ſeines Alters befragt/ durch was Mittel er ein ſo hohes Alter erreicht hätte? er antwortete: Quia nunquam ſatur à menſa ſurrexi (*Majolus T. 2. coll. 7.*) **Weilen ich niemahlens ſatt vom Tiſch aufgeſtanden.** Man zweiffele nicht: es lägen ſo vil Jüngling nicht im Grab/ wann ſie nicht ſo lang bey Tiſchen geſeſſen wären. So vil von dem erſten Element der Erden/ von welchem die Jüngling zum Grab getragen werden.

Deme das andere Element/ das Waſſer und Geilheit zur Seithen gehen. Dann Vinum & Venus: Wein und Geilheit allzeit gute Nachbarſchafft gehalten. Geſchriben ſtehet von diſem: Effuſus es ut aqua, non creſcas: Ausgeſchüttet biſt du/ wie Waſſer: du ſolt nicht wachſen: Gen. XLIX. 4. Wer weiß nicht/ wie Geilheit einen gantzen Sünd-fluß über die Erde gezogen? Waſſers gnug bey Unlauterkeit; Klar iſt das Wort des HErrns: Non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro eſt. Gen. VI. 3. Es wird mein Geiſt/ das iſt der Geiſt des Lebens in dem Menſchen nicht bleiben/ weil er Fleiſch iſt. Diſer Sünd-Fluß erſauffet noch zu Tag nur gar zu vil Menſchen/ und wirfft ſie von dem Waſſer ins Feuer. Ein allgemeine Lehr dern Aertzten oder Medicorum iſt/ nichts verurſachet leichter einen unzeitigen Tod/ als die Unlauterkeit. Es ſeynd auch nicht ſovil Hebräiſche Kinder in dem Fluß Nilus/ nicht ſovil Egyptier in dem rothen Meer ertränckt worden / als vil Menſchen durch Geilheit zeitlich und ewig eines fruhzeitigen Tods verdorben ſeynd.. Ein wildes/ feuriges/ ſchwarzes Waſſer/ iſt die Unzucht/ von dero David: juvenes eorum comedit ignis. **Ihre Jüngling hat das Feuer gefreſſen**: Pſal. LXXVII. 63. Es ſagt David nicht / ſie ſeyen in diſem Feuer auf einmahl aufgegangen. Nach und nach frißt das Feuer der Geilheit die Jüngling; nach und nach nimmt es die Farb/ Stärcke / Geſundheit und alles. Es wird diſes Feuer auswendig nicht geſehen/ inwendig aber greifft es biß ins Hertz/ wie ein brennender Kohl-Hauffen / der auswendig ſchwartz/ inwendig aber voller Glut iſt. Von diſem ſeye gnug geredt/ und ruff ich: Jüngling/ wolt ihr lang leben / ſo befleiſſet euch Chriſtlicher Reinigkeit an Leib und Seel: im widrigen wird euch die Geilheit vor der Zeit lebendig zum Grab tragen.

Nun komme ich zum dritten Trager der ein ungehorſame oder unbändige Freyheit iſt/ und in dem Element des Luffts kan vorgeſtellt werden / welchen keiner zähmen kan. Klagen es nicht die Eltern genug/ daß ſie öffters ihre Kinder zu keinem Gehorſam zwingen/ ſo wenig ſie den Lufft fangen mögen. Aber eben der Lufft iſt/ der ſie beſſert; dann er ſie nicht lang Athem ziehen laßt. Abſalom der ungehorſame Sohn ſtehe dißfalls zum Zeugen/ der zwiſchen Himmel und Erde in dem Lufft verdorben. Es hatte zwar David mit allem Ernſt befohlen: Servate mihi puerum Abſalom: **Rettet mir den Knaben** Abſalom 2. Reg. XVIII. 5. Doch war alles vergebens; dann gleichwie GOtt der Allerhöchſte gehorſamen/ und ehrerbietigen Kinderen langes Leben verſprochen: alſo hat er allen ungehorſamen den fruhzeitigen Tod aufgeſetzt/ und mögte Abſalom ſolchem nicht entzogen werden. Weder Himmel noch Erden wolten ihn dulten. Endlich wolte ihn auch der Lufft nicht lang tragen; dann er von dem Eichbaum abgenommen/ und unter einem Stein-Hauffen iſt begraben worden/ gantz gleichförmig dem Geſatz. Deut. XXI. 18. ſeqq. Si genuerit homo filium - - qui non audiat Patris - - imperium & coercitus obedire contempſerit; - - Lapidibus eum obruet populus, & morietur, ut auferatis malum de medio veſtri. **Wann ein Menſch einen widerſpenſtig- und muthwilligen Sohn gezeuget hat/ der nicht hören will/ was ihm ſein Vatter oder Mutter befehlen. Der es verachtet / wann er geſtrafft wird / und nicht gehorſamen will: ſollen ſie ihn ergreiffen/ und vor die Aelteſten derſelbigen Statt zu dem Thor führen/ wo man Gericht hält/ und ſagen: diſer unſer Sohn iſt mutwillig und widerſpenſtig. Er verachtet unſere Ermahnung: er gibt ſich auf Schelmerey/ Unzucht und Praſſen. Alsdann ſoll ihn das Volck der Statt ſteinigen und er ſoll ſterben/ damit ihr das Böſe aus euerem Mittel hinweg thut/ und gantz Iſrael erſchröcke/ wann es ſolches höret.** Alſo von Wort zu Wort der göttliche Befehl: unter Steinen müßte der widerſpenſtige Abſalom begraben werden. Die Naturaliſten berichten aus Plinio L. 8. c. 21. von einen gewiſſen Stier in Mohren-Land/ den ſie Cornumobilis nennen. Gröſten Schaden ſoll diſer bringen: überall ohne Scheuhe allerhand Thier jagen und fällen. Zu welcher Freyheit ihn ſeine Stärcke veranlaſſet/ in Bedencken / ſein Rucken ſo hart / wie ein Kiſel-Stein / ſein übriger Leib aber ſo veſt/ daß er mit keinen Pfeilen noch Spieſſen mag verletzet werden; er wird auch anderſt nicht/ als in einer tieffen Gruben gefangen/ und mit Hunger getödet. Diſem Stier ſeynd manche Jüngling gleich: aller Freyheit gehen ſie nach: ſinge und ſage was man will/ werden alle heylſame Lehren und Anmahnungen zu Lufft-Streichen. Aber GOtt weiß ſie in der Gruben des Grabs mit unzeitigem Tod zu fangen. Adoloſcens tibi dico: Jüngling ich ſage dir: ehre Vatter und Mutter/ oder du wirſt gar bald durch Ungehorſam zu Grab getragen werden.

Der vierte Trager iſt der Zorn/ und mag ſolcher durch das Element des Feuers bedeutet werden. Klar iſt/ daß der Zorn den Menſchen verzehre/ und einäſchere. Ein Jüngling der ſeinen Zorn nicht meiſtert/ wird von Worten zu Streichen/ von Streichen zum Tod kommen. Höret von diſer Sach ein ſeltſame Begebenheit/ ſo da erzehlet Bernardinus Scardeonus in deſcript. Patavii Lib. 1. Seinem Bericht nach fanden ſich in der Statt Padua zween Brüder/ aus dem Hoch-adelichen Geſchlecht der Liminæer. Es verfügten ſich diſe nach dem Abend-Eſſen auf den Saal ihres Pallaſts. Die Nacht ware gantz heiter. Sie legen ſich alſo ins Fenſter und betrachten den ſchön-geſternten Himmel. Unter andern vorgebrachten Diſcurſen ſprach der eine Schertzweiſe: ich wolte/ daß ich ſovil Ochſen hätte/ als ich allhier Stern ſihe. Der andere verſetzte auch Schertz-weiſe: ich wolte/ daß ich ein ſo groſſe Wiſen hätte/ als der Himmel iſt; alsdann wolte ich gern ſehen/ wo du deine Ochſen weiden wurdeſt; ja wo wurde ich ſie weiden/ verſetzte der erſte/ als auf deiner Wiſen? wie/ antwortet der andere: auf meiner Wiſen? ich rathe dir es nicht. An mir wurde es ligen/ ob ich es zulaſſen wurde. Endlich/ ſprache der erſte / möchte es dir lieb oder leyd ſeyn / ich wurde meine Ochſen auf deiner Wiſen weiden/ und wolte ich ſehen/ wer mich hindern ſolte. Hier gieng das Feuer auf/ und kommt es vom Schertz zum Ernſt/ vom Gelächter zum Zorn/ vom Geſpräch zum Zancken / von Worten zu Streichen: und da keiner weichen will; ergreifft ein jeglicher ſeinen Dolch / und verletzten ſich beyde tödlich. Laqueyen und Bediente lauffen zu: finden beyde halb-tod: wie ſie dann darauf gleich beyde geſtorben ſeynd. Ecce defuncti! Hier hat man zwey tode Jüngling/ welche von Sternen das Zorn-Feuer angezündet; in welchem ſie nicht als Phœnices und Sonnen-Vögel/ ſondern als unglückſeelige Salamandræ und Feuer-Würm / ach! ewig brennen werden.

Aber was halt ich mich bey diſen Trägern lang auf. Laßt uns den Haubt-Führer diſer unzeitigen Leichen aufſuchen. Sinnreich antwortet jener Poët, als er befragt wurd/ warum doch die Menſchen zu diſen Zeiten nicht ſo lang als vor Jahren leben? Die Urſach iſt/ ſprach er / weilen der Tod zu vorigen Zeiten zu Fuß gienge/ jetzt aber iſt er beriten worden. Der Heil. Johannes bezeugt diß: Ecce equus pallidus, & qui ſedebat ſuper eum, nomen illi mors. **Sihe es ware ein falbes Pferd/ und der darauf ſaß / ward der Tod genannt.** Apoc. VI. 8. Tertullianus bey Blaſio Viega aus dem Griechiſchen Text liſet/ wie folget: ἰδὲ ἵππος χλωρὸς: Ecce equus viridis: **Sihe es war ein grünes Pferd;** dann obſchon diſes Pferd vom Weiten bleich und falb ſchine/ war es doch in der Sach grün. Wer hat aber ein grünes Pferd geſehen? Lanuza wird uns allhier das Geheimnus entdecken: es ſcheinet zwar / das eigentliche Leib-Pferd des Tods ſeye ein bleiches / runtzlentes/ ausgeſelchtes Alter. In der Sach aber reitet er die grün-blühende Jugend darvon. Näher iſt allzeit bey dem Tod der Junge / als der Alte. Soviel Lanuza Homil. 31. §. 9.

Das andere Buch der Königen am II. 18. meldet von einem Jüngling und Brudern des Joabs mit Namen Eſael. Hurtig war diſer von Fuß/ und mögte einem Hirſchen zu Wette lauffen. Erat Aſaël curſu velociſſimus, quaſi unus de capreis, quæ morantur in ſylvis. **Aſael war ein geſchwinder Lauffer / wie eines von denen Rehen / die ſich im Wald aufhalten.** Dannoch wird er von dem Abner mit einer Lantzen mitten im Lauff durchſtochen. Hier ligt Aſael / die Schrifft fügt hinzu: Subſiſtebant omnes, qui tranſibant: **Alle die an dem Ort fürüber giengen/** da Aſael nidergefallen/ und geſtorben ware/ bliben ſtehen/ **als fragten ſie** einander: hiccine eſt Aſaël: **iſt diß der Aſael/** jener ſtarcke / jener ſchöne/ jener hurtige Jüngling? was hat ihm die Stärcke und Geſundheit/ die Schöne und Freundlichkeit / die Schnelle und Hurtigkeit geholffen? Ecce defunctus: ſehet er iſt geſtorben. Lauffet nur / ihr Jüngling: dem Tod werdet ihr nicht entgehen. Im mitteren Lauff euerer beſten Jugend wird er euch erlegen. Denckwürdig iſt / die Toden/ welche Chriſtus erwecket/ ſeyen lauter Jüngling geweſen. Von dem heutigen hat es ſeine Richtigkeit: wie nicht weniger von dem Töchterlein des Fürſten der Synagog: wie auch von dem Sohn des Königleins. Von Lazaro aber zeuget Epiphanius, er habe das dreyſſigſte Jahr nicht erreichet. Aus was Urſach iſt doch der Tod denen Jungen alſo aufſäßig? warum ſterben mehr Junge als Alte? leicht iſt die Urſach: junge Leute gehen meiſtens den Weeg des Tods / und lauffen ihm ſelbſt an den Pfeil. Was aber diſes für ein Weeg/ erkläret Paulus mit wenigen: per peccatum Mors: **durch die Sünd kommt der Tod:** Roman. V. 12. unlaugbar iſt / geneigter ſeye die Jugend zum Böſen / als das Alter. Iſt ſie näher beym Böſen / iſt ſie auch näher beym Tod. Ambroſius ſteuret diſem Libro de viduit. Vicina eſt lapſibus adoleſcentia, quia variarum æſtus cupiditatum fervorem calentis inflammat ætatis. **Näher iſt Jugend bey dem Fall / dann auch gröſſer ihre Begierlichkeit iſt.** Glaube man nur Auguſtino, der es erfahren: Acerrima pugna calentis juventutis eſt; vidimus eam, tranſivimus per eam: Der ſchwäreſte Streit iſt bey hitziger Jugend; geſehen/ erfahren haben wir es. Wo aber der Streit zum ſchwäreſten/ iſt auch der Fall zum leichteſten.

Schnell iſt das Pferd des Tods; da aber diſem Pferd der Spohren gegeben wird/ feſtinat mors: laufft es zum geſchwindeſten. Frage man nicht/ was diß für ein Spohren? Paulus 1. Cor. XV. 56. weiſet ihn: ſtimulus mortis peccatum eſt, der Stachel und Spohren des Tods iſt die Sünd. Glaubt nur / O Jüngling: der Spohren des Tods ſeynd gar nicht geſternte Geißeln / mit welchen Vincentius Ferrerius ſich täglich zerfleiſchet / und dannoch fünff und ſibenzig Jahr alt worden iſt. Der Spohren des Tods ſeynd nicht ſtrenge Faſten/ mit welchen Hilarion über achtzig/ Paulus der Einſidler über hundert und dreyzehen Jahr gelebt haben. Der Stachel und Spohren des Tods ſeynd nicht nächtliche heilige Wachten in dem Gebett/ unter welchen Hieronymus neun und neunzig Jahr erreichet hat. Der Stachel und Spohren des Tods ſeynd nicht bloſe Erde/ und harte Bretter/ auf welchen man raſtet und ſchlafft; dann auf

die

diſen Antonius hundert-jährig worden iſt. Stachel und Spohren des Tods ſeynd nicht Cilicien und härene Buß-Kleider / dann in diſen Romualdus hundert und zwantzig Jahr gezehlt hat. Stimulus mortis peccatum, der Stachel des Tods iſt allein die Sünd; diſe macht ihn eilen / daß er euch ehender auf den Hals komme / als es ſonſt von GOtt verordnet ware. Länger mögtet ihr leben / wann ihr aufhören wurdet zu ſündigen.

Klar erſehen diß bey dem Sünd-Fluß Hieronymus, Auguſtinus, und Chryſoſtomus. Hundert und zwanzig Jahr hatte GOtt beſtimmt / welche er dem Menſchen zur Buß verleihen wolte; dannoch iſt der Sünd-Fluß im hunderten Jahr ankommen. Wie ſo? die Urſach legt Hieronymus: quia pœnitentiam agere neglexerunt, viginti annorum ſpatiis amputatis, anno centeſimo venit diluvium: weilen ſie keine Buß thun wolten / weilen ſie Sünden mit Sünden vermehret: iſt der Sünd-Fluß um zwanzig Jahr ehender angegoſſen worden. Selbſt haben ſie wider den göttlichen Willen den Tod und die Straff eilen gemacht.

Leicht iſt diſes mit einer Gleichnus zu erklären. Es ligt ein Dieb in Gefängnus / der König hat das Urtheil geſprochen / über vier Wochen ſoll er hangen. Indeſſen gehet morgen der König beym Gefängnus vorbey / der Ubelthäter fangt an den König zu ſchmähen / ja ſpeyhet ihn vom Fenſter an. Wird nicht diſer König die Zeit verkürtzen / und ihn noch ſelbigen Tag hencken laſſen? billichſt. Ein gleiches gedencke / O Jüngling. Zu dem Tod biſt du in Adam deinem Vattern verurtheilet / und iſt dir villeicht das ſibenzigſte oder achtzigſte Jahr deines Lebens zum Sterben ausgeſetzt. Du indeſſen ſchmäheſt diſen göttlichen HErrn und Richter in jüngeren Jahren / und vermehreſt Sünden mit Sünden. Hat er nicht Urſach genug dich vor der Zeit dem Tod zu übergeben? wie anderſt? ſiheſt du dann nicht / wie du dir mit neuem Verbrechen nur ſelbſten das Leben abkürtzeſt?

Einwenden wird man / es ſeyen auch heilige und fromme Jüngling in blüenden Jahren geſtorben / es müſſe dann der Tod nicht durch die Sünd kommen. Irre dich nicht. Zu guten iſt ihnen ſolches von GOtt vermeinet / der ſie hinweg nimmt / wie die Weisheit redt / damit ihr Verſtand und Hertz durch Bosheit nicht verkehret werde. Es verhaltet ſich GOtt dißfalls / wie ein ſorgfältiger Weingärtner. Es hangen villeicht etliche Trauben über die Mauer. Ob diſe ſchon nicht allerdings zeitig / bricht er ſie doch ab / und brauchts zur Speiß damit ſie ihm von anderen Vorbeygehenden nicht geſtohlen werden. So wollen auch boshafftige Jüngling nicht gedencken und ſagen: es iſt zwar an mir nicht ein gutes Haar / doch lebe ich. Betriege dich nicht; was heut nicht geſchehen / kan morgen werden. Solteſt du aber auch eralten / ſo haſt du billich zu förchten / ob dir diſes Alter von GOtt nicht zur gröſſerer Verdammnus verlihen werde.

Ihr Jüngling beyderley Geſchlechts: ſeyet dann gewahrnet. Wann ihr nicht lebendig zum Grab wollet getragen werden / ſo fliehet die Trunckenheit / Geilheit / Ungehorſam / und Zorn. So lieb euch das Leben / fliehet die Sünd. Die Sünd iſt der Leib / der Tod der Schatten. Wo der Leib / wird der Schatten nicht ausbleiben. Fliehet dann die Bosheit: ſonſt mögt es gar bald heiſſen: Ecce defunctus: Sihe er iſt geſtorben. Mit diſem gehet im Friden.

AMEN.

Am XVI. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher ſoll vor ſeiner Thür kehren/ folgſam nicht fremde/ ſonder ſeine eigene Sünden beobachten und abſtraffen.

Ipſi obſervabant eum.
Sie gaben Acht auf ihn. Lucæ XIV. 1.

GEliebte in dem HErrn! Ich weiß nicht/ wie ſich das Gute bey denen Menſchen alſo übel verdient gemacht/ daß alle Augen und Zungen auf ſolches Naſen-witzig gerichtet ſtehen. Wenig leiden die Dörner/ vil die Roſen. Findet ſich unter einem Weitzen-Hauffen nur ein einziger Spreyer/ ſo wird es alſobald getadelt. Je künſtlicher und kunſtreicher eine Sach/ deſtomehr ſchärffet man die Augen/ ob an ihr nicht ein Fleck oder Mangel aufzubringen ſeye. Lege ich einem Jubilier oder Goldſchmid ein Edelgeſtein vor/ wird er ſolches mit allem Ernſt wenden/ und an allen Ecken ſcharffſichtigſt durchgehen. Solte es auch nur an dem kleineſten Oertlein um was finſterer ſeyn/ hat es keinen Ruhm noch Preiß zu gewarten. Die meiſte Menſchen/ da ſie ſelbſt nichts nutz/ wiſſen doch die Fehler ihrer Neben-Menſchen ausführlich zu ſtraffen. Sie ſeynd ihren eigenen Augen gleich/ welche alles andere/ ſich aber ſelbſt nicht ſehen. Hatte ſich nicht heut ein köſtliches Orientaliſches Edelgeſtein vor die Augen dern Phariſäer geſtellet? laut jenes Zachariä am III. 8. Ecce enim, ego adducam ſervum meum Orientem. Sihe/ich will herbringen meinen Knecht/ deſſen Nam und Wehrt iſt Oriens, oder von **Morgenland.** Allwo der Chaldäiſche Text ausdrucklich alſo ſagt: הָא אֲכָא מַיְתִי יָתעַבְדִּי מְשִׁיחָא וְיִתְגְּלֵי : Ecce ego adducam ſervum meum *Meſſiam*, & revelabo eum. **Sihe/ ich will meinen Diener/ den Welt-Heyland herbringen und ihn offenbaren.** Es hat vermög Apocalypſis V. 6. diſer Heyland/ diſer Edelſtein/ diſes Lamm GOttes nicht umſonſt ſiben Augen; weil nemlich aller Menſchen Augen auf ihm waren. Ipſi obſervabant eum: **Sie gaben wol Acht auf ihn.** O ſchalckhaffte Natter-Augen! Von welchen Baſilius, Homil. 9. in Hexameron: Oculi omnia exteriora cùm videant, ſeipſos tantùm non vident. Da die Augen alles andere ſehen/ ſehen ſie ſich ſelbſt nicht.

Nur gar zu vil dergleichen Phariſäer und Tadler ihres Nechſtens gehen annoch in der Welt herum. Die Menſchen ſeynd Luchſen/ da fremde Thaten zu beſchnarchen ſeynd: blinde Schär-Mäuß/ da ſie ihre eigene Fehler erſehen ſolten. Was nutzt aber fremder Leuten Mängel wiſſen/ und ſeine eigene nicht ſehen? Biß hicher iſt keiner von fremder Kranckheit geſund worden. Ich hab für dergleichen Tadler diſer Tägen einen Spiegel gefunden/

funden/ den ich ihnen verehre/ in welchem ſie ſich/ und ihren Nechſten erſehen mögen. Man nehme ſolchen gütiglich an/ und höre mich in Gedult.

Ein allgemeiner Spruch iſt / der Teuffel ſeye ein rechter Aff unſers HErrn. Alſo iſt es. Es hat unſer GOtt ein Paradeys erſchaffen; nicht weniger kommt der Satan/ und mahlet durch den Mahomet ſeinen Dienern einen irrdiſchen Himmel vor. GOtt hat und kennet ſeine **Schäflein**: cognoſco oves meas, Joan. X. 14. auch der Teuffel beſitzt ſeine **Schaaf**-Heerden/ velut oves in inferno poſiti ſunt: Pſal. XLVIII. 15. **Sie ſeynd gleich denen Schaafen in den Abgrund der Hölle geſetzt worden.** Es hat unſer GOtt ſeine **Engel**: an welchen es dem Satan ebenfalls nicht gebricht. Diſe Wahrheit hat ſo gar der Grund-gelehrte Heid Ariſtoteles Lib. de ſecretis ſecretorum erkant und Alexandro Magno überſchriben. Es hat GOtt ſeine Propheten/ der Satan ſeine Wahrſager und Zauberer. GOtt hat ſeine Apoſtel/ der Teuffel ſeine Botten und Hexen. GOtt hat ſeine Martyrer oder Blut-Zeugen/ welche dem Teuffel um deſtoweniger abgehen/ je gewiſſer iſt/ daß kaum ein Verdammter anzutreffen iſt/ der nicht auf diſer Welt gröſſere Peinen/ als mancher Heiliger/ überſtanden hätte/ damit er ſeinen böſen Lüſten abwartete. GOtt hat ſeine Beichtiger: auch der Satan/ und ſeynd ſelbige alle die jenige Gleißner/ welche obſchon ſie heimlich laſterhafft ſeynd/ dannoch äuſſerlich ein frommes Leben von ſich zeigen. GOtt hat ſeine vier Thier/ welche nach Zeugnus Johannis in- und auswendig voll mit Augen ſeynd; ingleichen auch der Satan: ſelbige ſeynd all-diejenigen/ welche mit ihren Augen nur immer in fremdem Thun und Laſſen ligen/ mithin ſolches beſchnarchen und tadeln.

Ich hätte nicht gedacht/ es wurde diſes Ubel auch die Apoſteln ergreiffen. Petrus merckt auf Johannem und ſpricht: Hic autem quid: **HErr/ was wird aber mit diſem werden?** Allein er höret alsbald jene Straff-Wort: Quid ad te? tu me ſequere: Was gehet es dich an? folge du mir nach; auf dich/ und nicht auf fremdes Thun hab acht. Die andere Jünger fragen fürwitzig: Dic nobis, quando hæc erunt? Meiſter/ ſage uns/ wann wird das End der Welt kommen? Gleich haltet ihnen der HErr den Spiegel vor die Naſen: Videte vosmetipſos: Sehet auf euch ſelber. Allzeit hat man die Aufmerckſamkeit auf andere für ein klares Zeichen der Blindheit gehalten. Deßwegen/ wann Cyrillus recht hat/ die Beſchnarcher und Phariſäer / cœci & duces cœcorum: als blinde Blindenführer von dem HErrn ſeynd geſcholten worden. Excœcavit enim eos malitia illorum. Unterſchreibt die Weisheit Sap. II. 21. **Dann ihre Bosheit hat ſie verblendet.** Ein frommer Abraham/ Moyſes / oder David fragt allein: Quis ſum ego? **Wer bin ich?** Auf ſich hat er acht. Ein verworffener Phariſäer aber vergißt ſeiner ſelbſt/ und fragt nur von ſeinem Nechſten: Tu quis es? **Wer biſt du?** mit welchem Fürwitz und Aufmerckung kein anderer Frucht geſchafft wird/ als daß wir unſerer ſelbſten vergeſſen/ emfolglich gar verderben.

In dem Buch Levitici am XVI. 3. & 6. wird dem hohen Prieſter befohlen/ er ſolle in das Sanctuarium und Heiligtum nicht hinein tretten/ er habe dann ein Kalb bey ſich: Oleaſter wundert ſich diſer Ceremony nicht wenig. Ich hätte wohl ſelber vermeint/ die Sorg eines Prieſters ſoll vilmehr an ein ehrbare Kleidung/ an ein tägliches Opfer/ an ein unſträffliches exemplariſches Leben verwendet werden. Was iſt einem hohen Prieſter mit einem Kalb? die Schriffterfahrne wiſſen / das Kalb ſeye ein Opfer für die Sünd geweſen; es wird alſo dem hohen Prieſter anbefohlen ein Kalb mitzuführen/ auf daß er ſich allzeit erinnere/ er ſelbſt ſeye ein Sünder. Dann/ wie Oleaſter in Loc. cit. ſchließt/ Optimus coram DEO ingreſſus eſt cognoſcere te peccatorem. **Der beſte Eingang zu GOtt iſt ſich ſelber für einen Sünder erkennen.** Mit diſer Erkantnus wirſt du weit gewiſſer die Göttliche Gnad finden/ als die Perſiſchen Wohlredner mit allen ihren Roſen und angehenckten Achaten die Gunſt ihrer Abgötteren erworben haben. Im widrigen ſeynd alle Beſchnarcher und Aufmercker/ ſo auf andere allein/ nicht aber auf ſich ſelbſt achtung geben/ Nachfolger des Gottloſen Propheten Balaams, welchen gemeldeter Oleaſter deßwegen unter die Verdammten zehlet/ weilen er den Untergang anderer Städten vorgeſehen und vorgeſagt/ ſeines eigenen Vatterlands aber vergeſſen. Dahero ſeine Name eben ſo vil heißt/ als Populus vanus: **Ein eiteles Volck**; dann der nur auf andere mercket/ iſt nicht allein ein eitler Menſch/ ſonder auch ein gantzes eitele Volck/ angeſehen ein ſolcher Spott-Vogel alle Eitelkeiten und Mängel einer gantzen Stadt und Gemeinde in ſeinem Sinn herum traget.

Ich laſſe mir allhier beyfallen jene Polizey-Ordnung GOttes Deut. XXIV. 10. ſeqq. Cùm repetes à proximo tuo rem aliquam, quando debet tibi, non ingredieris domum ejus, ut pignus auferas, ſed ſtabis foris, & ille tibi proferet, quod habuerit. Wann du von deinem Nechſten etwas zuruck fordereſt / was er dir ſchuldig iſt: ſo ſolſt du nicht in ſein Hauß gehen/ ein Pfand hinweg zu nehmen/ ſondern du ſolt darauſſen ſtehen/

und er ſoll dir hervor tragen/ was er hat. Ein recht mildes Geſatz iſt diſes/ durch welches alle gelehret werden/ daß ſie das innere Hauß ihres Nechſtens nicht durchſchnarchen noch durchſuchen ſollen. Alſo mehrmahlens Oleaſter. Von Crate dem Thebæer liſe ich/ er ſeye Θυρωρὸς ein Thür-Oeffner genant worden/ aus Urſach weilen er in alle Häußer zu ſchleichen pflegte/ um zu ſehen/ was in ſolchen vorbey gehe. Ich wolte wünſchen/ daß man nicht Urſach hätte/ mit Paulo von vilen/ und benantlich von manchen jungen und alten Wittfrauen ein gleiches zu klagen / welche von einem Hauß zu dem anderen ſchleichen. Die Wort des Apoſtels ſeynd : Simul autem & otioſæ diſcunt circuire domos: non ſolùm otioſæ, ſed & verboſæ, & curioſæ, loquentes, quæ non oportet, 1. Tim. V. 13. **Sie lauffen in ihrem Müßiggang die Häußer durch / und zwar gantz geſchwätzig und fürwützig** / das iſt/ wann Ambroſius recht hat. Inveſtigantes aliorum facta, negligentes ſua: ſtudentes ſemper aliquid audire : Sie forſchen nach fremden Thaten/ und vernachläßigen ihre eigene: ſie ſeynd allzeit über die maſſen begierig von fremden Dingen etwas zu hören und zu ſchwätzen. Ach wie wohl ſtunde diſen der Spiegel eigener Erkantnus an? weder Geiſtlichen noch Weltlichen wird auf diſen Schwätzmärcken verſchonet : nichts iſt ſo heilig/ welches alldort ohne Tadel durchgehe. Zu welchen auch jene Männer ſollen gezehlt werden welche bey ihren Läden und Häußern kaum etwas anders verrichten / als daß ſie auf alle Schritt ihres vorbeygehenden Nechſtens aufmercken : derſelben Thun und Laſſen ärger als der Fleiſchhacker ſeine Kälber und Ochſen zerhauen und zerviertheilen. Hören wollen dergleichen Kaufleut und leichtſinnige Laden-Diener / welche einen kleinen Fehltritt ihres Nechſtens weit ſchwärer dann ihre eigene grobe Laſter abmeſſen und abwegen / was in den Sprüchwörtern Prov. XX. 25. gefunden wird: Abominatio eſt apud DEum, pondus & pondus, ſtatera doloſa : non eſt bona. **Gewicht und Gewicht iſt ein Greuel vor GOtt / und ein falſche Waag iſt nicht gut.** Uber welches Bonaventura der Seraphiſche Lehrer: Non habet æquale pondus, qui magìs ponderat culpam in alio, quàm in ſe. Ein falſche Waag führet / der die Schuld ſchwärer an ſeinen Nechſten/ als an ſich ſelber auswigt. Hencken diſe den Spiegel eigener Erkantnus in ihren Läden auf/ ſo werden ſie genug zu beſſern finden.

Von einem gewiſſen Einſidler liſe ich in denen Leben dern Alt-Vättern/ es habe diſer zween Säck mit Sand angefüllet einen kleineren und gröſſeren; den gröſſeren warff er auf den Rucken/ den kleineren truge er auf denen Armen. Alſo gieng er der Statt zu. Nachdem er in ſolche angelanget/ wurd er befragt/ was er doch mit diſem Aufzug bedeuten wolle? Er antwortet : das kleine Säcklein bedeutet fremde Sünden und Fehler unſerer Mit-Brüdern/ welche wiewohl ſie klein ſeynd / tragen wir doch ſolche allzeit vor dem Angeſicht; wir ſehen und mercken beſtändig darauf. Der groſſe Sack bedeutet unſere groſſe Mängel und Gebrächen/ die wir allzeit auf dem Rucken tragen ; und ob ſie ſchon groß und ſchwär ſeynd / haben wir doch kein Aug darauf. **Wohl geredt**! ſo fragt aber Chryſoſtomus bey Bonaventura : Quare in alienis vides tam parva peccata, & in te tam magna tranſcurris? Warum ſiheſt du an anderen ſo leicht ihre kleine Gebrächen/ und übergeheſt deine eigene ! merckeſt du nicht / wie du alſo ein rechtes Monſtrum und Abentheuer werdeſt/ welches in eigenem Aug einen gantzen Balcken tragt/ und dannoch einen kleinen Splitter in dem Aug ſeines Nechſtens ſehen will? merckeſt du nicht/ daß du alſo denen Hunden und Schweinen gleicheſt/ welche im Miſt und Koth herum ſchnupfen/ kratzen und wühlen? von welchen auch geſchriben ſtehet: man müſſe das Heiligtum nicht vor die Hund/ noch die Edelgeſtein vor die Schwein werffen. Was man aber mit ſolchem Wandel bey jenem Himmelreich zu gewarten habe/ zeiget Johannes in ſeiner Offenbarung/ als er ſpricht: Foris canes! Apoc. XXII. 15. **Hinaus mit den Hunden**/ ſie gehören nicht in das Hauß GOttes. **Alſo und ein mehrers** Chryſoſtomus.

Erſehen mögen ſich alle dergleichen Tadler und Beſchnarcher ihres Nechſtens / an jenem Gedicht / welches von einem Eſel / von einem Löwen/ und von einem Wolffen angebracht wird. Ein arbeitſamer Eſel wurde bey einem Fluß auf die Weid getriben zur Zeit/ als ſich bey ſolchem ein Wolff und ein Löw eingefunden. Ungefähr überſchlugen diſe mit einander ihr gantzes vollführtes Leben/ und wurden von dem böſen Gewiſſen ihrer grauſamen Laſter- und Mordthaten erinnert / ſie gedachten alſo ſolches einmal durch ein rechtgeſchaffene Beicht zu reinigen: ſie beichteten mithin gegen einander/ erzehleten ihre Diebſtähl und Mordthaten nach der Länge/ wußten aber ſelbige ſo meiſterlich zu verkleineren/ und zu vermäntelen/ daß einer dem anderen nach gar geringer aufgelegten Buß los-ſprache. Der einfältige Eſel/ der die wilde Natur diſer Thieren nicht erkante/ kame auch herbey/ und wurde angeſtrenget zu beichten. Der arme Tropff entſinnet ſich eine Zeitlang; Endlich ſprache er: Was ſoll ich armes Thier doch geſündiget haben/ deme der Mutwillen zum Böſen durch Stöß und Schläge genug benohmen wird? hab ich doch vor Arbeit nicht Zeit auf etwas

Böſts

Böſes zu gedencken. Ich wüſſete nicht/ was ich beichten ſolte. Er ſolle beichten/ ſagten ſie; dann heut ſeye ein groſſes Feſt / und ein allen Thieren gebotener Beicht-Tag. Uber diſes fienge er mit guter langſamer Rede ſeine Bekantnus an: Ich will nicht hoffen/ ſprach er/ daß mir für übel werde ausgedeutet werden das wenige/ welches ich mehr aus Noth/ als Bosheit verwürckt hab. Bißweilen bin ich wider meinen Herrn ungedultig geweſen/ wann er mich zu ſchwär beladen: ich bin auch über gar zu langer Arbeit faul worden; ich hab bißweilen wider das Futer gemurret/ welches aber alſo klein und wenig geweſen/ daß ich einsmahls genöthiget wurde/ meinem Herrn das Stroh aus den Schuhen zu freſſen/ welches er hinein geſteckt hatte/ um ſelbige butzen zu laſſen. Ja/ und weiter weiß ich nichts.

Ah! ſprachen und ſprangen die zween Beicht-Vätter auf: Jetzt kommen wir ſchon aus dem Wunder: wir wußten ja nicht/ woher ſo mannigfältige Straffen herrühren/ welche der erzürnete Himmel über unſer Land hat ergehen laſſen. Jetzt wiſſen wir den Thäter. So hören wir wohl/ du biſt jenes gottloſe Thier/ welches ſeinem Herrn das Stroh aus denen Schuhen hat freſſen dörffen. Gut für uns/ daß wir endlich den erzürnten Himmel verſöhnen mögen. Weißt du was? Sterben wirſt du als ein Opfer / damit wir den gefaßten Zorn dern Göttern beſänfftigen. Alſo zeriſſen ſie ihn zu Stucken/ und fraſſen ihn auf.

Iſt nicht diſes Gedicht ein wahres und lebhafftes Ebenbild viler Menſchen/ welche ihre eigene gröbſte Laſter nicht ſehen/ und fremde wiewohl kleine Verbrechen zum höchſten anziehen? Findet ſich villeicht ein Unter-Officier/ der etliche wenig Gulden veruntreuet/ muß ſolches als ein Crimen læſæ Majeſtatis angezogen und mit dem Tod geſtrafft werden. Im Fall aber der gröſſere Beamte etliche hundert Gulden unter der Banck fort-practiciert/ iſt ſolches nur ein geringes Abſchnitzlein/ ja wohl eine Gebühr. Man merckt ſchon/ was ich ſagen will und kan: Kleine Diebe hencken wir in unſerm Nechſten/ die groſſen laſſen wir an uns ſelber fahren. Eine Mucken ſchindet man um den Balg: und ein gantzes Cameel ſchlucket man ſelber. Kleine Splitter unſeres Nechſten ſtechen uns in die Augen: gantze Balcken aber in eigenen Augen ſehen wir nicht. So wird aber die Zeit kommen/ daß dergleichen Tadler ſich ſelbſt mit höchſter Schand werden erkennen müſſen/ die ſich ſelbſt nicht haben ſtraffen wollen.

Wofern wir aber mit dem Nechſten fridlich / folgſam bey GOtt und ſeinen Engeln angenehm leben wollen; ſo laſſet uns unſere Augen nicht ſo wohl auf unſern Nechſten/ als auf uns ſelbſten werffen/ und der getreuen Anmahnung Bernardi folgen: Relinque ergò cæteros, & te ipſum diſcute; per te curre, & in te conſiſte. A te incipiat cogitatio tua, & in te finiatur: Ne fruſtrà in alia diſtendaris, te neglecto. **So laſſe dann anderer Leyten Thun und Laſſen fahren/ und durchſihe dich ſelbſt. Dich ſelbſten durchgehe/ und in dir ſelbſten ſtehe ſtill. Von dir ſoll dein Gedancken anfangen/ und in dir ſoll er ſich endigen/ damit du nicht mit deinem Schaden auf andere merckeſt/ und dich ſelber vernachläßigeſt.** Alſo Bernardus de inter. domo, cap. 65. Ein feineſte Lehr! gleichwie aber einer auf den anderen nicht mercken ſoll: alſo ſoll einer dem anderen nicht Gelegenheit und Urſach geben / etwas Böſes zu gedencken/ oder zu reden.

NB. Diß mercket wohl/ und ſchauet euch
jetzt im Spiegel. Ich ſchweige
ſtill.

Am XVI. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Beſſer und ehrlicher iſt der letzte Ort/ als der Erſte.

Recumbe in noviſſimo loco.
Setze dich auf das letzte Ort.
Lucæ XIV. 10.

Geliebte in dem HERRN. Wie ich ſihe/ iſt die Welt noch gut Phariſæiſch. Alles will nur hoch aus: und befridigt ſich keiner mit ſeinem Ort. So ſcheinet auch/ es habe die Gewohnheit diſe Sach in die Natur gebracht. Wobey man ſihet/ wie leicht das Böſe gleich dem Unkraut fort wachſe. Anfangs war diſe Begierde hoch zu ſtehen und andern vor-zuſitzen im dem Himmel gewachſen. Nachmahlens fielle ihr Saamen auf die Erden/ und hat nur gar zuvil Unkraut gebracht. Lucifer im Himmel befridigte ſich mit dem erſten Ort unter allen Engeln nicht; GOtt ſelbſten wolte er gleich ſitzen: Exaltabo ſolium meum, ſimilis ergo Altiſſimo: Iſa. XIV. 13. Auf Erden hört Adam Eritis ſicut Dii: ihr könnet wie Götter ſeyn: und ob er ſchon ein Regierender Herr ware über drey Elementen, und alles/ was in ihnen ſchwebt und lebt: vermeint er doch er ſitze noch zu nider. Aber da beyde der Ertz-Engel und Ertz-Menſch ein übermäſſige hochheit ſuchten/ ſeynd ſie beyde armſeligſt genidriget worden. Schröcken laſſen ſich die Kinder von dem Fall ihres Vatters nicht. Der Nidere will zu Tag Höher/ der Höhere der Höchſte/ der Höchſte will auch noch Höher aus/ aber weiß nicht wohin. Alſo iſt die Welt noch gut Phariſæiſch: Amat primos accubitus. Sie liebt und ſucht nur das erſte Ort.

Diſen Baum bey der Wurtzen auszuſchlagen wollen etliche ſagen/ der Hochmut ſeye wahrhafftig blind/ er baue im Lufft/ und ſehe den Ort nicht/ auf welchen er bauen wolle: Errat in ſuppoſito; dann ihrem Wahn nach gibt es keinen beſſeren Ort oder Sitz. Alle Orte ſeynd gleich/ ſeye er der erſte/ oder der letzte: der hoche oder der nidere. Sie gründen ihre Meinung auf dem: Weilen die Güte und Vorzug eines Orts nicht von dem Ort/ ſonder von der Perſon/ die den Ort bekleidet/ herſtammet. Seye der Ort hoch oder nider; ſitz ich gleich oben oder unten an; wann ich gut bin/ ſo iſt mein Ort auch gut: bin ich nichts nutz/ wird mich der Ort nicht beſſeren/ ſo wenig ein ſchöner Stall ein gutes Pferd macht. Aus dem Evangelio weiſen ſie diſes. Matth. am XXIII. 2. redt der HErr: ſuper cathedram Moyſi ſederunt ſcribæ & Phariſæi: Auf dem Stuhl Moyſi ſeynd Schrifftweiſe und Phriſæer geſeſſen. Seynd aber diſe Böſewicht wohl ſo groſſe heilige/ als Moyſes geweſen? auf dem Stuhl Petri ſeynd allbereit biß zweyhundert und vierzig Päbſt geſeſſen. Seynd aber wohl alle Petri geweſen? der Ort truge alle/ aber nicht die Güte. Der Ort kan nicht den Menſchen/ ſonder der

Menſch muß den Ort außziehren. Daß an einem Ort beſſere Leut gefunden werden / als am andern / macht nicht der Ort / ſonder die Leut. Kein beſſerer Ort kan erdacht werden / als der Himmel und das Paradeis; doch hat den Lucifer weder der Himmel / noch den Adam das Paradeis beſſer gemacht. Hingegen war Job eben ſo gut auf dem Miſthauffen / dann im Pallaſt. Ort und Sitz ändern macht nicht beſſer / ſo wenig als ein Baur zum Edelman wird / wann er gev Hof komt / ſich ſelbſt muß derjenige beſſeren / der einen beſſeren Ort und Sitz haben will.

Andere geben zu / es hab ſchon einen beſſeren Ort / aber nicht auf Erden / ſondern im Himmel. Alle Oerter der Erde ſeynd ihrem Sinn nach nicht unſere ſondern fremde Oerter: nur ein Durchzug / aber kein bleibende Statt. Sie nemmen ſolches aus den Worten des HErrens: Vado parare vobis locum: **Seyet getröſtet / liebe Jünger: nun gehe ich euch den Ort zu bereiten.** Joan. XIV. 2. Hatte ihnen der HErr nicht gnug Orts gegeben / da er ſie in die gantze Welt geſchickt? alſo ſcheinet es. Aber auch ein gantze Welt haltet Chriſtus für kein eignes Ort. Den eigenen Ort will er allein im Himmel bereiten; dann in diſer Sterblichkeit iſt zwar Platz und Ort / aber kein beſſerer noch eigener Ort. Wie der Meiſter / alſo Petrus der Jünger. Es gedencket diſer Act. I. 25. Judas habe den Apoſtolat verlohren: aus was Zihl? ut abiret in locum ſuum, **damit er an ſeinen Ort fahrete.** Der Ort / welchen Judas vorhin unter denen Apoſtlen hatte / iſt nicht ſein Ort / weil er dem Mathias, und ſeinem Nachkömling zuſtändig. Der Ort / den er unter den Teufeln in der Hölle hat / iſt ſein Ort; dann diſer wird ihm ewig bleiben. Suchen dann die Menſchen beſſere Oerter / ſo wollen ſie ſelbige im Himmel ſuchen. Dort ſeynd ihre Oerter. Auf Erden ſeynd alle Oerter andern gemein. Woraus leicht abzuführen iſt / blind müſſe der Hochmuth ſeyn; weil er auf Erden die beſten Ort ſucht / obwolen ſolche auf Erden nicht zu finden ſeynd.

Ich gehe diſe Sach nicht alſo ſcharff an: ich gibe gern zu / es habe beſſere Oerter / und diſes nicht allein im Himmel / ſondern auch auf Erden. Die Frag bleibt / welche ſie ſeynd? ob die erſten / welche die Phariſæer geſucht? oder die letztē / welche Chriſtus rathet? ſträfflich wäre ich / wann ich nicht mit Chriſto den Ausſpruch machte: Non diſcumbas in primo loco, vade & recumbe in noviſſimo loco: Luc. XIV. 8. Setze dich nicht oben an / ſondern gehe / und ſetze dich zu unterſt an. Ich ſage dann: beſſer iſt der letzte als der erſte Ort. Höret von diſem kein Predig / ſondern einen Diſcurs. **Bereitet.**

Vil Stück ſeynd / welche den letzten vor dem erſten Ort und Sitz nicht allein bey Mahl-Zeiten / ſondern in allen Welt-Ständen beliebt machen können. Ich nimm aus allen allein drey. Das **Erſte** / welches den letzten vor dem erſten / den unterſten vor dem höchſten Ort beſſer macht / iſt / weilen der letzte weit leichter einzunehmen iſt. Zum anderen / wann ſie ſchon nicht die höchſten Oerter ſeynd muß man doch auffſteigen; zu dem unterſten und letzten braucht es nur abſteigens. Wer laugnet aber / leichter ſeye ab / dann aufſteigen? Ezechias jener krancke König in Iſrael verſtunde diß. In dem vierdten Buch der Königen am XX. 9. ſeq. ligt diſer Todkranck. Iſaias der Prophet ſpricht ihm auch das Leben ab. Weilen er aber betten kunte / erbittet er das Leben. Zu deſſen Zeichen der Prophet ſprach: Vis, ut deſcendat umbra decem lineis, an ut revertatur totidem gradibus? Hier haſt du die Sonn-Ur des Achaz: nun was Zeichen wilſt du deiner Geſundheit? ſolle der Schatten zehen Linien fort- und nider gehen? oder zehen Linien zuruck und aufſteigen? Ezechias der ein beſſerer König als Mathematicus war / gedachte / er wolle zu mehrerer Verſicherung nicht das begehrē was leicht / ſonder was ſchwärer iſt; ſprache demnach: facile eſt umbram creſcere decem lineis, nec hoc volo, ut fiat: ſed ut revertatur retrorſum decem gradibus. Es iſt leicht / daß der Schatten zehen Linien fort oder untergehe: und das begehr ich nicht; ſondern daß er zehen Linien zuruck auffſteige. In der gantzen Natur ſehen wir / wie leichter ſeye ab / dann aufſteigen. Damit ein Pfeil in die höhe gebracht werde / hat es nicht allein des Bogens / ſondern einen ſtarcken Arms vonnöthen; damit er abſteige / braucht er keines frembden Arms. Ein Schiff wird hinunter ohne einzigen Ruder getriben: hinauf hat es ſchon gröſſerer Arbeit vonnöthen. Wir Menſchen ſelber beſteigen keinen Berg ohne Mühewaltung. Langſam gehet es damahlens her; herunter tragt uns unſere eigene Schwäre. Allezeit erhaltet man leichter den untern / als den obern Ort. Wann ich es auch recht ſagen will: der oben ſitzt / ſitzt auf einer harten Banck; der unten ſitzt / raſtet auf einem ſanfften Polſter.

Ich wolte wünſchen / daß allhier alle diejenige redlich heraus giengen / und bekenneten / welche nach höhern Stellen trachten / was ſie ausſtehen müſſen. Sagen ſie doch / wie vil Stiegen ſie ſteigen: wie vil Reverentzen ſie ſchneiden: wie vielen ſie die Ehr auch abſchneiden: wie viel Stundē / ja Wochen ſie aufwarten müſſen / damit ihnen nur ein vertröſtliches Wort verlihen werde. Sie küſſen und füllen die Händ. Wann es um und um komt / gehen ſie lähr aus. Andere bekommen / was ſie gehofft / ſie ſelbſten aber erhalten nicht /

was ſie gehofft. O armſeligſte Siſiphi/ welche den Mühlſtein ihrer Verlangen mit gröſter Mühewaltung gen Berg treiben/ und da ſie vermeint zu raſten/ in die Tieffe zuruck geworffen werden. Sie ſchmieren auf das beſte/ doch will der Wagen nicht gehen. Andere (welches ihnen ja ſchmertzlich/ und verdrießlichſt fallen muß) Andere die es zum wenigſten verdient/ führen vor ihrer Naſen die Braut darvon. Nichts dergleichen braucht der Demütige für ſeinen unteren Ort. Gantz leicht erhaltet er/ was er geſucht. Keines Gnad hat er vonnöthen/ oder mit Mühe zu ſuchen; dann er nichts verlangt. Dannoch beliebt Menſchen-Kindern mehr das Auffſteigen mit Arbeit/ als das Abſteigen mit Ruhe. In deſſen Betrachtung Bernardus Sermone 2. de Aſcenſ. O perverſitas filiorum Adam! quia cùm aſcendere difficillimum ſit, deſcendere autem facillimum, ipſi & leviter aſcendunt, & difficiliùs deſcendunt. O der verkehrten Kindern Adams! welche nothwendig wiſſen müſſen/ hart ſeye auffſteigen/ und gantz leicht ſeye abſteigen. Dannoch ſteigen ſie gantz leicht auf/ und ſehr hart ab. Wenig achten diſe/ ob ſie der geſuchten Würdigkeit fähig ſeyen? ob ſie andern recht Würdigen zum Nachtheil kommen? ob ſie an ihren geſuchten Aemteren und Würdigkeiten nicht jene Strick finden/ die ſie in die die Tieffe der Höllen abziehen werden? nachdencklich iſt der Spruch Ambroſii Lib. 4. in Luc. c. 4. Sæpe quos vitia nulla delectant, quos nulla potuit movere luxuria, nulla avaritia ſubruere: facit ambitio criminoſos. Offt hat Hochmut verlohren/ was die Geilheit/ der Gelt-Geitz/ ja kein anderes Laſter hat ſtürtzen mögen. Hingegen/ wie der Engel zu Antonio ſagte: Der Demütige gehet durch alle Strick und Strupfen des Satans gantz ſicher.

Der andere Vortheil des letzteren Orts iſt/ weilen er **ſicher** iſt. Da hingegen der erſte voll der Gefahren bleibet. Erſehet diſes an jenem Ort/ welcher der höchſte und ſtärckſte iſt/ und deßwegen Firmamentum, die Veſte genannt wird. An dem Firmament des Himmels/ wie Chriſtus der HErr verſichert/ werden allerhand Zeichen ſich vor jenem letzten Gerichts-Tag ſehen laſſen. Unter anderen meldet er auch Matth. XXIV. 29. von folgendem: Sol obſcurabitur, & luna non dabit lumen ſuum; & ſtellæ de cœlo cadent. **Die Sonn wird verfinſtert werden/ der Mond wird ſein Liecht nicht geben/ und die Stern werden vom Himmel fallen.** Ich greiffe auf diſe letzte Wort/ welche allen Auslegern der Schrifft nicht wenig Nachdenckens machen. Wie ſollen doch die Stern vom Himmel fallen? ſeynd die Stern in den Himmel gegoſſen/ iſt der Himmel ſelbſt unverweſentlich/ wie ſollen dann die Stern ohne oder auch mit dem Himmel fallen? Ariſtotelis, und aller ſeines Anhangs iſt diß Bedencken: auf welches ich mit unſerem Maldonato antworte. Wann Chriſtus Ja/ Ariſtoteles **Nein** ſagt; ſo halt ich es lieber mit Chriſto/ als mit Ariſtotele. Magis enim Chriſto affirmanti, quam Ariſtoteli neganti fieri poſſe credendum eſſe arbitror. Geſetzt dann/ die Stern werden vom Himmel fallen: warum nicht auch Sonn und Mond? was Urſach? diſe bleibt verſchwigen/ und wird allein gemeldet: Stellæ cadent. Die Stern werden fallen. Der Ort iſt die Urſach. Der Mond haltet den unteren Ort/ und den niderſten Himmel. Die Sonn den vierten/ die Stern den achten und höchſten/ zu verſtehen/ den wir mit Augen erreichen mögen. Was hoch ſtehet/ leidet dann Gefahr und fällt gern.

Iſt nicht diß eben auf Erden zu ſehen? Die Höhen an Bergen und Thürnen werden zum leichteſten vom Donner getroffen. Nirgends iſt der Fall auch gefährlicher/ dann von der Höhe. Diß wuſte der leidige Satan/ als er Chriſtum auf die Zinnen des Tempels/ und auf einen ſehr hohen Berg geführt. Steheſt du hoch auf der Zinnen des Tempels/ das iſt in Geiſtlicher Würdigkeit; oder auf einem hohen Berg/ das iſt in Weltlicher Würdigkeit; ſo ſteheſt du an einem gefährlichen Ort; der Ort ſelbſt bringt Unſicherheit.

Laßt uns diß an zwo Perſonen ſehen/ an Daniel dem Propheten/ und Aman einem Hof-Herrn. Daniel ware ein geiſtliche Perſon/ Aman ein Welt-Mann. Aman hielte den höchſten Ort bey dem Königlichen Hof Aſſueri. Ingleichen Daniel bey dem Königlichen Hof Darii. Wer iſt aber jener/ der in der Reſidentz-Statt Suſan auf einem hohen Galgen von funffzig Ellenbogen hangt? Aman. Und wer iſt jener der in der Statt Babylon in eine Löwen-Gruben geworffen wird? Daniel. Wie ſo/ daß zween ihnen Herrn gantz beliebte Hof-Herrn alſo urplötzlich fallen? wann Aman allein verunglücket wäre/ wunderte es mich deſſen nicht; dann er der Welt dienete/ welche keinen andern Lohn gibt. Aber Daniel ein getreueſter Diener GOttes! Die Urſach ware Beyden gleich. Daniel dienete GOtt; Aman der Welt. Daniel war gerecht und heilig: Aman boshafftig und verkehrt. Beede aber ſtunden hoch in Würdigkeit. Diß war die Urſach/ warum weder dem Aman genutzt hat ſein Argliſt/ noch den Daniel geſchutzt hat ſeine Unſchuld. Aman hatte die Gnad ſeines Herrns verlohren; nicht alſo Daniel; weil er bey Dario vor und nach auf das beſte daran geweſen; doch war er mit aller Gnad und Schutz ſeines HErrns nicht ſicher; dann/ wie die Schrifft meldet/ es haben

ben ſeine Feind/ welchen ſeine Hochheit ein Spieß in Augen war/ nicht nachgelaſſen/ biß ihn Darius zum andernmahl denen Löwen vorgeworffen. Sicher wäre er vor ihnen geweſen/ wann er nicht einen höhern Ort/ als ſie bekleidet hätte.

Ach des glückſeligſten und weiſeſten Menſchens/ der aus allen Oertern der Welt jenen erwehlt/ von welchem ihn andere nicht ſtoſſen mögen! Abimelech drange ſich Judic. IX. 53. mit Gewalt in den erſten Ort. Aber iſt er wohl geſtanden? gar bald iſt er mit einem Stein von einem Weib erſchlagen worden. Abſalom ſuchte den erſten Ort: aber durch drey Lantzen fande er den Tod. Adonias ein Sohn Davids ſuchte 3. Reg. I. 5. den erſten Ort: Ego regnabo; Hörete aber: Da huic locum: Weiche diſem/ und erhielte Salomon den Scepter. Aman vermeinte/ ihm allein gebühre die Ehr/ mit welcher Aſſuerus einen treuen Diener ehren wolte; hörte aber: Da huic locum: Weiche diſem/ und iſt ſie Mardochäo zu Theil worden. Nichts unſicherer/ dann hohe Sitz.

Mit deme ich nicht ſage/ als ob alle Päbſt/ Kayſer/ König/ groſſe und kleinere Beamte gefallen ſeyen. Vil ſeynd nicht gefallen. Wahr bleibt doch/ ſie haben fallen können. Sicherheit hatten ſie nicht. Sicherheit iſt allein des untern Orts; dann bey diſem wird man nicht fallen/ ſonder auch nicht fallen können. Bey dem ich noch einen anderen Gedancken führe/ daß nemlich der erſte Ort auch aus dem ſehr gefährlich/ weilen er nicht allein gröſte Gefahr im Leben/ ſonder auch nach dem Leben bringt: und diß zwar wegen ſchwäreſter Verantwortung/ die er mit ſich ziehet. Was anderen vorſitzt/ wird nicht allein für ſich/ ſonder auch für andere Rechenſchafft geben müſſen. Ach der gefährlichſten Sach! die Jünger ſchlaffen in dem Garten Gethſemani; der HErr ſtrafft deßwegen den einzigen Petrum/ der anderen vorgeſetzt ware. Ein gefährlichſte Sach für andere wachen und Rechenſchafft geben müſſen. Von allem diſem hat der unterſte Ort gute Sicherheit. Vade, recumbe in noviſſimo loco: So gehe dann hin/ und ſetze dich zu unterſt an.

Der dritte Vortheil des untern vor dem erſten Ort ſtehet in dem/ weilen er ruhig iſt. Wir ſehen an Bäumen/ wie nur die Gipfel und höheren Aeſte von Winden beunruhiget werden. Die Wurtzen bleiben in guter Ruhe. Eben alſo ſeynd hohe Ort nur der Unruhe unterworffen. Was unten ſitzt/ hat guten Frid; in der gantzen Natur ſehen wir diß. Einer ewigen Aenderung iſt diſe unterworffen/ und gibt es im Himmel und auf Erden keinen andern Ort mehr/ der unbewegt bleibe/ dann einzig der Letzte. Etliche aus denen Weltweiſen vermeinten mit Copernico, der Himmel werde nicht bewegt/ ſonder die Erde/ aber diſe findet keinen Beſtand/ dann ſie dem Göttlichen Wort zu wider laufft. Von der Sonn zwar zeuget diß Eccleſiaſtes am I. 5. ſeqq. Oritur ſol & occidit, gyrat ſe per meridiem, & flectitur ad aquilonem, luſtrans univerſa in circuitu. **Die Sonn gehet auf/ und gehet unter; ſie gehet durch den Mittag/ und kommt herum zur Mitternacht.** Eben diß meldet er von denen Winden/ Lufft/ und Wäſſern. **Der Wind gehet Rings herum/ und durchwähet alles/ und kommt wider zu ſeinem Umlauff. Alle Ström lauffen ins Meer/ und kommen widerum zu dem Ort/ daraus die kommen ſeynd.** Alle Elementen ſtehen dann in ewiger Bewegung/ und Unruhe. Einzig von der Erde iſt geſchriben: Terra autem in æternum ſtat. Die Erde aber ſtehet ewiglich. Die Urſach weiſet Cornelius der Schrifftgelehrte über diſe Stelle: Cauſa ſtabilitatis & immobilitatis terræ eſt ejus gravitas, qua exigit infimum mundi locum: Die Urſach/ warum die Erde unbewogen in guter Ruhe bleibt/ iſt ihr angebohrne Schwäre/ Krafft dero ſie den unterſten Ort unter denen Elementen ſucht. Was höher iſt/ hat keinen Frid noch Ruhe.

Ich will wohl gedencken/ wann diſe Erde Vernunfft hätte und ſähe/ wie alles andere/ was über ihr iſt/ verſtehe Waſſer/ Lufft/ und Himmel in einem ewigen Streit ſtehe/ ſie hingegen einer ſüſſen Ruhe genieſſe/ wurd ſie mit ihrem unterſten Ort auf das beſte zufriden leben/ und ihrem Schöpfer dancken. Nicht weniger wurden die Menſchen thun/ welche die ſittliche Erde ſeynd/ wann ſie die Augen beſſer aufthäten/ und jene verdrießlichſte Unruhen wohl betrachteten/ welche bey höheren Verwaltungen und Aemteren gefunden werden. So hat es auch nicht Noth/ daß man von Competenten/ Mitwerbern und neidigen falſchen Brüdern angefochten werde. Die Höhe ſelbſt bringt Unruhe. Lucifer um Bericht: In cœlum conſcendam, ſpricht er: **Ich will in den Himmel aufſteigen.** Aber war nicht Lucifer würcklich im Himmel? ungezweifelt; wie ſucht er dann/ was er würcklich hat? der Ort ſelber/ weil er hoch war/ beunruhigte ihn: keiner beneidete ihn: keiner ſuchte ihn zu vertreiben. Dannoch kunte er in Ruhe nicht verharren.

O des gebenedeyten Unteren-Orts/ welcher weder Neider noch Feind hat! in hohem Frid und Ruhe iſt er. Was iſt doch ſüſſer/ als in Friden und Ruhe leben mögen? Selig der der diß erkennt/ noch ſeliger aber/ der es ſucht. Kurtz um/ an dem untern Ort lebt man ruhiger/ und ſtirbt ruhiger/ wer liebe aber nicht ein ruhiges Leben/ und einen ruhigen Tod? Thorrecht iſt/ der es haben kan/ und nimt es nicht. Vade, Vade: recumbe in noviſſimo loco. Gehe hin/ ſetze dich an den letzten Ort.

Hier hat man nun die drey Vortheil/ welche der letzte Ort vor dem erſten gewinnet. Leichter/ ſicherer/ und ruhiger iſt er. So wolle ſich auch keiner aus dem ſchröcken laſſen/ daß er der letzte ſeye. hat man niemahlens von jener Mahlzeit gehört/ welche Joſeph der Aegyptiſche Vice-König ſeinen Brüdern zugerichtet? Eilff waren diſer an der Zahl/ und ſetzte ſich ein jeder nach ſeinem Alter; mit welcher Ordnung dem Jüngſten Benjamin der letzte Ort zu theil worden: doch legte Joſeph das beſte dem Benjamin vor. Keiner wurde reichlicher gaſtiert/ dann Benjamin. Ich wolte wünſchen/ man verkoſtete nur jene ſüſſe Hertzens-Freuden/ welche der letzte Ort mit ſich bringt. Democritus ſagte/ der nichts auf der Welt begehrt/ ſeye eben ſo glückſelig auf Erden/ dann Jupiter im Himmel. Diſe Glückſeligkeit hat nicht der falſche/ ſonder der wahre GOtt in denen Schätzen des letzten Orts verſchloſſen. Dort lebt man ohne Verlangen/ ohne Forcht/ ohne Hoffnung/ ohne aller Sorg; dort iſt der Schlaff eine Ruhe: die Speiß eine Nahrung: dort iſt das Leben ein rechtes Leben.

Bey allem dem wird man dannoch ſagen: ja wahr iſt: das ſicherſte/ ruhigſte/ glückſeligſte Leben bringt der letzte Ort. Allein er iſt nicht reputierlich. Irre dich nicht; es gibt einen letzten Ort/ zu dem man genöthiget wird/ und gibt einen letzten Ort/ den man frey erwehlt. Oeffters werdet ihr einen Wagen geſehen haben/ welcher mit vornemmen Herrn beſetzt iſt. Wer iſt alldort der Herr des Wagens? nur jener der den letzten Ort haltet. Alſo bringt der letzte Ort nur Ehre/ wann er frey erwehlt wird/ und iſt jener ein HErr der Welt/ der den letzten Ort in der Welt hat. Was klärers an Adam? unter allen Geſchöpffen ware er der letzte erſchaffen worden; iſt er aber deßwegen wohl weniger geehrt? Recte noviſſimus rufft Ambroſius, quia totius ſumma operis: billich wird er zu letzt aufbehalten/ weil er das künſtlichſt und edeleſte Werck aller Dingen ware.

Weiß auch villeicht GOtt nicht/ welcher der geehrteſte und beſte Ort ſeye? wer zweifflet. Es mag zwar diſer GOtt als GOtt von keinem Ort gefaſſet werden. Nachdem er aber von dem Himmel abgeſtigen/ und Menſch worden/ was Orts hat er doch erwehlt? Ich finde Ihn zu Nazareth in der Empfängnus: zu Bethlehem in einem Stall in der Geburt: in Aegypten in der Flucht: auf dem Calvary-Berg in dem Tod; lauter verächtlichen Oertern bey der Welt. Iſaias der Prophet ſihet ihn überall als Noviſſimum virorum, als den letzten unter allen Menſchen. Diß iſt der Ort des weiſeſten und Ehrenwürdigſten Chriſti. Diſes rathet er bey heutiger Mahlzeit.

Dionyſius König in Sicilien richtete den Vornemſten ſeines Reichs eine Mahlzeit/ bey welcher Ariſtippo jenem Abgott aller Weisheit der letzte Ort aufgezeichnet wurde. Ariſtippus ſetzte ſich nieder und ſprach: Hunc plane locum decorare & illuſtrare voluiſti: Ich ſihe/ eure Majeſtät haben diſen Ort ehren und herrlich machen wollen. Mehr hochmütig dann weislich war diß geredt. Hat aber Ariſtippus den letzten Ort ehren und herrlich machen können; was ſoll dann nicht geſagt werden/ da ihn die ewige Weisheit/ der höchſte Sohn GOttes für ſich auserwehlt hat; O noviſſimum & altiſſimum! rufft Bernardus: **Fürwahr des Niderſten/ aber auch des Höchſten!** Ehe diſer GOtt den letzten Ort auserwehlt/ hätte man zweiffeln mögen/ ob er ehrlich oder unehrlich ſeye? Nachdem aber diſe Majeſtät für ſich den letzten Ort auserkohren/ iſt es ja ein unleidentliche Thorheit zu gedencken und ſagen/ der letzte Ort ſeye nicht ehrlich. Vade, recumbe in noviſſime loco: So gehe dann hin/ und ſetze dich zu unterſt an. Ich gib kein weitere Anmahnung/ dann ich kein Predig/ ſonder nur einen Diſcurs verſprochen hab. Gehet im Friden.

Am XVII. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Die gröſte Vollkommenheit / und die höchſte Glückſeligkeit eines Menſchens beſtehet in dem/ daß er ſeinen Willen in den Göttlichen ſchicke: mithin alles billige und wolle/ was GOtt will.

Hoc eſt maximum & primum mandatum.

Diß iſt das gröſte und erſte Gebott. Matthæi XXII. 38.

Geliebte in dem HErrn! Anheut gehet das Evangelium auf die Haubt-Sach Chriſtlicher Vollkomenheit/ welche in Liebe beſtehet. Billich wird auch diſes Gebott das gröſte genant / dann es die Königin aller Tugenden vorweiſet. Unter Tugenden ſeynd laut 1. Cor. XIII. 13. die höchſten der Glaub/ die Hoffnung/ und die Liebe. Doch iſt eben aus diſen dreyen die Lieb die höchſte und gröſte: Major autem horum eſt charitas. Auguſtinus Serm. 42. de tempore erkläret ſolches mit feineſter Gleichnus: Quomodo oleum omnibus humoribus ſuperius eſſe cognoſcitur: ita charitas omnibus virtutibus ſuperior comprobatur. Wie das Oel allzeit oben ſchwimmt: alſo haltet die Liebe unter denen Tugenden allzeit die Höhe. Was das Gold unter den Metallen/ was das Feuer unter Elementen/ was die Sonn unter Planeten/ was jener öberſte Sitz dern Seeligen unter denen Himmeln/ was die Seraphinen unter denen Engeln/ das iſt die Liebe unter den Tugenden. Um GOtt laßt ſich alles einhandelen/ und iſt der Himmel ſelbſt um die Liebe feil. Das Feuer hitzet und ſuchet die Höhe; Die Liebe muntert und bringt in Himmel. Die Sonn ertheilet anderen Sternen ihre Schönheit; Die Liebe gibt allen Tugenden ihre Zierde. Jener Sitz dern Heiligen iſt eine Wohnung aller Seligkeit; Wo Liebe iſt/ wird das Hertz zu einem Thron GOttes. Beſſer iſt auf Erden mit Liebe / dann im Himmel ohne Liebe wohnen.

Suchet man auch rechten Adel: Liebe man GOtt; dann wie Joannes zeuget: Omnis, qui diligit, ex DEO natus eſt. **Ein jeglicher der liebet/ iſt aus GOtt gebohren.** 1. Joan. IV. 7. Aus GOtt gebohren ſeyn iſt Adelicher/ dann ein Engel/ auch ein Seraphim ſeyn/ wann ſie alleinig nach der Natur genommen werden. Oder zeige man einen Adelichern Vattern. Suchet man Reichtum / liebe man nur GOtt; dann Reichtum ohne GOttes-Lieb iſt nur Betlerey. Wahrhaffteſt ſpricht Laurentius Juſtinianus L. de Ligno Vitæ cap. 4. Nullæ ſunt majores divitiæ quàm DEum poſſidere, & charitatem habere. Sinè charitate dives pauper eſt: cum charitate pauper dives eſt. Charitas eſt theſaurus abſconditus. **Kein gröſſerer Reichtum iſt/ dann GOtt beſitzen/ und die Liebe haben. Ohne Liebe iſt der Reiche arm: mit Liebe iſt der Arme reich genug. Die Liebe iſt ein verborgener Schatz.** Gar nicht anderſt ſchreibt Auguſtinus Homil. 50. ex 50. Sola charitas ſufficit, ſi adſit: cætera omnia nihil proſunt, ſi ſola charitas deſit. Wo die Liebe regiert/ iſt alles voll-auf; wo aber die Liebe nicht iſt/ gilt alles nichts.

Die Frag bleibt/ in wem wol die Vollkommenheit/ und der Kern diſer edleſten Frucht beſtehe? Ich antworte: in der Gleichförmigkeit des Menſchlichen Willens mit dem Göttlichen. Wer recht liebt/ der will und nicht will/ was jener will und nicht will/ den er liebet. Wollen und nicht wollen/ was GOtt will und nicht will/ iſt GOTT recht lieben. Da ich diſes erweiſe/ verlange ich/ daß alle Theophili, das iſt alle Gott-lieb nicht allein heiſſeten mit Namen/ ſonder auch wären mit Wercken. Man vernemme mich.

Zweyerley Urwerck hat es in der vernünfftigen Welt. Eines fehlet gar leicht/ das andere iſt unfehlbar; eines iſt das verderbte Uhrwerck unſers eigenen Willens; das andere iſt die Sonnen-Uhr des Göttlichen Willens. Damit beyde richtig und wohl gehen/ iſt vonnöthen/ daß das Uhrwerck unſers eigenen Willens nach der Sonn des Göttlichen gerichtet werde. Wo diſes geſchihet/ ſchlagt der gantze Tag lauter horas ſecundas, lauter glückſelige Stunden/ Auguſtini des groſſen Kirchen-Lehrers in Pſal. XXXVII. 10. iſt diſer Unterricht: Duæ ſunt voluntates, Tua, & DEI: ſed tua corrigatur ad voluntatem DEI: Non voluntas DEI detorqueatur ad tuam; prava eſt enim tua regula illa. Zweyerley Willen hat es in der Welt/ den Willen GOttes/ und deinen Willen: aber dein Willen muß gebeſſert und gerichtet werden nach dem Göttlichen/ nicht der Göttliche nach deinem; deiner iſt verderbt/ der Göttliche unfehlbar: Wann er alſo eintrifft/ liebt er recht. Zeige die Sonnen-Uhr des Göttlichen Willens von traurigen oder frölichen Stunden/ was ſie will: ſteige ſie auf/ oder ſteige ſie ab: ſo trifft der Gottlieb in einem wie dem andern Fall mit Bernardo: Paratum cor meum, DEus! paratum ad proſpera, paratum ad dura: paratum ad humilia, paratum ad ſublimia: paratum ad univerſa, quæ præceperis fiat, quidquid Divinæ tuæ placuerit majeſtati. Sihe/ bereit iſt mein Hertz: bereit zu allem frölichen/ bereit zu allem traurigen: bereit zu allem nidrigen/ bereit zu allem hohen. Zeige die Sonnen-Uhr deines Willens was ſie will; ſo wird das Glöcklein meines Uhrwercks nur ſchlagen/ was du wilſt. Ein Diener GOttes bin ich beſtellt/ der nicht ſeinen eigenen/ ſonder den Willen ſeines HErrns thue.

Damit ich aber diſer Sonnen-Uhr ihren Schatten zulege/ erinnere man ſich jenes Entſchluſſes/ welchen GOtt von der Erſchaffung des Menſchens gefaſſet: Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram. **Laſſt uns den Menſchen nach unſerem Ebenbild und Gleichnus erſchaffen.** Gen. I. 26. Der Hebräiſche Text bedienet ſich des Worts בצלמנו welches etliche auf den **Schatten** ausdeuten/ als hätte GOtt allhier zu ſich ſelbſt geſprochen: Laſſet uns den Menſchen **nach unſerem Schatten** machen. Wie ſo? Iſt villeicht Schatten und Finſternus in GOtt/ welchem der Menſch gleichen ſolte? Joannes widerſpricht es: DEus lux eſt, & tenebræ in eo non ſunt ullæ: 1. Joan. I. 5. **GOtt iſt das Liecht/ und es ſeynd keine Finſternuſſen in ihm.** Der Demant iſt alſo liecht und rein/ daß er keinen Schatten wirfft. Wie vil mehr GOtt/ der die Sonnen ſelber an Klarheit überſteiget. Job wird uns bey diſer Finſternus das Liecht zünden/ als er den Menſchen einem Schatten vergleicht. Job. XIV. 2. Fugit velut umbra: **Er fliehet dahin/ wie ein Schatten.** Ein Schatten GOttes iſt der Menſch/ dann er nach ſeinem Befehl verſchwindet. Ein Schatten GOttes wäre dann der Menſch ſeiner Eitelkeit nach. Beſſer dollmetſchen allhier andere/ als ſie wollen/ der Menſch ſeye nach dem Schatten GOttes erſchaffen wegen ſorgfältiger Sorg und Vorſichtigkeit/ welche GOtt über den Menſchen führet. Sie beziehen ſich auf vil Stellen der Schrifft/ in welchen der **Schatten** für ein Sinnbild des Schutz und der Zuflucht angezogen wird: Alſo bate David Pſal. XVI. 8. Sub umbra alarum tuarum protege me: Bewahre mich unter dem Schatten deiner Flügeln. Aber auch diſe Dollmetſchung hat keinen rechten Beſtand/ angeſehen GOtt nicht allein den Menſchen/ ſonder alles Erſchaffene gantz Vätterlich verſorget. Kein Spatz fallt vom Dach ohne Willen GOttes. Er ſchützet auch den Raben/ den er wunderlich ernehret: Auch ein Lilien/ welche er herrlicher/ dann ein Salomon kleidet. Es ligt alſo ein anderes Geheimnus unter diſem Schatten verborgen.

Zu deſſen Erklärung jene Wort des Königlichen Prophetens Pſal. XVI. 5. nicht wenig beytragen werden. Dirige greſſus meos in ſemitis tuis, ut non moveantur veſtigia mea. **Leite meine Gäng auf deinen Weegen/ damit meine Fußſtapffen nicht bewegt werden.** Iſt ſo vil geredt: Gib mir die Gnad den richtigen Weeg zum ewigen Leben zu gehen/ doch daß ich gleich einer feſten Säulen bleibe/ welche nicht kan bewegt werden. Ein artige Bitt. Wie wird David gehen und ſtehen? wie wird er zugleich eine Säule und Wanders-Mann ſeyn? was gehet/ wird bewegt: was nicht bewegt wird/ gehet nicht. Keinen Fuß will David heben:

non moveantur veſtigia ; und dannoch will er gehen : Dirige greſſus meos, leite meinen Gang. Soarez der gelehrte Theologus meiner wenigſten Religion reimet beedes auf das beſte zuſammen : Dirige greſſus meos in ſemetis voluntatis tuæ, ut non moveantur veſtiga mea ſecundùm voluntatem meam. **Leite meine Gäng auf denen Weegen deines Willens / ſo werden meine Fußſtaffen nicht bewegt werden nach meinem Willen.** Er will ſagen : **Mach mich zu deinem Schatten.** Wann es gleich Ariſtoteles nicht geſchriben hätte/ weiſet es die Erfahrnus. Umbra movetur ad omnia & per omnia : daß der Schatten in allem dem Leib folge. Streckt der Leib ſeine Händ aus : auch der Schatten. Zihet er ſie zuruck : auch der Schatten. Neigt ſich der Leib / biegt ſich der Schatten mit. Erhöhet er ſich : ſo empöret ſich auch der Schatten. Wandert der Leib über Hügel und Bühel/ folget der Schatten als ein unverdroſſener Geleitsmann. Sencket er ſich in die Tieffe deren Thälern/ ſchleichet der Schatten in demüthigſter Stille nach. Er lauffet mit dem Lauffenden : er ſtehet mit dem Stehenden. Allein mit dem Ruffenden ſchweigt er. Aus Urſach weilen ein Gottliebender Chriſt allen Befehl nur von GOtt erwartet. Diſes GOttes Willen iſt der Leib ; des Menſchen Willen muß der Schatten ſeyn ; zu diſem Zihl iſt er erſchaffen / daß er ſeinen Willen und Schatten nach dem Leib und Willen GOttes richte. Soll er alſo ſich mit GOtt vereinigen und lieben/ mag er auch in diſem Thal der Zäher einen halben Himmel von innerſtem Seelen-Troſt erleben. Die Lieb macht alles ſüß.

Es fragte ſich/ welche aus allen Bitten des **Vatter unſers** die Troſtreicheſte ſeye? Ein Geiſtlicher wird gedencken / die erſte ſeye die beſte : Sanctificetur nomen tuum : **Geheiliget werde dein Nam** ; dann wo GOttes Nam in Ehren / kan es ſeinem Diener an Ehr nicht mangeln. Der Welt-Mann wird die andere Bitt für die troſtreicheſte halten : Adveniat Regnum tuum : **Zukomme uns dein Reich** ; dann diſe Leut nichts für troſtreicher als das Regiren halten. Der Dürfftige und Hungerige wird für die vierdte ſtehen ; **Gib uns heut unſer tägliches Brod.** Der Scrupulant oder Schuldner wird die fünffte für die troſtreicheſte ausruffen : Dimitte nobis debita : **Nur die Schulden weg.** Ein Wandersmann / ein Soldat / ein Schiffmann werden bitten : **Führe uns nicht in Verſuchung.** Der würcklich in Verſuchung gerathen / wird ſchreyen : Libera nos à malo : **Erlöſe uns von dem Ubel.** Meinem Beduncken nach iſt aus allen die Dritte die troſtreicheſte : Fiat voluntas tua : **O GOtt/ geſchehe dein Willen.** Mit diſem allein mag man in allem Vergnügen leben. Solte man Ehr / guten Namen / Reichtum und alles verliehren : ſolte man mit Schulden biß über die Ohren beladen ſeyn : auch vor Hunger ſterben : mit Scrupeln und Aengſtigkeiten des Hertzens geplagt / auch Tag und Nacht verſucht werden : des gähen Tods ſterben ; Alles wird ſüß / alles ſicher/ alles heilig ſeyn/ wann wir in all-diſem Elend nur mit GOtt und ſeinem allerheiligſten Willen zu friden leben und ſagen : Fiat, geſchehe / was das höchſte Gut will. Dann bös kan nicht ſeyn / was einem ſo gütigſten Willen gleichförmig iſt. Ich muß allhier deren Worten Cypriani nicht vergeſſen : Chriſtus orare nos docuit : *Fiat voluntas tua*! idque, non ut faciat DEus, quod vult : ſed ut nos facere poſſimus, quod DEus vult. **Chriſtus hat uns betten gelehret : Dein Will geſchehe ; welches nicht alſo zu verſtehen / als bäten wir / GOTT wolle thun / was er will ; dann diß für ſich ſelber ſchon geſchehen wird : ſondern auf daß wir thun / was GOtt will.** Cypr. de Habitu Virg. cap. 23.

Wie er gelehret mit Worten / alſo hat er gethan mit Wercken ; dann zu was Zihl iſt wohl GOttes Sohn von der Höhe des Himmels abgeſtigen? höre man es bey Joannes am VI. 38. Deſcendi de cœlo, non ut faciam voluntatem meam, ſed voluntatem ejus, qui miſit me. Ich bin von dem Himmel kommen / nicht daß ich meinen Willen/ ſondern den Willen meines Vatters thue. Der Willen des Vatters war die Speiß Chriſti : meus cibus eſt, ut faciam voluntatem ejus, qui miſit me : Joan. IV. 34. **Mein Speiß iſt / daß ich thue den Willen deſſen/ der mich geſant hat.** Der Will des Vatters war Chriſto die einige Artzeney wider alle Melancholey und Traurigkeit ; dahero obſchon ſeine Seel auf dem Oelberg iſt betrübet worden biß in Tod : ob ihn ſchon die Traurigkeit biß zur Erden gebogen : obwol ihm die Angſt auch das Blut aus dem Leib/ ja bey nahe die Seel ausgetriben/ fande er doch die beſte Stärcke in dem Kelch des vätterlichen Willens. Als er diſen ausgetruncken/ wurde er alſo gemuntert / daß er ſeinen Feinden hertzhafft entgegen zuge/ und Petrum straffte : Calicem quem dedit mihi Pater, non vis ut bibam illum, ſo wilſt du dann nicht / daß ich trincke den Kelch / den mir der Vatter gegeben hat?

als ſagte er: der Willen des Vatters iſt ſüſſer als Zucker: iſt köſtlicher als Edelgeſtein; iſt mir lieber/ als tauſend Leben/ als Himmel und Erden. Höret diſes alle Betrübte und Bedrängte / und wiſſet aus dem weiſen Mann Eccli. XXIII. 38. Gloria magna eſt ſequi Dominum: **Ein groſſe Glory und Ehre ſeye dem HErrn zu folgen.** Uber welche Wort Henricus Suſo geiſtreich alſo redet: Excellens via glorificandi DEum non eſt ſita in eo, ut caſtiges corpus tuum ad ſanguinem, vel ut miracula perpetres, ſed ut te ſubmittas DEO. Das beſte Mittel GOtt zu ehren ſtehet nicht in dem/ daß du deinen Leib biß auf das Blut caſteyeſt / oder daß du Wunder-Zeichen thueſt / ſondern daß du dich GOtt und ſeinem Willen unterwerffeſt. Diß iſt das beſte Opfer. Henrico legt nicht ab Auguſtinus in Pſal. 31. Nihil gratius poſſumus offerre DEO, quam ut dicamus, quod dicitur in Iſaia: *Poſſide nos.* Nichts angenehmers mögen wir GOtt opfern. Als daß wir von Hertzen und Mund jenes Iſaiä ſagen: Poſſide nos: **Beſitze uns.** Gantz gern wird auch GOTT den Beſitz nemmen / und zum Zeichen ſeines überkommenen Rechts dir einen neuen Namen geben; welchen diſen? eben diſen / welchen Iſaias beybringet/ vocabitur tibi nomen novum, quod os Domini nominabit, & eris corona gloriæ in manu Domini. Non vocaberis ultrà derelicta, & terra tua non vocabitur amplius deſolata, ſed vocaberis: *voluntas mea in ea.* Iſaiæ LXII. 2. ſeqq. **Man wird dir dazumal einen neuen Namen geben / den der Mund des HErrn nemmen wird: und du wirſt in der Hand des HErrn ein Ehren-Krantz ſeyn. Man wird dich hinfüro nicht nennen die Verlaſſene. Dein Land wird auch nicht mehr verwüſtet heiſſen/ ſondern du wirſt genannt werden: mein Willen und Wohlgefallen iſt in ihr. Selig / den GOtt alſo nennet.**

P. Paulus Barry bringt einen gewiſſen Einſidler auf / welcher an Wunderwercken ſehr ſcheinbar; ſo gar unheylbare Kranckheiten wurden durch Anrührung ſeiner weggeworffenen Lumpen geheilet; die Teuffel aber flohen aus denen Leibern deren Beſeſſenen einzig durch ſeine Gegenwart. Bey allem diſem ſchine an ihm kein abſonderliche Tugend. Er wurde alſo von dem Abten zu Rede geſtellet/ er ſolle unter dem Gehorſam ausſagen/ was für ſondere Tugend ein ſo groſſe Gab der Wunderwercken bey GOtt verdiene. Er antwortete aufrichtig: **in Vereinigung meines Willens mit dem göttlichen** bin ich ſo weit kommen/ daß wann ich wußte/ GOtt wolle mich in der Höll verdammt haben/ und ich mich aus diſer Hölle mit einem einzigen Vatter Unſer erlöſen kunte / wolt ich ſolches nicht betten. Aus welchem der Abt erkannte/ die Gnad der Wunderwercken flieſſe von diſer Tugend / welche höher und werther als alle Wunder iſt. Zu innerſten und nechſten Freunden GOttes macht uns diſe.

Nach Zeugnus Baptiſtæ Mantuani hatte Carl der neunte König in Franckreich einen gewiſſen Hof-Herrn mit Namen Taſſus, der ſeinem Herrn wegen ſonderlicher Geſchicklichkeit ſehr beliebt ware. Einſtens fragte diſen der König / was in der gantzen Natur das Glückſeeligſte ſeye? Taſſus verſetzte. DEus GOtt! nicht diſes ruckte der König ein / nicht diſes frage ich / ich frage wer unter Menſchen der glückſeligſte ſeye / diß mögte zu meiner Nachricht wiſſen. Taſſus antwortete: **Der glückſeligſte unter allen Menſchen iſt / welcher der nechſte bey GOtt ſtehet / und in allem ſich nach ſeinem Willen richtet.** Der will und nicht will / was GOtt will und nicht will / diſer wird zu einem halben **GOTT**; ja der eigene Willen und GOttes Willen / wann ſie vereiniget ſeynd / machen einen gantzen GOtt. Es ruffe nun Chryſoſtomus: O Admirablem honorem! O virtutis incredibiles vires! dum vos, ô probi, gloriabundi dicitis: magnum eſſet ac præclarum, ſi nos virtus tantummodò ſervos DEI faceret. At cognatos etiam, ac maximè cognatos, nempe fratres, ſorores matreſque facit. O der wunderbarlichen Ehre! O der mächtigſten Krafft der Tugend! wie weit bringt ſie nicht jene/ die ſie lieben und wohl loben? ein groſſes Ding wäre/ wann ſie uns nur zu Dienern GOttes beſtellete. So macht ſie aber aus uns nicht allein Freund/ ſondern die allernechſten Freund/ nemlich Schweſtern / Brüder/ ja Mütter GOttes. Bißher Chryſoſtomus Homil. 45. in Matth. Dann welcher ſeinen Willen mit dem Göttlichen vereiniget/ empfanget GOtt in ſeine Seel/ wie eine Mutter: wann doch Chriſtus recht geredt hat bey Marco: qui fecerit voluntatem DEI, hic meus frater, ſoror & mater eſt. Der den Willen GOttes thut / der iſt mein Schweſter/ mein Bruder und Mutter Marci. III. 35.

Laßt uns doch von denen hohen Gedancken der Kindern GOttes nicht abweichen (ruckt in die Rede der Geiſtreiche Nierenbergius de Ador L. 4. c. 12.) welches aus beyden iſt billicher: daß GOtt thue/ was ich will: oder daß ich thue/ was GOtt will? Weſſen Willen iſt heiliger? weiſer? mächtiger? gütiger/

als der Willen meines GOttes? Mehr liebt er mich/ als ich mich ſelber. Warum halte ich dann nicht für gut/ was ſeinem weiſeſten und gütigſten Willen gefällt? überlaſſe dich GOtt/ der zum beſten weiß und will/ was dir nutzet. Wer über Waſſer fahrt/ vertrauet ſich dem Schiff-Mann; der aber kranck iſt/ dem Artzten. Weiß villeicht GOtt weniger/ oder vermag er weniger/ dann die Schiff-Leute und Artzten? daß Menſchen geplagt werden/ iſt einzig aus dem/ weilen ſie mit GOtt und ſeinem weiſeſten/ auch heiligſten Willen nicht zu Friden leben/ und ihren Willen dem Göttlichen vorziehen wollen. Alſo Nierenbergius.

Joannes König in Franckreich ſoll einen gewiſſen Ritter-Orden aufgerichtet haben/ welche auf dem Hut einen Stern tragen/ nicht ungleich jenem/ der die drey heiligen König auf Bethlehem geführt. Die Beyſchrifft ware: Monſtrant Regibus aſtra viam: die Stern weiſen denen Königen den Weeg. Es wurden auch die Ritter diſes Ordens **Stern-Rittern** genannt. Nicht allein Königen/ ſonder auch denen ſchlechteſten Kuchel-Buben zeiget GOtt den Weeg. Er ſendet ſeinen Stern: er erkläret ihnen ſeinen Willen. Solten wir diſem folgen/ werden wir nicht in einen Bethlehemitiſchen Stall/ ſonder in ein ſchönſte Himmels-Stadt gelangen. Unſer Glücks-Stern iſt der Willen jenes höchſten Himmels-Monarchens, welchem zu dienen eben ſo vil/ als Regieren iſt. Si ſequimur, nos Regna ſequentur: wann wir diſem folgen/ wird uns das Reich erfolgen. Ein ſolcher Ritter ware Judas jener dapffere Machabæer, der um nichts ſorgete/ ſonder für ſeine Haubt-Regel hielte: Sicut fuerit voluntas in Cœlo, ſic fiat: **Geſchehe alles nach jenem Willen/ der im Himmel iſt.** Zwey und dreyſſig Königreich hatten die Iſraëliten erhalten/ ſo lang ſie dem Göttlichen Willen gefolget. Wir werden das Königreich/ ſo über alle Königreich iſt/ glückſeligſt erhalten/ wann wir nur dem Göttlichen Willen folgen wollen.

Wer weiß nicht von jener Säulen/ welche GOtt denen Iſraeliten zum Weegweiſer durch die Wüſten beſtellt hatte? Bey diſer Säulen fande gedachtes Volck in Mitten der Arbeit ein ſüſſeſte Ruhe: in Mitten dern Gefahren alle Sicherheit: in Mitten der Wanderſchafft das Vatterland: in der Wüſten alles Vollauf. Ein gewiſſer hatt diſer Säulen folgende Denckſchrifft beygefügt: Jucundum tutúmque ſequi: Freund und Sicherheit bringt ihre Folg. Unſere Säule und Weeg-Weiſer durch die Wüſten diſes Lebens muß der Göttliche Willen ſeyn. Sicher und freudig folgt man diſem. Man folge nur/ ſo werden wir mehr Güter finden/ als wir hätten hoffen oder verlangen mögen.

Diß ſeye dann die beſte Ubung unſers Lebens/ daß wir in allen Weegen unſere Augen auf den Göttlichen Willen richten; den unſeren aber ausziehen/ und den Göttlichen anlegen: ſelbigen in Kranckheit und Geſundheit/ in Armut und Reichtum lieben/ loben/ und ehren.

Alſo werden wir GOtt recht lieben/
und in Liebe ſelig werden.

A M E N.

Am XVII. Sonntag nach Pfingſten /

II. Predig.

Inhalt.

Viel Menſchen / welche groſſen Anfechtungen ritterlich widerſtehen / werden von kleinen Verſuchungen leichtlich überwunden.

Quod eſt mandatum magnum?

Welches iſt das gröſte Gebott? Matth. XXII. 36.

GEliebte in dem HErrn! Dem Schein nach iſt die heutige Frag des Phriſæers von dem gröſten Gebott gar nicht unbefugt. Nach Ausrechnung Cornelii à Lapide ſeynd der alten Synagog faſt vil Gebotte aufgetragen worden. Rabbi Moyſes lib. 3. Ductoris dubiorum. c. 6. zehlet dern Præceptorum affirmativorum das iſt dern gebietenden Gebotten zweyhundert und achtzehen / juſt ſo vil als Glider im Menſchlichen Leib gezehlet werden. Von denen Negativis oder verbiettenden Verbotten dreyhundert / fünff und ſechzig / gleich auf die Zahl dern Tägen / ſo in einem gantzen Jahr gefunden werden. Dem Schein nach laßt ſich nit unbefugt fragen / welches aus ſo vilen das gröſte ſeye? Nebſt dem was ſolle unrechts ſeyn / wann ich um das beſte frage? welches in dem einzigen Diliges, du ſolt lieben / nach Außag des HErrens ſelber beſtehen ſolle.

Es wurde der heutige in der Schrifft erfahrne Phariſæer in der That nicht übel gefragt haben / wann er in der Weiſe ſeine Frag vorzutragen nicht gefehlet hätte. Er fragte nemlich dückiſcher Weiſe nicht aus Sorg für ſeine Seel / ſonder ſchalckhafftig / den HErrn zu verſuchen. Er fragte um das Magnum und Gröſte / da er doch das Kleineſte nicht gehalten hatte. Alſo ſtrafft ihn Chryſoſtomus, oder wer immer der Author operis imperfecti iſt. Homil. 42: De magno mandato interrogat, qui nec minimum obſervavit; Iſte enim debet interrogare de majori juſtitia, qui minorem jam complevit. von gröſſerer Gerechtigkeit ſoll allein jener fragen / der die kleinere allbereit erfüllt hat. Gar nicht beſſer ſeynd manche Chriſten / welche nur um das Magnum und Groſſe / nicht aber um das Parvum und Kleine ſorgen; welche groſſe Anfechtungen überwinden / und in kleineren fallen: das hohe Meer glücklich überſegeln / und in einem Bach erſauffen. Klar zu reden den meiſten Menſchen iſt das Groſſe zu ſchwach / und das Kleine zu ſtarck. Den diſes bewundert / der höre den Beweiß. Bereitet.

Die Rhetores oder Wohlredner haben unter andern ihren Schluß-Reglen auch jene / welche ſie comparationem à majori ad minus nennen: das iſt ein Beweißthum / mit dem man aus Zulaſſung eines Gröſſeren das Kleinere beweiſet. Exempel-Weiſe / Milo Crotoniates hat einen gantzen Ochſen getragen; ſo hat er auch ein Kalb tragen können. Alſo ſchluſſe Abraham / als er dem Iſaac ſeinem Sohn ein Weib werben wolte. Der Diener / dem diſes Geſchäfft von

Abraham aufgetragen wurde / wendete nicht wenige und wichtige Hinternuſſen ein / welchen aber Abraham alſo tröſtete: **Förchte dir nicht:** Dominus DEUS cœli ipſe mittet Angelum coram te, & accipies inde uxorem filio meo. **GOtt der HErr des Himmels wird einen Engel vor dir herſenden/ und du wirſt aus** Meſopotamien **meinem Sohn ein Weib zuführen.** Gen. XXIV. 7. Wer verſicherte doch deſſen Abraham? Er ſchluſſe à majori ad minus: hat GOtt einen Engel geſchicket/ der den Iſaac unter dem Schwert meiner Hand gerettet/ welches vil iſt: ſo wird er ihm auch durch einen Engel das verordnete Weib zuführen: welches weniger iſt. Alſo ſchluſſe vor Zeiten Scipio der Africaner, als ſich ſeine Kriegs-Knecht Comincium eine kleine Veſtung nicht anzugreiffen traueten; Vicimus Carthaginem, rufft er/ wiſſet ihr nicht/ daß wir Carthago eroberet? war ſo vil geredt: Iſt uns Carthago, jener Ausbund aller Stärcke nicht zu ſtarck geweſen/ ſo wird uns ja diſer Lumpen-Ort nicht zu veſt ſeyn. Recht geſchloſſen. Ob aber diſe Regel allzeit Stich halte/ ſtehet zu erörtern. Dann wiewohlen ſie in zeitlichen Dingen zutråffe/ ſo fehlet ſie doch ſehr in dem Weeg des Geiſts. Darum folgt gar nicht/ wann ich ſage: diſer und jener haben ritterlich die gantze Welt mit all-ihrem Pracht verlaſſen; So werden ſie dann ſich von ſchlechteren Dingen nicht einnemmen laſſen. Man weiß ja von jenem Einſidler / dem ſeine Katz lieber / als die gantze Welt geweſen. Alſo iſt nicht folglich: diſer Welt-Menſch hat ein groſſes Ehren-Amt großmütig ausgeſchlagen/ weilen er die Gefahr ſeiner Seelen bey ſolchem erſehen; So wird er dann von einer kleineren Eitelkeit nicht überwunden werden. Die Erfahrnus lehret / daß die Menſchen das Gröſſere öffters überwinden/ dem Kleinern aber unterligen.

Jene fünff thörrichte Jungfrauen um Bericht/ welche nicht allein mit einer langen Naſen / ſonder über diß mit einem ſcharffen Neſcio vos, ich kenne euch nicht / Matth. XXV. 12. ſeynd abgewiſen worden. Was iſt diß? mögte einer wohl fragen? waß iſt diß/ O himmliſcher Hochzeiter? werden dann Jungfrauen von deiner Gegenwart ausgeſchloſſen werden? ſtehet nicht Apoc. XIV. 4. geſchriben: Sequuntur agnum, quocunque ierit? **Sie folgen dem Lamm/ wo es immer hingehet?** wie wird ihnen dann das Thor vor der Naſen geſpehret? Chryſoſtomus will/ es habe dem Hochzeiter an diſen Jungfrauen der Geld-Geitz mißfallen / welcher ſie gehindert gleich anderen das Oehl Chriſtlicher Barmhertzigkeit einzukauffen. Die Frag bleibt nun / was härter ſey / den Fleiſch- oder aber den Geld-Teuffel zu überwinden? Non eſt corporum & pecuniæ par cupiditas, ſed acrior multò ac vehementior illa corporum eſt. Antwortet Chryſoſtomus Homil. 79. in Matth. Vil härter iſt es denen fleiſchlichen Gelüſten nicht dienen / dann dem Geld-Geitz abſagen. Der den Geld-Geitz überwindet / überwindet was anders / welches leichter iſt; der aber den Fleiſch-Teuffel überwindet / beſiget ſich ſelbſt / welches härter iſt. Das Härtere dann / und den Fleiſch-Teuffel hatten ſie überwunden / weilen ſie Jungfrauen waren: das leichtere und den Geld-Teuffel hatten ſie nicht überwunden/ weilen ſie geitzig waren. Deßwegen werden ſie von dem HErren als Thörrichte geſcholten: Idcircò fatuas appellavit, quòd majori certamine ſuperato in faciliore totum perdiderunt. Sie werden Närrinen genennt: alldieweilen ſie in dem Härteren obgeſiget haben wider das Fleiſch/ und in dem Leichteren von dem Geitz ſeynd überwunden worden. Die Erfahrnus lehret dann / daß Menſchen das Groſſe überwinden/ und ſchändlich dem Kleineren ſich gefangen ergeben.

Gantz auf die Art des Fiſch Polypus oder Meerſpinnerin. Plinius L. 3. berichtet von diſem Fiſch / wie er zur Zeit des Ungewitters oder Fiſch-Fangs alſobald dem nechſten Felſen zueylet / und ſich auf denſelbigen alſo veſt anklebe/ daß er mit keinem Gewalt dern ſtoſſenden Wellen oder Fiſchern von ſolchem möge abgeſöndert werden. Dannoch wiſſen die Fiſcher diſer Sach abzuhelffen. Sie nemmen ein Süſſes verzuckertes Waſſer / und laſſen ſolches Tropfen-weis an dem Felſen herab rinnen. So bald der Polypus diſes ſüſſe Waſſer verkoſtet / laßt er ſich vom Felſen / und wird in die Netze gebracht. Wer ſihet nicht/ was hieraus folge? Ein herrlicher Felſen iſt ja jener / von welchem Paulus 1. Cor. X. 4. Petra autem erat Chriſtus: Der Felſen aber ware Chriſtus. Item David: Dominus Petra mea & robur meum & ſalvator meus. 2. Reg. XXII. 2. **Der HErr iſt mein Felſen / und meine Krafft/ und mein Erlöſer.** Ein herrlicher Felſen/ aus welchem die Wäſſer unſerer Erlöſung hervor gefloſſen; nachdem er in das bittere Meer ſeines Leidens iſt geſetzt worden. So geſchihet es auch wohl / daß zur Zeit der ſtärckeren Verſuchung ſich manche Chriſten an diſen Felſen durch ſtandhaffte Liebe alſo veſt ankleben / daß ſie mit Paulo Rom. VIII. 35. trutzen dörffen: Quis nos ſeparabit à charitate Chriſti? Iſt wohl etwas in der gantzen Welt / welches uns von der liebe Chriſti abſöndern ſolte? Certus ſum, **Ich bin vergewißt / daß nichts.** Herrliche Wort und Thaten! aber laßt diſe ſittliche Polypos aus Unachtſamkeit etliche ſüſſe Tropfen der liebkoſenden Welt verkoſten: vil iſt es/ wann ſie nicht die Liebe GOttes ſamt dem Felſen verlaſſen. Ware nicht ein ſolcher Fiſch Petrus der Fiſcher ſelber? wer iſt jemahlens in der Liebe ſeines Meiſters beſſer gemutet geweſen / als diſer Jünger? obſchon eine gantze Rotte deren Kriegs-Knechten in dem Garten Gethſemani eingefallen: ſtunde er doch geich einem unerſchrockenen Löwen/ er zuge frich vom Leder und verfochte ſeinen HErrn. Bald hernach wird er von einer ſchwachen Dienſt-Magd gefragt: Et tu cum JEſu Galilæo eras? Matth. XXVI. 69. **wareſt nicht auch du mit JEſu dem Galiläer?** er antwortet vor Forcht und Schröcken: non novi hominem: **ich kan ſchwören: ich kenne diſen Menſchen nicht.** O Unglück! Columna Ecclesiæ inter militum furores inconcuſſa, cadit ad verbum ancillæ: die Kirchen-Säule/ welche von allem Gewalt deren Kriegs-Knechten nicht mögte geſtürtzet werden/ wird von einem einzigen Athem / von wenig Worten einer ſchwachen Dienſt-Magd über einen Hauffen geworffen. Iſt dann nicht wahr: das Magnum und Groſſe überwinden wir; das Parvum und Kleine aber wird uns zu ſtarck? Stelle mir auch einen ungeheueren Elephanten vor/ ſo weiß man / daß ein kleines Mäußlein ſein Meiſter ſeye. Auch einen großmütigſten Löwen kan ein einzige Weſpen töden. Es ſeynd alle Bücher voll ſolcher Geſchichten von Männeren / welche kein Krieg / ſo ſtarck er immer geweſen / brechen kunte / welche doch in ſanfftem Friden ſeynd verlohren gangen. In dem groſſen ſeynd die Menſchen gemeiniglich Meiſter oder Helden: dem kleinen aber ligen wir unter.

Wer diſer Sach ein Sinn-Bild ſehen will/ der betrachte am Himmel die Sonn. Nichts ritterlichers iſt/ als diſer Stern-Fürſt. Es hemmet ſeinen Lauff weder der grimmige Löw / noch der wilde Ochs: weder der gifftige Scorpion/ noch der gewaffnete Schütz: alles durchlaufft er ungehindert. Doch wiſſen wir aus der Schrifft Joſue X. 12. wie er mit diſen wenigen Worten Sol contra Gabaon ne moveare, **ſtehe Sonn**/ von Joſue zum Stillſtand ſeye gebracht worden. Verſtehe diſe Sach mit Salomon in ſittlichem Verſtand alſo: Juſtorum ſemita quaſi lux ſplendens procedit, & creſcit uſque ad perfectum diem: **der Weeg der Gerechten iſt ein rechter Sonnen-Weeg / welcher wachſet biß in den hohen Mittag.** Prov. IV. 18. Oeffters wird man gottsförchtige Menſchen finden / welche von ihrem Tugend-Weeg weder durch den Löwen des Zorns/ noch von dem geilen Stein-Bock der ſtinckenden Unzucht / noch von andern vorfallenden Verſchungen haben mögen abgehalten werden. Dannoch wird diſe Sonnen endlich auch ein einziges Wort einer kleinen Ehr-Forcht zum Stillſtand bringen. Klar iſt/ was der Satan durch allen angeſetzten Gewalt in vielen Zeiten nicht gewinnen mögte/ hat endlich ein einziges Wort einer lieben Geſellſchafft zuwegen gebracht. Es bleibt darbey; das Gröſſere überwinden wir: das Kleinere überwindet uns.

Rechte Jonas-Brüder ſeynd wir Menſchen. Ich liſe nicht/ daß diſer Jonas weder von dem Brauſen der ſturmenden Wellen / noch von der Angſt des lebendigen Tods/ welche er in dem Bauch des Wallfiſchs erlitten / zu einiger Ungedult ſeye bewogen worden. So bald aber ein kleiner Wurm die Wurtzen ſeiner Kürbis / unter deſſen ſchattichten Blätteren diſer Prophet raſtete/ abgenagt; ſo bald die ausgedorrete Blätter zuſammen geſchnurpfft/ und der kahl-köpfichte Jonas von denen Sonnen-Strahlen iſt getroffen worden / rufft er vor Unwillen: melius eſt mihi mori, quàm vivere: Beſſer iſt mir daß ich ſterbe/ dann alſo lebe: Jonæ IV. 8. Sehe man allhier die menſchliche Schwachheit. Derjenige unerſchrockene Held / welchen der lebhaffte Tod in dem Wallfiſch zu keiner Ungedult verleiten konte/ wird von einem kleinen Sonnen-Strahlen zu jenem Unmut vermögt/ daß er lieber ſterben/ als leben will. Alſo überſchiffen wir ein gantzes Meer/ und erſauffen in einem einzigen Tropfen.

Und das iſt/ was manchem in jener Sterbſtund nicht einen kleinen / ſondern gröſten Schmertzen bringen wird. Ach mich armſeligen! wird mancher ruffen: mit allem Ernſt bemühete ich mich denen ſtärckeſten Anfechtungen zu widerſtehen / ich hab auch ſelbige/ weilen ich Ernſt gebraucht/ glücklich überwunden. Hingegen wie ein kleines iſt geweſen/ welches mich endlich zu diſer und jener Leichtfertigkeit/ zu diſer und jener Ungerechtigkeit gebracht hat? ein einziger Anblick eines weiſſeren Felles / ein einziges Wort einer freundlichern Anſprach hat mir benommen/ was man von mir um alles Gelt nicht erkaufft hätte. Ich ſtunde in Handhebung der Gerechtigkeit nicht ungleich einer unbeweglichen Saulen / dero Urtheil ſchnur gerad gegen den Himmel gerichtet ware: und wie ſchändlich hat mich ein einzige Ehr-Forcht einer Perſon dahin vermögt/ daß ich ſchwartz-weiß / und weiß-ſchwartz geredt? Ach wie ein kleines hat gemacht / daß ich anjetzt in Gefahr meiner Seligkeit ſtehe. Alſo und ein mehrers wird man klagen.

Die Poeten dichten von ihrem wunderſchönen Narciſſus, es habe ſich diſer Weidmann einsmals bey einem Brünnlein nidergelaſſen/ deſſen Waſſer alſo Silber-klar/ als hätte ſich der Mond in ſolchem abgewaſchen.

Nar-

Google

Narciſſus erſihet in diſem Waſſer-Spiegel ſich ſelbſt/ doch unwiſſend: er vergaffet ſich auch in diſer Betrachtung ſo weit/ daß er alles Eſſens und Trinckens vergeſſend allein dahin zihlete/ wie er diſen vermeinten Jüngling an ſich ziehen und beſprechen mögte. Er ladet ihn zu ſich bald mit Wincken/ bald mit Worten: jezt gibt er ihm mit tieffem Seufftzen zu verſtehen ſein Leyd / jetzt mit funckenden Augen ſeine Liebe; er greifft in den Brunn bald mit einem / bald mit beeden Armen in Hoffnung den Jüngling zu ergreiffen und zu umfangen. Wird aber nur von ſich ſelber betrogen. Weilen er nun ſeines Verlangens kein Genügen findet/ bricht ſeine Liebe in ein klägliches Trauer-Lied aus/ welches er alſo beſchließt: Quóque magis doleam: non nos mare ſeparat ingens: Nec via, nec montes, nec clauſis mœnia portis. Exiguâ prohibemur aquâ. Was aber meinen Schmertzen hefftigſt vergröſſert: ſo ſcheidet uns weder ein weites Meer/ noch hohe Berg: weder ſtarcke Pforten noch Mauren. Ein kleines Wäſſerlein trennet beyde Hertzen. Alſo Ovidius Lib. 3. Metamor.

Ich hab villeicht zu lang bey diſem Gedicht angehalten? ſehe man deſſen verdeckte Wahrheit. Nach dem Ebenbild des allerſchönſten GOttes ſeynd wir erſchaffen/ den wir dann zu umfangen ſuchen/ mit beeden Armen / der Erkantnus und der Liebe. So haltet uns auch zum öffteren von diſem ab nicht ein weites Meer ſtarcker Verſuchung: nicht hohe Berg groſſer Beſchwärnuſſen: Exiguâ prohibemur aquâ: ein kleines Wäſſerlein einer kleinen Verſuchung ſcheidet beyde. Sagt her/ ihr ſchöne Narciſſi, die ihr in dem Fegfeuer von endlicher Genieſſung eueres GOttes abgehalten werdet; was groſſes iſt doch/ ſo euch hindert? Nichts groſſes: Exiguâ prohibemur aquâ: ein kleines Wäſſerlein/ eine kleine Eitelkeit/ ein kleiner Zorn/ etliche wenige ungerechte Pfenning ſcheiden beyde. So iſt aber diſes villeicht zu erdulten. Sagt auch ihr/ O unglückſeeligſte ewig-verdammte Menſchen! was groſſes iſt doch/ das euch vom Himmel ſcheidet? was ſchmertzet euch meiſtens? Ach/ ach! vil tauſend und tauſend ſeynd unſer/ welche nichts mehrers betrübt/ welche nichts bitterlicher klagen/ als exiguâ prohibemur aquâ: daß uns ein kleines Wäſſerlein ewig vom Himmel ausgeſchloſſen hat. Wir wandelten unter gröſten Verſuchungen dannoch in Chriſtlicher Gerechtigkeit/ etliche bey zwantzig / etlich bey dreyßig/ etliche bey viertzig und mehr Jahren. Aber da wir uns gar zu vil von Sicherheit ſchmeichelten/ ſeynd wir endlich gar durch ein gantz kleine Verſuchung überwunden / hiernechſt aber in tödlichen Fall und in die Verdammnus ſelbſt gebracht worden.

Diß iſt das ſchmertzlichſte Exiguâ prohibemur aquâ. Lehrnet dann / O Chriſten/ das Kleine nicht verachten. Lehrnet euere Gebrechlichkeit. Deßwegen lehrnet die ernſthaffte Achtſamkeit. Meidet gantz ſorgfältig ſowohl das Kleine / als das Groſſe. Lehrnet wie die ſtärckeſten Kräfften des Satans in kleinen Dingen ſtehen/ welche deßwegen die gefährlichſten/ weil man auf ſelbige keine Acht hat. Wenig iſt ihm daran gelegen / ob ich in einem Meer / oder in einen kleinen Bach erſäuffe. Beydes dann / das Groſſe und das Kleine Uberwindet / damit ihr als Obſiger im Himmel gecrönet werdet.

A M E N.

* * *

Am XVIII. Sonntag nach Pfingſten/

I. Predig.

Inhalt.

Vil Menſchen dencken nur Böſes von ihrem Nechſten / weil ſie ſelbſt bös ſeynd.

Ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris?
Warum denckt ihr arges in eueren Hertzen?
Matthæi IX. 4.

Liebſter unſchuldigſter JESU!

Frage doch nicht vil/ ut quid? Warum ſie Arges in ihren Hertzen gedencken? Diſer Baum tragt keine andere Früchten. Selbſt ſeynd ſie in der Haut nichts nutz. Deßwegen gedencken ſie nichts Gutes. Böſe Raben bruten böſe Eyer. Weilen ſie ſelbſt Gottsläſterer/ vermeinen ſie du ſeyeſt ihres gleichen. Wie der Mann/ alſo der Gedancken. Die Natur-Kündiger berichten von den Pfauen/ daß ſo bald das Weiblein ihre Eyer gelegt/ ſtelle das Männlein ſolchen nach/ und ſuche ſelbige zu verderben. Villeicht rühret diſes daher/ weilen der ſtoltze Pfau ſeines gleichen nicht dulten will; oder vergunt uns villeicht die Natur die Vermehrung diſes Vogels nicht? Daß der Scorpion ſeine eigene Junge auffrißt/ iſt villeicht kein Wunder: dann ſie ſchädlich ſeynd; was verſchuldet aber der unſchuldige Pfau? Sihe hiervon Barthol. Angl. L. 12. c. 31.

Geliebte in dem HERRN! Nicht alles/ was glantzet iſt Gold: nicht alles/ was lange Meſſer tragt/ iſt Koch: nicht alles/ was Hörnlein führet/ iſt Jäger: nicht alles/ was gut ſcheinet/ iſt in Wahrheit gut. Der Pfau führet zwar Federn eines Engels: hat aber einen leiſen Diebs-Schritt. Er hat den Kopf von der Schlangen/ die Füß eines Drachens/ und die Stimm eines Teuffels. Deßwegen werden ſie billich von dem Vatter noch in dem Ey erſtickt und verdorben. Seynd nicht diſe Pfauen ein eigentlicher Abriß der heutigen Phariſäern? äuſſerlichem Schein nach ſeynd ſie unſträffliche Engel; da es zum reden kommt/ haben ſie die Stimm dern Teuffeln. Einen Schlangen-Kopf tragen ſie; dann ſie voll des Neyds und des Liſts ſeynd. Ein rechtes Natter-Gezicht/ welche dem Menſchen aus Neyd das Paradeyß benommen. Gantz leiſe ſchleichen ſie daher/ wie die Dieb/ in Bedencken/ diſe Böswicht unter dem Prætext und Vorwand der Andacht Wittwen und Weiſen ihrer Gütern beraubten; ärger/ dann alle Pfauen; weil ſie ihre ausgebrütete Jungen nicht aufgeſucht/ das iſt ihre boshafftige Gedancken in der Wurtzel nicht erſtickt haben.

Mir wird dann ſolches zuſtehen. Frage nur keiner weiter/ warum manche Phariſäiſche Schein-Chriſten nur Böſes und Arges von ihrem nem Nechſten gedencken/ und argwohnen? ſelbſt ſtecken ſie hinter dem Ofen/ hinter welchem ſie andere ſuchen. **Wie der Mann alſo iſt der Gedancken.** Da ich diſes erweiſt/ wird keiner was Arges in ſeinem Hertzen gedencken; dann wie ich hoffe/ rede ich nur zu Frommen und Guten. Bereitet ꝛc.

Allzeit haben Gute nur Gutes/ allzeit haben Böſe nur Böſes von ihrem Nechſten gedacht. Wie der Baum/ alſo iſt die Frucht. Iſt der Baum gut/ bringt er gute Früchten: iſt er böß/ bringt er böſe Früchten. Ja (wie der HErr Matth. VII. 18. ſagt: Non poteſt arbor mala bonos fructus facere: **Ein böſer Baum kan keine gute Früchten bringen.** Der Himmel iſt nicht ſo voll mit Sternen: alle Meer nicht ſo voll mit Wäſſern/ als die Welt mit argwöhniſchen Gedancken angeſtrotzt iſt. Ut quid? Warum doch? Johannes der liebe Jünger gibt die Urſach: Totus mundus in maligno poſitus eſt: **Selbſt iſt die Welt nichts nutz.** 1. Joan. V. 19. Deßwegen kan ſie nichts/ dann Böſes und Arges gedencken. Zur Erfahrnus.

Wie wir aus dem Evangelio wiſſen/ hat jener unverſchamte Höll-Hund den Sohn GOttes nicht allein angebollen/ ſondern auch beiſſen wollen. Er führet ihn auf die Zinnen des Tempels zu Jeruſalem/ wie auf einen höchſten Berg/ in Meinung ihn zum Fall zu bringen/ und mit Eitelkeit oder Hochmut zu ſtürtzen. Ut quid? Woher doch ein ſo vermeſſene Keckheit? Author operis Imperfecti antwortet: Sicut diabolus concupiſcentiâ vanæ gloriæ ipſe ruit de cœlo: ſic putavit & Chriſtum concupiſcentiâ vanæ gloriæ ferri; Nam ſicut difficilè is aliquem ſuſpicatur malum, qui ipſe eſt bonus: ſic difficilè aliquem ſuſpicatur bonum, qui ipſe eſt malus. **Die Eitelkeit hatte den Satan von dem Berg des Teſtaments herabgeworffen: deßhalben vermeinte er/ auch Chriſtus möge durch Eitelkeit von dem Berg geſtürtzt werden. Andere hielte er für ſeines gleichens. Dann gleichwie jener nichts Arges von ſeinem Nechſten gedencket/ der ſelbſt gut iſt: alſo gedenckt von ſeinem Nechſten nichts Guts/ der ſelbſt böß iſt.** Wie der Man/ alſo der Gedancken. Einen nachdencklichen Unterſchied von Reden finde ich bey Moyſes in dem Buch der Erſchaffung. Geneſis V. 1. ſeqq. Hic eſt liber generationis Adam. In die, qua creavit DEus hominem, ad ſimilitudinem DEI fecit illum. **Diß iſt das Buch des Geſchlecht Adams. An dem Tag/ da GOtt den Menſchen erſchaffen/ hat er ihn nach der Gleichnus GOttes erſchaffen.** Diſes am erſten Vers. Am dritten Vers folget: **Adam zeugete einen Sohn** ad ſimilitudinem ſuam **nach ſeinem Bild oder Gleichnus/ und nannte ſeinen Namen** Seth. Adam iſt dann erſchaffen ad ſimilitudinem DEI: **Nach dem Gleichnus GOttes**; Seth aber nicht ſo vil nach dem Gleichnus GOttes/ als nach dem Gleichnus Adams; Ut quid? Warum doch? Abulenſis in Loc. cit. gibt die Urſach: Dicitur genuiſſe ad imaginem & ſimilitudinem ſuam, & non ad imaginem & ſimilitudinem DEI: quia Natura corrupta prolem ad DEI imaginem & ſimilitudinem referre non potuit; ſed talem genuit, qualis erat. Adam wird erſchaffen nach dem Gleichnus GOttes; dann er in urſprünglicher Unſchuld und Gerechtigkeit ware erſchaffen worden. Seth ſein Sohn hingegen wird erſchaffen nicht nach dem Gleichnus GOttes/ ſondern nach dem Gleichnus Adams/ alldieweilen die Natur Adams/ welche albereit durch die Sünd verderbt war/ Seth den Sohn zu der höchſten Gleichnus nicht bringen konte. Einen ſolchen zeugte Adam/ wie er ſelber ware. Alſo iſt es; wie der Vatter/ alſo iſt gemeiniglich der Sohn: wie der Schreiber alſo iſt das Buch: wie der Mahler/ alſo die Bildnus. Gleichen Schlags wie der Menſch ſelber iſt/ eben ſolche Urtheil und Gedancken ſchöpfet er von ſeinem Nechſten. Der ſelber gern liegt/ haltet keinen für wahrhafft; Ad ſimilitudinem ſuam, nach ſeinem eigenen Gleichnus ſeynd ſeine Gedancken. Chryſoſtomus erkläret diſes Lib. de David & Saul nur mit anderen Worten: Plerumque vulgus hominum ex animo de aliis judicat: Velut qui ſæpè inebriatur, haud facile credere poteſt, eſſe quempiam hominem ſobriè frugalitèrque bibentem. Qui ſcortis indulget, etiam pudicè viventes habet pro incontinentibus. **Gemeiniglich mahlen die Menſchen in Gedancken ihren Nechſten ab**/ wie ſie ſelber ausſehen. Ein Vollſauffer glaubt nicht/ daß andere nüchter ſeynd; ein Hurer gedenckt nicht/ daß andere keuſch leben. Hoc proprium malorum eſt, legt bey der Engliſche Lehrer/ ut credant alios ſimiles eis paſſiones habere. Allzeit gedencken Böſe/ andere ſeyen in Sitten und Anmutungen ihres gleichens. S. Thomas in cap. 7. Joan.

Stehe im Namen aller hierſelbſt ein einziger. Cain der Bruder-Mörder wird von dem gerechteſten GOtt vermaledeyet und verworffen: Maledictus eris ſuper terram: Verflucht ſolt du auf dem Erd-Kreyß ſeyn. Alſobald machte Cain die Folg und den vermeinten Schluß: Omnis igitur, qui invenerit me, occidet me: **Ein jeglicher/ der mich antreffen mögte/ wird mich todſchlagen.** Wer iſt diſer Omnis, oder ein Jeder? Villeicht Adam der Vatter/ oder Eva die Mutter?

Wer wird dich erſchlagen? Sehe man: der ſelber ein Todſchläger war/ hat alle Geſchöpf für Todſchläger gehalten. Wie recht ſprechen die geiſtliche Rechten aus Auguſtino. C. Nonnulli. diſt. 46. Malus malum, bonus ſemper bonum præſumit. **Der Böſe gedencket von ſeinem Nechſten nur böſes: der Gute nur gutes.**

Zu erdulten wäre villeicht/ wann Menſchen alſo mit Menſchen umgiengen/ daß Menſchen andere Menſchen nach ihrer eigenen Beſchaffenheit abmeſſeten; ſo ſteiget aber diſe Bosheit ſo hoch/ daß ſie GOttes ſelber nicht verſchonen. Sie argwohnen und urtheilen von GOtt alſo/ wie ſie ſelber ſeynd. Sage es David: Quàm bonus Iſraël DEus his, qui recto ſunt corde? **Wie gut iſt der GOtt Jſrael/ die aufrichtig von Hertzen ſeynd?** Jſt ſo vil geredt: wir haben ja einen ſo guten GOtt/ daß er beſſer nicht ſeyn kan. Pſal. LXXII. 1. Die Sonn laßt er aufgehen nicht allein über die Guten/ ſonder auch über die Böſen; auch ſeinen Feinden thut er Guts. Ja mehr Guts gibt er hier zeitlich ſeinen Feinden/ als ſeinen Freunden. Obſchon er aber unendlich gut in ſich ſelber iſt/ kan er doch Böſen nicht genug thun. Gut iſt er allein den Guten. Quàm bonus Iſraël DEus his, qui recto ſunt corde: **Gut iſt und ſcheinet er allein jenen/ die aufrichtig von Hertzen.** Boshafftige verkehrte Hertzen halten GOtt nicht für gut; ſie meſſen ihn nach ihrer eigenen Ellen ab in ſo weit/ daß er bey Heiligen für heilig: bey Gottloſen für gottlos gehalten wird. Auguſtini iſt diſe Lehr in Pſal. 44. Ait alio in loco Pſaltes: *Cum ſancto ſanctus eris, & cum perverſo, perverteris:* Non quia perverſus DEus, ſed quia perverſi perverſum eum putant. **Es meldet David an einem anderen Ort: Mit dem Heiligen wirſt du heilig/ mit dem Gottloſen aber gottlos ſeyn; nicht daß GOtt gottlos iſt/ ſonder weilen ihn die Gottloſe für gottlos halten.** Wie der Mann/ alſo der Gedancken.

Ware nicht ein ſolcher der König Nabuchodonoſor/ als er folgendes Urtheil von GOtt ſchöpffte: Regnum ejus in generationem & generationem. Juxta voluntatem ſuam fecit tam in virtutibus cœli, quam in habitationibus terræ: & non eſt qui reſiſtat manui ejus. Danielis IV. 31. 32. **Seine Macht und Reich währet von einem Geſchlecht zum anderen; und alle die auf Erden wohnen/ ſeynd bey ihm wie nichts geachtet; dann er macht alles nach ſeinem Wohlgefallen/ ſo wol mit denen Kräfften des Himmels/ als mit denen die auf Erden wohnen/ und keiner iſt/ der ſeiner Hand widerſtehe.** Das Gifft iſt allhier mit Zucker überzogen. Das Laſter haltet die Mitten/ und ſtecket in jenen Worten eine ſchwäre Gottsläſterung/ da er ſagt: Juxta voluntatem ſuam facit: **GOtt thue nur alles nach Gefallen.** Was iſt diß geredt als: GOtt hat nicht acht/ was ſeinen Creaturen nutze oder ſchade: wenig achtet er/ wie es mit ſeinen untergebenen Menſchen oder Engeln ſtehe; wann er nur hat/ was er will. Welches ein gar grobe Gottsläſterung wider die unendliche gütigkeit GOttes iſt. Hieronymus will allhier die Rede führen: Loquitur quaſi homo ſæcularis: non enim quod vult, hoc facit: ſed quod bonum eſt, hoc vult DEUS. **Er redt von GOtt wie von einem weltlichen König/ oder Tyrannen/ welcher alles eigenmächtig nach Belieben/ und nicht nach Vernunfft und Güte richtet. GOtt thut nicht was er will: ſondern was gut iſt/ das will er.** O wohl ein guldener troſtreicher Spruch! GOtt gehet nicht blind an; er handelt nicht wie die Tyrannen: er ſucht nicht eigenes Intreſſe. Einzig auf unſern Nutzen iſt all ſein abſehen. Keinen hat er erſchaffen/ damit er ihn verderbe: gar zu weis iſt er. Keinen verlaßt er/ er werde dann der erſte verlaſſen: gar zu getreu iſt er. Keinen ſtrafft er/ daß er ihn vertilge; keinen verſucht er/ daß er ihn verdamme: gar zu gütig iſt er. Woher aber hat Nabuchodonoſor geſchloſſen/ GOtt thue nur alles nach Belieben/ nicht gar recht? Er ſelbſt regierte nach Gefallen; darum urtheilte er ein gleiches von GOtt ſelbſt. Er redte wie ein Tyranniſcher Welt-Mann: aber er redte auch zu ſeiner einenen Schand/ angeſehen der von GOtt oder Menſchen Arges gedencket/ ſich nur ſelber zu Schanden richtet.

Dahin gehet die Bitt Davids: Amputa opprobrium meum, quod ſuſpicatus ſum: Pſal. CXVIII. 39. **Nimm von mir hinweg die Schmach/ derer ich mich beſorget hab.** Jſt ſo vil nach Meinung Hugonis des Cardinals geredt; Fac, ne malum ſuſpicer de alio: quod ſi faciam, eſt opprobrium meum; & me talem qualem alterum ſuſpicor, eſſe vel fuiſſe oſtendo. Behüte mich doch/ O GOtt! damit ich von andern nichts übels Argwohne; dann ſo ich diſes thun ſolte/ wurd ich mir nur eigne Schand beybringen/ und klar weiſen/ daß ich ſelber nicht um ein Haar beſſer ſeye. Der von andern Arges gedencket/ hat entweders ein gleiches gethan/ oder thuts annoch. Jch weiß nicht/ möge dißfalls was Chriſtlicheres geredt werden/ als Senea geſchriben hat. Was führet man doch arge Gedancken von andern? Fortaſſe vitium, de quo quereris, in ſinu invenies, ſi te diligenter excuſſeris. Quoties de alio ſuccurrit improba cogitatio, dices: hæc & ipſe commiſi. Seneca de Benef. L. 7. **Wann du dir**

ſel

ſelber in Buſen griffeſt / wurdeſt du eben jenes Laſter in ſolchem finden / welches du von andern argwohneſt. Fallen dir dann böſe Gedancken von deinem Nechſten ein / ſo ſage zu dir ſelber: Haſt nicht du ſelbſt diſe / und wohl ſchärere Laſter begangen? Klar iſt es aus der Erfahrnus: der von andern Arges gedencket. Ligt entweders ſelber in dieſem Spital kranck / oder wird gar bald in eben jene Mängel und Laſter fallen; und diſes aus gerechteſter Verhängnus GOttes. Machates ein heiliger Einſidler redt von diſem bey *Caſſiano* L. 5. Inſtit. c. 30. Mihi manifeſtè compertum eſt, iisdem vitiis hominem alligari, in quibus de aliis judicare præſumpſerit. **Gewiß iſt bey mir / daß jener in eben ſelbige Laſter falle / welche er von ſeinem Nechſten argwohnet**: ſo gewiß iſt diß bey mir / als das Liecht bey hellem Mittag: Es ſeynd dergleichen argwöhniſche Menſchen jenen gleich / welche an dem Schwindel leiden (Gregorii Nazianzeni Orat. 16. iſt diſe Gleichnus) welche an dem Schwindel leiden / vermeinen / alles andere gehe unter über ſich; indeſſen gehet nur ihr eigener Kopf um und um. Wie ſie ſelber ſeynd / alſo gedencken ſie von anderen.

So muß auch ein argwöhniſcher Menſch GOtt nicht wenig mißfallen / weil er ſich vermeſſentlich in ſeine Gerechtſame eindringet. Sehe man es an Job. Diſen höchſt-bedrängten Man beſuchen ſeine Freund / und nachdem ſie ſein Elend geſehen / ſprechen ſie / er müſſe mit heimlichen Laſteren behafftet ſeyn / welche der ſtraffende GOtt an ihm verfolge. Welchen aber Job am XIX. 22. gegnet: Quare me perſequimini ſicut DEus? Warum verfolget ihr mich wie GOtt? Eine tieffſinige Rede! wird Job von ſeinen Freunden wie von GOtt verfolget / ſo wird er ja gantz billich verfolget? Was klagt er dann? Ich weiß zwar / Gregorius der Groſſe dollmetſche diſe Wort alſo: Warum gedencket ihr Arges von meinen geheimen Laſteren? ſeyet villeicht ihr von allen Mängeln und Laſteren frey wie GOtt? In eigenen Buſen greifft / und ihr werdet sträffliches genug finden. So gefallt mir aber vor anderen die Auslegung Paſchaſii L. 2. c. 1. Verba ſunt non conquerentis, ſed increpantis: quomodo vos inquiritis in ſtatum conſcientiæ meæ, & judicatis me de internis, quod ſoli DEO competit? Die Wort Jobs ſeynd keine Klag-ſondern Straff-Wort / und ware ſovil geredt: wie dörffet ihr Menſchen arges und böſes von dem inwendigen heimlichen Stand meiner Seelen gedencken / welchelches GOtt allein gebühret? vermeſſet euch doch nicht in Göttliche Urtheil zu greiffen. Wer böſes von anderen gedenckt / der will GOtt gleich ſeyn. Der GOtt gleich ſtehen will / der fällt. Zweiffelt nicht / ô ihr argwöhniſche Menſchen! die ihr in Hertzen böſes von euerem Nechſten gedencket. Der Gerechteſte GOtt wird einem jeden aus euch zuruffen / was der König Achab dem Propheten: Hoc eſt judicium quod ipſe decreviſti: **Diß iſt das Urtheil / das du ſelber gefället haſt.** 3. Reg. XX. 40. Nach dem Urtheil von euerem Nechſten werdet ihr geurtheilet werden; dann ihr ſelber alſo ſtraffmäßig worden ſeyet.

Will man dan GOtt und Menſchen angenehm ſeyn: ſo laßt uns allzeit von unſeren Nechſten in bonitate, nur das Beſte gedencken / wie Joſeph von MARIA; wie die H. H. drey König von Herodes: wie die Apoſteln von Judas. Chriſtus ſagte mit klaren Worten: **Der mit mir in die Schüſſel greifft / der wird mich verrathen.** Dannoch gedachte die gantze Apoſtoliſche Schaar von keinem was arges; Warum? Chryſoſtomus Homilia 71. in Joan. zeigt es. Cùm enim longè à tali ſcelere abeſſent, nec de aliis ſuſpicabantur: Weilen ſie ſelber weit von diſem Laſter entfernet waren: haben ſie alle von ſolchem frey gehalten. Die drey Könige fragen ſich bey dem Hof Herodis an / wegen des neugebohrnen Juden-Königs / gedencken alſo von Herodes nichts arges: Ut quid? Warum doch! Balthaſar Arias gibt Serm. 2. de Epiphania die Urſach: Quia bona erant mente præditi, talem quoque Herodis mentem eſſe credebant. Weilen ſie ſelber eines guten redlichen Gemüts waren / gedachten ſie / auch Herodes könne kein Schalck ſeyn. Joſeph ſahe MARIAM ſchwanger. Doch gedenckte er nichts arges: warum doch? Juſtus erat, ſelbſt war er gerecht / und deßwegen gedacht er von MARIA nichts unrechts / ſonder glaubte / wie Chryſoſtomus redt / möglicher ſeye es / daß ein Weib ohne Zuthuung eines Mans empfange / als daß MARIA ſündige. Diſen und anderen Exempeln laßt uns folgen. Laßt uns von uns ſelbſt nichts gutes / von unſerem Nechſten aber nichts böſes gedencken; und wir werden ſehr Gut ſeyn.

Will auch einer ſich ſelbſt recht erkennen / der habe acht / was er von anderen gedenckt. Diſe Gedancken ſtelle er zu Richtern / welche unbetrieglich ausſprechen werden / wer er ſeye; dann wie man von anderen gedencket / alſo iſt man ſelbſt. Bey deme bleibt es.

Am XVIII. Sonntag nach Pfingſten/

II. Predig.

Inhalt.

Die Kranckheit des Leibs iſt der Seele Geſundheit.

Obtulerunt ei paralyticum.

Sie brachten einen Gichtbrüchigen zu ihm.

Matthæi IX. 2.

GEliebte in dem HErrn! So vil ich ſihe/ muß es ſchon ein altes ſeyn/ wann Chriſto nur das ſchlechteſte gegeben wird. Venit in civitatem ſuam: Es kam diſer Herr in ſeine Statt. Das gantze Geſchenck/ welches man ihm dargebotten/ iſt ein Krancker Gichtbrüchichter Menſch; Obtulerunt ei paralyticum. Wer weiß nicht/ mit was reichen Schanckungen man groſſen-Herrn begegnet/da ſie aus fremden Ländern in ihre Stadt zuruck kehren. GOtt behüte/ daß man damahlens mit was ſchlechtem aufziehe. Alles muß zierlich/ alles köſtlich/ alles ausgemacht ſeyn. Allein Chriſto kleckt ſchon etwas Schlechters. Noch zu Tag folgen diſen Capharnaiten manche Chriſten/ welche da glauben/ die Fetzen und Lumpen gehören für Chriſtum/ um ſelbigen in ſeinen Armen zu kleiden: welche reich-ausgezierte Kirchen mit ſchehlen und neidigen Augen anſehen/ mithin gedencken dörffen/ es ſtunde diſes alles in ihren Häuſſern beſſer. Wo ſeynd auch bey diſen Zeiten jene Chriſtliche Stiffter/ welche mehr Sorg für Gottes- und Armen-Häuſſer/ dann für ihr eigenes getragen haben. Daß auch nur nicht wahr wäre bey manchen Seelſorgern/ welchen ſonderlich obligen will für das Hauß des HErrns zu ſorgen/ was Salvianus von ſeinen Zeiten klagte. Mehr ſorget man für Ochſen- und Kühe-Ställe/ als für Altär; Die Pfarr-Höf werden zu Kirchen/ die Kirchen zu wilden Neſtern dern Ratzen und Mäuſen. Zu Hauß iſt alles voll-auf: In der Kirchen hingegen nichts. Schöner iſt das Tiſch-Tuch/ dann das Altar-Tuch.

Affer, Affer: Nur mir/ nur mir: ruffſt die Welt; Chriſtus muß ſich ſchon beſchlagen laſſen. Gute Cains-Kinder ſeynd diſe/ welche ihrem GOtt nur das Magere und Schlechte zum Opfer ſchlachten. Haben auch villeicht Eltern unter ihren Kindern einen ſchiehlen/ Mond-ſüchtigen/ alberen/ buckelten oder ſonſt mangelhafften Sohn oder Tochter/ bey welchen weder Geſtalt/ noch Vernunfft: meint man/ diſe werden ins Cloſter taugen. Iſt nicht diſes Chriſtum für einen Hund halten/ deme man hinwirfft/ was man nicht will? Ich muß abbrechen/ dann ich ein anderes zu reden hab.

Obtulerunt ei paralyticum: Sie brachten ihm einen Gichtbrüchichten. Villeicht hab ich auch geirret/ und die Capharnaiten mit Unrecht und ohne Urſach geſtrafft: weil ihr Geſchenck/ ſo ſchlecht als es auch ſcheinet/ dannoch Chriſto gefallen hat. Villeicht iſt bey ihm ein krancker Leib beſſer/ als ein geſunder. Gewißlich wann ich den Baum von der

Frucht

Google

Frucht loben darff/ ſo iſt die Kranckheit in der Haubt-Sach erſprießlicher als die Geſundheit. Ein verkehrte Welt-Regel faſſet diſes nicht/ wohl aber die Regel Chriſti. Komme nun diſes ſo fremd vor/ als es will; ſo ſag ich unverhohlet: Beſſer iſt Kranckheit als Geſundheit: Stärcker der Schwache/ als der Starcke; und iſt GOtt ein angenemmers Opffer ein krancker/ als ein geſunder Leib. Der Beweiß wird zeigen/ ob ich recht habe. Bereitet ꝛc.

Gantz weißlich ſchreibt *Hippocrates ad Damagoram*: Totus homo, totus morbus: Der gantze Menſch iſt nichts als ein lautere Kranckheit. Nicht ſo vil Glider hat er/ als Anſtöß. Das einzige Aug iſt mehr dann dreyhundert/ fünff und ſechzig Ungelegenheiten unterworffen. So haben auch gewiſſe Länder gewiſſe Kranckheiten erblich. Alſo gibt es in Judenland vil Außſätzige/ in Teutſchland vil Podagrämiſche/ in Meiſſen vil Lahme/ in Holland vil Blinde; In Franckreich regieren die Darmgichte/ in Hungarn das Fieber. Ich melde nichts von unſern Ländern/ damit ich keinem zum Verdruß rede. Ja je beſſer das Land/ deſto häuffiger ſetzen ſich die Kranckheiten an. Jenes gelobte Land ſtehet mir zum Zeugnus. Ein irrdiſches Paradeyß ware diß/ aber beynebens ein groſſes Spital von allerhand außſätzigen/ gichtbrüchtigen/ Waſſerſüchtigen/ blinden und tauben Menſchen. Aus deme ich ſchier geſchloſſen hätte/ weder Land noch Leut ſeyen gut/ wo keine Kranckheit. Bey geſundem Leib iſt ſelten ein geſunde Seel.

Die Haubt-Urſach deſſen weiſet Paulus Gal. V. 17. Caro concupiſcit adverſus Spiritum, & Spiritus adverſus carnem, ut non quæcunque vultis, ea faciatis. Das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt/ und der Geiſt wider das Fleiſch. Allzeit ligen diſe zween Feind einander in denen Haaren/ daß ihr nicht alles thun möget/ was ihr wollet. Gantz fein iſt der Schluß/ den Salvianus Epiſt. ad Cethuram ſororem aus diſer Lehr führet: Ergò ſi repugnante corpore, quæ volumus facere, non poſſumus, infirmandum in carne eſt, ut optata faciamus. Mihi genus quoddam ſanitatis eſſe videtur interdum non eſſe ſanum. Hat es diſe Beſchaffenheit/ und mögen wir bey geſundem Leib wegen Widerſpenſtigkeit des Leibs nicht allzeit thun/ was wir wollen/ ſo iſt es beſſer/ daß wir kranck ſeyen/ damit wir thun/ was wir ſollen. Ich darff ſagen/ ein rechte Geſundheit iſt/ daß wir nicht allzeit geſund ſeynd. Ein geſunder Leib iſt jener ſtärckſte Feind/ welcher die Seel nicht aufkommen laſt. Da diſer aber geſchwächt und entkräfftet wird/ gewinnt die Seel die Ober-Hand. Paulus ſelber prediget diſe Wahrheit 2. Cor. XII. 10. Cum infirmor, potens ſum: **Wann ich ſchwach bin/ alsdann bin ich mächtig.** Quin mirum, ſi hoſte debellato fortior efficiaris? Was Wunders/ ô Paule/ wann du geſtärckt wirſt/ nachdem dein Feind iſt geſchwächt worden? **Spricht hierüber** Bernardus.

Klein und ſchwach ſcheinet diſer Feind/ und wird deßwegen von denen wenigſten geförchtet. Indeſſen iſt er nicht ungleich jenem Fiſchlein Echineis genant: von deme Plinius, Lib. 33. c. 1. kein Schiff möge ſo ſtarck von Winden und Wellen getrieben werden/ welches diſes Fiſchlein/ da es ſich anhenckt/ nicht aufhalte. Gregorius von Nazianz gibt diſem recht/ und verſtehet in diſem Fiſchlein unſer Fleiſch und Leib/ in dem Schiff unſere Seel. Blaſen die Wind GOtt des Heil. Geiſtes ſo ſtarck ſie wollen: lauffe das Schiff ſo ſchnell es will: ſeye man mit Tugend ausgerüſtet wie man immer mag: Detinet & tantam cogit ſubſiſtere molem: wird das Fleiſch/ da es ſtarck iſt/ die Oberhand gewinnen/ und die Seel in Mitten des Tugend-Lauffs hemmen. Was für ein ſtattliches beſtens ausgerüſtes Schiff ware nicht David? wie glücklich luffe es nicht durch diſes Welt-Meer zu aller Vollkommenheit? doch hat das Fleiſch diſes Tugendreicheſte Schiff gehemmet: David ſcheittert im Ehebruch und Todſchlag. O des erbärmlichſten Falls! welche Tugend iſt doch/ die in David nicht hell-geſcheinet? wer ware tapferer? wer weiſer? wer gerechter? wer ſanfftmütiger? wer Gottsförchtiger? Ein König der Tugend mögte er genannt werden: ein Mann nach dem Wunſch und Hertzen GOttes. Dannoch hatte diſe gewaltigſte Machina das kleine Fiſchlein Echineis ſein eigenes Fleiſch gehemmet/ und geſtürtzet. Sage man/ wäre dem David nicht beſſer geweſen/ wann er zu jener Zeit/ da er auf ſeinem Saal ſpatzieren gienge/ krancker in einem Beth gelegen wäre? wäre es nicht beſſer geweſen/ wann er von einem Fieber/ als von Begierlichkeit des Fleiſch gebrunnen hätte? ungezweifiet iſt diß bey Auguſtino: Innocentius ægrotaret, qui ſcelerate ſanus eſt: Unſchuldig hätte David bleiben mögen/ wann er kranck geweſen wäre; weil er aber geſund war/ iſt er laſterhafft worden. Recht Plinius L. 7. Epiſt. ad Maxim. Optimi ſumus, dum infirmi; quem enim libido ſollicitat? Infirmus non amoribus ſervit, non appetit honores, fatetur DEum eſſe ſeque hominem meminit. Tales ſani perſeveremus, quales nos futuros profitemur infirmi. Die beſten Leute ſeynd wir/ da wir erkrancken/ ja es wäre zu wünſchen/ daß wir zu Zeit der Geſundheit uns alſo aufführten/ wie wir unter währender Kranckheit zu leben uns vorgenommen hatten. In dem geſunden Leib wohnet ſelten ein geſunde Seel. Niemals ſeynd wir ſtärcker wider die Laſter/ als zur Zeit der Kranckheit. Der Leib iſt ein Gegengewicht der Seele. Da diſer Leib untergehet/ kommt die Seel in die Höhe. Beſſer iſt dann ein krancker als geſunder Leib.

Wann ich meinen Gedancken beybringen darff/ duncket mich ein geſunder Leib ſeye nicht ungleich einem unbändigen Pferd/ von deme der Reuter (die Seel) über Stöck und Gräben hingeriſſen und mit ſchnelleſtem Lauff der Höllen zugetragen wird. Die Kranckheit legt diſem Pferd das Biß ein/ daß man ſicher fort-reitet. GOtt ſelbſt klagt von diſem bey Jeremias ſeinem Propheten am VIII. 6. Omnes converſi ſunt ad curſum ſuum, quaſi equus impetu vadens in prælium. **Es iſt keiner der etwas guts rede: keiner iſt/ der Buß thue über ſeine Sünd / und ſpreche: Was hab ich gethan? Sie haben ſich alle zu ihrem Lauff gewendet/ wie ein Roß / das mit Gewalt zum Streit laufft.** Was Raths/ was Hülffs wider diſe? Joſue. am XI. ſagt GOtt ſelbſt: Equos eorum ſubnervabis. Du wirſt ihre Pferd lahm ſchlagen/ damit ſie nicht weiter lauffen und geſtürtztwerden. Ein unbändiges voll-Roß ware Pharao, und luffe den ſchlüpferigen Weeg der Geilheit / als er Saram die Hauß-Frau Abrahæ zum neben-Weib mißbrauchen wolte. GOtt aber warff ihm den rechten Capi-Zaum an: er nahme ihn Gen. XII. 17. unter die Spohren und Peitſchen; da ſich Pharo gar bald eines andern beſonnen. Flagellavit Dominus Pharaonem plagis maximis. Der HErr peitſchte ihn mit ſchwäreſten Straffen. Philo der Jud / und Pererius der Schrifft-Gelehrte ſeynd der Meinung/ diſe Straffen ſeyen ausfindige und ſchärffeſte Leibs-Schmertzen geweſen / welche den Pharo zu beſſerer Vernunfft gebracht / Sara aber ſeye unberühret ihrem Ehemann zuruck geſtellt worden. Wann GOtt mit gleicher Peutſchen hinter manche herkäme/ wurde die Welt gantz gewiß nicht ſo vil Hurer und Ehebrecher tragen. Unlaugbar iſt / was Iſidorus beylegt: Ægritudo carnem vulnerat, mentem curat: Languor vires libidinis frangit. Die Kranckheit verwundet den Leib / aber ſie heilet die Seele. Es bricht die Kräfften der Geilheit nichts anders nachdrüchlicher als die Schwachheit. Vil wären beſſer / wann ſie nicht Geſund ſeyn ſolten.

Geneſis am XXXII. 24. wird ein artiges Ringen eines Engels mit einem Menſchen beſchriben. Jacob ware diſer. Ein gantze Nacht balgeten diſe miteinander / und mögte der Engel dem Jacob nichts abhaben / biß er die Senne ſeiner Hufft ergriffen. Als diſe nun geſchwächt worden / und ausgedorret iſt/ bliebe der Sieg auf Seiten des Engels. Fürdershin wird dann Jacob zwar hincken / aber weit hurtiger den Weeg Göttlicher Gebotten lauffen. Dann gerad wie Jacob, alſo iſt Ignatius mein heiliger Stiffter verbeſſert worden/ von deme jener gantz Sinnreich: Nunquam excurrit rectius, quam cum laborat tibia: niemahlens iſt Ignatius beſſer gangen/ als da ihm das Schinbein iſt zerbrochen worden. Niemahlens wäre Ignatius ſo wohl auf geweſen / wann ihm die Kranckheit des Leibs die Geſundheit der Seel nicht ertheilt hätte. Vilen widerfahrt diſes noch heut zu Tag/ mit welchen GOtt nicht eine Nacht / ſondern Monat und gantze Jahr ringet; Er umfanget ſie mit Gutthaten/ er druckt und bieget ſie mit Drohworten; er unterſchlagt ihnen den Fuß/ da er ihnen verſchiedene Unfäll zuſchickt. Aber alles vergebens / biß er ihnen die Senne des Huffts/ das iſt den Nerven der Geſundheit nicht ſchwächet. Wann er ſie nicht ins Beth wirfft / wird die Seel nicht geſund werden / GOtt aber nicht überwinden / noch obſigen.

Solinus ſchreibt / der Löw leide immerfort ein viertägiges Fieber / womit ſeine natürliche Wut in etwas gehemmet wird. Denen wütenden Löwen ſeynd alle diejenige gleich / welche entweder vor Zorn raſen / oder von Hochmuth aufgeblaſen / oder von Geilheit halb-unſinnig werden. Gar wohl wurde diſen ein gutes Fieber / oder ein andere Kranckheit bekommen ihre unſinnigkeit zu brechen. Wer wütete doch mehr wider die Juden / dann Antiochus der König? wer mehr wider die Chriſten dann Galerius Maximianus der Kayſer? was hat auch endlich die Tobſucht diſer wilden Löwen gebrochen? die Kranckheit! wie demüthig wußte Antiochus nicht die Juden / Maximilianus die Chriſten um ihr Gebett zu erſuchen? wie ſolches auch Pharao Exodi am VIII. 8. an Moyſen thate. Gelt / die Kranckheit iſt ein guter Zucht-Meiſter / der auch die wildeſten Gemüter zur Schuld der Sanfftmut führen kan. Es bleibt darbey / beſſer ſeynd Krancke als Geſunde.

Nach Zegunus Gregorii Biſchöffen zu Turon Lib. 4. cap. 21. wurde Clotharius König in Franckreich von einem Fieber ergriffen und lehrnete GOtt kennen. Wenig dachte diſer Clotharius ſonſten vom Himmel / und dörfte ihm einbilden / es werde ſeines Reichs kein End ſeyn. Das Fieber aber thate ihm die Augen auf / daß er geſchryen: Vah! quid putatis, qualis eſt Rex ille cœleſtis, qui tam magnos Reges interficit. was meint ihr? wie mächtig muß nicht jener König im Himmel ſeyn / der ſo groſſe König auf Erden tödet. Vil wüßten nicht / daß ſie ſterblich ſeyen / wann ſie mit einem Alexander nicht ins Beth ge-

geworffen wurden/ und erkenneten/ daß ſie ſterben müſſen. 1. Mach. I. 16.

Von Kranckheiten verſtehe ich jenen Wunſch Davids Pſal. IX. 21. Conſtitue Domine legislatorem ſuper eos, ut ſciant, quoniam homines ſunt. Setze über ſie einen Geſatzgeber/ O HErr! damit ſie wiſſen/ daß ſie Menſchen ſeynd. Der Hebräiſche Text liſet שִׁיתָה יְהוָה מוֹרָה לָהֶם : Incute eis terrorem: **Schröcke ſie**: Suche ſie mit Kranckheiten und Schmertzen heim/ damit ſie wiſſen/ daß ſie Menſchen ſeynd. Die beſte Tugend-Schul iſt die Kranckheit. Plato vermeinte Weisheit möge an geſunden oder luſtigen Orten nicht erlehrnet werden; darum hat er ſeine Academien oder Schulen in ſumpfigen oder unfruchtbaren Orten und Wüſten aufgerichtet. Nur gar zu gewiß iſt/ kaum mögen beyſammen ſtehen Geſundheit und Tugend. Einen herrlichſten Sig hatte Ezechias der Juden-König wider ſeine Feind erhalten/ als der Engel in einer Nacht hundert fünff und achzig tauſend Aſſyrier erſchlagen/ und Jeruſalem von einer härteſten Belagerung befreyet. Bald darauf wird Ezechias tod-kranck/ und ware es an ſeinem Leben verzweiffelt. Deſſen Urſach gibt Hieronymus in Iſa. c. 38. Ne inſoleſceret de Victoria: Damit er ſich wegen des Sigs nicht übernähme. Die Kranckheit weiß dem Hochmut ſchon die Flügel zu ſtutzen/ wie auch allen anderen Laſteren. Voll der Verwunderung aber bin ich/ da ich bey Seneca einem Heiden in Conſolat. ad Martiam liſe: Infirmitati meæ gratias ago, quæ cogit me non poſſe, quæ non debeo velle. Schöner Danck ſeye meiner Kranckheit/ welche mich hindert zu thun/ was ich nicht verlangen darff. O Chriſten! die ihr die Kranckheit als ein Teuffliſches Geſpenſt fliehet und vermaledeyet: wie werdet ihr einsmahls vor diſem Heiden ſtehen? was folgt/ hat Æneas Sylvius L. 2. de geſtis Alph.

Sigismund Römiſcher Kayſer fragte einsmahls in Vertrauen Theodoricum Ertz-Biſchoffen zu Cölln/ was er doch thun müßte/ damit er ewig ſelig ſeye? deme Theodoricus Standmäßig auf einen geiſtlichen Fürſten antwortete: Si vitam inſtitueris, ſicut conſtituiſti, cum valetudo adverſa acriùs te oppreſſit: Selig werden euere Majeſtät ſeyn/ wann ſie ihr Leben anordnen werden nach jener Regel/ die ſie ihnen bey ſchwärer Kranckheit ſelbſt gemacht haben. Etwas luſtiger iſt/ was Egnatius von Palæologo dem II. Kayſer zu Conſtantinopel berichtet. Es ſolle diſer HErr ein gantzes Jahr Bethlägerig geweſen ſeyn/ auch keine Medicine etwas haben verfangen wollen. Endlich begehrte ein altes Müterlein bey der Kayſerin Audienz, und riethe/ ſie wolle dem Kayſer nur alles zuwider thun/ ihn auf das ausfündigiſte durchlaſſen und plagen; dann alſo wurden die Feuchtigkeiten weit beſſer/ als durch Artzeneyen abgelediget und ausgeführet werden. Dictum factum: Die Kayſerin ſpihlete ihre Perſon deſto beſſer/ je weniger ſich der krancke Kayſer rühren mögte/ ſie hat auch mit diſem Gall-Pulver ſo vil gewürcket/ daß der Kayſer geneſen/ und zwantzig Jahr geſund überlebt hat. Sage man mehrmahlens/ alte Müterlein ſeyen nicht kunſtreich/ noch der Artzneykundig. Ich glaub manche Männer nemmen von diſer Medicine nur gar zu offt ein: doch wird ihnen nicht geholffen/ dahero ſcheinet/ es ſeye diſe Artzeney kein allgemeines Heil-Mittel/ ſonder mit Behutſamkeit zu gebrauchen.

Was aber Palæalogus an ſeinem Leib/ erfahren nur gar zu vil an ihren Seelen/ welche da voller ſchädlichen Feuchtigkeiten/ oder böſer Verlangen und Begierden ſeynd. Es will kein Geiſtliches Mittel mehr verfangen. GOTT nimmt ſie derowegen in die Vexier-Schul/ er ſchickt ihnen alles wideriges/ nicht aus Zorn/ ſonder aus Güte und Liebe gegen ſie. Ligen nun villeicht ſolche ein gantzes Jahr kranck/ und verlaſſen dannoch ihre boshaffte Begierlichkeiten nicht/ empfinden ſie annoch Gelüſten des Fleiſchs/ der Rach/ der Trunckenheit/ und dergleichen: ſo ſollen ſie wiſſen/ ſie müſſen noch länger gerupft und gezupft werden/ biß ſie jenes bey Nahum dem Propheten hören: Afflixi te, & non affligam te ultrà: Ich **hab dich geplagt/ und werde dich nimmer plagen**. Nah. I. 12. GOTT plagt uns mit Kranckheit/ doch gar nicht aus Haß/ ſonder weilen er uns liebet; es iſt auch kaum ein beſſeres Kennzeichen Göttlicher Liebe/ als die Kranckheit des Leibs. Jener fromme Gottes-Diener verſtunde diß/ welcher voll der Forcht und Angſt wurde/ wann er nicht jährlichen erkranckte: er ſorgete nemlich/ GOtt habe ihn aus ſeiner Gnad ausgeſchloſſen/ weilen er ihm kein Zeichen ſeiner Liebe gäbe. Dereliquit me DEus, klagte er/ dafern das Jahr in Geſundheit abgeloffen. Dereliquit me DEus hoc anno, & non viſitavit me. Verlaſſen hat mich GOtt diſes Jahr/ dann er mich nicht heimgeſucht hat. Glaub man nur gut muß ein krancker Leib ſeyn/ weil er aus Böſen Gute/ aus Narren kluge/ aus Sündern heilige Menſchen macht. Alſo *Ambroſius*.

Wenig Heilige wird man im Himmel finden/ welche mit ſchwären Kranckheiten nicht wären geplagt worden. Rechte Palm-Bäume ſeynd diſe. Wann der Palm-Baum bey der Wurtze ſtarck beſchwäret wird/ wachſt er deſto höher; eben alſo je mehr diſe an dem Leib/

ſo der untere Theil des Menſchens iſt/ mit Kranckheiten und Schmertzen ſeynd geſchwächet worden: deſto höher haben ſie den Gipfel ihrer Heiligkeit empor geſchwungen. Paulus bittet zu dreymahlen/ GOtt wolle ihn doch von dem Stachel des Fleiſchs/ das iſt von Kranckheiten befreyen. Er ward aber nicht erhört/ Hieronymus vermeint/ es ſeye diſe Kranckheit ein ewiger Kopf-Schmertzen: Thomas der Engliſche Lehrer in catena, es ſeye die Cholic und Darmreiſſen: Nicetas Orat. 30. Nanz. es ſeye das Podagra geweſen. Seye es aber eine aus diſen oder ein andere Kranckheit geweſen/ wird Paulus nicht erhört/ ſonder höret: Sufficit tibi gratia mea, nam virtus in infirmitate perficitur: Vergnüge dich mit meiner Gnad/ dann die Tugend wird in der Kranckheit vollkommener. Wie vil Krancke hat diſer Paulus nicht wunderthätig geheilet? dannoch wolte er ſeinem liebſten Timotheo von der Kranckheit nicht abhelffen/ ſonder riethe ihm/ er wolle wegen Schwachheit des Magens was weniges von Wein brauchen. Wie vil haben in dem einzigen Schatten Petri die gewünſchte Geſundheit gefunden? doch mögte er nicht beredt werden ſein krancke eheliche Petronillam zu heilen. Doch mögte er einmahl der Bitte der Befreunden nicht widerſtehen: er hieſſe ſie im Namen des HErrns auffſtehen; bald aber hernach befahl er ihr das Beth wider zu ſuchen/ deſſen Urſach er mit wenig Worten gabe: Sic expedit ei. Alſo nutzet es ihr.

Lehrnet dann die Kranckheit als ein wahre Gab GOttes erkennen; dann ſie in Wahrheit/ wann ſie recht gebraucht wird/ beſſer iſt als die Geſundheit. Wie ein Baum beſſer iſt/ der beſſere Frucht bringt. Lehrnet das zu seyn in Geſundheit/ was ihr euch vorgenommen habt in Kranckheit. Lehrnet beſſer ſeye ein krancker/ dann geſunder Leib. Die Welt-Regel wird diſes nicht faſſen wollen: aber die Regel Chriſti ſpricht es für wahr und unläugbar. Ihm Chriſto unſerm Heyland ſeye Ehr und Glory von allen Geſunden und Krancken geſagt in alle Ewigkeit.

AMEN.

Am XVIII. Sontag nach Pfingſten.

III. Predig.

Inhalt.

Die Gottsläſterung ſamt allen Flüchen iſt das allerverdammteſte Laſter / welches GOTT mit äuſſerſter Schärffe abſtrafft.

Hic blaſphemat.

Diſer läſtert GOtt. Matthæi IX. 3.

GEliebte in dem HErrn! Man ſagt zwar im Sprüch-Wort: Omne trinum perfectum: Aller guten Dingen ſeynd drey. So finden ſich doch drey ſchönſte Mütter / welche drey ſchändliche Töchtern gebähren. Es gibt drey Arbeiten / welche umſonſt und vergeblich ſeynd: Drey Sünden / welche weder Nutzen / noch Freud bringen. Ein ſchöne Mutter iſt ja Securitas, die Sicherheit; und iſt nicht ihr Tochter Periculum, die Gefahr? Was Abſcheuhlicheres? Ein ſchöne Mutter iſt ja Familiaritas, die Gemeinſchafft; und iſt nicht ihr Tochter Contemptus, die Verachtung? was Häßlichers? Ein ſchöne und recht guldene Mutter iſt Veritas, die Wahrheit; iſt nicht ihre Tochter Odium, die Feindſeligkeit? was Wilders? Unſere Alt-Teutſche haben diſen dreyen Müttern und Töchtern drey Sprüch zugeſtimmet. Von der Sicherheit ſprachen ſie: Trauwohl: reite das Pferd hinweg. Von gar zu groſſer Gemeinſchafft ſagten ſie: Wer ſich unter die Kleyen miſcht / den freſſen die Säu. Von der Wahrheit aber: Wer die Wahrheit geiget / dem ſchlagt man den Fidel-Bogen um das Maul.

Neben diſen drey Müttern und Töchtern finden ſich auch drey Arbeiten / welche umſonſt und Frucht-los ſeynd. Die erſte iſt Waſſer in einem Sib tragē / dann es unten ausrinet. Die andere iſt einen Bau auf Sand ſetzen; dann diſer keinen Beſtand hat. Die dritte iſt Soldaten wider den Wind werben; dann ſich diſer nicht bekriegen laßt. Gleichförmig diſen finden ſich ebenfalls drey Laſter / ſo dem Menſchen weder Freud noch Frucht bringen / dem Allerhöchſten aber faſt zu wider ſeynd. Das erſte iſt Furtum, der Diebſtahl: was Unnutzeres? Ein altes Sprüch-Wort ſagt: Schäme ſich / der da ſtihlt / und wider gibt. Ein unnutzes Ding iſt es um das Stehlen / weilen man wider geben muß / was man entfremdet. Das andere Laſter iſt Deſperatio, die Verzweifflung. Mein was Nutzens und Freud kan diſes bringen / da es den Menſchen hier und dort in ewiges Elend ſtürtzet? Gantz wahrhafft ſchreibt Eccleſiaſticus am XXVII. 24. Deſperatio eſt animæ infelicis: Die Verzweifflung macht ein unglückſelige Seel. Das dritte aus diſen Laſtern iſt Blaſphemia, die Gottsläſterung / in Bedencken / der Läſterer von ſeinem Fluchen / Schelten und Sacramentieren nicht eines Nagels breit Nutzens oder Freud zu gewarten hat / ſonder an dero ſtatt ein ängſtigſte Forcht der ſchier unfehlbaren Verdammnus leiden muß. Riſen ſeynd diſe / welche ihren Mund und Händ an den Himmel ſetzen / aber mit gantzem Gewalt des Göttlichen Arms zuruck geſchlagen werden. Poſuerunt in cœlum os ſuum. Sie ſeynd aus jenen / von welchen abermahl Eccli. am XXVII. 28. Qui in altum mittit lapidem, ſuper caput ejus cadet: Der einen Stein in die Höhe wirfft / dem wird er auf den Kopf zuruck fallen; Ita, qui beatam illam blaſphemat ſubſtantiam: dollmetſcht Chryſoſtomus Homil. 3. de Incomparabili DEI natura. Eben alſo wird es jenem ergehen / der die ſeligſte Weſenheit

GOttes fluchen und läſtern darff. GOtt zwar wird er ſo wenig als der Stein den Himmel erreichen / ſich ſelbſt aber wird er verletzen. Es warffen heut diſen Stein die Juden wider den wahren GOttes-Sohn / als ſie ſprachen: Hic blaſphemat, Diſer läſtert GOtt. So haben ſie aber nicht diſen Eckſtein / ſonder ſich ſelbſten zerſtoſſen. Damit dann auch wir uns an diſen Stein nicht ſtoſſen / ſo gehe heut die Rede wider alle Flucher und Gottsläſterer. Weilen ich aber vorhin weiß / ich allein werde wider diſe Böswicht nichts verfangen / als will ich zu Ende der Predig um Hülff anruffen; Ich getröſte mich annebſtens des unfehlbaren Beyſtands. Bereitet. ꝛc.

Ich überlaſſe den erſten Angriff wider diſe freventliche GOttes-Feind denen heiligen Kirchen-Vättern. Hieronymus der Kirchen-Lehrer / deſſen Wiſſenſchafft das Lob gegeben wird / daß / was Hieronymus nicht erkant / ſolches die Kirche GOttes nicht gewußt habe: Diſer Hieronymus dann ſchreibt lauter und klar: in cap. Iſa. 18. Nihil horribilius blaſphemia, quæ ponit in cœlum os ſuum; omne quippe peccatum comparatum blaſphemiæ levius eſt. Nichts ſchröcklichers iſt dann GOtt läſtern: Alle andere Sünden ſeynd gering gegen diſem Laſter. Chryſoſtomus Orat. 2. de Fato & Provid. legt diſem bey: Non eſt, non eſt hoc peccato ullum deterius: Keine / keine Sünd iſt ſchwärer als diſe / welche GOtt ſelbſt in eigener Perſon angreifft. Auguſtinus gibt ſeine Meinung bey Bernardino Senenſi T. 1. Serm. 21. ar. 2. c. 3. Non minus peccant, qui blaſphemant Chriſtum regnantem in cœlis, quàm qui crucifixerunt ambulantem in terris. Welche den in dem Himmel regierenden Chriſtum läſtern: verſündigen ſich nicht weniger / dann jene / die ihn gecreutziget haben auf Erden. Weilen er aber mit diſem gar zu wenig geredt / meldet er anderwertig / gröſſer ſeye die Sünd dern läſterenden Chriſten / als die Sünd dern creutzigenden Juden und Heyden / angeſehen die Heyden nicht erkant / wen ſie creutzigen: Diſe aber läſtern jenen / den ſie für ihren wahren GOtt erkennen.

Obſchon kein Sünder einige rechtmäßige Entſchuldigung ſeiner Boßheit vorzukehren hat / ſcheinet dannoch / als mögen alle in Entgegenhalkung eines einzigen GOtts-Läſterers gerechtfertiget werden. Alſo kan der Unkeuſche ſagen / er habe die fleiſchliche Wolluſt geſucht: Der Geitzhalß / er habe Gelt und Gut gewonnen: Der Todſchläger / er habe ſich von ſeinen Feinden los-gemacht: Der Hoffärtige / er habe Ehr und Lob erhalten. So trette aber ein GOttsläſterer hervor und weiſe nur das Geringſte von Freud / Wolluſt / oder Nutzen / welches er durch Fluchen / Schelten / Sacramentieren an ſich gebracht hätte. Sauber nichts wird er auſſer einer teuffliſchen unſinnigen Boßheit aufbringen / und das iſt / welches den göttlichen Zorn ſchier unverſöhnlich erweckt.

Iſaiæ am LII. 5. beklagt ſich diſer GOTT über ſo mannigfältige Miſſethaten ſeines Volcks: wider nichts aber beſchwäret er ſich alſo / als wider die Läſterung ſeines Namens: Totâ die blaſphematur nomen meum jugiter: Für und für wird mein Nam täglich geläſtert. Es kurrete und murrete diſes Volck wider Moyſen ſeinen Diener / ja es ſuchte ihn ſo gar zum Tod: doch wolte er ſolches verzeyhen. Es vermiſchte ſich wider ſein Gebott mit denen Weibern Madian; weilen aber Phinees diſe Unthat in etwas gerochen und abgeſtrafft: ließ er ſich gantz leichtlich bereden und zur Verzeyhung wenden. Wie offt aber hat er auf die Vorbitt Moyſis ſein gezucktes Straff-Schwert nicht ſincken laſſen? Nachdem ſie aber von täglicher Läſterung ſeines Namens nicht abgeſtanden / heißt es: Propter hoc ſciet populus meus nomen meum in die illâ. Ich ſchwöre ihnen ſo wahr ich GOtt im Himmel bin / deßwegen wird mein Volck meinen Namen wiſſen an jenem Tag: an dem Tag der Rach und des Gerichts. Höchſt-erzürnter HErr und GOtt! ſo viel ich mercke / iſt der Stab über die GOtts-Läſterer ſchon gebrochen: ob du ſchon könteſt / wilſt du doch diſes Laſter nicht nachſehen. Hugo à S. Victore erweget weitläuffig / wie GOtt auf Fürbitt ſeiner getreuen Dienern dem Iſraelitiſchen Volck ſo viel dern ſchwäreſten Laſtern gantz gnädig nachgelaſſen. Er fragt dann / ob er ihnen nicht auch die immerwährende Läſterung ſeines Namens barmhertzig wurde verzyhen haben / wann Moyſes / Aaron und Phinees für ſolche geſprochen hätten? Auf diſe Frag antwortet Hugo bey gedachtem Bernardino Sen. Serm. 33. circa finem: Fidenter dico: DEI minas in hoc eſſe inflexibiles, eò quòd hoc malum nihil habet excuſationis; & ideò non meretur habere remiſſionem executionis. Keck darff ich ſagen: Nichts hätten ſie ausgerichtet / aus Urſach / weilen diſes Laſter gar nichts in ſich hat / durch welches ſich der Schelter / Flucher und Läſterer entſchuldigen mögte. Deßwegen verdienet es keine Nachlaſſung.

Nichts übriges iſt diſes geredt. GOttes Wort ſelbſt ſagt Tob. XIII. 16. Maledicti erunt, qui contempſerint te: & condemnati erunt omnes, qui blaſphemaverint te. Verflucht werden ſeyn / die dich verachten: und verdammt alle / die dich läſtern. Welches Lyranus der gewaltige Schrifft-Gelehrte alſo verſtehet: Wer freventlich wider GOtt / wider ſeine Heiligen / wider die Sacramenten der Kirchen fluchen / ſchelten und läſtern ſolte / könne zwar Göttliche Barmhertzigkeit erhalten / er könne ſich bekehren / Buß thun und ſelig werden / dannoch gehe es aus gerechteſter Göttlicher

Verhängnus insgemein ſchwärlich her / und ſterben gemeiniglich die GOttsläſterer eines böſen Tods. GOtt läſtern iſt die einzige Arbeit dern Teuffeln/ die von GOtt verworffen ſeynd.

Wie glaubwürdig diſe Lehr / weiſet die Erfahrnus. Sagt ihr GOttsläſterer: man gibt euch die Freyheit zu reden. Wiſſet ihr wohl einen einzigen eueres verdammten Beginnens / der eines guten Tods geſtorben wäre? weiſet ihn. Euer erſter Vatter iſt Cain, welcher die Göttliche Barmhertzigkeit geflucht ſprechend: Gröſſer iſt mein Miſſethat / als daß ich Nachlaſſung verdiene. Seine Nachkömmlingen waren Pharao, Antiochus, Nicanor, Sennacherib, Holofernes, und andere. Was Zeichen habt ihr von allen diſen ihrer Seligkeit? Einen doch werdet ihr vielleicht aufweiſen / und diſer iſt Nabuchodonoſor. Aber eben diſer hat bey Zeiten gebüſſet / und GOtt mit diſem einzigen zeigen wollen / daß er thun könne / was er ſonſt zu thun nicht pflege. Wer will aber ſo viel tauſend und tauſend Exempeln beybringen / Krafft welcher die GOttsläſterer durch gähen Tod / durch das wilde Feur/und andere Straffen dorthin gefahren / wo das Läſtern kein End hat.

Vernemmt aus allen ein einziges / welches Thomas Cantipratanus verzeichnet. Simon de Tornaco ein vornehmer Doctor zu Paris, aber beynebens ein ſchändlicher Hurer / hatte einmahl diſe Gottsläſterliche Wort hören laſſen (wie dann gemeiniglich fleiſchlich-viehiſche Menſchen im Glauben viel Zweiffels machen wollen) Er ſagte alſo: Ihrer drey ſeynd / welche mit ihrer Lehr die Welt ſchändlichſt betrogen/ und in ein närriſche Dienſtbarkeit geſetzt haben. Der erſte ſeye Moyſes / der die Juden: Der andere ſeye CHriſtus/der die Chriſten: Und der dritte ſeye Mahomet, der die Türcken bethöret und verführet haben. Er hatte nicht ausgeredt / da er gleich einem geſchlachteten Ochſen zur Erden fielle / und alle Wiſſenſchafft verluhre; er kunte ſo gar das A. B. C. nicht reden: einzig ſeinen Schlepp-Sack Aleis wußte er zu nennen. Nach drey Tagen aber verreckte er gleich einem raſenden Hund. Diß iſt euer Ende / O GOttsläſterer / die ihr ohne einzige Urſach durch GOtt / durch ſeine heilige Mutter / durch die Sacramenten ſchwören / ſchelten und fluchen dörfft. Ihr ſinget ein Geſang / welches ihr in Ewigkeit mit allen Verdammten treiben werdet. So mögte ich von euch auch hören / wie ihr diß unvernünfftige Laſter entſchuldigen wollet? Es wird im Hauß etwas gebrochen: es richtet vielleicht Knecht und Magd nicht/was ihr befohlen / weilen ſie es nicht recht verſtanden: es laufft euch vielleicht ein Hund unter die Füß: ja es ſticht euch nur ein Mucken und Fliegen: und ihr fanget an zu Sacramentieren / zu ſchelten / fluchen und läſtern. Sagt doch/was hat euch GOtt gethan? warum muß dann er entgelten / was andere geſündiget haben?

Wir wundern uns öffters / warum doch der gütigſte GOtt manche Länder und Stätte mit Krieg / Hunger / Peſtilentz / und andern Straffen heimſuche. Wir dörffen auch deſſen Urſach einzig auf das üble Regiment vorſtehender Fürſten und Herrn ſchieben wollen. Die aber beſſer auf den Grund ſehen/findẽ ein gantz andere Urſach/welche in einer Geſchicht zu erſehẽ/ſo ſich mit Roberto König in Franckreich beloffen. Ein Sohn Hugonis Capeti ware diſer Monarch / fromm in Andacht / unſträfflich im Leben. Doch hatte er eine nicht allerdings glückſelige Regierung. Sein gantzes Reich wurde nicht allein von auswendigen Feinden angefallen / ſondern mit inwendigen Aufruhren dermaſſen zertheilet / daß auſſer des letzten Falls nichts vor Augen ſtunde. Weilen dann alle Hülffs-Mittel auf Erden verzweiffelt / klopffet er bey dem Himmel an. Es wirfft ſich dann Robertus unter vielen heiſſeſten Zähern vor das Hochwürdigſte Sacrament des Altars: Er bittet um Friden und Wohlſtand ſeiner Ländern. Als er alſo bettete/ erſchine ihm CHriſtus in ſchröcklicher Geſtalt voller Wunden und Blut mit dem Vermelden: „Du begehreſt von mir Frid in „deinen Ländern / da ich doch ſelbſt von deinen „Land-Saſſen keinen Frid im Himmel habe. „Sihe / diſe Wunden haben mir ihre GOttsläſterliche Zungen geſchlagen. Die gantze Rede aber beſchluſſe er mit diſer Wahrnung: „Pacem non habebis Roberte, priusquam „blaſphemias è Regno extirpaveris. Mache „dir nur kein andere Rechnung: ehe wirſt du „keinen Friden haben / biß du mir Friden ſchaffeſt / und die GOttsläſterung aus deinem „Reich banneſt. Friden dann / O Chriſten! Friden ſchaffet GOtt im Himmel / wann ihr Friden auf Erden haben wolt. Alles ſeuffzet zu diſen Zeiten um Friden; wer iſt aber / der ſich befleiſſet GOtt ſeinen Friden zu ſchaffen. Frid unter Menſchen kan nicht erfolgen / ſo lang die Menſchen GOtt ſeinen Friden nicht geben werden. Gewißlich alle jene / ſo in Geſchichten aller Zeiten wohl getriben ſeynd / zeigen einhällig / der Urſprung des allgemeinen Unheils ſeye entweder Oppreſſio pauperum, Unterdruckung der Armen: Oder Effremis luxuria, ungezämte Geilheit: Oder Impunis blaſphemia, ungeſtraffte GOttsläſterung. Hier ſolte man anfangen / wann man doch das allgemeine Ubel von Grund aus heben will. Friden verſchaffe man GOtt / und GOtt wird uns den verlangten Friden wider erſtatten.

In deſſen Erwegung von Königen und Kayſern / Geiſt- und weltlichen Obrigkeiten / Glaubigen und auch Unglaubigen die ſchärffeſten Straffen wider die GOttsläſterer aufgeſetzt worden. Procopius in cap. 24. Levitici rathet nach / und findet durch zwey tauſend vierhundert Jahr kein einziges Straff-Geſatz wider die GOttsläſterer; theils weilen man ſich nicht verſehen / es werde eine alſo vermeſſene

Boßheit in die Welt kommen; theils weilen man vermeint / es könne kein gnugſame Straff diſer Boßheit erdacht werden. Demnach aber in dem Buch Levitici am XXIV. 16. befihlt GOtt dergleichen zu ſteinigen. Der H. Paulus übergab ſie dem Satan / Quos tradidi ſatanæ, ut diſcant non blaſphemare. 1. Tim. I. 20.

Deme zu Folg von verſchidenen Gewalthabern verſchidene Straffen ſeynd gebraucht worden. Juſtinus der Kayſer verordnete in dem erſten Jahr ſeiner Regierung / denen GOtts-Läſterern die Zungen aus dem Rachen zu reiſſen. Juſtinianus der Kayſer befahle ihnen das Leben zu nemmen. Andere ſtraffen ſie an Geld und Gut mit Abſchneidung beeder Leffzen / und dergleichen. Ludwig der heilige König in Franckreich lieſſe dergleichen Fluchern und Läſterern wie Paulus Æmilius l. 7. Hiſt. Franciæ ein Brandmahl auf das Maul breñen. Als hierüber ein groſſer von Adel ertappet worden / und diſe Schand abbitten wolte / ließ er ſich nicht verſöhnen / ſondern ſprach diſe Chriſtliche Wort: ſelbſt wolten wir ein ſolches Brandmahl gar gern an unſerer Königlichen Stirn tragen / wann wir wußten / daß wir auf ſolche Weiſe alle Flucher und Läſterer aus unſerm Reich vertilgen könten. So gar Mahomet jener (wie ihn Bernardinus Sen. nennet) untreue Hund befihlt in ſeinem Alcoran: Wofern einer GOtt / CHriſtum / oder MARIAM ſeine Mutter läſtern ſolte / wird er mitten von einander gehauet werden. So iſt auch die Straff auf die GOttsläſterer gantz billich / dann wann jener ſtraffwürdig / der Fürſten und regierende Herrn bey ihren Ehren angreifft: wie viel mehr jener / der GOtt ſeine Ehr nemmen will. Auguſtini und Chryſoſtomi iſt diſer Beweiß: Regem terræ blaſphemantes puniri oportet: quantò magis Regem cœli contumeliâ afficientes? Aug. lib. 2. de Civ. DEI cap. 9.

So muß mir dann keiner verdencken / wann auch ich / O Paſſauer / von euch Hülff wider diſe GOttes-Feind begehre. Ich richte aber ſolches mit den Worten des H. Chryſoſtomi, mit welchen er eine ſeiner Predigen an das Antiocheniſche Volck beſchloſſen: Poſtquam de blaſphemia nobis verba nunc facta ſunt, unam vos rogare volo retributionem pro concione hac, ut in civitate blaſphemantes caſtigetis, & ſi quempiam in bivio & foro blaſphemantem audieris; accede, increpa: & ſi verbera infligere oporteat, nè recuſes; percuſſione manuum tuam ſanctifica. &c. „Nachdem ich dann von dem abſcheulichſten Laſter der GOttsläſterung zu euch geredt / begehre ich zur Vergeltung nichts anders / als daß ihr die Läſterer in diſer Stadt ſtraffet. Solt du vielleicht einen auf der Gaſſen oder Platz GOtt läſtern hören: gehe ihn an / verweiſe ihm ſeine Boßheit; und wann es vonnöthen / heilige deine Hand mit einem wohl-geführten Backenſtreich. Welcher Richter wird dich ſtraffen dörffen / wann du ſagſt / er habe dem König der Engeln geflucht? Alſo Chryſoſtomus. Fällt euch diſes zu ſchwär / ſo rathe ich ein anderes Mittel. Ein jeglicher Hauß-Vatter und Herrſchafft leide unter Bedienten durchaus keinen Fluch / noch Läſterer / ſo lieb ihm der Wohlſtand ſeines Hauß iſt / ſonder da er dergleichen Fluch- und Läſter-Wort von einigen hören ſolte: werffe er ihn ohne Barmhertzigkeit zur Stund von dem Dienſt. So wird man aber jenes alte Liedlein ſingen: Es iſt mir diſer Knecht / diſer Menſch / diſer Laquey ſehr nutz- und dienſtlich; man findt dergleichen Leut nicht auf der nechſten Gaſſen. Eben das iſt / was ich klage / daß man gröſſeres Auffſehen auf eigenen Nutzen / als auf GOttes Ehre hat. Sage an / wann dich diſer GOtts-Läſterer / diſe Magd / diſer Knecht / diſer Cammer-Diener oder Laquey nur um etliche Gulden wehrt beſtohlen hätte / liteſt du ihn wohl im Dienſt? ich bin verſichert: von Stund an müßte er fort. Wie dulteſt du ihn dann / da er durch ſein Gottsläſterliches Maul deinem GOtt ſeine gebührende Ehr abnimmt? Iſt dann GOttes-Ehr nicht mehr / dann etliche Gulden wehrt. Hinaus mit dergleichen / wann man den Göttlichen Segen im Hauß haben will. Bevor aber ihr Hauß-Vätter / Hauß-Mütter / Herren und Frauen / ſeyet behutſam / damit ihr euern Untergebenen mit dergleichē ärgerlichem Fluchen und Läſtern nicht vorgehet. Doppelte Straff verdiente diß.

Ingleichem wollen beſtellte Magiſträt und Obrigkeiten darob ſeyn / damit öffentliche Plätz / Gäſſen / und Wirts-Häuſſer von dergleichen GOttsläſterern rein und ſauber gehalten werden. Diß erfordert euere Amts-Pflicht: diß die Ehre GOttes: diß die Sorg für den allgemeinen Nutzen. Will man nicht? ſo hab ich das Meinig gethan / mit diſem ſeye genug geredt.

◆

Am XIX. Sontag nach Pfingſten.

Predig.

Inhalt.

Darum ſeynd dern Auserwehlten ſo wenig / weil die Meiſten übel erwehlen / und in ihrer Wahl ſehr fehlen.

Pauci verò electi.

Wenig ſeynd auserwehlt. Matthæi XXII. 14.

GEliebte in dem HErrn! Die Erfahrnus lehret / die Natur habe uns Menſchen einen begierigen Fürwitz von zukünfftigen Dingen eingeartet. Homo naturalem habet inclinationem ad cognoſcendum futura. Sagt nur mit andern Worten Thomas der Engliſche Lehrer 2. 2. q. 95. ar. 1. ad 3. Dannoch ſticht uns diſer Fürwitz niemahlens mehr / als da erörtert wird / ob die Zahl dern Verdammten / oder die Zahl dern Auserwehlten gröſſer ſeyn werde? Beyde Theil finden ihre Patronen und Schutz-Herrn; So dunckt mich doch / man fechte dißfalls vergebens / und ſeye mehr dann Sonnen-klar / kleiner werde die Zahl dern Auserwehlten ſeyn. Es ſtehen für diſe Wahrheit bey nahe alle Sinnbilder / Figuren / Gleichnuſſen / und Sprüche des alten und neuen Teſtaments: wie auch die Zeugnus dern meiſten Vättern und Kirchen-Lehreren: die glaubwürdigſte Geſchichten: und bey Abgang alles andern muß uns gnügen der klare Ausſpruch der ewigen Wahrheit: Pauci electi: Wenig ſeynd auserwehlt.

Ich wurde alſo das Waſſer in das Meer tragen / und die Sonne mit Liecht bereichen wollen / wo fern ich diſe helleſte Wahrheit mit vielen Argumenten und Beweißtümern vortragen ſolte. Geſetzt aber / gröſſer wäre die Zahl dern Auserwehlten / weil im heutigen Evangelio nur einer von dem Hochzeit-Mahl iſt verſtoſſen worden; was Nutzens ſoll mir diſes bringen / wann ich nicht ſelbſt aus diſer Zahl bin? Was wird mir herngegen ſchaden / wann die Zahl dern Auserwehlten kleiner iſt / woſern ich aus diſer glückſeligen Zahl bin? Weit nutzlicher werde ich nach der Urſach forſchen / warum dann Pauci electi, wenig auserwehlt ſeyen? Das Evangelium weiſet diſe gantz fein / als es meldet / viel ſeyen zu dem Königlichen Hochzeit-Mahl geladen worden / aber die Meiſte deſſen nicht wehrt geweſen. Qui invitati fuerant, non fuerunt digni. Matth. XXII. 8. Die geladene Hochzeit-Leut waren deſſen nicht wehrt. Wie / wie? O weiſeſter Heiland! Neglexerunt, Sie achteten es nicht: Sie verwarffen die höflichſte Einladung des Königs. Lieber ware ihnen der Miſt-Hauffen auf ihrem Feld-Hof / als ein wohl-gedeckte Tafel in dem Königlichen Pallaſt. Sie erwehleten das Schlechte vor dem Köſtlichen: Die Böner vor denen Roſen: Miſt und Koth vor dem Gold: das Zeitliche vor dem Ewigen: die Erde vor dem Himmel. Aus welchem ich dann ſchlieſſe / deßwegen ſeyen Pauci electi, wenig Auserwehlte: weilen Pauci electores, wenig gute Erwehler ſeynd. Hier halte ich an; da ich diſes werd erwiſen haben: Meliora tenete, erwehlet das Beſte. Bereitet ꝛc.

Wann wir uns nicht ſchmeicheln / müſſen wir bekennen / auch die geſcheideſte Welt-Leut bleiben recht-unverſtändige Kinder / welche um einen rothen Apfel auch das beſte Edelgeſtein fahren laſſen: denen ein liederliche Schelle lieber / als die Harpfen eines Orphei iſt. Da ſie in der Welt ſtehen / dörffen ſie gleich denen Ochſen und Eſeln ehe um eine Hand-voll Heu und Stroh / als um ein reicheſtes Perl und Gold greiffen. Schlimmeſte Erwehler ſchlimmeſter Dingen! Wer klage nicht mit CHriſto dem HErrn / Joan. am III. 19. Lux venit in mundum & homines dilexerunt magis tenebras, quàm lucem? Das Liecht kommt in die Welt / und die Menſchen liebten mehr die Finſternus / als das Liecht. Die Weisheit ruffet auf offenen Plätzen / Exaltat vocem ſuam: Sie rufft von allen Kräfften; dannoch hört man lieber die Thorheit der Welt / als die Weisheit der ewigen Wahrheit. Wie iſt man doch ſo blind zwiſchen dem Ewigen und Zeitlichen? warum erwehlet man doch einen Miſt-Hauffen vor dem herrlichſten Pallaſt? die Erde vor dem Himmel?

Quid ſuadet, chariſſimi (fragt Euſebius Gallicanus in Pentecoſt. in Bibl. PP. F. 5.) quid ſuadet chariſſimi ſapientia hujus ſæculi, niſi nocitura quærere? amare peritura? negligere ſalutaria? & pro nihilo putare perpetua? Auf doch mit den Augen / Allerliebſte! wie blutſchlecht erwehlet ihr? Was kan doch die Weisheit der Welt rathen / als ſuchen / was ſchädlich iſt? als lieben / was zergänglich? als verachten / was heilſam iſt? als für nichts ſchätzen / was ewig iſt? Schämt man ſich nicht / ſagt Bernardus ſuper *Miſſus eſt?* Mundus clamat: ego deficio; caro clamat: ego inficio; diabolus clamat: ego decipio. Chriſtus verò dicit: Ego reficio. Et tamen malumus eligere & ſequi mundum deficientem, carnem inficientem, diabolum decipientem, quàm Chriſtum reficientem. Die Welt rufft mit helleſter Stim̃: Ich zergehe. Das Fleiſch rufft: ich ſtincke und verdirbe. Der Teuffel rufft: ich betriege. CHriſtus rufft: ich erquicke. Wen erwehlt man? Dannoch wollen wir lieber folgen der zergehenden Welt / dem ſtinckenden verdorbenen Fleiſch / dem betriegenden Teuffel / als dem erquickenden CHriſto. Was Gutes kan auf ein ſolche Wahl folgen?

Ich dörffte ſchier gedencken / die meiſte Menſchen ſeyen von dem Geſchlecht Eſau / von welchem Paulus der Apoſtel Heb. XII. 16. Profanus Eſau propter unam eſcam vendidit primitiva ſua. Der in die zergängliche wiewol kurtze Wolluſt verliebte Eſau hat um ein Linſen-Muß ſeine Erſt-Geburt und mit ihr das Prieſtertum / ſamt der reicheſten Erbſchafft verkaufft. Gelt diſer hat wohl erwehlt? gelt jener erwehlt gut / der um einen kleinen Brocken / um etliche Ducaten die Gerechtigkeit / Seel und ewige Erbſchafft fahren laßt? Ah unſere boshaffteſte Blindheit! Wir zürnen wider jenes alte Iſraelitiſche Volck: und ſehen nicht / daß wir weit verdammlicher / dann ſie ſeyen? Es hatte diſem der getreueſte GOtt jenes gelobte Land verſprochen / welches von Hönig und Milch flieſſet. Dannoch klagt David Pſal. CV. 24. Pro nihilo habuerunt terram deſiderabilem: Für nichts achteten ſie das erwünſchte Land. Er ſpeiſſete ſie / wie die Engel / mit Himmel-Brod: einer Speiß / in welcher aller Geſchmack und Vergnügung ware. Dannoch ſtinckt ihnen die Naſen nach Egyptiſchen Fleiſch-Häfen. Lieber ware ihnen die härteſte Dienſtbarkeit / als die guldene Freyheit. Höre man ſie ruffen und murren: Recordamur piſcium, quos comedebamus in Ægypto gratis. In mentem nobis veniunt cucumeres & pepones, porrique & cepe & allia. Unſere Seel hat einen Eckel ab diſer leichteſten Speiß. Wir ſehen nichts als Manna. Wir gedencken dern Fiſchen / die wir in Egypten umſonſt aſſen. Es kommen uns zu Gemüt die Kürbis und Melonen / der Lauch / Zwibel und Knoblauch. Num. XI. 5. O dern ſchlimmeſten Erwehlern! Peſſimi electores. Darum ſeynd auch wenig Auserwehlte: Pauci electi. Maſſen aus ſechsmahlhundert tauſend Seelen ſtreitbarer Männern (auſſer Weib- und Kindern) nicht mehr als zwey / Joſue und Caleb, in das gelobte Land angelanget. Alſo gehet es / wann man das Zeitliche vor dem Ewigen: das Irrdiſche vor dem Himmliſchen: Babylon vor Jeruſalem: Egypten vor dem gelobten Land erwehlet. O peſſimi electores, ſchlimmeſte Erwehler! deßwegen Pauci electi, wenig Auserwehlte.

Ich halte mich annoch diſer Wüſten. Wie bekant / hatte diſes Volck Num. XXI. 5. mehrmahlens wider GOtt und Moyſen gemurret: Locutus contra DEum & Moyſen ait: Cur eduxiſti nos ex Ægypto, ut moreremur in ſolitudine? deeſt panis: non ſunt aquæ. Sie murreten wider GOtt und Moyſen ſprechend: Warum haſt du uns aus Egypten geführt / damit wir hier ſturben in der Wüſten? Es iſt weder Brod / noch Waſſer hier. Der gerechteſte GOtt ſtraffet ſie mit gifftigen Feuer-Schlangen / welche aus der Erde hervor ſchuſſen / und mit ihrem Biß viel Leute tödeten. Aber auch hier findet Moyſes bey GOtt Erbarmnus / und wird befehlet ein ährene Schlang im Lager aufzurichten / von dero Anſchauung alle Verwundte geheylet wurden. In der Wahrheit iſt diſe ährene Schlange der am Creutz erhöhete CHriſtus / welcher alle Wunden des Unglaubens heylen ſolte / wann ihn die Juden anſchauen / und an ſeine Gottheit glauben wurden. Ein Kleines hab ich allhier zu anten. Die an dem Creutz erhöhete häßlichſte Schlange ſchauen ſie gantz gern an / die Wunden ihrer Leiber zu heylen / aber den am Creutz erhöheten ſchönſten CHriſtum wollen ſie nicht ſehen / die Wunden ihrer Seelen zu heylen. O impietatem Judæorum! rufft Ephrem der heilige Vatter in loc. cit. Quoniam ſerpentem adorant, & Chriſtum averſantur. O temulentiam ipſorum! quoniam propter ſerpentem crucem colunt, & crucifixum Chriſtum non adorant. Iſt diſes nicht ein Gottloſeſte Wahl? Die Schlange betten ſie an / und CHriſtum betten ſie nicht an. Wegen der Schlange verehren ſie das Creutz / welches ſie aus Haß CHriſti verworffen. So ſeynd aber gar nicht beſſer jene Chriſten / welchen die Schlange lieber iſt / als CHriſtus: der Betrieger angenehmer / als der Erlöſer: die Welt und der Satan viel wehrter / als der Himmel und GOtt.

Ich glaube / Cain ſeye der erſte Urheber diſer verderbten Polizey und Gering-Schätzung ewiger Dingen. Diſer Bruder-Mörder wurde von GOtt gefragt: Ubi eſt frater tuus Abel? Wo iſt dein Bruder Abel? Cain antwortet trutzig: Nunquid cuſtos fratris mei ego ſum? Gen. IV. 9. ſeqq. Wird ich dann meinen Bruder hüten müſſen? was weiß ich / wo er ſeye? Da er alſo ſein Laſter vertuſchen wolte / ergehet das Göttliche Urtheil: Maledictus eris ſuper terram. Du wirſt verflucht ſeyn auf Erden. Cùm operatus fueris eam, non dabit tibi fructus ſuos. Wann du ſie auch arbeiteſt / wird ſie dir keine Frucht geben. Was ich allhier gedencke / iſt diſes: GOtt ſagt nicht zu Cain, er ſeye aus dem Himmel ausgeſchloſſen: er werde die ewige Güter nicht beſitzen. Einzig die Früchten der Erden verſagt er ihme; und was Cain? Ejicis me à facie terræ, & à facie tua abſcondar. Treibſt du mich von der Erde / ſo will ich eben darum mich von deinem Angeſicht verbergen. Philo der Hebræer verſtehet diſe Rede: Quaſi dicat: ſi non præbes mihi bona terræ, nec cœleſtia quidem accepto. Si non datur frui voluptatibus, nec virtutem quidem deſidero. Si non impertiaris humana bona, divina quoque tibi habeto. Cain, ſpricht Philo, hat ſo viel ſagen wollen: Treibeſt du mich von dem Angeſicht der Erden: ſo begehre ich auch deines Angeſichts nicht. Gibſt du nicht das Zeitliche / ſo verlange ich das Ewige nicht. Wilt du mich nicht genieſſen laſſen die Welt-Güter / ſo behalte dir auch die Himmels-Güter. Alſo erwehlet man. Blind ſeynd die Menſchen zum Ewigen / ſcharffſichtig zum Zeitlichen.

Wagen es die Prediger nur / und bemühen ſich denen Menſchen die Wahl des Ewigen vor dem Zeitlichen einzureden. Gelt / ſie werden erfahren / was Demoſthenes der Griechiſche Wohl-Redner? Kein Gehör werden ſie finden. Es redte Demoſthenes vor dem verſammelten Athener-Rath von wichtigſten / ja höchſt-nothwendigen Dingen. So ſchwätzeten aber die Raths-Herrn / und gaben wenig acht. Demoſthenes findet ſich / und erzehlet einē Fabel von zween Reis-Gefährten / dero einer dem andern einen Eſel abgehandelt hatte. Bey heiſſer Sonnen wolte ſich ein jeder des Schattens von dem Eſel bedienen. Der Verkäuffer ſagte: Der Schatten gehöret mir zu; dann ich dir nur den Eſel / nicht aber den Schatten verkaufft habe. Der Käuffer hingegen ſagte: Acceſſorium ſequitur principale: Wo der Eſel / da gehöret auch der Schatten hin. Alsbald ſpitzeten die Zuhörer ihre Ohren höher / als ein Eſel; Demoſthenes aber brache ab: da dann etliche von denen Raths-Herrn aufſtunden und baten / er wolle doch entſcheiden / wer aus beyden / der Käuffer oder Verkäuffer recht gehabt / und wem der Schatten zugehört habe? Diß ſeynd / verſetzte Demoſthenes, ſaubere Raths-Herrn: De umbra aſini audire cupitis: de Græciæ ſalute non vultis. Von dem Schatten des Eſels mögt ihr mich hören / von dem allgemeinen Heyl des Griechen-Lands wolt ihr nichts hören. Gut gegeben! Wage man es; rede einer / wie man Hauß und Hof leichtlich vermehren möge: wie man zehen / funffzehen / zwantzig Gulden jährlichen Zinſſes von einem hundert erwuchern: oder wie man koſtbare Waaren wolfeil einkauffen / ſchlechte hingegen theuer verkauffen möge. Rede man nur von zeitlichen Dingen / welche doch nur Umbra, ein lährer flüchtiger Schatten ſeynd gegen jenen wahren und ewigen Gütern; Alſobald wird man die Ohren ſpitzen: mit gröſter Aufmerckſamkeit zuhören / und da man nicht recht vernommen hätte / emſig nachfragen / und nicht raſten / biß man alles biß auf den letzten Grund wiſſe. Hingegē rede man von den höchſtē Wehrt der Seelen / von Hochſchätzung Göttlicher Gnad. Rede und ſage / wie man den Verdienſt vermehren / die Laſter ausreuten / die Tugenden einpflantzen könne: zeige / wie gefährlich der Stand eines Sünders ſeye. Rede von denen letzten Dingen des Menſchens / wie ſchwär der Tod dern Gottloſen ſeye: wie genaue Rechenſchafft wir werden geben müſſen: wie ſcharff die Göttliche Gerechtigkeit gegen die Verdammten verfahre: wie unendlich die Belohnung des Himmels ſeye. Ich will wohl gedencken / man werde das Angeſicht abwendē und ſagen: Audiemus te de hoc iterum: Von diſem ein anderes mahl: laßt uns ein anders reden. O blinde Chriſten! De umbra aſini audire cupitis, de animæ ſalute non vultis: Von dem Schatten eines Eſels / von dem Schatten zunichtiger eitelſter Dingen höret ihr gantz gern / und von dem wichtigſten Werck euerer Seligkeit mögt ihr nichts hören. Jene wollen ihnen diſes vor andern geſagt ſeyn laſſen / welche zur Zeit des gepredigten Göttlichen Worts mit Gedancken in Küchen und Kellern: bey Gaſtereyen und Geſellſchafften ſtecken: Ja unter ſelbigem wohl lachen und ſchwätzen dörffen. Wiſſen ſollen ſie / es ſeye gar kein Edelmänniſch / ſonder ein grobes Baurenſtuck / wofern in Anweſenheit einer gantzen ſchweigenden Gemeinde zwey Perſonen frech und frey mit einander ſchwätzen. Neben dem ſollen ſie wiſſen / man müſſe ſchöpffen / ſo lang das Waſſer rinnt; wan es nimmer rinnt / iſt nicht mehr zu ſchöpffen. Gnug aber zeigen ſie hiedurch / daß ihnen das Zeitliche lieber / als das Ewige: das Jrdiſche / als das Himmliſche: das Menſchen-Wort / als GOttes Wort ſeye: Jetzt wider in das Gleiß. Will man aber ſehen / was Ordnung man in der Wahl halten ſolte? ſo lehrne man es von dem Göttlichen Bau-Meiſter. Moyſes redt hiervon in capite libri, gleich Anfangs Gen. I. 1. In principio creavit DEus cœlum & terram: Jm Anfang erſchuffe GOtt Himmel und Erden. Ein neue Bau-Art. Ehender wird das Dach / hernach erſt das Fundament gelegt: erſtlich der Bogen / nachmahlens der Grund: erſtlich der Himmel / nachmahls die Erden. Chryſoſtomus will allhier das Wort führen / und verſtehet durch die Erde den Leib / und alles / was leiblich iſt: Durch den Himmel aber die Seel / und alles / was Geiſtlich iſt; Dann gleichwie die Erde niderer / als der Himmel: alſo iſt die Seel höher als der Leib. Wilſt du / ſagt Chryſoſtomus, das Gebäu deines Lebens recht führen / ſo hab acht auf den Göttlichen Werck-Meiſter. Ehender ſchaffe den Himmel / nachmahlens die Erde. Sorge erſtlich um die Seel / nachmahlens für den Leib: ehender um das Dach / nachmalens für den Grund oder das Fundament. Aber welcher Menſch bauet alſo? Wahr iſt es: kein eitler Menſch bauet alſo; aber geſcheide Chriſten bauen alſo. Biß hieher Chryſoſtomus Homil. 2. in Gen.

Keiner ſeye dann / der das Zeitliche vor dem Ewigen / das Jrdiſche vor dem Himmliſchen erwehle. Keiner erwehle blind / wie jener Paris, deme lieber geweſen Helena die Jrdiſche / dann Pallas die Göttin: welches ihme und der gantzen Stadt Troja den letzten Untergang gebracht hat. Keiner laſſe ſich in ſeiner Wahl von Liebe jrdiſcher Dingen verblenden. Keiner erwehle unbeſonnen / wie ein Gold-gieriger Midas, welcher da begehrete / daß alles / was er anrühre zu Gold werde; und weilen dann alle Speiſſen zu Gold worden / vor Hunger geſtorben iſt. Keiner erwehle vermeſſentlich / wie Phaëton, den die ausgeriſſene Sonnen-Pferdt zu Stucken zerriſſen. Keiner erwehle ſchädlich wie Eva, welche den Apfel genommen / und das Paradeyß hat fahren laſſen. Erwehlet doch / O Menſchen / was das Beſte / was das Nothwendigſte / was das Nutzlichſte / was das Ehrlichſte iſt. Erwehlet doch das Ewige vor dem Zeitlichen.

Fragen wird einer allhier zu letzt / woher dann komme / daß die Menſchen in ihrer Wahl ſo wenig nach dem Himmliſchen greiffen? Jch gibe es mit wenig Worten / und gedunckt mich / ich werde den Nagel treffen. An einem lebhafften Glauben zukünfftiger Gütern des Himmels mangelt es. Wann wir lebhafft glaubten / was GOtt / Seel und der Himmel iſt / hätte es gar keine Sorg / daß wir ſo hitzig nach dem Zeitlichen trachten wurden. Welchen Hungerigen luſtet nach einem Scorpion? wer greifft nach einer Schlang / wann er von edlen Fiſchen gnug haben kan? wer greifft nach einen harten Kiſſel-Stein / wann er Brod voll auf hat? wer will tod am Galgen hangen / wann er auf einem Königlichen Thron ſitzen und regieren kan? wer luffe der Höllen nach / wann er lebhafft wußte und begriffe / was der Himmel iſt? wir glauben nicht recht; deßwegen erwehlen wir nicht recht. Weilen wir aber nicht recht erwehlen / ſeynd wenig auserwehlt.

An Moyſe laßt ſich diſes erſehen von welchem Hebr. XI. 24. ſeqq. *Paulus:* Fide Moyſes grandis factus negavit ſe eſſe filium filiæ Pharaonis, magis eligens affligi cum populo DEI, quàm temporalis peccati habere jucunditatem: majores divitias æſtimans theſauro Ægyptiorum improperium Chriſti; aſpiciebat enim in remunerationem. Durch den Glauben wolte Moyſes / nachdem er groß worden / nicht mehr ein Sohn heiſſen der Tochter des Königs Pharao / und erwehlete / viel lieber mit dem Volck GOttes geplagt zu werden / dann von einer zeitlichen Sünd einige Ergötzung zu haben: er hielte die Schmach Chriſti für gröſſere Reichtum als die Schätz dern Egyptier. Warum diſes? Aſpiciebat enim in remunerationem. Dann er ſahe auf die Belohnung. Fide grandis factus: Durch den Glauben iſt er groß worden.

Jch weiß nicht / wie ich allhier auf jenen andern Moyſes Franciſcum Borgiam Hertzogen zu Gandien und nachmahlens dritten Generals unſerer wenigſten Geſellſchafft gerathe. Ein rechter מֹשֶׁה Moyſes! (welches eben ſo vil heißt als Attractus de aquis, Einen von denen Wäſſern erretteten Menſchen) von flüchtigen Wäſſern weltlicher Eitelkeit iſt diſer zweyte Moyſes heraus gezogen worden / damit er ein Führer des Volcks des HErrns wurde. Fide grandis factus, Ein Grandis oder Hof-Fürſt ware er in Spanien / nunmehro aber iſt er ein Grandis des Himmels; durch was Mittel? Fide grandis factus: Der Glaub lehrete ihn / den Reichtum ſamt Ehr mit Armut und Demut vertauſchen. Die Schmach Chriſti ware ſein beſter Reichtum. Warum doch? Aſpiciebat enim in renumerationem. Dann er ſahe auf die Belohnung. Weilen er recht glaubte / erwehlete er recht: weilen er recht erwehlet / iſt er anjetzt ſelbſt auserwehlt. O heiliger Borgia! lehre doch die Welt recht glauben / damit ſie recht erwehle.

Hier dunckt mich / als höre ich Borgiam von der Höhe des Himmels ruffen: Venite ad nuptias, parata ſunt omnia: Kommet doch / kommet zu der himmliſchen Hochzeit / bey dero ich allbereit glückſeligſt ſitze. Kommet / kommet: keiner entſchuldige ſich; gar keine Reue wird euch treffen. Vor allem aber muntert euch zum öfftern in ſteiffem Glauben von dem Ewigen. Werdet ihr recht glauben / ſo werdet ihr recht erwehlen. Werdet ihr recht erwehlen / werdet ihr mit mir auserwehlt ſeyn. Das gebe GOtt.

AMEN.

Am XX. Sontag nach Pfingſten.

Predig

Inhalt.

Weil ſich GOtt gegen uns alſo verhaltet / wie wir uns gegen ihm einſtellen: als folgt hieraus / daß wir GOtt gegen uns ſtimmen können / wie wir wollen.

Erat quidam regulus.

Es ware ein Königlein. Joannis IV. 46.

GEliebte in dem HErrn! Wie hitzig ein hochmütige Welt nach allerhand hohen Ehren-Tituln trachte / ligt nur gar zu känntlich am hellen Mittag. Alles will für gröſſer / als es iſt / geehrt und begrüßt ſeyn. So viel ungereimte Ehren-Titel hat der Ehrgeitz erdacht / daß man gantz genau ſorgen muß / ob das Papier ſelbige völlig faſſen werde. Auch die Geſcheideſte diſer Zeiten ſtehen manchmahlen nicht wenig an / wie ſie einen ſchelten ſollen. Alles / wann es gleich von einem nechſten Bauren-Stall oder Stockfiſch-Laden ſtincket: Alles will Hoch-adelich / Hochgräflich / Hochwürdigſt / Hochgeehrt / Hochvernünfftig benahmet werden. So gar ſoll einer ſeyn gefunden worden / welcher / da er als erſt geſtern zu einem neuen Edelmann iſt gebacken worden / heut allen ſeinen Hauß-Bedienten unter Straff ſeiner Ungnad befohlen habe / ſeinen Hund nimmer Schützen / ſondern aufs wenigſt Jhro Geſtreng zu ſchelten. Diß iſt gewiß: alles will zu höchſt über ſeine Gebühr aus. Jch zweiffle auch gar nicht / das heutige Königlein wurde nicht wenig gezürnet haben wider den Evangeliſten / im fall er geleſen: Erat quidam regulus: Es ware ein Königlein. Für einen hochmögenden großmächtigen König und Herren hätte er wollen gehalten werden: da er doch nur ein von denen Römern gedemütigter Landmann ware.

Eine Frag gehet allhier bey denen Schrifft-Gelehrten / ob diſes Königlein eben jener Haubtmann ſeye / von deme Matthæus am VIII. 5. ſchreibt. Nach Zeugnus Chryſoſtomi Homil. 34. in cap. 4. Joan. waren zwar etliche diſer Meinung: Er aber antwortet Nein; Alter profectò videtur, non modò dignitatis nomine, verùm & fide: Ein anderer iſt diſer / nicht allein der Würdigkeit / ſonder auch dem Glauben nach. Jener bey Matthæo weigert ſich den HErrn in ſein Hauß aufzunemmen: Domine, non ſum dignus: HErr / ich bin nicht würdig / daß du eingeheſt unter mein Dach; Diſer bittet ihn / er wolle eilends hinab kommen: Rogabat eum, ut deſcenderet. Dort kame der HErr von dem Berg / und gienge auf Capharnaum: Hier kommt er von der Stadt Samaria und reiſete auf Cana. Der Sohn des Erſten ware gichtbrüchtig: Der Sohn diſes leidet am Fieber. Ein anderer iſt er dann. Nun bleibet ferners zu fragen / warum er ſchlecht ein Regulus, ein Königlein genant werde. Gloſſa antwortet: Dicitur regulus propter paucitatem regni: Er wird ein Königlein genant wegen des kleinen Lands / das er beherꝛſchete. Es muß alſo derſelbe wie wir Teutſche ſprechen / kein Hanß genant werden / ſonder nur ein Hänßlein. Diſes an ſeinem Ort gelaſſen. Es findet Beda noch ein andere Urſach / als er will / der Glaub mache einen König; Iſt diſer Glaub groß / machet er einen König: iſt der Glaub klein / bleibt man ein Königlein: Dicitur regulus propter paucitatem fidei. Gnug verrathet diſes Königlein die Wenigkeit ſeines Glaubens / als es den HErrn bate / er wolle ſich in ſein Hauß verfügen / als wäre GOttes Krafft nicht überall zugegen; Regulus adhuc imperfectus erat: propterea omni ſtudio Chriſtum impellebat, ut deſcenderet. Neque enim adhuc nôrat abſentem quoque curandi habere poteſtatem. Alſo oberwehnter Chryſoſtomus. Das Königlein ware im Glauben unvollkommen: Annoch erkante er nicht / der HErr habe ſo wohl abweſend als gegenwertig die Macht zu heilen; deßwegen war er mit aller Bitt an dem HErrn / er wolle hinab kommen in ſeine Behauſſung. Klein im Glauben / iſt dann auch klein in der Ehre. Bey deme jener allgemeine Himmels-Brauch zu erſehen / Krafft weſſen er uns alſo heimſuchet / wie wir ihn ehren. Gegen Freygebigen iſt er freygebig / gegen Kargen karg. Karg ware das Königlein im Glauben: Karg hinwider der HErr im Ehren-Titul: Regulus, ein Königlein wird er benahmet. Dahero ſagt Didacus von Nyſſa: Mos ſcilicet DEI id habet, ut ſit talis erga hominem, qualis erga illum homo. Wie wir uns gegen GOtt verhalten: alſo ſtellet er ſich gegen uns. **Mit einem Wort wir mögen uns einen GOtt nach Belieben machen.** Diß erweiſe ich. Bereitet ꝛc.

Oeffters klagen wir Menſchen wider den Himmel / als ſeye er die erſte Urſach ſo vieler Ungewittern und Platz-Regen / mit welchen Felder und Wiſen nicht ohne allgemeinen Schaden überſchwemmt und verherget werden: Wir ſehen aber beynebens nicht / wie die erſte Urſach diſes Unheyls nicht der Himmel / ſonder die Erde ſelber ſeye. Woher werden doch jene ſchwartze finſtere Wolcken gebohren / welche ſich in Regen oder Ungewitter über diſe untergelegene Erde ausſchütten? Woher doch / dann eben von denen aufſteigenden Dämpfen und Feuchtigkeiten / welche die Erde gegen den Himmel abſchickt? was ſie gibt / das gibt er wider. Gleichen Schlags wie ſich der Menſch gegen GOtt / alſo verhaltet ſich GOtt gegen den Menſchen. Will man an GOtt einen reinen heitern frölichen Himmel haben: ſo ſchicke man gegen ſelbigen nicht den rauchenden Dampf ſtinckender Laſtern: ſo wird man weder Doñer noch Hagel des Göttlichen Zorns zu befahren haben. Der Menſch ſelber mag ihm ſeinen GOtt nach Belieben machen. Wie er ſich ſtellet / alſo wird ſich GOtt verhalten. Erſehen laßt ſich diſes an Stephano dem Ertz-Leviten. Wie aus Apoſtoliſchen Geſchichten bekant / ward Stephanus wegen heiliger Freyheit ſeiner Zungen zum Tod geſucht. Mächtig ſetzten an ihn die Juden / jene geſchworene Feind des Creutzes Chriſti: doch ſtunde Stephanus nicht ungleich einer wohl-gegründten Eichen / welche bey anfallenden Sturm-Winden nur tieffer in die Wurtzen greifft / und ſteiffer beveſtiget wird. So gar jener ſchröckliche Stein-Hagel ſchröckte ihn nicht / mit welchen er ſeine Gedult als mit eben ſo viel köſtlichen Edelgeſteinen auszierete. Als wann ihn auch alles diſes nichts angienge / ruffte er mit lachendem Mund: Ecce video cœlos apertos, & JEſum ſtantem a dextris virtutis DEI. Sehet doch / ihr Stein-harte unbeſchnittene Hertzen jenen JEſum / den ihr laugnet / ſehet ihn mit eignen Augen; **Ich ſihe ihn ſtehen zur Rechten der Krafft GOttes.**

Ich wundere mich allhier nicht / wann JEſus der getreueſte Feld-Oberſte ſeinem Kriegs-Knecht in der Gefahr beygeſprungen; Dann wer iſt / der klagen möge / er ſeye von GOtt verlaſſen? Eines ziehe ich in achtſames Bedencken / warum doch Chriſtus von Stephano nur ſtehend wolte geſehen werden? Er iſt ja / von deme geſchriben ſtehet: Sedet ad dexteram Patris? **Er ſitzet zu der Rechten des Vatters?** Er ſaſſe auf der Schoos ſeiner Mutter nach ſeiner Gnaden-vollen Geburt. Er ſaſſe in mitten der Schrifft-Gelehrten in dem Tempel. Anjetzt aber ſitzet er zur Rechten des Vatters. Warum muß ihn dann Stephanus ſtehend oder unbeweglich ſehen? Das Geheimnus erkläret Ambroſius in Pſal. 71. Immobilis fide Stephanus immobilem Chriſtum videbat; non movit ſe Stephanus, non movit ſe Chriſtus. Unveruckt / wie ein Felſen / ſtunde der glaubende Stephanus: unveruckt wie ein Felſen ſtunde Chriſtus. Nach der Stellung Stephani ſtellete ſich Chriſtus; wie du dich dann ſelber ſtelleſt / alſo wirſt du Chriſtum gegen dir ſelbſt ſtellen. An uns ſelber ligt es / was wir für einen GOtt haben wollen.

Anjetzt von dem Ungewitter der hagelenden Steinen / oder zu dem Ungewitter dern ſturmenden Wellen: von Jeruſalem auf das Meer. Matthæi am VIII. 23. ſeqq. gehet der HErr mit ſeinen Jüngern zu Schiff / und ſchlafft ein. Kaum hatte er die Augen zugedruckt / erhuben ſich ſchon die Wellen / ſie ſtürmeten auch geſamter Hand von allen Seiten ſo gewaltig / daß auſſer augenſcheinlichem Untergang nichts vor Augen ſtunde. Hier luffe man alsbald zu dem HErrn: hier ruffte man: Domine, ſalva nos, perimus. HErr / rette uns / wir verderben. Der HErr gebietete dem

Meer und Wind: die Wellen legten ſich gehorſamlich. Die Jünger ſehen einander vor Verwunderung an / und ſprechen: Qualis eſt hic; quia venti & mare obediunt ei? Wer iſt diſer / der Wind und Meer am Zaum führet? Weilen kein anderer zugegen / redt Matthæus ferners von denen Jüngern: Porrò homines mirati ſunt: Die Menſchen verwunderten ſich. Von denen Jüngern iſt diß geredt / alldieweilen auſſer diſer niemand anderer zugegen geweſen. Homines mirati ſunt: Menſchen verwunderten ſich.

Wie ſo / vorſichtigſter Evangeliſt? wann haben ſich doch die Jünger alſo ſchlecht um dich verdient gemacht / daß du ſie nicht in höherer Ehr / dann andere gemeine Menſchen halteſt? warum ſprichſt du diſen innerſten Freunden ihr gebührende Ehr ab? Origenes in loc. cit. iſt diſer Gedancken: Nusquam præter honorem invenimus cognominari Chriſti diſcipulos, ſed ſemper aut Apoſtoli aut Chriſti diſcipuli nominantur. Man werffe das Evangelium hinderſich / fürſich: wird man doch keine Stelle aufbringen / in welcher die Jünger des HErrns nicht mit ſonderer Ehre angezogen wurden. Allzeit werden ſie entweders Apoſteln und Bottſchaffter / oder Jünger Chriſti genant; Einzig hier werden ſie ſchlechthin Menſchen genant. Welcher Titel auf einen unbekanten hergeloffenen Kerl ſich gebühren kan. Abulenſis, deſſen Spitzfindigkeit alles durchgehet / wird die Urſach weiſen. Greiffe / ſpricht er / auf die Wort dern Jüngern / und halte ſie gegen denen Worten des Evangeliſtens; ſo löſet ſich der Zweiffel von ſich ſelbſt. Die Jünger redeten von dem HErrn als von einem Fremdling: Qualis eſt hic? Wer iſt diſer? Sie reden von ihm nicht / als von ihrem Meiſter; ſo wird auch hinwiderum von ihnen nicht geredt / als von ſeinen Jüngern. Ich gib die Wort Abulenſis ſelbſten: Quia illi loquuntur de Chriſto tanquam extraneo & eis incognito dicentes: qualis eſt hic? Ideò loquitur de illis Matthæus tanquam extraneis. Wie der Hall / alſo der Widerſchall. Die Jünger reden von Chriſto als einem Unbekanten und Fremdling: Wer iſt diſer? Deßwegen redt auch Chriſtus durch Matthæum von ihnen als Unbekanten. Wie man in den Felſen Chriſtum rufft / alſo gehet der Hall zuruck. An dir ſelbſten verſchaffe dann / was du an GOtt haben wilſt. Mos DEI id habet, ut talis ſit erga hominem, qualis erga illum homo. Nicht GOtt / ſonder dich ſelber klage / wann du den jenigen an GOtt nicht findeſt / den du haben wolteſt. Wie der Menſch ſich gegen GOtt einſtellet / alſo verhaltet ſich GOtt gegen den Menſchen.

Auch in Göttlichen Straffen iſt diſes klar zu ſehen. Wird der Sünder nicht auf jene Weiſe geſtrafft / auf welche er geſündiget? In dem Buch Geneſis am XIX. cap. wird der Göttliche Zorn von denen ruffenden Sündern dern Sodomiter und Gomorrhæer erweckt. Was diſes für Sünden geweſen / gibt der eigene Nam des Volcks: über welches dann der HErr ergrimmet Feuer und Schweffel von Himmel regnet und alle diſe fünff Städt in Aſchen legt. O ſtraffender GOtt und HErr! Wann Waſſer / Stein / Hagel und dergleichen vom Himmel fallen / macht ſelbiges ein groſſe Seltſamkeit; dann ſie wegen angebohrner Schwäre nur immer nach der Tieffe dringen. Was Noths aber einer benantlichen Feuers-Straff? und zwar warum muß das Feur wider ſeine Natur herabſteigen vom Himmel? Haſt du ſie verhergen wollen / warum nicht durch Hunger / Krieg / Peſt / und andere Unheil? Ambroſius wird die Sach entſcheiden: Quja corpora Sodomitarum contra naturam, luxuriâ ardebant in terra, ideò ignis contra naturam deſcendit de cœlo. Lehrnet O Menſchen / wie gleichförmig ſich GOtt gegen den Menſchen in ſeinen Straffen halte. Wider die Natur brannen die Leiber dern Sodomitern in Unkeuſchheit auf Erden: dernwegen ſteiget das Feuer wider ſeine Natur vom Himmel. Ich hätte allhier nicht wenig zu unſerm eigenen Unterricht zu reden; ſo begehre ich aber keinen zu betrüben. Ich ſage auch gar nicht / als lebe man allhier Sodomitiſch. GOtt behüte uns vor diſem. Ob aber nicht dannoch das Feuer der Unzucht / in Hurerey und Ehebrüchen an manchen Orten diſer Stadt ſtincke und rauche / laſſe ich andere urtheilen. Einzig allein wahrne ich: haltet euere Leiber unverſehrt von dem Feuer der Geilheit / wann ihr mit Feuer nicht wolt geſtrafft werden. Wie die Verhaltung des Menſchens / alſo iſt die Verhaltung des Himmels. Wie die Sünd / alſo die Straff:

Von einem gewiſſen Heyden berichten die Geſchichten / er habe ſich zum öfftern bey nächtlicher Weile mit ſeinem Bogen und Pfeil-Kocher auf das Feld begeben / in Meinung jene funckende Himmels-Augen / die Stern / herab zu ſchieſſen. Indeſſen wird er mit andern zu Feld gezogen / und als es zum Treffen kommen / warden ihm beede Augen durch einen feindlichen Pfeil ausgeſchoſſen. Recht auf ihn / ſagt ihr: gantz recht verliehret die Augen / der dem Himmel ſeine Augen hat benemmen wollen. Nach unſerer eigenen Verhaltung ſtellet ſich GOtt ein. Mos DEI id habet, ut talis ſit erga hominem, qualis erga illum homo.

Iſt nicht diſes / was David Pſal. XVII. 26. mit jenen Worten geſungen: Cùm ſancto ſanctus eris, & cum viro innocente innocens eris. Mit dem Heiligen wirſt du heilig ſeyn / und mit einem Unſchuldigen auch unſchuldig. Tertullianus neben andern liſet diſe Wort alſo: Cum juſto juſtus eris, & cum liberali liberalis eris: Mit dem Gerechten wirſt du gerecht / und mit dem Freygebigen freygebig ſeyn. Laßt mich bey diſen Worten etwas längers anhalten / und zwar aus Anführung eines Geiſtreichen Schrifft-Stellers / der diſe Wort alſo auslegt: Was ſoll doch durch diſen Gerechten verſtanden ſeyn / als eben ein Chriſt / welcher nur alles nach Gerechtigkeit abmiſſet? nichts thut / auſſer was er ſchuldig iſt? Ich will ſagen: welcher allein ſorgfältig iſt / damit er die Gebott des Herrns nicht tödlich übertrette? GOtt behüte / daß diſer öffters beichte / faſte / Almoſen gebe / als er ſchuldig iſt. Genau muß alles nach der Regel der Schuldigkeit abgemeſſen werden; weiters gibt er dem HErrn nichts. Von diſem ſoll nun David reden: Cùm juſto juſtus eris, Mit dem Gerechten wirſt du gerecht ſeyn. Er gibt nicht mehr / dann er ſchuldig iſt: ſo wirſt auch du / O GOtt / ihm nicht mehr geben / dann du ſchuldig biſt. Er gibt nicht mehr Werck: ſo wirſt auch nicht mehrere Gnaden geben / als nur ſolche / mit welchen viel tauſend verlohren gangen. Hingegen Cum liberali liberalis eris: Mit dem Freygebigen wirſt du freygebig ſeyn. Iſt ſo viel geredt: der mehrer thut / als er ſchuldig iſt / der öffters beichtet / faſtet / Meß hört / als er verbunden iſt / diſer iſt freygebig gegen dir / und deßwegen liberalis eris: Wird er auch an dir einen freygebigen HErrn erfahren / angeſehen du einem ſolchen gröſſere und kräfftigere Gnaden ertheilen wirſt / mittelſt dero er denen anfallenden Verſuchungen widerſtehen und ſie überwinden wird. Gantz wahrhafft iſt diſe Auslegung; Wie ſich der Menſch gegen GOtt / alſo verhaltet ſich GOtt gegen den Menſchen.

Mache ihm nur keiner ein andere Raithung. Es gehet nicht an: wann der Menſch ſeinen GOtt ſchelten fluchen und läſtern will / und dannoch von GOtt verlangt gebenedeyt und geſegnet zu werden. Es gehet nicht an: wann der Menſch boshafft / und GOtt dannoch gütig ſeyn ſolle. Mos DEI id habet: Diß iſt der Brauch GOttes: mit dem Barmhertzigen iſt er barmhertzig: mit dem Freygebigen freygebig: mit Heiligen heilig. Man muß in eigener Perſon vorſtellen / wie man GOtt haben will.

Zachæus, deſſen Wucher weit glückſeliger und gröſſer ware / da er verlohrn / als da er gewonnen / erfuhre diſes. Bekant iſt ſein gethane Rede an den HErrn: Ecce dimidium bonorum meorum do pauperibus; & ſi quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Sihe / den halben Theil meiner Gütern gib ich denen Armen / und ſo ich jemand betrogen hab / gib ich ſelbiges vierfältig wider. Luc. XIX. 8. CHriſtus antwortet: Hodie ſalus huic domui facta eſt: Heut iſt diſem Hauß Heyl widerfahren. Gantz fein iſt das Sprüchlein Theophylacti über diſen Paß: Mercke wol: Zachæus ſagt nicht: Ich will gebē / ſonder ich gibe. Darum ſagt auch Chriſtus nicht: es wird / ſonder es iſt diſem Hauß Heyl widerfahren und zwar heut. Heut und würcklich gibt er; heut und würcklich wird ihm das Heyl. Ich bin verſichert / alle Geitzhälß und Wucherer werden gantz gern noch heut von dem HErrn das Heyl erhalten wollen. Heut dann geben ſie wider und heut noch wird ihnen das Heyl werden. Heut nicht wider geben wollen / und dannoch heut von CHriſto wollen geſegnet werden / gehet nicht auf einander.

Ich kan diſe gantze Sach nicht klärer / dann in einem Spiegel vorſtellen / und zwar jenem / von deme das Büchlein der Weisheit Sap. VII. 26. Speculum ſinè macula DEI majeſtatis, & imago bonitatis illius. Er iſt ein Spiegel Göttlicher Herrlichkeit ohne Mackel / und die Bildnus ſeiner Güte. Glat gehen diſe Wort auf CHriſtum / jenes ausgemachte Eben-Bild des Vatters. So ſehen wir auch in Erfahrnus / der Spiegel entwerffe nur alles nach Beſchaffenheit deſſen / was ihm vorgehalten wird. Ein Zorniger erfahret an ihm einen Zornigen / und blitzet der im Spiegel das Feur aus den Augen nach Verhaltung des Einſehenden. Eben diſes erfahret der Lachende / der Stehende / der Luſtige und Traurige. Mit allen Stellungen trifft der Spiegel auf ein End ein. Ich darff allhier mit der Lehr Agapito dem heiligen Diacono nicht vorgreiffen: Sicuti exquiſita ſpecula tales monſtrant vultuum apparentias, qualia ipſa ſunt archetypa: eodem pacto juſtum DEI judicium noſtris aſſimilatur actionibus; qualia enim ſunt, quæ à nobis præſtantur: talia ipſe, par pari nobis referens, exhibet. Zu teutſch alſo: Gleichwie ein reiner Spiegel eben das entwirfft / was ihme vorgehalten wird: Alſo verhaltet ſich der gerechte GOtt gegen uns; Und wie unſere Werck / alſo iſt ſeine Belohnung. Alſo Agapitus apud Nyſſenum ſuper hodiernum Evangelium.

Wohlau ich vermeine / man hab nun nach Genügen erſehen / wie ihme der Menſch ſeinen GOtt nach Belieben machen möge. Keiner klage dann hinfüran wider GOtt; dann / wie ihr ſelber werdet wollen / alſo könt ihr GOtt haben. Mit diſem gehet im
Friden.

Am XXI. Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Nichts iſt ſträfflicheres / als wann ihrer zwey / ſo ſich in einerey Lebens-Art bekennen / einander verfolgen. Welches vor andern die Geiſtliche Perſonen fleißig ſolten in Obacht nemmen.

Invenit unum de conſervis ſuis.

Er traffe einer ſeiner Mitknechten an. Matth. XVIII. 28.

Geliebte in dem HErrn! Wer hätte erwarten dörffen / ein Knecht werde an ſeinem Mitknecht zum Hencker werden? Wem hätte traumen ſollen / zween von einer Profeſſion und Lebens-Art werden einander auf Leib und Leben verfolgen? Egreſſus autem ſervus ille, invenit unum de conſervis ſuis, & tenens ſuffocabat eum, Als aber diſer Knecht hinaus gieng / fande er einen ſeiner Mit-Knechten: er fielle ihn an / würgte und troſſelte ihn. Wer hätte nicht glauben ſollen / die friſche Barmhertzigkeit / welche er ſelbſt von dem gütigen HErrn empfangen / werde ihm zur Lehr-Meiſterin dienen / ein gleiche Milde ſeinem Mit-Knecht zu erweiſen? Commotus miſericordiâ dimiſit eum, ut calamitate ſua perdoctus facilis ad ignoſcendum conſervo fieret: Iſt die Dollmetſchung Chryſoſtomi Homil. 62. in Matth. Der HErr lieſſe ihn in Barmhertzigkeit von ſich / damit er von diſer That gewitziget auch ſeinem Mitknecht Barmhertzigkeit erwiſe. So ſchluge aber diſes gute Abſehen bey dem vergeſſenen Menſchen weit fehl: Tenens ſuffocabat eum: Er hielte und würgete ihn. O des Hencker-mäßigenBöswichts! Friſch hat er den Nachlaß ſeiner / und zwar weit gröſſeren Schuld von dem HErrn gnädig erhalten: und hat keine Gedult mit ſeinem Mit-Knecht. Serve nequam! O dich boshafftigen Schalck! Haſt du wohl einmahl geleſen oder gehört / ein Tiger habe das andere / ein Hund den andern gefreſſen? Welcher Rab beiſſet dem andern die Augen aus? Ein harter Winter müßte ſeyn / wann ein Wolff den andern zerriſſe und fräſſe. Was würgeſt du dann an deinem Mit-Knecht? Tenens ſuffocabat eum.

Euthymius wirfft die Urſach diſer unbarmhertzigen Grauſamkeit auf die gar zu groſſe Wohlgewogenheit des HErrns / und vermeint / wo der Herr zu gut / ſeyen die Knecht nur deſto ſchlimmer. Es wiſſen diſe Leut ihr Glück nicht zu mäßigen. Da ſie ein wenig aufkommen / vergeſſen ſie alſobald / wer ſie geweſen. Aſperius nihil eſt humili (ſchreibt Claudianus der Poet lib. 1. in Eutropiam) Aſperius nihil eſt humili, cum ſurgit in altum, cuncta ferit; dum cuncta timet, deſævit in omnes. Nec bellua tetrior ulla eſt, quàm ſervi rabies in libera colla furentis. Nichts unerträglicheres iſt dann eine Macht / welche von gar zu groſſer Wohlgewogenheit eines HErrns in die Hand eines Knechts geſetzt wird. Sehen laßt ſich diſes täglich an manchen Beamten / welche deſto mutwilliger / je verächtlicher ſie waren. GOtt behüte auch einen jedwedern Halß von der

Hand eines empor geſtigenen Betlers oder Bauren-Knechts. Tenens ſuffocabat eum: Er hielte und würgete ihn. Alle Lehrer insgeſamt finden nicht Wort gnug die Grauſamkeit diſes Böswichts abzuſtraffen. Doch wundern ſie ſich über nichts alſo / als daß er nicht einen auswendigen / ſondern ſeinen eigenen Mit-Knecht angefallen: Invenit unum de conſervis ſuis: Er fande einen ſeiner Mit-Knechten: Er troſſelte und würgete ihn. Diß ware / welches die That zum ſchändlichſten machte. Nihil enim (ſagt allhier Didacus Niſſibenus: Nihil enim ita à ratione alienum, quàm quòd ſe mutuò perſequuntur, qui ſunt ejusdem profeſſionis & commune vitæ inſtitutum ſectantur: Nichts verwerfflicheres iſt / als Feindſchafft zwiſchen zweyen / welche einer Profeſſion und Lebens-Art ſeynd. Ich wolte wünſchen / es wurde diſes ſo wohl erkant / als hoch es allen Geiſt- und Weltlichen vonnöthen iſt. Man höre mich in einer gantz kurtzen Rede. Bereitet ꝛc.

Niemahlens wird gnugſam geredt / was alle Zeiten recht geſprochen haben / daß nemlich allein die Einigkeit das beſte Band alles Glücks und Wohlſtands ſeye. Benimme ich der Welt allen Frid und Einigkeit / was bleibt über / als ein blutiger Fecht-Platz. Auf deme auſſer Mord und Unheyl nichts zu ſehen iſt. Schön iſt das Stern-Liecht / aber nur ſo lang fridliche Ordnung unter ſolchem zu finden. Was Unrecht wurde nicht leiden diſe untere Erden / wofern die Planeten im Himmel in Gezänck und Verwirrung geriethen? Schön ſeynd ſo mannigfältige herrlichſte Palläſt / doch nur ſo lang ein Theil mit dem andern gewiſſe Gleichheit haltet. Im widrigen fallet alles in einen ungeformten Stein-Hauffen zuſammen. Ein Kriegs-Heer / ſo ſtarck es immer iſt / wird leichtlich geſchlagen / ſo bald es zertrennet iſt. Welches dann die Haubt-Urſach iſt / warum alle Geſcheide die Uneinigkeit und den Zwitracht als die höchſte Ubel des Erden-Kreis verflucht und verworffen haben. So groß aber diſes Unheyl ſeyn kan / iſt es doch niemahlens ſchädlich- und ſchändlicher / als da es zween von einer Profeſſion und Lebens-Art ergreifft. Was bleibt übrig / da ſich Burger mit Burgeren / Handwercker mit Handwerckeren / Geiſtliche mit Geiſtlichen zerbeiſſen und abarbeiten: als daß beede mit einander aufgezehret werden? So gar der Satan dörffte diſes nicht erwarten / wann es Menſchen nicht ſelber mit gröſter Schand und Schaden in das Werck ſtelleten.

Zu deſſen Beweiß verfüget euch mit mir auf die Gegend der Geraſener. Matth. am VIII. 2. ſeqq. wird ordentlich beſchriben / wie Chriſtus einen Ausſätzigen geheilet: Wie er des Haubtmanns Sohn geſund gemacht: wie er die Schwier Petri vom Fieber befreyet: wie er zween ſo ihm zu folgen begehrten / Hab und Gut zu verlaſſen gerathen: wie er das ungeſtümme Meer geſtillet: und endlich wie er in die Landſchafft dern Geraſenern gerathen. Nach Beſchreibung des Evangeliſtens funden ſich in ſelbiger Gegend zween beſeſſene Menſchen / welche nur in Gräbern wohneten / und alſo grimmig waren / daß niemand denſelbigen Weeg ſicher gehen kunte. So iſt aber die Unſchuld überall ſicher: Innocentia ubique tuta. JEſus gelanget und durchreiſet diſen Weeg / da dann die zwey Beſeſſene rufften und ſprachen: Si ejicis nos hinc, mitte nos in gregem porcorum. Wilſt du uns endlich von hinnen treiben / ſo erlaub uns auf das wenigſt in die nechſte Schwein-Heerde zu fahren. Ein unverhoffte Bitt! Iſt vielleicht die gantze Landſchafft alſo unſchuldig geweſen / daß in ſelbiger weder ein Richter ungerecht: noch ein Stadt-Rath / der partheyiſch: noch einiger Unterthan oder Herr Gottlos geweſen? Ein unerhörtes Land müßte ſeyn / in welchem Roſen ohne Dörner wachſeten / und kein Boshafftiger gefunden wurde. Kein Zweiffel iſt / in allen auch beſten Aeckern hat die Bosheit ihr Unkraut. Warum begehren dann diſe Geiſter nicht in die boshafftige Menſchen / ſonder in Schwein zu fahren? ſeynd ſie Engel / was iſt ihnen dann mit Schweinen? Ich will gedencken / ſie haben verzweiffelt / noch gehofft / der barmhertzigſte JEſus werde die Menſchen ferners plagen wollen. Damit ſie gleichwohl etwas erhielten / begehrten ſie das Schlechteſte. Höre man Toſtatum den Abuleſer qu. 129. in cap. 8. Matth. Ideò non petierunt, ut in homines mitterentur, quia illum, cujus virtute torquebantur, humanam ſpeciem geſtare videbant. Irre ſich keiner und vermeine als ſeyen diſen Teuffeln die Leiber dern Schweinen / als die Leiber dern Menſchen genemmer geweſen. Gar zu groß iſt der Haß / den ſie wider die Menſchen tragen. Sie dörfften nicht einmahl gedencken / es werde der HErr ihnen erlauben in andere obſchon boshafftige Menſchen zu fahren / weil ſie geſehen / er ſeye andern Menſchen gleich. Tieffſinnigſt geredt! auch die Teuffel halten dann darfür / gleiches müſſe gleichem nicht ſchaden. Wie verblendt uns dann unſer eigene Bosheit / daß wir unſere Natur in unſerm Nechſten verfolgen? ſelbige gantz gern allen Teuffeln zur Plag und Wohnung übergeben? wider alle Vernunfft iſt ja diſes. Cùm natura (reden die Rechten L. ultimâ ff. de Juſtit. & Jure) Cùm natura quamdam inter nos cognationem inſtituerit, conſequens eſt, hominem homini inſidiari nefas eſſe. Wann ſchon weder Evangelium, noch einiges Göttliche Gebott vorhanden wäre / haltet uns doch zur Lieb des Nechſtens die Gleichheit der Natur: dero zu vergeſſen

ſen ein Laſter iſt / welches aus aller Gemeinſchafft der Menſchen ſoll ausgeworffen werden. Was ſoll dann von jenen geredt werden / welche neben der Natur ein Glaub / eine Profeſſion, ein Gemeinde und Hauß weit enger verbindet? Nihil ita à ratione alienum, quàm quod ſe mutuò perſequuntur, qui ſunt ejuſdem Profeſſionis, & commune vitæ inſtitutum ſectantur. Nichts unvernünfftigeres / nichts ſchändlicheres iſt / als daß zween mit einander in Zwitracht ſtehen / welche ein Profeſſion und Lebens-Art mit einander verbindet. Bilde man ſich allhier kürtzlich ein / was man gedencken und ſagen wurde / wofern Mann und Weib auf offentlichem Platz mit einander greinen / rauffen / ſchlagen / und zancken ſolten. Wurde man nicht alle ehrliche Augen zudrucken / um ein ſolche Schand nicht zu ſehen?

Ich wende mich von denen ſchwartzen zu denen weiſſen Geiſtern. Von denen Teuffeln zu den Engeln. Auf hohen Schulen wird gefragt / ob die Engel in der Natur gleich / oder unterſchiden ſeyen? Thomas der Engliſche Lehrer mit ſeinem Hauffen will / ein Engel ſeye dem andern in der Natur und Weſen nicht gleich. Ich gibe allhier nicht alle Argumenten und Urſachen / aus welchem ſie diſe Lehr behaubten. Ich befridige mich mit diſer einzigen / welche Becanus und andere beybringen: Quia probabile eſt (ſprachen ſie) unum Angelum eſſe fortiorem alio, & poſſe illum pellere loco ſuo. Man mag vernünfftig darfür halten / ein Engel ſeye ſtärcker / als der andere / und möge ihn von ſeinem Ort treiben. Acht gehabt! ein Engel mag den andern von ſeinem Ort treiben; ſo ſeynd ſie dann in ihrer Weſenheit unterſchieden. Was ſoll ich dann von Menſchen ſchlieſſen / welche ihren Mit-Menſchen verfolgen? Ihn durch falſche Practiquen und hinterliſtige Anſchläge von ſeinem Sitz / von Amt und Gut zu treiben ſuchen? ſolten diſe wohl anderen Menſchen gleich gehalten werden? Wider die Natur iſt ſeines gleichen haſſen. Ich gedencke allhier jenes Patriarchens Joannis von Jeruſalem / von welchem erzehlt wird / er habe ſeinem Beruff nach ein einſames Mönchen-Leben geführt. Nach der Zeit wurde diſer / weiß nicht aus was Urſach / wider alle Mönchen alſo verbittert / daß er ſie durch offentliche Befehl völlig aus dem heiligen Land ſchaffete: da dann Hieronymus der Kirchen-Lehrer Epiſt. 62. unter andern auch folgendes an diſen Johannes ſchribe: Monachus (proh dolor!) Monachis & minatur, & imperat exilium: & hoc Monachus Apoſtolicam Cathedram ſe habere jactans! Wer ſihet nicht die Schand diſer That? ein Mönch befihlt allen andern Mönchen aus dem H. Land zu weichen. Wann uns Barbarn und Heyden vertriben hätten / kunten wir unſer Leid vielleicht verſchmertzen / ſo verfolget aber ein Mönch ſeines gleichens / und zwar aus vorgeſchütztem Apoſtoliſchen Gewalt. Siheſt du nicht / wie ein gantze vernünfftige Welt über diſe That ausſpeyen werde? Was Exempels iſt doch diſes. Ein Mönch ziehet den Dolch wider ſeine Mit-Mönchen. Was ich allhier von diſer Profeſſion mit Hieronymo angezogen / eben diſes verſtehe der Knecht gegen ſeinen Mit-Knecht: der Burger gegen ſeinen Mit-Burger: Man gegen Weib: Geiſtliche gegen Geiſtlichen: Weltlicher gegen Weltlichen: Chriſten gegen Mit-Chriſten. Nihil enim eſt ita à ratione alienum, quàm quòd ſe mutuò perſequuntur, qui ſunt ejuſdem Profeſſionis. Nichts iſt unvernünfftigeres / nichts ſchändlicher als Zwitracht zwiſchen zween / ſo einer Profeſſion und Lebens-Art ſeynd.

Keiner iſt in Geſchichten alſo unerfahren / der nicht wiſſe / wie herꝛlich und prächtig die Römer triumphieret haben. Bald zugen ſie ein mit vorgeſpannten Löwen / bald mit Tigern: jetzt mit Elephanten / jetzt auf diſe / bald auf ein andere Weiſe. Der gantze Aufzug aber ware ſo herꝛlich / daß Auguſtinus der groſſe Kirchen-Lehrer unter drey Stucken auch das triumphierende Röm zu ſehen verlangte. Dannoch ware keinem erlaubt zu triumphieren / auſſer da auswendige Feind ſeynd geſchlagen worden. Im Fall einiger einheimiſcher Krieg iſt gelegt worden / machte man kein Gepräng / Moris fuit, ſchreibt Raviſius l. 3. c. 37. Imperatores belli civilis victoriâ quantumvis magnâ non triumphare. Durch Geſatz ware verbotten nach geſtilletem inheimiſchen Krieg zu triumphieren. Warum diſes? Quia cives non hoſtes occidiſſent: Weilen ſie nicht Feind / ſondern ihre Mit-Burger erlegt hatten. Für eine Schand hielten diſe weiſeſte Heiden / wann ſie jene mit offentlichem Gepräng ehren ſoltẽ / von welchen eben dieſelbige wären getödet worden / ſo ein Maur / ein Geſatz / ein Gemeinde mit ihnen verknüpffet hatte. Zu beweinen / nicht zu loben iſt diſes. Werden dan Chriſten für eine Ehr und nicht für eine höchſte Unthat und Schand halten / wann ein Burger den andern / ein Freund den andern / ein Bruder den anderen / verfolget / verkleinert / vernichtet?

Schämen ſolten ſich die Menſchen / daß ſie dißfalls von denen wilden Thieren ſelbſt lehrnen müſſen. Erinnere man ſich allda jener Alt-Teſtamentiſchen Archen / welche Noe aus Befehl GOttes erbauet hatte. Ich beſchreibe den völligen Abriß die Höhe / die Weite / die gemachte Abtheilung gar nicht: ſonder mercke allein / GOtt habe Noe befohlen von allen Thieren zwey und zwey in diſe Arch zu führen / und zu verſpehren. Noe thate wie ihm befohlen war. Es fanden ſich dann in diſer Arch Ochſen / Eſel / Tiger / Löwen / Elephanten / Wölff / Schaaf / und was das gantze Thier-Regiſter in ſich hat. Bey welchem einer billich fragen wird / wie doch diſe Thier zur Zeit des Sünd-Fluſſes ſeyen erhalten worden? wie ſie ſich mit einander vertragen haben? Wird wohl der hungerige Löw ſich von andern Thieren enthalten und keines zerriſſen noch geworffen haben? Wird wohl das Schäfflein bey dem Wolff ſicher geſtanden ſeyn? Auguſtinus der Kirchen-Lehrer will / es haben diſe Raub-Thier alſobald allen Grimm abgelegt / ſobald ſie mit andern unter einem Dach der Archen waren verſammelt worden. Was ein Dach bedeckte / vergeſellete auch ein einhällige Liebe.

O der ſchönſten Lehr! Ich theile die gantze Chriſtenheit in Geiſt- und Weltliche. O Geiſtliche! herzlichſte Archen ſeynd euere Geiſtliche Häuſſer / in welchen alle Innwohner von dem ewigen Tod gerettet werden. Zu höchſt ſchwimmen diſe ob denen gefährlichen Welt-Wäſſern. Wer wurde ſich zur Zeit des Sünd-Fluß nicht für glückſelig gehalten haben / wann er nur einen Spann-breiten Winckel in der Archen hätte bewohnen mögen? Für glückſelig habt ihr euch zu halten / wann ihr bey dem Untergang vieler tauſend und tauſend Seelen die euere in diſer Archen erretten möget. Seyt ihr auch vielleicht in der Welt wilde Löwen / Tiger und Bären in Haß und Neyd geſteckt / ſo lehrnet von eben diſen Thieren Frid / Einigkeit / und beſte Verſtändnus zu halten; nachdem ihr unter ein Dach euerer Geiſtlichen Archen ſeyet beruffen worden. So ſollen auch alle Weltliche wiſſen / ſie müſſen allen Haß / Unfrid / und Mißverſtand fahren laſſen / nachdem ſie GOtt unter ein Dach Catholiſcher Kirchen verſammelt hat. Weit ſeye doch von uns / O Chriſten / daß diejenige unter einander balgen und fechten / welche dem Glauben nach Mit-Glaubige / der Gnad nach Mit-Brüder / der Glory nach Mit-Erben ſeyn werden.

Sagt doch: hieltet ihr nicht für einen unſinnigen und tollen Narren / der ihm ſelbſt bald einen / bald den andern Finger abbiſſe? welcher mit Meſſern und Nadeln in ſeine eigene Augen fuhre? In Ketten und Band mit diſem! wurdet ihr ruffen. Lehret uns nicht der Glaub / daß wir alle einen Leib machen / deſſen Haubt CHriſtus iſt? Sagt der Apoſtel: Gedencket doch: ihr ſeyet ein Leib in CHriſto: Multi unum corpus ſumus in Chriſto. Rom. XII. 5. Was zerſchneidet ihr dann mit Meſſern das iſt mit biſſigē Zungen und Federn euere eigene Mit-Glider? warum haſſet ihr euer eigenes Fleiſch? Fürwahr thörrichte Leut / welche ihres eigenen Leibs nicht verſchonen. Ein Liebe ſoll dann jene zuſammen verbinden / welche ein Natur / eine Regel / eine Lebens-Art / ein Zihl und Ende mit einander vereiniget hat. Knecht CHriſti ſeynd wir: was troſſeln und würgen wir dann an unſern Mit-Knechten?

So verwerfflich iſt diſes Laſter bey GOtt / daß er lieber nachſehen wird / wann man ſich wider ſeine eigene Göttliche Hochheit vergreiffen ſolte / als da man ſich wider GOtt an ſeinem Mit-Bruder verſündiget. Chryſoſtomus weiſet diſes Homil. 26. in Geneſim an Cain. Cain verſündiget ſich wider GOtt mit ſeinem Opfer und erhaltet leichtlich Verzeyhung. Nachdem er aber ſeine grauſame Hand wider Abel ſeinen Bruder ausgeſtreckt / wird er ohne Anſtand mit Göttlichem Fluch getroffen. Was iſt kläreres in heutigem Evangelio? Hatte nicht der HErr das ſeinige dem bittenden Knecht alſobald und gantz gnädig nachgeſehen? Nachdem er aber ſich wider ſeinen Mit-Knecht vergriffen / übergabe er ihn denen Peinigern. Erwartet hier keinen andern Schluß / als jenen / welchen der HErr ſelber gemacht hat: Sic & Pater meus cœleſtis faciet vobis, ſi non remiſeritis unusquisque fratri ſuo de cordibus veſtris: Alſo wird auch mein himmliſcher Vatter euch thun / ſo ihr nicht von Hertzen vergeben werdet / ein jeglicher ſeinem Bruder. Mit diſem gehet im Friden.

◆

Am XXI. Sontag nach Pfingſten.

II. Predig.

Inhalt.

Wir ſollen nach dem Beyſpihl GOttes zu unſerer eigenen Unbild ſchweigen: Hingegen aber die Unbilden / ſo der göttlichen Majeſtät angefügt werden / rechen und ſtraffen.

Serve nequam!

Du ſchalckhaffter Knecht. Matthæi XVIII. 32.

GEliebte in dem HErrn! Alſo gehet es / wann Gutthat in ein böſe Erde fällt. Friſch hatte diſer Unmenſch die Barmhertzigkeit und Gnad ſeines Königs genoſſen; Kaum hatte er den Fuß aus dem Zimmer geſetzt / fällt er ſeinen Mitknecht an / würget ihn: Tenens ſuffocabat eum. Er hielt und würgete ihn. Ein ſchändlichſte That / wann zween einander in Haaren ligen / welche von einer Profeſſion, in einem Dienſt / unter einem Dach und Herrn / aus einer Schüſſel geſpeiſſet werden. Tenens ſuffocabat eum: Er hielte und würgete ihn. Alſo gehet es / wann Knechten und Bedienten gar zu groſſe Gütigkeit erwiſen / und alle Schuld nachgeſehen wird. Nichts unerträglichers iſt / dann eine Macht / welche von gar zu groſſer Wohlgewogenheit des Herrens in die Hand eines ungeſchlachten Holtz-Bengels geſetzt wird. Der weiſe Mann redt zu diſem Prov. XIX. 10. alſo: Non decent ſtultum deliciæ: nec ſervum dominari Principibus. Für den Narren gehört kein Wohlleben / und für den Knecht kein Regiment. Tenens ſuffocabat eum: Er hielte und würgete ihn. Beſſer wäre diſem gewürgten Knecht geweſen / wann er in die Hand ſeines Herrns / als in die Hand ſeines Mitknechts gefallen wäre. Es ſeynd auch die Herrn gemeiniglich gütig / die Bediente aber deſto grauſamer. Ich hätte allhier Gelegenheit meinen geliebten Paſſauern vor allen jenes beſte Kleinod aller Gemeinde / verſtehe Lieb / Frid und Einigkeit zu befehlen / dann ſonſten zu beſorgen ſeyn wird / was Paulus ſchreibt: Quòd ſi invicem mordetis, & comeditis, videte, nè ab invicem conſumamini. So ihr euch unter einander beiſſet und freſſet / ſo ſehet zu / daß ihr nicht von / und mit einander verzehret werdet. ad Gal. V. 15. Ohne Einigkeit iſt biß hieher kein Geiſt- oder Weltliche Gemeinde erhalten worden. Leicht iſt ein Kriegs-Heer geſchlagen / welches auseinander getrennet wird. Leicht ſeynd alle Geiſt- und Weltliche Gemeinde über ein Hauffen geworffen / wann ſie Zwitracht oder Uneinigkeit zertheilet.

Aber diß iſt für dißmahl mein Vorhaben nicht. Ein anderes Abſehen führe ich. Als der Herr und König nach laut des Evangelii von der Grauſamkeit diſes Knechts ware berichtet worden / forderte er ihn ſchnell vor ſich / ſprechend: Serve nequam: O dich ſchalckhaffter Knecht! hab ich nicht dir alle Schuld barmhertzig nachgelaſſen. Wie komme dann / daß nicht auch du dich deines Mitknechts erbarmet? Denckwürdigſt iſt bey diſem Evangeliſchen Verfahren das Anmercken Chryſoſtomi: Da diſer Knecht ſeiner Schuld wegen vor den König gefordert ward / höret er nicht ein einziges böſes Wort. Ja mit einer kleinen Bitt erhaltet er völlige Nachlaſſung: Patientiam habe in me: Hab nur Gedult / und alles will ich dir bezahlen. Wo er ſich wider den Herrn vergriffen / erfahret er an demſelben ein ſanfftmütiges Lämmlein / nachdem er aber ſeinen Mitknecht mit Schmach und Unbild angefallen / erfahret er einen zornigen Löwen / und wird denen Peinigern übergeben. Ich gib die Wort Chryſoſtomi: Quando decem millia talenta debebat, non vocavit eum nequam, neque convitiatus ſed miſertus eſt. Quando autem contra ſervum ingratus eſt effectus, tunc dicitur *ſerve nequam!* Als er zehen tauſend Pfund / das iſt nach Ausraitung dern Schrifft-Gelehrten / hundert und zwanzig Millionen Rheiniſcher Gulden ſchuldig ware / ſihet ihn ſein Herr mit keinem Straff-Wort an. Nachdem er aber wider ſeinen Mitknecht in Schmach und Unbild verfahren / höret er erſt jene Zorn-Wort: Serve nequam! Dich ſchalckhafften Knecht! Aus dem ich ſchlieſſe / der Geiſt unſers GOttes ſeye / zu eigener Unbild ſchweigen / zu fremder hingegen reden: zu eigener ſeye er ein ſanfftmütiges Lämmlein / zu fremder ein brüllender Löw. Diſen ſanfftmütigſten Geiſt GOttes werd ich dem rachgierigen Welt-Geiſt entgegen halten. Welches alles dahin zihlet / damit wir lehrnen zu eigener Unbild ſchweigen: zu GOttes Unbild aber reden. Man höre mich in Gedult.

Schon bey Anfang der Welt hat ſich diſer GOttes-Geiſt / von dem ich rede / ſehen laſſen. Adam der Vatter ſündiget und wird zum Schuldner. Cain der boshafftige Sohn ſchlagt nicht aus der Art: er ſündigt / und wird gleichfalls zum Schuldner. Adam ſündigt wird GOtt: Cain wider Abel ſeinen Bruder. Kein Zweiffel iſt / ſchwärer ſeye die Sünd Adams des Vatters / als Cain des Sohns geweſen / in Bedencken Cain einen einzigen / Adam aber alle Menſchen getödet / laut jenes Apoſtoliſchen: In Adam omnes moriuntur. In Adam ſeynd alle geſtorben. 1. Cor. XV. 22. Deſſen ungehindert wird nicht Adam / ſondern die Erd verflucht: Maledicta terra in opere tuo. Gen. III. 17. Weilen du die Stimm deines Weibs gehört / und von der verbottenen Frucht geeſſen / ſo ſeye die Erd verflucht in deinem Werck. Weit anderſt verfahret die Göttliche Gerechtigkeit mit Cain, er wird in eigener Perſon von GOtt verflucht: Nunc igitur maledictus eris ſuper terram. Von nun an wirſt du auf dem Erd-Kreiß verflucht ſeyn. Geneſis IV. 11. Adam erhaltet Barmhertzigkeit: Cain erfahret Gerechtigkeit. Wie ſo? und warum wird nachgeſehen das Gröſſere / und ſchärffeſt abgeſtrafft das Kleinere? Rabanus Ertz-Biſchoff von Maintz gibt die Urſach: nicht wider Adam / ſondern wider die Erden ſpeyet der erzürnte GOtt ſeine Gall aus / weilen Adam lediglich wider GOtt geſündiget hatte. Barmhertzig iſt er gegen Adam / gerecht wider Cain; dann obſchon Cain auch wider GOtt indirectè und Folg-weiſe geſündigt / ware doch ſein Laſter Schnur-grad wider ſeinen Bruder gerichtet. Ut diſcas, ruckt bey Chryſoſtomus, ut diſcas faciliùs ipſum, quod in ſe peccatur, quàm quod adversùs alios, remittere ſolere. Damit du lehrneſt der Geiſt GOttes verzeyhe leichter / was wider ihn / als was wider den Nechſten geſündiget wird.

In zwey Stück verfaſſet David die Sünden des Hebräiſchen Volcks in der Wüſten: Concupierunt, concupiſcentiam in deſerto, & tentaverunt DEum in inaquoſo; malè locuti ſunt de DEO. Pſal. CV. 14. Sie lieſſen ſich eines böſen Luſt gelüſten in der Wüſte: ſie verſuchten GOtt / und redeten übel von dem HErrn. Sehe man / diß waren Sünden wider GOtt. Was erfolget? der gleich folgende fünffzehende Vers gibt es: Et dedit eis petitionem ipſorum: & miſit ſaturitatem in animas eorum. Und er gab ihnen / was ſie begehrten / und erſättigte ihre Seelen zum Uberfluß. Weit anderſt ergehet es diſem Volck / als es Num. am XI. wider Moyſen murret; dann ſich die Erd unter ihnen geöffnet / und alle Rädlführer lebendig verſchluckt hat. Ich dörffte ſchier gedencken / ſicherer ſeye es wider GOtt / dann wider Menſchen ſündigen. Ein gleiches laßt ſich ſehen an denen Brüdern Joſephs. Ich liſe nicht / daß ſie geſtrafft worden propter crimen peſſimnm, wegen jenes boshafftigſten Laſters / das ſie wider GOtt begangen; ſonder wie ſie ſelbſt zeugen: Quia peccavimus in fratrum noſtrum: Weilen wir wider unſern Bruder geſündigt / iſt alles diſes Ubel über unſere Köpf kommen. Ja wie Author imperfecti Homil. 25. in Matth. ſchreibt: In unius pueri vindictam totus mundus fame flagellatus eſt: einen einigen Knaben zu rechen hat GOtt die gantze Welt mit Hunger geſchlagen. Ein gleiches findet ſich an Nabuchodonoſor. Ein guldene Statuen lieſſe diſer fertigen / und warffe ſich zum Gott der gantzen Welt auf. Doch finde ich nicht / daß einiger Werck-Meiſter deßwegen geſtrafft worden. Nachdem aber jene drey Hebräiſche Knaben in den Feur-Ofen geworffen worden / bliben ſie zwar unverletzt / die Gerichts-Diener aber wurden ſam̃entlich von dem Feuer verzehret. Porrò viros illos interfecit flamma ignis. Wie doch? ein ſchwärerers Laſter iſt ja Abgötterey / dann der Todſchlag? ungezweiffelt. Dannoch ſtrafft GOtt ſchwärer die Unbild / welche wider ſeine Diener / als welche wider ſein eigene Majeſtät ſich heraus läßt. Diß iſt der Geiſt GOttes.

Laßt mich diſe Wahrheit mit Finſternuſſen erleuchten. Unter denen zehen Straffen des hartnäckigen Egyptens finden ſich auch jene Finſternuſſen / welche Exodi X. 22. aus allen allein Horribiles ſchröcklich genant werden. Extenditque Moyſis manum in cœlum, & factæ ſunt tenebræ horribiles. Moyſes ſtreckete ſeine Hand gegen Himmel / und es wurden ſchröcklichſte Finſternuſſen. Diſe Finſternus ware ein Vorbild jener Zukünfftigen / welche über den gantzen Erd-Kreiß gezogen worden / als CHriſtus JEſus ſeine Hand an dem Creutz ausſtreckte. Wobey doch ein mercklicher Unterſchied unterlaufft. Die Egyptiſche Finſternus währet drey gäntze Tag. Die Finſternus des Creutzes CHriſti nur drey Stund: A ſexta hora tenebræ factæ ſunt usque ad horam nonam. Matth. XXVII. 45. Von der ſechſten Stund an wurden Finſternuſſen biß auf die neunte. Wer ſihet allhier nicht / wie GOtt glimpfflicher die Unbild ſtraffe / welche wider ſein eigene Perſon / als welche wider ſeine Knecht verwürckt worden. Alles aber iſt dahin gemeint / Ut diſcas faciliùs ipſum, quod in ſe peccatur, quàm quòd adverſus alios, remittere ſolere: Damit du lehrneſt / GOTT verzeyhe leichter / was wider ihn ſelber / dann wider den Nechſten geſündiget wird.

Fahren laß ich allhier die Knecht / und beruffe mich auf das höchſte Haubt der Welt den Kayſer. Im Evangelio fragt ſich / ob man dem Kayſer Zinß geben ſolle oder nicht? Laßt mich diſe Frag alſo ſetzen. Ich hab vier Kreutzer / der Kayſer fordert einen Groſchen / GOtt einen Kreutzer zum Almoſen. Was thue ich dißfalls löblicheres? Wann ich den Groſchen dem Armen und den Kreutzer dem Kayſer gib: Oder wann ich den Groſchen dem Kayſer / und den Kreutzer CHriſto in ſeinen Armen gib? Die ewige Wahrheit ſelbſt macht den Ausſpruch: Reddite, quæ ſunt Cæſaris Cæſari, & quæ ſunt DEI, DEO. Matth. XXII. 21. Gib dem Kayſer was des Kayſers iſt / und GOtt was GOttes iſt. Höret man? er ſagt nicht / gebt GOtt / was GOttes iſt / und dem Kayſer / was des Kayſers iſt. Die Præcidenz oder den Vorzug wird dißfalls dem Kayſer gelaſſen / aus Urſach / alldieweilen GOtt ein wachtſamers Aug auf fremden dann auf eigenen Nutzen führet. Hurtiger iſt er auch zur Rach ſeiner Dienern / dann eigener Perſon. Elias der Diener GOttes wird von denen Kriegs-Knechten Ochoziæ des Gottloſen Königs geſchmähet / und das Feuer fallet vom Himmel / und verzehret alle ſammentlich. CHriſtus wird von denen Samariten ausgeſchloſſen / da dann die Jünger alſobald vermeinten / ſie müſſen das Feur vom Himmel beruffen / die Unbild ihres Meiſter zu rächen: ſie hören aber von dem HErrn: Neſcitis, cujus Spiritûs ſitis. Ihr wiſſet nicht / was für eines Geiſts ihr ſeyet. Der Geiſt GOttes iſt / fremde / nicht eigene Unbild rächen.

Nichts iſt klärers in dem gantzen Leben des HErrns dann diſes. Man ſchmähete ihn als einen Sohn eines ſchlechten Zimmermanns: als einen Freund der Publicanen und offnen Sündern: als einen Vollſauffer: als einen beſeſſenen verteuffelten Menſchen; bey welchem allem er nicht ein einziges zorniges Wort einwendet; da aber die Ehr des Hauß GOttes Gefahr litte / bewaffnet er die Händ mit einer Geißel / und jagt mit Grimm alle Käuffer und Verkäuffer aus. Der Geiſt GOttes iſt zu eigener Unblid ſchweigen / und zu fremder reden. Bey eigener Schmach bleibt er ein ſanfftmütiges Lämmlein: bey fremder gehet er auf / wie ein ergrimmter Löw. Diß iſt der Geiſt unſeres GOttes.

Nun laßt uns ſehen den Welt-Geiſt: Schnur-grad laufft diſer dem Geiſt GOttes zuwider / und vermeint / vor allem müſſe man eigene Unbild rächen. Sehe man ein rauhhärigen Eſau / einen hochmüthigen Amon / einen verteuffelten Saul / einen heilloſen Antiochus: welche von diſem rachgierigen Welt-Geiſt angetriben ihr gantzen Troſt / Ehr und Leben in dem ſetzen / wie ſie ihre Feind unter die Füß bringen und aufwürgen mögen. Bey deme ſie ſich doch ſelber / wie ein Brand-Schiff verliehren / welches andern zwar ſchadet / aber ſich ſelber auch einäſchert. Rumpor & ulciſcor. Sie ſeynd wie jener Machabæer Eleazar, der dem Elephanten unter den Bauch geſchloffen / ſelbigen getödet / aber von dem Laſt des Fallenden iſt getödet worden. 1. Machab. VI. 46. Sie ſagen Peream dum perimam: Es gilt gleich / lieber verdorben / als ungerochen. Ich weiß nicht / iſt es eine Fabel oder Hiſtori / welche erzehlet / ein Hirt habe Böck und Schaaf über Waſſer geführt. Zum öfftern neigte er im Schlaff das Haubt im Schiff: welches einer aus den Böcken erſehen / und mit ihme zu bocken und zu ſtoſſen angefangen. Uber welches der erzürnte Hirt den Bock vor Unwillen aus dem Schiff geworffen / deme aber alle andere nachgeſprungen / und er der gantzen Heerde iſt beraubt worden.

So groß iſt zuweilen die Rachgierde bey manchen Menſchen / und der Eifer ihre eigene Perſonen / ihr Gelt / Gut und Nam zu verfechten / daß ſie ſagen / ſie achten weder das Ihrige / noch ſich ſelber zu verliehren / weder Tod / noch Hölle förchten ſie / wann ſie ihr Gemüt nur an ihren Feinden kühlen mögen. Ah Thorheit! Ah Blindheit! Philipp König in Macedonien wurde von Pauſanias tödlich verwundt / dem ſterbenden Vatter luffe Alexander der Sohn zu / der Pauſaniam gefangen und mitgeſchleppet. Als er den Pauſaniam alſo vorgeſtellt hatte / gab er Philipp den Degen in die Hand / und jagte ſolchen dem Feind durch den Leib. Als jener nun auch tod zur Erden gefallen / ruffte Philipp: Jetzt ſtirb ich gern / weilen ich nicht ungerochen ſtirb. Iſt aber diſer Philipp nicht unter jenen / von welchen Ezechiel: Deſcenderunt ad infernum cum armis ſuis. Sie ſeynd mit ihren Waffen zur Höllen gefahren. Ezech. XXXII. 21.

Räche dich doch in eigener Perſon nicht / O Menſch; dann du alſo die gröſte Göttliche Rach nur über eigenen Halß ziehen wirſt. Nur Rach laß in dein Hertz nicht niſten; dann diſer jener Strick iſt / mit welchem der Satan die meiſte zur Höllen ziehet. Gantz ſubtil iſt diſes Laſter / und will ſich gemeiniglich mit dem Titel der Gerechtigkeit des Eifers / der billichen Gegen-Wehr und weiß nicht unter was Vorwände eigener Liebe bedecken. Andächtig / freygebig / keuſch mit allen Tugenden wirſt du wie ein Goliath geharniſcht und gezieret daher tretten. Endlich wird dich der Satan durch Rachgierde ſtürtzen. Nach Zeugnus Livii Dec. 3. lib. 1. kame Hannibal mit ſeinem Kriegs-Heer an den Fluß Rhodanus oder Rhon. Alles ware fertig zum Uberſetzen. Einzig die Elephanten mögten nicht bewegt werden. Der klugſte Feld-Fürſt befahle dann einem ſeiner Kriegs-Knechten / er ſolle dem Erſten einen Spieß durch den Leib jagen / nachmahlens in das Waſſer ſpringen und überſchwimmen: alſo werde der verwundte Elephant ihm aus Rach nachſetzen / und alle andere nach ſich ziehen. Wohl gedacht: beſt gelungen. Eines gleichen Kunſtgriffs bedienet ſich der Satan / und was er mit keiner Mühe zu ſeinem Willen bringen mag / ziehet er endlich mit Rachgierde. Niemahlens wurden ſich die Egyptier in das rothe Meer gewagt haben / wann ſie die Rachgierde nicht angeführt hätte. Dixit inimicus: Perſequar, & comprehendam, dividam ſpolia: implebitur anima mea: Exodi XV. 9. Der Feind ſagte: Ich will ſie verfolgen und ergreiffen. Ich will den Raub austheilen / und mein Seel wird erſättiget werden. Gar nicht anderſt werden noch zu Tag manche Chriſten in das Meer allerhand Laſtern / in das Meer allerhand Bitterkeiten / in das Meer des Tods und Verdammnus von Rachgierde wider ihre Feind geführt: Aber Flavit ſpiritus tuus, & operuit eos mare. Aber gerechteſter GOtt! dein Geiſt hat geblaſen / und ſie ſeynd verſuncken. Allzeit ſcheitert / der auf dem Schifflein des Creutzes CHriſti nicht fahret / auf welchem die Liebe der Feinden mit Worten und Exempeln alſo ausdrucklich gelehret wird.

So weiß ich auch nicht / ob wir Menſchen ein kläreres Zeichen unſerer Seligkeit in diſem Leben haben mögen / dann die Sanfftmut gegen denen / die uns verletzt haben. Ein Schaaf CHriſti iſt / zur Rechten wird er ſtehen / der Sanfftmut liebet. Ein verdammter Bock iſt / zur Lincken wird er ſtehen / der ſeine Hörner nur immer zum Stoſſen fertig haltet. Diodorus Siculus L. 2. berichtet / ein Vatter habe drey Söhn gehabt / einen ehelich Gezeugten / die anderen zween waren Panckerten. Doch ware die Sach unbewußt. Dem Ehelich-Gezeugten kein Unrecht zu thun ſchreibt er ihn zum Erben. Doch macht er nicht namhafft / wer es aus den Dreyen ſeye. Nach dem Tod fragt ſich / welcher der rechte Sohn aus denen Dreyen ſeye? Da ſich dann ein neuer Salomon gefunden / der diſen Zweiffel klug entſcheidet. Er befahle fahle man ſolle den Leichnam des Vatters auf ein gewiſſes Zihl ſetzen: allen Dreyen Köcher und Pfeil in die Hand geben; welcher nun das Hertz des Vatters treffen ſolte / werde für einen rechtmäßigen Erben erkläret werden. Die zween Panckerten waren deſſen zu friden / und lieſſen ihre Pfeil hurtig auf den vorſtorbenen fort fliegen; da es an den Rechten und Dritten kam / weigerte er ſich / ſprechend: GOtt behüte mich / daß ich wider das Hertz meines Vatters alſo grauſam ſeye. Lieber will ich ſterben / dann einen Verſtorbenen verwunden. Aus welcher That erkant worden / er ſeye der rechte Sohn. Es iſt ihm auch die Erbſchafft zugeſprochen / und die andern zween zum Betel-Stab abgewiſen worden. Kaum ein gewiſſeres Zeichen haben wir / ob wir rechte Kinder des himmliſchen Vatters / ob wir rechte Erben GOttes und Mit-Erben CHriſti ſeyn werden / als wann wir unſere Hand von denen Pfeilen der Rach abziehen / und ſelbige in das Hertz des verſtorbenen CHriſti nicht abſchieſſen. Sage nur nicht: Ich verlange CHriſto nicht zu ſchaden / ſonder nur meinem Feind. Weißt du dann nicht / was GOtt zu allen Rachgierigen bey Malachias am III. 8. ſpricht: Quia vos configitis me. Ihr beleidiget mich. Es kan kein Chriſt beleidiget werden / es werde dann CHriſtus verletzet.

Ich wolte wünſchen / wann aufs wenigſt jenen Heydniſchen Egyptiern manche Chriſten gleicheten / von welchen Poliænus Meldung reget. Cambyſes der König ſoll wider diſe zu Feld gezogen ſeyn / Friden zu erzwingen. Dem zu Folg ſtellete er an die Spitze des Heers alle jene Thier / welche die Egyptier für Götter anbeteten / als Hund / Katzen / Crocodill und dergleichen. In deſſen Anſehen die Egyptier alle Waffen von ſich geworffen / auch um Friden geruffen haben; dann ſie durch die Wunden ihrer Götter und Herrn den Tod ihrer Feinden nicht ſuchen wolten. Ah Chriſt! ſiheſt du vor deinem Feind CHriſtum deinen gecreutzigten GOtt und HErrn nicht ſtehen? Höreſt du ihn nicht ruffen: Quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis? Was ihr einem aus diſen Kleinen und Meinen thut / habt ihr mir ſebſt gethan. Wie dann / wann du nicht von Stund an alle Rach fahren laſſeſt? Die Egyptier verſchonen eines Hunds / und du verſchoneſt deines wahren lebendigen GOttes nicht? Hüte dich/ damit dir diſer zukünfftige Richter nicht einsmahls unter höchſtem Grimmen zuruffe: Nicht ſo viel haſt du mich geachtet/ als die Egyptier einen Hund.

Neben dem ſolt uns ja diſes einzige Wort unſers GOttes genügen / der uns alle Rach ſo hoch verbietet. Mea eſt ultio, ſagt der HErr/ & ego retribuam. Mir gehört die Rach / und ich will vergelten. Deut. XXXII. 35. Gedencke doch/du geheſt aus deinem Hauß und dein Hund mit dir. Ungefähr fallet diſer einen vorbey gehenden Menſen an. Du pfeiffeſt und ruffeſt ihm; alſobald hört der Hund auf zu bellen und murren. Er gehorſamet dir / und ſtellet ſich fridlich. Und du ſolſt der Stimm deines GOttes nicht gehorſamen / der dir allen Zorn und Rach wider deinen Nechſten verbietet? Dein HErr befihlt dir unter Ungnad wider einen weder zu reden / noch zu ſchreiben/noch etwas widriges vorzukehren. Alſobald weiſt du Feder und Maul zu hencken. Da dir aber GOtt gebietet / und zwar unter ewiger Höllen-Straff / dich wider deine Feind nicht zu rächen / meinſt du / es müſſe nicht ſeyn. Wann dir allhier ein Engel erſchine / und befähle dir / ehe aus diſem GOttes-Hauß nicht zu gehen / biß du ernſtlich alle Rachgierigkeit von dir gelegt. Wurdeſt du nicht gehorſamen. Klar haſt du den Befehl deines GOttes: und warum gehorſameſt nicht? Iſt vielleicht GOtt weniger / dann ſein Engel?

Aber hier iſt Chryſam und Tauff verlohren / und bemühe ich mich vergebens. Genügen muß mich / wann ich erwiſen/ der Geiſt GOttes ſeye zu eigener Unbild ſchweigen/ zu fremder vorderſt aber zu Göttlicher reden. Zu eigener ein ſanfftmütiges Lämmlein / zu fremder einen zornigen Löwen abgeben. Hingegen der Welt-Geiſt ſeye zu eigener Unbild reden: zu frembẽ aber auch zu Göttlichẽ ſchweigen. Bey dem wohl zu mercken: zween Geiſter ſeyen / mit welchen wir einmahl werden eines werden müſſen: Einer iſt GOtt / der andere der Satan. Nun erwehle dann / mit welchem aus beyden du eines ſeyn wolleſt. Wilſt du nicht eins mit dem Rachgierigen Satan ſeyn / ſo verwirff Haß und Rach. Wilſt du mit GOtt eins ſeyn / ſo liebe Frid und Einigkeit. Dann GOtt iſt die Liebe / und der in Liebe bleibt / bleibt in GOtt. Zu eigener Unbild ſchweige dann / zu fremder / vorderſt Göttlicher ſchweige niemahlens. Im widrigen/ wann du dich mit dem heutigen Knecht wider deinen Mitknecht vergreiffen ſolteſt / wiſſe / er ſeye denen Peinigern übergeben worden. Höre den Schluß des HErrns: Sic & Pater meus cœleſtis faciet vobis, ſi non remiſeritis unusquisque fratri ſuo de cordibus veſtris: Alſo wird auch mein himmliſcher Vatter euch thun / ſo ihr von Hertzen nicht vergeben werdet ein jeglicher ſeinem Bruder. Nach diſem hat man ſich zu richten. Gehet im Friden.

Am XXII. Sonntag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Jeglicher Menſch ſoll ſein Gewiſſen/ wie ein Bild/ täglich erforſchen und fragen: Weſſen iſt diſe Bildnus? GOttes/ oder des Teuffels.

Cujus eſt hæc imago?

Weſſen iſt diſe Bildnus? Matthæi XXII. 20.

GEliebte in dem HErrn! Welche den Menſchen nur obenhin beobachten/ erſehen an ihm nichts dann alles Gröſte-Herrlichſt-und Lobwürdigſtes. Einen Welt-Fürſten oder gebietenden Monarchen an ihm zu verehren iſt ihnen zu ſchlecht. Was Groſſes von der groſſen Welt mag geredt werden/ iſt ihnen bey diſer kleinen Welt zu klein. Plato L. 1. de Legibus ſucht deſſen Lob von Göttlicher Allmacht/ und dörffte ſchier ſagen/ er ſeye Divinum miraculum: ein Kunſt-Stuck/ an welchem die Göttliche Macht ihre äuſſerſte Kräfften verlohren hab. Ariſtoteles Lib. 6. Eth. c. 7. nennet ihn Rerum, quæ in mundo ſunt, unam omnium præſtantiſſimam. Die fünffte und einzige Eſſenz oder Weſenheit alles Erſchaffenen. Pythagoras DEum mortalem, einen GOtt/ deme auſſer der Unſterblichkeit nichts mangele. Eine Unnoth iſt es diſen Heiden die Lob-Sprüch der gelehrteſten und heiligſten Kirchen-Lehrern beyzulegen. Dann/ wann Schär-Mäuß in ihrer Heydniſchen Blindheit ſo viel erſehen/ wird es Chriſtlichen Adlern an Scharffſichtigkeit nicht gemangelt haben. Ich übergehe ihre zierlichſte Wohlredenheit/ weilen ſie ſelbſt endlich der Meynung bleiben/ nichts höcheres/ nichts auserleſners möge von dem Menſchen auch ſo gar gedacht werden/ als daß er Imago DEI: Ein Ebenbild des gröſten/ ſchönſten/ reicheſten/ vollkommneſten GOttes ſelbſt ſeye. Bey dem ſie in allen ihren Schrifften nichts alſo bedauren/ als daß der Menſch diſer ſeiner edelſten Hochheit vergeſſend ſich jetzt durch Grauſamkeit in einem wütenden Löwen/ jetzt durch Geilheit in einem ſtinckenden Bock/ und allerhand wilden Thieren durch ſeine Laſter abbilde und vorſtelle. Sie ſeufftzen und ruffen: Comparatus eſt Jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. Pſal. XLVIII. 13. Was Verkehrung iſt diſe? Menſchen werden zu Beſtien.

So viel vermag die menſchliche Boßheit ohne einzige Zauberey-Kunſt/ und kan ſolche die Menſchen auch in Teuffel verſtellen. Es laßt ſich/ und kan ich auch billich mit ihnen fragen: Cujus eſt hæc imago? Weſſen iſt diſe Bildnus? Bonaventura der Seraphiſche Lehrer/ da er auf den heutigen Sonntag geprediget/ erſchrack ab diſen Worten/ als ab einem gähen Donners-Knall/ mit welchem der HErr all ſeine mißgönnende Juden/ allen nachkommenden Chriſten zum Schröcken/ zu Boden geſchlagen. O quam timenda eſt quæſitio hæc? quoniam in Judicio diligenter examinatur anima, cujus imaginem habeat, DEI an diaboli? O der erſchröcklichſten Frag: Weſſen iſt diſe Bildnus! dann an jenem Gericht wird man emſiglich die menſchliche Seel durchſuchen/ ob ſie die Bildnus GOttes/ oder des Teuffels führe? Bonav. in hanc Dom. Serm. 4. Ich mahne dann aus Sorgfältigkeit eurer Seelen/ (welche ich allzeit durch Göttlichen Segen getragen hab) mit

Ambroſio dem groſſen Kirchen-Vatter bey Hartung Conc. 2. Civicâ in hanc Dom. circa finem. Ejice de numiſmate animæ tuæ imaginem diaboli, & attolle imaginem Chriſti. So wirff dann von der Müntz deiner Seelen die Bildnus des Teuffels/ und nimm an die Bildnus Chriſti. Gantz gern/ ſpricht man/ ſage uns nur die kürtzeſte und beſte Weiſe ſolches werckſtellig zu machen. Ich folge. Vor acht Tagen redete ich/ wie ſich ein jeder vor das Angeſicht GOttes ſtellen ſolle/ welcher das Original oder Vorbild iſt. Anheut begehre ich/ ein jeder wolle ſich täglich vor ſein eigenes Angeſicht ſtellen/ welches das Contrafait oder das Ebenbild iſt. Er frage täglich mit kurtzer Durchſuchung ſeines Gewiſſens: Cujus eſt hæc imago? Weſſen iſt diſe Bildnus? Diſes wird ihn gantz gewiß zu einer vollkommenen Bildnus GOttes machen. Iſt diſes nun einfältig/ wird es doch Nutzen bringen/ welchen ich allzeit geſucht hab/ und mit Göttlicher Hülff allzeit ſo lang ich lebe/ ſuchen werde.

Eccleſiaſticus am XXXVIII. 28. lobt einen geſcheiden vorſichtigen Mann: Cor ſuum dabit in ſimilitudinem picturæ: Er wird ſein Hertz/ wie eine zugerichtete Mahler-Tafel halten. Was diſes eigentlich bedeuten ſolle/ erkläret Baſilius Epiſt. 1. ad Gregor. Theol. Gleichwie die Mahler/ wann ſie ein Original abcopieren wollen/ auf ſolches immer ihre Augen werffen: alſo der ſeine Seel mit den ſchönen Tugend-Farben abbilden will/ ſolle ſeine Augen von dem Leben dern Heiligen nicht abwenden: vor allen aber muß er gefliſſen ſeyn täglichen ſein eigenes Gewiſſen durchzuſuchen/ damit er ſehe/ was ihm an der Gleichheit mit Chriſto ſeinem Vorbild gebreche und abgehe. Welches dann ins gemein die Erforſchung des Gewiſſens genannt wird/ auf daß Chriſtus der HErr zukünfftig nicht Urſach habe zu ſagen/ wie Ambroſius redt: Non agnoſco colores meos: non agnoſco imaginem meam: Ich ſihe an dir meine Tugend-Farben nicht; du biſt meine Bildnus nicht. Ambroſ. Lib. 6. Hexameron cap. 8.

Ich weiß/ man habe zum öfftern geantwortet/ diſe Gewiſſens-Erforſchung ſeye eine Ubung/ welche in das Cloſter unter die Geiſtlichen/ nicht aber für weltliche Perſonen gehöre: ſo wolte ich dergleichen Perſonen gebetten haben/ ſie wollen doch ſagen/ welcher Garten des Ausbutzens mehr vonnöthen habe? ob jener/ der an etlich-wenigen Orten aus Unvorſichtigkeit? oder aber jener/ welcher durch und durch mit Unkraut überwachſen? Durch Göttlichen Segen fallen die Geiſtliche nicht ſo offt: ſie erhohlen ſich geſchwinder: und wer es recht bedenckt/ muß geſtehen/ wann je einem/ ſo ſeye diſe Ubung weltlichen Perſonen zum nothwendigſten. Wir ſeynd nicht ungleich einem Urwerck welches täglichen GOTT Lob und Ehr ſchlagen ſolle. Das Gewicht an diſem Urwerck iſt unſere Liebe laut jenes *Auguſtini*: Amor meus, pondus meum. Geſchwärt und nidergedruckt wird diſes Gewicht von überflüſſigen Welt-Sorgen: und wofern es nicht täglichen aufgezogen wird/ bleiben die Räder ſtill/ und ohne Nutzen ſtehen. Wir ſeynd wie ein Schiff eines Handel-Mans/ welches mit reichen Tugend-Waaren beladen dem Hafen ewiger Glückſeligkeit zueilet. Wann diſes Schiff nicht täglich von dem eingeſchlichenen Waſſer ausgeſchöpfft wird/ muß es endlich ſincken. Wir ſeynd jener Acker/ welchen Chriſtus mit dem Pflug ſeines Creutzes durchſchnitten/ mit dem Saamen ſeiner Gnaden angebauet; ſo kommt aber täglichen der feindliche Menſch/ welcher in ſolchen ſein Unkraut wirfft: und wofern man hier nicht fleißig jettet/ wird das Gute von dem Böſen verderbt/ und daugt zu nichts/ als daß man es nach Lehr des HErrns in Büſchlein zuſammen binde/ und in das ewige Feuer werffe. Welches alles zu verhindern kein kräfftigers Mittel iſt/ als ein tägliche aber fleißige Durchſuchung eigenes Gewiſſens. Täglichen dann rede ihm ſelber ein jeder mit jenen Worten Chriſti zu: Redde rationem villicationis tuæ: Gibe Rechenſchafft von deiner Haußhaltung. Du/ O mein Gedächtnus gibe Rechenſchafft von deinen Einbildungen/ und Gedancken: Verſtand/ gibe Rechenſchafft von deinen Urtheilen/ die du den Tag hindurch geführt. Willen/ gibe Rechenſchafft von deinen Verlangen und Begierden. Alles was an dir iſt/ ruffe zum Gericht.

Paulus mahnet uns deſſen zu denen Galatern am VI. 4. ſeqq. Opus ſuum probet unusquiſque: Unusquiſque enim onus ſuum portabit. Ein jeder prüffe ſein Werck; dann ein jeglicher ſein Werck tragen wird. Er prüffe/ wie Thomas von Aquin dollmetſcht/ nicht allein ſeine äuſſerliche ſondern auch innerliche Werck. Er ſehe/ was ihm abgehe von der Bildnus Chriſti.

So iſt auch diſe Ubung von Erforſchung des Gewiſſens nicht alſo neu/ daß ſie nicht ſchon im alten Teſtament wäre gebraucht worden. Von Iſaac jenem alten Patriarchen meldet die Schrifft Gen. XXIV. 63. Er ſeye auf den Acker zum Betrachten ausgangen/ da ſich der Tag geneiget hatte. Egreſſus fuerat ad meditandum in agro inclinatâ jam die. Die ſibenzig Dollmetſchen leſen: ad exercendum, ἀδολεσχῆσαι: Er gienge hinaus ſich zu üben. Welchem nachgefolgt jener/ welcher Pſal. LXXVI. 7. ſpricht: meditatus ſum nocte cum corde meo: & exercitabar, & ſcopebam ſpiritum meum: Bey der Nacht betrachtet:

trachtete ich mit meinem Hertzen: ich übte und fegete meinen Geiſt. In deſſen Erwegung Chryſoſtomus Homil. XXI. in Pſal. 50. Quando accubueris ſuper ſtratum tuum, & neminem infeſtum pateris, antequam veniat tibi ſomnus, profer in medium conſcientiam tuam, & reminiſcere peccata tua, ſi quid in verbo, ſeu in facto, ſeu in cogitatione peccâſti: Bevor du einſchlaffeſt / ſöndere dich von anderen / und eröffne das Raith-Buch deines Gewiſſens / und durchſihe nicht ohne Schmertzen deines Hertzens / was du in Wercken / Worten / Gedancken geſündiget. Für wahr Ignatius mein heiliger Stiffter fande kein kräfftigers Mittel zu aller auch höchſter Vollkommenheit zu gelangen / als diſe Erforſchung / dahero er ſich nicht befridiget ſolche allen ſeinen Kindern vorzuſchreiben / ſonder ſich ſtündlich erhohlete / und dachte ein wenig zuruck / wie er diſe Stund zugebracht. Welches ihn dann zu jenem Mann gemacht / welchen an ihm ein gantze Welt verehret.

Ich höre aber mehrmahlens ſagen. Diß ſeynd Heilige geweſen / dero Riſen-Schritte ich mit meinen Kinder-Füſſen nicht einhohlen mag. Ob man aber aus diſem ſchlieſſen ſolte / daß auch wir zu nicht kleiner Heiligkeit gelangen mögten / wofern wir uns eben diſes heilſamſten Mittels gebrauchen wurden: ſo ſeye es doch / und laßt uns einzig ſehen / was auch ſogar die Heiden dißfalls gethan. Cicero de Senectute ſchreibt klar / Cato jener Römiſche Sitten-Meiſter habe ſich niemahlens zu Beth gelegt / ehe er den gantzen Tag mit Gedancken durchgangen und geſehen / was er Gutes / was er Böſes gethan hätte. Ich weiß nicht / ob was Chriſtlicheres möge geredt werden / als was Seneca in der That erwiſen. L. 3. de Ira cap. 36. lobt diſer Publium Sextium eben einen Heiden / er habe ſich täglichen ſelber befragt / welchem Laſter haſt du heut Widerſtand gethan? durch was Tugend biſt du heut beſſer worden? Nachdem er diſes an Sextio gelobt / legt er hinbey. Utor hac poteſtate, & quotidie apud me cauſam dico; Nihil mihi ipſe abſcondo, nihil tranſeo: Quare enim quidquam ex erroribus meis timeam? cùm poſſim dicere: Vide, nè iſtud ampliùs agas; nunc tibi ignoſco. **Ich gebrauche mich diſes Gewalts / und ziehe mich täglich ſelbſt zu Gericht. Nichts verbirge ich vor mir: nichts übergehe ich. Warum ſolte ich mich ſelbſt vor meiner fürchten / dann ich mir ſelbſt zuſprechen mag: Hüte dich / daß du diſes nimmer thuſt; für dißmahl verzeyhe ich dir.** Ich darff mit Hieronymo dem Kirchen-Lehrer ſagen / daß alle Geſcheide und wohlgeſittete alte Heyden diſer Ubung zugethan geweſen ſeyen. Wie reimt es ſich dann / wann ſich Chriſten dißfalls entſchuldigen wollen? Jene wußten weder von der Strenge des Göttlichen Gerichts / noch von ewiger Belohnung / noch von ewiger Straff: und dannoch lebten ſie alſo emſig / blos allein aus Begierde eitele Ehr von Menſchen einzuhohlen. Was mögen wir dann allhier antworten.

Jene weiſe Indianer Gymnoſophiſtæ genannt lieſſen keinen ihrer Schulern zum Tiſch / ſie hätten dann diß Examen ausgeſtanden! Jener Welt-Weiſe von Madura L. 1. Floridorum beſchreibt diſes weitläuffig. So bald die Taffel gedeckt / werden die Knaben zuſammen beruffen / und ordentlich befragt / was ſie von Anfang des Tags gethan; da dann einer antwortet / er habe zween / welche zwytrachtig geweſen / miteinander verſöhnt: der andere / er habe ſeinen Eltern auch in ſchwären Verrichtungen dannoch Gehorſam geleiſtet: der dritte / er habe durch Nachſinnen ein neues Mittel erfunden diſe oder jene Tugend mit leichter Mühe zu bekommen. Im Fall aber einer oder der andere in diſem Examen nicht wohl beſtehet / wird er zum Tiſch nicht gelaſſen. Ich ſorge mächtig / O Grätzer / manche Elteren ſamt Kinderen wurden mit hungerigen Mägen abziehen müſſen / wann man diſer Regel nachleben ſolte.

Wann aber auch all-diſes uns ſo weit nicht bringen mag / ſolte uns ja zu einer ſo heilſamen Ubung die Gefahr eines gähen Tods munteren. Ah wie viel tauſend verderben durch gähen Tod ewiglich / welche ihre Seelen hätten retten mögen / wann ſie ihre Sünden täglich vor dem Schlaff mit wahrer Hertzens-Reue beweint hätten. Wir gehen zu Beth und wiſſen nicht / ob wir mehr aufſtehen werden. Sage man doch / warum haltet man in veſten Plätzen und Schlöſſeren ewige Wacht? Aus keiner andern Urſach / als damit in einer Stund nicht verlohren gehe / was man in vielen Jahren nicht eroberen wird. In einer einzigen Nacht / ja Stund kanſt du Leben Seel / und alles verliehren. Warum wacheſt du dann nicht / und ſteheſt nicht auf einer verſicherten Hut? Was Nutzens und Sicherheit bringt nicht diſe Ubung / nachdem wir das aufgelegte Wort des Apoſtels haben: 1. Cor. XI. 31. Si nosmetipſos dijudicaremus, non utique judicaremur? Wann wir uns ſelbſt richteten / wurden wir nicht gerichtet. Demnach mahne ich mit Jeremia dem Propheten am XXXI. 21. Sume tibi ſpeculam: pone tibi amaritudines: dirige cor tuum in viam rectam: **Richte dir einen Wart-Thurn oder Wacht-Hauß auf: ſtelle dir ein bitteres Weſen vor / und richte dein Hertz auf den rechten Weeg.** Sume tibi ſpeculam:

lam: Stelle dich auf die Wacht: überſihe alle Weeg/ von welchen dir der Feind zukommen mögte: Stelle dir vor das bittere Weſen wahrer Sünden-Reue: Richte dein Hertz durch ſteiffen Vorſatz auf den rechten Weeg. Solte dich nach diſem GOtt auch durch gähen Tod abfordern/ ſo ſteheſt du ſicher; dann geſchriben ſtehet: Si nosmetipſos dijudicaremus, non utique judicaremur: Wann wir uns ſelbſt richteten/ wurden wir nicht gerichtet werden.

Folget jener weiſen Moabiterin Ruth. Laut der Schrifft Collegit in agro ſpicas usque ad veſperam, & quæ collegerat virga cædens & excutiens, invenit hordei modios tres. Sie gienge auf den Acker/ und klaubete die Aeher auf; da ſie nun Abends nach Hauß kommen/ ſchluge ſie die Garben mit einer Ruthen aus/ und fande von Gerſten drey Metzen. Ruth. II. 17. Unſer täglicher Handel und Wandel iſt ein rechtes Aeher-Leſen. Viel aus diſen Verrichtungen ſeynd voll der Tugend/ viel aber auch voll der Sprewer/ welche entweder in das Feg- oder wohl gar in das hölliſche Feuer gehöreten. Zu Nachts ſchlagt dann mit der Ruthen des Gerichts über euch ſelbſt diſe Garben aus/ und ſehet wie viel ihr gefrüchtet/ und wie viel verdorben ſeye?

Mit einem Wort/ täglichen ſtellet euch vor/ euer eigene Bildnus/ ſehend/ was euch mangele/ damit ihr Chriſto euerem Vorbild gleichet/ und darff ich verſprechen/ da man an jenem ſtrengen Gerichts-Tag fragen wird: Cujus eſt hæc imago? Weſſen iſt diſe Bildnus? wird ein jeglicher von dem gütigſten JESU troſtreich hören: Mea eſt: mein iſt ſie/ und mein ſoll ſie bleiben ewiglich. Amen.

Das gebe GOTT/ mit diſem befihle
ich mich in aller andächtiges
Gebett.

◆

Am XXII. Sontag nach Pfingſten.

II. Predig.

Inhalt.

Wann wir unſere Augen und Gedancken beſtändig auf JEſum den Gecreutzigten werffen / wird CHriſtus durch allerhand Tugend in uns bald geſtaltet / wir aber als ſeine Ebenbilder in denſelben verſtaltet werden.

Auf diſen Sontag werden nebſt der Kirchweyhe auch das Feſt des Heil. Martini Biſchoffs von Touron, die Andacht der Tod-Angſt CHriſti / und die General-Communion bey ausgeſetztem Crucifix begangen. Die Predig ſchickt ſich auch auf **Creutz-Erhöh- und Erfindung.**

Cujus eſt hæc imago?

Weſſen iſt diſe Bildnus? Matthæi XXII. 20.

GEliebte in dem HErrn! Wider Vermuten triffe ich bey der heutigen Kirchweyhe einen gantzen Kram unterſchidlicher Bilder an. Ein Bild zeigt uns das Sontägliche Evangelium auf dem Zinß-Groſchen / und diß iſt die Bildnus eines Heydniſchen Kayſers / von dero CHriſtus: Cujus eſt hæc imago? Weſſen iſt diſe Bildnus? Dicunt ei: Cæſaris: Sie ſagten: des Kayſers. Eins zeiget der Feſtag Martini eines heiligen Soldatens / aber noch heiligern Kirchen-Prälatens; Cujus eſt hæc imago? Weſſen iſt diſe Bildnus? Dicunt: Eine gantze Chriſten-Welt / ja alle Freund und Feind ſagen: Sie ſeye ein lebhafftes Vorbild aller Biſchöfflichen Tugenden. Eins weiſet der Feſtag der Kirchweyhe / und diß iſt Zachæus auf dem wilden Feigen-Baum; Cujus eſt hæc imago? Dicunt, Vätter und Schrifft-Gelehrte ſagen: Er ſeye ein Vorbild des gecreutzigten Heilands. Grob hin geriſſen / folgends unausgemacht muß diſe Bildnus ſeyn; dann ich nach genauer Obſicht annoch nichts gecreutzigtes an Zachæo ſihe. Eins ſtellet vor eine löbliche Andacht der Tod-Angſt CHriſti / bey deme unnöthig zu fragen / Cujus eſt hæc imago? Weſſen iſt diſe Bildnus? Alle verehret ihr ſie als die eigentliche Geſtalt eueres gecreutzigten JEſus. Was kauff ich dann aus allen diſen Bildern? Ich will die erſten zwey fahren laſſen / theils weilen die Müntz eines Heydniſchen Kayſers nimmer gehet; theils weilen ein jeglicher für ſich ſelbſt Sanct-Martin gantz gewiß loben wird.

Ich greiffe alſo nach denen zwey Letzteren. Zachæe, feſtinans deſcende: Zachæe, ſteige eilends herab. Chryſologus der guldene Redner fragt Serm. 50. Iſt er wohl hinaufgeſtigen: warum ſoll er herab ſteigen / wie reimet ſich diſes deſcende mit jenem des HErrns: Qui vult venire poſt me, tollat crucem ſuam: Der mir nachfolgen will / der nemme ſein Creutz. Alle ladet der HErr zu dem Creutz: Zachæum aber rufft er von dem Creutz. Chryſologus beantwortet ſich ſelber alſo: Nimm wohl in Acht: CHriſtus jener Herrſcher von dem Holtz ſeye ſelbiger Zeit noch nicht gecreutzigt worden. Es gibt kein Copie vor dem Orginal, kein Ebenbild vor dem Vorbild; darum muß Zachæus vor dem gecreutzigten CHriſto kein gecreutzigter Nachfolger ſcheinen wollen. Offene Publicanen / wie Zachæus, mögen den gecreutzigten CHriſtum eigentlich nicht entwerffen. Der Gecreutzigte iſt arm / Zachæus reich : Der Gecreutzigte iſt blos / Zachæus wohl gekleidet : Der Gecreutzigte hat nicht / wo er ſein Haubt hinlege / Zachæus hat ein ſtattlich-eingerichtetes Hauß. Deſcende. Herab dann mit ihm. Einen Gecreutzigten vorbilden wollen / und ſelbſt nicht gecreutziget ſeyn / wird in der Schul CHriſti nicht gedultet. Ehender ſeye Zachæus in der That ein Nachfolger der Tugend CHriſti / nachmahlens kan er ſich auf dem Creutz ſehen laſſen / wie Chriſtus. Biß hieher Chryſologus und zwar ſehr tieffſinnig.

Eine falſche Waar iſt dann die Bildnus Zachæi auf dem wilden Feigen-Baum; dann er ein anders ſcheinet / und ein anders iſt. Deßwegen muß ich ſie nicht einhandeln. Die rechte Bildnus des Gecreutzigten iſt nicht Zachæus der Reiche / ſondern CHriſtus der Arme. Diſe / diſe Bildnus iſt das rechte Orginal, nach welchem wir ſammentlich und ſonderlich unſer Leben und Sitten abfaſſen müſſen / wann doch Paulus zun Römern am VIII. 29. wahrhafft geſchriben: Quos præſcivit, & prædeſtinavit conformes fieri imaginis filii ſui. Die er vorgeſehen / die hat er auch vorerwehlet / daß ſie gleichförmig werden dem Ebenbild ſeines Sohns. Lauter Mahler fordert alſo GOTT an uns Chriſten. Hier ſagt man : Ich bin diſer Kunſt nicht kündig / ich weiß mit Farben und Pemſeln nicht umzugehen. Entſchuldige dich nicht : Es fordert diſe Sach kein Kunſt-reiche Hand / ſondern ein offenes Aug. Der nur ſehen kan / wird allhier ſchon nachmahlen. Zachæus ſteiget auf den Baum : Ut videret, damit er JEſum ſähe. Was für ein ſchöne Bildnus aller Heiligkeit iſt er nicht worden / als er ihn geſehen? Ein andächtiges Aug wirffe dann zum öfftern auf die Bildnus deines gecreutzigten Heilands : und ich verſichere dich / ein ſchönſte Bildnus aller Chriſtlicher Tagend wird in dir entworffen werden. Ich rede von diſer Sach deſto lieber / weilen ich andächtigen Hertzen nichts liebers / noch ſchöners predigen mag / dann JEſum den Gecreutzigten. Höret mich in Gedult.

Was für einen nachdrucklichen Gewalt das Sehen und Einbilden in uns würcke / erkläret Thomas der Engliſche Lehrer P. 3. Dicendum, quod imaginationi, ſi fuerit fortis, naturaliter obedit corpus : Man muß bekennen / der Einbildung / wann ſie ſtarck iſt / gehorſame der Leib gantz natürlich. Zu ſehen iſt diſes an Traumenden. Es berichtet Galenus von ſich von eigener Perſon / er ſeye im Schlaff ein gantze Meil Weegs gangen : auch ehender nicht erwacht / biß er an einen Stein geſtrauchelt. Ihrer viel wiſſen aus Antrib diſer Einbildung im Schlaff zu fechten / zu predigen / zu lachen / zu weinen / andächtig und boshafftig zu ſeyn. Auch wachend erfahren diſen Gewalt ſchwangere Perſonen / welche nachmahls Kinder zur Welt gebohren nach Form und Geſtalt jener Bilder / die ſie vor Augen gehabt. Alter Zeiten zu vergeſſen Anno. 1542. gebahre zu Pilſen in Böhmen eine Mutter : das Kind gleichete völlig einem Crucifix, welches die Mutter ihr veſteſt zum öfftern eingebildet hatte. Ein andere / weilen ſie die Bildnus Joannis des Tauffers andächtig angeſchauet und verehret / brachte ein rauch-häriges Hänßlein zur Welt. Ein andere / weilen ſie denen heiligen drey Königen ſonders zugethan / wurd eben an dem heiligen Drey König Tag ein Mutter von drey Knäblein. Stengelius ſchreibt von einem ihm wohlbekanten Grafen / welchem die Wappen ſeines Hauß in die Stirn von Natur eingedurckt geweſen. Weit gewiſſer wurde die Bildnus des Gecreutzigten in unſern Seelen entworffen werden / wofern wir ſelbige zum öfftern und veſt in andächtige Augen faſſeten.

Inſpice, & fac ſecundùm exemplar; mahnet GOtt Exodi XXV. 40. Schaue an / und thue nach diſem Ebenbild. Reſpice in faciem Chriſti tui. Pſal. LXXXIII. 10. Betrachte doch öffters das Angeſicht deines CHriſti. Gehet dich der Hochmut an / daß du den beſten Theil des Tags in Auszierung deines Leibs verſchwendeſt? Reſpice : ſo ſchaue in das Angeſicht deines demütigſten CHriſti. Reitzet dich Geilheit? Reſpice : ſo ſchaue nur in das Angeſicht deines keuſcheſten CHriſti. Leideſt von GOtt und Menſchen? wirſt du von allen verlaſſen? Reſpice, ſo ſchaue nur in das Angeſicht deines verlaſſneſten gedultigſten CHriſti; ſo wird auch CHriſtus in dir abgebildet werden. Intueamur caput noſtrum (mahnet Auguſtinus in Pſal. 34.) Intueamur caput noſtrum, & ejus exemplo commoniti dicamus nobis : ſi ille, quid nos? & quemadmodum ille, ita & nos. Laßt uns doch unſer Haubt / das iſt CHriſtum öffters anſchauen / und in Betrachtung ſeines Vorſpihls oder Exempels uns ſelber zuſprechen : Wann er alſo : warum nicht wir? Diſes einzige Anſehen wird uns machen / wie ihn.

Numerorum am 21. murret das Iſraelitiſche Volck wider Moyſen wegen Mangel des Waſſers / und Verdruß des Manna. Ohne Anſtand ſchickt GOtt feurige Schlangen unter ſie / von welchen ſehr viel gebiſſen / auch hin und wider geſtorben waren. Moyſes die Sanfftmut ſelber bittet für die Widerſpenſtigen / und erhaltet von GOtt / daß Schlangen mit Schlangen vertriben wurden. Eine ährene Schlang mußte er auf Göttlichen Befehl aufrichten; Pone eum pro ſigno : qui percuſſus aſpexerit eum, vivet. Num. XXI. 8. Du wirſt ſie aufrichten zum Zeichen: wer gebiſſen iſt und ſie anſihet / wird leben. Ein ſeltſame Artzney! die Zung ſündigt: das Aug heilet. Der Leib wird gebrennt / das gantze Kühlpflaſter iſt ein einziger Anblick. Qui percuſſus aſpexerit, vivet: Der ſie anſehen wird / ſoll leben. Diſe in der Wüſte aufgerichte ährene Schlang iſt Chriſtus der Erhöhete auf dem Calvari-Creutz / laut eigener Bekantnus Joan. III. 14. Sicut Moyſes exaltavit ſerpentem in deſerto, ita exaltari oportet filium hominis: ut omnis, qui credit in ipſum, non pereat ſed habeat vitam æternam. Gleichwie Moyſes die Schlang erhöhet in der Wüſten / alſo muß auch des Menſchen Sohn erhöhet werden. Laſſe dich nicht ſchröcken / O. Sünder / von dem gifftigen Höllen-Biß: von erlittenen tödlichen Wunden. Schaue ihn nur andächtig an / und du wirſt geheilt werden / nur mit andern Worten redt ein gleiches Cyrillus: Quisquis oculos in Chriſtum cruci affixum converterit, ab omni vulnere peccati illicò curabitur. Cyrillus in Joan. lib. 8. cap. 17. Wirffe deine Augen nur auf die Bildnus Chriſti des Gecreutzigten / und alle Sünden-Wunden werden unverzüglich geheilet ſeyn. Es laßt ſich diſer lebendige Felſen nicht andächtig anſehen: daß nicht aus denen Augen häuffige Buß-Zäher flieſſen.

Die Römiſchen Kayſer ſetzten ihr gantzes Glück in einer guldenen Statuen der Glücks-Göttin. Sie meineten / Unglück habe keinen Zutritt / ſo lang diſe Statuen in ihren Zimmern ſtunde. Das Glück aller Chriſten beſtehet in andächtiger Anſchauung der Bildnus des Gecreutzigten. Alſo zeigt das Ende des ein und zwantzigſtē Pſalmens / den Chriſtus auf ſeinem Creutz ſoll gebettet haben: Reminiſcentur & convertentur: Sie werden daran gedencken und ſich bekehren. Diß iſt das Zeichen ihrer Bekehrung und Gnaden-Wahl: Reminiſcentur, Sie werden daran gedencken / ſie werden meine Bildnus vor ihren Augen haben. Diß wird die Bildnus des Satans aus ihnen austreiben / und die Bildnus GOttes in ihren Seelen aufrichten. Longinus ſahe mich / und wurd ſelig. Der Haubtmann ſahe mich / und wurd bekehrt. Andere ſahen mich / und wurden erleuchtet. Sie ſchlugen auf ihre Bruſt und wurden zerknirſcht. Erfuhre nicht Petrus in dem Vorhof des hohen Prieſters / was Gewalts in ſich eine öfftere Anſchauung Chriſti habe? wie bald wurd Petrus geändert / da er Chriſtum geſehen / und von ihm iſt angeſehen worden? Nach der Zeit gehet Petrus mit Joannes zur neunten Stund in den Tempel: trifft vor ſolchem einen krumen Betler an. Deme er dan zurufft: Reſpice in nos. At ille intendebat in eos; - - - & ecce protinùs conſolidatæ ſunt baſes ejus. Act. III. 4. ſeqq. Sihe uns an. Er aber ſchauete ſie an / und hoffete etwas von ihnen zu erhalten; und alſobald wurdē ſeine Füß geſtrācket. Ah Chriſten! warum ſollet ihr nicht alles Gutes hoffen / wan ihr euere Augē auf Chriſtum den Gecreutzigten andächtig werffet? Hat vielleicht Chriſtus (das Leben) weniger Krafft / dann ein tode Schlange? Iſt er vielleicht zur Gütigkeit weniger geneigt / dann ein Petrus? Was Gutthat ſollen wir nicht vertröſtlich erwarten bey dem Brunnen aller Gütigkeit? Reſpice in nos: ruffet der Mund ſeiner heiligſten Wunden: Schaue uns an / und nimme aus diſen reichſten Gold-Gruben / ſo viel du wilſt. Die beſten Farben Chriſtum in unſern Hertzen abzumahlen gibt das an dem Stammen ſeines Creutz vergoſſene Blut. Wann Chriſten ihrer Gebühr nicht nachleben / wann an ihnen mehr ein häßlicher Teuffel / als ein Kind GOttes zu ſehen / iſt die meiſte Urſach / weilen ſie auf jenen nicht ſchauen / der deßwegen auf dem Calvari-Berg zu höchſt hat wollen erhöhet werden / damit er von allen geſehen wurde. Ich darff ſagen: In manchen Häuſſern wurden nicht ſo viel Laſter ſeyn / wann nur in einem einzigen Zimmer die Bildnus des Gecreutzigten wäre; Ich weiß auch nicht / ob jener ein Chriſt ſeye / der ſich um diſe nicht bewirbt. Es reden zwar diſe Bildnuſſen nicht mit Worten / aber alles mögen ſie einreden mit dem Exempel: Eſt aliquid (ſchreibt Seneca Ep. 29.) Eſt aliquid, quòd ex magno viro vel tacente proficias. Schaue nur groſſe Männer an / und / ob ſie ſchon ſchweigen / werden ſie dich viel lehren. Noviſſimus virorum, der Letzte zwar aus allen Männern iſt Chriſtus der Gecreutzigte worden / aber nirgends iſt er Lehrreicher / dann auf derſelbigen Cantzel / auf welcher er im Tod erſtummet. Schaue ihn nur an / und weit ein andere Bildnus wird dein Leben vor Augen ſtellen.

Von Luciano dem heiligen Martyrer berichtet die Kirchen-Hiſtory / er ſeye von ſo anzüglichem Antlitz geweſen / daß / ob er ſchon kein Wort geredt / er die wildeſten Heyden zum Chriſtentum gezogen hab. Gnug ware Lucianum nur geſehen zu haben: So bekant ware diß / daß / als Maximianus der Kayſer ſich mit Luciano unterreden wolte / er einen Flor über das Geſicht geworffen / damit er von ſeinem Antlitz nicht getroffen / und zum Chriſtentum bekehrt wurde. Wann das Angeſicht des Dieners ſo kräfftig geweſen / was ſoll dann nicht würcken das geſehene Angeſicht des HErrns! Sagen wird man / Luciani Augen waren offen und lebhafft: Chriſti Augen aber ſeyen geſchloſſen und tod. Glaube nur: Lebhaffter ſeynd die Augen Chriſti des Toden / als Luciani des Lebenden. Schaue ihn nur an / er wird zuruck ſehen / und in dir einen neuen Menſchen und vollkommenen Chriſten abmahlen. Die Sach iſt in der That zu weiſen.

Woher doch jene vollkommneſte Bildnuſſen aller Heiligkeit? Eine heilige Eliſabeth? eine Seraphiſche Thereſia / und tauſend andere? mit welchen die Kirch GOttes auf das herrlichſte ausgezieret iſt. Ein einziger gäher Anblick CHriſti des Gecreutzigten hat ſie entworffen. Höre mans aus ihrem Leben. Eliſabeth wolte einsmahls als ein Königin zur Kirchen ziehen: Alles leuchtete an ihr von Gold / und Edelgeſtein. Zu beyden Seiten gienge der Hof-Adel und Frauen-Zimmer. Alles ware herrlich / alles Königlich. Kaum hatte ſie die Schwelle der Kirch-Thür betretten: erſihet ſie mit einem Blick ein höltzernes Crucifix-Bildnus. Hier ſtutzet Eliſabeth und vergleichet ihre Purpur mit dem Blut ihres Heilands: ihren Geſchmuck und Edelgeſtein mit ſeinen Wunden und harten Nägeln: ihre Hof-Bedienung mit denen zween Mördern: ſich mit ihrem HErrn JEſu / den Menſchen mit GOTT. Uber welches ſie mit Schamhafftigkeit völlig überloſſen / in tieffeſtes Seufftzen ausgebrochen / allen Werckzeug der Eitelkeit von ſich geworffen / und fürdershin ſich mit jener einzigen Purpur befridiget / welche ihr die Schamhafftigkeit ins Geſicht gejagt hatte. Was für ein GOtt gefällige Bildnus aber an ihrer Seel nachmahls ſeye geſtaltet worden / iſt unnöthig zu beſchreiben. Thereſia ward Anfangs ihrer Bekehrung nicht Thereſia; Sie wurd von mannigfältiger Eitelkeit / wie ein Vogel von dem Leim gehalten. Sie dienete GOtt / doch lieſſe ſie ihr noch viel Ding gefallen / auſſer GOtt: biß ſie einmahl in dem Chor ein Crucifix-Bild erblicket / in deſſen Betrachtung ſie alſo geändert wurde / daß ſie mit häuffig vergoſſenen Zähern jene Farben bereitet und angemacht / mit welchen ſie jenes ausgemachte Kunſt-Stuck einer recht-Seraphiſchen Heiligkeit abgefaſſet. Diſer einzige Augenblick war der Urſprung aller Heiligkeit dern heiligen Eliſabeth und Thereſia. Wann aber ein einziger gäher Blick ſo mächtig iſt / was ſtehet dann nicht zu erwarten / wann man die Bildnus des Gecreutzigten mit reiffem Bedacht / mit tieffem Seufftzer / mit inbrünſtiger Andacht betrachten ſolte? Inſpice & fac: Schaue ihn nur öffters an / und wahr wird werden / was Ambroſius lib. 6. Hexam. c. 8. ſchreibt: Pictus es, O homo, & pictus es à Domino DEO tuo. Bonum habes artificem atque pictorem. Gemahlen biſt du / O Menſch / und zwar von dem HErrn deinem GOtt. Einen guten Künſtler und Mahler haſt du. Laſſe dir dann befohlen ſeyn die öfftere Anſchauung des Crucifix-Bilds. Du wirſt ſehen / er wird dich abmahlen.

Ich weiß nicht / welcher Geiſt mich allhier wider Willen antreibt gegen jene zu klagen / welchen weit beſſer die Bildnuſſen einer unverſchamten Venus, eines nackenden Cupido, eines Ehebrüchigen Jupiters, dann die Bildnus ihres gecreutzigten GOttes gefallen. Wie viel Häuſſer finden ſich leider bey Chriſten / welche von allen Bildern voll ſeynd / auſſer CHriſtus der Gecreutzigte allein wird nicht geſehen; als ſchämete man ſich des armen CHriſti. Man wundert ſich zuweilen / woher doch ſo viel Bosheit in der Welt. Will man es wiſſen? Die Urſach iſt / und gar nicht die geringſte / weilen ſie mit unverſchamter ärgerlicher Mahlerey voll iſt. Wer beſchreibe nach Gnügen alles Unheyl / welches durch diſe iſt gebohren worden. Carolus Borromæus jener heilige Ertz-Biſchoff erkante diß / dahero er unter den vorgeſchribenen Regeln ſeiner Reformation haubtſächlich an alle Hauß-Vätter geſchriben: Amoveat domi ſuæ, quæ DEI oculos offendunt: imagines obſcœnas & turpes incendat. Er raume in ſeinem Hauß auf die Seiten alles / was die Göttliche Augen betrüben mag: unverſchamte ärgerliche Bilder verbrenne er. Schädlicher ſeynd diſe / dann alle ſchändliche Bücher und Geſpräch. Wie die Bilder / alſo die Einbildung: wie die Einbildung / alſo die Begierlichkeit: wie die Begierlichkeit / alſo die Werck. Aber von diſem ein andersmahl was ausführlichers.

Ich wende mich zu der Bildnus unſers gecreutzigten GOttes / und ſage / ein gantze Chriſten-Welt mögte in kürtzeſter Zeit zu aller Tugend und Fromkeit angebracht werden / wann Chriſten nur öffters diſe Bildnus mit andächtigen Augen betrachteten. So verdienſtlich ſoll diſes bey GOtt nach Zeugnus Alberti Magni ſeyn / daß wir mit allen Bußwercken nichts gefälligers thun mögen. Mechthildi der heiligen Jungfrauen / wie auch Gertrudi ſoll CHriſtus offenbaret haben / er werde denjenigen / der ihn öffters mit andächtigen Augen und mitleidigem Hertzen anſihet im Leben / zur Vergeltung gantz gnädig anſehen im Tod. Ah des ſeligſten Menſchen / den CHriſtus anſihet!

Diß ſeye dann die beſte Ubung deines Lebens. Stelle dich öffters vor die Bildnus deines gecreutzigten GOttes / und frage liebreicheſt mit jenen Worten / welche Jonadab an Amon den Sohn Davids geführt: Quare ſic attenuaris fili Regis? Wie verſchmachteſt du doch alſo / O Sohn des Königs? Er antwortet mit Amon: *Amo*: weilen ich dich liebe. Frage ihn ferners: Quid ſunt plagæ iſtæ? Was ſeynd diß für Wunden in deinen Händen und Füſſen? Die Liebe gegen dich hat ſie alſo geſchlagen. Liebe mich wider / und trage mich aufs wenigſt gern in deinen Augen. Wer iſt doch alſo Eiſen-hart / der eine ſo ſchmertzhaffte Lieb nicht wider liebe ? der mit Thereſia vor diſem Bild von ſeuffzendem Hertzen nicht aufruffe? O Amor, O Amor! non amplius peccatum: non amplius. O Liebe/ O Liebe! nicht mehr ſündigen: nicht mehr. Folge dem Rath Bernardi in Formâ honeſtæ vitæ col. 1. Sit tibi JEſus ſemper in corde, & nunquam imago crucifixi ab animo tuo recedat: Seye dir JESUS allzeit im Hertzen. Niemahlens weiche von deinen Augen die Bildnus des Gecreutzigten. Siheſt du ihn nicht/ ſo gedencke an ihn. Man ſagt/ die Margrafen von Baaden ſollen unter ihrem Schatz einen gewiſſen Stein haben/ der wie er immer gewendet wird/ die Bildnus des Crucifix von ſich weiſe. Im Fall er auch in die Hand eines unkeuſchen geilen Menſchens gerathet/ ſoll er ſich ſchwärtzen/ und ſeinen Glantz verdunckeln. Zu einem ſolchen Stein mache deine Gedächtnus: Allerſeits laſſe in ſelbiger das Crucifix-Bild ſehen; dann wie Bernardus mehrmahlens: Oculus meus memoria mea, & cogitare de Sanctis quodam modo eos videre eſt. Mein Aug iſt mein Gedächtnus/ und von den Heiligen (warum nicht von CHriſto dem Heiligen aller Heiligen) gedencken iſt ſie (und ihn) ſehen. Beynebens aber wiſſe/ unreine verderbte Augen ſehen nichts. O dich Glückſeligſten! aber wann du mit Stephano dem heiligen Ciſterzer-Abten in Wahrheit rühmen magſt: Ego diu noctúque nihil aliud aſpicio, niſi Dominum noſtrum JEſum Chriſtum in ligno crucis pendentem. Ich ſchaue und betrachte Tag und Nacht nicht anders/ als unſern HErrn JEſum CHriſtum/ hangend an dem Creutz-Holtz. Prat. Spir. cap. 64. Diſe Andacht wird verſchaffen/ daß CHriſtus in dir geſtaltet werde/ und du wie diſer Stephanus mit CHriſto gecreutziget ſcheineſt.

Mit einem Wort nimm wohl zu Hertzen die Anmahnung Ambroſii: Ejice de numiſmate animæ tuæ imaginem diaboli, & attolle imaginem Chriſti, ut in anima tua tanquam imagine ſua JEſus vivat, JEſus imperet, JEſus triumphet. Wirff aus von der Müntz deiner Seelen die Bildnus des Satans/ und erhöhe auf ſelbiger die Bildnus CHriſti/ damit in deiner Seel als in ſeinem Ebenbild JEſus lebe/ JEſus herrſche/ JEſus triumphiere. Amen. Das gebe GOTT.

Am XXIII. Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Damit wir einmohl recht ſterben / und ewig leben: müſſen wir ohne Unterlaß längſt vor dem Tod ſterben. Aug. in Pſal. CX.

Filia mea modò defuncta eſt.

Gleich jetzt iſt meine Tochter geſtorben. Matthæi IX. 18.

Geliebte in dem HErrn! Was ſeltſamen Wahn faſſen nicht unſere Widerſacher über heutiges Evangelium? Erſtens beziehen ſie ſich auf die Beſchreibung Lucæ, und wollen aus ſolcher über Bund und Eck erzwingen / der Glaub allein mache ſelig. Es ſpricht ja der HERR zu dem troſtloſen Vatter: Crede tantùm, & ſalva erit: Glaube nur / und dein Tochter wird geſund ſeyn. Was klärers? ſprechen ſie / der Glaub allein macht dann ſelig. Ein artiger Sprung / mit welchem man auf einmahl von der Erde in den Himmel hupffen will. Weit ein anders iſt geſund werden dem Leib nach / und weit ein anders heilig und gerechtfertiget werden der Seele nach. Was Nutzens ſoll der Glaub eines Vattern ſeiner Tochter ſchaffen / wann ſie ſelbſt in Sünd- und Laſtern geſtorben und verdorben iſt? Durch fremden Glauben laſſen ſich auch Berg verſetzen oder übertragen / wie ſolches von Gregorio dem Wunderthätigen geleſen wird. Bey welcher Bewandnus doch der übertragene Berg weder heilig / noch gerecht worden iſt. Gleichen Schlags mag eine Tochter durch den Glauben ihres Vatters geſund werden dem Leib nach / nicht aber heilig und gerechtfertiget der Seele nach. So macht auch eigener Glaub für ſich ſelbſt und lediglich allein nicht ſelig; dann der Glaub ohne Wercke iſt tod. Der Glaub iſt das Fundament und die Grund-Veſte Chriſtlicher Gerechtigkeit / nicht aber das völlige Hauß.

Andertens traumen ſie / der HErr habe mit Abſchaffung dern Pfeiffern und Schalmeyen lehren wollen / wie man alle Orgeln / Inſtrumenten / und alle figurierte Muſic aus denen Kirchen ſchaffen müſſe. Aber reime dich! wer ſihet nicht / der HErr habe nicht mit Singern bey einem Gotts-Dienſt / ſonder in einem Privat-Hauß bey einer Leiche zu thun gehabt. Iſt man ſo Schrifft-weis: ey ſo leſe man / wie David Pſ. XCI. 4. item XCVII. 5. ſeqq. mahne / Man ſolle GOTT loben mit Harpfen und in Pſalter von zehen Seiten: man ſolle ihn loben mit der Stimme des Lobs in gezogenen Poſaunen. Man leſe in dem erſten Buch Paralipomenon am XV. 28. wie eben David die Arch des HErrns mit Zincken / Pfeiffen / Poſaunen / Zymbalen / Pſalter / Harpffen und Orgeln begleitet hab. Was Unrechts ſollen dann die Catholiſche thun / wann ſie ſich auf gleiche Weiſe in denen Kirchen bey der lebendigen Arch CHriſto JEſu einfinden? Ich dörffte ſchier gedencken / bey Hochzeiten und Kindermahlen dern Herrn Prædicanten und Superintendenten ſtehe alle Muſic gantz wohl: der wahre GOttes Sohn aber verdiene keine Ehr.

Was ſagen aber diſe liebe Herrn zu dem / daß der Evangeliſche Oberſte vor dem HErrn niderfallet / wie Lucas: und ihn anbetet / wie Matthæus klar meldet. Iſt vielleicht aus diſem nicht gantz fein zu erſehen / wie gar kein Unrecht gethan werde / wann man mit Haubtentdecken/ Knye-Bucken/ Hertzklopffen/ Händ-Aufheben und dergleichen die innerliche Andacht und Demut heimlich oder offentlich erzeiget? Magdalena fielle ja zu den Füſſen des HErrns? ſo ſchreibt auch Paulus: **Um deſſen willen biege ich meine Knye zum Vattern unſers HErrn JESU Chriſti** Epheſ. III. 14. Ich frage/ wann zum Vatter/ warum nicht zum Sohn? Seynd wir vielleicht Arrianer/ und ſagen/ der Sohn ſeye kleiner/ als der Vatter? Wer wundere ſich nicht ab ſo ſeltſamen Irrthümern/ daß unſere Widerſacher allzeit auf die Schrifft/ wie ein Katz auf die Bratzen fallen/ und dannoch bey Sonnen-klarer Schrifft nichts wenigers dann das Niderknyen in ihren Kirchen gedulten wollen? Wahr iſts zwar: wo kein Prieſterlicher Gewalt/ allda iſt kein Sacrament: wo kein Sacrament iſt: da iſt kein GOtt: wo kein GOtt/ iſt kein Knyen noch Anbetten/ iſt ihnen alſo gantz leicht zu verzeyhen.

Nun gnug von Glaubens-Lehren. Jetzt zur Sitten-Lehr: Filia mea modò defuncta eſt: Mein Tochter iſt erſt jetzt geſtorben. Ein kläglichſte Sach! wann man erſt jetzt ſtirbt. Was wohl ſterben will/ muß längſt geſtorben ſeyn. Auguſtini Wahrnung in Pſal. 110. gehet dahin: Ut benè moriaris ſemel, morere ſemper. **Nicht jetzt/ und ein mahl/ ſondern allezeit ſtirb/ damit du ein mahl wohl ſterbeſt.** Wann ich die Meinung Auguſtini recht faſſe/ ſoll man allzeit ſterben dem Leben/ und allzeit leben dem Tod. Alſo werde man glückſelig ſterben Lehrnet dann ſterben lebendig/ damit ihr wohl lebet in und nach dem Tod. Bereitet ꝛc.

Ein Weiſer ſagte vor Zeiten/ Deliberandum eſt diu, quod ſtatuendum eſt ſemel. Lang ſolle erwogen werden/ was einmahl/ und nur auf einmahl geſchehen muß. Vegetius L. 3. c. 22. legt diſem bey: Semper in otio faciendum eſt, quod neceſſario faciendum eſt. **Was unvermeidentlich geſchehen wird/ muß längſt in Gedancken und Ubung ſeyn.** Alſo wartet ein Comediant nicht zur Letzt/ längſt hat er ſich ſamt den Seinigen geübt/ und probiert/ ehe er das Theatrum bereitet. Alſo machts ein wohlgeübter Soldat; ehe er zu Feld ziehet/ ſchwinget er vor andern ſeine Piquen/ übet ſich in Waffen/ ſtreitet ernſtlich/ doch ohne würcklichem Feind. Alſo witzig/ alſo unverdroſſen iſt man/ wann es um Gut/ Ehr und Leben gehet. Iſt man aber eben alſo ſorgfältig in jenem wichtigſten Werck der Seligkeit? ah wie ungeſchickt/ ah wie ungeübt bleibt man? Wir glauben und ſehen in Erfahrnus/ wie unvermeidlich jener letzte Tods-Kampf ſeye/ in welchem einmahl verlohrn/ allzeit verlohrn iſt. Wir hören: Statutum eſt hominibus ſemel mori: **Allen Menſchen iſt auferlegt ein mahl zu ſterben.** Hebr. IX. 27. und leben alſo ſorglos dahin/ als wann wir zu diſem Streit niemahlens kommen wurden. Von den meiſten Chriſten mag geſagt werden/ was 1. Regum XIII. 22. die Schrifft von jenen alten Iſraeliten meldet: Cùm veniſſet dies prælii, non eſt inventus enſis & lancea in manu totius populi: Als der Tag des Streits herbey kommen/ ware weder Degen/ noch Lantzen in der Hand des gantzen Volcks zu ſehen. Wehe uns/ wann wir erſt damahlens die Kunſt mit dem Tod zu fechten lehrnen ſollen/ da der Streit würcklich angehet. Wehe uns/ wann wir ungerüſtet/ oder unerfahren zu diſem Streit kommen ſolten. Ut benè moriaris ſemel, morere ſemper. Damit du ein mahl wohl ſterbeſt/ ſtirbe allzeit. Stirbe dem Leben/ und lebe dem Tod.

Paulus jener dapfere Kämpffer (alſo nennet ihn Chryſoſtomus) verſtunde diſes. Es ſchreibt diſer 1. Corinth. XV. 31. ſeinen Corinthern/ als hätte er im Leben nichts anders zu thun/ dann ſterben. Quotidie morior: täglichen ſtirb ich. Wie ſo? die Erfahrnus lehret ja/ man ſterbe nur ein mahl: wie ſtirbt er dann allzeit? Iſt Paulus geſtern ſchon geſtorben/ wie lebt er dann heut? Wann Ambroſius Lib. de Paradyſo cap. 9. recht hat/ ware diſer Apoſtel aus jenen/ welche zugleich leben/ zugleich ſterben. Er ſturbe aber nur dem Leben/ er lebte aber nur dem Tod. Ja von dem täglichen Tod lebte er. Ubergehe ſeine ſinnreicheſte Auslegung von diſer Sach. Ich beziche mich zu deſſen Erläuterung auf eine gewiſſe Geſchicht/ welche erwehnter Vegetius L. 1. c. 18. von denen alten Römern erzehlt. Seiner Beſchreibung nach ſollen die alten Römer zu Fridens-Zeiten viel tauſend höltzerne Pferdt haben fertigen laſſen/ welche ſie zu Winters-Zeit unter groſſe Schupfen/ zu Sommers-Zeit auf das freye Feld ſtelleten. Equi lignei hyeme ſub tecto, æſtate ponebantur in campo. Zu diſen Pferdten führeten ſie ihre Jugend/ und nachdem ſie ſolche ohne Waffen hurtig beſteigen gelehrnt/ gabe man ihnen Schild und Pantzer um: man blaſete zum Marſch/ da dann ein jeder zu Pferdt ſprange/ als ſolte man würcklich zum Streit ausziehen/ die gantze Sach aber ware dahin vermeint/ auf daß in Fridens-Zeiten vorgekehrt wurde/ was in Zeiten des Kriegs ſolte vonnöthen ſeyn. Nun laſt ſich gantz leicht verſtehen/ was Paulus mit ſeinem Quotidie morior: Ich ſtirbe täglich/ gewolt habe. Täglichen übte ſich diſer Held/ als wann er täglichen mit dem Tod in den Kampf tretten ſolte. Allzeit ſtarb er/ damit er ein mahl wohl ſturbe. Recht ſagt dann Auguſtinus: Ut benè moriaris ſemel, morere ſemper.

Gewißlich nichts iſt/ welches uns zu einem ſeligen Hintrit alſo geſchickt macht: nichts/ welches unſere Hertzen alſo von Sünden und

Laſtern bewahret/ als eine tägliche Gedächtnus unſers letzten Ends. Climacus der Heil. Abt. redt von diſem: Mortis quotidiana memoria, mors eſt: Tägliche Gedächtnus des Tods iſt ein rechter Tod; in welchem der Menſch recht lebt: aber zugleich alle unzimmliche Begierden und Laſter erſterben. Tauſend und tauſend Exempel zu ſchweigen/ gedencke ich einzig Guidonis des heiligen Graffens. Wie Cantipratanus berichtet; hatte diſer Guido einsmahls ein Weibsbild etwas unbehutſam angeſehen: welcher Blick alſo tieff in das Hertz diſes Jünglings gegriffen/ daß er ſchlaffend und wachend diſer Perſon nicht vergeſſen mögte. Drey gantze Jahr dauerte ſolcher Kampf/ da diſes Weibsbild endlich geſtorben/ aber auch alſo wurde das unreine Feuer nicht gelöſchet/ biß Guido ſich nächtlicher Weil zu dem Grab der Verſtorbenen verfüget/ ſolches eröffnet/ Naſen und Angeſicht über ſolches gehalten/ biß er vor Geſtanck halb-tod umgefallen. Hier endlich erhielte er den Sieg/ und wurde von ſelbiger Zeit an mit keiner Unreinigkeit angefochten. Von dem Grab namme dann Guido ſein beſtes Leben. Herzlichſt ſchreibt hiervon Gregorius der Groſſe *L. 6. mor. c. 31.* Nihil ſic ad edomandum deſideriorum carnalium appetitum valet, quàm ut unusquisque hoc, quod vivum diligit, quale mortuum ſit, penſet. Nichts hemmet alſo die fleiſchlichen Gelüſten/ als ſo man zu Gemüt führet/ was dann ſeyn werde nach dem Tod jenes/ was man ungebührlich liebet im Leben. Ich bin verſichert/ aller Kitzel werde gantz leicht gelegt werden/ wann nur diſer Gedancken nicht aus Sinnen gelaſſen wird. Heilige ſeynd täglich geſtorben dem Leben: täglich haben ſie gelebt dem Tod/ und haben von dem Tod ihr beſtes Leben gezogen. Heilig mögten wir leben und ſterben/ wann wir nicht ein mahl/ ſonder täglich ſturben.

Man laſſe mich doch allhier in ſo wichtigſter Sach klar und einfältig fortfahren. Wir glauben wohl/ daß wir einmahl ſterben werden. So beredt uns aber der Satan/ wir werden diſes Monath/ diſes Jahr noch wohl ausleben; aus deme dann erfolget/ daß die meiſten allzeit leben dem Leben/ und niemahlens dem Tod/ und deßwegen übel ſterben. Wann wir dem Tod lebten/ wurden wir dem Leben und allen ſeinen Gelüſten abſterben. Es bleibt bey jener alten Klag Davids Pſal. LXXII. 4. Non eſt reſpectus morti eorum; ſie haben kein Aufſehen auf ihren Tod. Sie ſehen nur allzeit auf ihr Leben: was erfolget aber? Ideò tenuit eos ſuperbia: operti ſunt iniquitate & impietas ſua: Deßwegen haltet ſie die Hoffart/ ſie bleiben mit Boßheit und Schalckheit bedeckt.

Herodotus erzehlet Lib. 3. ein gewiſſer Philoſophus habe Alexandro dem König einen gewiſſen Stein von ungemeiner Eigenſchafft verehret. Gantz klein ware diſer: doch überwuge er auch gantze Centner; wofern aber diſem Stein ein wenig Staub oder Aſchen beygelegt wurde/ ſoll er ringer dann Flaumen und Federn gebliben ſeyn. Ein wunderſames Kunſt-Stuck der Natur! welches gründlich zu vernemmen Alexander einen gantzen Hauffen der Weltweiſen zuſammen ſolle beſchriben haben. Einer aus diſen was kecker gabe ſeine Meynung mit folgendem: Durchleuchtigſter König! was bemüheſt du dich zu wiſſen/ was vor dir und uns die Natur will verborgen halten? Wiſſe aber: diſer Stein iſt ein rechte Abbildung deines hochmütigen Hertzens. Klein iſt diſes: dannoch iſt ihm der Laſt eines gantzen Erd-Kreyß zu gering. Wofern du aber deiner Sterblichkeit nicht vergäſſeſt/ und dein Hertz mit dem Staub-Aſchen deines Tods beſtreueteſt/ wurde gewiß aller Hochmut gar bald ſincken. Ich weiß nicht/ iſt diſes Heydniſch oder Chriſtlich geredt. Nichts gewiſſers/ wann wir mit unſern Gedancken und Sorgen in dem zukünfftigen Staub und Aſchen ſtecketen/ wurd es um Ehr-Geitz/ Hoffart/ Neyd/ Haß/ und alle Laſter ſchon gethan ſeyn. Wir leben dem Tod nicht/ und deßwegen ſterben wir dem Leben und ſeinen Gelüſten nicht. Der aber ein mahl wohl ſterben will/ muß allzeit ſterben dem Leben.

Xenophonti dem Weltweiſen ſolle ein gewiſſer mit einem groſſen Stuck Holtz in der Hand begegnet ſeyn/ mit Frag: Xenophon, wann du ein ſo gewaltiger Weltweiſer biſt/ ſo ſage/ wie viel Rauch wurde von diſem Holtz aufſteigen/ wann es angezündet wurde? Xenophon ware mit der Antwort hurtig: Pondera cineres, ſprach er/ poſteà, quod deeſt, fumus eſt: Wige von dem verbrennten Holtz den Aſchen/ das übrige iſt nichts/ dann Rauch. Gut gegeben! Gleichen Schlags/ O Menſch/ wilſt du wiſſen/ was die gantze Welt ſeye/ Pondera cineres: Wige nur den Aſchen aus. Täglichen gedencke/ nicht wie du lebeſt/ ſondern wie du ſterben werdeſt. So wirſt du alles für einen lähren Rauch halten. Alſo ſolte man täglich wägen/ damit man die Welt verachten und ihr abſterben lehrnete.

Galenus jener Fürſt aller Aertzten gedenckt gewiſſer Vögeln/ welche er Sepulchrales, Grab-Vögel nennet/ aus Urſach/ weilen diſe Vögel auf dem Kopf die Geſtalt eines Grabs tragen. Wenig ſollen ſich diſe auf der Erde aufhalten/ ſonder meiſtens in Lufft ſchweben/ als wären ſie der Erde würcklich abgeſtorben. Kein Zweiffel iſt/ wann wir unſer Grab ſtets in dem Kopf und in der Gedächtnus führten/ wurde uns mit der Erde wenig gemeines ſeyn. Steths wurden wir mit Verlangen an dem Himmel hangen. Es wurde uns auch nicht ſchwärer fallen die Welt mit all ihren Eitelkeiten zu verlaſſen/ dann einem Vogel ſich von der Erde in die Höhe zu ſchwingen.

Sihet man villeicht in der Welt einen ſchmertzhafften/ Angſt-vollen/ unglückſeligen Tod/ rühret ſolches daher/ weilen man nicht vorhin durch ſtethe Gedächtnus des Tods geſtorben iſt. Was ſchon geſtorben/ achtet gar nichts/ wie es um Kinder/ Kleider/ Freund/ Geld und Gut ſtehen werde. Was ſchon tod/ ſorget um nichts. Viel glückſeliger ſterben/ die vorhin der Welt ſchon geſtorben ſeynd und einzig durch ſtethe Gedächtnus dem Tod gelebt haben; nicht allein ohne Schmertzen/ ſondern mit Freuden/ unbetrübt ſterben diſe.

Will man einen und anderen ſehen/ gib ich aus allen nur drey: einen Alten/ und zwey Junge. Arſenius jener Heil. Einſidler iſt der erſte/ ein Hof-Herr Arcadii des Kayſers/ und ſehr eitler Welt-Menſch. Einſtens laſe diſer in denen Pſalmen Davids jene Wort Pſ. LXXXVII. 49. Quis eſt homo, qui vivet, & non videbit mortem? Wer iſt der Menſch/ der lebt/ und den Tod nicht ſehen wird? So tieff drangen diſe wenige Wort in das Hertz Arſenii, daß er noch ſelbigen Tag aller Eitelkeit/ Hoffart/ allen vorigen Gewonheiten/ dem Fleiſch und der gantzen Welt abgeſagt/ und ſich in einer Wüſten lebendig begraben hat. Da ſehe man nun diſen der Welt völlig abgeſtorbenen Arſenium; täglich ſturbe Arſenius. Jetzt erwege man/ wie er endlich nicht geſtorben/ ſondern dem Himmel angefangen habe zu leben. Nachdem ſich ſein Sterb-Stündlein herbey genahet/ wurde er gar nicht (wie die Welt-Kinder/ welche nur dem Leben und nicht dem Tod leben) betrübt/ ſondern wartete des Tods mit Freuden. In deſſen Anſehung Theophilus Alexandriniſcher Patriarch in Vitis PP. L. 5. Libello 3. n. 5. auffruffte: Beatus es Abba Arſeni, qui ſemper hanc horam ante oculos habuiſti. Selig biſt du/ O Abt Arſeni, der du diſe Stund allzeit vor Augen/ und in Gedächtnus gehabt haſt. Der demütige Mann antwortete: Quinimò beati, qui hoc poſt me facturi ſunt: Vielmehr ſeynd ſelig/ die diſes nach mir thun werden. Sterbe man mit Arſenio allzeit/ damit man mit ihm einmahl wohl und freudig ſterbe.

Fürwitziger und lieber wird man vielleicht hören/ was Junge gethan haben. Sehet dann dererſelben zwey: einen Knaben und ein Mägdlein/ beyde von jüngſten Jahren. Der Knab iſt Franciſcus Phœbus ein mächtigſter Graf von Bearnien. Nichts liebers ware diſem/ dann ſtethe vom Tod hören und reden. Man ſtellete ihm/ ich weiß nicht aus was Urſach/ nach dem Leben in dem ſechzehenden Jahr ſeines Alters: deme zu Folg hatte man in die Flauten/ mit welcher er ſich zu erluſtigen pflegte/ Gifft geſteckt/ welches er auch gefangen und an ſich gezogen. So bald die Frau Mutter ſolches vermerckt/ meinete ſie/ ſie müſſe vor Leid noch vor ihrem einzigen Sohn des Tods ſterben. Franciſcus aber ſprache mit lachenden Mund: Regnum meum non eſt de hoc mundo; non turbetur cor veſtrum, quia vado ad Patrem. Betrübet euch nicht; ich ſtirbe anheut nicht zum erſtenmahl. Mein Reich iſt nicht von diſer Welt: betrübet euch nicht/ dann ich gehe zum Vatter. Alſo Favynus der Geſchicht-Schreiber L. 11. Hiſtor. Navarr. P. 603. Das Mägdlein iſt ein Indianerin und neubekehrte Chriſtin. In dem Jahr 1642. in dem Land Canada, von welcher Bartholomæus Vimont in Relatione Anni 1642. berichtet/ ſie habe nach empfangenem Tauff geruffen: Nun ſeye GOtt Danck/ daß ich der Welt/ und all ihrem Pomp durch den H. Tauff abgeſtorben bin. Einzig ſuche ich nun den Himmel. Nach der Zeit erkranckte ſie tödlich: der Artzt tröſtet ſie/ es habe keine Gefahr: ſie werde an diſer Kranckheit nicht ſterben: ſie ſolle ſich nicht betrüben. Nachdem er abgetretten/ fragt ſie ihren Geiſtlichen Vattern (einen Prieſter meiner wenigſten Geſellſchafft) Pater! weiß der Doctor, daß ich eine Chriſtin bin? Ja verſetzte der Pater, er weiß es nur gar zu wohl. Warum tröſtet er mich dann/ ich ſolle gutes Muts ſeyn? ich werde an diſer Kranckheit nicht ſterben? bin ich nicht längſt der Welt und allen ihrem Tand abgeſtorben? habe ich nicht GOTT zum Vatter? warum ſoll ich mich dann betrüben wegen des Tods? was wird mir mein Vatter Ubels thun? eine Chriſtin bin ich/ die der Welt durch den Tauff völlig abgeſtorben: nichts wird mich im Tod beſtürtzen. Alſo ſterben jene/ welche vorhin geſtorben ſeynd/ ehe ſie ſterben. Alſo ſterben/ die dem Leben ſterben/ und allein dem Tod durch ſtethe Gedächtnus leben. Es ſchlieſſe dann meine Rede Auguſtinus: Ut ergò ſemel moriaris bene, morere ſemper. Damit du dann einmahl wohl ſterbeſt im Tod/ ſtirb allzeit im Leben.

A M E N.

Am XXIII. Sontag nach Pfingſten.

II. Predig

Inhalt.

Niemand iſt würdiger verachtet und verlachet zu werden / als die boshaffte Welt / da ſie frommer Leuten ſpottet und lacht.

Deridebant eum.

Sie ſpotteten ſeiner. Matthaei IX. 24.

GEliebte in dem HErrn! Endlich findet ſich Lachen und Weinen / wo nicht in einem Mund / aufs wenigſt in einem Hauß. Ich will nicht ſagen / ſeye es ein Fabel oder Hiſtori / was uns von zween alten Welt-Weiſen hinterbracht wird. Der eine aus diſen ſoll den Namen Democritus, der andere den Namen Heraclitus geführt haben. So verſchiden ſie nun ihrer Nämen wegen geweſen / waren ſie noch verſchidener an Sitten. Einer ſolle allzeit gelacht: der andere allezeit geweinet haben. Sinnreich ſchreibt von diſen der *Poët*: Ridet Democritus: lachrymatur at Heraclitus. Dignus is eſt riſu: dignus at hic lachrymis. *Democritus* lacht: *Heraclitus* weint; Der erſte iſt wohl lachens / der andere wohl weinens wehrt. Wann ich recht daran bin / haben diſe zween Philoſophi das Hauß des Evangeliſchen Oberſten der Synagog als ein Theatrum betretten / auf ſelbigem ihre Perſonen zu ſpihlen. Bey einer Todenbar des verſtorbenen Töchterleins finden ſich das Lachen und Weinen: Leid und Freud. Wann Alexander ab Alexandris L. 3. c. 7. recht berichtet: Pflegten die alten Heyden bey denen Todten-Cörpern reicher Leuten gewiſſe Weiber um den Lohn zu beſtellen / welche den Verſtorbenen beweinen / und ſeine rühmliche Thaten abſingen müßten. Bey deme es an kläglichen Schallmeyen nicht gemangelt / um die Anweſende zum weinen und heulen zu vermögen. Diſen Brauch ſollen auch nachmahlens von denen Heyden die Hebräer erblich an ſich genommen haben / wie ſolches aus heutigem Evangelio gnug erhellet / in welchem beſchriben wird / der HErr habe das Hauß voll mit Schallmeyern und Pfeiffern gefunden / welche gedingt waren / das anweſende Volck zum trauren und weinen zu bewegen. Sehe man den Heraclitum. Nachdem aber JEſus das Volck ſamt denen Muſicanten ausgeſchaffet; nachdem er geſprochen: Non eſt mortua puella, ſed dormit. Das Mägdlein iſt nicht geſtorben / ſonder ſchläfft: Deridebant eum: Verlachten ſie ihn. Sehe man den lachenden Democritum.

Wir Teutſche führen im Sprüch-Wort: Wann ein Welt weinet / lacht die andere. Sie iſt zugleich Democritus und Heraclitus. Die Welt iſt wie ein Regenbogen / von welchem die Lateiner ſagen / er ſeye Riſus plorantis olympi: Ein Gelächter des weinenden Himmels. In Erfahrnus ſehen wir: wann der Himmel diſen Regenbogen als einen Mund zum Lachen öffnet / haben die Wolcken entweder ſchon geweint / oder ſie werden weinen. Auf gleichen Schlag weinen die Frommen / da die Böſe lachen; Im Gegenſpihl lachen auch Fromme über die lachende Böſen: und werden Böſe weinen / da Fromme lachen werden. Democritus und Heraclitus werden die Perſonen wechſeln / und wird Democritus Heraclitus, Heraclitus Democritum vertretten.

Salomon zeugts in ſeinen Sprüchen am XIV. 12. Riſus dolore miſcebitur & extrema gaudii luctus occupat: Das Gelächter wird mit Schmertzen vertauſcht werden / und das End der Freud wird Leid ſeyn. Væ vobis, qui ridetis; quia lugebitis & flebitis: Wehe euch Gottloſen / die ihr lachet; dann ihr werdet weinen. Luc. VI. 25. Es lachet die Welt / es lachen auch Fromme. Die Welt verlachet die Fromme / die Frommen verlachen die Welt. Aber das Gelächter der Frommen wird ſeinen Lohn und Lob finden / das Gelächter der Welt aber ſeine Straff. Die Welt lachet wie Narren / Fromme lachen wie Geſcheide; Salomon zeugt von diſem mehrmahlens: Parata ſunt deriſoribus judicia, & mallei percutientes ſtultorum corporibus, Prov. XIX. 29. Denen Spöttern ſeynd Gerichte bereitet / und für den Leib der Narren ſchlagende Hämmer. Verkehren wird ſich das Theatrum: Der hier Democritus geweſen / wird Heraclitus ſeyn: Der Heraclitus geweſen / wird Democritus ſeyn. Der gelacht / wird weinen / der geweint / wird lachen. Die Zeit wird damahlens lehren / wer des Lachens wehrt ſeye: Chriſtus oder die Welt: Tugend oder Eitelkeit. Verachte / verachte und lache nur die Welt; dann ſie lache oder zürne: iſt ſie allzeit des Lachens wehrt.

Wer will es laugnen? weinend kommen wir alle in diſes Jammerthal. Seye man Baur oder König / reich oder arm / iſt die erſte Menſchen-Stimm Weinen. Es iſt billich unter die Welt-Wunder zu zehlen / was Auguſtinus lib. 21. de Civ. DEI cap. 14. von Zoroaſter dem Bactrianer-König berichtet. Lachend ſoll diſer zur Welt ſeyn gebohren worden. Als hätte er aber wider die allgemeine Regel der Natur mit diſem Gelächter geſündiget / iſt er zur Straff im gantzen Leben nimmermehr lachend geſehen worden. So ſihe ich auch nicht was in der gantzen Welt lachenswehrt wäre. Bilde dir alles edelſte / würdigſte / ſchönſte / reicheſte / mit allem erdencklichen Welt-Gut ein: Was iſt diſes alles? Wann es gleich Salomon geſchwigen / zeiget es die Erfahrnus Sonnen-klar: Vanitas Vanitatum: Es ſey ein allereitelſte Eitelkeit. Die Griechen pflegen zu ſagen: Stultus ridet ſinè causa: Ein Thörrichter lacht ohne Urſach. Diſen werden beygezehlt von der Schrifft jene: Qui lætantur in nihilo: Die ſich freuen in dem nichtigen Welt-Nichts. Von Chriſto der der eingefleiſchten ewigen Weisheit ſchreibt Auguſtinus. Dominum JEſum doluiſſe & fleviſſe legimus, nunquam legimus eum riſiſſe. Wir leſen wohl im Evangelio / Chriſtus habe getrauret und geweinet: Nirgends aber leſen wir / daß er gelacht hätte. Aug. Serm. 35. de SS.

Wie das Haubt / alſo die Glider: Wie Chriſtus / alſo die heiligſten Menſchen / welche ſelten gelacht / zum meiſten geweint. Deſſen unerachtet iſt frommen Seelen weder verſagt / noch unanſtändig / wann ſie in Eriñer- und Anſehung ihrer häuffigſt von GOtt empfangenen Gutthaten: in Erwegung jener ewigen verſprochenen Himmels-Gütern ihr innerliche Freud mit einem lachenden Mund an Tag legen; wann ſie mit Sara jener frommen Hauß-Frauen Abrahams bekennen: Dominus fecit mihi riſum, qui audierit, corridebit mihi. Der HErr hat mir ein Gelächter gemacht: der es hören ſolte / wird mit mir lachen. Gen. XXI. 6. Wort waren diſe / welche Sara von überſchwemmlichem Troſt ausgeſtoſſen / als ſie in hohem / aber unfruchtbarem Alter / aus ſonderer GOttes-Gab ihren Iſaac gebohren mit beygehencktem Verſprechen / in ihm werden alle Menſchen geſegnet / und aus ſeinem Saamen der wahre Meſſias gebohren werden. Weßwegen ſie ihn auch Iſaac יִצְחָק das iſt Riſus Gelächter nennte. Es ſcheinet eine Unmöglichkeit zu ſeyn / wann ein Gerechter bey unſträfflichem Gewiſſen / bey ſteiffer Hoffnung des Zukünfftigen nicht von Hertzen lachen ſolte: aus welcher innerlichen Hertzen-Freud jene freyeſte Großmütigkeit erwächst / Krafft dero ſie die Welt (zürne oder lache ſie) verachten und verlachen. Für zu ſchlecht achten ſie alle Welt-Ding / und mag ſie weder ihr zeitliche Glückſeligkeit erheben / noch ihr Widerwertigkeit brechen. Sie ſeynd wie ſtarcke Felſen / welche weder der Sonnen-Schein / noch das Ungewitter erweichet. Sie ſeynd wie unerſchrockene Adler / welche ihren Tugend-Flug durch mitten des donnerenden Ungewitters ungehindert fortſetzen. Sie ſtehen wie ein veſter Amboß / der zu allen Hammerſtreichen der Verfolgung nur lachet. Sie ſeynd wie der Berg Olympus, deſſen Höhe kein Ungewitter ſtürmet. Geſchlagen werden ſie: verfolgt werden ſie: Sie leiden / doch werden ſie weder kleinmütig / viel weniger verzweiffeln ſie. Ihr Hoffnung / Freud und Glückſeligkeit ſtehet einzig auf dem Ewigen / welches ihnen ein gantze Welt nicht nehmen wird. Sie wiſſen / es werde ſich das Blätlein gewiß wenden / und wer jetzt weinet und trauret / werde ſich ewig freuen und lachen.

Sie folgen jenem unbekanten Agarener-König oder Sultan. In einem See-Treffen wurde diſer gefangen / und ſeinem Feind / einem König in Franckreich eingebracht. Zonaras, der diſe Geſchicht T. 3. Chronologiæ weitläuffig beſchreibet / legt hinbey / es ſeye diſer Sultan / ob er ſchon höflichſt gehalten worden / in gantzen zwey Jahren ſeiner Gefängnus niemahlens lachend geſehen worden. Der gantze Frantzöſiſche Hof kunte ſich deſſen nicht gnug verwunderen: wurd auch von dem König ein groſſe Verehrung jenem verſprochen / der die erſte Zeitung bringen ſolte / man habe den Sultan lachend geſehen. Einſtens geſchihet / daß er im Fenſter lage / wo ein lährer Wagen vorbey geführt wurde. Diſen betrachtete der Sultan und ſchoſſe ihme eine ſondere Frölichkeit in die Augen / und fieng von Hertzen an zu lachen. Als deſſen der König berichtet worden / fragte er mit Gelegenheit deſſen Urſach / der Sultan antwortete: Was ich zum fürwitzigſten an dem Wagen betrachtete / mir auch beſten Troſt und Freud brachte / waren die Räder; Jch ſahe wie das Rad gewendet werde: was oben ſtunde / wältzete ſich in die Tieffe / und was unten ſtunde und gedruckt wurde / hube ſich frey in die Höhe; bey deme ich das wandelbare Glück zu Hertzen faſſete / ja mich tröſtete / ob ich jetzt ſchon unten lige / weilen doch das Glücks-Rad allzeit lauffet / werde ich auch überſich kommen / und könne unten ligen / was oben ſtehet. Mit diſer weiſeſten Antwort erhielt er die Freyheit. Noch weit ſicherere Gedancken führen in Betrachtung des wandelbaren Welt-Lauffs die Gerechten; ſie ſehen wohl / ſie müſſen unten ligen: Gottloſe ſtehen ihnen auf den Köpfen. Der Gerechte wird geplagt / gedruckt: der Gottloſe hat alles vollauf. Diſer ſtehet oben / jener ligt unten. Ein Rad iſt diſes / gewendt wird es werden. Tröſtet euch nur; was unten gelegen / wird oben ſtehen: was oben geſtanden / wird zu unterſt ligen.

Zweiffelt man? ſo wolle man das Zeugnus von ewiger Weisheit Sap. V. 1, ſeqq. annemmen: Tunc ſtabunt juſti in magna conſtantia adversùs eos, qui ſe anguſtiaverunt, & qui abſtulerunt labores eorum: Alsdann / da das Rädlein diſer Sterblichkeit wird gewendet werdē / ſollen die Gerechtē in groſſer Beſtändigkeit wider die jenige ſtehen / welche ſie beängſtiget / und die ihre Arbeit hinweg genommen haben. Gleich folget / was jenen begegnen werde / welche da vermeinten ſie ſtehen: welche die weinenden Frommen verlachten: Dicentes intra ſe, & præ anguſtiâ Spiritûs gementes: Hi ſunt, quos habuimus aliquando in deriſum, & in ſimilitudinem improperii; Nos inſenſati vitam illorum æſtimabamus inſaniam, & finem illorum ſine honore. Ecce, quomodo computati ſunt inter filios DEI, & inter Sanctos ſors illorum eſt. Alsdann wird ſie ein ſolche Reue ankommen / daß ſie aus Angſt ihres Hertzens ſeufftzen und ſagen: Seynd nicht diſe / die wir vor Zeiten verlachten / und mit ſchimpflichen Reden verſpotteten? O uns Unwitzige! Wir hielten das Leben diſer Leuten für ein wahnwitzige Thorheit / und ihr Ende ohne Ehr. Sehet aber die Aenderung! unter die Kinder GOttes ſeynd ſie gezehlt worden / und haben ihren Theil unter denen Heiligen. So dann / O Gottloſe / gewendet hat ſich das Rädlein / und werdet ihr von jenen verlacht / die ihr ausgelacht hattet. Sie ſeuffzeten unter euerem Joch vor Angſt ihres Hertzens: ſie weineten. Nun iſt das Seufftzen und Weinen an euch kommen; Jhr Weinen iſt aus / euer Weinen wird kein End nehmen. Es hupffet anjetzt das Hertz dern Gerechten vor Freuden auf; dann der HErr hat ihnen diß Gelächter gemacht. Gute Ordnung des Himmels fordert / daß weine / welcher sträfflich gelacht: und lache / wer löblich geweint hat. Recedite, weichet aus und gehet an den Ort wo Heulen und Zähnklappern iſt / welches aller Spöttern ewiger Lohn ſeyn wird.

Als Sionius der glorwürdige Prieſter ſich bemühete etliche Heyden zum Chriſtentum vor ſeiner Marter zu bringen / fande ſich auch Sabina die heilige Bekennerin CHriſti ein. Die Heyden zeugten nicht ſchlechten Luſt / doch ſchröckte ſie die Grauſamkeit der Marter und vorderſt des Feuers. Jn deſſen Anhörung Sabina von Hertzen auflachete. Diſe Heyden fragten auch / wie ſie bey einer ſo erſchröcklich- und ernſtlichen Sach lachen möge? Sabina verſetzte: Warum ſoll ich nicht einen Anfang meiner Seligkeit machen? Alſo iſt es von GOtt für alle beſtändige Chriſten verordnet: Ewig werden wir lachen / wann wir unſern Verfolgern und Tyrannen den ſighafften Palm-Zweig aus den Händen werden geriſſen haben. Spotte unſer nur die Welt / verlache ſie uns: Æternum ridebimus: Jn Ewigkeit werden wir uns gnug lachen. Alſo verlachen rechtſchaffene Chriſten ein gantze Welt / da ſie zürnet / drohet und ſchröcket.

Nicht weniger iſt die Welt zu verachten / da ſie ſchmeichelt / liebkoſet und all-ihre Güter darbietet. Hier mögte ich lauter Danieles an eueren Perſonen erleben / das iſt Viros deſideriorum; Männer von Verlangen. Chriſten müſſen nicht verlangen / was Jrdiſch / ſondern was Himmliſch: Nicht was falſch / ſondern was wahrhafft: Nicht was zeitlich / ſondern was ewig iſt. Zu höhern Dingen ſeynd ſie gebohren / als daß ſie ſich wie Schwein und Eſel von der Erde ſollen abſpeiſſen laſſen. Was iſt uns mit der Welt / die wir gröſſer / als die Welt ſeynd? Ein Chriſt iſt kein kleine in der groſſen / ſondern ein groſſe Welt in der Kleinen; Chriſten ſeynd jene / von welchen Paulus: Quibus dignus non erat mundus: Deren die Welt nicht wehrt iſt / und müſſen ſie nur lauter Danieles ſeyn. Was thate dann diſer mehrbenannte Daniel?

Jn ſeiner Prophezeyung am XIV. 6. ſeqq. wird beſchriben jener Tempel und Abgott / den die Babylonier Bel nennten / und als den gröſten Gott verehreten. Täglich wurden auf diſen Bel zwölff Malter Semmel-Mehls und viertzig Schaaf / wie auch ſechs Krüg Weins gewendet. Was ihm aber das gröſte Anſehen machte: Rex quoque colebat eum: So gar der König ehrete ihn / und gieng Tag für Tag hin denſelben anzubeten. Daniel aber betete ſeinen GOtt an. Der König ſprach: warum beteſt du nicht den Bel an? meinſt du / er ſeye kein lebendiger Gott / der täglich ſo viel iſſet und trinckeſt? Bel, verſetzte Daniel mit lachendem Mund / iſt inwendig voll Leim / auswendig aber von Ertz. Leim und Ertz eſſen und trincken nicht. Hierüber zürnete der König wider die Prieſter / derer auſſer Weib und Kind ſibenzig an der Zahl waren / und die einen Hohlweeg in den Tempel gemacht hatten / durch welchen ſie ſich mit der beygebrachten Eß-Waar täglich wohl geſpeiſſet. Den Betrug endeckte Daniel mit gereutertem Aſchen / den er auf das Pflaſter des Tempels geſtreuet. Alſo wurd von dem König die Speiß mehrmahlens aufgeſetzt und der Tempel mit ſeinem Inſigel geſpehret. Des andern Tags öffnet man den Tempel / und als nichts von aufgeſetzten Eß-Waaren gefunden wurde / rufft der König: Magnus es Bel, & non eſt apud te dolus quisquam: Groß biſt du / O Bel, und iſt bey dir kein Betrug. Riſit Daniel: Aber Daniel lachete und ſprach: Beſihe das Pflaſter und betrachte / was diß für Fußſtaffen ſeynd. Seynd es nicht Fußſtaffen von Männern / Weibern und Kindern? Alſo lieſſe ſie der König töden / und gab den Bel dem Daniel in ſeinen Gewalt / der ihn ſamt dem Tempel zerſtöhrete. Et riſit Daniel, und Daniel lachete. Dan. XIV. 6. ſeqq.

Ich weiß nicht / ob ich ein gantze Welt lebhaffter als mit diſer Bildnus Bel entwerffen möge. Alles rufft diſer Betriegerin / (der Welt) zu: Magnus eſt Bel: Groß iſt Bel, welches eben ſo viel heißt als Vetuſtas: בל: Alt / oder ein Alter. Alte Götter hat die Welt / welche ſie als was Groſſes verehret. Ein groſſer alter Welt-Gott iſt Pluto, der Gold- und Silber-Gott. Gelt / Gelt! ſchreyet alle Welt / nach Gelt ſtehen all-ihre Sinnen; aber wer ein Daniel iſt / bieget diſem Bel kein Knye; Er ſuchet und verlanget zwar den Reichtum / aber wo ſolcher wahrhafft und nicht betrogen iſt. Wo ihn weder Dieb noch Tod ſtihlt / noch die Motten verderben. Riſit Daniel: Ein rechter GOttes-Diener verachtet eine ſchmeichelende Welt mit ihrem Reichtum: er verlachet ſie; dann er für gewiß weiß / wahre Güter müſſen ewig ſeyn.

Der andere Götz auf dem Welt-Altar iſt Honor, Ehr und Würde. Magnus eſt Bel, rufft ſie von diſem Götzen: Groß iſt Bel; Kein gefräßigerer Gott iſt als diſer. Was wenden die Menſchen-Kinder nicht auf / damit ſie um einen Spann höher / dann andere ſtehen? Wie lang ziehet man andern als wie ein Sclav unter den Füſſen herum / damit man einmahl auf ein höhers Stüllein komme? Es kommt jene Evangeliſche Mutter und bittet: Dic, ut ſedeant hi duo filii mei: Sage doch / daß diſe meine Söhn ſitzen einer zur Rechten / der andere zur Lincken in deinem Reich. Aber ſie bittet adorans, Knyefallend und anbettend. Da es um und um kommt / ziehet ſie mit langer Naaſen ab. Manche ſtehen / wie jene hohe Statua Nabuchodonoſoris: Das Haubt iſt von Gold: die Bruſt und Aerm von Silber: die Hufft von Ertz: die Schenckel von Eiſen: die Füß theils von Eiſen / theils aus Koth oder Leim. Dergleichen Leute ſeynd hoch-angeſehen / reich / mächtig / gewaltig / geehrt / und was nicht? Kehre ein Hand um / ligt alles im Staub / und zwar nicht in Gold- / nicht in Silber-Staub / ſondern in pulverem terræ, im Staub der Erden. Diß betrachtet ein Chriſtlicher Daniel, und ridet: er verlacht allen Welt-Pracht.

Das Frauen-Volck hat in diſem Welt-Tempel einen beſondern Götzen / der da Schönheit heißt. Magnus eſt Bel, ruffen ſie / groß iſt Bel. Ob ſie ſchon zuweilen nicht ſchöner als eine häßlichſte Meduſa, wollen ſie doch geehret ſeyn als eine Helena. Sie dörffen wohl wider den Spiegel zürnen / daß er ihnen die Ehr der Schönheit abſprechen wolle. Riſit Daniel: Der Chriſtliche Daniel lacht zu diſem und ſagt: Si ignoras te, O pulcherrima mulierum: egredere, & abi poſt veſtigia gregum tuorum. Wann du dich nicht kennſt / O Schönſte unter allen Weibern / ſo gehe und betrachte die Fußſtaffen deiner Heerde / und deines gleichen. Reſpice ſepulchra, rufft er mit Auguſtino: Sihe nur an die Gräber und unterſcheide in ihrem Staub / wer Herr und wer Knecht: wer der Reiche und wer der Arme: wer die Schöne / und welche die Schändliche ſeye; und wann du geſcheid biſt / wirſt du alle diſe Eitelkeiten mit Daniel verlachen.

Der dritte Abgott iſt in diſem Welt-Tempel jene ſo hoch gepriſene Fettel Venus. Ah wie viel Thörrichte biegen ihre Knye vor diſem Götzen-Bild? Die gantze Welt ſtehet in maligno: das iſt malo igne: In diſem ſchändlichen Feuer. Hier weiß der Geiſtliche Daniel nicht / ſoll er lachen / oder ſoll er weinen; dann was erbärmlichers / als um einen ſtinckenden viehiſchen Wolluſt jene reineſte ewige Freuden fahren laſſen?

Deſſen alles ungeachtet / verhönet und verlachet die Welt alles diſes: Lætantur cum malè fecerint, & exultant in rebus peſſimis. Prov. II. 14. Sie freuen ſich / da ſie Böſes gethan und frolocken in ſchlimmeſten Dingen. Nach Zeugnus Sanderi de Schiſmate Anglicano fragte Heinrich diß Namens der Achte abtrünnige ja unſätige König in Engelland Franciſcum Brianum einen Ritter / was es doch für eine Sünd wäre / wann einer nach der Mutter die Tochter zum Ehe-Weib nähme? Der adeliche Spitzbub antwortete: Kein gröſſere / als wann einer nach der Henne das Hünlein freſſe. Mit gröſſem Gelächter wurd die Rede aufgenommen. Alſo ſpottet und verachtet die Welt CHriſtum / ja GOtt / ſeine Gebott / alle Tugenden und Ehrbarkeit. Aber lache ſie nur: Qui habitat in cœlis, irridebit eos: Der in dem Himmel wohnt / wird ihrer gewiß ſpotten. Pſal. II. 4. Höre man ihn Prov. I. 25. ſeq. Deſpexiſtis omne conſilium meum, ego quoque in interitu veſtro ridebo, & ſubſannabo, cum vobis id, quod timebatis, advenerit: Ihr habt all- meinen Rath verachtet; ſo wiſſet aber auch / ich werd bey euerem Untergang lachen / und euch höhniſch von mir ſtoſſen / da über euch kommen wird / was ihr geförchtet. Ah Gelächter / welches mit keinen Zähern gnug wird beweinet werden!

Verfaſſe die gantze Rede Auguſtinus Serm. 55. de tempore: Mundus aut ridet nos, aut ridetur à nobis: ſi aut contemnis & deſpicis mundum, aut premeris & calcaris à mundo. Sed melius eſt, ut tu calces mundum, & calcato eo gradum tibi facias, per quem in ſublime conſcendas. Entweder verlachet uns die Welt / oder wir verlachen die Welt. Entweder tretten wir die Welt mit Füſſen / oder ſie wird uns tretten. Was Raths? Beſſer iſt / daß du die Welt verachteſt / und unter die Füß bringeſt. Tritt ſie nur; dann diſer der beſte Staffel iſt zu himmliſcher Höhe. Du wolleſt nur nicht lachen und dich mit der Welt freuen. Einen armſeligſten Ausgang hat ihr Freud. Weine du / wo ſie lachet / und zu Ende ridebit in die noviſſimo: Wirſt du gewiß von Troſtvolleſtem Hertzen lachen. Prov. XXXI. 25. Von Severo dem heiligen Biſchoff liſe ich / als ſich ſein End herzu nahete / habe er ſeine Schäflein in die Kirch beruffen: von ſolchen auf der Cantzel Urlaub genommen: und ſeye mit lachendem Mund in ſein bereitetes Grab geſtigen / in dem er mehrer entſchlaffen / dann geſtorben iſt.

Meine Chriſten! wollet ihr einen lachenden Tod? Soll man von euch ſagen: Non eſt mortuus, ſed dormit? Er iſt nicht geſtorben / ſondern er ſchlafft? So verlachet und verachtet nur ein gantze Welt. Beſſer iſt mit CHriſto kürtzlich weinen und ewig lachen / als mit der Welt kürtzlich lachen und ewig weinen. Förchtet doch die Welt nicht / da ſie zürnet; dann ihr Zorn keinem ſchadet. Liebet doch die Welt nicht / da ſie lachet und ſchmeichelt; dann ihr Lieb keinem nutzet. GOtt förchtet / GOtt liebet; dann ſein Zorn allein ſchaden / und ſein Lieb allein nutzen mag. Zürnet die Welt? ſo wollet ihr nur lachen. Lachet ſie? ſo lachet widerum. Dann
zürne die Welt oder ſie lache / iſt ſie nur
allzeit lachens wehrt. Bey diſem
bleibt es.

Am XXIV. Sontag nach Pfingſten.

I. Predig.

Inhalt.

Wie die Reu und Leid ſeiner Sünden ſolle beſchaffen ſeyn.

Tunc plangent omnes tribus terræ.

Alsdann werden alle Geſchlechter auf Erden heulen.
Matthæi XXIV. 30.

Geliebte in dem HErrn! Was iſt für ein mercklicher Unterſchied zwiſchen Anfang und End? zwiſchen jenem erſten Tag der Welt-Erſchaffung/ und zwiſchen jenem letzten ihres Untergangs? Der erſte war erſchröcklich denen Engeln/ der letzte wird erſchröcklich ſeyn denen Menſchen. Am erſten Tag theilete der Erſchaffer das Liecht von der Finſternus/ das iſt die guten Engel von denen böſen; am letzten Tag wird der Erlöſer durch die Engel die böſen Menſchen von denen Gerechten entſcheiden. Der erſte Tag fienge an zu bauen: der letzte wird nur alles niderreiſſen. Am erſten Tag ſtunde die Welt ohne Menſchen: am letzten werden die Menſchen ohne Welt ſtehen/ angeſehen diſer gantze Bau mit allem Pracht zum Zeugnus ſeiner Eitelkeit in Staub und Aſchen zerfallen wird. Kein Wunder iſt dann/ wann alle Geſchlechte der Erden heulen ſolten: da ein gantze Natur/ wann ſie noch übrig wäre/ damals in Zähern zerflieſſen wurde.

Tunc plangent omnes tribus terræ. Alsdann werden heulen alle Geſchlechte der Erden. Groſſes Heulen ware vor Zeiten bey denen Ægyptiern zu hören/ als ſie Jacob jenen Vattern des Joſephs (ihres Erlöſers) zur Erden ſtatteten. Celebrantes exequias planctu magno, atque vehementi impleverunt ſeptem dies. Meldet die Schrifft: Sie begiengen die Ausfahrt mit vielem Weinen/ und ſtarcker Klag ſiben Tag lang; Geneſ. L. 11. So iſt auch der Ort diſes Heulens אבל מצרים Avil Midsrajim, das Geſchrey dern Egyptern genannt worden. Was ſolten aber diſe Tropfen gegen jenem Zäher-Meer ſeyn/ da die Erde die Leiber dern Verſtorbenen nimmer barmhertzig aufnemmen/ ſondern auf den ergangenen Poſaunen-Schall von ſich ſchütten und auswerffen wird. Groſſes Heulen wurde gehört von einem gantzen Kriegs-Heer Davids/ als Siceleg die edle Stadt von denen Amalecitern in Brand geſteckt und verherget wurde 1. Reg. XXX. 4. Die Schrifft zeuget/ ſie haben biß auf den letzten Tropfen ausgeweint: Planxerunt, donec deficerent in eis lachrymæ. Wer weine dann nach Genügen/ da nicht eine Stadt/ ſondern die Gebäu eines gantzen Erden-Kreiß in Aſchen ligen werden? Groſſes Heulen ware unter allen Geſchlechtern der Judenſchafft zur Zeit/ als Amon jener hochmütige und grauſſame Meuter gantz Iſrael in einem Tag von Grund aus zu vertilgen ſuchte. Planctus ingens erat apud Judæos: Ein ſehr groſſes Heulen ware unter denen Juden. Aber damahlens funden die Zäher ihren Troſt; dann durch die Vorbitt Eſther das gantze Volck gerettet worden; Eſther IV. 3. alsdann wird weder Eſther, noch MARIA das geſchöpffte Urtheil des himmliſchen Aſſueri hintreiben mögen. Tunc plangent omnes tribus terræ: Alsdann werden heulen alle Geſchlechte der Erden. Rectè dicit: *tribus terræ*, dollmetſcht *Hieronymus*: Hi enim plangent, qui non habent municipatum in cœlis, ſed ſcripti ſunt in terra: Nicht ohne Urſach meldet der Evangeliſt/ *Tribus terræ*, die Geſchlechte der Erden werden heulen: in Bedencken/ daß allein jene obſchon vergeblich weinen/ heulen und klagen werden/ welche ſich durch Tugend und Frommkeit zu jener ſeligen Himmels-Stadt nicht berechtiget haben: derer Nahmen nur auf Erden/ nicht im Himmel geſchrieben ſeynd.

Aus deme ich zu unſerem Troſt ſchlieſſe/ es habe noch wohl Mittel diſem Jammeren und Heulen zu entgehen; welches diſes? Kürtzlich zu antworten/ es iſt das Jammern und Heulen ſelbſt. Der allhier bußfertig weinet/ von Hertzen ſeine Sünden bereuet/ wird dort weder jammern noch Heulen/ und durch die Zäher ſelbſt getröſtet werden. Wahre Bereuung ſeiner Sünden macht aus einem Geſchlechter der Erden/ einen Geſchlechter des Himmels/ deſſen Geſchlecht und Inwohner nicht weinen/ ſonder lachen: nicht Forcht- ſonder Troſt-voll ſeynd. Cor contritum, gebt recht-zerknirſchte Hertzen her: ſo wird jener traurigſte Tag unſer beſter Freuden-Tag ſeyn. Ich gibe von diſer Contrition oder hertzlichen Reu eine gantz einfältige Rede; dann ich keinem Fürwitz begehre zu gefallen/ ſonder allen Seelen nur zu nutzen. Bereitet ꝛc.

Zweyerley Reuen haltet uns der Glauben vor; eine iſt vollkommen/ die andere unvollkommen. Eine nennen die Schulen Contritio, und diſe ein völlige Zerknirſchung des Hertzens; die andere iſt Attritio, und heißt ſo viel als etwas nur obenhin zerreiben/ abfegen und abnützen. Die erſte iſt die wahre Reue und ein Würckung einer freundlichen unintereſſirten Liebe/ durch welche der Menſch ſeine begangene Sünden verwirfft und verflucht/ nicht weilen ſie ihm ſelbſt ſchädlich/ und an dem Himmel hinderlich/ ſondern weilen ſie GOTT als dem Höchſten unendlich-liebwehrteſten Weſen und Gut ein ſchwäres zugefügtes Ubel/ ein freche Unbild/ und vermeſſene Beleidigung ſeynd/ mit beygefügtem ſteiffen Vorſatz ſelbige um kein Ding der Welt mehr zu begehen. Die andere oder die Attritio, iſt eine Würckung einer begierigen intereſſirten eigen-nutzigen Liebe/ Krafft welcher der Menſch ſeine Sünden haſſet/ nicht ſo viel weilen ſie GOtt mißfallen und zuwider lauffen/ ſondern weilen ſie ihm/ dem Menſchen ſelber/ ſchädlich ſeynd/ theils weilen die Sünd ihn des Himmels und aller ſeiner Gütern beraubt/ theils weilen ſie ihn der Hölle und ihrer Straffen würdig gemacht hat. Vermög der erſtern verſpricht der Menſch ſich von Sünden zu enthalten/ wann gleich weder Himmel noch Hölle wäre; er ſucht weder eigenen Nutzen/ noch fürchtet eigenen Schaden: nicht alſo die andere Reue.

Nun von diſer erſten rede ich/ von welcher *Chryſoſtomus* Hom. 4. ſuper 2. ad Corinth. 2. Cùm peccaveris, ingemiſce, non quòd pœnas daturus ſis, ſed quòd Dominum tuum offenderis tam benignum, tam te amantem, tam denique ſaluti tuæ propenſum, ut filium quoque ſuum tradiderit causâ tui. Haſt du geſündiget/ ſo traure/ ſeuffze und weine/ nicht weilen du alſo ſtraffmäßig worden biſt/ ſonder weilen du ein ſo gütigen/ ein ſo liebreichen HErrn beleidiget/ der dir gantz Unverdienten ſo viel Gutes gethan/ daß dir ein liebreicheſter beſt-meinender GOtt nicht mehrers in aller ſeiner Allmacht hat geben können. Mit welchem ſchon erwiſen iſt/ wer rechte Reu haben will/ der müſſe ein rechte Liebe haben. Omnis dolor ex amore provenit: Iſt das Sprüchlein Thomæ des Engliſchen Lehrers: Schmertzen kommt von Liebe her. Du haſt wider GOtt geſündiget/ und es ſchmertzt dich nicht von Hertzen? So liebſt du auch nicht von Hertzen. Liebſt du nicht von Hertzen/ ſo kanſt du hertzliche Reu nicht erwecken.

Indeſſen iſt auſſer diſes Heyl-Mittels nichts anders ſicherers/ nichts kräfftigers/ die Göttliche verlohrne Gnad zu erwerben. Ich übergehe allhier ſo viel dern ſtattlichſten Exempeln/ welche bey Theophilo Raynaudo und Joanne Major Tit. Contritio zu ſehen. Diß ſeye zu allgemeinem Troſt gnug geredt/ wann du auch ein Ausbund oder Verfaſſung aller boshafften Teuffeln und Menſchen ſeyn ſolteſt: kanſt du durch diſe einzige Reu zu einem reineſten ſeligſten Engel des Himmels werden. Zweifflet man? Probatum eſt (rufft Chryſologus, als er Serm. 94. von der ſchmertzhafften Liebe der Heil. Magdalenä redt) Probatum eſt: quia dilectio delet & abluit univerſa peccata. Diſe Sach erweiſet ſich an Magdalena/ als bey welcher ein ſchmertzhaffte Liebe und ein liebreicher Schmertzen allen Unrath ſchwärer Sünden abgewaſchen haben. Groß ware ihre Reu nach Maß ihrer überſchwemmlichen Liebe/ welche die Krafft hat alle Sünden zu vertilgen/ laut Göttlicher Verſicherung Ezechielis am XVIII. 21. ſeqq. Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis ſuis, quæ operatus eſt; - - - - omnium iniquitatum ejus, quas operatus eſt, non recordabor. Gleich dieſelbe Stund/ da der Boßhaffte Buß über alle ſeine Sünden wird gewürckt haben/ wird ich ſolcher gäntzlich vergeſſen.

Ein Vorbild diſer kräfftigſten Reu ſehen wir an jenen unzähligen Heuſchrecken/ mit welchen GOTT das Land Egypten gäntzlich überzogen und dick zugedeckt hatte/ daß nicht das geringſte Plätzlein von ſolchen frey bliebe. Nachdem aber Pharao um anders Wetter geruffen/ ſchickte GOtt einen ſtarcken Wind von Nidergang/ der alles diſes Ungeziffer auf einmahl durch die Lufft getragen/ und in das rothe Meer verſencket/ alſo/ daß in gantz Egypten nicht ein einziger Heuſchreck übergebliben iſt. Exodi X. 19. Dominus flare fecit ventum ab occidente vehementiſſimum & arreptam locuſtam projecit in mare rubrum. Non remanſit ne una quidem in cunctis finibus Ægypti. Gar nicht ſchwär iſt die obſtehende Lehr aus diſer Geſchicht zu ziehen: die Heuſchrecken ſeynd ein eigentliche Abbildung dern Sünden. Jene wurden gebohren aus Hitze der Egyptiſchen Erden; diſe entſpringen aus hitziger Begierlichkeit unſerer verderbten Natur/ wann doch Jacobus der heilige Apoſtel recht hat: Concupiſcentia parit peccatum: Die Begierlichkeit gebihret die Sünd. Jene hatten alles Laub und Gras biß auf den letzten Butze augenblicklich aufgezehret; beraubet uns nicht auch die Sünd augenblicklich aller Zierde Göttlicher Gnaden/ und alles Verdienſts? Wer wird aber diſes Egypten von allem dergleichen Unrath reinigen? wähe nur der Wind einer ſchmertzhafften Liebe GOttes/ ſo wird keine aus allen Sünden übrig ſeyn.

Troſtreich und wahrhafft ſchreibt Cyprianus jener beredte Martyrer De Cœna Domini: Nec quantitas criminis, nec brevitas temporis, nec horæ extremitas, nec vitæ enormitas, ſi vera fuerit contritio, excludit à venia. Warum betrübet ihr euch doch/ O Sünder/ alſo übermäßig? überſich mit dem Gemüt! faſſet beſſere Hoffnung. Wiſſet/ daß weder die Menge dern Sünden/ noch die Kürtze der Zeit/ mit einem Wort ſauber nichts/ ſo verrucht und boßhafftig es immer ſeye/ könne uns die Göttliche Gnad und den Himmel ſpehren/ wann wir nur ſelbige hertzlich bereuen. Nur einen Tropffen wahrer Buß her/ ſo wird euch GOtt ein gantzes Meer ſeiner Gnaden ertheilen. Ein guldener Himmels-Schlüſſel iſt die wahre Reu/ wann ſie auch nur in zwey Davidiſchen Worten: Peccavi Domino: Jch hab dem HErrn geſündiget/ beſtehen ſolte. Die Hölle wird mit diſem Schlüſſel geſchloſſen/ der Himmel aufgeſpehrt/ und der Sünder zu innerſter Gemeinſchafft mit GOtt gelaſſen.

Ecce amicus DEI, ſi voluero, fio. Ruffet Auguſtinus der ſeuffzende Büſſer L. 8. conſ. cap. 8. Was ſchröcken dich doch die Sünden deines Lebens/ Auguſtine? weißt du dann nicht/ jetzt in diſer Stund ja Augenblick kanſt du ein Freund GOttes ſeyn/ wann du nur willſt. Gefunden hatte diſen guldenen Schlüſſel in dem letzten Winckel des Tempels der Publican: Matthæus bey dem Zoll: Paulus auf dem Feld: Petrus in dem Vorhof: Magdalena bey dem Tiſch: der verlohrne Sohn in dem Sau-Stall: der gute Mörder an dem Galgen/ anzuzeigen/ kein Ort ſeye/ wo er nicht möge erhalten werden. O Sünder! wie sträfflich iſt dann euere Nachläßigkeit/ wann ihr gar nirgends ſucht/ was ſich überall an allen Orten finden laßt?

Ja/ ſagt ihr/ ſuchen wollen wir; dann wer ſuche nicht gantz gern einen ſo unſchätzbaren Schatz? Wohlan/ ich weiſe euch hierzu allerley Weeg. Der erſte Weeg iſt das Paradeyß/ allwo der Allerhöchſte ſelber den Adam jenen ſündhafften Ertz-Vatter zu wahrer Reu vermögen wolte/ ſprechend: Adam, ubi es? Adam/ wo biſt du? Non in quo loco, ſed in quo ſtatu eſſet, requiſivit. Dollmetſcht Ambroſius L. de Paradyſo c. 14. Es verlangte der allwiſſende GOTT gar nicht zu wiſſen/ an welchem Ort Adam wäre; ſondern er wolte/ Adam ſolle bey ſich ſelbſt wohl behertzigen/ in welchen elendigen Stand er durch ſein Verbrechen kommen ſeye. Gedencke dann Adam/ ubi es? wo du ſeyeſt? Geneſ. III. 9. Erinnere dich dann/ wie hoch du in Glückſeligkeit geſtanden/ und wie tieff du in Armſeligkeit gefallen biſt. Du ſtundeſt als ein geſegnetes Kind deines himmliſchen Vatters in Mitten dern Englen. Nun aber findeſt du dich als ein verlohrner Sohn in Mitten der Schweinen. Du ſtundeſt als ein gebietender Monarch über alle Geſchöpffe des Erden-Kreiß: nun aber ligeſt du als ein verächtlicher Sclav unter den Teuffeln. Du ſtundeſt als ein ſchönſter Stern des Himmels voll des Liechts Göttlicher Gnad und Heiligkeit: nun aber biſt du worden zu einem rauchenden ſchwartzen Höllen-Brand voll des Zorns und der Verdamnus. Gedencke doch/ O Adam/ wer du geweſen und wer du jetzt biſt. Du haſt nach einen verbottenen Apfel griffen/ und verlohren das Paradeiß. Auf gleichen Schlag ſoll ihm der Sünder ſelbſt zuruffen/ da er ſein Hertz zu wahrer Reue zerknirſchen will: Ubi es? Was Güter/ was Gnad/ was Seligkeit haſt du nicht verlohren? Aperi oculos, anima miſera, & vide quid fuiſti, & quid nunc es. Auf doch mit denen Augen/ meine Seel/ und ſihe/ was du geweſen/ und in was für einem erbärmlichen Stand du anjetzt ſteheſt: du wareſt eine Tochter des Himmels/ du biſt worden zu einer Huren des Teuffels: du wareſt ein ausgezierter Tempel GOtt-des heiligen Geiſts/ du biſt worden zu einer häßlichen Mörder-Gruben ſchändlichſter Laſtern. Du wareſt ein Braut-Beth Chriſti/ und biſt worden zu einer Koth-Lacken hölliſcher Schweinen. Ah unglückſeligſte Seel! wie kanſt du doch diſen erbärmlichen Stand mit truckenen Augen anſehen? Es weinet über dich der Himmel: es weinen die Engel: Chriſtus weinet ſo gar Blut über dich; und du allein/ den allein das Unglück trifft/ ſolleſt nicht trauren? Jch bin ſchon verſichert/ du werdeſt von gantzem Hertzen

traukraucken und ſagen: O meine Mutter! Warum haſt du mich doch gebohren einen Sohn der Bitterkeit / des Göttlichen Haß / und des ewigen Jammers? Beſſer wäre mir niemahlens geweſen zu ſeyn / als daß ich anjetzt zu einer Speiß jenes ewigen Feuers dienen ſoll. Ubi ſum? In was armſeligſtem Stand ſtecke ich? einen Augenblick / einen kleinen Tods-Druck hat es vonnöthen / ſo lige ich in der Höllen.

Ja faſt kräfftig iſt diſe Frag / wo biſt du / unſere Hertzen mit hertzlicher Reue zu zerſtoſſen: vorderiſt da diſen jene andere zwey Wort beygelegt werden / die GOtt zu Cain dem erſten Bruder-Mörder geſprochen Geneſ. IV. 10. Quid feciſti? Mit ſolchen ſprich ich dann mit GOtt einem jeglichen Sünder zu / der an ſein eigene Seel mörderiſche Händ angelegt hat: Quid feciſti? **Was haſt du doch gethan?** Verlohren haſt du / und wie liederlich? ja um nichts: Verlohren haſt du die Göttliche Liebe / Gnad und die ewige Glory: das Blut JEſu deines beſten Freunds und HErrns: ſeine unendliche Verdienſten den Himmel / GOTT / Seel und Seligkeit. Alles iſt dahin; und du ſolleſt noch wohl lachen? nicht völlig in Zäher zerflieſſen? Quid feciſti? Bedencke doch / was du gethan? gethan haſt du / was du durch die gantze Ewigkeit nicht wirſt wollen gethan haben / ſeyeſt du hernach im Himmel oder in der Höll. Gethan haſt du eine Sach / welche der Himmel verflucht / und die Höll mit allihrem ſchärffeſten Feuer nicht wird ausbrennen / noch ſauberen mögen. Diß haſt du gethan / und wie flieſſen dann von denen Augen nicht gantze Bäch dern büſſenden Thränen? Plange, heule nur und weine; dann nichts in der gantzen Natur alſo zu beweinen / als eben das / was du gethan haſt.

Laßt mich nun um ſolche Reue deſto nachdrücklicher zu erwecken diſen zwey Worten noch drey andere beyfügen / welche Michael der Ertz-Engel in ſeinem Nahmen führet. מִיכָאֵל! Quis ut DEUS: **Wer gleichet GOTT?** oder jenem höchſten / ſchönſten / unendlich-Lieb-wehrteſtem Gut / welches du verruchter Sünder ſo ſchändlich und vermeſſen verachtet haſt? Gelt / ein ſtinckender viehiſcher nur augenblicklicher Wolluſt / ein ſchneller zu nichts nutziger Gedancken / etliche wenig Groſchen ſeynd wehrter / als diſes unendlich-unſchätzbare Gut? und dannoch haſt du diſen GOtt lieber / dann dergleichen Gifft / fahren laſſen? Hæccine reddis Domino popule ſtulte & inſipiens? nunquid non ipſe eſt Pater tuus, qui poſſedit te: & fecit, & creavit te? Deut. XXXII. 6. Alſo vergilteſt du dann deinem HERRN / du närriſch- und thörichtes Volck? iſt nicht er dein Vatter / der dich gemacht / und erſchaffen hat? ſage / wer hat dich alſo geliebt? alſo bereichet? wer alſo geehret? und iſt diß dann die kindliche Gegen-Lieb und Vergeltung / daß du aus den eigenen Gutthaten diſes liebreichen Vatters Schwerter und Lantzen ſchmideſt / ihn zu ermorden? Gedencke doch jenes Auguſtini: Talem Patrem offendere quàm eſt crudele: Erwege doch / was Grauſſamkeit ſeye einen ſolchen Vatter beleidigt zu haben.

Schlage dann / ſchlage an dein ſündhaffte Bruſt und ſprich: Ah unendliche Gütigkeit! liebwehrtſter GOTT! verflucht ſeyen alle Täg / Stunden und Zeiten: Ja beſſer zu reden / verflucht ſeye einzig mein eigener boshaffter Willen / der dich hat beleidigen dörffen / dich / der du aller Liebe und Ehren unendlich wehrt biſt. Von Hertzen reuet mich meiner Sünden / nicht weilen ſie mein gröſter Schad ſeynd / ſonder weilen ſie ein Beleidigung deiner unendlich-liebwehrteſten Gütigkeit ſeynd. Nimmermehr: nimmermehr ſoll es geſchehen. Siheſt du auch vor / ich werde meine Händ noch einmahl zu etwas ſündhafftes ausſtrecken: ey ſo bitte ich dich durch dein unendliche Barmhertzigkeit / laſſe ſie jetzt lieber verdorren / wie die Hand Jeroboams: oder abhauen / wie die Händ Adonibeſechs. Siheſt du vor / ich werde fürdershin meine Augen zu etwas ungebührlichem ſchieſſen laſſen / ey ſo ſtraffe mich lieber jetzt in diſer Stund mit aller Blindheit / wie Elymas den Zauberer. Zu einem Narren mache mich anjetzt wie Achitophel, wann ich meinen Verſtand mißbrauchen ſolte; zu einem Ochſen / wie Nabuchodonoſor, wann ich in Hochmut ſolte aufgeblaſen werden. In diſem Augenblick verſencke mich lieber mit Pharao: wann ich unzuläßige Rach wider meine Feind ſuchen ſolte. Lieber jetzt verſchlucke mich die Erde / wie Core, Dathan und Abiron: wann ich mich über mich ſelbſt erheben ſolte. Sterbe ich des gähen Tods / wie Ananias und Saphira, wann ich noch einmahl liegen ſolte. Schlage mich lieber mit allen Donner-Keilen des Himmels auf diſer Stelle / wann ich noch einmahl ſündigen ſolte; diſes allein aus Urſach / alldieweilen du aller Lieb und Ehre / ich aber alles Haß / aller Schand und Straffen wohl wehrt bin. Alſo / O Sünder / laßt uns weinen im Leben / und jener ſchröcklichſte Tag wird uns zu einem rechten Freuden-Tag werden.

Eines wahrne ich allhier / man wolle nicht vermeinen / als müſſe man diſe Reu nur erwecken / da man zur Beicht gehet. Oeffters ſolle ſie zu Sicherheit unſers Gnaden-Stands erneuert werden. Es hat (leider) mit uns Menſchen ein ſolche Beſchaffenheit / daß wir ſtündlich und augenblicklich in ſchwäre Sünden fallen / und alſo der ewigen Verdammnus würdig werden mögen; zu welcher Zeit man nicht allemahl den Beicht-Vatter an der Hand hat. Indeſſen lauret der Tod aller Orten auf uns / und iſt nichts leichter als gäh und urplötzlich ſterben. Wir ſollen uns demnach auſſer Tods-Gefahr an diſe Reue gewöhnen / damit wir ſelbige deſto leichter in der Noth erwecken mögen. Ah Chriſten / ah Chriſten! höret / was ich aus Liebe euerer Seelen rede. Betrieget euch nicht: vermeinet nicht / ihr werdet richten im Tod / was ihr im Leben nicht gewohnet habt. Glaubet / glaubet doch einer unbetrieglichen Erfahrenus; Nichts Nichts wird daraus werden. Viel hundert Exempeln könte ich auch von frommen Chriſten beybringen / welche ausgeſagt / entweders nichts ſeye ihnen von Reue beygefallen / oder ſie haben ſelbige wegen verwirretem Verſtand und Schröcken nicht erwecken mögen. Ich wolte deſſen Urſachen unwiderleglich vorſtellen / wann es die Zeit litte. Im Leben / im Leben gewöhne diſe Übung / dann auch nach allem diſem es dahin ſtehen wird / ob man ſie erwecken werde im Tod. Ich ſag es noch einmahl / und bitte euch durch die Liebe euerer eigenen Seelen: keiner betriege ſich / und richte bey guter Geſundheit / was er damahls will gerichtet haben. Im Tod ſorget man mehr um den Leib / dann um die Seel. Ah wie kläglich und wahrhafft erfahren diſes alle in dem Tod-Beth / die es im Leben nicht geglaubt haben?

Will einer auch wiſſen (ſo viel wir Menſchen von diſer Sach wiſſen können) ob er rechte Reue erweckt habe: der gebe acht / ob ernſtliche Beſſerung erfolge. Verdächtig iſt alle Reue und Buß / welche ſchwäre Sünden nicht abſtellt. Mit dem ich nicht ſage / als ob ein wahre Reue nicht ſeyn könne / da neue Sünden erfolgen; gleichwie wahrhafft geredt wird: diſes ausgebutzte Hauß iſt ſauber / ob es ſchon nachmahlens wider verunreiniget wird. Nicht diſes rede ich / ſonder ich ſage allein: Verdächtig iſt billich alle Buß und Reue / auf welche kein ernſtliche Beſſerung in ſchwären Sünden erfolget. Solcher Ausſpruch iſt nicht mir / ſonder denen HH. Vättern beyzumeſſen / welche mit Tertulliano glatt ausſagen: Ubi emendatio nulla, ibi pœnitentia vana. Ohn' Beſſerung des Lebens / iſt die Buß vergebens. Bey dem bleibts. Der gütigſte GOTT aber gebe mir und allen Sündern ein völlig-zerknirſchtes Hertz im Leben und im Tod. Um diſes laßt uns täglich bitten. Alſo werden zwar wir hier trauren / dort aber in ewiger Freud frolocken.

AMEN.

Am XXIV. und letzten Sontag nach Pfingſten.

II. Predig.

Inhalt.

Welche bey GOtt die Liebſten ſeynd / haben ſich am meiſten zu förchten.

NB. Auf diſen Sontag als den 21. Novembris iſt das Feſt Mariä-Opfferung eingefallen.

Sicut fulgur, --- ita erit adventus filii hominis.

Gleichwie ein Bliz / ⸗ ⸗ ⸗ alſo wird die Ankunfft des Menſchen-Sohns ſeyn. Matthæi XXIV. 27.

GEliebte in dem HErrn! Wenig Troſt und viel Schröcken gibt uns armen Sündern das heutige Evangelium. Vor Zeiten ſahe der liebe Jünger Joannis in ſeiner Offenbarung am IV. 3. GOTT den HErrn mit einem fridhafften Regenbogen umgeben; Künfftiger Zeit aber wird er anziehen wie ein gewaffneter Jupiter: Sicut enim fulgur exit ab oriente, & paret uſque in occidentem, tia erit adventus filii hominis. Dann gleichwie der Bliz aufgehet von Aufgang / und leuchtet biß zum Nidergang / alſo wird auch ſeyn die Ankunfft des Menſchen-Sohns. Noch im alten Teſtament hat er ihm diſe Gleichnus gefallen laſſen. Jetzt wolten die Philiſtäer ſeinem Volck Iſrael zu ſtarck werden; dahero er ſelbige zu ſchröcken und zu zerſtreuen / Intonuit Dominus fragore magno ſuper Philiſthiim, & exterruit eos, & cæſi ſunt à facie Iſrael. Der HErr donnerte an ſelbigem Tag mit einem groſſen Schall über die Philiſthäer: er ſchröckte ſie / und ſie wurden vor dem Angeſicht Iſraels geſchlagen. 1. Reg. VII. 10. Andere mahl rottierten ſich die Gottloſen zuſammen den Gerechten zu vertilgen. Den Hauffen nun zu trennen rufft David: Fulgura coruſcationem, & diſſipabis eos, Wirffe nur deine Bliz-Strahlen / und du wirſt ſie zerſtreuen / Pſal. CXLII. 6. Schon längſt vorhin bey entſtandener Aufruhr bate er: Pſal. XVII. 15. Miſit ſagittas ſuas & diſſipavit eos: Er lieſſe ſeine Pfeil fallen / und verjagete ſie; Er iſt nemlich jener HErr dern Heerſchaaren / welcher Deuteronomii am XXXII. 41. drohet: Si acuero ut fulgur gladium meum, reddam ultionem hoſtibus meis: Wann ich mein Schwert gleich einem Bliz ſchärffen werde / will ich mich rächen an meinen Feinden. Und wann doch diſes / O erzürneter Heiland! als eben da der Greuel der Verwüſtung ſtehen wird / in loco ſancto, an dem heiligen Ort zu den letzten Welt-Zeiten? Sicut enim fulgur exit ab oriente, & paret uſque in occidentem: ita erit adventus filii hominis. Dann gleichwie der Bliz aufgehet von Aufgang / und leuchtet biß zum Nidergang / alſo wird ſeyn die Ankunfft des Menſchen-Sohns. Wer förchte diſes nicht? Die Forcht vermehret ſich aus dem / alldieweilen ein gewiſſe Erfahenus mit Ovidio weiſet / Bliz und Donner brauchen ihren erſten und ſtärckeſten Gewalt wider hohe Berg / Thürn und Bäum? Die untere Erden empfindet kaum ihre Streich, Summa petunt dextrâ fulmina miſſa Jovis.

Welches mich gedencken und fürchten macht / der damahlens richtende GOtt werde zum erſten und zwar mit dem gröſten Zorn wider uns Chriſten ausbrechen; dann über Türcken / Heyden und Ketzern ſeynd die Chriſten erhöhet / wie die Berg über die Thäler. Weit näher ſtehen ſie bey dem Himmel. So rufft aber Petrus der Apoſtoliſche Fürſt häll und klar: Tempus eſt, ut judicium incipiat à domo DEI; ſi autem primùm à nobis, quis finis eorum, qui non credunt DEI Evangelio? Es iſt ein Zeit wo das Gericht anfangen wird von dem Hauß GOttes. Wann bey uns aber der Anfang wird gemacht werden / was für ein End ſoll es wohl nemmen mit denen / die GOttes Evangelio nicht glauben? 1. Pet. IV. 17. Heilſame Forcht will ſich dann vorderſt auf Chriſten gebühren. Die erſten in der Gnad werden auch die Erſten im Gericht ſeyn: Mit einem Wort die Liebſten bey GOtt haben ſich am meiſten zu förchten. Das erweiſe ich. Bereitet ꝛc.

Wahr iſt / in der gantzen Welt mag nichts aufgezeigt werden / welches mit der Würdigkeit eines Chriſten zu vergleichen ſeye. So wenig als man GOtt für diſe Wohlthat dancket / ſo groß iſt ſie. Dem Titel Chriſtianus müſſen alle andere Ehren-Nahmen weichen. Rechtgeſchaffene gut-Catholiſche Fürſten und Kayſer haben weder Scepter noch Cronen / weder Schätz noch Reichtum ſo hoch geachtet / dan den einzigen Namen eines Chriſten. Von diſem rühmet ſich ein Conſtantinus: mit diſem wolte er triumphieren. Gewißlich wann man ohne Schmeichlerey von der Farb recht reden will / was ſoll endlich ſeyn Güter und Habſchafften beſitzen? Mit einer halben Stadt von Dienern und Aufwartern umgeben ſeyn? Mit Gold und Edelgeſtein daher prangen? Länder und Reich beherꝛſchen? ja der gantzen Welt allein Beherꝛſcher und kein Chriſt ſeyn? Was ſoll dann endlich alles diſes ſeyn? Nichts iſt ſo ſchlecht / daß alles diſes nicht ſchlechter ſeye. Hingegen was ſoll doch ſeyn / wann ich der Verächtlichſte / der Aermeſte / der Unglückſeligſte auf Erden / aber annebſt ein Chriſt / mithin alles bin / was je vortrefflich kan erdacht werden? Bin ich nicht alſo ein Kind GOttes? ein Mit-Erb CHriſti? ein Erb des ewigen Reichs? ein Bruder dern Engeln? darum ſolten wir uns keines Dings alſo rühmen / als daß wir Chriſten ſeynd.

Beynebens aber müſſen wir diß wohl zu Hertzen faſſen: Gleichwie wir durch die Gnadenreichſte Hand GOttes über andere erhoben / und die Erſte in Würdigkeit auf Erden ſeynd / alſo werden wir auch zukünfftig / wann wir den Namen mit der That nicht ehren und crönen ſolten / die Erſte in dem Gericht und der Straff ſeyn. Die liebſten Kinder unſeres GOttes ſeynd wir / aber eben deßwegen haben wir uns nur mehrer zu förchten. Iſaias der Evangeliſche Prophet weiſſaget von diſem am II. 12. ſeqq. Dies Domini exercituum: Der Tag des HErrns dern Heerſchaaren iſt vorhanden; aber über wem doch? Super omnes cedros Libani ſublimes, & ſuper omnes montes excelſos, & ſuper omnem turrim excelſam, & ſuper omnem murum munitum, & ſuper omnes naves Tharſis, & ſuper omne quod viſu pulchrum eſt. Der Tag des HErrns dern Heerſchaaren iſt vorhanden über alle hohe Cederbäum des Libani / und über alle hohe Berg: über alle hohe Thürn / und über alle veſte Mauren: über alle Schiff zu Tharſis, und über alles / was luſtig anzuſehen iſt. Uns trifft diſe Rede / O Chriſten! Zu hohen Cedern ſeyt ihr aufgewachſen / nachdem ihr mit dem theureſten Blut JEſu CHriſti von dem Berg לְבָנוֹן Libano, das iſt von dem weiſſen Berg begoſſen und weiß ſeyet gemacht worden / ja weiß ſeyt ihr / nach dem ihr durch den heiligen Tauff das weiſſe Kleid der Unſchuld angezogen. Erhöhet ſeyt ihr über andere Völcker des Erd-Kreiß / wie höchſte Thürn / über alle nidrige Gebäu / welche mit ſo viel veſteſten Mauren als HH. Sacramenten beveſtiget und gezieret ſeynd. Ihr ſeyt die reicheſten Schiff / welche der Allerhöchſte mit denen auserleßneſten Schätzen ſeiner Gnaden geladen hat. Eya ſo traget dann als Ceder die unſterblichen Früchten dern Tugenden: trieffet als Berg die Süſſe der Fromkeit: ſtehet als Thürn mit eueren Begierden gantz aufrecht gegen den Himmel. Im widrigen mögte es heiſſen / was jener geſprochen: Jovi & fulmini: Nahe bey Jupiter, nah beym Donner. Seyt ihr näher bey GOtt durch die Gnad / ſo ſeyt ihr auch näher bey der Straff. Die liebſten Kinder eueres GOttes ſeyt ihr; aber eben deßwegen habt ihr euch nur mehr zu förchten.

Iſaias wahrnet uns deſſen ferners am XXIX. 1. Væ Ariel, Ariel! civitas, quam expugnavit David. Wehe dir Ariel, Ariel: du Stadt / welche David eingenommen hat. Iſt ſo viel geredt: Wehe dir Jeruſalem: du Stadt / die zu gleich einer Königin über andere herꝛſcheſt! wehe dir / du heiliger Altär / auf welchem ſo viel Opfer iſt geſchlachtet worden! Weißt du was / O Stadt? deine Inwohner ſeynd Gottlos / dein Altar iſt verunehret; deßwegen will ich Ariel umgeben / Et erit triſtis & mœrens: Sie wird trauren und weinen. Als ſagte er: Ihr Burger von Jeruſalem ſeyt ja von mir alſo geliebet / daß euch alle Völcker des Erd-Kreiß billich beneiden mögen. Den Boden hab ich allen meinen Schätzen ausgeſchlagen / damit ich alle auf euch fallen lieſſe. Sagt / was Guts hat euch geſchehen mögen / welches ich euch nicht gethan hätte? Tantummodo vos cognovi ex omnibus cognationibus terræ. Amos III. 2. So gnädig bin ich euch geweſen / als hätte ich aller anderer Geſchlechtern des Erd-Kreiß vergeſſen. Sagen hätte man mögen / euch allein liebe ich / alles andere haſſe ich. Aber eben dernwegen / Idcircò viſitabo ſuper vos omnes iniquitates veſtras. Will ich euch heimſuchen über alle euere Mißthaten. Die Erſten ſeyt ihr in der Liebe: die Erſten ſolt ihr auch in der Straff ſeyn. Gedencken laß ich allhier einen jeglichen / Si hoc in viridi, in arido quid fiet: Wann diſes die Iſraeliten / was müſſen dann die Chriſten zu gewarten haben? Jenen gibt er nur Tropffen-weis / uns gibt er Strom-weis: jenen gab er nur das Seinige / uns gibt er ſich ſelbſten. Dort ſtunde die Gnad nur im Schatten und Vorbild / wir genieſſen ſie in der Wahrheit. Jene liebte er als ein Herr ſeinen Knecht / uns liebt er als ein Vatter ſeine Kinder. Geben hat er uns alles / was er hat / und ſelber iſt. Aus deme dann nothwendig erfolget / weit ſchwärer werde die Heimſuchung an dem Tag ſeines Zorns / über uns / dann über jene ſeyn. Wehe dir / O Ariel, du Chriſtliche Stadt / welche Chriſtus der wahre David in dem blutigen Streit ſeines theureſten Leidens eingenommen hat. je mehr du geliebt worden / deſto mehr haſt du auch zu förchten.

Damit aber die Wahrheit in dem Mund dreyer Zeugen ſtehe / ſtelle ich Iſaiæ und Amos den dritten Propheten zur Seiten / Ezechiel iſt diſer / welcher am IX. 6. den erzürnten GOTT alſo redend einführt: Senem, adoleſcentulum, & virginem, parvulum & mulierem interficite uſque ad internecionem: Den Alten und Jungen / Jungfrauen und Säuglingen ſamt der Mutter ſolt ihr töden. So viel ich mercke / ſoll diſer Baum bey der Wurtzen ausgehauet ſeyn. Keines Menſchens ſoll verſchonet werden. Doch will er diſe Ordnung gehalten haben: à Sanctuario meo incipite, Von meinem Heiligtum werdet ihr den Anfang machen. Ich weiß / Hugo der Cardinal verſtehe durch diſes Heiligtum alle die jenige / welche GOtt als ein Heiligtum von der Welt abgeſöndert hat / nemlich alle Geiſtlichen hoch- und niveren Stands; aber von diſem vielleicht ein weniges zu Ende der Predig. Ich halte mich bey Theodoreto in loc. cit. Jubet ut à Sanctis ſuis ultrices poteſtates initium faciant. Er befihlt mit diſen Worten / die ſtraffende Männer ſollen von ſeinen Heiligen anfahen: Welchen diſen? Von jenen / die er durch GOtt ſeinen heiligen Geiſt geheiliget hat / von ſeinen Chriſten. Ab iſtis incipit judicium, quia graviùs punientur, quam cæteri. Von diſen wird der Anfang gemacht werden / das iſt ſchwärer werden ſie / dann andere geſtrafft werden. Graviùs punientur: Schwärer werden ſie geſtrafft werden / wann wider Türcken / Heyden / Juden / Ketzern / welche nicht alſo erleuchtet geweſen / eine Straff-Ruthen gnug iſt; ſo wird wider Chriſten / welche nicht ſagen mögen: wir wiſſen nicht / was wir thun / ein vierfache gebraucht werden. Dern erſten Sünden ſeynd Sünden unverſtändiger Menſchen: dern Chriſten ihre Sünden ſeynd Sünden dern Engeln / welche mit dem gantzen Gewalt des Göttlichen Arms geſtrafft werden. Höre man es von GOtt ſelbſten bey erwehnten Ezech. am XIV. 13. Terra, cùm peccaverit mihi, ut prævaricetur prævaricans: extendam manum meam ſuper eam, & conteram virgam panis, & mittam in eam famem. So fern die Erde / das iſt / wofern die Menſchen / welche von der Erde ſeynd / und wenig von himmliſchen Dingen wiſſen / wider mich ſündigen ſolten / will ich ihnen ſchmahle Bißlein vorlegen / und ſie mit Hunger plagen. Wann aber die von Jeruſalem / verſtehet die Chriſten / denen das Geſatz täglich gepredigt und vorgehalten wird / welche ihre Schuldigkeit nur gar zu wohl erkennen / wider mich ſündigen ſolten: Quatuor judicia mea peſſima, gladium, & famem, & beſtias malas, & peſtilentiam immittam in Jeruſalem: Will ich allem meinem Zorn aufbieten / und ſie vierfach / mit Schwert und Hunger / mit wilden Beſtien und Peſtilentz abſtraffen. Wie mögen doch diſes boshafftige Chriſten anhören / und nicht erzittern? Terra, erläutert ferner die Wort des Prophetens *Origenes*: Terra, ſi puniatur, ſufficit ei una correptio. Si autem corripiatur Jeruſalem, ſuper quam invocatum eſt nomen DEI, quatuor cruciatus pariter inferuntur; multò enim utilius fuerat, divino non credidiſſe ſermoni, quàm poſt credulitatem rurſum ad peccata reverti. Wann die Erde geſtrafft wird / iſt ein Ruthen gnug: wann aber das Chriſtliche Jeruſalem ſich vermiſſet / über welches der Name des HErrns iſt angeruffen worden / ergreifft GOtt vier Straff-Ruthen; dann (wohl gemerckt!) dann beſſer wäre es dergleichen / wann ſie niemahlens geglaubt hätten / als daß ſie nach dem Glauben ſich zu Sünden und Laſtern wenden.

Aus dem Vergangenen das Zukünfftige zu ſchlieſſen: Die Philiſtäer ſetzten die gefangene Arch des HErrns ohne einzige Ehrerbietung auf einen ſchlechten Karren / und wird ihnen deßwegen kein Härlein gekrümmet. Oza rühret ſie wider Göttlichen Befehl nur an / und wird des gähen Tods geſtrafft. Warum diſes? Jene waren Feind / diſer ware ein Freund. In dem Garten Gethſemani finden ſich ihrer zween / Judas und Malchus; Malchus erfahret Barmhertzigkeit / Judas Gerechtigkeit: mein warum? Judas war ein Jünger / nicht alſo Malchus. Voll mit dergleichen Exempeln iſt die Schrifft. Aber was beruff ich mich auf Exempel / da ich das klare und theureſte Wort des HErrns im Evangelio habe: Væ tibi Corozaim, væ tibi Bethſaida. Wehe dir Corozain! wehe dir Bethſaida. Was Urſach? dann ich in keinen Städten mehrere Zeichen / als in euch gethan / und dannoch in keinen weniger Glaubens / dann in euch gefunden hab. O Chriſten! wo hat doch unſer GOtt mehrere Zeichen / als unter uns gethan? wo mehrere Zeichen der Lieb? der Freundlichkeit? Freygebigkeit? Barmhertzigkeit? Wehe uns dann / dafern an jenem Tag weniger Gegen-Lieb an uns ſolte gefunden werden. Die erſten ſeynd wir in der Gnad / aber eben deßwegen werden wir auch die Erſten in dem Gericht und in der Straff ſeyn.

Bedencket allhier jene Begebenheit / welche in dem Büchlein Eſther am XV. 10. zu leſen iſt. Ein ausgemachte Abbildung finde ich allda alles Abgeredten. Aſſuerus ſitzt auf ſeinem Königlichen Thron umgeben mit ſeiner völligen Hofſtatt: und wird Eſther vor den König gelaſſen; Cúmque elevâſſet faciem & ardentibus oculis furorem pectoris indicâſſet: Regina corruit. Als Aſſuerus ſein Angeſicht aufgehoben / und den Zorn ſeines Hertzens mit Feuer-blitzenden Augen verrathen hatte / ſancke Eſther vor Forcht zu Boden. Ein ſeltſame Sach! Ich liſe nicht / daß ein einziger Bedienter oder Hof-Herr deßwegen im geringſten erſchrocken ſeye. Alles blibe in ſeiner Ordnung ſtehen; einzig Eſther die Königin sincket aus Forcht zu Boden. Leicht iſt die Urſach: Eſther allein ware vor allen geliebt / deßwegen förchtet ſie ſich vor allen allein. Aſſuerus אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ (das verdollmetſcht wird Haubt oder Fürſt) hat niemahlens Eſther ſo eiferig / als CHriſtus der Fürſt uud das Haubt ſeiner Kirchen euere Seelen geliebt. Eſther die Liebſte förchtet die blitzenden Augen Aſſueri: euch ſtehet zu förchten den mit Blitz kommenden CHriſtum. Liebe und Gnad vermehret allhier die Forcht.

Laucianus berichtet / es ſeyen vor Zeiten gewiſſe Commiſſarien über die Comœdianten beſtellt worden / welche dann auf all ihre Wort / Schritt und Stellungen genau acht geben müßten. Im Fall auch einer oder der andere wäre gefunden worden / der ſich unterſtanden die Perſon eines Jupiter, eines Apollo, oder eines andern aus denen Göttern vorzuſtellen / und ſolche nicht würdiglich / noch in gebührender Ernſthafftigkeit vertretten hätte / wurde er auch am Leben geſtrafft. Andere / ſo ſchlecht ſie es immer machten / lieſſe man frey lauffen. Keiner Auslegung hat diſe Sach vonnöthen: quomodo fabula, ſic vita: Wie die Comœdi, alſo iſt unſer Leben. Ich beſchreibe nicht / wie unartig manche in diſer Comœdie ihre Perſon vertretten. Gnug ſeye es / wann ich anzeige / denen Chriſten ſtehe zu CHriſtum den gröſten GOttes-Sohn auf diſer Commœdie zu agieren laut jenes des Apoſtels: Induimini Dominum JEſum Chriſtum: Leget an unſern HErrn JEſum CHriſtum / Rom. XIII. 14. Solte man diſen in gebührender Ehrbarkeit / Frommkeit und ſtandmäßigem Chriſtlichen Lebens-Wandel nicht vorſtellen / wird man ſo gar des ewigen Tods ſterben. Der Erſte in der Würdigkeit / Liebe und Gnad wird der Erſte in dem Gericht / und der Straff ſeyn.

Bedencken wollen wir allhier / O Geiſtliche / waſerley Stands wir ſeynd / wann diſes auf alle Chriſten / wie es unlaugbar / vermeint iſt / wie es uns dann ergehen werde. Durch Göttliche Gnad ſtehen wir zu höchſt in domo DEI, in dem Hauß GOttes; ſo müſſen wir dann folglich wiſſen / daß wir auch die Erſte im Gericht ſeyn werden. Was hoch ſtehet / und nicht wohl und Exemplariſch nach denen Regeln Chriſti / ſonder nach dem Wahn der Welt lebt / das fallt / und wird nur deſto tieffer fallen. Es braucht dißfalls meiner Worten nicht; längſt hat es der heilige Geiſt Sap. VI. 6. deutlich und klar geredt: Judicium duriſſimum his, qui præſunt, Das ſchwäreſte Gericht erwartet jene / die über andere erhoben ſeynd / und ihnen vorſtehen. Ich hab diſes nur mir ſelbſt zur Munterung reden wollen; dann ſich meine Demut niemahlens vermeſſen wird jene zu treffen / von welchen Pſal. CIV. 15. geſchriben ſtehet: Nolite tangere Chriſtos meos: Rühret nicht an meine Geſalbte. Eines doch bleibt wahr / ſeynd wir die Erſte in der Gnad / Liebe / und Würdigkeit vor GOtt / werden wir auch die Erſten in ſeinem Gericht / und in ſeiner Straff ſeyn.

Nun geliebte Chriſten / nemmt vor lieb mit diſer meiner treuhertzigen Anmahnung / und nach Lehr des Apoſtels Philip. II. 12. Cum metu & tremore ſalutem veſtram operamini: In Forcht und Zittern würcket euer Heyl. Eine Forcht iſt diſe / welche die Hofnung nicht ausſchlieſſet. Diſer Hoffnung ſteueret zum beſten jene / dero Gnadenricheſtes Feſt in der Kirchen gehalten wird. O Chriſten! wann ihr MARIAM die Mutter GOttes recht von Hertzen zu lieben wiſſet / habt ihr nicht ſo faſt zu förchten den Sohn. Diſe ſeye euere beſte Hofnung im Leben: diſe liebet und ehret von gantzē Hertzen. Iſt der Sohn ein blitzender Jupiter, ſo wird er euch unter diſem Lorbeer-Baum nicht ſchaden. Biß hieher iſt nicht erhöret worden / daß ein andächtiger und Gottsförchtiger Liebhaber MARIÆ in dem Zorn CHriſti verdorben ſeye. Gar zu gütig / gar zu miltreich / gar zu barmhertzig iſt ſie gegen uns Menſchen / beynebens auch gar zu mächtig bey GOtt. Ah ja barmhertzigſte und getreueſte Mutter! ich rede mit denen Worten Chryſoſtomi in deprecatione ad Virginem: Ideò tu Mater DEI, prælecta es ab æterno, ut quem DEus non poteſt ſalvare per ſuam meritiſſimam juſtitiam, tu per tuam ſalvares pietatem & miſericordiam. Deßwegen biſt du von Ewigkeit zu einer Mutter GOttes erwehlt und beſtellt worden / auf daß / was der Sohn nicht verſchonen kan vermög ſeiner Gerechtigkeit / du nach deiner Milde und Barmhertzigkeit erretteſt. Sub tuum præſidium conſugimus. Unter deinen Schutz fliehen wir; dich werden wir in aller Andacht lieben: Chriſtum deinen Sohn aber heilſam förchten und zugleich lieben: mit diſer Lieb und Forcht hoffen wir an ihm einen gnädigen Richter zu finden

A M E N.

Am XXIV. und letzten Sontag nach Pfingſten.

III. Predig.

Inhalt.

Wehe jenen / welche auf die Güte oder Langmütigkeit / auf die Gedult oder Barmhertzigkeit GOttes ſündigen / mithin die wahre Buß verſchieben.

Nolite credere.

Ihr ſolt es nicht glauben. Matthæi XXIV. 26.

GEliebte in dem HErrn! Wann ſchon weder Tod noch Gericht: weder Himmel / noch Hölle auf uns warteten / blibe dannoch der unendlich gütige und ſchönſte GOtt alles Menſchlichen Dienſts / aller Liebe und Ehre durchaus würdig; ſo iſt aber unſer Verſtand entweders alſo blind / daß Menſchen ſolches nicht allezeit bedencken / oder unſer Willen alſo verkehrt / daß wir ſolchem in Gebühr nicht nachkommen. Bey dem heilſamſt vorzukommen ſchröcket uns der weiſeſte Heiland in heutigem und über acht Tåg nachfolgendem Evangelio mit denen vier letzen Dingen des Menſchens / um einen jeden aufs wenigſte mit Forcht einzuhalten / wann wir aus Liebe nicht folgen wollen. Er verhaltet ſich / wie ein liebreicher und geſcheider Vatter / der Zucker und Ruthen vorlegt / um was ſich an ſeinen Kindern mit Gutem nicht beſſern laßt / mit Schärffe zu ihrem Nutzen auszuwürcken. Ein unfehlbares Præſervativ für alle Sünder iſt diſes / wan ſie es ordentlich und recht gebrauchten: von welchem Eccleſiaſticus am VII. 40. In omnibus operibus tuis memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis: Iſt ſo viel geredt: Liebeſt du mich nicht wegen meiner / ſo lieb mich aufs wenigſt wegen deiner. Wilſt du mir nicht wohl / ſo wolle dir aufs wenigſt nicht übel. Achteſt du mein Ehr nicht / ſo ſuche doch einige Schand und Schaden nicht: Ich rathe dir / Memorare noviſſima tua: Auf deine letzte Ding gedencke. Wenig ja nichts nutzet denen Chriſten auf die letzte Ding eines heiligen Stephani / Laurentii / Franciſci oder anderer Heiligen zu gedencken / wann du ihnen nicht nachfolgeſt; erwege nicht wie ſie / ſondern wie du ſterben werdeſt. Gedencke und niemahlens wirſt du ſündigen.

Wie iſt möglich / daß ich ſündige / wann ich ernſtlich gedencke / ich werde einmahl und vielleicht noch diſe Stund ſterben. Nach diſem folgt das Gericht / auf welches kein anders Urtheil und Sentenz, als ewiger Seligkeit oder ewiger Verdammnus folgen kan. Alle heilige Vätter finden nichts Gewaltigers / den boshafften Menſchen von Sünden abzuhalten / als diſe vier letzte Ding des Menſchens. Alſo iſt diſem. Wie kommt es dann / daß deſſen ungeachtet manche Chriſten / die diſes zwar / aber nicht lebhafft glauben / dannoch ſo Tugend- Gewiſſen- und Gottlos leben? Ich darff nicht rathen; Surgent Pſeudochriſti: Falſche Chriſti werden entſtehen / dero erſter Rädel-Führer der Antichriſtiſche Satan iſt; dann gleichwie GOTT der heilige Geiſt vier Haubtſtuck hat den Menſchen vom Böſen abzuſchröcken: Alſo hat diſer hölliſche Geiſt vier Haubt-Regeln / mit welchen er unſere Gedächtnus (leider) nur gar zu tieff einſchläffert. Jene hat der Menſch bey dem End ſeines Lebens zugewarten: Mit diſem aber bethöret und verblendet ihn der Satan noch im Leben; Nolite credere, Glaubt ihm nicht. Wann man aber diſe vier hölliſche Haupt-Regeln wiſſen will / werde ich ſolche um keinen Verdruß zu machen nur in zwo Predigen abtheilen. Zwey dererſelben halten ſich auf Seiten GOttes: zwey auf Seiten des Menſchens. Anheut gehe dann die Rede von denen zwey Erſteren / ſo in dem beſtehen / daß der Satan dem Sünder weis machet / GOTT ſeye langmütig / er ſtraffe nicht gleich / man dörffe ſchon eins wagen; widerum GOTT ſeye unendlich barmhertzig und verzeyhe gantz gern. Diß iſt ein ſchädlichſte und betrieglichſte Gedächtnus ſolcher Dingen. Höre man mich einfältig / aber wahrhaffteſt von beyden reden. Bereitet ꝛc.

Gar wohl weiß ſo wohl der Satan als der Menſch / GOTT laſſe das Böſe nicht ungeſtrafft. Doch ſihet der Menſch in Erfahrnus / der Himmel donnere zwar offt / doch ſchlage er ſelten ein; GOTT ſehe zwar durch keine Finger / doch ſchlieffe er auch nicht gleich in Harniſch; Es heiſſe nicht gleich den Kopff ab. Vielleicht höret er auch aus Gelegenheit des heutigen Evangelii / GOTT ſtraffe niemahlens / er gebe dann vorhin Signa, gnugſame Zeichen. Da dann der Satan gantz glimpflich herein ſchleichet / und dem Menſchen vorgibt / auch er möge wohl eins wagen. Alſo mißbraucht man die Göttliche Langmütigkeit: alſo wird die Welt mit Laſtern angefüllt. David / jener Eiferer Göttlicher Ehre klagt diſes auf eine ſehr bewegliche Art Pſal. CXVIII. 53. Defectio tenuit me pro peccatoribus derelinquentibus legem tuam: HERR! wie magſt du doch alſo mit deiner Straff verweilen? Vergehen mögte ich vor Leyd um dern Sündern willen / die deine Geſätz verlaſſen. Die erſte Sorg diſes nach dem Hertzen GOttes wanderenden Königs ware / wie er die Laſterhafften austilgete: In matutino interficiebam omnes peccatores terræ, Pſal C. 8. Fruhe morgens erſchluge ich alle Sünder des Lands / auf daß ich alle Ubelthäter vertilgete aus der Stadt des HErrns: Endlich / als mögte er diſes Leid nimmer ertragen / rufft er zu GOtt: Exurge Domine in ira tua. Exurge in præcepto, quod mandâſti, & Synagoga populorum circumdabit te: Was wird endlich alſo werden? Stehe doch auf / O HErr in deinem Zorn; ſtehe auf nach dem Gebott / das du gegeben haſt: und die Gemeinde vieler Völckern wird dich umgeben / Pſal. VII. 7. ſeq. Was Wunder / wann Sünder überhand nehmen / da ihre Laſter ungeſtrafft bleiben? Zürne dich nicht / verſetzen die Sünder: zürne dich nicht / O David: gedencke deiner Sanfftmut; wann GOTT nach der Sünd gleich alles ſtraffen ſolte / woher müßten wir ſeine Gedult rühmen? Wann diſer HErr allezeit zuwerffen ſolte / da ſeine Knecht ſich vergreiffen: wo ſolte er ſo viel Brügel hernemmen? wer wolte Vulcanus ſeyn / und gnug Donner-Keil ſchmiden / wann diſer Jupiter allezeit darein ſchlagen ſolte? GOTT iſt nicht wie kleine Häfen / ſo gleich übergehen. Gedencke deiner eigenen Wort: DEus judex juſtus, fortis, & patiens, nunquid iraſcitur per ſingulos dies. Pſal. VII. 12. GOTT iſt ein gerechter Richter / er iſt zwar ſtarck / aber auch gedultig. Meinet man dann / er müſſe täglich zürnen? Ihr ſeyt von GOTT nicht recht berichtet. Großmütige Löwen ſetzen ſich nicht wider einen jeden Hund. Ein tieffeſtes Meer wird nicht gleich bewogen. Gar zu groß iſt ſeine Langmütigkeit: und diß iſt der edelſte Stein / welcher an der Cron der Gottheit gefunden wird.

So iſt es / unterſchreibt Eccleſiaſtes der weiſe Prediger am VIII. 11. Etenim quia contra malos non citò profertur ſententia, filii hominum abſque ullo timore perpetrant mala: Dieweil das Urtheil wider die Böſe nicht alſobald ausgeſprochen wird / thun die Menſchen-Kinder Böſes ohne einige Forcht. Tieffſinnigſt ſchreibt hierüber Tertullianus: DEus ſuâ ſibi patientiâ detrahit: GOTT kommt mit ſeiner Langmütigkeit ihm ſelbſt zum Schaden. Wann diſer HErr alſobald mit paarer Müntz friſche Sünd mit friſcher Straff bezahlete / wurden manche Sünder den Zeiger gar bald einziehen / das Handwerck niderligen / ſich von fremden Schaden witzigen laſſen; weil er aber lang zuſchauet / vermeint ein jeder / auch ihme ſeye gültig / was an andern nicht geſtrafft wird. Adam jener erſte Sünder wußte gar wohl das Göttliche Gebott / welches alſo lautete: Zu was Stund du von der verbottenen Frucht eſſen ſolteſt / wirſt du des Tods ſterben; dannoch iſſet er: mein warum? die Schrifft und Vätter weiſen es: Er hatte geſehen / Eva habe vor ſeiner von diſem verbottenen Obs geeſſen / und ſeye dannoch nicht geſtorben. Adam gedachte alſo: ſo werde dann ich ebenfalls nicht ſterben / wann ich gleich von diſem verbottenen Baum iſſe: ich darff es ſchon wagen.

Wie der Vatter alſo die Kinder. Nun fragt es ſich / was den Menſchen unter andern zum Böſen verleite? Ich höre ſchon einen in aller Namen antworten bey Eccleſiaſtico am V. 4. Peccavi, & quid accidit mihi triſte? Ich hab geſündigt / und was iſt mir Leyds widerfahren? Das Hauß-Weſen ſtehet ſo gut als vorhin: Wiſen und Aecker bringen ihre Frucht / wie vorhin: Handlung und Handwerck gehen beſſer dann vor: Ich ſihe / wer Glück und Gut zu höchſt bringen will / müſſe ſich des Himmels wenig achten. Unſer GOtt iſt dißfalls wie Kayſer Theodoſius, welcher jenen vor andern begütert / der ihn vor andern beleydiget hat; Pfaffen-Gedicht seynd / Bosheit verzehre Gelt und Gut / oder mache unglückſelig; Stehet nicht bey David Pſalmo XXXVI. 35. Vidi impium ſuperexaltatum & elevatum ſicut cedros Libani: Ich ſahe den Gottloſen faſt erhöhet / gleich denen höchſten Cedern Libani? Nur friſch darauf: einen guten HErrn haben wir. Alſo weiß jener Tauſend-Künſtler der Teuffel aus diſer beſten Artzney das ſchädlichſte Gifft anzurichten. O blinder Menſch! Nolite credere: Glaube doch diſen ſchönen Farben nicht. Stecke die Naaſen beſſer in die Schrifft; leſe den gantzen Text: Wahrnet dich nicht vor Unheyl der Weiſe: Nè dixeris: Peccavi, & quid mihi accidit triſte? Altiſſimus enim eſt patiens redditor; Eccli. V. 4. Sage bey leib nicht: Ich hab geſündigt / und was Leyds iſt mir deßwegen widerfahren? dann der Allerhöchſte iſt ein gedultiger Vergelter. Lang geborgt iſt nicht geſchenckt. Geſchriben ſtehet: Ich hab den Gottloſen gleich den höchſten Cedern Libani geſehen. Aber gleich hernach folgt: Tranſivi, & ecce non erat: Ich gieng vorbey / und er war nimmer. Wirſt du bey laſterhafftem Leben mit Gelt und Gut / Geſundheit und allem zeitlichem Glück von GOTT nur mehrer geſegnet / ſo gibe Achtung / daß du nicht aus jenen Ochſen ſeyeſt / die er zur Schlacht-Banck mäſtet und bereitet. Weißt du nicht: die ſchwäreſten Streich ſeynd / welche zu höchſt aufgezogen werden? auch von der Höhe alles Glücks laßt es ſich nur deſto ſchwärer fallen. Je langmütiger GOTT / deſto ſchärffer wird er ankemmen. Anjetzt dultet er dich; dann er auf deine Beſſerung wartet. So mache dir aber kein andere Rechnung als jene des heiligen Gregorii: Tantò ſtrictiorem in judicio juſtitiam exiget, quantò longiorem patientiam ante judicium prorogavit: Deſto ſchärffere Gerechtigkeit wird er beobachten bey dem Gericht / je langmütigere Gedult er vor dem Gericht geführt hat.

Es verhaltet ſich diſe Sach wie mit einem Ubelthäter; wann er das erſte mahl eingezogen wird / laßt ihn der Richter etwas leichters durchkommen. Ertappet man ihn aber zum andern mahl: gehet es ſchon ſchwärer her. Kommt er zum dritten und vierten mahl: gehet es gar hart her: doch laßt man ihn vielleicht wegen geſchehener hohen Fürbitt mehrmahlens lauffen. Es gedenckt ihm auch der Richter: allezeit iſt gut hencken; Kommſt du mir noch einmahl / wirſt du es gewiß doppelt bezahlen. Lang ſchauet GOTT zu: du aber vergröſſerſt mit neuen Sünden nur dein eigene Straff. Er wird dich gewiß finden: traue der Göttlichen Gedult nicht. Cain der Bruder-Mörder ſündigt: GOTT ſtrafft ihn nicht alſobald: aber iſt er nicht endlich von ſeinem Enckel / dem Lamech / wie ein wildes Vihe erſchlagen worden? Der ungehorſame und undanckbare König Saul ſündigt: GOtt ſtrafft ihn nicht alſobald; aber es ſagen die Berg von Gelboë, auf welchen er an ſich ſelbſten zum Hencker worden / ob er nicht von ſeinen Feinden / denen er hat entrinnen wollen / vor denen Stadt-Mauren zu ewigem Spott ſeye aufgehenckt worden? GOTT dultete Abſalom den rebelliſchen Sohn ſamt Achitophel ſeinem Rath-Geber: aber endlich erhenckt ſich der verzweiffelte Achitophel in ſeinem eigenen Hauß: Abſalom aber findet unter dem Aichbaum an eigenen Haaren den Strick. Tauſend dergleichen Exempel mögte ich beybringen. O Sünder / traue der Göttlichen Gedult nicht! ſtrafft er nicht alſo gleich: wird er gewiß nur deſto gewaltiger zuſchlagen: ſtrafft er nicht zeitlich / deſto ſchlimmer für dich / dann er dich zum Ewigen vorbehaltet: vor deme uns GOtt behüte.

So begegnet mir aber ſchon einer aus Auguſtino bey Vieira: Quid me terres de DEO noſtro? Ille miſericors & miſerator, & multùm miſericors eſt. Was ſchröckſt du mich mit unſerem GOTT? Was droheſt du uns mit ſeinen Straffen? Meinſt du wohl / wir kennen ihn nicht? Er iſt barmhertzig: er iſt ein Erbarmer: überaus barmhertzig iſt er. So wenig ein kleiner Feuer-Funckē das weite tieffeſte Meer austrücknē kan / eben ſo wenig mögen Menſchen mit ihren Sünden ſeine Barmhertzigkeit erſchöpffen: Miſericordiæ ejus non eſt numerus: Seine Barmhertzigkeit hat kein End. Diß iſt die Haubt-Regel / mit welcher der Antichriſtiſche Höllen-Geiſt die meiſten Sünder betriegt. Ich antworte mit dem heiligen Auguſtino: Securos vos redderem, ſi ipſe ſecurus eſſem.

Ich wolte euch Sicherheit verſchaffen / wann ich ſelbſt ſicher wäre. So laſſe man aber diß Orts meinen Gedancken ein wenig Lufft. Klar iſt aus der Schrifft / GOTT habe ihm Menſchliche Seelen als liebſte Bräut auserwehlt / um ſich mit ihnen in ewiger Liebe zu vermählen. Dahin rufft er bey Oſea am II. 19. ſeq. Sponſabo te mihi in ſempiternum. Wer verwundere ſich aber nicht / wann er gedenckt: GOTT iſt alſo gut / der Teuffel alſo bös? GOTT iſt ſo ſchön / der Teuffel alſo häßlich? GOTT iſt ſo reich / der Teuffel alſo arm? GOTT verſpricht den Himmel und einen ewigen Reichtum: der Teuffel kan nicht mehrer geben / als er hat / das iſt die Hölle und die ewige Pein? Nichts deſtoweniger wollen nur gar zu viel Chriſtliche Seelen (jene auserwehlte Bräut GOttes) lieber Freundſchafft mit der Höllen / dann mit dem Himmel treffen: ſich lieber mit dem Teuffel / als mit GOTT verheyrathen; dann ſo offt du ſündigeſt / weicheſt du von GOtt / und verſprichſt dich dem Teuffel. Liebſter GOtt! was Urſach diſes Unglücks?

Palatius der hochweiſe Schrifft-Gelehrte weiſet ſie alſo: daß manche Seelen lieber dem Satan / ſo ſchändlich / ſo wild / und ſo Blutarm er iſt / lieber anhangen / als GOTT / rühret daher / alldieweilen der Satan ein gewiſſe Kuplerin oder Werberin hat / welche mit ihren ſanfften geſchmückten Worten die Seelen am Verſtand und Willen alſo bethöret / daß ſie gantz gern in diſe hölliſche Heyrath einwilligen. Was für eine Kuplerin ſoll diſe ſeyn? gar gewiß wird man ſich einbilden / es ſeye ein alte Hexenmeiſterin Circe: ein Schwartz-Künſtlerin Medea, oder aufs wenigſt eine aus den hölliſchen Furien, die mit ihren Schmeichel-Worten dem Menſchen alle Forcht der Höllen benemmen möge. Alſo hätte ich ſelbſt geglaubt. So iſt ſie aber weder aus der Höllen / noch von der Erden: ſondern (wer hätte es geglaubt?) aus der Schoß GOttes ſelber iſt ſie gebohren. Göttliche Barmhertzigkeit heißt ihre Mutter. Diſer Göttlichen Barmhertzigkeit mißbrauchen boshaffte Menſchen / welche / da ſie ſündigen / weil GOTT barmhertzig iſt / durch eben diſe allerhöchſte Barmhertzigkeit als eine Werberin des Teuffels Liebe und Freundſchafft ſuchen. Immane flagitium eſt miſericordiam DEI lenam facere diaboli, & quòd per miſericordiam, per quam DEO conjungi debueras, diabolo copularis: Eine ausfindige Boßheit iſt die Göttliche Barmhertzigkeit zu einer Kuplerin des Teuffels zu machen / welches damahlens erfolgt / wann der Sünder auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigt / und alſo die Seel durch die Barmhertzigkeit ſich mit dem Teuffel vermiſchet / durch welche ſie mit GOtt hätte ſollen vermählet werden / ſagt Palatius bey Vieira. Durch was Mittel ſollen diſe Leute ſelig werden? Im Himmel ſeynd lauter Filii miſericordiæ: Lauter Kinder der Barmhertzigkeit. Durch die Barmhertzigkeit werden alle ſelig: durch was Mittel ſollen dann jene ſelig werden / welche durch Barmhertzigkeit nicht GOttes / ſondern des Teuffels Bund und Freundſchafft ſuchen?

Hören doch diſe Armſelige / was der Vatter aller Barmhertzigkeit bey dem weiſen Mann Eccli. V. 5. ſeqq. wahrnet: Nè adjicias peccatum ſuper peccatum: & nè dicas: miſeratio Domini magna eſt, multitudinis peccatorum meorum miſerebitur. Häuffe nicht eine Sünd über die andere; ſage nicht: die Erbärmde des HErrns iſt groß / er wird die Viele meiner Sünden aus Gnaden verzeyhen. Nicht ſage diß; Miſericordia & ira ab illo citò proximant: Dann die Barmhertzigkeit und der Zorn ſeynd geſchwind beyſammen. Nemo ad impunitatem ſibi blandiatur de miſericordia DEI; quia eſt judicium. Keiner ſchmeichle ihme mit Göttlicher Barmhertzigkeit; dann ſie iſt Gerechtigkeit / ſagt Auguſtinus T. 8. in Pſal. C. ad initium. Bey einer ſteheſt du ſo nahe / als bey der anderen. Wir Menſchen verfluchen nichts alſo / als einen untreuen Diener / welcher einen gütigſten / freygebigſten / ſanfftmütigſten Herrn hat. Eben diſe Regel haltet der Himmel; es iſt ihm auch nichts hefftiger zu wider / als ein Menſch / der deßwegen bös / weilen GOTT unendlich barmhertzig und gütig iſt:

Die Ketzer Marcioniten genannt ſagten und glaubten / GOTT ſeye zwar unendlich barmhertzig / aber nicht unendlich gerecht. Darum haben ſie nicht gleichförmig gelehret / GOtt habe zwar ein zeitliches Fegfeur / aber kein ewige Hölle? Aerger bleiben doch manche Chriſten / welche mit Worten zwar ſo wohl die Gerechtigkeit als Barmhertzigkeit erkennen / beynebens aber alſo leben / als hätten ſie nur einen halben GOTT / der zwar barmhertzig / aber nicht gerecht wäre. DEum ex dimidia tantum parte agnoſcunt: klagt von ihnen Baſilius bey Vieira: Nur einen halben GOTT bekennen ſie mit Wercken. Beſſer thäten diſe / wann ſie im Widerſpihl mehr auf die Gerechtigkeit ihre Augen wurffen nach dem Exempel Davids / der von ſeinen Sünden gewitziget Pſal. LXX. 16. aufruffte: Domine, memorabor juſtitiæ tuæ ſolius: Fürdershin / O HERR / werde ich allein deiner Gerechtigkeit gedencken / damit ich durch die Forcht deiner Gerchtigkeit vom Böſen abgehalten deine Barmhertzigkeit verdiene.

Es ſchlieſſe die gantze Rede wider die zwey verführiſche Haubt-Regeln Auguſtinus der hocherleuchtete Kirchen-Lehrer: Manſuetus Dominus, longaminis Dominus, miſericors Dominus. Sed & juſtus Dominus, & verax Dominus. Ergò fratres, quoniam habemus tempus miſericordiæ, non nobis blandiamur, non dicamus: ſemper parcit DEus? Ecce feci herì, & pepercit DEus: facio & hodie, & parcit DEus: faciam & cras, quia parcit DEus. Attendis ad miſericordiam, & non times judicium? Si vis cantare miſericordiam, canta & judicium. Quia ideò parcit, ut corrigaris, non ut in malignitate permaneas. Noli tibi theſaurizare iram in die iræ; Diß Auguſtinus Tract. 33. in Joan. item in Pſal. 100. Zu teutſch alſo: Sanfftmütig iſt GOTT / langmütig iſt GOTT / barmhertzig iſt GOtt. Aber auch ein wahrhaffter / ein gerechter HERR iſt er. Woblan liebſte Brüder: weilen wir dann jetzt Zeit der Barmhertzigkeit haben / laßt uns nicht ſchmeichlen: laßt uns nicht ſagen: GOtt verzeyhe allzeit. Sihe geſtern hab ich geſündigt / und er hat mich nicht geſtrafft: auch heut ſündige ich / und er ſtrafft mich nicht; ſo will ich dann auch morgen ſündigen / dann GOtt iſt barmhertzig / und verzeyhet gern. Du gibſt acht auf die Barmhertzigkeit und fürchteſt nicht ſeine ſtrenge Gerechtigkeit. Allermaſſen geſchriben ſtehet Pſal. C. 1. Miſericordiam & judicium cantabo tibi Domine. Barmhertzigkeit und Gericht will ich an GOTT loben. Du ſündigeſt / er ſtrafft dich nicht: warum ſtrafft er nicht? Allein damit du gebeſſert werdeſt / nicht daß du Bosheit mit Bosheit vermehreſt. Es beſſere dich doch die Gütigkeit deines HErrns: nicht mache ſie dich ſchlimmer; dann diſes iſt den Zorn GOttes über ſein Haubt ſammeln an dem Tag des Zorns. So viel von diſen zwo ſchädlichſten Haubt-Regeln des Antichriſtiſchen Satans. Von denen übrigen zweyen werde ich / wills GOTT / mit nechſtem reden.

Anhang

An den

Andern Tomum

Dern Predigen R. P. Gerardi Pauli

Soc. JEſu Theologi

Begreifft einige

Feyertags=

und verſchiedene

Ehren=Predigen.

Vormerckung.

ERſtlich / den Zeiger oder Indicem diſer Predigen (wie ſolche auf einander folgen) hab ich bereits ſamt deroſelben kurtzem Inhalt und Vorſpruch oben zu Anfang diſes andern Tomi ordentlich mitgetheilt / daß unnöthig iſt ſolchen allhier zu widerholen.

Zweytens habe ich ſchon in der Vorrede angedeutet / daß R. P. Gerardus Pauli all-ſeine **erſte** Feyertags-Predigen verbrennet habe / welche er nemlich als ein noch junger Prieſter an ſeine Zuhörer gehalten und ſchrifftlich verfaſſet hatte. Darum hat er gegenwertige Reden / ſo ich in den Druck gibe / als Sontags-Prediger in ſeinen betagten Jahren von neuem aufgeſetzt / und alſo / wie ſie allhier ligen / dem Volck vorgetragen.

Drittens kan ich allhier zum Troſt dern Feyertags-Predigern nicht verhalten / daß / gleichwie viel Feyertäge in gewiſſen Jahren auf den Sontag gefallen; alſo auch in denen Sonntäglichen viel Feyertags-Predigen angetroffen werden / welche ich ebenfalls in obgedachtem Index anzudeuten für nutzlich angeſehen hab.

I. Predig.

Am Neu-Jahrs-Tag.

den 1. Jenner.

Inhalt.

Zum neuen Jahr ſoll man einem jeden wünſchen / was er nicht will.

Conſummati ſunt dies.

Die Täg waren vorbey. Lucæ II. 21.

GEliebte in dem HErrn! Conſummati ſunt dies. Verfloſſen ſeynd die Täg. Aus iſt mehrmahlen das Jahr; wer was Gutes gethan / klaube auf / und trage es darvon. Was Neues her. Ein Altes iſt / wann auch Prediger an diſem Tag ihren Zuhörern ein neues Jahr von Cantzlen anwünſchen; da dann ſelbiges von einigen allen insgemein / von anderen einem jeglichen Stand insonderheit angelobt wird. Bald theilen ſie / aus Gelegenheit des wehrteſten Nahmens JESUS / allerhand ſtandmäſſige Nähmen aus; Bald aus Anlaß der Beſchneidung muß man mit allerhand Meſſern verlieb nemmen. Andere haben nicht ſo viel Acht auf das Evangelium / ſondern wünſchen / was Zuhörern zur Freud / obſchon auch zu Nutzen dienen mag. Alſo werden ſie vorgeſetzten Obrigkeiten die Natur eines Gartners wünſchen / der das Gute einpflantzet und bewahret / das Böſe aber ausſchlagt und verwirfft; denen Geiſtlichen waſerley Stands werden ſie von Hertzen den Tod wünſchen / und mit David Pſalmo LIV. 16. ſagen: Veniat mors ſuper illos, der Tod komme über ſie / damit ſie alſo der Welt vollkommentlich abſterben und GOtt allein leben; Richter / und Räthen werden ſie wohl das Handwehe oder Chiragram beybringen / damit ihre Händ von Annehmung der Geſchäncknuſſen ſauber bleiben; Gelehrte und Studenten / die groſſe Weisheit ſuchen / werden ſie zu lauter Narren machen wollen / laut jenes Pauli: Si quis inter vos videtur ſapiens eſſe, in hoc ſeculo, ſtultus fiat, ut ſit ſapiens. Der unter euch ſich duncket weis zu ſeyn in diſer Welt / der werde ein Narr / damit er weis ſeye 1. Cor. III. 18. Verheyeratheten werden ſie wünſchen / was Alphonſus König in Arragonien: Ut vir ſurdus ſit, uxor autem cœca. Der Mann zwar ſoll beede Ohren / das Weib aber beede Augen verliehren / auf daß alſo der Mann nicht verführt werde von dem Geſchwätz des Weibs: und das Weib nicht argwöhniſch nachſehe / was der Mann thut. Jungfrauen und Wittwen werden ſie durchaus das Podagra anhencken wollen / damit ihnen nach Lehr des Apoſtels das Haußweſen deſto beſſer befohlen bleibe; weil ein Podagrämer der beſte Hauß-Hüter iſt. Armen werden ſie mit Salomon wünſchen / ſie ſollen niemahlens reich werden; dann Uberfluß / und äuſſerſte Noth machen nur beede GOTT vergeſſen. Reichen werden ſie das Beſte vermeinen / und ſelbige noch lebendig in die Höll ſchicken / alldort den reichen Praſſer wohl zu betrachten / und ſich vor gleichem Schaden zu hüten. Alſo diſe. Nichts gemeiners iſt aber bey allen / als wann ſie nur alles Geſundes / alles Vergnügtes / alles Fried- und Freudenreiches anwünſchen. Ich ſolte vielleicht kein Bedencken tragen diſem nachzufolgen; doch ſchröckt mich / weil es ein Altes iſt / und will jetzige Welt / ob ſie ſchon die Aelteſte iſt / doch allzeit Neuerungen haben.

Was Neues dann her! ſo wünſch ich dann von gantzem Hertzen allen und jeden zum Neuen Jahr (und das werde wahr) was? Ich wünſche allen / was ein jeglicher alſo/ wie der Teuffel das Creutz / fliehet; Ich wünſche/ was allen auf das höchſte zuwider iſt. Mit einem Wort: Ich wünſche / was keiner durchaus haben will. Gewiß wohl was Neues / ſagt ihr / und hätten wir dergleichen Unhöflichkeit von diſer Cantzel nicht erwartet. Es ligt wenig daran: lachet oder zürnet: lobet oder ſchändet mich: es gilt gleich. Man hat um mich kein Beſſers noch Böſers verdient. Habt euch zum neuen Jahr/ was keiner durchaus haben will. Ich gib nichts anders.

Anjetzo laßt mich eines durch ein anderes reden. Vielleicht werden wir zu End freundlicher zuſammen kommen. Wann ich Engel und Menſchen was genauers betrachte/ dörffte ich ſchier gedencken / beeden ſeye nichts ſchädlicher / dann ihr eigener Wille. Bey Iſaias dem Propheten finde ich jenen Ausbund Engliſcher Natur / den bekannten Lucifer. In dem Glantz dern Heiligen ware diſer gantz herrlich gebohren / und ſtunde unter allen Geſchöpffen / wie der Morgen-Stern unter denen Himmels-Liechtern: wie der Demant unter Edelgeſteinen. Alles ware an ihm das Höchſte. Nachdem er aber dem eigenen Willen überlaſſen wird / heißt es: Dicebas in corde tuo: in cœlum conſcendam: ſuper aſtra DEI exaltabo ſolium meum: ſedebo in monte Teſtamenti, in lateribus Aquilonis. Du ſpracheſt in deinem Hertzen: ich will hinauf ſteigen in den Himmel / meinen Stul will ich über die Stern GOttes erhöhen: ich will mich auf den Berg des Bunds ſetzen/ zur Seiten gegen Mitternacht Iſaiæ XIV. 13. So viel ich ſihe/ iſt auch der höchſte Engel nicht erleuchtet und vorſichtig gnug: und ſchlagt ihm das Concept weit fehl. Bernardus Serm. 17. in Cantica ſagt ihm: Tu tibi miſer ſedem collocas in Aquilone, plaga nebuloſa & frigida. Wie unvorſichtig doch / O Lucifer! wie magſt du doch ſo blind angehen? leuchten wilſt du / und ſucheſt Finſternus? Gegen Mittag wende dich / wo das Liecht den völligen Triumph ſeiner Herzlichkeit von ſich ſpihlet. Mitternacht iſt nur ein Nebel-volle finſtere Gegend. Ich ſorge / da du hoch ſteigeſt / wirſt nur tieff fallen. Nicht der höchſte Berg des Bunds/ ſondern der tieffeſte Abgrund wird dein Sitz ſeyn. Wer weiß nicht/ wie kläglich er ſolches erfahren? bey dem ich alleinig mercke / auch Engel wiſſen dann nicht/ was ſie verlangen ſollen; was Wunders dann/wañ Menſchen irren? was Wunders/ wann Schär-Mäus nicht vorſehen / was auch ſcharffſichtigſten Adlern zu weit iſt?

Ich will allhier nach dem oberſten Engel des oberſten Apoſtels gedencken/ von denen Iſaiæ XVIII. 2. geſchriben ſtehet: Ite Angeli veloces. gehet hin ihr ſchnelle Engel. Petrus iſt diſer. Matthæi XVII. 4. wird diſer Jünger mit zween ſeines gleichen von CHriſto auf den Berg Thabor genommen / und hat vielleicht damahlens diſer Göttliche Adler ſeine liebſte Jungen in die Höhe gezogen / ſelbige an der Sonnen ſeiner Verklärung zu prüffen/ allwo der HErr unverſehens jenes ſchönſte Schau-Spihl ſeiner Verſtaltung ſehen lieſſe. Petrum duncket / er ſeye ſchon im Himmel; er will nimmermehr vom Berg: Domine! meint er / bonum eſt nos hic eſſe: HErr! ziehe doch nicht weiter / es iſt uns gut hier ſeyn: Drey Hüten her; hier wollen wir bleiben. Wie recht ſchreibt doch der Evangeliſt: Neſciebat, quid diceret? Er wußte nicht / was er redete und verlangte: Petre! iſt diſes dann der rechte Apoſtoliſche Eiffer? und mag ein gantze Menſchen-Welt in ihrem Verderben ſtecken bleiben / wann nur dir wohl iſt. Kommt CHriſtus nicht auf den Calvary-Berg / wird uns wenig nutzen der Thabor-Berg. Nicht weiß/ wie der Schnee / müſſen ſeine Kleider ſeyn/ ſondern roth und blutig ſein gantzer Leib gefärbt werden. Verfinſtert muß die Sonn werden in ſeinem Tod / nicht ſein Angeſicht leuchten / wie die Sonn im Löwen. Stehen muß er nicht zwiſchen Moyſes und Elias/ ſondern hangen zwiſchen zween Mördern. Wofern du aber anderer Menſchen gantz vergeſſen / ſo gedencke aufs wenigſt auf dich ſelbſten. Höre CHriſtum deinen HErrn ſelber / wie ihn Ephræm der heilige Vatter orat. de Transf. einführet: Si hic manſerimus, quæ tibi dixi, quomodo fient? quem ligabis? quem ſolves? ceſſabunt omnia. Wanns dann nach deinem Kopf gehen / wann wir hier bleiben ſollen / ſo ſag ich: wie wird dann vollzogen werden / was ich dir allbereit befohlen? Wen wirſt du dann binden? Wen löſen? Siheſt du nicht/ wie das gantze menſchliche Erlöſungs-Werck in ſchändliches Stecken gerathen werde? ſo viel ich wiederum ſihe / auch ein Apoſtoliſcher Fürſt Petrus iſt / wie Jacobus und Joannes, ja wie alle Menſchen/ welche billich abgewiſen werden mit jenen bekannten Worten Matth. XXII. 22. Neſcitis, quid petatis, Ihr wiſſet nicht / was ihr wünſchen und verlangen ſolt: gar zu kurtz iſt euer Verſtand angebunden/ und ſehet nicht weiter / dann euch die Naſen gehet.

Ob aber auch Menſchen wußten / was ſie verlangen und wünſchen ſolten / ſtehet es noch dahin / ob ſie es verlangen wurden. Ich lege die Prob mit jenem Blinden / in welchem nach Meinung Auguſtini ein gantze Menſchen-Welt ſoll vorgebildet ſeyn. Lucæ am XVIII. 41. wird diſer dem barmhertzigen HErrn vorgeführt/ der ihn dann fragt: Quid tibi vis, faciam.

clam. Was wilſt du/ daß ich dir thun ſoll? Allerweiſeſter Heyland! was ſeltſames unnöthiges Fragen iſt nicht diſes? wird dann ein Blinder wohl etwas anders dann ſein Geſicht verlangen? Was iſt doch ein Blinder ohne Augen-Troſt/ als ein Himmel ohne Sonn? ein Leib ohne Seel. Ein lebendiger Tod. Irre dich nicht/ wahrnet Victor Antiochenus, in c. 10. Marci, als ſeye diſe Anfrag des HErrn überflüßig: Dominus iſtud rogat, ne quis diceret, aliud Chriſtum dediſſe, aliud cœcum expetiiſſe, Ausdrucklich fragt der HERR/ was er verlange/ um alſo den neidigen Phariſäiſchen Mäulern vorzukommen/ damit keiner ſagen möge/ ein anders habe der Blinde verlangt/ und ein anders hab Chriſtus gegeben. Höchſt nothwendig/ höchſt nutzlich war ihme das Augen-Liecht/ ſo ſtunde es noch dahin ob er diſes/ und nicht was anders verlangen wurde. Die Menſchen wiſſen entweders nicht/ was ſie wünſchen ſollen/ oder wo ſie es auch wußten/ werden ſie doch aus verkehrtem und verderbten Willen nur trachten nach dem/ was ſchädlich iſt. Ein allgemeine Sünden-Straff iſt diſes auf Adam/ und alle ſeine Kinder: wie ſolches Iſidorus Lib. 1. Sentent. c. 18. gantz ſinnreich beſchreibet: Qui noluit cum DEO eſſe unitus, eſt in ſe ipſo diviſus, & qui imperanti DEO noluit eſſe ſubditus, fit ſibimet ipſi rebellis atque contrarius. Nachdem der Menſch mit ſeinem GOTT nicht hat wollen eins ſeyn/ iſt er aus gerechteſter Straff in ſich ſelber zertheilt worden/ und der ſeinem HErrn nicht hat wollen unterthänig ſeyn/ wird wider ſich ſelber aufſtändig und rebelliſch. Menſchliche Verlangen gehen nur wider den Menſchen ſelber/ zilen auch allzeit nur auf eigenes Verderben.

Zu wünſchen wäre/ wann diſes Unglück alleinig ein erdichter Phaëton erfahren hätte. Knaben in Schulen wiſſen/ wie diſer Sonnen-Sohn ſeinen Durchleuchtigſten Vatter nicht wenig geplagt/ er wolle doch auch ihm einmahl erlauben ſeine feuerige Pferd durch die blaue Himmels-Felder abzujagen. Der geſcheide Vatter/ der wohl vorſahe/ ſein Phaëton ſeye zu diſem Werck zu ſchwach/ ſprache: Laſſe doch ab von deiner Bitt/ du weißt nicht/ was du verlangeſt: Pœnam pro munere poſcis, Ovidius L. 2. Metamorph. du vermeinſt/ du verlangeſt von mir eine Gnad/ und in der That verlangeſt du dein höchſte Straff. Endlich doch/ das Kind nicht zu betrüben/ verwilligt er: Phaëton ſetzt ſich dann gantz hurtig auf/ keiner ware glückſeliger/ dann Phaëton. Nach kleiner Weile mercken die hitzigſten Pferd einen anderen Herrn: zerreiſſen Zügel und Sträng; Räder und der Wagen/ gehen zu Trümmern: und wird der unbeſonnene Phaëton in viel hundert Stuck zur Erd geworffen. Wann nur die Welt von dergleichen Phaëtonten nicht gar zu viel getragen hätte/ und annoch truge. Alles will hoch ausfahren: alles in ſcheinbaren Aembtern und Verwaltungen ſtehen; indeſſen/ weilen ſie zu ſelbigen gar zu ſchwach/ weder gnugſame Geſchicklichkeit/ noch Kräfften beybringen/ fahren ſie an einen Stock: Pœnam pro munere poſcunt, wünſchen und verlangen ſie an ſtatt der Gnad ihr eigenes Verderben. Menſchen verlangen nur/ was ihnen ſchädlich.

Kan dißfalls nicht beſſer als aus Erfahrnus und Exempel reden. Laßt euch dann beyfallen jenen ſtärckſten Nazaräer Samſon: Wer ware nicht Samſon? Samſon der in ſeinem einzigen Leib ein gantzes Kriegs-Heer herum truge. (Alſo ſchröcklich war er ſeinen Feinden) Samſon/ der mit ſeinen Ritter-Thaten alle Helden/ einen Horatium, einen Scævolam, einen Camillum, ja Herculem ſelber/ wie die Sonn die kleinen Stern/ vergraben. Samſon/ den kein Grab wurde gefaßt haben/ wann er ſich nicht ſelber mit mehr dann zwantzig tauſend erlegter Philiſtäer/ und mit dem gröſten zuſammen geriſſenem Tempel Dagons bedeckt hätte. Diſer war Samſon/ ſo lang er von Göttlichem/ nicht von eigenem Willen regiert wurde; nachdem er aber ſich in jene Philiſtäerin vergafft/ nachdem er durchaus an ſeine Eltern verlangt/ man ſoll ihm ſelbige zum Weib geben: Quam quæſo accipiatis mihi uxorem. Jud. 14. 2. hat er mit ihr zugleich Strick/ Band/ Gefängnus/ Blindheit/ Spott und den Untergang erheyrathet; hätte wohl Samſon bey Göttlichem Willen ein glorwürdigerer Held in Iſrael: Samſon bey eigenen Willē ein verächtlicherer Mühl-Eſel ſeyn können? Blind iſt nicht allein alle unreine Liebe/ ſondern alles menſchliche Verlangen. Und ſeynd Menſchen nur ihre eigene ärgſte Feind. Wo ſie die Geſcheideſte ſeyn wollen/ da fehlen ſie zum gröbſten: begehren auch nichts hitziger/ als eigenes Verderben.

Unwiderleglich wird diſes nach dem ſtärckſten unter allen Männern/ das ſchönſte unter allen Weibern wiſſen; nach Samſon Rachel. Es ſtunde diſe Rachel in dem Hauß Jacobs/ wie in einem Wein-Garten ein ſchönſter Wein-Stock/ aber ohne Trauben; dannenhero ſie inſtändig an dem Mann mit Bitten ware: Da mihi liberos, alioquin moriar; Gib mir Kinder/ ſonſt ſtirb ich. Jacob ward zornig und ſprache: Bin ich dann wie GOTT/ der deinem Leib die Fruchtbarkeit benommen hat? Stelle dich doch zu friden; gedencke Roſen ſtehen gantz ſchön in einem Garten/ ob ſie ſchon keine Frucht tragen; neben dem/ ſo biſt du annoch nicht von jenem Alter/ wie Sara deine Anfrau; obſchon diſe in Iſaac meinem Vatter in verzweiffelter Fruchtbarkeit zur Mutter worden. So mögte aber Jacob ſo troſtreich nicht ſingen; Rachel wiederholte immer ihr Liedlein: Da mihi liberos, Kinder her / oder ich ſtirb. Geneſis XXX. 1. Dich unbeſonnene Rachel! iſt dann nicht beſſer leben / als ſterben? Du verlangeſt ein troſtreiches Leben / und ſucheſt den bittern Tod. Wie / wann du in der Wiegen deiner Kindern dein eigenes Grab finden ſolteſt? Nicht begehre doch alſo hitzig das Leben der Kindern / dann du alſo nur den eigenen Tod der Mutter finden wirſt. Sehe man den Ausgang. Mehr von GOtt als von Jacob wird die ungeſtümme Rachel erhört. Und weilen ſie nicht einen / ſonder Liberos, mehrere Söhn verlangt / erhaltet ſie erſtens ihren Joſeph; da es aber zu der Geburt des andern kam / heißt es: Egrediente autem anima præ dolore, & imminente jam morte, vocavit nomen filii ſui Benoni, id eſt filius doloris mei: Mortua eſt ergò Rachel, & ſepulta eſt. Geneſ. XXXV. 18. 19. Da aber die Seel vor Schmertzen ausfuhr / und der Tod nun faſt heran kame / nannte ſie den Namen ihres Sohns Benoni, das iſt der Sohn meines Schmertzen. Alſo ſtarb Rachel und ward begraben. Sehe man / ob menſchliches Verlangen nicht nach dem zihlet / was ihnen ſelbſt höchſt ſchädlich iſt? Rachel wolte das Hauß Jacobs mit Freud erfüllen: und bereichet es mit Traurigkeit. Das Leben verlanget ſie / und findet den Tod. Die Menſchen wiſſen nicht / was ſie begehren / und verlangen nur allzeit eigenen Schaden.

Nemme man wenigſtens an das Zeugnus von einem gantzen / und zwar von dem ſonſt auserwehlten Volck; obſchon diſes von GOtt / wie ein liebſtes eingebohrnes Kind geliebt / und geſäuget wurde / mögte er ihm doch nicht nach Gefallen thun: er ſpeiſſete es mit einem niedlichſten Manna und Himmels-Brod: doch ware ihnen alles zu ſchlecht. Allen erdencklichen Geſchmacken hatte diſes Brod: doch wollen ſie lieber einen / und zwar den ſchlechteſten und ſtinckenden Fleiſch-Haffen; dann alle und lieblichſte Speiß. Es lage ihnen in der Naſen der ſtinckende Rauch von denen Fleiſch-Häfen Ægypti; ſie wollen durchaus Fleiſch von Moyſes haben. Moyſes der diſes Verlangen durchaus nicht billigte / tragt es dem HErrn vor; wie ſo? ſprach GOTT: Fleiſch will das Volck haben? ſo weiß ich nimmer ſo viel / wie ich ſie ſpeiſſen ſoll? So meynen ſie dann / beſſer ſeye ihnen das Fleiſch der Erden / als die Speiß des Himmels? weil ſie es alſo verlangen / Fiat, es geſchehe diſen Murrern nach ihrem Willen: Fleiſch will ich gnug geben / aber zu End ſoll ihnen der Tiſch ſauer gnug geſegnet werden. Eben ſelbigen Augenblick / wie David Pſ. LXXVII. 27. zeuget: Pluit ſuper eos, ſicut pulverem, carnes & ſicut arenam maris volatilia pennata. Es regnete Fleiſch über ſie / wie Staub / und federicht Geflügel / ſo viel als des Sands am Meer iſt. Hier gienge nun das Würgen / das Rupffen / das Braten und Kochen an. Alles war frölich / und meinete das Volck / es habe niemahlens beſſer geſpeiſſet. Aber was erfolgte? nichts anders / als was thörichte menſchliche Verlangen zu Schanden macht / nemlich eigener Schad und Verderben: Adhuc eſcæ erant in ore ipſorum, & ira DEI aſcendit ſuper eos. Occidit pingues eorum, & electos Iſrael impedivit: Ihre Speiß war annoch in ihrem Mund / da kam der Zorn GOttes über ſie: Er tödete ihre Feiſte / und verhinderte die Auserwehlten in Iſrael. Diß iſt der Ausgang / wann die Menſchen nach eigenem Verlangen abgeſpeiſſet werden. Menſchliches Verlangen verkehret die beſte Speiſſen in Scorpionen und Schlangen / und wird ein jeglicher Biſſen zu ſchädlichſtem Gifft. Dahin gehet das denckwürdigſte Sprüchlein Auguſtini: Multa DEUS concedit iratus, quæ negaret propitius, viel gibt GOtt in ſeinem Zorn / welches er nicht gäbe in Barmhertzigkeit. Es kan auch kein gröſſere Straff des Menſchen ſeyn / als wann er ſeinem eigenen Verlangen überlaſſen wird.

Aus all diſem iſt nun klar: die Menſchen wiſſen entweders nicht / was ſie zu ihrem Beſten und Nutzen verlangen ſollen? oder ſo ſie es auch wußten / wurden ſie doch aus verderbtem Willen nur verlangen / was ſchädlich iſt. Anjetzo wiederhole ich gantz ſicher meinen gethanen Anwunſch / und ſage: liebſte Zuhörer! ſo lieb ihr mir immer ſeyt / ja weilen ihr mir lieb ſeyt / wünſch ich euch zum Neuen Jahr von gantzem Hertzen / was keiner durchaus haben will; dann alſo wünſche ich euch das Beſte / das Erſprießlichſte / das Glückſeligſte. Gleichwie ich erwiſen / wollen die Menſchen nur das Schädlichſte; das Nutzliche wollen ſie nicht. Habt euch das / was ihr nicht wolt / damit ihr das Beſte erhaltet. Was wir wollen / hat einen ſchönen gecrönten Schlangen-Kopf / aber einen gifftigen Schweiff; was wir nicht wollen / hat einen abſcheuhelichen Anfang; aber am End bringt es wahres / beſtändiges / ewiges Glück. Euer eigener Will werde dann nicht erfüllt mit euerem Schaden / damit GOttes Willen in euch allzeit erfüllt werde zu euerem ewigen Nutzen. Diß wünſche ich / und nemmt hin / was ihr nicht wolt / das iſt / das Nutzlichſte und Beſte.

Laſt mich zu diſem einer kleinen Geſchicht gedencken / welche Pontanus in Atticis Bellariis beybringt. An heutigem Neuen Jahrs-Tag ſoll einer ſeyn gefunden worden / der in Geſellſchafft guter Freunden unter tieffeſten

Seufftzern ſoll gewunſchen haben. Och utinam deberem decem millia Aureorum! daß doch ich zehen tauſend Ducaten ſchuldig wäre! die Umſtehenden wahrneten ihn/ er wolle an heutigem Tag nur gedencken/ und nicht alſo leichtſinnig wünſchen; dann was man heut wünſche/ werde alles wahr. Irret euch nicht/ verſetzte er: ein anders iſt/ was euch vorkommt/ ein anders/ was ich wünſche. Ich wünſche mir nichts Böſes/ ſondern viel Gutes. Wiſſen müßt ihr: ich ſeye hundert tauſend Ducaten ſchuldig; wolte alſo/ es wären nur zehen tauſend. Auf gleichen Schlag hat es manchem vorkommen mögen/ als wünſchete ich nur alles Böſes/ in deſſen wünſche ich allen nur alles Beſtes. Und das werde wahr/ ſolte es auch ein Jahr von Armut/ Noth/ Kranckheit/ Verfolgung und allem von GOtt verordneten Elend ſeyn/ welches man nicht will. Einen traurigen Anfang hat zwar diſes Jahr; aber es wird ein frölliches/ glückſeliges End bringen.

Zu deſſen glückſeligſtem Erfolg wünſche ich und bitte/ es wolle doch auch der anheut beſchnittene JESUS allen Zuhörern vom Höchſten biß auf dem Kleineſten/ obſchon unſichtbar/ ein Neues Jahr anwünſchen/ wie er ſolches auf die Bitt der heiligen Mechtildis allen ihren Schweſtern ſichtbarlich angewünſchet. Sage es doch ſein Heyl-flieſſender Mund: Salus & benedictio ſit ſuper vos à Patre meo, & à me JESU, filio ejus & à Spiritu Sancto, qui eſt operum veſtrorum Sanctificator. Heyl und Segen ſey über euch von meinem himmliſchen Vatter/ und von mir JESU ſeinem Sohn/ und von dem heiligen Geiſt dem Heiligmacher euerer Wercken. Diſes geſegnete Neue Jahr komme über euch/ wann ihr gleich nicht woltet.

Hiermit nemmt vor lieb/ und verlangt
nicht/ was ihr wolt/ ſondern was
GOtt will.

A M E N.

Das werde wahr.

II. Predig.

Am Neuen Jahrs-Tag.

Den 1. Jenner.

Inhalt.

Zum Neuen Jahr wird ein Neues Kleid verehrt / welches darin beſtehet / daß alle und jede JEſum Chriſtum anlegen ſollen.

Poſtquam conſummati ſunt dies octo.

Nachdem acht Täg verfloſſen waren. Lucæ II. 21.

Geliebte in dem HERRN! Ich darff nicht zweiffeln / man werde alte Bräuch nicht wollen abkommen laſſen / und erwarte jedermann von mir ein Neues Jahr. Ich will zwar nicht laugnen meine Schuldigkeit; doch viel zu geben verbietet mir meine Armut. Etwas Altes iſt zu ſchlecht; viel Neues hab ich nicht. Wann man doch will verlieb nehmen: fand ich diſer Tagen ein einziges neues Kleid / welches zu willfährigen Dienſten ſtehet. Man wird aber gleich einrucken wie jene Jünger bey dem wenigen Brod in der Wüſten: Quid hoc inter tantos! Was will ein Kleid ſeyn für ſo viel Leute? Einem wird es zu lang / dem andern zu kurtz; einem zu weit / dem andern zu eng ſeyn / und werden ja nicht alle ſich in ein Kleid ſtecken; Männer werden ja nicht / wie Weiber: noch Weiber / wie Männer daher ziehen? Man ſorge ſich nicht. Ich hoffe / es werde alle vergnügen und ihnen auf das beſte anſtehen. Damit ich auch bey harter Kälte euere Andacht nicht lang ſaume / es heißt diſes Gewand ein neues Seelen-Kleid. Paulus obſchon ein Teppich-Macher / und kein Schneider / hat es zugeſchnitten und gefertiget: da er Epheſ. IV. 23. ſchreibt: Renovamini Spiritu, mentis veſtræ, & in novitate vitæ ambulate. Erneueret euch in dem Geiſt eueres Gemüts / und wandelt in Neurung des Lebens. Diß iſt zwar nur ein einziges Kleid: doch wird es allen Jungen und Alten / Groſſen und Kleinen / Männern und Weibern / Knaben und Mägdlein / Geiſt- und Weltlichen wohl anſtehen. Neu iſt auch diſes Kleid; angeſehen es nicht allein neu für ſich ſelbſt / ſondern ſeinen Trager der es anlegt / ſelbſt neu macht. Kein Schneider wird ein gleiches zu Standen bringen.

Lege neue Mody-Kleider an / ſo viel du wilſt / werden ſie endlich neu ſeyn / aber dich zu keinem neuen Menſchen machen; ſo wenig als ein Eſel unter einer geſtickten Roß-Decken zum Pferdt wird. Diſes neue Kleid wird dich zum neuen Menſchen machen. Wann ich dann mit ſolchem heut aufziehen darff / ſeye es allen zum glückſeligiſten Neuen Jahr gewünſcht und verehret. Man wird mich gar bald beſſer vernehmen.

Nicht weniger zierlich / dann ausführlich predigt an eben heutigem Neuen Jahres-Tag von diſem neuen Kleid Hugo der Victoriner, Sermone 49. de Circumciſione. Recedant vetera, quia nova facta ſunt omnia. Nova Mater, novus filius: novus puer, nova cunabula: nova circumciſio, novum nomen: novum ſignum, novi adoratores, nova munera: novus ſponſus, nova ſponſa, novæ nuptiæ. Novus Princeps, nova Reſpublica. Novus Rex, novus populus, Nova pugna, nova victoria, nova pax, nova Juſtitia. Novus ſacerdos, novum ſacrificium, novum teſtamentum, nova hæreditas. Novus Annus; Hæc omnia novitatem referunt & novitati congruunt, ut in novitate vitæ ambulemus. Zu teutſch alſo: Fort mit dem Alten/ da alles iſt Neu worden. Ein neue Mutter/ ein neuer Sohn. Ein neues Kind/ ein neue Wiegen. Ein neue Beſchneidung/ ein neuer Nam. Ein neuer Stern/ neue Anbetter/ neue Geſchancknuſſen. Ein neuer Bräutigam/ ein neue Braut/ ein neue Hochzeit. Ein neuer Fürſt/ ein neue Gemeinde. Ein neuer König/ ein neues Volck. Ein neuer Streit/ ein neuer Sig/ ein neuer Frid/ ein neue Gerechtigkeit. Ein neuer Prieſter/ ein neues Opfer. Ein neues Teſtament/ ein neue Erbſchafft/ ein neues Jahr. All-diſe Neuigkeiten machen und gebieten uns/ daß auch wir in einem neuen Leben wandeln. Eine Billichkeit iſt diſes/ ich will aber bey ſo vielen Neuerungen nur von jener reden/ die ich zum anſtändigſten finden werde. Der HErr JEſus/ der an heutigem Neuen-Jahrs-Tag/ das iſt/ da acht Tag nach ſeiner Geburt vollendet worden/ alles zu erneuern angefangen/ geb mir ſein Gnad. Seyt bereit.

Viel Neuerungen hat erwehnter Hugo zwar vorgebracht/ die heut ſeynd eingeführt worden/ doch einer nicht gedacht/ die ich mit Stillſchweigen nicht umgehen muß. Es iſt diſe der neue Menſch/ von dem Paulus zu denen Epheſern IV. 24. Induite novum hominem: Leget an den neuen Menſchen. Man wolle nicht viel umfragen/ wer diſer neue Menſch ſeye? Hieronymus weiſet ihn Lib. 2. in Ep. ad Epheſ. cap. 4. JEſus Chriſtus eſt iſte novus homo, quo univerſi credentes debemus indui atque veſtiri; quid enim in homine, qui à Salvatore noſtro aſſumptus eſt, non novum fuit? Conceptus, nativitas, partus, infantia, doctrina, vita, virtutes, paſſio, reſurrectio quoque, & aſcenſus in in cœlum. Diſer neue Menſch iſt JESUS CHriſtus/ welchen alle Glaubigen anziehen ſollen/ und ſich mit ſelbigem bekleiden; welcher Menſch iſt biß hieher alſo empfangen/ alſo gebohren worden? welcher Menſch hat ein ſolche Mutter/ ein ſolche Kindheit/ ein ſolche Lehr/ ein ſolches Leben/ ein ſolche Tugend geführt? wer hat alſo gelitten? wer iſt alſo auferſtanden? wer alſo gen Himmel gefahren? Seynd diſes Würckungen einer verborgenen Gottheit/ ſo iſt er ſchon ein neuer Menſch; dann die Welt auſſer ſeiner keinen Menſchen geſehen/ der zugleich GOTT und Menſch wäre.

Ein neuer Prieſter iſt diſer neue Menſch/ der heut nicht Böck/ Lämmer/ Kälber und Ochſen geſchlachtet/ wie jene Alte/ ſondern ſein eigenes Blut zum Heyl der Welt geopffert: O beatas Kalendas Januarias! Freuet ſich bey diſem Opffer P. Sebaſtianus Barradius ein Prediger meiner Geſellſchafft T. 1. L. 9. cap. 4. O beatas Kalendas Januarias DEI ſanguine purpuratas! Ex arca egreſſus Noë ſacrificia DEO fecit. Similem in modum egreſſus ex nobiliſſima arca, hoc eſt ex Virginis utero Chriſtus verus Noë admirandum Patri ſacrificium, ſanguinem videlicet ſuum obtulit. Des glückſeligſten Neuen-Jahrs-Tag! welchen das vergoſſene Blut eines GOttes merck-würdig gemacht. Noe gienge aus der Arch/ und opfferte fremdes Blut; CHriſtus nachdem er aus der wahren Arch/ aus dem Jungfräulichen Leib MARIÆ hervor getretten/ hat ein weit wunderlicheres Opffer ſeines eigenen Bluts abgeſtattet. Gar bald wird diſer neue Prieſter von ſeiner neuen Mutter dem himmliſchen Vattern in dem Tempel aufgeopffert/ und mit zwo Turtel-Tauben ausgelöſet werden. Aber Bernardus Serm. 5. de Purificatione weiſſaget ſchon: Veniet, quando non in templo offeretur, nec inter brachia Simeonis, ſed extra civitatem inter brachia crucis. Veniet, quando non redimetur alieno, ſed alios redimet ſanguine proprio, illud erit ſacrificium veſpertinum, iſtud eſt matutinum. Nur Gedult/ die Zeit wird kommen/ wo er nicht in dem Tempel/ nicht auf denen Armen Simeonis/ ſondern auſſer der Stadt in denen Armen des Creutzes ligen wird. Die Zeit wird kommen/ wo er ſich mit fremden Dingen nicht auslöſen/ ſondern andere mit eigenem Blut erlöſen wird. Jenes iſt das Abend- diſes aber das Fruh-Opfer. Mit deiner Erlaubnus/ Bernarde! Ich glaub diſes heutige Opfer/ welches er bey der Morgen-Röthe ſeiner Jugend vollzogen/ ſeye das Fruh-Opfer. Anjetzt tropffet ſein Blut/ wie ein Morgen-Thau. Der blutige Platz-Regen hingegen wird bey dem Abend ſeines Lebens fallen. Ein unerhörter neuer Prieſter und Opfer! da Opfer und Prieſter ein Ding ſeynd.

Novus Princeps. Nicht allein ein neuer Prieſter iſt der acht-tägige JESUS/ ſondern zugleich/ Novus Princeps, novus Rex: Ein neuer Fürſt/ und neuer König. Iſaias ſahe ihn cap. IX. 6. im Geiſt: Vocabitur nomen ejus admirabilis, Conſiliarius, DEUS fortis, Pater futuri ſæculi, Princeps pacis. Er wird genannt werden Wunderbar/ ein Rath-Geber/ ein GOTT/ ein ſtarcker Held/ ein Vatter künfftiger Welt/ ein Fürſt des Fridens. Unerhört/ und neu iſt diſer

Fridens-Fürſt. Ich weiß zwar / Salomon ſeye dem Namen und That nach ein König des Fridens geweſen. Ich laugne nicht / was die Königliche Chronic ſpricht / als ſie 1. Paral. XXII. 9. will / David dem Vatter ſeye das Verſprechen geſchehen : Filius, qui naſcetur tibi, erit vir quietiſſimus; faciam enim eum requieſcere ab omnibus inimicis ſuis per circuitum; & ab hanc cauſam pacificus vocabitur : & pacem & otium dabo in Iſrael, cunctis diebus vitæ ejus. Der Sohn / ſo dir wird gebohren werden / ſoll ein ruhiger Mann ſeyn; dann ich will machen / daß er von allen ſeinen Feinden rings herum Ruhe habe; und darum ſoll er der Fridſame genannt werden: Ich will auch Frid und Ruhe in Iſrael geben alle die Täg ſeines Lebens. Ich weiß / man habe oben bey der Geburt des HERRNS Octavio Auguſto dem Kayſer den Titel eines Fridens-Fürſtens zueignen mögen / unter deſſen Regierung ein gantze Welt in hohem Friden ruhete; Aber was wollen diſe kleine Sterne gegen der Sonnen: Der Frid / welchen Salomon und Auguſtus geſchafft / verbunde nur Länder mit Ländern / Menſchen mit Menſchen; Der Frid CHriſti aber hat Frid zwiſchen Menſchen und GOTT / zwiſchen Himmel und Erden geſtifftet. Ipſe fecit utraque unum; quia ſoli, polique patriam unam fecit Rempublicam. Die würdigſten Ding hat er in ſich ſelbſt / nemlich GOTT und Menſchen verglichen / und aus Himmel und Erden ein Reich und freundliche Gemeinde geſtifftet : ſagt gemeldeter Hugo Sermone 49.

Seye ein König ſo Fridenreich / als er will; ſo muß er doch ſeine Unterthanen beſchwären; wer hat Friden geſehen / der alle Steuer / Gaben und Anlagen aufgehoben hätte? Einzig der Frid CHriſti iſt diſer; dann diſer neue Fridens-Fürſt alleinig allen Laſt dern Untergebenen auf ſeine Achſeln genommen hat : Parvulus (gibt mir ſchon recht Iſaias loco citato: Parvulus natus eſt nobis, & filius datus eſt nobis, & factus eſt Principatus ſuper humerum ejus. Ein kleines Kind iſt uns gebohren / und ein Sohn iſt uns beſchohren / und ſein Herrſchafft iſt auf ſeiner Achſel. Tertullianus contra Judæos cap. 10. ruckt allhier in die Rede mit der Frag : Quis omninò Regum inſigne poteſtatis ſuæ humero præfert? Et non aut capite diadema, aut in manu Sceptrum, aut aliquam propriæ veſtis notam? Solus novus Rex ſæculorum Chriſtus JESUS, novæ gloriæ & poteſtatem & ſublimitatem in humero extulit, ut ſecundum Davidis Prophetiam exinde Dominus regnaret à ligno. Welcher König tragt das Kenn-Zeichen ſeines Gewalts auf ſeinen Achſeln? Alle tragen entweders eine Cron auf dem Haubt / oder führen in der Hand ihren Scepter / oder ein anders Merck-Zeichen auf ihrer Kleidung. Einzig und allein der neue König der Ewigkeit CHriſtus JESUS tragt ſein Fürſtentum auf ſeiner Achſel; dann er nach Davids Prophezeyung von dem Creutz-Holtz regieren wird. Getragen wird er nicht / ſondern er tragt / und hat anheut mit Vergieſſung ſeines Bluts den erſten Zinß für uns alle der Göttlichen Gerechtigkeit abgelegt. Weiter.

Novæ nuptiæ. Es gibt auch anheut ein neue Hochzeit zwiſchen dem neuen Bräutigam und der neuen Braut; zwiſchen CHriſto und ſeiner Kirch: Ob diſe Vermählung einem Eheſtand gleiche / wird Paulus Epheſ. V. 32. erklären : Sacramentum hoc magnum eſt: ego autem dico in Chriſto & in Eccleſia. Diß iſt ein groß Geheimnus oder Sacrament: ich ſag aber in CHriſto und in der Kirch. Zween Haubt-Figuren finde ich deſſen in Göttlicher Schrifft; die Erſte iſt die Vermählung Evä mit Adam / welche aus der Rippen des ſchlaffenden Adams iſt geſtaltet worden. Allein ich muß allhier Auguſtino nicht vorgreiffen. Wann hat der Sohn GOttes / diſer neue Adam / und wo hat er geſchlaffen? In cruce antwortet Auguſtinus in expoſ. Pſal. 126. Auf dem Creutz. Als Adam ſchlieffe / wurd ihm eine Rippen aus der Seiten genommen und Eva ſeine Braut daraus geſtaltet. Als CHriſtus auf dem Creutz entſchlaffen : Lancea latus ejus percuſſum eſt, & Sacramenta profluxerunt, unde facta eſt Eccleſia. Wurd ſeine Seiten mit einem Spehr geöffnet / und es floſſen hervor die Sacramenten / aus welchen die Kirch iſt erbauet worden. Die andere Figur gibt Moyſes mit ſeiner ſchwartzen Mohrin Sephora, welche eine Tochter eines Madianitiſchen Heydniſchen Prieſters war / und nach Auslegung Cyrilli vorbedeutet hat / CHriſtus werde ſeine Kirch aus denen Heyden beruffen. Ich weiß nicht ob dißfalls was Herrlicheres möge geredt werden / als was Bernardus Serm. 2. Dom. 1. poſt Octavam Epiphan. hinterlaſſen : Propter Æthiopiſſam illam de longinquo filius æterni Regis advenit, & ut ſibi deſponſaret illam, etiam mori pro ea non timuit. Moyſes quidem Æthiopiſſam duxit uxorem ſed non potuit Æthiopiſſæ mutare colorem, Chriſtus verò quam adamavit ignobilem adhuc & fœdam, glorioſam ſibi exhibuit non habentem maculam neque rugam. Wegen diſer Mohrin iſt der Sohn des ewigen Königs von fernen Lädern kommen: und damit er ſich mit ihr vermählete / hat er für ſie auch ſterben wollen. Moyſes hat zwar ſeine Mohrin zum Weib genommen / aber der Mohrin die Farb nicht ändern können. Wie ſchön iſt hingegen unſere Mohrin/ die Kirch worden? da ſie in dem Blut Chriſti gewaſchen wurde? Kein Mahl iſt an ihr. Sagt man / diſe Vermählung ſeye erſt am Creutz des HERRNS oder am heiligen Pfingſttag vollzogen worden: Wird man doch geſtehen müſſen/ heut ſeye das erſte Hafft-Gelt gegeben worden. Ich eile.

Novus puer, ein neues Kind haben wir auch heut. Andere Kinder haben nicht zu erwehlen; an was für einem Tag oder Ort ſie wollen gebohren werden. Ohne Vernunfft und Freyheit ſeynd ſie. Diſes Kind hat ihm den Tag ſeiner Geburt und Beſchneidung ſelber beſtimmt. Stammet das Wörtlein Puer von dem Wort Purus: das iſt/ Reinher: wie die Grammatici und mit ihnen Bernardus L. de Ord. vitæ cap. 6. wollen: Pueri à puritate dicti ſunt, & decet, ut regnet in eis ſimplicitas, innocentia, puritas. Kinder werden von Reinigkeit genannt / und ſoll bey ihnen gefunden werden die Einfältigkeit / Unſchuld / und Reinigkeit. So diſem alſo / wolle man doch ſagen: an welchem Welt-Ort vor und nach diſem Kind JESUS ein reines Knäblein empfangen und gebohren worden? Ein Töchterlein MARIA weiß ich; aber ihres gleichen weiß ich niemand weder aus Mägdlein noch aus Knaben. Ein einziger reiner Knab von aller Erb-Sünd iſt der reineſte JESUS/ der Sohn MARIÆ. Reineſtes Kind JESU! Ich frage andächtig mit Bernardo: Zu was Zihl iſt dir dann dein heutige blutige Beſchneidung / der du keine Sünd ererbet/ noch begangen? Daß du ſolche nicht begangen / bewähret dein unſchuldige Kindheit: daß du ſie nicht ererbet/ überzeugen uns die Gottheit des Vatters/ und die Reinigkeit der Mutter. Der höchſte Prieſter biſt du / der nach laut der Schrifft weder vom Vatter / weder von der Mutter befleckt worden. Einen Vatter haſt du von Ewigkeit: aber er iſt ein GOtt/ der keiner Sünd fähig iſt. Eine Mutter haſt du in der Zeit; aber ſie iſt eine Jungfrau / und hat Reinigkeit nichts Unreines gebähren können. Ein Neues / weil ein reineſtes Kind iſt dann der heut beſchnittene JESUS.

Ich muß allhier den Zügel einziehen / und nicht weiter fahren. So legt dann ein neues Kleid an / oder beſſer zu reden / legt einen neuen Prieſter an. Alle ihr Prieſter: Induimini Dominum noſtrum JESUM Chriſtum. Legt an unſern HERRN JESUM Chriſtum: diſer wird euer beſtes Meß- und Kirchen-Gewand / ja alles ſeyn. Hütet euch jene Röck zu tragen / von denen Athenæus: Pulcherrima ſaga deorum imagines intextas habentia: Schönſte Röck / in denen die Bildnus allerhand Göttern eingewürcket waren. Was iſt euch mit einer ſchändlichen Venus? was mit einem Vollſauffer Bacchus? was mit einem Ehebrecheriſchen Jupiter? Induimini Dominum JESUM Chriſtum: Leget an und laſſet in euerem Wandel ſehen unſern HERRN JESUM Chriſtum. Nichts abſcheuhelichers kan erdacht werden / als ein Geiſtlicher ohne Geiſt: Ein Monſtrum und Abentheur iſt ein Gottloſer Prieſter. Der neue Prieſter JESUS erſcheine in euerem Leben / deſſen Perſon ihr vertrettet. Nach ſeinem Exempel ſeyet Prieſter und Opfer; opffert euch ſelbſt durch ein heiliges Exemplariſches Leben euerem GOTT.

Auch ihr angeſetzte Obrigkeiten! legt an den neuen Regenten Chriſtum. Wiſſet / eueres Amts ſeye andere nicht zu beſchwehren / ſondern zu überheben. Seyn müſſet ihr / was nach Ausſag Eliſæi Elias war: Currus Iſrael, & auriga ejus. Der Wagen Iſrael und ſein Fuhrmann. 4. Reg. II. 12. Ihr müſſet andere tragen / nicht aber ſie euch tragen. Mitleidig/ barmhertzig / vorſichtig ſeyet dann; mit einem Wort leget an den neuen Herrſcher JESUM Chriſtum.

Auch ihr Verheyerathete! Induimini, legt an ein neues Kleid/ aber nicht jenes / welches Xerxes der Perſier-König getragen; von welchem Curtius, es ſeyen auf ſolchem verſchidene Raub-Vögel eingewürckt geweſen / welche mit ihren Schnäbeln und Flügeln wider einander zanckten und haderten: Weg mit diſem Kleid der Uneinigkeit des Zancks und Haders. Leget an den neuen fridlichſten Bräutigam ſeiner Kirchen JESUM Chriſtum. Viri! diligite uxores veſtras, ſicut Chriſtus dilexit Eccleſiam. Mahne ich mit Paulo Epheſ. V. 25. Männer! liebet euere Weiber / wie Chriſtus ſeine Kirch geliebet hat. Liebet Einigkeit/ und verliehret lieber mit Chriſto das Leben / als die Liebe gegen euerer Ehe-Gattin. Auch ihr Knaben und Mägdlein! Induimini, legt ein neues Kleid an / und ſeyet mit dem neuen Kind JESUS neue Kinder. Laßt euch nicht gefallen das Kleid Ganymedis, des verbuhlten Buben bey Virgilio. Fort mit diſem laſterhafften verdammten Kleid. Leget an das wahrhaffte / unſchuldige/ reine Kind JESUM. Nolite pueri effici ſenſibus, ſed malitiâ parvuli eſtote. 1. Corinth. XIV. 20. Werdet nicht Kinder am Verſtand / ſondern ſeyet Kinder und klein / das iſt unſchuldig an Bosheit. Nach Auslegung Auguſtini: Sicut infantes ſitis expertes malitiæ: Seyet rein von Bosheit / wie Kinder; vor allen fliehet böſe Geſellſchafft / die euch zu nichts Reinem anführet.

Endlichen Induimini, leget an neue Kleidungen alle Chriſten / und ſeyeſt neue Menſchen mit dem neuen Menſchen JESU Chriſto. Nach Ausweiſung dern Rechten L. 88. §. de injuriis ware unter höchſter Straff verbotten / in Kayſerlicher Stadt einige Kleidung zu tragen / auf welcher die Bildnus eines fremden Tyrannens oder Rebellens zu ſehen wäre; Gleichwie deſſen auch der heilige Ambroſius Meldung thut / weſſen Wort ich vorbey gehe; weil ich GOTT ſelbſt Sophoniæ 1. 8. ruffen höre: Viſitabo ſuper omnes, qui induti ſunt veſte peregrina. Ich werd heimſuchen / das iſt / ſtraffen alle / die fremde Kleider tragen. Bernardus wird uns diſe fremde Kleider / ſamt denen fremden Menſchen weiſen: Duo homines ſunt vetus & novus. Adam vetus, Chriſtus novus. Ille terrenus, iſte cœleſtis; illius imago vetuſtas, iſtius imago novitas. Zween Menſchen ſeynd ein alter und neuer: Adam iſt alt / Chriſtus iſt neue: Jener iſt Irrdiſch / diſer iſt Himmliſch: Jenes Bildnus iſt das Altertum / diſes Bildnus iſt die Neuerung. Jener iſt ein Rebell / diſer ein rechtmäſſiger HERR. Ihr wollet dann nicht unter dem Angeſicht eueres rechtmäſſigen HErrns mit der Kleidung des rebelliſchen Adams erſcheinen. Ihr wollet dann nicht in der Kirchen JESU unter ſeinem Geſicht die Kleidung des alten und rebelliſchen Adams tragen. Ohne Straff wurde diſes nicht abgehen. Weg mit dem alten Lumpen: Induite novum hominem; Legt an den neuen Menſchen JESUM Chriſtum.

Wohlan Geliebte! Hier hat man ein neues Kleid / welches eines iſt / und allen / Männern und Weibern / Jungen und Alten / Groſſen und Kleinen / wohl anſtehet. Welches nicht allein neu iſt / ſondern auch ſeine Träger ſelbſt neu macht. Ihr wollet mit vorlieb nehmen.

Predig.

Am Feſt dern HH. drey Königen/

Da ſolches
auf einen Sontag einfielle.

Den 6. Jenner.

Inhalt.

Die Weiſen von Morgenland/ welche Chriſtum den HErrn beſchencken/ und nichts annemmen: lehren uns/ daß auch wir/ zumalen die Obrigkeiten/ kein Geſchenck annehmen/ ſonder vielmehr austheilen ſollen.

Obtulerunt ei munera.

Sie opferten ihm Schancknuſſen. Matthæi II. 11.

GEliebte in dem HErrn! Ich muß an heutigem Tag mit eigenen Worten nicht anfangen/ wo der Himmel das meiſte mit fremden Zungen reden will. Vidimus ſtellam ejus in Oriente: Wir haben ſeinen Stern in Morgenland geſehen. Quid eſt hæc ſtella? fragt der tiefſſinnigſte Auguſtinus Serm. 2. de Epiphan. Quid eſt hæc ſtella, niſi magnifica cœli lingua, quæ enarraret gloriam DEI? quæ inuſitatum Virginis partum inuſitato fulgore clamaret? Was iſt diſer Stern? dann ein guldene Trompeten/ welche die Herzlichkeit des ankommenden HErrns und ſein Lob ausblieſe? wo dann ein wohlgelöſete Zung (welche die unerhörte Geburt einer unverſehrten Jungfrau mit ungemeinem Glantz predigte) zu ſchwach/ alle menſchliche Wohlredenheit zu wenig ware/ einen unermeſſenen GOtt in einer engen Krippen zu beglauben. Allein der Himmel dörffte es verkünden. Leonis des groſſen Pabſts Serm. 4. de Epiphania ſeynd diſe letztere Wort quod nondum poterat humano eloquio diſſeri, cœlo faciebat Evangelizante cognoſci. Ein gantze Natur wurde von diſem Himmels-Prediger in Verwunderung geſetzt. Maximus der Biſchoff Homil. 3. beſchreibts. Mirabatur terra, quòd novam ſtellam videbat in cœlo; ſed plus mirabatur cœlum, quòd novum ſolem videret in terris. Die Erd verwunderte ſich/ als ſie einen neuen Stern am Himmel/ aber noch mehr der Himmel/ als er ein neue Sonn auf Erden ſahe. Der Stern wanderte durch die Lufft: die Sonn Chriſtus/ als wäre ſie von denen durchloffenen Weegen der Ewigkeit abgemattet/ lage zur Erden in einer Krippen. Erat natus (legt bey Guerricus der Abt Serm. 2.) Erat natus, ſed nondum erat notus: donec eum cœpit declarare luminoſa dies iſta. Er war gebohren: aber annoch als verlohren/ biß er bey heutigem Stern-Liecht in dem Land der Finſternus iſt gefunden worden.

Kein End wurd ich machen/ wann ich mit denen HH. Vättern und Kirchen-Lehrern fortreden ſolte. Ich ſchreite alſo von dem *Vidimus*, zu dem *Venimus*. Venimus adorare eum: Wir ſeynd kommen Ihn anzubetten: Gelt/ ihr weiſeſte Männer! Cum muneribus mit Geſchäncknuſſen? Iſt villeicht unſer GOtt ein Geld-hungeriger GOtt? Liebet auch diſe ewige Gerechtigkeit die Geſchäncke? GOTT behüte uns vor ſolchen Gedancken. Dannoch liſe ich bey Hieronymo: Qui munera obtulerunt, conſequenter reſponſum accipiunt. *Obtulerunt munera: & reſponſo accepto.* Wer das Evangelium genau durchgehet/ findet die heutigen König ſeyen ehender nicht verbeſcheidet worden/ biß ſie geopffert hatten. Sie opfferten ihre Gaben/ und erhielten Antwort. Höret diſes alle Richter/ Räth/ Verwalter und alle/ denen Gerechtigkeit anvertrauet iſt. Chriſtum/ das iſt/ alles mögt ihr finden mit Geſchänckknuſſen/ wann ihr ſolche gebt die Gerechtigkeit zu ehren? Hingegen CHriſtum/ das iſt alles mögt ihr verliehren/ wann ihr ſolche annemmt Gerechtigkeit zu verkehren. Laßt bey euch doch nicht wahr werden: Qui munera obtulerunt, reſponſum accipiunt: Allein der zu geben weiß/ findet Antwort und Recht. Nicht mit genommenen/ ſondern mit gegebenen Geſchänckknuſſen wird Chriſtus/ die Gerechtigkeit/ gefunden. Wiſſet: Beatius eſt dare magis, quàm accipere: Actor. XX. 35. Seliger/ beſſer/ reicher iſt geben/ als empfangen. Gebt und nemmt nicht/ ſo möget ihr reich werden. Die Folg wird es weiſen. Man höre mich in Gedult; dann ich ohne Hon/ das iſt keinen zu ſtraffen/ ſonder alle zu wahrnen entſchloſſen bin.

Ein altes Sprüchlein iſt/ bey allen Geiſt- und Welt-Gelehrten: was der Lufft in der Elementariſchen: was die Sonn in der himmliſchen: was die Seel in der vernünfftigen Welt iſt; das iſt die Gerechtigkeit in der Burgerlichen Welt. Sie iſt der Lufft/ den alle Bedrangte begehren an ſich zu ziehen; ſie iſt die Sonn/ welche alles dückiſche Gewülck des Betrugs vernichtet; ſie iſt die Seel/ welche allen Ständen das Leben gibt/ das ärgſte iſt/ daß man ſie ehender auf dem Papier/ dann in der That antrifft; alſo der gelehrte Cauſſinus. Fragt man/ welcher Feind diſe ſchönſte Himmels-Tochter zum öfftern ihrer Zierde beraube? ſo weiſet ihn Caſſiodorus der Römiſche Burger-Meiſter: Munera liberum juſtitiæ exercent latrocinium: Die Geſchäncke und Beſtechungen ermörden die Gerechtigkeit. Laugnen müſſen etlich wenige Menſchen nicht/ was ein gantze Welt Sonnen-klar erfahrt/ ſihet und greifft. Der ſpendiert/ kommt durch. Ich rede ex Actis, die unlaugbar ſeynd. Wer darff es widerſprechen?

Geneſis XL. finde ich drey Gefangene in dem Egyptiſchen Kercker Pharaonis: den oberſten Mund-Schenck/ den obriſten Becker/ und Joſeph den meineidiſch-verkaufften Iſraeliten. Entweders die Zeit zu vertreiben/ oder einigen Troſt einzuholen/ erzehlen die erſten zwey ihren gehabten Traum vor Joſeph; der eine ſprach: Es kame mir vor/ ich hab vor meiner drey Trauben-reiche Wein-Reben/ und preſſete ich aus ſelbigen den Safft in das Trinck-Geſchirr Pharaonis, und reichete ihm ſolches dar. Der andere ſprach: es kame mir vor/ als trug ich drey Körb auf meinem Haubt/ die mit Eß-Waaren angefüllt waren; auf den oberen ſetzten ſich die Vögel des Luffts/ und aſſen daraus; wie meinſt du Joſeph! was ſoll diß bedeuten? Joſeph antwortet dem Mund-Schenck: die drey Reben bedeuten drey Täg; nach diſen wirſt du von hier ausgelaſſen/ und deinem vorigen Amt vorſtehen: du wirſt dem Pharao ſeinen Becher einſchencken und ihm ſolchen darreichen. Deine drey Körb aber (wendet er ſich zu dem Becker) bedeuten eben drey Täg/ nach welchen dich Pharao an den liechten Galgen wird aufknüpfen laſſen; und die Vögel des Luffts werden von deinem Fleiſch freſſen. Die Wahrheit von beyden Träumen zeigte der Ausgang.

Die Frag gehet allhier/ was den einen zu Gnaden/ den andern aber an Galgen gebracht/ beede hatten geſündiget: Accidit, ut peccarent duo Eunuchi, Pincerna Regis & Piſtor domino ſuo; Iratúſque contra eos Pharao &c. Geneſis am XL. 1. Ein jeder betrachte allhier nur den Gewalt dern auch nur getraumten Geſchänckknuſſen. Es begab ſich daß zween Kämmerling oder Hof-Beamte ſich verſündiget. Warum ſtehet dann der eine vor dem König/ und hängt der andere am Galgen? Schrifftgelehrte bedencken/ der Becker hab zwar drey Körb mit beſten Eß-Waaren gehabt/ aber dem Pharao darvon nicht einen Biſſen gereicht; der Mund-Schenck aber reichete Pharaoni ſeinen ausgepreſten Reben-Safft: Tradidi poculum Pharaoni. Ich reichete Pharao den Becher. Einer gabe/ der andere gabe nichts; und dernwegen iſt er bey Hof/ der andere am Galgen. Nur mit anderen Worten Ludovicus Alvarez Illuſtrat. in Joſeph fol. 198. Pharaonis gratiam ſolus invenit Pincernarum Præpoſitus: quia ſolus obtulit: Der obriſt Mund-Schenck findet allein Gnad; weil er allein geopffert hatte. Geſchanckknuſſen ſeynd guldene Schlüſſel/ mit denen man überall durchgehet. Judicum am 5. findet ſich Eglon der feindſelige Moabiter-König. Ein geſchworner Feind von allen Hebräern ware diſer. Er hatte ſie auch zwey und zwantzig Jahr auf Leib und Leben verfolgt. Dannoch tritt Aod der Hebräiſche Feld-Fürſt vor Eglon, und wird von ihm höflichſt gehalten; die Urſach weiſet Abulenſis: Obtulerat munera; ideò potuit accedere ad Regem, quandocunque vellet. Aod hatte Geſchanckknuſſen voraus geſant: derentwegen ſtunde ihm der Weeg zu Eglon allzeit offen. Aber komm/ und bring nicht: und ſchaue/ ob dir die Thür nicht vor der Naſen werde geſchloſſen werden?

Von Aſpendio dem berühmten Lautenſchlager melden die Geſchichten: ſo hoch immer Alexander ſein König und Herr ergrimmet/ hab er doch alſobald das gezuckte Schwert ſincken laſſen/ ſo offt Aſpendius geſpihlt: Nur gar zu offt ſinckt das gezuckte Schwert der Gerechtigkeit/ wo nicht der Seiten- ſonder der annemliche Geld-Klang gehört wird. Gladius conditur, merckt Caſſidorus Lib. 7. var. Formul. 1. Gladius conditur, ubi aurum ſuſcipitur. Tu te inermem reddis, ſi à virili animi cupiditate receſſeris. Der Gold annimmt/ hat den Degen ſchon eingeſteckt; keiner erwarte hertzhaffte Gerechtigkeit/ wo Geld-Geitz regiert. Schärffeſte Urtheil/ Rathſchlüß und Befehl/ (ſolte ſie auch GOtt ſelber geben) werden da nichts verfangen.

Was klärers an Saul; nach Göttlichem Befehl ſolte diſer die Stadt Amalec in Grund verhergen: du wirſt/ lautet das Wort des HErrns: Du wirſt weder des Volcks noch des Königs verſchonen. Saul wird Meiſter von der Stadt: erſchlagt alles Volck von dem Gröſten biß zum Kleineſten; einzig Agag den König laßt er leben. Höre Saul! iſt nicht der Befehl deines GOttes alles Wurtzaus zu vertilgen? wie verſchoneſt du dann des Königs? Hat villeicht das Volck mehrer/ dann ſein Führer geſündiget? wie lebt dann der Sträfflichſte/ und wird getödet/ der weniger verſchuldet? Saul gibt kein Antwort. Ihr werdet aber nicht fehlen/ wann ihr gedenckt/ das arme Volck habe nichts gehabt/ mit dem es den Grimm Sauls beſänfftigte; Agag hingegen hatte die reicheſten Schätz/ welche zu fiſchen Saul ſeinen Degen eingeſteckt. Herrlichſt und wahrhafftigſt ſchreibt Ludovicus, der vorgedachte Schrifftgelehrte fol. 293. Licèt DEus juſſerit etiam Regem occidere, prævaluit divitiarum præſentia legibus Divinis. Abſolverunt divitiæ, quem DEUS damnaverat. Moreretur Agag, ſi pauper fuiſſet. Agag, den GOTT verdammt hatte/ ſpricht das Geld los. Agag! ich ſchwöre dir: ſterben wurdeſt du/ wie das Volck/ wann du arm wäreſt/ wie das Volck: Recht hat Salamon Prov. XXII. 9. Victoriam & honorem acquirit, qui dat munera. Alles erhaltet: alles überwindet/ der Gelt und Geſchäncke gibt.

Laßt uns allda beyfallen Eliezer jenen Knecht/ den Abraham in Meſopotamian abgeſant/ Iſaac ſeinem Sohn ein Weib zu werben: nach langwüriger Reis gelanget diſer endlich vor die Stadt Nachor. Hier laßt er ſich mit ſeinen zehen Cameelen bey einem Brunnen nider: ruffet GOtt an/ und entſchlieſſet/ das erſte aus denen Mägdlein der Stadt/ ſo ihm zu trincken geben werde/ ſeye jenes/ welches GOtt ſeinem Herrn Iſaac vermeine. Als er alſo ſich mit GOtt berathſchlaget/ tritt Rebecca mit ihrem Waſſer-Krug zum Brunnen. Eliezer bittet ſie: Gib mir doch zu trincken. Die holdſeligſte Rebecca tränckt nicht allein ihn/ ſonder auch ſeine Cameele. Worüber er ein koſtbares Geſchenck aus der Taſchen ziehet/ nemlich guldene Ohr-Gehenck zwey Sickel ſchwehr: wie auch guldene Armbänder zehen Sickel ſchwehr: er übergibt ſolche der Rebecca mit Bitt verlieb zu nemmen. Rebecca eilet mit diſem Geſchmuck nach Hauß/ und zeiget ſolchen ihrem Bruder Laban. Nach diſem meldet der Text: Cúmque vidiſſet inaures aureas, & armillas in manibus ſororis ſuæ, venit ad virum, qui ſtabat juxta Camelos propè fontem aquæ, & dixit ad eum: ingredere benedicte Domini; cur foris ſtas. Als er nun die Ohren-Gehenck und Arm-Bänder in der Hand ſeiner Schweſter geſehen hatte/ luffe er zu dem Mann/ der neben ſeinen Cameelen unweit des Brunnen ſtunde/ und ſprach zu ihm: Ingredere, komm doch herein du Gebenedeyeter des HErrns! warum ſteheſt du drauſſen? Geneſis XXIV. 30. Sehe man! es wußte Laban nicht/ wer diſer Fremdling wäre: doch nennet er ihn einen Geſegneten des HErrns. Was Urſach ſo groſſer willfähriger Höflichkeit? Cúmque vidiſſet. Er hatte die Geſchäncknuſſen in der Hand ſeiner Schweſter geſehen. Zeige nur Geſchäncknuſſen auf denen Händen/ und ſorge dich weiter nicht. Gantz willkomm wirſt du ſeyn. Es mag gleich dein Begehren recht oder unrecht ſeyn: wird es gewißlich Platz finden. Heiſſen wird es: Ingredere benedicte Domini! Herein doch du Gebenedeyter des HErrns! Cur foris ſtas? Was wilſt du drauſſen ſtehen? Ich bitte um beſſere Vertreulichkeit; ich verſichere annebſt meinen HErrn: ich halte mir es für ein ſondere Ehr/ wann ich in etwas werde dienen können/ und hat der Herr einmahl für allemahl ſchon mein Wort/ und ſein Fiat, was es immer antreffen ſoll. Ich kenne nun meinen Herrn ſchon: er verlangt nichts Unbilliges. Alſo ſeynd der ungerechten Welt keine liebere Gäſt/ als die Geſchäncknuſſen. Alles laßt ſich mit diſen richten: alles mit dergleichen guldenen Schnüren binden und fangen.

Biß hieher von dem gefährlichſtem Gewalt beſtechender Geſchancknuſſen. Ich lebe meinem Verſprechen nach/ ich ſtraffe keinen/ ſonder wahrne alle und bitte: Nur nicht Geſchänck angenommen/ wann man doch thun will/ was recht iſt. Keine Richter/ keine Räth/ ſonder Verräther und Dieb ſeynd alle/ denen die Geſchänck gefallen. Scharffe Wort/ aber GOttes-Wort bey Iſaia ſeinem Propheten: als er am I. Cap. 23. v. Juda und Jeruſalem ihre Sünd verweiſet; leſe man gedachtes erſte Capitel gantz aus; ich bediene mich des Wenigſten: Deine Führer und Vorſteher/ ſagt GOtt/ ſeynd Infideles, untreu: Socii furum Diebs-Geſellen ſeynd ſie; warum doch? Omnes diligunt munera, ſequuntur retributiones. Pupillo non judicant & cauſa viduæ non ingreditur ad eos. Sie haben alle die Gaben lieb/ und gehen der Widergeltung nach. Aus dem erfolgt/ daß ſie armen Weiſen kein Recht ſchaffen/ und die Sach der Wittwen vor ſich nicht kommen laſſen. Hieronymus greifft auf das Wort *Sequuntur*, Sie gehen der Vergeltung nach/ oder ſie laſſen ſich führen: und meint/ Geſchancknuſſen ſeyen Quaſi frœnum in ore, ein Zaum in dem Maul/ mit dem man dergleichen Obrigkeiten in allerhand Ungerechtigkeiten ziehen und verleiten mag.

Weßwegen der getreueſte GOtt ſo offt wahrnet: Ne accipias munera, quæ etiam excœcant prudentes, & ſub vertunt verba juſtorum. Exodi XXIII. 8. Du ſolt keine Geſchanck nemmen (NB. viel weniger begehren) Du ſolt keine Geſchänck nemmen/ welche auch ſo gar die Weiſen verblenden/ und die Wort der Gerechten verkehren. Item Xenia & dona excœcant oculos judicum: Eccli XX. 31. Gaben und Geſchancknuſſen verblenden die Augen der Richter. Diß iſt GOttes Wort/ welches bey nahe in allen Büchern der Schrifft widerholet wird. Und Menſchen ſollen ihnen einfallen laſſen/ ſie ſeyen geſcheider/ und es laſſe ſich die Gerechtigkeit mit Geſchancknuſſen gleichwohl handhaben? Man wird mir aber nicht für ungut aufnehmen/ wann ich mehr auf GOttes Wort/ als auf ihre Ausflüchten baue. Maſſen GOtt/ der alle Richter/ welche Geſchänck nemmen/ Schelmen und Dieben nennet/ nicht liegen noch betriegen kan.

Cambyſes der Perſier-König wird deßhalben ſehr gelobt. Es hatte diſer in Erfahrnus gebracht/ wie einer ſeiner angeſetzten Beamten ſich mit Schmiralien (wie wir es nennen) beſtechen laſſen/ und alſo ein ungerechtes Urtheil geſprochen hab. Er fordert ihn vor ſich; als er nun ware eines ſo groben Verbrechens überwiſen worden; befahl er ihm die Haut abzuſtreiffen/ und den Stuhl/ auf dem er geſeſſen/ mit ſolcher zu überziehen. Nach diſem fordert er den Sohn des geſchundenen Vatters/ führet ihn zu diſem Stuhl ſprechend: Hiemit will ich/ daß du die Verwaltung deines Vatters antretteſt. Laſſe dir aber diſen Stuhl zum Spiegel dienen/ und hüte dich vor Geſchancknuſſen/ welche deinem Vatter diſe Haut abgezogen haben. Ich melde zu diſer Sach nichts: Einziglich wünſche ich/ daß groſſe Herrn niemahlens Gelegenheit finden/ dergleichen ſtrenge Urtheil an ihren Beamten vollzuſtrecken.

Wann ich diſes Ubel in ſeinem Urſprung ſuche? beſtehet es in einer betrogenen Meinung; man nimmt Geſchäncknus: weilen man vermeint/ hiemit reicher zu werden. Ein betrogener Wahn iſt diſer. Nicht Nemmen/ ſonder Geben macht reich. Sehet nur in der Welt herum; was Falls und Nutzens Nemmen gebracht hab? Viel Kinder wurden fremder Hülff nicht vonnöthen haben/ wann ihre Vätter oder Vor-Eltern nicht ſo viel genommen hätten, Fremdes Gut frißt auch eigenes/ und wird bedes durch unbekannte Weeg/ gar bald hin ſeyn. Nicht denen Menſchen nemmen/ ſonder GOtt ſchencken macht reich.

Erſehe man es einig an denen heutigen drey Weiſen. Dem neu-gebohrnen GOtt hatten diſe gegeben/ aber weit mehr empfangen: und diſes nicht allein Geiſtlich- ſondern auch Leibliches: nicht allein Ewig- ſondern auch Zeitliches. Man ſagt ſonſt: Was man einem Kind gibt/ iſt ſo viel als verlohrn. Bey dem Kind JESUS iſt diſes nicht wahr; man gebe ihm nur etwas Weniges/ und man wird empfangen das Gröſte. Es verlangt diſer von uns unſere Gaben nicht/ daß er reicher werde; ſondern damit er Gelegenheit finde uns zu bereichen; alſo Auguſtinus Serm. 29. de tempore. Einen Wett-Streit will GOTT mit uns im Geben führen. Wir müſſen ihn ausfordern/ damit er Gelegenheit hab ſich zu wehren; aber wir werden ihn mit unſeren Gaben nicht überwinden/ allzeit wird er mehr geben. DEUS muneribus noſtris vinci non poteſt, Spricht diſem recht Gregorius von Nazianz. Plus quàm Salomon: Mehr dann Salomon iſt er. Wer weiß aus Göttlicher Schrifft nicht/ wie jene Königin von Saba den König Salomon mit Geſchäncken geehret? hundert und zwantzig Talenta Golds wägeten diſe: die Edelgeſtein waren ungemein: die Speecereyen aber ohne Vergleich. Dannoch wird Salomon nicht überwunden/ ſondern/ wie die Schrifft meldet: Dedit Reginæ multò plura, quàm attulerat. Er gab der Königin viel mehr/ als ſie mitgebracht hatte. 2. Paral. IX. 12. Ein Figur Chriſti ware diſes: der in Freygebigkeit niemand weichet. Multò plura: unendlich mehr wird er geben. Wilſt du dann reich werden: ſo nimme nicht/ ſonder gibe.

Wiſſe aber/ du mögeſt deinem GOtt kein beſſeres Geſchänck verehren/ als wann du dich ſelbſten gibſt. Opffere dann mit denen heutigen drey Weiſen die Myrrhen deines zerknirſchten Hertzens: opffere ihm den Weyrauch einer inbrünſtigen Andacht: opffere das Gold der Liebe GOttes und des Nechſtens. Gibe ihm die zwey kleine Minuten oder Haller/ dein Leib und Seel/ und er wird dir hinwiederum geben Heyl und Glory. Gibſt du ihm Zeitliches/ ſo wird er dir noch mehr Zeitliches geben. Ja er wird das Zergängliche mit dem Ewigen bezahlen. Gibſt du dich/ wird er ſich geben. Je mehrer du geben wirſt/ deſto mehr wirſt du erhalten. Gib dann/ und nimm nicht;
alſo magſt du reicher werden.
A M E N.

* * *

Ehren-

Ehren-Predig.

An dem Feſt Des Heil. Thomä von Aquino Oder Engliſchen Kirchen-Lehrers

Aus dem Hochlöblichen Prediger-Orden.

Den 7. Martii.

Inhalt.

Sein gröſte Weisheit beſtunde in dem/ daß er ſich ſamt ſeiner Wiſſenſchafft GOtt allein geſchenckt/ ſich ſelbſt aber niemahlen geſucht hat.

Danti mihi Sapientiam dabo gloriam.

Dem jenigen/ welcher mir Weisheit gibt/ will ich Ehr/ Herrlichkeit und Ruhm ſchencken. Eccli. LI. 23.

Geliebte in dem HErrn! Wie weit beſſer ſtunde es um die Welt/ wofern die Menſchen ſo viel Mühe anlegten zu beſſeren den Willen/ als viel ſie ſich bemühen den Verſtand zu erleuchten. Nicht ſo viel Luciferos wurde man zehlen/ welche die Hochheit ihres Verſtands mit einem tieffeſten Fall abgemeſſen. Zu was ſeynd doch denen Glaubigen viel Wiſſenſchafften/ welche endlich ein blinder Glaub in den Himmel Hand-leiten muß? Keiner wird von CHriſto an jenem Tag verdammt werden/ daß er Platonem und Ariſtotelem mit ihren Spitzfindigkeiten nicht nach Gnügen verſtanden/ wenig wird man damahlens fragen/ ob man ein blinde Schärmauß/ oder ein ſcharffſichtiger Adler geweſen ſeye/ der das Marck aus den Cedern des Bergs Libani, will ſagen/ den Kern Theologiſcher Weisheit geſogen hab? Man weiß ja/ GOtt begehre von uns Menſchen nicht einen Engliſchen Kopf/ ſonder ein reines Hertz. Fili! præbe mihi cor tuum. Prov. XXIII. 26. So weiß man auch ſein liebſtes Geſpräch ſeye nur mit Kindern und Einfältigen geweſen: Cum ſimplicibus ſermocinatio ejus. Prov. III. 32. Gemeiniglich/ wo viel Liechts: da iſt viel Rauchs.

Alſo urtheilen alle die jenige/ denen die edleſte Waar eines aufgeraumten Verſtands unbekant iſt; weilen ſie in ihrem Gewölb nicht gefunden wird. Deßwegen auch ſchlieſſen dörffen/ hohe Heiligkeit finde ſich allein bey einem unwiſſenden Einfalt; als müßte man ſchon glauben/ ein Bogen-Schütz möge ſeine Pfeil weit richtiger bey finſterer Nacht/ dan bey hellem Mittag auf die Scheiben der Seligkeit abfliegen laſſen. Es verrathen ſich diſe/ daß ſie annoch nicht wiſſen; der Ring der Fromkeit werde von dem eingeſetzten Demant eines durchleuchteten Verſtands zum beſten geziert und geſchätzt. Ich überweiſe diſe nicht ferners. Genug machet

ihren

de Frus fol. 673. n. 18. Glauben mögte man / es ſeye diſer Knab gebohren worden nicht wie Anaxagoras die Sonnen / ſonder den erſten und einzigen Erſchaffer der Sonnen ſelbſten mit unverwandten Augen zu betrachten. Alſo hienge ſein Verſtand nur immer an dem Himmel. Wünſche man ihm nur alles Gutes. Sage man nur: Viel Glück / O Thoma! Klein biſt du noch: aber wie groß wirſt du nicht werden? Iſt jemahls ein Menſch in der Welt ankommen / um GOtt / ſo viel möglich / in diſer Sterblichkeit von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen / ſo biſt du ſolcher. Weiſen wirſt du / wie weit Chriſippus gefehlet / der GOtt jene Freyheit hat nemmen wollen / ohne welcher die höchſte Herrlichkeit nicht beſtehen mag. Weiſen wirſt du / wie weit Epicurus geirret / ſo der Welt einen blinden GOtt ohne Vorſichtigkeit hat vormahlen wollen. Wann die eigentliche Natur der Gottheit der gantzen Welt verborgen ſeyn wurde / wirſt du ſolche Sonnen-klar entdecken. So tieffſinnig und dannoch klar wirſt du von deſſen Vollkommenheiten ſchreiben / daß die Gelehrteſten darfür halten werden / du ſeyeſt kein Menſch / der auf Erden gelebt / ſonder ein Engel / der ewig vor dem Thron GOttes geſtanden ſeye. Gehe dann / O auserwehlteſter Jacob! vom Vätterlichen Hauß: verbirge dich in dem Cloſter: demütige dich unter aller Füſſen; dann Demut biß zu dem Thron GOttes ſelbſt ſteiget. Nirgends wird er klärer / als in diſer Finſternus geſehen. Ich weiß nicht / wie ich Jacob nach ſeiner Abreiſe nennen ſolle? um zu erweiſen / Thomas habe zwar / wie Jacob, die Herrlichkeit des HErrn zu ſehen bekommen? doch nicht ehender / biß er / nicht zwar mit einem Engel / ſonder mit einem rechten Höll-Teuffel zu balgen und zu ſtreiten bekommen. Ich erzehle nicht / was allen bekannt iſt; wie er nemlich in der heimlichen Flucht ertappt und angehalten: Von ſeiner eigenen Mutter und Schweſtern in einen tieffen Thurn geworffen / und von einer Schand-Fettel an ſeiner Reinigkeit ſeye verſucht worden. Womit man doch nichts anderſt erhalten / als daß Thomas der ſighaffte Kämpfer von denen Engeln mit jenem Gürtel iſt geſegnet und umgeben worden / und endlich nach aller verdrießlichſten Arbeit die geſuchte Rachel ſeiner Geiſtlichen Geſellſchafft erlanget hat. Thomas iſt nun ein Dominicaner oder neuer Zweig des heiligen Prediger-Ordens.

Ein Naſenwitziger wird allhier einwenden: Hat Thomas ſich nur verbergen / demütigen / ſein Ingenium lebendig vergraben wollen: auf daß er ſolches GOtt allein aufbehielte; wie hat ſich dann gereimt / daß er einen ſo herrlichen ſcheinbaren Stand (wie ſchon damahlens der Prediger-Orden ware / und annoch durch Göttlichen Seegen iſt) erwehlet hat? Wer weiß nicht / die Dominicaner machen eine Profeſſion nicht weniger von höchſter Wiſſenſchafft / als höchſter Tugend? geſtellt ſeynd ſie ja in dem Firmament der Kirchen / nicht ungleich einer irrdiſchen Sonnen / die Unwiſſenheit des gantzen Erd-Kreiß zu erleuchten. Ein rechte Schau-Bühne finden groſſe Ingenia oder lehrnſame Köpf an diſem Orden / auf welcher ſie ihre Geſchicklichkeit niemahlens ohne neue Würden und Ehren ſehen laſſen. Ich dörffte auch keck ſagen / keine Würdigkeit ſeye in der Kirchen GOttes / welche diſe Ordens-Genoſſene nicht mit höchſtem Ruhm und Nutzen der Chriſtenheit bekleidet hätten. Wohl wiſſen ſie / groſſe Liechter müſſe man nicht unter dem Züber verbergen: ſonder auf den hohen Ehren-Leuchter ſtellen / damit ſie allen leuchten / ſo in dem Hauß GOttes ſeynd? Gantz wahrhafft und recht iſt diſes: welches aber die Tugend Thomæ ſo wenig verkleinert / als wenig die Herrlichkeit eines Hofs ſeine Beamten abwürdiget. Eben darum / weilen diſer Orden alſo herrlich / hat die weiſeſte Demut Thomæ keinen andern annemmen ſollen; dann ſeine Weisheit an einem ſolchen Ort zu verſtecken / wo ſie weder Hund noch Katz ſuchen wird / iſt ja nichts anders / als das zum Wucher empfangene Stuck Gelt in das Schnupf-Tuch einbinden. Im Widerfall / wo Weisheit mit aller Sorgfältigkeit aufgeſucht / geehrt und geliebt wird: alldort ſolche verhüllen wollen: iſt eine Sach / welche jedermann billigen muß.

Laßt uns dann ſehen das Kunſt-Stuck / mit welchem Thomas auch in mitten diſer helleſten Sonnen iſt verborgen geblieben. Er wußte zu Cölln ſeine Talenta alſo zu verbergen / daß Albertus Magnus jener ſonſt ſcharffſichtige Adler nicht einen einzigen Funcken von diſem verborgenen Feuer zu ſehen bekommen. So weit kame es / daß Thomas von ſeinen Mitſchulern nur ein ſtummer Ochs iſt genannt worden. Er redete gar wenig: ſchier niemahlen fragte er; dann warum hätte er Menſchen fragen ſollen / welcher GOtt ſelbſten zum Lehr-Meiſter hatte? Für ſo plump wußte er ſich zu ſtellen / daß ſich etliche ſeiner erbarmeten / und ſich täglich bemüheten / ihm aufs wenigſt etwas von der vorgetragenen Lehr in das Hirn zu bringen. Alſo hat ſich vor ſeinen Schul-Gefährten derjenige ernidriget und gedemütiget / der Albertum ſelbſt zur Schul hätte führen mögen. O Thoma! fürwahr einen ſo groſſen Heiligen wurde die Kirchen an dir nicht erſehen haben / wann du nicht alſo klein worden wäreſt. Einen Löwen oder einen Adler an dem Wagen Göttlicher Herrlichkeit abzugeben / iſt kein groſſe That. Aber für einen Ochſen ſich freywillig gebrauchen zu laſſen / da man die Stelle ſo gar eines Engels vertretten könte; iſt eine gantz ſeltſame That / welche einzig deine Tugend erwiſen hat. Doch kan endlich Weisheit ihren Preiß / eben ſo wenig als das Liecht ſeine Strahlen verder Mahlerey noch Kunſt-Saulen / noch andere Ding / auſſer der bloſen Maur zu ſehen waren: damit ihre Achtſamkeit nicht zertheilet wurde. Thomas brauchte keine von diſen Vorſorgen: als welcher durch Göttliche Gnad die Freyheit gehabt / ſeine Seel nach Belieben durch Verzuckung in den Himmel abzuſchicken / oder ſolche in dem Leib anzuhalten; welches Letztere ſelten geſchehen: daß man verſichert ſagen könte / die Seel Thomæ ſeye nicht zu Hauß. Zuweilen wurde er alſo verzuckt / daß er weder die glüende Fontanell-Eiſen empfunden / noch das Feuer einer Kertzen (ſo in ſeiner Hand auf den letzten Stumpf abgebrunnen) ihm einzige Empfindlichkeit erweckt hat.

Wie hätte dann Thomas noch etwas in der Welt lieben können / der noch lebend nur allzeit im Himmel ware? Man bietete ihm zwar als einem wohl-verdienten Mann gantze Ertzbiſtümer und andere Würden an. Es ware auch ſelbiger Zeiten vielleicht keiner tauglicher das Paradeis der Kirchen zu verwahren / als diſer Cherubim; ſo bate aber der demütige Mann / GOtt wolle ihn nur als ein armes Brüderlein in dem Cloſter ſterben laſſen. Fiat: wie begehrt / alſo gewehrt. Ich ſchreite zum Ende.

Thomas wird nun ſterben / welcher jederzeit GOtt allein gelebt hat / er ziehet auch allbereit ſeine Feder von einem zwar angefangenen aber unvollendetem Werck zuruck / welches auch unvollendet verbleiben wird / ſo lang kein anderer Thomas in die Welt kommt. Damit man aber nicht vermeine / GOtt habe Thomam allein in der Welt geehrt / ſehe man kürtzlich / wie hoch er ihn angebracht in dem Himmel. Nach Ausweiſung ſeines Lebens iſt er in ſolchem geſehen worden ſtehend neben Auguſtino. Was für einen Mann nenne ich nicht? doch mit diſem Unterſchied / daß ihn Auguſtinus übertraffe in Biſchöfflicher Würdigkeit / er aber Auguſtinum in Engliſcher Reinigkeit. Alſo kommen groſſe Köpf zuſammen. Genieſſe dann / O Thoma! genieſſe die Früchten deiner Arbeit. Lebe und werde von GOtt höchſtens geehrt ewiglich.

Nicht / nicht / ſagt ihr: Es wird alſo der Sach nicht gethan ſeyn: Warum ſagſt du uns nicht aufs wenigſt von einem einzigen Wunder-Zeichen / mit welchem GOtt diſen ſo groſſen Lehrer vor der Welt herzlich gemacht hätte? ihr habt recht gemahnt: ob ich ſchon bey Thoma keine Miracul aufbringen ſolte; als welche der Stul ſelbſt für ſeine Heilig-Sprechung für unnöthig gehalten. Dannoch mercket was ich ſage: dern ſcheinbäreſten Miraculn, welche Thomas noch vor ſeinem Tod gewürcket / waren zwey tauſend ſechs-hundert vier und fünffzig / ſo viel nemlich / als viel Articul in ſeiner Wunderreichen Summa gefunden werden. Als er in ſeinem Tod die Augen zuſchluſſe / wurden gantz wunderlich dem blinden Pater Prior des Cloſters ſeine Augen eröffnet / und erleuchtete diſes groſſe Welt-Liecht nur allzeit: gienge es gleich auf / oder nider. Wer zehle aber jene unzahlbare Wunder / welche nach ſeinem Tod geſchehen ſeynd?

Fragt man aber? welches Wunder aus allen das Gröſte geweſen ſeye? ſo antworte ich: Thomas ſelbſt. Was iſt wunderlicher / als in wenig Jahren mehrer ſchreiben / als andere ihr Lebtag leſen mögten? Was Wunderbarlicheres / als nur einmahl leſen / und alles verſtehen? Alles wiſſen / und nichts vergeſſen? was Wunderlicher / als vier läuffigen Schreibern zu einer Zeit von unterſchidlichen höchſten Geheimnuſſen das Behörige in die Feder anzugeben / und in keinem anſtehen / noch fehlen? und zwar zuweilen auch ſchlaffend? Alles diſes ware Thomas. O Thomas! hier fält mir die Rede / und weilen ich weder deine Weisheit / die du GOtt allein geſchenckt / noch die Heiligkeit / mit welcher dich derentwegen GOtt geehret / begreiffen mag: als bleibt mir nichts übrig / als daß ich beede mit einem demütigen Stillſchweigen verehre. Einzig bitte ich; verſchaffe mit deinem mächtigen Fürſpruch / daß keine aus diſen Gegenwertigē jenen gleichen / von welchen Jeremias Jer. IV. 22. Sapientes ſunt, ut faciant mala: Sie ſeynd weis und verſtändig Böſes zu thun. Diß wäre ſeinen Kopf nicht GOtt ſchencken. Sonder verſchaffe / daß ſie ihre Weisheit GOtt allein völlig ſchencken und aufopffern: damit ſie mit dir von ſolchem auch ewig geehret werden.

A M E N.

geweſen/ als da er über diſe zwey Helden auf diſer Welt zu gebieten hatte. Beede ſeynd von der Piquen und Muſzqueten biß zur höchſten Würdigkeit eines Generals und Ordens-Stiffters geſtigen: Ignatius zwar wird der Welt geſchenckt Anno 1491. Joannes aber 4. Tag hernach: ungezweiffelet aus Urſachen/ weilen die Göttliche Vorſichtigkeit nicht mit verkehrter Ordnung/ wie die Welt/ ſondern erſtens für die Seel/ nachmahlens für den Leib ſorget. Iguatius ſihet ſeine Geſellſchafft zu Rom Anno 1540. Eben ſelbiger Zeit legt Joannes den Grund-Stein ſeines Ordens zu Granata in Spanien. Ein edles paar Brüder/ wann GOtt ihre Arbeit hätte vergeſellen wollen; es verlangte zwar Joannes ſolches an Ignatium, dem aber der letztere aus Göttlichem Geiſt geantwortet hat: Tu curabis corpora, ego animas: Stelle dich zu Friden; GOtt theilet zwiſchen uns beeden: dir überlaſſet er die krancken Leiber/ mir aber die krancken Seelen. Keck glaube ich/ ein Prophet habe dißfalls mit dem anderen geredet; obſchon Joannes neben denen Leibern ſo wenig dern Seelen/ als wenig Ignatius ueben denen Seelen deren Leiberen vergeſſen hat. Ein gantzer Erd-Kreiß/ den er mit einer Wunder-vollen Liebe und Arbeit ergriffen/ faſſet das Lob diſes Manns nicht; ſuche es alſo von der Sonnen aus dem Himmel; dann wahrhafftig unter allen Tugenden die erwiſene Barmhertzigkeit (jenes eigentliche Kennzeichen Joannis DEI) eben das iſt/ was die Sonne unter den Sternen: Orietur vobis timentibus nomen meum ſol juſtitiæ, & ſanitas in pennis ejus: Euch/ die ihr meinen Nahmen förchtet/ wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit; Geſundheit und Heyl iſt unter ihren Flügeln. Die Sonne gieſſet ſchon im erſten Aufgang ihre Strahlen aus: Oriens jam lumine plenus. So ſchlecht oder unedel die Mutter Joannis war/ mögte man ſie doch ein ſchönſte Morgen-Röthe begrüſſen/ aus dero Schoß/ nach Zeugnus ſeines Lebens-Beſchreibers/ Joannes (diß Sonnen-Kind) rings-um mit ſichtbaren Strahlen umgeben iſt gebohren worden. Die Sonn wurde von denen Alten als ein Schirm-GOtt der Geſundheit verehrt/ und deßwegen nach Ausweiſung Macrobii L. 1. Sat c. 20. Medicus, der Artzt genannt. Gantz eigentlich auf Joannem DEI, welcher vermeinte/ er habe das Leben nur dahin empfangen/ daß er ſolches viel tauſend gefährlichſten Krancken zwar mit zeitlichem Verluſt/ aber ewigem Gewinn mittheilete. So weiß man ferner aus Poëtiſchem Gedicht/ Jupiter habe Apollinem, das iſt die Sonn/ von dem Himmel geſchickt (als die Jſul Creta von der Peſt begriffen ware) und allen Jnwohnern ohne Unterſchied die erwünſchte Geſundheit ertheilet. Was hindert von Joanne jenes Joannis des Apoſtels in ſeinem Evangelio am I. Cap. 6. Vers zu verſtehen: Fuit homo miſſus à Deo, cui nomen erat Joannes? Mit Wahrheit hat man bey ſeiner Geburt jenes Auguſtini ruffen mögen: Magnus de cœlo venit Medicus. Ein groſſer Artzt iſt vom Himmel kommen; dann ein groſſer Krancker ligt auf Erden. Jch hab vielleicht die Gedult meiner Zuhörer ſchon länger als ſich gebührt/ umgezogen; binde alſo die Rede an jenen Titul dern Alten Aricorum, mit welchem ſie eben bey Macrobio die Sonn Splendidiſſimum DEI Arcanum, ein hell-leuchtendes/ zugleich aber geheimes Heyl-Mittel des Himmels nennen: Hell-leuchtend; dann was iſt klärer als die Sonn? Geheim wegen ihrer heimlichſten Würckung. Und wer iſt doch aus uns/ der anzeigen könne/ von was für einer Farb jene heimlichſte Krafft der Sonnen ſeye/ mit welcher ſie in diſer untern Erden alles belebet und ſchaffet? ſeye dann von meiner Wenigkeit Joannes DEI Splendidiſſimum DEI arcanum: ein helleuchtendes aber geheimes Artzney-Mittel GOttes begrüßt. Da ich nun diſes heilſame Göttliche Geheimnus wird vor Augen ſtellen; laſſe ihm von dem Heil. Geiſt Ecclci XXXVIII. 1. ein jeder geſagt ſeyn: Honora medicum propter neceſſitatem: Ehre diſen Artzten ſamt ſeinem geheimen Mittel nicht ſo wohl um der Noth willen/ als wegen ſeiner vortrefflichſten Heiligkeit.

Die Erfahrnus überzeugt uns/ daß diejenige/ welche ſich für Medici oder Artzten ausgeben/ auf diſer Welt den gröſten Hauffen machen: Geſtaltſam alle und jede/ ſo unerfahren ſie im̃er ſeyn mögen/ ſich Artzney vorzuſchreiben oder ſolche wenigſtens andern einzurathen unterſtehen dörffen/ wohl wiſſend/ was groſſe Freyheit der Artzney-Kunſt anklebe/ welche Nicocles bey Moliſſeo Serm. 50. alſo anführt: Quoniam ſucceſſus ipſorum ſol intuetur, errores autem tellus operit: Dern Artzten glücklicher Ausſchlag/ wann ſie einen Siechen heilen/ wird von Sonn-Auf- biß Nidergang ausgeruffen; ihre Fehler aber/ ſo offt ſie einen töden/ bedeckt und vergrabt die Erden. Darum redet wohl von diſer Sach der Heil. Evangeliſt Marcus, da er Cap. V. 26. von einem Weib alſo ſchreibt: Fuerat multa perpeſſa à compluribus medicis, & erogaverat omnia ſua; nec quidquam profecerat, ſed magìs deteriùs habebat. Viel hätte ſie von Artzten erlitten/ und wurde nur ſchlimmer. Die Chineſer rühmen zwar viel von ihrem Poculo immortalitatis alſo genannt; weil aus diſem ihrem Träncklein die Unſterblichkeit ſelbſt ſoll können getruncken werden. Pontanus in ſeinen Atticis bellariis p. 2. c. 16. Synt. 1. berichtet/ es ſeye diſer Becher einmahl dem König dargeboten worden/ welchen aber ein unhöflicher Hofmamm ergriffen/ und einen guten Zug aus ſolchen (mit gröſter Entrüſtung des

Königs) getruncken; er wurde auch diſe Vermeſſenheit mit dem Leben bezahlt haben/ wann er ſich mit folgenden Worten nicht geſchützet hätte: Was zürnen ſich Euer Majeſtät wider mich Unſchuldigen? iſt diſes Tranck ein Tranck der Unſterblichkeit/ ſo werden weder Säbel noch Lantzen/ weder etwas anders an meinem Leib verfangen. Bleib ich aber noch ſterblich: ſo iſt der Betrug des Medici entdeckt/ und wurde ich unſchuldig getödet werden. Gleichen Schlags prallen die Griechen von ihrer Panacæa ſo viel/ daß einer ſchier glauben ſolte/ es ſeye ein Univerſal oder allgemeines Mittel wider alle künfftige Kranckheiten der Welt geweſen; doch werden mir diſe gute Leut nicht für übel haben/ wann ich diſe und mehrere andere niemahlens und nirgends geſehene Arcana in den bekannten Regiſter ihrer Fabel-Wercken eintrage.

Vielleicht zweiffelt man auch ſchon/ wie doch Joannes Dei ein verborgenes Arcan oder Heil-Mittel ſolle genannt werden? ſein Leben gibt Zeugnus. Als er gebohren/ ſeynd die Glocken zu Monte Major, ſeinem Geburts-Ort/ durch unſichtbare Engliſche Händ 10. Tag nacheinander geläutet worden/ dero Klang durch die gantze Welt erſchollen; im Fall aber einer Gehörlos geweſen wäre/ müßte er doch über dem (wiewol ſchlechten Hauß) der gebährenden Mutter ein groſſe feuerige Saulen erſehen/ welche gleich dem Stern/ ſo über der Geburt-Stadt JEſu Chriſti zu Bethlehem erſchienen/ den neu-gebohrnen Knaben Joannes auf eine vorhin unerhörte Weiſe verrathen ſoll haben. Seine nachkommende Lebens-Thaten aber wird gewiß jener allein verbergen/ der die Sonn aus dem Firmament reiſſen und in einen Sack ſchieben ſolte.

Alſo iſt es. Splendidiſſimum, gantz hell-leuchtend ware der Aufgang des in Glantz gebohrnen und lebenden Joannis; doch vermögte die Demut/ jenes Haubt-Stuck und erſtes Ingrediens diſes Arcans, daß er allerdings verborgen blibe. Rühmen mögte er aus Paulo Coloſſ. III. 3. Vita noſtra abſcondita eſt cum Chriſto in DEO: Unſer Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOTT. Wer wundere ſich genug? Ein höchſte Wiſſenſchafft Göttlicher Dingen leuchtete in dem Hirn diſes Manns/ mit dero er alle weiſeſte Spanier/ als Præceptor, zur Schul hätte führen können. Doch wußte er ſolche alſo meiſterlich zu vertuſchen/ daß er von allen/ als ein Einfalt/ ja verruckter Kopf iſt gehalten worden. Ein ſeltſames Arcanum, welches auch gröſten Heiligen verborgen gebliben. Was muß ich doch gedencken/ wann ich ſihe/ wie ihm Joannes ſelbſt/ gleich einem Wahnſüchtigen/ Bart und Haar ausrauffe? wie diſer geweſte Hirten-Jung David 1. Reg. XXI. 31. aus freywilliger Thorheit/ bald an diſe/ bald an jene Hauß-Pforten anrenne? ſich auf offentlichen Gäſſen/ nicht ungleich einem Schwein in Staub und Koth herum weltze? wie er dem leichtfertigen Geſindlein der Stadt Granada zum Gelächter und Spott werde? beynebens aber nicht anders ruffe/ als: Omnia ad amorem JEſu? alles JESU zu lieb! ſo weit käme es/ daß er in das Narren-Spital oder Toll-Hauß geſchlept/ und alldort mit mehr dan 5006. Brügeln iſt angeſehen worden. Wann es die Demut diſes GOttes-Diener zulieſſe/ hätte ich ſchon gedacht/ er trage ein hitziges Verlangen nach Prieſterlicher Würde/ nicht ungleich jenen alten Götzen-Pfaffen der Sonne/ von welchen Tertullianus Lib. de Corona ſchreibt/ ſie ſeyen zu dem Prieſter-Amt nicht ehender gelaſſen worden/ ſie hätten dann 80. verſchiedene Peinen mit mehr dann menſchlicher Gedult ausgeſtanden. Ein ſauere/ nicht Promotion, ſondern (wie mans zu nennen pflegt) Depoſition! wiſſe aber/ O Granada! wann dir diſes Geheim-Mittel oder Arcan nicht verborgen wäre/ mögteſt du unter ſolchem die reicheſte Schätz Göttlicher Weisheit und Wiſſenſchafft finden; den du für einen Narren halteſt/ der iſt denen weiſeſten Kindern GOttes und Heiligen ſchon beygezehlet.

Democritus entwirfft einen Narren lebhafft: Stulti vivunt, non delectati vitâ; deſiderant abſentia, præſentia negligunt. Ein Narr lebt/ er findet aber aber beym Leben keine Freud: er begehrt/ was er nicht hat; was er aber hat/ das achtet er nicht. Auch Joannes, jener heilige Narr (mit diſem Titul verehrete ihn Joannes Avilla jener in GOtt und himmliſchen Dingen höchſt-erleuchtete Spanier) auch Joannes lebte; er fande aber an eigenem Leben ſo wenig Freud/ als einer ob der Gegenwart ſeines geſchwornen Feinds genieſſen mag: nichts ware ihm alſo zuwider/ dann er ſelbſten. Sehen lieſſe ſich diſes an all-ſeinem Wandel: ſein gantze Kleidung Winter und Sommer beſtunde in einem ſchlechten Sack: das Beth vertrate die bloſſe Erd: das Haubt-Küß ein höltzernes Creutz. Meiſtentheils ſchluffe er ein einzige Stund; die übrige Nacht-Zeit ſtunde diſer eingefleiſchte Seraphim in Betrachtung himmliſcher Dingen vor dem Thron des Allerhöchſtens. Wann man aber die unausſetzliche Tag-Arbeit diſes Heiligen einerſeits/ anderſeits ſein ſtrengeſte Faſten und Leibs-Kaſteyung vor Augen haltet/ daß an ihm wahr worden: Joannes non erat manducans neque bibens Matth. XI. 18. Joannes hat weder geeſſen noch getruncken; ſo darff man ungeſcheuhet bekennen/ diſer irrdiſche Engel ſeye ein immerwährendes geheime Wunder geweſen. Dann er für hundert/ ja tauſend gearbeit/ und nicht für einen halben geeſſen. Jetzt geiſſelete er ſich mit geknüpfften Stricken/ daß er einem Martyr-Bild gleich geſehen. Jetzt legte er den bloſſen Leib auf glüende Ziegel/ ſeine gegen GOtt tragende Liebe hiemit im Feuer zu bewahren/ zu welcher Zeit ſein Seel alles Gegenwärtigen alſo vergaſſe/ als wußte ſie um keinen Leib mehr. Summa nichts verlangte diſe heilige Thorheit dermaſſen inbrünſtig/ als von ſich und anderen nur ſtäts ausgehönet und geplagt zu werden.

Jngleichen bringt Aulus Gellius L. 6. C. 11. ein gewiſſes Africaniſches Volck an/ Pſilli genannt: bey entſtandenen Sturm-Winden ſollen diſe Pfeil und Säbel ergriffen/ und wider ſolche gefochten haben. Eine ausgemachte Thorheit! welche Salomon der Weiſeſte längſt angemerckt: Qui apprehendit umbram, & perſequitur ventos, Eccli XXXIV. 2. Sie tappen nach den Schatten und ſtreiten wider den Wind. Auch Joannes lebte diſem Exempel nach/ doch mit auserleſneſter Weisheit. Gantz wohl wußte er/ Reichtum/ Ehr/ Wolluſt/ mit allen Zeitlichen ſeye ein lärer Schatten/ unter welchem auſſer eines leidigen Betrugs/ ſauber nichts aufzuheben ware. Ventus eſt vita mea, ſprache er mit Job dem Hußiten Job VII. 7. Ein vorbey brauſſender Wind iſt mein Leben ſamt allen eingebildeten Welt-Freuden; diſen ſeye dann ein ewiger Krieg unter dem Creutz-Fahnen des verachteten JESU angekündet. Wie er geſagt/ alſo thate er; doch blibe er allzeit nicht ungleich jenem alten ſtreitbaren Ulyſſes unter der Perſon eines Thoren verborgen.

Noch einen anderen/ und zwar Königlichen/ das iſt höchſten Aberwitz hinterlaßt Herodotus L. 1. von Cyro dem Perſiſchen König. Ein mächtiges Kriegs-Heer von dem ein halbe Welt hätte zitteren ſollen/ führete diſer wider Babylon um ſolche Stadt als ein reichſtes Edelgeſtein in ſeine Cron einzutragen. Unter Wegs als er über den Fluß Gindus ſetzt/ erſaufft aus Unvorſichtigkeit eines ſeiner Leib-Pferden (andere wollen/ es ſeye nur ein ſchlechter Eſel geweſen) über welches diſer Toll-Kopf dermaſſen ergrimmete/ daß er Babylon und aller inſtehenden Sigen vergeſſen/ und den gantzen theureſten Feldzug einzig mit deme zugebracht/ daß er ſeine gefaßte Rach an dem unſchuldigen Element diſes Waſſers zu kühlen/ den Fluß in drey und ſechzig Arm abtheilen lieſſe. Groſſe Herrn/ groſſe Fehler. Was thörichters/ als/ da man Scepter/ Cron/ und Königreich ſighafft erobern könte/ ſich an dero ſtatt mit Waſſer-Leitungen zu befridigen? Dannoch wußte unſer Joannes auch unter diſer Narren-Kappen ein recht Königliche Weisheit zuſpihlen: er ſchnitte den Fluß ſeiner Wunder-vollen Barmhertzigkeit nicht in drey hundert ſechzig/ ſondern in ſo viel tauſend Theil/ als viel tauſend arme Siechen ſeynd gefunden worden/ und holete beynebens von GOTT, und denen Menſchen ein doppelte Cron ein. Sorge man nicht/ als werde ich mich vermeſſen/ und in diſes weiteſte Feld hinauswagen. Jch weiß vorhin/ ehender wurde man den völligen Fluß Gindus in diſe enge Hand zwingen/ als die geübten Werck der Barmhertzigkeit diſes Manns/ mit Worten begreiffen. Eines mercke: der ärmeſte Joannes hatte nichts/ und dannoch alles. Allen/ welche ihn um Chriſti Lieb willen baten/ hatte er allzeit und reichlichſt zu geben; ja er gabe mehr/ als er hatte; weil GOtt bey nahe mit ſtäthen Wunder-Zeichen das Geld und die Lebens-Mittel in der Hand diſes Heiligen vermehrete. Wie angenehm aber dergleichen barmhertzigſte Liebe bey Chriſto geweſen ſeye/ lieſſe ſich damals ſehen/ als ſich diſer groſſe GOTT ſelbſt unter die Perſon eines Krancken verſtellet? Joannes (ah/ der glückſeligſten Unwiſſenheit) traffe ihn auf offentlicher Gaſſen/ und zwar ligend an: er hebt ihn auf ſeine Schulter/ und tragt denſelben in ſein Spitahl/ gar nicht wiſſend/ was reicheſten Schatzes er aufgeladen hätte. Ring hat doch diſe Bürde ſeyn müſſen/ angeſehen weder GOTT/ noch ſein Geſatz einzigen Menſchen beſchwehret. Will auch gedencken/ der liebſte Heyland habe mit diſer That ſein längſt Matth. XXVI. 11. gegebenes Wort widerholet: Pauperes ſemper habetis vobiſcum; me autem non ſemper habetis. Joannes! allzeit haſt/ und wirſt du Krancke bey dir haben/ mich aber nicht allzeit; dann als er ihn gedachter maſſen in ſein Spittal gebracht/ ihm die Füß gewaſchen/ und ſolche nach Gewonheit demütigſt hat küſſen wollen/ erſahe er an ihnen die HH. Wundmahlen unſerer Erlöſung/ aus welchen ein ſo überſchwenglicher Glantz hervor brache/ daß die umligende Krancken Hauffenweis von ihren Bethern geſprungen/ und Feuer! Feuer! geruffen; welches aber die Demut des zulauffenden Joannis gar bald gelöſchet/ als er ſprache: Seyet getröſtet: es iſt ſchon vorbey/ dann wahrhafftig Chriſtus der verſtellte Krancke nicht ohne hinterlaſſenen gröſten Hertzens-Troſt Joannis unter diſem Glantz verſchwunden ware. Alſo blibe diſes Geheimnus oder Arcan lange Zeit verborgen/ ob es ſchon bey ſeiner Geburt und in ſeinem Leben in helleſtem Glantz ſtunde. Es iſt nemlich das Arcan in der Medicin/ als ein Demant unter den Edelgeſteinen. Schneiden laßt ſich diſer Stein was leichters/ aber nicht alſo leicht polieren/ und zu ſeinem gebührenden Glantz bringen. Glantz-würdig wolte Joannes ſeyn/ mit nichten aber ſcheinen.

Wie verborgen aber diſes Arcan vor Menſchen gebliben / alſo kräfftig und wunderthätig ware es in der Würckung. Gleich gehet hier die Rede Leib und Seel an. Mehr dann vier tauſend Kranckheiten zehlen die Medici, welchen unſere armſelige Leiber unterworffen ſeynd. Wer begreifft aber die noch zahlreichere Breſthafftigkeiten / von welchen die Menſchlichen Seelen getroffen werden? deſſen unerachtet kan keine dergleichen erdachtet werden / welche durch diſes Arcanum oder heimliche Mittel nicht geheilet wurde. Leſe man ſein Leben; allermaſſen mir alles zu erzehlen unmöglich. Ein Ding ware ihm / verbrennten Leibern aufzuhelffen / und brinnende Geilheit an Seelen zu löſchen: Dan / wie Ambroſius L. 4. in Luc. c. 4. will: Febris noſtra libido eſt, unſer Fieber iſt die Geilheit. Ein Ding ware ihm / leidige Seuchen oder die Peſt zu vertreiben / und böſe Geſellſchafften / jenes gröſte Welt-Ubel / aus einander zu trennen. Recht Chryſoſtomus in Ep. S. Pauli. Nil peſtilentius ſocietate malâ. Nichts böſers oder gifftigers / dann böſe Geſellſchafften. Ein Ding / Krumme oder Lahme auf grade Gilder zu ſtellen / und contracten unbarmhertzigen Geitzhälſen freygebige Händ zu verſchaffen. Recht / wie Hieronymus in Evangelia ſchreibt: Avaritia mannuum captura eſt; Geitz bindet uns Menſchen die Händ. Ich übergehe andere Kranckheiten des Leibs / und der Seele. Es zeigte ſich diſes Arcan zugleich ein Præſervativ oder Bewahr-Mittel / als er ſehr viel Chriſtliche Matronen durch ſeine Ermahnung / und beyg-ſchaffene Hülff in ſtandmäßiger Ehrbarkeit erhalten. Zugleich ein Curativ oder Heyl-Mittel / als er gantze Huren-Häuſſer zu Tempeln Chriſtlicher Keuſchheit gereiniget.

Ein wunderliche Straff verzeichnet Plinius l. 28. c. 4. von einem gewiſſen Geſchlecht Ophiogenum ans der Inſul Cyprus; Die freygebige Natur hätte denen Leibern diſer Leuten ein ſo kräfftiges Arcan und Heyl-Mittel eingeſchaffen / daß ſie mit einziger Auflegung ihrer Händen alles ſtärckeſte Gifft aus denen angeſteckten Leibern gezogen haben. Ein gleiches erzehlte Plutarchus von Pyrrho dem Epiroter-König: alle Kranckheiten ſolle diſer mit Berührung ſeines rechten Fuß vertriben haben. Als auch ſein Leichnam nach altem Brauch nicht begraben / ſondern verbrannt worden / blibe der groſſe Zähen diſes Fuß gantz unverſehrt. Viel doch gar zu ſchlecht wäre diſes von Joanne Dei geredet. Ich leſe zwar / er habe aus einer unheilbaren Wunden durch viel Zeit das ſtinckende Eyter täglich mit eigenem Mund geſogen / und ſolche geheilet. Vielleicht iſt diſe Wunden jene Gold-Grüben geweſen / aus welcher er die beſten Schätze ſeiner heroiſchen Tugend gezogen hat. Man weiß / er habe gar keines Hand-Auflegens gebraucht / ſonder / wie vor Zeiten Petrus mit ſeinem einzigen / von weitem geworffenen Schatten / alſo er mit dem einzigen von weitem gemachten Creutz-Zeichen ſchwäreſte Anligen vertriben. Was ſoll man aber ſagen / da man erfahret / die Erde ſelbſt / auf welcher diſes Arcan nur ein keine Zeit geraſtet / habe ein ſo wunderliche Krafft von denen Glidern Joannis an ſich gewonnen / daß / als ein von Jugend auf blinder Menſch ſeine finſtere Augen-Lider mit diſer Erd geriben / er ohne Anſtand das erwünſchte Liecht erhalten. Erlaubt wird mir allhier dann ſeyn / jenes Bernardi auf Joannem den liebſten Sohn MARIÆ zu deuten / was er von MARIA der Mutter ſelbſten geprediget: Ad virginem (ich ſage / ad Joannem) Sicut ad Medicinam, ſicut ad Arcanum DEI reſpiciunt, & quæ in cœlo ſunt, & quæ in terra. Bernard. ſuper Miſſus.

Auf Joannem als auf ein kräfftigſt Arcan GOttes ſihet alles / was im Himmel und auf Erden iſt. Auf Erden ſo viel tauſend armſeligſte Leiber / denen er barmhertzigſt aufgeholffen: im Himmel ſo viel unſterbliche Seelen / mit welchen als ſchönſten Sternen er das Firmament der Ewigkeit unterſtützet und ausgezieret hat.

Gar nicht ſeltſam wird alles Erzehlte (wie wunderbarlich es immer iſt) jenem geduncken / der aus ſeinem Leben Bericht erhalten / Joannes ſeye gleich Raphaël dem Ertz-Engel welches eben ſo viel heißt / als Medicina DEI, ein Artzney GOttes) denen Menſchen zum Beyſtand und Schutz verordnet worden. Sichtbarlich leiſtete diſer Ertz-Engel zum öffteren Joanni Geſellſchafft / und wartete in allen auch ſchlechteſten Dingen ſeinen Spittälern. So Troſtreich diſe Begebenheit für deine Arbeit iſt: ſo ſorge ich doch / O Joannes! nunmehro wird es mit deinem Arcan gethan ſeyn: verbring dich / ſo viel du magſt! Noſceris ex ſocio, dein Geſellſchafft verrathet dich. Laßt mich doch erzehlen / was ich ohne inniglichem Troſt und Hertzens-Freud nicht gedencken mag. Als einſtens Joannes ſeinem Krancken Speiſſen holete / fande er kein Brod / ohne Verzug Stellete ſich Raphaël mit einem reichbeladenen Brod-Korb ein / und / was das Annehmlichſte ware / unter gantz gleicher Kleidung und dem Habit Joannis. Es hätte ihm bey diſem allem vor Troſt das Hertz brechen ſollen / ja mich wundert / wie er von den nachfolgenden / Hertzbrechenden Worten des Ertz-Engels nicht gar geſtorben ſeye. Frater! unius nos ordinis ſumus: accipe panes iſtos à cœleſti penu depromptos tuorum pauperum neceſſitatibus. Liebſter Bruder! ſprach er / ſeye getröſtet: Eines Ordens ſeynd wir; nimme hin diſe Brod /

welche dir aus der himmliſchen Speiß-Kammer deinen Armen zu Troſt geſchickt werden. Ich laſſe allhier einen Geſcheiden gedencken / ob alles Gold und Edelgeſtein auch einer doppelten Welt koſtbar gnug ſeye / diſe wenige Wort zu faſſen? Frater! unius nos ordinis ſumus; Liebſter Bruder! wir ſeynd eines Ordens. Sage doch / liebſter Ertz-Engel! welches aus beeden Wunder-Zeichen muß ich für das gröſte halten? Das Erſte; als du Joannem dein Pfleg-Kind in mitten jener ſchröcklichſten Feuers-Brunſt ſeines Spittals beym Leben unverletzt erhalten? oder diß letztere / bey welchem er vor überſchwemmlichem Hertzens-Troſt diſer deiner ſüſſeſten Worten nicht geſtorben iſt? Vielleicht (wann ich doch mein wenigſte Meynung darff hören laſſen) vielleicht iſt es leichter einem Ertz-Engel unter äuſſerſten Gefahren einem Menſchen das Leben zu erretten / als daß ein Menſch bey ſo überreichem Engels- und Himmels-Troſt vor Freuden nicht ſterbe? Solte ich aber wohl bey diſer Begebenheit eines Hertzlichſten Glücks-Wunſch an die hinterlaſſene Kinder diſes Vatters mit Stillſchweigen vergeſſen mögen. Solte ich nicht von innerſtem Hertzen aufruffen: Viel Glück / Ehren-würdigſte Ordens-Genoſſene diſes groſſen Joannis! nach Engliſchem Ausſpruch ſeyt ihr durch ſtandmäßige Tugend und Ordens-Regel / was ein Ertz-Engel durch die Natur. Ich darff auch keck prophezen / ſtehen wird euer löbliche Orden biß zum End der Welt; dann zu welcher Zeit ſolte es an Menſchen gebrechen können / die nicht gantz gern / auch noch in diſem Leben unter Ertz-Engel wolten gezehlt werden?

Achtet nur gar nicht / wann euch die thorrechte Welt für ſchlecht anſehen ſolte! gnug Troſts habt ihr / daß ihr unius Ordinis, eines Ordens ſeyt mit jenem groſſen Himmels-Fürſten. Viel Glück!

Einen Anſtand leidet allhier die Rede / und förchtet ſich diſes Arcan ferners durchzuſuchen: die billiche Sorg verurſachet Simon de Avila, ein Burger von Granada. Es vermeinte diſer / es laſſe ſich unſer Arcanum Endlich ergründen / welche Vermeſſenheit ihm faſt ſauer bekommen. Fürwitzig und vielleicht boshafftig (dann Fürwitz ſelten ohne Bosheit iſt) mercket diſer auf alle Tritt Joannis, benanntlich / als er eines mahls in das Hauß einer armen Wittib gienge: es ſchliche der Fürwitz heimlich nach / bey der Thür zu loſen / was doch endlich Joannes (der bey ihm verdächtige Heilige) in diſem Hauß mache? unverſehens aber ſihet er an der Hauß-Wand alle ſeine Sünden ordentlich beſchriben: neben dem über ſeinem Haubt ein feuriges zum Streich geſchwungenes Schwert. Welches Geſicht den Fürwitz dermaſſen entkräfftet / daß er vor Angſt halb tod zu Boden ſtürtzte; wurde ihm auch die Seel vor Forcht entflohen ſeyn / wann ihn der zulauffende Joannes mit dem Creutz-Zeichen / und ſüſſeſten JEſus-Namen nicht geſtärcket hätte. Ein ſtattliche Warnung für alle Beſchnarcher fremder Thaten. Mich deucht / GOtt habe mit diſer Begebenheit klar aufgeruffen jenes Schrifftliche: Secretum meum mihi, vergreiſſe dich nicht / allein für mich gehört diſes Arcan oder Geheimnus. Doch blibe auch diſes Arcanum recht Magneticum und anzüglich / in Bedencken: Simon de Avila von diſer Warnung gebeſſert / die Welt verlaſſen / ſich Joanni zugeſellet / und nach dreyzehen-jährigem Krancken-Dienſt nicht ohne Ruff der Heiligkeit geſtorben iſt.

So ſehr aber GOtt und ſeine Engel Joannem liebten und ſchutzeten / ſo viel verfolgte ihn der Satan; ſintmahl es denen Arcaniſten niemahlen an Neidern gebrochen. Nicht einmahl bekannte diſer Höllen-Geiſt offentlich: nur zu viel müßte er von diſem ſchlechten Idioten leiden: bald riſſe er ihn in die Höhe des Luffts / und warffe ihn nicht ohne gröſten Schmertzen zur Erde; bald ſchluge er ihn alſo marterlich / daß er unter den Streichen hätte vergehen mögen; bald ſtoſſete er ihn von höchſten Stiegen hinab. Welches alles diſem GOttes-Diener ſo wenig geſchadet / als vor Zeiten Antæo, da er von Hercules im Streit zu Boden iſt geſchlagen worden. Nur ſtärcker und hertzhaffter ſtunde er auf. Alles andere zu vergeſſen / einsmahls ſahe er diſen ſeinen und aller Menſchen Feind auf dem Dach ſeines Spitals ſitzen / ruffte ihm hertzhafft zu: Her mit dir! zum Streit bin ich bereit: der Sig iſt mir gewiß; dann ſoleſt du meinen Leib mit allen erdencklichen Peinen plagen / hab ich die Arbeit zum Gewinn: und ſolte ich diſen meinen ärgſten Feind nicht ſelbſt in Perſon verfolgen dörffen? Nichts hindert ja allhier an Joanne DEI, jenen unvergleichlichen Einſidler und Welt-berühmten Höllen-Trutzer / Antonium zu verehren. Obſchon aber diſer geladene Gaſt für dißmahl nicht erſchine / kam er doch ein andersmahl ungeladen in Geſtalt eines Schweins. Wohl ein rechte Liberey oder Stamm-Farb für diſen Herrn! Er lieſſe dem Diener GOttes zwiſchen die Füß / ſtoßte ihn zur Erden / waltzete und kugelte ihn mit ſeinem Rüſſel durch das Koth ein gantze Gaſſen weit. Gütigſte Himmeln! wie habt ihr doch diſes zulaſſen mögen? die ihr doch ſo ausführlich gebietet: Nolite dare Sanctum canibus, neque mittatis margaritas veſtras ante porcos; ne fortè conculcent eas pedibus ſuis. Matth. VII. 6. Man müſſe Edelgeſtein nicht denen Schweinen vorwerffen. Ich hätte allda viel Edles von Joanne DEI zu reden / wann Zeit und Ordnung nicht forderten zu erklären / wie berühmt diſes Arcan bey GOtt und Menſchen worden ſeye; wie herꝛlich GOtt Joannem DEI mit Wunder-Zeichen / mit dem Geiſt der Prophezeyung und andern ſonderlichen Gnaden vor und nach dem Tod gemacht habe; wie hoch er von Königen / Kayſern / Geiſt- und weltlichen Fürſten ſeye geſchätzt worden. So unlaugbar ware die Heiligkeit ſeines Lebens/daß der Toletaniſche Ertz-Biſchoff ſeinen nach Rom überſchickten Bericht von denen Tugenden und dem Leben Joannis DEI mit folgenden Worten beſchloſſen: So ungezweiffelt iſt mir die ausgemachte Heiligkeit diſes Manns / daß ich keinen Scheuh haben wurde / mich zu jeder Zeit deroſelben wegen in einen brinnenden Feuer-Ofen zu werffen; dann ich vergewißt bin / GOtt wurde zur Bewährung der Heiligkeit Joannis mich nicht weniger Schaden-los / als jene drey Knaben aus dem Babyloniſchen Ofen heraus ziehen. Wer begreifft auch nicht aus bloſem Erzehlen / was Ruhm und Ehr diſer Mann GOttes bey allen Welt-Theilen erworben habe? Allein ich überlaſſe ſolches beredtern Zungen / vorderſt da ich euer Gedult nicht länger mißbrauchen darff.

Seyet vielmehr gefragt mit jenen Worten / welche beede Tobiæ gegen einander gethan / als ſie ſich nach erhaltener Geſundheit und andern Gutthaten gegen Raphaël bedancken wolten: Quid poſſumus dare viro iſti ſancto, aut quid dignum poterit eſſe beneficiis ejus? Was ſollen wir doch diſem heiligen Mann geben? was mögen wir ihm anbieten / das ſeinen Gutthaten gemäß ſeye? Tobiæ XII. 1. 2. Vor Zeiten ware es der Brauch / daß man ſonders erfahrnen Medicis und Arcaniſten Ehren-Säulen ſetzte: Alſo lieſſe Auguſtus der Kayſer Antonio Muſa ſeinem Leib-Ärtzten eine Alabaſterne Statuen aufrichten; weil er ihm ſeine Knye geheilet hatte. Jenes Evangeliſche Weiblein ſtellet ebenfalls wegen ihres vertribenen Blutgangs Chriſto ein Ehren-Säulen / um welche alle erwachſene Kräuter nach Zeugnus dern Geſchicht-Schreibern ein gewiſſes Arcanum und Heyl-Mittel wider den Blutgang aus Göttlicher Krafft ſollen worden ſeyn. Die Egyptier / weil ſie die Sonn für einen Schirm-Gott der Geſundheit erkannten / haben ſie ſolcher eine Ehren-Saulen aufgeführt / welche mit ihrer Herꝛlichkeit allen Welt-Wundern den Trutz gebotten hat.

Ein gleiches / ja ein mehrers verdiente Joannes DEI, unſer Heylwehrteſter Arcaniſt: Er verdiente von Bild-Säulen ein ſilberne / wegen ſeiner unerſchöpflichen Freygebigkeit: ein guldene / wegen ſeiner wehrteſten Liebe gegen GOtt: ein Demantene / wegen unzerbrüchlicher Beſtändigkeit in tauſenderley ſchwehriſten Verrichtungen. Wehrt iſt er / den Himmel und Erden / Engel und Menſchen mit allen ihren denckwürdigſten Wercken verehren. So merck ich aber zu meinem Glück / GOtt ſelbſten wolle allhier Hand anlegen / und Joanni DEI ein prächtige Statuen aus Joannes ſelbſt fertigen. Sehet ſie! es ſtirbt Joannes unter denen Händen und Troſtreichſter Zuſprach MARIÆ der Mutter der Liebe / gar nicht ligend / ſonder mit unerhörtem Exempel (wann ich Paulum den Einſidler ausnimme) mit nidergebogenen Knyen. Diß ſeye dann die Grund-Veſte: mit dem übrigen Leib bleibt er aufrecht in der Form eines Bettenden. Was mangelt allhier aus Joanne DEI eine denckwürdigſte Statuen zu errichten? es wurde dieſelbe auch ferner geſtanden ſeyn / wann er nach verfloſſenen fünff Stunden ſeines Hintritts nicht von etlichen Unbeſonnenen in eine Sarch mehr gezwungen / als gelegt worden wäre. So ſtehe dan diſer GOttes-Diener ihm ſelbſt zu Ehren; weil wahrhafftig Joannem auſſer Joannes ſelbſt keiner würdig preiſen man. Im Fall man aber diſer Statuen auch eine Beyſchrifft zulegen wolte / mag ſolche von dem Grabſtein Theodoſii des Kayſers / diſes Namens des Vierten / genominen werden / und beſtehet in einem einzigen Wörtlein: Sanitas: Hier iſt Geſundheit und Heyl für Seel und Leib zu finden.

Gantz ſträfflich wurde ich mich zu letzt ſelber machen / wofern ich dern hinterlaſſenen preißwürdigſten Kindern diſes Vatters nicht mehr gedencken ſolte / denen diſes Arcanum beſſer als alles Gold und Gut zur Erbſchafft verlaſſen worden. Ich hab auch vielleicht geirret / da ich vom Tod diſes Heiligen Meldung gethan / angeſehen Joannes nicht muß geſtorben ſeyn / nachdem ſein unſterbliche Tugend gantz lebhafft an ſeinen Kindern zu ſehen iſt. Verſtehen laßt ſich von diſem / was Philo der Hebräer Lib. de vita contempl. von gewiſſen Mönchen ſeiner Zeit Therapeutis genannt hinterlaſſen hat: Sie wurden alſo benahmet / alldieweilen ſie nicht gemeine / ſonder auserleſene Krancken-Verſorger und Arcaniſten ſollen geweſen ſeyn / dero Artzney durch den Leib biß zur Geſundheit der Seele ſelbſt getrungen hat. Vocantur Therapeutæ Monachi, hoc eſt curatores, quia profitentur medicinam præſtantiorem iſtâ vulgatâ per oppida omnia; hæc enim ſolis medetur corporibus: illa animas liberat morbis gravibus & omnem medicæ artis vim eludentibus. So viel Philo, nicht anderſt / als wann er von diſen unſern Curatoribus und Krancken-Sorgern geſchriben hätte. Wer lobe nicht diſes ſo edle Geſchlecht der Kindern GOttes / welches ſeine Zweig durch die gantze Welt ausbreitet? Vor etlichen Jahren machte man ein genaue Rechnung / wie vielen Krancken in denen Spittälern diſer gewißlich barmhertzigen Brüdern wäre ausgewartet worden: und befanden ſich einzig in Indien / Spanien und Welſchland hundert und zehen tauſend/ dreyhundert und fünffzig aufgeſchlagene Bether. Nichts zu melden von unzahlbaren andern Krancken/ welche ſie auſſer diſer Bethern mit beſtändigiſter Liebe und Gedult verſorgen. Was müßte erſt geredt werden von allen vier Welt-Theilen/ welche ihrer Barmhertzigkeit zu eng ſeynd? Ich wurde auch ferner mit dem wohl-verdienten Lob ihres müheſamſten/ aber GOtt- und Menſchen gefälligiſten Ordens-Stand in die Länge anhalten; wann ich nicht förchtete/ ihrer zu faſt geliebten Demut zu mißbrauchen.

Nun bleibt allein noch übrig/ Geliebte! daß wir erfüllen/ was Raphaël beyden Tobiis vor ſeinem Abzug geantwortet: Benedicite DEum cœli, & coram omnibus viventibus confitemini ei; quia fecit vobiſcum miſericordiam ſuam; Tobiæ XII. 6. Lobet den GOtt des Himmels/ und vor allen lebendigen Menſchen dancket ihm; weil er mit euch ſeine Barmhertzigkeit gethan hat. Gebühren wolte es ſich allhier auch meiner ſeits/ daß ich alle ins gemein/ und ſonders zu jenen ſchönſten Tugenden anfriſchete (als da ſeynd Gebett/ Almoſen/ Faſten/ Barmhertzigkeit) welche der Engel Raphaël zu guter Letzte angerühmet/ Joannes aber mit ſeinen Tugend-Wercken ausdrucklich entworffen hat. Gebühren wolte ſich diſes/ Geliebte/ wann ich mich von eurer Andacht nicht durchaus verſichern müßte: ihr haltet ohne dem vor gewiß/ wenig nutze dem Heiligen Tugenden zu wiſſen; viel aber ſchade ſolche durch Nachfolg nicht zu erreichen. Lobet dann GOtt und ſeine Heiligen nicht ſo viel mit Worten/ als heiligen Wercken. Im Fall ich aber (welches ungezweiffelt iſt) nach Erforderung der Sach Würdigkeit nicht geredt hab/ wiſſet Joannes DEI ſeye Splendidiſſimum DEI Arcanum, ein helleuchtendes und zugleich verborgenes Arcan GOttes oder himmliſcher aber geheimes Heil-Mittel. Gedencket/ daß ein gar zu groſſer Glantz/ in welchem er der Sonnen gleich gebohren/ gelebt und geſtorben iſt/ verblende; Ein Arcan aber und Geheimnus laſſet ſich nicht ergründen. Mit diſem Valete! lebet wohl.

* * *

Predig.

Am Feſt des Heil. Joſephi

Den 19. Martii.

Inhalt.

Der Heil. Joſeph wird von GOtt und MARIA allen Heiligen vorgeſetzt. Sein allmächtige Fürbitt wird erwiſen. Lob des H. Carmeliter-Ordens.

Omnem hæreditatem domûs Raguelis ipſe percepit.

Alles Gut des Hauß Raguels hat er ererbt.
Tobiæ XIV. 15.

EHrwürdigſte Patres Carmeliter! edelſte Kinder MARIÆ und Joſeph! wen muß ich beſchuldigen? mich einer unbedachten Vermeſſenheit? oder euch einer ſträfflichen Unvorſichtigkeit? Euer Weisheit leuchtet in der Welt wie die Cherubim; und ſeyt ihr nach Dollmetſchung diſes Wort nicht / quaſi Magiſtri, ſonder in der That ſelber rechte Welt-Lehrer: Euere Liebe brinnt unauslöſchlich / wie die Seraphim; und wie verliehret ihr dann ſo ſpöttlich mich und euch? nachdem ich auf eueren Befehl das Lob jenes unvergleichlichen Joſephs vortragen ſolte / deſſen Hochheit alle Engliſche Zungen gantz ehrerbietig verſchweigen? verzeyhet mirs! wann ich hertzlich klage. Auf groſſe Herrn gehören groſſe Diener: auf unvergleichliche Tugend / ein unvergleichlicher Lob-Redner. Politici halten darfür / wenig nutze die gantze Welt mit Ruhmwürdigen Thaten erfüllen: wann kein Fama-Zungen oder Feder gefunden wird / die ſolche nach gebührender Satſamkeit ausbreiten möge.

Aus Hiſtorien / welche von euern Tugenden / nicht weniger / als der Himmel von Sternen iſt erleuchtet worden: Aus Hiſtorien / ſprich ich / wiſſet ihr ja / wie Alexander der Groſſe bey dem Grab des Heldens Achillis geweint habe / gar nicht aus Kummer / als hätte Achilles ihm das Vorlob in der Kriegs-Kunſt / und Glück diſpusiert; ſonder aus eitlem Neid / weilen er Achilles einen recht ſtaffierten Lob-Redner gefunden / er Alexander aber ſeinen Homerum verlohren hätte. Die Spartaner / ſchreibt Philoſtratus, opferten vor ihren Feld-Zugen einigen Muſen / jenen Göttinen freyer Künſten / anzuweiſen / ihre Dapfferkeit brauche nicht ſo viel des Degens eines Mars / als eine wohl-gelöſte Zungen / die ihre Sig und Victorien bey allen Völckern ausbreite. Wer weiß nicht / was Pompejus auf Theophanem, Decius Brutus auf Accium, andere auf andere gelehrte Köpf verſchwendet haben? auf daß ſie nur Leute hätten / dero Wohlredenheit ihren Thaten gewachſen wäre? wann aber faſt wenig ſeynd gefunden worden / die nur Menſchen hätten loben mögen: wie gebietet man mir Armſeligſten / Joſeph (jenen recht himmliſchen Mann MARIÆ) nach erforderter Würdigkeit zu preiſen?

Ich wurde mich dißfalls hefftig ſorgen / Ehrwürdigſte Patres! wann uns GOtt ſelbſt nicht beede von diſem Creutz hebete / und in eigener Perſon Joſeph ſeinem getreueſten Nehr-

Vatter das Lob ſprechen wolte. Ein höchſte / aber auf Joſeph gebührende Ehr / von jenem GOtt gelobt zu werden / der wegen Reſpect und Intereſſe weder ſchmeichlen / viel weniger liegen kan / und wegen Unwiſſenheit keines Dings vergeſſen mag. Kurtz / aber gut kommt diſer Göttliche Wohlredner an / und gleichwie er die Erſchaffung aller Dingen mit einem einzigen Fiat vorgeſtellet; alſo verfaſſet er die gantze Tugend-Welt Joſephi / mit einem eingen Wort Juſtus, das iſt / gerecht. Alſo im Evangelio Matthæi I. 19. bey dem Hieronymus der Kirchen-Lehrer in locum citatum mahnet; Joſephum vocari juſtum, attendite, propter omnium virtutum perfectam poſſeſſionem: Gerecht wird Joſeph genannt wegen vollkommneſter Beſitzung aller Tugend. Seynd Tugenden wie die Welt-Flüß / welche das Erdreich des Hertzens durchſtreichen und befruchtbaren / ſo ſammeln ſie ſich alle in Joſeph / als in einem weiteſten Meer. Seynd Tugenden helleſte Strahlen / welche einer finſtern Welt die beſte Zierde geben; ſo ſtehen ſie in Joſeph / als in einer Sonn und Vattern alles Liechts beyſammen. Aufgelegt iſt von diſem klugſeligſten Mann jenes Tobiæ: Omnem hæreditatem domûs Raguelis ipſe percepit. Alles Gut des Hauß Raguels hat er geerbt. Raguel heißt aus Hebräiſcher Grund-Sprach eben ſo viel / als Paſtor DEI, ein Hirt GOttes. Wer iſt diſer anderer / als jener / der von ſich ſelbſten zeuget? Ego ſum paſtor bonus: Ich bin ein guter Hirt / CHriſtus JEſus der reicheſte GOttes-Sohn. Diß iſt dann das unvergleichliche Lob des Göttlichen Lob-Redners auf Joſeph: Omnem hæreditatem domûs Paſtoris DEI ipſe percepit: Alles Gut des Hauß des Göttlichen Hirtens CHriſti hat er geerbt. Aus deme ich ſchlieſſe: andere Heiligen haben zwar Stück-weis von diſem Schatz empfangen / laut jenes Pauli Rom. VIII. 17. Hæredes quidem DEI: cohæredes autem Chriſti: Erben GOttes / und Mit-Erben CHriſti; Joſeph hingegen ſeye von GOtt zu einem Univerſal-Erben aller ſeiner Güter und Gnaden beſtellt worden. Laßt uns diſes mit gar nicht neydigen Augen betrachten.

Welche Göttliche Güter und Gnaden über Pauſch beſchreiben / verfaſſen ſelbige unter drey Titeln: Unter denen Gütern der Natur: unter denen Gütern der Gnad: und unter denen Gütern der Glory. Von denen Gütern der Natur ſeynd ein redliches Hertz / ein weitausſehender Verſtand / ein vollkommene Leibs-Geſtalt / mit welcher Joſeph CHriſto muß gleichet haben; dann / wie Ecclci. XI. 30. der weiſe Prediger redt: In filiis ſuis cognoſcitur vir: Der Sohn verrathet mit ſeinen Gebärden und Geſtalt den Vatter. Von den Gütern / ſprich ich / der Natur laßt ſich allda nicht viel reden / weil die Göttliche Gnad diſen groſſen Mann noch von Mutter-Leib ihr zum Erben vorbehalten und auserkohren hat; wie gar bald ſoll erwiſen werden.

Dem zu Folg verordnete ſie nachkommender Zeit Joſeph kein anders Weib / dann MARIAM: und MARIÆ keinen andern Mann / dann Joſeph. Mit diſer Heyerath tratte Joſeph in alle Güter des Allerhöchſtens. Von einen alten Joſeph berichtet die Schrifft Geneſ. XLI. 45. item XLVI. 20. Pharao habe ihm Aſeneth eine Tochter des Sonnen-Prieſters zum Weib gegeben: mit dero er hundert Talent Golds / nach unſerer Müntz gegen hundert tauſend Cronen ſolle gewunnen haben. Wie ſolches Teſtamentum Patriarcharum cap. 11. ausweiſet. Ein groſſes / doch ſchlechtes Gut auf Joſeph ein verordneten Ehe-Mann MARIÆ, jener reicheſten Tochter des ewigen Sonnen-Prieſters. Rühmen mögte diſer allein: Omnia bona venerunt mihi pariter cum illa, Sapientiæ VII. 11. Alles Gut iſt mir mit ihr zu gleich worden / und zwar aus allen das Beſte.

Wie hätte doch die Göttliche Vorſichtigkeit diſe Heyerath geſtifftet / wann nicht ein ausgemachte Gleichheit zwiſchen Joſeph und MARIAM wäre gefunden worden? Welche Vernunfft hat jemahls einen Elephanten mit einem Schnecken / einen Eſel mit einem Adler in ein Joch geſpant? Als GOtt dem Adam das erſte Weib gab / hat er ihm ſolche gleich gemacht / Geneſ. II. 18. Adjutorium ſimile. Aus diſem Grund-Satz wollen bewehrteſte Lob-Redner oder Lehrer nicht unbefugt erzwingen: obſchon die Gleichnus Joſeph mit MARIA in etwas hincke / und allzeit ihr Ausnehmen hab; müſſe doch diſer reineſte Ehe-Mann noch in Mutter-Leib vor ſeiner Geburt von aller Erb-Sünd ſeyn geheiliget worden. Solte auch diſes einer laugnen / ſo wurde er zulaſſen müſſen / der weiſeſte GOtt habe mehr begnadet einen herreitenden Trompeter / einen vorlauffenden Propheten / einen Jeremiam oder Joannem den Tauffer / als den oberſt Hof-Meiſter / den Schutz-Herrn / ja liebreicheſten Vatter ſeines eigenen Sohns. Einen ſtarcken Glauben müßte ich zu diſem fordern. Es bleibt bey der alten Regel Thomæ von Aquin P. 2. q. 27. a. 1. deſſen Lehr ein gantzer Carmeliter-Orden gantz weislich anhangt / weilen mit ſolcher bißhero keiner jemahlens geirret; Je nähender / ſpricht diſer / eine Sach bey ihrem Urſprung; deſto reicher erbet und ziehet ſie an ſich deſſen Vollkommenheit. Alſo iſt das Liecht heller in der Sonnen / das Waſſer friſcher in ſeiner Quell. So blibe dann die Frag / ob wohl einer näher bey der Sonnen / und erſten Brunn-Quell alles Guten / dann Joſeph / geſtanden ſeye? Iſt einer?

der melde ſich / und ſage: er habe freundlicher mit CHriſto gehandelt / dann Joſevh; öffters hab er ihn liebreicheſt in ſeine Arm geſchloſſen / gehälſen / geküſſet / dann Joſeph. Diß wird keiner laugnen / niemand habe zu CHriſto mit beſſerm Titel ſagen mögen: Tu meus es: Mein biſt du / dann Joſeph.

Ich ſage mit beſſerm Titel: dann ich vorhin weiß / weder Joſeph / viel weniger einziger anderer möge ſich berechtigen / daß er ein natürlicher Vatter CHriſti geweſen ſeye. Eines gewiſſen Ketzers Cerinti iſt diſe verdammte Lehr geweſen. Deſſen ungehindert hat recht Baſilius Seleucienſis: Chriſti fit poſſeſſor, cujus non fuerat conditor: Zum Eigentumer und Beſitzer CHriſti iſt Joſeph worden / ob er ihn ſchon leiblich nicht gezeuget hat. Baſil. Seleuc. Orat. 1. Gleichwie einer ein Eigentumer und Beſitzer eines Gartens ſeyn kan / ob er ihn ſchon mit eigener Hand weder gepflantzet / noch aufgebracht hat. Leicht laßt ſich diſes von MARIA, dem ſchönſten Paradeiß-Garten / und von CHriſto dem darin entſproſſenen Baum des Lebens verſtehen: Wer darff ſich aber eines gleichen rühmen?

Aus dem ſich ferners gantz andächtig / und doch nicht einfältig glauben laßt / keiner ſeye diſem Univerſal-Erben in Gnad und Heiligkeit gleich gewachſen. Keck ſag ich mit Salomon: Viel Töchter / das iſt / viel frömmſte Seelen haben groſſen Reichtum von Göttlicher Gnad an ſich gewonnen / Joſeph aber hab alle überſtigen. Kein Vermeſſenheit iſt diſes / es ſeye dann / mann wolle zugeben: Vermeſſen ſeye geweſen Gerſon der groſſe Pariſiniſche Cantzler / von dem die gantze Welt annoch zweiffelt / ſeye er gelehrter oder heiliger geweſen? Vermeſſen Bernardinus de Buſto, Iſolanus, neben vielen andern; Vermeſſen Franciſcus Soarez ein Theologus zwar meiner wenigſten Geſellſchafft / deſſen ein einziges Wort aber anſtatt gantzer Academien gelten mag. Vernemme man Tom. 3. d. 2. p. 8. Sect. 1. ſeine lautere Wort: Non exiſtimo temerarium, neque improbabile, ſed pium potiùs & veriſimile: ſi quis fortaſsè opinetur, ſanctum Joſephum reliquos omnes in gratia ac beatitudine antecellere; quia ex Scriptura nihil eſt, quod repugnet. Ich halte für keine Vermeſſenheit / ſonder für ein andächtige / wohl-gegründte Meinung; im Fall einer darfür hielte: der heilige Joſeph gehe allen in Gnad und Heiligkeit vor: Dann diſes der Schrifft an keinem Ort zu wider lauffet. Nach diſem zu zeigen / mit was Bedacht er geſchriben hab / löſet er alle Objectionen und Einwürff auf / benanntlich jenes des HErrns Matth. XI. 11. von Joanne dem Tauffer: Non ſurrexit major: Es iſt kein Gröſſerer erſtanden. Dann ſeiner Auslegung nach / werden höchſte Perſonen / wie Joſeph ware / unter allgemeinen Regeln und Reden nicht begriffen. Unbeſchwärt mögte man diſes der Länge nach erweiſen; wann es nicht vorhin bey allen klar und bekant wäre.

Und an welcher Gnad hat es diſem ſeligſten Ehe-Mann gebrechen können / welchen MARIA aus Ehelicher Verbündnus treuhertziglicher / dann alle Menſchen-Kinder geliebt und geehret hat? Gelt? ich ſolte gedencken / MARIA habe aller Ehelichen Lieb und Treue vergeſſen? an ihren Joſeph / der für ſie ſo viel geſorget und gethan / niemahlen oder ſelten gedacht? Gelt / ihr iſt zu ſchwär gefallen / für ihren Ehe-Herrn nur zu betten / da andere Weiber für ihre Männer auch Leib und Leben aufgeſetzt? Leſet Geſchichten. Gelt / MARIA iſt eine aus jenen loſen Weibern / die Eccleſiaſticus XXV. 32. ſtrafft? Mulier, quæ non beatificat virum ſuum: Ein Weib / ſo ihrem Mann kein Freud macht. GOtt behüte mich diſes zu gedencken. Ich halte es mit Bernardino: Cùm omnia, quæ ſunt uxoris, ſint viro: Credo, quod B. Virgo totum theſaurum cordis ſui, quem Joſeph recipere poterat, ei libentiſſimè impendebat; Weilen alle Güter des Weibs zugleich des Manns ſeynd / glaub ich / die ſeligſte Jungfrau habe / ſo weit Joſeph fähig ware / den gantzen Schatz ihres Hertzens gantz gern übergeben.

Ich hätte ſchier geſagt: Wann Joſeph auch der Schlimmeſte geweſen wäre; hätte er dannoch aus Beywohnung und Gemeinſchafft diſes Weibs der Beſte werden müſſen. Wer weiß nicht aus Paulo 1. Cor. VII. 14. Vir infidelis ſanctificatus eſt per mulierem fidelem: Der unglaubige Mann werde geheiliget / durch ein glaubiges Weib. Alſo heilgte Theodelinda Agilulphum den Longobarder: Ingonda Hermenegildum den Gothen: Clothildis Clodovæum den Frantzoſen-König: Alſo Cæcilia die Jungfrau ihren Valerianum: Brigida ihren Ulſonem, neben vielen andern. Und MARIA ſolle ihren Joſeph / da ſie gantz leicht kunte / nicht zu höchſt in aller Gnad bey GOtt angebracht haben? In Erfahrnus ſihet man / was Krafft und Nachdruck in menſchlichen Hertzen auch nur ein einziger Anblick einer Tugendhafften Perſon führe? Alſo könten die Heyden Lucianum den heiligen Martyrer nicht anſehen / daß ſie ihm von Stund an zum Chriſtentum nicht nachfolgten / obſchon er ſonſten kein Miracul thäte; Aus welcher Urſach Maximinus der Kayſer nach altem Athenienſer-Brauch ein ſchwartzes Tuch zwiſchen ſich und den Martyrer hencken lieſſe: aus Sorg: wann er ihn verhörete / und nur einmahl anſähe / mußte er ein Chriſt werden. Ja wer erreiche mit Reden jene ſeltſamſte Bekehrungen: jene unerhörte Wunder-Ding: jene höchſte Begierden zu aller Heiligkeit: welche ſo viel tauſendmahl die einzige Anſchauung der Seelen-loſen Bildnuſſen MARIÆ in gantzer Welt gewürckt haben? Und wie darff man dann gedencken/ Joſeph ſeye in Heiligkeit und Gnad nicht zu höchſt geſtigen/ der nicht Seelen-loſen Statuen, ſondern die lebhaffte Tugend MARIÆ ſtäts vor Augen hatte? Ariſtophanes der Welt-Weiſe vermeinte/ er müßte gantz gulden werden/ wann ihm vergunnt wurde/ nur etliche Augenblick bey der Sonn am Firmament zu ſtehen. Keiner zweiffle/ gantz gulden in Göttlicher Gnad und Liebe iſt Joſeph worden/ als er durch ſo viel Jahr bey einer geſtanden und gewohnt/ die anſtatt des Kleids mit der Sonn umgeben iſt. Mulier amicta ſole. Viel Glück dann/ überſeligſter Mann! der Erſte unter allen/ ein Univerſal-Erb von allen Gütern einer Göttlichen Gnad biſt du.

Folgbar auch ein Univerſal-Erb von allen Gütern einer Göttlichen Glory; Keiner iſt dir in beyden gleich. Ein gewiſſes iſt es bey Rechts-Gelehrten/ bezeuget Baldus in cap. ſignificavit columnâ 1. Nubentem Reginæ conſequens eſt, Regem fieri: Welcher eine vollmächtige regierende Königin heyerathet/ wird zu einem König; ſolte er auch vorhin ein ſchlechter Zimmer-Mann geweſen ſeyn. Sage man: was Rechts hatte Martianus der Feld-Oberſte auf das Orientaliſche Kayſertum? auſſer/ daß er ein Bräutigam Pulcheriæ der Kayſerin worden? mit dero er doch (Joſeph und MARIA zu löblichſter Nachfolg) in unverſehrter Jungfrauſchafft gelebt/ nicht ungleich Sonn und Mond. Viel hundert/ ja tauſend Jahr ſtehen diſe in einem Himmels-Hauß beyſammen: ſtäts ſehen ſie einander mit leibreicheſten Augen an: Allzeit theilen ſie unter einander die Güter ihres Liechts; doch leidet es kein Gefahr/ daß ſie jemahlens zuſammen kommen. Was Rechts hatte Anaſtaſius, auſſer/ daß er ein Mann Ariamnæ? Was Rechts Paphlagonius, auſſer daß er Zoëu zum Weib bekommen? welche regierende/ ungebundene Frauen waren. Wer iſt aber/ der nicht MARIAM für ein regierende Königin aller Heiligen verehre? Ein König aller Heiligen iſt dann Joſeph; und findet ſeines gleichen nicht im Himmel in der Glory: der ſeines gleichens nicht gehabt auf Erden in der Gnad. Er war ein König in der Weisheit; er ſpilete den Meiſter über alle geſcheide Köpf; er war ein König aller Patriarchen; er ſitzet der Erſte in der Glory.

Wer müßte jener aus allen Heiligen ſeyn? (MARIA in allweg ausgenommen/ von dero kein Frag zu machen/ wann man von Gnad und Heiligkeit redt) wer müßte dann jener aus allen Heiligen ſeyn/ der CHriſto ins Geſicht/ wie Joſeph/ ſagen dörffte? Tu mihi vitam debes. Du biſt mir dein Leben ſchuldig: geben hab ichs zwar nicht/aber/welches eben ſo viel iſt/ ich hab es gerettet. Gedencke nur ſo vieler tauſend Lantzen und Schwertern Herodis des Kinder-Mörders/ denen ich dich entzogen. Gedencke ſo vieler tauſenderley Gefahrē in Egypten/ aus welchen dich meine Sorgfältigkeit gerettet hat. Wann diſes unlaugbar; ſo hat ſchon Salomon Prov. XXVII. 18. die Conſequenz gemacht: Qui cuſtos eſt Domini ſui, glorificabitur: Wer ſeinen Herrn bewahret/ wird geehrt; Nicht ungleich Mardochæo, der zu höchſten Ehren und Herrlichkeit bey dem Hof Aſſueri angekommen; weilen er nur etlich gefährliche Anſchläge wider diſen König entdeckt hatte. Quis autem, iſt die Frag Iſolani p. 2. c. 14. de S. Joſeph, Quis autem intelligere poterit illius Majeſtatem, qui DEO imperanit? cuique DEus ſubditus fuit? Wer wird dann erreichen die Herrlichkeit eines Joſephs? dem GOtt ſelbſt unterthänig hat ſeyn wollen. Was hindert zu gedencken/ diſer Joſeph ſeye jener wahre Joſue? das iſt/ Dominus Salvator: Der rettende Herr; auf deſſen Wort CHriſtus die wahre Sonn/ nicht ein mahl/ ſondern gantze dreyßig Jahr/ jetzt geſtanden/ jetzt geloffen iſt. Seye er dann unter den Heiligen/ wie die Sonn unter den Sternen; ſeynd ſie alle Erben GOttes/ ſo bleibt diſer Joſeph Augmentum, ein Zuwachs/ ein Uberfluß: ein Univerſal-Erb iſt er.

Wie ſolten JESUS und MARIA wohl zugeben/ daß Joſeph von ihnen weit abgeſöndert ſeye im Himmel/ den ſie ſo inniglich geliebt haben auf Erden? Bey Gregorio Turonenſi in vita Hilarii leſe ich; Als Hilario dem verſtorbenen frommen Ehe-Mann ſein Weib/ nach vielen Jahren beygeſetzt worden: habe der ſchon ausgefreſſene Leichnam ſeine Händ ausgeſtreckt/ Hilarium herrlichſt umfangen und gehalſet. Von andern Ehe-Leuten liſet man öffters/ ſie ſeyen in einem Sarch und Grufft beyſammen gefunden worden/ ob ſie ſchon an weit entfernten Orten geſtorben und begraben waren/ mit dem GOtt hat anzeigen wollen: es müſſen nach dem Tod gar nicht geſöndert werden/ welche im Leben ein Liebe geſellet hatte. Macht ihr ſelbſt die Auslegung weit beſſer auf MARIAM und Joſeph/ dero Hertz weder Tod/ weder Ewigkeit von einander trennen wird. Auch im Himmel gilt kein Stammen-Baum/ wo der Sohn zwiſchen Vatter und Mutter nicht geſtellt wird.

So laßt uns dann andächtig glauben/ Joſeph ſeye durch Marianiſche Heyerath/ ein recht Univerſal-Erb von allen Gütern der Natur/ der Gnad und der Glory/ jenes himmliſchen Raguels beſtellt worden. Omnem hæreditatem ipſe percepit: Alles Gut hat er geerbt. Nicht aber allein für ſich / ſonder auch für uns. Ich theile von diſer Erbſchafft im Namen Joſeph / euerer Andacht drey Edelgeſtein aus: welche / wie Antonius de la Pena in vita bezeuget / in dem eröffneten Hertzen Margarethæ der heiligen Jungfrauen seynd gefunden worden. In dem Erſten ware ein ausgemachte Figur einer holdſeligſten Jungfrau zu ſehen / und diſe ſeye MARIA die ſchönſte Himmels-Tochter. In dem andern ware lebhafft ein ſchönſtes Kind ausgedruckt / zu deſſen Füſſen etliche Schäflein weideten; und diſes ſeye JEſus / der wahre Raguel / und Hirt GOttes / der ſeinem himmliſchen Vatter auf Erden die Schaaf geweidet. In dem dritten ſtunde die Bildnus eines Ehrwürdigſten Manns / zu deſſen Seiten aber ein weiſſe Tauben; und wer iſt diſer anderer / dann Joſeph? von dem Euſtachius berichtet: Als die Prieſter des Tempels gezweiffelt / wem ſie doch MARIAM anvertrauen ſolten? ſeye aus Göttlicher Schickung eine weiſſe Taube auf das Haubt Joſephs geflogen / mit dem MARIA auch iſt vermählet worden.

Diſe drey Edelgeſtein dann ſchlieſſet in den Schatz-Kaſten eueres Hertzens; JESUS, MARIA und JOSEPH weichen niemahlens aus euerer Liebe. Ubergnug reich iſt / der diſe beſitzet. Euch aber / Ehrwürdigſte Patres! wünſche ich von innerſtem Hertzen allen Segen und Glück. So arm ihr / nicht zwar an Gütern der Natur (dann welche Wiſſenſchafft iſt / in welcher euere gelehrteſte Männer nicht den Fürſten ſpihleten?) So arm ihr / nicht an Gütern der Gnad; dann welcher Erd-Winckel wird von euerer Tugend nicht erleuchtet? So arm ihr / nicht an Gütern der Glory; dann ich nicht entſcheiden darff / habt ihr mehrer Geiſtliche auf Erden / oder mehrer Heilige im Himmel? So arm ihr an zeitlichen Gütern immer seyn möget: hauſet ihr dannoch zum ſtattlichſten / da ihr Joſeph jenen Universal-Erben GOttes / mit ſonderlichen Ehren bedienet. Es bleibt bey dem Ausſpruch S. Thereſiæ euerer Seraphiſchen Mutter: Nichts ſeye / welches man durch Joſeph nicht möge erben und erwerben. Zu diſem von Hertzen viel Glück!

AMEN.

Predig.

Am Feſt des Heil. Patriarchen BENEDICTI.

Gehalten zu Engelhards-Zell in Oeſterreich/ als Annò 1696. in dem Löblichen Ciſterzer-Cloſter allda Franciſcus ein gebohrner Graf von Táttenbach ſeine geiſtliche Profeſſion feyerlich abgelegt hat. Den 21. Martii.

Inhalt.

Das Creutz des geiſtlichen Orden-Stands iſt um viel leichter als das Welt-Creutz/ hergegen (aber auf gewiſſe Weiſe und nur in einem abſonderlichen Verſtand) ſchwärer/ als das Creutz Chriſti. Lob des Heil. Bernardi und ſeiner geiſtlichen Söhnen.

Si quis vult poſt me venire, tollat crucem ſuam, & ſequatur me.

So jemand mir nachfolgen will/ der nemme ſein Creutz auf ſich/ und folge mir nach. Matthæi XVI. 24.

HOchwürdigſter Abt und Herr! Ehrenwürdigſte Patres und Fratres! Wann ich eueren Befehl recht vernommen/ ſo muß ich von zween Dingen/ von einem Vattern und von einem Sohn/ von Bernardo und Franciſco reden. Zu meinem Glück darff ich auch nicht weit umſuchen/ wo ich ſie finde: Bernardi und Franciſci werden nirgends gewiſſer/ als beym Creutz gefunden. Diß iſt ihr beſter Augen-Troſt/ ihr einige Freud/ ihr edleſte Zierde/ Cron und alles. Wie ihr vorhin wiſſet/ ſo löſete CHriſtus vor Zeiten ſeine Arm von dem Creutz/ eueren Bernardum liebreicheſt zu umfangen; Diſes anmütigſte Schau-Spihl wendet euer Franciſcus um/ und will ſich von allen Welt-Stricken los-winden/ Chriſtum zu umfangen. Bernardus ſchlieſſet das Creutz mit liebreichen Armen/ er drucket es an ſeine Bruſt. Euerem Franciſco wird diſes Creutz/ ſo lieb/ als ſein Hertz ſeyn. Weil er dann alſo will/ Tollat crucem ſuam: ſo nemme er ſein Creutz/ und ſteige auf diſer Himmels-Leiter der ewigen Glory zu. Mich dunckt/ ich höre beede CHriſto zuruffen: Ecce nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus te Matth. XIX. 27. Sihe/ wir haben ſchon alles verlaſſen/ und folgen deinem Creutz mit unſerem Creutz nach.

CHriſtus hat dann ſein Creutz: Bernardus hat ſein Creutz: Franciſcus wird ſein Creutz haben; doch muß man nicht mehr dann zwey Creutz zehlen; dann Franciſcus mit Bernardo tragen will. Eins iſt leiblich/ das andere iſt geiſtlich: eins iſt Chriſti/ das andere Bernardi und Franciſci: das leibliche iſt jenes ehrenreicheſte Holtz/ welches die Frucht unſerer Erlöſung getragen hat; das Geiſtliche iſt ein innerlich- und äuſſerliche Abtödung des Leibs und der Seelen/ Krafft welcher Geiſtliche Perſonen ſich ſelbſt creutzigen laut jenes Ausſpruchs des Heil. Pauli: Qui Chriſti ſunt, carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis ſuis: Die da Chriſti ſeynd oder ihme zugehören / haben ihr Fleiſch ſamt all-ihren Sünden und Begierlichkeiten gecreutziget; ad Galatas V. 24.

Hier fällt mir jemand in die Sprach/ und ſagt: Gehet die Rede Creutz-weis/ ſo muß ſie bey einer ſo anſehnlichen zum Theil aus hochem Adel beſtehender Verſammlung nicht allein die Ordens-Geiſtlichen/ ſondern alle treffen. Wohlgemahnt! ich gibe mich. An beyde/ das iſt/ ſowol an den weltlich- als geiſtlichen Stand wird der Erfolg meiner Predig geſtellet seyn.

Kurtz zuvor fande ich bey ihrer dreyen nur zwey Creutz; nun aber zehle ich dererſelben drey/ und zwar alle drey bey dem einzigen Vatter Bernardo. Eines umfahet er mit beyden Armen; diß wird geſehen/ und iſt das Creutz Chriſti. Das andere tritet er mit Füſſen; diſes wird geſehen/ und heiſſet Crux mundi, das Welt-Creutz. An das dritte iſt er mit drey Nägelen geſchlagen: diß wird auch nicht geſehen/ und iſt Crux religionis, das Kloſter-Creutz. Die drey Nägelen ſeynd ewige Armut/ Keuſchheit und Gehorſam. Die Frag bleibt: welches aus diſen dreyen Creutzen das ſchwäreſte ſeye? Ich werde ſie gegen einander abwegen/ bey dem aber Bernardo ſein gebührendes Lob/ doch alſo/ daß Franciſco unſerem angehenden Profeſſen der beſte Theil bleiben muß. Man höre mich in Gedult; dann Gedult zu Creutzen gehört.

Nicht weniger ſpitzfindig/ dann wahrhafft hat jener geredt/ der die Welt einen groſſen Calvari-Berg benahmſete/ auf dem alle Ständ dern Menſchen gecreutziget ſeynd. Theilet man alle Menſchen ſchon über Haubt/ ſo machen ſie drey Claſſen. Entweder ſeynd ſie Juſti, das iſt Gerechte: oder Peccatores, Sünder: oder Pœnitentes, Büſſer; alle diſe ſeynd in dem kleinen Calvari-Berg als ein kurtzer Begriff der gantzen Welt abgefaſſet. Chriſtus iſt der Gerechte/ ja die Gerechtigkeit ſelber/ und hat ſein Creutz. Der lincke Schächer iſt der Sünder/ und hat ſein Creutz. Der rechte Schächer iſt der Büſſer/ hat auch ſein Creutz. Biſt du ein König/ ſtehet ſchon auf dem Calvari-Berg Rex Judæorum: Ein König der Juden/ und iſt der Titul ſamt dem König an das Creutz geſchlagen. Biſt du kein König: wie Diſmas und Geſtas (beyde Schächer) keine König waren/ findeſt du mit ihnen ſchon mehrmahlen dein Creutz. Alles iſt Creutz-voll/ und wie der Poët merckt: Crux habet ipſa crucem, das Creutz ſelbſt hat ſein Creutz. Wundere ſich dann keiner/ wann auch ich auf diſem groſſen Calvari-Berg nur drey Creutz aufrichte. Die Mitte wird dem Creutz Chriſti bleiben; die Rechte wird halten das Creutz des Cloſter-Lebens: Die Lincke das Creutz der Welt. Die Schwehre abzuwegen/ leg ich zum erſten das Creutz Chriſti gegen dem Cloſter-Creutz; kein Zweiffel iſt/ kein Menſch hab in der Sach ſelbſt alſo viel gelitten/ als Chriſtus; doch gibt es etliche Umſtänd/ aus denen man ſchlieſſen mögte/ das Cloſter-Creutz ſeye weit ſchwärer/ als das Creutz Chriſti. Petrus Bleſenſis apud Vieiram gibt mir recht: Audeo, & dico: in ſtrictiore cruce pendet vir contemplativus, quàm Chriſtus. Ich darff/ und ſag es: enger und ſtrenger iſt das Cloſter-Creutz/ als das Creutz Chriſti. Vielleicht erinnerte ſich Bleſenſis eines Kerckers/ welcher deſto ſtrenger/ je enger er iſt. Paulus wird uns das beſte Liecht geben. Chriſto confixus ſum cruci, ſchreibt diſer Apoſtel Gal. II. 19. Ich bin mit Chriſto ans Creutz geſchlagen. Stehet Paulus mit Chriſto/ iſt ſein Creutz ſchon enger; dann Chriſtus nicht mit Paulo ſtund. Iſt es aber enger/ ſo iſt es auch ſtrenger. Höret noch mehr.

Neben dem ward Chriſtus zwar mit Händen und Füſſen an das Creutz genagelet/ die Zung aber blibe frey: der Ordens-Mann iſt nicht allein mit gantzem Leib durch geiſtliche Gelübd an ſein Creutz geſchlagen; ſondern über das wird ihm auch die Zung durch die Regel des Stillſchweigens gehefftet/ er iſt alſo nicht allein am Leib/ ſondern auch an der Seel gecreutziget. Woher diß? zur Schrifft; Job am XIX. 20. vollführt der Satan ſeinen verliehenen Gewalt über den völligen Leib diſes Manns/ doch weilen ausgenommen ware: Verumtamen animam illius ſerva: Er ſolte der Seel nicht ſchaden; ließ er die einzige Zung und das Maul ungeplagt. Derelicta ſunt tantummodo labia mea circa dentes meos. Job kunte und dörffte dann reden/ und ſich beklagen; wie kunte aber Satan den völligen Leib plagen/ und der Zung verſchonen? Iſt vielleicht die Zung kein Glid des Leibs/ ſondern ein Inſtrument der Seel? alſo iſt es. Durch die Zung verrathet die Seel ihr Gedächtnus: durch die Zung weiſet ſie ihre Vernunfft: durch die Zung vollführet ſie ihren Willen: ohne Zung iſt die Seel nur ein todes Gemähl/ ja keine Seel mehr/ ſonder ein Leib ohne Seel. Nicht allein am Leib/ ſonder auch an Seel iſt dann der Cloſter-Mann gecreutziget/ als dem auch die Zung an das Creutz geſchlagen wird. Wer weiß auch nicht; Chriſto ſeyen die Gebein am Creutz nicht gebrochen noch gemartert worden: Non fregerunt ejus crura. Stillſchweigen dringet biß in das Marck deren Beinen/ ſagt David Pſal. XXXI. 3. Quoniam tacui, inveteraverunt oſſa mea, dum clamarem tota die: Weil ich geſchwigen/ veralt- und verdorreten mir meine Gebein; indeſſen ruffte ich den gantzen Tag. Was geuns Menſchen gegeben worden / hier im Jammerland zwar zu weinen / dort im Vatterland aber zu ſehen: wer hier viel ſehen will / wird dort weinen; dann ibi erit fletus: Dort wird Weinen und Zähnklappern ſeyn. Matthæi XXV. 30.

Jetzt bleibt noch übrig der dritte Umſtand / um weſſen willen das Cloſter-Creutz ſchwärer ſcheinen mögte / als das Welt-Creutz; und ſtehet in dem / daß dem Weltman ſein eigener Will und Freyheit verbleibt / welche durch den Gehorſam auf dem Cloſter-Cruetz geſchlachtet werden. Hier wird ich was Neues vorbringen. Eben wegen diſer Urſach iſt das Cloſter-Creutz weit ringer als das Welt-Creutz; dann ein weit ſchwärere Dienſtbarkeit iſt meinem eigenem / als fremden Willen unterworffen zu ſeyn. Die Schrifft wird die Prob legen. Das Iſraelitiſche Volck warff ſich zu mehrmahlen rebelliſch wider GOtt auf: zur letzten und gröſten Straff verordnet GOTT Pſal. LXXX. 13. Non audivit populus meus vocem meam, & intendit mihi: & dimiſi eos ſecundùm deſideria cordis eorum: Mein Volck hat mein Stimm nicht gehört / und Iſrael hat auf mich nicht acht gehabt; darum hab ich ſie von mir gelaſſen / und ſie ihren eigenen Lüſten und Willen übergeben. Sihe! GOTT haltet den eigenen Willen für eine gröſte Straff / den du für ein Gnad anſiheſt. Wer weiß nicht jenes Bernardi? Ceſſet voluntas propria, & infernus non erit. Wann eigener Willen nicht wäre / wurd auf diſer Erden / oder auf diſer Welt weder Creutz und Marter / noch Höll in der anderen ſeyn. Weßwegen Auguſtinus bate: Domine! libera me à meipſo, HErr behüte mich doch vor mir ſelbſt / und vor meinem Willen. Ein unleidentlicher Tyrann iſt er.

GOtt ſey gedanckt / ich bin nun aus dem Irrgarten heraus kommen. Erwiſen iſt auch / ringer ſeye das Cloſter- als das Welt-Creutz. Undiſputierlich iſt / leichter ſeye GOtt / als der Welt dienen. Wohlgemutet / Ehrwürdiger Franciſce, angehender Profeſs, ! du wirſt dich anjetzt freywillig an das geliebte Cloſter-Creutz durch ſo viel Nägel als Gelübd ſchlagen. Seye aber getröſtet; dann du alſo von dem weit ſchwäreren Welt-Creutz wirſt befreyet ſeyn. Unter die Füß mit diſem Creutz. Solte dich aber fürhin das Cloſter-Creutz ſchröcken / ſo muntere dich das Creutz CHriſti; diß ſchlieſſe mit Bernardo in deine Arm: diß drucke an dein Bruſt / und laſſe es dir ſo lieb / als dein Hertz ſeyn. Gedencke öffters an den Spruch Ignatii meines Patriarchen: Non eſt aptius lignum ad accedendum ignem **amoris DEI, quàm lignum ſanctæ crucis. Kein anderes Holtz taugt beſſer zur Anzündung** des Feuers Göttlicher Liebe / dann das Holtz des heiligen Creutz. Diß liebe / und es wird dich lieben: diß trag / und es wird dich tragen. Neben dem irre dich nicht / als werdeſt du heut allein Profeſſion thun; Virtutes debent eſſe profeſſæ, ſagt jener / die Tugenden müſſen Mit-Profeſſen werden. Tugenden müſſen nicht ſeyn / wie Koſt-Kinder bey Cloſter-Frauen / welche kein Profeſſion zum Cloſter machen. Profeſſæ müſſen Tugenden ſeyn / welche niemahlens vom Cloſter / noch von der Profeſſion abweichen. Zu deſſen Erfolg wünſch ich alles Glück und Seegen von Hertzen.

Bey welcher Bewandnus ſich auch ein Hochädeliche Freundſchafft gar nicht zu betrüben / ſondern hertzlich zu erfreuen hat. Auf ein herzliches Theatrum wird ihr Franciſcus kommen / auf welchem Adel und Tugend einen ewigen Wett-Streit halten. Ich darff nicht ausſprechen / ſeye der Ciſterzer-Orden gröſſer an Adel / oder Tugenden? Ich zehle aus ihnen vier Päbſt; unter ſolchen aber Jacobum Furnerii, ſonſt Novellum; nachmalens Benedictum den Zwölfften genannt / den ich billich mit Patre Raymundo in Apol. Gallicana mihi fol. 20. Mundi miraculum: Ein unerhörtes Welt-Wunder nenne; nachdem kein Menſch ſoll ſeyn gefunden worden / der von ihm ein böſes Wort gerdt hätte. Ich zehle zwölff Cardinäl: Ertz-Biſchöff aber acht hundert: Biſchöff tauſend vier hundert: Prælaten und Aebte ohne Zahl. Ich zehle unter ihrer Regel drey König: zehen Königliche Printzen: vier Königinnen: acht Königliche Princeßinnen. Andere Fürſten / Graffen und Herrn werden wegen ihrer Menge nicht gerechnet. Die Heiligen diſes Ordens wird jener wiſſen daher zu ſagen / der die Stern am Firmament abzehlen kan. Wann ich mein wenigſte Meinung beybringen darff / ſage ich von Hertzen: ſchöne Ziergärten von Tugenden ſeynd alle geiſtliche Orden-Stände: doch muß ich geſtehen / in dem Thal Bernardi grünen ſie weit zierlich- und annemlicher. Sie ſeynd Ceder: aber von dem Berg Libano, wo die Beſten zu ſehen. Sie ſeynd Palm-Bäum: aber von Cades, wo die höchſten prangen. Sie ſeynd Cypreſſen: aber von dem Berg Sion, wo die fruchtbareſten anzutreffen. Sie ſeynd Roſen / aber wie zu Jericho, wo nach laut der Schrifft die Schönſten gefunden werden. Man ſtraffe mich nicht / als rede ich nach Affection, und nicht nach Wahrheit; glaubt man dem Pater Pauli nicht? ſo höre man zween Petros Cellenſem und Bleſenſem bey oberwehntem P. Raymundo. *Cellenſis* ſagt: Hi ſunt, qui monetam noſtri jam in agonia poſiti ordinis reformaverunt. Hi ſunt, qui regulam Sancti **Benedicti penè combuſtam, ſicut Eſdras veterem legem reſtaurârunt.** *Ep.* 112. *Bleſenſis* chreibt alſo: Una omnium vox eſt: quia Ciſtercienſis Ordinis Profeſſores tantò differentiùs præ cæteris triumphales ſanctitatis titulos referunt, quantò expreſſiùs religionis Apoſtolicæ veſtigiis inhæſerunt. *Item Ep.* 87. *ad Alexandrum*: Si in propoſito religionem habes: ibi probatiſſima virtutis ſchola eſt. Ich habe mein Bedencken diſe Wort zu verteutſchen. Die Schrifft / nachdem ſie die Machabæiſche Kinder gelobt / ſpricht: Supra modum autem mater mirabilis. *2. Machab. VII.* 20. Uber alles aber ware verwunderlich die Mutter; ich ſage; Supra modum mirabilis Pater: Uber alles iſt verwunderlich Bernardus der Vatter. Will man ihn für keinen Stiffter erkennen? Will man ihn für keinen Urheber annehmen? hat er doch alles edleſtè in ſelbigem geſtifftet: Venit adimplere: er iſt kommen das Geſatz zu erfüllen / und vollkommen zu machen.

Ehrenwürdigſte Patres! kein End wurd ich finden / wann ich eueren Ruhm nach Gebühr ausführen ſolte. Darum will ich blos aus dem Mund dern Kleinen / will ſagen meiner wenigſten Geſellſchafft / das ſchuldigſte Lob Bernardi ſprechen: leſe man (was ich in Kürtze der Zeit nicht reden kan) P. Hieronymum Platum, Maximilianum Sandæum, Franciſcum Riberam, Carolum Regium, Cornelium à Lapide, Petrum Caniſium nebſt anderen: und ſage man / ob ihre Federn nicht lauter Hönig laſſen; alſo wohlgeſchmack ſchreiben ſie von Bernardo. Ein Schuldigkeit der Societät iſt diſe / nachdem ſie in ihrer General-Verſammlung zu Rom durch wunderliche Erſcheinung der wertheſten GOttes-Mutter und Bernardi an P. Claudium Matthæum anweſenden Provincialen aus Franckreich befehlet worden / P. Claudium Aquaviva, den Jüngſten aus allen Verſammleten zum General zu erwehlen / welcher in ſeiner langwürigen Regierung den ſanfftmütigſten / doch nachdrücklichen Geiſt Bernardi lebhafft entworffen / ja vielleicht den Titel eines anderen Fundatoris und Stiffters verdient / auch mit dem Geiſt Bernardi den Geiſt Ignatii bekräfftiget hat.

Es ſeye dernwegen ewiger Danck abgeſtattet Mariæ der Mutter und Bernardo dem Sohn. Ihr werdet aber lieber das Zeugnus unſerer allgemeinen Feinden / als euerer beſt-geſinnten Freunden vernemmen wollen. Unbeſchwehrt könte ich Joannem Calvinum, Martinum Bucerum, Æcolampodium, Melanchtonem und andere heilloſe Ketzern anziehen / welche ſonſt alle Kirchen-Vätter verachten / Bernardum hergegen einträchtig loben. Es rede in Nahmen aller Martinus Lutherus Præfat. ad Gnomolog. Græcorum: Bernardus, ſagt er / omnes Eccleſiæ Doctores vincit: Bernhard übertrifft alle Kirchen-Lehrer. Doch will nach der Zeit obgedachten Schwindelkopf (dem Luther) nicht gefallen / daß der H. Bernhard die Freyheit des menſchlichen Willens vertheidiget. Allein Bellarminus (jene Geiſſel des Luthers und ſeiner Anhänger) rettet die Ehr des ſeligſten Bernardi Tomo 2. Controv. Lib. 4. c. 14. da er bezeugt / unter allen Heiligen / derer Leben beſchriben iſt / habe keiner ſo ſehr / als Bernardus, mit Wunder-Zeichen geleuchtet: Pluribus miraculis claruit, quàm ullus Sanctorum, quorum vitæ ſcriptæ extant. Nichts deſtoweniger hat in unvergleichlicher Ausführung des Lobs Bernardi unſer Theophilus Raynaudus alle andere Jeſuiter ſehr weit übertroffen / weſſen Wort allhier vorzutragen mir die Zeit verbietet.

Darum ſchweige ich ſtill / und nimme
euch vom Creutz herunter.
Nemmet verlieb.

I. Predig.

An MARIÆ-Verkündigung.

Den 25. Martii.

Inhalt.

Die Göttliche Allmacht iſt die einzige Maß der Gnad MARIÆ, durch welche wir Gnad / Heyl und Leben bey GOtt erlangen können.

Nè timeas, MARIA! inveniſti enim gratiam apud DEum.

Förchte dir nicht / MARIA! dann du haſt bey GOTT Gnad gefunden. Lucæ I. 30.

GEliebte in dem HErrn! Eine aus denen gröſten Welt-Freuden iſt / verlohrne Ding finden / doppelt wird geſchätzt und geliebt auch nur ein einziger wider erfundene Groſchen: Jenes Evangeliſche Weib freuet ſich ab ſolchem ſo hoch / als vielleicht ein König ab ſeinem beſeſſenen Reich: Congratulamini mihi, quia inveni drackmam meam (ruffe ſie frolockend durch die Häuſſer aller ihrer Nachbarn) freuet euch mit mir; dann ich meinen verlohrnen Groſchen gefunden hab. Luc. XV. 6. Was Freud wurde diſes Weib nicht gemacht haben / wofern ſie nicht ein ſo ſchlechte Müntz / wie diſe ware / ſondern jenes unvergleichliche Edelgeſtein gefunden hätte / welches Polycrates der König aus einer eigenſinnigen Eitelkeit in das Meer geworffen? damit er durch diſen Verluſt ſeine Freud in etwas mäßigte / welche ihn ſonſt wegen gar zu groſſer Glückſeligkeit in Hochmut erhoben hätte. Res inventa magis delectat, quàm poſſeſſa: Bleibt es bey dem Ausſpruch Auguſtini: Wider gefundene Ding bringen doppelte Freud. Wann wir von diſer Farb klärer fort reden wollen / müſſen wir bekennen / kein köſtlichers noch unvergleichlichers Gut habe die reiche Natur weder in finſtere Berg-Klüfften verſpehret / noch in tieffe Meer abgeſenckt / noch in alten Schatz-Kämmern dern Königen aufgehoben / dann die Göttliche Gnad. Ein ſcheinbare Bettlerey ſeynd gegen diſer alle Aethiopiſche Demanten / alle Scythiſche Schmaragden / alle Carfunckel dern Garamantern / alles Gut der Erden. Die Göttliche Gnad iſt jener Stein / um welchen ein gantze Welt nicht ſoll vertauſcht werden. Verlohren hatte diſen edelſten Stein das gantze menſchliche Geſchlecht. Durch wie viel tauſend Jahr wurde er doch vergebens geſucht? Endlich aber hatte ein Weib das Glück ſolchen zu finden.

Welche diſe / dann jene / zu welcher heut der Ertz-Engel Gabriel: Nè timeas, inveniſti enim gratiam apud DEum. Diſe iſt / welche glückſeligſt wider gebracht / was ein Weib mit Namen Eva unglückſeligſt verlohrn hatte; Gratiam, quam Eva perdidit, MARIA invenit: Die Gnad / welche Eva verlohen / hat MARIA gefunden. Sagt Ludolphus de Sax. in Pſal. IX. cap. 3. Braveſter Lehrer! wann ich klagen darff? gar zu ſparſam iſt diß geredt; gar zu wenig wurde für MARIA eine Mutter GOttes ſeyn / wann ſie nicht mehrer ſolle gefunden haben / als verlohren hat Eva / nur eine Mutter des Menſchens. Keiner wird weder mit Worten / noch mit Gedancken erreichen / wie groſſes Wohlgefallen GOtt an der Seel diſer Jungfrau gefunden habe. Ein lauterer Haß iſt gegen diſem / was Aſſuerus ſeiner Eſther, David der Sunamiterin / Jacob ſeiner Rachel erwiſen haben. Erlaubet dann /

daß ich zu ſchuldigen Ehren diſer Jungfrau in Kürtze erweiſe / wie hoch ſie von der Liebe Chriſti in Gnaden bey GOtt ſeye angebracht worden. Werde ich ſie aber nicht erreichen: ſo gedenckt / derjenige ſeye noch nicht geſtorben / der MARJAM nach Würdigkeit loben möge.

Und damit ich mich bey weitem Weeg nicht viel aufhalte / ſage man doch / was gröſſere Lieb und Gnad hätte diſe Himmels-Tochter erlangen mögen / als daß ſie CHriſtus der Sohn GOttes zu ſeiner Mutter erwehlt? Kein Menſch kan ihm eine Mutter beſtellen / eben ſo wenig / als ein Apfel den Baum / an welchem er gewachſen. Einzig CHriſti iſt diſer Gewalt. Alexander der Groſſe / in deſſen Macht der gantze Erd-Boden ſtunde / hat zwar Olympiæ ſeiner Mutter Palläſt und Tempel auferbauet / ja ſolche nach ihrem Tod unter die Göttinen ſelbſten zehlen laſſen; doch hatte er ihr jene Ehr nicht anthun noch verſchaffen können / daß ſie ein Mutter Alexandri wäre. Einzig CHriſtus kunte und wolte ſolches MARJAE mit Hindanſetzung aller andern Weibern erweiſen: Elegit eam ex omni carne: Aus allen Menſchen-Kindern hat er ſie erwehlt. Wann diſes einem geduunckt wenig zu ſeyn / der bedencke ein noch höheres Lieb-Stuck von dem HErrn: angeſehen er ihr gleichſam die Freyheit gelaſſen / ob ſie ſeine Mutter ſeyn wolte: Noluit carnem ſumere de ea, niſi dante illa: (hat längſt vermerckt Guilielmus der gelehrte Abbt in Cantic. cap. 2.) Ihr Fiat und Willen begehrte CHriſtus. Es hätte ſich zwar diſer GOttes-Sohn ohne ihrer Zuwilligung in dem Jungfräulichen Leib einfleiſchen können; doch wolte er nicht / um zu zeigen / als wäre MARJA nicht ſo viel ihm / als er MARJAE ſeine Mutterſchafft ſchuldig. Alſo begnadet GOtt / was er äuſſerſt liebet. Methodii des herzlichſten Martyrers iſt diſer Gedancken Serm. de Purific. in ſupplem. Bibli. PP. als er MARJAM alſo anredet: Omnes DEO debitores cùm ſimus, tibi ipſe eſt debitor: Wir alle ſeynd Schuldner GOttes; einzig gegen dich hat GOtt ſich als einen Schuldner zeigen wollen / als er alleinig auf deine Einwilligung dein Sohn worden iſt.

Wer mehr Geiſtreich / als Naſenwitzig iſt / verſtehet / was diß ſeye. So groſſe Gnad hat diſe Seligſte in denen Augen GOttes gefunden / daß Franciſcus Soarez jener hohe Theologus 3. Tom. 2. diſp. 58. ſect. 4. §. ſecundâ ratione. klar lehret: GOtt habe diſe einzige Jungfrau weit mehr / dann alle Heilige ſammentlich geliebt und begnadet: DEus plus amat ſolam virginem, quàm reliquos ſanctos omnes. Welches eben ſo viel geredt iſt / als: Numera ſtellas, ſi potes: Zehle / wann du kanſt / die Stern des Himmels. Dannoch liebet die Göttliche Sonn vor allem den Mond / welcher mit dem Liecht ſeiner Gnad und Gottheit völlig iſt erfüllt worden. Ein Lehr iſt diſe / welche Soarez nicht aus eigenen Fingern geſogen / ſondern aus Anſelmo, Bonaventura und Bernardino gezogen: als diſe mit richtigem Folg ferners lehren / der Sohn GOttes ſeye von dem hohen Himmel herab geſtigen / vielmehr ſeine Mutter zu erlöſen und ihr ſeine Glory mitzutheilen / als das gantze übrige menſchliche Geſchlecht zu erlöſen. Für wahr die allergröſte Gnad!

Von Coriolano, jenem ſtreitbaren Helden / meldet Plutarchus, er ſeye ſchier täglich mit neuen Sig-Kräntzen gecrönet worden; doch habe er ſich bey diſen nicht ſo viel erfreuet wegen eigener Ehre / als wegen der Freud / welche Volumnia ſeine Mutter dernwegen empfangen wurde: Cæteris quidem finis virtutis erat gloria. Huic autem ſumma voluptas, nec minùs gloriæ finis materna exiſtebat lætitia. Ich weiß zwar / daß CHriſtus ſeine Glory / als eine Göttliche Sach / zu einem ſchlechtern Zihl / als er ſelbſt iſt / nicht hat abrichten können. Doch zweiffele ich gar nicht / er habe ihm all-ſeine erſtrittene Ehr auch dernwegen nicht wenig gefallen laſſen; daß er durch ſolche das Hertz ſeiner Mutter mit Freuden erfüllen mögte. Ihret wegen erfreuete er ſich / daß er die Sünd / den Tod und die Höll geſiget hätte / damit ſie von ſolchen nicht mögte überwältiget werden. Er freuete ſich bey dem triumphierlichen Einzug in jenes himmliſche Schloß Sion oder Capitolium, daß er ſeine Mutter zu einer Königin des Himmels crönen mögte; welches gar nicht zur Verminderung / ſonder nur zur Vergröſſerung ſeiner eigenen Ehr gereicht. Dann / wie Eccli. III. 5. ſtehet: Sicut qui theſaurizat, ita & qui honorificat matrem ſuam. Endlich iſt auch die Ehr nicht wol deſſen / der ſie empfangt / als deſſen / der ſie gibt. Höret ſie ſelbſt Prov. VIII. 30. ſprechend: Quando appendebat fundamenta terræ, cum eo eram, cuncta componens, & delectabar per ſingulos dies: Da er die Grund-Veſte des Erd-Bodens legte / war ich bey ihm / und fügete alle Ding zuſammen / und ich erluſtigte mich täglich. Es verhielte ſich GOtt in diſer Erſchaffung gleich einem freygebigen Spihler: Ludens in orbe terrarum: Welcher alles freygebig auffeßte / doch alſo / damit der beſte Gewinn ſeiner Mutter zukäme. So leſen auch diſe Wort die ſibenzig Dollmetſchen: Ego eram, cui adgaudebat ipſe: Ich ware diejenige / dero er all-ſeine Freud zuſpihlete. Er erſchuffe die Sonnen; & adgaudebat und freuete ſich / dann er wohl wußte / die reineſte Jungfrau werde mit diſem guldenen Mantel umgeben werden. Er erſchuffe den Mond: & adgaudebat, und freuete ſich; dann diſes Silber-Stuck ihre Füß auszieren wurde. Er erſchuffe die Stern: & adgaudebat, und freuete ſich; dann mit ihnen ſeine Mutter als eine Kayſerin gantzer Natur ſolte gecrönt werden. Da er die Erde mit Cedern / Cypreſſen / Palmen und Oliven beſetzte: adgaudebat, freuete er ſich; dann diſe zu lauter Sinn-Bildern ihrer auſſerleſneſten Tugenden ſtehen wurden. Mit einem Wort / hat GOtt je eine Freud bey Erſchaffung aller Dingen gefunden / iſt ſolche der Ehr MARJAE zugefloſſen: Propter hanc, es ſeynd die Wort Bernardi, Propter hanc totus mundus factus eſt. Ihrer wegen iſt die gantze Welt erſchaffen worden.

Aus welchem leichtlich zu ſchlieſſen / alle Vollkommenheiten / welche andere Stückelweis empfangen / ſeyen in diſer Erſtgebohrnen ſammentlich verfaßt worden; und diß zwar nicht auf eine gemeine / ſonder vollkommneſte Weiſe. Gantz behutſam redt von ihr Eccleſiaſticus der Weiſe / als er ſie unter den erſt-erzehlten Baum-Gewächſen hat vorbilden wollen. Er nennete ſie einen Ceder / aber nicht einen gemeinen / ſondern de Libano: von dem Berg Libano, allwo die Beſten wuchſen. Er nennete ſie einen Cypreſſen / aber mit dem Beyſatz in Sion: allwo die herrlichſten ſtunden. Er nennete ſie einen Palm-Baum / aber in Cades: allwo die Höchſten waren. Er nennete ſie einen Oel-Baum / aber in Campis, auf denen flachen Feldern: allwo die Schönſten ſeynd. Alles iſt in MARJA / und alles nur auserleſen: Optimam partem elegit, den beſten Theil hat ſie erwehlet / das iſt / von dem Beſten ſelbſt nur den beſten Theil. Empfangen iſt ſie worden in dem Mütterlichen Leib Annä / aber nicht wie andere; dann keine Erbſünd ihre Seel befleckte. Gebohren iſt ſie worden / aber nicht wie andere Kindere ohne Vernunfft oder unverſtändig; dann ihre Seel ſchon in Mutter-Leib mit übernatürlicher Weisheit begabet ware. Geweſen iſt ſie eine Jungfrau / aber nicht wie andere unfruchtbar / ſonder in der Geburt ſelbſt unverſehrt. Geweſen iſt ſie eine Mutter / aber nicht wie andere: dann ſie ihren gebenedeyten JESUM ohne Schmertzen gebohren. Die Schönſte ware ſie unter allen Weibern; doch wurde dernwegen keiner zur unreinen Liebe bewogen oder entzündet. Geſtorben iſt ſie / aber nicht wie andere in Angſt und Schmertzen noch mit Verweſung ihres Leibs; dann weder Wurm noch Fäule ihren Jungfräulichen Leib zerſtöhret. Kurtz um zu ſagen / ſie hat aus allem Beſten nur den beſten Theil erwehlet.

Mir kommt vor / als ſpräche einer aus euch zu mir: ſage dann kürtzlich / wie hoch hat ſie GOtt in Gnaden angebracht? Soarez der ſchon erwehnte antwortet: Menſura privilegiorum Virginis eſt potentia DEI: Die Maß dern Freyheiten und ſonderlichen Gnaden MARJAE / iſt alleinig die Göttliche Allmacht. So viel er kunte / ſo viel gab er. Ich hätte ſchon längſtens gern diſe Ubergebenedeyte mit einer Weinreben verglichen; aber warum? vielleicht wegen der demütigen Sitſamkeit diſes Gewächs? dann obwol es gantz herrlich / begehrt es keinen Platz in Fürſtlichen Gärten und Luſt-Feldern. Vielleicht wegen ſeiner Reinigkeit? dann es in leimiger oder kothiger Erden nicht aufwachſet. Vielleicht alldieweilen die Weinreben nur nach der Höhe trachtet? Hügel und Berg / als ſeinen eigentlichen Sitz liebet? Vielleicht wegen des Wehrts ſeiner Frucht / die es hervor gibt? Gantz wol wurde ſich all-diſes auf die Tugenden MARJAE ſchicken. So bedencke ich aber in Gegenwart an der Weinreben noch ein anders / die höchſte Glory diſer GOttes-Mutter zu entwerffen: Alle andere Baum-Gewächs haben ihr gewiſſes Zihl / über welches ſie nicht aufwachſen; aber der Weinſtock / wie Plinius L. 14. c. 7. redt: Nullo fine creſcit, hat keine Maß ſeiner Hochheit; ſondern wofern er einem hohen Palm-Baum / wie ſolches in Aſien geſchihet / beygebunden wird / wachſt er ſo hoch / als hoch der Palm-Baum ſeinen Güpfel aufſchwingt. Man verſtehet ſchon / ich werde ſagen / andere Heiligen haben ihr gewiſſe Maß; die Ehr aber MARJAE ſtehe ſo hoch / als hoch der Palm-Baum CHriſtus / ſich geſchwungen. Wundere ſich nun Ambroſius lib. de Iſaaco: Quæ eſt hæc, quæ aſcendit de deſerto, ita, ut inhæreat DEI verbo? & aſcendat, ſicut vitis propago, in ſuperiora ſe ſurrigens? Wer iſt diſe / welche ſich lähnt auf das Göttliche Wort? und aufſteiget / gleich einer Weinreben / welche nach Maß des Baums / an dem ſie gebunden / ſich aufſchwinget? Jene iſt diſe / von welcher Auguſtinus Serm. 25. de Sanctis: Altior cœlo eſt, de qua loquimur, profundior abyſſo: Höher iſt ſie in Herrlichkeit / als der Himmel / weil ſie in Demut mehr vertiefft ware / dann aller Abgrund. Iſaias der Prophet weiſſagte hievon XXX. 26. In die illa erit lux lunæ, ſicut lux ſolis: An jenem Tag / da MARIA zu einer Mutter GOttes wird erkohren werden / ſoll das Liecht des Monds ſo groß / als das Liecht der Sonnen ſeyn / doch mit vorbehaltenem Unterſchid / daß CHriſtus die Sonn diſe Herrlichkeit aus eigener Natur / MARJA der Mond aber / ſolche nur durch Gnad habe. Menſura privilegiorum Virginis, eſt potentia DEI.

Was Gnad und Ehr iſt nicht / daß MARJA von GOtt zu einer allgemeinen Schutz-Frau ſeiner Kirch beſtellt worden? welche ſolcher diejenige Gnaden austheilt / die ſie von dem Himmel hoffen / oder begehren mag. Ja es iſt auch bißweilen ſicherer / zu dem Thron MARJAE / dann zu dem Thron CHriſti zu gehen. Für wahr wir Menſchen geben öffters mehr acht auf den Mond / als auf die Sonne. Wer Artzney einnehmen will / gibt acht auf den Mond. Wer pflantzen will / gibt acht auf den Mond.

Wer Weinſtöck zuſchneiden / Holtz ſchlagen oder Schiffahrten anſtellen will: gibt acht auf den Mond / in ſo weit / Eccleſiaſt. Cap. XLIII. 6. klar außſagt: Luna in omnibus in tempore ſuo, Der Mond iſt bey allen zu ſeiner Zeit. Aber iſt die Sonne nicht edler / fruchtbarer / nutzlich und kräfftiger? gantz ungezweiffelt; doch lehren die beſten Aſtrologi: daß alle Würckungen oder Einflüß ſo wohl aller Planeten / als der Sonnen ſelbſt einzig in dem Mond aufgenommen / und alſo in diſe untere Welt herab flieſſen. Mit welchem ich dann meinem Beduncken nach die Hochheit diſer Jungfrau nach Genügen entworffen. CHriſtus iſt die Sonn / von welcher urſprünglich alles Liecht: Sol illuminans per omnia, Ecclei. XLII. 16. Die andere Heiligen ſeynd / wie wir in dem Buch dern Richtern V. 20. leſen: Stellæ manentes in ordine ſuo: Stern / welche in ihrer Ordnung bleiben. MARIA iſt der Mond / und zwar Luna perfecta in æternum. Allzeit voll des Liechts. Niemahlens nimmt diſer ab. Alle Würckungen / alle Einflüß dern Gnaden werden in diſem Mond aufgenommen / und flieſſen durch denſelben auf diſe untere Welt herab; Dann / wann doch Bernardus recht hat: Si quid ſpei in nobis eſt, ſi quid ſalutis, ab ea noverimus redundare; hæc enim voluntas Domini eſt, qui totum nos habere voluit per MARIAM. All unſer beſte Hoffnung / all unſer Heyl flieſſet von MARIA / nicht zwar / als gebe ſie ſolches von ſich ſelbſt / ſonder GOtt durch ſie. Diſer iſt / welcher um die Würdigkeit ſeiner Mutter zu verehren uns nichts geben will / als durch MARIAM; und kan vielleicht GOtt nicht thun was er will?

Laſſt uns dann diſer glückſeligſten Jungfrau von allem Hertzen Glück wünſchen / welche ein ſo groſſe ja unvergleichliche Gnad gefunden; beynebens aber mahne ich mit Bernardo gantz eiferig: Quæramus gratiam, & per MARIAM quæramus; quia MARIA fruſtrari non poteſt: Suchet Gnad / und durch MARIAM ſuchet ſie; Dann diſer von GOtt nichts verſagt wird. Verlanget man Geſundheit / Weißheit / Troſt / Reichtum / und (was Beſſer als alles diſes iſt) verlanget man Göttliche Gnad? Per MARIAM quæramus, ſuchet diß alles nur durch MARIAM. Diſe iſt jenes Weib / von welcher Salomon Prov. VI. 26. Mulier viri pretioſam animam capit: Sie nemme die theure Seel ihres Manns gefangen. Diſer Kunſt gebrauchte ſich Mardochæus, als er zu Eſther kame / durch ſie Aſſuerum, den erzürneten König zu beſänfftigen. Diſer Kunſt bediente ſich Joab / als er jene Thecuiterin bate / für Abſolom bey David fürzuſprechen. Eben diſes Vortheils wollen auch wir uns bedienen / damit wir in allen Nöthen Gnad bey GOtt finden. Zu einer Mutter GOttes iſt ſie beſtellt worden / doch alſo / daß auch wir ihre Kinder wurden. Ave! ſeye dann gegrüßt zu tauſendmahl / ja in alle Ewigkeit / die du jenes unſchätzbares Edelgeſtein Göttlicher Gnaden gefunden: Haſt du es aber wohl dir allein / und nicht vielmehr uns gefunden? wahrhafftig dir haſt du ſolches nicht verlohren / die du allzeit Gratia plena, voll der Gnaden geweſen biſt. Wir Armſeligſte ſeynd / die ſolches verlohren. So weiſt du ja auch / verlohrenes und wider gefundenes Gut müſſe ſeinem Herrn zugeſtellet werden. Gebühren will ſich dann / daß du uns zuruck ſtelleſt / was wir verlohren / und du gefunden. Inveniſti gratiam: Gnad haſt du gefunden: Gnad begehren wir. Nichtes begehren wir als diſe Gnad; doch begehren wir dieſelbe nicht gantz: nur einen kleineſten Theil begehren wir von deinem unerſchöpfflichen Gnaden-Meer. Wann du uns ſolches verleyheſt / werden wir alle Engel und Innwohner des Himmels bitten / ſie wollen nur ewig mit uns danckbar ſingen: Lob / Preiß und Danck ſey Jener / welche Invenit gratiam, Gnad gefunden hat.

AMEN.

* * *

II. Predig.

An MARIÆ-Verkündigung.

Als die Fräulein Maria Anna Gräfin von Saalenburg zu Lintz in Ober-Oeſterreich bey denen Cloſter-Frauen S. Urſulæ iſt eingekleidet worden.

Inhalt.

Chriſtus der heut Menſch-Wordene und MARJA in ihrer Verkündigung ſeynd zwey lebhaffte Muſter und Vorbilder des angetrettenen Cloſter-Lebens.

Fiat.

Es geſchehe. Lucæ I. 38.

Alſo antwortet die Allerſeligſte Jungfrau MARJA heutiges Tags dem Ertz-Engel Gabriel. So iſt es nim̃er Schertz. Hoch-Adeliche / GOtt- und ſeinem Dienſt gantz ergebene Fräulein Maria Anna! So iſt es nimmer Schertz? ſonder man will unter dem heutigen Gruß / oder Ave Gabriel des Ertz-Engels der gantzen Welt auf ewig Urlaub und Vale geben. So iſt es nimmer Schertz? Nimmer Schertz: völliger Ernſt / antwortet ihr munteres Hertz. Fiat! Alſo iſt es geſchloſſen. GOtt ſtärcke meinen Willen. Vale! lebe wohl / O eitle armſeligſte Welt! mich ſolt du mit deinen geſchminckten Lügen nicht betriegen. Endlich findet ſich bey dir kein gewiſſere Wahrheit / als Betrug und Falſchheit. Vale! Keine Minuten begehre ich von deiner flüchtigen Zeit; Æternitati vivo: allein nach ewigen Dingen ſtrebt mein Verlangen. Punctum es: Ein verächtliches Düpflein biſt du; und deßwegen / Punctum, vale! In die unermeſſene / weiteſte Himmels-Länder wandert meine Seel ab. Vale! behalte dir nur alle Palläſt und Edel-Sitz: ſaubere Schwalben-Neſter: ſteinerne Ameiß-Häuſſen ſeynd ſie. Mit Antonio dem heiligen Einſidler werde ich meine Wohnung in corde DEI, in dem ſchönſten Hertzen meines GOttes ſuchen. Vale! Habt euch wohl alles Gelt und Gut; guldene Fallſtrick des Satans ſeyt ihr; freywillige Armut wird mein Reichtum und Schatz ſeyn. Valete! Seyet beurlaubet alle Creaturen und Geſchöpff des Erd-Kreiß! Nichts ſolt ihr von der Lieb meines Hertzens genieſſen: Allein euerem und meinem Schöpffer iſt ſie in ewiger Keuſchheit vorbehalten. Avete! Grüß euch GOtt / alle liebſte Verwandte und Bekandte! aber zugleich Valete! Behüte euch GOtt! mit beſtem Tauſch wird fürdershin Chriſtus mein Vatter / MARIA mein Mutter / die Engel meine Geſchwiſterte und Bekante ſeyn. Eigener Lieb mit allem vorigen Leben und Wercken ſage ich: Vale! ſey beurlaubet! einen neuen Geiſtlichen Wandel lege ich an. Fiat; Uberbringe nur die Bottſchafft / Ertz-Engel Gabriel: Alſo geſchehe mir nach Göttlichem Beruff und Willen. Ecce ancilla Domini! Von nun an wird mein einziger Adel / Zierde / Ehr und Glory ſeyn / daß ich ein demütige Magd / und Dienerin des HErrn bin. Fiat! bey dem bleibts.

Nicht naſſe Augen/ ſonder fröliche Gedancken her/ Geliebte! Ein recht triumphierliches Fiat iſt diſes: mit welchen (trutz allen ſighafften Römern und Griechen) die gantze Welt-Macht auf einmahl zu Füſſen gelegt wird. So viel Stärcke führt recht-Chriſtliche Tugend/ auch in der ſchwachen Hand eines zarteſten Kinds: damit aber diſes großmütige Fiat ſein erwünſchtes End erreiche/ übergib ich ſolches zu nachdrucklicher Vollziehung JEſu dem neu-beſtellten Vatter und MARIÆ der neu-beſtellten Mutter. Beede diſe werden mit heutigem Exempel zum beſten vorweiſen/ wie diſes Fiat zu vollziehen.

Ich fange von der Mutter an: Fiat! ſprache anheut MARIA: Ein kleines Wörtlein/ aber beynebens eine Verfaſſung vollkommneſter Tugend! mit dem ſie ein demütiges/ zu allem bereitwilliges Hertz ohne einzigen Vorbehalt ihrem GOtt gantz freygebig aufopfferte. Ja/ wann ich recht daran bin/ es hat diſe seligſte Jungfrau mit diſem Fiat heut einen rechten Novitiat angetretten/ nach welchem ſie auf gut-Urſuleriſch eine Jungfrau/ und Schweſter GOttes verbliben: zugleich eine Mater oder Mutter worden iſt. Das Cloſter fande ſie in dem verſchloſſenen Kämmerlein zu Nazareth: Die Regel und Ubung in ordentlicher Abtheilung des Tags zu betten/ zu leſen/ und zu betrachten: Die Obrigkeit ware der Göttliche Will/ der Novitzen-Meiſter GOtt der heilige Geiſt. In ſchwartz und weiß wurde ſie gekleidet durch ihr von heiliger Frölich- und Traurigkeit vermiſchtes Leben. Doch erlebte ſie nach Ausſag Anſelmi kein einzige unvergnügte Stund; angeſehen ihr bereitwillig-beygebrachtes Hertz das Fröliche und Traurige mit gleichen Augen anſchauete. Fiat, rufft ſie immer: geſchehe nur/ was GOtt will! dann allein/ was er will/ iſt mein Will. Fehlen kan es einer angehenden Novizin an vergnüngtem Leben gar nicht/ wofern ſie auf dem Schlag diſes Exempels/ auch ihrer ſeits ein bereitwilliges Hertz/ und Fiat beybringt; kein üble Stund wird ſie erleben.

Es ſeynd nemlich/ nach Lehr Auguſtini, in einem Geiſtlichen Hauß zweyerley Uhrwerck: eines ein natürliches; das andere ein gekünſteltes. Eines fehlet leicht: das andere iſt unfehlbar. Eines iſt das verderbte Uhrwerck unſers eigenen/ das andere iſt die unbetriegliche Sonnen-Uhr des Göttlichen Willens. Damit dann beede zuſammen treffen/ und wohl gehen/ iſt vonnöthen/ daß das verderbte Uhrwerck unſers eignen/ nach der unfehlbaren Sonnen-Uhr des Göttlichen Willens gerichtet werde. Wo diſes geſchihet/ ſchlagt der gantze Tag nichts als horas ſecundas, lauter glückſelige Stunden. Duæ ſunt voluntates, tua, & DEI: ſed tua corrigatur ad voluntatem DEI; uon voluntas DEI detorqueatur ad tuam. Prava eſt enim tua, regula illa. Auguſtinus in Pſal. 57. v. 10. Wie genau traffe das Uhrwerck des Marianiſchen Willens mit dem Göttlichen ein? Keine Minuten fehlet es. Zeigte die Göttliche Sonn jetzt ein Uhr in der heutigen Gnaden-reichen Menſchwerdung: jetzt zwey in ſeiner Geburt: jetzt drey bey Anbettung dern drey Königen: jetzt viere in der blutigen Beſchneidung: jetzt fünffe/ ſechſe/ ja zwölffe in ſeinem ſchmertzhafften Tod; So ſchluge das Glöcklein des Marianiſchen Uhrwercks nur allzeit ſein vergnügtes Fiat: mir geſchehe nach deinem Willen. Diſem zu Folg ruffte ein angehende Novizin bey Bernardo de jejunio: Paratum cor meum, DEus! paratum ad proſpera, paratum ad dura: paratum ad ſublimia, paratum ad humilia: paratum ad univerſa, quæ præceperis, Fiat! Fiat! quidquid divinæ tuæ placuerit Majeſtati. Sihe/ O GOtt! mein bereitwilliges Hertz: bereit zu allem Frölichen/ bereit zu allem Traurigen/ bereit zu allem Hohen/ bereit zu allem Nidrigen/ Fiat! Fiat! Zeige die Sonnen-Uhr deines Willens/ was ſie will: ſo wird das Glöcklein meines Uhrwercks immer ſchlagen/ was du wilſt: *Ancilla Domini*, Eine Dienerin bin ich/ die nicht ihren ſondern den Willen ihres HErrn thut.

Ich muß vielleicht diſer Sonnen-Uhr den Schatten beyſchaffen. Es ſollen angehende Geiſtliche jenen Spruch Ignatii des H. Martyrers wohl behertzigen/ mit welchem er MARIAM, die Göttliche Novizin/ Umbram Chriſti, einen Schatten CHriſti nennet; welcher Schatten von der Sonnen der Gottheit durch die Menſchheit geworffen wordẽ. Die Erfahrnus lehrt/ wan es ſchon Ariſtoteles nicht geredt hättt: Umbra movetur ad omnia & per omnia, Der Schatten verhaltet ſich nach Beſchaffenheit des Leibs/ ſtreckt der Leib ſeine Händ von ſich/ auch der Schatten: ziehet er zuruck/ auch der Schatten: neiget ſich der Leib/ bieget ſich der Schatten: erhöhet er ſich/ auch der Schatten. Wandert der Leib über Hügel und Bühel/ folget der Schatten als ein unverdroſſener Geleits-Mann; laſſet ſich der Leib in tieffe Thäler/ ſo ſchleichet der Schatten in demütiger Stille nach. Er laufft mit dem Lauffenden: er raſtet mit dem Raſtenden. Allein mit dem Sehenden bleibt er blind/ und mit dem Ruffenden ſchweigt er/ aus Urſach: weilen angehenden Novizen zuſtehet mit züchtigen nidergeſchlagenen Augen den Befehl CHriſti durch die Obrigkeit zu erwarten und anzuhören. Ein bereitwilliges Hertz will dann vonnöthen ſeyn/ auserwehlte Dienerin GOttes! von welchem Gregorius der groſſe Pabſt Hom. 5. in Evang. Nihil offertur ditius DEO bonâ voluntate. Nicht wenig bringt/ der einen guten Willen bringt; nichts Reichers/ nichts Angenemmers kan GOtt gegeben werden/ welcher nichts alſo/

wie unſer Hertz und Willen begehrt. Lege auf den Altar den Reichtum auch der gantzen Welt: das Deinige wirſt du alſo opfern / nicht dich ſelbſten. Viel verlaugnen das Ihrige: die aber ernſtlich CHriſti ſeyn wollen / verlaugnen ſich ſelbſten. Der einen guten Willen bringt / hat das Beſte gebracht. So viel aus der Lehr der Mutter.

Anjetzt wollen wir auch hören CHriſtum / den neu-beſtellten Vatter / welcher heut in ſeiner Menſchwerdung ebenfalls einen ſtrengen Novitiat angetretten hat. Ah! durch was harte Proben wird er lauffen müſſen? Der Novizen-Meiſter iſt die Göttliche Gerechtigkeit. Wie ſtreng er von diſer gehalten worden / zeigt Hunger und Durſt / Elend und Armut / Angſt und Arbeit / und ſein gantzes marterliche Leben. Endlich wurde er zur Profeſſion gelaſſen; als er mit äuſſerſter Armut / ewiger Keuſchheit und Gehorſam biß in Tod / als mit ſo viel Nägeln angehefftet / an dem Creutz geſtorben iſt. Wundere ſich auch keiner / wann ich CHriſtum denen Cloſter-Frauen zum Exemplár, das iſt zum Vorbild und Muſter vorſtelle; dann er iſt derjenige / von welchem die Kirch ſingt: Virgo, qui de virgine naſci dignatus eſt: Jene Jungfrau / welche von MARIA der Jungfrau hat wollen empfangen / und gebohren werden. Heut verlaſſet er die unermeſſene weiteſte Himmels-Säle / und verſpehret ſich in die gantz enge Clauſur des Jungfräulichen Leibs ſeiner Mutter. O Clauſur! mit welcher unſere wahre und beſte Freyheit angefangen hat. O Clauſur! auſſer dero allen auserwehlten Dienerinnen GOttes nichts lieber ſeyn ſoll / noch kan. Manche Welt-Kinder / ſo wenig von dem Geiſt GOttes haben / dörffen diſe Clauſuren wohl ſcheuhen: welches zu erdulten. Aber ſolche auch ſchimpflich zu verachten iſt höchſt-unverſtändig. Sagen doch diſe Naſen-witzige Spötter / durch was Mittel das menſchliche Geſchlecht bey jenem allgemeinen Sünd-Fluß von dem letzten Untergang ſeye gerettet worden? Gelt / durch die enge Clauſur der Noetiſchen Archen? hätte nicht damahls ein jeglicher für ein ſondere Gnad und Glück gehalten / wann ihm in diſer Arche / wo weder Aus- noch Eingang ware / ihm nur ein Spann-breiter Winckel wäre vergunt worden? Oder leidet vielleicht die jetzige boshaffte Welt keinen Sünd-Fluß? nur deſto ſchädlichern / je weniger er vermerckt wird. Dort gienge zu Grund das Fleiſch mit ſeinen Gelüſten: hier führet es zum gröſten Schaden das Regiment; dort wurde die Erde von Laſtern geſäubert: hier wird ſie mit Sündern vermehret; dort verdurbe der Leib: hier die Seel. O euch dann glückſelige Geiſtliche Seelen! die ihr bey diſem erbärmlichen Sünd-Fluß in die Arche Clöſterlicher Clauſur von GOtt ſeyt eingeladen und gelaſſen worden. Cnm vos omnipotens DEus (redt nicht weniger wahrhafft dann Geiſtreich Petrus Damiani opuſc. 52. c. 2.) Cum vos omnipotens DEus mundo ſubtraxit, quid aliud feciſſe cernitur, quàm velut olim in Cataclyſmo? de multis pereuntibus vos paucos elegit, ac in arcæ latibulum, ut viveretis, induxit? clauſtrum quippe monaſterii vivarium eſt animarum. Schwätzen Welt-Kinder / was ſie wollen; als euch der allmögende GOtt in diſes Cloſter verſpehret: was hat er doch anders gethan / als daß er euch bey dem Sünd-Fluß der untergehenden Welt in ſeine Arche nicht zur Angſt / ſonder zur Sicherheit: nicht zur Straff / ſondern zur höchſten Gnad verſpehret. Wo das meiſte in der Welt ſtirbt / und verdirbt / lebt ihr. Fürwahr Clöſterliche Clauſur iſt ein Gnadenreicheſter Rett-Platz dern Seelen. Hier findet unſer auserwehlte Dienerin GOttes gar kein Bedencken: Fiat, rufft ſie von verſtändigem Hertzen. Hortus concluſus; die wohl-verwahrten Gärten ſeynd die Zierlichſten. Es gibt und hat auch in ſolchen ſein gröſte Freud jener Bräutigam / ſo unter den Lilgen wandert. iſt nun meinem gröſten GOtt heut der enge Leib einer Jungfrau zur Wohnung weit gnug geweſen: ſo muß auch mir die Cloſter-Clauſur nicht zu eng ſeyn. Wo der Leib geängſtiget wird / werden die Plätz der Göttlichen Liebe zum beſten erweiteret.

Noch ein anders aber haben angehende Geiſtliche Ordens-Perſonen diſem Göttlichen Novizen abzulehrnen; er hat zwar in heutiger Menſchwendung ſeine Kleider nicht geändert; dann er die Gottheit nicht ausgezogen. Was er hatte / behielt er; was er nicht hatte / das nam er an ſich / und / wie Hieronymus redt / hat er über das herzlichſte Kleid der Gottheit den zerriſſenen und zerlöcherten Sack unſerer Menſchheit angezogen; aus welchem elenden Küttel nach Auslegung Auguſtini der theureſte Wehrt unſerer Erlöſung gefallen. Uns aber wird zuſtehen das alte Kleid abzulegen / und ein neues anzuziehen. Paulus bringt es bey: Exſpoliantes vos veterem hominem cum actibus ſuis, & induentes novum. Coloſſ. III. 9. Ziehet aus den alten Menſchen mit ſeinen Wercken / und leget an den Neuen / der erneueret iſt nach dem Ebenbild deſſen / der ihn erſchaffen hat. Paule! ſeligſter Apoſtel! Gelehrten iſt leicht zu predigen. Gar wohl wiſſen auserwehlte Bräut CHriſti: wann man den hölliſchen Holofernes enthaubten will / müſſe man mit Judith die alte Kleidung abziehen / und ſich mit neuer auszieren. Gar wohl wiſſen ſie / Heraclius der Kayſer habe das eroberte Creutz des HErrns nicht fort-ziehen mögen / biß er allen Kayſerlichen Welt-Pracht abgelegt / und ſich in einen ſchlechten Buß-Sack verſchloſſen. Nebſt dem wiſſen ſie gar zu wohl / du redeſt nicht ſo viel von neuer Kleidung des Leibs / als von neuer Ausrüſtung der Seel. Du forderſt nicht Perl und Edelgeſtein zu verwerffen / ſondern das Hertz mit neuer ſtandmäßiger Tugend auszuſchmucken. Sorgfältig wird unſer auserwehlte Braut nimmer um den Ausbutz des Leibs ſeyn (welcher wann er überflüßig / ein gewiſſes Zeichen einer ſchlechten Seel-Sorg iſt) fertigen wird ſie durch ihren Noviziat ein neues Kleid Geiſtlicher Unſchuld / ſchlecht zwar im Grund / aber reich und zierlich in der Arbeit / ausſticken wird ſie es vorderſt mit drey Roſen / mit einer ſeidenen / mit einer ſilbernen und mit einer guldenen; mit der ſeidenen Roſen Geiſtlichen Gehorſams / dann Seiden leicht zu biegen und zu winden iſt; mit der ſilbernen Roſen reineſter Keuſchheit: dann Silber iſt unter Metallen / was Lilgen unter denen Blumen; mit der guldenen Roſen freywilliger Armut: dann wann der Mund CHriſti nicht lieget / iſt nichts reichers / als Armut im Geiſt. Diſe und andere Blumen werden auf den Grund einer nidertråchtigiſten Demut gelegt werden. Ja / ja! höre ich mehrmahlens / Fiat! ſpricht unſer auserwehlte Braut CHriſti: alſo will ich mich kleiden um CHriſto dem getreueſten Liebhaber meiner Seel zu gefallen.

Eines dörffte uns an CHriſto dem heutigen Göttlichen Novizen ſchröcken: Er legt das neue Kleid unſers Fleiſches an / in ſolchem gemartert und gecreutziget zu werden. Aber nur wohl gemutet / auserwehlte Dienerin GOttes! nur wohl gemutet. Wahr iſt / daß der Cloſter-Stand ein Creutz-Leben ſeye; ſo iſt aber in dem Creutz das wahre Heil / das unſterbliche Leben / und die ewige Herrlichkeit. Schröckt uns CHriſtus der Leidende / ſo muntere uns auf CHriſtus der Erſtandene. Was ſoll doch ein kurtzer Carfreytag gegen ein ewiges ſighafftes Oſter-Feſt und Glory ſeyn? Mein Stiffter der H. Ignatius pflegte zu ſagen: Non eſt lignum aptius ad accendendum amorem DEI, quàm lignum ſanctæ crucis: Die göttliche Liebe brennet in keinem Holtz heller / als in dem Holtz des H. Creutzes. Nur wacker daran! wachſt das Creutz / ſo wachſt auch die Cron. Nichts bitteres iſt an dem Creutz-Holtz anzutreffen / als welches eine Quell der ſüſſeſten Vergnügung unſers Hertzens iſt / mithin unausſprechliche Freud in unſere Seelen ausgieſſet.

Seye es dann / auserwehlte Dienerin GOttes! viel Glück! ich wünſche von Hertzen zu einem ſichern Geleit alle Fülle dern Marianiſchen Gnaden. Sie gehe dann hin mit friſchem Fuß unter Anführung JEſu und Mariä: ſie verfüge ſich von dem gefährlichen Welt-Meer in den verſicherten Hafen Clöſterlicher Sicherheit: von der menſchlichen Geſellſchafft zu der anmütigen Gemeinſchafft dern Engeln: von der Erden in den Himmel. Kein richtigerer / kein kürtzerer / kein ſicherer Weeg iſt / als von dem Cloſter in das Paradeiß. Vale! ſprech ſie: Lebe wohl / O ſchnöde Welt. Ave! ſeye gegrüßt / du auserwehlter Ordens-Stand! Fiat: es gibt zu diſem ihr vergnügte Einwilligung ein gantze Hochadeliche Freundſchafft. Fiat: es unterſchreibt das löbliche Cloſter. Fiat: ſagt GOtt ſelbſt durch ſeinen innerlichen Beruff. Fiat, antwortet ihr eigener GOTT gäntzlich ergebener / auch ungedrungener / und allerdings freyer Willen. Weil dann ich von allen Seiten her ruffen höre: Fiat. So ſchlieſſe ich ebenfalls meine Rede mit Fiat:

Es geſchehe.

A M E N.

An dem Feſt
MARIÆ-Himmelfahrt.

I. Predig.

Inhalt.

Der Leib der allerſeligſten Mutter GOttes iſt bald nach ihrem heiligſten Tod erſtanden und in den Himmel aufgenommen worden.

Intravit JEſus in quoddam Caſtellum.

JEſus gienge in einen Fleck. Lucæ X. 38.

Geliebte in dem HErrn! Leicht iſt mit Anſelmo zu erachten/ was durch das heutige Städtlein/ Flecken oder Caſtell Bethaniä zu verſtehen ſeye/ nemlich MARIA jene ſonderbare unbefleckte Jungfrau. Caſtellum, quod intravit JEUS, ſingularem & intemeratam Virginem ſalvâ ſcripturarum regulâ per ſimilitudinem accipimus. Alſo macht ſeinen Anfang Anſelmus Homil. in Aſs. B. M. dem Bernardus Serm. 2. de Aſs. B. V. M. nicht ablegt: Quid introiſſe eum dicimus in caſtellum? etiam in anguſtiſſimum Virginalis uteri diverſorium introivit. Wundere ſich keiner ab dem Eingang des HErrns in Bethania: auch die Schos MARIÆ jener zarteſten Jungfrau iſt ihm nicht zu eng geweſen. Aus welchem ich mit Verwunderung bedencke/ wie doch unſere ſonſt klugeſte Mutter/ die Kirche/ bey der Himmels-Fahrt MARIÆ der Empfängnus und Menſchwerdung Chriſti gedencke. Was Gleichſtändigkeit mag doch zwiſchen beeden gemacht werden? Intravit JESUS in quoddam Caſtellum: JEſus gienge in einen Flecken. In der Menſchwerdung ſteiget JESUS der Sohn GOttes aus der Schos des himmliſchen Vatters auf diſe Erden; In der heutigen Himmelfahrt wird MARIA erhoben über alle Stern. In der Menſchwerdung legt Chriſtus die verächtliche Dienſtbarkeit unſerer Menſchheit an; in der Himmelfahrt beſteiget MARIA den Thron einer Königin Himmels und der Erden. In der Menſchwerdung kehret der Sohn GOttes in einem ſchlechten Bethlehemitiſchen Stall ein; In der Himmelfahrt raſtet MARIA in jenen herrlichſten Himmels-Palläſten. In der Menſchwerdung wird ſie von GOtt dem heiligen Geiſt nur überſchattet; Hier in der Himmelfahrt ſihet ſie ihn von Angeſicht zu Angeſicht ohne einziger Verduncklung. In der Menſchwerdung wird ihr ein einziger Ertz-Engel Gabriel zugeſant; hier in der Himmelfahrt ziehen ihr alle Engliſche Chör entgegen. In der Menſchwerdung bedeckte ſie mit der Wolcken ihres Jungfräulichen Leibs die Sonnen der Gottheit/ und hieſſe es: Solem nube tegam: Ich will die Sonn mit einer Wolcken bedecken. Hier in der Himmelfahrt wird die Wolcken ſelbſt mit einer Sonnen umgeben. Darum zeuget Johannes: Signum magnum apparuit in cœlo, mulier amicta ſole: Ein groſſes Zeichen erſchine an dem Himmel/ nemlich ein Weib umgeben mit der Sonnen. In der Menſchwerdung wird Chriſtus empfangen von MARIA; In der Himmelfahrt wird MARIA empfangen von Chriſto. Was Gleichſtändigkeit iſt dann zwiſchen zwo ſo widerigen Begebenheiten? Credo, antwortet Bernardus Serm. 1. de Aſſumpt. Credo, ut hæc, quam celebramus feſtivitatem, ex illa ſuſceptione aliquatenus æſtimetur: imò, ut juxta illius inæſtimabilem gloriam inæſtimabilis cognoſcatur & iſta: Jch halte darfür / gantz füglich werde bey der Auffahrt der Mutter / der Menſchwerdung des Sohns gedacht: in Bedencken / weil die Menſchwerdung des Sohns die eigentliche Quell-Ader aller Herrlichkeit der Mutter iſt: und mag nichts herrlicheres von MARIA geredt werden / als daß ſie ein Mutter GOttes ſeye. Oder / ſo euch das heutige Evangelium noch im Sinn ligt / ſagt mit Haymon dem Halberſtätter / MARIA ſeye Caſtrum munitum, ein wohlgebauetes Caſtell von zwey Pforten / bey welchen man dern ſtärckeſten Wachten nicht vergeſſen müſſe. Zwo unüberwindliche Pforten hat diſes Caſtell / welche dernwegen unüberwindlich verbliben ſeynd / weilen ſie der Sohn GOttes auf das getreueſte verwahret hat. Die erſte Pforten ware ihr Eingang in diſes Leben / oder ihr Empfängnus: die andere ihr Ausgang aus diſem Leben. Bey dem erſten Thor mögte ihr nichts abhaben die Sünd der Seele: bey dem anderen aber die Verweſenheit des Leibs. Ein rechte Jungfrau-Veſtung iſt ſie / nicht allein der Seel / ſondern auch dem Leib nach. Das erſte erwiſe ich / da ich von der reineſten Empfängnus diſer Jungfrau redete: das andere erweiſe ich in Gegenwart.

Nach laut der Schrifft wurde Ezechiel dem Propheten am XL. 2. auf einem hohen Berg quaſi ædificium civitatis, gleichſam ein wohlerbauete Stadt gezeigt / unter dero Thor ein Mann volles Glantzes ſtunde: Vir ſtabat in porta. Hieronymus der groſſe Kirchen-Lehrer erſihet an diſem Mann keinen anderen / als CHriſtum JEſum den Sohn MARIÆ, von welchem Jeremias am XXXI. 22. Fœmina circumdabit virum: Ein Weib wird einen Mann umgeben. Diſer iſt / welcher unter dem Thor der Marianiſchen Veſtung Poſto gefaſſet / und ſie wider alle Zerſtöhrung oder Verweſenheit ihres reineſten Leibs nach dem Tod verwahret. Es iſt zwar MARIA gleich andern Menſchen geſtorben / aber nicht verzehret noch verweſen / ſondern / wie die Seel ihres Sohns nach dem Tod den unverzehrten Leib nach wenig Tägen widerum angenommen / und alſo den Himmel beſtigen: alſo wurde die Seel diſer Jungfrau nach dem Tod mit dem Leib gar bald widerum vereinbaret / und alſo zu der Rechten ihres Sohn mit aller Gebühr und Ehre aufgenommen. Deßwegen beduncket mich / MARIÆ Wort ſeyen jene des Pſalmiſten am XXVI. 1. Dominus illuminatio mea & ſalus mea, quem timebo? dum appropiant ſuper me nocentes, ut edant carnes meas. Unam petii à Domino, hanc requiram, ut inhabitum in domo Domini; Der HErr iſt mein Heyl und mein Liecht / auch in der Finſternus des Tods: wen ſoll ich dann förchten? da die Schadenfüger / (verſtehet die Würm / Nattern und Schlangen) zu mir naheten / mein Fleiſch aufzuzehren. Hab ich nun eins von dem HErrn gebetten / daß ich doch alſobald wohnen mögte in ſeinem Hauß: gedencke nur keiner / als habe diſe Bitte keinen Platz gefunden. Auguſtinus ſchreibt de Obdormit. B. M. V. in Tomo 9. Benignitate Chriſtus honoratiùs ſuſcepit cæteris, quam hic gratia honoravit præ cæteris. Nec usque ad communem humilitatem eſt abducta poſt mortem, putredinis videlicet, & vermis, & pulveris. Wer gedencke anderſt / als daß die Gütigkeit CHriſti herrlicher / dann andere / MARIAM habe aufgenommen nach dem Tod / welche er vor anderen noch mit ſeiner Gnad geehret hat im Leben? Mit nichten iſt ſie / wie andere Menſchen / gehalten (das iſt der Verfaulung / denen Würmen / und dem Staub übergeben) worden.

Und was Noths / daß MARIA, die unſchuldigſte Mutter GOttes gleich andern Menſchen biß zu jener allgemeinen Auferſtehung hätte warten müſſen. Vergeblich / ja vielleicht unbillich haltet man denjenigen auf biß zum Gerichts-Tag / von dem jedermänniglich weiß / es ſeye an ihm nichts zu richten / oder loszuſprechen / noch zu klagen. Dafern der Richter einen unſchuldig weiß / ſoll er ihm alſobald ſeinen ehrlichen guten Nahmen geben / es trette dann entzwiſchen ein erhebliche oder wichtigſte Urſach / dergleichen dißfalls keiner aufweiſen wird. Neben dem wer gedencke / der Leichnam und die Gebein diſer Königin werden von GOtt ſchlechter / als die Gebein ſeiner Knechten und Heiligen geehret? Was Ehren empfangen nicht Petrus und Paulus die zween Apoſteln? wie wehrt werden nicht auch ihre Ketten gehalten / welche ſie um CHriſti willen getragen? Laufft nicht ein gantze Welt auf Compoſtell in Spanien / die Heiligen Gebein Jacobi des Apoſtels zu küſſen? aus welchem ich vernünfftig ſchlieſſe / ſo fern der Jungfräuliche Cörper nicht im Himmel / ſondern annoch auf Erden iſt / und keiner um ſolchen weiß / noch ihn verehret: ſo ſeynd für wahr die Knecht von Chriſto in gröſſere Ehre / als die Mutter geſetzt worden.

Und wer glaube diß von einem getreueſten GOtt / welcher Matthæi am 10. klar verſprochen: wer einen Propheten aufnimmt in meinem Nahmen / wird den Lohn des Prophetens empfangen: das iſt nach Auslegung Maldonati des gewaltigen Schrifftgelehrten: der wird den Lohn bekommen / welchen der Prophet zu hoffen hat. Iſt nicht MARIA, welche den Sohn GOttes ſelbſten in ihrem Jungfräulichen Leib beherberget hat? Krafft deſſen ſie ſie dann alles Lohns / welchen der Sohn empfangen / und deſſen ſie als ein pure Creatur fähig ware/ iſt würdig worden. Iſt er dann nach dem Tod erſtanden/ ſo iſt auch ſie nach dem Tod aufgenommen worden. Ich weiß zwar/ Copronymus jener unſtätige Stincker/ welcher mit ſeinem Miſt-Namen den Kayſerlichen Thron in Orient beſudelet/ habe den Thron GOttes MARIAM geſchmähet auf die Weiſe/ welche in actis S. Nicetæ conf. Theotheriſtus beſchreibt: Die allerſeligiſte Gebährerin unſers Heylands ſeye nicht beſſer zu achten/ als ein Geld-Beutel/ welcher ſo lang für köſtlich gehalten wird// ſo lang die Ducaten darinn aufbehalten werden; ſo bald diſe herausgenommen ſeynd/ wird er hinweg gelegt/ wie ein anderer lährer Säckel. So hat aber wider diſen ſtinckenden Laſter-Athem das Evangelium ein unüberwindliches Zeugnus abgelegt/ als es ſchreibt und rufft: Selig iſt der Leib/ der dich getragen/ und die Brüſt/ die du geſogen haſt. Du biſt zwar nimmer im Mutter-Leib: jedoch ſelig iſt der Leib/ der ein ſolches Kind getragen hat. Diſe Geburt gründet eine Würdigkeit/ welche biß in den Tod/ ja nach dem Tod währet. In Geſchichten finde ich/ als Conſtantia die verſtorbene Kayſerin über die Gaſſen der Stadt Conſtantinopel zu Grab getragen wurde/ habe ſich ein unvorſichtiges Mägdlein eingefunden/ welches ungefähr einen Speichel auf den Sarch von dem Fenſter hatte herab fallen laſſen. Ohne Anſtand wurde diſes unglückſelige Kind ergriffen/ und zum Scheiter-Hauffen verurtheilet.

O über alle Engel und himmliſche Geiſter nechſt GOTT unendlich weit erhobene Jungfrau MARIA, würdigſte Mutter des HErrns Himmels und der Erden! wer rettet deine Ehr wider ſo viel Laſter-Zungen/ welche noch heutiges Tags deine glorwürdige Himmelfahrt anſpeyen? Die Chriſtliche Kirch erſtattet zwar diſe Unbild etlicher maſſen mit dem gebottenen Faſt- und Feyertag/ als welche allein recht weiß zu ſchätzen/ wie glorreich der Hintritt/ wie köſtlich in denen Göttlichen Augen ſeyn müſſe der Tod einer Mutter des Lebens. Durchaus keine Mißthat/ kein Verbrechen/ keine Unvollkommenheit iſt an dir. So iſt dann auch kein anderer Tod/ keine Straff für dich/ ſondern der Tod iſt allein ein Thor/ dardurch du ausgeheſt in das ewige Leben. Andere Menſchen/ wie heilig ſie übrigens aus diſem Leben fahren/ ſeynd doch alle ſündhafft in ſolches eingegangen; dahero kein Wunder/ daß ſie in dem Tod ſtecken bleiben/ und an ihm die Straff ihrer Sünden erfahren. An dir aber/ O Reineſte/ iſt weder Sünd/ noch Mahl: Es iſt alſo dein Tod keine Straff/ deine Begräbnus keine Gefängnus; nur ein Thor iſt ſie/ durch welches du in das ewige Leben hinaufgezogen. Ich weiß/ geſchriben ſtehet von deinem Ein- und Ausgang: Diligit Dominus portas Sion ſuper omnia tabernacula Jacob: Der HErr liebet die Pforten Sion über alle Wohn-Häuſſer Iſraels: Pſalmo LXXXVI. 2.

Von denen Hetruriern meldet Carthagena Tomo 2. Lib. 14. Homil. 11. aus alten Geſchichten/ wann ſie ein Feld auserſehen hatten/ um daſelbſt einen Fleck oder Stadt zu bauen/ ſollen ſie einen Pflug beygebracht/ und mit ſolchem eine Furche ſo weit durchſchnitten haben/ als weit ſie die Rings-Maur führen wolten; wofern aber der Pflug an das Ort kam/ wo das Thor ſeyn ſolte/ riſſe er das Feld nicht auf/ ſondern hube den Pflug um ſo viel Schritt auf/ als breit das Thor ſeyn ſolte. Um und um wurde das Feld aufgeſchnitten/ an diſem Ort aber ſtunde der Gräntz-Meſſer/ und ſprache: Hieher kommt das Thor: da fahre vorbey/ und durchſchneide nicht den Waſen.

Leicht ſihet man den Fueg diſer Gleichnus. Es iſt zwar das Leben MARIÆ mit dem Pflug menſchlicher Nothdurfft allerſeits durchſchnitten worden. Sie litte Hunger und Durſt: Müd- und Mattigkeit: Armut und Verfolgung; da es aber zu der Pforten des Tods kommen/ ſtunde Chriſtus/ wie ihn Ezechiel beſchreibt/ als ein Gräntz-Meſſer ſprechend: Hier fahre vorbey; dann diſer Tod nichts trauriges haben muß: unzerſtöhret ſoll diſe Erden bleiben; dann es ſich alſo mir/ und meiner Mutter gebühren will: Diligit Dominus portas Sion ſuper omnia tabernacula Jacob.

So laßt uns aber ſehen/ was die lieben Alt-Vätter der Kirchen von diſem gehalten haben. Ich gehe allhier vorbey Dionyſium, Fulbertum, Petrum Damiani, Anſelmum und viel andere/ welche gantze Predigen hierüber hinterlaſſen. Einer wird vielleicht nicht alſo bekannt ſeyn; ich verſtehe den Abſalom Abt von Springs-Bach unweit Trier/ der vor mehr dann fünff hundert Jahren gelebt. Diſer prediget nun Serm. de Aſſumpt. alſo: Cùm corpore dicam exaltatam? an ſine illo? verè dicam cum corpore. Nunquid enim dicam DEI filium matri honorem denegâſſe, quem ſervo voluit impendere. Helias in cœlum curru levatur igneo: & Mater DEI computruerit in tumulo? Caput Joannis, vel cujuslibet alterius ſancti reliquias, in terris maximâ veneratione voluit haberi: ſed beatæ Virginis corpus nec in terris veneratione, nec in cœlis honore dignum voluerit æſtimari? Zu Teutſch alſo. Wie ſolt ich mir doch im Kopf bringen/ daß ich glaube/ der Sohn GOttes habe weniger ſeine Mutter/ dann ſeine Knecht geehret? Elias wird auf einem feuerigen Wagen in den Himmel gezuckt; und die Mutter GOttes ſoll im

Grab verfaulet ſeyn? Das Haubt Johannis ſeines Vorlauffers/ wie auch die Gebeine anderer Heiligen hat er vor der gantzen Welt herrlich gemacht: und dem Leib diſer ſeligſten Jungfrau ſoll er weder auf Erden/ noch im Himmel einzige Ehr angethan haben? Eine Thorheit iſt ja diſer Gedancken. Ich halte mit Bernardo für ein gewiſſe Regel: Quod vel paucis mortalium conſtat eſſe collatum, non eſt fas ſuſpicari tantæ Virgini fuiſſe negatum: Was man weiß/ daß auch einem einzigen Menſchen von Freyheit und Gnaden ſeye ertheilt worden/ an dem kan man ohne Unbild nicht zweiffeln/ es ſeye auch der allerſeligſten Jungfrau vergönnet worden.

Ich wurde kein End finden aus denen HH. Vättern zu reden; ſo gebe aber zu letzt ſeine Meinung derjenige/ welcher unter denen Kirchen-Lehrern vielleicht der erſte iſt. MARIA (ſagt der Heil. Auguſtinus in libello de Aſſumpt. apud Glichdovæum, Serm. 1. de Aſſumpt.) MARIA fuit excepta ab illo maledicto Evæ: *in dolore paries filios*; Ergo ſimiliter & ab illo: *Pulvis es, & in pulverem reverteris.* Putredo & vermis humanæ eſt opprobrium conditionis, à quo cum JESUS ſit alienus, natura MARIÆ excipitur, quam JESUS de ea ſuſcepiſſe probatur. MARIA, ſpricht Auguſtinus, ware ausgenommen und befreyet von jenem Fluch Evä: In Schmertzen wirſt du Kinder gebehren; folglich auch von jenem: Du biſt Staub/ und wirſt in den Staub wider zuruck kehren. Gewürm und Verfaulung iſt ein Spott/ ja Straff des menſchlichen Stands/ von welcher JESUS gantz frey gebliben; ſo muß dann auch die Natur MARIÆ von ſolcher frey ſeyn/ von welcher JESUS ſeine Natur hat annemmen wollen. Gleichwie nun diſes gründlich geredt iſt/ alſo bleibt und iſt MARIA jene recht-unüberwindliche Jungfräuliche Veſtung nicht allein in ihrer Empfängnus der Seelen nach: ſondern auch in ihrem Tod dem Leib nach. Kein Feind iſt in diſe Burg-Veſte jemals gelaſſen worden.

So ſage aber/ du einzige Zierde unſeres Geſchlechts! (ich rede mit Petro Damiani deinem Diener Serm. 1. de Nativ. Virginis) Nunquid, qui ita Deificata, ideò noſtræ es humanitatis oblita? Nequaquam Domina. Scis, in quo diſcrimine nos reliqueris: ubi jaceant, quantum delinquant ſervi tui. Non enim convenit tantæ miſericordiæ tantam miſeriam obliviſci; quia etſi ſubtrahit gloria, revocat natura. Neque ita es impaſſibilis, ut ſis incompaſſibilis. MARIA, die du über alle Chör dern Engeln biſt erhoben worden/ darff ich wohl gedencken/ du werdeſt in deiner Herrlichkeit vergeſſen unſerer Sterblichkeit? Mit nichten/ O getreueſte Frau. Bekannt iſt dir/ in was Gefahr du uns verlaſſen haſt: wie offt deine Diener ſündigen und fallen. So wurde es auch einer ſo groſſen Mütterlichen Barmhertzigkeit nicht wohl anſtehen/ wann du vergeſſen ſolteſt unſerer Müheſeligkeiten. Unleidentlich biſt du zwar worden: doch bleibeſt du mitleidig. Sihe uns dann an/ und rette uns von allen Feinden und Gefahren des Leibs und der Seelen: auf daß wir bey jener allgemeinen Aufferſtehung mit Leib und Seel gehn Himmel fahren/ dich mit JESU deinem gebenedeyeſten Sohn ewiglich zu loben und zu preiſen.

AMEN.

Am hohen Feſt
MARIÆ-Himmelfahrt.
II. Predig.

Inhalt.

Die gröſte Herꝛlichkeit MARIÆ beſtehet nicht in dem / daß ſie gröſſer / als alle Creaturen: ſonder daß ſie kleiner iſt / als ihr Sohn.

Optimam partem elegit ſibi MARIA.

MARIA hat den beſten Theil erwehlt. Lucæ X. 43.

GEliebte in dem HErꝛn! Alle Zeit iſt mir das Lob MARIÆ, meiner beſten Zuflucht nach GOtt ein Hönig im Mund / und ein Freud im Hertzen geweſen. Wann auch jemahlens / müſſen anheut menſchliche Zungen nicht ſchweigen auf Erden / da der gantze Himmel mit freudigſten Stimmen in völligem Schall und Hall ſinget und klinget. Heut wird die ſighaffte Judith in das himmliſche Jeruſalem gantz prächtig und triumphierlich eingeführt werden. Heut hebt ſich der wahre Salomon von dem Thron / ſeine Mutter zu bewillkommen / und zu gröſten Ehren an ſeine Seiten zu ſetzen. Heut findet die holdſeligſte Eſther bey dem ewigen Aſſuero nicht allein Gnad / ſondern auch unvergleichliche Herꝛlichkeit. Heut erwehlt und beſitzt MARIA jenes edelſte Kleinod der gantzen Natur: aus allem Beſten den beſten Theil: Optimam partem elegit ſibi MARIA. Anſtehen wird man hier / wie da könne geſagt werden / MARIA hab erwehlt / und ſeye ein Erwehlerin / da ſie doch wie andere Menſchen-Kinder nur erkoren und auserwehlt iſt; Elegit eam DEus, & præelegit eam: in tabernaculo ſuo habitare fecit eam, ſingt unſer Mutter die Kirch: Erwehlt ja vor auserwehlt hat ſie GOtt / und laßt ſie in ſeiner Hütten wohnen. Die Erwehlung zur Glory ſtehet GOtt allein zu. Ich weiß zwar / diſe GOttes-Mutter ſeye jene Sonne / welche alles Himmels-Liecht von Mond und Sternen / ich will ſagen / alle Glory aller Seligen mit überſchwencklichem Glantz in ſich ſchlieſſet. Dannoch bleibt ſie electa ut ſol, nicht erwehlend / ſondern auserwehlt / wie die Sonn. Höher iſt ſie / als alle Auserwehlte / doch eine aus der Zahl dern Auserwehlten. Wie hat ſie dann erwehlt? Die Schrifftgelehrten wollen / damahlens ſeye ſie eine Erwehlerin geweſen / als ſie auf die Bottſchafft des Ertz-Engels in die Menſchwerdung des Sohns GOttes frey eingewilliget. Es gebrache zwar GOtt gar nicht an Krafft und Macht / ſeinen Sohn ohne allem Wiſſen und Willen MARIÆ in ihrem Jungfräulichen Leib zu erſchaffen / gleichwie er Evam ohne allem Wiſſen und Willen des ſchlaffenden Adams aus deſſen Rippen geſtaltet hat: Doch wolte er / MARIA ſolte mit freyem Willen erwehlen den Sohn / gleichwie er ſie freywillig erwehlet hatte zur Mutter.

Nachdem ich diſes vorgemerckt / fragt es ſich / in wem dann jener beſte Theil beſtehe / den ſie glückſeligſtens erwehlet und bekommen? Die HH. Vätter und Schrifft-Weiſe erſehen ihn in jener Glory / mit welcher ſie heut über alle Creaturen ſammentlich und ſonderlich iſt erhoben worden. Doch halte ich darfür / der Theil MARIAE ſeye nicht von Geſchöpffen / ſondern von dem Schöpffer: nicht von der Glory dern Heiligen / ſondern von der Herꝛlichkeit des Heiligens aller Heiligen herzuleiten. Mann ärgere ſich nicht: man fürchte ſich nicht / als ob ich diſe obſchon vollkom̃neſte pure Creatur auf dem Thron der Gottheit gleich ſetzen werde;

Secus pedes Domini, bey den Füſſen des HErrns wird ſie ſitzen und bleiben. Der Theil JEſu ihres Sohns iſt zwar unvergleichlich / er iſt unendlich / er iſt pars maxima, der Gröſte; Aber eben von diſem wird und bleibt MARJAE ſeiner Mutter pars optima, der beſte Theil: die gröſte Herꝛlichkeit des Sohns iſt die beſte Glory der Mutter. Glorwürdigſte Jungfrau! diß ſeye dann der Theil / den ich heut/zu ſchuldigſten Ehren / deiner Andacht zulege. Dein gröſte Glory iſt / nicht / daß du gröſſer als alle Heiligen / ſondern daß du kleiner biſt als dein Sohn. Diſes erweiſe ich aus allen deinen Dienern der Kleineſte.

Wann ich vor lauter Vättern und Müttern redete / wurde diſe Sach keiner weitläuffigen Rede oder Prob vonnöthen haben; zum beſten wiſſen diſe / das Beſte / was ſie aus allen Welt-Dingen erlangen mögen / ſeyen die Kinder / welche im Stand / Amt / Würde und Herꝛlichkeit ſich über ihre Eltern erſchwingen. Je gröſſer und anſehenlicher der Sohn / deſto glückſelig- und herꝛlicher iſt die Mutter. Das Gröſte des Sohns iſt das Beſte der Mutter. Seneca zihlet auf diſes / als er fragt. Ob die Kinder ihren Eltern mit Gutthaten können überlegen ſeyn? wobey er Æneam Antigonum und andere Kinder einführet / welche das Leben / ſo ſie von ihren Eltern empfangen / mit gröſter Dapfferkeit für ſelbige aufgeſetzt haben. Nach vielem Gefecht ſchlieſſet er: Felices, qui vicerint. Felices, qui vincentur. Quid autem eſt felicius, quàm ſic cedere? Glückſelig das Kind / welches die Eltern überwinden; glückſelig die Eltern / welche von ihren Kindern alſo überwunden werden. Was kan aber für die Eltern glückſeliger ſeyn / als da ſie alſo weichen müſſen? So weit Seneca de Officiis L. 3. Ein tieffſinnigſte Rede! gantz gern geſtehe ich: in dem Streit der Herꝛlichkeit wird MARJA die Mutter von der unermeſſenen Glory des Sohns durchaus weit übertroffen. So iſt aber eben diß ihr gröſte Glory und Glückſeligkeit / da ſie alſo weichen muß. Ein gröſſere Glory des Sohns verkleinert nicht / ſondern vergröſſeret nur die Glory der Mutter.

Auf ſie gehört / was Ovidius von Julio Cæſare dem Vatter / und Auguſto dem Sohn / beeden Römiſchen Kayſern hinterlaſſen. Wer ware nicht Julius? Julius, der keinen Feind geſehen / den er nicht geſchlagen hätte: Julius, der ſeine Jahr nur an Siegen und Victorien abgezehlet: Julius, der Africam, Ægypten, Britanniam, Gallien, Spanien / und die Stadt Rom ſelbſt unter ſeine Füß gelegt: Julius an dem ſich ſehen lieſſe / als habe er die Spitzen einer Heydniſchen Weltlichen Glory und Herꝛlichkeit erreicht: ſtiege dannoch erſt zum höchſten und über ſich ſelbſt / da er Auguſtum den Sohn erlebt / welcher den Vattern an Glory und Herꝛlichkeit weit hinter ſich gelaſſen. Nec enim de Cæſaris actis ullum majus opus, quàm quòd Pater extitit hujus. Sagt Ovidius in Metamorphoſi: Groß ware Julius der Vatter in ſich ſelber / gröſſer in Auguſto dem Sohn. Nach dem Ableiben diſes Kayſers erſchiene an dem Himmel ein Comét: es glaubten auch die affterwitzige Römer: diſer Jrꝛ-Stern ſeye die Seel des verſtorbenen Julii, welche unter denen Göttern die gröſte Herꝛlichkeit in dem habe / daß ſie ſehen möge / wie Auguſtus mit ſeiner fridreichen Regierung weit herꝛlicher ſtehe / dann er mit allen Kriegen. Auguſtus ware von der gantzen Welt nur geliebt / Julius hingegen geſchihen und gefürchtet. Dahin gehet mehrmahlens der Poët: Natique videns benefacta fatetur, eſſe ſuis majora, & vinci gaudet ab illo: Gern weichet er dem Sohn / dann er alſo nichts verlohren / ſondern nur gewunnen. Ovidius ibidem.

Julius laſſe nur den Vattern: und ſeye MARJA vielmehr die Mutter. Auguſtus ſeye nicht der Sohn / ſondern JEſus der Sohn GOttes / ſo unter der Regierung Auguſti zum Heyl der Welt aus MARJA iſt gebohren worden. So hat der Ausſpruch Ovidii ſeine Richtigkeit; nicht in einen erdichteten / ſondern in den wahren Himmel / nicht an diſes ſichtbare Firmament / ſondern nach durchwanderten allen Geſtirn biß über das Firmament iſt MARJA nach ihrem Ableiben erhoben worden. Nicht ein häßlicher Jrꝛ-Stern / ſondern ein rechter Glück-Stern iſt ſie. Sie ſihet alldort nicht von fern / ſondern von Angeſicht zu Angeſicht / wie unendlich höher / als ſie ſelbſt iſt / der ewige Fridens-Fürſt / Chriſtus JEſus ihr Sohn / in Majeſtät und Herꝛlichkeit regiere: Fatetur eſſe ſuis majora: Sie bekennt ſeine Thaten und Vollommenheiten ſeyen unendlich gröſſer / als die ihre. Vinci gaudet ab illo. Sie freuet ſich / daß ſie überwunden wird. Gern iſt ſie kleiner / dann ſie nur alſo gröſſer wird / und beſitzet als ein Mutter die unendliche Herꝛlichkeit des Sohns weit beſſer in dem Sohn / als in ſich ſelbſt.

Jch laſſe mir allda beyfallen / was Plutarchus von Philippo dem Macedoniſchen König und Vattern Alexandri hinterlaſſen. Nicht Wort gnug findet Plutarchus die inniglichſte Liebe diſes Vattern gegen diſen ſeinen Sohn zu beſchreiben. Zum helleſten aber erſchine diſe in folgender Begebenheit / da das gantze Macedoniſche Volck unverſehens Alexandrum für ihren König aufgeworffen / Philippum aber künfftiger Zeit nur mit dem Titel ihres Groß-Fürſtens geehret. Ein gefährliche Sach / wann Kinder ihren Königlichen Vättern noch im Leben Scepter und Cronen aus der Hand reiſſen wollen; gemeiniglich wird damahlens die Purpur mit Blut gefärbt. Doch antete diſes Philippus nicht / ja mit allen Freuden-Zeichen gab er zu verſtehen / er halte für ſein gröſte Glory / daß er ſeinen Sohn gröſſer als ſich ſelbſt ſehen möge. Hinc filium non immeritò Philippus dilexit, ut etiam gauderet, cùm Alexandrum Macedones Regem, Philippum appellarent Ducem. Alſo Plutarchus in Alexandro. Keiner bilde ihm ein / als kräncke und betrübe MARIAM die Mutter/daß ſie unendlich kleiner in Glory und Herꝛlichkeit als ihr Sohn iſt. Gantz gern ſihet ſie / daß ihr Sohn von allen Rex æternæ gloriæ, für einen König der ewigen Glory erkannt und geehret werde: Gar wohl verſtehet ſie / eine Mutter möge nichts höhers / nichts freudigers / nichts glückſeligers/ als dergleichen Ehr erleben; es ſeye dann/ man wolle ſagen / ein gemeines Burgers-Weib leide an ihren Ehren / wann ihr Sohn / durch Tugend und Geſchicklichkeit den Thron des höchſten Kayſertums erſtiege. Was frölicheres / was rühmlichers kunte ihr begegnen? Vinci gaudet ab illo: Nicht gemindert / nur vergröſſert wird ſie/ wann ſie alſo überwunden wird.

Gregorius der groſſe Lehrer von Nazianz ſchreibt einen Brief an Nicobulum einen gelehrteſten Man/in welchem er den jungen Nicobulum zu aller Tugend und Wiſſenſchafft anfriſchet: Fleiſſe dich / ſpricht er/ daß du vortrefflicher und gelehrter werdeſt / als dein Vatter; dann diſes dir und dem Vatter noch gröſſere Ehr bringen wird. Gaudet enim genitor, cùm palmam præripit ipſi virtutis ſua progenies; majórque voluptas hinc oritur, quàm ſi reliquos præverteret omnes: Kein gröſſere Freud mag einem Vattern werden / als wann er ſihet / wie ſein Sohn ihn nicht allein erreiche / ſonder übertreffe. Herꝛlicher iſt ihm alſo überwunden zu werden / als wann er alle andere überwände. Aendert nur den Namen eines Vatters in den Namen einer Mutter / und die gantze Sach iſt von MARIA der Mutter und JEſu dem Sohn am Tag. Gaudet enim genitrix, cùm palmam præripit ipſi virtutis ſua progenies: Es ſihet diſe Glorwürdigſte nur gar zu klar / wie unendlich weit ſie von ihrem Sohn in Herꝛlich- und Seligkeit übertroffen werde; weilen aber diſe Herꝛlichkeit keines andern / dann ihres Sohns: faſſet ſie ab ſolchem nur gröſſere Freud. Wann Mutter und Sohn in Anſehen und Herꝛlichkeit zu Wette ſtreitten / die Mutter auch den Kürtzern ziehet / und der Sohn obſiget: gebühret der Palm-Zweig nicht dem überwindenden Sohn / ſonder der überwundenen Mutter/ angeſehen aus der Herꝛlichkeit des Sohns der Mutter nur gröſſere Glory zuwachſet.

Nach Ausſag derer / ſo ſich bey dem ſeligſten Hintritt diſer Jungfrau / wie einige ſchreiben / eingefunden / ſoll ihr ein von Himmel abgeſanter Engel einen Palm-Zweig in die Hand geſteckt haben / mit deme ſie als ein Obſigerin des Tods und der Welt gen Himmel aufgefahren; zu deſſen Andencken das heutige Feſt an vielen Orten der Chriſtenheit Virginis de Palma: Das Feſt der Jungfrauen von dem Palm-Zweig genant wird. Ein recht triumphierliches Feſt! So fahre dann / O Glorwürdigſte: fahre über alle Himmeln: über alle Engel und Menſchen. Noch ein glorreicherer Palm-Zweig erwartet dich bey denen Füſſen deines Sohns: welcher diſer? gar nicht jener / mit welchem du über alle Selige triumphiereſt/ ſondern jener / mit dem du von deinem Sohn überwunden wirſt: Cùm palmam præripit, ipſi virtutis ſua progenies. Für wahr groß iſt die Glory diſer Jungfrau / da ſie unter ihren Füſſen ſihet alles / was Glorwürdig iſt; Groß/ da ſie über alle Cherubim und Seraphim aufſteiget. Deſſen uneracht mag ſie alles diſes für eine Schand halten gegen jener Ehre und Glory/ die ihr zu Theil wird aus dem / nicht / daß ſie gröſſer als alle Selige im Himmel / ſonder daß ſie kleiner iſt / als der Sohn. Diſes iſt der beſte Theil/ wegen weſſen ſie ſich freuen wird ewiglich: Majórque voluptas hinc oritur, quàm ſi reliquos præverteret omnes.

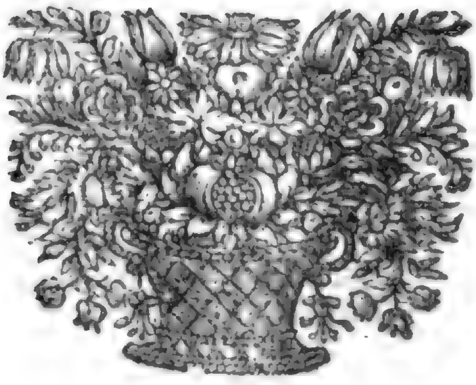
Glorwürdigſte Mutter! ſo ſeye mir dann erlaubt dich mit jenen tieffſinnigſten Worten Auguſtini anzureden / welche er an Julianam eine edelſte Mutter ihrer noch edleren Tochter Demetriadis geſchriben hat. Eines wird vielleicht bey ſolcher fehlen; dann zugleich Juliana oder eine Mutter / zugleich Demetrias oder eine Jungfrau biſt. So verſtehe ich auch von JEſu deinem wehrteſten Sohn / was Auguſtinus von Demetrias reden wird / höre mich mit ihm: Te volentem gaudentémque vincit genere ex te, honore ſupra te: in qua etiam tuum eſſe cœpit, quod in te eſſe non potuit. Illa carnaliter non nupſit ut non tantum ſibi, ſed etiam tibi ultra te ſpiritualiter augeretur. Glorwürdigſte Mutter! JEſus dein Sohn überwindet dich / aber nur volentem gaudentémque, nur zu deiner gröſſern Freud. Die Geburt hat er aus dir / ſein Ehr aber iſt weit über dich / mit weſſen Geburt auch dir zu Theil worden / was ſonſt in dir nicht hätte ſeyn können. Unendlich gröſſer und herꝛlicher iſt er; ſo gereicht aber eben diß zu gröſſerer Ehr und Glory / nicht allein ihm / ſondern auch dir aus dem/ was in ihme über dich iſt. Der Gottheit wareſt du nicht fähig: doch beſitzeſt du als ein Mutter völlig / was in dir nicht hat ſeyn können. Tuum eſſe cœpit, quod in te eſſe non potuit. Er iſt gröſſer / du kleiner: ſo hat er aber das / was gröſſer iſt/ das iſt alles/ nicht allein für ſich/ ſondern auch für dich. Non tantùm ſibi, ſed etiam tibi ultra te. Kurtz zu ſagen dein beſter Theil iſt nicht von allen / obſchon edelſten Creaturen / welche unter deiner ſeynd: ſondern ultra te, von dem / was über dich iſt / oder von der

Gottheit ſelber; von diſer genieſſeſt du durch die Gnad/ was in dir durch die Natur nicht hat ſeyn können.

Andächtige Marianiſche Hertzen! was übriget nun/ als daß wir diſer unſerer Glor-reicheſten Schutz-Frauen und Mutter von innerſtem Hertzen alles Glück und Segen zuruffen? den Spruch nimme ich aus der Schrifft/ da ſie von David dem Vatter und Salomon dem Sohn redt. Wie bekant iſt/ hat David in ſeinem hohen Alter Salomon dem Sohn 3. Reg. 1. 47. Cron und Scepter freywillig gewichen/ da dann alle Fürſten des Volcks einer nach dem andern zu David hinein tratten/ und ihm Glück wünſcheten: und was bey diſer Sach das Wunderlichſte iſt. Einer redete keinen andern Buchſtaben/ dann der andere. Der Glückwunſch aber beſtunde in folgenden Worten: Amplificet DEus nomen Salomonis ſuper nomen tuum, & magnificet thronum ejus ſuper thronum tuum. GOtt mache dem Salomon einen beſſern Namen/ als dein Nam iſt. Er erhebe ſeinen Thron über deinen Thron. Ein tieffſinniges gar nicht ſchlechtes Complement, weil David als ein Vatter nichts höhers begehren/ noch erleben kunte/ als wann ihn Salomon ſein Sohn an Majeſtät und Herzlichkeit übertreffen wurde. Diß ware die gröſte Glory Davids.

Wohlan auch wir wollen eben diſen Glückwunſch in Geſellſchafft aller Engeln und Menſchen der Mutter des ewigen Salomons ablegen. Glorwürdigſte Mutter! Amplificetur nomen JEſus ſuper nomen tuum; magnificetur thronus ejus ſuper thronum tuum. Viel Glück! der Namen JEſu deines Sohns werde erweitert über deinen Namen: ſein Thron werde gröſſer dann dein Thron. Ja er iſt gröſſer/ und deßwegen deine Glory nur deſto herzlicher. Lebe und triumphiere ewiglich! Gleichwie aber die gröſte Herzlichkeit diſer Mutter iſt/ daß ſie einen ſolchen Sohn hat/ alſo/ Marianiſche Sodalen, alſo iſt euer gröſte Glory/ daß ihr ein ſolche Mutter habt. Ah Chriſten! daß ihr doch recht verſtundet/ was Hoches/ was Nutzliches/ was Glückſeliges ſeye/ MARIAM zu einer Mutter zu haben. Gantz leicht möget ihr auch ſolches erhalten/ wann ihr ſie nur lieben wollet; und wer liebet nicht ein holdſeligſte/ ein freundlichſte/ ein getreueſte/ ein ſolche Mutter? Sage man/ was iſt doch an diſer Mutter der ſchönſten Liebe/ das nicht alles liebens wehrt ſeye? Ah daß wir nur einen einzigen Augenblick ſehen mögten/ wie eiffrig/ wie ſorgfältig diſe Mutter nicht ihr/ ſondern uns zu Nutzen unſere Liebe ſuche. Liebet doch diſe Liebwehrteſte: Liebet ſie als getreue liebſte Kinder. Diß ſeye euer beſter Troſt und Ehr. Im Himmel iſt ihr gröſte Glory/ daß ſie ein Mutter JEſu iſt: Auf Erden ſeye euer gröſte Glory/ daß ihr Kinder MARIÆ ſeyt/ in vertröſteter/ ja verſicherter Hoffnung/ ſie werde euch alſo bey der letzten Abfahrt aus diſer Welt jene Gnad erwerben/ welche vonnöthen iſt ſie/ und ihren Sohn in ewiger Magnificenz und Herzlichkeit ewig zu ſehen und zu loben.

A M E N.



Predig.

Am Feſt des H. Bartholomæi.

Inhalt.

Gleichwie König Aſtyages den Heil. Bartholomæum, alſo ſchinden noch heutiges Tags Fürſten und Herrn/ Wucherer und Diebe/ Hauß-Vätter und Meiſter/ ihre Unterthanen/ ihre Dienſtbotten/ und andere bedürfftige Leut.

Elegit duodecim ex illis, quos & Apoſtolos nominavit.

Er wehlete zwölff aus ihnen/ die er auch Apoſtel genannt hat. Lucæ VI. 13.

SChwehre und hoche Ding zu verrichten hanget nicht ſo viel an Geſchicklichkeit/ Stärcke und Tugend/ als an Göttlicher Wahl und Beruff. Wo der Beruff nicht die Hand führet/ werden alle geführte Streich fehl-ſchlagen. Obſchon Judas ein ſchlechter Vogel in der Haut ware/ und ſeine diebiſche Händ in den Säckel der Kirchen ſteckte: heilete er doch die Krancken: er tribe böſe Geiſter aus/ und thate andere Wunder mehr; dann ihn der HErr darzu beruffen und erwehlet hatte. Hergegen obſchon Stephanus voll des Glaubens und des H. Geiſts vor ſeiner Wahl ware/ liſet man doch nichts von einzigem Wunder-Zeichen. Nachdem es aber Act. VI. 5. & 8. geheiſſen: Elegerunt Stephanum: ſie erwehleten Stephanum/ folget alſobald; Stephanus autem plenus gratia & fortitudine faciebat prodigia & ſigna magna in populo: Stephanus aber voll der Gnad und Stärcke thate groſſe Wunder unter dem Volck. Welches dann/ wie Oecumenius vermerckt/ dahin vermeint ware: ut manifeſtum fiat, quòd non ſufficiat gratia, ſed opus eſt quoquè addi electionem. Auf daß kund wurde/ die Gnad Gnüge allein nicht/ wann die Wahl nicht darzu kommt. Gnadenreich ware wohl Stephanus vor ſeiner Wahl/ aber nicht Wunderreich. Noch zu unſeren Zeiten iſt diſes zu ſehen: da manche Beamte in nideren Dienſten ſehr berühmt/ nachdem ſie aber ſich wider Wahl und Beruff durch Liſt und Gewalt höcherer Verwaltungen angenommen/ fahren ſie weit zuruck/ und ſihet man alsdann/ der Bub ſeye kein Mann/ der Eſel ſeye kein Pferdt. In deſſen Beobachtung ſchreibt gantz ernſtlich Laurentius Juſtinianus *de Triumphali Chriſti Agone*: Facilè quiſque, quod acquiſivit amittet, ſi non vocatus ſe inconſultè exponat: Gantz leicht wird verlohren/ was man erworben: da man ſich ohne Beruff und Wahl in Aemter eindringet.

Fragt man/ wie doch die gantze hochmütige heydniſche Welt/ nicht durch Kriegs-Heer von einem Million Soldaten (obſchon diſe nicht gekleckt hätten) ſondern von zwölff meiſtens ungelehrten armen Männern dem Joch CHriſti ſeye unterworffen worden? Gehet allzeit die eigentliche Urſach: *Elegit* duodecim: JESUS hat ſie darzu erwehlt. Diſer Beruff und diſe Wahl ware auch/ welche Bartholomæum ſo weit geſtärckt/ daß er es für ein Freud gehalten/ da er lebendig von Aſtyages dem Tyrannen iſt geſchunden worden. Gantz ſchmertzlich ſpihlete diſer Unmenſch mit fremder Haut. Ich/ Geliebte! werde kürtzlich nachſuchen/ ob es auch unter Chriſten annoch dergleichen Wüterich abgebe/ welche mit ihrem höchſten Schaden (wie wir zu reden pflegen) aus fremdem Leder Riemen ſchneiden/ und mit fremder Haut ſpihlen?

Ich hätte niemahlens gedacht/ ein ſchlechte Ochſen-Haut mögte gantze Länder in Harniſch und zu einem offentlichen Krieg treiben; doch liſe ich bey unſerm P. de Buſſieres in Flor. Hiſt. es habe ſich ſolches ereignet unter Regierung Conradi diß Nahmens des erſten Teutſch-Römiſchen Kayſers vor ungefähr ſechs hundert etlich und fünffzig Jahren. Es hatte ſich (weiß nicht wie) ein Römiſcher Burger mit einem teutſchen Lands-Knecht wegen einer Ochſen-Haut in Zanck und Streit ſo weit eingelaſſen/ daß endlich der Römer den Teutſchen mit vielen Schand- und Schmach-Worten abgefertiget. Der Kayſer/ als ein Teutſcher nahme ſich ſeines Lands-Manns ſehr hitzig an: begehrete auch von dem Römiſchen Rath ihren Burger anzuhalten/ daß er dem gemeldeten Teutſchen Soldaten abbitte. Weilen ſie ſich zu ſolchem nicht verſtehen wolten/ griff Conradus zu denen Waffen: erklärete die Römer für Feind: überzuge ſie mit völligem Heer. Viel hundert wurden in diſem Krieg auf die Haut gelegt/ biß endlich dem Kayſer die Oberhand gebliben/ und nicht allein der Römiſche Burger dem Soldaten abzubitten genöthiget/ ſonder die Römer insgeſamt ſeynd gezwungen worden von dem Kayſer Gnad/ Frid/ und Pardon zu begehren. Wie viel Weſens und Lärmens macht nicht ein ſchlechte Ochſen-Haut? alſo iſt ein einziges Füncklein gnug/ bey mächtigen Fürſten und Königen ein gröſtes Feuer zu erwecken/ welches auch mit dem Blut vieler tauſend erſchlagenen Menſchen muß ausgelöſcht werden. Es kützelet diſe zuweilen der Hochmut und eitele Ehr; unter deſſen ſpringen die Köpf deren Soldaten zu tauſend-weis: Sic luditur in alieno corio: alſo ſpihlet man mit fremder Haut und Leder. Allenthalben gilt es die arme Haut. Gröſte Verantwortung!

So währet aber diſes Spihl noch zu Tag/ nicht allein bey groſſen Fürſten und Herrn/ ſondern auch bey anderen/ welche nur ein geringe Meiſterſchafft führen. Edle und Gemeine: Kramer und Wucherer: Hauß-Herrn und Hauß-Frauen: Meiſter und Meiſterinnen ſpihlen zuweilen mit fremder Haut/ und gehen mit fremdem Leder gar übel um. Die erſtern ſeynd alle gewaltthätige Herrſchafften und vornehme Obrigkeiten/ welche das Fleiſch ihrer Untergebenen für ein Frühmahl verzehren: die Haut abziehen: auf ſolcher ſpihlen: endlichen die Beine gar zerbrechen: aus diſen zu ihrem Luſt Würffel machen: für das Gewette aber das Marck aus denen Beinen auffſetzen. Höchſt beklagt diſes GOtt bey Michæa ſeinem Propheten: c. III. v. 3. Comederunt carnem populi mei, & pellem eorum deſuper excoriaverunt, & oſſa eorum confregerunt. Cornelius à Lapide, der Schrifftgelehrte/ verſtehet in diſem Ort keine andere/ als alle unbarmhertzige Obrigkeiten/ welche dem Volck das Ihrige abdrucken/ ſo lang ſie Gelt wiſſen/ welches dann die Haut iſt. Durch das Fleiſch und durch die Beiner verſtehet der Prophet das Vermögen oder das gantze Hab und Gut des Volcks/ ſo ihm von ſeinen Führern ohne Recht geraubt/ und unter Vornehmen ohne Nutzen der Gemein (von dero es doch geſammelet/ oder beſſer zu reden/ geſchunden iſt worden) getheilt/ einfolglich zu übermäßigen Pomp und Pracht gebraucht wird. Viel hundert neu-erdichtete Titel/ ja wohl recht falſche Fürwänd wiſſen diſe beyzubringen/ ſo lang bey dem gemeinen Mann noch etwas zu hoffen iſt. Leichter leidet bey ihnen das Land/ als das Hauß. Simplum iſt zu ſchlecht: Triplum hat den rechten Gang. diſes auch vielleicht nicht unrecht nach ihrer Meinung; dann bey dem weiſen Mann Eccli XIII. 23. klar geſchriben ſtehet: Paſcua divitum ſunt pauperes: **Die Weide der Reichen** ſeynd die Armen/ als wäre diſes gleichſam von der Schrifft gebilliget/ und nicht vielmehr Klag-weis vorgebracht. Ich deute ihnen anderſtwo auf die Schrifft/ und zwar an jenem ungeheueren Drachen bey Daniel dem Propheten am 12. Cap. der an dem eingeſchluckten Brocken erſtickt und gebörſtet. Für wahr ein rechtes Gifft ſeynd dergleichen Güter/ welches manchem das Hertz abgeſtoſſen hat.

Nicht um ein Haar beſſer ſeynd manche Privat-Herren/ welche wenig achten/ was vor Jahren in Brauch geweſen: alles nur nach eigenen Willen abmeſſen: unverantwortliche Anforderungen an ihre Untergebene thun; und diſes zwar nicht die höchſt-nöthige Ausgaben beyzutragen/ ſonder nur anderen im Uberfluß ſich zu vergleichen. Stern ſeynd ſie und wollen leuchten wie die Sonne; ob ſie ſchon die wenigſten bey Mitteln/ wollen ſie doch denen Mächtigen gleich ſeyn: ſie ſchneiden alſo in dem Leder dern Unterthanen ſo lang herum/ ſo lang ein Fetzen vorhanden iſt. Ihre Vor-Eltern haben diſes für keine Wirtſchafft angeſehen/ ſonder ſie hielten darfür/ endlich wurde man von eigener Haut zehren müſſen. Was ſträffliches aber iſt nicht/ wann dergleichen für einen einzigen Kragen/ Wehr-Gehenck/ Degen/ und dergleichen ſo viel auf einmahl ausgeben/ als viel ihrer Vorfahrer nicht vonnöthen gehabt ein halbes Jahr zu hauſen? Einen ſolchen Verſchwender führet Drexelius ein: Es hatte ihm diſer An. 1518. einen langen Beltz aus lauter Diſtel-Vögeln-Federn und Häutlein biß auf den Boden fütteren laſſen; ich ſorge aber mächtig (ſagt Drexelius) wann man diſes Kleid recht durchſucht hätte/ wurde man wohl Fleiſch und Blut/ Haut und Marck dern Unterthanen gefunden haben. Was ſolte doch klecken/ da man alſo hauſet? Strecke dich nach der Decken und nach deinen Mitteln/ damit der Untergebene ungeſchoren bleibe. Schröcklich iſt dißfalls das Göttliche Wort bey Eccleſiaſtieo XXXIV. 25. ſeqq. Panis egentium vita pauperum eſt; qui defraudat illum, homo ſanguinis eſt: Das Brod iſt des Armen ſein Leben; der ihme diß entziehet/ iſt ein rechter Blut-Hund. Gleich darauf folgt: Qui aufert in ſudore panem, quaſi qui occidit proximum ſuum. Welcher dem Armen ſeinen Schweiß abdruckt/ der iſt jenem gleich/ welcher ſeinen Nechſten umbringt. Auf gleichen Schlag redt er vorher am 21. Vers: Væ, qui ædificat domum ſuam in injuſtitia! Wehe dem/ der ſein Hauß bauet in Ungerechtigkeit! ſolches auf Betrug und Gewalt gründet. Ludwig diß Nahmens der zwölffte König in Franckreich ſolle im Sprichwort geführt haben: Bona ſubditorum ſunt paſcua Tyrannorum, ſed ipſi tyranni ſunt paſcua diabolorum: iſt ſo viel geredt: Die gewaltthätige Herrn und Tyrannen freſſen denen Unterthanen ihre Güter; aber eben darum frißt hernach ein Wolff den andern/ der Satan die Tyrannen. Wehe dann euerer Haut! auf welche der hölliſche Wolff ſchon lauret. Geredt iſt diſes alle zu wahrnen; wann es keinen zu ſtraffen findet.

Die dritte Parthey/ welche mit fremder Haut ſehr übel ſpihlt/ ſeynd die Wucherer/ Finanzer und dergleichen/ welche die Leut über die Gebühr übernemmen. Aerger als die Juden ſelbſt ſeynd/ welche wiſſentlich böſe Waar für gute verkauffen: verbottenes Gelt Unverſtändigen wiſſentlich anhencken/ und dergleichen Unrecht mehr verüben. Ubel übel wird diſen ihr Spihl bekommen. Nach Anweiſung Hieronymi ſoll Seneca wiewol ein Heyd geſchriben haben: Pecunia pauperis eſt hominis anima, vita & ſanguis: Dem Armen iſt ſein weniges Geld ſo viel/ als ſein Seel/ ſein Blut/ und ſein Leben. Alles diſes nimmt auf einmal der Wucherer. Anfangs gehet es biß auf die Haut/ hernach kommt es an das Fleiſch/ an die Bein/ an das innerſte Marck/ an das Blut/ an das Leben/ und die Seel. Acht gehabt/ O Wucherer! weit ärger wird es euch ergehen/ als jenem Juden zu Conſtantinopel unter Regierung Solimani des Türckiſchen Kayſers. Es fande ſich ſelbiger Zeit ein Chriſt/ welcher ſeine Wohnung bey einem Juden beſtanden; der Jud hatte diſen Menſchen mit Wucher alſo ausgeſauget/ daß er den letzten Zins nimmer zahlen kunte: er begehrte alſo von dem Chriſten/ weilen er kein Geld mehr hätte/ und doch ſchuldig wäre/ werde er ihm zwo Untzen Fleiſch aus ſeinem Leib heraus ſcheiden laſſen. Ungefähr kame diſes unmenſchliche Begehren Soliman dem Kayſer zu Ohren/ der dann dem Juden bedeutet hat/ er wolle zwar diſen blutigen Vergleich nicht umſtoſſen/ doch ſolle er verſichert ſeyn/ daß wann er weniger oder mehr von dem Chriſten als zwo Untzen ſchneiden ſolte/ werde er es mit eignem Kopf und Leben bezahlen müſſen. In Wahrheit ein recht wohl-geordnetes Urtheil von einem Barbaren. Weit ärger ſage ich/ O Wucherer! wird es euch ergehen; dann/ wie Hieronymus ſpricht: Si enim judicium ſinè miſericordia illi, qui non fecit miſericordiam: quale fiet illi, qui fecerit & rapinam? Wann jener keine Erbarmde bey jenem Gericht zu verhoffen hat/ welcher gegen ſeinen Nechſten keine Erbarmde erwiſen: was ſchwäres Gericht hat nicht zu gewarten/ der über das ſeinem Nechſten das Seinige gewaltig abgenommen hat?

Ich eile zu der vierten Parthey/ die mit fremder Haut ſehr übel ſpihlet. Solche beſtehet aus Herrn und Frauen ins geſamt/ wie auch aus Meiſter und Meiſterinnen/ welche mit ihren Dienſtbotten ſehr unbarmhertzig handeln; ſolten ſie ihnen auch die Haut von denen Fingern abarbeiten/ dannoch nicht allein kein gütiges Aug empfangen/ ſondern ſo fern ſie erkrancken/ gleich denen Hunden zum Hauß hinaus gejagt werden: bey der Arbeit aber kaum Brod gnug finden. Hat vielleicht das arme Kuchel-Menſch einen Kochlöffel verlohren/ oder einen Haaſen zerbrochen? muß ſolches von dem Liedlohn abgezogen/ und das/ was man noch gibt/ gantz ſpath bezahlt werden. GOtt gebe aber/ daß es nicht dergleichen ſchinderiſche Herrn und Frauen gebe/ die ihnen/ weiß nicht aus was für Urſachen/ ſolchen gar entziehen. Wiſſen ſollen diſe/ es ſtehe geſchriben Eccli XXXIV. 27. Qui effundit ſanguinem, & qui fraudem facit mercenario, fratres ſunt. Der ſeinem Nechſten das Leben nimmt/ und der dem Taglöhner oder Dienſtbotten ſeinen Lohn abſpannt/ diſe ſeynd zween Brüder. Einer wie der andere bey GOTT des Todsſchlags ſchuldig.

Auf ſie gehört jene ſchröckliche Bedrohung/ welche vor Zeiten die Vorſteher des auserwehlten Volcks durch Michæam III. 2. haben anhören müſſen: Höret ihr es/ ihr Fürſten Jacobs! ihr Vorgeſetzte des Hauß Iſraels! Qui violenter tollitis pellem eorum deſuper eis: die ihr eueren Untergebenen die Haut gleichſam gewaltthätig über die Ohren abziehet; ihr ſolt wiſſen; ob ſie ſich ſchon als Schwächere wider euch um ihre Haut nicht wehren können/ ſo bin ich doch vorhanden: es wird euere Haut gewiß auch zu ſeiner Zeit gelten. Ihr ſpihlt anjetzt mit fremder Haut/ aber mit eigener Haut werdet ihr das Spihl bezahlen müſſen. Nur ohne Sorgen/ alle ihr übel-gedruckte Dienſtboten und Taglöhner; es wird euerer GOTT nicht vergeſſen: ſolt ihr auch mit Bartholomæo lebendig geſchunden werden/ ſo wird euch ſolches nicht zu Schaden gereichen. Gedencket/ ihr ſeyet ſamt ihm von GOtt zur Gedult beruffen und zu einem beſſern Leben erwehlt. Nach Zeugnus Petri de Natalibus ſoll die Haut diſes Apoſtels an ein Creutz / als an einer Rahme aufgeſchlagen / und angeſpannt worden ſeyn. Gehe es ſo hart / wie es immer gehen mag / ſo iſt man doch bißher mit gantzer Haut darvon kommen; ſolte es aber auch diſe gelten / ſo muß man doch von dem Creutz des HErrns / an welchem ſie geſpannt iſt / nicht abweichen: Pellem pro pelle, ſpricht er zu allen dergleichen Bedrangten durch den gedultigen Propheten Job II. 4. Pellem pro pelle, & cuncta, quæ habet homo, dabit pro anima ſua. Solte es auch die eigene Haut koſten / ſo ſoll doch der Menſch alles gern herleihen / ſeine Seel zu gewinnen. Eigentlich hat diſes erfüllt Bartholomæus. Es verſtehet aber Bonaventura durch diſe Seel nicht ſo viel ſeine eigene / als CHriſtum JEſum ſelbſten / für welchen er ſeine Haut aufgeſetzt. Diſen liebte der H. Bartholomæus, wie Jonathas den David / als ſein eigene Seel; darum hat er aus Liebe nicht allein ſeinen Rock / wie Jonathas / ſonder die Haut ſelbſt abgezogen. Deßwegen bleibt nur in Gedult / alle ihr Bedrangte. Gar nicht reuen wird es euch zu jener Zeit / da ein jedwederer ſein eigene Haut zu Marckt wird tragen müſſen; gnug werdet ihr und ſie bezahlt werden: ihr zwar mit dem Guten / ſie aber in Böſem. Welches Letztere zu verhüten / wollen alle erzehlte ungerechte Spihler ihnen öffters zu Gemüth führen / was Chryſoſtomus Tom. 6. Hom. 15. geprediget / mit welchem ich es ſchlieſſe / weil ich keine kräfftigere Wort finde: Cùm aliis dare juſſi, aliena rapiamus: quænam, quæſo, nobis ſpes ſalutis eſt? ſi, quòd non alueris eſurientem, punieris: quam veniam mereberis, ſi ei panem ſubtraxiſti? ſi, quòd non veſtieris nudum, igni æterno tradéris: quam gratiam accipies, ſi etiam veſtitum exuiſti? &c. Iſt es nicht wahr? dein GOtt befihlt dir / und zwar unter Verluſt der Seligkeit / du ſolleſt dem Bedürfftigen auch von dem Deinigen geben? was Hofnung bleibt dir dann übrig zur Seligkeit / wann du ihm ſo gar das Seinige nimmſt? Wann du wirſt geſtrafft werden / daß du den Hungerigen nicht geſpeiſſet; was Barmhertzigkeit kanſt du dann hoffen / wann du ihm ſein eigenes Stuck Brod vor dem Maul hinweg ſtihleſt? Wann du den ewigen Feuer ſolſt übergeben werden / daß du den Nackenden nicht gekleidet / was Gnad darffeſt du dir dann verſprechen / wann du dem Gekleideten auch gewaltthätig ausgezogen? wann du wirſt gerichtet werden / daß du deinen Nechſten nicht geliebet / was Rechenſchafft ſtehet dir dann bevor / wann du ſelbigen ſo gar getödet? Spihle nicht länger mit fremder Haut; dann du es gewiß mit eigner wirſt bezahlen müſſen. Diß ſeye für heut gnug geredt.

Am Feſt des H. Kirchen-Lehrers AUGUSTINI.

I. Predig.

Inhalt.

Auguſtinus iſt ein neuer Adam.

Tulit ergo Dominus DEUS hominem, & poſuit eum in Paradyſo voluptatis, ut operaretur & cuſtodiret eum.

GOTT der HErr nahme den Menſchen/ und ſetzte denſelben in das Paradeiß der Wolluſt/ damit er ſolches bauete und bewahrete. Geneſ. II. 15.

GEliebte in dem HErrn! Allzeit hat die Welt ein ſonderes Belieben gezeigt/ wann man das Leben in dem Tod / Tugenden und Thaten preißwürdigſter Perſohnen mit lebenloſen Farben gantz lebhafft entworffen hat. Bald bildet ſie mit ſolchen vor einen ſtreitbaren Hercules ſamt ſeinem Kolben/ vor welchem Löwen und Drachen erzittern: bald einen klugen Horatius, der mit der Flucht ſelbſt ſeine Feinde ſchlägt: bald einen unverdroſſenen Hannibal, deſſen Eſig-ſaurer Arbeit Berg und Felſen haben weichen müſſen. Und damit ich in einem Chriſtlichen Tempel Heydniſcher Geſchichten nicht zu viel gedencke: ſtellet ſie jetzt vor ein büſſende Magdalena/ welche ſo viel Perlein als Thränen auf ihren Wangen abzehlet; Jetzt eine ſieghaffte Judith/ die mit einem Hals ein gantzes Kriegs-Heer geſchlagen. Was ſeynd auch Kunſt-Kämmer und Mahlereyen/ als aufgehenckte Schau-Bühnen/ auf welchen das Leben denckwürdiger Perſonen von ſtummen Farben geſpihlet wird? Ich will gedencken/ Menſchen haben diſes Künſtlein GOtt ſelbſten abgelehrnet; auch GOtt iſt ein Mahler/ doch mit groſſem Unterſchied: Menſchen entwerffen meiſtens vergangene/ oder gegenwertige Ding: weilen ihnen das zukünfftige nicht bekannt iſt; GOTT bildet auch ſo gar das zukünfftige vor: die Prob gab er an dem alten und neuen Teſtament; das Letzte und Neue iſt allhier das Original, das Erſte und Alte ein dunckler Vorriß: das Letzte und Neue iſt der Leib/ das Erſte und Alte der Schatten: das Letzte und Neue iſt die Sach/ das Erſte und Alte die Figur: 1. Cor. X. 6. ſeqq. Das Letzte und Neue iſt das Leben/ das Erſte und Alte ein todte Farb; recht lebend iſt das neue Gnaden-Geſatz/ als bey deſſen Anfang zur Zeit des ſterbenden Heylands die Todten ihre Gräber verlieſſen. Ein bleiche Todten-Leich iſt jenes Alte/ als welches in der Archen/ wie in einem feinen Todten-Sarch iſt herum getragen worden. Was nun von dem Geſatz/ eben diß muß von denen unter dem Geſatz lebenden Menſchen verſtanden ſeyn/ und ſeynd die Heiligen des Neuen in den Heiligen des Alten Teſtaments/ obſchon was danckel vorgebildet worden. Baſilii in Orat. iſt diſer Meinung: In umbra legis ſoles apparuere ſanctitatis: In dem Schatten des alten hat man die Sonne des neuen Geſatz erſehen mögen. Der Schatten gieng allhier vor dem Leib/ die Figur vor der Sach.

Ich hab mich bey diſer Bewantnus nicht viel umzuſehen/ welchem alten Vorriß ein heutiges Original gleich ſeye. Geſtorben iſt Adam: geſtorben iſt auch Auguſtinus. Doch lebt Adam in Auguſtino: Iſt Adam / wie Philo de vitâ Moyſis der Hebräer meldet / Primæ conditor fidei, der Stiffter des erſten Glaubens geweſen / ſo höre ich ſchon Hieronymum Auguſtino Epiſt. 25. ad Aug. Glück wünſchen: Catholici te conditorem fidei venerantur, atque ſuſcipiunt: Die Catholiſchen halten dich für ein veſte Saulen ihres Glaubens. Uberausgroß iſt der Nahm Adam/ und ſeynd in deſſen vier Buchſtaben alle vier Welt-Eck begriffen/ als in dem erſten *A* Ανατολη der Aufgang: in dem *D* Δυσμη, der Nidergang: in dem zweyten *A* Ἄρκτος, Mitternacht: in *M* Μεσημβρία, Mittag. Ein wahrhafftig groſſer Nahm! Noch gröſſer Auguſtinus, als welcher nicht allein mit Nahmen/ ſondern (was weit herꝛlicher) mit Tugend und Weisheit alle Winckel der Erden erfüllt; Ich hab auch meines Gedunckens auf diſen Ort nichts gereimters/ dann einen neuen Adam beybringen mögen: als welcher einem irrdiſchen Paradeis gleich ſtehet. Gantz unbeſchwehrt mögte ich ein nahmhaffte Anzahl Hochwürdigſter Prälaten und Herrn / wie auch der Preißwürdigſten Glidern diſes Hochlöblichen Stiffts anziehen/ welche in diſem Paradeis mit ihrer Tugend und Weisheit über alle Ceder und Palmen aufgeſtiegen. Iſt Adam nach Wohlmeinung dern Vättern unter denen Cherubinen erſchaffen worden: Was ſoll mich abhalten unter euch/ Hochwürdigſte Herrn! Auguſtinum als einen neuen Adam vorzuſtellen/ die ihr denen Cherubinen gleich weiß gekleidet/ mit eurem Tugendreichen Wandel ein immerwährendes Sanctus anſtimmet. So empfanget dann von meiner Schuldigkeit an Auguſtino einen neuen Adam. Solte ich ihn aber mit meiner wenigſten Rede nicht erreichen/ ſo gedenckt/ er ſeye auch dem Allerberedteſten zu groß.

Ich zehle vor andern drey Haubt-Adern/ aus welchen das Lob des uralten Adams hervorquillt; die erſte Quell iſt ſein urſprüngliche Unſchuld: die andere ſein vollkommeneſte Weisheit: die dritte ſeine allgemeine Vatterſchafft/ Krafft welcher das gantze menſchliche Geſchlecht von ihm abſtammet; gleichwie Tertullianus Lib. de Pallio mit folgenden Worten kurtz und gut anmerckt: Innocens ille Adam, qui unico hauſtu de ſomni ſcholâ eruditus Pater, nedum cæterorum, ſed DEI hominis eſſe meruit, omnem ſuperat vim humanæ felicitatis & eloquentiæ. Jener unſchuldige Adam/ der alle Weisheit auf einmal geſchluckt/ neben dem zum Vattern/ nicht allein aller anderen / ſondern des GOtt-Menſchens ſelbſt iſt beſtellt worden / überſteiget alle menſchliche Wohlredenheit. Diſer Ordnung nach müßte ich dann die Unſchuld unſers neuen Adams vortragen; Es wahrnet aber ſchon einer: Stoß dich nicht! was Unſchuld wirſt du an Auguſtino loben? An Auguſtino, ſagt man mir/ jenem Sclaven unziemlicher Begierlichkeiten? jenem Affen thorrechter Uppigkeiten/ deſſen erſtes Leben nicht die Tugend/ ſondern die Laſter nahmhafft gemacht? ſeine Augen weidete er ja in eitler Schönheit: ſeine Händ ſtreckte er nach den Früchten der Bosheit: ſein Hertz war aufgeblaſen von verdammlichem Ehrgeitz. Alles iſt vielleicht Auguſtinus, auſſer Unſchuld/ geweſen. Ich laß mich nicht ſchröcken/ dann ich weiß/ jener alte Adam ſeye zwar in der Unſchuld/ doch nur in Mannbarem Alter erſchaffen worden. Weder in Adam noch in Auguſtino muß einzige Jugend beobachtet werden. Es iſt nemlich Auguſtinus zweymahl gebohren worden. Das erſtemahl gebahr ihn Monica ſein Mutter dem Fleiſch nach; das anderemahl aber dem Geiſt nach. Das erſtemahl gienge er hervor aus ihrer mütterlichen Schoos/ das andere mahl aus ihren Thränen-reichen Augen: das erſtemahl ein unmündiges ſündhafftes Kind. Das andermahl wie Adam als ein unſchuldiger geſtandener Mann; dann / wie ſein Leben zeuget/ geſchahe die Bekehrung diſes Heiligen um das dreyßigſte Jahr ſeines Alters. Wie recht ſagt Petrus Bleſenſis? Lachrymæ innocentiam pariunt. Zäher gebehren Unſchuld. Petrus Bleſenſis Lib. de Pœnit.

Was gereimters auf die Augen Monicæ? Es litte diſes Weib die Wehetäg ihrer geiſtlichen Geburt gantze neun Jahr; alle Mittel ſpannete ſie/ doch vergebens an/ dann Auguſtinus als ein Manichæer und nicht ungleich einem reiſſenden Schwallbach ware/ der über alle Wehren und Damme ausbrache. Selbſt munterte er ſich zuweilen auf: Auguſtine! Auguſtine! was ſuchen wir dann mit all-unſerem Ehrgeitz? was nutzet mir dann Menſchen zu gefallen/ und GOtt zu mißfallen? wollen wir dann auch mit Luſtbarkeit der Höllen zufahren? Packe dich fort/ eitele! betrogenene! verlogene Welt! von nun an wirff ich mich in die Arm meines beruffenden GOttes. Aber all-diſer Vorſatz ware wie ein ſchwaches Blätlein / welches ein nechſter Wind der Eitelkeit verkehrete/ und blib er nicht ohne Hertz-brechendem Schmertzen Monicæ bey ſeinem gewohnten Verſchub. Es hieſſe: Cras, Cras: Morgen/ Morgen. Es ſcheinet/ Monica die Unſchuldige hab in Wahrheit jene Pein erfahren/ welche die Poeten ihrem Siſipho zudichten: Rhadamanthus der Höllen-Richter ſoll diſen

Ubelthäter an einen Mühlſtein haben ſchmiden laſſen/ mit Befehl/ ſelbigen biß auf einen hohen Berg zu weltzen/ Siſiphus dann brachte ihn zuweilen biß an die Mitte: zuweilen biß an die letzte Spitze des Bergs mit vertröſteter Hofnung/ nunmehro werde er ſeiner Marter los werden/ ſich und den Stein zu Ruhe bringen; als er aber den letzten Schub anſetzt/ wird ihm der Mühlſtein zu ſchwär/ und reiſſet ihn hinterſich in den vorigen Abgrund: da er dann mit verneuerter Arbeit und Waltzung ein neue Marter antretten müßte. Keine Kunſt will hoffentlich ſeyn ein Catholiſche Lehr in einem hohen Berg auszudeuten. Ein ſolcher Berg/ auf dem weit beſſer/ als auf jenem Olympus, die Wind-Stille eines ruhigen Gewiſſens anzutreffen. Ein herzlicher Berg/ auf deme weit erſprießlicher/ als auf dem Berg Horeb, nicht ein Widder/ ſondern der wahre Iſaac JEſus CHriſtus in dem Hochheiligen Altars-Sacrament geopffert wird. Mons montium, ein Berg/ der in Lehr und Heiligkeit über alle aufſteiget. Auf diſen Berg nun ſolte Monica den groſſen ſchwären Mühlſtein Auguſtinum den Manichæer, ihren Sohn hinauf weltzen: Sie ſchmittete ſich ſelbſt nicht durch eine natürlich- und mütterliche/ ſondern durch übernatürlich- und geiſtliche Lieb/ an diſen Mühlſtein. Sie ſpannete alle Kräfften an/ Auguſtinum von dem Manichæiſchen Irrtum in die Höhe der Catholiſchen Wahrheit zu bringen; bald wiſe ſie ihm die Falſchheit ſeiner Lehr; bald erleidete ſie ihm alle fleiſchliche Gelüſten; bald tröſtet/ bald bedrohete ſie ihn; bald bettet/ bald faſtet ſie für ihn. Da ſie aber vermeinte/ nunmehro habe ſie mit Auguſtino die Höhe gewunnen/ wird er theils von dem lieblichen Laſt des Fleiſchs/ theils von gar zu ſtarcker Gewonheit in vorigen Abgrund geriſſen.

Seye dannoch getröſtet/ betrübte Mutter! Lachrymæ tuæ innocentiam parient. Wie wäre es/ wann unſer neue Adam das Kleid ſeiner Unſchuld/ unter einem Baum anlegte? welches jener alte Adam unter einem Baum ausgezogen? Ich ſihe ihn zu Mayland unter einem Feigen-Baum ſitzen/ und die Epiſteln Pauli in der Hand führen; ich höre/ nicht zwar jenes Schröckbare: Adam, ubi es? Adam/ wo biſt du? ſonder jenes Gnaden-volle: Auguſtine! Tolle, lege. Auguſtine! Nimm hin/ und liſe/ wann es nicht zu ſchlecht geredt wäre/ dörffte ich ſchon ſagen/ Auguſtinus werde unter diſem Feigen-Baum allem Ehrgeitz und fleiſchlicher Liebe die Feigen weiſen. Auguſtinus öffnet das Buch/ und liſet: Induimini Dominum noſtrum JEſum Chriſtum: Rom. XIII. 14. Leget an unſeren HErrn JEſum CHriſtum. Viel Glück/ O Monica! einen neuen Adam werden wir an deinem Sohn erleben; dann er mit dem unſchuldigſten JESU wird bekleidet werden. Deſto werther iſt diſe Unſchuld des neuen/ als jenes alten Adams/ je ſchätzbarer iſt/ was mit Tugend erworben/ als was mit Natur ererbet wird. Laſſe nur die Poeten dichten/ Jupiter habe einsmahls nur einen Zäher vergoſſen/ und ein gantzes Meer angegoſſen; deine Zäher haben uns ein gantzes Meer gebracht/ von dem jenes ſoll verſtanden ſeyn: Magna eſt velut mare contritio tua: Groß/ wie das Meer/ iſt deine Zerknirſchung; Thren. II. 13. Höre deinen Auguſtinum Lib. Conf. c. 12. ſelbſt bekennen: Flebam amariſſima contritione cordis: proruperunt flumina oculorum meorum. Ich weinete in allerbitterſter Zerknirſchung meines Hertzens. Zu Trümmeren ſeynd in diſem Meer gangen (Pſal. XLVII. 8.) die Schiff Tharſis, der Eitelkeit/ der Ruhmſucht/ der fleiſchlichen Liebe/ und alles/ was der Welt iſt; ruffe nun freudigſt: Fili! quantùm ad me attinet nullâ re jam delector in hac vita, cùm te contemptâ felicitate terrenâ ſervum DEI videam. Auguſt. L. 9. Confeſſ. c. 10. Geliebter Sohn! jetzt nimmer leben. Glaubs O Monica! Geſtorben biſt du noch im Leben/ weilen du an deinem Auguſtino nicht mehr Auguſtinum ſondern JESUM den neuen Adam erſiheſt. Ich hätte vielleicht diſer Weitläuffigkeit nicht Noth gehabt/ da wir wiſſen/ Adam der Alte ſeye zum Zeichen ſeiner Unſchuld nur mit der Blöſe bedeckt worden. Die Blöſe des Alten iſt die Armut des Neuen: Teſtimonium ſanctitatis ipſa paupertas. Diß iſt das Sprüchlein Ambroſii jenes Lehrmeiſters Auguſtini Lib. 6. de bonis moribus, bey welchen zween billich gezweiffelt wird/ ob der Lehr-Jünger oder der Meiſter gröſſer geweſen? das Zeugnus unſchuldiger Heiligkeit iſt freywillige Armut. Leſe man die Thaten Auguſtini, und man wird finden/ Betler ſeyen reicher geweſen in ihrer Noth/ dann Auguſtinus in ſeinem Reichtum. Sehe man die Sach aus ſeinem letzten Willen. Er hat kein Teſtament gemacht; dann nichts war übrig/ was er vermachen ſolte. Aus dem ich mit Lycurgo den Schluß mache: Indè ergò probetur innocens, quia pauper. Er muß unſchuldig ſeyn; weil er arm iſt/ ſagt beſagter Lycurgus in defenſione Philemonis. In ſolcher Evangeliſchen Armut hat gelebt und iſt geſtorben der neue unſchuldige Adam Auguſtinus.

Was Wunders nun ab der unvergleichlichen Weisheit/ mit dero Auguſtinus einer gantzen Welt vorgeleuchtet? Je reiner die Adlers-Augen/ deſto ſchärffer ſeynd ſie. Wann auch die Weisheit jenes alten Adams diſen Vorzug gewinnet/ daß er die gantze Natur mit all-ihren geheimen Würckungen ohne einzigem Lehrmeiſter durchgründet; ſo bekennet auch Auguſtinus in aller Demut ſelbſt L. 4. Confeſſ. c. 16. Er habe alle freye Künſten/ Nullo homine tradente, ohne Zuthuung eines

nes einzigen Menſchens ergriffen. Ich übergehe allhier / was von diſer Weisheit unſers neuen Adams Thedoſius der groſſe Kayſer/ Hieronymus der Kirchen-Lehrer / Cyprianus, Ambroſius, Albertus Magnus und nur alle beſte Catholiſche gegeben. Höre man ſein Lob aus dem Mund der Feinden. Fauſtus, Fortunatus, Donatus, Pelagius mit allen Orientaliſchen Ketzern haben geſtanden / ſie fürchten ein gantzes Concilium nicht ſo ſehr als den einzigen Auguſtinum. Calvinus der Meiſter und Beza ſein ſauberer Geſell ſchwitzeten Tag und Nacht / wie ſie nur die Schrifften Auguſtini auf ihre Seiten ziehen kunten/ in Meinung/ ein gantze Welt werde müſſen zuruck ſtehen/ wann ſie nur Auguſtinum auf ihrer Seiten hätten. Die Janſeniſten bekennen / ſie wurden die gantze Theologia gar leicht in einen andern Form gieſſen / wann ihnen nur Auguſtinus nicht zuwider wäre. Sehe man Cornelium à Lapide. Was auch Bucerus vermeſſentlich ausgeruffen : Tolle Thomam, & diſſipabo Eccleſiam: Thomam hinweg/ und ich will die Kirch zerſtreuen / gereichet nur zu gröſſerem Lob der Weisheit Auguſtini : Auguſtinus das Zeug-Hauß iſt/ aus dem diſer Held ſeine beſte Waffen genommen. Führet Thomas die Sonn der Kirchen / ſo iſt ſie aus dem Meer Auguſtini aufgegangen / welchem allem ich kürtzlich beylege: Hæretici te fulmen habent, Eccleſia flumen.

Was nutzet aber das Lob dern Sündern? annemlicher wird vielleicht ſeyn / wann ich die Weisheit diſes Vatters in der Weisheit ſeiner Kindern vorhalte. Zur Schul dann mit mir/ mit mir aber ihr alle : dann Auguſtinus alle mit ſeinen Kindern erleuchtet / in der Theologia (in welcher Auguſtinus, was der Adler unter denen Vögeln iſt) finde ich neben viel hundert den Cardinal Ægidium Columna, ſo der erſte jene Welt-berühmte Sorbona zu Paris eingeführt / und mag man mit Wahrheit von diſem Columna jenes der Schrifft/ Pſalmo XCVIII. 7. brauchen : In Columna nubis loquebatur ad eos : In der Saule redete er mit ihnen. Diſer Saulen folgen Gregorius de Arimino, Thomas ab Argentina, Gerardus à Siena, Petrus ab Arragonia , Ægidius à Conimbrica, Stephanus à Corduba, und Franciſcus Ricardotus, aus welchen zween letzteren der erſte zwar die Schulen dern Nominalium zu Salmantica: der andere zu Luik oder Lüttich eröffnet hat. Wende ich mich zur Wiſſenſchafft der heiligen Schrifft / ſo kan ich alle andere ſchon verſchweigen / wann ich Hieronymum Seripandum, jene Zierde aller geiſtreich- und gelehrten Cardinäln antriffe / der in dem groſſen Concilio zu Trient einzig und allein hundert irrige Ketzer-Lehrn ſieghafft widerlegt hat. Schreite ich zu der Aſtrologia, ſtellen ſich ſchon ein Jorchus Oroſchus und Albertus de Saxonia, die mit ihrer Geſchicklichkeit Archimedi ſelbſt nicht gewichen. Der Tag wurd nicht klecken/ wann ich alleinig alle Philoſophos von regulirten Chor-Herrn beybringen ſolte/ welche/ ob ſie ſchon von diſem Patriarchen nicht geſtifftet / doch unter ſeiner Regel verſammlet ſeynd. Gnug ſeye Paulus Venetus, welchen keiner nennen kan / es werde dann ein gantze Welt in Verwunderung ſeiner Klugheit gezogen. Die Kunſt der Wohlredenheit betreffend / finde ich neben anderen drey Antonios, als Antonium Stradelam, Antonium Oſorium, Antonium Brandolinum: derer der erſte/ als Päbſtlicher Nuntius, an die Oeſterreichiſche Stände : der andere an Mathias Corvinus Ungariſchen König mit erforderter glückſeligſter Verrichtung ſeynd abgeſchickt worden: Der dritte aber ſage Antonius Brandolinus predigte in Päbſtlicher Capelle vor Alexander dem VI. und allen Cardinäln ; er muſte in einem Vormittag zu dreymahlen ſeine Predig widerhohlen: Alſo wenig mögten auch die weiſeſten Männer von der Milch-flieſſenden Wohlredenheit diſes Manns erſättiget werden. Die kleineren Schulen betreffend ſeynd ſelbige helleſt beſtrahlet worden von Montaldis, Dulciatis, Goveniis, Philippis de Bergamo , Girardaccis, Panvinis , Vioddis, denen Alphonſus à Cruce das Schuler-Creutz vortragen kan / als welcher der erſte die wilde Mexicaner das Europäiſche A. B. C. gelehret hat. In diſen Kindern erkenne man Auguſtinum den Vatter. In filiis ſuis agnoſcitur vir, Eccli XI. 30.

Deſto wunderlicher iſt die Weisheit diſes Lehrers / je demütiger ſein Hertz ware; nichts gröſſers und kleiners als Auguſtinus. Nichts gröſſers vor der Welt : nichts kleiners in eigenen Augen. Keiner aus allen hat ſolche Demut mit ſeinen Confeſſionen und Retractionen das iſt mit ſeinen ſchrifftlichen Bekanntnuſſen und Widerruffungen erwiſen; dann ſie keinem hätte einfallen mögen / wann ſie der Kopf und das Hertz Auguſtini nicht erdacht hätte. Hier wurde wahr jenes der Schrifft: Solem nube tegam : Ich will die Sonn mit einer Wolcken/ die Weisheit Auguſtini mit Demut verfinſteren / aus welchem und vielem andern / wann es kein anders Bedencken hätte/ ich Gelegenheit genug gehabt / den Doctorem in tenebris clariſſimum, und zugleich einen Doctorem in luce obſcurum vorzutragen; dann Finſternuſſen ſeynd bey ihm ein Liecht / und Liecht macht er zu Finſternus.

Auguſtine tuos celebret quis fœderis auſus?
Qui facis, ut regnent Nóxque, Diésque ſimul.
Tu tenebras lucem, lucem facis eſſe tenebras:
Jámque uno Solio, Lunáque Solque ſedent.

Doctor *es* in tenebris Clariſſimus: *es quoque* Doctor
In luce obſcurus. *Nunquid in Orbe par eſt?*
Unus es, & Sol es conſtanti Lumine plenus.
Ex tenebris ſurgis, ſeu cadis in tenebris.

So viel von der Unſchuld und Weisheit diſes neuen Adams. Nun zu ſeiner gewaltigſten Vatterſchafft.

Minervam jene Göttin der Weisheit mahleten die Griechen mit vielen Brüſten/ als eine Mutter häuffigſter Kinder: angeſehen/ Weisheit niemahlens unfruchtbar iſt. Es iſt auch kein geringes Lob jenes alten Adam/ daß er der Groß-Vatter eines gantzen menſchlichen Geſchlechts begrüßt wird. Dulce Patris Nomen: Herr Vatter iſt ein ſüſſer Nam/ einem lebendigen Meer gleichet er/ aus dem alle Flüß ihren Stammen ſchreiben/ was kan namhaffters ſeyn einem lebendigen Himmel/ aus dem viel tauſend der feinſten Sternen hervor glantzen? Was annehmlichers der GOttheit ſelbſten/ dann/ wie Paulus Epheſ. III. ſchreibt: Ex quo (DEO) omnis paternitas in cœlo & in terra nominatur. Von GOTT wird alle Vatterſchafft im Himmel und auf Erden genannt. Dannoch erwarte man nicht/ ich werde die Fortpflantzung des Fleiſch jenes alten Adams mit der Fortpflantzung des Geiſts unſers neuen Adams gleich halten? Vortrefflicher iſt diſe/ als jene. Indeſſen über ſich mit denen Augen! und zehlet die Stern/ wann ihr könt/ welche von Auguſtino der Sonnen an dem Firmament der Kirchen ſeynd angezündet worden. Ich finde derer gegen ſechzig/ das iſt/ eben ſo viel gantze und zahlreicheſte Ordens-Stände/ die ſich unter der vorgeſchribenen Regel Auguſtini verſammelt haben. Wer kan ein gleiches aufweiſen? Ich ſolte vielleicht diß Orts deren Hochwürdigſten regulierten Chor-HErrn gedencken/ die ſich eben unter der Regel Auguſtini verſammeln wollen? damit man aber nicht meyne/ ich rede nach Gefallen/ höret Ficinenſem in Propugnaculo Orbis Canonici. Ich zehle/ Ficinenſis ſchreibts/ ich zehle aus diſen regulierten Chor-Herrn vier und fünffzig Römiſche Päbſt: Tauſend fünff hundert ſiben und achzig Cardinäle: Unzahlbar viel Biſchöff und Prælaten. Sechzehen tauſend zwey hundert Heilig-geſprochene/ theils Martyrer/ theils Beichtiger. Weiß nicht/ ob einiger jemahlens mit ſo wenig Worten mehrer geredt habe.

Was ſuch ich aber das Zeugnus vor die Vatterſchafft unſers neuen Adams auf Erden/ da ich es vom Himmel haben kan? wie aus dem Leben diſes Heiligen bekannt/ ſoll er ein Verlangen nach dreyen Dingen getragen haben. Geſehen hätte er gern Rom triumphieren/ Paulum predigen/ und CHriſtum mit Menſchen umgehen. Das erſte wäre vergeblich geweſen; dann wahrhafftig der Triumph/ welchen er ſelbſt über ſo viel geſchlagene Ketzern und Kirchen-Feind geführet/ ware weit herrlicher/ als alles Sieg-Gepräng dern Römern. Das andere ware unnöthig; dann er auf ſeiner Cantzel Paulum den Welt-Prediger in eigener Perſon entwarffe. Das dritte wurd ihm vergunt/ als einsmahls CHriſtus in der Perſon eines Pilgrams bey ihm eingekehret. Auguſtinus bewillkommet diſen unbekannten Fremdling mit aller Liebe: gieſſet ſeinem Brauch nach alſobald das Waſſer an: waſchet ihme demütigſt die Füß: nach diſem höret er von dem Göttlichen unbekannten Pilgram folgende Wort: Magne Auguſtine! hodie filium DEI in carne videre meruiſti, commendo tibi Eccleſiam meam: Anmütigſte hertzbrechende Wort! Groſſer *Auguſtine!* heut biſt du gewürdiget worden/ den Sohn GOttes in dem Fleiſch zu ſehen. Laß dir meine Kirch befohlen ſeyn. Alſo verſchwande er nicht ohne inniglichſtem Hertzen-Troſt Auguſtini. Hier hab ich dann das Zeugnus vom Himmel/ und frag ich: wie ſolte Auguſtinus nicht als ein gröſſer Mann erkannt werden von Menſchen/ nachdem ihn für ſolchen der Sohn GOttes ſelbſt ausgeruffen. Es bleibt alſo wahr: Innocens ille Adam, qui unico hauſtu de ſomni ſchola eruditus Pater, nedum cæterorum, ſed ipſius DEI-hominis eſſe meruit, omnem diſſipat vim humanæ felicitatis & eloquentiæ. Sihe oben den guldenen Spruch Tertulliani.

Wie hoch ihm aber diſer neue Adam das anbefohlene Paradeis der Kirchen CHriſti hab anbefohlen ſeyn laſſen/ wird beſſer Martinus der Fünffte Römiſcher Papſt als ich reden: Höre man ihn: Quicunque de fide, de Religione aliquid ſapuerunt, omnibus in ore erat Auguſtinus, ut nihil ex ſacris litteris, niſi eo duce, poſſit intelligi: nihil niſi eo interprete explicari. Idem nobis Prophetarum oracula, idem Apoſtolorum voces refert, idem omnium Scripturarum ſenſum exprimit. Si veritatem quæritis, ſi doctrinam, ſi pietatem: Quis doctior? quis juſtior? Quis, ùt ita dicam, ſanctior Auguſtino? Auguſtini tanta extant erga omnem Eccleſiam beneficia, ut nulli penè majora merita debeamus; quidquid enim ſimul omnes Apoſtoli plantaverunt: quidquid Apollo, & alii Apoſtolorum Succeſſores rigaverunt: hic coronavit. *Martinus Quintus Papa in Translatione Sanctæ Monica.* Ich mögte einen Verdruß machen/ wann ich alles verteutſchen ſolte: Ich gib alleinig die letzte Zeilen: Auguſtini Gutthaten (herrlichſte und tieffſinnigſte Wort) Auguſtini Gutthaten gegen der Kirchen

GOttes ſeynd ſo groß / daß ich aus allen Heiligen keinen finde / dem wir mehrer ſchuldig ſeynd; dann / was alle Apoſteln gepflantzet: was *Apollo* und andere Nachfolger der Apoſteln begoſſen / hat diſer gecrönet. Alſo Pabſt Martinus. Und in Wahrheit mit den einzigen Büchern Auguſtini ſtehet die Kirch wider alle Feind ſicher gnug. Diſe ſeynd jenes groſſe Zeug-Hauß / in quo omnis armatura fortium: aus dem alle Helden der Chriſtenheit die beſten Waffen genommen / nemmen / und nemmen werden. Seine inbrünſtigſte Lieb aber gegen diſer Kirchen verrathete er / als er / wie Thomas von Villanova zeugt / zu dem verſammleten Volck ruffte: Nolo eſſe ſalvus ſine vobis. Ich verlange ohne euerer nicht ſelig zu werden. Unbeſchreiblich iſt die Arbeit / mit dero er diſes Paradeys verpflogen im Leben; und laſſet ſelbiges auch nach dem Tod nicht.

Reden ſeine heilige Gebein: welche nicht ungleich jenen Gebeinen des alten Adams durch ein gantze Welt getragen worden / damit ſie als ſtärckeſte Schutz-Thürn der Chriſtenheit ſtunden; dann / wie Chryſoſtomus ſagt: Reliquiæ Sanctorum turres ſunt Provinciarum. Alſo redet jenes annoch wallende Hertz / welches auf einer ewigen Wacht für die Heerde des HErrns ſtehet. Ein gantze Chriſtenheit mag dann in freudigſter Danckbarkeit frolocken mit Magiſtro Hiſtoriæ Scholaſticæ: Ut qui de primo Adæ parentis excidio ſentiebamus interitum, de novo alterius Adæ triumpho ſentiamus & gaudium. So viel Schmertzen wir bey der Niderlag des erſten Adams gelitten: ſo viel Freud iſt uns bey dem Sieg Auguſtini des neuen Adams zu Theil worden. Schönſten Danck liebſter Vatter! Laſſe dir die Kirch des HErrns noch ferners befohlen ſeyn.

Meines Theils aber bitte ich von allen Kräfften / du wolleſt bey der Allerheiligſten DREYFALTIGKEIT / welche dir durch Liebe gantz eigen worden iſt / ſo viel auswürcken / damit ich armſeligſter Sünder doch einmahl jenen alten Adam völlig ausziehe / und CHriſtum JESUM den neuen Adam in Unſchuld des Lebens nach deinem heiligen Exempel anziehe. Amen. Das werde wahr.

Am

Am Feſt des H. Kirchen-Lehrers
AUGUSTINI.
II. Predig.

Inhalt.

Der Heil. Auguſtinus hat durch die Finſternuſſen ſeiner Büchern / die er von der Bekanntnus ſeiner Sünden / und von dem Widerruff ſeiner Irrtümern geſchriben / heller geleuchtet / als durch den heiterſten Glantz aller ſeiner übrigen Schrifften: Mithin auch in der Finſternus herrlicher geleuchtet / als in dem Liecht ſelbſt.

Vos eſtis Lux mundi.

Ihr ſeyt das Liecht der Welt. Math. V. 14.

Quæ ſocietas luci ad tenebras?

Wie geſellet ſich das Liecht zur Finſternus?
2. Corinth. VI. 14.

GEliebte in dem HErrn! Wie verlauffet ſich doch heut eine ſonſt genaue und achtſameſte Kirchen-Ordnung? Ein anders iſt das Evangelium / ein anders der Feſt-Tag; es muß mir auch keiner verdencken / wann ich deßwegen dem Evangeliſchen Text einen andern beyziehe. Der Feſt-Tag iſt Auguſtini, eines Manns der Lobs gnug hat / wann er nur genannt wird. Das Evangelium iſt von Kirchen-Lehrern: unter welchen Edelgeſteinen ich an Auguſtino alle Zeit den Demant erſehen hätte / wann ihn ſein eigene Feder nicht weit anderſt abmahlete. Klar zu reden ich ſihe nicht / wie ſich das Evangelium auf Auguſtinum, oder Auguſtinus auf das Evangelium reime. So viel mir bewuſt / ſeynd deren Büchern diſes gelehrteſten Heiligens hundert und achtzehen; Schnur gerad ſo viel: daß jener liegen müßte / der ſich rühmete / er habe alle Opera Auguſtini ordentlich duchleſen. Das erſte Buch / mit deme ſich der neu-erfundene Druck in Teutſchland vor der Welt hat ſehen laſſen / waren die Bücher de Civitate DEI, von der Stadt GOttes. Das Letzte / was Auguſtinus geſchriben / und anjetzo das Erſte in denen Tomis Auguſtini geleſen wird / ſeynd die Bücher Retractationum, des Widerruffs mancher geführeten Lehren / und diſer ſeynd zwey: wie auch die Bücher Confeſſionum, oder offentlicher Beicht: und diſer ſeynd dreyzehen. Diſe Letztere machen mich in capite libri, gleich Anfangs zweiffeln. Ich finde auch nicht / wie ſich das Evangelium auf Auguſtinum? oder Auguſtinus auf das Evangelium ſchicke.

Das Evangelium iſt ein Original-Bild eines Kirchen-Lehrers / welches Auguſtinus mit ſeiner Sinn-reicheſten Auslegung auf das lebhaffteſte nachgemacht / doch ſich ſelber eigentlich nicht getroffen. Lauter liechte Farben ſpihlen aus diſem Bild: Liecht der Weisheit/ Liecht der Tugend. Das Liecht der Weisheit ohne Tugend macht gelehrt: Das Liecht der Tugend ohne Weisheit macht heilig; beede ſammentlich ſtellen annoch keinen Kirchen-Lehrer / in Bedencken / daß einer für ſich heilig und für ſich gelehrt ſeyn kan. Ein Kirchen-Lehrer aber ſoll nicht allein Sanctus und heilig für ſich / ſondern auch Sanctificator, ein Heiligmacher: Nicht allein Doctus und gelehrt / ſondern auch Doctor ein Lehrer für andere ſeyn. Wo alles diſes beyſammen / laßt es ſich ruffen: Vos eſtis lux mundi: Ihr ſeyt das Liecht der Welt. Liecht fordert man an Kirchen-Lehrern: Das Liecht der Weisheit/ das Liecht der Tugend. Liecht nicht allein für ſich / ſondern auch Liecht für andere.

Bey welcher Bewanntnus ich nicht ſihe/ wie ſich Auguſtinus auf das Evangelium reime/ als welcher in ſeinen Libris Retractationum und Confeſſionum nichts dann ſcheuheſte Finſternuſſen beybringt; Finſternuſſen ſeiner Unwiſſenheit/ Finſternuſſen ſeiner eigenen Laſtern. Muß ich nicht fragen: Quæ ſocietas luci ad tenebras? Was Gemeinſchafft hat das Liecht mit der Finſternus? Was Gemeinſchafft Auguſtinus mit dem Evangelio? Will man ſagen: Auguſtinus habe mit diſen Finſternuſſen das Cotrefait eines Kirchen-Lehrers / wie ein Mahler mit dem Schatten nur vollkommener gemacht / ſo laſſe ich mich gantz gern leiten: Dedit umbra decorem. Ich aber befridige mich nicht. Ja / ein Kirchen-Lehrer iſt Auguſtinus, und zwar auf jene Weiſe/ wie der Ceder ein Baum / der Menſch ein Thier / das Meer ein Waſſer / die Sonn ein Liecht / das iſt der Vortrefflichſte unter allen Lehrern. Dannoch iſt diſes das eigentliche Contrefait Auguſtini nicht; Man verzeihe mir: beſſer muß man von der Farb reden. Auguſtinum als einen Kirchen-Lehrer von Weisheit und Tugend loben iſt den rechten Auguſtinum nicht vorſtellen: Auguſtinum hingegen von den Finſternuſſen ſeiner widerrufften Lehren/und offentlich bekanter Sünden loben / diß iſt den rechten und lebhafften Auguſtinum vorſtellen. In dem Liecht ſeiner Weisheit und Tugend hat er entweder ſeines gleichen/ oder aufs wenigſt ſeine Nachfolger; In erkanten Finſternuſſen ſeiner Unwiſſenheit / oder Untugenden hat er weder ſeines gleichen / noch einige Nachfolger. Ich hätte ſchier geſagt / das eigentliche Contrefait Auguſtini ſeye gegen das Liecht-volle Original des Evangelii ein dunckeles Nacht- und Nachſtuck.

Hochwürdigſte Herrn! mich dunckt ihr rufft aus Iſaia dem Propheten am LIX. 9. Exſpectavimus lucem, & ecce tenebræ: ſplendorem, & in tenebris ambulavimus. Was iſt diß P. Prediger? Wie ſetzet man uns auf? Wir haben auf Liecht gewartet / und ſihe da iſt Finſternus: auf Glantz / und müſſen in Finſternuſſen wandeln. Ohne Sorgen! Auguſtinus wird gar nicht Doctor obſcurus ein danckler Lehrer / ſondern vor allen Kirchen-Lehrern Clariſſimus der Höchſt-Erleuchtete bleiben. Er ſtehet nicht wider das Evangelium/ ſondern weiſet mehr / als das Evangelium. Das Evangelium fordert nur / daß die Kirchen-Lehrer mit Liecht leuchten / Auguſtinus gehet weiter und leuchtet neben dem Liecht / ſo da anbefohlen iſt / auch mit Finſternus / ſo nicht befohlen iſt. Ja eben ſeine Finſternuſſen ſeynd das gröſte Liecht der Kirchen GOttes. Hæc ſocietas luci ad tenebras, und diß iſt das Punctum gloriæ Auguſtini, welches keinem andern gebühren will. Aus diſem Liecht und Schatten entſtehet das eigentliche Contrefait Auguſtini. Ich rede dann gleich von Liecht oder von Finſternus / wird ich allezeit klar reden. Man vernehme mich in höflicher Gedult.

Wie ſchon vor gemeldt / ſtellet Auguſtinus gleich Anfangs aller ſeiner Büchern die Libros Retractationum oder des Widerruffs mancher geführten Lehren: Nach diſen die Bücher Confeſſionum oder der offentlichen Beicht ſeiner Sünden; lauter Finſternuſſen / aus denen in nachfolgenden Büchern jene Sonnen einer mehr dann menſchlichen Weisheit hervor gebrochen. Gantz recht auf Göttlichen Befehl/ von deme Paulus 2. Cor. IV. 6. DEus dixit de tenebris lumen ſplendeſcere: GOtt hat befohlen / daß das Liecht aus der Finſternus hervor leuchte. Sagt aber Iſaias am XLV. 7. GOtt habe erſtens das Liecht / nachmahlens die Finſternus erſchaffen: Formans lucem, & creans tenebras: So kommt ſolches mehrmahlens gantz recht; dann Auguſtinus ſeine Finſternuſſen auch zu letzt beſchriben/ obſchon ſeine Demut ſie vor dem Liecht ſetzet. Sagt ferner Gregorius von Nyſſa lib. Hexam. aus dem Buch Geneſis: Lux ut eſſet, divinum mandatum exſpectavit: tenebræ autem ſinè mandato extiterunt. So iſt diſes widerum gantz recht; dann Auguſtinus aus dem Evangelio von dem Liecht / nicht aber von denen Finſternuſſen einigen Befehl hatte. In andern Büchern pflegt man anfänglich die Errata und die Fehler des Buchdruckers zu verzeichnen. Auguſtinus ſetzt wider allen Brauch in den Büchern des Widerruffs die Fehler ſeiner geführten Lehren / in den Büchern der offenen Beicht aber die Fehler ſeines geführten Lebens; beede will ich Indicem rerum memorabilium, ein Regiſter der denckwürdigſten Sachen Auguſtini nennen. In andern Büchern pflegen die Verfaſſer ihre Bildnuſſen vorzuſtellen / ob ſie ſchon von Verachtung aller Eitelkeit ſchreiben. Was bey diſen die Ruhmſucht würcket / hat bey Auguſtino die Demut vermögt / und ſeynd gewiß diſe zwey Bücher ein ausgemachtes Contrefait Auguſtini.

Paulinus, der heilige Biſchoff zu Nola, und ſonderer Freund Auguſtini, der auch eben / wie Auguſtinus, ſein erſtes Leben der Welt / das andere Chriſto geſchenckt hatte / wurde einsmahls erſucht / er wolle ſich doch abmahlen laſſen. Worauf er antwortete: Vel cupitis depingere meum veterem hominem, vel novum? ſi veterem? ille deformis eſt, nec picturâ, ſed latebris dignus; ſi novum? ille nondum perfectus eſt. Ein ſchönſte Entſchuldigung! Entweders wollet ihr den alten / oder den neuen Paulinum abbilden? Der Alte iſt gar ſchändlich und nicht wehrt / daß er am Tag-Liecht ſtehe; Der Neue iſt noch unvollkommen / ihr wurdet ihn übel treffen. Auguſtinus mahlet aus höherem / alldieweilen demütigerm Antrib den alten ſchändlichen Auguſtinum weit lebhaffter / dann alle Mahler mit ihren Pemſeln aufgebracht hätten. So iſt auch diſes das ſchönſte Kunſt-Stuck / welches die Welt nimmer wurde geſehen haben / wann es die Feder Auguſtini nicht entworffen hätte.

Ich ſage das Schönſte / angeſehen eben an denen Finſternuſſen diſes Heiligens ſeine unvergleichliche Glory iſt / daß er nicht allein mit dem Liecht ſeiner Weisheit und Tugend / ſonderen auch mit denen Finſternuſſen ſeiner Unwiſſenheit / und Laſtern die Ehre GOttes erweitert / und die Kirch erleuchtet hat. Solte man auch anſtehen / ob Finſternuſſen das Lob GOttes erweitern mögen / ſo rufft ſchon David Pſal. XVIII. 1. ſeqq. Cœli enarrant gloriam DEI &c. Die Himmel erzehlen die Herꝛlichkeit GOttes / und das Firmament verkündiget die Werck ſeiner Händen. Wie ſo? Dies diei eructat verbum, & nox nocti indicat ſcientiam. Ein Tag redet zum andern das Wort heraus: Ein Nacht gibt der andern die Wiſſenſchafft. Im Himmel lobet dann GOtt nicht allein der Tag / ſondern auch die Nacht: nicht allein das Liecht / ſondern auch die Finſternus. Auf Erden lobet Auguſtinus ſeinen GOtt / nicht allein mit dem helleſten Tag ſeiner Weisheit / ſondern auch mit der Nacht ſeiner Unwiſſenheit: nicht allein mit dem Liecht ſeiner Tugend / ſondern auch mit den Finſternuſſen ſeiner Laſtern. Für wahr Cœlum novum, ein ganz neuer Himmel / in welchem die Laſter anſtatt der Sternen leuchten. Benedicite lux & tenebræ Dominum. Dan. III. 72. So lobet dann den HErrn / O Liecht und Finſternus Auguſtini.

Der aber annoch zweiffelt / ob ſich die Welt mit Finſternuſſen erleuchten laſſe / der wiſſe / Chriſtus habe die Welt mit zweyen Liechtern erleuchtet / mit einem angezündten / und mit einem ausgelöſchten Liecht; Das erſte iſt der Stern bey ſeiner Geburt / das andere iſt die verfinſterte Sonn bey ſeinem Tod. Habuit teſtimonium lucis, quia claritas ſtellæ illuſtravit magos: & habuit teſtimonium tenebrarum, quia in morte ejus tenebræ factæ ſunt ad mundi illuminationem: merckt aus Aug. Serm. 30. de temp. Petrus Damianus Serm. 2. de Epiph. Deſto gröſſer iſt diſes Zeugnus der Finſternus / je gröſſer die verfinſterte Sonn vor einem leuchtenden Stern iſt; der leuchtende Stern hat nur drey Menſchen zu der Erkanntnus Chriſti gebracht; die verfinſterte Sonn hat den gantzen Erden-Kreiß erleuchtet. Dionyſius der heilige Areopagiter gibt deſſen ausführlichen Bericht Ep. ad Apollophanem Philoſophum. Ausgemacht iſt diſe Sach von Auguſtino: Ein angezündtes zugleich ausgelöſchtes Liecht iſt diſer Heilige: Ein angezündtes in ſeiner Weisheit und Tugend: Ein ausgelöſchtes in ſeinen bekanten Unwiſſenheiten und Fehlern; In Tugend und Weisheit leuchtet er als ein Stern / welche Stern ihres gleichen haben / obſchon einer gröſſer vor dem anderen. In Bekantnus ſeiner Fehler oder Untugenden ſtehet er als ein verfinſterte Sonn ſinè pari, welche keinen gleichen weiß. Auf ihu gehört / was David Pſal. CXXXVIII. 12. ſingt: Sicut tenebræ ejus, ita & lumen ejus. Liecht und Finſternus gehen bey ihm gleiches Paß; Ja ich darff ſagen: ſeine Finſternuſſen ſeynd heller / dann ein Liecht / weil Auguſtinus mit den Büchern Retractationum und Confeſſionum der Kirchen GOttes mehrer genutzet / als mit allen andern Schrifften.

Zu deſſen klärerer Prob fange ich von den Büchern ſeiner Bekantnuſſen oder Confeſſionum an: Wer weiß nicht / wie faſt Menſchen die Offenbarung ihrer Sünden ſcheuhen? Sündigen kommt entweders von Bosheit / oder von Schwachheit / die Sünden aber verbergen von der Natur / welche biß hieher keiner ausgezogen hat / noch ausziehen wird. Der erſte Sünder ware Adam; aber auch der erſte / welcher ſich verborgen / obſchon nebſt Eva und ihm kein anderer Menſch auf Erden ware. Keiner iſt alſo boshafftig / daß er für boshafft wolle angeſehen ſeyn. Non quisquam tam malus eſt, ut malus videri velit, ſagt Quintilianus; Und Chriſtus mein Erlöſer: Omnis qui malè agit, odit lucem. Joan. III. 20. Ein jeglicher / Omnis (keiner ausgenommen) Ein jeglicher / der Böſes thut / ſcheuhet das Liecht. Sünder! euch um Bericht / da es nicht zu einer offenen / ſondern nur zu einer geheimeſten Ohren-Beicht kommt. Auguſtinus, als wäre er kein Menſch / rufft aus Job am XXXI. 33. Si abſcondi quaſi homo peccatum meum? Hab ich wohl meine Ubelthat / als ein Menſch /

verborgen? Er ziehet ſeine Sünden an das helleſte Tag-Liecht: Er ſchreibt ſie in Lateiniſcher allgemeiner Welt-Sprach: er ſchreibt ſie nicht kürtzlich / ſondern umſtändig / und weitläuffig in dreyzehen Büchern; Er beichtet ſie nicht einem Menſchen / ſondern der gantzen Welt. Er beichtet ſie nicht einmahl: er beichtet ſie allbereit über tauſend zweyhundert und mehr Jahre / und wird ſie beichten biß zu End der Welt. Wohin doch Auguſtine mit ſo unerhörter Demut? David bate: Dele iniquitatem meam. Löſche doch / O GOtt / aus meine Mißthaten. Pſal. L. 3. Auguſtinus, der wohl wußte / daß ſeine Sünden durch den heiligen Tauff abgewachſen waren / ſchreibt hinwiderum Charactere indelebili, unauslöſchlich: Wohin doch? Leicht iſt die Urſach; David ſuchte alſo ein Mittel für ſich / Auguſtinus für andere. Von ſeinen Sünden / die ſonſt nichts dann Aergernus bringen / macht er das beſte Exempel. Gantz ſicher leſet man die Laſter diſes Manns: nur heilig machen ſie. Sehe man allda Finſternuſſen / welche nicht weniger / als das Liecht erleuchten. Welcher Sünder ſchäme ſich dann ſeine Sünden in höchſter Geheim zu beichten / da Auguſtinus vor der gantzen vergangenen / gegenwertigen / und zukünfftigen Welt auf ein ſo unerhörte Weiſe gebeichtet hat? nach diſem Exempel findet ein ſündhaffte Welt keine Entſchuldigung mehr.

Ich dörffte ſchier gedencken / das Gericht / welches dißfalls Auguſtinus wider ſich ſelbſt geführt / ſeye weit ſtrenger als das zukünfftige Gericht CHriſti ſelber: Man höre mich; Das Gericht CHriſti wird nur eines ſeyn / Auguſtinus macht ihm derer zwey: Eines in diſem / das andere im andern Leben. Das Gericht CHriſti wird nur zu End der Welt ſeyn / nur einen Tag dauren. Das Gericht Auguſtini hat ſchon längſt angefangen / dauret annoch / und wird dauren / ſo lang ein Tag am Himmel iſt; dann welcher Tag iſt doch am Himmel / in welchem die Sünden Auguſtini nicht abgeleſen werden? Das Gericht CHriſti wird offenbaren die böſe / aber zugleich auch die guten Werck; Das Gericht Auguſtini greiffet nur auf das Böſe / und ſchweiget das Gute. In dem Gericht CHriſti findet der Sünder ſeines gleichen / in dem Gericht Auguſtini ſtehet Auguſtinus allein. In dem Gericht CHriſti iſt nur ein Richter und diſer zwar ein gerechteſter GOtt / der nicht mehr richtet / als er findet; in dem Gericht Auguſtini ſeynd viel tauſend und tauſend Richter / und zwar Menſchen / dero Urtheil gemeiniglich falſch iſt. Beſſer iſt es auch in die Hand GOttes / dann in die Hand der Menſchen fallen. Iſt diſes nicht Exempels und Liechts gnug / allen Sündern das Gericht der Beicht leicht zu machen? Preiſen andere an Auguſtino, was ſie wollen: Ich ſage mit Gregorio dem groſſen Pabſt über das Buch Job: Videatur vir iſte cuilibet magnus in virtutibus ſuis; mihi certè ſublimis apparet in peccatis ſuis. Scheine und ſeye bey andern diſer Mann groß in ſeinen Tugenden; bey mir iſt er der Gröſte in ſeinen Laſtern. Exemplariſcher und heller ſeynd ſeine Finſternuſſen / als ſein Liecht. Beſſer hat auch Auguſtinus die Kirch GOttes mit ſeinen Laſtern / dann andere mit Tugenden erleuchtet. Ich hab mich geirret / da ich wider die Ordnung Auguſtini dern Büchern Confeſſionū vor den Büchern Retractationum bin gedacht geweſen. Ich widerruffe dann / und ſchreitte zu den Büchern Retractationum, von den Finſternuſſen des Willens zu den Finſternuſſen des Verſtands: von den Finſternuſſen ſeiner Laſtern zu den Finſternuſſen ſeiner Unwiſſenheit; Dann es hat auch Auguſtinus mit ſeiner Unwiſſenheit und Fehlern der Kirchen die beſten Lehren / wie mit ſeinen Laſtern das beſte Exempel gegeben. Sein Ehr iſt mit Finſternus zu leuchten, In tenebris lucet.

Gleichwie alle Menſchen von Natur ihre Laſter verbergen / alſo will kein Geſcheider ſeine Fehler widerruffen; Ja ehender wird man laſterhafft / als unwiſſend ſcheinen wollen: Qui velit ingenio cedere, nullus erit. Ein Erbſchafft iſt diſes von Lucifer jenem verſtändigſten / aber zugleich haffärtigſtem Geiſt: In cœlum conſcendam, ſpricht diſer / Similis ero altiſſimo; Iſaiæ am XIV. 13. & 14. Ich will hinauf in den Himmel ſteigen / und dem Allerhöchſten gleich ſeyn. Hieronymus fragt allhier tiefſſinnigſt: ob Lucifer diß in dem Himmel geredt hab? Wann Ja? wie bleibt dann wahr: In cœlum conſcendam: Ich will hinauf in den Himmel ſteigen? Er reimet beedes gantz wohl: In dem Himmel ſprach er: Similis ero altiſſimo: Ich will dem Allerhöchſten gleich ſeyn: Und fielle aus dem Himmel. Auſſer des Himmels rufft er annoch: In cœlum conſcendam: Ich will in den Himmel hinauf ſteigen / und dem Allerhöchſten gleich ſeyn. Was er einsmahls geredt / bey dem bleibts ewiglich; Lieber will er auf ewig aus dem Himmel / dann nur einmahl von ſeinem Wort weichen: Das Kläglichſte bey ſeinem Fall iſt / daß er nicht allein von Engeln / ſondern auch von Menſchen den gröſten Anhang gefunden. Wo ſeynd doch Origenes, Tertullianus, Apollinaris neben vielen andern geſcheideſten Männern / von welchen man hätte gedencken mögen / ehender werde der Himmel / als ihre Tugend fallen? Wo ſeynd ſie? Ah / ach! nichts ware diſen Helden zu ſtarck. Da es aber ad Punctum Retractandi, zum Widerruff kommen / haben ſie lieber die Catholiſche Kirch / den Glauben und Himmel / dann ihr einmahl geſchribenes Wort wollen fahren laſſen. Für ein Miracul haltet man die That Kayſers Caroli des Fünfften / als er ſein eigene

Handſchrifft offentlich in Stücken zerriſſen / in welcher er aus falſchem Bericht übel geurtheilet hatte ſprechend : Malo meam lacerare ſcripturam, quàm animam: Lieber will ich meine Handſchrifft / dann Seel zerreiſſen. Für wahr ein Wunder. Es hat auch Carl ſeine ſighaffte Fahnen niemalens höher geſchwungen / als da er ſich ſelbſt alſo überwunden hat. Für wahr ein Wunder! weil alle übrige mit Pilato ruffen : Quod ſcripſi, ſcripſi, Geſchriben iſt geſchriben.

Es komme dann in die Welt ein Auguſtinus, und er lehre dieſelbe mit eigenem Widerruff ihren Hochmut und Eigenſinnigkeit niderlegen. Vielen Ketzern und Abtrünnigen hat Auguſtinus mit ſeinen Predigen und Schrifften den Halß gebrochen / benantlich zu Charthago, allwo er zu zweyhundert und achzig verſammleten Ketzeriſchen Biſchöffen / welche alle ihre Fehler gleich erkant / und widerruffen / predigte. Viel tauſend und tauſend Donatiſten / Pelagianer / Manichäer / und andere hat er in dē Schaaf-Stall der Kirchen zuruck geführet. Mit all-ſeinen übrigen Schrifften hat er nicht ſo viel Nutzen / als mit dem einzigen Buch des Widerruffs gewürckt. So bald beſagtes Buch an den Tag kommen ware / hat ſich keiner mehr geſchämet ſich ſelbſt auf das Maul zu ſchlagen und ſein Wort zu widerruffen; dann es ware ſolche That zu einem Spruch-Wort gemacht worden: Potuit Auguſtinus, ſagten die Lehrer / Ergò & ego. Quid ego reſpectu Auguſtini mundi Doctoris? Hat Auguſtinus können widerruffen / warum ich nicht? was bin ich gegen Auguſtinum, jenen gröſten Welt-Lehrer? Betrachte man allhier in der Unwiſſenheit Auguſtini die Glantzreicheſten Lehren / in ſeinen Finſternuſſen das helleſte Liecht.

Warum man aber ſo ungern widerruffe / zeigt deſſen Urſach Ambroſius: deme die Kirch GOttes das mehreſte ſchuldig / weilen er ihr Auguſtinum gegeben hat : Unumquemque fallunt ſua ſcripta: atque ùt filii etiam deformes, delectant parentes, ſic indecori quoque ſermones palpant. Es gehet mit denen Büchern / wie mit denen Kindern; ob diſe ſchon häßlich / meinen doch die Eltern / ihre Kinder ſeyen die Schönſten. Von GOtt rühmt Eliphaz der Themanit: In Angelis ſuis reperit pravitatem. Job IV. 18. Schärffeſte Augen hat GOtt: Auch in ſeinen Engeln findet er Bosheit. Diß beſtehet nicht in dem / daß er in denen Engeln Bosheit gefunden: aber in ſuis, in ſeinen Engeln Bosheit finden weiſet eine mehr dann Engliſche Scharffſichtigkeit aus. Engliſch ſeynd alle Schrifften Auguſtini; mehr aber als Engliſch iſt Auguſtinus, da er in diſen ſeinen Engeln Unwiſſenheit / und Fehler erſihet. Klar iſt: für das helleſte Liecht wurde man alle Lehren Auguſtini gehalten haben / wann Auguſtinus in ſolchen nicht ſelber das Liecht von den Finſternuſſen geſchiden hätte: mit deme er doch das Liecht nicht geminderet / ſondern nur vergröſſert hat. Als ein ſcharffſichtiger Adler prüffet er ſeine Jungen und Bücher an der Sonnen der Wahrheit; was hier nicht beſtunde / warff er von ſich.

Ein ſeltſames Spihl! Die gantze Welt lage Tag und Nacht in den ausgegangenen Büchern diſes Manns / aber auch Auguſtinus; Andere ſammleten aus ihnen die beſten Schätz der Weisheit: Auguſtinus aber ſeine Fehler und Irrtümer; mit welcher That er an ſich einen rechten Salomon Catholiſcher Kirchen gewiſen hat. Manche meinen / wann man von Salomon redt / müſſe man dern Fehler und Irrtümer ſo wenig / als bey hellem Mittag der Finſternus gedencken. Unerfahren ſeynd diſe in der Schrifft. Wahr iſt: GOtt hat ihm ein weiſes und verſtändiges Hertz gegeben: Dedi tibi cor ſapiens. Es iſt auch keiner in der Alt-Teſtamentiſchen Kirchen / der ihm in Weisheit die Waag halte: Ich ſage in Alt-Teſtamentiſcher Kirchen; dann hoffentlich der Schatten nicht über das Liecht / noch die Figur über die Wahrheit ſeyn wird. Man höre aber zu wem er ſeine Weisheit verwendet habe: Dedíque cor meum, ut ſcirem prudentiam atque doctrinam, erroréſque atque ſtultitiam. Ecclæ. I. 17. Darauf begab ich mein Hertz / daß ich erkennete die Weisheit und Lehr. Diß ware nicht gnug: *Plus ultrà*: Erroréſque atque ſtultitiam: Auch die Irrtüme und Thorheiten; Wahrheit und Fehler / Lehr und Irrtum wiſſen / diß iſt des Salomons Ruhm. So ſeye man aber dem alten Teſtament um Salomon gar nicht neidig: Ecce plus quàm Salomon hic. Sehe man Auguſtinum jenen Neu-Teſtamentiſchē Salomon mit ſeinem weiſeſten Hertzē: mehr dann Salomon iſt er. Salomon durchſuchte nur die Fehler in fremden Büchern / Auguſtinus in ſeinen eigenen; Salomon tadelte nur fremden Irrtum / welches leicht iſt: Auguſtinus ſeinen eigenen / welches ſo ſchwär iſt / daß es auch Salomon nicht erwiſen hat. Wohl Lobwürdig iſt Auguſtinus in andern ſeinen Büchern / in welchen er fremde Fehler und Irrtümer entdeckt: Zum Lobwürdigſten aber in den Libris Retractationum: in welchen er ſeine eigene Fehler entdeckt und widerlegt. Mit diſem Buch mag er aus Job ruffen / und von diſen muß verſtanden ſeyn jenes bey Job am XXXI. 35. 36. Librum ſcribat ipſe, qui judicat. Ut in humero meo portem illum, quaſi coronam mihi. Er ſelbſt ſchreibe ein Buch / der das Urtheil fället / daß ich daſſelbige auf meinen Achſeln trage / und mich mit ſelbigem als mit einer Cron umgebe. Viel Cronen tragt Auguſtinus im Himmel / aber die Herrlichſte aus allen iſt die Cron diſes Buchs Retractationum, des Widerruffs; mit diſem hat er ſeine Cronen ſelber gecrönt. In andern Büchern ſtehet Auguſtinus wider die Feind der Kirchen gantz ſighafft / Auguſtinus wider Fortunatum: Auguſtinus wider Fauſtum: Auguſtinus wider Arrium: Auguſtinus wider Donatum: Auguſtinus wider Pelagium: Auguſtinus wider Julianum. Es ſeynd auch keine Irrtüme und Ketzereyen geweſen / noch werden ſeyn / welche bey Untergang aller andern Büchern der gantzen Welt aus denen einzigen Büchern Auguſtini nicht mögen widerlegt werden. In denen Büchern Retractationum aber ſtehet Auguſtinus wider Auguſtinum. Diß ware das herrlichſte Spectacul: diß der härteſte Kampf: diß der ſchönſte Sig / den Auguſtinus je erworben hat.

Bedeutet iſt ſolches in jenen vier Thieren Ezechielis, von welchen der Text meldet / der Adler ſeye über alle Viere geflogen / Deſuper ipſorum quatuor. Ezech. I. 10. Iſt der Adler eines aus diſen Vieren / wie fliegt er dann über alle Vieren? ob er ſchon zum höchſten fluge / fluge er doch nur über drey. Zum herrlichſtẽ laßt ſich diß Geheimnus in Auguſtino / jenem Adler dern Kirchen-Lehrern ſehen; Uber drey fluge er in andern ſeinen Büchern: in den Büchern Retractationum aber flieget er über viere; dann er flieget über ſich ſelbſt. Hier hat man nun den in Finſternuſſen höchſt-erleuchteten Kirchen-Lehrer Auguſtinum. Geſehen hat man / wie er zu Nutzen der Kirchen GOttes mit unvergleichlicher Glory aus denẽ Finſternuſſen ſeiner Laſtern das beſte Exempel / aus denẽ Finſternuſſen ſeiner Unwiſſenheit die beſte Lehren gezogen / folgbar die beſte Geſellſchafft der Finſternus mit dem Liecht gemacht hat.

Bey deme mich dunckt / als höre ich Chriſtum meinen Erlöſer Matth. am VI. 23. reden: Si lux, quæ in te eſt, tenebræ ſunt: ipſæ tenebræ quantæ erunt? Wann das Liecht / ſo in dir iſt / eine Finſternus iſt / wie groß wird dann die Finſternus ſelbſt ſeyn? Weiſeſter Erlöſer! erlaube mir / daß ich diſe deine Wort in etwas verkehre / und ſage: Auguſtine! ſi tenebræ, quæ in te ſunt, lux ſunt: ipſa lux quanta erit? *Auguſtine*! wann die Finſternus / ſo in dir iſt / ein Liecht iſt: Wie groß wird dann das Liecht ſelbſt ſeyn? der es ſagen kan / der ſags. Ich wage meine ſchwache Augen in diſe hellſtrahlende Sonnen nicht; gantz gern geſtehe ich meine Unvermögenheit / und will lieber mit demütigem Stillſchweigen verehren / was ich mit Worten nicht faſſen kan. Bey dem bleibt es. Nemmt verlieb.

* * *

Am Feſt des H. Kirchen-Lehrers AUGUSTINI.

III. Predig.

Inhalt.

Auguſtinus wird auf unterſchidliche / aber Sinn-reiche Weiſe mit dem Meer verglichen.

Vos eſtis Sal terræ.

Ihr ſeyt das Saltz der Erden. Matthæi V. 13.

Geliebte in dem HErrn! O mich vermeſſenen Mann! der ich mir einen Laſt hab aufburden laſſen / unter welchem auch die Achſeln eines Samſonis oder Atlantis ſincken wurden. Gelt / ich einfältiger Menſch wird in ein halbe Stund zuſammen faſſen / was keine Zeiten gnug begreiffen können? wie ſoll ich nach Würdigkeit loben / was ſo gar das Firmament ſelbſt / wann auch alle Stern zu Zungen wurden / nicht ausſprechen kan? Es hätte mir ja ſollen zu Sinn kommen / daß mir mit Auguſtino begegnen wurde / was eben Auguſtino mit dem Geheimnus der Göttlichen Dreyeinigkeit widerfahren iſt; Diſe iſt zwar ein unerſchaffenes / Auguſtinus aber ein erſchaffenes Meer. Weder eines noch das andere laſſet ſich in das Grüblein eines Kindiſchen Verſtands nicht einſchlieſſen. Wir müſſen gewißlich dem H. Auguſtino beymeſſen / was Theodorus Studita von ſeinem Theophane geſchriben hat: Facilius ſit cava manu pelagus emetiri, quàm mirandas res ab eo geſtas oratione complecti. Leichter wird man das unendliche Welt-Meer in ein hole Hand / als die Wunderthaten diſes Manns mit Worten verfaſſen.

Deſſen unerachtet tröſtet mich an dem H. Auguſtino / daß / obwolen er der allervortrefflichſte Mann iſt / dannoch derjenige ihn gnug lobet / welcher ihn blos mit ſeinem Namen nennet. Uber diß bezeugt Poſſidius, die Demut diſes heiligen Lehrers ſeye ſo groß / daß ihm auch das Schlechteſte nicht mißfallen könne / mit dem Zuſatz / es finde weder GOtt / noch ſeine Heiligen ein Wohlgefallen an hoffärtigem Verſtand / ſonder an wohl-meynenden Hertzen. Falls aber ich mit all-diſem nicht durchkommen ſolte / ſo entſchuldige ich mich mit demjenigen Schrifft-Verfaſſer / welcher des H. Herminolai Leben beſchriben hat / und ſage: Venerabilis præpoſitus Bernardus onus hoc Atlanticum nobis tanquam pigmæis impoſuit. Der Hochwürdige Probſt Bernardus hat mir Zwergen diſen Riſen-Laſt aufgetragen / Deſſen Erſuchen und jegliches Wort ich als eben ſo viel Befehle verehre; ſündigen kan ich nicht / wann ich ſolchen gehorſame.

Damit ich dann zur Sach ſchreite / iſt vor allem zu mercken / daß der Vorſpruch Vos eſtis Sal terræ: Ihr ſeyt das Saltz der Erden / Nicht allein von denen Apoſteln / ſonder von allen Kirchen-Lehrern zu verſtehen ſeye / doch alſo / daß einer der Welt mehr Nutzen als der anderne gebracht hat. Woraus folgt / daß Auguſtino dem Heiligſten unter allen Gelehrten / und Gelehrteſten unter allen Heiligen kein Nam beſſer anſtehen wolle / als des Meers ſelbſt / angeſehen diſes lediglich ein Saltz iſt. Unerachtet nun Auguſtinus ein ſolcher Lehrer iſt / der gewiß Saltz gnug hatte / wird ich in Gegenwart dannoch diſes Meer nur ſtreichen / und mich von dem Ufer nicht weit entfernen / folgſam alſo zu reden in dem Haafen bleiben / und beſagtes Meer aus dem Port überſehen. Solte ich nichts deſtoweniger um etwas höheres auf die Tieffe gelangen / ſchröckt mich deßwegen die Gefahr nicht / weil ich unter dem Schutz der H. Catharinæ, jenes unbetrogenen Glück-Sterns aller Chriſtlichen Wohlrednern fortſegele / welcher diſes GOtts-Hauß geweyhet iſt.

Nichts gemeineres iſt bey den Welt- und Geiſtlichen Schrifft-Stellern / als daß ſie groſſe Ding unter der Gleichnus des Meers vorſtellen. Jetzt weltlicher Bücher-Schreibern zu entbehren / will Baſilius Seleucienſis darthun / wie vielfältige Kranncken von dem HErrn ſeyen geheilet worden / und ſpricht Oratione 3. er ſeye Mare curationum ein Heil-Meer geweſen. Mehrmahlen / als er beſchreibt / wie groß die Bosheit vor der Ankunfft CHriſti geweſen ſeye / ſagt er: Die Gottloſigkeit hat ſich ergoſſen wie ein Meer / mare impietatis. Was gleiches iſt bey nahe auf allen Blätern bey Chryſoſtomo, Cypriano, Tertulliano, und andern zu ſehen. Auf ſolche Weiſe wird von denen Canoniſten oder Rechts-Gelehrten jenes Buch / in welchem alle Freyheiten Geiſtlicher Orden-Ständen verfaſſet ſeynd / mare magnum, das groſſe Meer benahmet. Wer auch die rechte Wahrheit reden will / muß geſtehen / daß ſich die unzahlbare Verdienſten und Lobwürdigſte Thaten des groſſen Auguſtini in keine engere Schrancken / als in die vielfältige Ufer des weiteſten / höchſten und tieffeſten Welt-Meers einſchlieſſen laſſen. Die Poeten ſprechen Gedicht-weis: De Jovis lacrymæ guttâ mare natum: Von einem Zäher / welchen der After-Gott Jupiter vergoſſen / ſeye das Meer entſproſſen. Das Meer unſers Auguſtini / oder deutlicher zu reden / Auguſtinus ſelbſt iſt wie ein Meer aus denen vielfältigen Thränen ſeiner Mutter Monica zuſammen gerunnen: daß man mit Fug ſagen kan / es ſeye / gleichwie Saulus durch das Gebett Stephani, alſo Auguſtinus durch das bittere Weinen Monicæ bekehrt und aus einem todten zu einem lebendigen Meer gemacht worden. Er ware freylich ſchon vorhero ein zwar groſſes / aber todtes Meer / mare mortuum, wegen denen Laſtern und Todſünden / in welchen er vor ſeiner Bekehrung herum geſchwummen iſt; allein ſeine Mutter hat durch ihre Zäher diſes ſauere und todte Gewäſſer dermaſſen erfriſchet und verſüſſet / daß es nicht allein lebendig worden / ſonder auch vielen das Leben ertheilet hat.

Alles iſt groß an diſem Heiligen / ſo wohl da er ſündigte / als da er büſſete. Auf ſeine Bußfertigkeit laſſen ſich ſtattlichſt jene Wort der Heil. Schrifft Thren. II. 13. ausdeuten: Magna eſt velut mare contritio tua. Meer-groß iſt deine Reu. Wir wollen ihn ſelbſt hierüber vernemmen: Magna eſt (ſchreibt er Confeſſ. 11.) Velut mare contritio tua; Flebam amariſſimâ cordis contritione; Ich weinete vor allerbitterſtem Hertzen-Leid dergeſtalt / daß gantze Zäher-Bäch aus meinen Augen hervorgebrochen ſeynd; Prorumpunt flumina oculorum meorum. Um diſer Urſach willen wird in der Catholiſchen Kirchen keines andern Heiligen Bekehrung / als des Welt-Apoſtels Pauli und des heiligen Auguſtini gefeyeret / und die Letztere zwar an dem Tag ſeiner heiligen Mutter Monicæ. Es iſt noch heutiges Tags zu Meyland jener Ort zu ſehen / welchen vielmehr Auguſtinus mit ſeinen Buß-Thränen / als die Künſtler mit prächtigen Ehren-Säulen / die Biſchöff aber mit ihrer Weyhe / geheiliget haben. Man zeigt allda noch auf diſe Stund jene Tauff-Bühne / auf welcher derſelbe durch das Waſſer und den heiligen Geiſt iſt neu-gebohren worden. Wobey aber billich zu zweiffeln / ob der heilige Ambroſius mehr Tauff-Waſſer über Auguſtinum / oder Auguſtinus mehr Thräne aus ſeinen Augen über die begangene Sünden ausgegoſſen habe. Diſen Zweiffel zu löſen wollen wir glauben / es ſeyen dazumahlen nach gebrochenem Damm zwey Meer zuſammen geſchoſſen / und mit einander vermenget worden / nemlich die Buß-Zäher und der Tauff-Teiche. Von dem erſtern Meer haben wir ſchon Meldung gethan; von dem andern laſſen ſich jene Wort der Offenbarung Joannis am IV. 6. verſtehen: In conſpectu ſedis tanquam mare vitreum ſimile Cryſtallo: Vor dem Thron ware ein gläſernes Meer gleich dem Cryſtall. Richardus à S. Victore merckt über diſe Stelle / daß gemeldetes Glas-Meer die heilige Tauff bedeute / welches die Seelen Cryſtall-rein macht / daß kein Mahl in denſelbigen ferner zu ſehen iſt. GOtt ſaſſe auf ſeinem Gnaden-Thron / und fande / daß nun an der Seel Auguſtini alles rein und klar ſeye / nachdem vorhero in eben diſem Meer alle Schiff Tharſis von dem Geiſt GOttes zertrümmert / das iſt / alle Eitelkeiten / fleiſchliche Liebe / Ehrſucht / mit einem Wort alle Laſter auf einmahl in den Grund waren verſenckt worden. In ſpiritu vehementi conteres naves Tharſis Pſalmo XLVII. 8. Womit Auguſtinus aus einer ungeſtümmen See zu einem anmütigſten Cryſtallenen Gnaden-

Himi-

Himmel oder reineſtem Spiegel-Meer worden iſt. Diß ware nun ein Wunderwerck der allmächtigen Gnad GOttes / welcher ſolches Meer zu ſeinem Dienſt erſchaffen hat: Ipſius eſt mare, & ipſe fecit illud: Pſalmo XCIV. 5. Ein ſo herꝛliche Gutthat ware ja wehrt / daß er ſeinem GOTT für dieſelbe Danck geſagt hat / als nemlich nach überfahrenem Meer und erreichtem Ufer beyde zuſammen / verſtehe der Tauffer Ambroſius und der neu-getauffte Auguſtinus in einem offentlichen Umgang jenes Lob-Geſang Te DEUM laudamus (HERR! dich loben wir) einhällig abgeſungen / welches noch heutiges Tags von der geſamten Chriſtenheit hoch-feyerlich angeſtimmet wird.

Gleichwie aber die Bußfertigkeit Auguſtini ihrer Gröſſe wegen billich einem Meer verglichen wird: alſo ware nicht geringer ſeine Weisheit. Fragſt du nun / wie weit ſich diſe erſtreckt habe? So gib ich zur Antwort / ſie habe gleich dem Meer den gantzen Erd-Kreis umfangen. Dann ſegle ich gegen Aufgang / ſo finde ich allda / wie daß Kayſer Theodoſius eigenhändig durch einen Hand-Brief Auguſtinum erſuche den Ertz-Ketzer Pelagium ſtumm zu machen / in gäntzlicher Zuverſicht / er allein ohne andern Gehülffen ſeye fähig deſſen Irꝛtum zu vertilgen; wie Lancellotus L. 3. c. 63. geſchriben hat. Ich höre annebſt Arrium, Neſtorium, Fauſtum, Fortunatum und andree Ketzer überlaut ſchreyen: Roma! jaceres, ſi Auguſtinum non haberes. O Rom / du Grundveſte der Catholichen Kirch! du wurdeſt bald zu Boden ligen / wan *Auguſtinus* dich nit vertheidigte. Kurtz um zu ſagen / was an der Sach hafftet / Morgenland iſt von keiner Sonne heller / als durch die Lehr Auguſtini erleuchtet worden.

Reiſe ich gegen Mittag und Abend / ſo ſihe ich wie der Calviniſt Beza ſchwitze / damit er nur die Schrifften Auguſtini / wie der Schuſter das Leder über ſeinen Leiſt ziehe / und deſſelben Lehr auf ſeine Seitē hinüber reiſſe / in gäntzlicher Meynung / daß / wann ſolches angehen ſolte / er einen gewonnenen Handel haben / und den Pabſt zum Antichriſt machen wurde. Nicht geringere Mühe wendet des Bezæ Lehr-Meiſter Calvinus an / die Lehr Auguſtini mit ſeinen Irꝛtümern zu überſtreichen; weil er veſtiglich glaubt / er habe zur Beſchützung ſeiner Ketzerey keines andern Lehrers vonnöthen / als des einzigen Auguſtini. Man ſehe hierüber Cornelium à Lapide proæm. in Epiſtolas Pauli. Die Janſeniſten / welchen Calvinus aus dem Maul ſtinckt / zweiffeln gar nicht / es wurde ihnen angehen die gantze Theologie in einen neuen Model zu gieſſen / wann nur Auguſtinus ihrer Lehr nicht zuwider wäre. Was aber der ſo meineidige als abtrünnige Buzer geſchriben: Tolle Thomam, & diſſipabo Eccleſiam: So bald Thomas von Aquin wird auf die Seiten geraumet ſeyn / will ich ohne Mühe die Kirch über den Hauffen werffen: Gereichet ſolches zu höchſter Ehr Auguſtini / weil aus diſem Welt-Liecht der Engliſche Lehrer den beſten Theil ſeiner Wiſſenſchafft geſchöpfft hat / dergeſtalt / daß wan Thomas wegen ſeinem hellen Glantz als eine Sonne der Chriſtlichen Kirch angeſehen wird / eben diſe Sonn von Auguſtino als einem unermeſſenen Meer aufgangen iſt.

Allein was nutzet einem dermaſſen groſſen Heiligen mein als eines Sünders Lob? Vernehmen wir ſeinen Ruhm vielmehr aus dem Mund dern jenigen / welche als unzerrütliche Grund-Säulen in dem Hauß GOttes geſtanden ſeynd. Vincentius Ferrerius jener Wunder-Prediger ſagt ausführlich: Quilibet Doctor eſt contentus ad probandum dictum ſuum ſi poteſt habere autoritatem unius Auguſtini; Ein jeglicher Lehrer meynet / er habe ſeinen Satz erwiſen / wann er des heiligen Auguſtini Ausſpruch für ſich anführen kan. Ein uralter Schrifft-Steller / weſſen obſchon jüngere Werck unter denen Schrifften des heiligen Cypriani ſtehen / ſchreibt deutlich: Sileant omnes Doctores, ubi os melliflui aperitur Auguſtini: Schweigen ſollen alle Lehrer / ſo bald der Hönig-flieſſende Auguſtinus ſeinen Mund eröffnet. Der Ertz-Lehrer Hieronymus L. 3. contra Pelagium bekennet offenhertzig / daß / wer denen Büchern Auguſtini etwas beyfügen will / eben ſo viel thue / als Holtz in den Wald tragen. Der groſſe Ambroſius förchtete ſich vor dem ſcharffen Verſtand Auguſtini dergeſtalt / daß er (wie Lopezius in ſeinem Gloria Patri bezeugt) in offentlicher Litaney ſoll haben einrucken laſſen: à Logica Auguſtini, *libera nos Domine*: Das iſt / Von der Kunſt mit Worten zu ſtreiten / dero ſich der Manichæer Auguſtinus bedienet / erlöſe uns / O HERR. Nichts deſtoweniger / was Xerxes mit allen Ketten und Anckern nicht vermögte / diß hat Ambroſius mit ſeiner holdſeligen Wohlredenheit ausgewürckt / indem er diſem Meer / ich verſtehe Auguſtinum / das Joch Catholiſcher Wahrheit angeworffen hat; Es hat auch die Welt kein gröſſeres Wunder geſehen / als zur Zeit / da Ambroſius ſeinen Widerſacher Auguſtinum bekehrte. Wann doch diß das Werck eines Menſchen iſt / ein wildes Meer mit Schrancken zu zwingen. Man dörffte ſicherlich von einem dergleichen Menſchen jenes Matthæi am VII. 27. ſagen: Qualis eſt hic; quia venti & mare obediunt ei? Wer iſt diſer / welchem Wind und Meer gehorſamen? Mit einem Wort wir können billich von allen Vättern und Kirchen-Lehrern / ſo nach Auguſtino gelebt haben / mit gutem Recht ſagen: Omnes mare tranſierunt. 1. Corinth. X. 1. Sie ſeynd alle durch das Meer gezogen / Das iſt / alle haben ihr Waſſer aus Auguſtino wie aus einem unerſchöpflichen Teich der Weisheit geſchöpft; alle haben aus diſem Brunn getruncken; alle die ſchönſten Perlein und Schätz ihrer Lehr in diſem Meer gefiſchet. Ariſtoteles Probl. 13. bringt eine Frag an / warum liechte Feuer-Funcken aus dem Meer / und nicht aus denen ſüſſen Wäſſern auffſteigen? Er gibt ſelbſt diſe Urſach / weil das Meer-Maſſer hefftig geſaltzen / das Saltz aber jederzeit mit Oehl geſchwängert iſt / damit hierdurch das Feuer ernehrt werde. Ein gleiches läßt ſich von denen Büchern Auguſtini bewähren / von welchen Rupertus der Abt Lib. 6. de Opuſc. cap. 6. ſchreibt: Mentitur, qui ſe totum Auguſtinum legiſſe fatetur: Der jenige liegt / welcher ſich rühmet den gantzen Auguſtinum geleſen zu haben. Es finden in diſem Meer oder in denen Büchern Auguſtini / das ſchärffeſte Saltz die Buß-Prediger / das Oel der Andacht die Sitten-Lehrer / die helleſten Funcken der Göttlichen Liebe jene Seelen / ſo der Welt abgeſtorben ihrem GOTT allein leben und dienen. Qui neſcit orare, eat ad mare; Wer nicht betten mag / der gehe auf diſes Meer; er leſe die Bekanntnuſſen / die Betrachtungen / und einſame Reden des heiligen Auguſtini. Ich verſichere ihn / gantze Brunſten Göttlicher Liebe und Andacht werden von ſeinem Hertzen auffſteigen. Nichts iſt an ſeiner Weisheit des Lobs würdiger / als daß dieſelbe nicht Eitel / noch mit Ruhmſucht iſt beſudelt geweſen; dann gleichwie ſein Haubt mit Wiſſenſchafft / alſo ware ſein Hertz mit Liebe GOttes angefüllet. Darum ſchickt ſich auf ihn / was Ennodius von Epiphanio geſprochen: Pingebat actibus ſuis paginam, quam legiſſet: Mit der That und Wercken mahlete er die Bücher / ſo er geleſen. Laſe er nun die Bücher der Erſchaffung / des Auszugs / und dergleichen / ware alsbald in Auguſtino ein ſolcher Moyſes zu ſehen / welcher für das Heyl der gantzen Chriſtenheit ſorgte. Laſe er die Apoſtel-Geſchichten / ſo predigte er gleich ihnen allen Völckern. Laſe er die Propheten / ſo waren ſeine Wort und Thaten mit einer weit-außſehenden Vorſichtigkeit ausgerüſtet. Zwo heilige Schrifften waren damahls anzutreffen; die eine mit Buchſtaben auf das Papier geſchrieben / die andere in denen Thaten und Leben Auguſtini ausgedruckt.

Carl der Groſſe ſoll vor Zeiten nur zwölff / aber ſo gelehrte / und zugleich ſo Tugendhaffte Prieſter / als Hieronymus und Auguſtinus ware / gewünſcht haben / glaubend / es wären dererſelben nicht mehr nöthig die Chriſtliche Religion in der gantzen Welt empor zu bringen: Dem aber ſein Lehr-Meiſter Alcuinus geantwortet: Der Schöpffer Himmels und der Erden hat ohne Gehülffen alles erſchaffen / und du wilſt dern Gefährten zwölff haben? gnug iſt ein einziger Auguſtinus.

Allhier muß ich abbrechen / dann ich das höchſte Meer noch zu durchſegeln habe. Groß ware in alle Weeg Auguſtinus / auch in new geſtiffteten Geiſtlichen Ordens-Ständen. Wem es beliebt / der mag andere Gattungen GOtt-verlobter Geiſtlichen Perſonen einige zwar wegen der Menge ihrer Martyrer mit dem rothen / einige wegen ewiger Fortſchiffung auf dem Weeg der Vollkommenheit / oder wegen ewigem Tugend-Gewerb mit dem Mittelländiſchen / einige wegen ihrem ruhigen Lebens-Wandel und ſpäther Contemplation mit dem fridſamen Meer vergleichen. Auguſtinus wird deſſen unerachtet das groſſe Welt-Meer bleiben / als welcher ein Vatter aller andern Meeren / Seen / Teichen / Flüſſen und Brünnen iſt; allermaſſen / wie der heilige Thomas à Villa Nova Concione 1. de S. Auguſtinô redet / er nicht nur eines oder des andern / ſondern ſchier aller Geiſtlichen Orden-Stiffter iſt; angeſehen noch heutiges Tags dererſelben über fünffzig ſeiner Regel nachleben. Haben vielleicht einige aus diſer Zahl ihnen ſelbſt ein andere Richt-Schnur gezogen / ſo gleichen ſie dannoch dem Caſpiſchen Meer / welches zwar durch das Rings-herum gelegene veſte Land von dem gemeinen Welt-Meer abgeſöndert / und nichts deſtoweniger durch unterirrdiſche Schläuche mit demſelben vereiniget iſt. Etwas gleiches ward vor Zeiten dem heiligen Bernardo unter währender Metten bey Ableſung einer Schrifft Auguſtini Geſchicht-weis vorgeſtellet / als ihm der heilige Auguſtinus erſchine / aus weſſen Mund ein groſſer Fluß hervor ſchuſſe / ſo die gantze Kirch erfüllet hat; dahero ich ihm von Rechtswegen diſe Beyſchrifft anheffte: Hæretici te fulmen habent, Eccleſia flumen: Der Ketzern Qual / der Kirch ein Quell iſt Auguſtinus / ja vielmehr ein Fluß / oder beſſer zu reden ein Meer / aus welchem unendlich viel Flüß hervor ſtrömen. Wer zehle die unbeſchreibliche Menge dern Heiligen / welche von diſem groſſen Vatter dem Geiſt nach entſproſſen ſeynd?

Damit ich aber des Orts / wo ich ſtehe / nicht vergeſſe / wer berechne jene ſo heilig-als gelehrteſte Chor-Herrn / welche / obſchon ſie

ihren Urſprung von denen Apoſteln herleiten/ dannoch mit der Zeit von dem heiligen Auguſtino die rechte Regel und Weiſe denen Apoſteln nachzuarten erlehrnet haben; weil nemlich ſo wohl ſein Lehr und Wandel ein lebhafftes Ebenbild eines wahren Apoſtels ware. Daß kein Wunder/ wann aus dem Mittel obgedachter Chor-Herrn ſo groſſe Männer in der Kirch GOttes hervorgeleuchtet haben. Wer hat die ehemahls höchſt-berühmte hohe Schul Sorbona zu Paris geſtifftet? Ægydius à Columna ein Cardinal/ vorhin aber ein Chor-Herr des heiligen Auguſtini; von diſem Columna, deſſen Nam ein Säule bedeutet/ kan billich geſagt werden jenes Exodi am XIII. 21. Dominus autem præcedebat eos ad oſtendendam viam, per diem in columna nubis, & per noctem in columna ignis, ut dux eſſet itineris utroque tempore. Der HERR aber gienge vor ihnen her/ damit er ihnen den Weeg wiſe/ bey Tag zwar in einer Wolcken-Säule/ Nachts aber in einer Feuer-Säule/ auf daß er ſo wohl bey Tag als bey Nacht ihr Weeg-Weiſer wäre.

Wer ſeynd ferner jene berühmteſte Männer geweſen/ dero Lobwürdiges Andencken nimmer ſterben wird/ nemlich Gregorius ab Ariminis? Thomas ab Argentina? Gerardus à Siena? Petrus ab Arragonia? Ægydius à Conimbria? Stephanus à Corduba? Richardus Leodienſis? Ich antworte/ ſie haben ins geſamt als eben ſo viel Flüß in dem Orden dern Regulierten Chor-Herrn ihren Urſprung aus dem liechten Meer Auguſtino genommen: Der Vorletzte/ ſage Stephanus à Corduba hat zu Salamantica, der Letztere aber oder Richardus zu Lück oder Lüttig die Schul dern Nominalium zum erſten mal eröffnet. Forſchet man weiter/ wer doch Hieroymus Seripantus jene Zierde dern vortrefflichſten Cardinälen geweſen? So gibe ich zur Antwort: ebenfalls ein Regulierter Chor-Herr/ welcher allein zu Trient in dem allgemeinen Kirchen-Rath hundert irrige Meynungen dern damahls neuen Ketzern widerlegt hat. Will man wiſſen/ wer doch Aurelius Brandolinus, jener Fluß der Wohlredenheit ſeye; ſo verſetze ich abermahl/ diſer guldene Strom ſeye gleichfalls aus dem allgemeinen Meer oder von Auguſtino ausgefloſſen; als diſer Regulierte Chor-Herr einſtens in der Päbſtlichen Capelle vor Alexandro VI. und allen Cardinälen predigte/ wurd er gezwungen ſeine Rede in einem Vormittag dreyzehenmahl zu widerholen/ weil die höchſte Kirchen-Fürſten ſich ab dem Milch-flieſſenden Bach ſeiner Wohlredenheit nicht ſat trincken könten. Doch hat hat ihm vielleicht ein anderer aus eben diſem Orden Namens Alphonſus à Cruce nichts nachgeben/ welcher der allererſte das Europäiſche A. B. C. in Mexico eingeführt und aufgebracht hat: Kein Wiſſenſchafft iſt zu nennen/ welche er nicht verſtanden hätte. Eines iſt allhier zu mercken/ daß vor denen Zeiten Auguſtini mehr heilige/ als gelehrte Chor-Herrn ſich hervorgethan: Nach Auguſtino aber haben ſie den Ring ihrer Heiligkeit mit dem Demant der Weisheit alſo ausgeziert/ daß ſolcher viel herzlicher als vorhin zu ſcheinen begunne.

Nun überlaſſe ich das Wort dem berühmten Jacobo Ticinenſi in ſeinem Propugnaculo Orbis canonici, welcher nur biß auf ſeine Zeiten aus offt-gemeldetem Orden dern Auguſtiner-Chor-Herrn vier und fünffzig Päbſt/ ein tauſend fünffhundert ſiben und achtzig Cardinäle/ unzählich viel Ertz-und Biſchöff/ wie nicht weniger biß ſechszehen tauſend zweyhundert Heilig-Geſprochene theils Bekenner/ theils Blut-Zeugen oder Martyrer zehlet. Wem diſe Rechnung zu klein ſcheinet/ dem kleckt ein gantzes Meer nicht. Der Ehrwürdige Beda iſt der Meynung/ das Meer werde vor dem Jüngſten Tag ſamt ſeinem Saltz austrücknen. Höher iſt dißfalls das ſittliche Meer des heiligen Auguſtini; dann (wie Ildefonſus de Flores in Eccli. caput 24. und 37. p. 3. n. 1691. urtheilt) es werden über diſes Meer gantze Schiff voll ſtreitbarer Blut-Zeugen Chriſti wider den Antichriſt angeführt werden. Eya ſo lebt dann ewig/ würdigſte Chor-Herrn/ damit ihr zu ſelber bedrangten Zeit die Kirch GOttes mit Aufopfferung eueres Lebens vertheidiget.

Was bemühe ich aber mich die unvergleichliche Verdienſten diſes groſſen Heiligen auf Erden darzuthun/ indem wir das unlaugbare Zeugnus vom Himmel ſelbſt haben? wie ohne dem bekant iſt/ hatte Auguſtinus gewünſcht drey Sachen auf Erden zu ſehen/ nemlich Romam triumphantem, Paulum prædicantem, Chriſtum in terris ambulantem: Das iſt/ wie Rom triumphiert/ wie Paulus geprediget/ und wie Chriſtus auf diſer Welt gelebt habe. Allein das Erſte ware vergebens/ maſſen der heilige Auguſtinus durch ſeine Glaubens-Streit wider die Ketzern/ und durch ſeine Rett-Schrifften wider andere Kirchen-Feind/ viel gröſſere Sig/ als kein Römiſcher Kayſer oder Kriegs-Fürſt erfochten hat. Das andere ware unnöthig/ weil er ſelbſt in ſeinen Predigen und Schrifften den Welt-Apoſtel Paulum auf das vollkommneſte entworffen. Das dritte ward ihm vergönnet/ als Chriſtus in der Perſon eines Pilgrams bey ihm eingekehret/ und/ als Auguſtinus ihm zur Füßwaſchung das Waſſer aufguſſe / geſprochen hat: O Auguſtine! heut haſt du den Sohn GOttes im Fleiſch nach deinem Wunſch geſehen: Ich befihle dir meine Kirch auf Erden; Commendo tibi Eccleſiam meam. Diß ware ein Lohn ſeiner Liebe gegen die Fremden / und ſeiner Freygebigkeit gegen die Armen. Hier ſolte einer ſchier gedencken / Chriſtus habe ſeine Kirch mit Auguſtino vermählen wollen: oder es ſeye diſer Lehrer gleich einem Meer durch die Flut Göttlichen Troſts deſto höher angeloffen / je tieffer es durch die Ebbe der Demut gefallen ware. Petrus Forcadel iſt der Meynung / das Meer ſeye ein Ring; dann gleichwie ein Ring den Finger / alſo umgibt das Meer den Erdboden. Was hindert demnach zu ſagen / Auguſtinus ſeye ein rechter mit ſo vielen Edelſteinen als ſonderbaren Gnaden verſetzter Ehe-Ring / welchen Chriſtus der Bräutigam ſeiner Braut der Kirch an die Hand geſteckt habe als ein ſicheres Pfand / daß er ſie / was die Wahrheit betrifft / nimmer verlaſſen werde. Wie inbrünſtig aber Auguſtinus diſe ihm ſo theuer anbefohlene Kirch geliebt habe / iſt ſatſam aus ſeinen eigenen Worten zu ermeſſen / welche er nach Zeugnus Thomæ à Villa Nova einemahls zu denen verſammelten Chriſten überlaut geſprochen: Nolo eſſe ſalvus ſine vobis: Ich will ohne euch nicht ſelig werden. Hier ſtutze ich und ruffe einzig: qui poteſt capere, capiat: Wer es faſſen kan / der faſſe es; Ich faſſe es nicht. Diß iſt ein Abgrund der Liebe. Wie darff ich aber mir laſſen einfallen / daß derjenige / welcher die Kirch GOttes auf Erden alſo geliebt hat / jetzt in dem Himmel ihrer vergeſſe? So ſeyt dann wohl getröſtet / meine Chriſten; wir haben einen treuen Beſchützer an Auguſtino; alles können wir durch ſeine Vorbitt erhalten. Vor diſem / gleichwie diſer Kirchen-Lehrer ſelbſt bezeugt / glaubten die Heyden / alles müßten und wurden ſie erlangen / was ſie durch das Meer / oder in deſſen Namen gebetten hätten. Bitet dann durch die Verdienſten Auguſtini / jenes unergründliche Meers aller Wiſſenſchafft und Heiligkeit / in gäntzlicher Zuverſicht alles zu erlangen / was ihr durch ſeine Verdienſten begehren werdet. Ich aber / O heiligſter Auguſtine! O Abgrund aller Gnaden! O unergründliches Meer! ruffe mit Ariſtotele: Cùm ego te non capiam, tu me capias; Weil ich dich nicht faſſen kan / ſo faſſe du mich in deinen Schutz und in deine Gnaden.

AMEN.

* * *

Predig.

Am Feſt des H. FRANCISCI von ASSIS.

Inhalt.

Franciſcus betriegt die Welt / indem er ſich arm ſtellet / und alle Potentaten an Reichtum weit übertrifft.

Franciſcus pauper & humilis cœlum dives ingreditur.

Der arme und demütige Franciſcus ziehet mit groſſem Reichtum in den Himmel ein.

Alſo ſingt heut die Catholiſch-Römiſche Kirch.

GEliebte in dem HErrn! Ich hätte nicht vermeinet / daß auch gantze Gemeinde ſich auf einmal wurden verführen laſſen. Was ſucht man? Zu was Ende iſt man allhier ankommen? Meynet man / es ſeye anheut Franciſcus pauper & humilis? das Feſt des armen und demütigen Franciſci? ſo tragt ihr ſchon alle falſche Brüllen und ſehet nicht recht. dann diſer Franciſcus weder arm / noch demütig iſt. Man ſagt zwar / als ſolle vor etlich hundert Jahren ein Franciſcus in der Welt gelebt haben / welcher diſe zwey Stuck zu zwey Grund-Pfeilern ſeines geſtifften Seraphiſchen Ordens gelegt hat; den ich billich Cœlum novum, einen neuen durchleuchtigſten Himmel nenne / der mit wunderlichem ja unerhörtem Kunſtſtuck auf nichts gebauet iſt: Auf nichts der Armut: Auf nichts der Demut. Gewußt ſoll diſer Franciſcus haben jenes Auguſtini in Pſal. XLVI. Genus Juſtorum conatur in ſublimia per humilitatem: Genus iniquorum præponderat ad inferiora per elationem. Illud enim ſe deprimit, ut ſurgat. Hoc ſe extollit, ut cadat. Das Geſchlecht dern Gerechten ſuchet die Höhe durch die Tieffe: Hingegen findet das Geſchlecht dern Gottloſen die Tieffe / durch die Höhe: jenes nidriget ſich / damit es aufſteige. Diſes erhöhet ſich / damit es falle. Nichts nidertrachtigers ſoll die Welt als diſen Franciſcum geſehen haben. Soll aber jener demütige wohl diſer Franciſcus ſeyn? Ich zweiffele. Menſchen müſſen ſich demütigen / weilen ſie Menſchen und armſeligſte Erdwürm ſeynd. Diſer Franciſcus ware nach Lehr Pauli kein irrdiſcher / ſonder himmliſcher Mann; Er ware noch im Leben ein Seraphim. Wann auch die Offenbarung recht geſehen / ſitzt er in Herrlichkeit auf jenem höchſten Thron / den Lucifer jener Fürſt aller Engeln bekleidet hatte. Nimis exaltatus eſt. Gar zu hoch ſtehet er: und wie dann demütig?

Keiner wird mich bereden: diſer Franciſcus ſeye jener arme Franciſcus. Hier zürnet man / und ſagt: ſo thue doch die Augen auf; nicht ein Hembd hat er ja zum Eigentum. Verzeihet mirs! ihr irret euch. Ich kenne Franciſcum beſſer. Er iſt nicht das / was er ſcheinet. Ich weiß zwar / er ſeye einsmals wiewol abweſend / dannoch unverſehens in ſeinem Cloſter in Geſtalt eines feuerigen Wagens erſchinen / in deſſen wunderlichem Liecht ein jeglicher Cloſter-Genoß ſeiner Mitbrüdern Hertz und Gedancken erſehen. Gern will ich auch zugeben / Franciſcus ſeye ein neu-Teſtamentaliſcher Elias geweſen / dann ſein Wort / jenem alten gleich / wie ein Fackel branne. Soll aber deßwegen

Franciſcus wohl der feuerige Wagen ſeyn? Ein anders iſt ein Elias: ein anders ſein feueriger Wagen: Ich weiß/ Pater Pacificus hab Franciſcum zum öfftern auf der Cantzel als ein geflammtes feurige Schwert geſehen. Gern gib ich auch zu: er ſeye jener andere Cherub/ der vor das Paradeis der Kirchen von GOTT mit dem feurigen Schwert ſeines Predig-Amts iſt geſtellt worden. Soll aber deßwegen der fridſamſte Franciſcus wohl ein Schwert ſeyn: ich laß mir es nicht nemmen: ein anders iſt ſcheinen/ ein anders iſt Franciſcus.

Wahr iſt: auf nichts hat er ſeinen geſtifften Orden gebauet/ und hätte Valerianus der groſſe Philoſophus und Theologus diſes Seraphiſchen Ordens ſein Vacuum mit keiner beſſern Prob behaubten mögen/ als wann er ſeinen eigenen ärmeſten Orden vorgewiſen hätte. Wer weiß aber nicht/ wie aus nichts alles erſchaffen ſeye? Bey nichts findet ſich dann alles. Wahr iſt: Franciſcus hat ſich in Anweſenheit ſeines Vatters und des Biſchoffs rein ausgezogen: nicht einen Faden hat er zum Eigentum behalten; man wolle aber beynebens in gute Achtſamkeit ziehen/ er ſeye ein Kauffmanns-Sohn/ welche zuweilen falliern/ damit ſie gewinnen/ und reicher werden. Mein Haubt-Bedencken aber wider den armen Franciſcum ſtehet in dem: Iſt Franciſcus pauper & humilis: arm und demütig// wie bleibt dann wahr: Cœlum dives ingreditur? Er ziehet reich in Himmel? zwiſchen diſer Sterblichkeit und jener Ewigkeit/ mittelt nichts dann der Tod; durch diſen ziehet man entweders in den Himmel/ oder man fahret zur Pein oder zur Höllen. Der Tod aber vor ſich ſelber macht und bricht nichts. Wie er uns findet in diſer Sterblichkeit/ alſo überſchickt er uns der Ewigkeit. Was ein Paulus in Himmel ziehet/ iſt auf Erden Paulus/ und kein Nero geweſen; was ein Johannes in Himmel ziehet/ iſt auf Erden Johannes/ und kein Herodes geweſen; was ein Lazarus in Himmel ziehet/ iſt auf Erden ein armer Lazarus/ und kein reicher Praſſer geweſen. Ziehet dann Franciſcus reich im Himmel/ ſo muß er guter Folg nach reich auf Erden geweſen ſeyn. Sage man nun wer aus uns hat recht? Es bleibt darbey. Es iſt anheut kein Feſttag eines armen Franciſci: ſondern es iſt der Feſttag Franciſci des reichen Manns. Diß erweiſe ich zu ſchuldigſten Ehren und Lob des in Armut reicheſten Franciſci. Seyt bereit ꝛc.

Man darff ſchon glauben/ auch Heilige haben ihre Larven/ unter denen ſie ſich verbergen. Auch Heilige ſeynd gar nicht ſchlechte/ ſondern die beſten Politici: dero verſchrauffte Spitzfindigkeit nur dahin zihlet/ wie ſie ein gantze Welt betriegen mögen. Gantz meiſterlich wiſſen ſie ein anders vorzugeben/ und ein anders zu ſeyn. Sie gedencken: Mundus vult decipi: Die Welt will und muß betrogen werden. Höre man es aus der Klag dern Gottloſen in dem Büchlein der Weisheit Sap. V.4. Nos inſenſati vitam illorum æſtimabamus inſaniam, & finem illorum ſinè honore. Ecce! quomodo computati ſunt inter filios DEI, & inter ſanctos ſors illorum eſt. O uns Thorrechte! wie häßlich ſeynd wir betrogen? wir hielten das Leben diſer Leut für einen Wahnwitz; aber ſehe man/ was ſie geweſen ſeynd/ unter denen weiſeſten Kindern GOttes iſt ihr Theil und Sitz. Sehe man alldort unter denen Seraphim einen Franciſcum: Ah Franciſce! wie ſpötlich ſeynd wir von dir betrogen? der Höchſte und Reicheſte biſt du/ und ſtelleſt dich als einen verworffneſten Betler!

Ich dörffte ſchier ſagen/ ein heiliger Gleißner ſeye Franciſcus, der äuſſerlich arm/ in der Sach der reicheſte Mann iſt. Wann man ihm nur auf das Feine kommt/ ſo findet ſich/ andere Ordens-Stiffter ſeyen zwar nach Lehr Pauli *Hæredes DEI, Cohæredes Chriſti*: Erben GOttes/ und Miterben Chriſti; Franciſcus hingegen ſeye Hæres omnium bonorum ex aſſe: Ein rechter Univerſal-Erb aller Gütern Chriſti. Ich laß mich nicht entführen. Nenne diſer Heilige ſich und die Seinige Minimos, die Mindeſten: Demütige er ſich unter die Demut ſelber. Man weiß ſchon kleineſten Kindern ſchiebe man allzeit mehr zu/ dann gröſſern. Iſt auch Franciſcus der wahre Benjamin, der um fünff Theil mehr dann ſeine Brüder und Ordens-Stiffter empfangen und noch darüber eine Portiunculam zum Voraus erhalten hat; wie iſt er dann kein reicher Mann? Major pars venit Benjamin, ita, ut quinque partibus excederet. Geneſis XLIII. 34. Wann man nur recht merckt/ widerſpricht er ihm ſelber nicht: DEUS meus, & omnia! Mein iſt GOtt/ und alles! mein GOtt und alles! rufft Franciſcus: das iſt: GOtt und alles iſt mein.

Mein Vorhaben aber nähender zu treffen/ theile ich allen Reichtum in Güter des Himmels: in Güter der Erden/ und in Güter GOttes: oder/ und vielleicht tauglicher/ in Güter des Glücks: in Güter des Leibs/ und in Güter der Seelen. Seyen die erſten/ welche die ſchlechteſten ſeynd/ die Güter des Glücks: als da ſeynd Gold und Silber: Perl und Edelgeſtein: aller ligend- und fahrender Eigentum. Hier wird man mir gleich in den Zaum fallen und einrucken: was Pomps und Prachts? was fahrend- und ligendes Gut ſucheſt du unter einem Betelſack/ der ſelber Franciſco nicht zugehörig iſt? wann Armut von GOtt erſchaffen wurde/ mögte ſie in keinen beſſeren Form/ als in den Model Franciſci gegoſſen werden; Es ſeye dann/ man ſage: ein ſchlechter dürrer Stecken/ den er in der Hand führet/ ſeye der Scepter/ mit dem er über alles gebietet. Man hindere mich nicht! ich halte mich bey der Schrifft: einen Jacob weiſet diſe/ der vom vätterlichen Hauß blos mit einem Stecken ausziehet: In baculo meo tranſivi Jordanem Gen. XXXIII. 10. und wie reich war er nicht? Ein rechter Glücks-Vogel iſt er worden. Blinde Welt-Kinder/ derer Augen nicht höher dann dern Schweinen gehen/ dörffen Armut als ein verworffneſte Sach anſehen/ unter welcher nichts als Nothdurfft/ Hunger und Kummer ſteckte? in deſſen bleibt wahr/ was Chryſoſtomus Hom. 47. in Matth. ſchreibt: Anima pauperis voluntarii fulget ut aurum, ſplendet ut gemma: non habet theſaurum terram, ſed cœlum. Laſſe dich von dem äuſſerlichen Aufzug der Armut nicht betriegen/ was unter ihr verdeckt ligt/ leuchtet wie Gold/ funcket wie Edelgeſtein. Sie ſcheinet äuſſerlich/ als habe ſie nichts auf Erden/ und beſitzet alles im Himmel. Guldener Mund! ich bin ſchon verſichert/ wann du Franciſcum gekannt hätteſt/ wurdeſt du unverhohlet geſagt haben: Freywillige Armut beſitzet nicht allein alle Schätz des Himmels/ ſondern allen Reichtum auf Erden. Kein Folg iſt: Franciſcus trittet allen Reichtum mit Füſſen; alſo iſt er nicht reich. Die Urſach weiſet Johannes in ſeiner Offenbarung. Seinem Schreiben nach ſeynd die Gäſſen des himmliſchen Jeruſalems mit Gold gepflaſtert. Mit Füſſen wird es dann getreten/ und verachtet. Aus dem doch nicht folgen will/ als ſeye der Himmel ein Armen-Hauß; dann wie David ſingt Pſ. CXI. 3. Gloria, & divitiæ in domo ejus: Ehr und Ruhm iſt in ſeinem Hauß: mit Füſſen mag dann auch Franciſcus allen Reichtum der Erden tretten; und kan dannoch voll des Reichtums der Erden bleiben.

Nemmt die Prob aus diſem einzigen. Iſt Franciſcus ein ſo armer Mann/ wie er ſcheinet: wie unterhaltet er dann ein ſo nahmhaffteſte Anzahl ſeiner Kinder? zu dero Verpflegung auch mächtigſte Königreich kaum erkleckten. Anno 1651. machte man in dem General-Capitel zu Rom einen Uberſchlag/ wie viel Perſonen beederley Geſchlechts unter der Regel Franciſci GOtt dieneten? und fanden ſich zweymal-hundert und achzig tauſend. GOtt behüt! was ein mächtiges Volck iſt diſes? wie es in der Wahrheit das rechte Reich Chriſti iſt/ muß von ihm ſchon verſtanden ſeyn/ was Auguſtinus von dem Aſſyriſchen Reich angemerckt. Regna cætera, cæteróſque Reges velut appendices iſtorum dixerim: Andere Königreich/ ich ſag/ andere Ordens-Stände ſeynd gegen diſem/ was die kleineren Flüß gegen dem hohen Meer. Man verdencke mir auch nicht/ wann ich ſie ein Reich nenne. Dann beſſer und rühmlicher iſt der König/ der über ſich ſelbſt/ dann jener/ der über andere herrſchet. Welcher König aber wurde ſeine Schatz-Kammer nicht erſchöpffen/ wann er ein ſo groſſes Volck in die Länge kleiden und ernehren ſolte? dannoch kleidet und nehret ſie die Armut Franciſci; wie dann arm? Recht Iſaias XIV. 30. Et paſcentur primogeniti pauperum, & pauperes fiducialiter requieſcent: Zu jener Zeit werden die Erſtgebohrne dern Armen geweidet werden/ und die Dürfftigen werden ſicher ruhen. Euch trifft diſes reicheſte Kinder Franciſci! die Erſtgebohrne ſeyt ihr unter denen Armen; dann eurer Armut keine vorgehet. Sicher könnt ihr ruhen/ nachdem für euch ein gantze Welt ſorget und arbeitet. Ich darff ſagen: ehender werden alle Schätz dern Königen und Kayſern ausgeſchöpfft/ als der ſchlechte aber reicheſte Beutel Franciſci gelähret werden. Diß aus dem unbetrieglichen Wort der ewigen Wahrheit ſelber: Franciſce! ſprach einſtens CHriſtus zu diſem ſeinem Diener: Franciſce! ſolt es auch ſo weit kommen/ daß in gantzer Welt nicht mehr/ als ein einziges Brod übrigte/ ſo verſichere ich dich/ der halbe Theil wird dir und deinen Kindern zukommen. Wem ſoll diſes Wort nicht werther dann alle Peruaniſch- und Indiſche Gold-Gruben ſeyn? Hier hat man dann Franciſcum einen Reichen mit allen Gütern des Glücks überflüßigſt verſehenen Mann.

Lauter Bley iſt aber alles diſes/ gegen jenem Gold und Gütern des Leibs/ welche diſer Gotts-Man von dem Leib CHriſti an ſeinem Leib beſitzet: in zween Stucken beſtehen diſe; in ſeinen heiligen fünff Wunden/ und in ſeinem Hertzen; beede ſeynd Franciſco, und zwar weit vollkommener/ dann CHriſto zugekommen. Rühmen mag er aus Paulo Coloſſ. I. 24 Adimpleo ea, quæ deſunt paſſionum Chriſti, in carne mea: Ich erfülle an meinem Fleiſch/ was noch mangelt an Trübſal für CHriſto in ſeinen Leib/ der die Kirch iſt. Hier bitte ich meinen Gedancken was freyeren Lauff zu laſſen/ um zu erweiſen/ wie Franciſcus diſe Güter nicht allein ſchlechthin überkommen/ ſondern auf das vollkommneſte überkommen hab. Adimpleo: ich erfülle; Iſt vielleicht das Leiden CHriſti unvollkommen? Mit nichten: einer unendlichen Vollkommenheit iſt das Leiden des HErrns in ſich ſelber; doch hat es etliche auswendige Mängel gehabt/ welche in den Wundmalen des Franciſci ſeynd gebeſſert worden. Es verhaltet ſich auch diſe Sach/ wie mit einem Buch/ welches zweymaln aufgelegt/ und zum andern mal gedruckt wird. Der erſte Druck iſt gemeiniglich voll dern Fehlern/ nicht aus Schuld des Autoris oder der Schrifft/ ſonder aus Nachläßigkeit des Druckers und dern Verbeſſern/ ſo die Mängel des Setzers verbeſſern ſollen: dergleichen Fehler werden in dem Nachdruck von dem Authore ſelbſt ausgeſtrichen und gebeſſert/ und wird vollkommener der Nachdruck/ dann der erſte Druck. Nun zur Sach.

Der erſte Druck dern Wundmahlen wurd vorgenommen auf dem Berg Calvariæ: der andere Nachdruck auf dem Berg Alverniæ; der eine ware CHriſti/ der andere Franciſci; vollkommner iſt diſer Nachdruck dann jener erſte/ nach Verſtand deſſen/ was Gaudentius der Heil. Biſchoff von jenem Nachdruck des Leidens CHriſti von dem Hochheiligē Altars-Sacrament hinterlaſſen: Euchariſtia, ich ſag/ impreſſio ſtigmatum Sancti Franciſci eſt exemplar paſſionis Chriſti, in quo reſculpta eſt paſſio absque horroribus delictorum! quæ eam circumſtant: Die eingedruckte Wundmahlen Franciſci ſeynd ein rechtes Exemplar des Leidens Chriſti; doch ohne Fehler jener ſcheuhelichſten Laſtern/ die ſich bey dem erſten Druck und zwar auf Seiten des Druckers ſelbſt gefunden. Die Drucker der Wundmahlen CHriſti auf der Calbari-Kelter waren die Diener der Synagog/ welche mit Haß/ Neid und Grauſſamkeit diſen Druck auf das ſchändlichſte beſudlet. Die Lieb ſpannete die Arm aus: der Haß hebte den Hammer. Lieb öffnete die Hand; der Haß ſchluge die Nägel. Die Lieb wurd verwundt: Haß und Grauſſamkeit verwundeten. Diſer gröbſte Fehler ward in dem Nachdruck Franciſci auf dem Berg Alverniæ vollkommen gebeſſert/ als andere Drucker beſtellt worden. CHriſtus verſtellt ſich in einen Seraph, der Seraph in CHriſtum. Diß ſeynd die zween edleſte Künſtler/ welche die Wundmahlen CHriſti aufs neue auf den Leib Franciſci aufgelegt und ohne Fehler nachgedruckt; nichts iſts allhier vom Haß/ nichts vom Neyd/ nichts von Grauſſamkeit. Alles iſt unſträfflich: alles Seraphiſch: alles voll der Liebe.

So iſt diſer Nachdruck auch vollkommener auf Seiten des Werckzeugs/ will ſagen auf Seiten der Nägel und des Creutz: ich muß allda ein tieffeſte Klag-Rede wider diſe Unbarmhertzige zu Schutz des unſchuldigſten JESU ablegen. O Creutz-Holtz! wie Stein-hart biſt du? O Nägel! mehr dann Eiſen-hart/ wie ungütig verfahret ihr mit eurem Erſchaffer? ſehet doch/ wie ſich die Erde erſchüttelt: die Sonn verfinſtert: die Felſen ſpringen: ein gantze Natur die Trauer anlegt. Und ihr! die ihr die nechſte bey eurem leidenden GOtt ſeyt/ werdet von keinem Mitleiden getroffen? Warum zerſpringt ihr nicht vor Wehe zu tauſend Splittern und Stucken? Ein grober Fehler: der aber eben in dem Nachdruck Franciſci gebeſſert worden. Es ſteckten zwar in denen Wunden Franciſci keine eiſerne/ ſondern Eiſen-farbe Nägel in dem Fleiſch. Aus dem Fleiſch waren diſe gedruckt/ und mit ihren Spitzen ordentlich in das Fleiſch zuruck geſchlagen; alſo Bonaventura. Ich wundere mich diſer Nägel mehrer/ dann deren Wunden ſelber. Die Urſach wird der Folg weiſen. An CHriſto dem Gecreutzigten litten Händ und Füß: es litten die Wunden/ aber die Nägel litten nichts; an Franciſco leiden Händ/ Füß/ Wunden/ und die Nägel ſelbſt. Alſo wurd erſtattet der Fehler dern Nägeln: wie nicht weniger die Mängel des Creutzes: das höltzerne Creutz CHriſti ware ein todtes unleidentliches: das Creutz Franciſci ein leidentliches lebendiges Creutz; dann er zugleich der Gecreutzigte/ zugleich das Creutz iſt. Neben dem ſeynd auch die Wundmahlen Franciſci an ſich ſelbſt weit vollkommner/ in Bedencken/ die Wunden der heiligſten Seiten CHriſti kein rechte Wunden mag genannt werden; als welche ohne Schmertzen erſt nach dem Tod des HErrns iſt geſchlagen worden. Der Evangeliſt Johannes zeugt es Cap. XIX. v. 34. Unus militum lanceâ latus ejus aperuit: Nachdem der HERR verſchieden/ trat einer aus denen Kriegs-Knechten herzu/ und öffnete mit ſeinem Spehr die Seiten JESU. Vigilanti verbo uſus eſt: ut non diceret: latus ejus percuſſit aut vulneravit; ſed aperuit. Gantz behutſam redt der Evangeliſt: er ſagt nicht/ er habe ihm die Seiten verwundet/ ſondern aperuit, nur geöffnet/ ſagt Auguſtinus allhier. Wunden ohne Schmertzen ſeynd keine rechte Wunden/ ſondern beſſer zu reden Aperturæ, Oeffnungen; hingegen alle Wunden Franciſci ſeynd rechte Wunden/ auch die Wunden der Seiten/ angeſehen/ er alle im Leben/ und mit Schmertzen empfangen hat. Mag aber wohl was reichers/ als die Wunden des HErrns erdacht werden? Unerſchöpfflich iſt diſer Schatz; bey diſer Gold-Gruben kan niemand arm werden.

Ich eile zu dem Hertzen CHriſti/ welches Franciſco und ſeinem Seraphiſchen Orden zum Erbtheil worden iſt. O Hertz/ eine Quell-Ader des Lebens! ein Brunn des lebendigen Waſſers/ ein Raſt-Bethlein Göttlicher Liebe! ein Thron der allerheiligſten Dreyfaltigkeit! was ſoll doch jenem mangelen/ der dich zum Wohnſitz überkommen hat? im Fall man aber zweiflet/ ob CHriſtus mit Franciſco, ich ſage nicht ſolches getheilet/ ſonder völlig geſchenckt hab: der erinnere ſich jenes vornehmen Venediſchen Edelmans/ der allen Kindern Franciſci mit Lieb zugethan war. Es wohnete diſer einſtens einer Predig von dem Lob Franciſci bey/ und vermeinte/ der Prediger rede von Franciſco und ſeinen Söhnen ein übriges. In diſen Gedancken wurd er verzuckt/ und ſahe allerhand Religioſen oder Ordens-Leut vor dem Thron des Allerhöchſten mit annemlichſten Gebärden vorbey ziehen. Einzig die lieben Kinder Franciſci mögt er nicht erblicken. Nicht wenig Angſt bracht ihm diſes: ließ ihm auch einfallen/ vielleicht ſeye weder Franciſcus, noch einiger aus ſeinen Ordens-Genoſſenen im Himmel. Unverſehens aber öffnete ſich das Hertz CHriſti/ aus welchem dann Franciſcus und nach ihm ſeine liebe Kinder in langer Reihe gleich einem unzähligen Kriegs-Heer hervor traten. Woraus er iſt gewitziget worden / Franciſcus mit ſeinen Ordens-Brüdern wohne nicht allein im Himmel/ ſonder in dem Mittel-Punct des Himmels/ das iſt/ in dem innerſten Hertz CHriſti. Franciſce! hier erſtumme ich/ und verehre deine überreicheſte Armut mit demütigem Sillſchweigen. Was iſt reicheres/ als das Hertz CHriſti? So haben wir dann an Franciſco einen in äuſſerlichen Gütern des Leibs unvergleichlich-reichen Mann.

Die Ordnung forderte nun von denen Gütern der Seel / wie nicht weniger von ſonderbaren Gnaden und Freyheiten zu handeln/ welche GOtt diſem himmliſchen Mann und ſeinem Seraphiſchen Orden überſchwemmlich ertheilet hat. Seyen ſie hernach/ wie Paulus 1. ad Cor. XII. 4. redt/ gleich Gnaden der Weisheit/ der Weiſſagung oder dern Zungen/ dern Sprachen / der Auslegung / dern Wunder-Wercken: welche alle ein Geiſt GOttes/ aber nicht alle in allen würckt. Allein ich wird diſes Meer heut nicht erſchöpffen; allermaſſen mir einer viel leichter die Sterne des Himmels/ als alle Seelen-Güter Franciſci und dern Seinigen abzehlen wird. Diß ſeye gnug geſagt: alles/ was ſich in andern geiſtlichen Ständen Stuckweis zerſtreuet findet / iſt in diſem verſammelt. So glorwürdig iſt er auch auswendig/ daß ich in demſelben zween Orientaliſche Kayſer Joannem und Xerxem: zwölff König: ein groſſe Anzahl Königlicher Printzen: unzählbare Herzogen/ Fürſten und Herzn finde/ welche alle und jede Land und Leut/ Cron und Scepter/ ja alles verlaſſen/damit ſie ſich unter dem rauchen Buß-Sack Franciſci verſteckten. Doch weiß ich nicht zu entſcheiden / ob ſie mehr verlaſſen oder gefunden haben? Ich zehle ferner aus diſem unvergleichlichen Heer Franciſci nicht weniger als vier Päbſt: drey und dreyßig Cardinäl. Die Verzeichnus aber dern unendlichen Ertz- und Biſchöffen übertrifft meine Gedächtnus. Diß iſt die auswendige Zierde des Hauß Franciſci. Inwendig iſt es an Gnad und Weisheit alſo ſcheinbar / daß die alte Welt zwar ihm billich danckt / daß ſie nicht zu Grund gangen; die neue aber niemals wird abdienen können/ daß ſie von denen Söhnen Franciſci zum wahren Chriſtentum iſt gebracht worden. Man laſſe es ſich nicht verdrieſſen/ und ſeye die Ehr jenen ungekränckt überlaſſen/ welchen ſie von Rechtswegen gebührt. Haben andere das Volck GOttes/ gleich einem Joſue durch den Jordan geführt: ſo ſeynd diſe der wahre Moyſes/ weil ſie die erſten daſſelbe durch das rothe Meer gebracht. Mit einem Wort wer die unzähliche Verdienſt dern Kindern Franciſci gegen die Kirch CHriſti vortragen will / findet wegen ihrer unbeſchreiblichen Menge weder Anfang noch Ende.

Ich ſchreite zum Schluß und vermeine / man habe nach Gnügen geſehen / wie daß heutiges Tags nicht das Feſt eines armen / ſonder des allerreicheſten Franciſci gefeyeret werde; daß er mithin ein anderes ſcheine und ein anders ſeye. Zur Entſchuldigung wendet er ein: Mundus vult decipi: Die Welt will und muß betrogen werden. Mich deucht/ ihr ſagt: was wird uns dann aus denen reicheſten Schätzen Franciſci zu theil werden? Ich reiche es euch kürtzlich: petite & accipietis: Bittet/ ſo werdet ihr das Begehrte erhalten. Ich entſinne mich / der in ſeiner bitterſten Armut reich-vermöglichſte Mann Franciſcus habe hoch und theuer verſprochen / keinen Bedürfftigen Hülfflos von ſich zu laſſen/ welcher ihn durch die Liebe JESU CHRISTI und MARIÆ bitten wurde. Wohl an/ ſo erhöre mich dann/ O Franciſce! ich bitte dich um JESU CHriſti und MARIÆ willen / der dich alſo reichlich an Gütern des Glücks/ des Leibs/ und der Seel geſegnet hat: erwirbe einem jeglichen aus uns/ was zu GOttes Ehr und zu ſeinem Nutzen gedeihen mag. Vor allem aber ſtehe bey einer bedrängten Chriſtlichen Kirche / die dir längſt von CHriſto ihrem Bräutigam ſelbſt iſt anbefohlen worden. Verwandle dein Creutz in ein Schwert: ſchlage mit diſem die Türcken und Heiden: Vereinige die Gemüter Chriſtlicher Fürſten und Potentaten: Ut ſuperatis pacis inimicis ſecura DEO ſerviat Chriſtiana libertas: Damit die Chriſtliche Freyheit nach ernidrigten Fridensſtöhrern ihrem GOtt in ſicherer Ruhe dienen möge.

AMEN.

Am Feſt Aller Heiligen.

Predig.

Inhalt.

Nichts iſt leichter / als bereits auf diſer Welt heilig oder ſelig zu werden.

Gedachtes Feſt iſt dißfalls auf den vierten Sonntag / ſo nach 3. König überbliben ware / oder auf den 25. Sontag nach Pfingſten eingefallen.

Beati mundo corde.

Selig / die eines reinen Hertzens ſeynd. Matthæi V. 8.

GEliebte in dem HErrn! Da ich zum andern mahl euere Seelen mit Göttlichem Wort zu bedienen allhier zu Paſſau angekommen / müßige ich / als vorhin bekant / aller Vorrede. Wann aber jemahlens / ſoll man an gegenwertigem hohen Feſttag mehrer mit Hertzen / dann mit Mund: mehrer mit inbrünſtigen Begierden / als mit zierlichen Worten reden. Welche Bruſt iſt doch in der Liebe ewiger Dingen alſo erfroren / daß ihr angenemmer ſeyn ſolten die gefährlichſten Sturm-Wind und Wellen diſes Welt-Meers / von welchen das Sontägliche Evangelium / als tranquilitas magna, jene ewige verſicherte glückſeligſte Wind-Stille und Ruhe / dero alle liebe Heiligen GOttes genieſſen? O ihr alle Heiligen GOttes! einzig zu euch ſtehet all-mein Begehren und Verlangen. O eueres überflüßigſten Reichs! wann doch werde ich armſeligſter Erdwurm unter euere glückſeligſte Schaar aufgenommen / wann den liebſten Engeln beygezehlt werden? Warum betretten diſe Füß nicht würcklich die mit Gold gepflaſterte Gaſſen euerer Stadt? Warum ergreiffen diſe Händ nicht allbereit die edelſten Früchten der Seligkeit? warum ſehen diſe Augen die ſchönſte Klarheit ihres GOttes nicht? Pack dich / O Erden / du verächtlichſtes Pünctlein aller Nichtigkeit! in die weiteſten Himmels-Felder wandere ich. Pack dich alle Freundſchafft irrdiſcher Menſchen / du annemliche Falſchheit! Mit Antonio dem heiligen Einſidler ſchlage ich meine Wohnung in corde DEI, in dem getreueſten Hertzen GOttes auf. Von nun an watte ich nimmer in dem Koth und Leim diſer Sterblichkeit: ſonder ich will unter jenen Edelſteinen des himmliſchen Jeruſalems gezehlet werden / dero Glantz und Zierde über alle Sonnen leuchten. Der Himmel wird mein Sitz / die Engeln meine Verwante / GOtt aber meine Seligkeit ſeyn.

Alſo verlangte ich von gantzen Hertzen: ſo höre ich aber / man ſtraffe diſes mein Verlangen als unzeitig / ja vermeſſen; nur gemach / ſagt ihr / in einem Huy laßt es ſich in das höchſte Land dern Seligen nicht ſpringen. Wann diſer Sach ſo leicht gethan wäre / ſolte gewiß keiner aus uns mehr übrig ſeyn: längſt hätte uns der Himmel unter ſeine Heiligen aufgenommen. Ich laß mich nicht ſchröcken: ich geſtehe es / höchſt iſt der Sitz aller Heiligen / aber gantz leicht zu beſteigen; wann wir nur ernſtlich wollen / mögen wir noch in diſer Stund den Himmel auf die Erden herab ziehen. Nicht über uns / ſonder in uns wird er ſeyn : und ich verſichere euch / Geliebte : wann es nur euerer Seits an ernſtlichem Verlangen nicht mangelt / werdet ihr aus diſem GOtts-Hauß nicht gehen / biß ihr alle ſelig und heilig ſeyet. Diß Künſtlein erkläre ich zum Eingang meiner wenigſten Predigen / und zwar aus denen angezogenen Worten: Beati mundo corde: Selig / die eines reinen Hertzens ſeynd. Solte ich aber fürhin nicht allezeit reden / was gefällig / werde ich doch durch Göttlichen Segen allezeit vortragen / was nutzlich iſt. Heut bereitet nicht ſo viel die Ohren als Hertzen.

Beati mundo corde: Selig / die eines reinen Hertzens ſeynd. Krafft der Erfahrnus iſt menſchlicher Natur nichts alſo tieff eingewurtzet / dann die Begierd zu ſeyn. Dannenhero / als der liſtige Satan die menſchliche Glückſeligkeit aus dem Grund vertilgen wolte / legte er unſeren Vor-Eltern diſen ſüſſen Speck auf die Fallen : Eritis , ihr werdet ſeyn. Vielleicht iſt auch diſe Begierd an ſich ſelbſt nicht ſträfflich / ſo lang man das zu-ſeyn verlangt / was man ſeyn ſolte. Verlangen reich / mächtig / adellich / berühmt zu ſeyn / ſeynd Verlangen zu ſeyn / aber nicht / was man ſeyn ſolte. Das einzige Verlangen des Menſchen ſolte dahin ſtreben / daß er ſelig oder heilig ſeye. Deme zu Folg hat GOtt das verführeriſche Eritis des Satans / oder ihr werdet ſeyn / mit einem anderen Eritis verbeſſert : Sancti eritis, quia ego ſanctus ſum: heilig werdet ihr ſeyn / dann ich heilig bin Levit. XI. 45. Der Satan ſprache Eritis: Ihr werdet ſeyn wie GOtt / das iſt alles wiſſen. GOtt ſagt : Eritis : Ihr werdet ſeyn wie GOtt / das iſt ſelig und heilig. Einzig diſer Titel heilig iſt das Edelſte und Gröſte / was an GOtt kan gelobt und gerühmt werden.

Dionyſii des höchſt-erleuchteten Areopagiters de Divinis nominibus iſt diſer Ausſpruch : DEus per excellentiam cuncta excellentem Sanctus Sanctorum prædicatur: GOtt iſt über alles unendlich lobwürdig wegen ſeiner Allweisheit / dero keiner weder auf noch unter der Erden entfliehen mag : über alles lobwürdig iſt ſeine Weisheit / gegen dero aller Rath der Welt-Weiſen ein kindiſcher Wahn bleibt. Mit der Heiligkeit aber überwindet er ſich ſelbſt. Gantz auf den Schlag Ambroſii bey Vieyra : Nihil pretioſius invenimus , quo DEum prædicare poſſimus, niſi , ut ſanctum appellemus. Quodlibet aliud inferius eſt DEO , inferius eſt Domino. Keinen wehrtern / noch höhern Titel mögen wir GOtt geben / als da wir ihn heilig nennen. Alle andere Ehren-Sprüch erreichen diſe Hochheit nicht.

Die Propheten wußten diſes. Es wird bey ihnen auch ins gemein GOtt nicht anderſt / als ſanctus Iſrael , der heilige Iſrael getaufft. Leſe man Iſaiam , Jeremiam , und andere. Für wahr die Engel / wann ſie den Ton des Göttlichen Lobs zum höchſten ſpannen / ſingen ſie nur immerfort : Sanctus, ſanctus, ſanctus; Heilig / heilig / heilig iſt der HErr GOtt Sabaoth. Der eingebohrne Sohn GOttes will zu ſonderbaren Ehren nur heilig genannt ſeyn / laut des Engliſchen Bottſchaffters: Quod naſcetur ex te *Sanctum*, vocabitur filius DEI. Luc. I. 35. Das Heiligtum / ſo aus dir ſoll gebohren werden / wird der Sohn GOttes ſeyn und genannt werden. Die dritte Perſon aber in der Dreyfaltigkeit will ja nicht der mächtige / nicht der weiſe / ſonder der heilige Geiſt begrüßt werden. MARIÆ jener edelſten und weiſeſten Creatur nach GOtt worden Eccli. XXIV. 13. Von ihrem Schöpffer alle Güter Iſraels zur Wahl vorgelegt: In Iſrael hæreditare. Aus allen erwehlet ſie einzig den Wohnſitz unter denen Heiligen : In plenitudine Sanctorum detentio mea. Welche Wohlredenheit aber erreiche / was alle Heilige gelitten und gethan / daß ſie ſelig und heilig ſeyn mögten ? Kein Reichtum iſt / den ſie nicht verachtet : Kein Gefängnus / die ſie nicht geheiliget : Kein Tod / den ſie nicht freudig ausgeſtanden. Ein recht irdiſche Höll von aller Pein und Marter haben ſie auf ſich genommen / nur damit ſie heilig wurden. Aus dem unlangbaur erhellet / nichts Höheres / nichts Weiſeres könne erdacht werden / als heilig ſeyn. Gantz gern geben wir diſes zu / ſagt ihr / aber Pater Prediger / wie verliehret ihr euch? wie reimet ſich die unerhörte Arbeit / Pein und Marter dern Heiligen zu dem / was ihr verſprochen? Ey ja wohl ! leicht iſt heilig werden / wann man durch Spieß und Schwerter zu diſem Sig-Kräntzlein lauffen muß. Irre ſich keiner : Es bleibt darbey / gantz leicht iſt heilig werden / und weit leichter als ich es vortragen / und ihr euch einbilden mögt. Gantz wohl haben die Heiligen all-ihr Pein und Marter angelegt. Nichts übriges / nur zu wenig iſt alles / was ſie gethan und gelitten. Ein weit mehrers verdiente der unerſchätzliche Wehrt der Heiligkeit. Aus deme doch gar nicht folgen will / daß man mit einem wenigern / als ſie gethan / nicht heilig ſeyn möge. Höret mich : gar nicht Noth iſt / mit Catharina / Barbara und andern Jungfrauen ſich in ewiger Keuſchheit zu enthalten : greiffet frey zum Eheſtand / in welchem (jetzt nichts zu melden vom neuen Teſtament) heilig worden ſeynd Zacharias und Eliſabeth / Iſaac und Rebecca / Abraham und Sara / Joachim und Anna. Gar nicht Noth iſt mit Antonio , Hilarione , Paulo und andern Einſidlern ſich in die Wildnuſſen und Wüſten zu verkriechen ; in eigenen Häuſſern mögt ihr heilig ſeyn / in welchen Joſeph / Samuel und David gantz heilig geſtorben ſeynd. Gar nicht Noth iſt / daß ihr alle Auguſtini , Ambroſii , Gregorii , oder andere Kirchen-Lehrer ſeyet / oder bey Büchern und Schrifften zur Verfechtung des Glaubens erblindet ; gnug iſt die Geheimnus des Glaubens und die Gebott zu wiſſen und zu halten / wie Paulus mit dem Zunamen

men der Einfältige / wie Juniperus, Hermannus, und alle dieſenige Heiligen / von denen Auguſtinus in Soliloq. Exurgunt indocti, & litteratis atque doctis præripiunt Regnum DEI. Was iſt diſes? einfältige Leut reiſſen denen Gelehrten das Himmelreich vor der Naſen weg. Gar nicht Noth iſt / durch allerhand Peinen mit Laurentio, Stephano und andern Blut-Zeugen CHriſti beederley Geſchlechts gemartert werden; ohne Marter / ja mit Flucht der Marter kan man ſelig ſeyn: als da geweſen ſeynd der H. Athanaſius, der H. Fœlix, der H. Silveſter und andere / welche ſich vor denen Tyrannen flüchtig verborgen haben. Viel weniger iſt Noth / daß man ein Apoſtel / Patriarch / oder Prophet ſeye: viel Nämen und Aemter ſeynd diſes / die ſich mit dem Tod geendet; es ſeynd auch viel tauſend mahl tauſend Heilige / die ſich diſer Titel nicht rühmen mögen. Wieviel wird dann endlich erfordert / daß man heilig möge genant werden und ſeyn? wann ich es ſag / wird man mir nicht glauben: doch muß mans glauben. Es iſt eben jenes / was der Sünder und der Gerechte hat / oder gantz leicht haben kan. Beati mundo corde: Ein reines Hertz iſt es; Für wahr der gütigſten Vorſichtigkeit unſeres GOttes! weil er die Heiligkeit jenes edelſte und höchſte Gut des Himmels an das Hertz gebunden / welches alle haben / und welches allen gantz frey iſt. Das Hertz iſt der Urſprung des Lebens / wie nicht weniger der Heiligkeit. Obſchon alle andere Glider Schaden leyden / ſo lebt doch das Hertz. Das Hertz iſt das Leben und die Seligkeit. Wann die Heiligkeit an ſcharffſichtige Augen gebunden wäre / ſo wurde niemand weniger heilig als der Stockblinde Tobias ſeyn. Wann die Heiligkeit in hurtigen Füſſen ſteckte / wer weniger heilig / dann der krumme Jacob? Wann Heiligkeit in äuſſerlichen Glidern gefunden wurde / wer boshafftiger / dann der gerechte Job / an dem von der Scheidel des Haubt biß zu den Fußſohlen kein geſundes Glid gebliben auſſer der einzigen Zungen? obſchon aber auch diſe wäre verderbt geweſen / hätte er noch heilig ſeyn mögen; dann Chriſtina die H. Jungfrau nach abgeſchnittener Zungen GOtt mit dem einzigen Hertzen alſo laut gelobt / daß ſie dicht allein von denen Engeln im Himmel / ſonnern auch von denen umſtehenden Menſchen auf Erden gantz deutlich vernommen worden. Gebt dann ein reines Hertz her / ſo ſeyet ihr alle heilig. Salomon begehrte vor Zeiten / GOtt wolle ihm weder übrigen Reichtum / noch äuſſerſte Armut / ſondern ſeine Nothdurfft beſchehren; dann / wie Hieronymus redt: Multos perdidit proſperitas: Groß Glück hat ihrer viel verlohren; Und / wie Antiſthenes der Welt-Weiſe: Neceſſitas omnium facinorum mater: Die Noth iſt aller Laſtern Mutter. Keines hat ein Chriſt zu fürchten: keines wird ihn von der Selig- und Heiligkeit ausſchlieſſen. Biſt du reich / gib Almoſen / ſo wirſt du heilig ſeyn / wie Joannes der H. Almoſen-Geber. Biſt du arm / ſo begehre das Almoſen / damit du heilig ſeyeſt / wie Alexius. Wird dir auch das Almoſen verſagt / ſo hab Gedult / auf daß du heilig ſeyeſt / wie Lazarus, der die von dem Tiſch des Reichen abfallende Broſam nicht hat erhalten mögen. Diß ſeye dein Haubt-Sach: Mundo corde: nur ein reines Hertz erhalte.

Tertullianus, der wohl in mehrerem geirret / hielte darfür / König und Kayſer mögen nicht allein nicht heilig / ſondern auch ſo gar keine Chriſten ſeyn. Aber gelt Ludwig König in Franckreich / Eduard König in Engelland / Wilhelm König in Schottland / Erich König in Schweden / Canutus König in Dännemarck / Heinrich der Römiſche Kayſer ſeynd nicht heilig geweſen? haben groſſe Herrn groſſe Gelegenheit zu Laſtern / ſo haben ſie gleiche Gelegenheit zur Tugend. Nur ein reines Hertz her / ſo gilt es gleich / tragſt du ein Biſchöffliche Inful auf dem Haubt / oder tretteſt du ſolche mit Füſſen. Eben ſo heilig ware Gregorius im Pabſtum / als Petrus Cœleſtinus, der es verlaſſen. Eben ſo heilig Carolus Borromæus unter dem Cardinal-Hut / als Franciſcus Borgias, der ihn von ſich geſchoben. Lebe in einem Stand oder Amt / wie ſie Namen haben: überall wirſt du Heilige finden: auch du magſt mit ihnen heilig ſeyn. Wann es die Zeit litte / und nicht ein eitele Pralerey wäre / wurde ich in allen erdencklichen Ständen nicht einen / ſondern faſt viel Heilige weiſen; bey denen Kayſertümern zwar von denen Kayſern biß zu dem letzten Eſel-Treiber; Bey Biſtümern von dem Biſchoff biß zu dem letzten Kirchen-Diener; Bey blutigen Gerichts-Stellen von dem Richter biß zu dem Hencker; Bey Jägereyen von dem Oberſt-Jäger-Meiſter biß zu dem letzten Hunds-Buben; Bey Cantzeleyen von dem Cantzler biß zum letzten Einheitzer; Bey Kriegs-Leuten von dem Generaliſſimo biß zu dem letzten Muſquetierer; Bey Handwerckern von dem Künſtlichſten biß zum dem Leichteſten. Uberall hat es Heilige: überall laßt es ſich heilig werden / wann es nur an mundo corde, an einem reinen Hertzen nicht mangelt. Ubrig iſt nun / daß ich erweiſe / wie gantz leicht diſe Reinigkeit des Hertzens möge erhalten werden. Alsdann / meine ich / wird ich meinem Verſprechen ein Genügen gethan haben. Höret: kein Sünder iſt ſo groß / der diſe Reinigkeit des Hertzens nicht gantz leicht und unbeſchwärt erhalten möge: in ſo weit / daß er aus diſer Kirchen nicht gehen wird / er ſeye dann heilig.

Erinnere man ſich allda jenes Ausſätzigen. Es ſtellet ſich diſer Matth. VIII. 2. vor dem HErrn ſprechend: Domine, ſi vis, potes me mundare: HErr / wann du wilſt / ſo kanſt du mich reinigen. Der HErr antwortet: *Volo mundare.* Ich will: werde gereiniget. Alſo gleich iſt er von dem ſcheuhelichen Ausſatz frey geweſen: Et confeſtim mundata eſt lepra ejus;

jus; Kan wohl ein leichteres oder hurtigeres Mittel erdacht werden? deſſen unerachtet ſage ich unverhüllet: noch leichter/ noch hurtiger werde die Reinigkeit des Hertzens erhalten. Ein entſetzlicher Ausſatz der Seele iſt die Sünd/ weit häßlicher/ als aller Ausſatz des Leibs; nichts deſtoweniger wird der Ausſatz der Seelen weit leichter gereinigt/ als der Ausſatz des Leibs. Zu unlaugbarem Beweistum ſtellet einer Seits diſen Ausſätzigen: ander Seits aber ein Hertz/ welches vom Ausſatz der Sünd iſt getroffen worden; alsdann wird es ſich weiſen/ ob der Ausſatz des Leibs/ oder der Ausſatz der Seel/ obſchon diſer weit ſchädlicher iſt/ leichter geheilet werde.

Wer laugnet es? mit einem ſchröcklichſten Ausſatz ware das Hertz Davids des Ehebrechers und Todſchlägers verunreiniget; weßwegen er bittet: Cor mundum crea in me DEus: O GOtt! erſchaffe doch in mir ein reines Hertz. Pſal. L. 12. Ein gantzes Jahr war er mit diſem Ubel behafftet/ biß er von Nathan dem Propheten zu hertzlicher Buß angemahnet wurde. David folgt/ und ſpricht nur einziges reumütiges Peccavi: Ich hab geſündiget. Und ſehe man: gleich höret er: Dominus quoque transtulit peccatum tuum: Der HErr hat auch die Sünd von dir genommen. 2. Reg. XII. 13. Anjetzt halte man das gereinigte Hertz Davids gegen jenem gereinigten Ausſätzigen. Der Ausſätzige bieget ſeine Knye vor Chriſto und bettet ihn an; David ſtehet aufrecht. Der Ausſätzige bringet ſechs Wort vor: Domine, ſi vis, potes me mundare; David ein einziges Peccavi. Der Ausſätzige müßte noch zweiffeln an ſeiner Reinigung/ deßwegen ſprach er: Si vis: wann du wilſt; David wurde alſobald ſolcher verſichert. Leichter iſt dann das ſündhaffte Hertz Davids/ als der Leib des Ausſätzigen gereiniget worden.

Eins mercke ich noch bey diſer Begebenheit: Der Ausſätzige iſt nicht gereiniget worden/ biß nach der Antwort des HErrns: Volo, mundare: Ich will/ werde gereiniget. Wohlan/ geliebte Chriſten; ich verſichere euch: leichter werden euere Hertzen durch euere Antwort gereinigt werden/ dann jener Ausſätzige durch die Antwort Chriſti. Nur ein einzige Sylben/ nur zwey Buchſtaben/ ja nur ein einziges Ja antwortet: ſo werden die Hertzen und Seelen gereiniget ſeyn. Zur Antwort dann: gelt/ von innerſtem Hertzen reuet euch/ daß ihr den unendlich-herrlichſt-gütigſten GOtt jemahlens beleidiget habt? gelt/ nichts plagt euch alſo/ als daß ihr gegen diſem euerem Schöpffer und theureſten Erlöſer alſo undanckbar gelebt habt? gelt/ von allen Kräfften eueres Hertzens widerrufft ihr und ſaget ab allen Sünden; weilen ſie wider GOtt das höchſte Gut ſeynd? gelt/ von diſer Stund an nemmet ihr euch veſtiglich vor lieber tauſendmahl zu ſterben/ als eueren GOtt zu beleidigen. Ja/ Pater: Ja. Sehet/ diſes Ja iſt gnug einem jeden die Reinigkeit des Hertzens zu erſtatten/ wann es nur von durchdrungenem Hertzen herkommt. Wo fern aber die Heiligkeit in der Reinigkeit des Hertzens ſtehet/ die Reinigkeit des Hertzens aber alſo leicht mag erworben werden: weſſen Hertz iſt doch alſo thörricht und kaltſinnig/ welches mit einem einzigen hertzlichem Ja nicht heilig ſeyn wolte/ da es kan? Wann die Heiligkeit ein äuſſerſte Marter koſtete/ wäre ſie ſolcher gar wol wehrt. Wann die Heiligkeit/ wie Moyſes von dem Gebott redet/ über uns und über unſere Kräfften wäre: wann ſie mit langwieriger Mühe über Meer müßte geſucht werden: wann ſie zu höchſt in dem Himmel ſtunde: wann wir durch Feuer und Waſſer/ durch Spieß und Lantzen ſolche ſuchen müßten/ mögten wir uns vielleicht entſchuldigen. So iſt ſie aber juxta te, in corde tuo: Nebſt deiner/ in deinem Hertzen. Ein einziges Ja koſtet ſie: und diß ſolte dir zu ſchwär fallen? Ich vertröſte mich eines beſſern. Im Fall dann einer aus diſem GOtts-Hauß gehen ſolte/ der meinem Verſprechen nach nicht heilig worden wäre/ der lege die Schuld auf ſich ſelber. Ich ſchlieſſe mit Bernardo Serm. de omnibus ſanctis: Væ mihi ab immunditia cordis mei, qua impediente necdum mereor ad beatam illam viſionem admitti. Wehe mir! ich fürchte die Unreinigkeit meines Hertzens/ welche mich abhaltet von würcklicher Anſchauung meines GOttes. Diſes Wehe der Forcht ändere ein jeglicher in ein Wehe hertzlicher Reu und Schmertzens/ ſo wird ſein Hertz alſo gereinigt werden/ daß er hie zeitlich durch die Gnad/ dort aber ewig durch die Glory geheiligt werde.

Dann Beati mundo corde: Selig/
die eines reinen Hertzens
ſeynd.

Predig.

Am Feſt des H. Indianer-Apoſtels S. FRANCISCI XAVERII.

Inhalt.

Xaverius wird ſo wohl im Leben / als im- und nach dem Tod / einem mobili perpetuo, oder einer Unruhe verglichen.

Oritur ſol & occidit, & ad locum ſuum revertitur.

Die Sonn gehet auf und nider / und kehret wider zu ihrem Ort. Ecclæ. I. 5.

GEliebte in dem HErrn! GOTT behüte mich! daß ich mich jemahlens beſchwäre / das ſchuldigſte Lob Xaverii auszuſprechen. Ein ſträfflichſte Undanckbarkeit wäre diß; dann daß ich rede und annoch lebe / bin ich nach GOtt und ſeiner Mutter / diſem Heiligen ſchuldig. Ewigen Danck um diſe Gutthat! Zur Sach. Alle Hirn dern Mathematicorum und Welt-Weiſen ſchwitzen noch zu Tag / jenes wie Schul-bekannte / alſo niemahlens geſehene Mobile perpetuum einer vorwitzigen Welt vorzuweiſen / mittels deſſen ein Seel-loſes Ding in eine ewige Bewegung gebracht warde. Ich glaub / man bemühe ſich vergebens; dann nach dem Salomon / wie angezogen / gemeldet / die Sonn gehet auf und unter: daſelbſt kommt ſie abermahl hervor; Der Wind gehet rings herum / und kommt wider zu ſeinem Umlauff; Die Ströme kommen widerum zu dem Ort / daraus ſie hergangen ſeynd / damit ſie aufs neue flieſſen; Legt er gleich hinbey: Cunctæ res difficiles! non poteſt eas homo explicare ſermone. Alle diſe Ding ſeynd ſchwär / und wird ſie kein Menſch mit Worten erreichen. Wie viel weniger wird er dann ihres gleichen in der That weiſen? Den Vulcanum ſoll den Erſten das Feuer diſer Begierd erwärmet haben / als er einen Dreyfuß verfertigt / der ſich ohne Hand-Hülff zu dem Tempel des groſſen Jupiter bewegt / allda zu einem Rauch-Faß gedient / und nach vollendetem Dienſt ſeinen Ruck-Weeg in die Schmitten ſeines Meiſters genommen habe. Erfundene Ding ſeynd leicht auszubeſſern. Es brachte auch Dædalus diſe Kunſt höher: als er nach Zeugnus Platonis (wie Petrus Ramus præfatione in Matthæum angemerckt hat) gewiſſe Kunſtwercke erſonnen / welche / ihrem Meiſter nicht zu entlauffen / mit ſtarcken Ketten und Stricken haben müſſen angehalten werden. Annoch wundert ſich das dumme Meer ab dem Schiff Archimedis, welches mit ſeiner Geſchwindigkeit denẽ Winden ſelbſt den Vorlauff ſolle abgejagt haben. Architas fande ſich auch mit ſeiner bekanten Tauben ein: Höltzen waren dero Flügel: der Leib von eiſernen Rädern zuſammen geſetzt / doch ſchwange ſie ſich frey durch die Lufft. Denckwürdig iſt auch jener Nürnbergiſche Adler; innerlich ware diſer mit einem künſtlichen Radwerck verſehen / und ſolle Carl diß Namens dem Fünfften Glorwürdigſtem

Kayſer auf ein gewiſſes Ort mit freyem Flug entgegen gezogen ſeyn: diſen Gaſt mit frölicher Zuſammen-Schlagung der Flügeln bewillkommet / und nach genommenem Ruck-Weeg in die Stadt eingeführt haben. Biß hieher gedachter Petrus Ramus præfat. in Matthæum.

Gern will ich zugeben / Kunſt und Wiſſenſchafft ſeyen hoch geſtigen; doch muß man auch geſtehen / wie ſehr auch viel Menſchen ſich immer bemühet / haben ſie doch Mobile perpetuum und eine ewige Unruhe in keinem Kunſtwerck dargethan. Ich verdencke ihnen ſolches nicht / in Erwegung / alles auch veſteſte Metall ſich endlich abfeget / und ausgehet: Die Wäſſer aber aus eingearteter Schwäre und Aenderung zu ſolchem untüchtig ſcheinen. Vielleicht wird aber Tugend weiſen / was Kunſt nicht vermag. Wann wir auch recht mercken / findet ſich diſes Kunſtſtuck / wo es am wenigſten wäre geſucht worden / in einem ſterblichen zerbrechlichen Menſchen. Wem diſem? in Xaverio jenem ausgemachten Meiſterſtuck des Himmels. Frage man nicht / woher der ewige Umlauff diſer Sonnen? Nazianzenus weiſet ihn Orat. de S. Baſilio. Pro curſu eſt perpetua virtutis agitatio: Sein ewiger Lauff iſt ein unausgeſetzte Tugend-Würckung. Wann die Lehr Politini Platz hätte / und Menſchliche Seelen eine von Schweffel uud Pulver vermengte Weſenheit mögten benant werden: hätte ich ſchon geſagt / Xaverius ſeye zu einem unſterblichen lauffenden Feuer-Werck aufgebrunnen / nachdem er von Ignatio jenem groſſen Welt-Feuer iſt angezündet worden. Was hindert / an diſem Heiligen ein Mobile perpetuum zu erſehen / nachdem ihm in gantzer Welt kein einziges Requiem abgeſungen worden / mit dem man ihm die erhaltene Ruhe angewünſcht hätte? ſeinem Grab zu Goa wolte von rechtswegen gebühren / was man dem Grab Triultii ſchmeichleriſch zugeſchriben: Qui nunquam quievit, nec hic quieſcit: Der niemahlens geraſtet / ruhet auch hier nicht. Wohlan! ich verehre in Xaverio ein kleine Ewigkeit / eine ewige Unruhe. Man vernemme mich.

Ich hab zu meinem Vortrag nicht nöthig mit Welt-Weiſen zu fragen: ob eine unendliche Zeile oder Linie möge gezogen werden; auf welchem eine Kugel / nach erſtem gegebenen Stoß / mit unausſetzlicher Unruhe ablauffe? Ich vergnüge mich mit der Lehr ihres Fürſtens Ariſtotelis: als er Lib. 8. Phyſ. c. 8. Motum perpetuum, die ewige Unruhe beſchreibt: Sie ſeye eine Bewegung / welche dort / wie ſie ausgehet / Zirckel-weis einſchlagt / und alſo allezeit einen neuen Anfang zu neuer Arbeit macht. Ein ſolche Bewegung ware der Lebens-Lauff Xaverii; wie er ſolches ſelber wie redlich / alſo demütig verrathen: als er lib. 1. Epiſt. 5. an Ignatium aus Indien auf Rom geſchriben: In orbem noſter recurrit labor. Mein Arbeit hat ihren Zirckel; wo ſie aufhört / da fangt ſie an; nirgends finde ich Raſt. Iſt nicht diſes / was in gleichem Fall Bernardus de charitate c. 3. geſchriben: Amore amorem circulum facit, ut nullus finis ſit amoris. Liebe kan nicht raſten / die Liebe GOttes treibt die Liebe des Nechſten / die Liebe des Nechſten wendet ſich in ihrem Zirckel und kehret widerum zu GOtt: und alſo wird der Liebe kein End. Iſt nicht diſes / was Ambroſius L. 8. in Lucam gewünſcht? Ex fide charitas, ex charitate ſpes, & in ſe, ſancto quodam circuitu, infundantur: Aus dem Glauben flieſſe die Liebe / aus der Liebe die Hoffnung: nachmahlens laſſe ſie in einem ewigen Fortgang umlauffen. Iſt nicht diſes / was Gillibertus der heilige Abt Serm. 4. in Cantica. in dem Himmel zwiſchen GOtt und ſeinen Heiligen erſehen: Qualis ibi circuitus? pergere ab ipſo in ipſum? ire & redire? deſiderio ire, & delectatione redire? Was glückſeligſter Umlauff iſt nicht diſes? von GOtt ausgehen / und in GOtt zuruck kehren? zu GOtt mit eiferigſtem Verlangen gewendet werden? und von GOtt mit höchſter Vergnügung zuruck kommen? Xaverio hat noch in Indien der Himmel nicht können abgehen; nachdem er die Erkanntnus und Liebe des wahren GOttes unter diſe Barbaren eingeführt. Einen neuen Himmel hat diſer Mann in der neuen Welt geſtifftet. Bey dem er võ Göttlichem Troſt alſo überhäuffet wurde / daß er öfftens aufgeruffen: Satis eſt, Domine! ſatis eſt. Gnug / O HErr! gnug! Aber Ignis nunquam elicit: *ſufficit.* Diſes Feuer ſagt niemahlens: Gnug. In orbem noſter recurrit labor. Zirckel-weis ohne End / mein Arbeit ſich umwendt.

Arbeit-ſeligſter Xaveri! ſpahre nur deine eigene Wort. Welt weit zeigen deine Thaten deſſen Wahrheit. Nicht von Theodoſio, ſondern von dir ſolle Pacatus der wehrte Wohlredner in Panegyri Theodoſii gerühmt haben: Ut indefeſſa vertigo cœlum rotat, ut maria æſtibus inquieta ſunt, ut ſtare ſol neſcit; ita tu continuatis negotiis, & in ſe quodam ordine redeuntibus exercitus es. Wie die Himmels-Kugel von ewigem Schwindel gedrehet wird: wie auf ſturmendem Meer ein Wellen die andere ſtoßt: wie die Soñ nicht ſtehen kan: alſo biſt du in unaufhörlich-aufeinander gefolgter Arbeit bemühet geweſen. Leſen wird man wohl: Xaverius ein anderer Joſue hab denen Portugeſen zu Hülff die Sonn ſelbſt zu fünff-ſtündigem Stillſtand gebracht: Nirgends aber wird man leſen / jetztbeſagtes ſchöne Himmels-Aug habe diſen unverdroſſenen Arbeiter in einiger Ruhe geſehen. Es ſcheinet / das Leben diſes Manns ſeye ein lauterer Tag geweſen / den keine Nacht noch Ruhe unterbrochen hat.

Billich will es dann ſeyn / daß ich den Urſprung und Kunſtreichen Meiſter diſer ewigen

Unruhe aufſuche: Auguſtinus der Kirchen-Lehrer Tomo III. pag. 241. will / alle Thier entlehnen ihr erſtes Leben und Bewegung von dem Hirn. Gewiß iſt / wir Menſchen bewegen uns nicht zu GOtt / es ſeye dann vorhin unſer Verſtand mit einer hellern Erkantnus erleuchtet. Magdalena liebte eiferigſt / doch nicht ehender / als / ùt cognovit, nachdem ſie erkant hatte; gar nicht anderſt Xaverius: hart ſtelle diſem / obſchon nicht boshafftigem / noch eitlem Welt-Kind / ſich an dem Mühlſtein einer ewigen Arbeit nicht ungleich einem verdammten Ixion anzuſchmiden: es ſchröckte ihn die Höhe der Tugend; zu ſchlecht ware ihm Ignatius. Es fanden ſich in diſem weiſeſten Kopf nichts / als groſſe weit-ausſehende Gedancken von höchſten Kirchen-Würden und Prælaturen: Xaverius wolte nicht Xaverius ſeyn; nachdem aber ſein Verſtand die ewige Wahrheiten in der beſten Welt-Bibliothec, in den Geiſtlichen Exercitien Ignatii, recht ergriffen / ruffte er mit denen Worten des Geiſtreichen Kempenſis de imit. Chriſti lib. III. c. 15. In manu tua ſum, gira & reverſa me per circuitum. En, paratus ad omnia, Ignati! von nun an haſt du mich in deinen Händen; wende und treibe mich ringsweis nach Belieben. Aergern mögte ſich allhier einer ab der anfänglichen Langſamkeit diſes Riſens. Der höre aber / was Empedocles von jenem groſſen Himmels-Riſen / der Sonnen gedichtet. Seiner Meinung nach hatte diſer Stern-Fürſt ſeinen guldenen Wagen allbereit beſpannet / und begunte durch die blaue Himmels-Felder abzulauffen: als er unverſehens von jenen wilden Geſtirnen des Ochſens / des Löwens / des Schützens geſchröckt wird; und ſolle den erſten Lauff von Auf- biß Nidergang unter ſorgfältiger Langſamkeit kaum in ſiben Monaten vollendet haben. Keiner wundere ſich / wann ſich Xaverius anfänglich hat ſchröcken laſſen: gute Ding brauchen Weile / und iſt kein Langſamkeit zu tadeln / auf welcher ein ewiger Lauff erfolgen wird.

Hier ſehe man diſen Riſen zum Lauff fertig ſtehen: Exultavit ut gigas ad currendam viam. Pſal. XVIII. 6. Was ſihe ich? Xaverius bindet ſeine Hüfft und Füß mit Stricken alſo veſt / daß ſie biß auf die Beine ſelbſten einwachſen. Wie ſo / bußfertiger Xaveri! was Bereitung machen gebundene Füß zu einem ewigen Lauff? Sagen wird man / ein anderer Raphael ſeye Xaverius: der nicht einen bilnden Tobiam, ſondern ein gantzes blinde Heydentum erleuchten und heilen ſolle. Von welchem das Büchel Tobiæ V. 5. Et invenit juvenem ſplendidum, ſtantem præcinctum, & paratum ad ambulandum: Und er fand einen anſehenlichen Jüngling / der aufgeſchurtzt ſtunde / wie einer / der zur Reis bereit iſt. Raphael hatte ſein Kleid aufgeſchurtzt: Xaverius ſeinen Leib / der fürderhin diſer groſſen Seel ſo wenig Hindernus; als Raphael dem Geiſt ſein getragene Kleidung bringen wurde. Wann ich meinen Gedancken von diſen Stricken beybringen darff / ſag ich: Xaverius ſeye von Ignatio, als ein ſchönes Urwerck zugerichtet geweſen: den Zeiger vertratte ein Engliſche Sittſamkeit der Gebärden: das Haubt-Rad ware ein in Göttlichen Dingen höchſt-erleuchtete Vernunfft: die kleinere Räder und Zäne alle natürliche Anmutungẽ / welche von dem erſten Haubt-Rad gantz ordentlich getriben wurden: die Glock ein zu allen Streichen bereiter Will: das Gewicht ein gewaltige Unterdruckung aller fleiſchlichen Sinnlichkeiten. Nichts mangelte zur Bewegung diſes Kunſtreicheſten Urwercks / auſſer des einzigen Stricks. Es ſeye dann / man wolle ſagen: Ignatius hab Xaverium als ein Himmels-Kugel gefertiget / und ſoll von ihme verſtanden ſeyn / was Caſſiodorus von jener Himmels-Kugel Archimedis geſprochen: Parvam machinam gravidam mundo, ad ſpeciem ætheris, incomprehenſibili mobilitate volutavit. Xaverius ware ein kleines Wercklein / welches wegen tieffeſter Demut mit einer neuen Welt ſchwanger gienge / doch mit unbegreifflicher Geſchwindigkeit von Ignatio iſt getriben worden.

Mit dem erſten Sprung ſeiner Bekehrung erreichte diſer Ris ſchon jene Tugend und Vollkommenheit / welche andere in vielen Jahren / kaum erwerben. Sage uns / O Stadt Padua! ob du ſchon damahlens in Xaverio nicht zween Antonios lebhafft entworffen geſehen? Antonium den Einſidler zwar / wegen höchſter Beſchaulichkeit des Gebetts: den andern wegen ſeines Apoſtoliſchen Predig-Amts. Sage Venedig: ob du nicht ein neues Meer in Xaverio ab- und zuflieſſen geſehen? als er zu Nachts zwar ſich in GOtt / und heiligen Betrachtungen verluhre? bey Tag zu Auswartung dern Spitälern zuruck floſſe? gantz Wälſchland mit ſeiner Haubt-Stadt Rom bekante: Paulus apparuit in vultu, Petrus in ſpiritu, ein neuer recht himmliſcher Menſch wäre Xaverius, deſſen Leib Paulus, die Seel Petrus vertratte; ſo hoch ware er in kürtzeſter Zeit mit unbegreifflicher Hurtigkeit zu höchſter Tugend aufgeſtigen. Hier ſolte ich die erſten Zeiten Xaverii in Franckreich / Teutſchland / Wälſchland / Portugall / und den gantzen angefangenen Lauff ſeiner Tugend verfaſſen. Aber der ſchnelle Gang diſes Urwercks will ſich allhier nicht aufhalten.

Dann ich allbereit höre / Ignatius rede mit nicht ungleichen Worten ſeinen Xaverium an / welche vor Zeiten Philipp der Vatter an ſeinen großmütigen Alexandrum geführt: Alias, fili, tibi quære terras; quia te nec Italia, nec Europa noſtra capit. Franciſce, liebſter Sohn! ich weiß bey deiner Geburt An. 1497. ſeye eine neue Welt erfunden worden. So faſſet auch deine großmütigſte Seel ein gantzes Europa nicht. Suche dir dann ein neue Welt. Alſo ſegelt Franciſcus einzig mit ſeinem Brevier verſehen nach neu-erfundenen Ländern / es wird auch bey ihm wahr werden / was Iſaias XL. 31. von unermüdlicher Hoffnung des Volcks Iſraels weiſſagt: Current, & non laborabunt: ambulabunt, & non deficient. Sie werden gehen / und nicht ermüden: lauffen und nicht geſchwächt werden. Ewiger GOtt! was für ein Ewigkeit von Arbeit zeigt ſich allhier Xaverio? Hundert-tauſend Meil Weegs / welche er in zehen Jahren ablauffen ſoll: Zwölff mahl hundert tauſend Heyden / die er mit eigener Hand in dem heiligen Tauff-Waſſer abwaſchen ſoll: Vierzig tauſend Götzen / die er gleich einem ſchlagenden Donner einäſchern ſoll. Verzeyhet mir / Geliebte! wann ich nicht mehrer beybringe; dann ich den mehr fliegend-dann lauffenden Xaverium nicht einholen wurde. Alatus, ſagt Chryſoſtomus Hom. 1. de laudibus Pauli: Alatus mare, barbariem, omnémque proſus Regionem quaſi volitans circuivit: Mit unbegreifflicher Schnelle durchſegelte er alle Meer: geflügelt durchluffe er die äuſſerſte Welt-Gräntzen.

Ich ſihe nicht / Geliebte! was ich bey ſo unermüdeter Unruhe Menſchliches an Xaverio erſehen ſoll; dann / wie gedachter Pacatus in Panegyrico Theodoſii ſchreibt: Gaudent divina perpetuo motu, & jugi agitatione ſe vegetat æternitas: & quidquid homines vocamus laborem, veſtra natura eſt; Was in einem ewigen Umlauff begriffen / iſt mehr Göttlich als Menſchlich; und ſcheinet Xaverius hab über alle Natur nur von Arbeit gelebt. Ich verdencke anjetzt denen Heyden nicht ſo ſehr / daß ſie vermeynt / ein Gott unter Menſchlicher Kleidung ſeye zu ihnen vom Himmel herab geſtigen / da diſer Heilige unter ihnen gewandelt; ſie ſahen / wie ihm alle Elementen als einem gebietenden Herrn gehorſamen: Omnia Elementa obediebant ei ut Domino: Und mögte man für ein Miracul halten / wann Xaverius kein Wunder thäte. Weßwegen ſie ihn auch nimmer mit ſeinem Namen Xaverium, ſondern ins gemein Deum terræ & maris: Einen Gott der Erden und des Meers benahmeten / das iſt den gröſten GOtt; weilen ſie auſſer Erde und Meer nichts von Göttern erkanten. Für wahr der demütigſte Mann kunte kaum hinterſtellig machen / daß ihm als einem Gott von denen Prieſtern diſes Volcks ſelbſten nicht geopffert wurde. Viel hundert Bonzen (alſo werden ſie genant) hatten ſich verſammelt: einen Altar aufgerichtet: und wolten ihm als einem Gott Rauch-Werck anzünden. Frage nur keiner / warum doch diſer Wunder-volleſte GOttes-Diener in Indien hab ſterben müſſen / ob er ſchon würcklich von Ignatio nach Europa ware zuruck beruffen worden? Allzeit hat mir dißfalls der Gedancken Pinti Ramirez des Schrifft-Gelehrten gefallen: Neceſſe fuit in Indiis mori Xaverium, ut non DEum, ſed hominem ſe apud Indos probaret: Ein weiſeſte Vorſichtigkeit GOttes hat erfordert / daß Xaverius in Indien ſturbe; dann wer hätte diſen Völckern nach geſehenem ewigen Wunder-Lauff ſeiner mehr als menſchlichen Arbeit eingeredt / Xaverius ſeye ein Menſch / wann ſie ihn nicht / wie einen Menſchen / hätten ſterben geſehen? Gaudent divina perpetuo motu.

So beweglich aber alles an dir / Arbeitſeligſter Xaveri! blibe doch eines veſt geſtellt: Tuus circuitus (ich brauche die Wort Nazianzeni Ep. 34.) Tuus circuitus DEO gratus; fixúmque tibi ac ſtabile, multis prodeſſe, quamvis loco minimè fixus ſis. Angenemſt iſt GOtt dein ewige Unruhe / und bleibt bey dir veſt geſtellt / allen an allen Orten Guts zu thun. Hätten die ketzeriſchen Manichäer von Xaverio ausgeſagt was ihnen von der Himmels-Sonn getraumet / wurde Auguſtinus kein Urſach gefunden habē / ſelbige zu verlachen. Sie gabē vor: die Sonn ſeye ein unruhiges / ungeſaumtes Handel-Schiff / welches über das blaue Himmels-Meer ohne Ruhe ablauffe: und da es bey der Erden geländet / die menſchliche Seelen aufnehme: ſolche in den Himmel zu überführen. In Wahrheit Xaverius das unermüdete Sonnen-Schiff hat mit dem Himmel einen ewigen Handel getroffen. In den Himmel führete er tauſend-fältige beſte Verlangen dern Anfangenden: das Aufnehmen in dem Guten der würcklich Getaufften; die Vollkommenheit dern Alten: die Unſchuld dern nach dem Tauff Verſtorbenen. Von dem Himmel brachte er reumütige Buß-Zäher für die Sünder: einen neuen Eifer für die Erkalteten: Beſtändigkeit für die Vollkommene / welches dann den allerhöchſten GOtt in einen ewigen Wettſtreit mit Xaverio gelegt hat.

Der Prophet Iſaias cap. XXIV. 16. beſchreibt ihn alſo: A finibus terræ laudes audivimus, gloriam juſti. Von den Gräntzen des Erdbodens haben wir gehört das Lob: die Glory oder den Ruhm des Gerechtē. Hieronymus liſet / *gloriam Chriſti*: die Glory Chriſti. Franciſcus ein rechter Sohn Ignatii ſetzte ſeinem gantzen Leben kein anders Zihl / als Gloriam Chriſti: die gröſſere Glory Chriſti. Chriſtus hingegen ſuchet in allem die Beförderung eines gröſſern Anſehen Franciſci: und diſes ware Gloria juſti: die Glory des Gerechten. Franciſcus bemühet ſich den Namen Chriſti vor einer gantzen Welt Ruhmbar zu machen / und mögte ſich zu ſeiner Zeit jener Spruch des Heil. Hieronymi hören laſſen: Totius mundi una vox Chriſtus eſt: Die Rede einer gantzen Welt iſt Chriſtus: Diß war gloria Chriſti. Chriſtus hingegen breitet den Namen Franciſci aus / ſo weit der Erd-Kreis laufft; Diß war gloria juſti. In Chriſto lebte Franciſcus, in Franciſco Chriſtus. Franciſcus leidet und ſchwitzet in Indien für Chriſtum. Zu eben diſer Zeit ſchwitzet und leidet Chriſtus für Franciſcum in Spanien. Wurde nicht allhier wahr jenes Ezechielis? Rota in medio rotæ. cap. I.

v. 16. Ein Rad war in dem andern und tribe das ewig-umlauffende Liebs-Rad Franciſci, die inwendigen Liebs-Räder Chriſti.

Ich muß bekennen; annoch hab ich nichts geredt: dannoch wird ich enden müſſen / und euere Gedult nicht länger mißbrauchen. Drey Widerſacher aber wird ich doch beantworten müſſen / welche die ewige Unruhe diſes himmliſchen Kunſtſtucks widerſprechen dörfften. Es ſeynd diſe die Nacht / der Schlaff / und der Tod. Aber ſagt / ihr ſonſt Ruhe-liebende Nächt! ob euch Xaverius jemahlens Ruhe gelaſſen? Bald höret ihr ihn mit einen Glöcklein durch die Gaſſen lauffen / um die Lebenden des Gebetts für die Verſtorbenen zu erinnern: bald höret ihr denſelben in ſeinem geheimen Zimmer mit denen Heiligen und Engeln GOttes ſprechen; bald ſehet ihr Xaverium in verſpehrten GOtts-Häuſſern mit denen Teuffeln ringen. Gelt! in euern Finſternuſſen erbranne das Liecht ſeiner Andacht nur heller? So melde ſich auch der Schlaff nicht; hat nicht Xaverius im Schlaff gearbeitet / da er unter dem Laſt eines Mohren und Indianer häuffigſt geſchwitzet? hat er nicht geredt / da er im Schlaff jene ſüſſeſte Nämen JESUS und MARIA immerwährend aufgeruffen? Ja ich darff ſagen / mehr habe Xaverius ſchlaffend / dann wachend gethan / in Bedencken / er im Schlaff zu Handhabung Jungfräulicher Reinigkeit häuffiges Blut vergoſſen: welches ihm wachend nicht iſt vergunt worden / obwolen er ſolches gewünſcht hatte.

So wird ja aufs wenigſt der Tod den Lauff diſer ewigen Unruhe gehemmet haben? mit nichten: eben nach dem Tod mag er mit Wahrheit ruffen: In orbem noſter recurrit labor. Lebend zähmete er die wilden Tyger: er legte die ſchröcklichſten Ungewitter: er ſtillete die Wut gifftiger Seuchen und Peſtilentzien. Würcket er aber eben diß nicht nach dem Tod? Lebend erfreuet er Erben-loſe Eltern mit gewünſchtem Kinder-Troſt / verzweiffelte Krancken mit wider-erholeter Geſundheit / Schiffbrüchige mit Sicherheit. Aber würcket er diſes nicht auch nach dem Tod? Lebend erſcheinet er auf einmahl an verſchidenen Orten: Von fünffzig verſchidenen Völckern wird er in einer Sprach vernommen. Aber zeigt er ſich noch zu Tag nicht auf einmahl allen Bedürfftigen? wird er nicht von allen Völckern gehört? welcher Winckel der Erden iſt / ſo von Xaverio nicht rede? keiner wird ausſprechen dörffen / habe GOtt mehr Wunder-Ding durch Xaverium den Lebenden / oder durch Xaverium den Todten gewürcket? wie wenig ihm auch der Tod abgewonnen / zeiget und zeuget nach Gnügen ſein annoch unverſehrter Jungfräuliche Leib zu Goa. Es bleibt darbey: Qui nunquam quievit, nec hic quieſcit. Der niemahlen geraſtet / ruhet auch hier nicht: und hat biß dato ein gantze Welt von Xaverio kein Requiem gehört.

Wohlan dann / Wunderthätigſter Xaveri! dein Unruhe laufft nunmehr an jener Scheiben der Ewigkeit / nicht mehr in müheſamer Arbeit / ſonder in frölichſter Glückſeligkeit. Du weißt / wie entſetzlich wir Menſchen durch unſere laſterhaffte Neigungen / von dem höchſtnöthigen Tugend-Lauff abgehalten werden. Ah! wie bald werden wir von dergleichen Gottloſen Lüſten zu einem verderblichen Stillſtand gebracht! zerreiſſe doch die Bande unſerer böſen Neigungen und Gewonheiten / auf daß wir an jenem umgehenden Rad der Ewigkeit mit denen Engeln GOttes in freudigſter / ja immerwährender Unruhe umgetriben werden; maſſen ein ſo heilige Unruhe die vollkommeneſte und glückſeligſte Ruhe iſt. Für mich aber und meine Brüder bitte ich / du wolleſt durch deine Vorbitt bey GOtt auswürcken / daß an uns allen wahr werde / was du einem an den Heil. Ignatium, deinen und unſern Stiffter / erlaſſenem Sendſchreiben angehenckt: damit nemlich der gütigſte GOtt / der uns aus unendlicher Gütigkeit in einer Geſellſchafft auf Erden verbrüdert und vereiniget hat / uns auch nach unſerm Hintritt in dem ewigen Vatterland ſeinen lieben Auserwehlten beygeſelle / und wider mit einander vereinige.

A M E N.

Predig.

Am Feſt des H. NICOLAI Biſchoffs zu Myra.

Inhalt.

Nicolaus wird einer Pyramid, oder Egyptiſchen Ehren-Saulen wegen ſeinen Tugenden und Wunderwercken verglichen.

Faciam illum columnam in templo DEI.

Ich will ihn zu einer Säule in dem Tempel GOttes machen. Apoc. III. 12.

GEliebte in dem HErrn!. Betrachten iſt ſchon mit denen erſten Worten/ was ich zu ſchuldigſten Ehren NICOLAI des H. Biſchoffs nicht ſo viel zu reden/ als zu bauen geſinnt bin. Faciam illum columnam: Ich will ihn zu einem Pfeiler oder Saulen machen. Faciam illum columnam: und warum nicht? bey ſchönen Gebäuen/ wie ich allhier ſihe/ ſeynd Saulen die beſte Stützen und ſchönſten Zierde. So wird ich auch hiemit der Meynung einer Cathol. Kirchen gar nicht zuwider gehen; Novit enim Eccleſia (redt Chryſoſtomus mein Præceptor) Novit enim Eccleſia & homines vocare columnas. Hom. 10. in Epiſt. ad Epheſ. Iſt aber Nicolaus ein Engel: ſo hat es mehr kein Noth/ angeſehen/ diſe zum öfftern in Saulen erſchinen ſeynd. Wann auch alte Zeiten ihre preißwürdigſten Männer allzeit mit aufgerichteten Saulen geehrt haben: wolte ſich auf Nicolaum gebühren eine guldene Saule wegen ſeiner barmherzigſten Freygebigkeit: ein ſilberne wegen unverſehrter Reinigkeit: eine Demantene wegen unzerbrüchlicher Beſtändigkeit: welche alle doch ſammentlich die unvergleichliche Tugend diſes Manns nicht ſatſam entwerffen. Ein rechtes Welt-Wunder muß ſeyn/ was den wunderthätigſten Nicolaum im Leben und Tod vorſtellen will. Der Nahm ſelbſt erfordert diſes/ welcher aus Νίκη und λαὸς, zwey Griechiſchen Wörtern zuſammen gefügt eben ſo viel heißt als Victoria Lapidis, der Stein-Sig/ oder Volcks-Sig.

Ich begib mich dann in Egypten/ zu jenen Wunder-vollen/ unvergleichlichen Ehren-Saulen/ welche die Gelehrten Pyramides oder Obeliſcos nennen. Geſpitzte Saulen nennet diſe die Göttliche Schrifft. Ein dergleichen Thurn wachſete von Grund aus in vier Eck. In der Höhe ſpitzete er ſich alſo klein/ daß er einem umgekehrten Sonnen-Strahlen gleichete. Die Ægyptier ſeynd diſer Säulen erſte Erfinder geweſen; dieſelben wurden aus einem Stein biß hundert und ſibenzig Schuhe hoch/ auch biß vierzig breit ausgehauen. Nach Zeugnus Plinii L. 36. c. 9. hatte Ramiſes der König eine dergleichen Saulen mit unbeſchreiblichen Unköſten fertigen laſſen. Uber zwanzig tauſend Künſtler arbeiteten an diſer; dannoch wunderte ſich ein gantze Welt/ wie diſes Werck innerhalb wenig Jahren hab mögen zu Standen gebracht werden. Ich wundere mich annoch/ wie ein ſo ungeheueres Werck unverletzt in die Höhe ſeye gebracht worden? Neben dem wußten ſie diſe Pyramides alſo künſtlich zu ſtellen/ daß ſie bey helleſter Sonne keiner-ſeits einigen Schatten von ſich ſpihleten. Ein ſeltſamſte Sach! welche billich unter die Welt-Wunder gezehlt wird: Ammianus Marcellinus ſchreibt L. 22. von diſen: Quarum magnitudo quoniam in altitudinem nimiam ſcandens gracileſcit, paulatim umbras mechanicâ ratione conſumit. Und Ovidius: Quadro cui in faſtigia cono ſurgit, & ipſa ſuas conſumit Pyramis umbras. Cœlius Rhodiginus zeuget/ ein gewiſſer Demetrius Sunicus ſeye viel hundert Meilen diſen Wundern zugereiſt/ weilen er nicht faſſete/ wie ein ſo hohes Werck keinen Schatten von ſich werffen ſolte. In dem Augenſchein aber fande ſich/ der untere Theil wachſe ſo weit in die Breite/ ſo weit der Schatten hätte auslauffen mögen/ verzehre alſo und verliehre ſich in dem Werck ſelbſten.

Dem ſeye nun/ wie ihm kan. Myra die Biſchöffliche Stadt Lyciæ hat Egypten gar nicht zu beneiden: rühmen mag ſie aus Horatio Lib. 3. Od. 30. mit beſtem Fug: Exegi monumentum ære perennius, Regalique ſitu pyramidum altius. Hab ihm Egypten/ was es will. In Nicolao hab ich ein lebendige Ehren-Säulen erlebt/ welche alle andere Welt-Wunder verächtlich macht. Sehet dann/ Geliebte! an Nicolao Pyramidem animatam, ein unvergleichliche lebhaffte Wunder-Säule. Novit enim Eccleſia & homines vocare columnas. Neben dem hab ich nichts kleines auf einen ſo groſſen Heiligen beybringen ſollen; Magnos magna decent. Seynd jene Egyptiſche Säulen von einem Stuck ausgehauet worden: ſo iſt auch das gantze Leben Nicolai von einem Stuck. In Unſchuld iſt er gebohren: in Unſchuld hat er gelebt: in Unſchuld iſt er geſtorben. Wurden jene Säulen *filii ſolis*, Kinder der Sonnen genannt: ſo höre ich ſchon bey der Prieſter-weyhe unſers Nicolai: Nicolaum ſeinen Vetteren aus Göttlichem Geiſt auſruffen: Novum, fratres, terris ſolem oriri video: Liebſte Brüder! mich dunckt/ ich ſehe ein neue Sonnen von der Erden auffſteigen. Seynd jene Säulen ohne Schatten geweſen: ſo iſt an dem Lebens-Wandel Nicolai nichts sträfſliches gefunden worden. Seynd jene Säulen zu höchſt über die Wolcken aufgeſtigen: ſo liſe ich in ſeinem Leben: In terris cœleſtem vitam duxit. Er ſeye anderen gleich auf Erden geſtanden/ aber mit dem Gemüt ewig am Himmel gehangen. Alſo ſtunde Nicolaus victoria lapidis, der unvergleichliche Sig-Stein. Da ihr nun diſe Wunder-volleſte Säulen mit mir ferners betrachten werdet/ lobet GOtt als ihren Werck-Meiſter.

Allzeit hat man gantz weislich aus der Tieffen der Grund-Veſte die Höhe dern Gebäuen abgemeſſen; So greiffe ich dann erſtlich auf die Grund-Veſte unſerer ſitlichen Ehren-Saulen. Kein andere war diſe/ als jene/ auf welcher die Stadt des Liechts/ das himmliſche Jeruſalem gebauet ſtehet. Fundamentum primum Jaſpis, der erſte Grund-Stein ware ein Jaſpis Apoc. XXI. 19. Der Jaſpis iſt gantz Himmel-färbig; was gereimters auf Nicolaum das kleine Kind? von dem man hätte gedencken mögen/ ein unſchuldigſter Engel ſeye in ſeinen Leib eingefleiſcht worden. Iſt der Jaſpis nach Zeugnus Pierii Lib. 41. ein rechte Bedeutung Göttlicher Gnad/ iſt ja Nicolaus durch ſondere Gnad empfangen/ und durch ſonderbare Gnad noch im Mutter-Leib zu gröſter Heiligkeit bereitet worden. Ich erkühnete mich ſolches nicht zu ſagen/ wann es Bernardus Serm. de S. Nicolao und andere nicht geſchriben hätten/ welche beylegen/ es ſeye eben denen andächtigen Eltern diſes Kind durch ſondere Offenbarung verſprochen worden. Wie annehmlich aber zeigte ſich diſes gleich nach ſeiner Geburt? Höret Wunder! ſo bald nach Gebrauch das erſte Bad angegoſſen/ und der kleine Nicolaus in ſolches war geſetzt worden: windet er ſich aus denen Händen der Hebame: ſtellet ſich aufrecht auf ſeine annoch kleineſte Füßlein: ſchlagt beede Arm über die Bruſt in Geſtalt eines Creutzes: hebt ſeine Aeuglein gantz friſch gegen den Himmel/ und ſtehet da/ als wäre er verzuckt/ zwey Stund gantz unbeweglich. Ich frage/ was gehet allhier zu einer vollkommenen Säulen ab? Wann ich auch recht daran bin/ hat die Göttliche Gnad auf ſolche Weiſe den kleinen Model verfertiget/ nach welchem ſie nachmalens diſe künſtlichſte Ehren-Säulen biß zu höchſt erbauen wurde. Thomas der Heil. Ertz-Biſchoff von Villanova gibt mir dißfalls gantz recht: als er diſe und andere wunderliche Begebenheiten für ein klares Anzeigen erkennet aller zukünfftigen Gnaden/ welche diſes Kind mit der Zeit von dem Himmel empfangen wurde: Prævenit Nicolaum Dominus in benedictionibus dulcedinis, præventione ſuperpiiſſima. Mit ungewöhnlicher Gnad hat ihm der HErr diſes Kind vorbereitet/ nicht ungleich einem Baumeiſter/ der nach Maß des zukünfftigen Wercks den Grund legt. Ein ſeltſamer Grund! der oben/ und nicht unten ſtehet: von der Gnad und nicht von der Natur herkommt: im Himmel/ und nicht auf Erden iſt.

Fundamentum primum Jaſpis: der erſte Grund-Stein ware dann ein Jaſpis Göttlicher Gnad. Gar nicht ſchwär wurde mir fallen dißfalls alle erzehlte zwölff Grund-Stein Joannis der Ordnung nach auf Nicolaum zu bringen. So iſt aber das wunderlichſte an diſer Säulen der Heiligkeit/ daß ſie auf nichts gebauet iſt/ gantz gleich jenen Egyptiſchen Säulen/ für welche keine Grund-Veſte gelegt worden. Auf Sand wurden ſie gefüſſet/ und wie Plinius redt: Arena latè pura circum: Rund herum ware nichts als ein weiſſer Sand zu ſehen. Leicht wird man errathen: Ich wolle mit diſem die tiefffeſte Demut Nicolai beweiſen/ Krafft welcher diſer gröſte Heilige aus ſich ſelbſt nur gar nichts machte. Aus vielem nur was weniges anzuführen mußte ja diſer demütigſte Mann zum Biſtum mit Gewalt/ und bey den Haaren gezogen werden. Welches gar nicht aus Einfältigkeit herrührete. Er betrachtete hohe Würden als hoch geſpitzte Felſen/ welche ohne Gefahr des Falls nicht beſtigen werden. Wehe! ſchwachen Schwindel-Köpffen auf diſer Höhe! ſo hoch ſie aufgeſtigen/ ſo tieff werden ſie fallen. Lieber hätte er ſich unter allen Staub und Erden verkrochen/ als den Biſchöfflichen Stuhl beſtigen. Er ruffte: Wie irret man ſich doch alſo gröblich? Peccator & ſervus inutilis ſum: Ein Sünder/ ein untauglicher Diener bin ich ja? will man dann einen Apoſtoliſchen Stul mit Laſtern und Aergernus beſudelen? alles freuete ſich bey ſeiner Wahl: einzig er/ wie ſein Leben bezeuget/ flebat weinete. O Zäher weit beſſer dann alle Perl! O Zäher! ein Welt-Wunder kuntet ihr ſeyn; wofern ihr bey jetziger Ehrgeitzigen Welt geſehen wurdet. Je nichtiger er aber in eigenen/ deſto gröſſer ware er in denen Augen GOttes und der Welt. Demut kan kein andere Kunſt/ als erhöhen. All-ihre Arbeit iſt erhoben. Ich laß mir allda beyfallen Hilarium den heiligen Biſchoff. Es wurde diſer von Liberio dem Pabſt zu einem allgemeinen Concilio beruffen; Hilarius achtete ſich diſer Ehr ſo unwürdig/ daß er von dem Pabſten nicht zu bereden geweſen/ biß er Erlaubnus erhalten in dem Concilio zu ſtehen. Wo andere ſitzen wurden: oder ſich aufs wenigſt auf die bloſe Erden zu ſetzen: Domini eſt terra, ſchertzete er aus dem Pſalmen: Des HErrns iſt die Erde. Da er aber alſo ſaſſe/ empörte ſich durch Göttliche Krafft die Erde/ auf welcher Hilarius demütig ſaſſe/ und erhebte ihn über alle andere: Gleichen Schlags achtete ſich der demütigſte Nicolaus für gantz unwerth unter anderen Kirchen-Vättern des Nicæniſchen Concilii zu erſcheinen/ in welchem damahlens Arrius iſt verbannt worden. GOTT aber/ der die Mächtigen von ihrem Stuhl ſtürtzt und die Demütigen erhöhet/ machte ihm ſo hoches Anſehen/ Ut ſol inter ſtellas eſſe videretur, daß er wie die Sonn unter den kleineren Sternen leuchtete: alſo bezeugt bey Ribadineira ſein Leben. Will dann einer der Gröſte ſeyn/ mache er aus ſich ſelbſt gar nichts; aus nichts iſt alles gemacht worden.

Zeit will es nun ſeyn nach der Tieffe die Höhe diſer Tugend-Saulen zu ermeſſen. Es hatte zwar Nicolaus ſchon vorhin ein mehr himmliſch/ dann irrdiſch Leben geführet; doch lebte er nur eines privat- und keines offenbar-heiligen Wandels/ auf welchen ſeinem Sinn nach ſich ein mehrers gebühren wolte. Er gedachte/ ſo lang die Saulen unter der Hand des Werck-Meiſters verborgen ligen/ haben ſie keinen Tadler zu förchten. So bald ſie aber offentlich aufgerichtet ſtehen/ haben ſie eben zu befahren/ was die Sonn in dem Himmel: Cenſuræ patent: alles mercket auf ſie; Dignitas enim & faſtigium curioſitatis ſcopus eſt; malè latet, qui verſatur in lumine legt deſſen Urſach Emanuel der gelehrte Toletaner Naxera T. 1. In Joſue. c. 4. ℣. 21. Hochheit und Würdigkeit ſeynd das Zihl/ auf welches aller Augen ſchieſſen; umſonſt bemühet ſich das Liecht zu verbergen/ wann es auf einem hohen Leuchter ſtehet. Unmöglich iſt: daß man nicht mercke/ wann die Sonn auf- oder nider gehet. In deſſen Betrachtung macht euch nur/ alle ihr ſo wohl Geiſtliche als Weltliche Obrigkeiten/ die gewiſſe Rechnung: euere Thaten werden die Zeitungen einer gantzen Stadt ſeyn; ein jeder wird wiſſen wollen/ was/ und wie du thuſt? wie du eſſeſt? ſchlaffeſt? lebeſt? aus dem dann die Nothwendigkeit eueres auferbaulichen Wandels erfolget.

So hat es aber dißfalls bey Nicolao keine Sorg gehabt. Ich beruffe mich auf ſein Leben. So bald er das Biſtum anzunehmen ware gedrungen worden/ ſprach er ihm ſelbſten alſo zu: O Nicolae! Dignitas hæc aliam vitam flagitat; hucusque tibi, deinceps aliis erit vivendum. Cœpit ergò durior, rigidiorque eſſe ſui corporis cenſor. O Nicolae! höhere Würdigkeit will höhere Tugend erfordern. Fürhin wirſt du nicht allein dir/ ſondern deinen Schäflein leben müſſen. Lähre Wort werden zu diſen wenig helffen. Tugendhaffte Thaten werden den beſten Nachdruck geben. Cœpit ergò: Diſem zu Folg fieng er ein noch weit ſtrengeres Leben an. Ein beſtes Ergò und Conſequenz nach denen Regeln CHriſti. In wem aber diſe Strengheit beſtanden/ werde ich gar bald erklären/ wann ich vorhin wird angebiſſen haben/ was Olaus Magnus von gewiſſen Nordiſchen Säulen hinterlaſſen. Seiner Beſchreibung nach gibt es in Norden gewiſſe Berg/ welche ob ſie ſchon die Farb eines veſteſten Metalls von ſich ſpihlen/ dannoch von fallenden Donnerſtreichen alſo künſtlich zerſpalten und zerſchnitten werden/ daß ſie hin und her in höchſte Säulen jetzt drey- jetzt viereckicht geſpitzt werden/ als wären ſie von denen künſtlichſten Meiſtern ausgearbeitet. So viel ihnen von der Gröſſe abgeſchlagen/ ſo viel wird ihnen von Schönheit zugeſetzt/ partim formam Pyramidis, partim quadratarum columnarum & obeliſcorum, quaſi naturæ opificio forent fabricatæ, ſuſcipiunt. Alſo Olaus Lib. 1. cap. 16. Hinauf nur auf den höchſten Berg der Heiligkeit Nicolai, auf welchem die ſtrengeſte Abtödung die herzlichſten Saulen ausgearbeitet / welche mit ihren Spitzen biß über die Wolcken dringen. Ich rede nichts / dann die klaren Wort ſeines Lebens. Nachdem er Biſchoff worden / ware ſeine Kleidung / obſchon nicht unſauber / doch ſchlechter / als vorhin. Einmahl ſpeiſſete er des Tags / niemahlens aber Fleiſch. Bey dem Tiſch ware ſeine Taffel-Muſic der Leſer Göttlich-heiliger Schrifft. Die meiſte Nächt brachte er im Gebett zu. Den wenigen Schlaff nahme er auf der bloſen Erden. Vor Tag weckete er ſeine Clericos zu dem Chor. Der Erſte war er in der Kirchen / der Letzte draus. Den übrigen Tag brachte er in Biſchöfflichen Verrichtungen zu. Seinen Schäflein verordnete er taugliche Seelſorger. Für die Armen bettelte er von denen reichen Burgern ſelbſt das Allmoſen. Je höher in Würdigkeit / deſto gröſſer in der Faſten und Strengheit.

Wer will aber ſein äuſſerſte Armut nach Gnügen loben? Gantz freywillig ware diſe / dann er zugleich von Adelichen / zugleich von reicheſten Elteren ein einziger Sohn gebohren ware / dero ſammentliches Gut Nicolaus in die Hände dern Armen gelegt. Höre man mehrmahlens ſein Leben: Ejus domus ſemper ſuit inops: nec fuit ibi quidquam cernere, quod vel vendi vel oppignorari poſſet. Sein Hauß ware allzeit arm und lähr / nichts ware in Händen / ſo er hätte vermachen können. So gar die Bücher / aus denen er predigte / nahme er zu leihen / und das iſt / was ich für eines aus denen gröſten Wunder-Zeichen Nicolai halte / wie doch um GOttes Willen / ſein Hauß allzeit arm geweſen ſeye; dann in ſolchem nichts zu ſehen ware / das zu verkauffen / oder zu verſetzen wäre. Deßwegen er kein Teſtament gemacht. Ja / ſagt einer / was Wunders / wann er nur alles von ſich gab? Ich aber ſage: Ein Wunder muß geſchehen / wann man um GOttes Willen gibt und arm bleibt. Fürwahr ein lebhaffte geſpitzte Saulen! welche Deficiendo ſublimior, damals zum höchſten iſt / wo ſie zum meiſten abnimmt. Mole ſua ſtat: von ſich ſelbſt ſtehet ſie / und gebraucht keiner auswendigen Hülff.

Laßt uns nun die ſinnreichen Inſchrifften diſer Saulen was genauers beobachten: Die Egyptier siereten ihre Pyramides mit lauter eingehauenen Thieren / Vögeln und Fiſchen / dero jegliches ein ſondere Bedeutung hatte oder ein abſonderliche Tugend bedeutete. Nicht weniger laſſen ſich die Tugenden Nicolai unter der Figur allerhand Thieren entwerffen: Sehet dann an diſer Wunder-Saulen hier den Löwen ſeiner Großmütigkeit / welche von keiner Widerwertigkeit geſchröckt worden; dort die Schlangen ſeiner Weisheit / mit dero er alles mit Klugheit regierte; dort den Storchen ſeiner Andacht; dort den Hund ſeiner getreuen Liebe gegen das anvertraute Hauß GOttes; dort den Haan ſeiner unverdroſſenen Wachtbarkeit; dort die Turtel-Taub ſeiner unverſehrten Reinigkeit; dort den Adler ſeines beſchaulichen und hohen Gebetts: mit dem allem ich die Tugend Nicolai ſo wenig verfaßt / als wenig ich das Regiſter von allen Thieren / Fiſchen und Vögeln aufgerichtet hab.

Octavianus der Kayſer ſolle befohlen haben / zwo von jenen Egyptiſchen Wunder-Saulen nach Rom zu liffern; zu welcher Zeit ſeltſam zu ſehen ware / wie diſe ungeheuere / und zugleich ſchwäreſte Werck gantze Länder und Königreich zu Land und Waſſer durchwandert haben. Aus dem flachen Egypten begaben ſie ſich auf den Fluß Nilus, von diſem luffen ſie in das Mittelländiſche Meer. Von dannen ſegeleten ſie in Africa: von Africa gegen Wälſchland; und als ſie den Tiber-Fluß überwunden / ſtunden ſie zu Rom nicht weniger zur Zierde / als Herzlichkeit. Wer merckt nicht allhier / ich werde eben ſo viel Reiſen Nicolai anziehen / welche er über Meer und Land auf ſich genommen. Gantz ſeltſam waren diſe anzuſehen. Maſſen der gewaltige GOTT ſo viel Wunder-Zeichen durch diſen ſeinen Diener gewürcket / daß / wo er hin gereiſt / er nichts / als Zeichen Göttlicher Allmacht hinbrächte: und wo er immer abgereiſet / nichts / als handgreiffliche Wunder-Werck hinterlieſſe.

Noch wunderlicher iſt aber / daß er zugleicher Zeit zu Myra in Lycien und eben denſelben Augenblick zu Conſtantinopel geſehen worden. Die Gelegenheit zu ſolchen vielfältigen Reiſen gaben die ſchwäreſte Verfolgungen dern Heiden und Ketzern wider die Kirch GOttes. Es ſtirmeten diſe wider die Wunder-Saüle Nicolai, nicht ungleich denen unbändigen Winden / aber vergebens: immota manet. Allzeit ſtunde ſie unbeweglich-veſt. Es mag auch von diſem Helden der Chriſtenheit verſtanden werden jenes Ambroſii Lib. de Moyſe: Sapiens idem eſt animo; non minuitur, non augetur rerum mutationibus, nec ut parvulus fluctuat vel circumfertur omni vento doctrinæ: ſed manet perfectus in Chriſto, fundatus charitate, radicatus fide.

Man verzeihe mir/ wann ich diſes nicht verteutſche. Ich eile zum Ende. In der gantzen Heil. Schrifft wird diſer geſpitzten Wunder-Saülen nur ein mal/ und zwar in dem 1. Buch dern Machabäern am XIII. Cap. 28. Vers gedacht: allwo Simon ſeiner Freundſchafft ein Grab aufgerichtet: & ſtatuit ſeptem Pyramides - - - & naves ſculptas. Er hat ſiben geſpitzte Saülen herum geſetzt mit geſchnitzten Schiffen/ hiemit aber die dapfere Helden-Thaten dern Machabäern/ oder ſeines verſtorbenen Vatters und Brüdern entworffen/ mit welchen ſie ſich zu Land und Waſſer ewigen Ruhm erworben hatten. Keiner erwarte hier/ biß ich diſem Beyſpihl folge; ſintemal Meer und Land zu eng ſeyn wurden/ alle Thaten und Wunder Nicolai mit Ehren-Saülen auszuzieren. Diß ſeye gnug geredt: Omnia elementa obediebant ei ut Domino; alle Elementen gehorſameten ihm/ als ihrem gebietenden HErrn: ſagt Chryſoſtomus Epiſt. ad Simplicianum. So groß/ ſo vielfältig/ ſo unaufhörlich waren die Wunder diſes Mann GOttes/ daß von ihm bewahret wird: Plena erat omnis terra gloria ejus: Die gantze Welt ware ſeiner Herrlichkeit voll.

Zu guter Letzte will ich beobachten/ was die Geſchicht-Schreiber von denen Egyptiſchen Säulen hinterlaſſen: ihrer Auſſag nach waren um diſe Saülen gewiſſe Staffel oder Tritt erbauet/ über welche man diſelbe (obſchon mit gröſter Mühe) biß auf die Spitz beſteigen konte. Petrus de la Valle Tomo I. erzehlet/ ein gewiſſer Römer von Adel ſeye nach Egypten gereiſet in dem Abſehen ſolche zu beſteigen. Er konte nachmals nicht gnug rühmen/ was herrliche Sachen er von diſer Höhe geſehen: auf ein mahl/ ſprach er/ ſahe ich von dannen über Meer und Land. Was aber das luſtigſte iſt/ es kame mir vor/ ich lebe nimmer auf Erden/ ſonder im Himmel.

Wohlan/ Geliebte! hinauf mit uns auf die Wunder-Saulen Nicolai. Seine unzahlbare Tugenden werden uns zu Staffeln dienen/ über welche wir uns biß in den Himel erſchwingen. Keinen ſchröcke die Mühe/ geſtaltſam die Freud alles erſetzen wird. Ey ſo ſteiget dann hinauf/ O Chriſten/ durch die Nachfolg ſeiner Demut/ ſeiner Armut/ ſeiner Verachtung aller Welt-Dingen/ der Abtödung ſeiner ſelbſt/ ſeines Eiffers für die Ehr GOttes und das Heyl des Nechſtens. Wir werden auf ſolche Weiſe in ein luſtbareſtes Paradeis gelangen/ alldort aber ſehen das unermeſſene Meer Göttlicher Vollkommenheit/ ja GOTT ſelbſt von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen/ laut jenes am LXXXIII. Pſalm. 8. Vers: Ibunt de virtute in virtutem: videbitur DEus Deorum in Sion: Sie werden von einer Stärcke zur andern/ von einer Tugend zur andern fortwandeln/ und der GOTT/ ſo über alle Götter herrſchet/ wird von ihnen in Sion geſehen werden.

A M E N.

Predig.

An dem Feſt
Der unbefleckten Empfängnus
MARIÆ.

Inhalt.

MARIA wird unter dem Vorbild des Helffenbeinernen Throns Salomonis vorgeſtellt / hierdurch aber ihre unbefleckte Empfängnus erwiſen.

Fecit Rex Salomon Thronum ex ebore grandem, & veſtivit eum auro fulvo nimis.

König Salomon machte einen groſſen Thron von Helffenbein und überzuge denſelben mit ſehr ſchönem Gold.
3. Reg. X. 18.

GEliebte in dem HErrn! Herrlichkeit / ſo ihren Pracht in ſo mannigfältigen Kunſt-Wercken / und Gebäuen ſehen laßt / iſt alle Zeit eine eigentliche Tugend mächtiger Fürſten und Monarchen geweſen. Weisheit / Stärcke / Gerechtigkeit / neben andern Tugenden / ſeynd Sachen / welche ihren Glantz zum öfftern auch aus einer finſtern Bauren-Hütten hervor geſpihlet haben: Herrlichkeit entgegen haltet ſich allein bey Fürſt- und Königlichen Höfen auf; mit gröſten Renten und Einkunfften wird ſie unterhalten. Wo der Beutel eng / und die Unköſten ſchmahl / laßt ſichs nicht herrlich werden. Wären der Semiramidi jener bekanten Herrſcherin nicht gantz-guldene Füß in ihre Rent-Kammer eingeloffen; wurde ſie gewiß Babylon die Stadt mit ſo herrlichen Mäueren nicht eingezogen noch gecrönet haben. Hätte Artemiſia Scepter und Cronen ſamt ihrem Gemahl Mauſolo verlohren / wurde ſie gewiß ihren Namen mit jenem herrlichſt erbauten Mauſoleo der Ewigkeit nicht überſchriben haben; welches dann ſo wohl gerathen / daß es unter die Welt-Wunder iſt gezehlt worden. Mann wundert ſich / wie doch die Egyptiſchen Monarchen ſo viel deren herrlichſten Ehren-Säulen aufgerichtet / derer Spitzen ſchier die Sternen ſelbſt erreicht. Diß wurde ihnen gewiß ſeyn verwehrt worden / wann ſie nicht gevollmächtigſte Beherrſcher der reicheſten Ländern geweſen wären. Cyrus, jener Medier-König ſoll einen Pallaſt erbaut haben / deſſen Stein nicht mit Kalch / ſonder mit guldenen Schlieſſen und Stangen auf einander gefüget / und gebunden waren. Titus und Veſpaſianus richteten zu Rom jenes Amphiteatrum auf / durch deſſen unvergleichliche Herr-

Herꝛlichkeit alle edelſte Gebäu diſer Stadt ſeynd verſchlagen worden; welches wohl ausbliben wäre / wann ſie die Schätz des meiſten Erd-Kreis unter ihren Gewalt nicht gebracht hätten.

Was bediene ich mich aber diſer Geſchichten? Der Herꝛlichſte aus allen Königen war Salomon: alldieweilen er aus allen der Reicheſte. So häuffig ware zu Zeiten diſes Königs das Gold / daß nach Zeugnus der Schrifft das Silber in keinem Wehrt geweſen; Welches ihm dann den Weeg gebahnet / ſeinen Namen zu verewigen. Erſtens zwar bauete er jenen Tempel zu Jeruſalem / in deſſen Beſchauung ſich ein gantze Welt vergaffete. Nach diſem führete er einen herꝛlichen Pallaſt auf / welcher eines ſolchen Inwohners wohl wehrt ware. Das Beſte aber behielte er zu letzt / und ware ein groſſer Thron von Helffenbein / welcher mit dem edelſten Gold überzogen ware. Diſen betratte Salomon / wann er zu Gericht ſitzen wolte: Fecit Rex Salomon Thronum, & veſtivit eum auro fulvo nimis. Alſo herꝛlich ware diſes Werck / daß es den Meiſter über alle andere ſpihlet; Non eſt factum tale opus in univerſis Regnis: In allen Königreichen iſt kein ſolches Werck gemacht worden. Und ſchine / Salomon habe ſich dißfalls ſelbſten überwunden. So herꝛlich / ſo Majeſtätiſch aber immer diſer Thron ware: blibe er nur ein dunckler Abriß jenes lebendigen Throns / welchen ihm der Göttliche Salomon ſelbſten zu ſeinem Sitz erbauet hat. MARIAM verſtehe ich die unbefleckt-empfangene Jungfrau. Geraſtet hat er auf diſem Thron; dann er nichts Herꝛlichers in aller ſeiner Allmacht und Herꝛlichkeit erſchaffen mögte. So ſeye gegrüßt zu unendlich-tauſendmahlen überſeligſte Jungfrau! Ave Thronus Deitatis! in quo DEus Majeſtatis dignatur homo fieri. ſagt der heilige Anſelmus in Pſalter. Virginis. Seye gegrüßt du Thron der Gottheit! welchen jener GOtt der Herꝛlichkeit hat bekleiden wollen. Thronus gratiæ ein rechter Gnaden-Thron biſt du / als mit welcher Gnad du den erſten Augenblick deiner Erſchaffung voll geweſen biſt. Ich ſtelle anheut diſen Thron euerer Andacht vor / in ſolchem von Stuck zu Stuck MARIÆ unbefleckte Empfängnus zu entwerffen.

Ich fange von dem Grund / oder dem Zeug an / aus welchem diſer Thron erbauet worden: Fecit Thronum ex ebore & veſtivit eum auro fulvo nimis. Helffenbein und Gold waren diſe. Aus dem Helffenbein hat man zu allen Zeiten die künſtlichſten Arbeiten von Büchſen / Tandeleyen / Geſchirꝛen und Statuen gemacht. Phidias jener Künſtler ſchnitzelte aus ſolchem jene herꝛlichſte Bildnuſſen Jovis, Olympici, Saturni und anderer Göttern / welche dann mit ihrer helleſten Weiſſe einen annemlichen Glantz von ſich ſpihleten. Dem zu Folg auch Salomon ſeinen Thron von Helffenbein gearbeitet. Damit er aber auf Erden das wäre / was die Sonne am Himmel: überzuge er ihn mit dem edelſten Gold. Ein ſchöner Entwurff der unbefleckten Reinigkeit MARIÆ. Das Helffenbein wachſet aus dem Rachen des Elephanten eines ungeheuern ſchwartzen Thiers / dannenhero Sidonius Apollinaris ſagt Nigrantes Elephantes ſchwartze Elephanten. Es iſt ſich wohl zu wundern / wie doch aus diſen ſo ſchwartzen Thieren ein ſo Schnee-weiſſe Schönheit gebohren werde. Petrus Damiani Serm. 1, de Nativitate Virg. redet hiervon alſo: Ebur mirabili candore lucet: Das Helffenbein leuchtet mit einem Wunder-hellen weiſſen Glantz. Gleichfalls hat das Gold ein abſcheuheliches Stammen-Hauß in denen finſtern Berg-Klüfften: von welchen es doch weder Roſt / noch Mackel ererbet. Aurum ſpricht Abſolon der Abt Serm. 51. neque rubiginem, neque maculam à terra contrahit, ſed ſuam omnino ſervat puritatem. Das Gold ziehet von der Erden weder Roſt / noch Mackel / ſondern behaltet allzeit ſeine Reinigkeit. Warum ſolle dann die unbefleckte Reinigkeit MARIÆ hindern / daß ſie von ſündhafften Vor-Eltern iſt gebohren worden? gleich denen ſchwartzen Elephanten tratten daher David wegen ſeines Ehebruchs und Todſchlags: Salomon wegen ſeiner Abgötterey: Joran / Manaſſes und Sedecias wegen ihrer erſchröcklichen Gottloſigkeit: Aber du / O ſeligiſte Jungfrau! überſteigeſt in Schönheit alle deine Vor-Eltern. Geſchwärtzt iſt alles Menſchliche Geſchlecht mit einem unauslöſchlichen Fleck der Erb-Sünd: aber du haſt diſe Schwärtze nicht an dich gezogen: Niveum ebur mirabili candore lucens. Uber alle deine Anverwante biſt du holdſelig ſchön ohne Mackel. Si quid originalis peccati in propagatione Matris DEI Domini mei extitit, propagationum & non propagatæ prolis fuit. S. Anſelmus Libro de exordio mundanæ ſalutis. Gezogen biſt du aus denen Lenden Adams jenes lebendigen Erd-Klotzens; aber nur gleich einem edelſten Gold / an dem nichts Irꝛdiſches zu finden / auſſer / daß es auf Erden gantz rein von der Göttlichen Sonnen iſt gebohren worden. Es ſtehen vor dir als einem Thron jenes Göttlichen Salomons die Cherubim und Seraphim, und ruffen Sancta! ſancta! ſancta. Heilig! heilig! heilig. Heilig iſt ſie durch ſondere Göttliche Gnad vor der Geburt: Heilig in- / heilig nach der Geburt. Vielleicht erſahe an diſem vergulten Helffenbein Thomas der Engliſche Lehrer einen neuen

Spiegel als er ſchreibt: Fecit ergò ſummus artifex in oſtentatioem pleniorem artis ſuæ; Speculum unum clariſſimo clarius, Seraphim terſius & purius, & tantæ puritatis, ut purius intelligi non poſſit, niſi DEus eſſet: perſonam ſcilicet glorioſiſſimæ Virginis, de quo Anſelmus: decebat, ut illius conceptio de Marre puriſſima fieret, eâ puritate, qua major ſub DEO nequit intelligi. alſo ſchreibt S. Thomas apud de Flores fol. 157. col. 1. Deſſen Engliſcher Rede ich nichts bey- viel weniger abzulegen mich unterſange.

Betrachte anjetzt / in was Form diſer ſo edle Grund ſeye geſtaltet worden? Habebat ſex gradus, & ſummitas Throni erat rotunda, beſchreibt ihn ferners die Schrifft: Der Thron hatte ſechs Staffel / und hinderwerts ware er rund. Im dritten Buch dern Königen / X. Cap. 19. Vers. Unbekant ſeynd mir die Gedancken nicht / welche von den gelehrteſten Männern über diſe ſechs Stoffel geführt werden. Ich beſchlage mich mit Eucherio: Sex gradus hujus throni omnem creaturam viſibilem & inviſibilem, quæ ſex diebus facta eſt, typicè demonſtrabant: Die ſechs Staffel an dem Salomoniſchen Thron bedeuten alle ſo wohl ſichtbare / als unſichtbare Geſchöpff / welche die erſten ſechs Täg erſchaffen worden. Alle diſe ligen unter den Füſſen diſer GOttes-Mutter. In jenem ware der erſte Werck-Meiſter die Natur / in diſer die Gnad. An jenem erſten Tag wurden erſchaffen das Liecht / und (wie Auguſtinus will) die Engel / und zwar in urſprünglicher Heiligkeit. Wie mögte dann gedacht werden MARIA jene Königin dern Engeln ſeye in Sünden empfangen worden? Wäre nicht diſes eine Unordnung von Göttlicher Weisheit / ſo fern die Staffel höher dann der Thron ſelbſten? Fiat lux (dollmetſcht Vincentius Ferrerius jener heilige Dominicaner und groſſe Prediger Serm. 2. de Nativitate B. M. V.) Lux dicitur ita benedicta generatio Virginis MARIÆ, quæ ſinè tenebra culpæ facta eſt. Wann ich recht mercke: redt von dem Tag Marianiſcher Empfängnus Iſaias XXX. 26. In die illa erit lux lunæ, ſicut lux ſolis. Zu ſelbiger Zeit wird das Liecht des Monds / wie das Liecht der Sonnen ſeyn. Die Empfängnus MARIAE wie die Empfängnus CHriſti; doch daß die Sonne diſen unbefleckten Glantz von ſich ſelbſten / von eigenem Weſen und Natur hat: Der Mond aber nur durch die Gnad und Freygebigkeit der Sonnen. Das Geſatz der Natur iſt ja verkehrt worden / nachdem diſer Mond / MARIA CHRIſTUM die Sonnen hat gebähren ſollen. Was Liechts ſoll ihr dann gemangelt haben? ſagt Hieronymus: MARIA virgo nunquam fuit in tenebris, ſed ſemper in luce: MARIA die Jungfrau iſt niemahlen in einigen Finſternuſſen der Sünd / ſonder allzeit in dem Liecht Göttlicher Gnaden geſtanden.

So iſt auch diſer Thorn in der Höhe nicht ohne Geheimnus rund erbauet worden: Summitas throni erat rotunda. Ein Sinnreicher Kopf lieſſe einen runden Zirckel mahlen / mit Beyſchrifft: Angulus omnis abeſt: Kein Eck findet ſich allda. Mit welchem dann mehrmahlens die unbefleckte Empfängnus MARIAE auf einem End entworffen iſt: Angulus omnis abeſt: Kein Eck wird man an diſem Himmels-Zirckel finden. Nichts ungleiches / nichts finſteres findet ſich allda; ſonder gleichwie der runde Himmel inwendig voll des Liechts / auswendig voll der Sternen: Alſo iſt MARIA in- und auswendig voll dern heilig-machenden Gnaden. Rund / allerſeits gleich iſt ihre Heiligkeit. Seye es vor / in / oder nach der Geburt.

Was ſollen aber bedeuten jene zwölff junge Löwen / welche beederſeits diſen Salomoniſchen Thron gehütet haben? Leunculi ſtantes ſuper gradus hinc & inde. Ein Altes iſt es / daß man die Löwen zu einem Sinn-Bild der Wachtbarkeit gebraucht / als welche mit offnen Augen ſchlaffen: Eſt leo, ſpricht Alciatus Emblem. 15. Sed cuſtos: Oculis quia dormit apertis, Templorum idcirco ponitur ante fores. Bucelini in ſeiner Galloflandria pag. 416. bringt jenes herzlichſte Panquet an / welches Philipp der Gute genannt / Herzog in Flandern zugerichtet / um die gantze Ritterſchafft zu einem heiligen Krieg aufzumunteren. In drey Tiſch ware diſes abgetheilet. Der dritte ware gleich einem Indiſchen Schacht zugerichtet / in welchem allerhand fremde wilde Thier weideten. Vor dem Schacht ware ein hohe Saulen zu ſehen / auf welcher eine Heldin aus der rechten Bruſt den köſtlichſten Zimmet-Wein ſpringen lieſſe; unten an der Saulen lage ein groſſer mutige Löw / neben welchem ein ſilbernes Schildlein mit guldenen Buchſtaben diſe Wort führete: Nemo Dominam meam contingat: Niemand berühre meine Frau. So ſollen auch die jungen Löwen / welche in dem neuen Neapolitaniſchen Schloß geworffen werden / mit ihrem Brüllen daſſelbe erhalten haben / als ſolches die Feind nächtlicher Weil beſteigen wolten / wie Theatrum vitæ hummanæ tit. Leo bezeuget. Viel mögte allhier von Löwen geredt werden; ſo gehet aber die gantze Sach einzig und allein einen Löwen von dem Hauß Juda CHriſtum JEſum an: Vigil & Sanctus: redt von diſem Daniel, er ſeye wachtbar / und heilig. Fortis

& potens; ſtarck und mächtig nennet ihn David. Alle wildeſte Höllen-Thier warnete diſer: Nemo matrem meam contingat: Alles iſt euch preiß; aber hütet euch zu berühren meine Mutter. Hat vielleicht diſer Löw jenes gantz neue Marianiſche Schloß nicht gnug ſchützen mögen? Da an ſolches der Fürſt der Finſternus die Leiter der Erb-Sünd hat anlegen wollen / daſſelbe zu beſteigen? Wer glaube ein ſolches von Göttlicher Allmacht? oder er habe es nicht ſchützen wollen? Wer glaube ſolches von Göttlicher Weisheit und Güte? ſagt Thomas der Engliſche Lehrer: Virum de mille unum reperi, ſcilicet Chriſtum, mulierem autem ex omnibus non inveni, quæ à peccato omninò immunis eſſet, ad minus Originali vel veniali, excipitur puriſſima, & omni laude digniſſima Virgo MARIA. Aus allen Männern finde ich nur einen / nemlich CHriſtum; aus allen Weibern aber gar keine / ſo von aller aufs wenigſt Erb- oder läßlichen Sünd wäre befreyt geweſen; bey deme ich doch ausnimme die allerreineſte / allerlobwürdigſte Jungfrau MARJA. Alſo Thomas in urälteſtem Druck über die Epiſtel zu denen Galatern Lect. 6. Und thun diſem Engliſchen Lehrer groß unrecht / welche vermeinen: wie gut Thomas von Chriſto: alſo ſchlecht habe er von Maria in diſer Sach geſchriben. Beſihe den Engelgrave.

Diſe iſt nemlich jener Thron / und Sitz GOttes / welcher von Joanne in ſeiner Offenbarung cap. IV. im Himmel iſt geſehen worden: Sedes poſita erat in cœlo. Richardus à S. Laurentio legt diſem bey: MARIA eſt ſedes illa, in qua reſidet majeſtas Deitatis: MARIA iſt jener Stul / auf welchen ſich die Göttliche Majeſtät ſelbſt nidergelaſſen. Aber angeſagt braveſter Lehrer! Iris erat in circuitu ſedis. Ein Regenbogen ware in dem Umkreiß des Stuls. Iſt MARJA ein Thron GOttes / warum wird er nicht ausgezieret mit ſchimmerenden Sternen? warum nicht verwahret von jenen himmliſchen Schutz-Geiſtern? Ehe Richardus antwortet / ſchlichtet die Auslegung Ambroſius: Per arcum miſericordia DEI non inconvenienter accipitur: Durch den Regenbogen wird gantz fein Göttliche Barmhertzigkeit und Gnad bedeutet. Wie recht! Es iſt nemlich MARJA Ringsweis von allen Seiten mit ſonderer Göttlicher Gnad umgeben worden; dernwegen hat jene vergifftete Schlang der Erb-Sünd zu ihr keinen Zugang gefunden. Concludit hunc thalamum Dominus diligenter (antwortet anjetzt Richardus L. 10. de laud. Virginis) ut ne una quidem pateret rimula, quâ poſſet introſpicere ſubtilis aſtutia inimici: Es verwahret der HERR diſen Thron dermaſſen ſorgfältig / daß jener liſtige Feind nicht ein einzigen Ritz noch Klummen gefunden / durch welche er hätte ſehen / viel weniger hinein ſchleichen können.

Wohl wehrt ware dernwegen diſer Thron / daß er einzig ein Werck des Göttlichen Salomons genannt wurde: Fecit Rex Salomon: Salomon der König hat ihn gemacht. Aber hat vielleicht Salomon ſelbſt Hand angelegt? das Helffenbein mit eigener Königlichen Hand geſchlichtet? das Gold gehemmet und ausgearbeitet? auch alſo ſeltſam mit dem Helffenbein gefüget? Nein / ſonder die Künſtler hatten ihn gearbeitet. So muß doch das Werck dem Salomon zugeeignet werden: weilen er die Unköſten darzu her geſchoſſen / den Form angeben / und in eigener Königlichen Perſon der Arbeit vorgeſtanden. Gar wohl weiß ich / MARJA ſeye von Joachim und Anna gebohren; ſo hat aber GOtt zu diſer Empfängnus ſeine ſonderbare Gnaden alſo reichlich hergeſchoſſen / daß ſie nicht ein Menſchliches / ſonder vielmehr ein Göttliches Werck muß benahmet werden. Hat vielleicht die Göttliche Gnad nicht Macht gehabt / MARJAM ohne Mackel zu erſchaffen / da ſie doch die Engel und erſte Menſchen in urſprünglicher Unſchuld hervorgebracht? Gnug ſey diſes zum Schutz der unbefleckten Empfängnus. Fecit cœleſtis Salomon: Der Göttliche Salomon hat ſie gemacht: deſſen Werck alle vollkommen ſeynd. Vielleicht hat man den Unterſchid zwiſchen Erſchaffung der Erden und des Himmels nicht gemerckt? welchen GOtt gemacht hat: Kräuter / Blumen und alles Gewächs iſt aus der Erden ſelbſt hervorgangen: Nicht alſo Sonn / Mond und Sternen / ſonder aus der Schooß des Himmels: Protulit terra herbam virentem, & facientem ſemen juxta genus ſuum &c. Lignumque faciens fructum. Gen. I. 12. Die Erde brachte Graß und Kraut herfür. Da es aber zu dem Himmel kommt / heißt es: Fecitque DEus duo luminaria magna & ſtellas, & poſuit eas in firmamento cœli. Gen. I. 16. ſeqq. GOtt machte zwey groſſe Liechter und die Stern / und ſetzte ſie an die Veſte des Himmels. Warum muß die Erde ſelbſt gebähren die Blumen / welche wie Stern ſeynd der Erden? Und warum gebihret nicht das Firmament die Stern? welche wie Blumen ſeynd des Himmels? Oleaſter der Gelehrte über das 8. Cap. Geneſ. antwortet: Nobiliora per ſe ipſum produxit, cætera verò à ſuis naturalibus gigni permittit: Die edlern Geſchöpff (als da ſeynd Sonn / Mond und Stern) hat GOtt von eigener Hand gemacht: die anderen aber der Natur übergelaſſen. Iſt nicht MARJA jener Stern Jacobs? jene Schöne / wie der

Mond? jene Auserwehlte wie die Sonne? Freylich ja. O ſeligſte Jungfrau! kein Werck der Natur / ſonder ein Meiſterſtuck der ſonderlich-würckenden Hand GOttes biſt du!

Und was Wunders dann / ſo fern von diſem Thron gerühmt wird? Non eſt factum tale opus in univerſis Regnis: Kein ſolches Werck iſt in allen Königreichen gemacht worden. Wie anderſt? verſetzt Bernardus: Dann ja MARIA unter allen Menſchen-Kindern ihres gleichen nicht gefunden hat: Nec primam ſimilem viſa eſt, nec habere ſequentem. Fragt aber einer zu guter Letzt / warum doch diſer Thron alſo Königlich oder köſtlich von Helffenbein und Gold gebauet? alſo zierlich auf ſechs Staffel in einer runden Figur aufgerichtet? alſo ſtarck durch die Löwen verwachet? von einem gecrönten König ſelbſt gemacht worden? Der habe ihm zur Antwort die Uberſchrifft diſes Throns: Soli Salomon: Einzig für Salomon. Raſten nemlich wurde auf diſem Marianiſchen Thron jener himmliſche Salomon; dernwegen hat ſich allerdings gebühren wollen / daß ſie allerſeits rein von allem Unrath einiger Sünd befunden wurde.

Ja würdigſter Thron des ewigen Salomons MARIA. Ich rede mit Fulberto Carnotenſi deinem Diener in Sal. Ang. Immaculata ſemper extitiſti ab exordio tuæ creationis; quia paritura eras creatorem totius ſanctitatis. Viel Glück! unbeſleckt biſt du allezeit geweſen von dem Anfang deiner Erſchaffung; dann du gebehren wurdeſt den Urheber aller Heiligkeit. Für diſe Wohlmeinung lebe und ſtirbe ich. So werffen wir auch demütigſt vor dir / O Göttlicher Thron! unſere Hertzen nider / inniglich bittend: Sentiant omnes tuum juvamen, quicunque celebrant tuam immaculatam conceptionem: Alle laſſe deine Hülff genieſſen / welche deine unbefleckte Empfängnus andächtig glauben und verehren. Verjage durch deine Fürbitt alle Peſt; weil dich das Gifft jener hölliſchen Schlangen nicht getroffen hat. Gibe fernere Sig und Victory wider den allgemeinen Erbfeind / welche du jenen hölliſchen Drachen ſo glorwürdig beſiget haſt. Vorderſt aber bitten wir dich: würcke doch aus / daß wir an dem Ende unſers Lebens rein von aller Sünd gefunden werden: gleichwie du von Anfang deines Lebens immaculata, rein von aller Mackel und Sünd geweſen biſt.

AMEN.

◆

Predig.

An dem H. Weyhnacht-Feſt.

Inhalt.

CHriſtus wird wie ein Tau von MARIA empfangen; als ein Perlein von ihr geboren/ welches wir fangen und in unſeren Hertzen bewahren ſollen.

Ero quaſi ros: Iſraël germinabit ſicut lilium.

Ich wird ſeyn/ wie ein Tau: Iſrael wird blühen wie ein Lilge. Oſeæ XIV. 6.

GEliebte in dem HErrn! Wundere ſich keiner/ wann ich bey heutigem Feſttag kein Evangelium ableſe: als an welchem das Wort GOttes weit nutzlicher in der Krippen mit Augen geſehen/ dann von der Cantzel mit Ohren vernommen wird. Die Hirten verſtehen diſes/ welche heut nichts von Hören/ ſondern nur von Sehen wiſſen wollen. Videamus verbum: Sehen laſſet uns das Wort/ welches worden iſt. So will ſich auch unſerſeits ein ehrenbietiges Stillſchweigen gar wohl gebühren/ da das gebohrne Wort GOttes ſelbſt nicht zwar mit Worten/ ſondern mit lebhaffterm Beyſpihl in aller Stille reden will. Er iſt/ von welchem der Allerhöchſte vorgeſagt: Fluat ut ros eloquium meum: Sein Rede werde flieſſen/ wie ein annemlicher Tau. Deut. XXXII. 2. Herbey dann nicht ſo viel mit fürwitzigen Ohren/ als mit offenem Hertzen! Nach Poëtiſcher Erfindung ſoll Minerva, jene Abgöttin der Weisheit aus dem Hirn Jupiters ſeyn gezeuget worden/ und bey ihrer Geburt der Himmel ſo gar Gold auf der Inſul Rhodis geregnet haben/ Auratos Rhodiis imbres naſcente Minerva indulſiſſe Jovem perhibent: Bewehret es Claudianus de Laudibus Stiliconis. Bey heutiger Geburt jener ewigen Weisheit des Vatters aus MARIA der edelſten Jungfrauen iſt nicht allein eine Inſel/ ſonder der gantze Erd-Kreis mit einem gantz guldenen Gnaden-Tau erfreuet worden. Weßwegen Pſal. CXVI. 1. geleſen wird: Lætentur Inſulæ multæ. Sehe man auch/ wie die unſchuldigſten Zäher über die Wangen diſes Göttlichen Kinds herab tauen. Will man ſolche lauter unſchätzbare/ von oben herab regnende Perlein nennen: gilts gleich; dann Perl nichts anders als ein beveſtigter Himmels-Tau ſeynd/ und GOtt von ſich ſelbſt zeuget: Ero quaſi ros: Zu jener Zeit werde ich ſeyn wie ein Tau. Im Fall auch einer zweiffelete/ ob ſich diſe Sach ſonderlich auf den Klein-gebohrnen Heyland ſchicken möge: der ſehe eine aufgelegte Gleichſtändigkeit.

Der Tau ſchreibt ſeinen Stammen nicht ſo viel von der Erden/ als von dem Himmel; und iſt nicht der kleine Heyland durch die Krafft GOttes des Heil. Geiſt von MARIA empfangen und gebohren worden? Einer recht himmliſchen Natur iſt diſes Kind. Wann Paulus 1. Cor. XV. 47. recht hat: Primus homo de terra terrenus: ſecundus homo de cœlo cœleſtis. Der erſte Menſch Adam iſt von der Erden irrdiſch/ der andere Adam CHriſtus iſt von dem Himmel himmliſch. Einfältig/ ja ſträfflich ſeynd wir/ wann wir nicht lieber tragen ſolten die Bildnus des Himmliſch- als des Irrdiſchen. Der Tau fallet nur bey heiterem Himmel/ und zu nächtlicher Zeit. Iſt nicht der kleine JESUS/ Cum quietum ſilentium contineret omnia: Da alles in höchſter Stille ware Sap. XVIII. 14. da die Stern im beſten Lauff begriffen/ der Welt geſchencket worden? Sagt ja der Vatter diſes Kinds ſelbſt Pſal. CIX. 3. Ex utero ante Luciferum genui te: Vor dem Morgen-Stern hab ich dich aus einem Jungfräulichen Leib gezeuget. Nach Hebräiſcher Dollmetſchung: Ex Aurora rorem genui te: Aus der Morgen-Röthe hab ich dich als einen Tau gezeuget; welche Mörgenröthe/ das iſt MARIA ihre Jungfrauſchafft ſo wenig verſehret/ als wenig der Tau ein Blumen-reiches Erdreich verletzen mag. So wird auch gar keine Hinterung bringen/ wann ich die Morgenröthe in mitten der Nacht ſetze; dann auch die Sonne ſelbſt in Mitten der Nacht aufgegangen. Der Tau iſt gantz ſüß/ und ſoll das Hönig ein rechte Blühe und Kern des Taues ſeyn. Wie recht ſagt dann Bernardus? Melliflui facti ſunt cœli: Lauter Hönig hat uns der gütige Himmel anheut herab geregnet; maſſen wahrhafftig der kleine JESUS allen Andächtigen/ mel in ore & Jubilus in corde, ein ſüſſeſtes Hönig in dem Mund/ und ein innigliche Freud im Hertzen iſt. Der Tau iſt und bleibt dem Waſſer (aus welchem er gebohren) gantz gleich: Von Ewigkeit wurde diſer Sohn gebohren/ von dem Vatter ohne Zuthuung einziges Weibs: er blibe und iſt immer wahrer GOtt von wahrem GOtt. In der Zeit wurde er heut gebohren von einer Mutter ohne einzigem Mann; er bleibt und iſt wahrer Menſch von wahrem Menſchen. Beyde Stück lehret uns die Catholiſche Kirch; das erſte zwar wider Arium, das andere wider Eutychetem, zwey verdamınte Ertz-Ketzern.

Bey welchem allem ich jenen von Hertzen Glück wünſche/ die dem Gedeon, jenem dapferen Dreſcher nachgefolgt. Bekannt iſt von diſem: wie er Judic. VI. 38. ein wollenes Fell auf der Tenne ausgebreitet/ in welches allein ohne Berührung der umligenden Erden der Tau fallen ſolte/ zum Zeichen/ GOtt werde Madian unter ſeinem Schwert fallen laſſen. Nach diſem heißt es ferner: De nocte conſurgens expreſſo vellere concham rore implevit: Er ſtunde zur Nacht auf: er druckte das Fell aus/ und füllete ein Beck mit dem Tau an. Glückſelig jene/ die in heutiger Nacht ihre Hertzen als lauter Muſchelen in Andacht eröffnen/ diſen Gnaden-reicheſten Himmels-Tau aufzufangen.

Ero quaſi ros. Auguſtinus der hocherleuchtete Lehrer L. 1. conf. c. 15. beziehet ſich auf ein gewiſſes Gedicht dern Poeten/ mit dem ſie vorgaben/ Jupiter der groſſe doch falſche Himmels-Gott habe ſich in ein gewiſſe Danaë verliebet. Eine Tochter des Acriſii, und Muſter aller Schönheit ſoll diſe geweſen ſeyn; welche dann vor geilen Menſchen-Augen wohl zu hüten/ der ſorgfältige Vatter in einem ährinen Thurn verſchloſſen: wo ſie doch denen Augen ihres Abgotts nicht entgangen; weil Jupiter in einen guldenen Tau ſich verwandlet und auf Danaë ſolle herab gelaſſen haben/ aus welcher nach der Zeit Perſeus, jener ritterliche Held/ gebohren: der mit ſeiner Lantzen den ſchädlichſt- und gifftigſten Gorgon erlegt hat. Diſe Fabel gefallt Auguſtino, als ein Schatten ſinnreicheſter Wahrheit. Jupiter heißt eben ſo viel als *Juvans Pater*: ein helffender Vatter: er iſt auch kein anderer als jener bey Iſaia: *Pater futuri ſæculi*: der Vatter zukünfftiger Zeiten: das iſt/ ein Urheber recht-guldener Zeiten Chriſtus JESUS. Erſehen hatte diſer GOTT der allerreineſten Liebe jene Schönſte aus allen Menſchen-Kindern: jene Tochter Davids/ welche ſelbſt ein helffenbeinerner/ ein wohlverwahrter Thurn Libani ware/ beveſtiget mit denen ſtärckeſten Vorwercken einer ſonderlichen Göttlichen Güte und Allmacht. MARIAM verſtehet/ die edelſte Jungfrau. Als er nun ſich in dero Jungfräuliche Schoos wider alle Natur abgelaſſen: Homo factus eſt: iſt er ſelbſt Menſch worden; und zwar jener/ der mit der Lantzen ſeines Creutz das ſchädlichſte Abentheur der Höllen erlegt und vertilget. Dann propter nos & propter noſtram ſalutem deſcendit: nur unſer- und unſers Heyls wegen iſt er aus MARIA der Jungfrau gebohren und Menſch worden.

Ein recht-guldener Tau/ ein mehr als guldener GOtt iſt diſes Kind. Es mag auch mit ihm je etwas ſo wenig/ als einiges Metall mit dem Gold verglichen werden. Schlecht/ verachtet und verlaſſen ligt es zwar in der Krippen; aber wann wir recht ſehen/ ſeynd alle Stern zu finſter gegen ſeinen Augen: Sonn und Mond zu ſchlecht gegen ſeiner Herrlichkeit: alle Edelgeſtein ein Bettelwerck gegen ſeinen Reichtum. Man pflegt zu ſagen: Qui habet aurum, omnia tenet. Der Gold hat/ hat alles. Ich aber ſage/ der Gold und alles hat/ und hat JEſum nicht: der hat nichts. Hergegen der nichts hat/ und hat JEſum: hat alles. Zweiffelſt du? höre CHriſtum ſelbſt Joann. III. 16. Sic DEus dilexit mundum: Alſo hat GOtt die Welt geliebt/ daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gabe. In deſſen Betrachtung Paulus fragt: Quomodo non etiam cum illo omnia nobis donavit? Rom. VIII. 32. Wie mag man dann ſorgen/ er habe uns nicht zugleich mit ihm alles andere geſchenckt? Verlangt man Schönheit? gedencke man nur an den zarteſten JESUM; dann alles andere ein plumpe/ grobe/ ſcheuhe Häßlichkeit iſt. Verlangt man Reichtum? gehe man nur in den Stall zu Bethlehem. Ein Edelgeſtein hat alldort der reicheſte Himmels-GOtt auf das Heu geworffen/ deſſen Werth alle Schätz nicht bezahlen mögen. Aber wie wenig glauben diſes alle geitzige Maul-Chriſten? Verlangt man

Ehre? hohes Anſehen? Sicherheit? Geſundheit? und was immer einer für alle/ und alle für einen Menſchen wünſchen mögen? Da ligt der kleine JESUS/ von welchem unwiderleglich Cyprianus der Noth-veſte Martyrer de Nat. Dom. In te uno omnipotens infantia præſentat omnia bona: Was ſucht man doch? was liebet man auſſer diſes Kinds? ſchwach iſt es; doch bleibt allmächtig ſeine Kindheit; alles kan es uns geben; ſo fern es aber nicht alles geben wolte/ hätte es ſich nicht allen in einem offenen Stall/ in einer offenen Krippen dargebotten. Diſen Kleinen lehrne recht ſchätzen/ und nichts Groſſes wirſt du in der Welt begehren. So viel aus Anleitung Auguſtini. Unnöthig iſt nun die Frag Job des Hußiten/ Cap. XXXVIII. 28.

Job fragte vor Zeiten: Quis genuit ſtillas roris? Wer hat die Tropffen des Taus gebohren? Gehet die Frag von dem natürlichen Tau; ſo gebihret ſolchen der fruchtbare Mond. Gehet ſie aber von diſem Göttlichen Himmels-Tau? ſo iſt deſſen Mutter die Pulchra ut luna, jene Schöne wie der Mond MARIA: welche keine Zeiten nach Gnügen loben werden. Alſo der H. Damaſcenus.

Ein Langes mögte allhier von der Natur und denen Eigenſchafften des Taus geredt werden; ſo begnüge ich mich aber mit etlich-wenigen. Erſtens zwar kühlet und befruchtbaret der Tau; weßwegen die dürre Erde mit ſo viel Mäulern/ als aufgeſpehrten Klüfften ein ewiges Rorate zu dem Himmel ſeuffzet. Oſeas der angezogene Prophet legt diſem bey (wie es der Syriſche Text bey Cornelio dem gewaltigen Schrifftgelehrten zuſammen bindet) Ero quaſi ros Iſraël. Iſrael meinem auserwehlten Volck werde ich zu einem Tau werden. Ja Iſrael wird blühen wie ein Lilgen. Die Lilgen iſt ein ausgemachtes Sinnbild Chriſtlicher Reinigkeit und Keuſchheit. Keuſche Jungfräuliche Hertzen macht diſer reineſte Himmels-Tau; alle unlautere Hitz bricht er. Es mercken geiſtreiche Männer/ der ſchändliche Aſmodæus, jener Geiſt der Unlauterkeit biete allen Kräfften zu diſer H. Weyhnacht-Zeit auf/ die Menſchen zur Unlauterkeit zu bringen: ungezweiffelt aus Urſach/ die angenommene Menſchheit CHriſti alſo zu ſchänden und zu entehren; dann wahrhafftig unſer himmliſche Joſeph unſer Fleiſch und unſer Bruder worden iſt. Wenig ware von Reinigkeit des Hertzens und des Leibs im alten Teſtament zu hören: was Wunders? annoch ware CHriſtus jene Jungfrau von MARIA der Jungfrau nicht gebohrn. Oed/ verwüſtet/ wie Iſaias redt/ lage die Erde unſerer Menſchheit. So bald ſie aber von diſem Himmels-Tau befruchtbaret worden/ gebrechen ihr weder Lilgen der Reinigkeit/ noch Roſen der Schamhafftigkeit. Gantz auf den Schlag des Arabiſchen Texts/ welcher anſtatt der Wort: Iſrael wird blühen wie ein Lilgen/ liſet: Iſrael wird blühen wie eine Roſen. Blühet dann in Chriſtlicher Reinigkeit/ auf daß ihr dem kleinen Nazaräer gefallet/ der allein unter denen Lilgen geweidet wird.

Andertens reinigt der Tau/ nach Zeugnus Luciani L. 2. Hiſtor. veræ, ideſt fabuloſæ: apud Thomam le Blanc in Pſ. 132. ℣. 3tiũ fol. 1006. col. 1. welches jene Weichling wiſſen/ die in dem Tau ſich wohl gar baden dörffen/ um das Fell ihres leiblichen Kothſacks weiß zu machen. Wehrt wären diſe/ denen derölliſche Pluto an ſtatt des Taus zerlaſſenes Bley/ Schweffel und Pech über den Hals abgüſſe. So lehret auch die Erfahrenus der Tau ſchärffe sehr die Augen/ vorderſt/ wann er im Brachmonat durch ein Jungfräuliche Hand vor Sonnen-Aufgang von denen Weitzen-Aehren abgenommen/ und in zarte Tüchlein gefaſſet wird. Der Mühe hat uns ſchon MARIA die Jungfräuliche Mutter überhoben/ als ſie zu Bethlehem in dem Hauß des Brods diſen Himmels-Tau nicht zwar in zarte Tüchlein/ ſonder in ſchlechte Windlein abgefaſſet. Fürwahr (ich rede mit Iſaia XXVI. 19.) Ros lucis, ros tuus: Ein recht-erleuchtender Tau/ iſt dein Tau. O wie erleuchtet ſeynd nicht von diſem Tau unſere Seelen worden! wir ſehen ja/ was kein Aug geſehen hatte/ nemlich einen Göttlichen Menſchen. Paulus ſagt: Es iſt erſchinen die Gütig- und Freundlichkeit unſers GOttes: Non enim (dollmetſcht die Wort des Apoſtels Auguſtinus Serm. 8. de Verbis Apoſtoli) Non enim liberaretur humanum genus, niſi ſermo DEI dignaretur eſſe humanus. Si humanus dicitur, qui in domo ſua ſuſcipit hominem; quàm humanus eſt, qui in ſeipſo ſuſcipit hominem? Erlöſet wäre nicht worden der Menſch/ wann ſich das Wort GOttes nicht gewürdigt hätte Menſch zu werden. Iſt aber derjenige leutſelig/ der einen Menſchen in ſein Hauß aufnimmt/ wie leutſelig iſt dann unſer GOtt/ der heut den Menſchen nicht in ſein Hauß/ ſondern in ſich ſelbſten aufgenommen hat? Diß Auguſtinus.

Sehen mögen wir Krafft diſes erleuchtenden Taus jene unerhörte Macht/ welche er in Brachio ſuo in ſeinem Arm gewürckt hat. Die Erſchaffung dern Himmeln/ ſo herzlich ſie immer ſeye/ bleibt ſie doch nur ein Werck ſeiner Fingern: Opera digitorum tuorum ſunt cœli, ſingt David Pſal. VI.I. 4. Werck deiner Fingern ſeynd die Himmeln. Verſtehet/ wann ihr wolt/ in diſen Himmeln die erſchaffene Engeln. Aber die Erſchaffung des Menſchens iſt ein Werck ſeiner Händ: Manus tuæ fecerunt me: Deine Händ haben mich gemacht. Allein die Menſchwerdung CHriſti und die Erlöſung des verderbten Menſchens iſt *Opus Brachii*

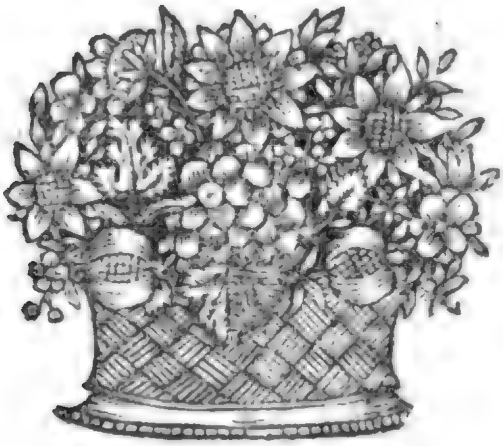
chii ein Werck des völligen Göttlichen Arms. Aus welcher Urſach die Kirch mit Iſaia Cap. LI. 9.V. rufft: Conſurge, conſurge: induere fortitudinem, brachium Domini! Mache dich auf/ lege an die Stärcke/ du Arm des HErrns! auf daß ein jeglicher ſehe und erkenne die Gnad der Erſchaffung ſeye ſo weit von der Gnad der Erlöſung/ als kleines Tandel-Werck/ welches mit Fingern zuſammen gefügt wird/ von jenem/ welches den gantzen Arm des Werck-Meiſters zu ſeiner Vollkommenheit erfordert.

Sehen mag man/ Krafft diſes erleuchtenden Himmels-Tau/ ein ſondere Weisheit unſers GOttes. Oeffters ſinnet man nach: warum doch GOtt die Menſchliche/ und nicht die Engliſche Natur hab annehmen wollen? Anaſtaſius der tieffſinnige Sinait will diſes erklären: Wiſſen muß man/ ſpricht diſer/ einzig der Menſch ſeye ein kleine Welt/ und Verfaſſung alles Erſchaffenen. Dann gleichwie Xerxes der Mahler in die Bildnus Helenæ alle Schönheiten anderer Töchtern/ alſo hat der Allerhöchſte alle Vollkommenheiten anderer Dingen in jenen eingetragen/ den er zu ſeinem Ebenbild erſchaffen hat. Weislichſt thate er alſo/ da er den einzigen verdorbenen Menſchē beſſerte; maſſen er hiemit die gantze verderbte Natur zurecht gebracht.

Zeit wurde vielleicht jetzt ſeyn/ von jener Eigenſchafft des Taus zu reden/ mit dero er allem Gifft widerſtehet/ um anzuzeigen/ wie CHriſtus der kleine Hercules noch in der Wiegen jene gifftige Höllen-Schlange zerriſſen: als er ihren Hochmut mit ſeiner Demut. Die Grauſſamkeit mit ſeiner Sanfftmut. Den geſuchten Reichtum mit ſeiner äuſſerſten Armut überwunden und geſchlagen. So übergehe ich aber diſes und ein mehrers.

Einzig erneuere ich/ was ich ſchon angeführt: Geboren iſt uns anheut CHriſtus jenes thaureicheſte Perl; was ſolten wir doch mehrers wünſchen oder begehren? unerſchätzlich iſt ſein Wehrt. Wann wir auch alles verkauffen und verlaſſen wurden: hätten wir doch weit gröſſern/ ja den allergröſten Gewinn/ wann wir nur diſes erhalten ſolten? Ich mahne und rathe nichts mehrers. Die Sach ſelbſt redet beſſer als ich ſie vortragen mag. Von einer ſeligen Margaretha de Chaſteau leſe ich/ es ſeye in ihrem Hertzen nach dem Tod ein Perlein gefunden worden/ in welchem die Geburt CHriſti lebhafft entworffen ware. Sie ſelbſt aber knyete vor der Krippen. Oh liebſte Zuhörer! bieget die Knye eures Hertzen vor der Krippen eueres JESUS. Überglückſelig wäret ihr/ wann euere Hertzen zu lauter Muſcheln wurden/ diſes Perlein einzuſchlieſſen. Euch iſt es gegeben: warum wolt ihrs nicht faſſen? ſage doch ein jeglicher mit jenem Patriarchen: Benedic etiam mihi, Pater mi! Ah! ſegne auch mich/ liebſter Vatter! damit ihr de Rore cœli, & de pinguedine terræ: von dem Tau des Himmels/ und von der Fette Marianiſcher Erden geſegnet werdet. Tragt diſes Tau- und Gnadenreicheſte Perl JESUM in andächtigem Hertzen/ gantz verſichert/ auch er werde euch führen und tragen in ſeinem Hertzen/ das iſt/ ewig lieben.

AMEN.



I. Predig.

Am Feſt des H. Ertz-Martyrers STEPHANI.

Inhalt.

Ein jeder kan aus denen härteſten Steinen der zeitlichen Trübſal ein wahre Süßigkeit des Geiſtlichen Seelen-Troſts heraus ziehen: zumalen wann wir uns denen jenigen vergleichen / welche weit elender / als wir ſelbſt ſeynd.

Lapidas eos, qui ad te miſſi ſunt

Du ſteinigeſt die jenigen / welche zu dir geſant ſeynd.
Matthæi XXIII. 37.

Lapides torrentis illi dulces fuerunt.

Die Kiſſel-Stein des Schwall-Bachs ſeynd ihm ſüß vorkommen.

Alſo die Catholiſch-Römiſche Kirch.

GEliebte in dem HErrn! daß Stephanus unter jenen Geſteinigten ſeye/von welchem das Evangelium redet / glaubt ein gantze Chriſtenheit. Wie ſoll man aber verſtehen / was die Kirch von ſeinen Steinen meldet: Lapides torrentis illi dulces fuerunt: Die Stein des Schwall-Bachs oder des Stroms ſeyen ihme ſüß geweſen? Leicht begriffe ich es / wann ſie ſagte: die Stein haben das Haubt Stephani weit zierlicher / dann alle Cronen die Häubter dern Königen ausgeziehret. Leicht faſſete ich / wann ſie ſagte / die Stein haben Stephano zu einer rechten Ehren-Pforten gedienet / durch welche er triumphierlich aus diſer Welt dem Himmel zugezogen iſt. Wie muß ich aber für einander bringen: Lapides torrentis illi dulces fuerunt: Die Stein des Stroms ſeyen ihm ſüß geweſen? hat vielleicht diſer Ertz-Martyrer Stein anſtatt des Brods genoſſen? Ein ſeltſame Tafel / wann der gütigſte himmliſche Vatter ſeinem liebſten Kind die Schüſſeln mit harten Steinen anfüllen ſolte! Iſſet man endlich einen Chamæleon, ſo ſpeiſſet man ſich mit Lufft wie alle Hoffärtigen. Iſſet man ein Thierlein Pyralis, ſo nähret man ſich mit Feüer / wie alle Geile. Iſſet man einē Strauß / ſo friſſet man auch Eiſen / wie alle Zornige. Welches Thier aber oder Menſch iſt jemahlens mit Steinen / als mit niedlichſten Schlecker-Bißlein geſpeiſſet und erſättiget worden? Nicht einmahl die Fabeln gedencken diß. So iſt auch nur gar zu gewiß/ die Stein diſes Martyrers ſeyen weder Zucker-Ballen / noch ſüſſe Hönig-Fladen geweſen.

Welche Schrifft-erfahren ſeynd/ wiſſen zwar/ es ſeye aus dem Rachen eines Löwens Hönig gefloſſen: und diß ware jener Löw/ von dem Samſon das Rätzel gabe: De forti egreſſa eſt dulcedo. Was iſt das/ von dem Starcken iſt die Süßigkeit gefloſſen? Jud. XIV. 14. Andere werden bey Hodoardo in ſeinem Chronico geleſen haben/ wie in der Gegend der Frantzöſiſchen Stadt Reims die Felder Hönig getragen. Andere werden bey Gaſpare Triſtino unter denen Geſchichten der heiligen Sabinæ vermerckt haben / wie aus Reliquien und Gebeinen dern Heiligen Naboris und Felicis häuffiges Hönig gefloſſen : in deſſen Anſehung die Heydniſchen Kriegs- und Henckers-Knecht an CHriſtum geglaubt haben. Aber wer glaube dem H. Stephano haben die harten Kiſſel-Stein zu einer ſüſſeſten Speiß gedienet? Lapides torrentis illi duces fuerunt; Die Stein des Stroms ſeynd ihm ſüß geweſen.

Mancher wird gedencken / Stephanus müſſe einer aus jenen geweſen ſeyn/ von welchen David Pſal. LXXX. 17. geſungen: De petra melle ſaturavit eos: Von denen Felſen und Steinen hat er ſie mit Hönig geſpeiſſet und erſättiget. Sagen wird er / Stephanus ſeye geſteiniget worden / zu erfahren / was Deuteronomii am XXXII. 13. geleſen wird: Ut ſugeret mel de petra, oleúmque de ſaxo duriſſimo: Damit er Hönig ſaugete von dem Felſen / und Oel von einem ſehr harten Stein. Nicht uneben iſt diſe Meinung/ wann beygelegt wird / was Paulus, damals Saulus rufft: Petra autem erat Chriſtus: Der Felſen aber ware CHriſtus. Nach Zeugnus Apoſtoliſcher Geſchichten ſprache Stephanus: Video cœlos apertos & filium hominis ſtantem à dextris DEI. Ich ſihe den Himmel offen / und des Menſchen Sohn zur Rechten GOttes ſtehen. Diſer / diſer ware jener Löw vom Hauß Juda / aus deſſen Rachen die Süßigkeit Stephani gefloſſen; diſer der Felſen/ von welchem er alle Vergnügung geſogen. Ich glaubs wohl / kein Stein iſt zu hart/ wann ihn der Troſtreicheſte JEſus verſüſſet.

So laß ich mich aber von Gregorio dem groſſen Sitten-Meiſter noch auf ein anderes leiten: als er will / die heiligen Blut-Zeugen CHriſti/ unter denen Stephanus den Vortrab führet / ſeyen lauter Kunſtreiche Alchymiſten / welche in dem Leib anſtatt des Hertzens einen gewiſſen Schmeltz-Ofen herum tragen / in welchem ſie auch aus härteſten Steinen von allerhand Trübſalen den ſüſſeſten Seelen-Troſt erzwingen mögen: Fiunt iis proſpera, quæ videntur adverſa. lib. IV. Moral. c. 23. Mich dunckt / ihr ſagt: Ah lehre doch auch uns diſe Kunſt der Heiligen. Es ſcheinet / wir ſeyen zu Egyptiern und Chanandern worden / über welche der Himmel nach laut der Schrifft Stein geregnet. Alles iſt ja Elend- / Kummer- und Noth-voll; harte eiſerne Zeiten leben wir/ und wiſſen noch nicht / wann uns der guldene Frid anlachen werde. Wohl-an / wohl getröſt! Ich lege den gantzen Folg diſer Himmels-Kunſt ſehr ordentlich und klar vor / und weiſe / wie man aus harten Steinen zeitlicher Trübſal alle Süßigkeit eines wahren Seelen-Troſts ziehen möge. Bereitet Hertzen und Ohren.

Da ich von diſer Kunſt dern Heiligen rede / vermeine man nicht / ſie ſeye ſo wenig zu erreichen / als jene bekante und niemahlens geſehene Alchymia, welche biß hieher der Welt weiter nichts genutzet / aus daß ſie ſelbige mit vielen großſprechenden Betlern angefüllt hat. Es ſchwitzen und ſchnauffen diſe Armſeligſte Tag und Nacht bey ihren Tigeln und Schmeltz-Töpfen/ in Meinung/ aus dem ſchlechtern Metall feineſtes Gold auszuarbeiten: dörffen ihnen auch wohl traumen laſſen / Adam der erſte Menſch ſeye der erſte Erfinder diſer Kunſt geweſen/ habe auch ſelbe ordentlich in Büchern verfaſſet/ welche alle aber zu gröſtem Unglück der nachkommenden Welt dem alten Noe durch Cham ſeinen Gottloſen Sohn bey dem Sünd-Fluß verzuckt und verlohren worden. Sie martern und peinigen ſich/ nicht ungleich einem Siſyphus bey einem Stein / den ſie lapidem Philoſophicum nennen/ der uns Teutſchen ſo weit bekant / daß wir keinen Namen wiſſen/ diſes Kind zu tauffen. Sie ſuchen etwas im Saliter-Saltz/ im Waſſer/ im Feuer / ja in der gantzen Welt/ was nirgends iſt verlohren worden. Damit man auch nicht ſchimpffe / ſie haben geſucht und nichts gefunden/ bringen ſie ſeltſameſte Namen bey; einer nennet ihn Laton und Elixir: der andere Aquam ſiccam, ein truckenes Waſſer: der dritte will uns einreden / man möge im Feuer wohl Holtz machen / und heiſſet ihn Lignum vitæ, das Holtz des Lebens. Gantz gewiß aber muß es medicina morborum omnium, ein allgemeines Heil-Mittel oder Univerſal-Medicine wider alle Kranckheiten ſeyn. Darum wundert mich / wie diſe Leut geſtorben ſeyen. Allein ich mag mich bey ihrem Rauch-Ofen nicht länger aufhalten. Iſt diſe Alchymia nicht unmöglich / ſo hat ſie doch bißher in der That keiner gewiſen. Man ſagt wohl viel; wann aber ſagen und reden ein Ding wäre/ hätte die Welt Bretter gnug.

Nicht alſo iſt von der gegenwertigen Kunſt zu urtheilen. Es mag auch die Möglichkeit aus Trübſalen oder Unglück/ Freud und Glück zu machen nicht beſſer / als mit würcklicher That erwiſen werden. Andere zu geſchweigen / vernemme man den einzigen David am LXXXIX. Pſal. v. 15. Exultavimus & delectati ſumus omnibus diebus noſtris. Lætati ſumus pro diebus, quibus nos humiliâſti; annis, quibus vidimus mala: Wir haben gefrolocket / und uns erluſtiget all-unſer Lebenlang: wir haben uns erfreuet für die Täg / in welchē du uns gedemütiget haſt: für die Jahr / da wir Unglück geſehen haben. Wie ſo / gecrönter Prophet / alle Täg? alle Jahr? Iſt nicht dein gantzes Leben einem Brett-Spihl gleich geweſen / in welchem kein weiſſer Stein des Glücks geſehen wird / der nicht mit vier ſchwartzen des Unglücks eingefangen ſeye? Leichtlich glaube ich / du habeſt gefrolockt / als Goliath von dir iſt erlegt worden: als du den Königlichen Thron beſtigen: als du die Archen oder Bunds-Lade denen Philiſtäern abgedrungen. Werden wir aber wohl glauben / du habeſt eben gefrolockt / da du deine liebſte Kinder verlohren? da deine Söhn zu Brüder-Mördern worden? da Abſolom ſich wider deine Vätterliche Perſon meuteriſch aufgeworffen? da Scepter und Cron in höchſter Gefahr ſtunden? da du von dem Propheten deiner Schand-That ermahnet / und von dem erzürneten Himmel biſt gezüchtiget worden? Ja / verſetzte David / und damit man nicht meyne / er habe vorſchüßig und ohne Bedacht geredt / legt er alſo bald bey: Lætati ſumus pro diebus, quibus nos humiliâſti: annis quibus vidimus mala: Wir haben uns erfreuet über die Täg / an welchen du uns gedemütiget / über die Jahr / in welchen wir Unglück geſehen haben. In der That hat man dann geſehen / man möge aus harten Steinen wahren Hertzen-Troſt / aus Widerwertigkeit rechte Freud machen. Mich dunckt aber / ihr ſagt: wir zweiffeln nicht an deſſen Möglichkeit / ſo zeige uns aber die rechten Griff / damit wir ſolches erlehrnen.

Ich folge euch. Mercket dann für das erſte und Haubt-Ingrediens jenes Senecæ des Römiſchen Sitten-Meiſters: Non tam re, quàm opinione laboramus; Nicht ſo viel die widerwertige Anſtöß / nicht Unglück für ſich ſelber / ſondern das Urtheil und Meinung / welche wir von widerwertigen Dingen ſchöpffen / plagen / quälen / und peinigen uns. Gantz auf den Schlag Hieronymi: Homo ipſe ſuæ auctor eſt ærumnæ. Der Menſch iſt ſeiner Müheſeligkeit erſter Urheber. S. Hier. in cap. 8. Lucæ. Wußte der Menſch beſſer von Sachen zu urtheilen / wurde er weniger geplagt werden. Wann er Armut / Kranckheit / Verfolgung nicht für Unglück hielte / blibe er gantz glückſelig. Diſes Urtheil dann abgeſchafft / und über alle Täge mag man ſich erfreuen; aus den Steinen wird nichts / als ſüſſeſter Hertzens-Troſt flieſſen. Aber man ſagt ſchon mehrmahlen: wie ſoll man doch diſes Urtheil ſchöpffen? werden ſich dann alle Menſchen für glückſelig ſchätzen mögen? Hic Rhodus, hic ſalta: Das erweiſe / und wir wollen dich für einen Mann halten.

Nur gemach! iſt es nicht wahr: keiner in der gantzen Welt iſt alſo glückſelig / daß er nicht glückſeliger ſeyn kunte? widerum keiner iſt alſo unglückſelig / daß er nicht unglückſeliger ſeyn kunte. Welcher Reiche hat ſo viel Schätz / welcher Geſcheide hat ſo viel Witz / daß nicht andere ein mehrers haben? Hingegen welcher leidet ſo viel Angſt und Noth / daß andere nicht mehrer erdulten müſſen? Was ich von diſem wenigen gemeldet / laßt ſich erſehen von allem andern unſerm Sinn nach vermeintem Unglück. Es ſeynd alſo zweyerley Theil dern Menſchen / gegen welchen wir uns halten können: ein Theil ſeynd die Glückſeligere / der andere Theil ſeynd die Unglückſeligere / dann wir; die erſte ſeynd über / die andere unter unſer.

Mit dem ich dann meinen völligen Gedancken verrathen. Diß iſt nemlich der Haubt-Fehler dern Klagen unglückſeliger Menſchen. Sie vergleichen ſich mit denen / ſo über ihrer / und glückſeliger ſeynd / und deßwegen halten ſie ſich für armſelig. Verglichen ſie hingegen ſich mit denen / ſo unter ihnen / und weit unglückſeliger ſeynd / ſo müßten ſich alle für glückſelig ſchätzen. Selbſt ſeynd wir dann Urſacher unſeres Unheils; alldieweilen wir von Sachen nicht urtheilen / wie wir kunten und ſolten. Recht Seneca der Comœdiant in Choro Trojadis: Eſt miſer nemo, niſi comparatus; Tolle felices: removeto multô divites aurô, pauperi aſſurgent animi jacentes. Keiner iſt müheſelig / es ſeye dann / er vergleiche ſich; hebe dem Armen nur den Reichen aus denen Augen / ſo wird er ſich in keiner Sach beklagen. Wann alles in der Welt gleich wäre / klagte ſich keiner; Eſt miſer nemo niſi comparatus. Wilſt du dann auch bey denen harten Steinen allerhand Noth / wahre Süßigkeit und Hertzens-Troſt finden / ſo vergleiche dich nur mit denen / die weit unglückſeliger ſeynd als du / und du wirſt dich allezeit für glückſeliger halten. Alſo muß man diſe Neßeln ergreiffen / und ſie werden gar nicht brennen. Ich erweiſe aber die völlige Sach mit einer gemeinen Gleichnus: Ein einaugiger Menſch betrübt ſich / und haltet ſich für armſelig / aber nur deßwegen / alldieweilen er ſich gegen jenen haltet / welche ein friſches paar Augen oder völliges Geſicht im Kopf haben. Vergliche er ſich aber mit einem Stockblinden / ſo müßte er ſich ja erfreuen. Wer faſſet diſes nicht? Eſt miſer nemo, niſi comparatus.

Nun näher zur Sach. Was Stuck ſeynd dann / in denen wir unglückſelig ſeyn ſollen? heraus damit: ich will ſie hören. Die erſte Klag werden vielleicht führen wollen / welche die erſte in der Würdigkeit ſeynd: nemlich die Pähſte / Biſchöff / hohe Kirchen-Prälaten und dergleichen / denen das Hauß des HErrns anvertrauet iſt; ſagen werden ſie / ſollen wir nicht klagen / nachdem die Laſter und Bosheit / leider über die Chriſtenheit gantz frey herrſchen? man will ja nimmer hören / was CHriſtus / ſondern was Machiavellus rathet: Deſolata eſt domus Domini: Verwüſtet iſt das Hauß des HErrns. Für eine Schand haltet man / wann man ſeinem Stand nachleben ſolte. GOtts-Häuſſer ſehen wir / aber wo iſt ihr beſte Zierde / die Andacht? Jugend iſt ohne Zaum / das Altertum ohne Beſſerung / und ſcheinet es / die Chriſtliche Fromkeit habe Urlaub genommen / und ſich zu denen Heyden gewendet. Solten wir dann nicht von innerſtem Hertzen klagen? Ah uns Unglückſellge! Erlaubet / O groſſe Häubter und Kirchen-Eifferer / ein einziges Wort. Ihr habt ja geleſen / wie vor und nach der Geburt des Erlöſers alles in ſo äuſſerſtes Verderben gerathen / daß man hätte ſchwören mögen / der Antichriſt ſeye würcklich gebohren. Nichts gemeiner ware / als daß der Vatter den Sohn / der Sohn den Vattern / diſe beede die Mutter erwürgeten und aufreibeten. So gemein ware diſes zu denen Zeiten der Gibeliner und Quelphen, als die tägliche Sonn. Wie klagt ihr dann? Lebt ihr wohl jene Zeiten / von welchen Baronius auf das Jahr 955. ſchreibt / es haben die Pfarr-Herrn ſelbſten die Weiſe zu tauffen vergeſſen. Die Prieſter kunten damahls denen Beſtien / die Kirchen aber denen Sauſtällen verglichen werden. Was klagt ihr dann? Eſt nemo miſer, niſi comparatus.

Kommen nur die Krancke mit ihrem Seuffzen nicht aufgezogen. Sage man / wann haben unſere Zeiten ein ſolche Peſt erlebt / welche einmahl 15. das andere mahl gantze zwey und fünffzig Jahr unausſetzlich angehalten hätte? Solche Seuch erlitte das gantze Römiſche Reich unter denen Kayſern Gallo und Voluſiano. Wann haben wir von einem ſolchen Sterben nur gehört / daß nicht ſo viel Menſchen wären über-gebliben / welche die Todten zur Erden hätten beſtatten mögen? diß hat erfahren Griechenland unter Regierung Kayſers Michels. Was ſolten unſere Fieber und Kranckheiten dem Schmertzen / welche die heiligen Bekenner und Martyrer unter Feuer und Schwert ausgeſtanden haben / auswegen?

So wird aber der langwierige Krieg gantz gewiß hervor müſſen. Solten wir nicht klagen? wie können wir doch glückſelig ſeyn bey jenen ſo langwierigen harten Kriegen / welche / obſchon ſie uns nicht treffen / dannoch gröſte Theurung und Noth einführen? hier meinet man / halte man das Stich-Blat. Krieg und Theurung macht euch dann unglückſelig? Sagt / welches Jahr iſt ſo unglückſelig geweſen / daß ein Million / zweymahl hundert und viertzig tauſend Menſchen auf der Wahlſtatt wären erſchlagen worden? Diß hat geſehen / das verhergte Judenland. Gehet auf Rom zu dem Tempel Minervæ, und ihr werdet ein Denck-Zeichen finden / wie unter Julio Cæſare und Alexander dem König zwey Millionen / hundert drey und achzig tauſend dern Kriegs-Knechten in das Graß gebiſſen haben. Fragt Plutarchum, wie es geſchehen / daß ein ſonſt ſo mächtiges Griechenland zu gewiſſer Zeit nicht drey tauſend Kriegs-Knecht unter die Fahnen habe bringen mögen. Alles ware entweders durchs Schwert oder durch leidige Seuchen verlohren gangen.

Seyet ihr noch unglückſelig? wann habt ihr aber jene Theurung erfahren / daß ihr einen Eſels-Kopf um achtzig Silberling / und etliche Händ-voll Tauben-Koth um fünff Gulden bezahlt hättet? haben vielleicht Mütter und Vätter vor Hunger ihre eigene Kinder gefreſſen / wie ſolches die von Samaria und die von Jeruſalem erfahren? hat man vielleicht die Zeiten Theodoſii erlebt / unter welchem auf einen jeglichen Ziegel ein halbes Kopfſtuck oder zehen Kreutzer seynd geſchlagen worden? Klagt euch anjetzt / wann ihr dörfft. Bleibt alſo darbey: Eſt miſer nemo, niſi comparatus. Wann wir uns gegen jene hielten / ſo unter uns / und weit glückſeliger / dann wir / mögten wir uns alle für glückſelig halten.

II. Predig.

Am Feſt des H. Ertz-Martyrers STEPHANI.

Inhalt.

Wann wir mit Stephano biß in den Tod für die Wahrheit ſtreiten / werden wir mit ihm auch gecrönt werden.

Non poterant reſiſtere ſapientiæ & Spiritui, qui loquebatur.

Sie kunten dem Witz und Geiſt / ſo aus ihm redete / nicht widerſtreben. Act. VI. 10.

GEliebte in dem HErrn! Annoch lobet ein wildes Heydentum ſeinen Pyrrhum, welcher im Angeſicht eines gantzen Macedoniſchen Kriegs-Heers drey ſtärckeſte Heyden / und zwar einen jeglichen mit andern Waffen ſolle beſiget haben: Den erſten / ſo ein Perſianer war / erſchlug er mit ſeinem Schwert: den andern / ſo ein Parthier / durchwarff er mit ſeiner Lantzen: den dritten / ſo ein Macedonier geweſen / warff er nicht ungleich einem Goliath mit einem Stein zu Boden. Weit höher rühmet ſie Scævam einen Soldaten Julii Cæſaris, als welcher alleinig auf einem Felſen des Britanniſchen Meers den gantzen Gewalt vieler hundert ſturmenden Britannier mit ſeinem Schwert und Lantzen abgetriben. Ein unglaubliche Sach / wann ſie beederſeits von Freunden und Feinden nicht wäre geſehen worden. Valerius Maximus Römiſcher Geſchicht-Schreiber L. 4. cap. 2. ſpricht ihm das Lob: Hinc Romanis, illinc, Britannicis oculis incredibili, niſi cerneteris, ſpectaculo fuiſti.

So halte aber ein wilde Heydenſchafft von ihren vermeinten Helden / ſo viel ſie will: Unbewaffnet mit lähren Händen hat Stephanus, Magnus fidei propugnator (alſo ehret ihn Gregorius Nyſſenus) der ſtarcke Verfechter des Glaubens / einen weit herzlicheren Sig wider die gantze verbitterte Synagog eingehohlet. Herzlichſt beſchreibt diſen gedachter Gregorius Orat. de S. Stephano: Tanquam in phalanges inſtructi, & denſi vim & impetum Stephani ſuſtinere conabantur. Ille verò & cum pluribus, & cum paucioribus eodem tempore congrediens, à nullis poterat expugnari. Es ſtelleten ſich die Böswicht in ihre Häuffen gantz ordentlich / in Meinung den Gewalt Stephani auszuſtehen: er aber könte weder von vielen / noch von wenigen überwunden werden: Non poterant reſiſtere, ſie mögten ihm nicht widerſtehen. Es iſt auch die Frag: Haben die Juden härter Stephanum, oder Stephanus härter die Juden geſteiniget? Auguſtinus erſihet an ihm einen ſtärckeſten Felſen / welcher allem Brauſen der Winden / allem Sturmen der Wellen den Trutz bietet; bey dem aller verſuchte Gewalt ſich nur ſelbſt zerſtoßt / und zerſchlagt: Fortis columna DEI feriebatur & firmabatur, cædebatur, & non vincebatur. Auguſt. Serm. 4. de S. Stephano.

Von Glyceria einer Adelichſten Römer- und Chriſtin berichtet Metaphraſtes in der Beſchreibung ihres Lebens / daß / als ſie dem ſchändlichen Jupiter nicht opffern wollen / ſie von denen Tyrannen zu dem harten Tod der Steinigung ſeye verdammt worden; bey dem ſich ein denckwürdiges Wunder-Werck ſolle ereignet haben / in Bedencken / alle zugeworffene Stein rings um die Martyrin als ein Krantz ohne einzige Verletzung ihres Leibs gefallen: Lapides eam circumdabant quidem, non autem tangebant. Vonnöthen hatte Stephanus der glorwürdige Obſiger keines ſolchen Miraculs / als welcher ihm ſelber Stephanus, das iſt Corona ein Cron ware: von ihm laßt ſich verſtehen / was Iſaias LXII. 3. prophezeyet: Eris corona gloriæ in manu Domini, & diadema Regni in manu DEI tui: Ein Ehren-Kräntzlein wirſt du ſeyn in der Hand des HErrn / ein Königliche Cron in der Hand deines GOttes. Seynd Martyrer (wie Cyprianus redt) die beſte Haubt-Zierd Chriſti / ſo hat ihn Stephanus zum erſten und edelſten ausgeſchmucket.

Woher aber Stephano ein ſo abſonderliche Ehr? Welcher Künſtler hat diſe Cron gefertiget? jene Tugend iſts / welcher nichts widerſtreben kan: Geſchriben ſtehet von diſer: Super omnia vincit veritas: Nichts mag der Wahrheit widerſtehen / alles überwindet ſie. Diſe Wahrheit ware die einzige Rüſtung Stephani, mit welcher er alles zu Schanden ſchluge. Ah Wahrheit! wie ſtarck wirſt du manche Concilia, manche falſche Gerichter zu Schanden machen? Non poterunt reſiſtere, Sie werden dir nicht widerſtehen. Will man dann ſeine Feind wie Stephanus zu Schanden machen: CHriſtum crönen / und von ihme gecrönt werden: So liebe / übe / und thue man die Wahrheit. Scheuhe doch nicht die Wahrheit / crönen wird ſie dich. Ich gib von diſer Wahrheit ſo viel / als für dißmahl nutzen kan. Seyt bereit.

Niemahls hat ein Ehr-liebende Welt / gnug Titel gefunden / die Wahrheit nach Verlangen zu preiſen: Sonn / Mond und Stern ſeynd lauter Finſternuſſen gegen diſem Liecht; alles Edle / alles Köſtliche iſt ihr zu ſchlecht. Veritas filia DEI eſt, ſprechen ſie ins gemein: Die Wahrheit iſt die ſchönſte / reicheſte / weiſeſte Tochter GOttes. Chilon wurde vor Zeiten von denen Corinthern gefragt / was doch die Wahrheit ſeye? Er antwortete / ſie ſeye ein Schild / den keiner durchrenne: ſie ſeye ein Zeit / welche niemahlens verlauffe: ſie ſeye ein Meer / auf dem niemand Schiffbruch leide: ein Port oder Meer-Haſen / in dem man ſicherſt raſte. Anaxarchum den Welt-Weiſen fragen die Lacedæmonier: Was iſt die Wahrheit? Hören aber zur Antwort: Wahrheit iſt ein Leben / das ſich niemahls endet: eine Sonnen / ſo niemahls untergehet: eine Straſſen / die nicht müd machet: eine Porten / welche niemahlens geſchloſſen wird. Æſchinem eben einen Welt-Weiſen (wie bey Lud. Alvarez fol. 333. zu leſen iſt) ſtellen die Rhodier zu Red: Was iſt die Wahrheit? Und vernemmen: Wahrheit iſt / ohne dero alle Stärcke verächtlich / alle Gerechtigkeit eine Grauſamkeit iſt. Pharmacus wird von den Römeren angehalten / auszuſagen / was Wahrheit ſeye? Wahrheit verſetzte der kluge Mann: Wahrheit iſt das Centrum und Mittel-Punct / auf welches alles zihlen muß. Wahrheit iſt der Schatten / an deme man ohne Schaden ruhet: das Liecht / an dem alles erhellet / und geſehen wird. Der vor Chriſten mit wenigen Worten alles verfaſſen will / wird ſagen: Veritas DEus eſt: Wahrheit iſt GOTT ſelbſt / und die ſie lieben / ſeynd Kinder GOttes / was Höhers / was ehrlichers?

So herzlich / ſo ſchön aber immer die Wahrheit iſt / ſo wenig wird ſie geliebt. Bald verſtoſſet ſie eitle Forcht: bald drucket ſie menſchlicher Reſpect: zu allem findet man Wort und Reden gnug; einzig da man mit dem heiligen Stephano ad Concilium, vor einen verſammelten Rath kommt und Wahrheit reden ſolte / hat man keine Zung: Zur Wahrheit hat man kein Maul. Etliche zwar finden ſich / die offentlich bekennen / ſie wollen Wahrheit halten / ſoll es Gut und Blut / Leib und Leben koſten. Der mehrere Theil aber verſtehet es mit böſen Juriſten *excluſivè*. Mancher nimmt das Maul voller Brühe / wann er Wahrheit reden ſolle / und kan niemand wiſſen / was er brumme. Der Bauer und Burger darff dem Adel die Wahrheit nicht bloß und glat fürbringen: der Adel ſeinem Ober-Herrn nicht: und alſo fort. Derowegen gehen alle verkleidet: es betrieget und verderbt einer den andern: allein Gewalt behaltet das Recht. Man ſpihlet mit der Wahrheit / wie die Juden mit CHriſto; dann fragt es ſich bey Pilato: Quid eſt veritas? Joan. XVIII. 38. So geben die Buchſtaben ſelber mit kleinem Wechſel die Antwort: Eſt vir, qui adeſt: Es iſt der Mann/ der da ſtehet. Man ſpihlet/ ſprich ich/ mit der Wahrheit/ wie die Juden mit CHriſto: man ſuchet ſie mit Fackeln und Laternen; da man ſie aber gefunden/ martert und geiſſelt man ſelbige: man ſchlagt und verſpeyet ihr das Angeſicht/ daß ſie nimmer zu erkennen; Endlichen aber hülfft man ihr gar ans Creutz.

Zum meiſterlichſten wiſſen diſes ungerechte Procedere alle höfliche Lugner/ Schmeichler und Heuchler zu führen; dahero/ ſo lang ſie was hoffen/ pflegen ſie nach eines jeglichen Sinn/ aber nichts weniger/ dann die Wahrheit zu reden: ſie wiſſen einem zaghafften Haaſen-Balg/ einem verächtlichen Ofenſitzer die Haut eines großmütigen Löwens gantz zierlichſt anzulegen. GOtt behüte! ſage nur keiner ein anders von ihrem Gönner. Völlige Squadronen hat diſer ihr Samſon in einem Treffen mit lediger Hand erlegt. Alexander der Groſſe hätte Darium den Perſianer nicht geſchlagen/ wann er nicht darbey geweſen wäre. Gantze Tonnen Pulver hat er in letzter Schlacht aus ſeinen Piſtohlen verſchoſſen: mehr dann hundert Pferd ſeynd ihme unter dem Leib gebliben; und was noch mehrers ein ſchmeichleriſches Maul liegen mag. Manches Katzen- oder Affen-Geſicht/ das ſie lieben/ muß eine ſchönſte Helena ſeyn/ gar wohl wehrt/ um welche alle Völcker gegen einander in Harniſch ſchlieſſen; und was deßgleichen Narren-Wercks mehr iſt. Filii hominum, muß ich wider diſe Heuchler mit David Pſal. IV. 3. ruffen: Filii hominum! ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ihr Menſchen-Kinder! was henckt ihr euch doch an Eitelkeit/ und ſpeiſet euch mit Lugen? redet doch ohne Scheuhen die Wahrheit/ welche euch weit herrlicher mit allem Glück/ Gnad und Gunſt bey GOtt und Menſchen crönen wird.

Ich weiß zwar/ die meiſten Menſchen ſeyen nicht ungleich denen verſtockten Juden/ welche/ wann ein Stephanus zur Wahrheit kommt/ heißt es: Continuerunt aures ſuas, Act. VII. 56. Sie verſtopfften ihre Ohren: man mag nicht hören/ was man ſeye. Fajus, ein hochgelehrter Prälat/ entwirfft diſes mit einem ſchönen Gedicht: Zween/ ſpricht diſer/ kamen in das Hauß eines alten Affens/ eben zur Zeit/ als ihm das gantze Affen-Geſchlecht die Beſuchung ablegte. Einer aus diſen ware ein lugenhaffter Schmeichler/ der ander ein aufrechter/ wahrhaffter Purſch; Der älteſte Aff dann fragte den Schmeichler: was er für eine Meinung von ihm hätte? der Schmeichler ſchmuckete mit vielen Reverentzen hervor und antwortete/ er komme ihm vor/ wie eine ſchöne Roſen/ und die kleinere Affen/ ſo ihn umgeben/ wären ſeine Blätter. Ihr ſeyt/ ſprach er/ eine ſchöne Sonnen/ und die/ ſo herum ſtehen/ ſeynd euere Strahlen. Ihr ſeyt ein ſtarcker Elephant/ und all-euer Geſchlecht ein rechtes Elephanten-Geſchlecht. Nicht wenig lieſſe ihm der Aff diſe Lob-Red gefallen/ und gab dem Sprecher groſſe Verehrung. Mit diſem kommt die Red an den andern/ der nichts weniger kunte/ dann andern zu gefallen liegen. Sagte dann glatt und rund aus: man fragt mich/ was ich von diſem Concilio und Verſammlung halte? Du biſt halt ein Aff/ und alle/ die um dich herum ſtehen/ ſeynd nichts dann Affen. Annoch hatte er nicht ausgeredt/ fiellen ihn alle Affen mit ihren Potten an/ zerkratzten ihn jämmerlich/ und ſtoßten ihn zum Hauß hinaus. Alſo gehts. Komme man jetziger Welt nur mit der Wahrheit/ alles mag ſie ertragen/ nur die Wahrheit findet keine Herberg. Ein höchſte Schand bey denen Chriſten!

Martinus Delrio P. 2. Adagior cap. 9. erzehlet von einem gewiſſen Diener GOttes: Es habe ſich diſer in Syrien begeben/ alldort für die Bekanntnus des Chriſtlichen Gaubens ſein Leben zu laſſen. Als er dem Sultan vorgeführt worden/ wird er befragt: warum er doch mit ſo groſſer Ungelegenheit und Gefahr in diſe Landen angekommen? Er verſetzte: um den Chriſtlichen Glauben/ den ihr alſo haſſet/ frey zu predigen/ und alſo das Leben in der Marter zu laſſen. Der Sultan lächelte über diß nicht wenig: dich Einfalten! ſprach er/ wilt du ſterben/ ſo hat es einer ſo weiten Reis nicht noth gehabt; kehre nur zuruck zu deinen Chriſten; predige ihnen die Wahrheit/ und du wirſt den Tod/ den du bey mir ſucheſt/ weit leichter finden. Ah wie recht auf uns! hat uns diſer Türck nicht wohl unter die Naſen geriben/ wie wenig wir die Wahrheit lieben? Und diß iſt/ wo nicht die einzige/ aufs wenigſt eine aus denen vornehmſten Urſachen unſeres Unheyls; dann/ weil man die Wahrheit nicht hören will/ ſcheuhet man ſich ſolche zu reden. Woher bey manchen Stellen und Gerichtern ſo viel ſtumme Hund? die Freyheit gehet ab die Wahrheit vorzubringen.

Thomas der Engliſche Doctor Lib. 2. de Reg. Principum bringt ein denckwürdige Frag an: Durch was Mittel die Römer ihre Hochheit vor Zeiten beveſtiget/ daß ſie durch ſo viel hundert Jahr ihr weitläuffiges Reich in höchſtem Wohlſtand erhalten? Gedencken dörffte man/ ein erfahrneſte Kriegs-Kunſt habe diſes ausgewürcket/ mit welcher ſie allen Völckern überlegen waren; aber diſe ſincket zur Fridens-Zeit. Gleichwie ein Degen/ der nicht gebraucht wird/ verroſtet. Glauben wird man/

ein klugeſte Weißheit der Regenten habe ſolches verſchafft; aber wie viel ungeſchickte Händ haben ihren Scepter getragen? Wie viel plumpe Köpf ihre Cronen geführt? gehe nicht weiter / da Thomas den klaren Außſpruch führet: Erat animus in conſulendo liber, diß ware / welches das Reich dern Römern unbeweglich ſteiffete; alldieweilen einem jeden frey ſtunde rund / unverhüllet und ohne Umſchweiff zu reden / was er für recht und gut befunden. Mercke mans. Die Wahrheit nemlich iſt ein Geſatz / welches keine Gloſſen leidet: mit viel Dinten wird der Wahrheit das Geſicht alſo verſchmiert / daß ſie ſich ſelber nicht mehr kennet. Man ſcheuhet ſich die Wahrheit frey zu reden. Man förchtet die Menſchen zu beleidigen. Man findet keine unerſchrockene Stephanos, welche ſich mit der Wahrheit auch einem gantzen Concilio widerſetzen; dahero gehet alles unter über ſich.

Ich habe mich öffters gewundert / was doch dem Göttlichen Aug an jenem bekannten Enoch ſonderlich gefallen hab / daß ihm jenes luſtbareſte Paradeiß zur Wohnung / und zwar biß zu End der Welt eingeraumet worden? Leicht / ſpricht ein Schrifft-Weiſer / iſt diſes zu finden / in Bedencken: Enoch ſeye der erſte geweſen / welcher den Namen des HErrn angeruffen: Iſte cœpit invocare Nomen Domini, Diſer hat angefangen den Namen des HErrn anzuruffen Gen. IV. 26. Aber gemach! haben vielleicht Adam / Abel und andere weit vorhin den Namen des HErrn nicht geehret? wie wird dann Enoch gepriſen / als hab er den erſten Stein in dem Gebäu des Göttlichen Dienſts gelegt? Benedictus Perrerius in Geneſin löſet die Frag mit Anmercken: Es haben zwar Adam / Abel / und andere den wahren GOtt geehret / aber nur in Geheim / und diſes zwar aus Forcht dern Riſen / welche die erſten Tyrannen in der Welt den wahren GOttes-Dienſt verfolgt. Einzig Enoch lieſſe ſich nicht ſchröcken / ſondern bekannte jene ewige Wahrheit ohne Scheuhe öffentlich: Super omnes priores pius & religioſus non modò colendo pietatem adversùs DEum, ſed eam prædicando, divulgando, & docendo. Wer ſich von Mächtigen und Groſſen diſer Welt nicht ſchröcken laßt; wer auch wider ihren Sinn die Wahrheit ungeſcheuhet verfechten darff / der iſt ein zukünfftiger Inwohner des Paradeiß; Alle Güter des Himmels werden ihm zu Theil werden: angeſehen GOtt nichts gefälliger / dann offen-bekante Wahrheit ſeyn mag.

Und das iſt / welches Azarias dem hohen Prieſter ewiges Lob zur Grabſchrifft geſetzt: Ipſe eſt, qui ſacerdotio functus eſt in domo, quam ædificavit Salomon, Diſer iſts / welcher das hohe Prieſtertum verwaltet in dem GOtts-Hauß / welches Salomon erbauet 1. Paral. VI. 10. Wie ſo? iſt dann in jenem Salomoniſchen Tempel auſſer dem Azarias kein anderer hoher Prieſter geſtanden? nur gar zu viel. Wie wird dann Azariæ allein gedacht? er alleinig alſo geehret / als hätte er keinen ſeines gleichen gehabt? Abulenſis löſet den Zweiffel / als er bedenckt: diſer Azarias habe das hohe Prieſtertum verwaltet zur Zeit und Regierung Oziæ des Gottloſen Königs / welcher ſich gewaltthätig in den Tempel vor den Altar gedrungen / einfolglich zugleich den König / zugleich den Prieſter wider alles Geſatz hat ſpihlen wollen. Was thate hier Azarias? iſt er wohl aus der Zahl jener Prieſtern geweſen qui juſculum præferunt juri: denen die Suppen lieber dann das Geiſtliche Recht? Denen von Advocaten und Vogt-Herrn mit etlichen Ducaten das Maul verſigelt wird? welche / wann ſie nur für ſich zu leben haben / und guter Ruhe pflegen mögen / Kirchen und Spittälern ihre Pfründ und Gerechtigkeiten durch hungerige Edelleut nach Belieben ſchmälern und abnehmen laſſen? in denen kein Hertz / kein Maul für das Hauß GOttes iſt? Für wahr weder ein König mit all-ſeiner Macht hat ihn abgeſchröckt zu reden / was wahr iſt. Er tratte dem König hertzhafft unter das Geſicht mit freyeſter Wahrheit: Non eſt tui officii, ut adoleas incenſum Domino. Egredere de Sanctuario. 2. Paral. XXVI. 18. König hin / König her! es iſt deines Amts nicht / daß du dem HErrn Rauch-Werck anzündeſt: Dem König gehört der Scepter / dem Prieſter das Rauch-Faß: Der König ſeye auf ſeinem Thron / der Prieſter gehört vor den Altar. Egredere de Sanctuario, hinaus von dem Heiligtum. Die Schrifft meldet / Ozias war zornig / aber was hülfft diſes? er drohete dem Prieſter / aber nur zu ſeinem Schaden; dann (die Schrifft redts) alſobald brach ihm der Außſatz bey der Stirn aus; er fühlete die Straff des HErrn; blibe außſätzig biß in ſeinen Tod; wohnete in einem abgeſönderten Hauß / und Joathan ſein Sohn regierete. Die Wahrheit redet dann / O ihr Prieſter! ohne Scheuh / und förchtet keinen weltlichen Gewalt; ſintmal ihn GOtt zu Schanden machen wird.

Ihr ſagt / Geliebte! zu wünſchen wäre / daß ein gleiche freye Hertzhafftigkeit auch bey allen weltlichen Gerichtern anzutreffen wäre; ſo müſſen wir aber klagen mit Plinio in Panegyrico: Videmus curias elingues, in quibus dicere, quod velis, periculoſum eſt; quod nolis, miſerum eſt. Was für Unglück iſt diſes? wir ſehen ſtumme Raths-Stuben / in welchen Reden höchſt gefährlich / Schweigen höchſt ſchädlich iſt. Warum doch? Ein Ozias, welches eben ſo viel heiſt / als fortitudo Domini, die Stärcke des HErrn / ſchröcket ſie. Indeſſen rufft David von dem groſſen Him̃els-HErrn / Veritatem requiret Dominus, die Wahrheit /

Wahrheit wird der HErr von euch fordern. Pſal. XXX. 24.

Ein danckle Stelle bringt Joannes der liebe Jünger Joan. III. 8. an: Spiritus, ubi vult, ſpirat; & vocem ejus audis, & qui eum recipit, loquitur linguâ ejus. Der Geiſt blaſet / wo er will / und du höreſt ſeine Stimm / und der ihn aufnimmt / redt mit ſeiner Zungen. Auguſtinus dollmetſcht diſen Paß: Vox poſſeſſi & poſſidentis: Gantz eine Stimm iſt des aufgenommenen Geiſtes / und deſſen / der ihn aufnimmt; dann der fremde Geiſt redt in ihm. Aber Auguſtine! haſt du wahl einigen mit fremder Stimm reden gehört? Alle reden ja nur mit eigener Stimm. Nur gar zu viel dergleichen fremd-Redner tragt die Welt (verſetzt Auguſtinus) und ſeynd all-die jenige Richter / Räth / Advocaten / und dergleichen / In quibus vel metus, vel ſpes, vel odium, vel amor, vel reſpectus loquitur: In denen entweders eitle Forcht / oder Hoffnung / oder Haß / oder Lieb / oder ein andere menſchliche Anmutung redt: Diſe reden mit der Zungen eines fremden Geiſtes: ſie reden nicht / was ſie ſolten / ſonder was andere wollen / ſey es krum oder grad: Fiſch oder Fleiſch. Sie reden aber nur aus dem Geiſt der Lugen / nicht aus dem Geiſt des HErrn; dann ubi Spiritus Domini, ibi libertas, wo der Geiſt des HErrn / dort iſt die Freyheit ohne Scheuh: ohne Reſpect redt diſer Geiſt / was wahr und recht iſt.

Vor Zeiten befahle GOtt: Pones in rationali Judicii doctrinam & veritatem, quæ erunt in pectore Aaron. Exodi XXVIII. 30. Du ſolt auf dem Bruſt-Blat des Urtels Lehr und Wahrheit ſetzen / die ſollen auf des Aarons Bruſt ſeyn. Euch trifft diſes / Richter / Räth / Advocaten / und was ich zu diſen nennen ſoll. Prieſter ſeyt ihr nicht / und dannoch Prieſter / denen der Altar der Gerechtigkeit anvertrauet iſt. Auf dem Bruſt-Blat ſollet ihr führen Lehr und Wahrheit / welche euch ſo lieb / als euer Bruſt / Hertz und Seel ſeyn ſollen. Wehe euch / wofern bey euch weder Lehr / noch Wahrheit anzutreffen wäre. Was Wunders auch / wann ihr die Wahrheit nicht ungeſcheuhet verfechtet: wann es euch an Lehr gebricht / und ihr euer Handwerck nicht verſtehet.

Demnach mahne ich einen jeglichen aus diſen / und bitte mit Eccleſiaſtico dem weiſen Mann am IV. Cap. 24. Vers: Pro anima tua nè confundaris dicere verum. So lieb dir dein Seel iſt / ſo gewiß ſcheuhe dich nicht die Wahrheit zu reden. Laß dich nicht ſchröcken: Scutô circumdabit te veritas: Die Wahrheit wird dich als ein ſtarcker Schild ſchützen. Pro juſtitia agonizare pro anima tua, & uſque ad mortem certa pro juſtitia, & DEus expugnabit pro te inimicos tuos. Um deiner Seelen willen kämpfe für die Billichkeit; ja biß zum Tod ſtreite für die Gerechtigkeit / und GOTT wird für dich wider deine Feind ſtreiten. Kan es auch anderſt nicht ſeyn / ſtirb mit Stephano für die Wahrheit / und Chriſtus wird dich crönen.

A M E N.

Predig.

An dem Feſt
Des H. Apoſtels und Evangeliſten
JOANNIS.

Inhalt.

Keuſchheit iſt eine Quell der Weisheit: Unzucht aber ein Urſprung alles Ubels.

Vidit diſcipulum, quem diligebat JESUS, ſequentem.

Er ſahe den Jünger folgen / welchen JEſus lieb hatte.
Joannis XXI. 20.

GEliebte in dem HErrn! Wann ich nicht irre / macht auch Chriſtus unter denen Perſonen einen Unterſchid. Diſer Göttliche Jacob hat ebenfalls unter ſeinen zwölff Söhnen einen Joſeph / der ihm deſto lieber / je keuſcher iſt. Ich verſtehe Joannem, der zwar nach Zeugnus des H. Hieronymi unter denen zwölff Apoſteln der Jüngſte / zugleich aber CHriſto dem HErrn der Liebſte iſt / dergeſtalt / daß ſein eigentlicher Nam heißt: Diſcipulus, quem diligebat JEſus: Der Jünger / welchen JEſus liebte. Ah des deſto glückſeligern Joannis, weil er von ſeinen Mit-Apoſteln gar nicht / wie Joſeph von ſeinen Mit-Brüdern / iſt beneidet worden. Allermaſſen ſonſt diſe Sach ihr Nachdencken hat / wann nemlich groſſe Herrn und Regenten mit einem gewiſſen aus ihren Hof-Bedienten das Innerſte ihres Hertzens theilen. Solches verurſacht gemeiniglich der gar zu groſſe Laſt der Geſchäfften / welchem der Fürſt oder Herr allein nicht gewachſen iſt. Sie ſehen auch / daß ein Atlas bißweilen einen Herculem zu Hülff beruffe / damit er unter dem Laſt der Himmels-Kugel nicht zerbörſte. Magna negotia magnis adjutoribusegent: Groſſe Geſchäfften erfordern groſſe Gehülffen. Alſo hatten die zwey Scipiones ihren Lælium: Auguſtus ſeinen Agrippam: Nabuchodonoſor ſeinen Daniel: Pharao ſeinen Joſeph / mit denen ſie ihren Gewalt und Glück getheilt haben. Es befindet ſich auch in diſer Sach nichts Unrechts / wann nur dergleichen Fürſtliche Phœbi den Sonnen-Wagen ihrer Regierung keinem unverſtändigen Phaëton anvertrauen / der die untergebene Erde anſtatt des Liechts in den Brant ſtecke. Kayſer Vitellius muß nebſt andern diſen beygezehlet werden / von dem Vellejus: Magnam Imperii partem non niſi conſiliô & arbitriô viliſſimi cujusque hiſtrionum & aurigarum adminſtrabat. Er habe den gröſten Theil ſeines Reichs durch hergeloffene Gauckler / ſchlechte Roß- und Stall-Knecht verwaltet. Nicht beſſer machten es Tiberius mit ſeinem Sejano: Arcadius mit Ruffino: Honorius ſein Bruder mit Stilicone: Caracalla mit Macrino: Andere mit andern / dero unglückhafftes Regiment niemahlens in Vergeſſenheit kommen wird.

Was Noths hat aber ein weiſeſter für ſich ſelbſt mächtigſter GOtt ſich an einen Menſchen zu binden? Joanni das Innerſte ſeines Hertzens zu vertrauen? Kan er vielleicht die Welt nicht allein regieren? Ich forſchete allhier weiter / wann ich nicht ſorgete / der HErr mögte auch mir / wie Petro, eines auf die Naſen geben und ſagen: Quid ad te? Was geht es dich an? kan ich nicht thun / was ich will?

Ich ziehe ein / und forſche vielmehr mit unſerer Mutter der Kirchen / welche nicht fehlen kan / was doch Chriſtus ſonder Gefälliges an diſem Jünger müſſe erſehen haben? Klar iſts: über alle hat er ihn geliebt: über alle hat er ihn geehrt. Die Kirch erkläret es: Specialis prærogativa caſtitatis ampliori dilectione fecerat dignum; quia virgo ab ipſo electus, virgo in ævum permanſit. *Breviarium in Reſponſorio*: Ein ſonderbare Reinigkeit hat ihn einer ſonderbaren Liebe würdig gemacht; Ein Jungfrau war er / da er ihn zum Apoſtolat erwehlet; ein Jungfrau iſt er allezeit verbliben. Gebühren will ſich dann nicht / daß ich mit Stillſchweigen vorbey gehe / was mein HErr alſo hoch geſchätzt hat. Gibt es aber wohl ein einzige Zungen / welche Joannem nach Würdigkeit lobe? Ich verfaſſe nach Möglichkeit alle ſeine Ehren-Titul in zwey Stück / in ſein unvergleichliche Weisheit und ſanffteſten Tod / wann doch Joannes geſtorben / von deme geſchriben ſtehet: Exiit ſermo inter fratres, quòd diſcipulus ille non moritur: Die Red iſt ausgangen unter denen Brüdern: diſer Jünger ſtirbt nicht. Joan. XXI. 23. Aus deme ich ſchlieſſe: Jungfrauſchafft ſeye ein rechte Mutter aller Weisheit und der Unſterblichkeit. Diß erkläre ich / das Lehrſtuck hat vorderſt Chriſtliche Jugend zu erwarten. Seyt bereit.

In Erfahrnus ſehen wir: je reiner die Augen / je ſcharffſichtgier ſeynd ſie. Je reiner die Seel und Leib / deſto fähiger ſeynd ſie aller höchſten himmliſchen Weisheit. Das einzige Verſprechen des HErrn bey Matthæo beglaubet ſolches über gnug. Allen Tugenden ſetzet alldorten der vorſichtigſte / gerechteſte GOTT ihr gemeſſene Belohnung auf. Denen Armen im Geiſt verſpricht er die Güter des Himmels: denen Sanffmütigen die Beſitzung des Erdreichs: denen Traurenden übernatürlichen Troſt: denen Hungerigen und Durſtigen nach der Gerechtigkeit die Erſättigung: denen Barmhertzigen Barmhertzigkeit. Als es an die Jungfrauen kommt / welche Reinigkeit an Leib und Seel halten / wird ihnen alleinig die Anſchauung GOttes gegeben. Beati mundo corde, quoniam ipſi DEum videbunt: Selig / die eines reinen Hertzens ſeynd; dann ſie werden GOtt anſchauen. Matth. V. 8. Iſt ſo viel geredt: wie ein feines Cryſtall das Liecht des Himmels in ſich saufft: wie ein ſauberes Waſſer zu einem Spiegel taugt / in welchem die Sonne geſehen wird; alſo ſeynd reine Seelen und Leiber die Fähigſten alle Wiſſenſchafft höchſter himmliſcher Geheimnuſſen zu empfangen. Gantz auf die Meinung Hilarii in loc. cit. Hi viſui & occurſui DEI ſunt patentes, quibus per animi nitorem ac vitæ puritatem poteſtas ejus fit contuendi: Will man GOtt und ſeine Geheimnuſſen wiſſen und erkennen / fleiſſe man ſich der Reinigkeit des Leibs und der Seelen. Allein denen Jungfrauen laſt er ſich ſehen. Was Wunders dann / wann Joannes vor andern geliebt? wann er vor andern die innerſten Geheimnuſſen des Himmels durchgründet? wann er noch in diſem Leben GOtt angeſchauet? ein rechter Himmel ware ſein Leben / durchleuchtig von ſo viel Sternen als Tugenden. Nichts Irrdiſch ware an ihm: ein Engel im Fleiſch ware er.

Ein namhafftes Räthſel und Gleichnus legt Ezechiel der Prophet aus Göttlichem Befehl dem Hauß Iſrael vor: Sagt: was iſt das? Aquila grandis magnarum alarum, longo membrorum ductu, plena plumis & varietate venit ad Libanum, & tulit medullam cedri, & transportavit eam in terram Chanaan. Ezech. XVII. 3. Saget: was iſt das: Ein groſſer Adler mit groſſen Flügeln / wohl geſtreckt von Glidern / voll mit Federn / die von unterſchidlicher Farb waren / kam zum Berg Libano, und nahme das Marck von Cederbaum / und überſetzte es in das Land Chanaan. Gar wohl weiß ich dem Buchſtaben nach werde diſes Räthſel alſo aufgelößt: Wartet nur ein wenig / ihr hartnäckige Juden! gar bald wird der König von Babylonië / jener groſſe Adler die Flügel ſeiner Kriegs-Heeren ausbreiten: über den Fluß Jordan ſetzen: das Hertz deiner Ländern / O Jeruſalem ergreiffen: das beſte Marck von allen deinen Schätzen rauben / und mit groſſem Sig-Gepräng nach Babylon führen. So wird mir dannoch erlaubt ſeyn mit heiligen Vättern alles diſes in Geiſtlichem Verſtand auf Joannem jenen von Heiligkeit und Verdienſten ſehr groſſen Adler auszudeuten. Magnarum alarum, groß von Flügeln iſt diſer Adler; dann er mit ſolchen gantz Aſien bedeckt und überſchattet / in ſo weit / daß er aller Kirchen in Aſien zugleich ein Stiffter / zugleich ein Vorſteher geweſen. *Totius Aſiæ fundavit & rexit Eccleſias.* Longo membrorum ductu: Gantz weit ſtrecket er ſeine Glider aus / und verehren ihn alle nachfolgende GOtt-Redner und Theologi für ihren Fürſten. Plena plumis & varietate: Voll der Federn und vielfärbig iſt diſer Adler; dann er zugleich ein Jünger / ein Apoſtel / ein Evangeliſt / ein Jungfrau / ein Martyrer / ein Prophet und Patriarch iſt. Erhoben hat ſich diſer Adler nicht auf einen irrdiſchen Berg Libanum, ſondern nach durchgangenen Weegen dern Sternen hat er ſich geſchwungen biß zum dem Thron GOttes: alldorten den Kern und das Marck von dem Ceder der GOttheit / und ſeinen Geheimnuſſen genommen: Et transportavit in terram, und uns auf die Erden gebracht. Höre man Auguſtinum Tract. 36. in Joan. Aquila ipſe eſt Joannes, ſublimium prædicator, & lucis internæ atque æternæ fixis oculis contemplator: Joannes iſt der Adler ſelbſt. Nun fragt es ſich aber / mit was Flügeln er ſo hoch erhoben worden? Es antwortet anſtatt aller Vättern Laurentius Venediſcher Patriarch Serm. de S. Joanne: Geminæ puritatis, id eſt carnis & mentis, ſuffragiô fultus Joannes tanquam ſpiritualis Aquila uſque ad verbi ſolium pertingens ait: In principio erat verbum: Ein doppelte Reinigkeit des Leibs und der Seel hat diſen Geiſtreicheſtẽ Adler biß zu dem Thron des ewigen Worts erhoben / daß er klar ausſagt: Im Anfang war das Wort. Er weiß es nicht allein / ſondern ſublimium prædicator: Er prediget es; Ich bitte mir allhier ein kleines Nota bene aus.

Biß hieher hatte ich Paulum für unvergleichlich gehalten / als welcher biß in den dritten Himmel verzuckt worden; allwo er höchſte Ding und Geheimnuſſen geſehen. So dunckt mich aber / es ſeye ihm / wie Ephæſtioni dem Favoriten ergangen / welchem Alexander der König zwar ſeine innerſten Geheimnuſſen anvertrauet: aber ihm beynebens den Mund mit ſeinem Sigill-Ring verſpehret / daß er von ſolchen nicht reden dërffte. Paulus vidit arcana verba, quæ non licet homini loqui: Paulus hat geheime Wort geſehen / aber die er nicht ausſagen dörffte. 2. ad Corinth. XII. 2. Joannes ſteigt höher; er ſihet und höret ſie nicht allein / ſonder prediget ſie; Quæ vidimus & audivimus, annuntiamus: Was wir geſehen und gehört / verkündigen wir euch: 1. Joa. I. 1. Alſo findet Reinigkeit ihres gleichen in Wiſſenſchafft nicht.

Nach Zeugnus alter Büchern hatten die von Atheen zu gewiſſen Zeiten ihrer Göttin Minerva, das iſt der Göttin der Weisheit und des Kriegs ein gewiſſes Peplum, das iſt längere Kleidung richten laſſen / in welcher alle heroiſche Thaten diſer Göttin eingewürckt wurden / ſo dörffte aber an diſer Arbeit keiner Hand anlegen / auſſer dern einzigen Athenenſichen Jungfrauen: Alſo zeuget der Dollmetſch Euripidis: Moris erat, ut virgines Minervæ peplum texerent, quòd Deæ bellicoſæ fortia facta contineret. Interpres Euripidis in Hecuba. Seye nun diſer Urſach / wie ihm will. Unſere Minerva iſt CHriſtus die Göttliche Weisheit / welche vor zween Tagen in diſe Welt als in einen Kampf-Platz getretten / das Reich der Höllen zu vertilgen. Viel Künſtler haben ſich unterſtanden die Thaten diſer Minervæ und Göttlichen Weisheit zu beſchreiben / welche ſie in dem angenommenen menſchlichen Fleiſch zu würcken ſich gewürdiget hat; benanntlich Matthæus, Marcus und Lucas die Evangeliſten; da es aber zu ſonderbaren und auserleſenen Thaten diſer Göttlichen Weisheit kommt / beſchreibt ſolche einzig die Jungfräuliche Hand und Feder Joannis. Ich melde allhier nichts von denen höchſten Geheimnuſſen der Gottheit / welche kein Evangeliſt dergeſtalt ausführlich wurde gewußt haben / wann ſie Joannes nicht verzeichnet hätte. Ich komme einzig zu denen gröſſern Wunder-Wercken / die CHriſtus in dem Fleiſch gewürckt hat. Man höre mich.

Ein Wunder Göttlicher Gütigkeit und zwar das erſte ware: als ſich CHriſtus bey der Hochzeit zu Cana einfande / und das Waſſer in Wein verwandelte. Wer beſchreibt diſes? einzig Joannes. Ein ſonderes Wunder Göttlicher Barmhertzigkeit ware / als ſich der abgemattete CHriſtus bey dem Brunn nidergelaſſen / jene ſündhaffte Samaritanin zu bekehren. Als er Thomam das irrende Schäflein aus dem Irrweeg des Unglaubens heraus geſucht: und wer meldet von diſem? einzig Joannes. Ein Wunder Göttlicher Krafft ware mit Anſtreichung des Koths einem Blinden das Geſicht zu geben / durch welches ſonſt die Sehenden nur blind werden: und wer aus denen Evangeliſten rühmet diſes? einzig Joannes. Ein Wunder höchſter Allmacht ware / einen ſchon ſtinckenden Lazarum zu Leben zum bringen / und wer meldet diſes? einzig Joannes. Ein Wunder Göttlicher Demut ware / als ſeine Händ / welche die Stern des Himmels erſchaffen / die unflätige Füß ſchlechter Fiſchern gewaſchen: und wer gedenckt diß? einzig Joannes. Ein Wunder Göttlicher Stärcke ware / als diſes Göttliche Lamm / nicht ungleich einem Löwen / ſeine Stim̃ erhoben / und mit einem einzigen Ego ſum: Ich bins / die gantze Rott dern Kriegs-Knechten und Bedienten im Garten Gethſemani zu Boden geſchlagen: und wer lobet diſes? einzig Joannes. Summa das Beſte und Sonderlichſte / was CHriſtus die ewige Weisheit / gleich in- und nach dem Tod gewürcket / verfaſſet einzig die Jungfräuliche Feder Joannis. Gebe die Urſach Petrus Damiani Serm. 1. de S. Joan. Meritò beatus Joannes & præcedentes omnes & ſubſequentes divinorum Scriptores voluminum gloriâ ſingularis eloquii præcedit, quem non luxuria polluit, non libido corrupit, ſed virginalis integritas perpetuæ incorruptionis titulô decoravit: Daß der ſelige Joannes alle diejenige / welche vor- und nach ihm die Bücher der H. Schrifft in die Feder verfaſſet haben / an zierlicher Wohlredenheit übertrifft / iſt gantz billich; weil ihn kein Unrath der Unzucht jemahls beſudelt / noch einige Wölluſt des Fleiſches geſchändet; ſonder die Jungfräuliche Reinigkeit mit dem Ehren-Namen ewiger Keuſchheit gezieret hat.

So hoch aber / ſo rühmlich alles Beygebrachte ſeyn mag / iſt es zu gebührendem Lob Joañis dannoch zu wenig; Joañes iſt in Wiſſenſchafft nicht allein ein Lehr-Meiſter der Erden / ſondern auch des Himmels; nicht allein der Menſchen / ſondern dern Engeln ſelbſten. Chryſoſtomus will allhier die Rede führen: Nihil nobis humanum , ſed è Spiritûs Sancti abditis theſauris omnia proloquitur, quæ neque Angeli, priusquam hic eos doceret, noverunt. Namque & ipſi per Joannis vocem didicerunt. Nichts Irrdiſches / ſonder aus denen innerſten Quellen des H. Geiſts offenbaret diſer Apoſtel ſolche Geheimnuſſen / welche die Engel ſelbſt / biß er dieſelbe erkläret / nicht gewußt; angeſehen nicht allein wir / ſonder auch ſie mit uns ſeine Schuler ſeynd. So muß dann Joannes höher als die Engel ſtehen: Maſſen der Jünger nicht über den Lehr-Meiſter ſeyn kan. Er gehet denẽ Engeln auch in dem vor / daß diſe Jungfrauen durch die Natur / Joannes aber durch Gnad / ſeynd; alſo zwar / daß er durch die Tugend erworben / was ſie ohne Verdienſt empfangen haben.

Ich hätte allhier ohne End zu reden: Eben aber die Reinigkeit / welche ihn ſo hocher Weisheit würdig / hat ihn zugleich von allem Gewalt des Tods Stich-frey gemacht. Erinnere man ſich allhier / was Herodotus in Melpomene und Natalis Comes in Mythologiâ, L. 4. c. 5. hinterlaſſen. Ihrer Zeugnus nach haben ſich in der Gegend Tritania jährlich alle Jungfrauen nicht ungleich denen Amazonen zu Feld verſammlet: Gewehr und Waffen ergriffen: in Schlacht-Ordnung gegen einander getheilet: mit Ernſt auf einander getroffen; ſo eine nun in diſem Streit geſtorben: Dicebant non fuiſſe virginem: hielten ſie darfür / ſie müſſe keine Jungfrau geweſen ſeyn. Alles aber diſes geſchahe zu ſchuldigen Ehren der Göttin Minervæ. Im Fall aber eine die meiſten Wunden empfangen / und dannoch nicht geſtorben; wurde ſie mit höchſtem Sig-Gepräng von allen geehrt. Einen ſchwären Streit haben alle Apoſtel zu Ehren der Göttlichen Weisheit CHriſti JEſu auf ſich genommen: es fallt in diſem Streit ein Petrus, Andreas, Matthæus, Simon: Dörffte man ſchier ſagen / ſie ſeyen keine Jungfrauen geweſen. Einzig Joannes bleibt in diſem Streit unverwundt. Ein ſonderliche Sach! Tyrannen bieten aller Macht auf: Hencker / Feuer / ſiedendes Oehl / Gifft / aller Werckzeug der Grauſamkeit wird beygebracht; dannoch mag man Joanni das Leben nicht nemmen. Die Urſach legt bey Nazianzenus Præcep. ad Virg. Virginitas necis eripuit, flammæque periclô: Sicher ſtehet Jungfrauſchafft wider allen Gewalt des Tods. Hieronymus zeigt diß an Jeremia dem keuſchen Propheten. Unter und über ſich wird Jeruſalem von denen Aſyriſchen Waffen geworffen / alles geraubt / gefangen / zerſchlagen; einzig Jeremias bleibt frey; ja er wird von Nabuzardan dem Aſyriſchen Kriegs-Oberſten mit höchſter Großachtung und Geſchäncknuſſen empfangen und verehret. Alſo weiß die Reinigkeit (diſe Jungfräuliche Mutter) ihre Kinder zu ſchützen: Quia virginitatis erat beatitudini conſecratus; cùm omnes capti ſint, iſte ſolus liber ab hoſtibus eſt, & captivitatis neſcit injurias, & à victoribus accepit ſtipendia. Alſo Hieronymus L. 1. contra Jovinianum. Noch glückſeliger wäre Joannes, als welcher von dem getrunckenen Gifft nur geſünder worden: aus dem Hafen des ſiedenden Oehls nur ſtärcker und ſchöner heraus gangen: In ferventis olei dolium miſſus purior & vegitior exivit, quàm intraverat.

Diß ſeynd dann die edelſten Früchten der Jungfrauſchafft; Ich wende nun das Blatt: Iſt Jungfrauſchafft ein rechte Mutter der Weisheit? ſchützet und erhaltet ſie den Leib vor dem Tod; ſo muß im Gegenſpihl die Geilheit den Verſtand verfinſtern / den Leib verderben: Cyprianus jener beredte Martyrer lib. de pudicitia legt mir bey: Impudicitia obſcœnum ludibrium reddit miniſtris ſuis, nec corporibus parcens, neque animis. Totum hominem ſuum ſub triumphum libidinis facit. Einen ſchändlichen Lohn gibt Unlauterkeit ihren Liebhabern: Leib und Seel verderbt ſie: den gantzen Menſchen macht ſie zum Sclaven der Geilheit. Plato, obſchon ein Heyd / wie Petrarcha lib. de contemptu mundi zeugt / ſolle klar ausgeſagt haben: Nichts hindere mehrer die Erkanntnus der Gottheit / dann ein unlauteres geiles Leben. Hören wir Chriſten diſes und ſchämen uns nicht? Klar iſt der Ausſpruch Auguſtini lib. 4. contra Julianum: Non poteſt ſtare voluptas corporis cum cognitione & ſapientia, quæ mentibus pudicis ſeſe maximè accommodat. Geilheit und Weisheit ſeynd niemals beyſammen geſtanden. Ja Ambroſius lib. 6. Epiſt. 36. iſt der Meinung: Da man anfangt unkeuſch zu ſeyn / fange man an von wahrer Erkanntnus und wahrem Glauben abzufallen. Ubi cœperit quis luxuriari, incipit deviare à fide verâ: Nur gar zu wahr habẽ diß im Angeſicht der gantzen Welt gemacht Heinrich der Achte König in Engelland / Lutherus / Calvinus / Beza mit tauſend andern ſchändlichen Ketzern / welche / da ſie zu Weibern griffen / die wahre Religion verlaſſen haben. Sagen mag man von diſen / was Gregorius von Salomon / dem nicht mehr Weiſen / ſondern Thörichten: Factum eſt, ut aſſiduâ carnis petulantia usque ad mentis perfidiam perveniret. Geſchehen iſt/ daß ihn der Kitzel des Fleiſches biß zu der Verlaugnung GOttes gebracht hat. Greg. lib. 11. Mor. c. 12.

Erläutern laßt ſich bey diſem jener ſonſt dunckle Text David des Propheten: Supercecidit ignis, & non viderunt ſolem. Pſ. LVII. 9. Das Feuer iſt gefallen/ und ſie haben die Sonn nicht mehr geſehen. Ein widrige Red ſcheinet diſes; dann wer wird ein ſolches Feuer anzünden/ daß uns daßwegen die Sonn entzogen werde? Ja bey heller Sonn ſihet man vom Feuer nur deſto weniger; gleichwie zu Nachts bey abweſender Sonn das ſchöne Stern-Liecht ſchelnet/ bey hellem Tag aber verſchwindet. Sagen hätte dann David nach Ordnung der Natur ſollen: Supercecidit ſol, & non viderunt ignem: Es iſt die Sonn mit ihren helleſten Strahlen gefallen/ und ſie haben vor Helle der Sonnen das Feuer nicht ſehen mögen. Ein gröſſeres Feuer verdeckt das kleinere/ nicht das kleinere das gröſſere. Alſo gehet es bey der unſchuldigen Natur. Es iſt aber auch ein anderes Feuer/ welches uns die Sonn/ das iſt die rechte Weisheit und Erkanntnus GOttes entziehet; das Feuer der Unlauterkeit heißt es; wo diſes Feuer in ein Hertz fallt: Non viderunt ſolem: ſihet man die Sonn nimmer. Vernemme man die Anmahnung Auguſtini über den 57. Pſalm: Ignem malæ concupiſcentiæ, timete, ſic non vultis liquefieri, & perire à facie DEI; ſupercadit enim iſte ignis, & ſolem non videbitis: Hütet euch vor dem Feuer böſer Begierlichkeit/ wann ihr nicht zerſchmeltzen wolt/ und vergehen vor dem Angeſicht GOttes. Wo diſes Feuer fallt/ ſihet man die Sonn nimmer. Ein jeglicher fleiſſe ſich dann ſtandmäßiger Reinigkeit/ wann er zu der Erkanntnus GOttes kommen will/ ohne welcher er GOtt nicht gefallen kan.

Oeffters findet man Knaben/ denen an Verſtand und andern Talenten nicht mangelt: man haltet ſie auch zu allem Beſten: man iſt an ihnen mit Gutem und Böſem; dannoch bringet man ſie nicht fort/ Ignoranten/ Stroh-Köpf bleiben ſie. Durchgehen diſe ein wenig ihr Leben und ſehen/ ob es ihnen nicht an jener Tugend mangle/ welche Chriſtus an Joanne ſeinem Diſcipel ſo hoch geliebt hat? Ob man nicht mit gewiſſer böſen Geſellſchafft verhaſpelt ſeye? Wiſſen ſollen Knaben: der dicke Rauch komme vom Feuer her. Verfinſterter Verſtand/ welcher ſonſt gantz gut von GOtt gegeben iſt/ komme von böſen/ und gar nicht von unſchuldigen Sitten her. Ruperti des H. Vatters iſt diſe Gleichnus: Wiſſen müßt ihr: In malevolam animam non introibit ſpiritus ſapientiæ: In ein boshafftige Seel wird der Geiſt der Weisheit nicht eingehen. Suchet ihr dann die Frucht/ ſo liebet die Wurtzel: verlangt ihr das Waſſer/ ſuchet den Brunn: begehrt ihr Weisheit/ ſo liebet die Reinigkeit. Damit ihr aber diſer Lehr nicht vergeſſet/ mahl ich euch ein kurtzes Symbolum vor: Einen ſchönen ſchwartzen Buchſtaben S. (Sapientia heißt er) auf einem Schnee-weiſſen Jungfrau-Papier mit der Unterſchrifft: Pulchrior in albo: auf dem weiſſen ſtehe ich zum ſchönſten. Auf reinem Jungfrau-Papier wird Weisheit zum beſten gedruckt. Liebet dann mit Joanne die Reinigkeit/ wann ihr in Weisheit wolt erhoben werden. Diß wird euch zu ſolchen Schulern machen/ welche nicht allein Jeſuiter und euere Profeſſores, ſondern JEſus ſelber liebe.

Habt mit diſem gnug.

I. Predig.

Am Tag
Der Kirchweyhe des Gottes-Hauß zu Vornbach Benedictiner-Ordens.

Als zu gleicher Zeit ein neu-geweyheter Prieſter deſſelben löblichen Stiffts ſein erſtes Meß-Opfer GOtt abgeſtattet.

Inhalt.

Die Würde eines Chriſtlichen Prieſters iſt über alle erdenckliche Hochheit / und ſchier mehr als Göttlich.

Hodie ſalus domui huic facta eſt; eò quòd & ipſe ſit filius Abrahæ.

Heut iſt diſem Hauß Heil widerfahren / darum / daß auch er ein Sohn Abrahams iſt. Lucæ. XIX. 9.

GEliebte in dem HErrn! Seye es einem ſchwärmenden Luther lieb oder Leid / ſo bleibts doch beym Alten / und wird Zachæus auch bey heutiger Kirchweyhe annoch gepriſen. Laſſe es ſich keiner verdrieſſen. Ein Altes iſt / wann Jugend alter Leuten ſpottet / wie jene Knaben des Kalkopfs Eliſæi, 4. Reg. II. 23. Spotte Luther mit ſeinem gantz-jungen Anhang das Ehrenwürdigſte Altertum der Kirchweyhen: Wir rühmen uns des Eliſæi, der eben ſo viel heißt / als DEI ſalus, das Heil GOttes / welches dem Hauß Zachæi worden iſt. Es bleibt beym Alten: Hodie ſalus huic domui facta eſt, eò quòd & ipſe filius ſit Abrahæ. Heut iſt diſem Hauß Heil widerfahren / darum / daß auch er ein Sohn Abrahams iſt. Nach Ausſpruch der ewigen Wahrheit iſt Zachæus ein Sohn Abrahams / nicht zwar allein der Natur / ſonder auch dem Glauben und denen Wercken nach / laut jenes bey Joannes cap. VIII. v. 39. Si filii Abrahæ eſtis, opera Abrahæ facite: Zeigt mit Wercken / daß ihr Kinder Abrahams ſeyt. Sehet die völlige Gleichheit diſes Sohns mit dem Vattern: Abraham exultavit, ut videret diem meum, verlangte zu ſehen den Tag des HErrn; Zachæus cupiebat videre JEſum, quis eſſet, begehrte JEſum zu ſehen / wer er wäre. Abraham vidit, & gaviſus eſt, hat ihn geſehen / und ſich erfreuet; Zachæus hat ihn eben geſehen / & excepit illum gaudens, und hat ihn mit Freuden empfangen. Abraham bewirthet den HErrn mit ſeinen Engeln / Zachæus CHriſtum mit ſeinen Jüngern. Feſtinavit Abraham: Abraham luffe eilends das Gaſtmahl zu bereiten; Gen. XVIII. 6. Zachæus feſtinans deſcendit, ſtig eilends herab /

den HErrn in ſeinem Hauß zu empfangen. Abraham wird geſegnet mit einem Sohn Iſaac; Zachæus erhaltet Segen und Heil für ſein gantzes Hauß: Hodie ſalus domui huic facta eſt, eo quòd & ipſe filius ſit Abrahæ, Heut iſt diſem Hauß Heil widerfahren / darum / daß auch er ein Sohn Abrahams iſt.

Bey deme mir doch erlaubt bleiben wird mit unſerer Mutter der Kirchen was neues zu ſuchen: Recedant vetera, nova ſint omnia, Fort mit dem Alten / was Neues her; zumahlen da ich allhier ein weit glorwürdigern Abraham ſihe: Benedictus der Hochheilige Patriarch iſt diſer. Billich zweiffle ich / ob Benedictus geſtorben / da er noch zur Stund alſo lebhafft in der Exempläriſchen Tugend ſeiner Kindern zu ſehen iſt. Alles war an diſem Mann (alſo nennet ihn ſein Lebens-Beſchreiber und Jünger Gregorius der groſſe Pabſt) alles war an diſem Mann neu / verwunderlich / ja unerhört. Heißt auch Abraham eben ſo viel als Pater multitudinis, ein Vatter der Menge / oder eines ſo groſſen Volcks: So können auch die gebenedeyte Kinder Benedicti nicht abgezehlt werden: Numera, ſpricht GOtt zu Abraham Gen. XV. 5. Numera ſtellas, ſi potes; ſic erit ſemen tuum. Wann du kanſt / zehle die Stern am Firmament; alſo häuffig wird dein Saamen ſeyn. Das Punctum gloriæ oder Ehren-Güpffel Benedicti beſtehet in dem / daß von ihm nicht allein unzahlbare Stern / ſonder auch manche helle Sonnen in ſo vielen Patriarchen und Stifftern verſchidener Orden ausgegangen / die ſich unter ſeiner Regel verſammelt. Patriarcha Patriarcharum, ein Patriarch deren Patriarchen iſt er. Vor etlich viertzig Jahren führte man genaue Rechnung / und zehlete aus diſem Orden / hundert fünff und achtzig Cardinäl / tauſend fünff hundert vier und ſechzig Ertz-Biſchöff / drey tauſend fünff hundert und zwölff Biſchöff / achtzehen Römiſche Päbſt: Dero Demut diſe höchſte Würdigkeit nicht wurde bekleidet haben / wann man ſie zu ſelbigen nicht gedrungen hätte. Die Aſtrologi können nicht ſo viel ſichtbare Sternen / als Benedictus Heilige zehlen / mit denen er das Firmament der triumphierenden Kirchen erleuchtet. Schon zu Zeiten Joannis des zwey und zwantzigſten Römiſchen Pabſts beluffe ſich die Zahl dern offentlich heilig-geſprochenen Benedictineren über tauſend fünff-hundert / neun und funffzig. (Trithemius L. 1. de viris Illuſt. Ordinis S. Benedicti) die andere laſſen ſich ſo wenig als die unſichtbaren Stern abzehlen. Ein neuer unvergleichlicher Abraham!

So mangelt es auch anheut diſem geſegnetem Abraham an einem neuen Sohn und Iſaac gar nicht / welcher deſto würdiger / weilen er nicht das Opfer / wie Iſaac / ſonder der Prieſter ſelber iſt. Iſaac heißt eben ſo viel / als Riſus, ein Gelächter / und iſt unſer Ehrwürdigſter Pater Romanus die beſte Freud des heutigen Tags: wie Benedictus der Vatter / alſo iſt auch der Sohn gröſſer dann jener alte Vatter Abraham. Abraham wolte / aber opfferte keinen Sohn / ſonder an deſſen ſtatt einen Widder. Diſer wird opffern den wahren Sohn GOttes / das unbefleckte GOttes-Lamm. So hab ich dann Zachæum einen Sohn des alten Abrahams / und hab Patrem Romanum einen Sohn Benedicti des neuen Abrahams. Ich finde Kirch- und Prieſter-Weyhe: Es ſtellet ſich allhier der geweyhete Tempel / und der geweyhete Prieſter. Die Frag bleibt: ob der Tempel / oder der Prieſter würdiger ſeye? Ich werd nach meiner Weinigkeit von der Würdigkeit des Prieſters reden; nachmahlens euch ſelbſten den Ausſpruch pro parte digniori überlaſſen. Höret mich mit Gedult.

Keiner wird in Abred ziehen dörffen / daß / was Junge und Alte / Gelehrte und Ungelehrte / Heyden und Chriſten allezeit in höchſten Ehren gehalten: aller Ehren wohl wehrt ſeye. Ehender wird man Länder ohne Sonn / dann ohne Religion finden; diſe iſt jenes Reich / in welchem die Prieſterſchafft allezeit höchſtens angeſehen worden. Manche Barbarn wußten um keine Wiſſenſchafft: kenneten ſammentlich keinen Buchſtaben; doch wußten ſie / aus alleiniger Eingebung der Natur / denen Prieſtern als ihren vermeinten Göttern den Vorzug in aller Ehr zu geben. Bey manchen aus diſen ware der König zugleich Prieſter. Bey anderen / als bey denen ſchwartzen Mohren / ware Scepter und Rauch-Faß zwar zertheilet; doch blibe dem Prieſter die Oberhand / und mögte er den König nach Belieben dulten oder abſetzen; ja im Fall der Prieſter einigem aus dem gemeinen Volck zugeruffen hätte: es gefällt denen Göttern nicht / daß du länger unter Menſchen bleibeſt / wurde der armſelige Menſch ohne Verzug an ſich ſelbſt zum Hencker / und wolte lieber ſterben / als dem Wort des Prieſters nicht gehorſamen. Alſo Baronius ad A. C. 57. und Strabo. Bey unſern alten teutſchen Heyden dörffte kein Richter einiges Hals-Gericht vollziehen / der Prieſter hätte dann ſolches gebilliget; Alſo Valerius Maximus de moribus Germanorum. Cicero l. 2. de legibus und Plutarchus in problem. bezeugen / die Prieſterſchafft ſeye bey denen Römern allezeit die höchſte Gerichts-Stelle gebliben / auch kein Ubelthäter ſo groß geweſen / welchen der Altars-Diener des groſſen Abgotts Jupiter nicht freyſprechen / und ledig laſſen mögte.

Levitici am XXI. 10. befihlt GOtt: Sacerdos maximus inter fratres ſuos, ſuper cujus caput fuſum eſt unctionis oleum, & cujus manus in ſacerdotio conſecratæ ſunt, caput ſuum non diſcooperiet: Der hohe Prieſter / als der Oberſte unter ſeinen Brüdern / auf weſſen Haubt das Oehl der Salbung aufgegoſſen iſt / und deſſen Händ zum Prieſtertum gewehet ſeynd / ſoll ſein Haubt nicht entdecken / komm er / vor wen er wolle. Neben dem ſoll er keinen Todten / auch von nächſter Verwandtſchafft trauren / weil er über alle Natur erhoben / nähender dem Himmel / als der Erden ſtehet. Im Fall aber einer das Urtheil / auch der untern Prieſtern / verachten wurde / ware das Geſatz ſchon gefällt Deuteronomii am XVII. 12. Morietur homo ille: ſterben ſoll ſelbiger Menſch. Und was waren doch jene Prieſter des alten gegen der Prieſterſchafft des neuen Geſatz? Ein Schatten gegen dem Liecht. So wenig die Kühe und Kälber / Schaaf und Ochſen mit dem reineſten Opfer des heiligen Fronleichnams können verglichen werden: ſo wenig mögen jene denen Prieſtern des Gnaden-Geſatzes die Wag halten.

Deßwegen haben die höchſte Häubter der Chriſtenheit / wie auch die vornehmſte Heiligen / nach GOtt und ſeinen Auserwehlten im Himmel / nichts höhers als die Prieſterſchafft auf Erden geſchätzt. Kurtz durchzugehen Conſtantinus und Theodoſius die gröſten Kayſer / Boleslaus König in Pohlen neben andern mögten niemahlens beredt werden / in Geheim oder offentlich einigem Prieſter vorzuſetzen. Antonius (wie Athanaſius in deſſen Leben verzeichnet) jener groſſe Einſidler / welchen ein gantze Welt in Ehren hatte / begegnete keinem Prieſter / dem er nicht demütig zu Füſſen fiell / und ſeine Händ küſſete. Catharina von Senis, jene Kirchen-Lehrerin / ſchätzte ſich ſonders glückſelig / wann ſie die Fußſtapffen küſſen mögte / welche die Füß eines Prieſters betretten hätten. Franciſcus, der eingefleiſchte Seraphim, pflegte zu ſagen: Wann ihm ein Engel und Prieſter begegnen ſolten / wurd er gar kein Bedencken machen / und die erſte Reverentz dem Prieſter ablegen. Franciſcus von Sales berichtet bey Saint-Jure p. 3. c. 10. ſect. 16. er hab einen frömſten Chor-Herren gekannt / welchen ſein Schutz-Engel ſichtbarlich bedient / doch mit dem Unterſchid: ſo lang er nicht Prieſter ware / hielte der Engel allezeit die rechte / und den Vorzug; nachdem er aber Prieſter worden / wiche der Engel und hielte nur die lincke Hand. Gantz recht! redet hievon Gregorius Nazianzenus: Sacerdotium ipſi quoque Angeli veneratione proſequuntur, Prieſtertum wird auch von Engeln geehrt. Ich wundere mich deſſen nicht / nachdem der HERR aller Engeln ſelbſt ſelbige demütigſt bedienen wollen. Man höre mich. In ſeiner Geburt berufft er drey König aus Morgenland zu ſeiner Krippen / und wolte von ihnen Knye-fallend angebetten werden. Bey ſeiner Opferung kommt er Simeoni, dem Prieſter ſelbſt entgegen; doch lage er nur auf ſeinen Händen. Bey dem Abendmahl / als er die Apoſtel zu Prieſtern weyhen wolte / ſtehet er ſelbſt vom Tiſch auf: Er ſchürtzet ſich: gieſſet Waſſer auf: würfft ſich zu ihren Füſſen / und waſchet ſie. Und die Menſchen ſollen ſich beſchwären zu ehren / was ein ſolche Majeſtät ſo hoch angeſehen hat!

Bis hieher hab ich nun diſe Ehren-Säule aus ihrem Schatten abgemeſſen / das iſt die Hochheit des Prieſtertums aus jener höchſten Ehre abgenommen / welche ihm von andern Völckern / von Himmel und Erden / von Engeln und Menſchen zugefloſſen; Nun laßt mich ſolche in ihr ſelbſt beobachten. Zum Voraus iſt zu wiſſen / Prieſterliche Würde ſeye kein gelihenes oder anvertrauetes Gut / welches gegeben / und wider genommen werden kan. Prieſter werden nicht erwehlt wie König und Kayſer / welche ſo lang regieren / ſo lang man ihnen den Scepter nicht aus der Fauſt trutzt; welche heut reich / morgen arm: heut herrlich / morgen verächtlich: heut König / morgen wenig oder gar nichts ſeynd. Das Kenn-Zeichen / der Character und die Würdigkeit des Prieſters iſt unauslöſchlich: Was einmal Prieſter iſt / bleibt laut des 109. Pſalms 5. Vers Sacerdos in æternum, allezeit und ewig Prieſter. Es mögen ihn auch alle Engel und Menſchen ſammentlich weder lebend / weder tod ſeiner Würde entſetzen. Wann ein Ehemann von Todten auferſtunde / ob ſein Weib ſchon lebte / wäre er nimmer ihr Ehemann. Ebenfalls wann ein König von Todten erweckt würde / hätte er kein Recht mehr über Land und Leut / angeſehen alle dergleichen Tituln mit dem Tod aufgehoben werden. Nicht alſo die Prieſterliche Hochheit / welche weder an Zeit / noch an menſchlichen Willen: weder an Leben / noch an Tod gebunden / ſonder ein innerliches Pettſchafft und Gewalts-Zeichen; folgſam in die Seel tieffeſt / ja unauslöſchlich eingedruckt iſt / und bleibt der Prieſter Prieſter / ſo lang die Seel dauret / das iſt ewig. Welcher Gewalt darff ſich eines gleichen rühmen?

Anjetzo was tieffers in diſen Abgrund; Laßt uns den tragenden Gewalt des Prieſters was genauers durchſehen / welcher über allen menſchlichen Gewalt weit höher / als das Firmament über die Erden auffſteiget: ſolcher iſt nun doppelt. Den erſten führet er in Corpus Chriſti myſticum, in den Geiſt- und ſittlichen Leib Chriſti / das iſt in ſeine Kirch; den andern in Corpus Chriſti verum, in den wahren Leib CHriſti. Den erſten überkommt er / da es heiſt: Accipite Spiritum Sanctum, quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis; & quorum retinueritis, retenta ſunt. Nemmet hin den heiligen Geiſt / denen ihr die Sünden vergeben werdet / denen ſeynd ſie vergeben; und denen ihr ſie behalten werdet / denen ſeynd ſie behalten: Joan. XX. 22. ſeq. Quid cum hoc honore conferri poteſt? (alſo flieſſet die guldene Wohlredenheit Chryſoſtomi Homil. 1. ſuper c. 6. Iſaiæ) Sacerdotium principatus eſt ipſo etiam regno venerabilor, & major. Ne mihi narres purpuram, neque diadema, neque veſtes aureas: umbra ſunt iſthæc omnia: Sacerdotis thronus in cœlis collocatus eſt, & de negotiis cœleſtibus pronuntiandi habet authoritatem. Iſt ſo viel geredt: Das gröſte Liecht im Himmel iſt das Sonnen-Liecht: Der höchſte Gewalt auf Erden iſt der Prieſterliche. Pralle auch nur nicht mit König- und Kayſerlichen Hochheiten; Purpur / Cron / Scepter / Gold und Edelſtein ſeynd gegẽ diſen nichts als ein todter Schatten. Der Prieſter herrſchet nicht über Leiber / ſonder über Seelen. Sein Reich iſt nit von der Erden / ſonder vom Himmel. Uber alle Stern iſt ſein Thron erhöhet / und werden die Pforten der Ewigkeit auf ſeinem Befehl jetzt geöffnet / jetzt geſchloſſen. Rede dann ich nicht recht mit Job. Non eſt poteſtas ſuper terram, quæ comparetur ei? Job XLI. 24. Kein Gewalt auf Erden kan mit diſem verglichen werden.

Wir wurden gewiſſlich voll der Verwunderung mit jenen Phariſäern Luc. V. 21. auffruffen: Quis poteſt dimittere peccata, niſi ſolus DEus? Wer kan Sünden vergeben / er ſeye dann ein GOtt? Wann diſe Sach durch Göttlichen Segen nicht alſo gemein worden wäre / und wir mit ſichtbaren Augen jene wunderliche Aenderung an der Seel des Sünders ſehen mögten / welche auf das einzige Abſolvo, das iſt / ich ſprich dich los / des Prieſters erfolget. Alle Miracul ſeynd keine Miracul mehr / wann ſie gegen der wunderlichſten Krafft des Prieſtertums gehalten werden. Sage man / wofern einer aus uns wäre / der mit einem einzigen Wort alle Gefangene erlöſete? Alle Krancke geſund / alle ſchwartze Mohren Schnee-weiß machete? Wurd man nicht ſprechen? Non eſt viſum tale opus in univerſis Regnis. 3. Reg. X. 20. Kein ſolches Werck iſt in der gantzen Welt geſehen worden. Noch ein weit gröſſeres verrichtet ein jeglicher Prieſter mit ſeinem einzigen Losſprechen Abſolvo; dann was ſeynd Strick und Schellen gegen denen Demantenen Sünden-Ketten? Was alle Geſchwär / auch eines einzigen Lazari, gegen denen Wunden der Seelen? Was die Schwärtze aller Mohren gegen der Häßlichkeit nur eines ſündhafften Menſchens? Bildet euch ein / es gehe ein ſchwärer Sünder von diſem Ort / wie jene von Jeruſalem auf Jericho / und falle unter die Mörder / die ihn dann halb tod-ſchlagen. Es ligt diſer armſeligſte in ſeinem Blut / und ſtehet ihm die Seel ſchon auf der Zung. Er rufft um Hülff; aber keiner höret ihn. Er will ſich aufrichten / fallt aber nur ſchwerer darnider. In deſſen gerathet die Seel in ein ſchröcklichſtes Spihl: Spiegel klar werden ihm vorgehalten alle Verbrechen ſeines gantzen Lebens: Uber ſich ſihet er den erzürneten Richter / unter ſich den aufgeſpehrten Höllen-Rachen / nirgends ſihet er einigen Erlöſer. Es ziehen zwar vorbey alle Monarchen der Welt / ja alle Heiligen GOttes / es kommen die Cherubim und Seraphim, Patriarchen und Propheten / Martyrer und Beichtiger; ja die Königin aller Heiligen MARIA ſelbſt: der Armſelige rufft: Ah! helfft doch ihr barmhertzige Heiligen / und befreyet mich von ewiger Höllen-Straff. MARIA antwortet im Namen aller: Liebſter Menſch! wir können zwar fürſprechen / aber nicht losbinden: Begehre dann nicht / was über unſeren Gewalt iſt. Endlich laßt ſich unverſehens ein gemeiner Prieſter ſehen / der ihn anhöret / ſeine Händ aufhebt / und ſpricht: Ego te abſolvo a peccatis tuis, Ich entledige dich von allen deinen Sünden: Den Augenblick wird der Himmel verſöhnet: der Höllen-Rachen zugeſchloſſen: der Teuffel verjagt: die Engel ihm zugeſellet: der ſtrenge Richter wird zum liebſten Vatter / diſer ſchwartze Höllen-Brand aber ein hell-leuchtender Stren des Himmels. So viel vermag ein Chriſtlicher Prieſter / oder beſſer zu reden / diſer irrdiſche GOtt / dem ich zum Schluß die Wahrheit und Warnung des weiſen Manns will beygelegt haben: Honora medicum propter neceſſitatem; Ehre den Leib-Artzten / aber noch viel mehr diſen Seelen-Artzten wegen der Noth. Eccli. XXXVIII. 1.

Wie ich aber mercke / hab ich biß dato nur von Bley / nicht von Gold geredt. So wunderlich aller erzehlte Gewalt des Prieſters / in den ſittlichen Leib / in corpus Chriſti myſticum: Iſt er doch wenig zu achten gegen dem Gewalt / welchen er in corpus Chriſti verum, in den wahrhafften Leib CHriſti JEſu ſelbſten führet: vermög weſſen er mit wenig Worten diſen Göttlichen Leib wandelt / opffert / iſſet / und andern austheilet. Geſtehe es / zu hoh iſt mir diſe Farb / und weiß von ihr nach Gebühr nicht zu reden. Die gantze Natur erſtaunete vor Zeiten / als Joſue der Feld-Fürſt in Iſrael die Sonn an dem Himmel gehemmet. Fünff der Feindlichen Königen hatte diſer mit ihrem Volck theils erſchlagen / theils in die Flucht gejagt; weilen er aber ſorgete / die einbrechende Nacht mögte ihn von fernerer Verfolgung dern Flüchtigen abhalten / rufft er der Sonnen zu: Sol contra Gabaon ne movearc; Sonn! bewege dich nicht gegen Gabaon. Wunder-Ding! Stetit itaque ſol in medio cœli, & non feſtinavit occumbere ſpatio unius diei. Non fuit anteà, nec poſteà tam longa dies, obediente DEO voci hominis: Joſue X. 13. ſeqq. Alſo ſtunde die Sonne in mitten des Himmels / und eilete nicht unterzugehen: Es iſt auch weder vorhero / noch künfftighin einiger Tag ſo lang geweſen / weilen GOtt der Stimm eines Menſchen gehorchet. Ich frage: Wann diſes ſo Wundervoll iſt / was ſolte wohl ein gantze Welt geſagt haben / wann diſer Joſue mit ſeinen Worten die Sonn nicht allein gehemmet / ſondern über das aus dem Himmel auf die Erden gezogen hätte? Diſes / ja ein grösseres Thun unſere Prieſter / da ſie nicht einmahl / wie Joſue / ſonder täglich nicht die Sonn / ſondern den Erſchaffer der Sonnen ſelber nach Belieben / ſo offt ſie wollen / aus dem hohen Himmel auf den Altar ziehen / mit welchen ſie auch täglich jenes wunderſame Geheimnus der Menſchwerdung Chriſti erneueren / in welchem der barmhertzigſte Sohn von dem Himmel in den Jungfräulichen Leib MARIAE geſtigen. Gregorius der groſſe Pabſt apud Gabrielem Biel lect. 4. in Cantica verliehrt ſich in deſſen Betrachtung: O veneranda Sacerdotum dignitas! in quorum manibus, velut in utero virginis, DEI filius incarnatur. O unendlich hohe Würdigkeit des Prieſtertums! ſo der Göttlichen Mutterſchafft gleichen will; Bey MARIA wird er eingefleiſcht in ihrem Leib: Bey denen Prieſtern wird er eingefleiſcht in ihren Händen. Prieſter; hier bitte ich kürtzlich zu gedencken / wie rein euere Händ ſeyn ſollen.

Von Melchiſedech dem Prieſter des Allerhöchſten und König in Salem rühmet Paulus Hebr. VII. 3. Sinè patre, ſinè matre, ſinè genealogia; neque initium dierum, neque finem vitæ habens. Aſſimilatus autem filio DEI manet ſacerdos in perpetuum. Er ware ohne Vatter / ohne Mutter / ohne Geſchlecht; der weder Anfang deren Tägen / noch End des Lebens hat. Allein diß iſt annoch der Kern ſeines Lobs nicht. Aſſimilatus autem filio DEI, er iſt aber dem Sohn GOttes verglichen / und bleibt Prieſter in Ewigkeit. Diß iſt der höchſte Güpfel ſeines Ruhms. Die Gleichheit ſtehet in der Figur / weilen Melchiſedech Brod und Wein geopffert. Was will aber der Schatten mit der Wahrheit? Solten unſere Prieſter dem Sohn GOttes nicht beſſer gleichen / welche nicht Brod und Wein in der Figur / ſonder das wahre Fleiſch und Blut JEſu Chriſti unter denen Geſtalten Weins und Brods täglich opffern? Für wahr der Prieſter redt in dem Meß-Opffer / als wann er Chriſtus ſelbſt wäre. Er ſagt: Hoc eſt corpus meum: Hic eſt calix ſanguinis mei: Diß iſt mein Leib: diß iſt der Kelch meines Bluts. Wie ſoll aber ein Prieſter nicht durch alle Gebein erzittern / wann er gedenckt / wie er in dem Meß-Opffer das Hochheiligſte Fleiſch und Blut JEſu Chriſti ſelbſt zum öfftern ſegne? Wann Paulus recht hat / wird ihm mit diſem ein halber Obergwalt über Chriſtum ſelber geſtattet; dann / wie er mehrmahlens ſchreibt: Sinè ulla contradictione, quod minus eſt, à meliore benedicitur. Ohne Widerrede wird das Geringere von dem Beſſern geſegnet; Hebr. VII. 7. Mich wundert / wie doch denen Prieſtern die Händ nicht erſtarren oder verdorren / da ſie über Chriſtum ſelber das Creutz machen. Super hoc privilegio, wundert ſich mit mir Auguſtinus, ſuper hoc privilegio ſtupet cœlum, horret infernus, contremiſcit diabolus, & veneratur Angelica celſitudo. Uber eine ſolche Freyheit erſtaunet der Himmel / es erſchröckt die Höll / es erzittert der Satan / und neiget ſich alle Engliſche Hochheit.

Bey welcher Beſchaffenheit man billich zweiffelt / ob man Prieſter unter die Menſchen zehlen ſoll? Dionyſius der Areopagit ſteuret diſem: Qui ſacerdotem dicit, auguſtiorem, prorſusque divinum virum inſinuat; Wer einen Prieſter nennet / deutet auf einen höhern und recht Göttlichen Mann. Clemens heiſſet ſie terreſtres Deos, irrdiſche Götter: Nachdem auch GOtt Menſch worden / und Menſchen zu Prieſterlicher Würdigkeit ſeynd erhoben worden / kan man voll der Verwunderung mit Heraclito aufruffen: Dii homines! homines Dii! Götter ſeynd zu Menſchen / Menſchen aber zu Götter worden. Hüten ſich dann Prieſter / damit ſie nicht aus Göttern wilde Götzen werden. Verſchaffen wollen ſie / damit ſie nicht bey der Arch des HErrn / wie jener Abgott Dagon, ohne Kopf und Händ in dem Staub der Erden ligen; ich will ſagen / daß ſie nicht ohne Kopf und Wiſſenſchafft Göttlicher Dingen: noch ohne Händ Exemplariſcher und ſtandmäſſiger Wercken ſeyn / noch in dem Staub eines ärgerlichen Lebens verderben ſollen. GOtt behüte! daß man mit Wahrheit ſagen möge: Prieſter ſeynd achtſamer auf Gelt-Mittel dann auf Seel-Sorg: Sie brauchen mehr Fleiß den Zehenden einzubringen / als das Evangelium zu predigen: Sie tragen mehr Verlangen nach dem Opfer-Gelt / dann nach Meß-Opfer: Sie ſchlagen öffters das Grund- und Zins-Buch / als die Bibel auf: Sie weiden beſſer eigenes Rind-Vieh / dann die Schäflein CHriſti. Diß wäre Prieſterliche Würdigkeit nicht zieren / ſondern verrathen: und Geld-gefräßige Wölff / keine Schaaf-Hirten abgeben. Ich hab mich vermeſſen / und hätte nicht ſtraffen ſollen / was GOtt ſeinem alleinigen Gericht vorbehalten. Nun hat man allhier ein wenig Lobrede vō unvergleichlicher Würdigkeit des Prieſtertums; aus dem leicht zu ſchlieſſen / ob der Tempel oder Prieſter würdiger ſeye? Iſt aber die Seel würdiger / als der Leib; ſo muß auch der Prieſter an Würde vorgehen dem Tempel / welcher von dem Prieſter geweyhet und geheiliget wird. Was ſeynd auch Kirchen ohne Altär und Opfer? Woher aber das Opffer ohne Prieſter? Ehren-werther bleibt dann der Prieſter / als der Tempel. Eines gehet noch ab. Es wird Zweiffels ohne unſer Ehrwürdigſte neue Prieſter Pater Romanus auch von mir ein Opfer fordern. Seye es! doch ſage ich mit Petro Act. III. 6. Argentum & aurum non eſt mihi, quod autem habeo, hoc tibi do. Gold und Silber vermag ich nicht; was ich aber hab / das gib ich; Und beſtehet alles in einem hertzlichen beſt-vermeinten Wunſch. So wünſche ich dann euer Ehrwürden / neben reichem Göttlichen Segen / was? daß ſie ein Sohn Abrahams und rechter Zachæus werden. Zachæus iſt endlich von Petro dem Apoſtel zum Biſchoff der Stadt Cæſarea geweihet worden. So dunckt mich aber / ſie werden lieber Romanus, ein Sohn des geſegneten Abrahams (Benedicti) bleiben wollen. Seye auch diſes. Im Römiſchen Martyrologio finde ich ſiben heilige Romanos; Einen Prieſter / zween Martyrer / zween Prälaten / und zween Biſchöff. Ein Prieſter ſeynd ſie würcklich: Den Marter-Stand finden ſie an ihrer Religion; dann / wann die Vätter recht haben / ſo iſt der Geiſtliche Stand ein freywillige Marter. Ich wünſche dann die Biſchöff-Mütze / oder Abts-Inſel; diſe leg ich zum Opfer auf das H. Altar.

Beliebt es auch diſe meine wenigſte Rede Epiſtolam Pauli ad Romanos, das iſt / einen Brief Pauli an die Römer zu nennen / ſo bin ich auch deſſen gar zu friden. Doch hencke ich an ſolche Sendſchrifft ein Poſtſcriptum oder Zugab; indem ich bitte / man wolle meiner / als des aller-Bedürfftigſten in dem vorſtehenden erſten Meß-Opfer nicht vergeſſen. Womit nebſt demütigſter Empfehlung verbleibe ſo wohl euer Ehrwürden als aller dern Seinigen wenigſter Diener in CHriſto. Datum bey Unſerer Lieben Frauen zu Vornbach am Tag der Kirchweyhe im Jahr 1696. Valete, Lebt wohl.

Am Tag Der Kirch-Weyhe.

II. Predig.

Inhalt.

Ein jeglicher Chriſt iſt ein lebendiger Tempel GOttes / welcher doch in ihm nicht wohnen kan / er ſeye dann ſo wohl in- als auswendig mit der Göttlichen Gnad / wie auch mit behörigen Tugenden ausgeziert.

Hodie in domo tua oportet me manere.

Heut muß ich in deinem Hauß bleiben.
Lucæ XIX. 5.

GEliebte in dem HErrn! Wann wir mit Bernardo dem Hönigſüſſen recht mercken / wird heut nicht ſo viel dern heiligen Engeln und der Kirchweyhung / als unſer eigener Feſttag gehalten / in Bedencken / daß ſo wohl der Engel als die Kirch nur wegen unſer beſtellt worden. Gar nicht wohl berichtet von der Sach iſt jener / welcher vermeinen ſolte / GOtt finde ein grössers Wohlgefallen an Seel-loſen Steinen / als an lebendigen Hertzen. In domo tua: In deinem Hauß will er wohnen und bleiben. Längſt verſprache er diſes / als er Levit. XXVI. 11. durch die Feder des heiligen Geiſtes geſchriben: Ponam tabernaculum meum in medio tui: Ich will meine Wohnung in mitten deiner aufſchlagen; das iſt / wie Hugo dollmetſcht / in corde tuo: In deinem Hertzen. Einen Tempel will er bewohnen / von welchem David weiſſagt: Sanctum eſt templum tuum; mirabile in æquitate. Pſalmo LXIV. 6. Heilig iſt dein Tempel / wunderbarlich iſt er in der Gerechtigkeit. Non dixit (ſtrecket diſe Rede Auguſtinus) Non dixit: mirabile in columnis, mirabile in marmoribus, mirabile in tectis auratis: ſed mirabile in juſtitia. Er ſagt nicht / wunderbarlich iſt dein Tempel in hoch-erhobenen Säulen: wunderbarlich in künſtlich-ausgearbeiteten Marmelſteinen: wunderbarlich in verguldeten Schwibögen und Altären: ſonder wunderbarlich in vielfältiger Gerechtigkeit; welches gewiß von keinem Seel-loſen Gebäu noch Steinen / ſonder einzig von jenem Tempel muß verſtanden werden / von welchem Paulus: Neſcitis, quia templum DEI eſtis? Wiſſet ihr nicht / daß ihr der Tempel GOttes ſeyet? Euer Kirchweyhe wird dann heut begangen / wann ihr doch würdig gefunden werdet / welche der Geiſt GOttes mit ſeinen Gnaden beziehe. In domo tua, in deinem Hauß will er bleiben. Es bleibt folgſam nach dergleichen erwiſenen Wahrheiten nichts übrig / als daß ein jeglicher ſein Hauß bereite. So fern von Fürſten und Königen ein Hauß ſoll bezogen werden / befridiget man ſich nicht / daß ſolches mit ſchönen Thor-Geſtellen äuſſerlich wohl verſehen ſeye / ſonder es will ſich gebühren / daß ſolche Behauſſung auch innerlich auf das Beſte aufgebutzt und gezieret ſeye. Der groſſe GOTT will ein Hauß des Zachæi haben / welches Wort Zachæus eben ſo viel heiſſt / als *purus*, rein und ſauber. Innerlich und äuſſerlich ſeye dann rein und ſauber / der GOTT beherbergen will.

Wie ſchön und zierlich die äuſſerliche Geſtalt des Göttlichen Tempels zu Jeruſalem müſſe geweſen ſeyn / erſcheinet gnugſam aus Verwunderung dern Apoſteln / welche mit Fingern auf ſolchen gedeutet / und gantz erſtaunet zu CHriſto geſprochen: Magiſter, aſpice, quales lapides, & quales ſtructuræ? Meiſter ſchaue doch / was diſes nicht für Stein / und für ein Gebäu ſeye? So kan auch Joſephus der Jüdiſche Geſchicht-Fäſſer nicht gnugſam rühmen die innerliche Herrlichkeit diſes GOttes-Hauß / welche deſto gröſſer wurde / je tieffer man ſich in ſolches hinein wagte; und diſes billich / dann Pſalmo XLIV. 14. geſchriben ſtehet: Omnis gloria filiæ Regis ab intus: Alle Schönheit der Tochter des Königs muß von innen ſeyn. Ein Menſch ſuchet an einem Gebäu / an einer Perſon kein weitere Schönheit / als ſo weit die Augen gelangen; er vergnüget ſich an der Geſtalt eines feinern Geſichtels / obſchon der gantze Leib innerlich mit allerhand Unreinigkeit und Koth angeſteckt iſt. Die Augen GOttes aber durchdringen das Innerſte: was innerlich nicht ſchön / mag ihm nicht gefallen: Intus amat, qui intus videt, ſagt Auguſtinus: Innerlich liebt GOTT / der innerlich ſihet. Manche Chriſten vermeinen / es ſeye der Sach ſchon gnug gethan / wann ihr Tempel nur auswendig ſchön: wann ihre Werck von äuſſerlicher Unreinigkeit / als Ehebruch / Unzucht / Diebſtall / und Todſchlag befreyet verbleiben. GOTT behüte / daß man ſie nicht für gute Chriſten / noch für einen Tempel GOttes anſehe / weil ihr Hertz und Gewiſſen / welches Sancta Sanctorum der heiligſte Ort und Wohnung GOttes ſeyn ſolte / ein ſtinckendes heimliches Gemach allerhand unreiner Gedancken und Begierden verbleibet. Was für ein Wohnung GOttes iſt diſes?

Der HERR bedrohet diſe in jenen gleißneriſchen Phariſäern Matth. XXIII. 28. Væ vobis, quia ſimiles eſtis ſepulchris dealbatis, quæ à foris patent hominbus ſpecioſa, intus verò plena ſunt oſſibus mortuorum, & omni ſpurcitia. Wehe euch / die ihr gleich ſeyet denen weiß-überſtrichenen Gräbern / die auswendig den Menſchen ſchön vorkommen / inwendig aber voll dern Todten-Beinen und Unflats ſeynd! Man ſihet unterweilen die ſchönſten Mauſolea und Begräbnuſſen; ausgehauen ſeynd diſe von dem feineſten Marmel gezieret / auch mit herrlichſten Statuen und Bildnuſſen auf das ſchönſte anzuſehen: da man ſie aber eröffnet / findet man darinnen nichts / als faule ſtinckende Todten-Cörper; halb abgenagte Beine: Krotten und Schlangen / und was dergleichen abſcheuhelichſten Ungezifers mehr iſt. Solche Sepulchra dealbata, weiß-überſtrichene Gräber ſeynd alle boshaffte Chriſten / und kein Hauß oder Tempel GOttes. Sage es Chryſoſtomus der guldene Mund: Corpora juſtorum templa dicuntur DEI: Corpora autem peccatorum ſepulchra, quia anima mortua eſt in corpore peccatoris. Die Leiber der Gerechten werden Tempel GOttes / die Leiber aber dern Sündern Gräber genannt; dann die Seel des Sünders in ſeinem Leib geſtorben und begraben ligt.

Gantz fein mercket Hugo der gelehrte Cardinal / *Sepulchrum*, ein Grab werde dernwegen alſo genannt / weil es Semipulchrum, halb ſchön iſt; Sepulchrum dicitur quaſi ſemipulchrum. Ah wie viel dergleichen überweiſſete Gräber tragen die Chriſten in ihrem Leib herum? Nur halb-ſchön wollen manche ſeyn; ſie ſeynd bezeichnet mit dem Zeichen des heiligen Creutzes / ſie tragen ihre Roſen-Crantz und andächtige Bett-Büchlein / wie nicht weniger ſchöne anmütige Bilder. Schwören ſolte einer / ſie ſeyen eine zierliche reich-ausgeſchmuckte Kirchen GOttes. So viel auswendig. Da es aber zum inwendigen Hertzen und Gewiſſen kommt / findet man ſie Semipulchros, halb-ſchön; dann in ſolchen nichts als ſchändliche und abſcheuheliche Bildnuſſen allerhand unreiner Einbildungen / des Zorns / des Neids / des Geitzes / zu ſehen ſeynd. Nichts iſt allhier als häßlicher Geſtanck von allerhand unſtälti-

gen

ßen Thieren und Sündern zu erblicken / unter welchen die arme Seel vergraben ligt. Nicht Tempeln GOttes / ſondern ſtinckende halb-ſchöne Gräber ſeynd diſe. Exerce ergò, mahnet Nilus der fromme Abt: Exerce ergò puritatem in corde, & caſtitatem in corpore; Ea enim utraquè templum DEI te efficiunt. So übe dann zugleich die Reinigkeit an dem Leib / und zugleich die Reinigkeit an der Seel; dann allein diſe beede dich zu einem wahren reinen Zachæus-Hauß und Tempel GOttes machen mögen.

Danielis am XIV. 6. wird jener Abgott Beel ausführlich beſchriben; auswendig ware diſer Götz von Ertz / inwendig aber von Erden geſtaltet. Dannenhero Daniel nicht wenig diſes Götzen lachete / und zu dem König ſprach: Nè erres Rex; iſte enim intrinſecus lutum eſt, & forinſecus æreus: Betriege dich nicht ſelbſten / O König / dann diſer inwendig ein lauteres Koth iſt / ob er ſchon auswendig den Glantz eines ſchönen Ertzes von ſich gibt. Der Schrifftgelehrte Cornelius à Lapide erſihet an diſem Beel ein wahres Ebenbild allderjenigen / welche äuſſerlich in Sammet und Seiden gekleidet / von Gold und Silber ſchim̃eren: welche daher ziehen / ut ſimilitudo templi, wie ein ſtattlich-gezierte Kirche / beynebens aber ein kothige gar unreine Seel im Leib führen; welche / wie man im Spruch ſagt: Intus Nero, foris Cato: Auswendig ein Ehrwürdiger und wohl-geſitteter Cato, von innen aber ein geiler Wütrich Nero ſeynd. Götzen ſeynd diſe / bey und in welchen Chriſtus nicht wohnet: Allermaſſen keiner zu ſeinem Tempel werden kan / der nicht ſo wohl in- als auswendig ohne Sünden-Mahl mit allerley Tugenden geziert iſt.

Es ſcheinet / der Auctor habe diſe Predig nicht gantz zu Papier gebracht. Wen aber gelüſtet ſolche weitläuffiger auszuführen / der leſe Thomam le Blanc über den XLIV. Pſalm 14. Vers. Item Cornelium à Lapide oder Joannem Maldonatum über Matth. XXIII. 27. ſeqq. Item über Matth. XV. 11. ſeqq.

Am Feſt der Kirchweyhe.

III. Predig.

Inhalt.

Ein jeder Chriſt ſoll / ſo viel immer möglich / ſich in der Kirche / zumalen bey dem GOtts-Dienſt / ehrerbietigſt aufführen.

Hodie in domo tuâ oportet me manere.

Heut muß ich in deinem Hauß bleiben.
Lucæ XIX. 5.

GEliebte in dem HErrn! Iſt es nicht zu erbarmen / wann die meiſten Prediger der Chriſtenheit an denen ſonſt frölichen Tägen der Kirchweyhe mit traurigen Klag-Reden anzuziehen gedrungen ſeynd? Und wie ſolten ſie nicht klagen / da jener freygebigſte GOtt und HErr / der uns zur Wohnung den Himmel mit Sternen ausgeſpicket / die Erd mit Blumen und Früchten ausgezieret / die Stádt mit ſo viel herzlichen Palláſten verſehen / nicht einen Winckel findet / in welchem er ungehindert und ruhig ſeine Wohnung aufſchlagen möge. Aus denen Feldern und Thälern verjagen ihn die Laſter der Baurſchafft: von dem Meer und Wäſſern treiben ihn die verruchten Sitten eines heilloſen Boots- und Ruder-Geſinds: von offenen Plätzen und Märckten verſtoßt ihn ein ſchändlicher Wucher dern Handels-Leuten: Aus Rath-Stuben und Gericht-Stellen verweiſet ihn die Handſchrifftliche Ungerechtigkeit / welche wider GOtt und alles Gewiſſen iſt: Aus Burgerlichen Häuſſern der Zanck oder Uneinigkeit dern Verheyerathen neben ſchändlicher Unzucht dern Ledigen: Aus Spitälern und Pilger-Häuſſern die Ungedult und Neid: Aus vornehmen Höfen und Palläſten der Hochmut / Fuchsſchwäntzereyen und Ehrgeitz. Wie ſolte man deßwegen nicht klagen: Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos: Filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet? Matth. VIII. 20. Die Füchs haben ihre Höhlen / die Vögel des Luffts ihre Neſter: des Menſchen Sohn aber hat nicht ſo viel Orts / wo er ſein Haubt hinlege. O des armſeligſten GOttes! Wo aus mit ihm?

Nichts bleibt dann über als die Kirchen / welche nicht weniger uns als ihm zur Sicherheit dienen ſolten; aber auch diſe hat eine ſo erbärmliche Verwüſtung eingenommen / daß er alldorten ſo wenig / als in einer Mörder-Gruben leben mag. Man nennet ſie zwar annoch GOtts-Häuſſer: indeſſen beſitzen ſie andere; Manche gebrauchen ſich dererſelben als einer offentlichen Schau-Bühne / auf dero ſie unter ärgerlicher Kleider-Tracht die Perſon einer Buhlerin ſpihlen. Andere bedienen ſich ſolcher als ihrer beſtimmten Wechſel-Stuben / auf welchen Kauffen und Verkauffen ſeinen ewigen Trib hat. Junge und Alte ſehen ſie an / als zugerichtete Schwätz-Plätz / auf welchen das Lachen / Schertzen / Ehrabſchneiden / grüſſen und gegrüßt werden / reden und antworten / ein freyes Gewerb halten. Wo aus dann mit GOtt? keine Wohnung noch Hauß hat er: ſo gar bey einem verſchreyeten Wucherer wird er gedrungen um Herberg zu bitten: Zachæe, feſtinans deſcende; quia hodie in domo tua oportet me manere. Zachæe, ſteige eilends herab; dann ich heut in deinem Hauß bleiben muß.

Ich vertröſte mich eines beſſern von euerer Höflichkeit / geliebte Paſſauer / und hoffe/ aufs wenigſt ihr werdet diſem euerm HErrn und GOtt eine ruhige Wohnung verſchaffen / welches damahlens erfolgen wird / wann ihr in gegenwertigen und andern GOtts-Häuſſern nichts zulaſſen werdet/ was ſeine Göttliche Augen betrüben kunte. Gebührende Ehrerbietigkeit denen Kirchen verſchafft / und GOtt wird Wohnung haben nicht allein zu ſeiner Ehre/ſondern auch zu unſerm Nutzen. Ich wolte wünſchen / ich wäre mit erklecklicher Wohlredenheit verſehen diſe Ehrerbietigkeit allen und jeden nachdruck- und verfänglich einzureden. Ich wag es dannoch mit der Krafft GOttes / der erſetzen wird / was mir abgehet. Im Fall ich auch was ſtärcker ankommen ſolte / muß mir es keiner verdencken; dann ich nicht / wie vor Zeiten Cicero pro domo ſua, für mein eigenes / ſondern pro domo DEI, für das Hauß GOttes eiffere. Man vernemme mich in Gedult.

Wer die Schrifften heiliger und gelehrter Männern nur obenhin durchgehet / findet / ſie haben zu allen Zeiten all-ihren beſten Kräfften aufgebotten / die Feder auf das ſchärffeſte geſpitzt / da ſie denen Chriſtglaubigen die Ehrerbietung gegen die GOtts-Häuſſer einreden wolten: und diſes gantz weislich / weilen die GOtts-Häuſſer jene rechte Himmels-Brünnen ſeynd / aus welchen Heyl / Segen / und aller Wohlſtand des gemeinen Weſens geſchöpfft wird. Die Heyden ſelbſten hielten darfür / Cron und Scepter / Reichtum und Ehre ſeyen ſchon hin/ wo denen (wiewol falſchen) Göttern die gebührende Ehr-Forcht in ihren Häuſſern nicht ſolte geleiſtet werden. Wie ſteiff und veſt diſe Meinung gegründet ſtehe / hat zu allen Zeiten ein unbetriegliche / niemahlens unterbrochene Erfahrnus gezeiget. Nicht den tauſenden Theil anzuregen / Antiochus, jener Gottloſe König in Syrien, raubte vor Zeiten das heilige Geſchirr aus dem Tempel / welches er ſelbſt für die einzige Urſach ſeines jämmerlichen Tods ausgeruffen: wie klar zu ſehen in dem anderten Buch der Machabæer am IX. Cap. Heliodorus der Kriegs-Oberſte legt eben gewalthätige Händ an diſen Tempel / und wird von einem Engel zur Erden geſchlagen und gequetſchet: wie in eben diſem Buch am VIII. Cap. zu leſen. Aquila der König / oder / wie ihn andere nennen / Thediſallus verſchonet in der eroberten Stadt Corduba dern Kirchen und GOtts-Häuſſern nicht; zur Straff wird ſein Sohn zwar von denen Burgern / er aber ſelbſt von ſeinen eigenen Kriegs-Knechten erſchlagen; alſo zeuget Iſidorus. Bey Lion in Franckreich fande ſich ein Graf / der Kirchen und GOtts-Häuſſer ihrer Schätzen beraubete; unverſehens erſcheinet einer mit einem Pferdt vor dem Hauß: rufft dem Grafen zu: Sequere me, folge mir nach / er heißt ihn auch hinten aufſitzen; nach welchem er mit ihm durch die Lufft verſchwunden; alſo zeuget Petrus Abt zu Clugny. Von dem mächtigſten Aſſyriſchen Reich meldet Euſebius: Nec priùs deletum eſt, quàm Hieroſolymis DEI templum violatum: So lang es dem Tempel zu Jeruſalem ſeine Ehr lieſſe / iſt es veſt geſtanden. Da es diſen entehret / iſt es gefallen. Wie recht ſagt dann Paulus 1. ad Corinth. III. 17. Si quis templum DEI violaverit, diſperdet illum DEus: Wer den Tempel des HErrns entheiliget / den wird GOTT vertilgen. Meynen mögte man allhier / als ſeye diſes allein auf Dieb und Kirchen-Rauber vermeint; wiſſe man aber: den beſten Schatz nimmt jener denen GOtts-Häuſſern / der ihnen die gebührende Ehr durch ungebührliche Sitten entziehet.

Welche verſchidene Zeiten nicht obenhin / ſondern bey rechtem Grund betrachten/ forſchen nach / was doch jenes edelſte Teutſchland müſſe verbrochen haben / daß es durch diſes gantze Sæculum ſchon faſt hundert Jahr lang zu einem rechten Zihl des Göttlichen Zorns iſt geſtellt worden. Unnöthig iſt diß zu beſchreiben/ dann es leider nur gar zu klar und bekant iſt. Wann Thaulerus, Boſius und andere Recht haben / hat die eigentliche Urſach ſchon vor dreyhundert Jahren die H. Jungfrau Hildegardis in Prophetiſchem Geiſt vorgeſagt: Germania tam atrociter punietur ob exiguum reſpectum erga loca, res & perſonas ſacras: Teutſchland wird alſo hart geſtrafft werden von wegen der geringen Ehrerbietung gegen die Geiſtliche Sachen/ wie auch gegen GOtt geheiligte Perſonen und GOtts-Häuſſer. Niemahlens wird der allgemeine Glückſtand ſtehen können / wo die Ehr-Forcht gegen die GOtts-Häuſſer gefallen iſt.

Wer GOtt in den Aug-Apfel greiffen will / der entehre nur ſeine Kirchen. Von Anbeginn der Welt iſt nicht erhört worden/ GOtt habe einigen Sünder in eigener Perſon abgeſtrafft / auſſer dern einzigen Entehrern ſeines Tempels / der doch mehrer eine Metzge oder Fleiſch-Banck als ein Tempel konte genannt werden. Chryſoſtomi iſt diſer Gedancken Homil. 43. in Acta Apoſt. ſub finem: DEus non per ſeipſum punit, ſed per Angelos: GOtt ſtrafft nicht durch ſich ſelbſt/ſonder durch die Engeln / Gute und Böſe / oder auch durch Menſchen / nicht ungleich einem König / dem es nicht anſtehen wurde / woſern er die Ubel-Thäter in eigener Perſon hencken / richten / und aufreiben ſolte. Darum als GOtt den ſündhafften Erd-Kreis abſtraffen wolte / bedienete er ſich eines Nabuchodonoſors, dem er (nach Zeugnus Ezechiels des Prophetens) als ſeinem Gerichts-Diener und Hencker die Kleider der Erſchlagenen überlieſſe. Alſo da er Pharao den König in Egypten ſamt ſeinem Reich züchtigen wolte / ergriffe er die Straff-Ruthen nicht ſelber/ſondern/wie David Pſal. LXXVII. 49. meldet: Miſit in eos iram indignationis ſuæ: immiſſiones per Angelos malos: Er ſendete unter ſie den Zorn ſeines Grimms/er ſchluge auf ſie zu durch böſe Engel. Ein gleiches erfuhre Sennacherib mit ſeinen hundert / fünff und achtzig-tauſend Kriegs-Knechten. Ein gleiches Sodoma, Gomorrha, und andere / welche alle durch fremde Händ und Mittel ſeynd abgeſtrafft worden. In keinem Blat des alten Teſtaments iſt zu finden / GOtt habe jemahls in eigener Perſon einige Straff vorgenommen oder vollzogen. Dannoch / was alte Zeiten nicht erlebt / haben geſehen die Neuen / und zwar damahlens / als der ſonſt ſanfftmütigſte Heiland ihm ſelbſt ein Peitſchen geflochten / und die Entehrer ſeines Tempels ausgetriben. Ein neue recht ungewöhnliche Sach / ſpricht Auguſtinus! mit dero uns klar an den Tag gelegt wird / der gröſte Greuel unter allen Sünden müſſe die Entehrung dern GOttshäuſſern ſeyn/weil zu dero Abſtraffung Gott ſelbſt Hand anlegt. Zur Zeit geſchahe diß / als Diebſtahl / Hurerey/ Ehebrüch/ und Todſchläge gantz Judenland / wie ein Sündfluß nach Zeugnus des Prophetens überzogen hatte. Dannoch ſahe GOtt zu all-diſem durch die Finger. Einzig wider die Entehrer ſeines Tempels macht er ſich in eigener Perſon auf. Sage man doch: dafern man ſähe / wie ein Ubelthäter von unſerem anjetzt allergnädigſt-Chriſtlichſt-regierenden Herrn und Kayſer in eigener Kayſerlichen Perſon ausgeſtrichen wurde/ müßte man nicht ſchlieſſen/ ſolcher Böswicht müſſe ein unerhörte That verbrochen haben / als deſſen Abſtraffung ohne Nachtheil und Minderung Kayſerlicher Majeſtät und aus gerechteſtem Zorn / ja mit gröſtem Lob könne vorgenommen werden? Ein gleiches Urtheil ſchöpffe man von denen ausgepeitſchten Entehrern des Tempels / wann doch die auch höchſte Menſchen mit einem GOtt ſollen verglichen werden. Ich melde allhier nicht/ was die Päbſt / Concilia, Biſchöff wider dergleichen mit rechtmäßigem Fueg verordnet haben. Stephanus der heilige und erſte Apoſtoliſche König in Ungarn befahle/wofern in Gotts-Häuſſern ein Schwätzer unter dem Gottsdienſt dörffte gefunden werden / ſolte man ihn offentlich zu Schanden machen/ und zur Kirchen hinaus ſtoſſen / wann er ein Edelmann wäre. Einen gemeinen Mann aber lieſſe er vor der Kirch-Thür in Eiſen ſchlagen / und auf offentlichem Platz wohl abpeitſchen / theils andern zum Schröcken / theils ſolche Vermeſſenheit abzuſtraffen. Ich wolte wetten / GOtt wurde in ſeinem Hauß bald Frid finden / wann man alſo verfahren ſolte. Förchtet man dann weniger die Straffen GOttes / als die Straffen dern Menſchen? Ich greiffe mehrmahlens zur Schrifft; Oſeas der Prophet ruffte vor Zeiten am V. 1, Audite hoc Sacerdotes, & attendite domus Iſrael, & domus Regis auſcultate: quia vobis judicium eſt: Höret ihr / O Prieſter; gibe du Achtung / O Hauß Iſrael: horche fleißig / O Hauß des Königs; Das Gericht iſt über euch kommen. Woher aber / O Wahr-ſagender Prophet / ein ſo gäher Donnerſtreich? Quoniam laqueus facti eſtis ſpeculationi & rete expanſum ſuper Thabor. Der Hebräer liſet:

המשפט כי־פח הייתם ▭ למצפה

Quoniam laqueus facti eſtis in Maſphat, & rete expanſum ſuper Thabor. Dann ihr ſeyet zu einem Fallſtrick worden in Maſphat, und zu einem ausgeſpannten Netz auf dem Thabor. Zu Erklärung diſer dunckeln Rede iſt zu wiſſen / Maſphat und Thabor ſeyen zween GOtt geheiligte Berg geweſen. Der erſte ſtunde an Silo, und hat auf diſem Berg viel Jahr lang die Arch des Bunds geraſtet. Eben auf diſem Berg hat Samuel der Prophet ein geraume Zeit ſein Lager geſchlagen / und das ſündhaffte Volck durch die Buß gereiniget. Der andere / oder der Thabor iſt alle Zeit für einen heiligen Berg gehalten worden. Es hat auch auf ſelbigem Melchiſedech jenes Opfer des Weins und Brods vollzogen. In Jeremias am XLVI. 18. zeuget / GOtt habe ihm aus allen Bergen den Berg Thabor gefallen laſſen. Thabor in montibus. Diſe zween Berg nun hatte Iſrael mit Aufrichtung neuer Götzen entehret / und waren alſo dem Volck zum Fallſtrick und Netz der Abgötterey worden. Deßwegen hören ſie: Vobis judicium eſt: Das Gericht iſt über euch kommen; die Rach ſtehet vor der Thür.

Keiner iſt in Schrifft-Sachen alſo unerfahren / der nicht wiſſe / es haben die König diſes Volcks auch auf andere Berg ihre guldene Kälber geſetzt/ ſelbige anbetten zulaſſen. Dannoch hatte ſolches der langmütige GOtt gedultet; ſobald ſie aber diſe GOtt ſonderlich geheiligte Berg angegriffen / ware der Stab ſchon gebrochen / und ergienge das Urtheil des Tods. Nun verſtehe man die Sach alſo: Als viel geweyhete Kirchen / ſo viel heilige Berg ſtellen ſich vor unſere Augen: Berg / welche uns zur Sicherheit wider unſere Feind geſtellt ſeynd: Berg / von welchen die Wäſſer einer heilſamen Bußfertigkeit herab flieſſen: Berg / auf welchen nicht ein todte Bunds-Lade / ſondern die lebendige Archen der Gottheit raſtet: Berg / auf welchen nicht Wein und Brod / ſondern wahres Fleiſch und Blut des wahren GOttes-Sohns geopfert wird: Berg / auf welchen ſich nicht ein Propheit Samuel, ſondern gantze Schaaren von Engeln und Ertz-Engeln ein-

ſinfinden: Berg / welche dem Allerhöchſten und ſchröcklichſten GOtt zu Ehren / uns aber zur Andacht und Fromkeit geheiliget ſeynd. Sancta Sanctè: Was dann heilig iſt / halte man heilig. Hüte man ſich vor diſen Bergen zu einem Fallſtrick und Netz der Aergernus zu werden / oder ſelbige mit Sünden und Laſtern zu entehren. Im widrigen Judicium vobis eſt, iſt daß Urtheil ſchon gefällt: die Rach ſtehet vor der Thür. Seyt verſichert / meine Chriſten / leichter ſihet GOtt nach / wann wir bey Gaſtereyen und Mahlzeiten / in unſern Häuſſern / in verſpehrten Winckeln und Zimmern andere zum Böſen anreitzen; Aber auf ſeinen geheiligten Bergen andern zum Fallſtrick werden: In ſeinem Bett-Hauß: in Kirchen andere durch Wort und Beyſpihl zum Böſen anführen / iſt eine That / welche er mit gantzem Gewalt ſeines Göttlichen Zorns verfolgen wird.

Und das iſt / welches dem Allerhöchſten das Hertz blutend macht. Höret ihn Jerem. XI. 15. ſelbſt klagen: Dilectus meus in domo mea fecit ſcelera multa: Mein Geliebter (wie ſolte ich nicht klagen?) mein Geliebter hat in meinem Hauß viel Laſter verübt. Welcher diſer / O klagender GOtt und HErr! Gelt / jener Chriſt / von deſſen gleichen dein Diener Ambroſius Serm. 33. Multi cum parvo peccato ad Eccleſiam veniunt, & cum multis ac magnis ab Eccleſia revertuntur. Viel kommen mit kleinen Sünden in die Kirch / und gehen aus ſolcher mit groſſen und ſchwären Laſtern: Was ſchröcklichers / als aus dem Brunnen des Lebens das Gifft des Tods ſauffen? Gelt jener / den Chryſoſtomus Homil. 36. in 2. ad Corinth. anredt: In Eccleſia ſtans formas mulierum contemplaris, nec perhorreſcis Eccleſiam DEI tantâ afficere contumeliâ? Lupanar ergo tibi videtur Eccleſia? Du ſteheſt in der Kirche die Geſtalten der Weibs-Bilder auszunehmen / und ſcheuheſt dich nicht dem Tempel deines GOttes eine ſo groſſe Schmach anzuthun. Meinſt du dan die Kirch GOttes ſeye ein Huren-Hauß? Was hätte diſer Chryſoſtomus nicht geredt / wann er zu diſen Zeiten predigen ſolte? in welchen Chriſtliche Mägdlein und Frauen gefunden werden / welche ſich ordentlich in gewiſſe Kirchen und Stül beſcheiden und dingen laſſen / damit ſie denen Augen geiler Buhlern deſto nähender ſeyen? Förchtet man ſich dann nicht / wo auch die reineſte Engel erzittern? Welcher iſt diſer Geliebte? Gelt jener von dem Bernardus Serm. de modo orandi: Ranuncula vilis è ſua palude procedens ad thronum Regis Regum, audet omnia incondito garritu complere. Ein verächtlicher Froſch kriechet aus der Pfitzen ſeines Hauß / und darff vor dem Thron des Königs aller Königen mit quagzen und ſchwätzē / mit ſchmutzen und lachen alles anfüllen. Gelt jene / von welchen Hieronymus: Wann ſie bey Fürſten und groſſen Herrn ſuppliciern oder um eine Gnad bitten / iſt ihnen keine Demütigung zu lang / noch zu tieff. Da hingegen bey GOtt anzuhalten / bieget man kein Knye. Gelt diſen ſeynd jene Chriſtliche Frauen beyzuzehlen / welche in die Kirchen / oder in den Ort der Demut einen gantzen Kleider-Marckt mitbringen / auch üppig und ärgerlich angethan erſcheinen. Chryſoſtomus, wie aus ſeiner Homil. 8. in Epiſt. ad Titum erhellet / wartete einer ſolchen vor der Kirch-Thür mit Vermelden: Domina, quò vadis? oraturáne an ſaltatura? ſi oratura? dic, quomodo vanius incederes ſaltatura? pone pompam; non enim hic niſi humiles exaudiuntur. Frau / wohin? zum Gebett / oder zum Tantz? wann zum Gebett? ſo ſagt: könt ihr euch wohl eiteler ſchicken zum Tantz? Fort mit allem Pracht! dann allhier allein die Demütigen erhört werden. Er lieſſe ſie auch nicht in die Kirchen / biß ſie ſich ehrbarer gekleidet hatte.

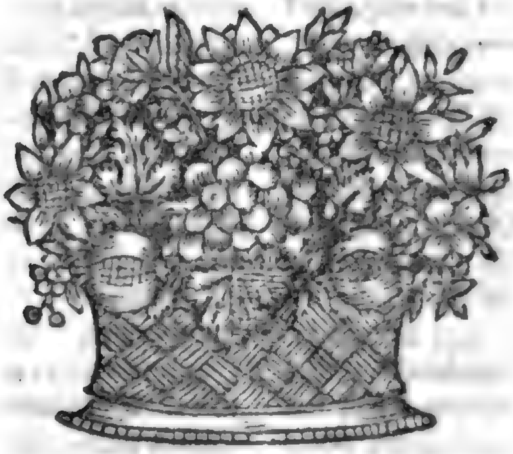
Diſe und dergleichen ſeynd / von welchen GOtt tieff klagt: Dilectus meus in domo mea fecit ſcelera multa. Mein Geliebter hat in meinem Hauß viel Laſter verübt. So ſchreibt ihnen aber Iſaias am XXVI. 10. das Urtheil: In terra Sanctorum iniqua geſſit: non videbit gloriam Domini. In dem Land der Heiligen hat er Unrecht gethan / ſo wird er auch die Glory des HErrn nicht ſehen.

Geliebte Paſſauer! durch Göttlichen Segen trifft diſe Beſtraffung gar nicht den meiſten Hauffen / denen wenigſten aber / ſo ſie vielleicht angehen mögte / rede ich mit denen Worten Philonis zu: Caligula der Römiſche Kayſer wolte durchaus / man ſolle ſeine Statuen und Bildnus in dem Tempel zu Jeruſalem zu offentlicher Verehrung aufrichten; welches zu hindern Philo als Geſanter zu Caligula gezogen / unter andern aber folgende Rede gethan hat: Non contentus Imperio tot provinciarum & inſularum gentium, DEO in terra nihil vis relinquere, ne fanum quidem tam modicum? Ignoras te fontes aperire cunctorum malorum? Kanſt du dich nicht befridigen mit einer weitläuffigſten Regierung / von ſo vielen Landen / Inſuln / und Völckern? wilſt du dann GOtt nichts auf Erden laſſen / auch nicht einen ſo kleinen Tempel? Wiſſe doch / dein Glück werde alſo in das Stecken gerathen / und allem Unglück das Thor geöffnet werden. Diſes Philo. Ein gleiches ſage ich allen / die mit ihren unehrbaren Sitten das Hauß GOttes entheiligen wollen. Wolt ihr endlich Kurtzweilen? Mährlein und Fabeln erzehlen? wolt ihr euch mit eiteln Gedancken erfreuen? wolt ihr euere Augen und Hertzen in Unzucht weiden: ſo mangelt es ja nicht an offenen Plätzen / an Wirths- und Schenck-Häuſſern / an geheimen Zimmern und Schlieff-Winckeln; dorthin ſpahret euere Bosheit. Warum mißbrauchet ihr doch die heiligen Kirchen euers GOttes? DEO igitur in terra nihil vultis relinquere, ne fanum quidem tam modicum? Wolt ihr dann GOtt keinen ruhigen Sitz vergönnen / auch nicht einen ſo kleinen Tempel? Ich vertröſte mich eines Beſſern.

Wann es die Zeit erdultete / wurd ich ein gantz Regiſter von Heyden unbeſchwehrt beybringen / welchen nichts hefftiger angelegen geweſen / als in ihrem Götzen-Tempel ſich in höchſter Ehrbarkeit und Andacht einzuſtellen. So mangelt es aber auch an Chriſten gar nicht. Ich gib dererſelben nur zwey: Alexander Valignanus ein Prieſter meiner wenigſten Geſellſchafft hatte (wie P. Rho Var. Hiſt. L. 3. c. 7. §. 8. beſchreibt) unter andern Heyden auch den Erb-Printzen eines Orientaliſchen Königs zu CHriſto bekehrt / und ihn Aloyſium getaufft; da er nun zum erſtenmahl die Chriſtliche Kirchen beſucht / hatte ihm Valignanus einen Teppich / Seſſel und Polſter als einem Königs-Sohn beybringen laſſen / in deſſen Anſehung ſich diſer Erb-Printz nicht wenig entfärbt / und ſolche durchaus nicht zulaſſen wollen / ſprechend: Pater! ſeynd wir hier nicht vor GOtt? wie ſoll ich dann diſen Pracht zulaſſen? Vor der Sonnen verſchwinden alle Stern / es iſt keiner gröſſer / keiner kleiner. Auſſer der Kirche bin ich ein Königlicher Printz: in der Kirch aber andern gleich / das iſt ein demütig-büſſender Sünder. Auch unter die Erden / wann es möglich / ſolte man ſich vor der Majeſtät des gröſten GOttes werffen. Er ware auch niemahlen zu bereden / etwas ſonderbares in GOtts-Häuſſern zu zulaſſen / aus Urſach / wie er ſonſt ſprache: In Kirchen iſt der Gröſte / welcher der Andächtigſte. Lehrne Occident von Orient!

Damit aber nicht allein Groſſe / ſonder auch Kleine / nicht allein Männer und Weiber / ſonder auch Knaben und Kinder wiſſen / was ſie in Kirchen zu thun haben: wie ſie ſich in ſelbigen ſtellen ſollen / bringt P. Juſtinianus über lib. Tobiæ c. 1. v. 8. einen Parviſten / wie mans nennt / und angehenden Schuler an. Zu Reims in Franckreich wurde diſer zur Schul geführt; nach weniger Zeit erkrancket er faſt ſchwär: doch wurd er geſund / und gienge / ſo gut er kunte wider zur Schul. Da man in die Kirchen kam / erlaubte man ihm unter der Meß wegen Schwachheit zu ſtehen; auf welches das liebſte Kind verſetzte: Lieber will ich ſterben / ſprach er / dann GOtt ſeine gebührende Ehr nicht erweiſen. Für wahr heiligſter GOtt! Ex ore infantium perfeciſti laudem: Hier haſt du aus dem Mund dern Kindern dein Lob gezogen. Lehrnet Canoniſten: lehrnet Caſiſten: lehrnet Philoſophi, Rhetores, Poeten und alle Studenten von diſem Parviſten / wie ihr euch in Kirchen verhalten ſolt. Ich will wohl glauben / diſer Knab werde gute Eltern und Præceptores gehabt haben. Man merckt ja / was ich ſagen will?

Bleibe es dann bey dem heilſamen Rath Nili des heiligen Abts bey Evangelgrave Dom. 9. poſt Pentec. Eccleſiam non ſecus ac cœlum frequenta, nihilque in ea aut loquere, aut age, quod terram ſapiat. Bereite dich zum Eingang der Kirchen nicht anderſt / als zum Eingang des Himmels; dann in Wahrheit die Kirch ein rechtes Hauß GOttes iſt. Nichts rede / nichts gedencke / nichts thue in ſelbiger / was Irrdiſch / viel weniger / was boshafft iſt. Wann ich diſes erhalten ſolte / hab ich heut pro domo DEI, für das Hauß GOttes gnug geredt.



Regiſter
Dern
merckwürdigen Sachen,
welche in diſem andern Tomo begriffen werden.

Adam

Abendmahl / warum es nicht ein Mittag-Mahl genennet werde erkläret Gregorius. fol. 148.
- Uber das Abendmahl kan die gantze Göttliche Dreyfaltigkeit nichts gröſſeres geben / und findet in diſem GOtt und Menſch ſein End. 149.

Aberglauben dern Römern werden von Auguſtino etwelche angebracht. 8.

Abtödtung muß mit dem Gebett vergeſellet ſeyn. 88.
- GOtt liebet mehr die Abtödung als das Gebett. 90.

Abſtraffung gewinnt ihren beſten Nachdruck allein damahlens / wann ſie von einem unſträfflichen Wandel unterſtützt wird. 59

Adam unſer erſter Vatter habe ſeine Eva mit einem Gras-grünen Krantz beſchenckt / meinet Syrus. 123.
- Adam wurde erſchaffen nach dem Gleichnus GOttes; nicht aber ſein Sohn Seth. 393
- Vor andern werden drey Haubt-Adern gezehlt / aus welchen das Lob des uralten Adams hervorquillt. 516
- Der neue Adam Auguſtinus hat das Kleid ſeiner Unſchuld unter einem Baum angelegt 517
- Der neue Adam Auguſtinus hat nach dreyen Dingen ein Verlangen getragen. 519 & 531

Advocaten / Richter / Räth / Beamte 2c. ſeynd der Zeiger in dem Uhr-Blat. 6
- Wie ſie ſich auch durch Unthaten verſündiden können. 303
- Mancher Advocaten beſtes Handwerck iſt / wenig arbeiten / viel empfangen und wenig dancken. 341

Aergernus iſt das kräfftigſte Inſtrument der Hölle / die Menſchliche Hertzen zu verkehren. 104
- Welche ſich ärgern / ſeynd gleich denen Kindern. 105
- Die Sünd würcket für ſich ſelbſt und aus eigener Natur zwar nur Aergernus / doch mag ſie zufälliger Weiſe unter einer anderen Farb was Tugendhafftes und Gutes würcken. 106
- Die Uncatholiſche / welche ſich zu weilen ob denen böſen Sitten mancher Catholiſchen ärgern / ſollen deßwegen den Glauben nicht verwerffen. 108

Allmoſen. Der reiche Praſſer iſt aus keiner andern Schuld in die Höll begraben worden / als daß er von dem Seinigen nicht das gebührende und erkleckliche Allmoſen gegeben. 202
- GOtt hat das Allmoſen gebotten / nicht allein wegen des Dürfftigen / ſonder auch wegen des Reichen. 204

Altars-Sacrament / zu diſem ſoll ein Chriſt wenigſtens monatlich gehen. 143 ſeqq.
- Ein verheyerathete Weibs-Perſon wird in eine Stutten verwandelt / weil ſie durch fünff Wochen nicht zu dem Tiſch des HErrns kommen. 145
- Die Demut öffters hinzu zugehen iſt keine Entſchuldigung. ibid ſeqq.
- Zweyerley Sorten machen jene fleiſchliche Menſchen / als welche ſagen / ſie können nicht zu dem Tiſch des HErrn komen. 146
- CHriſtus / die Kirch / die Nothdurfft unſerer eigenen Seelen laden uns zu diſem Sacrament ein. 145 ſeqq.

Allmacht GOttes iſt alleinig die Maß dern Freyheiten und ſonderlichen Gnaden Mariæ. 497

Allweſenheit GOttes / wie ſie Auguſtinus entworffen? 312

Allwiſenheit GOttes / ſolcher gereiche es zum Nachtheil / wann man einen GOtt / der überall iſt in ein enges Kirchlein einſperren ſolte / meinten vor Zeiten die Ketzer in Böhmen. 268

Amt. Was zu einem Hirten-Amt erfordert werde? 33

Andachten ſollen wohl verrichtet werden.

Dann auch alles / aber nicht wohl thun iſt eben ſo viel als nichts thun. 297
Ob wohl verantwortlich ſeye / ſeines Schutz-Engels in danckbarer Andacht nicht täglich zu gedencken. 333 ſihe Engel.
Angeſicht Luciani ware ſo anzüglich/daß/ob er ſchon kein Wort geredt/ er die wildeſten Heyden zum Chriſtentum gezogen hat. 428
Anſchauung GOttes wird uns ſterblichen Menſchen GOtt ſelbſt gleich machen. 69
Arbeit begehret GOtt kein ewige / für ein ewige Ruhe. 93
Es ſcheinet Xaverius hab über alle Natur nur von Arbeit gelebt. 545
Ein gewiſſer Johannes/ damit er nicht arbeiten dörffte / wolte ein Engel werden. 218 ſeqq.
Keinem GOttes-Diener ſeye gültig durch Hand-Arbeit ſeine Nahrung zu ſuchen / lehreten die Euchiten. 350 ſeq.
Drey Arbeiten finden ſich / welche umſonſt und Frucht-los ſeynd. 401
Arme ſollen nicht vermeinen / ſie wurden in Reichtum frömmer ſeyn. Zur Unterweiſung ſtehet Eulogius ein Steinmetz. 65 ſeq.
Die Leiber dern hungerigen Armen nennet Chryſoſtomus den Altar des HErrns. 201
Allen Uberfluß befihlt der HErr denen Armen zu geben. 202
Wer denen Armen gibt / dem wird nichts mangeln. 204
Chriſtus verſtopffet die Ohren / da für jenen gebettet wurde / welcher ihn in ſeinen Armen nicht gehört hat. 205
Wer der Armſeligſte ſeye? 322
Armſeliger ſeynd die Sterbenden als die Verſtorbene. 323
Armen mit ausgeſpanten ſtehet unſer GOTT allzeit fertig uns / wann wir nur wollen / aufzunehmen. 294
Armut Nicolai kan nach Gnügen nicht gelobt werden. 550
Armut des Geiſts iſt eine Tochter des Himmels. 22
In Evangeliſcher Armut hat gelebt und iſt geſtorben der neue unſchuldige Adam. 517
Artzney-Kunſt erlehrneten die Babylonier von denen Krancken ſelber. 108
Aſchen. Alexandro dem König wurde ein kleiner Stein von ungemeiner Schwäre verehret / welchen ein beygelegter Aſchen ringer dann Flaumen machte. 433
Auferſtehung. Die Türcken ſagen / die erſte Wort / welche die Menſchen bey jener Auferſtehung von ſich werden hören laſſen / ſollen ſeyn: Wehe meiner Unlauterkeit. 164
Aufmerckſamkeit / wann diſe unſer Gebett begleitet / mögen wir von GOtt alles erhalten. 299 Sihe Gebett
Augenblick ein einziger ware der Urſprung aller Heiligkeit dern Heiligen Eliſabeth und Thereſia. 429
Augen einer büſſenden Seel ſollen ſeyn / wie ein geſtandenes Waſſer. 3
Was die Welt-Augen für groß anſehen / iſt ein lähre Nichtigkeit / welches Philippus II. der Spaniſche König erkante. 77
Gute Chriſten tragen die Augen nicht ſo viel im Kopf / als auf der Bruſt / oder in dem Hertzen / gleich denen Völckern / wovon Plinius. 128
Die erſten Quell-Adern der Schuld / und der erſte Brunn der Gnaden ſeynd die Augen. 212 & 265
Warum ſoll das Aug mit ſeinen Zähern alle Sünden beweinen? 213
So lang die Augen ſehen / können ſie nicht weinen. 214
Democritus hat ihm ſelber die Augen ausgeſtochen / damit ſein Gemüt von unreinen Gedancken frey blibe. ibid.
Dern Juden und Apoſteln Augen werden unterſchiden. 310
Vor den Augen GOttes wolten die alten Heyden keine Bosheit üben. 313
Die Augen dern Menſchen laſſen ſich endlich wohl betriegen: aber nicht die Augen des HErrns. Diſes wird in einem Gedicht gezeiget. ibid.
Der Verluſt der Augen fielle Jaromirio zum ſchwäreſten / da er ſie nimmer für ſeinen verſtorbenen Bruder ausweinen kunte. 317
Auserwehlte / wie groß dern Zahl ſeye / ſagt es Auguſtinus; ob aber mehrere Schäflein als Böck ſeyn werden / gibt die Meynung Franciſcus Soarez. 24
Ausſatz der Seelen wird weit leichter gereiniget / als der Ausſatz des Leibs. 541
Der ſchädlichſte Ausſatz iſt böſe / ärgerliche Geſellſchafft. 346

B.

Barmhertzigkeit. Es thut GOtt eine Barmhertzigkeit / wann er des Sünders verſchonet / und ihn zeitlich nicht ſtrafft. Aber diſe iſt ſchier keine Barmhertzigkeit. 275
Die Barmhertzigkeit iſt ein Meiſter-Stuck GOttes. 295
Die Ketzer Marcioniten glaubten / GOTT ſeye zwar unendlich barmhertzig / aber nicht unendlich gerecht. 452
Durch den Regenbogen wird gantz fein Göttliche Barmhertzigkeit und Gnad bedeutet. 555
Beamte / wie ſie zürnen ſollen. 186
Gar nicht iſt vonnöthen / daß die Beamte Hurer / Ehebrecher / Vollſauffer ꝛc. ſeyen / womit ſie ihre Pflicht verſaumen / gnug iſt / daß ſie nicht ſorgfältig ſeynd /

- und den gebührenden Fleiß verſaumen. 372
- Cambyſes der Perſier-König lieſſe einen ſeiner Beamten/ welcher ſich mit Geſchancknuſſen zum falſchen Urtheil verleiten laſſen/ die Haut abziehen/ und der Stuhl/ worauf er geſeſſen/ mit ſelbiger überziehen. 470
- Beicht. Warum man die Mißthaten ehender als die Unthaten beichte? 301
- Beluſtigung und Vergnügung welche unſer Verſtand aus der Erkantnus GOttes empfangen wird/ iſt nicht zu erklären. 69
- Beruff/ darein ein jeglicher beruffen iſt/ darinn ſolle er bleiben. 64
  - Da man dem Göttlichen Beruff widerſtrebt/ gehet man nicht/ ſonder vergehet ſich. 65
- Beſchnarcher und Tadler dern Mängeln ihres Nächſtens mögen ſich erſehen an jenem Gedicht von einem Eſel/ Löwen und Wolffen. 376 ſeq.
- Beſſerung. Wer die Brüderliche Beſſerung vernachläßiget/ ſündiget tödlich. 61
  - Bey manchen Leuten wurde ernſtliche Beſſerung erfolgen/ woſern ſie jene zukünfftige Höll mit ihren ewigen Peinen vorſähen. 265
  - Ohne Beſſerung des Lebens iſt die Buß vergebens. 444 ſihe Reue
- Beth. Warum hat GOtt die Jezabel zur Straff ins Beth geworffen? 172
  - Vor etlichen Jahren hat man gerechnet/ wie viel Krancken-Bether dern barmhertzigen Brüdern waren. 482 ſeq.
- Betrübnus. Dreymahl iſt in Göttlicher Schrifft zu finden/ David ſeye mit ſonderbarer Betrübnus überfallen worden. 367
- Betrug/ was auf ſolchen gegründet/ dauret nicht lang. 168
- Bildnus. Gewiß wurde die Bildnus des Gecreutzigten in unſern Seelen entworffen werden/ woſern wir ſelbige zum öfftern und veſt in andächtige Augen faſſeten. 427
  - Die Margrafen von Baaden ſollen einen gewiſſen Stein haben/ der wie er immer gewendet wird/die Bildnus des Crucifix von ſich weiſe. 430
- Bitt. Bitten und bedörffen ſeynd zween Zwilling. 83
  - Allzeit gibt GOtt auf die Bitt etwas her/ aber nicht gleich das/ was wir bitten. 84
  - Rachel bittete um Kinder/ und fande in der Wiegen des Benjamins den Tod. ibid.
  - Nichts inſonderheit müſſe man von denen Göttern begehren/ ſonder in gemein bitten/ rathete Socrates. 86
  - Welche aus allen Bitten des Vatter Unſers die Troſtreicheſte ſeye? 385
- Bosheit menſchliche/was ſie gegen der Barmhertzigkeit GOttes ſeye? 295
  - Kein kräfftigeres Mittel wider alle Bosheit iſt/ als ein ſtete Gedächtnus und Erinnerung unſers gegenwertigen GOttes und HErrns. Athenagoras ein Heydniſcher Welt-Weiſe erkante diß. 312
  - Die Bosheit bringt manche ſo weit/ daß ſie denen Hunden gleichen. 320
- Brod/ welches einem Bettler abgeſchlagen worden/ wird in Stein verwandelt. 204
  - Ein Brod gibt es/ welches Zäher ſeye. 211
- Buch. Warum der weiſeſte GOtt Ignatio das Buch in die Händ gegeben/ und ihn durch Ableſung dern Leben von allerhand Heiligen habe bekehren wollen? 288
  - Geiſtliche Bücher ſollen unſere Zeit-Vertreiber ſeyn. 325
  - Fürwitzige Bücher ſeynd ein Speiß dern Teuffeln. 326
  - Die erſten Polizey-Regeln des Satans ſeynd/ Geiſtreiche Bücher aus denen Augen dern Menſchen zu raumen. ibid.
  - Geiſtliche Bücher ſeynd/ durch welche unſere Seelen mit GOtt vermählet werden. 327
  - Die Weltliche haben der Geiſtlichen Leſung mehr vonnöthen/ als die Geiſtliche. 328
  - Das Geiſtliche Leſen nutzet mehr/ als das Predig-Hören. ibid.
  - Ein Mörder in Tunkino wird durch Leſung eines Geiſtlichen Buchs zum Chriſtlichen Glauben bekehrt. 329
  - Dern Büchern des H. Auguſtini ſeynd hundert und achtzehen. 521
  - Es ſeynd keine Irrtümer oder Ketzereyen geweſen/ noch werden ſeyn/ welche aus denen einzigen Büchern Auguſtini nicht mögen widerlegt werden. 526
  - Wer denen Büchern Auguſtini etwas beytragen will/ thut eben ſo viel/ als Holtz in den Wald tragen. 529
- Buchſtaben ſeynd zweyerley/ in dero Ausſprechung ſich manche nicht wenig verfehlen. 306
- Buß. Der die Buß von ſich wirfft/ dem wird ſie zu einer Schlangen; der ſie munter und hertzhafft annimmt/ findet/ ſie ſeye ein guldene Gnaden-Ruthen des himmliſchen Aſſueri, ſpricht Oleaſter. 42
  - Ohne Beſſerung des Lebens iſt die Buß vergebens. 444 ſihe Reue.

C.

- Chriſtus der Erſtandene iſt auf zweyerley Weiſe geſtanden. fol. 2. ſeq.
  - Iſt auf unterſchidliche Weiſe ein Mittel/ und iſt allzeit in der Mitte geweſen/ die Urſach gibt Chryſoſtomus. 4 & 15
  - Iſt allein der Mittler zwiſchen GOtt und dem Menſchen. 14
  - Alles/ was von Salomon geſchriben ſtehet/ iſt von CHriſto zu verſtehen. 15
  - Warum hat der ankommende CHriſtus auf

ſeiner Reiſe und Wanderſchafft nicht in einem Wirths-Hauß oder Gaſt-Hauß einkehren oder gebohren werden wollen? 119 ſeq.

Chriſtus hat geweint wie ein Weinſtock. 265

Warum CHriſtus von Stephano nur ſtehend wolte geſehen werden? 410

Niemand hat zu CHriſto mit beſſerm Titl ſagen mögen: Mein biſt du/ dann Joſeph. 486

Chriſt jener Unglückſelige / welcher nach Oeſterlicher Beicht zu ſeinen verlaſſenen Laſtern ſich zuruck begeben / wird mit einem / der in der Runde laufft / entworffen. 2

Kein Chriſt iſt / der in der Kirchen CHriſti nicht gezehlt wird / ſpricht Cyprianus. 28

Die Chriſten müſſen gleich ſeyn jenen Säulen des Throns Salomonis. 56

Ein lauer oder Maul-Chriſt wird entworffen. 80

Ein rechtgeſchaffener Chriſt ſoll gedencken / reden und thun / was Urias gethan. 99

Ein erwachſener Chriſt verachtet alle Beyſpihle einer boshafftigen Welt. 106

Wie baufällig das Tugend-Hauß jenes Chriſten / welcher leicht geärgert wird. 108

Das wahre Kenn-Zeichen eines Chriſten beſtehet hierinn / daß er einen GOtt in der Natur / dreyfach in Perſonen über alle Natur glaube und bekenne. 141 ſeq.

Denen Phariſäern gleichen jene Chriſten / welche ihr gantze Heiligkeit in etlichen äuſſerlichen Zeichen ſetzen. 181

Ein geſcheider Chriſt hat gute Täge mehr zu förchten / als böſe Täge. 336

Rechtſchaffene geſcheide Chriſten tragen ihr Hertz nicht auf der lincken / ſonder auf der rechten Seiten. 357

Warum manche Phariſäiſche Schein-Chriſten nur Böſes und Arges von ihrem Nechſten gedencken und argwohnen? 392 ſeq.

Chriſten verlachen die Welt / da ſie zürnet / drohet und ſchröcket. 437

Mit der Würdigkeit eines Chriſten iſt in der gantzen Welt nichts zu vergleichen. 446

Creutz. Gern hat der HErr die Schmach des Creutzes auf ſich genommen / nachdem er ihm ſelbſt vorgeſtellt / was für Freud und Ehre er mit ſolchem ererben wurde. 93

Drey Creutz finden ſich bey dem einzigen Vatter Bernardo. 490

Enger und ſtrenger iſt das Cloſter-Creutz / als das Creutz CHriſti. ibid. ſeq.

D.

Danckbarkeit beſtehet hauptſächlich nicht in würcklicher Vergeltung / ſonder in Erkantnus ſeiner Schuldigkeit. fol. 341

Demut iſt die beſte Zucht-Meiſterin der Hoffart. 282

Ignatius iſt ſo hoch durch ſeine Demut geſtigen / ſo tieff der Satan durch ſeine Hoffart gefallen. 290 ſeq.

Dieb gibt es / welche mehr aus Noth / als aus Bosheit ſtehlen. Es gibt aber auch Dieb / die hoch von Anſehen ſeynd / und die man ehren muß. 243

Groſſe und kleine Dieb finden ihren Strang. 244

Zwey Dieb als Diſmas und Zachæus erhalten das Heyl / der Erſtere gleich / der Andere aber nicht. Warum? 245

Dreyfaltigkeit / dero Geheimnus ſtehet ausdrucklich im Anfang des Buchs / das iſt in der H. Schrifft. 135

Wie gefährlich und ſchädlich es ſeye diſem Geheimnus fürwitzig nachſinnen / zeigen zwey vornehme Männer / von welchen Petrus Barocius. 141

E.

Edelgeſtein wurden drey in dem Hertzen Margarethä gefunden. fol. 488

Ehe. Unter Ehe-Leuten ſollen vorderſt drey Stück gefunden werden. 123

Ein ungerechter Ehe-Mann / wann er ſtirbt / und durch ein Wunder-Werck zum Leben erweckt wird / iſt nicht ſchuldig ſein voriges Weib zu nehmen; hingegen wäre er ſchuldig ſeine Schulden zu bezahlen. 244 ſeq.

Ob es beſſer ſeye / wann Ehe-Leute mit Kindern geſegnet werden / oder da ſie Erb-los verbleiben? 366

Ob die Vermählung mit CHriſto und ſeiner Kirchen einem Eheſtand gleiche? 464

Ehre. Was nicht ehrlich iſt / kan nicht nutzlich ſeyn. 101

Doppelt ſündiget / der nicht zürnt / da die Ehre GOttes verletzt wird. 184 ſihe Zorn.

Man müſſe ſeine eigene Ehre nicht alſo fahren laſſen iſt ein verdammte Welt-Regel. 195 ſihe Feind.

Eitel geſuchte Ehre bringet nur Schand. 282

Eitle Ehre iſt ein wildes Thier. 284

Mehr Ehre gibt GOtt dem HErrn ein Prieſter mit einem einzigen Meß-Opfer / als wann er hundert Mütter GOttes und viel tauſend und tauſend neue Welt mit Seraphinen erſchuffe. 363 ſihe Prieſter.

Die Ehre des Doctorats wolte der H. Thomas von Aquin nicht annehmen / er wäre dann von ſeiner Obrigkeit verſichert / daß es der Willen GOttes ſeye. 476

Die Ehre Auguſtini iſt / mit Finſternuſſen zu leuchten. 524

Zur Ehr Auguſtini gereichet / was Buzerus geſchriben. 529
Einigkeit allein iſt das beſte Band alles Glücks und Wohlſtands. 414
Ohne Einigkeit iſt biß hieher kein Geiſt- oder Weltliche Gemeinde erhalten worden. 417
Eltern / was das Beſte ſeye / ſo ſie ihren Kindern verſchaffen mögen? 7
Welche ihren untüchtigen Kindern zu einem Amt helffen / ſeynd gleich jenen abgöttiſchen Eltern / von welchen Seldenus. 32
Denen Eltern ſtehet zu Zeiten der Zorn beſſer an / als die Sanfftmut. 185 ſihe Zorn.
Die Eltern ſeynd Bäum. 225
Untugend dern Eltern iſt ein gewiſſe Erbſchafft dern Kindern. 226
Die Eltern / Kinder und Hauß-Geſind machen einen Leib. 228
Die Eltern erleben an ihren Kindern / welche ſie verlangt haben. ibid.
Die Eltern ſöllen wohl bedencken / wo / und unter was Leuten ihre Kinder herum fahren. 348
Engel. Dern Sorten ſeynd zweyerley. 331
Ein ſondere Freud haben die Engel / da ihnen der Menſch von GOtt anvertrauet wird. 332
Die Schutz-Engel werden einem Demant verglichen. ibid.
Ob die Engel in der Natur gleich / oder unterſchiden ſeyen. 415
Erbarmnus die Chriſtliche findet keine Entſchuldigung. 321 ſeq.
Erden iſt ein lähres Nichts ſagt Auguſtinus. 76
Ein groſſes Speiß-Zimmer iſt das gantze Erden-Gebäu. 197
Die Erde iſt ein liebreiche Mutter. 316
Wann die Erde geſtrafft wird iſt ein Ruthen gnug / wann aber das Chriſtliche Jeruſalem ſich vermiſſet / ergreifft GOtt vier Straff-Ruthen. 474
Erkantnus GOttes / dero Beluſtigung und Vergnügung iſt nicht zu erklären. 69 & 263
Die Erkantnus flieſſet aus der Liebe / nicht die Liebe aus der Erkantnus. 127
Lieben können wir GOtt in diſem Leben weit mehr / als erkennen. 129
Nichts hindert mehrer die Erkantnus der Gottheit / dann ein unlauteres geiles Leben. 573
Eſel. Ein Koch eines Herzogens wolte zur Gnad zu einem Eſel gemacht werden. 284
Exempel gewinnen ihren beſten Nachdruck / wann ihnen von vornehmen Perſonen ein Anſehen gemacht wird. 95
Wo der Herr mit ſeinem Exempel vorgehet / klagt ſich der Knecht nicht. 97
Kein kräfftigeres Mittel findet die Höll die menſchliche Hertzen zu verkehren / als die Aergernus. 104
Keiner mache ſich Hoffnung er werde einen Menſchen ohne Exempel zu GOtt bringen. 362 ſihe Prieſter.

F.

Falſchheit iſt ein Angel / der andere damit fangen will / fangt ſich ſelber. fol. 168
Feind. Alle ſeine Feind kunte GOtt mit dem Erdbidem verſchlucken; was Noths ware dann das Waſſer von dem Himmel herab zu ruffen? 60
Die eigentliche Chriſtliche Liebe iſt / ſeine Feind zu lieben. 193
Sagen / man könne ſeine Feind nicht lieben / iſt Gottsläſterlich. ibid.
Seinen Feinden hat Phocion ohne Klag-Wort verzihen. 194
Die zwey Haupt-Feind unſerer Seelen ſeynd der Satan und böſes Gewiſſen. 258
Warum Chriſtus von ſeinem Feind dem Satan nicht wolte gelobt werden / ſonder ihn ſchweigen hieſſe / gibt Tertullianus die Urſach. 295
Mehr Feind werden mit aufgehebten Händen als mit gezucktem Schwert geſchlagen / ſagt Cyrillus von Alexandria. 296
Welcher Feind die ſchönſte Himmels-Tochter zum öfftern ihrer Zierde beraube. 468
Feuer iſt von Natur geitzig / hoffärtig und grauſam. 316
Ob in dem Menſchen rechtes Feuer und Flamme gefunden werden / fragen die Naturaliſten. 347
Warum über die Sodomiter und Gomorrhæer eben das Feuer wider ſeine Natur abgeſtigen vom Himmel. 411
Feindſchafft. Nichts verwerfflichers iſt / als Feindſchafft zwiſchen zweyen / welche einer Profeſſion und Lebens-Art ſeynd. 414
Firmament / wie weit es von uns entlegen. 52
Fleiſch / wo es mit ſeinen Gelüſten regiert / kehret GOtt der H. Geiſt nicht ein. 119
Das Fleiſch und Gelt verliehren die meiſte Welt. 164 ſeq.
Was härter ſeye / den Fleiſch- oder aber den Gelt-Teuffel überwinden. 389
Flucht. Mit Flucht der Marter kan man ſelig werden. 540
Frag. Faſt kräfftig iſt diſe Frag / wo biſt du / unſere Hertzen mit hertzlicher Reue zu zerſtoſſen. 443.
Fraß / was Unheyl er in die Welt gebracht. 370
Forcht. Die Liebſten bey GOtt haben ſich am meiſten zu förchten. 446
Freud der Welt / ſo einige iſt ohne Bitterkeit / möge man ſie ohne einziges Gewiſſen gebrauchen / ſchreibt Auguſtinus. 36

Wahre unveränderliche Freud iſt nicht diſer Zeit / ſonder des Himmels. 48
Jene zukünfftige Freud wie groß ſie ſeyn werde / mögen wir wohl loben / aber nicht auslegen. 49
Dern Seligen Freud ſich theilhafftig zu machen / iſt die Kunſt gantz klein. 50
Die Freud in dem Himmel entwirfft Auguſtinus. 52
Freundlichkeit hat Aureliano dem Kayſer mehr Lob als der erhaltene Sig erworben. 177
Freygebigkeit GOttes hat ſich nicht erſchöpfft in jener Gnadenreicheſten Menſchwerdung ſeines Sohns. 150
Die Frucht ſeiner Freygebigkeit hat beweint der H. Antonius Ertz-Biſchoff von Florentz. 219
Die rechte Freygebigkeit thut Gutes / und will nicht geſehen werden. 351
Die Freygebigkeit muß gleich einer Bildnus eingerichtet werden. 353
Freyheit. Der Geitzhalß verthut ſeine Freyheit. 236 ſihe Geitz.
Ein Sultan erhielte mit jener Antwort auf die Frag / warum er gelacht habe / die Freyheit. 436 ſeq,
Die Freyheit gehet bey Gerichtern ab / die Wahrheit zu reden. 567
Frid zwiſchen GOtt und dem Menſchen / diſer ware das Haupt-Zihl der Menſchwerdung Chriſti. 14 ſeq.
Der Friden iſt ein Urſach / warum die Ruthen Mercurii mit zwey Schlangen umwunden iſt. 15 ſeq.
Der Frid mit GOtt ſtifftet und vermittelt alle Friden. 16
Des Welt-Fridens gibt ein Beyſpihl Siſaras. 37
Ehe wurde Robertus König in Franckreich keinen Frid haben / biß er die Gottsläſterung aus ſeinem Reich verbannet wurde haben / deutete ihme CHriſtus in einer Erſcheinung an. 403 ſihe Gottsläſterung.
Füllen das Aufgelöſte iſt ein rechtes Sinnbild des Sünders / welcher CHriſto muß zugeführt werden. 132
Fürwitz ein Unbeſonnener in Göttlichen Dingen iſt höchſt ſchädlich / und höchſt gefährlich. 139
Was eigentlich der Fürwitz ſeye ? ibid.
Fürwitzig ware Eudoxius der Welt-Weiſe / welcher verlangte nur bald / auch lebendig verbrennt zu werden / damit er bey der Sonnen ſtehen und ihre Eigenſchafften erkennen mögte. 140
Wie ſchädlich der Fürwitz ſeye iſt zu ſehen an zwey vornehmen Männern / von welchen Petrus Barocius. 141
Ein Fürwitziger hat gar zu viel Augen / und dannoch bleibt er in Erkantnus Göttlicher Dingen Stock-blind. 142
Was für einen Fürwitz der H. Thomas von Aquin gehabt? 472
Der Fürwitz des Joannis de Avila wird geſtrafft. 481

G.

Gähheit hat Conſtantinus der Groſſe und Otto III. Römiſche Kayſer bereuet. 341 ſihe Urtheil.
Gäſt ſeynd der ungerechten Welt keine liebere / als die Geſchäncknuſſen. 469
Gebett iſt kein kräfftigeres / als da Himmel und Erden / Engel und Menſchen / zuſammen halten. 79 ſeq.
Keiner vermeine / ſein Gebett werde von GOtt nicht erhöret / wann er nicht gleich das / was er bittet / empfanget. 26 ſeq.
Unſer Gebett iſt voller Gefahr. 87
Was durch ein gewaffnetes Gebett verſtanden werde. 88
Wo das Gebett mit Caſteyung vergeſellſchafftet / wird alles erhalten. 89
Die beſte Krafft des Gebetts rühret von Nichterkeit und Faſten her. 90
Es verhaltet ſich die Sach mit dem Gebett / wie mit einem Waſſer. ibid.
Wann das Gebett nach eigenem Vermögen nicht geſchihet / wird fremdes Gebett wenig helffen. 332
Mehr mit Betten / dann mit Fechten hat Carl diß Namens der Fünffte ſeine Feind geſchlagen. 297
Mehr gefällt GOtt das Bellen der Hunden und das Brüllen der Ochſen / als ein Gebett ohne Aufmerckſamkeit. 499
Gebott. Der GOtt recht gefallen will / muß ſeine Gebott alle wie eines / und eines wie alle halten. 188
Seine Feind zu lieben iſt ein überaus ſchwäres Gebott ; aber die Belohnung deſſen iſt groß. 193 ſeq.
Wo kein Gebott / iſt auch keine Schuldigkeit. 301
Der alten Synagog waren dern Gebotten zweyhundert und achtzehen / dern Verbotten drey hundert fünff und ſechzig gezehlet. 388
Gedancken. Der einzige Gedancken der Treuloſigkeit der Welt hat die Wüſten mit Einſidlern und die Clöſter mit Geiſtlichen Perſonen angefüllt. 71
Jenen / welche mit heimlichen ſündhafften Gedancken das wahre Alles verkauffen / wird zugeredt. 78
Der Gedancken jener unvergleichlichen Vergeltung mag uns zum beſten alle Bitterkeit verſüſſen. 94
Die Gedancken ſeynd nicht Zoll-frey. 181 ſeq.
Democritus ſtache ihm ſelber die Augen aus /

damit ſein Gemüt von unreinen Gedancken frey blibe. 214
Der erſte Gedancken ſolle ſeyn / wie wir das Reich GOttes finden. 356
Geilheit / Rach und Zorn ſeynd ein Zucht des Uberfluß / von welchen die Seelen der Menſchen ermordet werden. 162 & 198
Nichts verurſachet leichter einen unzeitigen Tod / als die Unlauterkeit. 379 ſeq.
Die Kräfften der Geilheit bricht nichts anders nachdrücklicher / als die Schwachheit. 398
Geiſt der Heilige iſt ein Wind. 115. ſeqq.
Iſt geartet wie der Elementaliſche Lufft. 118 ſeq.
Die Früchten des Geiſts werden erzehlt. 119
Er verhaltet ſich wie Demoſthenes. 120
Was Gefallens der Geiſt an dem Meer und denen Wäſſern finde? 125
Der H. Geiſt / was er ſeye? 136
Ignatius wird einem puren Geiſt gleich gehalten. 288 ſeq.
Der Welt-Geiſt iſt / welcher das Gute mit Böſem vergilt / wie ein Gedicht zeiget. 341 ſeq.
Zween Geiſter ſeynd / mit welchen wir einsmahls eines werden müſſen. 421
Geitz. Durch den Gelt-Geitz gehen die meiſte Seelen verlohren. 162 ſeq.
Wider andere Laſter hat GOtt nur ein Gebott / wider diſes aber zwey geſtellet. 163
Der Gelt-Geitz verrathet alle Zucht und Keuſchheit / und iſt ein Wurtze alles Ubels. 164 ſeq.
Ob ein Geitzhalß oder Verſchwender beſſer ſeye? 234
Der Geitz iſt ein recht blindes Laſter. 235
Der Geitzhalß verſchwendet ſo wohl die natürlich- als ſittliche Güter. 236
Gelächter ob es auch eines in dem Himmel geben werde. 47
Democritus lachte allzeit / und Heraclitus weinte allzeit. 435
Zoroaſter iſt lachend zur Welt gebohren worden; in ſeinem gantzen Leben aber hat er nimmermehr gelacht. 436
CHriſtus hat niemahl gelacht. ibid.
Chriſten verlachen ein gantze Welt / da ſie zürnet / drohet und ſchröckt. 437
Die Welt lachet / wie Heinrich der Achte König in Engelland. 439
Gemeinde / welche die Beſte ſeye / ſagte Charilaus ein Heyd. 42
Gleichwie der Wohlſtand einer Gemeinde ihren wachtbarn Vorſtehern heimzuſchreiben iſt / alſo auch aller Ubelſtand ihrer Nachläſſigkeit. 302
Ohne Einigkeit iſt biß hieher kein Geiſt- oder Weltliche Gemeinde erhalten worden. 417
Gerechtigkeit. Gantz beſtändig wurden manche Chriſten mit Noe in der Gerechtigkeit ſtehen / ſo fern ſie ihre Augen und Hertzen öffters zu dem Himmel erhebten. 92
Diſer Welt Gerechtigkeit iſt ein Spinnen-Gewöb. 100
Alle Tugenden werden in dem Namen der einzigen Gerechtigkeit verſchloſſen. 179
Die Gerechtigkeit dern Phariſäern fande ſich in der Laden / nicht im Gewiſſen. 180
Die Gerechtigkeit muß nicht aus Begierde eigenes Nutzens / ſonder aus Liebe GOttes und des gemeinen Weſens geübt werden. 186
Keine Gerechtigkeit des HErrns iſt wunderlicher / noch ſchwärer / als daß man ſeine Feind lieben ſolle. 193
Was die Gerechtigkeit GOttes gegen ſeiner Barmhertzigkeit ſeye? 294
Von gröſſerer Gerechtigkeit ſoll allein jener fragen / der die kleinere allbereit erfüllet hat. 388
Keiner erwarte Gerechtigkeit / wo Gelt-Geitz regiert. 469
Gericht. Die Erſten in der Gnad werden auch die Erſten im Gericht ſeyn. 446 & 448
Das Gericht / welches Auguſtinus mit ſeinen Büchern Confeſſionum über ſich ſelbſt geführt / ſcheinet ſtrenger / als das Gericht CHriſti ſelber. 534
Geſellſchafft dern Mitleidenden ringert den Schmertzen. 96
Nichts ſchädlichers iſt in der Welt / dann die Gemeinſchafft mit böſen Leuten. 346
Wann Joſeph auch der Schlimmeſte geweſen wäre; hätte er dannoch aus Beywohnung und Gemeinſchafft Mariæ der Beſte werden mögen. 486
Gewiſſen. Der Satan ohne böſes Gewiſſen iſt nur ein Schröck-Männlein. 259
Ein böſes Gewiſſen laßt ſich im Leben mit allerhand Welt-Händeln beſänfftigen / nicht aber am Ende. 260
Ein Widerſacher iſt das böſe Gewiſſen. Wo ſich mit diſem zu vergleichen. 261
Die Erforſchung des Gewiſſens iſt dem weltlichen Menſchen am nothwendigſten / und iſt ſchon im alten Teſtament gebraucht worden. 423 ſeq.
Die Gefahr eines gähen Todes ſoll uns zu diſer Erforſchung aufmuntern. 424
Glaub iſt wegen der Aergernus nicht zu verwerffen. 108
Der Glaub / nicht die Wiſſenſchafft gehört zu Göttlichen Dingen. 139
Wenig Gottes-Forcht und rechter Glaub iſt in jenem / der ſelten zu dem Tiſch des HErrn gehet. 146
Der Glaub iſt eine Wurtzen alles Geiſtlichen Lebens. 180
Der einzige Glaub iſt zur Seligkeit nicht gnug. 221
Glaubens-Lehren werden etwelche angebracht.

bracht. 431 ſeq.
Glückſeligkeit zeitliche iſt eine Tochter des Vatters im Himmel. 22
Nichts iſt gefährlichers / dann groſſes Glück. 274
Das beſte Band alles Glücks und Wohlſtands iſt allein die Einigkeit. 414
Die Römiſche Kayſer ſetzten ihr gantzes Glück in einer guldenen Statuen der Glücks-Göttin. 428
Gnad mag zum erſtenmahl wohl erhalten werden / zum andern mahl aber hart / wie zu ſehen an jenem Jüngling / von welchem Thomas Cantipratanus. 2
Nicht Gnad / ſonder Verderben ſuchte Phaëton. 31 ſeq. 85 & 459
Eine der gröſten Gnaden iſt / von GOTT nicht empfangen / was unſerer Seligkeit zu wider laufft. 86
Die Gnad des H. Geiſts iſt einem jeden gemein. 113
Die Göttliche Gnad / wie hoch ſie ſeye / wird betrachtet. 123
Ein gröſſere Gnad kan der Menſch auf diſer Welt von GOtt nicht empfangen / als da er ſich würdiget ihn zur Bekehrung dern Böſen zu gebrauchen. 169
So wenig das Liecht mit Finſternus / ſo wenig kan die Göttliche Gnad mit der Sünd zu ſtehen kommen. 346
Warum nur der oberſte Mund-Schenck Pharaonis nicht aber der Becker Gnad gefunden. 468
Gold. Das Gold iſt ein Wütrich. 236 ſihe Geitz.
Gleichwie das Gold von der Erden weder Roſt noch Mackel ziehet / ſonder ſeine Reinigkeit behaltet / alſo hindert die unbefleckte Reinigkeit Mariæ nicht / daß ſie von ſündhafften Vor-Eltern gebohren worden. 553
Götter dern Heyden müßten auf menſchliche Barmhertzigkeit warten / ob man man ſie für Götter erkönnen wurde. 130
Da dem Volck Iſrael ein Kalb geſchmoltzen worden / warum ruffte es dann. Diß ſeynd deine Götter? 132
Mehrere Götter machen keinen GOTT. Lucianus ein Heyd erkante diß. 136
Welcher aus allen Göttern der Gröſte ſeye / berathſchlagte ſich einſtens Titus der Römiſche Kayſer. 293
Die alten Heyden betteten einige die Sonn / einige den Mond für ihren Gott an. 312
Wie viel Götter verehrt man nicht bey Wohlergehen. 338
Alte Götter hat die Welt. 438
GOTT iſt ein Artzt. 10
So viel an ihm iſt / will alle ſelig haben. 17 ſeq.
Haltet ſich einiger maſſen gleich einem Jäger. 18 ſeq.
Wie wir GOtt in der ſeligen Ewigkeit ſehen werden. 62 ſeq.
Ein Ja hat GOtt für ſeine Feind / und ein Nein für ſeine geliebte Freund. 85 ſeq.
Die Liebe mehr / dann einer Mutter / führet GOtt gegen uns. 89
Was GOtt recht begreifft / iſt alleinig GOtt ſelbſt. 126
Wer GOtt erkennen will / der liebe ihn / ſchreibt Auguſtinus. 126 ſeq.
Deſto klarer beſchauen wir GOtt / je reiner unſere Hertzen ſeynd. 129
Einig iſt unſer GOtt / damit ihm leichter gedient werde: Dreyfach in Perſonen / damit er uns reicher belohne. 131 ſeqq.
Pythagoras hat GOtt ſelbſten mit drey Dingen beſchriben. 134
In der Gottheit iſt nichts ehenders / nichts ſpäthers. 136
Ein ſchlechter GOtt müßte unſer GOTT ſeyn / wann ſeine Natur und Eigenſchafft unſer kurtz angebundener Verſtand einſchlieſſen und faſſen kunte. 139
Den unſichtbaren GOtt / wie ihn die Egyptier und andere entworffen? 206
GOtt iſt allen gemein / und deßwegen recht Catholiſch. 277 ſeqq.
Warum Elias der Prophet in einem feurigen Wagen gen Himmel verzuckt worden / der Sohn GOttes aber ſelbſt von einer liechten Wolcken ſeye aufgenommen worden. 278 ſeq.
Unſer GOtt erbarmet ſich weit lieber / als daß er ſtrafft. 294
GOtt mag nichts gefallen / da Böſes mit Gutem vermiſcht wird. 298
Einen GOtt mögen wir uns nach Belieben machen. 410
Einzig der Titl Heilig iſt das Edelſte und Gröſte / was an GOtt kan gelobt und gerühmt werden. 539
Gottsläſterung. Nichts ſchröcklichers iſt dann GOtt läſtern: Alle andere Sünden ſeynd gering gegen diſem Laſter. 402
Es ſcheinet / als mögen alle Sünder in Entgegenhaltung eines einziges Gottsläſterers gerechtfertiget werden. ibid.
GOtt läſtern iſt die einzige Arbeit dern Teuffeln / die von GOtt verworffen ſeynd. 403
Gottloſe. Weniger als nichts iſt der Gottloſe. 76
Grab. P. Drexelius erzehlet / er habe auf einem Gotts-Acker zwey Gräber angetroffen / worinn ein Greiß und Jüngling lage / mit gleicher Grabſchrifft. 367
Ein Grab / warum es (Sepulchrum) ein Grab genennet werde? 582
Gunſt. Welche auf menſchliche Gunſt bauen / dern iſt ein rechts Ebenbild Teribazus. 201
Güter zeitliche mögen in dem Vorhof Apoc. XI. 1. verſtanden werden. 37 ſeq.

Die Welt-Güter ſeynd mit dem Apfel Chemetis, Königs in Schottland zu vergleichen. 71
Die Welt-Güter können nicht zur Erſättigung genoſſen werden. 72
Wir vermeinen offt / wir begehren zeitliche Güter / und begehren in der Wahrheit nur ewiges Ubel. 86
Wer Ehre / Gelt und Gut vermehren will / der ſeye barmhertzig und freygebig. 204
Die Güter ſeines eigenen Leibs verſchwendet der Geitzhalß. 235 ſihe Geitz.
Fremdes Gut iſt ein ſüſſes Kheder. 244
Ein ungerechter Beſitzer fremden Guts windet ſich in zwo Unmöglichkeiten. ibid. ſeq.
Welche weltliche Güter überhaupt beſchriben / verfaſſen ſelbige unter drey Titlen. 485
Gewaltige Herrn freſſen denen Unterthanen ihre Güter. 513
Gute / warum ſie zum öfftern mit den Böſen geſtrafft werden / gibt die Urſach Auguſtinus. 184 ſihe Zorn.
Gutthätigkeit iſt die einzige / welche von allen und jeden ohne Tadel höchſtens gerühmt und gelobt wird. 204
Nichts wehrters iſt bey Menſchen / dann die Gutthat / ſo lang ſie begehrt wird: nichts ſchlechters / da ſie iſt erhalten worden. 337
Warum der weiſeſte GOtt in Erweiſung ſeiner höchſten Gutthaten ſich nicht ſo viel des Tags als der Nacht habe bedienen wollen? 361
Gute Chriſten verdecken und verhüllen ihre Gutthaten nach Möglichkeit. 352
Für Gutthaten muß man weder Lob noch Danck erwarten. 354
Gütigkeit. Denen Sündern iſt nichts erſchröcklichers als die Gütigkeit GOttes. 273
Gut Catholiſch iſt die Gütigkeit GOttes. 279

H.

Haß der Brüdern Joſeph woher er gekommen? 7
Der Haß und Gegen-Haß gründet ſich in drey Stücken. 315
Der Haß des Hannibal gegen Rom ware unerhört. 359 ſeq.
Hauß in einem Geiſtlichen ſeynd zweyerley Uhr-Werck. 500
Ein Hauß Zachæi will GOtt haben. 582
Hauß-Vätter und Hauß-Mütter ſollen in Mitte ihres Hauß wandeln. 7
Sollen aus ihrem Hauß raumen alles / was die Göttliche Augen betrüben mag. 429
Heilige / ſo lang ſie auf Erden verharren / bewegen zwar GOtt mit ihrer Bitt / nachdem ſie aber geſtorben / legen ſie ihm gewaltthätige Hand an. 81
Paulus macht einen Unterſchied unter den Heiligen / CHriſtus aber keinen. 82
Die Heiligen ſtreiten nicht mit Waffen / ſondern mit Bitten / wie Euſebius Emiſſenus redt. 88
Die unbeſchreibliche Menge dern Heiligen / welche von Auguſtino dem Geiſt nach entſproſſen / ſeynd nicht zu zehlen. 530 ſeq.
Auch Heilige haben ihre Larven / unter denen ſie ſich verbergen. 534
Nichts höheres / nichts weiſeres kan erdacht werden / als Heilig ſeyn. 539
Herrlichkeit die zeitliche hat David / da er die ewige Herrlichkeit betrachtet / für ein lähres Nichts gehalten. 76
Hertz des Menſchen iſt ein tieffer Abgrund / ſagt Bernardus. 55
Ein Haß- und Neid-volles Hertz laßt ſich mit einem fridlichen Mund nicht zuſammen reimen / ſagt Ludovicus Alvarez. ibid. ſeq.
Das Hertz iſt eine Lehr-Cantzel / auf welcher die Frommkeit oder Boßheit ſitzet. 57
Das Wort Cor habe ſeine Bedeutung von Cura, meynet Iſidorus. 112
Ein kleines Käſtlein iſt das Hertz / in welchem aber alles verſchloſſen iſt. 114
Wer GOtt gefallen will / der lege das Hertz auf ſeine Achſeln. 180
Das Hertz Ignatii wäre ein rechter Olympus. 290
Ein gewiſſer Heyd hat nichts alſo gewunſcht / als daß er ein kleine Zeit in dem Hertzen Jupiter wohnen mögte. 318
Boshafftige verkehrte Hertzen halten GOtt nicht für gut. 394
Heyl. Das gantze Heyl der Schäflein hanget an der Güte des Hirtens. Das groſſe Concilium zu Trient erkläret es. 30
Des Menſchen Heyl will GOtt offt durch manche Ungelegenheit probieren. 86
Keine Geſchwindigkeit iſt in dem Werck des Heyls überflüßig. 88
Himmel zu ſolchem iſt der Weeg gantz leicht. 22 ſeq.
Iſt um einen kühlen Trunck Waſſer feil / wie Chryſoſtomus redt. 23
Auch zu Wagen mag man in den Himmel kommen. ibid.
Der Himmel begehrt mehr des Menſchens / als der Menſch des Himmels. ibid.
Was im Himmel alle haben / hat ein jeglicher / und was ein jeglicher / haben alle. 27
Auſſer des Himmels iſt kein gelobtes Land / als allein die Chriſtliche Tugend und Frommkeit. 40

Der Himmel wird allein mit wohl angewendeter Zeit erkaufft. 45
Ob man im Himmel auch lachen werde? 47
Die Zirde und Luſtbarkeit des Himmels wird entworffen. 52
Zum erſten hat GOtt dem Menſchen zu gefallen den Himmel erſchaffen; und warum zu erſt den Himmel / und nachmahls die Erden? 53
Dem Himmel ſteiget nicht zu / der einen Neben-Weeg ſuchet. 64
Was auſſer des Himmels begehrt wird / iſt nichts. 67
Den gantzen Himmel hat uns der Himmels-König auf einem Papier ausgebreitet / mit jenem Verſprechen / welches Carl der Fünffte ſeinen Soldaten gethan. 74
Wie viel dern Himmeln ſeyen. 75
Der Himmel wird durch den hohen Berg in Indien ausgedeutet. 79
Die Betrachtung des Himmels kan die Chriſten in der Gerechtigkeit erhalten. 92
Die Gedächtnus des Himmels iſt nicht ungleich jenem Fiſch / von welchem Berchorius ſchreibt. ibid.
Da man für den Himmel was leidet / gewinnet man allzeit. 111 ſeq.
Warum in den Himmel weder jene / die da ſagen HErr / HErr / noch jene / welchen eben diſer Titel eines Herrn gegeben wird / eingehen werden? 216
Der Himmel laßt ſich durch Affterlehen nicht erwerben. 224
Hirt. Obwohlen CHriſtus allein ein guter iſt / deſſen ungehindert mögen dannoch andere gute Hirten genannt werden. Die Urſach gibt Auguſtinus. 30
Wie der Hirt / alſo die Schaaf. ibid. ſeqq.
Hölle. Eben jene Sach / welche die Welt / wird auch die Hölle mit Menſchen anfüllen. 164
Hoffart iſt ein unglückſeliges Laſter / und findet an ſtatt der verlangten Ehre nur Schand. 282
Iſt ein unglückſeliger Jäger. 283
Die Verachtung iſt der Hoffart Tod. ibid.
Wie unglückſelig die Hoffart ſeye? ibid.
Der Hochmut iſt blind. 379
Offt hat Hochmut verlohren / was kein anderes Laſter hat ſtürtzen mögen. 380
Hochmut und Sterblichkeit kan durch jenen Alexandro dem König verehrten Stein entworffen werden. 433
Hoffnung iſt eine empfindliche Qual des Menſchens. 170
Etwas gleiches mit der Schwindſucht hat die Hoffnung. 210
Hülff / wo alle Menſchliche verſchwunden / da hilfft GOtt am willigſten. 207
Deſto gewiſſer wird man der Göttlichen Hülff genieſſen / je weniger Hülff man auf Erden findet. 209
Hurerey. In der gantzen Göttlichen Schrifft wird nicht geleſen / daß es GOtt wegen einer einzigen Sünd der Erſchaffung des Menſchens gereuet hätte / auſſer wegen der Sünd des Fleiſches. 163

Iglavia

Jacob in dem Geſegneten mag das Durchleuchtigſte Ertz-Hauß von Oeſterreich vorgeſtellet werden. 149
Inſuln / wovon Pſal. XCVI. 1. durch ſolche mag manche Chriſtliche Seel ausgedeutet werden. 98
Joch mehrer Herren iſt unerträglich. 132
Juden / ſo offt ein neue Speiß ihnen aufgetragen wird / was ſie thun. 200
Warum der weiſeſte GOtt dem Jüdiſchen Volck ſo viel Gutthaten erwiſen? 274
Ein Jud und kein Chriſt iſt Heinrich Bär Superintendente zu Regenſpurg. 311
Die meiſte Menſchen ſeynd nicht ungleich denen verſtockten Juden. 567
Jugend die unſere iſt nicht gleich jenem Edel-Knaben Alexandri Mag. Warum? 263 ſeq.
Der ſchwäreſte Streit iſt bey hitziger Jugend. 372
Jungfrauſchafft iſt ein rechte Mutter aller Weisheit und Unſterblichkeit. 571
Sicher ſtehet Jungfrauſchafft wider allen Gewalt des Tods. 573
Jünger CHriſti / da ſie / als CHriſtus auffahrete / in den Himmel ſchaueten / wurden von denen Engeln nicht geſtrafft / ſonder gantz treuhertzig gewahrnet / wie Auguſtinus zeiget. 50
Jüngling. Manchen Jünglingen / welche zwar von GOtt zu dem Geiſtlichen Leben beruffen ſeynd / aber ſich von eiteler Forcht einer eingebildeten Strengheit abſchröcken laſſen / wird zugeredt. 42
Vier Elementen ſeynd die vier Todten-Gräber / durch welche die Jüngling zu fruhezeitigem Grab gebracht werden. 370
Der Junge iſt allzeit näher beym Tod / als der Alte. 372
Die Toden / welche CHriſtus erweckt / ſeynd lauter Jüngling geweſen. 372

K.

Keuſchheit / ſolche zu erhalten / ſprang Democles in einen ſiedenden Keſſel. 182
Kinder / was ſie zum erſten durch der Eltern Exempel lehrnen ſolten / weiſet Philippus Auguſtinus ein Sohn Ferdinandi III. 151

Dern Kindern Bosheit iſt nicht allein dern Kindern / ſonder auch / ja noch viel mehr dern Eltern. 226

Die Kinder werden leichter aus dem Geblüt und Leibs-Geſtalt / dann aus der Art und Sitten ihrer Eltern ſchlagen. 227

Ein rechter Himmels-Troſt ſeynd Kinder / wann ſie doch nach der Geburt wohl auferzogen werden / und zu allerhand Tugenden gehalten werden. Im widrigen / da man mehr für den Leib / als für die Seel ſorget / bringen ſie nichts / als ein Gallen-volles Leben. 366

Auch die geſcheideſte Welt-Leut bleiben recht-unverſtändige Kinder / welche um einen rothen Apfel auch das beſte Edelgeſtein fahren laſſen. 405

Die liebſten Kinder GOttes ſeynd wir Chriſten / aber eben deßwegen haben wir uns mehr zu förchten. 446 & ſeq.

Ob die Kinder ihren Eltern mit Gutthaten können überlegen ſeyn? 508

Kirch / dero ſittlichen Leib thut der heilige **Athanaſius** in einem Menſchlichen Leib vorſtellen. 111

Die Wunder-volle Würckungen / da die Kirch auf Erden mit dem Heil. Geiſt iſt belebet worden / werden betrachtet. 112

Die Kirch CHriſti hat der H. Geiſt unüberwindlich geſtärckt. 113

An der Kirch iſt auch zu ſehen / was an jener Statuen und Bildnus des Nabuchodonoſors. 144

Obwohl GOtt die Sünder an allen Orten jederzeit gern aufnimmt / umfanget er ſie doch nirgends lieber als in der Kirchen. 155

Die ſtreitende Kirch kan in dem Evangeliſchen Weib / welche den Groſchen verlohren / verſtanden werden. 261

Was die Kirchen ſeyen? und warum ſie aufgerichtet worden / ſeynd zwey Urſachen. 268 & 270

Der Chriſt hat ſich in der Kirch mehr zu förchten / als die Juden in ihrem Tempel. 269

Die GOtts-Häuſſer ſeynd rechte Himmels-Brunnen. 585

Den beſten Schatz nimmt jener den GOtts-Häuſſern / der ihnen die gebührende Ehr durch ungebührliche Sitten entziehet. ibid.

In Kirchen andere durch Wort und Beyſpihl zum Böſen anführen / iſt eine That / welche GOTT mit gantzem Gewalt ſeines Zorns verfolgen wird 586 ſeq.

In Kirchen ſeyen alle Menſchen gleich / ſagt ein zu CHriſto bekehrter Erb-Printz eines Orientaliſchen Königs. 588

Klag. Wie man mit denen Klägern und Beklagten ſolle umgehen / iſt die Gleichnus an einem Herrn und ſeinem Gartner zu nemmen. 240

Kleidung. Gemeiniglich / je zierlicher die Kleidung / deſto weniger Vernunfft iſt zu Hauß. 284 ſihe Hoffart.

Verheyerathete ſollen nicht anlegen jenes Kleid Xerxis des Perſier-Königs. 465

Das Kleid Geiſtlicher Unſchuld ſoll mit drey Roſen ausgeſtickt werden. 502

König. Warum Salomon ſagte / er ſeye ein König geweſen / löſet die Frag Hugo Victorinus und Chryſoſtomus. 77

Ein König geweſen zu ſeyn / bringt nichts mit ſich / als Hertzens-Qual / daß man es geweſen iſt. ibid.

Welcher König das Kenn-Zeichen ſeines Gewalts auf ſeinen Achſeln trage? 464

König und Kayſer mögen nicht allein nicht heilig / ſonder auch ſo gar keine Chriſten ſeyn / hielte darfür Tertullianus. 540

Kranckheit iſt in der Haupt-Sach erſprießlicher / als die Geſundheit. 397

Die Kranckheit des Leibs hat Ignatio die Geſundheit der Seel ertheilt. 398

Mehr dann vier tauſend Kranckheiten ſeynd unſere Leiber unterworffen. 480

Krantz / welchen die Gnad des H. Geiſts geflochten / und ſeiner Braut / der Kirchen / wie auch unſeren Seelen / (ſo viel an ihm iſt) aufgeſetzet / wird erſehen. 123

Krieg / deſſen erſte Urſach ſeynd die Miſſethaten. 14

Ein ſchlechte Ochſen-Haut hat gantze Länder in Harniſch und zu einem offentlichen Krieg getriben. 512

Kunſt alle iſt anjetzt ein ſchöne Betrug-Art 54

L.

Laſter gewinnen die Freyheit und ſpihlen den

Meiſter / woſern die jenige von dem Tugend-Weeg abweichen / welche andere zu ſolchem anführen ſolten. 31

Mehr Laſter entſpringen unter den Menſchen / als Unkraut aus der Erden ſchieſſet. 59

Wo man zu Laſtern ſchweigt / daſelbſt iſt keine Beſſerung ſagt der H. Biſchoff Anſelmus. ibid.

Fremde Laſter ſeynd unſere beſte Tugend-Schul / wann wir nur wohl acht haben. 105

Gemeiniglich iſt nur ein Laſter / welches uns auf dem Tugend-Weeg entgegen ſtehet. 188 & 189

Die Laſter ſeynd nicht unüberwindlich. 190

Die Laſter ſeynd von Crocodillen-Art. 191

Die Laſter / welche in dem Tempel GOttes verübt werden / wird er nicht nachſehen. 254

Der Greuel begangener Laſtern laſt ſich niemahls beſſer ſehen / als bey einfallender Nacht des Tods. 259

Ohne Laſter und unſträfflich ſeyn iſt nicht einerley. 361 ſihe Prieſter.

Drey Laſter finden ſich / ſo dem Menſchen weder Freud noch Frucht bringen 401

Leben. Beſſer ſeye das Leben als die Unſchuld verliehren / ſagte der heilige Nilamon. 30

Das Leben begehrte Rachel und fande den Tod. 84

Man müſſe das Recht des Lebens von denen Richtern des Tods nicht urtheilen laſſen / ſagte Gregorius. 195

Der Geitz-Halß ſchlagt um das Gelt ſein eigenes Leben in die Schantz. 235 ſeq. ſihe Geitz.

Lehr ſolle ein jeder die jenige ihm verdächtig halten / welche wider ſeinen Stand. 64

Der heilige Syrier Ephrem bekamme von einem laſterhafften Weibs-Bild die beſte Lehr. 107

Leib bey geſundem iſt ſelten ein geſunde Seel. 397

Ein geſunder Leib iſt nicht ungleich einem unbändigen Pferd. 398

Wo der Leib geängſtiget wird / werden die Plätz der Göttlichen Liebe zum beſten erweitert. 501

Die Leiber der Gerechten werden Tempel GOttes / die Leiber dern Sündern Gräber genannt. 582

Leſen. Sihe Buch.

Leyden iſt auch bey Sündern ein gutes Zeichen. 9

Daß wir ohne Troſt leyden / beſchreibe die Urſach Julius Fatius. 99

Lieb / die nicht allgemein iſt / iſt weder Göttlich / noch GOtt wohlgefällig. 5 ſeq.

Die Liebs-Dienſt matten nicht ab: ſie ſeynd mehr ein Kurtzweile / dann Laſt. 42

Die Liebe mehr / dann einer Mutter führet GOtt gegen uns. 89

Die Fleiſchliche Liebe hat Charmus ein Heydniſcher Welt-Weiſe entworffen. 107

Die Liebe Zenothemis iſt mit der Liebe / welche GOtt uns Menſchen genieſſen läßt / nicht zu vergleichen. 122

Die einfältige Liebe iſt die beſte Lehr-Meiſterin die Gottheit zu erlehrnen. 127

Die Liebe flieſſet nicht aus der Erkanntnus / ſonder die Erkantnus aus der Liebe. 127

Rechte Lutzen-Augen hat die Liebe / welche erſehen und erkennen / was keiner ſihet. 128

Lieben können wir GOtt in diſem Leben weit mehr / als erkennen. 129

Die Liebe des Vatters löſet Sigalion dem Sohn Königs Crœſi die Zung. 169

Die Göttliche Liebe unterſcheidet die Phariſäer von denen wahren Iſraeliten. 181

Die eigentliche Chriſtliche Liebe iſt / ſeine Feind zu lieben. 193

So eifferig begehret JEſus die mitleidige Liebe gegen unſerm Nechſten / daß er ſolche mehr begehrt / als gegen ſich ſelbſt und ſein marterliches Leyden. 317

Die Liebe / welche nicht würckt / iſt kein Liebe. 318

Die Liebe iſt die höchſte und gröſte Tugend. 383

Wann der Wind einer ſchmertzhafften Liebe GOttes wehet / ſo wird aus allen Sünden keine mehr übrig ſeyn. 442

Google

Liecht ware von dem allmögenden Schöpffer gleichſam zu einem Prediger beſtellt. 61
- Warum wird Joannes der Tauffer ein brennend- und leuchtendes / warum nicht ein leuchtend- und brennendes Liecht genannt. 128

Liedlohn. Welcher den verglichenen Liedlohn dem Dienſt-Botten entziehet / ſchadet ſich ſelber. 167 ſeq.
- Welche dem Taglöhner oder Dienſt-Botten ſeinen Lohn abſparen / ſpihlet übel mit fremder Haut.

Lob des Dominicaner-Ordens. 475
- Auch des heiligen Bernardi und ſeiner Söhnen. 493
- Drey Haupt-Adern werden gezehlt / aus welchen das Lob des uralten Adams hervorquillt. 516

Lufft iſt ein rechter falſcher Wetter-Haan. 316

Luther / welcher Chriſtum zum einem Lugner machen will / theils / weilen die Menſchen nicht alles erhalten um was ſie bitten: theils weilen Chriſtus klar ausſage / man habe um nichts gebetten; da doch ihrer viele um mancherley Gaben und groſſe Gnaden bey ihm angehalten / wird von Auguſtino zu ſchanden gemacht. 75
- Die Welt werde aus ſeiner Lehr von Tag zu Tag nur ſchlimmer / ſagt er ſelber 108
- Die Lutheraner vermiſchen übel die Menſchheit Chriſti mit der Gottheit. 137

Moraviae Opido

Mäßigkeit hat uns der HErr mit eigenem Exempel gewiſen. 198
- Wie hohes Wohlgefallen GOtt an der Mäßigkeit hab / erkläret Hieronymus. 370

Mägdlein junge / ſo die offentliche Plätz und Gaſſen lieben / führen ſelten ein reines Hertz. 107
- Jenen Chriſtlichen Mägdlein / welche das Vätterliche oder Mütterliche Hauß hüten / haben ſich keiner üblen Nachred zu förchten. 349
- Ein junges Mägdlein wolte von dem Artzten / welcher ſagte / ſie werde an ihrer Kranckheit nicht ſterben / nicht getröſtet werden / weil ſie ſchon vorhero der Welt abgeſtorben ware. 434

Mängel und Gebrächen / welche wir an uns / und an unſerm Nechſten beobachten / wolte ein Einſidler mit zwey gefüllten Säcken zeigen. 376

Maria iſt zwar gleich andern Menſchen geſtorben / aber nicht verzehret / noch verweſen. 504
- Die allerſeligſte Gebährerin ſeye nicht beſſer zu achten als ein Gelt-Beutel ſagte Capronymus. 505
- In wem jener beſte Theil beſtehe / den Maria glückſeligſtens erwehlet und bekommen? 507

Martyrer wurden durch die Gedächtnus des Himmels geſtärckt. 93
- Die Blut-Zeugen Chriſti / unter denen Stephanus den Vortrab führet / ſeynd lauter Kunſt-reiche Alchymiſten. 562

Menſch ſoll ſein Wort gegen GOtt halten / Wie GOtt gegen ihm. 2
- Dern meiſten Menſchen erſter Haubt-Fehler iſt / daß ſie von hohen Sachen nicht recht urtheilen. 39 ſeq.
- Viel Welt-Leut mercken nur auf dern Büſſern ihr Creutz / und bedencken nicht die Salbung des innerlichen Troſts / mit welchen ſie GOtt lindert / und ein gantz kleines daraus macht / ſaget Bernardus. 42
- Eines ſeligen Menſchen Cron von Edelgeſtein betrachtet Hugo der Cardinal. 49
- Die Menſchen ſeynd zu Gaucklern und Salbern worden / welche auf der Schau-Bühne diſer Erden ein anderes vorgeben und ein anders ſeynd. 54
- Ein jeglicher Menſch hat ein rechtes Uhr-Werck in ſich. 55
- Der Menſch iſt noch weniger / als die Erde. 76
- Wann der Menſch wußte / was ihm nutze / oder ſchade / wurde er gewiß nicht klagen / wann er von GOtt nicht erhört wurde. 85
- Daß wir Menſchen öffters über Kranckheit / Unglück und andere Zufäll diſes armſeligſten Lebens trauren / iſt kein andere Urſach / als dieweilen wir jene unvergleichliche Belohnung nicht recht glauben / noch hoffen. 94
- GOtt iſt nichts alſo zu wider als ein geiler Menſch. 164

Die Menſchen werden gemeiniglich / wie die Fiſch / auf zweyerley Weiſe gefangen. 167

Manche Menſchen ſeynd von der Art jenes Baums Alſonſigo. 231

Der Menſch iſt ein kurtz-verfaßte Rede / wie die Rhetoric ſagt. 248

Ignatius und Luther / beyde waren Menſchen / aber wie unterſchieden. 286 ſeq.

Der Menſch verſündiget ſich mehr mit Auslaſſen / als mit Thun. 302 ſeq.

Es ſeynd manche Leut / wie jener See Aſphaltites genannt. 306

Der ſchweigende und ſtumme iſt der tauglichſte Menſch. 308

Warum die gütigſte GOtt verordnet habe / daß der Menſch einzig aus der Erden geſtaltet wurde? 316

Die meiſten Menſchen ſeynd wie ein Uhrwerck. 336

Manche Menſchen gebrauchen ihres GOttes wie eines Reis-Mantels. ibid. ſeq.

Menſchen gedencken an GOtt in Drangſal gantz demütig: in der Wohlfahrt aber vergeſſen ſie ſeiner gantz undanckbar. 338

Manche undanckbare Leut haben die Art des Ebheues an ſich. 342

Undanckbare Leut werden unter die wilden Thier gerechnet / ja ſeynd nicht einmahl Beſtien. ibid. ſeq. ſihe Undanck.

Warum die Menſchen zu diſen Zeiten nicht ſo lang als vor Jahren leben. 372

Der Menſch iſt ein Schatten GOttes. 384

Der Glückſeligſte unter allen Menſchen iſt / welcher der nechſte bey GOtt ſtehet / und in allem ſich nach ſeinem Willen richtet. 386

Die Erfahrnus lehret / daß die Menſchen das Gröſſere öffters überwinden / dem Kleineren aber unterligen / gantz auf die Art des Fiſch Polypus. 389 ſeqq.

Rechte Jonas-Brüder ſeynd wir Menſchen. 390

Der gantze Menſch iſt nichts als ein lautere Kranckheit / ſchreibt Hippocrates. 397

Schier iſt zu gedencken / die meiſten Menſchen ſeyen von dem Geſchlecht Eſau. 406

Warum werden die Jünger CHriſti von Matthæo am VIII. 23. nur Menſchen genennt. 410 ſeq.

Wie ſich der Menſch gegen GOtt / alſo verhaltet ſich GOtt gegen den Menſchen. 412

Was den Menſchen unter andern zum Böſen verleite? 451

Menſchen verlangen nur / was ihnen ſchädlich. 457 ſeq.

Wann man die Menſchen überhaupt theilet / ſo machen ſie drey Claſſen. 490

Durch was Mittel das Menſchliche Geſchlecht bey jenem allgemeinen Sündfluß von dem letzten Untergang ſeye errettet worden. 501

Gleichwie alle Menſchen von Natur ihre Laſter verbergen / alſo will kein Geſcheider ſeine Fehler widerruffen / ja ehender wird man laſterhafft / als unwiſſend ſcheinen wollen. Ein Erbſchafft von Lucifer iſt diſes. 524

Erlöſet ware nicht worden der Menſch / wan ſich das Wort GOttes nicht gewürdiget hätte Menſch zu werden / ſchreibt Auguſtinus. 559

Der Menſch iſt ſeiner Müheſeligkeit erſter Urheber. 563

Mißthaten ſeynd Sünden / ſo das verbottene Böſe begehen / und ſchreyende Sünden. 301

Mitte / wie ſolche allzeit zu halten ſeye / lehret einen König der Weltweiſe Calanus. 5

In die Mitte ſoll CHriſtus allzeit geſtellt werden. 16

Müntz. Ferdinandus Herzog in Bayrn lieſſe eine Müntz prägen mit drey Worten / Werden erklärt. 249 ſeq.

Antoninus der Kayſer / mit dem Zunamen Pius lieſſe ein Müntz prägen / worauf ein Donners-Keil auf einem Polſter lage. 274

Müßiggang / wann ſolcher abgeſchafft / ſo ſeynd alle Laſter vertilgt. 218

Mund ſagt offentlich / was das Hertz in Geheim führet. 57

Mutter ein geſcheide gibt nicht gleich einem Kind alles / nach welchem es deutet. 89

An der Bosheit oder Frommkeit dern Kindern hat die Mutter den halben Theil. 227

Drey ſchönſte Müttern finden ſich / welche drey ſchändliche Töchtern gebähren. 401

Natur

Nachläßigkeit iſt eine Sünd / die nicht aus böſen / ſonder auch aus guten Wercken entſprin-

Die Rede des Menſchens iſt ein unverfälſchter Spiegel / in welchem das Hertz deutlich entworffen und geſehen wird. 56 ſeq.
Die Chriſtliche Wohlredenheit erlehrnet man zum beſten von Tauben und Stummen. 306
Ein nachdrucklicher Unterſchied von Reden findet ſich in dem Buch der Erſchaffung. 393

Regiment. Fremder Sünden macht ſich theilhafftig / der einen Untauglichen zum Regiment bringt. 303 ſihe Beamte.

Reich. Das Reich GOttes verlanget ſelbſt zu uns. 53
Sein gantzes Reich verkauffte Lyſimachus der Thracier-König um einen Trunck Waſſers. 78
Robertus König in Sicilien ſagte / er wolte lieber das Reich / als die Bücher fahren laſſen. 328 ſihe Buch.
Der erſte Gedancken ſolle ſeyn / wie wir das Reich GOttes finden. 356

Reiche ſeynd zwar Herrn / aber nicht gantz ungebundene Beſitzer ihrer Gütern. 202
Der Reiche wird ſo wenig ohne Allmoſen in Himmel kommen / als der Arme ohne Gedult. 203
CHriſtus verſtopfte die Ohren / da für jenen gebettet wurde / welcher ihn in ſeinen Armen nicht hat erhören wollen. 205

Reichtum iſt kein Gröſſerer / dann GOtt beſitzen / und die Liebe haben. 383
Nicht nemmen / ſonder geben macht reich. 470
Aller Reichtum wird in Güter des Himmels; in Güter der Erden / und in Güter GOttes getheilt. 534

Reinigkeit findet ihres gleichen in Wiſſenſchafft nicht. 572

Relegion die Chriſtliche in der gantzen Welt empor zu bringen / wären erklecklich allein Hieronymus und Auguſtinus glaubte Carl der Groſſe. 130

Reue. Zweyerley Reue haltet uns der Glauben vor. Beyde werden erklärt. 441
Die wahre Reue iſt ein guldener Himmels-Schlüſſel / wann ſie auch nur in zwey Worten beſtehen ſolte. 442
Diſe Frag / wo biſt du / iſt ſehr kräfftig unſere Hertzen mit hertzlicher Reue zu zerſtoſſen. 443
Auch diſe Frag / Wer gleichet GOTT. ibid.
Form einer wahren Reue. ibid.
Wann einer wiſſen will / ob er rechte Reue erweckt habe / der gebe acht / ob ernſtliche Beſſerung erfolge. 444

Richter und Räth ſollen denen Gnaden-Bildern gleich ſeyn / welche in mitten einer Kirchen geſtellt werden. 6
Sollen richten / nicht wie ſie haſſen / nicht wie ſie lieben / nicht wie ſie förchten / ſonder wie ſie hören. Seynd die Wort des Hönig-ſüſſen Bernardi. 7
Wann Richter und Räth ein unſträffliches Leben führen / dörffen ſie mit beſcheidener Hertzhafftigkeit alle Laſter ſtraffen. 61 ſeq.
Ein gerechter Richter ware Job. 240
Keine Richter / keine Räth / ſonder Verräther und Dieb ſeynd alle / denen die Geſchänck gefallen. 469 ſeq.
Bey Gerichtern gehet die Freyheit ab die Wahrheit zu reden. 567

Ring. Nicht dem Perſier-König / ſonder dem Ring zu Ehren neigte ſich ein Thæber. 94

Ruhe. In keiner Ruhe hat man Xaverium jemahls geſehen. 543

S.

Sanfftmut wie ſchädlich ſie ſeye zur Zeit / da man zürnen ſolle / weiſen die Exempel der Schrifft. 186
Ob wir Menſchen ein klärer es Zeichē unſerer Seligkeit in diſem Leben haben mögen / dan die Sanfftmut gegen denen / die uns verletzt haben. 420

Satan verhaltet ſich gleich jener Täntzerin Herodias. 31
Hat kein beſſern Werck-Zeug die menſchliche Seelen in allerhand Schand-Thaten zu ſtürtzen / als das böſe Exempel anſehnlicher Leuten. 95
Wider den Satan iſt nichts ſtärckers / als CHriſtus / der die Weſenheit des Altars-Sacrament iſt. 145
Der Satan beſteiget an einem Ort die Veſtung. 188
Er iſt ein ſchlaucher Vogel-Fanger. 244
Wie ſtarck der Satan bey dem Tod des Menſchens ſeye. 258
Er iſt gleich jener Wirthin / von welcher Ælianus. 259
Der Satan will zwar in allem GOtt nachaffen / ſo iſt er aber auch aus einem einzigen Zeichen gar leicht zu unterſcheiden. 279
Der Satan iſt gleich jenem verlogenen Weib bey dem Richter-Stuhl Salomonis. 355

Schaaf gibt es / welche CHriſtus kennet /

net / und welche er nicht erkennet. 17
Ein auserwehltes Schaaf mag ein jeder werden / wann er nur will. 23
Den Schaaf-Stall CHriſti / welche haben ihn zum erſten zerriſſen? 25

Schatten. Alyſius hielte ſo gar den Schatten auch eines unſchuldigen Kinds für ſchädlich. 347 ſeq.

Schmertzen / welcher dem Lazaro der gröſte ware? 96

Schul ein hohe hat Pythagbras geſtifftet / in welcher alle zu Doctorn und Lehren beſtellt wurden / welche recht drey zehlen kunten. 134

Seel / dero Verluſt fallt deſto ſchmertzlicher / wann er wegen einer ſchlechten Sach erlitten wird. 103
Würdiger iſt eine Seel mit der Gnad des Geiſts / als der natürliche Leib CHriſti mit ſeiner Seel allein. 123
Cajus Junius ware begieriger zu ſterben / als zu leben / einig aus Urſach / auf daß er alſo erfahren mögte / ob wahrhafftig die Menſchliche Seel unſterblich ſeye / oder nicht? 139
Drey Ding ſeynd / derer unſere Seelen vonnöthen haben / wie die Leiber. 145
Die verlohrne Seel / wo ſie zu ſuchen. 160 & 165
Die meiſte Seelen gehen durch das Weib und Groſchen verlohren. 162
Das Werck ſeiner Seelen allein durch andere treiben wollen iſt ein gefährliche Thorheit / ja unmögliche Sach. 230
Ein groſſe Welt-Seel iſt Ignatius. 287
Die Seel Ignatii hat weder Zweck noch Zihl. 290
Warum nur gar zu viel menſchliche Seelen lieber Freundſchafft mit der Höllen / dann mit dem Himmel treffen? 452

Seligkeit mögen alle / ſo viel an GOtt iſt / erlangen. 19
Und zwar ſehr leicht. 22 ſeq.
Das Wörtlein Benè iſt eine Verfaſſung aller Seligkeit. 48
Die Seligkeit iſt allda / wo ſich nichts findet / welches du nicht wolteſt / ſchreibt Bernardus. 49
Der Allerhöchſte gehet mit denen Seligen als mit ſeinen innerſten Freunden um / oder wie Alexander der Groſſe mit Ephestion. ibid.
Die wahre Seligkeit beſtehet eigentlich in klarer Anſchauung GOttes. 67
Die wahrhaffte Seligkeit trifft nicht ſo viel das Aug des Leibs / als das Aug des Verſtands. 68
Alle Glückſeligkeit in diſem und jenem Leben auſſer der Anſchauung GOttes iſt ein geringe Zugab. ibid.
Die Seligkeit iſt ein angeloffener Bach alles Wolluſts. 93
Wegen der Unlauterkeit werden wenig ſelig werden. 164
Der ein Mit-Erb der Seligkeit Chriſti ſeyn will / der muß nicht allein zweymahl HErr / HErr / ſagen: ſonder dreymahl. 216 ſeq.
Sigismund Römiſcher Kayſer fragte einsmahls in Vertrauen Theodoricum Ertz-Biſchoffen zu Cölln / was er doch thun müßte / damit er ewig ſelig ſeye? 399
Ob wohl ein gewiſſers Zeichen unſerer Seligkeit in diſem Leben ſeye / als Sanfftmut gegen unſere Feind. 420

Sicherheit iſt allein des untern Orts. 381

Sig. Woher es komme / daß die Türcken ſo viel Sig über die Chriſten erhalten. 89
Freundlichkeit hat Aureliano dem Kayſer mehr Lob als der erhaltene Sig erworben. 177
Gonſalvus erhielte den Sig / da alle Monition verlohren ware. 208

Sinn. Alle andere Sinnen des Menſchens haben nur einen Dienſt und Verrichtung: Die Augen hingegen haben derſelben zwey. 212

Sonn wie groß / und wie weit ſie von uns entfernet ſeye. 52
Nicolaus ware als ein neue Sonn aufgeſtigen. 548

Sonnen-Strahlen / nicht die Sonnen ſelbſt / ſeynd auf die Uhr Königs Ezechiæ zuruck gewichen. 5

Speiß. Dern Speiſſen ſollen drey ſeyn. 198 ſeq.
Alle leibliche Speiß iſt wie ein Gaſterey Heliogabali. 199

Spihler. Denen Spihlern und Sauff-Brüdern wird wegen Verluſt der Zeit zugeredt. 46 & 218

Spittal dern Faulen wird durchſucht. 217 ſeq.

Stand. Zu friden wurden alle mit ihrem Stand leben / wann ſie ſich nicht übereileten / ſonder wohl bedächten. 250
Alles / was ſich in andern Geiſtlichen Ständen Stuck-Weiſe zerſtreuet findet / iſt in dem Ordens-Stand Franciſci verſammelt. 537

treuen Schutz-Engel entziehete. 333
ſihe Engel.
Obſchon die Undanckbarkeit in Gerichts-Häuſſern ungeſtrafft bleibt / mag man ſie doch in Gerichts-Häuſſern abſtraffen. 341
Undanck iſt der Welt-Lohn. ibid.
Die Undanckbare mögen unter die Teuffel gerechnet werden. 343
Sie ſeynd nicht ungleich jenem Kriegs-Man Alexandri. 344
Uneinigkeit. Diſe Sünd iſt unauslöſchlich / und mag weder mit Feuer / noch mit Waſſer gereiniget werden. 195
Ungehorſam tragt viele Jüngling zum Grab. 371
Ungerechtigkeit. Durch manche Ungerechtigkeit will GOtt der Menſchen Gedult üben. 86
Unglück. Nicht Unglück für ſich ſelber / ſonder das Urtheil und Meynung / welche wir von widerwertigen Dingen ſchöpffen / plagen / quälen / und peinigen uns. 563
Unkeuſchheit / durch diſe gehen die meiſte Sünder verlohren / und wider andere Laſter hat GOtt nur ein / wider diſes aber zwey Gebott geſtellet. 162 ſeq. & 198
Die erſte Wort / welche die Menſchen bey jener Auferſtehung werden hören laſſen / ſollen ſeyn : Wehe meiner Unlauterkeit; alſo ſagen die Türcken. 164
Der Geiſt der Unlauterkeit bietet allen Kräfften auf zur Weyhnacht-Zeit / die Menſchen zur Unlauterkeit zu bringen. Warum? 559
Nichts hindert mehrer die Erkantnus der GOttheit / als ein unlauteres geiles Leben. 573
Unruhe ein ewige iſt Xaverius. 543
Unſchuld iſt überall ſicher. 414
Unſterblichkeit des Trancks aus dem Poculo immortalitatis dern Chineſern / wolte ein Hofmann des Königs auf die Prob ſtellen. 477 ſeq.
Unthaten ſeynd Sünden / ſo das gebottene Gute verabſaumen / und ſtumme Sünden. 301
Welche Sünden Unthaten können genennt werden? ibid.
Urtheil. Im urtheilen ſoll man ſich nicht vergehen / ehe zuvor emſige Nachfrag gehalten worden. 240
Ein wohlgeordnetes Urtheil ſprache der Türckiſche Kayſer Soliman zwiſchen einem Juden und Chriſten. 513

W.

Waaren. Dern gibt es nur zwey Sorten / welche im Himmel nicht gefunden werden. 45
Wahl. Damit man in der Stands-Wahl nicht betrogen werde / was zu thun ſeye / weiſet Innocentius IX. Römiſche Pabſt. 250
Wie man nicht erwehlen ſolle. 408
Wahrheit kame vom Himmel / weil ſie aber keine Herberg nirgends fande / kehrte ſie zuruck. 100 ſeq.
Was die Wahrheit ſeye? 566
Die Wahrheit iſt ein Geſatz / welches keine Gloſſen leidet. 568
Wandel. Der eigene unſträffliche Wandel gibt jene hertzhaffte Freyheit / welche allzeit reden darff. 62
Waſſer / diſes iſt unbarmhertzig. 316
Weeg zum Himmel weil er ſchmahl / eben deßwegen iſt er leichter. 24
Manche gehen einen Weeg und wiſſen nicht welchen / wie Æſopus. 63 ſeq.
Warum haben die Engel auf der Leiter Jacobs nicht mehr Leitern gebraucht / und ſeynd immer auf- / wo ſie abgeſtigen? 64
Wie man in ſeinem Weeg recht gehen müſſe. 66
Auch denen Schlechteſten zeiget GOTT den Weeg. 387
Weibs-Bilder / welche unehrbar gekleidet in der Kirchen erſcheinen / ſeynd ein Berg der Aergernus und Göttlichen Zorns. 269
Auch von fern iſt das Weib dem Mann gefährlich. 347 ſeq.
Weisheit Auguſtini ware nicht geringer als ſeine Bußfertigkeit. 529
Welt / ob ſie mehr Freud von dem Himmel / oder mehr Traurigkeit von der Höll an ſich ziehe? 34 ſeq.
Diſes Welt-Hauß iſt nicht ungleich jener Archen Noe. 48
Die Welt iſt ein Lugen-Geiſt / welcher dem Menſchen ein dreyfaches Welt-Gut verſpricht / nicht ihn zu zieren / ſonder in das Verderben zu ziehen. 71
Die Welt iſt ein falſcher Joab. ibid.
Ein liſtiger Fuchs. ibid.
Die Welt haſſet ihre eigene Liebhaber. 72
Der Welt ſoll man gebrauchen / als brauchte man ſelbiger nicht. 73
Mit der Welt ſolle man leben / wie Henricus Suſo ein Dominicaner zeiget. ibid.
Die Welt iſt ein Glücks-Hafen / ſagt Pythagoras. 76
Was die Welt mit all-ihren Gütern in ihrem Urſprung ſey. 77
Die Welt hat den Geiſt der Wahrheit nicht / ſonder den Geiſt des eigenen Nutzens. 101
Iſt ein untreues Meer. 166
Sie ſcheinet ein anderes / und ein anderes iſt ſie. 229
Die Welt iſt gut Phariſäiſch. 378
Die Welt iſt wie ein Regenbogen. 379
Alte Götter hat die Welt. 438
Die Welt lachet / wie Heinrich der Achte König in Engelland. 439
Die Welt iſt ein groſſer Calvari-Berg. 4[illegible]
Die Chriſtliche Religion in der gantzen Welt

empor zu bringen / wären nicht mehr nöthig / als Hieronymus und Auguſtinus, vermeinte Carl der Groſſe. 530
Werck. Damit unſere Werck wohl und recht verichtet werden / was zu thun ſeye? 298
Widerwertigkeiten ſeynd bey Sündern zwar Straffen / auf begangene Verbrechen / aber auch gewiſſeſte Pfand-Zeichen zukünfftiger Freud und Glory. 9. 10 & ſeq.
Willen hat es zweyerley in der Welt. 384
Der Will des Vatters war Chriſto die einige Artzney wider alle Melancholey und Traurigkeit. 385
Engeln und Menſchen / ſeye nichts ſchädlichers als der freye Willen. 458
Der eigene Willen iſt ein unleydentlicher Tyrann. 493
Wind erkauffte Agamemnon mit Blut. 41
Der Wind/welcher iſt der H. Geiſt/wird abgemeſſen. 115 ſeq.
Wohlfahrt/durch ſolche verderben ihrer mehr/ dann durch die Widerwertigkeit; wie an Mauritio dem Kayſer zu erſehen. 9 ſeq. & 335
Wie viel Götter verehrt man nicht bey Wohlergehen. 338
Alles Glücks und Wohlſtands iſt das beſte Band allein die Einigkeit. 414
Wohlgewogenheit ſollen groſſe Gemüter einen jeden genieſſen laſſen / ſchreibt Arnobius. 5
Wohnung ein lähre liebt der H. Geiſt. 121 ſihe Geiſt.
Wort das Verſprochene ſoll gehalten werden. 2
Die erſte Wort / welche die Menſchen bey jener Auferſtehung werden hören laſſen/ ſollen ſeyn: Wehe meiner Unlauterkeit / ſagen die Türcken. 164
Mit Worten allein mögen wir uns den Himmels-Pallaſt zum Wohnſitz nicht bauen. 222
Wucher. Der Galgen der Seelen iſt der Gelt-Wucher. 247
Mit fremder Haut ſpihlen ſehr übel die Wucherer. 513
Wunden Chriſti was ſie ſeyen. 16
Wunden ohne Schmertzen ſeynd keine Wunden. 536

X.

Xaverius verhinderte einen Edelmann vor einem Amt um welches diſer angehalten / damit er nicht ewig zu Grund gienge. 87
Ein ewige Unruhe iſt Xaverius, 543
Ein anderer Raphael ware Xaverius, der nicht einen blinden Tobiam, ſonder ein gantzes blinde Heydentum erleuchten und heylen ſolte. 544
Xaverius leidet und ſchwitzet in Indien für Chriſtum. Zu eben diſer Zeit ſchwitzet und leidet Chriſtus für Xaverium. 545
Mehr hat Xaverius ſchlaffend / dann wachend gethan. 546

Z.

Zäher alle / welche vergoſſen ſeynd worden/und annoch werden vergoſſen werden / haben keinen andern Urſprung / als das Sehen. 212
Die Zäher oder das Weinen / warum es auf das Sehen folge. 213
Welches Ubel dem HErrn die Zäher aus denen Augen getriben? 254 & 268
Die Zäher ſeynd gevollmächtigte Gewaltshabern des Leydens Chriſti. 262
Es gibt auch truckene Zäher / welche bey dem Himmel gelten. ibid. ſeq.
Durch Eſther haben die Zäher ihren Troſt gefunden. 449
Von einem Zäher / welchen Jupiter vergoſſen / ſeye das Meer entſproſſen / dichten die Poeten. 528
Zauberer und Schwartz-Künſtler wird man ehender bekehren / als einen Geitzhalß / ſagt Chryſoſtomus. 237 & 246 ſihe Geitz.
Zeit iſt gantz klein und kurtz / aber aus allen Welt-Dingen das Wehrteſte. 43
Gilt ſo viel als GOtt ſelber ſagt Bernardinus. 44
Verſchiedene Könige werden angebracht / welche die Zeit ſpöttlich zugebracht. 45
Mit der Zeit ſpihlen / iſt ein weit gröſſerer Schad / als welcher ſich mit dem Alexandro / Herzog zu Lithau beloffen. 46
Je kürtzer die Zeit am End des Lebens / deſto begierig- und grimmiger ſetzt der Satan auf die Seel. 529
Zorn. Was der Hund unter den Thieren / das iſt der Zorn unter Menſchlichen Anmutungen. 176
Er kan uns dreyfach nutzlich ſeyn. ibid.
Dem David dienete ſein Zorn / da er ihn abtödete. 177 ſeq.
Auch der abgetödete Zorn eines Einſidlers Tiſtati nutzete. 178
Chriſtus ſagte nicht: Der zürnet iſt verdammt / ſonder vor Gericht werde er ſtehen. 183
Die gröſten Heiligen hat der Zorn gemacht. 184
Der heilige Zorn iſt dem Menſchen nicht willkürlich frey geſtellet / ſonder nothwendig und gebotten. ibid.
Der Zorn mag auch mit der Sanfftmut ſtehen. 185
Zürnen muß man wie GOtt. 186

Der Zorn muß mit Hönig nicht mit Gall außgeſotten werden. ibid.
Das Laſter des Zorns zu beſſern ſeynd vorderſt dreyerley Mittel. 187
Warum der HErr alſo ausführlich den Zorn verbiete? 188
Ein Jüngling / der ſeinen Zorn nicht meiſtert / wird von Worten zu Streichen / von Streichen zum Tod kommen. 371
Denen wütenden Löwen ſeynd alle die jenige gleich / welche vor Zorn raſen / oder von Hochmut aufgeblaſen / oder von Geilheit halb-unſinnig werden. 398
Der damahlens richtende GOtt wird zum erſten / und zwar mit dem gröſten Zorn wider uns Chriſten ausbrechen. 446
Zung iſt der Verräther des Menſchen. 55
Iſt ein Bottſchaffter des Hertzens. 56
Was das Hertz gedencket / liebet und will / zeigt die Zung. 57
Die Zung iſt das Beſte und das Schlimmeſte. 63
Kein Glied in dem gantzen Leib ſihet dem Hertzen alſo gleich / als die Zunge. 111
Warum die feurige Zungen ob dem Haupt dern Apoſteln erſchienen? 124 ſeq.
Unter der Zungen haben die Widder ein weiſſe oder ſchwartze Ader / nach dero Unterſchied ſie auch weiſſe oder ſchwartze Schaaf zichten. 227 ſihe Eltern.
Die Zung iſt wie ein Königliches Pferd. 305
Die Zung lieſſe Juſtinus der Kayſer denen Gottsläſterern aus dem Rachen reiſſen. 404 ſihe Gottsläſterung.
Die Zung iſt ein Inſtrument der Seel. 491
Zuruckſtattung des fremden Guts / wie ſchwär ſie ſeye? Rühret auch zuweilen dero Ubel von Unwiſſenheit her. 246
Wann man nur etwas / und nicht völlig zuruck ſtellet / iſt es nicht gnugſam. ibid. ſeq.
Zwilling. Joannes à Deo ware ein rechter Zwilling Ignatii. 476
Zwitracht. Nichts iſt unvernünfftigeres / nichts ſchändlicher / als Zwitracht zwiſchen zween / ſo einer Profeſſion und Lebens-Art ſeynd. 415

ENDE.

J. Oberme
Buchbin